Digitized by Google

4 Asc. 662 - 1

Digitized by Google

A. P. 1186.

<36621805480013 S

<36621805480013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

4° Ac. 662

Digitized by Google

C.F.S.C.M. G.B.Gaz. inven. et sculp. A.V.

Digitized by Google

Digitized by Google

Collegij Monachiensis S. Josephi A. 1745

Heiliges Jahr

Das ist

Kurtze Lebens-Verfassungen

Heiliger / Seeliger / und Gottseeliger Diener / und Dienerinnen GOttes

Auf alle Tag deß Jahrs / sambt beygefügten Xaverianischen

Ehren-Tägen

Oder

Täglichen Geschichten

Von Denckwürdigisten Begebenheiten /

Welche sich sonderlich

An einem jeden Tag deß gantzen Jahrs

Mit dem

Grossen Heiligen Indianer-Apostel

FRANCISCO XAVERIO

Soc. JESU zugetragen haben /

Nebst

Einer kurtzen Anmerckung hierüber / Neu in Druck hervorgegeben

Von

P. F. MAXIMILIANO à S. Josepho Barfüßigen

Carmeliter Bayrischer Provinz.

Cum Sacræ Cæsareæ Majestatis Privilegio, & Licentia Superiorum.

München / gedruckt und verlegt von Heinrich Theodor von Töllen / Kayserl. Hof-Buchdruckern / und Buchhändlern.

Digitized by Google

Augustissimæ, & Individuæ

TRINITATI PATRI, FILIO,

ET

SPIRITUI SANCTO

SOLI DEO OPTIMO MAXIMO

Uni & Trino Rerum Omnium

PRINCIPIO ET FINI

Annum hunc Sanctum

Tenuissimum debiti obsequii Tributum

Offert.

D. D.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vilissima Creaturæ pulvis, & cinis Auctor.

Digitized by Google

Allerheiligiſte Dreyfaltigkeit

Unendliche Höchſte Majeſtät.

Einer ewigen Güte überreiche/ und widme ich (Dein mindiſtes Geſchöpff) diſes geringfügige Wercklein mit ſolcher Demuth / und Niderträchtigkeit / als immer von einem Deiner unwürdigiſten Geſchöpffen kan außgeſonnen werden. Du O ewige Güte/ biſt der Obermeiſter diſes von mir verfaßten Heiligen Jahrs : Die darinnen enthaltene Wahrheiten ſeynd lauter Fünckleín der unerſchaffenen Wahrheit / welche Du ſelbſten biſt. Dir ſtelle ich ſelbige/ als von Dir her-

Digitized by Google

herrührende Gaaben widerum zu/ damit sie also außgearbeitet werden von allen Unreinigkeiten/ so sie von meiner Feder/ durch welche sie / als einen wüsten und frembden Canal zu Befeuchtigung deß Nächsten Erdreichs hergeflossen/ etwann angezogen haben.

Ich leite es als ein kleines Bächlein widerum zu seiner Brunnquellen/ von dero es entsprungen/ und zwar auß billichister Gerechtsamkeit; Dann wann nach Zeugnuß deß weisen Ecclesiastis alle fliessende Wasserströhm/ nachdem sie mit ihren einander abjagenden Flutten die Erden durchlossen/ sich endlich widerum in den Meerbusen ergiessen. Eccles. c. 1. v. 7. muß auch ich dises Wercklein keinem anderen zuschreiben / als Deiner unendlichen Güte / von welcher ich nit nur mein gantze Wesenheit / sonder auch all mein Vermögen empfangen/ ersternanntes Wercklein (so geringfügig es auch immer ist) verfassen zu können : allermassen **Du der Jenige** / welcher alles in allen würcket / ohne welchem wir / laut Deiner eigenen Zeugnuß nichts vermögen/ sowohl in der Ordnung der Gnad / als der Natur / deren beyden Du der einige Urheber bist / nemblich jener unermessendliche **GOTT / in welchen wir leben / beweget werden / und seynd.** Act. c. 17. v. 28.

Nehme derohalben in Gnaden an / **O Allerheiligiste Dreyfaltigkeit** / was Dir Dein unwürdigistes Geschöpff auß Deinen Eigenthum knyefällig / und demüthigist anerbietet / und überreichet. Mache fruchten / was meinem Nächsten zum besten ist angesehen/ nach dessen ewigen Wohlstand

ſtand Du ſelbſten jederzeit zum inbrünſtigiſten geeiferet. Verleyhe letztlich/ daß Dein groſſer Diener der H. Franciſcus Xaverius, und andere liebe Heilige (dero ich in diſen mindiſten Wercklein gedacht/ umb ſelbige mir zu gute Freund und Patronen zu machen / nach dem Evangeliſchen Rath Deines ewigen Worts ſelbſten Lucæ 16. Facite vobis amicos. Machet euch gute Freund) auch ſolche Patronen und Freund gegen mir werden mögen / auf daß / cùm defecero , recipiant me in æterna tabernacula, wann nach entſchütteter gegenwärtiger müheſeeligen Sterblichkeit ich bey dem ſchwären Gericht wegen meinen vilfältigen groſſen Verbrechen wurde zu kurtz kommen / und nit beſtehen kunte / ſie als getreue Patronen/ und Freund durch Deine Göttliche Barmhertzigkeit mich möchten ſchutzen/ und aufnehmen in die ewige Tabernackul / alldorten ohne Ende zu genieſſen die klare Anſchauung Deiner ſeeligmachenden GOttheit.

Alſo wünſchet/ und bittet

Deiner Göttlichen Barmhertzigkeit
zwar unwürdigiſtes/ doch höchſtbedürfftiges Geſchöpff.
Fr. Maximilianus à S. Joſeph
Carmel. Diſcal.

Summa Privilegii Cæsarei.

Fr. Georgius à S. Josepho Provincialis Provinciæ S. Crucis Bavariæ Fratrum Discalceatorum Ordinis B. Virginis MARIÆ de Monte Carmelo Congregationis S. Eliæ &c.

CUm Decreto Sacræ Cæsareæ Majestatis omnibus & singulis Typographis, Bibliopolis, ac aliis quamcunque librariam, negotiationem &c. exercentibus seriò, firmitérque inhibeatur, ne quisquam libros ullos à Carmelitis Discalceatis hactenus editos, aut imposterum edendos, vel eosdem in diversas linguas ab aliis hominibus translatos, aut in Compendium redactos, intra Sacri Romani Imperii, Regnorúmque & Dominiorum Suæ Sacræ Cæsareæ Majestatis hæreditariorum fines, simili vel alio caracteris genere, aut formâ sive in toto sive in parte excudere, vel recudere &c. sine facultate Provincialis Ordinis nostri pro tempore existentis, in scriptis habenda, sub pœna Confiscationis omnium librorum, & aliis gravioribus audeat, vel præsumat: Tenore præsentium facultatem concedimus Domino Henrico Theodoro de Colonia Cæsareo Typographo, & Bibliopola Monacensi excudi curandi, ac distrahendi librum, cujus Titulus: Heiliges Jahr ꝛc. nebst beygefügten Xaverianischen Ehren-Tägen/ und einer kurtzen sittlichen Anmerckung darüber/ à R.P. Fr. Maximiliano à S. Josepho Provinciæ nostræ Definitore conscriptum. In quorum fidem has litteras manu propria subscriptas, ac sigillo munitas dedimus Augustæ in Conventu nostro SS. Sacramenti die 17. Decembris Anno 1743.

(L. S.)

Fr. Georgius à S. Joseph
Provincialis ut supra.

FACULTAS ORDINIS.

Fr. Ambroſius ab Aſſumptione Vicarius Generalis F. F. Carmelitarum Diſcalceatorum Congregationis S. Eliæ Ord. B. V. Mariæ de Monte Carmelo.

TEnore præſentium facultatem concedimus, quantùm ad nos attinet, ut liber, cui Titulus eſt: *Annus Sacer*, id eſt, *breves Hiſtoriæ de vitis Sanctorum, Sanctarúmque Dei &c.* conſcriptus idiomate germanico à R. P. F. Maximiliano à S. Joſeph Carmelita Diſcalceato Provinciæ noſtro Bavaricæ, edi poſſit, & typis mandari, in quorum fidem præſentes dedimus manu propria ſubſcriptas, & ſigillo officii noſtri munitas. Datum Romæ in Conventu noſtro S. M. N. Thereſiæ, & S. P. N. Joannis à Cruce die 25. Novembris. Anno 1741.

(L. S.)

Fr. Ambroſius ab Aſſumptione
Vicarius Generalis.
Fr. Bernardus à SS. Trinitate,
Secretarius.

Fr. Ludovicus à S. Petro, Provincialis Provinciæ S. Crucis Bavariæ Fratrum Diſcalceatorum Ordinis B. V. Mariæ de Monte Carmelo Congregationis S. Eliæ.

PRæſentium tenore R. P. F. Maximiliano à S. Joſepho Provinciæ noſtræ Sacerdoti Profeſſo, quantùm ad nos ſpectat, facultatem impertimur, ut librum à ſe compoſitum, ac à duobus Provinciæ ejusdem Theologis reviſum, & approbatum, cui Titulus: *Annus Sacer &c.* vulgò Heiliges Jahr/ das iſt/ kurtze Lebens-Verfaſſungen Heiliger/ Seeliger/ und Gottſeeliger ꝛc. ſamt beygefügten Xaverianiſchen Ehren-Tägen auf alle Tag des Jahrs/ nebſt einer kurtzen ſittlichen Anmerckung darüber ꝛc. Typis ſubijcere, & evulgare valeat, in cujus fidem præſentes ſigillo noſtro munitas, ac manu propria ſubſcriptas dedimus Auguſtæ in Conventu noſtro SS. Sacramenti die 5. Januarii. Anno 1742.

(L. S.)

Fr. Ludovicus à S. Petro
Provincialis.
Fr. Franciſcus Saleſius à Viſit. B. V.
Secretarius.

APPROBATIO.

EX demandatione à Reverendiſſimo, ac Prænobili D. D. Joanne Baptiſta Joſepho Oſſinger ab Heybach, Sacræ Cæſareæ Majeſtatis Conſilii Eccleſiaſtici Directore, & Inſignis Collegiatæ ad D. Virginem Monachii Decano, mihi facta, librum, cui Titulus: **Heiliges Jahr/ oder kurtze Lebens-Verfaſſungen Heiliger/ Seeliger/ und Gottſeeliger Diener/ und Dienerinen GOttes ꝛc. ſambt beygefügten Xaverianiſchen Ehren-Tägen auf alle Tag deß Jahrs/ nebſt einer kurtzen ſittlichen Anmerckung darüber ꝛc.** ab A. R. P. F. Maximiliano á S. Joſepho Ord. Carmel. Diſcal. Definitore Provinc. ſolertiſſimè compoſitum legi diligenter: Qui non modò nihil Orthodoxæ Fidei, bonísve moribus contrarium, ſed fortiſſima potiùs ad omnigenam Virtutem incitamenta in ſe continet. Eſt enim hic liber ejusmodi, ut tum à jucundiſſima materiarum utiliſſimarum varietate, ſtylíque gratiſſima amænitate, maximam lecturis delectationem, tum à pietate, quod tractat, argumenti, uberrimum, uti ſperari meritò poteſt, fructum ſit allaturus. Digniſſimum proin cenſeo, qui & ad egregiam Præclariſſimi Authoris commendationem, & ad publicam legentium utilitatem, lucem quoque publicam aſpiciat.

Monachii, 2. Septembris Anno 1743.

Imprimatur 2. Septemb. Anno 1743.

JOANNES BAPTISTA JOSEPHUS
OSSINGER, ab Haybach Sacr. Cæſareæ Majeſtatis Conſilii Eccleſiaſtici Director, & Inſignis Collegiatæ ad D. Virginem Monachii Decanus.

DOMINICUS STEINHART,
SS. Theol. Doctor, & ad D. V. Coop. Senior.

An den Christlichen geneigten Leser.

GEneigter Leser! Ob du zwar keines weegs in Abred stellen wirst / daß die heldenmüthige Thaten der heiligen und frommen Diener GOttes in Schrifften verfassen eine löbliche / und nutzliche Sach seye; sintemahlen deren gäntzliche Glory / und Ehr zu GOtt als dem Ursprung aller Heiligkeit widerum hinfliesset / von deme sie mit so manigfältigen Gaaben bereichet / mit so vilen Gnaden gezieret hergeflossen ist: beynebens auch solch unabläßliches Angedencken der Heiligen / sowohl bey der streittbaren / als sighafften Kirchen unaußsprechlich vil Gutes würcket. Jedoch wirst du vorwenden / daß diſes von mir an Tag gegebene Wercklein unter dem Titul: Heiliges Jahr / oder kurtze Lebens-Verfassungen Heiliger / Seeliger / und Gottseeliger Diener GOttes ꝛc. eine Frucht-lose / und vergebene Arbeit seye / weilen alle darinnen enthaltene Geschichten / und Leben der Heiligen / oder Seeligen ꝛc. schon längst von anderen beschriben / und zwar mit einer weit zierlicheren Feder / und außführlicherer Erzehlung.

Ich gestehe es unverhollen / daß ich diſer deiner Meynung nit vil widerstreben könne: doch bitte ich dich / du wollest dir belieben lassen / ein / so andere Beweg-Ursach anzuhören / welche mich zu diſer / dir gantz vergeblich zu seyn scheinenden Unternehmung veranlasset.

Erst-

Erſtlich ſolle dir unverborgen ſeyn / daß vor allen / mein Haupt-Abſehen und eintziges Vorhaben geweſen ſeye / einige tägliche Geſchichten von denckwürdigiſten Begebenheiten / welche ſich ſonderlich an einem jeden Tag deß gantzen Jahrs mit dem groſſen H. Indianer-Apoſtel Franciſco Xaverio zugetragen haben / zu verfaſſen ; zu welchem Gedancken mich veranlaſſet hat die beſondere Mühe / die ihme R. P. Carolus Marckovitſch, Prieſter der Geſellſchafft JEſu / vor etlichen Jahren gegeben / mit gleichmäßiger Verfaſſung / und in Truck-gebung täglicher Geſchichten / und Begebenheiten / die ſich auf einen jeden Tag deß gantzen Jahrs mit meiner heiligen / und Seraphiſchen Ordens-Mutter Thereſia von JEſu begeben. Und diſes zwar auß ſonderbaren Andacht / ſo er gegen diſer groſſen H. Mutter getragen. Weilen dann einige / und deren zwar nit wenig (die ſich ermelter täglichen Thereſianiſchen Geſchichten durch andächtige Leſung deß Jahrs hindurch bedienen) nichts mehrers wünſchen / als daß ihme obgedachter Hochwürdige Pater Carolus Marckovitſch hätte laſſen gefallen auf alle Tag einen furtzen Lebens-Begriff eines / ſolchen Tag gehling einfallenden / Heiligen ſeinem täglichen Thereſianiſchen Geſchichten vorzuſetzen / damit ſie nebſt diſer täglichen Geſchicht-Leſung auch zugleich eine kleine Notiz, oder Bericht von dem Leben / und Tugenden eines ſolchen Heiligen kunten einholen / und zu Gemüth faſſen. Als habe ich geſuchet / derley Gottſeeligen Verlangen in diſen Xaverianiſchen täglichen Begebenheiten ein weniges Genügen zu leiſten.

Andertens werden dir / günſtiger Leſer / in diſem heiligen Jahr einige Lebens-Verzeichnungen ſolcher Heiliger / Seeliger / und Gottſeeliger Perſohnen zu Geſicht kommen / die insgemein etwas unbekannters ſeyn / und deren nicht ein jede Hiſtoriſche Feder in ihren Geſchicht-Verfaſſungen / oder Legenden gedencket.

Drittens bitte ich dich / du wolleſt zu meinem beſonderen

Schutz vernemmen die Wort deß groſſen Kirchen-Liechts Auguſtini, folgenden Lauts: Neque enim omnia, quæ ab omnibus conſcribuntur, in omnium manus veniunt: & fieri poteſt, ut nonnulli, qui etiam hæc noſtra intelligere volent, illos pleniores non inveniant libros, & in iſtos ſaltem incidunt. Ideóque utile eſt, plures à pluribus fieri, diverſo ſtylo, non diverſa fide, etiam de quæſtiunculis eisdem, ut ad plurimos res ipſa perveniat, ad alios ſic, ad alios autem ſic. Es kan nicht alles/ was von vilen iſt beſchriben worden/ einem jeden zu Handen kommen: es kan aber geſchehen/ daß einige diſes unſer Buch/ nicht aber andere bekommen. Darum iſt es nutzlich/ daß mehr Bücher von vilen Schreiberen (die doch von einer Sach handlen) außgehen/ damit mehreren/ wiewohlen auf ein ungleiche Weiß/ ſolche Schrifften zukommen. S. Auguſt. l. 1. ex 15. de S. S. Trinit. c. 3.

Solte aber dein Vorwurff nit ſo vil die Leben der Heiligen oder Seeligen in diſem Heiligen Jahr/ ſonder vilmehr die von mir darinnen angeregte tägliche Geſchichten deß H. Franciſci Xaverii berühren; anerwogen das Leben diſes groſſen heiligen Indianer Apoſtels ohne dem genugſam bekannt/ und in vilen Bücheren/ von denen außbindigiſten Federen verfaſſet/ der Chriſtlichen Welt kund gemachet worden: ſo will ich dich zur Verthätigung deſſen (mit deiner gütigen Verlaub zwar) angewiſen haben/ an jene Schutz-Schrifft/ welche R. P. Carolus Marckhovitſch denen von ihme verfaßten Thereſianiſchen täglichen Geſchichten vorgeſetzet/ in welcher du zu deiner Vergnügung erſehen wirſt/ daß es gantz keine vergebene/ und unnutze Arbeit ſeye/ daß Leben eines Heiligen in tägliche Geſchichten eingetheilter auf ein neues vorlegen/ unangeſehen ſolches (wie das Leben der heiligen Thereſiæ) durch vilfältige auch berühmtiſte Federen der Welt iſt bekannt worden.

Da-

Dafern auch in Ableſung diſer Xaverianiſchen täglichen Geſchichten dir eine Matery mit der anderen gemein/und gleich-lautend ſolte vorkommen/ ſo laſſe dir nur belieben auf die Rechnung der Zeit achtung zu geben/ und es wird ſich zeigen/ daß wann ſchon die Matery zuweilen einerley/ ſie doch durch Unterſchid der Zeit von einander entſchiden ſeye/ als : e. g. Einerley Reiß/ ſo etwann der H. Franciſcus Xaverius auß Indien in Japonien vorgenommen/ hat an einen beſonderen Täg ihren Anfang genommen/ iſt an einen beſonderen Tag fortgeſetzet/ und endlich an einen beſonderen Tag vollendet worden. Wobey zu beobachten/ daß man ſich bey Einſammlung dergleichen täglichen Geſchichten auß dem Leben eines Heiligen ꝛc. nit ſelten mit Unluſt getrungen ſehen müſſe an ſolche Materien zu binden/ die öffters zu widerholen ſeynd; und diſes zwar pur allein/ weilen ſie (obwohlen in ſich ſelbſten gantz gering) ihren Werth doch haben von Benamſung der Zeit/ und deß eigentlichen Tags/ an welchen ſie geſchehen/ ſo erforderlich iſt zu einer täglichen Geſchicht-Verfaſſung : da hingegen mehrmahlen die anmüthigiſte Hiſtorien und Geſchichten auß Abgang der Zeit-Benambſung nit zu gebrauchen ſeynd. Welcher vilfältige Abgang aber eine dergleichen Unternehmung nit nur faſt beſchwärlich machet/ ſonder wohl gar hemmet/ und das vorgenommene Werck offt ins Stecken gerathen machet. Ich will diß-fahls hieher ſetzen die eigene Wort/ welche mehr berührter Hochwürdige Pater Carolus Marckhovitſch in ſeiner obgemeldten Schutz-Schrifft am 11. Blat unter anderen einflieſſen laſſen.

Es haben (ſeynd ſeine Wort) auch andere mit mehreren Gehülffen (ich bin Zeug) von anderen Heiligen tägliche Geſchichten der Welt wollen kundbar machen/ und ſich vil Jahr bemüheſamet; ſie waren doch in ihren Unvermögen ſtecken bliben. Ohne Vermeſſenheit hab ich mich über diſe tägliche Begebenheiten der H. Thereſiæ nicht gewaget/ habe mich dann umb ſo vil mehr zu erfreuen/ da ich erfahre/ wie wahrhafft Seneca geſchriben habe : Non poteſt fieri,

ut non aliquandò ſuccedat, multa tentanti. Ep. 29. **Endlich muß es einem gelingen/ der vil verſuchet hat.** Biß hieher R. P. Carolus Marckhovitſch.

So du auch etwann/ geneigter Leſer/ weiters zu wiſſen verlangeſt/ warumb ich denen Leben der Heiligen/ und Seeligen in diſen Heiligen Jahr auch untermenget habe etwelche Leben Gottſeeliger Perſohnen/ deren Nämen doch keines weegs in dem Regiſter der Heiligen eingeſchriben/ auch kein einiges Marter-Buch/ oder Kirchen-Calender vorhanden/ ſo ihrer gedencket? So gibe ich diß fahls den Bericht/ daß ſolches darumb geſchehen/ weilen an ihrer Fromm- und Gottſeeligkeit nit zu zweiflen; iſt auch bekannt/ daß vil bewehrte Schrifft-Steller ſie wegen ihren ſcheinbaren Tugenden nit nur als Gottſeelige/ ſonderen als heiligmäßige/ und die wohl verdienet durch höchſten Gewalt in die Zahl der Heiligen oder Seeligen gezehlet zu werden/ betittlen. Welches dann genug ſeyn kan/ daß ihnen in gegenwärtigen geringen Wercklein ein Orth eingeraumet ſeye/ und zwar umb ſo mehr/ weilen die Alten zu ſagen gepfleget: Dignos ſua fraudare laude eſt improbum. **Gar unrecht iſt es/ denen Würdigen ihr Lob entziehen.**

Ferners hab ich unter ſolchen forderiſt etlicher heiligmäſſiger und Gottſeeliger Königlich- und Fürſtlicher Perſohnen beydes Geſchlechts vor anderen umb ſo lieber gedacht/ weilen der Römiſche Redner Marcus Tullius Cicero ſich verlauten laſſet/ man folge denen ſchönen Exemplen der Fürſtlichen Perſohnen fleißiger und lieber nach. Studiosè plerique facta Principum imitantur. Cic. l. 1. de Offic.

Und zumahlen in allen Hiſtorien geiſtlichen/ und weltlichen ſehr vil an gewiſer/ und richtiger Verzeichnuß der Zeit/ und Jahr gelegen/ ohne welche die Hiſtorien gleichſam tod/ und denen Fablen ähnlich ſeynd/ wie Tatianus contra gentes ſaget: Ubi temporum ratio non cohæret, ibi nec hiſtoria vera eſſe poteſt. Das iſt/ wo

die

die Aufzeichnung der Zeit / dadurch die Geſchichten aneinander hangen / nicht richtig iſt / da kan nichts gewiſes an der gantzen Hiſtori ſeyn; als habe ich mich befliſſen in diſen Stuck mein beſtes zu thun / damit der Leſer / ſo vil möglich / wiſſen möchte / in welchen Jahr nach Chriſti heiliger Geburt eines jeglichen Heiligen Leben / oder Leyden und Tod ſich begeben / weilen die Zeit / und dero Bezeichnung das rechte Liecht der Hiſtorien / oder Lebens-Verfaſſungen iſt.

Letztlich habe ich auch nach einer jedwederen täglichen Geſchicht auß denen Wunder-vollen Begebenheiten deß H. Franciſci Xaverii eine geiſtliche Erwegung / und Anmuthung beygeſetzet / welches aber hoffe / daß es mir umb ſo vil weniger verantwortlich kommen wird / als ich mich etwann mit Seneca tröſten könne: Illud ſcio, alicui me profuturum, ſi multos admonuero. Ep. 29. Das weiß ich / daß ich einem werde Nutzen ſchaffen / ſo ich vil ermahne.

Diſes dann / günſtiger Leſer / habe ich nöthig erachtet / dir in Kürtze Erinnerungs-weiß anzuſinnen. Ubrigens wünſche ich nichts mehrers / als daß diſe meine geringe Arbeit zu gröſſerer Ehr GOttes / und ſeiner lieben Heiligen / der Seelen-Heyl / deinem / und viler anderen Gedeyen gereiche.

Lebe wohl.

Proteſtatio Authoris.

CUm Sanctiſſ. D. N. Urbanus Papa VIII. die 13. Martii Anno 1625. in S. Congregatione S. Rom. & univerſalis Inquiſitionis Decretum ediderit, idémque confirmaverit die 5. Julii Anno 1634. quo inhibuit imprimi libros hominum, qui Sanctitate, ſeu Martyrii fama celebres è vita migraverunt, geſta, miracula, vel revelationes, ſeu quæcúnque beneficia, tanquam eorum interceſſionibus à Deo accepta continentes, ſine recognitione atque Approbatione Ordinarii, & quæ hactenùs ſine ea impreſſa ſunt, nullo modo vult cenſeri approbata; idem autem Sanctiſſimus die 5. Junii 1641. ita explicaverit, ut nimirum non admittantur Elogia Sancti, vel Beati abſolutè, & quæ cadunt ſuper perſonam, bene tamen ea, quæ cadunt ſupra mores, & opinionem, cum proteſtatione in principio, quòd iis nulla adſit auctoritas ab Eccleſia Romana, ſed fides tantùm ſit penes auctorem: huic decrèto, ejúsque confirmationi, & declarationi obſervantia, & reverentia, qua par eſt, inſiſtendo profiteor me haud alio ſenſu, quidquid in hoc libro refero, accipere, aut accipi ab ullo velle, quàm quo ea ſolent, quæ humana dumtaxat auctoritate, non autem Divina Catholicæ Romanæ Eccleſiæ, aut ſanctæ Sedis Apoſtolicæ nituntur, iis tantummodo exceptis, quos eadem ſancta Sedes Sanctorum, Beatorum, aut Martyrum Catalogo adſcripſit.

1. Jenner.

Das Fest deß allersüssesten Namens JEsu.

Von disem Hochheiligsten Fest / meldet das heutige Evangelium folgende Geheimnuß-Wort : Als acht Tag erfüllet waren/ da das Kind beschnitten wurde/ da war sein Nam genennt JEsus/ welcher genennt ist von dem Engel/ ehe dann er in Mutter Leib empfangen war. Luc. 2.

WOhl ein Göttlicher Nam ware diser / welchen der himmlische Vatter seinem eingebohrnen Sohn selbst geschöpfft ; Ein Ehrwürdiger Nam/ welcher alle Knye biegen machet und alle Hochheit ernidriget; ein heiliger Nam/ welcher einen Schröcken einjager / und allein klecket alle höllische Geister in die Flucht zu jagen ; ein Nam voll der Stärcke / in Krafft dessen so vil scheinbare / und handgreiffliche Wunder geschehen ; die von Mutter Leib Krumm / und Lahme/ gehen auf disen heiligsten Namen gerad/ und aufrecht dahin/ die Krancken werden geheilet/ die Todte zum Leben erwecket : die an mich glauben werden/sagt der Heyland Marc. c. 16. werden Wunder thun / sie werden in meinem Namen Teuffel außtreiben/ neue Sprachen reden/ die Schlangen berühren/ ohne das ihnen was Leyds widerfahre/ und so sie Gifft trincken/ wird es ihnen in geringsten nicht schaden. Die Krancken zu heilen wird es mehr nicht brauchen/ als in meinem Namen selben die Händ auflegen ꝛc. Ein bey GOTT allmögender Nam / in Ansehung dessen unser Gebett vor dem Göttlichen Thron erhöret wird. Wahrlich sage

ſage ich euch/ ſpricht der Heyland Joan. c. 16. ſo ihr etwas von meinem himmliſchen Vatter in meinem Namen begehren werdet/ wird er euchs geben; ein glorreicher Nam/ welchen der Apoſtoliſche Eyffer denen Völckern/ und Königen der Erden verkündiget hat. Ein herrlicher Nam/ für deſſen Bekanntnuß ſich die Heilige glückſeelig geſchätzet/ Schmach/ und Unbild zu leyden. Endlich ein unvergleichlicher Nam/ weilen kein anderer iſt/ weder im Himmel/ noch auf Erden/ in welchen wir können die Seeligkeit erwerben. Act. 4.

Diſen allerheiligiſten Namen haben jederzeit die vornehmſte Heilige ſonder geehret/ und alle Wahrglaubige auf denſelben ihr Vertrauen geſetzet. Der heilige Paulus tragte ein ſo groſſe Andacht zu diſen heiligſten Namen/ daß er denſelben in allen ſeinen Schrifften einverleibet. Ignatius der heilige Blut-Zeug/ und Jünger deß heiligen Joannes Evangeliſten hat ihne ohne Unterlaß außgeſprochen/ und bekennet/ er trage ſolchen tieff in ſeinem Hertzen eingegraben: Dem heiligen Bernardo ware kein Schreiben gefällig/ wann er nicht in ſelben leſen kunte diſen heylwerthiſten Namen/ kein Red angenehm/ es wäre dann Sach/ JEſu Namen wurde öffters eingemenget; er pflegte öffters zu ſagen:

Kein Lied/ ſo frölich daß man ſingt/
Kein Klang ſo gut in Ohren klingt/
Kein Ding ſo ſüß zu denckẽ iſt/
Als JESU/ du Nam GOttes biſt.

Bey dem heiligen Bernardino ware das eintzige Geſpräch und Lob-Sprechen von diſem heiligen Namen/ ja er hatte ſolchen in ein Täfelein eingetruckt ſtäts über ſeinen Hertzen getragen. Der heilige Franciſcus von Sales hat faſt nichts geſchriben/ daß er nicht diſe anmüthige Wort/ vivat JEſus! beygefüget/ welche ſich offt in ſeinen Geſprächen hören lieſſen: Der heilige Ignatius Beichtiger/ und Stiffter der preyßwürdigiſten Geſellſchafft JEſu glaubte/ er könne ſeinem neu aufgerichten Orden keinen anderen Namen geben/ welcher die darein Verleibte zu einer höhern Vollkommenheit anleute/ und zu Vollziehung ihrer Schuldigkeit mehr antreibe/ als den Namen der Geſellſchafft JEſu: zu welcher Namens-Schöpffung Ignatio JESUS ſelbſten (da er ihme einsmahls mit einem Creutz beladen erſchinen/ und mit gantz freundlichen Worten geſprochen: Ich will euch zu Rom gnädig ſeyn) anlaß gegeben. Der groſſe Indianer Apoſtel der heilige Franciſcus Xaverius lieſſe ihme nichts mehrers angelegen ſeyn/ als diſen allerheiligiſten Namen denen Heyden/ und wilden Völckeren in denen abgelegniſten Welt-Wincklen zu verkündigen: Auß ſeinen ſo vilen lehr-reichiſten Sendſchreiben ſeynd gar wenig zu finden/ die nicht entweders in dem allerheiligiſten Namen JEſu anfangen/ oder doch ſich endigen. So gar im Schlaff pflegte diſer groſſe Heilige den ſüſſiſten Namen vilmal außzuſprechen/ daß es wohl heiſſen möge: deſſen das Hertz

voll

voll ist/ gehet der Mund auch im Schlaff über. Theresia unsere heilige Ordens-Stifftterin wolte auß Lieb gegen disen Hochheiligen Namen anderst nicht als von JEsu genennet werden.

Wordurch aber erfolget/ daß solchen Eyfer-vollen Liebhaberen die Gnad zu Theil worden/ daß ihr letztes Wort und Seufftzer in dem Sterbstündlein gewesen ist diser heylwerthiste Namen. Gestaltsam das Haupt deß heiligen Pauli, als solches durch das tyrannische Schwerdt von dem Rumpff gelöset worden/ zu drey unterschidlichen mahlen von der Erden aufgehupffet / und zu einen jeden Sprung den süssen Namen JEsus außgesprochen/ worauff auch zugleich drey klare Bronn-Quell wunderbarlich entsprungen / die noch auf den heutigen Tag ausserhalb der Stadt Rom zu sehen. Der heilige Ignatius de Loyola hat mit dem süssesten Namen JEsu im Mund seinen Geist aufgeben. (a) Gleiche Gnad hat auch gehabt der heilige Franciscus Xaverius, welcher in der Insel Sanciano mit disen letzten Worten seelig verschiden: O JESU du Sohn GOttes/ erbarm dich meiner! Deß heiligen Aloysii Gonzagæ letzte Wort/ und Lebens-Athem ware: O JEsu! O JEsu! solche Gnad haben noch vil andere mehr gehabt / und solche wirst du auch in deinem Sterbstündlein erlangen/ wann du bey Lebs-Zeiten den allerheiligisten Namen JEsus mit Andacht verehrest: lege derohalben ihn offt auf deine Zungen/ selben zu preysen/ gewöhne dich selben dein Lebenlang hindurch/ durch einen gottseeligen Brauch öffters anzuruffen. Dann es nutzet sehr vil/ daß man disen zu Lebs-Zeiten offt in den Mund mit Ehrenbietigkeit führe / damit man ihn mit rechten Vertrauen außspreche/ wanns zum Sterben kommt. Als zu welcher Zeit eines der besten Mittlen ist / wider die bittere Todts-Aengsten den heylbringenden Namen JEsu vertraulich außzusprechen. In keinen anderen Namen ist Heyl zu finden/ sagten die Apostel/ weilen unter der Sonnen kein anderer denen Menschen gegeben worden / in welchen sie solten seelig werden. Und der heilige Petrus spricht: Es wird die Zeit kommen/ daß wer immer den Namen deß HErrn anruffet/ seelig seyn werde. So hat auch Benedictus XIII. allen denen/ so in Todts-Nöthen befindlich/ GOTT dem HErren andächtiglich ihre Seel befehlen/ und mit dem Mund/ oder wann dises nicht seyn kan/ mit dem Hertzen den Namen JEsu anruffen werden/ wann sie wahrhaffte Reu und Leyd/ auch vorhero gebeichtet/ und communiciert haben/ oder wann es nicht geschehen könne/ wenigst ihre Sünden mit zerknirschten Hertzen bereuen / vollkommenen Ablaß/ und Verzeyhung aller ihrer Sünden verlihen.

Lasset uns demnach in allen Gefahren / in unterschidlichen Nothdürfften und Versuchungen widerholen die Bitt-Seufftzer deß Blinden zu Jericho: JEsu fili David miserere mei! JEsu du Sohn Davids erbarme dich meiner. Oder deß H. Augustini: JEsu/ seye mir ein JEsus/ und seelige mich. (b)

AN disem Tag im Jahr 1546. ist der heilige Franciscus Xaverius von Malaca einer der fürnehmsten Städt in Asia/ nacher Amboyn (so eine in die 300. Mei-

Digitized by Google

ſen von dannen abgelegene Oſt-Indiſche Inſel iſt) abgeſeglet: ſein Mitgeſpann ware Joannes Duro, der nachmahlen in den heiligen Franciſcaner-Orden eingetretten. Auſſer deß Schiff-Herrens/ und etlich weniger Portugeſen/ beſtunde die übrige Anzahl der Schiffahrer allein auß Mohren/ und Abgötter/ die ſich ſambt ihren Weiberen/ und Kinderen in dem Schiff zu dienen/ in Anſehung eines gewiſen Lohns/ dem Brauch nach/ verdinget. Unter diſen hat er in anderhalb Monath (ſo lang hat die Schiffahrt gedauret) groſſen Nutzen geſchaffet. Dann er ihnen täglich in ihrer bekandten Sprach predigte/ die er doch niemahls erlehrnet hatte; und ſo fern er ihnen auch Portugeſiſch zuweilen die Glaubens-Wahrheiten vorgetragen/ wurde er nichts deſtoweniger von allen verſtanden/ ob ſie ſchon deroſelben unerfahren geweſen/ gleich als redete er mit einem jedwederen inſonderheit in eines jeden eigner Mutter-Sprach: welches vorhero/ und hernach vilmahls geſchehen. Er bezeigte ihnen mit Worten groſſe Lieb/ noch gröſſere mit denen Wercken; mit Hülffleiſtung/ und Willfährigkeit/ ſo er nur könnte. Solcher geſtalten hat er nicht wenig bekehret/ unterwiſen/ und getouffet/ und ſie haben die Abgötter um deß wahren GOttes willen/ den Mahometaniſchen Aberglauben auß Liebe deß Chriſtlichen GOttes-Dienſts verlaſſen. (c)

Ungemeiner Seelen-Eyfer deß heiligen Indianer Apoſtels Xaverii.

WAs einem Kind ein Pædagogus, einem Blinden ſein Weegweiſer/ was bey der Nacht ein Liecht oder brinnende Dortſchen/ dem Schäflein der Hirt/ denen Iſraeliten in der Wüſten die feurige Saulen/ das/ und noch mehr ware denen Heyden/ und Unglaubigen der heilige von GOtt ihnen zugeſandte Franciſcus Xaverius:

Durch ſeinen Seelen-Eyfer/ Lehr/ und Predigen führete er die in der Finſternuß deß Unglaubens ſitzende auß dem Irr-Weeg ihrer Unwiſſenheit/ und laitete ſie auf dem Weeg in das gelobte Land: er ware/ wie der jenige Stern/ ſo denen Heil. drey Königen erſchinen/ und zu Chriſto geführet hat: ſein groſſe Begierd das Reich GOttes zu erweitern/ tribe ihn an/ Waſſer/ und Land zu durchwanderen.

Die Liebe/ ſagt der Apoſtel/ iſt nie müßig/ Xaverius nie ruhig/ begabe ſich auch unter tauſend Lebens-Gefahren von einem Orth zu dem anderen/ von einem Eyland zu dem anderen/ von einem Welt-Theil zu dem anderen/ nur damit er alle möchte ſeelig machen. Er ware gleich einem groſſem Alexander, dem die Welt faſt zu eng ware/ und ſo vil jener ſeinem Scepter/ ſo vil auch/ und noch mehr hat Xaverius dem Scepter Chriſti unterworffen.

Er hat überſeglet die Gräntzen deß Meers/ überwunden die ſchröckliche Wirbel deß Oceani, kommen biß an das End der Welt. Durch ihne hat die aufgeblaſene Völckerſchafft in Indien/ nach angenommener Demuth deß Göttlichen Worts/ ihren angebohrnen Stoltz und Hochmuth abgeleget. Jene wilde und

barbarische in denen äusseristen Welt-Winckten gelegene Völcker / welche wie Bestien zerstreuet in denen Wälderen schweiffeten / haben durch seine Hand-Anlegung / mit dem Band der wahren Religion verknüpffet / von ihrer wilden Art gelassen / sich gerottet / ein zam- und Burgerliches / ja Christliches Leben angestellet : die so anvor gantz nackend und bloß / ohne Schuh und ohne Scheu aufgezogen / seynd von ihme bedecket worden mit der Stol der Unschuld / die sie in dem Tauff empfangen : die anvor die Leuth gefressen / seynd dermassen so liebreich / daß sie auch ihre Seelen für den Nächsten auffsetzen. Molluccæ, Inßlen deß Orientalischen Meers neben Indien gelegen / die anvor von keinen Schätzen wusten / als von wohl-riechenden Gewürtz / seynd durch Zuthuung Xaverii so weit kommen / daß sie als ein guter und herrlicher Geruch Christi / auch Europam darmit anfüllen. Die Chineser / so dem Evangelio die Porten gesperret / habens nun geöffnet / und bekennen / daß alle Weißheit ihrer Mandarinen ein lautere Finsternuß und Unwissenheit / gegen den tieffisten Geheimnussen unsers Glaubens. Die streittbare Japoneser haben ihre Pagodes oder Götzen vergraben / hingegen das triumphierende Sig-Zeichen deß H. Creutz aufgerichtet / seynd biß nacher Rom kommen / und haben so weiten Weeg von Christi Stadthaltern die Glaubens-Lehen empfangen ꝛc. und dises alles zwar durch Mühewaltung / und unermüdeten Fleiß Xaverii.

O daß wir auch nach dem heiligen herrlichen Exempel Xaverii das Heyl der Seelen suchten zu befördern / und durch einen wahren Eyfer das Reich GOttes zu erweitern ! haben wir aber keine Gelegenheit unsern Eyfer zu bezeigen / so lasset uns wenigist beweinen den Verlurst so viler Seelen / welche zu grund gehen : Bitten sollen wir den HErren / daß er Taglöhner in seinen Weinberg schicke / welcher so überflüßig ist ; und entzwischen da die Evangelische Arbeiter mit Josue streitten / so lasset uns zu GOtt bitten mit Moyse, daß er den Seegen über ihre Arbeit ertheile.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die da leyden müssen / weilen sie keinen Eyfer gehabt für das Heyl ihres Nächsten.

(a) *Ribaden. in vit.* (b) *Tursel. l. 5. c. 11.* (c) *Barthol. l. 2. n. 10.*

2. Jenner.

Gottseelige Theodora, Kayserliche Printzeßin / und Closter-Frau deß Carmeliter-Ordens.

THeodora ein Durchleuchtiger Tugend-Spiegel aller hohen Persohnen ware ein abstammendes Zweig von lauter Kayserlicher Cronen ; dann zum Vat-

ter hatte ſie Conſtantinum mit dem Zunahmen Porphyrogenitum, der umb das Jahr Chriſti 1025. dem Römiſchen Kayſerthum in Orient vorgeſtanden: Kayſer Baſilius ware ihr nächſter Anverwandter/ und Zoë die Kayſerin ihr Schweſter: Theodoræ wolte in diſen Paß das Glück auch keineswegs mißgünſtig ſeyn/ſondern truge ihr nach hinterlegter Minderjährigkeit gleichfalls eine Kayſer-Cron an/nemblich die Brautſchafft Argyropoli deß Kayſers; Die Tugend-volle Printzeßin hingegen/ die alles ſinnliche Wohlergehen/ und eytlen Pracht gäntzlich auß ihrem Hertzen geſetzet/ ſchluge ſolche anerbottene Kayſerliche Ehe-Verlobnuß großmüthig auß/ gabe zugleich der Welt Urlaub/ und verfügte ſich mit ihrer noch unverheyrathen Schweſter/ Eudoxia genannt/ die von gleicher Gottſeeligkeit ware/ in ein Carmelitaniſches Jungfrau-Cloſter/ allwo ſie nach empfangenen Ordens-Habit achtzehen Jahr in Lob-würdigſten Tugend-Wandl zugebracht/ und unter den ihrigen nicht anderſt hervorgeleuchtet/ als ein hell-glantzender Stern unter denen übrigen Himmels-Liechtern.

Nach Verflieſſung achtzehen Jahren/ als der Todt das Römiſche Reich ſeines Haupts beraubet durch Hinnehmung Conſtantini Monomachi, wurde Theodora von denen Magnaten deß Reichs/ mit Gewalt auß dem Cloſter genommen/ damit ſie dem Reich als Kayſerin vorſtunde: Von ſo ſtarcken Gewalt dann überwunden/ und übermächtiget/ muſte ſie zwar ihren Willen darein geben/ und zu Conſtantinopel in dem Tempel der heiligen Sophiæ ihr laſſen von denen höchſten Reichs-Ständen die Kayſerliche Cron auf das Haupt ſetzen; allein hatte ſie den Ordens-Habit Mariæ von Berg Carmelo keineswegs beyſeits geleget/ ſonder in demſelben/unter Marianiſchen Schutz den Reichs-Scepter glücklichiſt geführet; biß ſie letztlich ihr unſchuldige Seel in den Himmel geſchicket im Jahr Chriſti 1056. ihres Alters ohngefehr im ſibenzigiſten/ und der Regierung im zweyten Jahr. R.P.N. Philipp. à SS. Trinit. in orientali Itinerar. c. 5. fol. mihi 256. item Coria dilucid. l. 9. c. 29. & S. Ang. Catal. SS. Car. cap. 82.

DIſer Tag im Jahr 1549. ware dem heiligen Franciſco Xaverio faſt betrübet/ indem an ſolchen ihme durch den Todt entzucket worden einer ſeiner arbeitſamiſten Mit-Helfferen/ in dem Weinberg deß HErren/ Nahmens P. Adamus Franciſcus, ein Mit-Glid der Geſellſchafft JEſu/ von Geburt ein Portugeß/ welcher mit noch anderen Achten auß der Societät/ im Jahr 1546. den 8. April auß Portugall nacher Indien/ in Weinberg deß HErren daſelbſten ſich brauchen zu laſſen/ ihme zugeſendet worden.

Diſer GOttes Ehr/ und der Seelen-Wohlfahrt faſt befliſſene Pater hat in dem Comoriniſchen Vor-Gebürg ſeinen Apoſtoliſchen Schweiß dermaſſen angeleget/ und dem Heyl der Seelen abgewartet/ daß all ſein Thun und Laſſen ein pur lauterer Antrib von GOtt zu ſeyn ſchine: An ſtatt einer weitläuffigeren Lebens-Beſchreibung ſolle allein dienen/ was der heilige Xaverius von ihme in einem Send-Schreiben an den Wohl Ehrwürdigen Pater Simon Rodericium auß der Inſel

Cocin

Cocin nacher Portugall laſſen einflieſſen: Es hat GOtt gefallen/ unſeren liebreichiſten Mit-Bruder Adam Frantz auß diſem Leben abzuforderen/ damit er ihm in jener glückſeeligen Ewigkeit den wohlverdienten Lohn ſeiner ſehr vil/ und groſſen Arbeiten könne mittheilen: ſein Todt hat mit dem Leben übereingeſtimmet/ indem beyde heilig waren; wie ich theils ſelbſt erfahren/ theils von anderen glaubwürdig berichtet worden. Er ware in der That ein recht frommer Mann/ und mit ungemeinen Eyfer entzündet/ die Heyden zu den wahren Glauben zu bekehren. Derohalben auch ich mich mehr ihme befehle/ als daß ich GOtt für ihne bitte: dann ich gleichſam verſichert bin/ daß er die ewige Freuden/ worzu er gebohren ware/ ſchon genieſſe. So vil von diſem gottſeeligen Mann der heilige Xaverius In ann. dier. memorab. Soc. JEſu. 2. Januarii. item in Epiſt. S. Xav. l. 2. epiſt. 11.

Der Todt iſt ein Echo, oder Widerhall deß Lebens.

ES iſt eine nicht minder natürliche Sach/ daß auf ein gutes Leben ein guter Todt/ und im Widerſpil auf ein übles Leben ein übler Todt folge/ als daß ein guter Baum gute/ und ein ſchlimer/ ſchlime Frücht bringe. Der Todt iſt ein Widerhall deß Lebens/ das iſt/ er widerhollet gantz getreu das zugebrachte Leben/ oder beſſer zu reden/ wie man lebet/ ſo ſtirbet man.

Iſt das nicht ein groſſe Thorheit? hoffen wollen/ daß ein Menſch/ der in dem Leben nur ſeine Lands-Sprach zu reden gewuſt/ in dem Todt ein frembde/ und außländiſche Rede! wie du lebeſt/ ſo ſtirbeſt du: lebeſt du wie ein Menſch/ ſo ſtirbeſt du wie ein Menſch: lebeſt du wie ein Engel/ ſo ſtirbeſt du auch wie ein Engel/ dann wie der heilige Auguſtinus ſaget: Non poteſt male mori, qui bene vixerit, der kan nicht übel ſterben/ ſo wohl gelebet hat.

Weilen der Gottſeelige Pater Adamus Franciſcus heilig gelebet/ ſo hat er auch einen heiligen Todt genommen; ſein Todt hat mit dem Leben übereingeſtimmet/ nach denen Worten deß H. Xaverii, indeme beyde heilig waren. Wilſt du auch einen heiligen/ und gleichmäßigen Todt nehmen/ ſo befleiſſe dich gleichmäſſig heilig zu leben: lebeſt du aber hingegen wie ein Vieh/ lebeſt du gar wie ein Teuffel/ ſo wirſt du auch ſterben wie ein Teuffel!

Unſer Leben iſt wie ein Schlaff; was man bey Tag gedencket/ oder handthiert/ das kommet einem bey der Nacht vor. Es iſt ein rechter Echo, und Widerhall/ wie man in den Wald hinein ſchreyet/ ſo hallt der Echo wider zuruck: welches der heilige Bonaventura mit ſattſamen Worten beſtättiget/ ſprechend: Hoc teneo, hoc verum puto, quod ei non bonus finis eſt, cui ſemper fuerit mala vita. Der Meynung bin ich/ daß der kein gutes End nehme/ ſo allzeit ein böſes Leben geführet hat. (a)

Es klecket nicht/ glaub mir darum/ mit Balaam nur ſeufftzen/ und auffſchreyen: Moriatur anima mea morte juſtorum, & fiant noviſſima mea horum ſimilia. (b)

Es ſterbe meine Seel/ wie da ſterben die Gerechten/ und mein End ſeye gleich den ihrigen. Sondern vilmehr ſoll/ und muß es heiſſen: Es lebe mein Seel/ wie da leben die Gerechten/ ſo wird auch von ſich ſelbſten das End/ mit derſelben übereins kommen/ und gleich ſeyn.

Wie man lebet/ ſo ſtirbet man; Leben/ und Todt folgen/ und gehen einander nach/ wie der Schatten dem Leib: wie beſchaffen/ und geartet iſt der Leib/ alſo der Schatten; Wie das Leben alſo der Todt. Qualis vita finis ita, ſagt der heilige Bernardus (c) diſes hat auf ein artliche Weiß zu verſtehen geben jener Mönch/ auß der Wüſten/ bey Guilelmo Ludunenſi (d) als er auf einen Jahrmarck geweſen/ und geſehen/ wie bey den Leuthen der Geitz/ der Wucher/ das Betrügen/ das Schwören/ das leichtfertige/ und unkeuſche Leben in vollem Schwung gienge/ thäte er dergleichen/ als ſuchte er ein gutes Pferd zu kauffen. Man hatte ihm vil vorgeführet; aber er hatte an keinem ſein Vergnügen.

Es kame vil Volck zuſammen/ den Kauff deß frommen Mönchs zu ſehen: Da lobte ihm einer ein gewiſes Pferd vor allen/ ſprechend: Vatter kauffet diſes/ dann es könte für einen König ſeyn. Er antwortete/ es gibt mir kein Vergnügen. So ſihe! ſagte der Roß-Händler/ hier ein anders. Der Mönch ſagte; es gefallet mir diſes eben ſo wenig. Was walt ihr dann vor ein Pferd haben? wie muß es beſchaffen ſeyn? ſprachen ſie ſchier mit Ungedult. Das Pferd ſagte er/ welches ich verlange/ muß zwar einen Kopff/ und einen Leib eines Pferds haben/ aber der Schweiff muß eines Schaafs ſeyn. Da lacheten alle Gegenwärtige überlaut ab diſer Red/ und ſagten: Vatter/ ſiheſt du nit/ daß diſes ein Thorheit iſt? hierauf nahme der Mönch Gelegenheit/ die Warheit herauß zu ſagen; diſe Thorheit/ ſprach er/ findet ſich bey dem Sünder/ welcher ſein Leben hindurch ſich alſo verhaltet/ wie ein hartmauliges/ geiles/ und muthwilliges Pferd/ und hernach ſterben will/ wie ein Schäflein JEſu Chriſti.

Wann man einen Baum umſchlaget/ und gibet ihme mit der Holtz-Axt den letzten Streich/ auf was für eine Seithen fallet er? Frag nur deine ſelbſt eigene Erfahrenheit/ ſo wird ſie dir ſagen: auf die jenige Seithen/ zu der er ſchon zuvor ſich hingeneiget hat. Nun fraget der heilige Bernardus: Wann du dich allzeit zu der Höllen geneigt haſt/ und der letzte Streich deß Todts kommet/ wo wirſt du hinfallen? gegen den Himmel etwann/ und deſſen Glory? wie kanſt du das vernünfftig hoffen? das gemeine/ und ordinari iſt/ daß man in den Todt auf jene Seithen fallet/ wo die Neigung Lebens-lang hingangen iſt.

Siheſt du/ wie ein Thorheit es ſeye/ wann man verhoffet anderſt zu ſterben/ als man gelebt hat. Es hat ſein Verbleiben/ bey dem gemeinen Sprichwort/ und alten Reimen:

Die Erfahrung thut es geben/
Daß der Todt ſey wie das Leben.
Und wie in Wald geht h'nein der Schall
So gibt es einen Widerhall.

Ge-

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo heut auß diſer Welt verſchiden.

(a) *Tom. 1. opuſc. in collat. de contempt. Seculi.* (b) *Num. 13.* (c) *ſerm. 28. ex partis.* (d) *Berchor. Tom. 2. de vitiis tract. 5. c. 5.*

3. Jenner.

Heilige Genovefa, Jungfrau.

FRanckreich traget eine ſo groſſe Ehrenbietigkeit gegen diſer Heiligen / daß ſich gezimet zu erklären / wie hoch dero Verdienſt vor GOtt / und denen Menſchen geſtigen. Diſe Dienerin GOttes dann / und beſondere Patronin der Stadt Pariß kame zur Welt / in einer unweit davon gelegenen Stadt / umb das Jahr Chriſti 370. ihr Vatter nennete ſich Severus, die Mutter Geruntia. Der heilige Antiſiodorenſiſche Biſchoff Germanus, demnach er in ihr ein beſondere Gnad vermercket / hat ihr gerathen / auch in der Kindheit ein geiſtliches Leben zu führen / und ihre Jungfräuliche Reinigkeit GOtt aufzuopfferen; welches ſie auch verwilliget / und GOtt verſprochen : iſt alſo von dem Biſchoff Chriſto zu einer Braut / und Jungfrau geweyhet worden.

Nach dem Todt ihrer Elteren iſt Genovefa von ihrer geiſtlichen Vorſteherin nach Pariß beruffen worden / daſelbſt ſie neben groſſen Wunder-Wercken vil Leuth zu Chriſto bekehret hat. Ihr Leben ware ein lautere Tugend / Reinigkeit / Lieb / Sanfftmuth / Gedult / Weißheit / und Einfalt. Kurtz / alle Tugenden ſchinen bey ihr in höchſt-verwunderlicher Vollkommenheit / bevorab die Gedult / und Abbruch : dann von fünffzehen / biß in das fünfftzigiſte Jahr ihres Alters pflegte ſie anderſt nichts zu genieſſen / als ein Stücklein Brod / und wenig Bonnen / und ſolches zwar nur zweymahl in der Wochen / als am Sonn- und Donners-Tägen. Nach fünfftzig Jahren aber hat ſie auß Befelch deß Biſchoffs zu Zeiten / jedoch ſelten / ein wenig Milch / und Fiſch genommen.

Eben zu der Zeit Genovefæ hat der grauſame Hunnen-König Attila Franckreich überſchwemmet / und dermaſſen darinnen gehauſet / daß die Burger zu Pariß mit Weib und Kinder / mit Hab und Gut auß der Stadt zu fliehen gedacht waren : bey ſothaner Beſchaffenheit hat Genovefa mit groſſer Beſtändigkeit die Einwohner ermahnet / ihre Geburts-Stadt nit ſo kleinmüthig zu verlaſſen / ſonder vilmehr / durch Faſten und Betten ſich in die Gegenwehr zu ſtellen. Deme

Digitized by auch

auch die Einwohner gefolget/ihr Vertrauen auf GOtt geſetzet/ und durch ernſtliche Norbitt/ und Verdienſt der ſeeligen Jungfrauen Genovefæ iſt die Stadt von dem Wüttrich unbeſchädiget verbliben; wiewohl ihr ſolches übel belohnet worden/ dann es hatten etliche böſe Leuth ihr guthertzige Wohlmeynung in ärgiſten außgeleget/ eine Aufruhr wider ſie gemacht/ und Genovefam zum Todt verurtheilet/welcher ihr auch bey nahe widerfahren wäre/ dafern nicht der heilige Biſchoff Germanus ſie durch einen abgeordneten Diacon beym Leben erhalten hätte.

Deſſen ungeacht lieſſe ſie doch ihre Lieb gegen der Stadt/ und Einwohner nicht ſincken; dann als Merovæus die Stadt Pariß belägert/ und in die äuſſerſte Noth geſetzet/ hat ſich die heilige Jungfrau aufgemacht/ und auß Mitleyden/ gegen der mit Hunger hart-betrangten Burgerſchafft/ biß zu dem Fluß Albula, ſo in Britanien/ und biß in die Stadt Trovea, ſo in Campanien gelegen/ Trayd einzuhandlen gereiſet/ welches ſie biß in die Stadt begleitet/ und das Volck von dem Untergang errettet hat.

Diſes groſſe Liebſtuck/ wie auch verſchidene Wunderthaten/ gaben ihrer Tugend noch einen gröſſeren Glantz/ daß ſie auch von denen Heyden ſelbſt iſt in Ehren gehalten worden. Childericus der König/ ein Vatter deß Clodovæi machte ein ſolche Hochachtung von ihr/ daß er nichts getrauete ihr abzuſchlagen/ und zweiflet man nicht/ daß ſie zu der Bekehrung Clodovæi vil beygetragen habe.

Ihrem Gebett hat ſich das groſſe Welt-Wunder/ will ſagen/ jener groſſe heilige Simeon Stylita, der eben dazumahl in denen Morgen-Länderen gelebet/ durch manche von dannen nacher Franckreich ziehende Kauff-Leuth mehrmahlen befehlen laſſen: dann ob er ſie ſchon nie geſehen/ hat er doch ihre groſſe Heiligkeit im Geiſt erkennet. Endlich nach einem heiligen/ und Verdienſt-vollen Leben/ nach vilem Faſten/ Betten/ und groſſer Barmhertzigkeit gegen den Dürfftigen/ nach vilfältigen groſſen Miracklen und Wunderzeichen/ unter welchen ſie auch ein ungetauffts/ in einen Bronnen geworffenes Kind widerum zum Leben auferweckt/ entſchlieff ſie in dem HErrn/ in dem 80. Jahr ihres Alters Anno 450. leuchtet auch nach ihrem Todt mit vilen Wunderzeichen/ und ſeynd die Burger zu Pariß mehrmahlen durch ihre Fürbitt von vilfältigen Widerwärtigkeiten erlediget worden. Surius. Beda. Uſuardus. Ado.

AN diſem Tag im Jahr 1634. iſt zu Neapoli durch den heiligen Xaverium die wunderthätige Geſundmachung deß Ehrwürdigen P. Marcelli Maſtrilli, Soc. JEſu geſchehen. Ein Weltkündiges Miracul/ ſo wohl würdig wäre/ daß es mit guldenen Buchſtaben in Ceder-Holtz eingeſchriben wurde/ indeme es tauſend anderen zugleich die Waag halten kan. Iſt auch nicht nur Welſchland/ ſondern Franckreich/ Spanien/ Portugall/ Indien/ Japonien/ ja der gantzen Welt bekandt. Die Begebenheit hat ſich kurtz zu reden alſo zugetragen.

P. Marcellus Maſtrillus, der Societät JEſu Prieſter/ ein gebohrner Marggraf/ auß einem der vornehmſten Häuſer/ Sant Marian genannt/ in dem Königreich

Neu-

Neapel/ wurde zu End deß 1633. Jahrs von dem Vice-König Grafen von Monterreij (welcher das Fest der Unbefleckten Empfängnuß der Jungfräulichen Mutter mit absonderlichen Ehren-Gepräng zu begehen gesinnet ware) ersuchet/ die Obsorg auf sich zu nehmen/ daß die Kirchen zu solchem Ende auf das prächtigiste außgezieret wurde. Da er nun eines Tags in diser Verrichtung sehr beschäfftiget / fiele ungefehr von der Höhe mehr als zwey hundert Schuh / ein zweypfündiger Haimmer auf seinen Kopff/ und schluge ihm fast todt zur Erden: nach wenig Tägen schluge zu disem Ubel ein hitziges Fieber mit unglaublichem Kopff-Schmertzen/ ein Verwirrung deß Hirns/ ein Erkrümmung der Nerven/ und ein völlige Erstarrung aller Glider / neben noch anderen tödtlichen Zufällen/ daß man an seinem Leben gäntzlich verzweifelte/ und trachtete ihn mit den HH. Sacramenten zu versehen; weilen man aber wegen deß immerwährenden Magen-Brechen / und harten Zusammenschliessung der Zähn die heilige Weegzehrung ihm nicht reichen kunte/ ist er mit der heiligen Oelung allein zu seinem Kampff gestärcket worden. Es war das Zimmer voller Leuth/ so für seine abtruckende Seel GOtt batten; indeme ist der heilige **Xaverius**, zu dem er allzeit eine besondere Andacht / und in seiner Kranckheit all sein Vertrauen getragen/ ihme sichtbarlich erschinen/ mit einem langen Jesuiter-Rock/ sambt einem Pilger-Mäntelein bekleydet/ einen Pilger-Stab in der Hand tragend/ und das Angesicht glantzend von himmlischer Glory; befahle dem Krancken/ er solte die Heylthum-Capsel / so er am Hals truge/ und darin einen Particul vom Heil. Creutz verschlossen hatte/ auf die Wunden legen; zugleich ein Gelübd ablegen in Japon zu reisen/ und alldort das Marter-Cräntzlein zu verdienen/ dann dahin will ihn GOtt haben:

Es hat zwar solches Gesicht niemand auß denen Anwesenden gesehen / doch jedermann vermerckete / daß sich mit dem Krancken etwas ungemeines zutragete; die plötzlich außgeheiterte Stirn/ der lachende Mund / die geöffnete und auf die Seiten deß Beths sich verkehrende Augen/ die halb-gebrochne Wort/ die süß-flüssende Zäher/ die anmüthige Anblick gleichsam eines mit dem anderen andeutend; die Erhebung deß Heiligthums-Capsel / auf den verwundeten Kopff; alles dises gab ein klares Anzeigen einer gegenwärtigen Erscheinung/ darauß man ein seltsame Folg vermuthete: Hat sich auch solches bald gezeiget / dann der Krancke richtet sich in seinem Beth auf/ hebt seine Augen und Händ gen Himmel / sihet darauf die Gegenwärtige an/ und spricht: Ich bin gesund/ meine liebe Brüder/ ich bin gesund/ und zwar durch die wunderthätige Hand deß heiligen Francisci Xaverii: gebet mir meine Kleyder/ damit ich auffstehe/ und ohne Verweil in die Kirchen gehe/ umb die empfangene so grosse Gutthat Danck zu sagen mit einem Te Deum Laudamus.

Die Erstaunung ab einem so augenscheinlichen Wunder/ und seltsamer Begebenheit ware bey jedermann ungemein/ aber auch nicht minder die Freud wegen der zugestellten Gesundheit Marcelli: das Geschrey darvon durchlosse alsobald die gantze Stadt/ der Vice-König/ der Adel/ die Geistlichkeit und Burgerschafft

eyleten der Kirchen zu/ den auß dem Rachen deß Todts herauß gerissenen Mann zu sehen/ und wohneten mit gröster Verwunderung gleich folgenden Tag seiner H. Meß bey/ den sie zwey Tag zuvor schon für todt gehalten/ das Profeß-Hauß ist etlich Täg nach einander voll der Leuthen gewesen/ jenen Pater zu sehen/ welchen der heilige Xaverius von den Todt errettet/ nur allein/ damit er das Glück hätte sein Leben in Indien für JEsu Christo darzugeben.

Es verweilete aber Marcellus nicht lang/ sein gemachtes Gelübd zu vollziehen/ sondern tratte gleich die Reiß zu seiner erwünschten Mission in Japon an. Zu Rom/ und Madrit/ wo er durchgereiset/ erzehlte er selbst dem Pabst Urbano VIII. und dem König Philippo IV. seine wunderthätige Genesung/ davon das allgemeine Geschrey gantz Welschland und Spanien erfüllet. Kaum aber ist er in Japon angelanget/ ist er als ein Christ in Verhafft genommen/ und zur peynlichen Gruben verdammt worden/ in welcher/ nachdem er vier Täg gehangen/ hat er durch die Enthauptung das Leben geendet den 17. October 1638. vier Jahr nach empfangener von dem heiligen Xaverio grosser Gutthat seiner Gesundmachung. In denen scheinbaren Tugend- und Wunderthaten deß heiligen Franc. Xav. gedruckt zu Rastatt/ Anno 1721.

Die wider erhaltene Gesundheit sollen wir eyfrig zum Göttlichen Dienst anwenden.

PAlladius in dem Leben deß vortrefflichen Alt-Vatters Benjamin Will/ daß wir uns nicht sollen frembd vorkommen lassen/ wann zuweilen auch denen Frommen und Gerechten ein widerwärtiger Zufall begegne. Nobis alienum non videatur, si viris justis aliquis casus accidat. GOtt der HErr nemblich hat hierinfalls seine verborgene Absehen; Er verhänget mehrmahlen einen unglücklichen Zufall über den Menschen/ wo alle leibliche Hülff vergeben/ auf daß durch übernatürliche Mittel und Wunderwerck seine Allmacht/ und Glory offenbar werde. Andertens/ damit erhelle/ wie kräfftig die Vorbitt seiner Heiligen. Drittens/ damit GOtt erfahre/ ob die Menschen ihn auch in disen Widerwärtigkeiten recht/ und beständig lieben.

Widerum will GOtt/ daß wir die wider erhaltene Gesundheit noch eyffriger zu seinem Göttlichen Dienst sollen anwenden/ wie gethan der Gottseelige Pater Matrillus: Er hatte kaum die vorige Gesundheit vollständig erhalten/ wurde von ihme schon eine Reiß in Japon vorgenommen/ sein Leben nach dem Exempel deß heiligen Francisci Xaverij unter denen wilden Barbaren als ein Apostolischer Missionarius zuzubringen/ und mit Erleydung tausenderley Ungemach die Unglaubige zu GOttes Ehr auf den rechten Weeg zu bringen.

Wie stehet es mit dir/ falls du etwann auch einsmahls die Gesundheit verlohren/ und durch Göttlichen Beystand widerum erlanget hast? Wie wendest du

anjetzo

anjetzo deine Lebens-Tag an zu dem Göttlichen Dienst? wie eyffrig bist du in deinem Thun und Lassen? wie befliſſen die Ehr Gottes zu befördern? Die Schwiger deß heiligen Petri, ſo bald ſie die Geſundheit von Chriſto empfangen/ hat ſie ihme gedienet: Surgens miniſtrabat illis. Luc. 4.

O Gott laſſet offtermahls einen in Todts-Gefahr kommen/ welchem er doch ein langes Leben verleyhen will; Er ſchicket oft eine ſchwere Kranckheit über die/ denen er ein völlige Geſundheit geben will; Er ſetzet einen in Gefahr/ das jenige zu verlieſſen/ was er ihm doch erhalten will; und diſes thut GOtt darum/ damit der Menſch erkenne/ daß das Leben/ und die Geſundheit/ die er nach der Gefahr empfanget nicht ihme eigentlich zugehöre/ ſondern GOtt/ deme er damit dienen ſolle.

Alle der Evangeliſche Hauptmann bey Chriſto um die Geſundheit ſeines Knechts angehalten/ hat er deſſen Geſundheit faſt angenähmet: Et ſervo meo fac hoc, & facit. Ich ſage meinem Knecht/ thue diſes/ ſo thut er es. Das ware ja oft/ ſagt der heilige Petrus Chryſologus, als hätte er ſagen wollen: Wann mein Knecht gethan iſt/ ſo gehorſamet er mir: darum ſchaffet O HErr! daß er geſund werde/ ſo wird er die hinfüran dienen/ dieweil er die Geſundheit von dir empfangen: Ille puer meus erit tuus ſervus, cum receperit ſanitatem. (a)

Siehe nun/ du haſt die Geſundheit empfangen/ nachdem du etwann in ſo groſſen Todts-Gefahren geſtanden: die Göttliche Barmhertzigkeit hat dir diſelbige gegeben durch die Warbitt der Heiligen. Darum erfordert/ daß er der HErr iſt über dein Leben/ und Geſundheit. Dieſe ihme/ und ſtelle ihme alſo wider zu/ was du von ihme empfangen haſt. Es lehnten uns ſo gar die unvernünfftige Thier die Danckbarkeit: dann wie Seneca ſchreibet/ auch der ſtarcke Löw/ und der wilde Elephant wie die geduldige Schaaf/ dem Jäger nachgangen/ welcher dem einen den Dorn auß dem Fuß außgezogen/ und dem andern auß einer Gefahr herauß geholffen.

Du biſt ja GOtt/ und denen Heiligen dein Leben/ und dein Geſundheit ſchuldig: Wem folgeſt du demnach? wem dieneſt du? wendeſt du dein Leben an zu der Verehrung deſſen/ der es dir gegeben hat? ſo iſt dein Leben viehiſcher/ als die unvernünfftige wilden Thieren; du ſolteſt es gar nicht ein Leben nennen/ dann es iſt nicht würdig diſes Namens.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die anjetzo zu leyden haben/ weil ſie die wider erhaltene Geſundheit nicht eyffrig zum Dienſt GOttes angewendet.

(a) *S. Chryſol. ſerm. 15.*

4. Jenner.

Heilige Pharaildis, Jungfrau.

DJe heilige Pharaildis brachten zur Welt zwey Hochfürſtliche Perſohnen/ als nemblich Witigerus, Hertzog in Lothringen/und Amelberga/ein Schweſter Pipini; ihre Tauff-Pat ware die heilige Gertraud, von der ſie auch in aller Tugend/ und GOttes-Forcht unterwiſen worden: Als die Zeit ihrer Minderjährigkeit verſtrichen/ wolte Pharaildis kurtzumb keinen anderen Bräutigam als Chriſtum haben: kunte ſich dannoch nicht erwöhren/ daß ſie nicht von ihren Hochfürſtlichen Elteren verheyrathet wurde: jedoch hat Pharaildis die gantze Zeit ihres Eheſtands die Jungfrauſchafft unverletzt erhalten; und war eben mit der Gnad deß Heil. Geiſts begabet/ wie die heilige Cæcilia, und nach ihr der heilige Kayſer Heinrich/ mit ſeiner heiligen Gemahlin Chunegunde. Sie iſt auß der lebendigen Gemeinſchafft verſchwunden/ und zu ihren Bräutigam Chriſtum gefahren/ als ſie faſt 90. Jahr alt worden. Molanus.

AN diſen Tag im Jahr 1564. überkame zu ſich in den Himmel der heilige Franciſcus Xaverius ſeinen auf Erden in Bekehrung der Unglaubigen/getreuen Mit-Geſellen den Ehrwürdigen P. Joannem Beyram, einen gebohrnen Portugeſen. (a) Er ware in die Societät eingetretten Anno 1544. als nemblich der heilige Xaverius drey Jahr vorhero auß Portugall nach Indien abgereiſet; ſo bald ſein Prob-Jahr verfloſſen/ wurde er nach Goa geſendet/ von dannen auß ihne und den Pater Joann Ribera der heilige Franciſcus Xaverius nacher Malaca beruffen/ auch ſie bey ihrer Ankunfft mit Freuden daſelbſt empfangen/ und mit ihnen etliche Täg ſein Gemüth erquicket: worauf Xaverius beyde nach Moluco fortziehen laſſen/ das angefangene Hoſpitium alldorten in gehörigen Stand zu ſetzen/ und der Bekehrung ſelbiger Völcker den Anfang zu machen. (b)

Nicht zu melden iſt/ was für Müheſeligkeiten P. Joannes Beyra in denen Moluccenſiſchen Inslen umb deß Glaubens willen habe erdulten müſſen. Als im Jahr 1556. in gemeldten Inſlen ein unzahlbare Menge der Mäuſen die Aecker der neubekehrten Chriſten durchwullte/ den eingeworffenen Saamen auffraſſe/ und alles zu Grund richtete/ auch kein eintziges Mittel/ mit Gifft die Mäuß hinzurichten verfangte/ hat P. Beyra ſeine Zuflucht zu dem heiligen Weyh-Waſſer genommen/ und damit die Aecker beſprützet/ worauf wunderbarlicher Weiß/ alle Mäuß auß denen Aeckeren der Chriſten die Flucht genommen/und ſich in die denen Heyden angehörige Felder verfüget/ allwo ſie groſſen Schaden verurſachet. P. Melchior Carverius, Soc. JEſu, in einem Sendſchreiben an dem Hochwürdigen Pater General der Soc. JEſu meldet von diſem Gottſeeligen Mann/daß er an Tugenden ein feiniſtes Gold

ge-

geweſen/ (c) durch ihne hat auch GOtt veranſtaltet/ daß der heilige Leib Xaverij nacher Goa gebracht worden: Dann als P. Joannes Beyra zu Malaca den Leib deß heiligen Xaverij erhebet/ und befunden/ daß der heilige Leib noch unverſehrt/ hat er Gelegenheit gemacht/ daß ſolcher nacher Goa kommen. (d)

Nutzlicher Gebrauch deß Weyh-Waſſers.

NIchts iſt gemeiners/ und durch älteren Gebrauch in der Kirchen mehr beſtätiget/ als das geweyhte Waſſer; diſes Waſſer/ als welches durch den Seegen deß Prieſters ein übernatürliche Krafft bekommet/ was für verwunderliche Würckungen macht es nicht? Indeme durch deſſen Gebrauch vil und unterſchidliche Kranckheiten gelegt/ vil an Leib und Seel von den hölliſchen Anfällen und Beunruhigungen befreyet/ vil entſtandene Feuers-Brunſten gähling gelöſcht/ vil Meer-Sturm geſtillet/ vil Erdbidem verhinderet/ vil ſchwäre Hoch-gewitter abgetriben/ und allerhand andere Ubel abgewendet worden. Man kan mit Worten nicht genug darthun/ was ſo wohl in denen Landen/ welche die Ketzer überſchwemmet/ als in dem weit entlegenen neu-bekehrten Indien diſes heilige Waſſer für Wunderwürdige Ding gewürcket habe.

Deſſen uns auß vilen eine ſattſame Prob an Handen gibet die wunderbarliche Flucht der Mäuſen auß denen Aeckeren der neu-bekehrten Chriſten in denen Moluccenſiſchen Inslen/ nachdem beſagte Aecker zuvor der Ehrwürdige Pater Joannes Beyra mit dem heiligen Weyh-Waſſer geſprützet. Zu geſchweigen jenes groſſen Wunders/ ſo ſich mit dem heiligen Franciſco Xaverio ſelbſt begeben/ der mit bloſſer Anſpritzung deß geweyhten Waſſers die gantze Gegend der Inſel Sanciano von denen wilden Tiger-Thieren geſäubert/ welche vormahls in der Menge daſelbſt ſich aufhaltend/ unter Menſchen und Vieh ungemeinen Schaden gethan. (e)

Auß welchem ſchlüßlich/ was für Krafft diſes geweyhte Waſſer beſitze/ wider das hölliſche Ungeziſer/ wofür es am meiſten geweyhet/ und angeſehen iſt. Da der heilige Albertus auß unſerem Orden einsmahls erſuchet worden/ ein beſeſſenes Mägdlein von dem hölliſchen Gaſt zu erledigen/ hat er die arme Geplagte nur mit dem heiligen Weyh-Waſſer angeſprützet/ worauf alſobald der Teuffel mit einem ungeheuren Knall/ gleich einem Donnerſchlag entwichen/ und außgefahren. (f)

Als unſerer heiligen Ordens-Stüfftern Thereſiæ auf ein Zeit der Teuffel in Geſtalt eines entſetzlichen Mohrens erſchinen/ hat die Heilige mit dem Weyh-Waſſer auf ihne geſprützet; worauf ohne Verzug diſes hölliſche Geſpenſt verſchwunden. (g)

Diſer Waffen hatte ſich Thereſia auch öffters mit gleicher Würckung gegen der hölliſchen Macht bedienet. Dahero ſie alſo darvon zu ſchreiben Anlaß genomen. Zum öffternmahl hab ich erfahren/ daß kein Ding ſeye/ darvor die Teuffel mehr fliehen/ ohne daß ſie wider kommen/ als vor dem Weyh-Waſſer; vor dem Creutz fliehen ſie zwar auch/ kommen aber gleich wider: darum

muß

muß das Weyh-Waſſer ein groſſe Krafft haben. Für mich iſts ein beſonderer/ und handgreifflicher Troſt/ welchen mein Seel fühlet/ den ich nicht wußte zu erklären/ eine innerliche Labung/ die mir die gantze Seel erquicket: Diſes iſt keine Einbildung/ noch ein Ding/ daß mir einmahl allein widerfahren wäre/ ſondern ſehr offt/ und darauf ich mit allem Fleiß Achtung habe geben: will ſagen/ es ſeye gleich wie einer/ der ſehr erhitzet/ und durſtig iſt/ wann er einen Trunck kalten Waſſers thut/ deme iſt eben/ als wurde der gantze Leib darvon erkühlet. Ich gedencke manchesmahl/ wie ein groß Ding es ſeye/ umb alles das/ was von der Kirchen angeordnet iſt/ und tröſtet mich ſehr/ wann ich ſehe/ daß ſelbige Wort ſo groſſe Krafft haben/ daß das Waſſer derſelben theilhafftig wird/ und ſo ein groſſer Unterſchid zwiſchen demſelben ſeye/ und dem ungeweyhten. (h)

Was groſſen geiſtlichen Schatz dann haben wir nicht an diſem geweyhten Waſſer; gebrauche dich alſo deſſen in deinen vorfallenden Angelegenheiten. Verſihe auch dein Zimmer und Schlaff-Kammer mit einem Weyh-Käſſelein/ nicht nur zu einer Zierde/ ſondern zum rechten ernſtlichen Gebrauch.

Vergiſſe niemahls/ wann du dich zur Ruhe begibeſt/ oder auffſteheſt/ wie auch bevor du dein Gebett oder Arbeit anfangeſt/ von diſem geweyhten Waſſer zu nehmen.

Es iſt auch ein gar heilige/ lobſame Gewohnheit ſich deſſelben zu bedienen/ wann du donneren höreſt/ wann ein Wetter einfallet/ oder dir ein Anfechtung zuſtoſſet; Es kan nichts nutzlichers/ oder heylſamers ſeyn/ als wann man mit diſem Waſſer ſein Beth/ oder Ligerſtatt/ bevor man ſich ſchlaffen leget/ die Sterbende/ und alle jene Orth/ allwo ein Boßheit deß hölliſchen Geiſts/ oder ein Vergifftung deß Luffts zu förchten iſt/ beſprenget.

Nimme die Gewonheit an dich/ allzeit bey Ein- oder Außgang deines Zimmers das Weyh-Waſſer zu nehmen; wir wurden in Wahrheit von vilen böſen Zufällen/ ſo wir immerzu außzuſtehen haben/ befreyet werden/ wann man ſich diſer mächtigen Hülffs-Mittlen gebrauchete.

Wann du aber einen rechten Nutzen darauß ſchöpffen wilſt/ ſo muſt du es mit gebührendem Andachts-Geiſt/ nicht aber auß lauterer Gewonheit/ und angenommener Weiß gebrauchen: Zu diſem Zihl nimme das Weyh-Waſſer mit demüthigem Hertzen/ und lebhafften Glauben; dann den Glauben betreffend/ erforderet ſolchen Chriſtus der HErr von allen jenen/ welche von ihme ein abſonderliche Gnad erlangen wollen; die Reinigkeit anlangend/ iſt ſolche nothwendig/ weilen man ſeine Sünden verfluchen/ und bereuen muß/ wann man durch Beſprengung diſes Waſſers von ſeinen auch geringen Fehlern will gereiniget/ und abgewaſchen werden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ ſo anjetzo zu büſſen haben/ weilen ſie keine Hochſtätzung zu dem Weyh-Waſſer getragen.

(a) *Ann. dier. memorab. Soc. JEſu.* 4. Jenner. (b) *Ribadeneira in vit. S. Ignat.* (c) *Ann. dier. memmorab. Soc. JEſu.* 4. Jenner. (d) *Tanſell. l. 5. c. 14.* (e) *Pyth. in vit. S. Xav. l. 6. fol. 669.* (f) *R. P. Daniel à Virg. Mar. Ord. Carm. in vita S. Alberti.* (g) *Idem in vit. S. Thereſ.* (h) *In operibus ejus. c. 31.*

5. Jenner.

Heiliger Simeon Stylita.

IN Occident ein lautere Schlacht-Banck der Menſchen ware/ lebten in Orient in Egypten die Einſidler in die Wett heilig. Unter diſen ware Simeon/ mit dem Zu-Namen Stylita von der Saulen/ auf welcher er die meiſte Zeit ſeines Lebens ſtehend zugebracht. Er iſt gebohren worden in dem Flecken Siſan/ unweit der Stadt Antiochia/ umb das Jahr 392. Und weil ſein Vatter ein Schaaf-Hirt ware/ brachte er ſeine erſte Jahr bey dem Schaafhüten zu.

Als er in dem dreyzehenden Jahr ſeines Alters an einem Sonntag in der Kirchen ware/ und diſe Wort auß dem Evangelio gehört: Seelig ſeynd die/ welche trauren: fragte er einen Gottſeeligen Mann/ wie diſe Wort zu verſtehen wären? Diſer erklärte ihme/ wie glückſeelig die jenige ſeyen/ welche ein ſtilles bußfertiges Leben führen/ und Chriſtum den Gecreutzigten immerdar vor Augen haben. Solches gienge dem jungen Menſchen alſo zu Hertzen/ daß er ohne weiteren Anſtand ſich von hinnen gemacht/ und in die Einöde begeben/ allwo er heilig zu leben angefangen: Indem ſich aber der Ruhm von ſeiner Heiligkeit allenthalben außgebreitet/ und eine groſſe Anzahl allerhand Leuth zugezogen/ welche ſeine Heiligkeit/ und Miracul ſehen wolten/ hat er ſich um allen Tumult entfernet zu leben/ auf eine Saulen begeben von viertzig Elen hoch: auf diſer lebte er in dem Leib/ als wäre er ein lauteres Geiſt/ allen Winden/ und Ungelegenheiten deß Wetters unterworffen/ kunte weder ligen noch ſitzen; ware ohne Dach/ ohne Decken/ bald mit weiſſen/ von Schnee bedeckten Haar/ und vor Kälte erſtarrten Bart; bald von der groſſen Hitz der Sonnen gebratten; gleichwohl unter diſen allen verzehrte er gantze Täg und Nächt in der Beſchauung/ aſſe auch in der Wochen ein

einzigesmahl / und zwar ſehr geſpärrig ; als die Aebbte vom General-Capitel einsmahls eine Verſammlung gehalten / wolten ſie ſeinen Gehorſam probieren / ſchickten demnach einige zu ihm mit Befehl/ er ſolle gleich herab ſteigen : Simeon gehorſambte alsbald/ und wolte herabſteigen/ die Vätter aber mit ſeinem behendten Willen zu friden / lieſſen ihne wider daroben / und gaben ihm den Segen. Von ſeiner Saulen als einer Cantzel predigte er täglich zwey oder drey mahl einer groſſen Anzahl deß zulauffenden Volcks die Buß/ und von Verachtung der Welt/ niemahl ohne Frucht / und viler Bekehrung. Veranus der Perſier König / und die Königin gaben offentliche Kennzeichen von ſich / wie hoch ſie den heiligen Simeon ſchätzten/ wie auch die Fürſten in Arabien. Die Chriſtliche Kayſer pflegten umb ſeine Vorbitt bey GOtt anzuhalten / in denen Land- und Kirchen Betrangnuſſen. Doch alle diſe Ehr zerſtöhrete die tieffe Demuth deß heiligen Manns keineswegs.

Endlich als diſer groſſe Heilige/ (welchen die Gaab der Weiſſagung/ und die groſſe Anzahl der Wunderwerck bey der gantzen Welt berühmt / die geſammlete Verdienſt aber zu dem Himmel zeitig gemacht /) vermercket / daß der von ſo langer Buß-Marter abgezörte Leib begunne zu zerfallen/ verdopplete er ſeinen Eyfer/ neigte ſich ſeinem Brauch nach gegen der Erden/ und unter währenden Gebett/ gab er ſeinen Geiſt auf. So geſchehen umb das Jahr 462. ſeines Alters in dem 69. davon er 47. auf der Saulen zugebracht hat. Ita vit. Patr.

AN diſem Tag im Jahr 1564. tratte auß der Gemeinſchafft der Lebendigen der Ehrwürdige Pater Eduardus de Silva zu Tegaſci in Japonien/ und folgte in dem Himmel nach dem heiligen Franciſco Xaverio, deſſen getreuer Mitgeſpann nicht nur auf denen Reiſen/ ſonder auch in der Bekehrung der Unglaubigen er geweſen : als der heilige Franciſcus mit Don Jacobo Pereira Königlichen Bottſchaffter/ von Goa nach dem Königreich China die Reiß angetretten/ hat er erſtgemeldten Ehrwürdigen P. Eduardum, und noch drey andere/ ſo da waren P. Balthaſar Gagus, P. Petrus Alcacena, P. Alexius Herrerius, ſambt einen Chineſiſchen Knaben Antonius Sanctæ Fidei genannt/ mit ſich ins Schiff genommen / von denen er die erſtere drey/ nemblich P. Eduardum, P. Balthaſar, und P. Petrum Alcacena nach dem Königreich Japon verordnet/ damit ſie den Ehrwürdigen P. Coſmo Turriano alldorten ſolten die Hand bieten: in maſſen auch mit groſſen Eyfer geſchehen: und ware P. Eduardus der erſte/ ſo eine Japoneſiſche Grammatic, wie auch etliche Lexica oder Wörter-Bücher verfaſſet / wordurch ſich nachmahlen ſeine Geſpannen / und nachkommende Patres Miſſionarii der Japoneſiſchen Sprach deſto leichter haben können bemächtigen. Zu Funaij hat er auf einmahl hundert dreyßig lauter Adeliche und Fürnehmſte ſelbiger Stadt getauffet. Als er von König zu Bungo freyen Gewalt erhalten/ das Evangelium aller Orthen zu predigen/ hat ſich der Gottſeelige Mann diſer erwünſchten Gelegenheit dermaſſen eyfrig bedienet/ daß er auch deß Eſſens/ und Trinckens/ nebſt dem Schlaff vergeſſend/ dem Seelen-Heyl

ohne

ohne Unterbrechung/ zu ſagen/ abgewartet/ wordurch er ſich aber gleich einer Kertzen/ je hefftiger ſelbe zu brinnen anfanget/ je bälder ſie ſich verzöhret/ frühezeitig dem Todt in die Armb geworffen/ dann er von allzu eyfriger Bemühung gantz entkräfftet/ in eine Kranckheit gefallen/ und dem Todt zur Beuth worden in der Blüh ſeines Alters/ nemblich in 37. Jahr.

Ware alſo der Ehrwürdige Mann der erſte/ deme in Japonien der Apoſtoliſche Schweiß das Leben gekoſtet. Er ware in der Bußfertigkeit gegen ſich ſelbſten über die maſſen ſtreng/ und von einen ſolchen Eyfer/ daß der Ehrwürdige Pater Ludovicus Almeide von ihme ſchreiben dörffen: er habe noch keinen ſeines gleichens geſehen. Der Ehrwürdige P. Melchior Nunnez nennte ihn einen Mann/ ſo in denen Tugenden den Gipfel der Vollkommenheit beſtigen. Ann. dier. memorabil. S. J. 5. Jenner. Item R. P. Ribadeira in vita S. Xav.

Heiliger Seelen-Eyfer.

ES iſt der wahre Eyfer ein hitzige Begierd die Ehr GOttes zu vermehren/ und alles umzuwerffen/ was diſe Ehr verminderen mag: er iſt ein heiliger Ehr-Geitz das Reich JEſu Chriſti zu erweiteren/ und ihn in der gantzen Welt über ſeine Feind obſigend zu machen: er iſt ein lebhafftes und hefftiges Verlangen zuwegen zu bringen/ daß JEſus Chriſtus geliebet werde; er iſt ein empfindlicher Schmertzen/ wann man ſihet/ daß GOtt ſo wenig von den Menſchen geehret werde: endlich iſt der Eyfer ein Chriſtliches Mitleyden/ wordurch ein gottſeeliges Gemüth beweget wird/ das Unglück jener Seelen/ die dem Untergang zueylen/ hertzlich zu beweinen/ und alle Mühe und Arbeit für ihres Heyls Beförderung anzuwenden.

Der Eyfer iſt die erſte Frucht der Chriſtlichen Liebe; die Liebe GOttes flöſſet den Eyfer ein. Man wünſchet was Gutes/ wann man recht liebet; ein kaltſinnige und unempfindliche Liebe iſt nur eine Einbildung/ und Abentheur der Liebe; man empfindet alles ſehr hoch/ was dem Geliebten gefallet/ oder mißfallet; man nimbt ſich umb alles das jenige an/ was ihn angehet: wann man GOtt liebet/ ſo wünſchet man ſeine Ehr/ und man laſſet ihm das Heyl deß Nächſtens über die maſſen angelegen ſeyn.

Alſo hat ihms laſſen angelegen ſeyn der Ehrwürdige P. Eduardus de Silva, der Tag und Nacht keinen Fleiß geſpahret/ ſondern alle Kräfften dißfalls angewendet/ ob er ihm gleich das Leben ſelbſt abgekürtzet. Es hat bey ihme auch geheiſſen: Occidar, dummodo imperet. Wann es mich gleich mein Leben koſtet/ dafern nur JEſus in denen Hertzen der Unglaubigen regiere.

Wünſche dir auch einen ſolchen Eyfer/ ein ſolche Liebe gegen GOtt/ und dem Heyl deß Nächſten. Gedencke fein/ in was für einen Stand du dich immer befindeſt/ daß dir oblige/ in demſelben etwas groß/ und Apoſtoliſches außzuüben. Die Chriſtliche Lieb verbindet dich/ deines Nächſten Heyls Sorg zu tragen. Und ſolleſt du freylich nichts verabſaumen ſelbiges zu befördern.

Nicht allzeit werden die Menſchen durch das Predigen bekehret / ſondern es gibt noch andere Mittel / und offtermahlen auch weit kräfftigere. Die zu rechter Zeit gemachte Chriſtliche Anmerckungen / ein mit gezimmender Lindigkeit gegebener Rath / oder Ermahnung / das gute Exempel / und dargereichtes Allmoſen / diſes alles ſeynd lauter Würckungen eines Apoſtoliſchen Eyfers.

Es iſt kein Hauß-Vatter / noch Hauß-Mutter / ſo nicht bey den ihrigen unendlich vil Guts ſtifften könne; und wirſt du mir niemahlen ein ſo verderbte Naturs-Art zeigen / die nicht einer Beſſerung fähig ſeye: kein Neigung zu dem Böſen / die ſich nicht überwinden / und durch den Fleiß / Unterſuchung / gutes Exempel / und Sanfftmüthigkeit nicht einrichten laſſe.

Was kan nicht ein Oberer in ſeiner Gemeind Gutes zuwegen bringen / wann er von einen reinen / und beſcheidenen Eyfer / von einer auferbaulichen Gottſeeligkeit angefriſchet wird? was die Fürſten bey Hof / und in ihren Länderen / wann ihnen recht ernſt iſt / alldorten die Religion / Fromm- und Gerechtigkeit in einen Flor und Schützung zu bringen. Ube dich in diſen Anmerckungen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjetzo leyden müſſen / weilen ſie keinen Eyfer für das Heyl ihres Neben-Menſchen gehabt haben.

6. Jenner.

Das Feſt der heiligen drey König.

DAß die heutige drey Morgenländiſche Weiſe / König geweſen / beſtättigen es nicht nur vile heilige Vätter / als S. Cyprianus, Ambroſius, Hieronymus, Auguſtinus, Chryſoſtomus, Tertullianus &c. ſondern thut auch der Königliche Prophet hiervon Meldung / da er im 71. Pſalm alſo ſinget: die König von Tharſis, und Inſlen werden Geſchenck opfferen / die König auß Arabien und Saba werden Gaaben herzubringen.

Sie waren Magi genennt / nicht zwar als der Schwartz-Kunſt erfahrne / wie etliche vermeynen / ſonder weilen ſie gelehrte Herren waren. Sintemahlen die jenige / ſo bey denen Hebräeren Schrifftweiſen / bey denen Chriſten Weltweiſen / bey denen Egyptieren Wahrſager / bey denen Indianeren Schulverſtändige / bey denen Aſſyrieren Chaldæer / bey denen Gallieren Druytes, diſe wurden von denen Perſianeren Magi, das iſt / Weiſe / genennet: Unter diſen aber hatten an Gelehrtheit die Stern-Verſtändige den Vorzug; dergleichen die heutige König geweſen / Caſpar,

ſpar, Melchior, Balthaſar mit Namen: wie ſie dann auß einen neu-aufgegangenen Stern / die Geburt deß wahren Meſſiæ erkennet. Dahero ſie ſich aufgemacht / und denſelben embſig geſucht / umb ihne als ihren GOtt und HErrn anzubetten / und Geſchenck zu bringen. Einige wollen / daß ſie neben der Anzeig deß Sterns auch andere Wunder-Zeichen bekommen / als dem König Balthaſar ſeye ſein Gemahlin niderkommen / und einen jungen Printzen gebracht / eben in der Nacht zu der Stund / da Chriſtus zu Bethlehem gebohren worden / der ſich gleich auf die Füß gerichtet / und deutlich außgeruffen: **Hodie natus eſt nobis Salvator noſter**, Heut iſt uns gebohren worden unſer Heyland.

Der König Melchior habe gehabt einen Baumgarten / in welchen außgehöllte Balſam-Bäum (wie ſie pflegten zu ſeyn) gepflantzet geweſen / deren ſich einer auch eben ſelbiger Nacht von Stund an aufgethan / und geöffnet / worauß ein Tauben geflogen / welche mit verſtändlichen Worten ſich vernehmen lieſſe: **Hodie natus eſt Salvator.**

Caſpar der dritte König hatte einen Strauſſen / der ſchon ein geraume Zeit auf zweyen Eyren geſeſſen / und gebrüttet / alſo daß auß einem ein junges Löwlein / auß dem anderen ein Lämmlein kommen / und geſchloſſen iſt. Mefret Milsnenſis.

Diſe Wunder-Zeichen dann haben die drey Weiſen veranlaſſet / daß ſie ohne weiteren Anſtand Meſſiam zu ſuchen / und anzubetten ſich auf die Reiß gemacht / und nicht nachgelaſſen / biß ſie das Göttliche Kind zu Bethlehem in einen verächtlichen Stall gefunden: allwo ſie nach gebührender Anbettung den neugebohrnen Meſſiam auch beſchenckt. Und ſchreibet der Ehrwürdige Beda in Collectaneis: Daß Melchior alt von Jahren und grau von Haaren / auch mit einen langen Bart begabt / dem König der Königen Gold geopfferet / der andere König / Caſpar genannt / jung von Jahren / ohne Bart / und eines lebhafften rothen Angeſichts / habe das Kindlein als einen vermenſchten GOtt mit Weyhrauch beehret. Der dritte von ſchwartz-braunen Angeſicht / Balthaſar mit Namen ſeye mit Myrrhen aufgezogen / dardurch den Todt / und Einbalſamierung Chriſti anzuzeigen.

Nach deß HErren Auffahrt ſeynd diſe drey Weiſe von dem heiligen Thoma, erſten Indianer Apoſtel getauffet worden / in den Chriſtlichen Glauben vollkommen unterwiſen / und ihren Völckeren zu Biſchöffen geweyhet / deren ſie eine groſſe Menge auß den Unglauben herauß gezogen / und zu Chriſto bekehret: endlichen alle drey in der Königlichen Stadt di Seve geſtorben / und zwar der Melchior im hundert und ſechzehenden Jahr ſeines Alters. Der Caſpar im hundert und neunten Jahr / der Balthaſar im hundert und zwölfften Jahr: etliche ſchreiben / daß ſie von denen Götzen-Dieneren umgebracht / die Marter-Cron erlanget / und ſich ſelber als Gold / Weyhrauch / und Myrrhen Chriſto zu einen Brand-Opffer geopfferet haben. Andere aber wollen / daß ſie in Friden entſchlaffen. Ihre heilige Leiber ſeynd erſtlich in der Königlichen Stadt di Seve, wo ſie verſchiden / eingeſencket worden / von dannen hat ſelbe die Gottſeelige heilige Kayſerin Helena erhebet / auß Perſien nacher Conſtantinopel überbracht / und in S. Sophia Kirchen

geſetzet / biß zu Zeiten deß Kayſers Emmanuelis, welcher ſie dem Mayländiſchen heiligen Biſchoff Euſtorgio geſchencket : allwo ſie / nach Zeugnuß Galeſini 670. Jahr geruhet haben. Im Jahr aber 1163. als der Kayſer Friderich Barbaroſſa Mayland eingenommen/und zerſtöhret/ſeynd ſie von Remoldo den Ertz-Biſchoff gen Cölln gebracht worden/ daſelbſt ſie nach heutiges Tags in groſſen Ehren gehalten werden. Donatus Calvi. fol. 14.

AN diſem Tag im Jahr 1558. iſt in denen Molucenſiſchen Inſslen durch einen glorreichen Marter-Todt zu denen ewigen Freuden abgefahren der Ehrwürdige Pater Alphonſus Caſtrius, von Liſabon der Haupt-Stadt in Portugall gebürtig/ allwo deſſen Vatter ein reicher Goldſchmid geweſen. (a) Diſer Ehrwürdige Pater Alphonſus ware ein geiſtlicher Sohn deß heiligen Xaverii, dann ſolcher ihne in die Societät aufgenommen : wie lieb diſer geiſtliche Sohn ſeinem heiligen Vatter geweſen/ ſcheinet auß dem/ daß/ da Pater Alphonſus im Jahr 1548. zu Malaca ſein erſtes Heil. Meß-Opffer gehalten / der heilige Xaverius, der ſich eben dazumahl zu Malaca befunden/ zu Ehren diſer Solemnität eine Predig gehalten. (b)

Pater Alphonſus iſt nachgehends in die Molucenſiſche Inſslen / den Glauben außzubreiten von dem heiligen Xaverio geſandet worden ; allwo er ſehr vil Mühe ſeeligkeiten/ und Verfolgungen von denen Barbaren erleyden müſſen. Welches alles er jedoch mit verwunderlicher Sanfftmuth jederzeit erduldet. Zu ſeinen Speiſen / die ſehr ſchlecht waren/ gebrauchte er ſich niemahl einiges Saltz / oder Oel/ ſonder aſſe ſolche auß lauter Abtödtung gantz ungeſchmach.

In Mohrenland hauſeten mit ihme die Türcken gantz grauſam/ in Meynung ihne zum Abfall von wahren Glauben / und Annemmung deß Mahometaniſchen Irrthums zu bringen ; derentwegen ſie ihne gantz Faden-loß mit außgethänten Händen an deß Schiffs Maſtbaum wie ein Crucifix-Bild aufgehencket/nachmahlen wider abgenommen / und ſeinen von Schlägen gantz zerfetzten Leib an einen Stock unter freyen Himmel angefeßlet / daß er dem Ungewitter und ſtechenden Mucken zu Preiß hafften muſte : Als aber ſeine Standhafftigkeit hierdurch nicht beweget wurde / hat man ihn widerum gleich einem Crucifix angeſpannter in die Höhe aufgebunden mit Entziehung aller Speiß und Tranck / und diſes zwar acht gantzer Tag lang / da aber auch auf ſolche Weiß diſes Felſen-Hertz nicht kunte bezwungen werden ; iſt er letztlich mit einer Axt grauſamlich zermartert/ und zerhauet worden. Den Todten-Sentenz hat er mit frölichen Mund / und bettend angehöret : ſein Leichnam iſt nachmahls ins Meer geſtürtzt / nach dreyen Tagen aber wider am Geſtatt ligend gefunden worden/ mit einem wunderlichen Glantz umgeben/ auß deſſen Wunden auch friſches Blut zu flieſſen angefangen. Einige augenſcheinliche Zeugen haben glaubwürdig außgeſaget / daß man den entſeelten Leichnam etliche Täg auf einen Felſen habe ſitzen ſehen/ über welchen ein Cryſtallene Waſſer-Ader in Geſtalt eines ſchönen Bogens entſprungen. Durch welches Wunder die Mahometaner beweget groſſe Hochſchätzung gegen den entſeelten

Ehr-

Ehrwürdigen Pater zu tragen angefangen: die so ihne gemartert / seynd alle eines elenden Todts gestorben / und haben in ihren Zügen den Nahmen Alphonsi angeruffen.

(a) *Ann. dier. memmorabil. Soc. JEsu. 6. Jan.* (b) *Tursel. l. 3. c. 17. & Sacchin. l. 2. n. 181.*

Heldenmüthige Beständigkeit in den wahren Glauben.

DJe Kinder deß Liechts seynd jederzeit von solcher Tapffer- und Beständigkeit in den wahren Glauben gewesst / daß sie tausendmahl lieber wollen ihr Leib und Leben / dann so köstliches Talent (als der wahre Glauben ist) in die Schantz schlagen / und verliehren.

Hebte die Grausamkeit / und Tyranney mit ihnen an / was sie immer ersinnen kunte / liessen sie sich doch nicht schröcken / sonder vilmehr / wie der heilige Ephrem von ihnen schreibet: Promptiores effecti, majore fiducia indubitanter & intrepidè Christum Dominum confitebantur. (a) Wurden sie dardurch nur mehrers aufgemunteret / und angefrischet / daß sie mit desto grösseren Vertrauen / und Standhafftigkeit unerschrocken Christum JEsum außgeruffen / und bekennet haben.

Auß diser Zahl ware auch der Ehrwürdige Pater Alphonsus Caltrius: was hat nit die Türckische Unmenschlichkeit mit ihme angefangen / in Meynung / ob villeicht durch solche Grausam- und Langwürigkeit sein Gedult / und Stärck gebrochen / er von Christo / und seinem Creutz abwendig gemacht / und zur Mahometanischen Beschneidung möchte beredet / und gebracht werden; aber umsonsten alles.

Leichter solteſt du einen Mohren weiß / als diſen Ehrwürdigen Mann schwartz machen; leichter den Berg Caucasum versetzen / dann diſes Ritterliche Gemüth bewegen: leichter endlich alle Berg und Thal ebnen / als diſen Helden verkehren können: Tanta est gloria, sagte er gleichsam mit dem heiligen Seraphischen Vatter Francisco, quam exspecto, ut omnis me pœna delectet, humiliatio omnis, persecutio omnis, mortificatio omnis: so groß ist die Glory / so ich erwarte / daß mich alle Marter und Peyn / alle Verfolg- und Abtödtung recht anlachen / und freuen / sie wehren gleich und dauren / so lang sie immer wollen. Hat also ritterlich gelitten / und gestritten / biß er mit einem Beul grausamlich zerhackt / todt zu Boden gesuncken / und die Seel auß ihrem Leib / wie das hold-liebe Täublein auß der Archen Noe gen Himmel geflogen.

Diſen herlichen Marter-Sig sollen zu Gemüth führen alle / die so lau und kalt in ihren Catholischen Glauben / gar nicht erwarten eines Tyrannens: nicht erwarten / biß man sie geißlet / peyniget / und folteret; sonderen so liederlich umb einen schlechten Gemüß / Gelegenheit / und Anstand an ihren GOtt meineidig werden / und abfallen von dem Glauben.

Es hätte Pater Alphonſus freylich vil Reichthumen/ vil Ehren können erhaſchen : Es wäre nur umb ein eintziges Ja zu thun geweßt/ ſo hätte er nicht nur das Leben/ ſonderen groſſe Glückſeeligkeit erhalten mögen : Aber GOtt/ und ſein Glaub ware ihm lieber/ und angelegner/ als alles/ was er immer auf diſer Welt erwünſchen oder haben kunte : lieber wolte er rechtglaubig ſterben/ dann gottloß leben; diſes allein ſchmertzte ihn/ daß er nit hätte hundert/ und aber hundert Leben/ die er für ſeinen GOtt hergeben/ und auffſetzen möchte.

Und wir ſeynd ſo leichtſinnig/ ſo blöd und unverſtändig/ achten ſo theuren Schatz/ für welchen die Martyrer alles/ ſo gar den letzten Bluts-Tropffen in ihren Leib hergeſchoſſen/ ſo ſchlecht und liederlich/ urtheilen wie die Blinden von der Farb : geben wie die Kinder ein Roß umb eine Pfeiffen : gedencken gar an kein Ewigkeit. Wann uns das Waſſer ein wenig in das Maul rinnet/ wollen wir gleich ertrincken/ unſer Armuth und Trübſal/ mit dem Abfall von dem Glauben übergulden/ und vertreiben. O groſſe Blindheit! O groſſe Thorheit! welcher nicht dergeſtalt reſolviret/ und entſchloſſen iſt/ ehe alles/ auch das äuſſerſte außzuſtehen/ und zu leyden/ ja ſo gar Leib und Leben dahinden zu laſſen/ ehe daß er von ſeinem Glauben abfallen/ und weichen wolle/ ſelbiger ſetzet/ und gründet/ wie jener thorrechte Bau-Meiſter ſich/ und ſeinen Glauben auf lauter roglen Sand : mag ein ſchlechtes Windlein über Eck daher blaſen/ oder ein unverſehener Platz-Regen von Himmel platſchen/ bald wird alles eingehen/ und wie das Hauß der Kinder Jobs, auf einmahl über einen Hauffen fallen/ und da ligen : Et erit ruina illius magna, und ſein Fall wird ſehr groß/ das Talent deß Glaubens hin/ er ſelbſten ewiglich verlohren ſeyn. (a) *de Laud. S. S. Mar.*

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ ſo anjetzo ihre Unbeſtändigkeit in Glauben abzubüſſen haben.

7. Jenner.

Heiliger Canutus, König und Martyrer.

CAnutus diſes Namens der IV. König der Wenden/ und Hertzog in Schleßwick/ ein groſſes Kleinod der Dänniſchen Nation, ein Gottſeeliger Regent/ und eyfriger Pflantzer der Religion, hatte das zeitliche Leben empfangen auß Erico Bono (der Bruder ware deß älteren heiligen Canuti Königs in Dännemarck/ mit welchem er Ericus es allzeit gehalten/ und derowegen auch nach deſſen grauſamen Todt ſich mit der Königin Bothilda auſſer Lebens-Gefahr zu ſeyn in Schweden flüchtigen müſſen) ſo bald Canutus zur Regierung kommen/ ware er ſein

ſonders befliſſen der Ehrwürdigen Geiſtlichkeit/ und Prieſterſchafft in Zehenden/ und Erſtling beſſer Vorſehung zu thun; wodurch er ſich aber einen nicht geringen Haß von etwelchen verwegenen Unterthanen auf den Halß gezogen/ die dermaſſen wider ihne verbittert worden/ daß ſie anfänglich einen Tumult / nachmahls unter dem Volck ein gantze Revolta und Auffſtand erwecket; worunter einer mit Namen Blaccon den König meineidiger Weiß verrathen / und dem rebelliſchen Volck auf die Schlacht-Banck geliferet. Canutus indeſſen der fromme König ſeines Todts vergwiſſet/ begab ſich in die Kirchen deß heiligen Albani, gleichſam auf den Kampff-Platz der Marter-Cron/ lieſſe ſich mit den heiligen Sacramenten verſehen/ und erwartete das wider ihn zuſamm geſchworne Lotter-Geſind/ welches ſchon im Anzug bemühet war die Kirchen-Thür aufzuſprengen/ und Feur anzulegen. Da ſie aber ſolches nit bewerckſtelligen möchten / ſtigen die Rebellen auf die Fenſter / warffen mit Pfeil und Steinen auf den König / der mit gebognen Knyen für ſeine Feind gebettet/ biß er endlich mit einer Lantzen durchſtoſſen / mit außgeſpannten Armben die glorreiche Marter-Cron erfochten / im Jahr 1088. da auf dem Päbſtlichen Stuhl geſeſſen Gregorius VII. ein Benedictiner. Sein H. Leib fienge alſobald an mit Miracul zu leuchten. Es hat auch der erzörnte GOtt den Todt ſeines eyfrigen Dieners/ der ſo namhafft für die Rechten der Geiſtlichkeit/ und den ihnen gebührenden Zehend geſtritten/ dermaſſen gerochen/ daß ein groſſer Getrayd-Mangel in gantzen Reich erfolget/ wodurch der mehrere Theil müſſen Hunger ſterben/ da entzwiſchen die benachbarte Länder von GOtt geſeegnet wurden. Es wurde auch das Reich Dännemarck diſes Elends nicht ehe befreyet/ biß daß es die grauſame Mordthat ihres unſchuldigen Königs bereuet/ mit Verſprechen den Zehend künfftig hin der Ehrſamen Geiſtlichkeit ſo gutwillig als ſchuldig zu reichen. Saxo. Gramaticus l. 11. Hiſt. Dan.

AN diſen Tag im Jahr 1544. brachen zu Löven / einer / wegen alldortig hochberühmten Univerſität / faſt bekannten Stadt in Niderlanden / zwölff Ehrwürdige Patres von der Geſellſchafft JESU auf / und nahmen ihre Reiß nacher Antwerpen / von dannen auß in Portugall zu überſchiffen / allwohin ſie der Ehrwürdige Pater Petrus Faber (einer der erſten Vättern der Societät JESU) abgeordnet / daß ſie mit der Zeit / als Gehilffen dem heiligen Franciſco Xaverio nacher Indien kunten zugeſendet werden/ mit ihme daſelbſt in dem Weinberg deß HErrn embſigiſt zu arbeiten. (a)

Diſen Ehrwürdigen Patribus hatte ſich unterweegs nemblich zu Corunna einer Stadt in Galäcien (wohin ſie durch Ungewitter / oder beſſer zu ſagen durch Göttlichen Schickſal getriben worden) als ein Geſpann/ und Mit-Glid der Societät JESU beygeſellet / der Hochwürdige Herr Joannes Bejra, ein Prieſter / und würcklicher Chor-Herr daſelbſt. Welcher nachgehends in Indien mit Einpflantzung deß wahren Glaubens ſich ſehr vil bemühet/ und einer der vertrautiſten Mit-Geſellen deß heiligen Xaverii worden / der ihne auch in die Mauritaniſche Inſlen das Evangelium zu Predigen abgeſendet. (b)

Die Gelegenheit zu ermeldter Beygeſellung ware folgende : Als die obgemeldte zwölff Patres zu Corunna in Galäcien ankommen/ und von einem ehrbaren Burger in ſeine Behauſung aufgenommen worden/ hats ſichs begeben/ daß vil von denen Einwohneren in ſolche Behauſung ankommen / die Ehrwürdige Patres daſelbſt zu beſuchen/ und mit ihnen Sprach zu halten. Bey deren Ankunfft dann Pater Strada, einer auß den zwölff Mit-Geſellen/ ſeinem gewohnten Eyfer nach/ einen Diſcurs von GOtt/ und den ewigen Dingen gehalten/ mit ſolchem Nachtruck und Frucht/ daß der Hochwürdige Herr Joannes Bejra (der unter anderen auch zugegen ware) hierdurch gantz beweget / ſein Canonicat-Stell / und alles übriges gäntzlich verlaſſen/ und als ein Mit-Glid der Societät JESU obgemeldten zwölff Patribus ſich zugeſellet/ mit ihrer beſonderen Freud / und hierüber geſchöpfften Troſt. (c)

Iſt alſo Patris Stradæ geiſtlicher Diſcurs und geführte Red eine Urſach geweſen/ daß diſer Hochwürdige Herr Joannes Bejra ſein Seelen-Heyl auf einem noch weit ſicheren Weeg zu ſuchen angefangen/ und der heilige Xaverius einen ſo embſigen und unermüdeten Mit-Arbeiter zur Beförderung der Ehr GOttes an ihme überkommen.

(a) *R. P. Nicol. Orland. S. J. in Hiſt. Soc. J. l. 4. n. 48. & 85.* (b) *ibidem l. 7. n. 82. & l. 12, n. 130.* (c) *ibidem lib. 4. n. 85.*

Wie ein geiſtreicher Diſcurs offt den Menſchen verändere.

Als Chriſtus unſer liebwerthiſte Heyland mit denen zwey Jüngeren nacher Emaus gangen/ und unter Weegs von Göttlichen Dingen gehandlet/ iſt durch ſolches Geſpräch das Gemüth beyder Jünger gantz in Liebe GOttes entzündet worden : Nonne cor noſtrum ardens erat in nobis, dum loqueretur in via. War unſer Hertz nicht brennend in uns/ ſagten ſie/ da er mit uns redete auf dem Weeg. Luc. 24. Alſo gehet es / von GOtt reden hören / und in ſeiner Liebe entzündet werden/ iſt eines/ weilen GOtt ſich in geiſtlichen Geſpräch uns näheret. Auf diſe Weiß haben in alten Teſtament die Propheten deß HErrn / Moyſes, und Elias, im neuen Teſtament ein heiliger Joannes der Tauffer die Hertzen der Zuhörenden entzündet : Von dem Propheten Elias meldet die Schrifft. Surrexit Elias Propheta, & verbum ipſius quaſi facula ardebat. Eccl. c. 48. Der Prophet Elias ſtund auf / und ſein Wort branne / wie ein Fackel. Von Joanne ſprache Chriſtus ſelbſt : Ille erat lucerna ardens, & lucens. Joan. 5. v. 35. Er war ein brennend- und leuchtendes Liecht. Solche Hertzen-Entzünder ſeynd nachgehends auch geweſt ein heiliger Benedictus, Bernardus, Dominicus, Franciſcus, Bonaventura, und vil andere mehr. Diſer Kunſt haben ſich gleichfalls bedienet der heilige Ignatius, und Franciſcus Xaverius mit ſolchen Nutzen / daß man von ihnen ſchreibt / ſie hätten GOtt mehr Seelen durch ihre auferbauliche geiſtliche Geſpräch in ihrer ordinari Converſation gewunnen/ als mit Predigen.

Der

Der heilige Antoninus erzehlet/ daß ein Geiſtlicher ſeines heiligen Prediger-Ordens/ einem/ in Welt-Eytelkeiten verſenckten Jüngling nur mit diſem Text Iſaiæ zugeſprochen: Subter te ſternetur tinea, & operimentum tuum erunt vermes. Motten werden dein Lager ſeyn/ und Würm werden dich bedecken. Iſa. 14. Und ſeye diſer Spruch ihm ſo eingetruckt verbliben/ daß er ihn nimmer auß ſeinen Sinn könte bringen: überlegte demnach jene erſchröckliche Peynen/ jene Würm/ und die/ den Böſen bevorſtehende Ewigkeit/ wodurch er dermaſſen wurde eingenommen/ daß er mit bitteriſter Reu ſeiner bißherigen Sünden ſein Leben gebeſſert/ und in demſelben Orden Geiſtlich worden/ worinnen er ſo auferbaulich hernach gelebt/ daß er mit hinterlaſſenen Exempel einer groſſen Vollkommenheit geſtorben iſt. (a) Es iſt das Wort GOttes ein Saamen/ ſo zu ſeiner Zeit Frucht bringet/ und wer denſelben weißlich außſäet/ wird für ſich/ und andere geſeegnete Frücht einſammlen.

O wie vil der gröſten/ und verſtocktiſten Sünder ſeynd mittels eines eintzigen geiſtreichen Geſprächs/ dem ſie eyfrig zugehöret/ erweichet/ gantz umgekehret/ und zu anderen Menſchen worden/ ſo daß ſie billich mit dem heiligen Nazianzeno ſprechen können: Alius ex alio fio, alterationè alteratus Divina. Ich wird und bin ein gantz anderer/ als der ich geweſen bin/ veränderet/ durch die Göttliche Veränderung. (b)

Die geiſtreiche/ von GOtt/ und denen ewigen Dingen handlende Diſcurs ſeynd gleichſam der Moſaiſche Stab/ der ſo groſſe Veränderungen verurſachet: ſie ſeynd die feurige Saul/ die uns führet in das gelobte Land/ wann wir nur nachgehen/ und folgen wollen: ſie ſeynd die Laiter deß Jacobs, daran nicht nur die Engel/ ſonder auch Menſchen auf- und abſteigen/ ſich erſchwingen zu ihren GOtt: Die Schlingen Davids, mit welcher Goliath gefället/ und überwunden wird: Das Hündlein Tobiæ, ſo uns in der Pilgerfahrt diſes irrſamen Lebens tröſtet/ und weiſet den rechten Weeg/ die Weeg/ von welchen der weiſe Mann redet: Juſtum deduxit Dominus per vias rectas. Den Gerechten hat GOtt geführet rechte/ und gerade Weeg. Viæ Domini, ſagt der heilige Bernardus, viæ rectæ, viæ pulchræ, viæ plenæ, viæ planæ. Die Weeg deß HErrns ſeynd gerade Weeg/ ſchöne Weeg/ beſetzte Weeg/ ebene Weeg: Gerad ohne Irrthum/ dann ſie führen zum Leben: Schön ohne Unflätterey/ dann ſie lehren die Reinigkeit: Beſetzet/ und voller Leuthen/ dann die gantze Welt iſt nunmehro inner dem Netz Chriſti: Eben ohne Beſchwärde/ dann ſie geben und theilen mit die Lieblichkeit. (c)

Ein verſchloſſener Mund/ iſt nach Auſſag deß heiligen Ambroſii, wie ein verſperrter Brunn/ der ſein Waſſer ſüß/ und hell erhaltet; wann er redet/ flieſſen auß ihme Bächel himmliſcher Außſprüch/ und diß ziehen die Wort deß hohen Lieds mit unklar an. Du biſt ein verſchloſſener Garten meine Schweſter/ meine Braut/ ein verſigleter Brunnen/ dein Gewächs iſt wie ein Para-

deyß. Cant. 4. Wer ſeinen Mund ſchlieſſen / und zu ſeiner Zeit weiß zu eröffnen / von GOtt zu reden / deſſen Reden ſeynd Früchten deß Paradeyß.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjetzo zu büſſen haben / weil ſie die Geiſtliche Discurs geflohen.

(a) *S. Antonin. p. 4. l. 14.* (b) *orat. funeb. de S. Baſil.* (c) *S. Bernard. de. 4. debico.*

8. Jenner.

Heilige Gudula, Jungfrau.

Zur Zeit da Sigebertus das Frantzöſiſche Reich beſcepteret / ware in Braband ein Fürſt / und vornehmer Lands-Hauptmann / Witigerus genannt / uud ſeine Gemahlin Amelberga auß Königlichen Geſchlecht gebohren / nemblich Pipini Schweſter : Diſes Gottſeelige paar Ehe-Volck ſeegnete der Himmel mit vier heiligen Kinderen / als da ware Emebertus, nachmahlen Biſchoff zu Cambray, Reinildis insgemein / die Heilige / und Pharaildis die Züchtige genannt / und Gudula. Mit welcher letzteren als dero Frau Mutter ſchwanger gieng / iſt ſie durch eine Offenbahrung berichtet worden / ſie trage ein heiligGOtt gefällige Tochter unter ihrem Hertzen. Diſe Vorſag zu bewerckſtelligen / legte den erſten Grund die heilige Gertraud / welche das Kind nebſt ihrer Schweſter Pharaildis auß dem H. Tauff gehoben / und bald hernach zu ſich in die geiſtliche Zucht genommen. Hat alſo Gudula von Kindheit an in dem Cloſter zu Nivell gelebet / biß Gertraud ihr heilige Lehrmeiſterin mit Todt abgangen / worauf ſie von ihren Gottſeeligen Elteren nacher Hauß beruffen worden. Es hat ſich aber Gudula nit ſo vil in dem Fürſtlichen Hof ihres Herren Vatters / als auf einem deſſen Land-Güteren Morzell genannt / mit einer Magd aufgehalten / und daſelbſt ein heilig-Gottſeeliges Leben geführet, auch vil Wunder gewürcket / noch mehr aber nach ihrem ſeeligen Hintritt. Dann kaum war ihr heiliger Leichnam beerdiget / da fienge ein Baum / ſo nächſt dem Grab ſtunde / ob ſchon mitten im Winter / an zu ſproſſen / und zu blühen ; nachgehends als das Vorhaben ware / ihre Begräbnuß nacher Nivell in das Cloſter zu verſetzen / kunte der Sarg auf keine Weiß bewegt / noch weniger von der Stell gebracht werden / biß nach veränderten

Vor-

Vorhaben man beſchloſſen den heiligen Leichnam zwar zu Morzell (wo die Heilige GOtt gedienet) zu laſſen/ jedoch daſelbſt in die Capell S. Salvatoris beyzuſetzen/ worauf ſich der Sarg nach Belieben heben/ und tragen laſſen. Bey welcher Verſetzung abermahl ein neues Wunder geſchehen: indeme obiger Baum durch Göttliche Krafft zugleich ſein voriges Erdreich verlaſſen/ und ſambt Wurtzel/ Blätter und Blühen vor die Thür der Capellen gepflantzet mit höchſter Verwunderung erſchinen/ daſelbſt hat nachmahlen die heilige Gudula mit ſtäten Gnaden-Zeichen geleuchtet: Unter anderen einer heydniſchen Königs Tochter/ welche die Lähmung aller Glider mit zur Welt gebracht/ ſowohl die Geſundheit deß Leibs/ als auch das Leben der Seel/ will ſagen das wahre Glaubens-Liecht mitgetheilet: dann als gedachte Prinzeßin zweymahl im Schlaff von einer Wunder-ſchönen Jungfrau ermahnet worden/ daß ſie ſich/ wann ſie wölle geſund werden/ zum Grab der heiligen Gudulæ verfügen ſolle/ hat die Königliche Prinzeßin letztlich eine Reiß über Meer gemacht/ und nicht nachgelaſſen/ biß ſie das Grab der Heiligen gefunden/ allwo ſie an Leib und Seel geſund worden/ welches Wunder auch die zwey Königl. Elteren beweget/ daß ſie den H. Tauff angenommen. Ein Dieb/ ſo die Ruheſtatt diſer heiligen Jungfrauen beſtehlen wollen/ wurde von dem Himmel/ ſambt ſeiner gantzen Famili, und Nachkommenſchafft mit verſchidenen Kranckheiten beſtraffet/ und kame keiner davon auf die Welt ohne Leibs-Mängel.

Denckwürdig iſt anbey/ was die Franzöſiſche Jahrs-Schrifften erzehlen/ von der Jagd Kayſer Carls deß Groſſen; daß/ als ein überauß groſſer Bär von den Jägeren getriben/ in die Salvators-Kirchen entkommen/ ſich/ als ob er Verſtand hätte/ vor dem Grab der heiligen Jungfrauen Gudulæ auf ſeine Pratzen niedergeworffen/ und gleichſam umb hilfflichen Beyſtand bittend/ Friſtung ſeines Lebens erhalten habe: ſeye er forthin im Cloſter verbliben/ denen Cloſter-Jungfrauen/ wie ein innheimiſches holdſeliges Hündlein ſchmeichlend/ nachgeloffen/ habe auch alles/ was ſie ihme nur geſchaffet/ und anbefohlen/ auf das hurtig- und embſigiſte verrichtet/ und vollzogen. Gudula diſer irrdiſche Engel hat gelebet im Jahr 1070. der Tag ihres Hinſcheidens ware der 8. Jenner. *Surius, Molanus, Baro. de An. Chriſti 805.*

AN diſem Tag im Jahr 1537. kam der heilige Franciſcus Xaverius mit ſeinen geiſtlichen Mit-Geſellen/ nach vollendten Studiis auß Franckreich zu Venedig an: und fande ſeinen liebwerthiſten heiligen Vatter Ignatium, der ihrer alldorten/ gemäß der vor ſeiner Abreiß zu Pariß zwiſchen ihnen gethanen Unterredung/ erwartete; mit Freuden fielen ſie einander umb den Halß/ und lobten GOTT/ daß er ſie ſo glücklich widerum hätte laſſen zuſammen kommen. Es ware ihr Vorhaben von dannen auß/ mit einander gen Rom zu ziehen/ und den Apoſtoliſchen Seegen zu begehren/ auf die Jeroſolimitaniſche Wallfahrt/ welche ſie nach vollendten Studiis vorzunehmen/ durch ein Gelübd (wie den 15. Auguſti wird gemeldet werden) zu Pariß ſich verbunden; weilen aber gegenwärtige Zeit gen Rom zu ziehen/ gar böß/ und ungelegen/ haben ſie alle andere Ding hindan geſetzet/ und

ſich in die Spitäler außzutheilen/ſolcher geſtalten entſchloſſen/daß ſich Xaverius mit noch vier anderen in das Spital der jenigen Krancken/ welche mit unheilbaren Schäden/ und Anligen behafftet waren/ begeben/ die andere fünff aber in das Spital S. Joannis und Pauli; darinn ſie ſich in gar ſchlechten/ ja geringſten und verächtlichiſten Wercken/ ſo allda zu verrichten/ auß ſonderbarer Lieb und groſſen Fleiß zu üben/ und die armen Krancken-Spitäler/ in allen ihren/ ſo wohl den Leib/ als die Seel betreffenden Angelegenheiten und Nöthen/ zu tröſten angenommen/ und diſes thäten ſie mit ſo aufferbaulichem Exempel der Demuth/ und Verſchmähung der Welt/ daß ſich männiglich/ der ſie ſahe hoch darob zu verwunderen hätte. *Turſell. in vita S. Xav. l. 1. c. 4. Ribaden. in vit. S. Ignat. l. 2. c. 7.*

Von der Liebe gegen denen Krancken.

DAs Kenn-Zeichen einer edlen Seel iſt das Mitleyden gegen den Bedürfftigen. Die Unbarmhertzige gegen frembden Elend/ werden auch wenig von der Göttlichen Gütigkeit beweget. Die Liebe deß Nächſten zeiget an/ daß der Menſch mitleydig ſeye/ und ſeinen GOtt liebe.

Umb diſe Tugend ſolleſt du dich bewerben/ will ſagen eines zarten und mitleydigen Sinns zu ſeyn/ inſonderheit gegen denen Krancken: Hierzu ſolle dir zu einer Aufmunterung dienen das ſchöne Beyſpihl deß heiligen Xaverii, und ſeiner geiſtlichen Mit-Geſellen. Es war Xaverius ein edler Navarrer/ und ſtammete her auß dem Geblüt ſelbiger Königen. Er ware ſehr gelehrt/ und eines durchtringenden Verſtands/ über das von zarter Natur/ und kleberer Complexion: nichts deſtoweniger ware ſein gröſte Freud ſich zu verdemüthigen/ und denen Krancken in Spital als ein Krancken-Warter außzuwarten: Kein Arbeit ware ſo ſchlecht/ und mühſam/ welche er nicht mit unverdroſſenem Gemüth freywillig auf ſich genommen. Die preſthaffte arme Leuth/ hebte/ und legte er/ richtete ihnen zu einer bequemen Ligerſtatt die Bether/ kehrete die Zimmer auß/ verbande die Schäden/ und verpflegte alle mit ſolcher Lieb/ daß jedermann ſich daran zu verwunderen hatte.

Wie ſolleſt dann du dich zu gut geduncken/ gleichſtändige Chriſtliche Gutthätigkeit denen Krancken zu beweiſen: Liebe die arme Krancke/ ehre ſie als einen außerwählten Theil der kleinen Heerd JEſu Chriſti/ und laſſe kein Gelegenheit auß den Händen denſelbigen beyzuſpringen; dieweil es eine recht Engliſche Ubung iſt/ allermaſſen nicht ſelten die himmliſche Geiſter ſelbſten ſolche Dienſtleiſtung freudig auf ſich genommen: Jenem heiligen Einſidler in ſeiner Kranckheit/ dienete und wartete vil Wochen auß ſein lieber heiliger Schutz-Engel: ſo bald aber etliche kommen/ und an ſeiner Thür angeklopffet/ ihn heimzuſuchen/ iſt der Engel verſchwunden. Dannenhero ſprache der Krancke zu denen/ ſo ihne beſuchet: Rogo, diſcedite: Ich bitte/ ihr wollet von mir abtreten/ alldieweilen mich/ da ihr kommen/ der Engel verlaſſen hat/ von welchen ich ſichtbarlich Troſt und Hülff empfangen habe. (a) Kaum redete er diſes/ gleich gibt er

ſein

ſeinen Geiſt auf/ und ſtirbet. Dem ſeeligen Joanni Angelo, da man ihme zur Ader gelaſſen/ ſeynd die Engel kommen (weilen ſonſt niemand anderer vorhanden) haben alles/ was erforderet/ zugerichtet/ ſo gar einer das Liecht/ der andere das Beck gehalten. (b) Der preſthafften und krancken Eliſabethæ Rithæ haben ſie das Beth gemacht. Dem ſeeligen Joanni de Deo von GOtt/ dieneten ſie in ſeinem Krancken-Spital/ wie noch einmahl rechte Kranckenwarter/ kehreten mit ihme die Krancken-Zimmer auß/ dieneten denen Krancken/ und thäten ihnen alles/ was ſie immer vonnöthen hätten. Mehr dergleichen Hiſtorien kunten der Menge angefüget werden. (c)

Du ſageſt aber etwann/ du habeſt ein natürliches Abſcheuen/ könneſt bey denen Krancken nicht bleiben/ noch ihre Gepreſten ſehen/ vil weniger zu dergleichen Dienſt Hand anlegen ꝛc.

Der du immer alſo redeſt/ betrachte die Gütigkeit Chriſti; welcher/ da er den Waſſerſüchtigen mit einem Wort könte geſund machen/ dannoch ſich gewürdiget hat den ſtinckenden und abſcheulichen Menſchen mit eignen Händen zu berühren. Durch welche That du billich zu ſchanden wirſt/ der du die Krancken nicht berühren/ nicht ſehen/ nicht beſuchen wilſt/ ſondern deine Augen abwendeſt/ ihre Geſchwär nicht zu ſehen.

Wann nun aber die Göttliche Majeſtät/ auf daß ſie deine Armſeligkeit berühre/ und ſowohl deß Leibs als der Seelen Schwachheiten heilete/ auß der Schooß ſeines himmliſchen Vatters/ in das Hoſpital diſer Welt herabgeſtigen/ warum ſolteſt du nicht einem Krancken-Dienſt der Liebe erweiſen/ der du nicht weiſt/ wann es geſchehen wird/ daß du auch anderer Hülff bedärffen wirſt/ der du ſowohl als ein anderer denen menſchlichen Schwachheiten biſt unterworffen.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ ſo anjetzo zu leyden haben/ weil ſie die arme Krancke Troſt- und Hülff-loß gelaſſen/ da ſie ihnen doch hätten beyſpringen können.

(a) *Vit. PP. lib. 7. §. 44.* (b) *Vit. 24. oct.* (c) *In vitis Cæſar. l. 12.*

9. Jenner.

Heilige Baſiliſſa, von Antiochia.

ZU Zeiten der Kayſer Diocletiani, und Maximiani im Jahr Chriſti 290. lebte zu Antiochien eine ſehr ſchöne/ und Gottsförchtige Jungfrau/ Namens Baſi-

liſ-

lisa, welcher als sie dem heiligen Juliano vertrauet worden, mit ihme in der ersten Nacht ihrer Trauung sich entschlossen, ihre beederseitig-Jungfräuliche Keuschheit rein zu behalten, und allein GOtt auszuopferen; führeten auch darauf hin ein Gottseeliges und reines Leben und schneiden sich mit beederseits Bewilligung nach dem Tod ihrer Eltern von einander. Nachdem sie nun ein großes Vermögen ererbet / hat Julianus unterschidliche Clöster gestifftet; die heilige Balbina aber bey tausend geistliche Jungfrauen deren Mutter und Obershaupt sie gewesen und die noch alle vor ihr gestorben versammlet; es wurde ihr auch durch ein Gesicht die nach der Zeit eingefallene große Verfolgung geoffenbahret. Kurz darauf ist ihr ihrer Gesellschafft gleichfalls durch einen sanfften Tod nachgefolget / und also dem unfleischlichen Sturm der über die Christen gekommen entgangen. Man liset von jenen Wunderwerken / die so wohl bey ihren Leb-Zeiten / als auch nach ihrem Abscheiden geschehen. Bald nach ihrem Tod ist die grausame Christen-Verfolgung aufgebrochen / unter welcher auch Julianus die Ehe-Gemahl nach lang erlittenen grausamen Marteren enthauptet und gestorben worden im Jahr Christi 309. den 9. Januarii. Mit ihme haben auch gelitten Antonius ein Priester, und Anastasius, welchen Julianus von Todten erweckt, und ein Knab Celsus genannt / mit seiner Mutter Marcionilla, und ihren Brüderen / auch noch vil mehr andern. Ex Surio.

Dem Tag im Jahr 1583. starb zu Goa der Ehrwürdige P. Balthasar Gagus, von Geburt ein Portugeis; Dieser Ehrwürdige Vatter wurde von dem heiligen Xaverio, dessen Mit-Gehülff in Bekehrung der Ost-Indianischen Heydenschafft er ware, sehr hoch geschätzet. (a)

Als umb das Jahr 1548. da der heilige Xaverius zu Goa sich befunde / und ein neue Mit-Gehülffen von der Societät aus Europa erwartete / kamen mit seinem grossen Vergnügen den 9. October schon geistliche Mit-Gesellen an. Unter denen auch dieser Ehrwürdige P. Gagus ware. (b)

Von was Syter und Gottseeligkeit Pater Balthasar, und seine übrige Mit-Gesponnen gewesen / ist auß diesem leicht zu schliessen / indem durch die Gemeinschafft und Umgang dieser / ein heil bey heiligen Wandels dier Patrum, die Mitschiffende in der Tugend zur Tugend also angefeuret worden / daß ihrer vil / nachdem sie zu Goa an das Gestatt außgestigen / von dem heiligen Apostel in die Societät aufgenommen zu werden verlanget; Unter disen ware das Obrhaupt des ganzen Kriegs-Volck / wie auch an Verbildsbader einer auß denen vornehmsten Beamten in Indien / dem ein fürtreffliches Rechts Gelehrter / wie auch Ludovicus Mendez, welcher / ehe er noch von der Societät ware / schon einer zu seyn schine; und denen Patribus an die Hand gegangen in Bedienung der in dem Schiff anwesenden Krancken; neben disen begehrten in die Societät aufgenommen zu werden etliche von Adel / und noch andere geringeren Stands. (c)

Als die heilige Xaverius unter disen zehen Mit-Gespannen die Außtheilung gemacht / und sie hin und wider durch Indien geschicket; ist Patri Balthasari zu theil wor-

worden die Insel Bazain, woselbst der eyfrige Mann mit Unterhaltung der neuen Christen/ und Bekehrung der Unglaubigen durch Göttlichen Beystand/ nicht ohne mercklichen grossen Nutzen gearbeitet. (d)

Mittler Zeit/ da der Heilige sich entschlossen/ in das Chinesische Reich zu begeben/ alldorten den Glauben einzuführen/ hat er Patrem Balthasar von Bazain zu zu sich beruffen/ und ware willens/ ihne/ nebst noch vier anderen mit nacher China zu nehmen. Als ihme aber sein heiliges Vorhaben durch den Stadthalter gottloser Weiß hintertriben worden; schickte er P. Balthasar, mit P. Duarte Sylva, und P. Petro Alcaceva alle der Gesellschafft JEsu Priesteren von sich in Japon. (e)

Daselbst ist Pater Balthasar zehen Jahr lang gewesen/ und bey dem König zu Bungo in grosses Ansehen kommen/ hat auch dermassen tapffer gearbeitet/ so daß er in kurtzer Zeit zwey tausend neu-bekehrte Christen gezehlet: Er verfassete auch ein Buch wider die Bonzen/ das ist/ heydnische Götzen-Pfaffen/ welches Buch der König auß Ehrenbietung mit eigner Hand abgeschriben. Durch disen Ehrwürdigen Mann seynd nebst deme vil Tempel/ und Spitäler in dem Bungischen Reich aufgerichtet worden/ welches den abgesagten Seelen-Feind dermassen verdrossen/ daß er vil Verfolgungen/ Müheseeligkeiten und Todts-Gefahren wider ihne angesponnen/ so aber P. Balthasar alle glücklich überstigen/ und noch darzu die Wahrheit deß Glaubens mit Wunderzeichen bestättiget. Kame letztlich voll der Verdiensten wider zuruck nacher Goa, und nahme daselbst einen seeligen Todt im 75. Jahr seines Alters/ wovon er 35. Jahr in der Societät zugebracht. (f)

(a) *Ann. dier. memmorab. 9. Jan.* (b) *Barthol. in vit. S. Xav. l. 2. n. 45.* (c) *Barthol. ibid.* (d) *Turselk. l. 5. c. 4.* (e) *Turselk. l. 5. c. 7.* (f) *Ann. dier. memmorab. ut supra.*

Das Exempel eines Frommen bringet andere zum Guten.

WAs die Auferbaulichkeit/ und gutes Exempel für Krafft und Würckung habe/ hat sich bewisen bey dem Ehrwürdigen P. Balthasar Gagus, durch dessen/ und seiner übrigen Mit-Gespannen heiligen Lebens-Wandel/ und gegebenen guten Exempel/ die mit ihnen nach Indien Schiffende in der Liebe zur Tugend also angefeuret worden/ daß ihrer nicht wenig/ nachdem sie auf das Land außgestigen/ von dem heiligen Xaverio in die Societät aufgenommen zu werden grosses Verlangen getragen. Siehest du/ was für ein beredsamer Redner das gute Exempel seye?

Es ist das Exempel ein stumme/ aber überweisende Anmahnung/ welche mit einander lehret/ und weiset die Wahrheit deß Gebotts/ die Möglichkeit der Ubungen/ die Hinternussen/ und den Verdienst deß Wercks.

Nichts ist so wohl redend/ als das gute Exempel: die Menschen glauben mehr ihren Augen/ als ihren Ohren: was das Exempel in unserem Gemüth eingetrucket/ lasset sich nicht bald außwetzen.

Das Exempel beſtättiget das Laſter/ und führet die Tugend ein: das Exempel eines guten Lebens iſt ein kräfftige Unterweiſung für allerhand Menſchen.

Faſſe anheut den Schluß dem Exempel der Frommen nachzufolgen/und ſelbſt ein gutes Exempel zu geben. Es erheiſchet ſolches von dir dein Geſchlecht/ deine Haußgenoſſene/ deine Untergebene/ und alle die jenige/ mit denen du umgeheſt. Das gemeine Weeſen hat zu diſer aufferbauenden Beyhülff einen Zuſpruch. Solteſt du ſchon der allerunachtbariſte/ und verächtlichiſte Menſch ſeyn/ biſt du doch deinen Brüderen mit dem guten Exempel verpflichtet.

Gibeſt du ein ſolches allen denen / mit welchen du lebeſt? Ohne diß iſt all dein Anmahnen/ und Predigen fruchtloß : die Werck ſeynd allzeit nachtrucklicher/ und glaubwürdiger/ als die Wort. Forſche nach/ ob dein Wandel zu einem aufferbaulichen Lehrſtuck diene allen/ ſo dich beſuchen/ und verbeſſere an dir ohne Anſtand das jenige/ woran man ſich ſtoſſen mag.

Manglen dir die Gaben/ und Gelegenheit/ die Ehr GOttes und deß Nächſten Heyl zu beförderen : ſeye zu friden/ maſſen du/ wann dein Lebens-Art wohl beſtellet/ darinnen die koſtbariſte Gaab / und ein ſehr nachtruckliches Mittel findeſt/ andere zu bekehren.

O was kräfftigen Antrib zur Tugend gibet nicht ein Oberer / wann deſſen Wandel ein lebendige Richtſchnur der Reglen; eine hohe Stands-Perſohn/ wann ihre Sitten unſträfflich ; ein Hauß-Vatter und Mutter / wann ſie wahrhafft Chriſtlich / eine Adeliche Matron, wann ſie recht vollkommen / und aufferbaulich lebet/ wie vil Gutes kan nicht ein jeder in ſeinem Stand würcken?

Sollen wir demnach uns mit allem Ernſt befleiſſen/ daß wir nach dem Rath deß heiligen Pauli: ſeyn ein guter Geruch Chriſti 2. Cor. 2. daß wir ſeyen gleich einer köſtlichen Salben/ oder Speceren/ auß vilerley Blümlein und Arten der Tugenden beyſamen gebracht / welche von anderen berühret / einen lieblichen Geruch von ſich gebe/ männiglich erquicke/ und gleichſam eine Hertzſtärckung werde.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche zu büſſen haben / weilen ſie ihrem Nächſten nicht mit gutem Exempel vorgeleuchtet.

10. Jenner.

Heiliger Paulus erſter Eremit.

DEn heiligen Paulum brachten zur Welt in Thebaide ſehr edel- und reiche Eltteren umb das Jahr Chriſti 230. welche aber der Todt bald entzucket / und

Pau-

Paulum ſambt noch einer Schweſter Elteren loß gemacht. Seine Jugend brachte er zu mit Erlehrnung Griechiſcher und Egyptiſcher Sprach: als aber die Wüterey deß Kayſers Decij gegen die Chriſten allenthalben außbrache/ und Paulus ſo gar von ſeinen eignen Schwager nicht ſicher ware/ der ihn umb deß Gelds willen zu verrathen Vorhabens/ flohe er im ſechzehenden Jahr ſeines Alters in die Wüſte/ und blib darinnen 97. Jahr allen Menſchen unbekandt; ſpeiſete/ und bekleydete ſich von einem Balm-Baum/ und truncke von einer Waſſer-Quell. Durch ſein bußfertiges Leben iſt er zu ſolcher Vollkommenheit kommen/ daß ihm nicht allein die wilde Thier (mit denen er in Wald wohnete) gehorſam waren; ſondern auß wunderbarlicher Schickung GOttes/ brachte ihm ein Raab im Schnabel alle Tag ein halbes Brod/ welches er ſambt einem Trüncklein Waſſer auch im höchſtem Alter/ mit groſſer Danckſagung genoſſen. Nachdeme er alſo 113. Jahr gelebet/ verſchide er eines heiligen Todts ſinnend/ und mit aufgehebten Händen; ſeine Seel ſahe der heilige Abbt Antonius von denen Englen herzlich/ und glorwürdig gen Himmel führen/ der alsdann auch den Cörper Pauli begraben/ und da er hierzu weder Schaufel noch Bickel hatte/ kamen zwey Löwen auß der Wüſten in ſchnellem Lauff herbey/ leckten die Füß deß Heiligen/ und ſcharreten mit ihren Klauen eine Gruben auf/ worein Antonius den entſeelten Leichnam eingeſencket/ und darauf als ein Gottſeeliger Erb die völlige Verlaſſenſchafft Pauli zuſammen gekleubt/ ſo in einen von Balm-Blätteren geflochtenen Rock beſtanden/ deſſen ſich Antonius nachgehends zu hohen Feſt-Zeiten/ ſo lang er gelebt/ als eines feyrlichiſten Kleyds bedienet. Ex S. Hieronymo.

DIſer Tag im Jahr 1546. ware der zehende Tag/ daß der heilige Franciſcus Xaverius ſeinen Auffbruch von der Stadt Malaca (wo er ſich drey Monat lang aufgehalten) nach der Inſul Amboyn gemacht: Es ware ehemahlen zwar das Vorhaben deß heiligen Vatters von Malaca auß in die Inſul Macazaria zu überſeglen/ weilen er aber Nachricht erhalten/ wie daß ein eintziger mit Eyfer begabter Prieſter/ ſo dahin gereiſet ware/ für dieſelbige kleine Chriſtenheit genug ſeye: beſchlüſſet er bey ſich die Reiſe nach dem Königreich und Inſul Amboyn vorzunehmen/ deſſen Chriſtenheit er ſehr zu Hertzen faſſete/ und derſelben zu helffen begierig ware. Vor ſeiner Abreiß hatte er denen Malacenſeren nochmahl groſſe Straffen/ die ſie von dem Himmel unfehlbar zu gewarten hätten/ und die er ihnen öffters ſchon in ſeinen Eyfer-vollen Predigen angetrohet/ in Meynung ſie von denen Laſteren abzuhalten/ vorgeſaget: welche Straffen an ihnen auch gnugſam wahr worden/ maſſen in folgenden Jahr die Saracener einen groſſen Einfall gethan/ und mit dem Schwerdt erbärmlich gehauſet. Diſem Krieg hatte ſich vergeſellſchafftet die Peſt/ welche die meiſte Malacenſer/ ſo dem Schwerdt entrunnen/ aufgefangen/ und unter die Erden verſcharret.

Solche Züchtigung hatte diſes Volck wohl verdienet/ wegen allerley groſſen Sünden und Laſteren/ mit denen es angeſtecket ware: weſſentwegen dann der hei-

lige

lige Vatter im Sprüchwort zu ſagen pflegte / er habe kein gottloſers Volck jemahlen angetroffen/ als zu Malaca; wie er in Gegenſpil kein frömmeres gefunden/ als zu Meliapora.

Es hat ſich zwar der heilige Franciſcus auf das äuſſeriſte bemühet / die bey diſem Volck in Schwung gehende Laſter außzureuten/ und die Tugenden einzupflantzen: aber all ſein Mühe und Arbeit iſt mit ſchlechten Frucht abgeloffen/ dann ob ſie zwar ſchon in ſeiner Anweſenheit ihre ungezimmende Begürden in etwas gezaumet/ ſeynd ſie doch gleich widerum/ da der heilige Mann von ihnen kaum den Rucken gekehret/ in den alten Sünden-Wuſt hinein gerunnen. Waren alſo diß-falls dem Fluß Jordan/ oder ſo genannten rothen Meer/ nicht faſt ungleich/ ſo auch ſeinen Lauff in etwas imgehalten / da Joſue der tapffere Feld-Herr mit der Archen zugegen ware; nachdem aber der ſelbige ſambt den ſeinen/ und der Archen durchmarchiret/ und ſeinen Weeg weiter genommen/ hat auch der Fluß Jordan ſeinen alten Lauff fortgeſetzet. Diſe Unbeſtändigkeit aber im Guten hat nachgehends der Himmel mit ſcharffer Straff-Ruthen gezüchtiget. R. P. Orland. l. 6. n. 102. R. P. Horat. Turſell. in vita S. Xav. l. 2. c. 18. Item in ſcheinbaren Tugend- und Wunder-Wercken deß heiligen Franc. Xav. getruckt zu Raſtatt Anno 1721. l. 2. c. 2. Barthol. l. 2. n. 19.

Billiche Straff deren / ſo im Guten nicht verharren / ſonder wider umſattlen.

DEr uralte Lehrer Tertullianus thut einen unumſtoßlichen Außſpruch/ daß nemblich nicht wenig oder ſchlecht/ ſondern höchlich in GOtt ſündige der/ welcher/ nachdem er ſeinem Widerſacher dem Teuffel durch die Bekehrung aufgeſaget hat/ denſelben durch ſeine Widerkehrung aufrichtet: Nonnè diabolum Domino præponit? Ein ſolcher thut er nicht den Teuffel GOtt dem HErrn vorziehen? dann es das Anſehen hat/ daß er beyde mit einander verglichen habe/ der alle beyde wohl erkennet hat / und habe gerichtlich denſelben für den beſſeren außgeſprochen/ deſſen er auf ein neues ſeyn wolte. (a)

Diſe Lehr beſtättiget der heilige Kirchen-Vatter Chryſoſtomus an unterſchidlichen Orthen ſeiner Bücher/ und bekennet/ daß diſes ein ſehr ſchwäre Sünd ſeye: weilen ſolche die Gütigkeit GOttes erkennen/ und vil Proben ſeiner Barmhertzigkeit erfahren/ wie mildreich dieſelbige ſeye mit jenen/ die ſich ernſtlich zu ihne wenden; bekräfftiget ſeine Meynung mit dem Text deß heiligen Petri in ſeiner anderen Epiſtel/ da er ſagt: Meliùs erit eis, non cognoſcere veritatem, quàm poſt cognitionem retrorſum reverti. (b) Beſſer wäre es ihnen die Wahrheit nicht erkennen / als nach der gehabten Erkanntnuß zuruck kehren / die Schuld wäre ſo groß nicht/ und wurde auch die Straff der Höllen nicht ſo ſtreng ſeyn/ wann ſie zuvor nicht wären ſo wohl erleuchtet geweſen.

Der

Der weiſe Salomon vergleichet dergleichen Unbeſtändling mit den Hunden: Sicut canis, qui revertitur ad vomitum ſuum, ſic imprudens qui iterat ſtulticiam ſuam. Wie ein Hund zu dem Außgeſpyenen widerkehret / alſo auch ſolche die alte Boßheit / die ſie nach ihrer Bekehrung außgeworffen haben / wider holen / und auf ein neues an ſich nemmen (c) aber gegen ſolche heiſſet es; foris canes. Drauſſen ſeynd die Hund (d): das iſt außgeſchloſſen von dem Reich GOttes.

Sie ſeynd gleich denen Schlangen / diſe legen auch zuweilen ihr innhabendes Gifft bey ſeits / kriechen zu den Flüſſen / und duncken ſich in das Waſſer / daß ſie gantz rein herauß kommen: ſtehet aber nicht lang an / ſo kehren ſie wider zu ihren vorigen außgeſpyenen Gifft / und verſchlingen es / wordurch ſie mehr als jemahlen vergifftet werden. Alſo kehren auch ſolche Unbeſtändige zu ihrem vorigen Sünden-Gifft / und ziehen den alten Balg an. Was iſt alsdann Wunder wann der Himmel auf ungewohnlich entſetzliche Weiß die Untreu ſolcher / die zu denen alten Laſteren muthwillig wider zuruck kehren / rächet.

Sihe! wie gefährlich und ſtraffbar es ſeye / den alten Fuß-Pfad widerum wandlen / nachdem man einmahl von den Sünden-Weeg außgetretten.

In ſolches Elend nicht wider zu gerathen / ſonder mit GOttes Hülff und Beyſtand im Guten zu verharren ſchreibet ein gelehrte Feder drey kräfftige Mittel vor / (e)

Das erſte Mittel iſt / allzeit in einer groſſen Forcht ſeiner ſelbſt leben: Qui ſtat, videat, ne cadat. Der ſtehet / der gebe Achtung / daß er nit falle / ſagt der Apoſtel. So befihlt auch die gantze heilige Schrifft die heylſame Forcht / und nennet ſeelig den / der allzeit förchtet: Beatus vir, qui ſemper eſt pavidus: Seelig iſt der Mann / der allzeit förchtet. Und widerum: Cum timore, & tremore veſtram ſalutem operamini. Mit Forcht / und Schröcken würcket euer Heyl.

Das zweyte Mittel / ſo hierinnfalls nötig / iſt / offtermahlen die Zuflucht zu GOtt nemmen / und ihn zu bitten / daß er dich nicht verlaſſe: Ne derelinquas me usquequo. Verlaſſe mich nicht ſo gar. Sintemahl gleichwie der von Natur forchtſam iſt / da ihm ein gefährlicher harter Weeg auffloſſet / ihm von jemanden / der wohl erfahren / und ſicher vor dem Fall iſt / die Hand darreichen machet; eben alſo / indeme du dich der Natur nach gebrechlich zu ſeyn erkenneſt / und dich offt / auch wider deinen Willen in Gelegenheiten / und Gefahren zu fallen befindeſt / leine dich auf den HErrn / und bitte ihn / daß er dir ſeine mächtige Hand / und ſeine höchſte Hülff darreiche.

Der dritte Punct / iſt die Meidung der Gefahren / und Flucht der Gelegenheiten: qui pavet, cavet; der ſich förchtet / hütet ſich / ſagt der heilige Bernardus. Der ſich förchtet / der gibt Achtung auf ſich. Ein vornehme Perſohn pflegte zu ſagen: Ich förchte nicht / daß ich ſündigen werde / als allein alsdann / da ich nicht förchte; geſtalten der ſich nicht förchtet / entweders die Gefahr nicht faſſet / oder

verachtet: ſo wohl eines / als das andere iſt gefährlich. Wer aber förchtet / der gehet behutſam / und vorſichtiglich darein / und fliehet alle Fall-Strick.

Wann du von Zeit zu Zeit anderer Fäll ſiheſt / ſollen ſie nicht für eine Aergernuß dir dienen / ſondern für ein Lehr zu fliehen jene Weeg / auf denen du ſiheſt / daß andere gefallen ſeyn / dieweilen / wie der heilige Martyrer Cyprianus ſprache / der jenige wohl vermeſſen iſt / der ſich jenen Gelegenheiten außſetzet / in welchen er ſihet andere in Gefahr ſtehen: Nimis præceps eſt, qui tranſire contendit, ubi alios cecidiſſe conſpexit. Gar zu unbeſonnen iſt / der gehen will / wo er geſehen / dan andere gefallen ſeynd. (f)

Ein ſchöne Sach iſts / auß Beobachtung anderer Fehltritt den Fall zu vermeiden erlehrnen / und wie der Reimen-Dichter ſinget / iſt glückſeelig der jenige / welcher auß anderer Gefahren behutſam zu ſeyn erlehrnet hat: Felix, quem faciunt aliena pericula cautum. Glückſeelig der jenige / welchen frembde Gefahren witzig machen.

Du alſo lebe allzeit in einer groſſen Forcht deiner ſelbſt / dieweilen du niemand mehr / dann dich ſelbſten förchten ſolleſt. Ruffe offtermahlen die Göttliche Hülff / und Beſchützung deß HErrens an / geſtalten du dich ohne deſſen Beyhülff auf die Füß nicht halten kanſt. Seye endlich fürſichtiglich / und hüte dich durch die Flucht von denen Gefahren / wann du in denſelben nicht zu Grund gehen wilſt.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo ihre Unbeſtändigkeit im Guten / abzubüſſen haben.

(a) *Tertull. l. 5. de pæn. c. 5.* (b) *2. Petr. c. 2.* (c) *Proverb. 26.* (d) *Apoc. 22.* (e) *R. P. Diotallevi Soc. JEſu.* (f) *De ſing. Cler.*

11. Jenner.

Heilige Conſtantia, Kayſers Conſtantini Magni Tochter / und Cloſterfrau deß Carmeliter-Ordens.

DIſe Heilige ware in Purpur gebohren / allein nur deßwegen / umb ſelben zu zu verachten / und denen Fürſtlichen / ja Königlichen / und Kayſerlichen Frauen-Bilderen ein groſſes Vorſpil zu geben / wie wenig ſie von dem Glantz ihrer Geburt / und Anſehens / wordurch ſie über die übrige Menſchen erhoben werden / halten ſolten. Sie hatte zum Vatter Conſtantinum, der

nicht

nicht nur vermög seiner heldenmüthigen Tapfferkeit sich auf den Römischen Thron geschwungen/ und ihme den Zu-Namen Magnus zuwegen gebracht/ sonderen auch durch seine grosse Frommkeit/ und Eyfer für die wahre Religion den Zu-Namen Sanctus erworben: wie ihne dann die Christ-Catholische Kirchen in Orient auf den 21. Tag May als einen Heiligen verehret.

Von Constantia seiner Kayserlichen Prinzeßin zu melden / ware solche von Mutter-Leib mit den Außsatz behafftet/ welche schwäre Leibs-Kranckheit sie von ihrem Herren Vatter ohne Zweifel geerbet/ der auch mit solchem Ubel behafftet gewesen/ biß nachgehends der heilige Pabst Sylvester ihne durch den heiligen Tauff darvon gereiniget. Kein Mittel ware zu erdencken / so man nicht angewendet / Constantiam die junge Prinzeßin von ermeldten Siechthum zu heilen; aber der Himmel/ so ihme die Chur an ihr zu vollbringen vorbehalten / fügte es/ daß bey Constantia kein Artzney etwas verfangen/ gleichwie bey ihrem Herren Vatter.

Endlichen nach Verflieſſung etlicher Jahren verordnete die Göttliche Vorsichtigkeit/ daß Constantia Nachricht erhalten von denen grossen Wunder-Wercken/ so sich bey dem Grab der heiligen Jungfrauen/ und Martyrin Agnes begeben/ wordurch das Hertz diser sonst klugen Prinzeßin also beweget worden / daß sie ein Wahlfart zum Grab der heiligen Agnes verlobet/ in Hoffnung durch dero Vorbitt die erwünschte Gesundheit zu erlangen. Als sie dahin kommen/ fiele sie/ obwohlen noch eine Heydin auf ihre Knye/ und ruffte mit eyfrigen bitten die heilige Agnes an/ sie wolle ihr doch bey dem himmlischen Bräutigam die Gesundheit erwerben.

In wehrenden solchen inbrünstigen Gebett wurde Constantia von einem sanfften Schlaff überfallen/ in welchen sie die heilige Agnes vor ihr stehen sahe/ die sie folgender Gestalt angeredet: Seye beständig O Constantia, glaube an JEsum Christum den Sohn GOttes/ welcher dich wird gesund machen. Constantia erwachet / und befindet sich mit höchster Verwunderung in völliger Gesundheit.

Solche hohe Gnad dann mit schuldiger Danckbarkeit gegen den Himmel zu erwidrigen/ bekennete sie sich erstlich ohne Verzug zu JEsu Christo/ und empfienge mit vilen auß ihren Hof-Leuthen (die sich über die schnelle Genesung ihrer Prinzeßin nicht genug verwunderen können) den H. Tauff; liesse darauf zu erkanntlichen Angedencken gegen ihre Gutthäterin ein brächtiges / und Königlich außgeziertes Kirchen-Gebäu dahin setzen/ und das Grab der heiligen Agnes in kostbaren Marmel fassen; wohin nachgehends grosse Menge der andächtigen Christen umb Erlangung der Gesundheit/ und anderer Gnaden sich eingefunden/ und Hülffreich darvon gangen.

Bey disen herrlichen Tempel liesse es Constantia noch nicht bewenden/ sonder bauete zu Rom ein Jungfrau-Closter nach dem Carmelitanischen Institut auf / in welches sie sich auch selbst begeben/ und darinnen/ dem Tugend-Spiegel der heiligen Agnes nachzufolgen / durch eine Verlobnuß Christo ihre Jungfrauschafft biß

todt aufgeopfferet. Zoge beynebens durch ihre preyßwürdigiſte Würckung vil andere Jungfrauen nach ſich/ welche das ewig grünende Jungfrau-Kräntzlein aller Welt-Freuden vorgezogen / und durch Annemmung deß Weyhels ſich in ernanntes Cloſter begeben. Mit/ und unter ſolchen Jungfräulichen Brauten Chriſti hatte Conſtantia nicht als eine Kayſerliche Prinzeßin gelebet/ ſonder wie eine demüthige Dienſt-Magd/ ein liebe Schweſter gleich allen anderen : dann ſie legte die Hand an allerhand Arbeit/ hielte ſich offt / und lang in der Andacht / und Gebett auf / ware nie müßig / hatte eine beſondere Freud die Krancke heimzuſuchen / und die Betrübte zu tröſten : daß alſo das Cloſter / ja die gantze Welt an ihr vor Augen hatte ein wahres Muſter der Heiligkeit : einen Spiegel der Tugend/ und ein lebhafftes Vorbild eines himmliſchen Wandels.

Letztlichen hat diſes keuſche Turtel-Täublein ihre unſchuldige Seel in den Himmel geſchickt/ als man gezehlet nach Chriſti Geburt 370. zu welcher Zeit der heilige Damaſus der ſtreittenden Kirchen / und Gratianus dem Römiſchen Kayſerthum vorgeſtanden. Ex Ordinis Chronico Vetuſto.

AN diſem Tag im Jahr 1582. hat Franciſcus König in Bungo (welches Reich in der groſſen Inſel Japon liget) ein Creditiv, oder Trau-Brief verfertigen laſſen / welches Creditiv er durch ſeinen Abgeſandten / Herren Mancium nacher Rom an Gregorium XIII. Römiſchen Pabſten abgeſandet.

In diſem Königlichen Schreiben ware erſtlich enthalten eine gantz beſondere Hochſchätzung diſes neubekehrten Japoneſiſchen Königs gegen den Päbſtlichen Stuhl : er betheurete nemblich hoch und ernſtlich / daß / ſo fern ihne nicht das hohe Alter / und mannigfältige Leibs-Unpäßlichkeiten / auch einige Kriegs-Empörungen zuruck hielten/ er ſelbſten einen ſo weiten Weeg nicht anſehen/ ſonder nacher Rom kommen wolte/ ſeiner Heiligkeit andächtiglich die Füß zu küſſen / und von deroſelben den Vätterlichen Seegen zu empfangen.

Andertens danckte er der Göttlichen Barmhertzigkeit / daß ihr beliebet den heiligen Franciſcum Xaverium und andere Vätter der Geſellſchafft JEſu in ihre Japoneſiſche Reich abzuordnen/ auß deren heylſamen und Göttlichen außgeſprengten Saamen durch die Gütigkeit GOttes auch in ſein Hertz was kommen/und gefallen iſt/ Krafft deſſen ihme Unwiſſenden/ und in tiefſter Finſternuß ſteckenden/ das Liecht der wahren Glaubens-Lehr aufgangen iſt.

Weiters bitte er ſeine Päbſtliche Heiligkeit / daß Selbe vermög ſeines hohen Stadthalter-Ambts Chriſti ihne / und ſeine neuglaubige Unterthanen / als einen Theil der Chriſtlichen Heerde/ forthin / wie biß anhero geſchehen / in aller Gunſt erhalten/ und ſelbiger verhülfflich ſeyn möchte.

Zuletzt gibt obgemeldter König ſein danckbares Gemüth zu erkennen/für das Heylthum-Gefäß/ ſo ſeine Heiligkeit Gregorius XIII. ihme durch den Hochwürdigen Patrem Viſitatorem Societatis JEſu ſelbiger Orthen/ zugeſendet. Welches er gleich nach Empfang mit allgezimmender Ehrerbietigkeit auf ſein Haupt (ſo eine der gröſten Ceremonien bey jenen Völckerſchafften iſt) geleget zu haben bezeuget.

Die

Die Uberſchrifft diſes Königlichen Creditivs ware folgende : Dem höchſt zu Ehren würdigen deß himmliſchen Königs Stadthaltern auf Erden/dem groſſen/ und allerheiligiſten Pabſt.

Obgemeldtem Königlichen Geſandten haben noch zwey andere neubekehrte Japoneſiſche Potentaten/ als Protaſius König zu Arima, und Barrholomæus Fürſt zu Omura ihre Pottſchaffter/ mit faſt gleich-lautenden Trau-Briefen an den Päbſtlichen Hof beygeſellt : und ſeynd diſe ſammentliche drey Legaten den 23. Mertzen im Jahr 1585. glücklich zu Rom ankommen/ und von ſeiner Päbſtlichen Heiligkeit Gregorio dem XIII. mit all gebührenden Ehren empfangen worden. R. P. Maffeus S. J. in ſua Hiſtoria Indica. part. ult. fol. mihi. 65. Item R. P. Hay S. J. in ſuis rebus Japonicis fol. mihi 64.

Weit entlegene Unglaubige unterwerffen ſich der Kirchen GOttes/ da hingegen die inheimiſche Ketzer ſtäts darwider ſtreitten.

ALs der ewige Sohn GOttes/ auß pur lauterer Liebe / und Barmhertzigkeit gegen dem menſchlichen Geſchlecht ſich belieben laſſen von dem hohen Himmel/ in die müheſame Welt herab zu kommen/ die menſchliche Natur an ſich zu nehmen/ und als ein Kind in dem Bethlehemitiſchen Stall gebohren zu werden/ auf ſolche Weiß den Anfang unſerer Erlöſung zu machen/ hat er keine gröſſere Feind / und Widerſacher gehabt/ als ſeine einheimiſche Mit-Burger/ und Lands-Leuth ſelbſten.

Kaum iſt die Gnadenreiche Geburt Chriſti geſchehen/ ſo haben alſo gleich auß denen weit entlegniſten Morgen-Länderen drey weiſe König ſich auf den Weeg gemachet/ das liebe Chriſt-Kindlein zu ſuchen/ vor demſelben auf ihre Knye niderzufallen/ und es für ihren König / und Meſſias zu verehren/ und anzubetten ; Ecce Magi ab oriente venerunt Jeroſolymam; Sihe da kamen die Weiſen von Aufgang gen Jeruſalem/ und ſprachen: Wo iſt/ der gebohren iſt ein König der Juden? dann wir haben ſeinen Stern in Morgenland geſehen / und ſeynd kommen ihn anzubetten. Matth. 2. Herodes hingegen der König/ und das geſambte Judenthum verfolgten das Göttliche Kind auf das äuſſeriſte / und ſuchten den liebſten Heyland auf den Todt.

Was dazumahlen dem ewigen Sohn GOttes begegnet / das widerfahret ſeiner auſſerwählten Braut der Kirchen GOttes biß auf heuntigen Tag. Außländiſche Provintzen/ Japoneſiſche Reich/ und Fürſtenthumer unterwerffen ſich der Kirchen/ und verbleiben angelobet/ überwunden durch die ſtarcke von GOtt/ und der Kirchen ihnen dargereichte Waffen Xaverii, und ſeiner Geſellen : Hingegen unſere laſterhaffte Ketzer ſchmähen dieſelbige mit ihren vergifften Zungen ſo jämmerlich / und unterwinden ſich mit ihren GOtts-rauberiſchen Händen ſie niderzureiſſen ; die ſo weit entlegene König und Fürſten der Erden kommen von Aufgang

der Sonnen/ und äuſſeriſten Welt-Gräntzen mit der Kirchen Frid/ und Bündnuß zu machen / diſe herentgegen ſagen der Kirchen allen Frid auf / und erkünen ſich ihr den Krieg onzukünden.

Ja auß allen Verfolgungen / welche die Kirch außgeſtanden hat / ſeynd die Schwäriſte und Grauſamiſte geweſen/ welche ihr erwecket haben ihre eigene Kinder; und die gefährlichiſte Ungewitter / die ſie erfahren / waren die jenige / welche ſich angeſponnen haben/ und entſtanden ſeynd in der Schoß ſelbſt der Kirchen.

Was haben nit für Unheyl angeſtellet die Arianer/ Neſtorianer/ Eutychianer/ Pelagianer / Lutheraner / Calviniſten/ diſes groſſe Geſchwader der Feinden unſerer Kirch? diſe Hauß-Feind ſeynd mehr zu förchten geweſen/ als die frembde : Filii matris meæ, hat die Kirchen ſagen können / pugnaverunt contra me. Cant. 1. Meine eigene Kinder/ das iſt/ die Ketzer/ wie es Cornelius à Lapide verſtehet/ haben wider mich / ihre Mutter geſtritten.

Nun aber haben ſie zwar geſtritten / pugnaverunt, aber niemahlen überwunden : Die häfftigiſte Wind/ die grauſamiſte Wellen/ die ſtärckiſte Wetter haben ſie nit können umſtoſſen/ vil weniger verſäuffen. Sie hat geſehen auffſteigen/ und endlich fallen alle Ketzereyen/ welche auf ihren Untergang zuſammen geſchworen hatten.

Keine ware / die ſich nit für die wahre Kirchen hatte außgegeben / keine iſt wider die Kirchen JEſu Chriſti aufgeſtanden / welche ihr nit forderiſt vorgenommen hat / den Stadthalter JEſu Chriſti herunter zu ſtoſſen / und den heiligen Stuhl über den Hauffen zu werffen : die gantze Höll iſt außgeſtanden / und in Harniſch geſchloſſen/ ihnen zu helffen / wider die Kirch.

Was haben ſie aber ſamentlich außgerichtet? ledig nichts; die Kirch hat nichts verlohren von ihrem erſten Glantz; es iſt gleiche Wahrheit in ihren Glaubens-Artickln / gleiche Einigkeit in ihrer Sitten-Lehr / gleiche Heiligkeit in ihren Ubungen/ gleiche Verharrung in ihrer Einigkeit/ gleiche Unveränderlichkeit in ihren Glauben/ gleiche Vollkommenheit in ihrer Lehr.

So vil Feind haben nichts anders außgewürcket/ und werden nichts anderes außwürcken / als daß ihr Unfehlbarkeit allzeit mehr / und mehr herauß ſcheinen wird. JEſus Chriſtus hat ſich ſelbſt verpflichtet / ſie zu beſchirmen. So vil über die gantze Höllen erhaltene Sig bezeugen unwiderſprichlich ihr Heiligkeit/ ihr Einigkeit/ ihr allgemeine Weitſchichtigkeit/ und dienen nur zu ihren Triumph.

Unendlicher Danck ſeye dir dann erſtattet O HErr! weilen du mich in deine Kirch geſetzet haſt/ als in jenes Schiff/ auſſer welchem man nit kan anlangen an dem Port deß Heyls : Ich erkläre mich O HErr / daß ich will leben / und ſterben/ als ein wahres Kind diſer eintzigen wahrhafften Kirchen / daß ich verfluche alle / dem Pabſten deinem Stadthalter auf Erden widrige Ketzereyen/ und daß ich verſichert bin/ und feſtiglich glaube/ daß auſſer der heiligen/ Catholiſchen/ Apoſtoliſchen Römiſchen Kirchen kein Hülff zu finden ſeye.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die abgeſtorbene Glaubens-Veuling.

12. Jenner.

Heilige Tatiana, Jungfrau und Martyrin.

DAs Geburt- und Stammen-Hauß diſer heiligen Jungfrau ſtunde in der Stadt Rom; Die Elteren waren vornehmen Stands / und Herkommens; von ihrer Kindheit / und Auferzucht findet ſich nichts zuverläßiges: ſo vil aber die weitere Nachricht gibet / iſt ſie unter Aurelio Alexandro Severo (der Anno 222. zum Römiſchen Kayſer erwählet / den Reichs-Scepter biß Anno 235. geführet) bey dem Stadthalter Ulpiano verklaget worden / daß ſie ein Chriſtin wäre / der ſie dann in den Götzen-Tempel führen laſſen / denen Götteren zu opfferen / als aber Tatiana ſich mit dem H. Creutz bezeichnet / und gebettet hatte / iſt gähling ein Erdbidem entſtanden / wordurch das Götzen-Bild ſambt einen groſſen Theil deß Tempels eingefallen / und vil auß denen Unglaubigen erſchlagen worden: Der Teufel iſt außgefahren / und hat ſich beklaget / daß er von Tatiana vertriben wurde. Ulpianus wolte ſich flüchtigen / wurde aber von Tatiana gehalten und ermahnet / er ſolte ſeinem Gott zu Hülff kommen; welches Ulpianum hefftig zum Zorn beweget / und dahero Befehl geben die heilige Jungfrau grauſam zu peynigen: ſie aber blibe ſtandhafftig in der Peyn / und erlitte alles mit frölichem Angeſicht. Unter wehrender Marter erſchallete ein Stimm von Himmel / ſo die Jungfräuliche Blut-Zeugin geſtärcket / vil hingegen auß denen Umſtehenden beweget / daß ſie Tatianæ zu Füſſen gefallen / und von ihr in Chriſtlichen Glauben unterwiſen worden; welche aber alle Ulpianus hart laſſen peynigen / und hinrichten. Als auß Befelch deß Tyrannen Tatiana mit Meſſeren an gantzen Leib zerſchnitten wurde / iſt an ſtatt Blut häuffige Milch hervor gefloſſen / als man ſie einem Löwen vorwarffe / hat ſich diſer wie ein zahmes Lamm zu ihren Füſſen geleget. Worauf ſie widev in Kercker geführet / letztlich an die Folter gehencket / an gantzen Leib zerriſſen / und endlich auſſer der Stadt enthauptet worden.
Ex Ferrario.

AN diſem Tag im Jahr 1544. ſchicket der heilige Xaverius von Cocin auß Indien / nacher Rom an ſeine Preißwürdigiſte Societät ein Send-Schreiben / worinnen er deroſelben Bericht ertheilet / von denen wunderlichen himmliſchen Wollüſten / mit denen er unter ſeinen Apoſtoliſchen Arbeiten überſchüttet werde.

Seine eigene Wort lauten alſo : Die Stärcke/ und Menge der Freuden/ welche GOtt denen/ in barbariſcher Länder-Bekehrung/ fleißigen Arbeiteren zu verleyhen pfleget/ iſt alſo groß/ daß wann ein wahrhaffte/ und rechte Freud in diſem Leben zu finden iſt/ diſe mich eine zu ſeyn geduncket. In Ep. Xav. l. 1. Ep. 5.

Diſe troſtreiche Gemüths-Uberſchwemmung hat verurſachet/ daß der heilige Apoſtel nit ſelten gezwungen worden in folgende Wort außzubrechen : Satis eſt Domine ſatis eſt! O HErr es iſt genug / genug iſt es / erweitere mir entweders mein Hertz/ oder verringere die Süßigkeiten; laſſe entweders den Todt über mich kommen/ oder bewahre mir das Leben/ dann wer einsmahls dich verkoſtet hat/ dem zerſchmeltzet ohne dich in deiner Glory/ diſes zeitliche Leben. Mein HErr/ komme doch nit ehender mit dem Himmel / ehe ich das ſterbliche Leben verlaſſen; dann die Erden iſt ia das Elend / und nit das Vatterland. Laſſe die himmliſche Freuden in ihrem Vatterland verbleiben/ dann wer ſolte ſonſt in widrigen Fall die Erden verachten/ wann du O HErr/ ſolche in einen Himmel verwandleſt ? ibidem.

Seelen-Eyfer wird mit himmliſchen Troſt belohnet.

DJe Stärcke / und Menge der Freuden / welche GOtt denen in barbariſcher Länder-Bekehrung fleißigen Arbeiteren zu verleyhen pfleget / iſt alſo groß (ſeynd die Wort deß heiligen Xaverii) (a) daß/ wann ein wahrhaffte und rechte Freud in diſem Leben zu finden/ diſe mich eine zu ſeyn geduncket. Und in einem anderen Send-Schreiben redet er alſo : Gar vil der ſtudierenden Jugend wendeten alle ihre Sorgen an; wann ſie einmahl der himmliſchen Freuden-Wollüſt verſuchet hätten/ ſo von dergleichen Bemühungen herflieſſen. (b)

Solche Wollüſten hat genoſſen der Ehrwürdige Pater Henricus Richter der Soc. JEſu Miſſionarius zu Popayan ; da er in einen nach Europam geſandten Brief ſich alſo vernehmen laſſen : Ich thäte manchen Murrer/ welcher ſich ab ſeiner Koſt/ und Kleydung beklagen darff/ nur wünſchen einige Zeit in der That zu erfahren / wie wir allhier gehalten werden; was gilt es/ dergleichen Purſche wurden erkennen/ daß ſie in Betrachtung unſeres Tractaments nicht allein keinen Abgang außſtehen/ ſonder an aller Nothdurfft einen bequemen Uberfluß genieſſen? Allein was dem Leib abgehet/ das erſetzet der Vatter aller Barmhertzigkeit/ mit ſo überſchwencklichen innerlichen Troſt/ daß wir mit keinem Menſchen der Welt tauſchen möchten. (c)

Eine auß denen allergröſten Tröſtungen / müſſe nach Meynung unſerer heiligen Thereſiæ ſeyn / die man auf Erden haben kan / wann man ſihet / daß etliche Seelen/ vermittelſt ſeiner Seel-Sorg im Guten zunehmen.

Es muß ein Prob eines gewiſen Troſts ſeyn/ anderen etwas nutzen : wer ſich in diſem nit bemühet / iſt ein unnutzlicher Laſt auf Erden.

Daß

Daß der Nächste geliebet werde/ schaffet GOtt: das beste Wahr-Zeichen der Liebe deß Nächsten ist / dessen Seel Gutes thun.

Wohin zihlen unsere Sorgen? Es ist ein Schand solches zu bekennen: sie werden auf eytle Kinderspil gewendet/ da doch auf jene Mühe/ welche man denen Seelen anwendet/ ein gantz fruchtbares Einkommen folget.

Dahero hat die heilige Rosa von Lima mit gantz entzündten Worten geistliche Männer ermahnet/ daß sie doch nit saumen solten / in solche Orth zu verreisen/ in denen sie Christo verlassene Seelen zuführen könten: es seye zu solchem Ende kein sonders grosse Geschicklichkeit nothwendig/ und werde jene Zeit elendig verzehret/ zu welcher man allerley fürwitzig- und spitzfindige Fragen zu erörteren lehrne/ ohne Verlangen/ sie zu Bekehrung der Seelen zu verwenden. Es ware ihr leyd/ daß sie nit ein Mann/ nach genugsamen Studiren sich auf die Bekehrung der Seelen geben können / und von den wilden Leuthen die Marter-Cron darvon tragen. Sie ware gesinnet / einen armen verlassenen Waysen anzunemmen / den sie in Studieren/ und rechter Frommkeit unterrichten liesse/ damit er hernach in Bekehrung der Heyden sich gebrauchen könte.

Einer auß ihren Beicht-Vättern stunde an/ was er thun solte? ob er sich unter die wilde Völcker wagen solte/oder nit? sie ermahnte ihn starck darzu/und ihne desto leichter zu bereden/ tapffer in dem Weinberg zu arbeiten/ hat sie ihm den halben Theil ihrer guten Werck/ und Verdiensten anerbotten.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche in Fegfeur büssen/ weilen sie den Seelen-Eyfer nicht nach ihrer Schuldigkeit/ oder Vermögenheit abgewartet haben.

(a) *l. 1. ep. 5.* (b) *l. 4. ep. 1.* (c) Welt Bott. *p. 1. num. 70. fol. 57.*

13. Jenner.

Ven. M. Stephania de Conceptione, Barfüßige Carmeliterin.

DAs von Alters hoch-berühmte Geschlecht der Grafen von Viscomti, anjetzo Prelada genannt / schenckte der Welt im Jahr 1530. dises edle Kleinod der Tugend: Das Geburts-Orth Stephaniæ ware Massanet ein Geländ in Catalonien. Ihr Herr Vatter nennte sich Petrus de Rocaberti, und Moncada; ihr Frau Mutter Anna de Gualves de Ceppo.

Von Jugend auf hatte dises edle Jüdulein einen auſſerleſenen/ und zu hohen Sachen gewidmeten Geiſt: als ſie 15. Jahr alt worden/ geſegnete ihr Herz-Vatter das Zeitliche/ worauf ſich ihr Frau Mutter nach Barcellona begeben; daſelbſten muſte ſich Stephania auß Willen ihrer Frauen Mutter mit einem ihres gleichen hoch-Adelichen Herren Philippo de Carbello genannt/ verſprechen/ welcher aber in Braut-Stand geſtorben iſt.

Diſer Todtfall ware ihr ſchmertzlich; derohalben einen Troſt einzuhollen/ ſie ſich auf eine kleine Wahlfart/ nach einer Kirchen der R. R. P. P. Franciſcaner begeben. Unter Weegs fiele ſie dreymahl vom Pferd (oder Eſel) ab welcher Begebenheit ſie nit wenig erſchrocken/ ja auf den dritten Fall mit einem heiligen Paulo geſprochen: HErr! was wilſt du/ daß ich thun ſolle? Machte darauff gleich ein Gelübd der ewigen Keuſchheit: nach verrichter Andacht kame ſie nach Hauß/ aber gantz verkehret: dann wiewohlen ſie vorhin ein keuſches/ frommes/ und auferbauliches Leben geführet/ ſo ware ſie doch nach diſer Zeit/ vilmehr der Andacht/ und guten Wercken ergeben.

Ihre Frau Mutter gedachte abermahlen Stephaniam zu einer Braut zu machen: allein ſie batte inſtändig/ man ſolle ſie doch nit zum Ehe-Band zwingen/ als welche ſchon längſten durch ein Gelübd den himmliſchen Bräutigam erwählet. Ihr Frau Mutter erzörnete darwider/ und wolte keineswegs von ihrem Vorhaben nachgeben: Stephania ſtunde auch veſt auf dem gemachten Schluß/ unangeſehen ſie ihr vil Ungnad von der Frau Mutter/ und Verfolgung von denen Brüderen verurſachet.

Endlichen tratte der Todt ins Mittel/ und machte Stephaniam von aller Uberläſtigkeit frey/ indeme er ſowohl ihre Frau Mutter/ als die Brüder auß der Welt gezucket: ware demnach Stephania gantz ledig/ und kunte nach ihren Gefallen leben: ſie geſellete ihr demnach zu vier Tugend-reiche Frauen/ mit denen ſie in einer eigentlich darzu gewidmeten Behauſung eine Lebens-Art angeſtellet wie in einem Cloſter; ihr eintziges Abſehen ware/ wie eine die andere in der Tugend/ und Frommkeit überwinden möchte/ ob ſie ſich nun ſammentlich hierinfahls eyfrig erzeigten/ müßten ſie es doch der Stephania in allem bevor geben/ als einer Meiſterin in der Vollkommenheit.

Ob nun zwar Stephania mit allerley Tugenden gezieret ware/ wie eine koſtbare Königliche Cron mit denen auſſerleßniſten Edelgeſteinen/ ſo ſchimmerte doch am allermeiſten an ihr hervor die Entäuſſerung/ und Flucht ab allen weltlichen Anſehen/ und eytler Ehrſucht: Dahero als die Vice-Königin zu Barcellona Gräfin de Miranda ſie einsmahls in der Kirchen anreden wollen; der Urſachen willen auch auß ihrem Orth aufgeſtanden/ und der Fräulein zugegangen/ hat ſich Stephania diſes vermerckend/ alſobald auß der Kirchen nacher Hauß begeben; die Gräfin folgte ihr auf dem Fuß/ aber vergebens; dann Stephania hat ſich eylends verſperret/ und kunte auf keine Weiß beredet werden/ die Gräfin vorzulaſſen.

Ein andersmahl/ als Ihro Majeſtät die verwittibte Kayſerin/ eine Schweſter

Ihro

Ihro Majeſtät deß Königs in Spanien Philippi II. nach Barcellona kommen/ und mit der Fräulein Stephania zu reden verlangte/ kunte ſie es doch nit erlangen/ biß der Beicht-Vatter ihr befohlen/ ſie ſolte Ihro Majeſtät Fuß-fällig bewillkommnen.

Vier Jahr brachte diſes Fräulein oberzehltes Leben zu; endlichen/ da drey von ihren Tugend-reichen Frauen bald nacheinander in dem barfüßigen Carmeliter-Orden ſich begeben hatten/ entſchloſſe ſie ſich auch/ doch nit ohne Streitten/ihnen nachzufolgen/ und wurde am Feſt Corporis Chriſti im Jahr 1588. zu Barcellona eingekleydet/ auch da in dem Novitiat ihre Tugenden die Grund-richtige Prob gehalten/ nach verfloſſenen Jahr zur Profeſſion gelaſſen.

Bald nach dem Novitiat wurde ſie Novizen-Meiſterin; hernach Sub-Priorin allda. Obwohlen ihr tugendſames Leben/ in der Welt verwunderlich geweſen/ ſo hat ſie doch ſelbes in dem Cloſter/ zu einer vil höheren Vollkommenheit gebracht. Als ſie nun mit vilen Verdienſten auf das herzlichiſte außgeſchmücket ware/ iſt ſie von ihren Göttlichen Bräutigam zum himmliſchen Freuden-Feſt auß diſer Welt aufgenommen worden/ im Jahr 1608. ihres Alters im 78ſten. Dn. Michael Baptiſta de Lanuza.

AN diſem Tag im Jahr 1548. iſt der heilige Franciſcus Xaverius von Malaca, nach Cocin kommen (a) er hat ſich allda nit gar fünffzehen Täg aufgehalten. (b) Gleich bey ſeiner Ankunfft hat er alle Geiſtliche der Societät/ welche jene Chriſtenheit fortzupflantzen dahin kommen/ zu ſich beruffen/ ſie zur Vollkommenheit ermahnet/ und ihnen auch gewiſe Lehr-Sätz ertheilet/ welche ſehr tauglich ſeyn können denen jenigen/ welche ſich in dergleichen Aembteren beſchäfftigen müſſen.

Erſtlich wolte er/ daß ſie gröſte Sorg tragen ſolten/ die Kinder zu tauffen/ damit ſie nit etwann ohne diſem nothwendigen Sacrament dahin ſterben: nach der Frucht deß H. Tauffs hielte der H. Vatter für die vornehmſte Arbeit die Kinder-Lehr; Drittens ſolten ſie befliſſen ſeyn/ daß an Sonn- und Feyrtägen/ ſowohl Manns- als Weibs-Bilder fleißig in die Kirchen kommeten/und der Außlegung der Chriſtlichen Gebetter/ forderiſt der Glaubens-Articul fleißig zuhörten.

Das Allmoſen/ſo die Patres von gutwilligen Gemütheren überkommeten/ſolten ſie alles widerum unter die Arme außtheilen/ und nichts davon vor ſich behalten; wann Krancke vorhanden/ ſolten ſie ihnen dieſelbe alſobald laſſen andeuten/ hernach ſie beſuchen/ und darob ſeyn/ daß ſie in ihrer Mutter-Sprach den Chriſtlichen Glauben ſprechen/ auch bey einen jeden ſonderbaren Glaubens-Geheimnuß auß ihnen erforſchen/ ob ſie ſolche kräfftiglich glauben.

Wann die Elteren krancke Kinder hätten/ ſolten ſie ſolche in die Kirchen bringen laſſen/ damit über ſelbe das Evangelium möchte geleſen werden; maſſen ſolcher Geſtalten die Vätter/ und Mütter ein Lieb/und Glauben gegen GOtt/ und der Kirchen/ die Kinder gleichfahls die Geſundheit überkommen wurden. Diſe und noch mehr dergleichen heylſame Lehr-Puncten ertheilete der heilige Apoſtel de-

nen Seinigen umb deſto gröſſeren Nutzen in denen Seelen zu ſchaffen. Nach ſothanen gegebenen Unterricht / iſt er wider nach der Inſel Zeylan aufgebrochen.

(a) *Inſtor. indicis in fine, ubi quidam faſti recenſentur.* (b) *Barthol. in vit. S. Xav. l. 2. n. 39.* (c) *ibid. l. 2. n. 40. & 41.*

Groſſe Krafft deß heiligen Evangelii.

ES iſt das heilige Evangelium ein Liecht / ſo alle Menſchen erleuchtet / die in diſe Welt kommen. (a) Es iſt ein Schild / der die Wahrglaubige beſchützet von denen gifftigen Mord-Pfeilen der ketzeriſchen Lehren : Scuto circumdabit te Veritas ejus. Seine Wahrheit wird dich mit einem Schild umgeben. (b) Es iſt ein bewehrtes Hülff-Mittel wider die Kranckheiten der Seelen / und deß Leibs / darumen ſpricht der heilige Apoſtel Jacobus : Iſt jemand kranck unter euch / der beruffe die Prieſter der Kirchen zu ſich / und ſie ſollen über ihn betten. Durch welches Gebett vil Lehrer die Leſung deß heiligen Evangelii über den Krancken verſtehen; iſt auch diſes ſchon ein alter und üblicher Gebrauch in der Römiſchen Kirchen geweſen : deme zu folg dann der heilige Franciſcus gewolt / daß die Seinige über die krancke Kinder in jenen weit-entlegenen Länderen das Evangelium ſprechen ſolten.

Der heilige Vatter gebrauchte ſich gemeiniglich diſes bewerthiſten Kirchen-Mittels bey denen Krancken / und brachte vilen hierdurch die erwünſchte Geſundheit wider zuwegen : eben zu Cocin, wo er ſich damahls aufgehalten / da er einſtens ungefehr in die Behauſung eines neu-bekehrten Chriſten (weiß nit auß was Urſachen) eingangen / lauffte der Hauß-Vatter / ſo ein krancke Knäblein hatte / voller Vertrauen dem Heiligen entgegen / mit Bitt ſein krancke Kind zu beſuchen: Das Knäblein ware erſt vier Jahr alt / und litte bereits vier Monath lang an einen hefftigen Fieber / ſo das Kind ſehr verzehret; als nun der heilige Mann zu den krancken Bethlein geführet worden / truge er ein hertzliches Mitleyden mit dem armen Patientlein / machte nach ſeiner Gewohnheit das Creutz-Zeichen über das Kind / ſprache das Evangelium darüber / und weiter nichts : es hatte aber diſes ſchon kräfftige Würckung genug / dann ohne weiteren Anſtand / iſt mit höchſter Verwunderung der Elteren / das ſchon faſt außgezöhrte Kind friſch / und geſund worden. (d)

Der heilige Auguſtinus gibet / und eignet auch dem heiligen Evangeli-Buch ein ſolche übernatürliche Krafft zu / daß er der Meynung / ſolches ſeye genugſamiſt bewehret / nicht nur die unſichtbare Kranckheiten deß Hertzens / und der Seelen zu heylen / ſondern wohl auch die ſchwäre Gepreſten / und Zuſtänd deß Leibs zu vertreiben / wo man anderſt ihm ſolches mit einem veſten Glauben / und kindlichen Vertrauen auf GOtt / appliciret. Seine Wort lauten alſo ; Cum caput tibi

do-

dolet, laudamus, ſi Evangelium ad corpus tibi appoſueris, & non ad ligaturam accurreris. Wann dir der Kopff/ oder ein anderes Glid wehe thut/ heiſſen wir es löblich zu ſeyn / wann du auf den Leib das heilige Evangeli-Buch legen / oder an dem Halß hangen wirſt / an ſtatt / daß du ſonſten gleich zu Anſprecherinen/ und Anſeegnerinen lauffeſt. (e)

Der Engliſche Lehrer Thomas von Aquin gibet die Urſach : Verbum Dei, ſaget er/ non eſt minoris efficaciæ, quàm reliquiis. Das Wort GOttes hat nit weniger Krafft/ als die Gebein der Heiligen / ſed reliquiis utimur ad ſalutem, ergo pari modo ad eandem licet uti Verbo Dei ſcripto, ſive Evangelio, ſo gebrauchen wir aber dergleichen Reliquien zum Heyl / und Geſundheit Leibs / und der Seelen; iſt dann folgſam / daß man zu dergleichen Zuſtänden auch brauchen / und ihme appliciren kan das geſchribene Wort GOttes / oder das Evangelium. (f)

Es iſt auch ſchon zu Apoſtel-Zeiten Herkommens geweſen/ daß die erſte eyfrige Chriſten das heilige Evangeli-Buch bey ſich getragen / welches ihnen an ſtatt eines Schilds dienen müßte / wider die teufliſche/ zauberiſche Nachſtellungen/ wider Hexerey / und dergleichen Ubel / ſo dem Leib / und der Seelen deß Menſchen offt zuſtoſſen. (g)

Der heilige Joannes Chryſoſtomus, und der heilige Hieronymus erwehnen/ daß zu ihrer Zeit ſowohl Manns-als Weibs-Bilder das heilige Evangeli-Buch / oder zum wenigſten/ das S. Joannis Evangelium geſchribner an dem Halß hangen getragen. (h) Welches letztere der gantzen hölliſchen Macht ein rechter Dorn in dem Aug iſt; hievon ſchreibet der Hochwürdige Pater Maffeus in ſeiner Indianiſchen Hiſtory ein bewehrte Begebenheit von einer Chriſtin daſelbſt/ die von böſen Feind beſeſſen / und von denen hölliſchen Larven-Geſichteren hart geplagt ware : Diſem Ubel abzuhelffen eylet ihr Mann/ einen Pater der Societät JEſu herbey zu führen/ weilen aber dazumahl der Pater verhindert / gabe diſer dem Mann eintzig und allein das H. Joannis Evangelium auf einem Papier geſchribener/ den Weib an dem Halß zu hangen; ſo bald ſolches erfolget / iſt das Weib von aller teufliſchen Uberläſtigkeit von Stund an frey worden. (i)

Wolte GOtt / man brauchete diſes Mittel noch öffters/ man wurde gewißlich deſſen Würckung auch öffter verſpühren.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die zu leyden haben/ weilen ſie den Gebrauch heiliger Sachen verachtet.

(a) *Joan 1. v. 9.* (b) *Pſalm. 90. v. 5.* (c) *Jacob. 5.* (d) *Barthol. in vit. S. Xav. l. 2. n. 47.* (e) *Tract. 7. in Joan.* (f) *2. 2. Q. 96. a. 4.* (g) (h) (i) *Beyerlinck in Theat. Vit. hum. verb. Evangelici.*

14. Jenner.

Heilige Macrina, Groß-Mutter deß heiligen Baſilii.

WAs die Frucht dem Baum/ die Quell-Ader ihrem Urſprung/ das iſt auch Baſilius der groſſe heilige Kirchen-Lehrer ſchuldig ſeiner heiligen Groß-Mutter Macrinæ, von welcher er/ wie das Römiſche Marter-Buch meldet/ im Glauben auferzogen/ und in aller GOtts-Forcht unterricht worden. Es ware Macrina adelich von Geblüt / weit adelicher aber an Heiligkeit; ehe deſſen mächtig an Gut/ und Geld / nachmahlen aber anſehnlicher an Chriſtlicher Armuth : indeme ſie mit ihrem Ehe-Herrn umb deß Glaubens willen unter dem wütenden Kayſer / und geſchwornen Chriſten Feind Galerio Maximo (der Anno 304. den Kayſerlichen Thron beſtigen) alles im Stich gelaſſen/ von Hauß und Hof entwichen/ und ſich auf einen öden Berg verſtecket/ allwo ſie in äuſſerſter Armuth/ in Hitz und Kält unter dem freyen Himmel gelebet : hatten zur Ligerſtatt die harte Erden/ zum Unterhalt nichts als Waſſer und Brod/ beynebens keinen Troſt weit und breit; und dannoch in höchſter Vergnügung mit GOtt. Es ware eine Sach : in die Gefahr/ den Glauben zu verlaugnen/ wolten ſie ſich freventlich nicht ſtürtzen / und ſo lang ihnen der Weeg zum Außreiſſen offen/ wolten ſie ohne gnugſame Urſach der Marter/ und Todt auch nicht zulauffen : es wäre dann/ daß ſie den Willen/ und Wohlgefallen GOttes dißfahls verſpühreten.

Mittler Zeit als ihnen die Lebens-Mittel völlig entgangen/ ſchickte ihnen GOtt die Speiß wunderthätig auß dem Wald zu/ und kamen Hirſchen/ Rehe/ und allerhand Gethier ohne allen Scheu herzu/ welche ſich freywillig fangen/ und ſchlachten lieſſen. Was alsdann beliebte/ behielten ſie zur Zehrung/ das übrige ſchickten ſie widerum in Wald/ und ſpahrten ſie es auf weitere Noth. Von diſer Wunder-Jagd redet der heilige Gregorius Nazianzenus alſo : Es koſtete ſie nur einen Wincker / ſo ſtunde das Wildprät ſchon zu Dienſten vor Augen. Wer jagte ihm nach? niemand. Wer ſaſſe zu Pferdt / wer leitete die Hund / wer bliese das Wald-Horn / wer umſchloſſe den Wald / wer paſſete auf den Weeg vor? niemand : Das Gebett beſtättete das Gewild. Wem iſt jemahlen dergleichen Weiß zu jagen vor Ohren / oder Augen kommen? wohl ein Wunder-Ding! (a)

Das fürnehmſte aber was GOtt Macrinæ, und ihrem H. Ehe-Gemahl geſchicket/ ware ihr Sohn Baſilius mit Namen/ der ſeinen Elteren nicht nur in Heiligkeit meiſterlich nachgefolget/ ſonder auch ein Vatter lauter heiliger Kinder worden iſt/ benanntlich deß groſſen heiligen Kirchen-Lehrers Baſilii, Gregorii deß Biſchoffs zu Niſſa/ Petri deß Biſchoffs zu Sebaſte, Naucratii eines Mönchs/ und

Ma-

Macrinæ einer GOtt-verlobten Closterfrauen/ deren jede in Heiligkeit deß Lebens solches Lob erworben/ daß das Römische Martyrologium aller gedencket/ Macrinæ zwar den 19. Julii : Gregorii Nisseni den 9. Mertz : Petri den 9. Jenner/ und Basilii den 14. Junii/ welcher letztere aber auß disen heiligen Stammen der heiligiste/ und gleichsam der Mond unter den Sternen worden. Solchen erworbenen hohen Grad der geistlichen Vollkommenheit ware hingegen Basilius niemand anderen schuldig zu zuerkennen/ als seiner obbemeldten Ahn-Frauen Vätterlicher Seiths/ unter dero Zucht er (seiner eigenen Worten nach) gelebet/ die auch vorhin eine Lehr- und Geistliche Tochter gewesen deß heiligen Wunders-Mann Gregorii. Dise nennet der heilige Mann seine Aufwarterin/ seine Säugame/ seine Lehrmeisterin/ und rühmet sich/ daß sie ihme die Milch eingeflösset/ und was er von ihr Gutes gelehrnet/ nie vergessen habe. Hat also der Himmel ein so kostbares Kleinod/ und seine Kirchen auf Erden einen so gewaltigen Lehrer durch Zuthuung und Fleiß Macrinæ erworben/ wofür sie den gebührenden Lohn nunmehro in Ewigkeit zu geniessen hat. Ex oper. S. Basilii & Gregor. Niss.

(a) *Basil. epist. 64. ad Neocæsarienses.*

AN disem Tag im Jahr 1549. liesse der heilige Franciscus von Cocim auß ein Schreiben abgehen/ an seinem heiligen Vatter Ignatium nacher Rom. (a) worinnen er denselben Bericht ertheilet von deß Wohl-Ehrwürdigen Patris Antonii Criminalis grossen Seelen-Eyfer/ und Fortgang in dem Weingarten deß HErrn : Die eigene Wort hiervon lauten also in dem Send-Schreiben. P. Antonius Criminalis bearbeitet sich in Comorin (ist eine Stadt in der Landschafft Piscaria) mit sechs anderen von unseren Mitgesellen; glaubet mir/ liebster Vatter/ daß er ein heiliger Mann/ und zu Unterweisung dises Volcks gebohren seye. Schicket derohalben noch mehr andere; weilen ich der Meynung bin/ daß euch an mehr solchen kein Mangel seyn wird. Er stehet denen unserigen in jener Meer-Gegend vor; wie sehr sie ihn lieben/ lasset sich mit Worten nicht außsprechen.

Diser Ehrwürdige P. Antonius Criminalis hat kurtz hernach umb Christi willen mit eigenen Blut und Todt den wahren Glauben unterschriben. Er ware ein Italiäner/ in der Lombardi, nahend bey Parma/ in einen Flecken Sisi genannt/ von fürnehmen Elteren gebohren. Hatte sich in seiner noch blühenden Jugend/ GOtt/ und der Societät ergeben; im Jahr 1542 hat ihn der heilige Ignatius von Rom in Portugall geschickt/ allwo er allen/ so umb ihne gewesen/ ein rechtes Exempel/ und Ebenbild/ sonderbarer Frommkeit/ und sehr eingezogenen züchtigen Wandels gewesen. Er ware von denen ersten/ so auß der Societät in Indien/ die Bekehrung selbiger Heydenschafft zu beförderen/ geschicket worden: und als der heilige Xaverius sein Frommkeit/ und Weißheit erkündiget/ hat er ihne an das Orth in Indien/ so man Piscariam, oder die Fischer-Küsten nennet/ und an den Vorgebürg/ Capo Comorino genannt/ gelegen ist/ verordnet/ auch

ihne über alle andere der Societät / die daſelbſt wohneten / zum Oberhaupt gemacht. (b)

Allda er dann / wegen der ſtäten Krieg / nahend herum gelegener König / nicht weniger von wegen den tödtlichen Haß / ſo die abgöttiſche Pfaffen gegen ihne trugen : Item / daß er ſo groſſe Armuth / und Mangel an Eſſen und Kleydung hatte / ſehr vil / und groſſe Beſchwärden leyden / und umb Erhöhung / und Außbreitung der Ehr / und Glory JEſu Chriſti / unſägliche Mühe / und Arbeit außſtehen müſſen.

Indem er ſich aber nun in deß Königs Manancor Land auffhielte / und ſich die / ſo er durch Gnad / und Krafft JEſu Chriſti / im Glauben neu-gebohren / mit der Milch Chriſtlicher Lehr zu tränckẽ / uud darinnen zu erhalten befliſſe ; iſt unverſehens ein Kriegs-Heer deß heydniſchen Königs Viſnaga, dieſelbe Provintz / darinnen er ware / zu verhergen / und zugleich den Chriſtlichen Glauben darauß zu vertilgen / ankommen. Antonius, da er ſolche Zeitung unverhoffter Sachen vernommen / hat ſich alsbald in ein Kirchen / darinnen er denſelbigen Tag Meß geleſen / verfüget / GOtt die neu-bekehrte Schäflein andächtig zu befehlen : nach verrichten Gebett / begab er ſich an das Geſtatt deß Meers / und ware befliſſen / daß alle Chriſtliche Weiber / und Kinder / in die Portugeſiſche Schiff / die daſelbſt zugeländet hätten / ihr Leben zu retten / einſtigen.

Wie ſtarck / und häfftig aber die Portugeſen bey ihm anhielten / er ſolte mit denen Chriſten ſelbigen Lands GOtt walten laſſen / und auf ſich ſelbſt achtung geben / und ſich zu verſicheren / in derſelbigen Schiff eines begeben / hat er es doch nicht thun wollen : alſo daß ihme die Bagader (ſo wurde daſſelbige Kriegs-Volck genannt) weil er vor Begierd / und Liebe / dieſelbige arme unſchuldige Chriſten zu erretten / ſeiner ſelbſt vergeſſen / den Weeg verrennet / daß er in kein Schiff mehr kommen können : da er nun die Feind gantz grimmiglich auf ihn dar kommen ſahe / iſt er ihnen / ohn einiges Entſetzen entgegen gangen / auf ſeine Knye nidergefallen / Händ / und Augen gen Himmel aufgehoben / und ſich gantz ſtandhafftiglich dem Todt aufgeopfferet. Das erſte und andere Geſchwader der Feind iſt alſo neben ihme hingezogen / daß ſie ihn mit nichten beſchädiget / noch berühret / das dritte aber hat ihne mit Spieſſen / und Stangen / von einer Seithen zur anderen durchſtochen / ihme ſein armſeliges Kleydlein außgezogen / ſein Haupt abgeſchlagen / und auf die Zinnen der Ring-Maur geſtecket.

Solcher geſtalten iſt P. Antonius der erſte geweſen / der die Marter-Cron in der Societät JEſu verdienet : Er ware ein groſſer Verachter ſeiner ſelbſt / ein rechter Eyferer nach GOttes Lob / und Ehr / ein ſonderbarer Liebhaber deß Gehorſambs / und in der Tugend der Andacht / und inbrünſtigen Bittens / außbündig / und fürtrefflich. Von deſſen auſſerleſenen Wandel / und Leben der heilige Franciſcus Xaverius ſelbſt ein ſolche Zeugnuß gegeben / daß er geſagt / er wolte / daß alle ſeine Mitgeſpannen / die diſe Heydenſchafft zu bekehren in Indien kommen / wie diſer Antonius geweſen / beſchaffen wären. Als er auch deſſen Todt vernommen / hatte

te er häuffige Zäher / ungewiß / vor Leyd / oder Freud vergossen. Es schmertzte nemblich den heiligen Vatter / daß er einen so getreuen / und guten Gesellen; jene Christenheit einen so nutzbaren Seelen-Hirten verlohren. Er erfreuete sich doch beynebens über diſe Anschickung GOttes / welcher ihn also glorwürdig zu sich beruffen / mit wohl-gegründter Hoffnung / jene Christenheit werde durch so beschaffene Vergiessung deß Bluts / künfftighin sehr zunemmen / und wachsen; Gestaltsam es sich bald hernach bezeiget. Sonsten hat dem heiligen Apostel auch diſe Begebenheit die Hoffnung vermehret / er werde eines Tags auf ein gleiche Weiß der Marter-Cron können theilhafftig werden / welche so eylend dem Patri Antonio Criminali ist zu Theil worden.

(a) *Z. 2. epist. 10.* (b) **In denen scheinbaren Tugend- und Wunderthaten S. Xav. zu Rastatt gedruckt/** *Anno 1721. fol. 208.*

Sein Leben für die anvertraute Schäflein auffsetzen ist ein eigentliche Nachammung Christi deß guten Hirtens.

Nachdeme der liebwerthiste Heyland / die Schrifftgelehrten / und Phariſæer abgemahlet / mithin auch beschriben die Miedling / und geforchtsame Hirten / welche darvon fliehen / wann sie den Wolff kommen sehen / stelte er sein eigene Bildnuß mit gantz lebhafften Farben vor : Ego sum Pastor bonus, sagte er : Ich bin ein guter Hirt / welches er auch auf ein solche Weiß bewisen / dero nicht kunte widersprochen werden : ein guter Hirt liebet seine Schaaf dermassen / daß er sie nicht nur auf gute Weyd führet / daß er nicht nur beständig über die Heerd wachet; sonder die Sorgfalt / und Zärtlichkeit dessen erstrecket sich noch weiter / sagt er / dann er last sein Leben für seine Schaaf / wie er es auch im Werck dargethan.

Die Vorbildung diſes guten Hirtens / hat mit seinem Blut nachgemahlen der Ehrwürdige Pater Antonius Criminalis, da er von der Heerde seiner lieben neubekehrten Schäflein bey Anbrechung der grimmigen Barbaren / und Feinden deß Christlichen Namens nicht abgewichen / sonderen umb selbige zu beschützen sein Leben in die Schantz geschlagen / und sich freywillig dem Todt aufgeopfferet.

Bist du auch ein Hirt / und hast Ambts-halber einige dir übergebene Schäflein zu weyden / so folge Christo dem obristen Seelen-Hirten / und anderen seinen getreuen Dieneren nach; schlage / wann es vonnöthen / ehender dein Leben in die Schantz / als daß du ein Schaaf auß der Heerd Christi lasseſt zu grund gehen.

Wie vil lasseſt du aber dir die Sorg deren / so dir anvertrauet / angelegen seyn? Erinnere dich / daß du für selbige GOtt strenge Rechenschafft erstatten müsseſt / und so sie durch deinen Unfleiß solten verlohren gehen / so wurde deine Seel für die ihrige stehen müssen. Wann die Göttliche Gerechtigkeit / wie man

weiſt/ von ihren Schuldneren Aug für Aug/ Zahn für Zahn begehret/ wird ſie auch Seel für Seel forderen/ folglich verhängen/ daß deren Seelen zu grund gehen/ auß deren Schuld/ und Sorgloſigkeit andere verlohren werden.

Glückſeelig der jenige/ welcher zu ſeiner Zeit vor dem gerechten Richter wird ſagen können/ was der Sohn GOttes zu ſeinem himmliſchen Vatter geſprochen: Non perdidi ex eis quemquam, quos dediſti mihi. Die du mir gegeben haſt/ hab ich bewahret/ und keiner auß ihnen iſt verlohren gangen. Joan. c. 17. v. 12.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die noch in der Peyn ſeyn/ weilen ſie wenig Obſorg für ihre Untergebene getragen.

15. Jenner.

Heiliger Joannes Calybita, Beichtiger.

Eutropius ein Römiſcher Raths-Herr/ reich von Mittlen/ und edel von Stammen/ erzeigte auß ſeiner in gleichen Adel/ und Reichthum berühmten Gemahlin Theodora diſen Gottſeeligen Joannem; kein Kind hat ſich jemahlen gleich in erſter Blühe deß Alters umb die Tugend/ und Frommkeit alſo angenommen/ als eben diſes: denen Ehren/ und Hauß-Wollüſten zu entgehen/ hat ſich Joannes noch ein Jüngling in geiſtlichen Stand begeben/ worinnen er heilig gelebet/ und durch ſechs Jahr groſſe Demuth geübet.

Gröſſere Schmach aber umb Chriſti willen zu leyden/ und ſteiffere Demuth zu üben/ hat er mit ſeines Abbts Verwilligung ſich mit Bettel-Kleyderen angethan/ und gleich einem heiligen Alexio ins Vätterliche Hauß verfüget/ allwo er von männiglich unbekandt/ in einen Wind- Kält- und Regen freyen Winckel ſich zu behelffen Erlaubnuß erhalten. Daſelbſt ſich Joannes dermaſſen übel verſehen aufhielte/ daß ſein Frau Mutter ab ſeinen vergeſtalten Angeſicht ein Abſcheuhen getragen/ und ihne auß den Hauß zu raumen befohlen/ wie auch einmahl geſchehen. Nach dem man ihn aber auß Barmhertzigkeit wider eingelaſſen/ iſt ihm ein kleines Hüttlein auferbauet worden/ worinnen er ſich bey dem Vorbeygehen der Mutter Augen entziehen könnte.

Auf ſolche Weiß hat er drey gantzer Jahr/ unter ſtandhafftiger Erleydung viler Schmach/ Ungelegenheiten/ Ungewitter/ äuſſerſter Armuth zugebracht/ biß er ſein Leben heilig beſchloſſen. Kurtz vor ſeinem End/ iſt er von ſeinen Elteren/ mit ihren gröſten Hertzenleyd erkannt worden: ſein Grabſtatt wurde ihm zubereitet

in

in jener Hütten worinnen er ſo heilig gelebet; und weil er mit Wunderzeichen zu leuchten angefangen/ hat man zu ſeiner Ehr die Hütten nachgehends in eine ſchöne Kirchen verwandlet. Metaphr. in ejus vita.

AN diſem Tag im Jahr 1544. ſchribe der heilige Xaverius auß Cochim einer herꝛlichen Stadt in Indien/ zwiſchen Comorin und Goa gelegen/ an ſeinen heiligen Vatter Ignatium, und an alle übrige Patres der Societät/ ſo zu Rom/ Padua/ Pariß/ Cöllen/ Valentz/ und in Portugall dem Seelen-Heyl abwarteten/ und gabe ihnen von ſeiner Indianiſchen Miſſion, dero Beſchaffenheit/ und guten Fortgang einen weitläuffigen Bericht; worinnen nebſt anderen enthalten ware/ daß ſchon mehr dann tauſend Kinder/ die er mit dem heiligen Tauff-Waſſer abgewaſchen/ bald nach deſſen Empfang/ und alſo in ihrer Unſchuld noch/ das Zeitliche geſeegnet/ und Engelein im Himmel worden: welche er dann als liebe Vorbitterlein anruffe/ ihme von GOtt die Erkanntnuß ſeines heiligiſten Willens/ und alsdann die genaue Vollziehung deſſen außzuwürcken.

Faſt eben an diſem Tag im Jahr 1688. iſt der heilige Franciſcus Xaverius einer in Todts-Gefahr ſchwebenden Frauen/ auf beſchehene Anruffung ſichtbarlich von dem Himmel herab zu Hülff kommen/ und hat ſie beym Leben erhalten: die Begebenheit ware folgende.

Zu Velletien einer Stadt in Italien hatte ein Ehe-Mann ſeine Frau in Verdacht/ als ob ſie mit frembder Lieb verſtricket wäre; ſtelte ſich demnach/ als ob er für die Stadt hinauß reiſen/ und erſt den anderen Tag widerum zuruck kehren wolte. Die Frau verblibe in dem Hauß/ und wolte doch die Nacht über nicht gar allein ſeyn/ ſonder ruffte eine auß ihren Schweſteren zu dem Abend-Eſſen/ begabe ſich hernach mit derſelben zu Ruhe.

Gählingen kommet der Mann mit einem kleinen Liechtlein herbey/ und da er zwey Köpff in dem Beth ſihet/ glaubet er ſeinem Argwohn/ und hänget ſeinem Zorn/ zucket auch gleich den Dolchen/ und will beyde mit einander erſtechen. Zu allem Glück erwachet die Frau/ und weilen ſie die augenſcheinliche Todts-Gefahr vor Augen ſahe/ ruffte ſie den wunderthätigen Indianer Apoſtel den heiligen Franciſcum Xaverium (deme ſie mit hertzlicher Andacht zugethan ware) umb Hülff an. Und ſihe! da ſtellet ſich gleich diſer groſſe Himmels-Fürſt in ſichtbarlicher Geſtalt dar/ und ergreiffet den grimmigen Menſchen bey den Armb/ diſer aber ſihet umb/ und will wiſſen/ wer ihne mit Gewalt zuruck halte/ erblicket den heiligen Vatter/ wirffet ſich voller Schröcken/ und gantz erzütterend für ſeine Füß/ und bittet umb Verzeyhung deß vorgehabten Mord-Stichs. Darauf dann der Heilige widerum verſchwunden/ die Kammer aber hinter ſich mit einen überauß lieblichen/ und himmliſchen Geruch erfüllet gelaſſen; worvon die Hertzen einer groſſen Menge Volcks/ ſo auf das erſchollene Geſchrey alldorten zuſammen geloffen/ auf ungemeine Weiß ſeynd erquicket/ und erfröhlichet worden. (b)

Eine nicht ungleiche Begebenheit hat ſich mit dem heiligen Apoſtel bey ſeinen

Lebs-

Lebs-Zeiten annoch / in Indien zugetragen : ein Portugesischer Soldat daselbst hatte seine Ehe-Gattin in gleichen Verdacht; einsmahls da ihn die Eyfersucht/ mehr als sonst übergangen/ zuckte er gantz rasend seinen Degen / und drohete seinem Weib den Todt / wann sie ihme nicht bekennen wolte / was sie doch niemahlen zu begehen im Sinn gehabt. Dise unbilliche Gewaltsamkeit erkennete im Geist / der heilige Xaverius, der etlich Meil von dannen sich aufgehalten; gelanget augenblicklich durch himmlische Uebersetzung dahin / wo sich der Soldat befunden / verhebet ihm seine unbilliche/ und falsch gegründete Eyfersucht/ und errettete hierdurch die unschuldige Frau von dem bevorstehenden Todt. (c)

Böser Argwohn stürtzet mehrmahlen den Menschen in gröstes Unheyl.

WJe schädlich dem Menschen der böse Argwohn/ und wie er denselben verführe/ zeiget an der weise Prediger in seinen Büchlein Eccl. c. 3. Multos supplantavit suspicio illorum, & in vanitatem detinuit sensus illorum. Der Argwohn hat vil verführet / und hat ihre Sinn in der Eytelkeit verwicklet. Er will sagen/ der sich dem Argwohn zu frühe will übergehen lassen/ dessen Ehr/ Gut/ oder wohl gar Leib und Seel stehet in Gefahr : dann wie offt wird er den Unschuldigen für den Schuldigen ansehen/ wie offt wird er das Gifft für das Hönig herauß nemmen.

O wie vil Unbillichkeiten bliben vermitten / wie manches unschuldiges Blut wurde erhalten/ wie vil schwäre Laster wurden abgeschnitten! Julianus wurde niemahlen seine selbst eigene Elteren umgebracht haben/ wann ihn nicht der Argwohn verführet hätte : Kayser Theodosius wurde seinen getreuen Hof-Herren Paulinum nimmermehr haben lassen über die Klingen springen/ wann er sich nicht von dem Argwohn hätte verleiten lassen; Ludovicus Severus Hertzog in Bayrn wurde niemahlen sein eigene Gemahlin dem Gewalt deß Scharff-Richters übergeben haben/ wann ihn nicht der Argwohn verblendet hätte. Multos supplantavit suspicio eorum.

Darum gib wohl Achtung ; der Argwohn ist ein Laur : lasse das Hertz darum nicht gleich gegen disen/ oder jenen Menschen fallen/ wirffe nicht gleich ein böse Meynung auf ihn / fahre nicht zu frühe auß der Scheyd / es möchte dich sonst einen theuren Reu-Brief kosten. Der sich den Argwohn zu frühe last übergehen/ wehe seiner Ehr! wehe seinem Gewissen!

Es ist gemeiniglich ein übles Zeichen sich dem Argwohn allzu schnell übergehen lassen/ es ist ein Anzeigen/ du seyest selbst nicht weit her : Sicut difficile aliquem suspicatur bonum, qui malus est, ita difficile aliquem suspicatur malum, qui bonus est, spricht der heilige Chrysostomus super Matth. Gleich wie der jenige der fromm ist/ wird ihm so bald von anderen Leuthen nichts Böses ein-

bil-

bilden; alſo hingegen/ der ſelbſt nichts nutz iſt/ wird ihm von anderen Leuthen auch nicht vil Gutes gedencken.

Es fehlet nicht leicht/ wann man ſaget: Qui fuit in furno, ſocium ſibi quærit in ipſo. Der einen anderen hinter den Ofen ſuchet/ iſt gewiß ſelbſten dahinten geſeſſen: der ſelbſt ein Praſſer/ und Weinſchlauch iſt/ dem duncket/ andere Leuth machen es auch nicht anderſt: der ſelbſt ein Unflat iſt/ dem traumet von anderen eben das: dem wohl iſt mit Betrügen/ mit Untreu/ dem fallet von anderen Leuthen auch nichts anderes ein.

Hingegen der eines frommen/ und aufrichtigen Hertzens iſt/ wird nicht als gut/ und löblich von ſeinen Nächſten urtheilen. Als die Apoſtel am letzten Abendmahl mit ihrem liebſten Meiſter bey Tiſch geſeſſen; ſprache er zu ihnen: Unus veſtrum me traditurus eſt. Einer unter euch wird mich meinen ärgſten Feinden übergeben/ und auf die Schlacht-Banck liferen: ab welchen Worten alle erſchrocken/ und einer umb den anderen zu fragen angefangen: Nunquid ego ſum Domine? HErr bin etwann ich der jenige? Der gütige JEſus aber gabe ihnen ein ſolches Zeichen/ darbey ſie alle den loſen Böſewicht/ den Verräther wohl hätten erkennen ſollen: Qui intingit mecum manum in paropſide, hic me tradet. Welcher zugleich mit mir wird in die Schüſſel fahren/ der wird mich verrathen. Und der heilige Text ſagt/ der Judas habe alsbald in die Schüſſel hinein gegriffen/ daß haben nun alle miteinander geſehen; Gleichwohl hat der heilige Petrus noch nicht gewußt/ wer diſer ſeyn müſſe/ ſondern fragte den heiligen Joannem: Quis eſt de quo dicit? Joan. 13. Wer iſt der/ von deme der HErr redet? Was braucht es aber vil fragen/ es hat ja Petrus außtrucklich gehöret: Qui intingit mecum manum in paropſide. Wer mit mir zugleich in die Schüſſel fahret/ das ware das Zeichen; er hat auch geſehen/ daß es Judas gethan. Der H. Auguſtinus ſagt hierüber: Signum vidit, peccatum non credidit, quia diſcipulus eſt Chriſti. Petrus hat freylich wohl geſehen das Zeichen/ aber er hat ihm nichts Böſes können laſſen einfallen/ weil er ein Jünger Chriſti ware. Eben auf diſen Schlag redet auch der H. Juſtinianus: Innocentes Apoſtoli cum eſſent, nihil mali de Proditore cogitare auſi ſunt. Die gute Apoſtel alle waren fromme/ unſchuldige Leuth/ haben dahero ihnen nicht getrauet von dem Verräther etwas Böſes zu gedencken.

Befleiſſe dich auch jederzeit eines frommen/ aufrichtigen Lebens-Wandel/ ſo wirſt du von dem böſen Argwohn niemahls irr geführet werden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche anjetzo wegen ihren böß-gehabten Argwohn zu leyden haben.

(a) *R. P. Payva in Epiſt. indicis. Epiſt. 1.* (b) *R. P. Knellinger. Soc. JEſu*, in ſeinen Lait- und Schröck-Stern *p. 3.* Geſchicht 14. (c) *in vit. S. Xav.*

16. Jenner.

Gottſeelige Paula Maria de JEſu, Barfüßige Carmeliterin.

NEapel die bekannte Stadt in Italien brachte diſe groſſe Dienerin GOttes zur Welt im Jahr 1586. den 6. October / ihre Elteren waren von gutem Geſchlecht / und reich an Mittlen; in dem H. Tauff bekamme ſie den Namen Victoria.

Der hölliſche Feind beſorgte ſich ob ihres Aufkommen / und brachte ſie mehrmahlen in augenſcheinliche Todts-Gefahren / jedoch wurden ſeine Anſchläg jederzeit ruckgängig: in ihrer Jugend und heyrath-mäßigen Alter kunte ſie nichts wenigers hören als von einem Cloſter-Leben / ſie führte aber bald andere Gedancken / nachdem ihr einsmahls Chriſtus der HErr erſchinen. Von ſelbiger Zeit an ſtund aller Sinn und Gedancken nach dem geiſtlichen Leben / biß ſie zu Genua 1631. bey denen Barfüßigen Carmeliterinen eingekleydet worden.

In dem Novitiat legte ſie den Grund zu einer rechten Vollkommenheit / und machte ſich mit der Zeit in dem Orden höchſt verdient.

Als Ferdinandus II. Römiſcher Kayſer nach erhaltenen herzlichen Sig wider die rebelliſche Ketzer auf dem weiſſen Berg bey Prag / unſerem Barfüßigen Orden zwey Clöſter eines zu Wienn / und das andere zu Prag geſtüfftet / und diſes zwar zur gnädigiſten Erkanntnuß / wegen / zu ſolcher Victori von unſeren V. P. Dominico à JEſu Maria groß-gethanen Beytrag: Hatte Ihro Majeſtät die Kayſerin Eleonora Gonzaga ingleichen geeyferet / einige Cloſterfrauen / unſeres Ordens bey Handen zu haben / und ihnen ein Cloſter zu Wienn zu ſtüfften.

Zu welchem Ende dann Seine Majeſtät Kayſer Ferdinandus die zu jener Zeit in groſſen Ruff der Heiligkeit ſchwebende Ehrw. M. Catharinam de Chriſto mit Namen begehret / daß ſie ſolte ein tugendreiche Geiſtliche Mutter / und Stüfferin deß vorhabenden Cloſters abgeben; indeme aber ſolche auß erheblichen Urſachen nit kunte ins Teutſchland kommen / iſt an ihrer ſtatt diſe Ehrw. M. Paula Maria de JEſu nacher Wienn geſandet worden / mit beyder Majeſtäten höchſten Vergnügen: allwo ſie dann das erſte Cloſter für die Barfüsige Carmeliterinen in Teutſchland angeleget.

Von ihrem heilig-mäßigen Lebens-Wandel vil zu melden / wurde diß Orths allzu lang ſeyn: Sie wurde von Chriſto der ſeeligiſten Jungfrau Maria / der heiligen Thereſia / und anderen Heiligen GOttes offtermahlen in Geiſt-geheimen Erſcheinungen beſuchet. Einsmahls ſagte der HErr zu ihr: Diſer Orth iſt der Orth (verſtunde das Cloſter zu Wienn) welchen ich für mich erwählet habe / und in welchen von mehr Barfüßigen Carmeliterinen mir ſolte gedienet werden: Verſchiden iſt ſie ſeeliglich zu Wienn An. 1646. den 15. Jenner. Ex Chron. Ord.

An

AN diſem Tag im Jahr 1720. iſt zu Oberburg einen Flecken in Unter-Steurmarck/ zu GOttes / und deß heiligen Xaverii Ehren ein herꝛliches Wunder entdecket worden/ ſo der heilige Xaverius unlängſt vorhero an einem acht-jährigen todverblichenen Kind gewürcket. Ermeldtes Kind lage bereits ein gantze Nacht für wahrhafftig tod / ohne allem Athem / ohne eintziges Leben-Zeichen / aber auf das bloſſe Anruffen/ und Verloben Xaverii hat das Kind die Augen eröffnet/ und iſt mit hellem Tag/ von Beth und Tod friſch und lebendig aufgeſtanden/ welches Wunder am heutigen Tag in obgemeldten Jahr zu Oberburg bey der wunderthätigen Bildnuß deß heiligen Xaverii mit einem Ayd bezeuget deß erblichenen Kinds Vatter Jacobus Jurtzhnick von Lauffen. Ex miracul. Oberpurgenſ. editis Graici An. 1732. fol. 81.

Denen Heiligen GOttes ſeynd unſere Anligen nit unbekandt.

ES iſt ein ketzeriſcher Jrꝛthum/ behaupten wollen / daß die Heilige in dem Himmel nichts von unſeren Anligen wiſſen/ auch unſer Gebett/ und Bitten/ ſo wir zu ihnen abſchicken/ nit hören kömen.

Diſe vilfältige Gutthaten / die wir täglich von denen Heiligen genieſſen/ und empfangen/ geben klar an Tag/ daß ihnen unſer Gebett nit unbewuſt ſeye/ und diſes nit umſonſt zu ihnen in den Himmel hinauf geſchicket werde.

Der Engliſche Lehrer Thomas bezeuget/ daß denen Heiligen in GOtt / als in einen Spiegel/ unſer Elend auß diſem Jammerthal/ ſo gar die innerlichen Bewegungen deß Hertzens gezeiget/ und offenbar gemacht werden. (a) Wann alſo die Erkanntnuß der Heiligen bey / und in GOtt groß iſt / ſo iſt gewißlich nit kleiner ihr Liebe gegen uns : gleichwie ihr Eyfer in dem Himmel reiner / alſo iſt er auch hitziger worden; Auf Erden waren ſie ſanfftmüthig/ liebreich / befliſſen für unſere Angelegenheiten / durch unſer Unglück hertzlich bewogen / gantz beſchäfftiget uns Menſchen zu dienen; werden wir glauben dörffen / daß ihr Eyfer / ihr Liebe/ ihr Willfährigkeit uns beyzuſpringen in dem Himmel geminderet ſeye?

So wir nun mit aufrichtigen Hertzen/ und wahrer Zuverſicht/ unſer Zuflucht an die Heilige GOttes ſtellen / haben wir uns ihres mächtigen Beyſtands wohl zu getröſten/ wie an dem groſſen heiligen Jndianer Apoſtel obermeldter Hauß-Vatter erfahren.

Was höchſten Danck derohalben/ ſeynd wir der Göttlichen Barmhertzigkeit nit ſchuldig/ daß ſie uns ein ſo leichtes/ und kräfftiges Mittel etwas von ihr ſicher zu erhalten / an die Hand gegeben? Die Anruffung der Heiligen nutzet uns vil / und koſtet uns wenig. Ach wie tröſtlich iſt es zu wiſſen/ daß die gröſte/ und innerſte Freund GOttes ſich unſerer annehmen! daß ſie umb unſer Anligen wiſſen / unſer Bitt hören/ uns helffen können/ und wollen? Hingegen was Verlurſt/ und Schaden iſt es ein ſchlechtes Vertrauen zu ihnen haben?

Trage dein Lebtag ein zarte Andacht gegen allen Heiligen / und insonderheit gegen den heiligen Franciſcum Xaverium. Es laſſet ſich nit zweiflen / ſonder liegen die Proben an hellen Tag / daß ſein Vorbitt bey GOtt ſehr mächtig / weilen du dann diſes ſelbſt geſtehen muſt/ ſo wiſſe/ dir ſeine Gnaden recht zu Nutzen zu machen / und du wirſt bald einen groſſen Vortheil erfahren.

Verehre auf eine ſondere Weiß diſen groſſen Heiligen / wirffe dich in ſeinen Schutz/ bette täglich etwas zu ſeiner Ehr. Nichts iſt/ ſo man durch die Vorbitt deß heiligen Xaverii von JEſu Chriſto/ und der ſeeligiſten Jungfrauen nit erhalten möge.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die länger zu leyden haben/ weilen ſie ſich nit umb den Gunſt der Heiligen beworben.

(a) *2. 2. Q. 83. a. 4. ad 2.*

17. Jenner.

Heiliger Antonius, Abbt.

ANtonius machte den Anfang diſes müheſeeligen Lebens in einer Ägyptiſchen Stadt/ Namens Como, umb das Jahr Chriſti 251. ſeine Elteren waren adelichen/ und wohl-vermöglichen Stands/ die ihne Gottſeelig auferzogen. Seine höchſte Freud ware von Göttlichen Dingen zu hören : Als er das zweyntzigiſte Jahr ohngefehr erreichet/und einsmahls in der Kirchen auß dem Evangelio folgenden Spruch ſingen hören : **Wilſt du gerecht ſeyn/ ſo gehe hin/und verkauffe alles/ und gibs denen Armen/ und du wirſt haben einen ewigen Schatz in dem Himmel.** Iſt er alſobald hingangen / hat alle ſeine Güter (die ihme ſeine verſtorbene Elteren hinterlaſſen) unter die Arme außgetheilet/ der Welt gäntzlich abgeſagt/ und zu der Wüſten ſich begeben/ damit er GOtt freyer möchte dienen. Daſelbſt wurde er zwar auf eine ungemeine Weiß von dem Teufel/ der Welt / und dem Fleiſch angefochten / aber mit Betrachtung deß Tods / deß letzten Gerichts/ und hölliſchen Quaalen überwunde er alles gar leichtlich.

Diſes verdroſſe den Sathan ſo ſehr / daß er mehrmahlen mit einem gantzen Heer deß hölliſchen Geſchwaders wider Antonium aufgezogen/ und unter der Geſtalt greulichiſter Wölff/ Löwen/ Drachen/ Tiger-Thier ihn hefftig beſtritten/ aber jederzeit mit dem Creutz Chriſti von ihme verjaget worden. Welche Weiß/ wider den böſen Feind zu ſtreitten/ Antonius auch ſeinen Jüngeren gelehret/ zumahlen er

in

in der Wüſten Clöſter aufgerichtet/ ſolche mit eyfrigen Welt-Verachteren beſetzet/ und ſie unterwiſen GOtt zu dienen.

Ob er auch gleich unſtudiert ware/ hat er doch zumahlen die ihn beſuchende Höfling/ und Welt-Weiſen meiſterlich zu überwinden/ und beſchämen gewußt; ſonſt ware er im Leben/ und Wunder-Zeichen ſehr fürtrefflich/ und hat hievon der heilige Athanaſius, der ſich rühmet ihne wohl gekennet zu haben/ ja als ein Knab ſein Aufwarter geweſen zu ſeyn/ ein ſtattliches Buch beſchriben; Von welchen Wunder-Leben da der H. Auguſtinus einsmahls reden gehört: er in gäher Erhitzung GOtt zu dienen ſeinen geliebten Alipium alſo angeredet: **Was iſts/ was wir leyden/ Ungelehrte machen ſich auf/ und reiſſen den Himmel zu ſich/ und ſihe/ wo kriechen/ und welzen wir Thorrechte uns im Fleiſch/ und Blut herum mit all unſerer Gelehrtheit? ſchämen wir uns dann der Nachfolg/ indem ſie uns vorgangen/ und iſt es nit ein Schand/ daß wir wenigſtens ihnen nit folgen?**

Zu Zeiten Antonii lebte in der Ægyptiſchen Wüſteney Paulus I. der heilige Einſidler über ſechtzig Jahr gantz allein: deme zur Nahrung auß Göttlicher Schickung ein Raab im Schnabel alle Tag ein halbes Brod gebracht. Vor ſeinem End fügte ſichs auß himmliſcher Anordnung/ daß ihn Antonius heimgeſuchet/ und dazumahl brachte der Raab ein gantzes Brod: worauf Paulus ſprache: **Eya/ der HErr hat uns zu eſſen geſchickt/ gewißlich iſt er barmhertzig: es ſeynd jetzt ſechtzig Jahr/ daß ich alle Tag ein halbes Brod bekomme/ aber in deiner Zukunfft/ hat Chriſtus ſeinen Soldaten das Proviant gedoppler**: Haben alsdann das Brod mit Danckſagung verzehret; nach diſem entdecket Paulus dem Antonio ſeinen annahenden Tod/ und batte ihn/ er möchte hingehen/ und einen Mantel herbey hollen/ den er von Athanaſio erhalten/ damit er in ſelben ſeinen verblichenen Leib könte einwicklen.

Antonius gehet; wie er aber zuruck kommen/ ſahe er die Seel Pauli unter Weegs in den Himmel/ von denen Englen begleitet werden/ deſſen Leib hingegen fande er knyend/ und verblichen: Als er nun ſolchen begraben wolte/ aber kein Schaufel noch Hauen darzu hatte/ lieffen zwey Löwen zu/ leckten den heiligen Leib die Füß/ und ſcharreten ein Grub auß/ worein ihn Antonius beſtättete An. 342. Darauf klaubete er als ein Gottſeeliger Erb die völlige Verlaſſenſchafft zuſammen/ welche beſtunde in einen Rock/ den Paulus ſelbſt auß Baum-Blätteren auf die Weiß geflochten hatte/ wie man pfleget die Körb zu flechten/ wandlete damit ſeinem Cloſter zu/ und pflegte darinnen an hohen Feſt-Tägen zu brangen: lebte auch noch 14. Jahr/ biß er letztlich das 105. Jahr ſeines Alters erreichet/ da ermahnete er alle die Seinige zu der Liebe GOttes/ und entſchlieff andächtiglich in dem HErrn im Jahr Chriſti 356. Ex S. Athanaſio.

AN diſem Tag im Jahr 1546. iſt der heilige Franciſcus Xaverius zu Amboin glücklich ankommen. (a) Amboin iſt eine der vornehmſten Inſlen/ ſo in der

Neuen-Welt von dem König in Portugall bejochet seyn / sie haltet in dem Umkreyß bey 80. Welscher Meil / ist sehr berühmt wegen der Handelschafft; liget von der Stadt Malaca mehr als 900. Welscher Meil: in diser Insel/ ausser der Portugesischen Vestung/ waren damahlen nur 7. Dörffer/ darinnen Christen wohneten / gleichwohl ohne einigen Priester / dann der/ so da geweßt / ware kürtzlich gestorben.

Als nun der heilige Xaverius allda außgestigen/ und aufs Land kommen/ wurde er von denen Inwohneren wegen seiner berühmten Heiligkeit / freundlich / und gar stattlich empfangen. (b) Der Heilige hingegen liesse kein Zeit verstreichen / sonder besuchte alsbald die verlassene Dörffer gantz unverdrossen; seine außbündige Lieb liebkosete disen elenden Menschen/ kame zu Hülff denen Armen / tröstete die Krancke/ und bestattete zur Erden die Verstorbene: der Ursachen sie ihn auch für ihren Vatter danckbarlich erkennet/ ihre Kinder zur H. Tauff ihm zugeführet/ und übergeben/ auß welchen sehr vil gleich nach empfangenen Tauff gestorben seynd/ als wann sie GOtt mit Fleiß im Leben so lang erhalten hätte / biß sie die Gnad überkommeten / daß sie ewig leben kunten / gestaltsam der Heilige selbsten in einen seiner Send-Schreiben bezeuget. (c)

In diser Insel hatte der heilige Xaverius vil Kirchen aufgerichtet / etliche von denen vorigen in besseren Stand gesetzet/ und an verschidenen Orthen das H. Creutz aufgestellet / bey deren einen folgendes Wunder sich ereignet: Es hatte eine lange Zeit nit geregnet/ wodurch die Feld-Früchten in grosser Gefahr der Verdörrung gesetzt worden. Bey diser Trückene dann / und Abgang deß Wassers / haben sich etliche neu-bekehrte Christinen erkühnet ihren alten Aberglauben / und teuflische Blendereyen hervorzusuchen; und bey einen Abgott in einem Schluff-Winckel mit alten Lob-Gesängeren / und Gebetteren umb Regen anzuhalten; ist ihnen aber ergangen/ als wie zu Zeiten unsers H. Ertz-Vatters Eliæ denen Götzen-Pfaffen deß Abgott Baals, welche nach vilen Anruffen gleichwohl nit erhöret worden.

Solchen Frevel als hernach ein anderes/ vernünfftig- und Christliches Weib erfahren / hat sie disen aberglaubischen Weiberen ihre Unthat mit harten Worten verwisen/ und gesaget: Was begehret ihr einen Regen von dem Teufel/ der nichts vermag zu geben; ist dann kein Allmächtiger GOtt im Himmel / der euch helffen kan? disen ruffet an / und er wird euer Bitt erhören. Massen uns der heilige Vatter versprochen / daß wir alles / so wir von GOtt begehren/ auch erlangen werden. Führet sie demnach zu einen/ nächst bey dem Meer-Haven / aufgesteckten Creutz; befahle ihnen mit gebogenen Knyen erstlich umb Verzeyhung ihrer Sünden/ forderist deß Unglaubens zu bitten; hierauf sprache sie vor/ und die andere nach auf folgende Weiß: HErr! du weist unser Anligen/ und Betrangnuß/ du hast für uns gelitten/ und so gar den Tod außgestanden / sende uns derohalben von dem Himmel einen Regen/ dann du weist ja / daß wir Christen seynd. Nicht alsobald haben sie das Gebett vollendet/ als sich der Himmel/ wiewohl vormahls gantz außgeheiteret/ mit

Wolcken

Wolcken bedecket/ und mit häuffigen Regen/ sonderbarer Freud / und Verwunderung Land / und Leuth erquicket. Nächst hierauf machten sie sich zu deß Teufels aberglaubischen Wohnsitz/ zerbrachen den Altar / wurffen den Abgott zur Erden/ zertrümmerten solchen/ stiessen ihn mit Füssen/ verspyen/ und fügten ihme mehr andere Spott / und Schmach zu / biß sie ihn zu guter letzt in einen Fluß versenckten mit Vermelden : Weilen du uns kein Wasser hast geben können/ wollen wir dir eines zeigen/ und genug zu trincken geben.

Das Gerücht eines solchen Wunders hat gar bald die gantze Insel eingenommen : alle erkenneten/ und lobten die Macht deß H. Creutzes/ und die vortreffliche Verdienst deß heiligen Francisci Xaverii. (d)

(a) *l. 1. Ep. 15.* (b) *R. P. Turſel. l. 2. c. 18.* (c) *R. P. Pyth. in vit. S. Xav. l. 3.* (d) *R. P. Daniel. Barthol. l. 2. n. 27.*

In denen Nöthen muß man bey der Himmels-Porten / und nit bey der Höllen Thür umb Hülff anklopffen.

DEr liebe GOtt hat sehr Vätterlich/ und vorsichtig sein ausserwähltes Israelitisches Volck in dem fünfften Buch Moysis (in welchem demselben sehr heylsame Gesätz vorgeschriben worden) mit folgenden Worten gewahrnet : Wann auß euren Mittel ein Prophet/ oder der sagt/ er habe einen Traum gesehen/ auffstehet/ und vorsaget ein Zeichen/ oder Wunder / und was er gesprochen/ also geschihr : er aber zu dir saget : Kommet/ lasset uns anderen Götteren nachwandlen/ welche du nit kennest/ und ihnen dienen/ solltest du deßselben Propheten/ oder Traumers-Wort nicht anhören. Dann euer GOtt der HErr versuchet euch/ damit offenbar werde/ ob ihr ihn von gantzen Hertzen/ und euer gantzen Seel liebet / oder nicht.

Dise Ermahnung triffet vil Christen auf das Haupt / welche offtermahlen / wann ihnen nit gleich in ihren Nöthen geholffen wird/ anfangen zu verzweiflen/ auch kein Vertrauen auf den lieben/ und treuen GOtt mehr haben wollen/ sonder von ihme abfallen / und sich auf unterschidliche Aberglauben / ja so gar Zaubereyen begeben/ und wann man ihnen desthalben ein Gewissen machen will/ dörffen sie endlich mit jenem Heyden in dise Gottslästerliche Wort herauß brechen :

Flectere si nequeo superos, acheronta movebo.
Kan ich nichts mehr bey GOtt erlangen /
Muß ich wohl mit der Höll anfangen.

Ach nicht also / ihr Kleinglaubige ! Tentat vos Dominus : Euer GOtt

der

der HERR verſuchet euch/ damit offenbar werde/ ob ihr ihn von gantzen Hertzen/ und in euer gantzen Seel liebet/ oder nit.

Wir vermeynen zwar bißweilen/ GOtt ſchlaffe/ und verſchlaffe unſere Sachen/ er trage über uns nit genug Sorg. Aber O wie weit fehlen wir? auch wann es das Anſehen hat/ als wann GOtt/ alſo zu reden/ ſchlieffe/ und uns vernachläßigte/ iſt er der Wachtbariſte.

Ich will ehender glauben/ daß GOtt ſchlaffe/ wann er ſolte zornig ſeyn/ und darein ſchlagen/ als wann er ſolte gütig ſeyn/ und uns helffen. Dann wir leſen bey dem Pſalmiſten: Excitatus eſt, tanquam dormiens &c. Der HErr iſt aufgewacht/ als wie ein Schlaffender/ wie ein Starcker/ der von dem Wein getruncken geweſen iſt/ und hat ſeine Feind geſchlagen. Je länger GOtt mit ſeinen Zorn gewartet/ daß gleichſam die Gottloſen vermeynten/ er ſchlaffe/ deſto ſtärcker hat er hernach darein geſchlagen. Alſo auch je länger GOtt etwann auß ſeinen geheimen Urtheilen mit der Hülff verweilet/ daß auch etliche Kleinmüthige gedencken/ GOtt ſeye eingeſchlaffen/ deſto mächtiger hilfft er hernach.

Es hat GOtt gegen die jenige/ welche er liebet/ in Brauch/ was wir leſen von der Geſponß in den hohen Liederen: Ego dormio, & cor meum vigilat. Ich ſchlaffe/ aber mein Hertz wachet. Das Hertz GOttes/ welches der Sitz der Liebe iſt (ſeye vergwiſt) wachet allzeit für dich/ kan niemahlen ſchlaffen/ wann dir gleich meyneſt/ du könneſt ihn durch all dein inbrünſtiges Weinen/ Bitten/ und Flehen nit aufwecken. Seye vergwiſt/ ſagt David: Der HErr wird nit ſchlummeren/ noch ſchlaffen/ der Iſrael behütet: Der HErr behütet dich/ der HErr iſt dein Schutz über deine rechte Hand. Pſalm. 120. v. 4.

Diſe müſſen ihnen für gewiß alle einbilden/ welche etwann der Liebe/ alles nach ſeiner weiſen Güte/ und gütigen Weißheit anordnente GOtt länger an dem Creutz hangen laſſet. Es laſſe zwar GOtt ein Ungewitter entſtehen/ ein Widerwärtigkeit über dich kommen/ wachet aber nit gleich auf/ ſtillet nit gleich das Ungewitter/ oder vertreibet die Verfolgung/ laſſet dieſelbige etwann biß auf den Spitz kommen/ damit du zu ihm deſto geſchwinder flieheſt/ der du villeicht etwas weiters von ihme abgewichen biſt. Er laſſet dich ein Weil ſchreyen/ und weinen/ haltet ſich gegen dir/ als wann er dich nit hörte/ ſchlaffet mit einem Wort/ als wie in dem Schiflein bey den Jüngeren/ damit du deſto eyfriger ihn anruffeſt/ der du etwann zimlich kaltſinnig zuvor ihm gedienet haſt.

Alſo hat Chriſtus ſich auch mit ſeinem geliebten Jünger dem Petro auf dem Meer verhalten/ cum cœpiſſet mergi, da er anfangte zu ſincken/ und unter zu gehen/ alsdann hat Chriſtus allererſt die Hand außgeſtrecket/ und ihn vom dem Untergang errettet.

Derohalben ſeynd alle die jenige ſtulti, & tradi corde ad credendum, thorrecht/ und eines langſamen Hertzens zu glauben/ welche auf GOtt nit warten können/ und gleich/ wann GOtt nach ihren Gefallen fein geſchwind genug nit kommen will/

will / zu dem Teufel lauffen / und ihn überall bey Hexen / und Zauber-Meiſter ſuchen / daß er helffe.

Dem weiſen Plato iſt von Ariſtide, und Diogene übel außgerechnet worden / daß er ſich von Athen der Haupt-Stadt in Griechenland / und Sitz aller Wiſſenſchafft / weiß nit / auß was für einen Mißfallen / in Sicilien nacher Siracus zu Dionyſio dem bekannten Tyrannen begeben hat. Ach was ſolt man von den jenigen halten / welche / da GOtt nit gleich in aller Eyl mit aller ſeiner Hülff / und zwar / wann / wie / und auf was Weiß ſie wollen / verhanden / dem Teufel / dem hölliſchen Tyrannen / und abgeſagtiſten Feind ihrer Seelen zulauffen / von ihm Hülff begehren / Leib / und Seel verſchreiben?

Diſe geben an Tag / wohin ſie gehören / daß ſie nemblich nit ſeynd auß denen gedultigen Schäflein Chriſti / welche auch mit einer ſpeeren Weyd zu friden ſeynd / ſonder daß ſie maſtlich deß Teufels wollen ſeyn / welcher ihnen ein augenblickliche Ergötzlichkeit zulaſſet / damit er ſie in alle Ewigkeit aufmetzgen könne.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjetzo zu leyden haben / weilen ſie ſich ſelbſt bey Lebs-Zeiten mit Mißtrauen auf die Göttliche Hülff verſündiget haben.

18. Jenner.

Heilige Priſca, Jungfrau und Martyrin.

DJe heilige Priſca war ein edles Römiſches Jungfräulein / lebte zur Zeit / da Kayſer Claudius den Römiſchen Reichs-Scepter geführet / den er nach dem Todt Galieni ſeines Vorfahrers im Jahr 268. überkommen / und Anno 270. ſambt dem Leben widerum verlohren. Im dreyzehenden Jahr ihres Alters wurde ſie von wegen der Chriſtlichen Religion bey gemeldten Kayſer angeklagt; welcher Befehl geben / Priſca ſolle dem Abgott Apollini opfferen: als aber das zarte Jungfräulein diſes kurtzumb nicht thun wolte / wurde ſie mit Fäuſten geſchlagen / und in die Gefängnuß geleget: von dannen widerum außgeführet / und gegeißlet / darauf mit heiſſen Schmaltz begoſſen / und abermahl in Thurn geworffen. Weil ſie aber voll Glaubens und Liebe / immerdar in der Bekanntnuß Chriſti großmüthig verharret / hat man ſie am dritten Tag auf den Schau-Platz gebracht / und einem grimmigen Löwen vorgeworffen: der hingegen ſeiner Grauſamkeit vergeſſend / ſich gantz demüthig zu denen Füſſen Priſcæ nidergelegt hat. Solcher Geſtalten ſtunde die Jungfräuliche Reinigkeit zwiſchen dem geilſichtigen

Tyrannen / und grauſamen Löwen in vollem Sig. Nach diſem verſchloſſe man die heilige Jungfrau drey Tag lang ein / ſie mit Hunger zu zwingen / ware aber vergeblich : darauf gienge ein neue Marter an/ man ſpannete ſie auf eine Ram/ riſſe ſie mit eiſenen Hacken/ und warff ſie darauf ins Feuer/ welches aber wunderbarlich erlöſchet. Letztlich wurde Priſca auſſerhalb der Stadt mit dem Schwerdt gerichtet/ und erlangte alſo zugleich die Marter- und Jungfrau-Cron. Ihr heiliger Leib wurde in der Oſtienſer Straſſen 10. Meil von Rom den 18. Jenner zur Erden beſtättiget/ an welchen Tag auch die Kirch ihrer mit jährlichen Feſt-Tag eingedenck iſt. R. P. Ribaden. Soc. JEſu in Vitis SS.

AN diſem Tag im Jahr 1547. befande ſich der heilige Franciſcus Xaverius zu Cocin / wohin er unlängſt auß denen Molucenſiſchen Inſlen angelanget. (a) Seine Gegenwart daſelbſt ware ſehr nothwendig/ beſonders einer gewiſen verwittibten Königin / Neachile mit Namen / dero Herr Vatter Almanſor König zu Tidor, ihr Ehe-Gemahl hingegen König zu Ternate geweſen / und ſich Boleyſe genennet. Diſe Königin Neachile ware eines ſcharffen Verſtands/ jedoch dem Mahometaniſchen Glauben aufs äuſſeriſte zugethan. Da ſie zur Wittib worden hat ſie die Portugeſen in ihr Eyland angenommen/ welche nachgehends zum Danck eine Veſtung erbauet/ ſie ihres Gewalts/ und Königreichs entſetzet/ ihre drey Söhn in Gefangenſchafft gezogen/ und mit der Freyheit auch das Leben benommen. Weßwegen die Königin dann auf das höchſte den Namen der Portugeſen / und ihren Glauben gehaſſet : in diſen Elend beſuchte ſie der heilige Xaverius, fienge an von denen die Ewigkeit betreffenden Sachen mit ihr zu reden/ mit beygefügten Rath / daß weilen ſie je deß irrdiſchen Reichs müſſe verlurſtiget ſeyn/ an ſtatt deſſen klugſinniger nach dem himmliſchen trachten ſolle. Worbey der Heilige Gelegenheit genommen von den Glauben zu handlen.

Die Königin hingegen ware in ihren Alcoran ſehr wohl beleſen/ hatte verſchidene Einwurff vorgebracht/ und hörete mit Verwunderung an ſeine weiſiſte Antwort: Geſtaltſam die Königin von Saba mit dem weiſen Salomon gethan hat. Doch ſchine es ein ſchwäre Sach zu ſeyn/ das ein Weibsbild/ welches ſich für klugſinnig und verſtändig hielte/ für überwunden bekennen ſolte / uneracht ihr die Wahrheit gleichſam wie helle Sonnen-Strahlen eingelichten. Weilen aber die Grund-Urſachen alſo erheblich/ und das Liecht von GOtt alſo ſcheinbar geweſen/ hat ſie endlich ſich dem Glauben gewunnen ergeben/ den H. Tauff angenommen/ und in denſelben den Namen Iſabellæ, das iſt/ Eliſabeth überkommen.

Ihre Bekehrung erweckete eine ungemeine Verwunderung bey allen: und in maſſen der Heilige ihre Fähigkeit wahrgenommen/ hat er ſie mit ſonderbaren Fleiß in der Vollkommenheit unterwiſen / dero ſie ſich ebenfalls befliſſen / und mit allen Vermögen darnach geſtrebet ; beichtete / und empfienge das Hochwürdige Gut zum öfteren; und geſtalten ſie bey anderen Chriſten ihren Befreundten wohnete/ alſo lehrete ſie ihnen mit ihrem Beyſpil/ und Worten das Gebett/ die Einſamkeit/

Ge-

Gedult/ und Starckmüthigkeit : biß ſie endlich nach vilen außgeſtandenen Elend/ und Trangſalen/ Armuth/ und Beſchwärnuſſen/ zu welchem allen ſie Airo ein Feind JEſu Chriſti/ auß Urſach deß angenommenen Glaubens gebracht hat/ ein glückſeeliges End ihres mit vortrefflichen Tugenden gezierten Lebens/ gleich einer Martyrin/ genommen/ eine wohl-würdige Lehr-Jüngerin eines ſolchen Meiſters/ mehr lobens-werth wegen der Beſtändigkeit im Guten/ und Chriſtlichen Vollkommenheit/ als von ihrer Cron/ und Scepter gezieret. (b)

(a) *l. 2. epiſt. 6.* Item *Turſell. l. 2. c. 18. & R. P. Pyth. l. 3. ad fin.* (b) *R. P. Barthol. in vit. S. Xav. l. 2. n. 20.*

Preyß-würdige Beſtändigkeit zur Zeit der Trübſal.

DIſe groſſe Fürſtin kunte mit ihrem Beyſpil vilen ein gantz beſondere Lehr-Meiſterin abgeben/ und ſie unterweiſen/ wie man ſich zur Zeit der Trübſal und Verfolgung verhalten ſolte/ aber wie wenig ſeynd/ die in ihre Schul taugen? wie wenig ſeynd/ die ſteiffen Fuß halten/ und nicht das Reißauß nemmen/ wann ihnen etwann wegen angenommenen Catholiſchen Glauben/ oder wegen Verthätigung einer Tugend die Trübſal auf den Buckel brennet?

Wie groß iſt nicht der Hauffen/ und die Anzahl der jenigen/ qui cùm audierunt, cum gaudio ſuſcipiunt Verbum, welche nachdem ſie das Wort GOttes angehört/ daſſelbige mit Freuden annemmen/ (a) haben ſo wohl in dem Hertzen als Mund einen wahren Glauben/ ſteiffe Hoffnung/ und inbrünſtige Liebe ſambt anderen ſchönen Tugenden. Geben derohalben ein ſehr gutes Anzeigen/ daß ſie nicht eine wenige Vollkommenheit erlangen werden/ die am Anfang ſo ſchön blühen. Aber die Beſtändigkeit gehet ihnen ab : Radices non habent, qui ad tempus credunt, & in tempore tentationis recedunt. Sie haben kein Wurtzel/ welche nur ein Zeit lang glauben/ und zu der Zeit der Anfechtung fallen ſie ab.

So lang diſe bey unſerem wahren Glauben nichts zu leyden haben/ ſeynd ſie die beſte/ und frömmſte Catholiſche/ da aber ihre Güter fortgenommen werden/ da man ihnen mit Feuer und Schwerdt trohet/ oder ſo gar wegen deß Glaubens Hauß und Hof verlaſſen ſolten/ iſt der Glaub gleich in dem erſten Anfall in die Schantz geſchlagen/ in einem Augenblick ſattlen ſie umb/ und ſetzen das Zeitliche dem Ewigen vor.

Vil können bey ſtillen Meer luſtig herum fahren/ wann aber ein einſtiger Wind entſtehet/ da ſincket ihnen gleich das Hertz/ werffen das Steur-Ruder auß den Händen/ und laſſen das Ungewitter mit ihnen hauſen/ wie es will/ als wann ſie kein Vernunfft/ noch Wiſſenſchafft umb den wahren Glauben hätten. Fallet alſo auf einmahl dahin alle Tugend/ welche ſie zwar ihnen haben eingepflantzet/ aber

nicht recht wurtzlen laſſen/ dieweil ſolche Schwachglaubige gar zu vil dem Zeitlichen angehangen ſeynd; da iſt die Tugend unfruchtbar/ wo die Beſtändigkeit abgehet.

Die Verfolgung und Widerwärtigkeit machet einen Chriſten allererſt bewehret: kein wanckelmüthiges Hertz muß er haben. Creutz und Leyden machet bey den Chriſten allererſt einen Unterſchid/ wer auß ihnen ſtarck- oder kleinmüthig ſeye. Ein Soldat laſſet ſein Tapfferkeit in dem Streitt ſehen/ das Winter-Quartier kan ihn nicht berühmt machen. Ein ſcharffer Wind der Verfolgung und Trübſal zeiget an/ was nur leere Spreyer/ oder gute Waitzen-Körnlein ſeyen/ jene fliegen gleich darvon/ diſe bleiben in den Tennen.

Trage Sorg daß du vermög einer unveränderlichen Standhafftigkeit in den rechten Glauben/ und wahren Tugend ein Waitzen-Körnlein ſeyeſt/ und nicht ein leere Spreu/ dann der gute Waitzen wird in die himmliſche Scheuren eingeſambslet/ die Spreyer hingegen werden mit dem hölliſchen Feuer verbrennet.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ ſo anjetzo zu leyden haben/ weilen ſie offtermahlen das Zeitliche dem Ewigen/ das Irrdiſche dem Himmliſchen/ die Gunſt der Fürſten der Gnad GOttes vorgezogen haben.

(a) *Luc. 8. v. 13.*

19. Jenner.

H. H. Marius, und Martha Eheleuth und Martyrer.

DA Claudius der Jüngere dem Römiſchen Reich als Kayſer vorſtunde/ kamen zwey heilige Eheleuth Marius, und Martha beyde Fürſtlichen Geſchlechts auß Perſien mit ihren zwey Söhnen Audiface und Abachum zu Rom an; das Abſehen ihrer Reiß ware/ theils der H. H. Apoſtlen/ und anderer Heiligen Leiber andächtig zu verehren/ theils denen Martyren daſelbſt außzuwarten/ und ſelbiger Leiber zu begraben. Diſes ihr Vorhaben haben ſie auch heilig ins Werck geſetzet/ indem ſie die heilige Oerther andächtig beſuchet/ auch mit aller Lieb/ und Sorg denen damahligen gefangenen Chriſten beygeſprungen/ ſie getröſtet/ geſpeiſet/ bekleydet/ ihre Füß gewaſchen/ und das Waſſer als ein Heiligthum über ihre eigene Häupter abgegoſſen. Da einſtens 262. Chriſten mit Pfeilen getödtet/ und ihre Leiber ins Feuer geworffen worden/ haben ſie ſelbe auß denen

nen Flammen herauſſgeriſſen/ und begraben. Endlich kame die Marter an ihnen ſelbſt/welches ihr eintziger Wunſch ware; ſie wurden demnach aufgehenckt/ gebrennet/ mit eiſenen Hacken zerriſſen. In welcher Marter ſie ſammentlich GOtt gelobet: Da Mario und denen zwey Söhnen die Händ abgehauen/ und ſelbige ihnen am Halß gehenckt worden/ beſtriche Martha mit dem Blut ihr Haupt/ und verhoffete in diſem Ehren-Krantz Chriſto erſt recht zu gefallen. Deßgleichen prangten Marius, und ſeine Söhn mit angehenckten Händen durch die Stadt/ und zeigten GOtt ihre Halß-Bänder/ wurden endlich mit dem Schwerdt getödtet/ und ihre Leiber ins Feuer geworffen. Martha hingegen in einen Bronnen geſtürtzet/ ſeynd alſo durch Feuer/ und Waſſer in die Erquickung zu Chriſto gangen/ im Jahr Chriſti 230. Ex Surio.

AN diſem Tag im Jahr 1545. hat der heilige Franciſcus Xaverius von Cocin auß/ ein Sendſchreiben abgefertiget an Seine Majeſtät Joannem den Dritten diſes Namens König in Portugall. (a) In diſem Sendſchreiben hatte der heilige Vatter ſattſam verſpühren laſſen/ wie ſorgfältig er für das Seelen-Heyl/ und ewige Wohlfahrt diſes Königs wäre; Zumahlen er ihme mit Hindanſetzung alles ſchmeichleriſchen Auffſehens etwelche Puncten/ an deren Beobachtung ſehr vil gelegen/ vor Augen geſtellet.

Und zwar erſtlich wolte Xaverius: Seine Majeſtät der König ſolte bedencken/ wie nemblich GOtt der Allmächtige ihme vor anderen hohen Potentaten den Gewalt über die Indianiſche Reich zugeeignet hätte/ umb zu erfahren/mit was für einer Befliſſenheit und Treu er ſolche ihm anvertraute Länder verwalten/ anbey mit was für danckbaren Gemüth er derley Gutthaten wurde erwidrigen.

Nebſt deme ſolte der König zu Gemüth führen/ daß die Ertheilung ſolcher Reich von dem Himmel ihm zu Theil worden/ nicht ſo vil darum/ damit ſeine Königliche Renten mit außländiſchen Schätzen vermehret wurden/ ſondern vilmehr darum/ daß hierdurch Seine Majeſtät bequemliche Gelegenheit an Handen bekommeten/ ſeinen Eyfer für die wahre Religion zu bezeugen/ mit Hinſendung tauglicher Diener deß Göttlichen Worts in derley abgöttiſchen Landſchafften/ durch dero Fleiß das unglaubige Volck zu GOtt/ und den wahren Chriſtenthum möchte geführet werden.

Es lege auch Seiner Majeſtät in allweeg ob/ denen neu-bekehrten Chriſten daſelbſt Schutz zu halten/ und ſie von denen Betrangnuſſen ſeiner Königlichen Beambten (von denen ihnen vil zu leyden komme) zu befreyen; auch ernannte Beambte förderſhin mit bedrohlichen Straffen von aller unbillichen Gewaltthätigkeit gegen ſolche Unterthanen abzuhalten/ damit ſelbe nicht Gelegenheit nemmen möchten von dem wahren Glauben wider abzuweichen/ und zu ihrigen vorigen Irrthumen zu kehren: widrigenfalls ihme der König eine groſſe Verantwortung wurde auf den Halß ziehen/ und zu förchten hätte/ daß er nicht in den ſchwären Gericht GOttes (welches näher iſt/ als er ihme etwann möge einbilden) von dem er-

zörneten Göttlichen Richter hören müsse: Warum hast du die jenige/ so du als Verwalter in Indien aufgestellet/ nicht ernsthafft gestraffet/ da sie meiner Ehr so sehr zuwidergehandlet? indem du doch selbige scharff zu straffen gewust/ wann du sie saumseelig befunden in Eintreibung der Renten für deine Königliche Cassa.

Der Rath deß heiligen Vatters ware auch in disem Schreiben: Seine Majestät möchten sich einer seits belieben lassen vor Augen zu stellen den gewaltigen Einnahm von Indien/ ander seits entgegen halten die Außgaben/ so hiervon zu der Ehre GOttes/ und Einpflantzung deß wahren Glaubens willen verwendet wurden; und alsdann betrachten/ ob nicht der außgeworffene Antheil zur Ehr GOttes vil zu wenig/ und zu gering wäre/ gegen dem vor sich behaltenen Gewinn und Nutzen.

Dise und dergleichen nutzbare Erinuerungen mehr stellete der heilige Xaverius dem König gantz wohl-meynend in gedachten Sendschreiben vor/ und suchte (wie von selbsten erkennlich) nebst der Göttlichen Ehr/ und Aufnahm deß Christlichen Glaubens hierdurch nichts anderes/ als eintzig und allein das ewige Seelen-Heyl dises grossen Monarchens/ und die Entbürdung dessen Gewissen von schwärer Rechenschafft bey dem künfftigen Göttlichen Richter. Allen und jeden zu einer heylsamen Lehr/ denen immer obliget/ Ambts- oder anderer näheren Gelegenheit halber das Seelen-Heyl grosser Herren zu besorgen/ welche unangesehen ihrer grossen und hohen Würden auf diser Erden gleichwohl mehrmahlen auß der Zahl der Unglückseeligsten seynd/ weilen ihnen durch thorrechte Schmeichlerey die Wahrheit/und nothwendige Erinnerungen deß mehreren Theils zu ihren grossen/ und öffters ewigen Nachtheil verhüllet bleiben.

(a) *In Epist. Nov. l. 3. ep. 10.*

Grosse Herren seynd nie glückseeliger / als wann ihnen die Wahrheit vorgehalten / und sie ihrer Pflicht erinneret werden.

CLemens von Alexandria vergleichet die Wahrheit mit einem Spiegel/ und Artzney-Doctor: Ist zumahlen der Meynung/ wie man nicht Ursach habe weder den Spiegel/ noch Doctor zu meyden/ oder anzufeinden/ vilmehr beyde in Ehren zu haben/ und zu lieben: Also nicht solle angefeindet/ und verhasset werden die Wahrheit. Zumahlen ein Spiegel/ seynd die Wort Clementis, einen bemackleten Menschen nichts Böses zufüget/ vil mehr einen nicht geringen Dienst thut/ umb daß er ihme zeiget/ wie er gestaltet/ und außsihe: Und gleichwie ein Artzney-Doctor einem Krancken nicht schädlich ist/ umb daß er ihm andeutet/ ein Fieber an dem Halß zu haben; massen der Doctor keine Ursach deß Fiebers/ sonderen begehret selbiges auffzuheben/ und zu vertrei-

treiben. Ebnermaſſen auch der/ ſo den anderen ermahnet/ und ihne ſeiner Pflicht erinneret/ will ihme nicht übel/ ſonder zeiget ihm nur die Fehler/ mit denen er behaffret/ auß keiner anderen Urſach/ als ſolchen Menſchen von dergleichen Schädlichkeiten abzuhalten/ und zu beſſeren.

Solche Spiegel / und ſolche Doctores ſolten ihnen vor allen wünſchen die groſſe Herren/ auf daß ſie zuweilen ihrer Pflicht erinneret wurden; aber ſie leyden an keiner Sach mehr Mangel/ als eben an diſer: deßwegen ſich dann Ludovicus der Eylffte König in Franckreich billicher maſſen beklaget/ und ſagen dörffen: In aula omnibus ſe abundare, una excepta veritate. Daß er an ſeinem Hof alles voll auf/ und genug habe/ außgenommen die einzige Wahrheit. Welchen Abgang auch erkennet Carolus der Achte König in Franckreich; dann als er einſtens ſeinen Mundſchenck gefraget/ ob er nicht auch der Meynung/ und darfür halte/ daß wenig auß denen Königen in den Himmel wären: und der Mundſchenck mit der Sprach nicht herauß wolte; antwortete der König ſelbſten / und ſagte: Quid mirùm ſi rari in cœlo Reges? raros habent circa ſe veri monitores. Was ſoll es Wunder ſeyn/ wann ſchon auß denen Königen wenig in dem Himmel ſeynd? ſelten hören ſie die Wahrheit.

Wenig Nathan, wenig Joannes gibt es bey Hof/ ſo die König redlich mahnen/ und ihnen die Wahrheit vortragen; wenig Xaverios, die ſolche ihrer Pflicht/ und obhabenden Schuldigkeit treuhertzig erinneren. Vil hingegen ſeynd beſchaffen/ wie jener Beicht-Vatter deß heiligen Ludovici Königs in Franckreich/ der eintzig bedacht ware in allen ſeinen Rath/ und That dem König zu gefallen/ ſeinem Sinn und Neigung durchauß beyzulegen. Welches aber den König als einen H. Monarchen / und der lieber die Wahrheit gehöret hätte / verdroſſen / daß er ihn deßwegen ſeines Ambts entlaſſen. Wohl wiſſend/ was der weiſe Mann ſaget: Es iſt beſſer von einen Weiſen geſtraffet werden/ als durch der Narren Heuchlerey betrogen werden. (a)

Von denen Apoſtlen meldet der Göttliche Text / daß ſie mit unterſchidlichen Zungen haben angefangen zu reden / prout Spiritus ſanctus dabat eloqui illis, wie ihnen der Heil. Geiſt / nicht der Geiſt der Welt / oder ihre eigene Witz eingabe. (b) Aber O wie vil folgen nicht dem Göttlichen Heil. Geiſt/ ſondern dem Affter-politiſchen Geiſt der betrügeriſchen Welt nach? ach wie wurden vil Fürſten/ und hohe Potentaten alles anderſt anordnen/ wann ihnen das Elend der Armen/ die Nothdurfft ihrer Unterthanen/ die Unterdruckung der Gerechtigkeit / das Jammeren/ und Seufftzen deß gantzen Lands von einem Xaverio auß dem Grund der Wahrheit/ auß Eyfer Göttlichen Geiſts/ auß puter Liebe zu dem/ was recht/ und billich iſt/ vorgetragen wurde?

Wann die jenige / welche auch Pflicht und Gewiſſen halber darein zu reden haben/ als die geiſtliche Obrigkeit/ die Prediger/ und Beicht-Vätter / die Räth/ und Cantzler nicht bißweilen wären canes muti, non valentes latrare: ſtumme Hund die nicht bellen wollen: wann nicht in dem Rath ſitzten lauter Ja-Herren/

welche

welche mehr aufmercken auf den Gunſt deß Fürſtens / als auf die GOttes Gnad / die ſie weniger / als einen ſchlechten Genuß achten / welche alles gut heiſſen / was dem Fürſten gefallet / erſchröcken an einer Runtzel / und ungünſtigen Angeſicht ihres Herrens mehr / als an einen Donnerſtreich / und vermeynen / ſie haben den Himmel verlohren / wann ſie nicht mit gnädigen Augen angeſehen werden. O wie wurde an vilen Höfen ein anderes Regiment ſtehen!

In was für Puncten aber groſſe Herren eigentlich ſollen ermahnet werden / ſchreibet einiger maſſen vor der Hochwürdige Pater Jacobus Lainius, erſter General der Societät JEſu, nach dem heiligen Stüffter Ignatium.

Erſtlich / ſagte er / ſolle einem groſſen Herren zu Gemüth geführet werden / daß / weilen ihne GOtt durch ſeine Gnad vor anderen zu hohen Ehren erhoben / alſo auch ſolle er ſonderbar trachten / die Ehre GOttes zu beförderen / und Sorg tragen / daß die wahre Religion in ſeinem Reich / oder Land zum Wachsthum / und Erweiterung gelange. Nebſt deme ſolle er ſtäts in ſeinem Hertzen hegen eine wahre Hochſchätzung / und Ehrenbietigkeit gegen den Päbſtlichen Stuhl.

Andertens / wann er das irrdiſche Reich liebet / ſolle er vilmehr lieben das himmliſche : das ewig-wehrende ſolle dem zeitlichen / und bald zergänglichen weit vorgezogen werden : und gleichwie ein Fürſt / oder König umb nichts der Welt ſein Land / oder Reich verliehren wolte ; alſo und noch vil weniger ſolte er zugeben / daß er umb keiner Sach willen / das ewige Reich vertauſche / oder verwechsle. Worauß er abnehmen ſolle / wie hefftig ſich von einer ſchwären Sünd zu hüten ſeye / durch dero Begehung man das ewige Reich verliehret.

Drittens / ſolle er mehr auf GOtt / als auf ſein eigene / und anderer Hülff bauen / deſſen Beyſtand er auch durch eyffriges Gebett zu erwerben immer trachten ſolle ; auch ſolle er ihm laſſen angelegen ſeyn ſein Gewiſſen öffters durch die H. Beicht zu reinigen / und das Brod der Engel zu empfangen / erſtlich zwar zum Nutzen ſeiner Seel / dann zu Aufferbauung ſeiner Lands-Unterthanen.

Vierdtens / ſolle er keine böſe Rath-Geber gedulten / ſonder allzeit fromme / und gewiſſenhaffte Leuth umb ſich haben ; auch ſolle der allgemeine Ruff gehen / daß wer immer den Eingang zur Gnad bey ihme zu haben verlange / die Tugend hierzu ihme müſſe die Pforten eröffnen.

Fünfftens / ſolle er ſich befleiſſen jederman Gutes zu thun / und eine Fürſtliche Freygebigkeit gegen männiglich ſpühren laſſen.

Sechſtens / ſolle er ein Vatter ſeyn der Wittben / und Wayſen / auch anderer Verlaſſenen : die Betrangte / und Hülff-ſuchende gern anhören / und ihnen Schutz halten.

Sibendens / die Tugend der Starckmüthigkeit / und Beſtändigkeit ſollen ihme eigen ſeyn / wodurch er die Seinige von unbillichen äuſſerlichen Gewalt ſchutzen möge ; hingegen die / ſo die Arme / und Unvermögende von denen Seinigen unterdrucken / ſolle er gebührend ſtraffen.

Letzt-

Letztlich/ ſolle er von denen Böſen geforchten/ und von denen Frommen geliebet werden. (c)

Wobey nicht auſſer acht zu laſſen/ daß man die Ermahnungen gegen groſſen Herren mit Beſcheidenheit vornehmen ſolle: dann wann dergleichen Herren von einem unbeſonnenen Eyfer hart für den Kopff geſtoſſen werden/ geſchiht manchesmahl/ daß der herauſſerwachſende Schad in vilen Jahren nit mag verbeſſeret werden. Wie dergleichen Begebenheiten die Geſchicht-Bücher nur gar zu klar erweiſen. Müſſen derohalben alle die/ ſo denen Gewaltigen diſer Welt zu Hertzen reden wollen/ mit groſſer Beſcheidenheit in die Sach gehen; auf daß man von ihnen nicht ſagen könne/ was Paulus an etlichen ſeiner Zeit getadlet/ da er zu den Römeren alſo geſchriben: Æmulationem Dei habent, ſed non ſecundum ſcientiam. Sie haben den Eyfer für GOtt/ aber nicht nach rechten Verſtand. (d)

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die anjetzo zu büſſen haben/ weilen ſie bey Lebs-Zeiten ihrer Pflicht/ groſſe Herren in Sachen dero Seelen-Heyl betreffend zu ermahnen/ nit nachgelebet.

(a) *Eccli. l. 1. c. 7.* (b) *Act. 2. v. 4.* (c) *Sacch. l. 3. v. 17.* (d) *Rom. 10. v. 2.*

20. Jenner.

H. H. Fabianus, und Sebaſtianus, Martyrer.

DEr Vatter deß heiligen Fabiani ware Fabius ein Römer: als Anterus der heilige Stadthalter Chriſti mit Tod abgangen/ wurde Fabianus im Jahr 238. durch Anzeigung einer Tauben/ ſo vom Himmel ihme aufs Haupt geflogen/ zum Römiſchen Pabſt erwählet. Unter ſeiner glücklichen Regierung hat die Kirch den erſten Chriſtlichen Kayſer bekommen/ Philippum mit Namen/ welcher nach abgeſchworner Abgötterey an Chriſtum geglaubet/ auch ſolche Ehrenbietung gegen den heiligen Fabianum getragen/ daß/ als ihn diſer am Oſter-Abend nit wolte in die Kirchen laſſen/ er hätte dann zuvor gebeichtet/ und Buß gethan/ der Kayſer auch ein offentliche Buß abgeſtattet. Unter diſen heiligen Biſchoff entſtunden die Novatianer/ die er aber in einem zu Rom gehaltenen Concilio verdammt; wie auch gleichfalls die Helcheſiter, ſo fürgaben/ man möchte Chriſtum in der Marter mit dem Mund wohl verlaugnen/ wann man nur mit dem Hertzen an ihn glaubet; Letztlich iſt er unter dem tyranniſchen Kayſer Decio, der

nach Entleibung Kayſers Philippi Anno 249. zum Thron kommen / nach vilen Apoſtoliſchen Thaten enthauptet worden. Niceph. l. 5. Hiſt. Eccl. c. 26.

Heiliger Sebaſtianus, Martyrer.

DEr tapffere Blut-Zeug Chriſti Sebaſtianus ſtammete von Adelichen Geblüt auß Franckreich : ſein Vatter ware ein gebohrner Narbonenſer, die Mutter ein Mayländerin/ dahero Sebaſtianus in der Stadt Narbona gebohren / und zu Mayland erzogen worden. Von Jugend auf ware er zum Waffen geneiget/ und lieſſe einen heldenmüthigen Geiſt ſpühren/ ware auch von ſolchen Anſehen/ daß ihn Kayſer Diocletianus zum obriſten Capitein / über den beſten Theil ſeines Kriegs-Volck/ nemblich über ſein Leib-Guardi geſtellet/ſtige auch in deſſen Gnaden ſo hoch/ daß er zu den geheimiſten Rathſchlägen gezogen/ und in den allerſchwäriſten Verrichtungen gebraucht wurde. Bey allen diſen erhielte er/ wehrender Verfolgung der Chriſten (ſo unter benannten Kayſer auf die höchſte Stuffen der Wuth kommen) nit nur den Glauben unter dem Kriegs-Kleyd für ſich ſelbſt/ ſonder ſtärckte auch die Angefochtene : wie er dann die zwey edle Ritter Marcum, und Marcellinum vor dem Abfall errettet/ und ihnen alſo zugeſprochen/ als hätte GOtt auß ſeinem Mund geredet: Eben ſo kräfftig waren auch ſeine Wunder/ mit denen er unzahlbare Chriſten gewunnen/ welche aber Torgnatus ein liederlicher Spitzbub/ und falſcher Chriſt/ nach und nach verrathen / alſo daß auch Sebaſtianus aufmärig/ und auf Diocletiani Befelch/ weilen er auf keine Weiß zum Abfall zu bereden ware/ mit Pfeilen durchſchoſſen worden. Kam doch widerum auf/ und tratte als ein heldenmüthiger Bekenner Chriſti dem Kayſer unter die Augen; der ihn hierüber zu tod brüglen/ und in ein Schwem-Gruben werffen laſſen; darauß ihn Lucina ein adeliche Marron, welcher Sebaſtianus erſchinen/ erhebet/ und nächſt bey dem Grab der H. H. Apoſtel-Fürſten Petri, und Pauli begraben. Gelitten hat der heilige Sebaſtianus Ann. 256. im dritten Jahr der Regierung Kayſers Diocletiani den 20. Tag im Jenner. Durch Göttliche Offenbahrung iſt bekannt worden/ daß ſein Fürbitt zur Zeit der Peſt/ und für gifftige Sterb-Zeichen kräfftig ſeye. Luſitania oder Portugall verehret ihn als ihren Haupt-Patron. Ex Surio.

AN diſen Tag im Jahr 1547. ſchickte der heilige Franciſcus Xaverius (der ſich dazumahlen zu Cocin einer Volck-reichen Handels-Stadt in Indien aufgehalten) ein Schreiben nacher Portugall an den Ehrwürdigen Pater Simon Rodriquez : In diſem Schreiben befilcht er ihme/ etwelche Patres von der Societät zu ſich in Indien zu ſchicken/ denen unwiſſenden Einwohneren das Wort GOttes zu predigen / und ſie in Chriſtlicher Lehr zu unterweiſen. Es ware auch ſein eintziger Wunſch/ wie er in dem Schreiben meldet/ Seine Majeſtät der König in Portugall möchte in eine jede Stadt/ die immer in Indien ſeiner Bottmäßigkeit

unter-

unterworffen / einige taugliche Prieſter dahin abordnen / ſie wären gleich von der Societät / oder auß dem Orden deß heiligen Dominici, oder Franciſci; auf daß ſie denen Portugeſen daſelbſt an denen Sonn- und Feyrtägen Vormittag das Wort GOttes verkündigen / Nachmittag aber die Neuglaubige in der Chriſten-Lehr unterrichten kunten / welches letztere der heilige Vatter höchſt nothwendig zu ſeyn erkennet. In Ep. Vet. l. 2. Ep. 5.

Unwiſſende in Chriſtlicher Lehr / ſeynd zu unterweiſen.

ES hat der heilige Xaverius auf nichts mehrers getrachtet / da er in Indien den Seelen-Heyl obgelegen / als auf die Unterweiſung der Kinder / hat auch diſes denen Seinigen zum öffteren fleißigiſt eingebunden.

Was den Nutzen anlanget / ſo darauß entſtehet / iſt derſelbige offtermahl gröſſer als in den offentlichen und Volck-reichen Predigen / da bißweilen die Prediger der Zuhörer Ohren kitzlen müſſen / wofern ſie ihre Hertzen bewegen wollen.

Der Seegen / den GOtt denen mittheilet / ſo ſich zu diſer heiligen Ubung gebrauchen laſſen / iſt imgleichen groß / und herrlich / und hat der barmhertzige GOtt mehrmahlen ſchon mit anſehlichen Wunder-Zeichen beſtättiget die dißfahls angewendete Fürſorg / und Fleiß. Der Ehrwürdige P. Ignatius Martinez auß der Geſellſchafft JEſu / von wegen ſeiner fürtrefflichen Heiligkeit ein faſt berühmter Mann / hatte einen unglaubigen Eyfer / und Liebe die Chriſtliche Lehr außzulegen: wie er dann die ſechzehen letzte Jahr ſeines Lebens mit diſer Ubung zugebracht / und dieſelbige den hohen Cantzlen weit vorgezogen. Einsmahls da diſer Eyfrige Mann unter währenden Catechiſmus ſeine Zuhörer gefraget / ob nit jemand gegenwärtig / der das Ave Maria oder den Engliſchen Gruß betten könne? und ſich niemand regen / und auffſtehen wolte / oder dörffte / ſihe! ſo hebt ein kleines Kind von ſechs Monath / das an den Brüſten ſeiner Saugammen hienge / ſein Häuptlein auf / und ſprache mit laut- und deutlicher Stimm: Ave Maria, gegrüſt ſeyeſt du Maria ꝛc. biß zum End / und gar auß: darüber ſich billich jederman höchlich verwunderet. Mit welchen Wunderzeichen GOtt der HErr wollen anzeigen / wie lieb / und angenehm ihme ſeye der Eyfer ſeines treuen Dieners / und wie vil er von diſer heiligen Ubung halte.

Diſes GOtt-gefällige Werck haben ihnen die groſſe Diener / und Dienerinen GOttes jederzeit mit beſonderen Eyfer laſſen angelegen ſeyn. Die heilige Maria Magdalena de Pazzis auß unſeren heiligen Orden / annoch in ihrer Minderjährigkeit / da ſie zuweilen auf ihres Herrn Vatters Landgut / mit ihrer Frauen Mutter kame / hatte mehrmahlen die kleine Bauren-Kinder / ſowohl Knaben / als Mägdlein zuſammen geſamblet / und ſelbige alsdann mit gröſter Lieb / und Emſigkeit in Chriſtlicher Lehr unterrichtet / ſie auch die Catholiſche Gebetter / das Vatter unſer / Engliſchen Gruß ꝛc. gelehret: und damit die Kinder gröſſeren Luſt zur Unterweiſung

hätten / gabe ſie mit guten Willen der Elteren denen Knaben zwar etwas von Geld/ denen Mägdlein aber Schnupff-Tüchlein/ Schürtzlein/ und dergleichen.

Der heilige Aloyſius Gonzaga, da er noch als ein junger Marggraf kaum zwölff Jahr alt ware/ pflegte den Armen die Chriſtliche Lehr außzulegen / und als er in die Geſellſchafft JEſu aufgenommen worden/ware diſes ſein höchſter Wunſch/ und Begürd die Jugend zur GOttes-Forcht beförderen : er nennete auch die jenige glückſeelig/ welche darzu gebraucht werden.

Befleiſſe dich alſo / wer du immer biſt / auch diſe Tugend / und Chriſtliche Werck zu üben/ ſo vil es dein Stand/ und die Gelegenheit zulaſſet. Sihe zu/ ob die jenige/ die dir untergeben / oder ſonſt umb dich ſeynd/ das Vatter unſer / den Engliſchen Gruß/ und Glauben erlehrnet/ ob ſie zur Mutter GOttes ein Andacht haben/ ob ſie wiſſen/ wie ſie beichten müſſen/ ob ſie Morgend / und Abend ihr Gebett verrichten/ob ſie GOtt förchten/ und alſo fortan/von anderen wichtigen Stucken ihre Seeligkeit betreffend.

Die heilige Hedwig/ eine Durchleuchtigſte Hertzogin in Pohlen / und Schleſien befahle einem ihrer Bedienten/ er ſolle alle einfältige arme Perſohnen/ die etwann nach Hof hinein gerathen / mit Chriſtlicher Lehr / ſonderlich zur H. Beicht unterrichten. Sie ſelbſten nahme ſich umb ſo heilige Werck an/ und lehrte die unwiſſende Einfalt. Es befande ſich unter anderen ſchlechten Dienſt-Mägden ein ſchon zimlich betagtes Weib bey der H. Hedwig; diſes erlebte Weiblein wuſte nit einmahl das heilige Vatter unſer zu betten. Was thut die ſorgfältige Fürſtin ? Zehen gantzer Wochen hat ſie ſich ſelbſt daran geſpannet/ biß ſie diſer eralten Einfalt das Gebett deß HErrn in das Hirn gebracht/ und eingedrucket : ſo gar verlangte die eyfrige Frau/ das Weib ſolte zu Nacht bey ihrer Ruheſtatt verbleiben/ und ſchlaffen/ auf daß ſie ſtäts das erlehrnte Vatter unſer mit ihr widerhollen/ und beſſer in der Gedächtnuß erhalten möchte. Fürwahr ein herrliches Beyſpil in einer ſo hohen Stands-Perſohn/ nicht allein für die jenige/ denen Pflicht/ und Ambts halber die Unterweiſung der Unwiſſenden obliget/ wie eyfrig/ und gedultig ſie ſich hierinnen erweiſen ſolten; ſonder hat auch bezeuget/ wie das adeliche Frauen-Zimmer weit nutzlicher die Zeit zubringen kunte / als zu Zeiten geſchiht.

Wilſt du aber ſelbſt die Hand nit anlegen/ ſo folge aufs wenigiſt nach dem H. Ludovico, und ſchicke zur Chriſtlichen Lehr/ wann ſie gehalten wird / die jenige / ſo deren bedürfftig ſeynd. Diſer groſſe König führete das Ruder/ mit ſeinen Edlleuthen / und ſchickte mittler Weil die Ruder-Knecht den Catechiſmum / welchen ſein Eleemoſynarius im Schiff außlegte / anzuhören.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo zu leyden haben/ weilen ſie ihrer Pflicht/ andere in Chriſtlicher Lehr zu unterweiſen/ wenig nachgelebet.

21. Jenner.

Heilige Agnes, Jungfrau/ und Martyrin.

GLeichwie der Marter-Sig / eine deren Erſtaunungs-würdigſten Wunderthaten der Allmacht GOttes heiſſet / alſo iſt er auch eines der ſeltniſten/ und fürtrefflichſten Wunderen / der Großmuth / und Tapfferkeit eines Glaubigens : und diſe Glory iſt umb ſo vil anſehnlicher / als die Perſohn einer zärtlicheren Natur / auch weicheren Alters / und umb wie vil hingegen die Peynen/ ſo ſie außſtehet/ ſchärffer ſeynd : Diſe Umſtänd ſpilen in dem Triumph der heiligen Agnes mit beſonderen Bracht hervor: ſie ware ein Mägdlein von ungefehr 12. Jahren/ und dannoch ertruge ſie von der Grauſamkeit alles / was die Wuth der Tyrannen/nur unmenſchliches erſinden können. Sie ware gebürtig zu Rom/ adelich am Geſchlecht/ ſchön von Geſtalt/ noch ſchöner an Tugenden. In ihrem Hertzen brame von Kindheit an kein andere Lieb/ als zu JEſu den Gecreutzigten/ und zur Marter-Cron / die ſie auch erlanget / da ſie kaum zwölff Jahr alt ware / auß folgenden Urſprung. Da einsmahls Agnes auß der Schul gienge/ faſſete ihre Schönheit in die Augen ein adelicher Jüngling Symphronius mit Namen/ der hierdurch in ſolche hefftige Lieb geſetzet worden/ daß er kurtzum Agnetem zur Braut haben wolte : da aber Agnes alle weltliche Lieb namhafft außgeſchlagen/ wurde ſie als ein Chriſtin verrathen/ und von dem Stadt-Pfleger/ der Symphronii Vatter ware/ gefänglich in Verhafft genommen/ auch anfänglich ihr keuſches Hertz mit tauſend Liebkoſungen von ihme beſtürmet/ ſich in die Ehe-Verlobnuß mit ſeinem Sohn einzulaſſen : da aber alle Schmeichluugen fruchtloß abliefſen/ lieſſe der erzörnete Stadt-Pfleger ihren Mund gewaltig mit Fäuſten zerſchlagen/ und in ein gemeines Frauen-Hauß führen/ in welchen ſie von einem Engel beſchützet worden ; dann nachdem die Henckers-Knecht das keuſche Jungfräulein Faden-loß daſelbſt entkleydet / ſeynd nit nur durch himmliſche Krafft die Haar ihres Haupts in einen Augenblick ſo häuffig und lang gewachſen/ daß ſelbe biß auf dem Boden gereichet / und die Blöſſe ihres Leibs bedecket / ſonder der Engel umgabe auch Agnetem mit einem Schnee-weiſſen Kleyd / von ſolchen Glantz/ daß ihr niemand kunte in das Angeſicht ſehen. Welches dann männiglich von Agnete abgeſchröcket/ auſſer Symphronium nit/ der gleichwohl zu ihr wolte eintringen/ muſte aber ſein Keckheit mit dem Leben bezahlen/ indeme ihn der Engel geſchlagen/ daß er todt vor der Jungfrau Füſſen darnider gefallen. Diſen Jüngling hat nachmahlen das keuſche Mägdlein auf Fürbitt deſſen Vatter durch ihr Gebett widerum zum Leben erwecket. Worauf der Vatter auß Ehr-Forcht beweget/ das Stadt-Pfleger-Ambt gegen Agnes von ſich geleget/ und gegen ihr keinen Richter mehr wollen abgeben. Aſpaſius hingegen/ der das Ambt ſtatt ſeiner auf ſich genom-

nommen / lieſſe das zarte Jungfräulein unter dem Vorwand einer Zauberin auf einen brinnenden Scheiter-Hauffen werffen : das Feuer aber verletzte und verbrennte die Henckers-Knecht/ und lieſſe das Engel-reine Kind unberühret/ welches gleich denen drey Jünglingen in Babyloniſchen Feuer-Ofen geſungen/ und GOtt geprisen/ durch welches Lob-Geſang nachmahlen das Feuer gar erloſchen/ ſo daß weder Kohlen/ noch Rauch verſpühret worden.

Aſpaſius hierauf nit beweget/ ſonder noch unſinniger als zuvor/ befahl einem Henckers-Knecht/ ihr das Schwerdt durch den Halß zu rennen; Als aber auch diſer ertatterte / und den Befelch zu vollziehen nit genugſam Hertz hatte / ſprache dem tod-bleichen Nach-Richter das Jungfräulein hertzhafft zu / ſein Ambt an ihr unerſchrocken zu verrichten; neiget darauf das Haupt/ und haltet den Schwerd-Stoß großmüthig auß; worauf ſolche Menge Blut auß der Wunden geſtrudlet/ welches gleich einem koſtbaren Purpur das himmliſche Braut-Beth diſer künfftigen Königin überauß ſchön gezieret / und gekleydet. Fiele alſo diſes unſchuldige/ und junge Schlacht-Opffer dahin durch doppelte Marter/ deß Glaubens nemblich/ und der Jungfrauſchafft : verblibe ein Jungfrau / und wurde ein Martyrin im Jahr Chriſti 304. den 21. Jenner unter denen Kayſeren Diocletiano, und Maximiano. Ex vita.

AN diſem Tag im Jahr 1547. ſchreibet der heilige Franciſcus Xaverius von Cocin auß / einen Brief nach Rom an ſeine Lobwürdigiſte Societät / und gibt darinnen ſeiner Apoſtoliſchen Miſſion weitläuffigere Nachricht/ ſonderbar von der Einpflantzung deß Chriſtlichen Glaubens in der Landſchafft Moluco; diſe Landſchafft / ſo von der Stadt Malaca ungefehr eylff hundert Welſcher Meil ligt/ iſt am Gewürtz/ ſonderbar aber an Nägelein ſehr fruchtbar/ begreiffet in ſich vil kleine Inſlen/ unter welchen fünff hauptſächlich gezehlet werden : Die erſte/ und vornehmſte von diſen traget den Namen Ternate, alsdann folget Tidor, Motir, Macian, und Bacian. (a)

In diſe Molucenſiſche Inſlen hat ſich der heilige Vatter von Amboin auß begeben/ nachdeme im Jahr 1546. von dannen die Spaniſche Armada ihren Aufbruch nacher Goa gemacht/ er auch alldorten den Saamen ſeines Apoſtoliſchen Geiſtes genugſam außgeſtreuet.

Ternate ware die erſte auß diſen Molucenſiſchen Inſlen / in welche der heilige Vatter angelanget : Die Einwohner allda fande Xaverius in allen Wollüſten biß an den Halß verſenckt zu ſeyn/ und waren umb ſo vil mehr allerley Schanden / und Laſteren ergeben / je weiter ſie von India wohneten; dann auß täglicher Gemeinſchafft/ und Beywohnung der Unglaubigen/ und Saracener/ ſeynd ſie dermaſſen auch in gemeinen menſchlichen Sachen ſo verſtockt/ und verblendet worden/ daß ſie in täglichen Geſchäfften/ und Handthierungen/ wegen eines ſchlechten Genuß/ oder Gewinnß / nichts mehr für unrecht hielten; ſo faſt ware alles bey ihnen umgekehret/ und in Mißbrauch gerathen. Diſer Stadt dann/ welche ſchier gantz und

gar

gar durch ihr lasterhafftes Leben zu grund gangen/ hat Xaverius angefangen/ mit gleicher Kunst/ und Vortheil/ wie von ihme in der Stadt Malaca und anderen Orthen beschehen/ zu helffen. Ausser seinen Apostolischen Predigen/ Außlegungen der Christlichen Lehr/ und Verrichtungen anderer sowohl geistlich- als leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit gienge er zu Nachts auß mit einem Glöcklein/ leutete durch die Gassen/ und ermahnete die Inwohner für die Seelen in Fegfeur/ und für die so in einer Todsünd steckten zu betten. (b) Welche Ubung vilen tieff zu Hertzen getrungen.

Seine Freundlichkeit/ so er mit jederman hatte/ gabe auch zu Veränderung der Gemüther ein grosses Gewicht/ wie er selbst in obangezogenen Send-Schreiben folgende Meldung thut: Es hat GOtt beliebet/ daß ich in wenig Tagen sowohl von denen Portugesen diser Stadt/ als denen Land-Gebohrnen/ Glaubigen/ und Unglaubigen sehr angenehm wurde/ daß so gar auß ihren Augen diſe ihre Wohlgewogenheit hervor glantzete: und weilen nach der Göttlichen Gnad/ nichts kräfftigers die menschliche Hertzen einnimmet/ und beweget/ als das Wohlgefallen/ und Zufridenheit/ welche sie von ihren Neben-Menschen schöpffen; also ware diſe Genehmhaltung/ und Vergnügung/ die ſie von mir geschöpffet/ eine Ursach ansehlicher/ und vilfacher Gemüths-Veränderungen und Seelen-Früchten; welche fürwahr überauß nothwendig gewesen jenem Dorn-Buschen/ welcher/ wie fruchtbar er auch ist an Gewürtz-Nägelein/ also unfruchtbar an jenen Früchten/ welche der H. Joannes der Tauffer der Bußfertigkeit-würdige Früchten nennet.

Was ihn aber forderist bey denen Leuthen allda hochschätzbar gemacht/ waren zwey heraliche Prophezeyhungen/ so er zu Ternate geweissaget: die erste ware von dem leydigen Schiff-Bruch deß Joann Galvan eines reichen Portugesen/ der mit dem heiligen Xaverio von Amboin auß/ nacher Ternate geseglet/ jedoch in einem anderen Schiff: wie nun beyde Schiff über den Meerbusen zwischen Amboin, und Ternate geseglet/ hat ein hefftiger Sturm-Wind auf beyde Schiff zugestossen/ und selbe von einander getrennet: das Schiff Xaverii ist nach Uberwindung der Gefahr in wenig Tagen zu Ternate angelanget/ hingegen das andere auß denen Augen der Mitgefährten verschwundeu/ ohne daß man es mehr sehen könte. Stündlich waren die Freund deß Galvan zu Ternate ſeiner gewärtig/ bald haben ſie ſich deß allzulangen Verweilens beklagt/ bald angefangen eines üblen Zufalls ſich zu beförchten. Als nun Xaverius den ersten Fest-Tag nach ſeiner Ankunfft dem Volck predigte/ hat er in Mitten der Red still gehalten/ und gesagt: Bettet für die Seel deß Joann Galvan, welcher in denen Meer-Wellen ertruncken. Diſe Zeitung schmertzte nicht wenig die Anweſende/ und haben/ ſich einen eytlen Troſt zu geben/ vil mehr ſolches als eine Muthmassung/ nicht aber als eine Weiſſagung wollen gelten laſſen: doch hat ihnen das Meer

am

am dritten Tag die Wahrheit zu erkennen geben/ da es die todte Leiber/ und Sachen auf das Land geworffen. (d)

Die andere Weiſſagung beſchahe von dem zeitlichen Hintritt Joannis Araulii, dem der Heilige ſein kurtzes Leben zu Amboin vorgeſagt/ wie an ſeinen Orth wird gemeldet werden: es ware Franciſcus in Gegenwart einer groſſen Menge Volcks eben bey dem Altar / in dem heiligen Meß-Opffer begriffen / da er ſich nach dem Offertorio, wie gebräuchig zu dem Volck gewendet / ſprach er : Meine Brüder haltet bey GOtt an für die Seel Joannis Araulii, welcher zu Amboin neulich verſchiden/ ſeitemahlen ich heut und geſtern für ihme das Opffer der heiligen Meß aufgeopfferet : alsbald hatte ſich unter dem Volck eine nicht geringe Verwunderung erhebet/ indeme einer den anderen angeſehen/ und gefragt/ wie Franciſcus ſolches wiſſen könte! weilen Amboin von Ternate mehr als zwey hundert Welſcher Meilen entlegen / auch kein Menſch in ſelbigen Tägen von Amboin bey ihnen ankommen. Nach etwelchen Tägen kommt ein Schiff von Amboin, mit der Bottſchafft / Araulius ſeye geſtorben. Wie ſie dann die Zeit mit der Sach verglichen/ und gegen einander gehalten / befande es ſich/ daß Franciſci Weiſſagung durchauß gleichförmig/ und in wenigſten gefählet : dahero jederman einhellig darvor gehalten / Xaverius habe ſolches durch Göttliche Einſprechung erkennet. Haben alſo die Innwohner ſammentlich ihn/ als einen Propheten und heiligen Mann gehalten: (e) auch auf Anhörung ſeiner Predigen/ und Eyfer-vollen Ermahnungen ſich dergeſtalten veränderet / und von dem Böſen zum Guten gewendet / daß Ternate auß einen Wald aller Abſcheulichkeiten in kurtzer Zeit zu einer Peltz-Schul der Tugend worden. Man ſpührete unter den Leuthen ein ſolche Neigung / und Anmuthung zur Chriſtlichen Lehr / daß wie der Heilige ſelbſt ſchreibet / man allenthalben die Haupt-Stuck deß Chriſtlichen Glaubens / die er ihnen Reimenweiß verfaſſet/ von denen Kinderen auf der Gaſſen/ von denen Weiberen in den Häuſeren/ denen Arbeiteren auf den Feld/ denen Fiſcheren/ und Schifferen auf dem Meer hatte ſingen hören : welches verurſachet / daß vil Mohren/ und Heyden den H. Tauff angenommen.

Was für Troſt der heilige Xaverius von dergleichen Bekehrungs-Früchten mag geſchöpffet haben / iſt leichter zu erachten/ als mit Worten vorzubilden/ ſonderheitlich wie bey ſeiner Abreiß von der Inſul zu erſehen ware / das allein zwey Innwohner der Stadt übrig gebliben / deren ruchloſes Leben bekandt ware / wie es der Heilige ſelbſt geantet/ als welche ſich nit von ſeinen vätterlichen Ermahnungen bewegen / noch von ſeinen Thränen erweichen laſſen. Nichts deſtoweniger truge er ſie in ſeinen Hertzen/ damit er GOtt unabläßlich für ſie anruffete: ja nachdem er nach einiger Zeit auf Amboin abermahl angelanget/ umb von dannen nacher Malaca zu reiſen / hat er einem guten Freund diſer zweyen Hartnäckigen zugeſchriben/ er ſolle ihnen in ſeinen Namen andeuten/ wie hefftig ihn ihr Verluſt ſchmertze/ und wie begürig er ihnen zu helffen verlange/ alſo daß er allein auß Lieb ihrer Seeligkeit gantz willig auf Ternate widerkehren wolte / welches er doch für

diß-

bißmahl unterlaſſen/ weilen er von ihnen nit mehr verhoffe/ als was er ſchon allbereits erfahren hätte/ doch verſaume er keine Zeit ſie GOtt inſtändig zu befehlen. (g)

(a) *R. P. Python. in vit. S. Xav. l. 3.* (b) *R. P. Barthol. in vit. S. Xav. l. 2. n. 19.* (c) Scheinbare Tugend- und Wunderthaten *S. Xav.* gedruckt zu Raſtatt. *l. 2. c. 5.* (d) *Barthol. l. 2. n. 19.* (e) *R. P. Horat. Turſell. in vit. S. Xav. l. 3. c. 1.* (f) Scheinbare Tugend ꝛc. *l. 2. c. 5.* (g) *l. 2. Epiſt. 6.*

Einen eintzigen Sünder bekehren / iſt ein über die maſſen groſſes Werck.

WEr immer auch nur ein eintzige Seel / wie es die gemeine Lehr der Theologorum, oder GOttes-Gelehrten außweiſet/ zu GOtt bekehret / und in den Himmel bringet/ ein ſolcher machet/ und verurſachet/ daß GOtt mehr Glory/ Lob und Ehr zuwachſet/ als er ſonſten durch alle für ſich ſelbſten genommene tugendhaffte Werck/ welche bereits von Anbegin der Welt ſeynd geübet/ und annoch biß zu End derſelben geübet werden/ hätte bekommen können. Ebnermaſſen/ der durch ſeinen Fleiß/ Mühe/ und Arbeit ſo vil außrichtet/ und erhaltet/ daß nur ein eintzige Seel der ewigen Verdammnuß entzogen/ ein ſolcher verhinderet mehr Böſes/ und Sünden/ als immer von Anfang der Welt biß auf den jüngſten Tag hätten mögen geſchehen ſeyn. Urſach : dann alles / was Böſes / und Gutes immer auf der Welt begangen wird / hat gleichwohl ſein gewiſe / und außgeſteckte Schrancken / hat ein End : aber das Lob / ſo dergleichen in Himmel gebrachte Seel GOtt gibet/ ihne ehret/ und preyſet : auch alle Läſterungen/ ſo die in der Höllen verdammte Seelen gegen ihren GOtt außgieſſen / haben weder Zihl/ Zahl/ noch End. So weit dann/ und wie vil/ das jenige/ was unendlich/ übertriffet das/ was endlich ; ſo vil überſchreitet das Heyl einer Seel alle Werck/ ſo auf diſer Welt jemahlen vollbracht/ und annoch biß zu End der Welt ſollen vollbracht/ und verübet werden.

Der Urſachen willen dann der heilige Franciſcus Xaverius eine gleichſam unendliche Mühewaltung auf ein neues wollen auf ſich nemmen/ und nacher Ternate, einen ſo weiten Weeg reiſen/ eintzig und allein jene zwey verſtockte Böſewicht auf beſſeren Weeg zu bringen/ und ſie dem Himmel zu gewinnen. Auf daß hierdurch GOtt dem HErrn ein ewiges Lob/ Ehr/ und Preiß angeſtimmet wurde.

Nicht minderen Eyfer hat er mehrmahlen in vilen anderen Gelegenheiten erzeiget : drey gantzer Täg bettete er einsmahls unabläßig für einen armen Sünder/ umb allein die Gnad einer rechtſchaffenen Beicht ihme zu erlangen/ welches er auch erhalten hat.

Ein andersmahl gelobte er sowohl zu Ehren der Allerheiligisten unzertrenten Dreyfaltigkeit/ und anderer Heiligen/ bevorab der übergebenedeytisten Jungfrauen und Gebährerin GOttes Maria für die arme Seelen im Fegfeur etliche Meſſen zu lesen/ nur der Ursachen/ damit er einem/ der nunmehro vor der Porten der Ewigkeit stunde/ und anklopffete/ so vil zuwegen bringen möchte/ annoch vor seinen Todt seine Sünden zu bereuen/ und zu beichten. Welches er ebenmäßig von dem allgütigen GOtt zuwegen gebracht/ und erhalten hat. Es ware nemblich dem H. Apostel zu Gemüth/ als offt er einen Sünder bekehrete/ als offt er Christo einen vergossenen Bluts-Tropffen widerum in seine heilige Aderen thäte wider heimb stellen.

O mein GOtt! wie glückseelig wäre ich/ wann ich eine einzige Seel/ die von JEsu erlöset/ von sich verlohren/ von der ewigen Verdammnuß erretten/ oder zu den Himmel beförderen könte.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/welche im Fegfeur zu büssen haben/ weilen sie dem Seelen-Heyl nicht beförderlich waren.

22. Jenner.

Heiliger Anastasius, Martyrer auß den Carmeliter-Orden.

WAs das hellschimmerende Gestirn deß Firmaments mit seinen Glantz/ und Einfluß der Erden ist/ das seynd nicht selten denen menschlichen Gemütheren die Gottseelige Lebens-Wandel der Heiligen/ oder dero Bildnussen/ und vorgestellte blutige Kämpff erlitten für die Ehr GOttes/ und den wahren Glauben. Wie dann solche Gestirn beschinen den heiligen Anastasium, dessen grosse Tugend/ und heldenmüthige Standhafftigkeit nachmahlen so grosses Liecht von sich geworffen. Er ware gebohren (anfänglich Magundat genannt) in dem Königreich Persien/ in fünfften Sæculo nach Christi Gnadenreicher Geburt: hatte zum Vatteren/ einen berühmten Schwartzkünstler/ mit Namen Ban, der seinen Sohn in besagter Kunst-Erfahrnuß solcher Gestalten unterrichtet/ daß in kurtzer Zeit der Sohn dem Vatter im Zauberen die Waag halten kunte.

Nach erreichten achtzehenden Jahr nahme Magundat Kriegs-Dienst an unter dem Perser König Chosroas. Weilen aber diser König sehr unglücklich im Streitten/ verliesse Magundat dessen gottloses Heer-Lager/ und schluge sich zu

den

den ſighafften Heraclio, woſelbſt er durch Gelegenheit zu einen Chriſtlichen Silberſchmid kommen / welcher ebenfahls auß Perſien gebürtig/ bey dem / als er etlicher Bildnuſſen anſichtig worden / ſo die Peynigungen einiger H. H. Martyrer vorgeſtellet / wurde er darob dermaſſen zum Chriſtenthum entzündet / daß er nicht nachgelaſſen/ biß er gen Jeruſalem kommen/ und allda den heiligen Tauff empfangen! woſelbſt ihme der Tauff-Stein auch den Namen veränderet / und an ſtatt Magundat, Anaſtaſius benambſet.

Nach empfangenen heiligen Tauff wurde Anaſtaſius ein Mönch unter der Elianiſchen Regel/ und brachte in dem Cloſter ſiben Jahr zu in aller Tugend / und Heiligkeit: als aber die Begierd zur Marter-Cron ſein Hertz völlig eingenommen/ begabe er ſich mit Bewilligung ſeines Vorſtehers auß dem Cloſter / den Marter-Palm zu ſuchen / den er auch bald gefunden in der Stadt Cäſarea / im gelobten Land; allwo er als ein Chriſt ertappet/ einem Erbfeind deß Chriſtenthums Marzabanes mit Namen vorgeſtellet/ und von ſolchen mit denen grauſamſten Peynen (durch welche der Tyrann ſuchte Anaſtaſio das Chriſtenthum abzutringen) geplaget worden.

Indeme aber der Wütterich verſpühret / daß er in ſeiner Hoffnung betrogen/ und kein Felſen von denen Waſſer-Wellen umgeſtoſſen werde/ lieſſe er den Bekenner Chriſti ertroßlen/ und das Haupt abhauen. Welches ſich zugetragen im Jahr Chriſti 627. im ſibenzehenden Jahr der Regierung Kayſers Heraclii den 22. Tag Jenners. Das abgeſchlagene Haupt Anaſtaſii ward gen Rom gebracht ſambt ſeiner Ehrwürdigen Bildnuß / in deſſen Anſchauung die böſen Geiſter vertriben / und Kranckheiten geheilet werden / wie ſolches die Acta deß anderen Nicæniſchen Concilii bezeugen. Ex Metaphraſte.

AN diſem Tag im Jahr 1621. ſtarb Paulus V. diſes Namens Römiſcher Pabſt/ welcher durch allgemeinen Ruff/ und Stimm der Kirchen GOttes/ wie auch inbrünſtige Begierd der gantzen Chriſtenheit beweget/ zwey Jahr vor ſeinem zeitlichen Hintritt Franciſcum Xaverium, nach vorherogangenen ordentlich aufgerichten Proceſs beatificiret / und in die Zahl der Seeligen eingeſchriben. Palatius in vit. Summ. Pontif. in vit. Pauli V. Item ejus Epitaph.

Diſer heilige Vatter hat auch die unvergleichliche Freud empfangen/daß unter ſeiner Regierung von dem Idata, König zu Voxu in Japonien / Abgeſandte durch ſo vil tauſend Meil Weegs auf Rom ankommen/ und an ihres/ durch deß heiligen Xaverii geiſtlichen Söhnen/ und Nachfolgeren zu dem Catholiſchen Glauben bekehrten Königs ſtatt/ Paulo V. nach dem gewöhnlichen Kuß ſeiner Füſſen/ den Gehorſam / und Beſtändigkeit in Catholiſchen Glauben geſchworen haben. Roma glorioſ. n. 349.

Nutzbare Gunſt-Erwerbung der Heiligen GOttes.

INdem der glorwürdigſte Kirchen-Vatter Paulus der V. diſes Namens ihme

angelegen seyn lassen das Werck der Seeligsprechung deß grossen Indianer Apostels deß heiligen Xaverii vor sich zunemmen / auch nach Befindung der Sachen Rechtmäßigkeit ihne unter die Zahl der Seeligen gesetzet / und als einen solchen der Christlichen Welt verkündiget / auf daß durch dessen Anruffung die Ehre GOttes erweiteret wurde ; hat er ausser allen Zweifel hierdurch deß heiligen Xaverii sonderbare himmlische Gunst erworben / und selben ihme zu einen grossen Patron / und Vorbitter in seinen Sterbstündlein gemachet. Dann ja die Heilige keine Ehr-Bezeugung unvergolten lassen.

Wann die Sonn untergehet / und die Finsternuß in Anbruch ist / heisset es gemeiniglich: Ein Liecht her! wer fürsichtig handlet / machet noch bey dem Tag alle Anstalt / alles fertig bey einbrechender Nacht gefasset zu seyn / und nicht lang dörffen darumb sorgen / oder lauffen. Den Sterbs-Lauff will ich verstanden haben / und das würckliche Sterben durch den weichenden Tag / und die einfallende Nacht / da nemblich nicht die Seel allein / sondern mit dem Leben alle übrige äusserliche Sinn diser Welt die letzte Urlaub geben / auß den Augen das Liecht abweichet / weil die Läden / und Porten zugeschlossen.

Wer allererst damahlen umb ein Liecht will umbsehen / wie die thorrechte Jungfrauen Matth. 25. ist in billichen Sorgen / er möchte in der Finster alsdann von niemand erkennet werden / und es heissen / nescio vos: ich kenne euch nicht / clausa est janua, die Thür ist schon würcklich zugeschlossen. Hingegen hauset vil sicherer der jenige / der noch vor Nacht sich versorget; diß seynd die jenige / welche bey ihren Lebens-Lauff durch Verehrung der Heiligen GOttes deroselben Beystand embsig suchen / und zuwegen bringen / daß ihnen die Heilige bey anbrechender Nacht deß Sterbens-Lauff in die unbekandte / dunckle Ewigkeit mit ihrer kräfftigen Vorbitt hinein zünden.

O wie nutzbar ist gehandlet durch Andacht / und Ehrenbietung sich um der Heiligen Gewogenheit bewerben: es ist uns der Heiligen Gunst / und Gewogenheit gar zu einträglich / als daß wirs nicht hoch achten sollen : und wann wir so hoch halten / uns auch so starck reissen umb die Gunst-Gewogenheit der jenigen / die bey dem Fürsten mehr gelten / wie sollen wir nicht Sorg tragen / deren Vorbitt zu gewinnen / die zu der höchsten Glory in dem Himmel erhebet / und bey GOtt alles vermögen?

Urtheile selbsten / was du gegen den heiligen Xaverium für ein grosse Andacht tragen solleſt : was ist er für ein mächtiger Heiliger bey JEsu Christo / deme zu lieb er so vil gelitten / und außgestanden / und von dem er wie ein anderer Apostel Paulus erwählet worden / seinen Namen in Bekandtschafft / und Verehrung zu bringen bey denen Völckeren / und Königen?

Baue nur keck auf die mächtige Hülff diſes grossen Heiligen / aber unterlasse auch nicht selbige zu verdienen. Erwähle ihn zu einen sonderbaren Patron für dich / und die deinige : flösse deinen Untergebenen / und allen anderen / so dir einerley Weiß anvertrauet worden / ein zarte Andacht / und sonderliche Ehrenbietigkeit

und

und Vertrauen gegen den heiligen Xaverium ein / damit du mit den deinigen einen ſonderbaren Beyſtand von den Himmel in dem letzten ſehr mißlichen Augenblick deß Lebens erhalten mögeſt.

Ein guter Todt / iſt ſo zu reden / das Haupt-Werck deß Lebens; zu was für einer Zeit bedärffen wir mehr Hülff? was wird es uns alsdann für Troſt bringen / daß man dergleichen Hülff durch ein zarte Andacht gegen diſem groſſen Heiligen verdienet habe / welcher jederzeit ein kräfftige Würckung ſeines Schutzes / und Vorbitt in den Todtbeth wird erfahren laſſen? Bitte GOtt täglich umb die endliche Gnad / in derſelben abzutrucken / und zwar durch die Vorbitt deß heiligen Xaverii.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die länger zu leyden haben / weilen ſie ſich nicht umb den Schutz der Heiligen beworben haben für das letzte Sterbſtündlein.

23. Jenner.

Vermählung MARIÆ mit dem heiligen Joſeph.

Als die ſeeligiſte Jungfrau MARIA eylff Jahr in den Tempel andächtig und heilig gelebet / und bereits das vierzehende Jahr ihres Alters erreichet / ward ſie von den Prieſteren auß demſelbigen heiligen Orth / in welchen nach Gewohnheit deß Volcks / und Willen GOttes ſie länger nicht bleiben könte / geführet / und berathſchlaget / wem ſie ſolte vertrauet / und verheyrath werden / wie ſolches meldet der H. Greg. Niſſen. (a) Dann obwohlen MARIA von Ewigkeit her außerkorn ware / eine Jungfräuliche Mutter deß ewigen Worts in dem Fleiſch abzugeben / ſo ware es doch ein gezimmende / und auß Einſprechung / und Verleitung GOttes beſchehene Sach / daß ſie einem Mann zugetrauet wurde: erſtlich zwar / damit denen Teuflen das Geheimnuß der Menſchwerdung deß Sohn GOttes verborgen blibe / und ſie diſe Geburt nicht der Jungfrauſchafft / ſondern dem Eheſtand zuſchriben / mithin alſo betrogen wurden / auf daß ſie nicht verhinderten die Urſach unſerer Erlöſung / welche durch den Todt Chriſti gewürcket ward: Dann hätten ſie ihne erkennet / hätten ſie den König der Glory niemahlen gecreutziget. (b) Andertens / damit der Jungfrauen Ehr bey männiglich errettet / und ſie nicht für ein Ehebrecherin gehalten / und geſtraffet / folgends auch Chriſtus nicht für unehrlich gehalten / und außgeſchryen wurde. Drittens / damit ſie einen hätte / der ihrer pflegte / und Sorg tragete / ſonderlich auf der groſſen

Reiß in Egypten. Widerumb/ damit beyde Ständ/ der Jungfrau-Stand/ und Ehe-Stand durch sie geprysen wurde/ weil sie zugleich Ehelich/ und eine Jungfrau gewesen: dann auch zwischen Mann und Weib ein Ehe seyn kan/ ohne alle eheliche Werck/ wie S. Augustinus lehret. Dergleichen Eheen auch nachmahlen gepflogen haben Kayser Martianus mit Pulcheria, Kayser Henricus der Anderte mit Chunegunde, Valerianus mit Cæcilia, Eduardus König in Brittanien mit Editha, Graf Elzearius mit Delphina, mehrer anderer zu geschweigen/ welche von Hieronymo, Augustino, und anderen angezogen werden.

Damit aber für dise unvergleichliche Braut Adjutorium simile ein gezimmender Bräutigam erkisen wurde/ so muste auß Göttlichen Befehl der hohe Priester deß Tempels alle der Ehefähige Jüngling auß den Stammen Davids/ weilen auch die Jungfrau auß solchen Geschlecht ware/ zusammen in den Tempel beruffen/ und wessen Stab/ wie vor Zeiten Aarons wurde außschlagen/ und grünen/ auch auf dessen Spitz der Geist deß HErrens unter der Gestalt eines Täubleins sich wurde sehen lassen/ dem solte die Jungfrau vertrauet/ und vermählet werden. Worauf das Glück auf den heiligen Joseph außgefallen/ indeme auß allen anderen sein Stab außgeschlagen/ Blühe/ und Blätter überkommen/ ist auch auf dero Gipfel erschinen der Geist GOttes in Gestalt eines weissen Täubleins.

Hatte also Joseph das Glück gehabt/ daß er dise so edle Braut anheim führen können/ mit der er dem Geschlecht nach also nahe Anverwandt gewesen/ daß sie beyde einen Anherren mit einander gehabt/ nemblich den Mathan. (c) Es ware dazumahlen Joseph nicht vil über 30. Jahr/ was sein Alter betraffe/ nemblich bey mitterer Lebens-Zeit: und dises zwar nothwendiger Weiß/ auf daß er desto glaubwürdiger könte für den Vatter Christi angesehen werden/ und MARIA nicht als ein Ehebrecherin in die Straff der Versteinigung geriethe. Beynebens ware gar nicht zu zweiflen/ daß mannliche Kräfften bey ihme vonnöthen gewest wegen der vilfältigen Trangsalen/ die er in Versorg-Bedienung deß Göttlichen Kinds und seiner Mutter übertragen müssen. Warumb er aber gemeiniglich vor Zeiten als ein Greiß von hohen Alter abgebildet wurde/ sagt der Parisische Cantzler Gerson, der Ursachen willen/ damit die zu damahliger Zeit noch unglaubige Gemüther/ betreffend die unversehrte Reinigkeit MARIÆ, nicht ungleiches von dem Jungfräulichen Gesponß argwohneten. (d) Mit disen heiligen Jüngling derohalben hat MARIA die ewige Jungfrau die eheliche Verlobnuß dergestalten verwilliget/ und eingangen/ daß sie entweder/ oder doch gleich von Stund an nach derselben/ ewige Jungfrauschafft zu halten gelobet/ und versprochen/ wie auß ihren eignen Worten Luc. c. 1. Wie soll das zugehen/ sintemahlen ich von keinen Mann weiß? Concludiren/ und schliessen die H. H. Vätter Gregorius Nyss. D. Augustinus, V. Beda, Anselmus, und andere mehr.

Von

Von dem H Joseph legen gleichfahls die H. H. Vätter in klaren Bēweißthumen vor/ daß er glaubwürdigist eines dermassen reinen Wandels gewesen/ gleich als wäre er kein Mensch/ sonderen ein Engel.

DEr angeregte Parisische Cantzler Gerson haltet / es seye in dem H. Joseph auß sonderen Gnaden GOttes alle fleischliche Begürlichkeit entweder gar außgelöschet/ oder wenigsten über die massen geschwächt worden: dahero ob schon seine Gesponß eine Wunder-schöne/ und mit allen übernatürlichen Gaaben reichist begabte Jungfrau gewesen/dannoch bey dem immerwährenden Anreden/Anschauen/ und Beywohnen die wenigste Ungelegenheit vermercket habe: ja gar leicht ohne einige Widerspenstigkeit und Unruhe deß Fleisches frey mit ihr umbgehen können/ und vil mehr dardurch zur beständigen Tugend angereitzet worden; weilen sie niemand bedachtsam anschauen können/ ohne sonderbaren Antreib/ und Neigung zur Keuschheit.

Waren also dise zwey heilige Ehe-Leuth zwey vereinigte Gemüther/ als wie zwey guldene Gnaden-Pfenning eines Schlags / zwey hell-scheinende Carfunckel/ so gleichförmige Liebs-Strahlen von sich werffen / zwey gleich gestimmte Lauten von gleichen Thon / zwey Lilien mit gleicher Schnee-Farb bekleydet. Und in solcher Englischen Gleichförmigkeit lebten sie mit einander in die 30. Jahr: unter welcher Zeit der H. Joseph mit der Arbeit seiner Händen diser seiner Jungfräulichen Gesponß / und ihrem Göttlichen Sohn die Nahrung / und übrige Nothwendigkeiten gewonnen / und hergeschaffet. Biß endlich der Tod solches unversehrte Ehe-Band durch den zeitlichen Hintritt deß H. Josephs entzweyet; dann nach glaubwürdiger Mutmassung deß heiligen Epiphanii, Vincentii, Ubertini, Gersonis, und anderer ist der heiligiste Gesponß MARIÆ der Jungfrauen kurtz vorhero gestorben/ ehe Christus zu predigen angefangen/ ein Mann von etlich 60. Jahren / weilen hernach dessen in Evangelio nicht mehr gedacht wird: und wann er zur Passions-Zeit noch gelebet hätte / wurde der Erlöser an dem Creutz nicht dem Joannes, sonderen dem Joseph seine hinterlassene Mutter zu verpflegen anbefohlen haben.

Der Mähl-Ring dises Jungfräulichen verlobten paar Ehe-Volcks wird noch heut zu Tag zu Perus einer Stadt in Welschland in der Haupt-Kirchen daselbst mit aller Verehrung auffbehalten: auch pfleget man die Mähl-Ring deren Braut-Personen umb Erwerbung eines glückseeligen und GOtt gefälligen Ehe-Stands andächtiglich an solchen zu berühren.

(a) *Hom. de Nat. Christi.* (b) *1. Cor. 2.* (c) *Specul. Carmel. p. 4. de S. Joseph.* (d) *R. P. Morales Soc. JEsu in c. 1. Matth. l. 2. tract. 5. fol. 178.*

AN diſem Tag/ wie auch in vor- und nachgehenden Tägen im Jahr 1539. hielte ſich der heilige Franciſcus Xaverius ſtäts zu Rom auf. (a) Dazumahlen wurde die Societät JEſu, durch der Vätter Rathſchläg und Decreten in eine gewiſe Ordens-Form gebracht/ welche nicht nur zu Rom verbliben/ ſonderen auch wegen ihrer Tugend/ und groſſen Fleiß in fernen Landen dermaſſen ruchbar/ und berühmt worden/ daß Ignatii, und ſeiner Mitgeſellen Namen biß in die weit unbekandte Länder kommen/ weil ihm GOtt durch die gantze Welt ein neues Volck erwecket/ und außerkohren.

Auß denen Officiis, oder Aembteren/ die der heilige Ignatius den erſten Patribus damahlen außgetheilet/ iſt dem heiligen Xaverio das Secretariat zu Theil worden/ alſo/ daß er als der erſte geheime Brief-Steller/ der angehenden Geſellſchafft JEſu alle Brief verfertigen/ und in fürfallenden Begebenheiten der anderen Brief beantworten muſte. (b) Ob nun dem heiligen Xaverio diſes Ambt vil Arbeit verurſachete/ ſo ware er gleichwohl nicht weniger anderer Wohlfahrt/ als eigener Tugend begierig; Dahero er von ſeinen Geiſt-vollen Predigen gantz nichts unterlaſſen/ ſonderen wie vor und ehe dem Volck das Wort GOttes/ und Chriſtliche Lehr mit ungemeinen Nutzen vorgetragen/ alſo daß die Römiſche Gottſeeligkeit wider aufgenommen/ und die Geſtalt alter Römiſcher Andacht ſich fein allgemach ſehen laſſen. Neben ſeinen ſtäten Predigen hat er auch die zarte Jugend nicht verſaumbt/ ſonder dieſelbige hin und wider/ nach Ordnung der Gaſſen/ in denen Gebotten/ und Geheimnuſſen der Chriſtlichen Kirchen/ mit groſſer Sorgfältigkeit unterwiſen. Weilen ihme wohl bewuſt/ daß die Gleichförmigkeit in denen Städten fürnehmlich ſtunde in der Jugend-Zucht/ und Kinder-Lehr.

Es verblibe aber bey allen diſen noch nicht/ ſonderen Franciſcus reichete auch denen Leiberen ihre Beyhülff; dann als ſich zu Rom groſſer Mangel an Brod ereignete/ gienge er mit anderen ſeinen Mitgeſellen von Hauß zu Hauß/ daß Allmoſen einzuſammlen für die Nothdürfftige: Er ermahnete die Wohlhabende/ daß ſie ihre Käſten eröffnen ſolten/ damit auch GOtt ihnen den Himmel eröffne: welche Sach er mit ſo guten Außgang bewerckſtelliget/ daß auß dem geſammleten Allmoſen mehr dann vier hundert Arme geſpeiſet wurden; ja wohl auch bey anwachſender Lieb/ und Freygebigkeit der Reichen über drey tauſend ihre Verpflegung/ und Erhaltung empfiengen. Hat demnach Xaverius nicht nur ein Apoſtel Italiens/ ſonder ein ſorgfältiger Vatter der Armen billich können benambſet werden. (c)

(a) *Turſell. l. 1. in vit. S. Xav. Pyth. l. 1. in vit. S. Xav.* (b) *Orland. Hiſt. Soc. JEſu. l. 2. n. 81.* (c) Scheinbare Tugend- und Wunderthaten *S. Xav.* gedruckt zu Raſtatt *l. 1. c. 2.*

Lieb-

Liebreiche Barmhertzigkeit gegen die Bedürfftige.

DAs Kennzeichen einer edlen Seel iſt das Mitleyden gegen den Betrübt- und Bedürfftigen. Die Unbarmhertzige gegen frembden Elend werden auch wenig von der Göttlichen Gütigkeit erfahren.

Die Liebe deß Nächſtens zeiget an/ daß der Menſch mitleydig ſeye/ und ſeinen GOtt liebe. Umb diſe Tugend ſolleſt du dich bewerben/ will ſagen eines zarten/ und mitleydigen Sinns ſeyn/ inſonderheit gegen den Armen; aber wiſſe zugleich / wie das wahre Mitleyden / welches die vornehmſte Würckung der Liebe iſt / nicht in der äuſſerlichen Zarthertzigkeit/oder bloſſen Zäher beruhe/ſondern eine würckliche Beyhülff erfordere. Das Mitleyden bey dem Allmoſen geben iſt offt mehr zu achten / als das Allmoſen ſelbſten. Vereinbare die zwey Stuck der Chriſtlichen Gutthätigkeit : liebe die Arme/ ehre ſie als einen außerwählten Theil der kleinen Heerd JEſu Chriſti/ und laſſe kein Gelegenheit auß Handen / denſelben beyzuſpringen.

Diſes zu bewerckſtelligen gibt es unterſchidliche Mittel: man kan ihnen helffen mit einen guten Rath/ mit Macht/ und Anſehen/ mit allerhand nutzlichen Unterweiſungen. Ein liebreiche Beſuchung tröſtet die Gefangene/ die Hauß-Arme/ die Krancke/ und Bethligerige : alle diſe Werck der Barmhertzigkeit ſeynd ein dargereichtes Allmoſen. GOtt ſtehet gut für uns/ das iſt/ ſolche Liebs-Werck werden gleichſam die Titel ſeyn/ deren er ſich an dem groſſen Gerichts-Tag bedienen wird/ ſeine Außerwählte ewig glückſeelig zu machen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die da länger zu leyden haben/ weilen ſie ſich der Armen Nothdürfftigkeit wenig angelegen ſeyn laſſen.

24. Jenner.

S. Poppo Apoſtel der Dännemarcker.

NIcht geringe Mühe hat es gekoſtet das Königreich Dännemarck auf die Weeg der Seeligkeit zu bewegen/ indeme die Wildigkeit der Sitten dermaſſen bey ihnen verhartet geweſen/daß zwey nach einander gefolgte Chriſtliche Könige die Götzen-Verehrung in denen Gemütheren kaum ablöſchen mögen ; deren erſter Heraldus von ſeinen Sohn Sueno deß von ihme ange-

nommenen Christlichen Glaubens halber (worzu ihne die sigreiche Waffen Kayſers Ottonis deß Grossen im Jahr 948. angehalten) auß seinen Königreich verjaget worden: der andere/ diser Sueno selbsten/ so zwar Anfangs ein hefftiger Christen-Verfolger gewesen/ nachgehends aber durch zugeschlagene Widerwärtigkeiten Christum den HErren anzuruffen gelehrnet/ und also fürders in Ehren gehalten/ daß er als ein Glaubens-Verkündiger seine Reichs-Stände gelehret/ was er vorhero gelehrnet hat/ und seine im Anfang begangene Werck mit Gottseeligen Worten widersprochen: alles jedannoch mit geringer Erbauung/ biß nicht der heilige Poppo zu Bezeugung der Christlichen Wahrheit ein glüendes Eisen in seinen Händen unverletzt eine Zeit lang gehalten/ und durch solches Wunder diſes heydnische Volck zu dem wahren GOtt sich zu näheren beweget.

Diser heilige Mann Poppo ware gebürtig auß Süder-Jütland/ so ein Bezirck ist in dem Königreich Dännemarck/ und in sich zwey Hertzogthum begreiffet/ als Schleßwick/ und Hollstein. Sein Tugend/ und Gelehrtheit bahnten ihm erstlich den Weeg/ daß er Diaconus zu Brehmen worden/ allwo er mit grossen Seelen-Frucht den wahren Glauben eyfrigist geprediget. Als nachmahlen der Dähnische König Sueno zu Wiburg einen Reichs-Tag gehalten/ und unter anderen von dem abgöttischen Glauben tractieren lassen/ da hat sich Poppo auch dahin gemacht/ und vor dem König/ wie auch vor anderen Anwesenden einen Vortrag gethan von der allein seeligmachenden Christ-Catholischen Lehr/ daß nemblich nur ein GOtt/ dreyfach in der Persohn/ und die mittlere Persohn/ nemblich der eingebohrne Sohn in der Zeit der Gnaden durch Annemmung der menschlichen Natur unser aller Erlöser/ Heyland/ und Seeligmacher worden/ ausser welchen alle andere heydnische Götter Teufel und Betrügerey wären. Die gesambten Reichs-Ständ begehrten solche Lehr mit einem übernatürlichen Miracul zu bestättigen. Poppo fragte/ wann er seine Hand in einen glüenden Handschuch in GOttes Namen stecken/ darinn ein Zeitlang halten/ und so dann unverletzet wider herauß ziehen wurde/ ob sie alsdann ihren abgöttischen Glauben verlassen/ und seinen/als den rechten Glauben annemmen wolten? und als sie darein willigten/ da zog Poppo sein in GOttes Namen eingethane Hand unverletzt auß den glüenden Handschuch wider herauß/ und brachte hierdurch fast das gantze Land zu den Chriſtlichen Glauben. Also wollen dergleichen wilde Leuth mit ungewohnlichen Wercken erweichet seyn/ und muß man die jenige/ die da allein an den äuſseren Sinnen hangen/ durch eben solche Sinne gewinnen. Poppō ist nach mahl von dem König zum Bischoff von Arhusen verordnet worden/ allwo er seinem anvertrauten Hirten-Ambt als ein eyfriger Seelsorger so lang vorgestanden/ biß er zu der ewigen Belohnung durch den Tod abgeforderet worden im Jahr 948. Baron. Tom. 10.

AN diſem Tag im Jahr 1552. ist der heilige Franciscus abermahl zu Cocin angelanget (a) und hat allda bey seinen Patribus den König von Maldivor angetrof-

getroffen: Diſer König ware noch jung / und hatte erſt das zweyntzigiſte Jahr erreichet; die Religion betreffend / ware er zugethan der Machometaniſchen Sect, in übrigen ein Ertz-Feind deß Chriſtenthums. Warum ſich diſer junge König zu Cocin befande / waren Urſach ſeine rebelliſche Unterthanen / ab deren Aufruhr er entflichen müſſen: dahero er alldorten bey denen Portugeſen Hülff ſuchete / und verlangte durch ihre Waffen widerum eingeſetzet zu werden. Seine Wohnung hatte diſer Printz genommen bey denen Patribus der Societät / deren drey an der Zahl ſich zu Cocin befanden / benanntlich P. Franciſcus Henriquez, P. Balthaſar Gagus, und P. Antonius Heredia, welche alle drey dem Seelen-Heyl eyfrigiſt oblagen / auch anbey die Indianiſch und Luſitaniſche Knaben 150. an der Zahl / ſowohl in Leſen / als forderiſt in der Chriſtlichen Lehr unterwiſen. P. Antonius Heredia lieſſe ihm ſehr angelegen ſeyn / das Heyl diſes jungen Königs zu ſuchen / zu dem Ende er ihme ſeinen Machometaniſchen Glaubens-Irrthum mehrmahlen handgreifflich vor Augen geſtellet; welchen / ob ihn gleich der junge Printz gar wohl erkennet / getrauete er doch nit davon abzuweichen / auß Forcht / da ſeine Unterthanen ſolches erfahren ſolten / er noch mehr Haß von ihnen ſich wurde auf den Rucken laden.

Als aber der heilige Xaverius mit diſen König zu handlen engefangen / hat er mit ſolchen Gewalt ihme zu Hertzen geredet / und ſein eytles Abſehen / welches ihn wegen Forcht / daß nicht die Unterthanen noch gröſſeren Haß auf ihn ſetzten / biß dahin zuruck gehalten / dermaſſen zu nichten gemacht / daß der König ohne weitere Saumnuß ein Chriſt worden / und den H. Tauff angenommen. Der heilige Xaverius bemühete ſich zwar nachgehends auf das äuſſeriſte / dahin die Sach zu bewerckſtelligen / daß diſer König durch Portugeſiſche Handhabung widerum ſeinen Thron beſteigen möchte / wie er dann zu dem Ende ſchon einige Patres beordnet / die mit dem Portugeſiſchen Kriegs-Heer hätten ſollen abreiſen / und nach beſchehener Einſetzung deß Königs die wahre Religion in ſelbigem Land einzuführen. Allein die Luſitaniſche Vice-König in Indien thäten hierzu keinen Zug / indem ſie erachteten nicht der Mühe werth zu ſeyn / daß ſie ein ſolches Land / ſo an Silber / Gold / und anderen koſtbaren Gewürtzen ſich arm befindet / dergleichen diſes kleine Königreich ware / ſolten ſuchen unter ihres Königs Tribut zu bringen. Dahero die Hoffnung deß heiligen Apoſtels ſambt der Widereinſetzung deß Königs gäntzlich ins Stecken gerathen / welcher letztere nachmahlen ſich mit einer Portugeſin verheyrathet / und im anderen Stand ſeine Lebens-Täg zugebracht / ſich wenigiſt in diſem glückſeelig ſchätzend / daß er umb eine irrdiſche Königs-Cron den wahren Glauben eingehandlet. (a) *R. P. Pyth. l. 5. fol. mihi 597. item R. P. Barthol. l. 3.*

Den wahren Glauben erlangen / iſt eine der gröſten Glückſeeligkeiten auf Erden.

ES laſſet ſich mit Wahrheit ſagen / daß ermeldter König Maldivor in ſeinem grö-

ſten Unglück ſein höchſtes Glück gefunden/ dann indeme er von ſeinen meineydigen Unterthanen zu fliehen gezwungen worden/ hat ihn das Glück einen ſolchen Weeg geführet/ auf welchem er das höchſte Kleinod auf Erden/ nemblich den rechten/und wahren Glauben gefunden/ alſo daß er mit Fug ſprechen können/ was Salomon von der Weißheit geſprochen: Venerunt mihi omnia bona pariter cum ea, & innumerabilis honeſtas per manus illius: Alle Güter hab ich zumahlen mit dem wahren Glauben bekommen/ und überſchwenckliche Ehren durch deſſen Händ: alles Gold gegen ihm verglichen/ iſt wie wenig Sand/ und das Silber wird man gegen ihme wie das Koth achten. Ich habe ihne lieber gehabt/ dann Geſundheit/ und ſchöne Geſtalt/ und habe beſchloſſen/ ihne für mein Liecht zu halten/ weil ſein Glantz nimmer außgelöſchet wird.

Die gröſte Glückſeeligkeit/ ſo wir auf Erden beſitzen können/ beſtehet in deme/ daß einer ein Chriſt ſeye. Keine gröſſere Reichthum/ keine gröſſere Schätz/ kein gröſſere Ehr/ ſagt der heilige Auguſtinus, kein gröſſeres Hab und Gut iſt auf diſer Welt zu finden/ als der Catholiſche Glauben. (b)

Scepter und Cronen/ hohe Geburten/ ſcheinbares Glück/ und Ehren-Ruhm was für Werth werdet ihr ein gantze Ewigkeit hindurch haben in einen Unglaubigen? Alexandri, und Cæſares ſeynd nunmehro mit denen Heydniſchen verächtlichiſten Leibeignen und Knechten vermiſchet: ſo wenig Unterſchid du in ihren todten Cörperen/ eben ſo wenig findeſt du in ihren Perſohnen.

Gütiger GOtt/ wie ſeynd doch die gröſte Menſchen ſo klein nach ihren Tod/ wann ſie das Unglück haben/ nit als Chriſten zu ſterben! die Höll iſt voll von diſen Glückſeeligen der Welt/ und von dergleichen erdichten Götteren; und gedeyet es wohl in der Höll einem zum Ruhm/ auf Erden ein König geweſt zu ſeyn? der eintzige Ehren-Ruhm in diſer und jener Welt iſt der Stand eines Chriſten: diſer iſt ein unaußlöſchliches Merck-Zeichen/ diſer allein gibt den Zuſpruch zu dem ewigglückſeeligen Reich.

Solte man ſchon alle erdenckliche Vortheil der hohen Geburten/ deß Vorzugs/ der Ehren haben/ wann jener eines Chriſten manglet/ zerflieſſen alle übrige; ſolte man ſchon den mächtigiſten König vorſtellen/ ſo jemahlen geweſt/ oder annoch auf Erden ſeyn wird/ wann man kein Chriſt iſt/ ſo iſt man durchgehends unglückſeelig. Die wahre und eintzige Glückſeeligkeit iſt/ ſagt Chriſtus der HErr/ daß ſie dich himmliſcher Vatter/ und deinen eingebohrnen Sohn/ welchen du auf Erden geſandet haſt/ erkennen.

Sage demnach täglich deinem GOtt Danck für die groſſe Glückſeeligkeit/ welche er dir bewiſen/ daß er dir die Gnad/ ein Chriſt/ ein Rechtglaubiger zu ſeyn/ mitgetheilet/ und ſchätze für ein Ehr zu ſeyn/ zu erſcheinen/ und dich zu nennen einen Chriſten; preyſet man dein Geſchlecht/ dein Anſehen/ die Würde/ ſo du beſitzeſt/ deinen Stand/ dein Ambt/ ſage hertzhafft/ daß du nichts mehrers ſchätzeſt/ als die Hochheit deß Chriſtlichen Namens.

Erinnere dich deß Tags/ an welchem du getauffet worden/ und begehe ſolchen

glück-

glückseeligen Tag mit sonderbarer Fröhlichkeit. Unterlasse nit zur Danckſagung für eine ſo ſtattliche Gutthat an ſelbigen Tag die Beicht abzulegen / und zu dem Tiſch deß HErren zu gehen; lege ein Opffer ab in die Händ der Armen/ und verpflichte ſie durch das Allmoſen / daß ſie ihr Gebett mit dem deinigen vereinbaren: Erneuere an diſem Tag das Verſprechen/ welches man GOtt für dich bey deinem Tauff abgeſtattet/ und ſeye mit einer ſonderbaren Andacht zugethan jenem Heiligen/ oder jener Heiligin/ deren Namen du trageſt.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche alldorten zu büſſen haben / weilen ſie GOtt nit ſchuldige Danckſagung abgeſtattet für die Gnad / daß er ſie in Chriſtlichen Glauben laſſen gebohren werden.

(a) *Serm. de Verbis Apoſt. c. 4.*

25. Jenner.

Seelige Archangela, Jungfrau auß dem Carmeliter-Orden.

Die ſeelige Archangela, gebürtig zu Trin in Italien/Mantuaniſchen Gebiets/ erzeigte von Jugend auf ein groſſe Begürd zur Demuth / und frommen Leben; das Gebett ware ihr tauſend Freud/ liebte beynebens nichts mehrers/ als durch ein keuſches Jungfräuliches Leben dem himmliſchen Bräutigam ſich gäntzlich aufzuopfferen: Dahero ſie gleich in der Blühe ihres Alters zu Trin in das Carmelitaniſche Jungfrau-Cloſter ſich begeben/ und GOtt ſo eyfrig und getreu darinnen gedienet/ daß jederman Geiſtlich/ und Weltlich an ihrer Tugend zu genügen ſich ſpieglen können: der Urſachen willen ſie auch GOtt noch bey Lebs-Zeiten mit der ſonderen Gnad der Wunderwercken begnädiget/ und nach ihrem Todt erſt recht ihre Heiligkeit kundbar gemacht durch unterſchidliche Wunder-Zeichen. Die Ruheſtatt diſer ſeeligen Dienerin GOttes iſt in erannter Cloſter zu Trin Mantuaniſcher Provinz, wohin noch heunt zu Tag ein groſſe Menge der andächtigen Chriſten umb Erlangung der Geſundheit / und anderen Gnaden ſich einfinden/ und Hülff-reich darvon gehen: Ihr ſeeliges End hat ſich begeben den 25. Jenner Ann. 1494. R. P. Daniel à Virg. Maria in Vinea Carmeli.

DIſen Tag / als an den Feſt-Tag der Bekehrung deß heiligen Pauli, im Jahr 1537. hatte ihme der heilige Franciſcus Xaverius mit denen übrigen erſten Ehrwürdigen Vätteren außgeſehen von Pariß nach vollendten Studier-Jahren den Auffbruch nacher Venedig zu Ignatium ihren Geiſtlichen Weeg-Weiſer (der ihrer alldorten gewärtig ware) vorzunehmen/ daſelbſt mit ihme auf eine bequeme Gelegenheit zu warten / die ſie über Meer nacher Jeruſalem überſetzen möchte. Die Beſtimmung diſes Tags geſchahe ehe / und bevor der heilige Ignatius (als mit deme ſie ſich ſammentlich unterredet) von ihnen zu Pariß ab / und vorauß gezogen: alleinig weilen ſich ein neuer Krieg in Franckreich angeſponnen / indem Kayſer Carl der Fünffte ein mächtiges Heer wider Franciſcum den Erſten diſes Namens König in Franckreich / an dem Orth / da es die Provinz genemt wird / hineingeführet: haben ſie umb allerley Ungelegenheit / und Gefahren deß Kriegs zu entgehen / ihr gefaſtes Vorhaben änderen / und die Reiß früher und bälder vornehmen müſſen. Seynd alſo noch zu End deß 1536. Jahrs an deu 15. November auß Pariß gezogen / und haben ihren Weeg durch Lothringen / und das hohe Teutſchland genommen. R. P. Ribadeneira in vita S. Ignati l. 2. c. 7.

Das menſchliche Leben iſt eine Pilgerfahrt.

DJe vorgenommene beſchwärliche Reiß deß heiligen Xaverii, und ſeiner übrigen Mit-Geſpannen nach Venedig / und von dannen auß / das geſchöpffte Vorhaben biß nacher Jeruſalem zu überſetzen / ſtellet uns einiger maſſen vor / was eigentlich das menſchliche Leben ſeye / nemblich eine immerwehrende und ſtäte Reiß / oder Pilgerſchafft.

Unſer Vatterland iſt ungezweiflet der Himmel / und diſes Leben iſt der Weeg / welchen wir dahin zu gelangen durchwandlen müſſen; ja vil mehr iſt es das Orth deß Elends / in welches wir entzwiſchen verwiſen ſeyn. Wir durchlauffen diſe Welt als wie ein Pilger / der über Nacht in einem Würths-Hauß Einkehr nimmet / wann wir auß der Welt einmahl hinauß ſeyn / ſo gedencket man unſer ſo wenig / als eines ſolchen vorübergehenden Wanders-Mann. Warum verlieben wir uns dann ſo faſt in dem Orth unſeres Elends? warum erſtrecken wir unſere Begürden ſo wenig gegen unſeren Vatterland? Erhebe dein Gemüth offt zu den Himmel / alldorten wartet GOtt / als dein lieber Vatter / biß du anlangeſt. Halte dich täglich bereit zu dem Sterben / dann dahin führet dich dein Lebens-Lauff.

Du biſt ein Pilgram in diſem Leben / dahero ſolleſt du nimmer müßig ſeyn / ſonder allzeit fortgehen / und guten Thaten obligen. Dann hier iſt der Orth zu arbeiten / dorten im Himmel zu ruhen: hier zu lauffen / dorten zu ſitzen: hier Gutes zu thun / dorten Lohn zu empfangen.

Si vis debitè ſtare, & proficere, ſagt der Ehrwürdige Thomas von Kempen / teneas te tanquam exulem peregrinum ſuper terram. (a) Wann du wilſt ge-

Digitized by Google

gebührender massen stehen / und in Guten zunehmen / so must du dich gleich einem Exulanten und Wanders-Mann auf Erden halten. Ein Wanders-Mann müste wohl nicht witzig seyn / wann er sich auf dem Weeg mit unterschidlichen unnutzen Sachen beschwären wolte; also unterlasse auch du vil zeitliche Güter zu sammlen / und dich mit selbigen zu beschwären. Gleichwie derjenige Wanders-Mann / sagt der heilige Vatter / der wenig mit sich trager / vil leichter fort kommet / also ist auch der Gang dem Himmel zu vil geringer dem Armen / der nichts hat / als dem Reichen / der sich mit Zeitlichen beschwäret.

Die schöne anlachende Gegenden / durch welche ein Wanders-Mann reiset / ziehen ihn nicht so starck an sich / daß er in selbigen verbleibe. Sein liebes / und erwünschtes Vatterland macht ihm zu allen übrigen einen Verdruß; warum solten dich die Welt-Freuden so vil einnehmen? gedencke an die jenige / welche dir der Himmel verspricht. Schicket dir der vorsichtige GOTT Creutz / und Trübsal / so halte es für gewiß / solches geschehe auß Vätterlicher Beysorg / daß du dich nicht an die Welt-Betrug zu vil anhäfftest. Du bist in die Welt kommen / auf daß sie dir diene / und gar nicht / daß du dich an ihr belustigest. Utere mundo, & te non capiat mundus; quo intrasti, iter agis, exiturus venisti, hospitium est hæc vita. S. Aug. Gebrauche dich der Welt / und lasse dich durch derosselben Freuden nicht fäßlen / du bist auf der Strassen / und nur in Fürübergehen / dises Leben ist ein Herberg eines Tags.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die alldorten länger zu leyden haben / weilen sie sich zu vil an die Welt und das Zeitliche gehencket.

(a) *l. 1. c. 17. n. 1.*

26. Jenner.

Seelige Hemma, Königin in Bayrn.

AUß was vor einem Stammen und Geschlecht die seelige Hemma, deren Gedächtnuß in Benedeyung ist / eigentlich entsprossen / ist nicht bekannt / doch ist so vil von ihr wissend / daß sie von Geburt sehr edl / noch edler aber an Tugenden / und Frommkeit gewesen / mit welchen sie zu ihrer Zeit vor der Welt herzlich gelichten.

Als ein Ehe-Gemahl ist sie zugetrauet worden Ludovico dem ersten dises

Na-

Namens König in Bayrn / einem Sohn Kayſers Ludwigs deß Frommen / und Enckel Caroli Magni, dem ſie drey Söhn gebohren / als Carolomanum, Ludovicum, und Carolum, ſo nachmahl alle drey nach deß Vatters Tod zu Regierung kommen / ja der dritte / Carolus nemblich / mit dem Zu-Namen Craſſus gar die Kayſers-Cron erworben. Ermeldte drey Söhn hatte ihr Hemma forderiſt angelegen ſeyn laſſen in aller GOttes-Forcht / und wahren Tugenden zu erziehen; dann ihr nit unbekannt / was an erſter Unterrichtung und Einflöſſung deß Gutens gelegen / ſonderbar bey jenen / denen künfftiger Zeit obliget Land / und Leuth zu regieren.

Nebſt deme ware ſie gegen die Nothleydende / und Dürfftige dermaſſen barmhertzig / und freygebig / daß ſie insgemein eine Mutter der Armen genennet worden / welches ja der ſchönſte Ehren-Namen einer mächtigen Frauen iſt; und mag man ſich nur bewunderen / daß diſer Nahm nicht höher verlangt wird / da er doch als ein König aller Namen hervor pranget / und mit geringen von dem geringſten Pövel erkauffet wird.

Neben ihrer Barmhertzigkeit gegen die Arme hatte Hemma auch eine groſſe Freygebigkeit bewiſen gegen die milde Stüfftungen: und weiß hievon forderiſt zu reden das adeliche Stüfft Ober-Münſter genannt / in Regenſpurg / ſo ihr Paturicus Biſchoff daſelbſt überlaſſen / dem ſie an deſſen ſtatt das Cloſter Manſee zugeeignet: gemeldtes Ober-Münſter hat ſie in Gebäu erweiteret / mit unterſchidlichen Güteren / und Einkommen verſehen / auch eine freygebige Stüfftung dahin gemacht / daß bey ihrem / der Königin / Jahrs-Tag man einem jeden ankommenden Armen gewiſe Spend / Brod / und Fleiſch ſolte außtheilen / welche Außtheilung die Abbtißin ſelbſt / und barfuß (etwann nach dem Vorbild der Königin) zu verrichten hätte / wann ſie anderſt Geſundheit halber ſolches zu thun im Stand wäre. Anbey hat ihr Sohn Carolus, zugenannt Craſſus, nachmahlen Kayſer / ernenntes adeliche Stüfft mit unterſchidlichen Freyheiten / abſonderlich mit freyer Wahl einer Abbtißin / und Außnahm von aller Bottmäßigkeit (doch deß Pabſts und Kayſers Rechten ungeſchmäleret) mit Kayſerlichen Gewalts-Brief beſtens verſehen. Endlichen / nachdem diſe fromme Königin als eine liebreiche Mutter ihr freygebigiſte Gnaden-Hand männiglich ſattſamiſt erwiſen / hat ihr ein ſchmertzliche Gliderſucht im Jahr Chriſti 874. den Weeg zum Grab gebannet / woran ſie auch nach langwiriger Bethligrigkeit im Jahr 876. den 26. Jenner das Zeitliche geſeegnet / und das ewige Leben angefangen.

Merckwürdig iſt / daß diſe Gottſeelige Fürſtin eine Ehe-Gemahel / als auch Mutter ſolcher Monarchen geweſt / denen GOtt annoch in diſem Leben bewiſen ſein groſſe Juſtiz, die er in jener Welt gegen die Seinige außzuüben pflege; indeme ihr Ehe-Gemachel Ludovicus I. Kayſers Ludovici deß frommen Sohn von GOtt würdig geachtet worden / daß ſein Vatter 38. Jahr nach ſeinem Tod / anderen Fürſten zum Exempel / auß dem Fegfeur ihn angeredet / und von ihme Hülff begehret; worüber ſich alle König billich zu entſetzen haben / indeme auch

die

die/ welche doch durch der gantzen Welt Zeugnuß vor fromm seyn geachtet worden/ so daß die Tugend selbe dem Himmel eingeschriben/ dannoch in diser Flammen leyden müssen.

Ihr Sohn Carolus ist so gar/ auf eine kurtze Zeit/ in das Fegfeur entzucket worden / allwo er entsetzliche Peynen/ und in denselbigen auch seinen verstorbenen Vatter nebst noch anderen / die ihme bey Lebs-Zeiten bekannt waren / gesehen. Wolfg. Sedlender in Ornam. Episc. Ratisbon.

DIsen Tag im Jahr 1549. schribe der heilige Franciscus von Cocin auß/ nach Lisabon an den König Joannem den Dritten dises Namens einen sehr beweglichen Brief/ in welchen er demselben vorstellet/ wie die neubekehrte Christen von seinen Reichs-Verweseren mehrmahlen so hart gehalten wurden / zum grösten Nachtheil der Ehr GOttes/ und Aufnahm der Religion. Er berichtet ihn anbey unverhollen/ daß/ dafern diser unverantwortlichen Unterdruckung der armen Christen nicht vorgebogen wurde/ hierdurch nicht allein sein hoher Königlicher Respect zu leyden wurde haben (indeme das gemeine Gesag von ihme ergehe / als thue er nur die Länder / und Reich in der neuen Welt suchen umb deß zeitlichen Gewinns / und Nutzens willen unter sein Joch zu bringen / nit aber umb der Ehr GOttes / und Einführung deß wahren Glaubens willen) sonder daß er auch ein schwäres Gericht zu seiner Zeit bey GOtt zu gewarten hätte : er bitte den König / doch nit zu vil auf seine Königliche Befelch zu trauen/ die er an seine Reichs-Verweser alldort ergehen lassen / worinnen denenselbigen alles Ernsts anbefohlen ware/ sich aufs äusserisste der jenigen anzunehmen/ die sich zu den wahren Glauben bekennen wurden/ damit hierdurch die wahre Religion in guten Flor/ und Wachsthum kommen möchte : immassen wie der Heilige selbsten mit nassen Augen täglich ansehen müste/ disen Königlichen Befelchen nicht der geringste Gehorsam geleistet wurde.

Den Todfall deß Hochwürdigisten Herrn Vicarii Generalis, Don Michaelis Vaz zeiget er auch dem König in disem Schreiben an/ mit Vermelden/ daß/ wann in Ansehung deß zeitlichen Hintritts dises eyfrigen Seelen-Hirten der König nicht anjetzo Vatter der Neu-Getaufften seyn werde/ sie fürdershin verlassene/ und verfolgte Wayßlein werden verbleiben müssen.

Unter anderen lobet auch sehr in disen Schreiben der heilige Franciscus einen Armenischen Bischoff / Namens Jacobus Abuna, der schon 45. Jahr mit unermüdeten Fleiß in dem Weinberg deß HErrn/ GOtt/ und dem König gedienet: er bittet zugleich den König / daß er sich würdigen wolle / gemeldtem Bischoff in seinem Namen einen tröstlichen Brief zusenden zu lassen / auch seinen Königlichen Beambten / und forderist dem Stadthalter zu Cocin anzubefehlen / daß sie disem alten Ehrwürdigen Vatter mit aller Liebs-Bezeigung / und Dienst-Erbietungen möchten begegnen : **Diſes schreibe ich (seynd die Wort deß heiligen Xaverii) Euer Majestät nicht derentwillen/ als wolte ich dem Bischoff einen Nu-**

gen ſchaffen/ oder gewiſe Hülffleiſtung thun/ dann die Ehrwürdige Patres auß dem Orden deß H. Franciſci genugſame Sorg der Verpflegung über ihn tragen/ ſonderen ich ſchreibe es darum/ daß hierdurch Euer Majeſtät einen eyfrigen Vorbitter an ihm bey GOtt überkommen/ dann ſein Gebett iſt groß/ und nachdrucklich vor denen Augen GOttes/ und wird Euer Majeſtät vil nutzen. l. 5. Epiſt. 12.

Groſſe Macht deß Gebetts/ auß dem Mund eines Gerechten.

ES ligt nicht wenig daran/ ſich bewerben umb das eyfrige Gebett und Vorbitt wahrhaffter Diener/ und Dienerinen GOttes/ und von ihnen erhalten/ daß ſie unſer in ihrer Andacht/ und forderiſt Heil. Meß-Opffer ingedenck ſeyn. Wie vil diſes nutze/ hat wohl erkennet der heilige Franciſcus Xaverius, der ungeacht ſelbſt vor GOtt ein groſſer Heiliger/ nichts deſtoweniger ſich in Gottſeeliger Religioſen Gebett treulich befohlen/ und darnach bekennet hat/ daß er ſich ſehr wohl dabey befunden/ und ihne GOtt derentwegen auf ein ſonderbare Weiß geſeegnet in allen/ was ihn angienge.

Diſer nutzbaren Vorbitts-Erwerbung hat ſich wohl zu bedienen gewuſt der andächtige Alexander Luſagius, welcher/ wo er immer ware/ nicht nachgelaſſen von denen Geiſtlichen Ordens-Perſohnen beydes Geſchlechts inſtändig zu begehren/ ſie ſolten GOtt für ihn bitten.

Der gelehrte Joannes Gerſon, Cantzler der Univerſität zu Pariß/ hatte in Brauch die klein unſchuldige Kinder zuſammen zu ruffen/ und da er einen guten Theil derſelben verſammlet gehabt/ hieſſe er ſie niderknyen/ und ſagte zu ihnen/ ſchreyet zu GOtt ihr Kinder/ und bettet alſo: O güriger GOtt/ und HErr erbarme dich über den Joannes Gerſon. Auf welche Weiß diſer hochberühmte Cantzler durch den Mund und Hertzen ſolcher kleinen Engel umb die Barmhertzigkeit GOttes ſich beworben.

S. Paulus ſelbſt der groſſe Apoſtel/ und Freund GOttes/ begehrte deß Philemons ſein Gebett; damit er/ wanns GOtt gefiele/ auß dem Kercker errettet wurde. Ich hoffe/ ſpricht er/ daß ich durch euer Gebett euch geſchencket werde. S. Auguſtinus (a) ſagt: wann Stephanus für Paulo nicht hätte gebetten/ ſo hätte die Chriſtliche Kirch Paulum nimmer bekommen.

Wie weißlich dann iſt gehandlet/ ſich befleiſſen/ theilhafftig zu werden der Verdienſt/ und deß Gebetts frommer Gottſeeliger Perſohnen/ ſonderbar Geiſtlicher Ordens-Leuth; ſintemahlen es das Anſehen hat/ daß das Gebett ſolcher Gerechten ſo gar auch groſſe Wunderwerck wider das gantze natürliche Weeſen von der Göttlichen Allmacht außwürcken könne.

Dann von dem Gebett deß frommen Joſue ſagt der Göttliche Text: daß GOtt der Stimm deß Menſchen gehorſambet hätte. Durch das Gebett

deß

deß Gerechten Moyſis hat Iſrael den Fürſten Amalec überwunden; durch das Gebett deß frommen Loth iſt die Stadt Segor erhalten worden / daß ſie GOtt nicht mit Feuer geſtraffet; durch das Gebett unſers heiligen Ertz-Vatters Elias iſt dem König Achab und denen Seinigen der Himmel wider eröffnet worden/ daß er häuffigen Regen ertheilet.

O groſſer Gewalt deß Gebetts der Gerechten bey GOtt! die gantze Allmacht GOttes ſtehet einem Unſchuldigen/ Gerechten/ Bettenden zu Dienſten; er kan alles bey dem allgütigen GOtt erlangen.

Befleiſſe dich demnach umb den Gunſt/ und geneigten Willen ſolcher andächtiger Perſohnen/ daß ſie für deine Seel/ für deine Haußgenoſſene/ für deine Wohlfahrt/ und für alles/ was dich einiger maſſen antrifft/ treulich betten.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche anjetzo das abbüſſen müſſen/ was ihnen ſonſt durch erworbene Vorbitt frommer Perſohnen wäre nachgeſehen worden.

(a) *Serm. 4. de S. Steph.*

27. Jenner.

Heiliger Joannes Chryſoſtomus, Biſchoff und Kirchen-Lehrer.

JOannes, von Außbund ſeiner Wohlredenheit zugenannt Chryſoſtomus, das iſt der guldene Mund / ware gebohren zu Antiochia im Jahr Chriſti 355. ſein Vatter ein Obriſter Feld-Herr deß Römiſchen Kriegs-Heers nennte ſich Secundus: ſeiner Mutter Zu-Name ware Anthuſa: beyde Elteren ob gleich dazumahl noch heydniſch / lieſſen doch an ſorgſamer Auferzucht nichts erwinden / und ſtellten ihrem Söhnlein einen gelehrten Mann/ der ihn ſtattlich und Gottſeelig erzogen. Im achtzehenden Jahr ſeines Alters/ da ſein Vatter ſchon mit Tod abgangen/ und Chryſoſtomus ſowohl die Philoſophi unter Andragaſtico, als auch die Rhetoric unter Libanio, beyden berühmten Meiſtern mit ſehr fertigen Begriff gehöret / hat er ſich nacher Athen zur Mutter höherer Wiſſenſchafften begeben. Von dannen reiſete er widerumb in ſein Vatterland/ daſelbſt er/ wie vorhin ſeine Elteren/ vom Ertz-Biſchoff Meletio mit dem H. Tauff-Waſſer befeuchtet worden. Zenon der Ertz-Biſchoff zu Jeruſalem ordinirte ihn auch wegen ſeinen groſſen Wiſſenſchafften zum Lectoren/ worauf er drey Jahr mit Schaffung groſ-

ſes Nutzens zu Antiochia in der Kirchen gebliben; alsdann begabe ſich Chryſoſtomus in ein Mönchs-Cloſter/ und führte daſelbſt ein ſehr ſtrenges/ und heiliges Leben. Carolus de Tapia will/ daß Chryſoſtomus ein Carmeliter-Mönch worden/ (a) welcher Meynung auch beyfallen Palladius, Metaphraſtes, Gregorius Patriarch zu Alexandria und andere mehr. (b) In diſer rauhen Lebens-Art verharrete Chryſoſtomus ſechs Jahr/ biß nemblich die völlige entfallene Kräfften ihn zur Ruckkehr/ und Pflegung der Geſundheit gezwungen. Nach erholten Leibs-Wohlſtand ordnete ihn Meletius der Ertz-Biſchoff zu Antiochia zum Diacon, welchem Ambt er fünff Jahr heilig abwartend/ endlich ſeiner Einöden abermahl zugeeilet. Indeſſen entſchlieffe in dem HErrn Meletius, und raumete ſeinen Biſchoff-Sitz Flaviano ein/ der durch Göttliche Eingebung Chryſoſtomum abermahl auß ſeiner Einöde hervorgezogen/ und zum Prieſter geweyhet; unter welchen Act ein ſchneeweiſſe Tauben von Himmel daher geflogen/ und ſich Chryſoſtomo auf das Haupt geſetzt/ anzuzeigen/ wie angenehm GOtt diſer neu-geweyhte Prieſter ſeye. Inzwiſchen da Chryſoſtomus das Prieſterliche Ambt 12. Jahr anſehnlich verſah/ ſtarb Nectarius Ertz-Biſchoff zu Conſtantinopel/ an ſtatt deſſen Arcadius der Kayſer Chryſoſtomum von Antiochia beruffen: alſo wurde er zum Ertz-Biſchoffen daſelbſt geweyhet/ und verrichtete ſein Ober-Hirten-Ambt 5. Jahr lang treulichiſt/ biß ihn der Haß/ und Neyd der Kayſerin Eudoxiæ ins Elend verſtoſſen. Joannes Chryſoſtomus hatte etwas zu ſcharff wider die Weiber geprediget/ und damit Eudoxiam deß Kayſers Arcadii Gemahlin hefftig erzörnet/ dahero ſie ſich in alle Weeg unterſtunde/ ihn auß den Sattel zu heben: aber ſie vermöchte es nicht. Es verglich Chryſoſtomus in einer Predig die Kayſerin Eudoxiam mit der Herodias, die keine Ruhe hätte/ biß ſie Joannis (Chryſoſtomus hieſſe auch Joannes) Kopff in einer Schüſſel hätte. Alſo ward zu letzt Chryſoſtomus auß Befelch der Kayſerin durch die Leib-Guardi gefangen/ erſtlich in Ciliciam, darnach in Armeniam geführet/ biß er nach vilen außgeſtandenen Ungemachen nach drey Jahren/ und zwey Monathen (ſo lang hat ſein Elend gedauret) endlich in dem HErren entſchlaffen Anno 407. ſeines Alters 52. Jahr und 8. Monath.

Was diſer groſſe heilige Kirchen-Lehrer im Elend auß Anſtifftung der boßhafften Kayſerin Eudoxia erlitten/ iſt mit keiner Feder aufzuzeichnen: es blibe aber ihr die Göttliche Straff nicht auß/ dann es erhube ſich nach dem Ableiben Chryſoſtomi zu Conſtantinopel ein ſolcher Stein-Regen/ daß es das Anſehen hatte/ als wurde die Stadt zu grund gehen. Den vierdten Tag darauf verſchide auch die unglückſeelige Eudoxia, bey deren Grab ſich fünff und dreyßig Jahr ein ſtäts-währendes Getümmel/ und Knaſteren hat ſpühren laſſen/ biß endlich Theodoſius der Kayſer/ ſo ein Sohn erſtgedachter Eudoxiæ geweſt/ den heiligen Leichnam Chryſoſtomi mit Kayſerlichen Ehren hat laſſen auß dem Elend nacher Conſtantinopel überbringen/ und bey deſſen Ankunfft ſich von Stund an auf die Knye werffend/ für ſeine Elteren gebetten/ bevorab umb die Ruhe ſeiner Mutter Eudo-

xiæ.

xix. Worauf alſobald das Getümmel aufgehöret. Theodoretus, Nicephorus. alii.

(a) *In opere ſuper authentica ingreſſi. c. 17. n. 20.* (b) *R. P. Daniel à Virg. Maria in ſua Vinea Carmeli n. 419.* Item. *Specul. Carm. tom. 2. fol. 138. n. 509. & ſeq.*

DIſen Tag im Jahr 1545. ſchreibet der heilige Franciſcus von Cocin nacher Rom an ſeinen heiligen Vatter Ignatium, und bittet ihne inſtändig/ ſowohl in ſeinen/ als deß Stadthalters Namen/ daß er bald das Päbſtliche Diploma, oder Gnaden-Brief ſchicken wolle; Krafft deſſen dem Hoch-Altar in der Societät-Kirchen zu Cocin die Freyheit ertheilet werde/ daß/ ſo offt ein Prieſter auf ſelbigen die Heil. Meß für einen Verſtorbenen halten wurde/ er eine Seel auß dem Fegfeur erlöſen könne. (a)

In eben diſen Send-Schreiben ſuchet er auch den heiligen Ignatium bittlich an/ daß er ihme einige Mitgeſellen auß der Societät zuſchicken wolle/ ſo vil er immer ſchicken könne/ maſſen in jenen äuſſerſten Welt-Gräntzen/ in denen er ſich damahls befande/ ſo vil Kinder ohne Empfangung deß H. Tauffs dahin ſterbend zu grund gehen müſſen/ weilen der Oerther ſehr vil/ und von einander weit entlegen ſeyn/ auch der Heilige nicht allenthalben zugegen ſeyn könte.

Die aber dahin abgeſendet wurden/ verlangte der heilige Xaverius, daß ſie jung/ und von ſtarcker Leibs-Complexion ſeyn ſolten/ damit ſie die Ungemächlichkeit jener weit-entferneten Landſchafften deſto ehender außſtehen kunten; dann in ſelben Oertheren überauß groſſe Hitz/ und darzu ungeſunde Wäſſer ſeyn/ nebſt einen groſſen Abgang der gebräuchlichen Lebens-Mittel/ indeme man nur von Reiß/ Fiſchen / und Milch leben muß; dann Brod / Wein / und andere in Europa gewöhnliche Speiſen ſeynd alldorten nicht zu finden.

Hauptſächlich aber wünſchete der heilige Xaverius beherzte Gemüther / die bereit wären ſtündlich umb deß wahren Glaubens willen ihr Leben darzubieten; maſſen an ſolchen Gelegenheiten / wie er ſchreibet/ allwo denen Glaubens-Lehreren der Kopff darauf ſtehet / es täglich nicht ermanglet : Allein ſolche müſſen gedencken / (ſeynd die Wort deß heiligen Vatters) daß der Menſch ohne dem ſterblich ſeye : und daß neben dem einem Chriſten nichts erwünſchlichers ſeye/ als umb Chriſti Lieb willen ſterben wollen.

(a) *L. 1. Epiſt. 10.*

Ein Begürd haben zur Marter/ und GOTT bitten/ daß man Chriſto zu lieb ſterben könne.

DJe gröſte Ehr / und Glückſeeligkeit der lieben Kinder deß gecreutzigten JEſu iſt/ für ihne ſterben / und ihr Leben für ſein Leben / ihr Blut für ſein Blut

dargeben zum Zeichen der Lieb/ ſo ſie zu ihm tragen. Auf der weiten Welt kan nichts beſſers gewünſchet werden als diſes.

Die Geſätz der wahren Liebe melden allenthalben/ man müſſe Lieb mit Liebe vergelten/ und die Freund mit gleicher Müntz bezahlen.

Wann ein Mittel iſt die Liebe JEſu zu uns mit Gegen-Lieb zu vergelten/ ſo iſt diſes das herꝛlichiſte/ und ſcheinbariſte für ihne ſterben/ gleichwie er für uns geſtorben iſt. Dann der ſein Leben für einen anderen dargibet / kan nichts mehrers geben : und wer ſein Leben von JEſu wegen verliehret / obwohlen er nicht ein ſo edles/ fürtreffliches/ und köſtliches Leben verliehret/ als da iſt das Leben deſſen/ der GOtt und Menſch zugleich iſt/ ſo gibt er dannoch/ indem er ſein Leben dargibet/ alles was er kan : und die Liebe/ wie hoch man ſie auch ſpanne/ kan ein mehrers nicht erforderen/ ſie müſſe dann durch ein groſſes Wunder-Zeichen tauſend/ und hundert tauſend Aufferſtehungen zuwegen bringen/ und alsdann begehren/ daß der vom Todten aufferweckte Menſch eben ſo offt auf ein neues ſein Leben dargebe für den/ der würdig wäre/ daß man es ihm zu lieb unendlichmahl verliehre.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche annoch büſſen müſſen/ weilen ſie ihr Leben mehr geliebet haben/ als daß ſie es für Chriſto hätten wollen dargeben.

28. Jenner.

Heiliger Cyrillus, Patriarch zu Alexandria, und Carmeliter.

DEr heilige Cyrillus ein hell-glantzendes Liecht der Kirchen/ und beſondere Zierd deß Bergs Carmeli (wie ihn Trithemius nennet) iſt der Welt aufgangen in der Stadt Conſtantinopel zu End deß vierdten Jahr hundert nach Chriſti Heil. Geburt. Gleich bey anbrechenden Vernunfft-Jahren legte er ſich mit allen Fleiß auf die Wiſſenſchafften; nach deren Begriff er den Carmel-Berg bezogen/ und allda mit anderen einen Einſidleriſchen Wandel in groſſer Strengheit geführet. Nach Ableiben Theophili ſeines Vatters Brudern/ welcher vier und zwantzig Jahr den Patriarchen-Hut getragen/ ſprange die Wahl auf Cyrillum, als einen in Gelehrt- und Heiligkeit anſehnlichen Mann/ welchem hohen Kirchen-Ambt er Anno 412. biß 444. das iſt 32. Jahr mit allgemeinen Lob der Römiſchen Päbſten Ruhmwürdigiſt vorgeſtanden. Auß Befelch deß Pabſt

Cæ-

Cœlestini muste er vorsitzen dem grossen Kirchen-Rath von 220. Vätteren zu Epheso, in welchem er Nestorium, und Pelagium mit ihren Irrthumen verdammet/ und vil Lob-würdiges gesprochen. Gleichwie er nun in der Gotts-Gelehrtheit ein tieff-gegründter Mann / also befinden sich vil Werck / die er geschriben : unter anderen auch ein Buch vom Glauben wider die Ketzer / ein Buch wider Nestorium, ein Buch von der Geburt und Lob der Mutter GOttes/ ein Buch von dem Zirckel von 95. Jahren der Bejährung deß Oster-Fests/ 4. Bücher über die Evangelia, item vil Send-Schreiben/ Predigen / und andere Werck / die er als einen hoch-achtbaren Schatz der Kirchen hinterlassen / für welche er beynebens vil erlitten/ biß ihm der Tod zur hundertfältigen ewigen Belohnung verholffen im Jahr Christi 444. Ex Trithemio.

AN disem Tag / wie auch in vor- und nachgehenden / im Jahr 1544. befande sich der heilige Xaverius zu Cocin / einer 600. Meil Weegs von Goa gelegenen See-Stadt/ in ora Piscaria, oder so genannten Fischer-Küsten/ daselbst er dem Missions-Werck mit grossen Fleiß / und unermüdeten Eyfer obgelegen : täglich pflegte der heilige Vatter mit einem Chor-Rock angethan Frühe außzueilen/ und gienge mit einem Knaben begleitet/der ein Creutz voran truge/ durch die Gassen und Strassen / still haltend bey der Thür eines jeglichen Hauß / mit Befragung : ob villeicht Kinder zu tauffen / Krancke zu besuchen / Todte zu begraben vorhanden wären ? Da geschahe nun offtermahlen / daß so vil zu tauffen waren / daß dem heiligen Vatter davon die Armb dergestalten müd wurden/ daß er selbe kaum auf die letzt kunte in die Höhe heben. Es pflegte auch der Heilige zweymahl deß Tags mit einem Glöcklein in der Hand Morgens/ und Abends auf denen Gassen zu erscheinen/ und wo er das Volck beysammen sahe/ das Glöcklein zu läuten/und mit erhobener Stimm seine Gebetter auffsagen/ mit dem Zusatz: daß sie es denen ihrigen zu Hauß / und den benachbarten / so da abwesend waren / lehrnen solten.

An Sonn- und Feyrtägen sammlete er das Volck zusammen / verschaffete / daß sowohl von denen Jungen / als Alten in eigner Sprach obgemeldte Gebetter nicht ohne Verdruß deß höllischen Feinds gesungen wurden/ als welcher nemblich zusehen müssen/ wie er von Xaverio auß solchen Landschafften vertriben wurde / die er vorhin also ruhig besessen. Ihr Anfang geschahe mit dem Zeichen deß H. Creutz / darauf bekenneten sie einen GOtt / drey Persohnen / alsdann folgte die Glaubens-Bekanntnuß; Bey welcher Xaverius, nachdem er ein jede Glaubens-Wahrheit absonderlich außgeleget/ nachmahls die Umstehende fragte : Glaubet ihr steiff / und wahrhafftig ohne allen Zweifel dises Lehr-Stuck deß Catholischen Glaubens ? Welche Frag alle insgemein die Männer nicht minder/ als die Weiber/ Junge und Alte / mit Creutz-weiß ober der Brust zusammen geschlagenen Händen einhellig / und mit inniglicher Andacht beantworteten : Ja / wir glauben es also; Ferners sprachen sie dem Heiligen weiters seine Wörter nach / und sagten : O HErr JEsu Christe ! du Sohn GOttes / gib uns

Gnad/

Gnad / gegenwärtige Lehr deines Heil. Glaubens kräfftiglich ohne allen Zweifel zu glauben. Nach diſem wurde ein Vatter unſer gebettet/ die verlangte Gnad von GOtt zu erhalten.

Nach Vollendung deſſen fahrten ſie nach Anweiſung und Voranſprechung deß Heiligen alſo fort : Heilige Maria Mutter GOttes erwerbe uns die Gnad diſe Glaubens-Lehr kräfftiglich / und auſſer allen Zweifel zu glauben. Und ſetzten hinzu einen Engliſchen Gruß.

Nachdem ſie alle Geheimnuſſen deß Glaubens alſo vollendet / ſchritte er zu denen zehen Gebotten/ und zu End/ und Außlegung eines jeden Gebotts betteten ſie zu Chriſto ein Vatter unſer / umb die Gnad ſolches zu halten / und zu unſer Lieben Frauen einen Engliſchen Gruß; damit ſie ſolche Gnad bey ihrem geliebten Soyn zuwegen bringe : wurde alſo eben die Weiß/ und Ordnung/ wie bey Außlegung der Glaubens-Artickln gehalten. Solcher maſſen unterwiſe er alle / und bekräfftigte ſie im Glauben / und Haltung der Gebotten GOttes ; Beſchloſſe zu guter letzt die Chriſtliche Lehr / und Unterweiſung mit der offenen Schuld / und beygefügter Anruffung zu der Mutter GOttes / dero Anfang iſt : Gegrüſſet ſeyeſt du Königin ꝛc.

Bey alſo beſchaffenen Fleiß/ und Sorgfältigkeit ergriffe innerhalb einer Monaths-Friſt eine gantze Gemeinde/ wie groß auch ſolche geweſen/die Chriſtliche Lehr-Stuck. *L. 1. Epiſt. S. Xav. Epiſt. 5.* Item *R. P. Barthol. S. J. in vit. S. Xav. l. 1. n. 28. & 29.*

Zu Erlangung der Seeligkeit iſt nothwendig die Beobachtung/ und Erfüllung deß Göttlichen Geſatzes.

DEm groſſen Heiligen Indianer-Apoſtel Xaverio ware nichts alſo ſorgſam angelegen/ dann denen von ihme bekehrten Heyden / und ungetaufften Chriſten nach erklärten Glaubens-Artickln die zehen Göttliche Gebott embſig zu lehren / und wohl einzubinden / damit ſie dieſelbige fleißig beobachten/ und als ein Göttliches Geſatz erfüllen ſolten : Dann es nicht genug / und erklecklich iſt zu Erlangung deß ewigen Lebens / daß man allein glaube / was die wahre Kirchen befihlt zu glauben/ ſonderen man muß auch halten die Göttliche Gebott/ welches da ein höchſt-nothwendige/ und unumgängliche Sach iſt.

Jenem Jüngling/ der in dem Evangelio an dem HErrn folgende Frag geſtellet : Magiſter bone, quid boni faciam , ut habeam vitam æternam? (a) Lieber Meiſter/ was ſolle ich thun/ damit ich erlange das ewige Leben? Hatte der liebſte Heyland kurtz Antwort geben : Si vis ad vitam ingredi, ſerva mandata. Wann du wilſt zum Leben eingehen/ ſo halte die Gebott. Er ſprach nicht glaube; er ſprach nicht / hoffe; er ſagte nicht / faſte/ thue Buß ; gib Allmoſen; ſonder thue das jenige/ welches alles diſes in ſich begreiffet : Serva mandata, halte die Gebott.

Eben

Eben diſes hat ſchon längſten der weiſe Salomon anbefohlen / nach dem er verſchidene Lehren gut zu leben ertheilet / und bereits in Schluß-Machung ſeiner Predig begriffen ware / hat er alles in einen kurtzen Begriff zuſammen ziehend / männiglich zur Aufmerckſamkeit eingeladen / und geſagt : finem loquendi pariter omnes audiamus, laſſet uns auch das End der Red hören : Deum time, & mandata ejus obſerva, hoc eſt enim omnis homo. Förchte GOtt / und halte ſeine Gebott / dann diſes iſt ein jeder Menſch. (b) Er will ſagen : diſes iſt die Schuldigkeit / diſes ſoll die gröſte Sorg eines jeden Menſchen ſeyn / weilen GOtt keinem anderen ſeinen Himmel geben will / als jenem / der wie ein Menſch / das iſt / nach Anweiſung der rechten Vernunfft lebet. Manche laue Chriſten ſeynd der irrigen Meynung mit denen Rabineren / man könne mit einer geringen Mühe / das iſt / durch bloſſe Anruffung deß Namens deß HErren ſeelig werden ; geſtalten ſie gar zu faſt dem Buchſtaben nach verſtehen jenen Spruch deß Propheten Joël : Omnis, qui invocaverit Nomen Domini, ſalvus erit. (c) Ein jeder / der anruffen wird den Namen deß HErrens / wird ſeelig ſeyn. Aber ihr betrüget euch ſelbſt / ſpricht der HErr : nehmet nur hinweg von eurem Verſtand eine ſo blinde Meynung / und eine ſo eytle Hoffnung von euren Hertzen. Der Himmel iſt nicht ein ſo verächtliches Gut / daß er mit einer ſo ſchlechten / und leichten Müntz erkauffet werde : Non omnis, qui dicit mihi Domine, Domine, intrabit in regnum cœlorum ! Nicht ein jeder der mir ſagt : HErr / HErr ! wird eingehen in das Reich der Himmel ! ſondern wer immer wird erfüllet haben den Willen meines himmliſchen Vatters / das iſt / der ſeine Gebott halten wird ! diſer wird in das Himmelreich eingehen.

Nunquid homines, & jumenta ſalvabit Dominus ? fragte jener : wird wohl der HErr Menſchen / und Vich ſeelig machen ? nein / nein / foris canes, & venefici. (d) Drauſſen ſeynd außgeſchloſſen die Hund / und die Zauberer / und die Unzüchtige / und die Todtſchläger / und die denen Abgötteren dienen ! und alle die Lugen lieb haben / und thuen : ſpricht klar in der heimlichen Offenbarung der HErr. Und der H. Apoſtel Paulus bezeuget im Namen deß HErren außtrucklich : Neque fornicarii, neque idolis ſervientes &c. (e) Weder die Hurer / noch die Abgötterer / noch die Ehebrecher / noch die Weichling / noch die Knaben-Schänder / noch die Dieb / noch die Geitzige / noch die Vollſauffer / noch die Läſterer / noch die Rauber werden das Reich GOttes beſitzen.

Was aber anderſt lehret uns das Liecht der Vernunfft / als eben diſes / ſo geſchriben ſtehet in den zehen Gebotten / und im Evangelio ? Ehren nemblich / und lieben einen GOtt alleinig / als den Urheber / Urſprung / und höchſten HErren aller Geſchöpffen : ehren die Elteren / und gehorſamen denen Vorgeſetzten : einen jeden das ſeinige geben : dem Nächſten nicht thun / was du nicht wolteſt / daß dir von anderen geſchehen ſolte : und was dergleichen mehr ; dahero wird diſes nothwendig müſſen beobachtet werden von deme / ſo verlanget ſeelig zu werden : ſi vis ad

vitam ingredi, ſerva mandata, wann du willſt zum Leben eingehen/ ſo halte die Gebott.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/die anjetzo zu leyden haben/weilen ſie ihnen umb Erlaſſung deß Himmels keinen Gewalt wollen anthun.

(a) *Matth. 19. v. 17.* (b) *Eccl. 12. v. 13.* (c) *Joël l. 2. v. 32.* (d) *Apoc. 6. 22.* (e) *1. Cor. 6. 6.*

29. Jenner.

Heilige Severa, Jungfrau/ und Martyrin.

UNter der Regierung der zwey Tyranniſchen Kayſer Diocletiani, und Maximiani, die das Römiſche Reich von Anno 284. biß Anno 305. beſeſſen/ lebte zu Rom ein edle Jungfrau Severa mit Namen/ hatte zum Vatter Maximum einen Kriegs-Obriſten/ zur Mutter Secundam, zu Brüder Marcum, und Calendium, lauter heilige Martyrer: dann Maximus der Vatter/ als er ſich eyfrigiſt beworben den Chriſtlichen Glauben außzubreiten/ auch 120. Kriegs-Knecht bereits zum Chriſtenthum bekehret/ iſt auß Befelch deß Kayſers Maximiani ſambt den 120. neu-bekehrten Chriſten enthauptet worden: deren Leiber der heilige Pabſt Marcellinus mit dem Prieſter Joanne an dem Weeg Salaria begraben.

Bald nach diſem heiligen Blut-Bad wurde Severa mit ihrer Gottſeeligen Mutter Secunda, und ihren zweyen Brüderen Marco, und Calendio vor den Richter Flavianum geführet/ und deß Glaubens halber zu Red geſtellet: allwo Secunda unter der Frag/ und Vortrag deß Richters GOtt ihren Geiſt aufgeben. Severa aber/ und ihre zwey Brüder/ als ſie in der Bekanntnuß beſtändig verbliben/ hatten von dem Richter Flaviano nichts als Marter/ und peynlichen Tod erwartet: Flavianus hingegen/ indeme er Engliſche Händ auf ihre Häupter geſehen/ dadurch beweget/ hat ſich ſelbſt zu Chriſto bekehret/ und ſambt ſeinen gantzen Hauß von dem Prieſter Theodoro tauffen laſſen.

Als diſes dem Kayſer zu Ohren kommen/ hat er ſowohl Severam, und ihre zwey Brüder/ als Flavianum, und deſſen gantzes Hauß nacher Centum Cellas (das iſt in eine ſcharffe Verwahrung) verſchicken/ mit Bley-Kolben alldorten ſchlagen/ und enthaupten laſſen: deren Leiber begraben worden an dem Orth/ welchen man noch heut zu ſanct Severa heiſſet. Ex Ferrario.

An

AN diſem Tag im Jahr 1552. fertigte der heilige Franciſcus von Cöcin ein Send-Schreiben nacher Rom an ſeinen heiligen Vatter Ignatium ab. (a) In diſen Send-Schreiben/ ſo das letzte von ihm an S. Ignatium geweſen/ erwiſe der heilige Xaverius abermahl hauptſächlich ſeine zärtliche Liebs-Neigung gegen ihne: er fügete darinnen an/ mit was innerlichen Troſt ſeine Seel erfüllet werde/ wann er nur an ihne gedencke; in den Send-Schreiben nennete er ihne bald ſeine heilige Liebde; bald: Seinen in Chriſto JEſu einzigen Vatter/ oder ſeinen liebreichiſten Vatter: bald einen Vatter ſeiner Seelen/ den fürtrefflichiſten Vatter ꝛc. ꝛc.

Zu letzt nach langer Berichtung von dem Wohlſtand/ und guten Fortgang ſeines heiligen Miſſions-Werck ſchlieſſet er das Schreiben mit diſer Unterſchrifft: Euer in gröſten Elend mindiſter Sohn; Von auſſen her lautet die Uberſchrifft folgender maſſen: Meinen in Chriſto heiligen Vatter Ignatio: Mit welchen Preiß-Namen (heilig) Xaverius gar billich ſeinen geliebtiſten Vatter Ignatium noch bey Lebs-Zeiten beehren können; gleichwie der heilige Thomas von Aquin gleicher maſſen noch bey Lebs-Zeiten beehret den heiligen Bonaventuram, und unſer heilige Thereſia den heiligen Franciſcum Borgiam, ehemahligen Hertzog von Gandia; wie auch ihres Ordens Mit-Reformatoren den heiligen Joannes von Creutz.

(a) *In Ep. Nov. l. 5. Ep. 11.* Item in Scheinbaren Tugend- und Wunderthaten deß heiligen *Xav.* gedruckt zu Raſtatt. *Anno 1721. fol. ibid. 572.*

In einem jeden Stand laſſet ſich die Heiligkeit erwerben.

VOn allen teufliſchen Liſten iſt villeicht kein gefährlicherer/ oder aufs wenigiſt keiner/ der ihm beſſer angehet: als der gemeine Wohn/ den er in die Welt gebracht/ und ſo gar in die Clöſter/ daß es entſetzlich vil koſte heilig zu werden. Solte aber diſe Meynung auch ſo wahr ſeyn/ als ſie falſch/ und irrig; ſolte man dann die Unkoſten/ und Mühe erſparen/ heilig zu werden/ und die Tugend zu erlangen/ welche uns nothwendig iſt in dem Stand/ dahin uns GOtt beruffen? ſiehe auf guter Huth wider diſen Irrwohn/ welcher heunt überhand genommen/ und ſo vil verzagte Seelen abſchröcket.

Befleiſſe dich ernſtlich die deinem Stand gebührende Tugenden zu erlangen/ alle dero Pflichten zu entrichten/ verſaume keine/ und bemühe dich alle Tag einen Fehler zu verbeſſeren/ und mehr Andacht zu erwecken.

GOttes ernſtlicher Will iſt: daß wir alle heilig werden. Zu diſem Ende hat er uns auß unſerem Nichts herauß genommen/ dahin auch iſt die Menſchwerdung deß Sohn GOttes angeſehen geweſt. Allen hat er ſolches ſein Zihl/ und End zu erlangen genugſame Mittel/ und Gnaden mitgetheilet: diſe Mittel ſeynd

die Gelegenheiten / ſo er uns mitgetheilet / tugendliche Werck in dem Stand / den wir uns auſſerwählet / zu üben.

Beſihe alſo den jenigen Lebens-Stand / in welchem du dich befindeſt / daß du nach deſſen Würdigkeit dich in allen / ſo dir obliget / verhalten mögeſt. Wann du ſolches heilig verrichteſt / ſo haſt du die Heiligkeit / zu dero dich GOtt beruffen / ſchon erhalten. Ein Einſidler findet in dem Welt-Leben ſeine Heiligkeit nicht / noch auch der / den GOtt in der Welt zu bleiben verordnet / in dem einſamen Leben : erforſche dich / in welchem die deinem Stand anſtehende Heiligkeit beſtehet / und erwege / ob du dich jenen Heiligen / ſo in gleichen Stand mit dir gelebet / gleichförmig zu ſeyn bearbeitet habeſt?

Laſſe dich nicht abſchröcken von denen vorfallenden Beſchwärnuſſen / ſonder widerſprich dir ſelbſt / und gibe nicht nach. Was dir anfangs unluſtig vorkommet / wird nachgehends gantz leicht / und ſüß. Wann dein Entſchlieſſung hertzhafft iſt / und aufrichtig / werden alle deine Beſchwärnuſſen alſobald verſchwinden.

Erneuere deinen Eyfer / deine genaue Beobachtung / dein Inbrunſt / ſo wirſt du noch heunt ſehen / wie alle diſe Einbildungen ſich verliehren / welche dir ſo angſt gemacht haben. Du wirſt mit dem heiligen Auguſtino bekennen müſſen : Retinebant me nugæ nugarum. Ein Eytle Kinder-Forcht hat mich allein zuruck gehalten.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo alldorten zu büſſen haben / weilen ſie ihres Stands-Pflichten nicht ſchuldig nachgelebet.

30. Jenner.

Heilige Martina, Jungfrau und Martyrin.

DAs Geburt- und Stammen-Hauß diſer edlen Jungfrauen ſtunde in der Stadt Rom / die Elteren waren ſehr vornehmen Stands / indeme ihr Herr Vatter Römiſcher Burgermeiſter geweſen / welches vor diſem eine Macht ware / ſo groß / als immer eines Kayſers. Ihre liebſte Elteren verlohre ſie ſchon in zarter Jugend : ſo bald ſie aber zu vernünfftigen Jahren kommen / hat ſie auß Chriſtlicher Lieb all ihr groſſes Hab / und Gut unter die Armen außgetheilet : neben deme hat ſich Martina durch ſtandhafftige Bekanntnuß Chriſti ſehr berühmt gemacht. Dann als ſie geheiſſen ware die abgöttiſche Bilder deß Apollinis und der Dianæ, daß iſt der Sonnen / und deß Monds zu verehren / hat ſie mit dem

dem heiligen Creutz-Zeichen / und zu GOtt geſchickten Gebett dieſelbige zerſtöret / und zu nichten gemachet / indem der Himmel mit Donner / und Blitz erſchallet / auch die Erden angefangen zu erbidmen / daß die Götzen-Tempel gutes Theils eingefallen / und vil Volcks erſchlagen.

Ob ſie nun über diſes mit grauſamſter Marter zur Götzen Anbettung aufs neue angehalten wurde / alſo zwar / daß ſie neben grauſamen Geiſel-Streichen / Zerkratzung mit gebrochenen Scherben / Zerhackung mit ſchärpffiſten Degen / Uebergieſſung mit zerſchmoltzenen Schmär / nur an ihren Jungfräulichen Brüſten durch greuliche Hacken-Riß hundert / und achtzehen Wunden empfangen / iſt doch diſe Heldin nicht eines Nagels-breit von ihrer Chriſtlichen Standhafftigkeit abzuwenden geweſt. Die wilde Thier / denen ſie vorgeworffen worden / hatten ſich als zahme Lämmer zu ihren Füſſen geleget : Auß ihren Wunden iſt an ſtatt Blut Milch gefloſſen : Das Feuer / worein ſie geworffen worden / hatte keine Krafft ihr zu ſchaden : ſo / daß ſie auß dem brinnenden Scheitter-Hauffen unverletzet hervor gangen. Endlich nach langer Marter wurde ihr H. Haupt durch einen kalten Schwerdt-Streich von dem Cörper gelöſet / und Martina zu denen ewigen Freuden abgeſchicket. Sie hatte gelitten / da Urbanus der erſte diſes Namens dem Pabſt- und Alexander dem Kayſerthum vorgeſtanden / deren der erſte von Jahr Chriſti 226. biß Ann. 233. den geiſtlichen Ober-Hirten-Stab geführet / der andere aber die Kayſers-Cron von Anno Chriſti 222. biß Anno 235. getragen. Henric. Fabric. Bollandus.

OB zwar ungewiß an diſem Tag / doch gewiß in diſem Monath im Jahr 1549. hat der heilige Xaverius zu Goa einen Brief verfertiget an den Ehrwürdigen Pater Caſpar Barzœus Soc. JEſu Prieſteren / den er nacher Ormuza zu reiſen beſtimmet : in diſem Send-Schreiben ertheilet er ſogenanntem Pater vil der heylſamiſten / und Geiſtreichiſten Ermahnungen / unter denen die allererſte iſt : daß er vor allen / ſeines ſelbſt eigenen Heyls / ſolte Sorg tragen : Ante omnia tui memento (lauten gleich anfänglich die Wort deß heiligen Vatters) Deo primùm, tuæ deinde conſcientiæ ſatisfaciens. Ihr ſollet vor allen auf euer ſelbſt eigenes Seelen-Heyl Sorg tragen / nemblich GOtt zum erſten / und dann euerem eignen Gewiſſen genug thun. In Epiſt. Nov. l. 4. Ep. 4.

Diſe heylſame Ermahnung pflegte der heilige Xaverius denen Seinen gemeiniglich vor allen einzubinden. In einem Send-Schreiben an die Societät JEſu nacher Goam gebrauchete er ſich diſer Worten : Ich ermahne euch ſehr ernſtlich / daß ihr vor allen auf euch ſelbſten wohl aufmercket ; dann wer ihme ſelbſt ein Schalck iſt / wird auch anderen nichts nutz ſeyn. Wie kan derjenige andere heylen / welcher ſich ſelbſt verwahrloſet ? wie wird der jenige fleißig ſeyn in frembden Sachen / welcher unfleißig in denen Seinigen iſt ? In flor. Indicis. 11. Jan.

In einem anderen Send-Schreiben lieſſe er folgende Wort auß ſeiner lehr-

ſamen Feder flieſſen : Auf ander Leuth Heyl ſollet ihr euch alſo begeben / daß ihr entzwiſchen auch euer eignen Vollkommenheit und Heyl gantz fleißig abwartet. Apud Maff. l. 1. Ep. 2.

So ware auch bey dem heiligen Vatter nichts gemeiners als den Spruch Chriſti deß HErrens in dem Mund führen : Was nutzet es dem Menſchen/ wann er ſchon die gantze Welt gewinnet / aber an ſeiner Seelen Schaden leyder? Matth. 16. Wodurch der Heilige wollen an Tag geben : was für ein Unverſtand es ſeye/ mit Verwahrloſung eigner Seel/ als deß beſten Schatzes/ ſich frembder Sachen annehmen.

Der Diener GOttes ſolle ſich der Seelen-Sorg alſo annehmen/ daß ſein eigne Seel die erſte ſeye.

ES iſt ein altes und gemeines Sprichwort : charitas incipit ab ego, die Liebe fanget von ſich ſelbſten an. Diſes Sprichwort gründet ſich auf die Lehr deß heiligen Apoſtels Pauli, der ſeinem geliebten Jünger Timotheo alſo zugeſprochen: Attende tibi, & doctrinæ tuæ. Mercke auf dich / und auf deine Lehr. (a) Alſo befleiſſe dich/ wolte Paulus ſagen/ andere zu lehren/ daß doch dein eigne Seel die erſte Aufmerckſamkeit / und Obſorg bekomme. Tibi, auf dich ſolſt du mercken/ und gleich darauf / doctrinæ, und auf die Lehr. Eben diſes hat er zu den Seinigen geſagt / als er von ihnen Urlaub genommen/ da er wolte nach Jeruſalem reiſen : Attendite vobis, & univerſo gregi. Mercket auf euch / und auf die gantze Heerd. (b)

O wie wohl haben gethan die fünff Jungfrauen in der Gleichnuß/ oder Parabel / in welcher ſie offtermahls weiß / und klug genennet werden! es haben die fünff thorrechte/ und unvorſichtige Jungfrauen von ihnen begehrt/ ſie ſolten ihnen von ihrem Oel geben für ihre Amplen. Was geben ſie ihnen zur Antwort? Nein ſagen ſie : Ne forte non ſufficiat nobis, & vobis, ite potiùs ad vendentes, & emite vobis. Damit es nicht etwann uns/ und euch daran gebreche/ gehet vilmehr hin zu den Verkaufferen/ und kauffet es euch. Wobey zu mercken die kluge Anordnung der Liebe. Sie ſagen erſtlich: nobis; damit es uns nicht gebreche : hernach aber vobis, und auch euch. Es möchte jemand meynen/ es wäre diſer ſo truckne Beſcheid ein Abgang der Liebe geweſen. Es iſt ihm aber nicht alſo/ ſagt der heilige Bernardus, ſonder es ware ein himmliſche Klugkeit/ in welcher die Diener deß Evangelii ihnen ſollen nachfolgen / und anderen die Zeit nicht geben/ deren ſie für ſich ſelber bedürfftig ſeynd. (c)

Diſem iſt nicht zuwider geredet/ was der heilige Paulus geſagt / das die Liebe nicht ſuche das Ihrige : Charitas non quærit, quæ ſua ſunt; ſonderen wie der heilige Bernardus ſagt/ es wird hierdurch vilmehr beſtättiget die Klugheit/ welche dem Seelen-Eyfer beywohnen muß. Dann der Apoſtel will ſo vil ſagen : die

Liebe

Liebe ſucht das jenige nicht/ was ſie ſchon hat/ dann ſonſt/ wann ihr etwas abgienge/ ſo ſie für ſich ſelbſten vonnöthen hätte/ ſo wurde ſie es ja ſuchen? (d)

Dein Seel iſt dir vor anderen vertrauet/ ein köſtlich-hinterlegtes Gut! ſo von unſeren Händen wird zuruck begehret werden. Welcher geſcheider Mann wartet dem Schatz deß Nächſtens treuer ab/ als dem Seinigen? damit du andere liebeſt/ iſt nicht nothwendig/ daß du dich haſſeſt; noch daß du dir ſchadeſt/ damit du anderen Guts thueſt. Sic eſt amanda anima, ut lucro totius mundi præferatur. Alſo ſolle die Seel geliebet werden/ daß ſie auch dem Gewinn der gantzen Welt vorgezogen werde. (e)

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche anjetzo die Nachläßigkeit ihr Seelen-Heyl betreffend zu büſſen haben.

(a) *Actor. 6.* (b) *Actor. 20.* (c) *S. Bernard. ſerm. 18. in Cant.* (d) *S. Bernardus ut ſupra.* (e) *S. Auguſt. hom. 37. ex 50.*

31. Jenner.

Heilige Marcella, Wittib.

Die heilige Marcella wurde zu Rom von ſehr anſehnlichen Elteren gebohren/ und bey Anbrechung ihrer vogtbaren Jahren einem ihres gleichen adelichen Geſponß vertrauet; deſſen ſie aber der Tod nach 7. Monath ihrer Verheyrathung widerumb beraubet/ und zur Wittibe gemacht. Worauf vil vornehme Perſohnen/ auch unter anderen ein ſehr betagter/ aber anbey ein haupt-reicher Mann/ Cerealis mit Namen/ ſie zur zweyten Ehe verlanget/ welches ihr Mutter gar gern geſehen hätte; allein/ Marcella ware veſtiglich entſchloſſen nicht mehr zu heyrathen/ ſonderen den Reſt ihres Lebens GOttes Willen zu widmen/ und aufzuopfferen. Wie ſie dann zu dem Ende auß Rom ſich hinweg/ und auf eines ihrer Land-Güter begeben/ wo ſie verſchidene adeliche Jungfrauen zu ſich/ und zu einen geiſtlichen Leben angelocket; ſo doch ſelbiger Zeit bey den Römeren vor ein groſſe Schand geachtet worden.

Nachdem ſie aber ſolcher geſtalten zu erſt ein abgeſöndertes Leben geſtüfftet/ hat ſie daſſelbe mittels ihrer Tugenden bey kurtzer Zeit in ein hohes Anſehen gebracht/ ſo/ daß ihre Geſellſchafft mächtig zugenommen/ und ihre Lebens-Art durch alle Lande außgebreittet worden: dannenhero ſie vor die Grundlegerin und Stüffterin

terin deß Clöſterlichen Lebens / und vor die Mutter aller in Oſt- und Weſten ſich befindenden Nonnen gehalten worden.

Sie lebte ſehr mäßiglich/ aſſe kein Fleiſch/ bediente ſich jedoch zuweilen wegen ſchwachen Magens deß Weins: Mit dem heiligen Hieronymo iſt ſie ſehr vil umbgangen/ und von ihme in den ſchwären Stellen der Schrifft/ und deß Glaubens unterrichtet worden. Als ſie nun wegen der Reguln und Lebens-Manier deß heiligen Antonii, und Pachomii, die ſie den Jungfrauen und Wittwen zu Thebais vorgeſchriben hatten/ von heiligen Athanaſio möglichen Bericht empfangen/ hat ſie dieſelbe auch angenommen/ lebte darauf hin in groſſer Heiligkeit/ und ſtarb im Jahr 410. als eben Alarich der Gothen-König die Stadt Rom verwüſtete. Ex D. Hieron. Epiſt. 16.

AN diſem Tag im Jahr 1537. wie auch in folgenden Tägen biß auf Mit-Faſten hatte ſich der heilige Xaverius zu Venedig ſtäts in dem Spital der incurabilium, das iſt / deren ſo mit unheylbaren Schäden behafftet/ aufgehalten; in demſelben vergaſſe er dergeſtalten ſeines Herkommens / und Zärtlichkeit / daß er ſich aller/ auch der geringſten Dienſten/ und ab denen man ſonſt den allergröſten Eckel zu haben pflegt/ angenommen. Einer auß ſolchen Preſthafften hatte ein Geſchwär/ welches ohne Abſcheuen nicht könte angeſehen werden / und deſſen Geſtanck noch vil unerträglicher ware/ dann das Anſchauen ſelbſt / ſo / daß ſich faſt niemand zu diſen Armſeeligen nahen därffte; und Xaverius ſelbſt empfande bey ſich einen groſſen Widerwillen/ demſelben außzuwarten. Weilen er ſich aber endlich ſelber natürlicher Entſetzung wegen ſchämmete / lieffe er alſobald zu diſen Krancken/ umfieng ihne / ſetzte ſeinen Mund an das Geſchwär / daß ihm das Hertz davon aufſtoßte/ und ſaugte ihm den Eyter herauß. Eine ſo edelmüthige Uberwindung ſeiner ſelbſt befreuete ihn nachmahls für allzeit von ſeiner ecklenden Zärtlichkeit. So vil iſt es daran gelegen/ daß man ſich einmahl recht überwinde. Orland. in Hiſt. Soc. JEſu l. 2, n. 1. & Ribaden. in vit. S. Ignat. Romæ edit. An. 1589. l. 2. c. 7.

Herzlicher Sig wider ſich ſelbſten in Bezwingung der ecklenden Natur.

DEr ſich ſelbſt überwindet/ iſt vil heldenmüthiger/ ſpricht Salomon Proverb. 16. als der Städt/ und Veſtungen mit geſturmeter Hand eroberet. Diſer herzliche Sig entſtehet fürnehmlich alsdann / wann das Fleiſch von dem Geiſt überwunden wird; Dann das Fleiſch/ wie der H. Paulus ſagt/ ſtehet auf wider den Geiſt/ und der Geiſt wider das Fleiſch/ dieweil beyde wider einander ſeynd.

Es erforderet etwann die Chriſtliche Liebe/ hülffreiche Hand einem Krancken/ oder Preſthafften zu reichen/ hierzu treibet an das Chriſtliche Geſatz : quod tibi

vis

vis fieri, alteri feceris, was du in dergleichen Umständen / im Fahl dir ein solches Ubel / oder Elend wäre über den Halß kommen / von dem Nächsten verlangtest / das solltest du anjetzo demselbigen erweisen. Der GOtt dem HErrn schuldigiste Dienst munteret beynebens das anhaltende Gemüth auf: Amen dico vobis, quod uni ex minimis meis feciſtis, mihi feciſtis: Wahrlich sage ich euch / was ihr einem auß meinen Mindisten gethan werdet haben / ist so vil / als wann ihr mirs gethan hättet. Die versprochene himmlische Belohnung locket an: Amen dico vobis, non perdet mercedem ſuam. Wahrlich sage ich euch / ein solcher wird seinen Lohn nicht verliehren.

Herentgegen streitet darwider die Natur deß Menschen / und will sich nicht zu einen so schlechten / Tag / und Nacht müheſamen / und auch bißweilen entsetzlichen Dienst gebrauchen lassen. Manchesmahl rinnet auß denen Geschwären das häuffige Eyter hervor / welches einen unleydentlichen Geschmachen erwecket: die Würm / und das Ungezifer vermehret sich in grosser Menge / daß man an dem Krancken genug zu butzen / und zu säuberen hat; er kan sich kaum mehr rühren / man muß ihm die Speiß in den Mund hineingeben / von einem Beth in das andere tragen / und mit ihme umgehen / als wann er ein unmündiges Kind wäre. O da möchte einer gleich die Naſen wegen deß entsetzlichen Geruchs verstopffen / die Augen darvon zuschlieſſen / und gar auß dem Zimmer lauffen!

Ja wann noch über das zu beſorgen ist / daß nicht etwann die Kranckheit ein erbliche Sucht in sich habe / und also nicht ein wenig Gefahr vorhanden / auch darvon angestecket zu werden; alsdann entstehet zwischen der Christlichen Liebe / und menschlicher Natur ein häfftiger Streitt / und will diſe jener nicht nachgeben. O wer sich dann ritterlich überwinden kan / und die Liebe gegen dem Nächsten wider die eigene Natur den Sig erhaltet / da ist jene schon hoch gestigen / und zu einer grossen Vollkommenheit gelanget. Ja wann man auf diſe Art überwindet / ist gleichsam nichts mehr zu finden / so in dem Christlichen Leben schädlich seyn kan / und man ist der allerstärckisten Gnaden-Eintruckungen / und heldenmüthigister Thaten deß Christenthums fähig.

Einen dergleichen scharffen Streitt- und heldenmüthigen Sig hat gehabt der heilige Franciſcus Xaverius; da wurde wahr / was von der geliebten Braut in denen hohen Liederen geleſen wird: Aquæ multæ non potuerunt extinguere Charitatem. Vil Wasser haben die Liebe nicht mögen außlöschen. Solche unauß-löschliche Lieb hat auch gehabt der heilige Ethbinus, der einem Armen ein grauß-liches Geschwär außgeſauget / wofür er in dem Mund ein köſtliches Edelgestein gefunden. (a) Es hat sie gehabt jener Gottseelige Bischoff von Saltzburg / deſſen Cæſarius gedencket / (b) und andere mehr: als ein H. Catharina von Senis, und S. Clara von Falckenberg Jungfrau deß Ordens S. Auguſtini, deren ein jede den Naturs-Eckel durch Stärcke / und Großmüthigkeit zu überwinden / eines Krancken erschröckliches Geschwär nicht allein steiff angeſehen / sonder auch geküſſet / und die abwallende Eyter-Tropffen mit dem Mund aufgefangen.

Als Robertus König in Brittanien in einem Krieg-Zug / welchen er in das heilige Land/ daſſelbige in die Chriſtliche Händ widerum bringen zu helffen/ gethan hatte/ von einem mit Gifft beſtrichenen Pfeil in dem Arm ſo ſchwärlich verwundet worden/ daß ein unheylbares vergiffetes Geſchwär darauß entſtanden iſt / hat ſeine Ehe-Gemahlin das eytrige Gifft mit Gefahr ihres Lebens auß der Wunden herauß geſogen/ und alſo ihren lieben Gemahl Robertum zur erwünſchten Geſundheit widerumb gebracht. Gleiches Exempel haben wir von einer anderen Gemahlin Eduardi Königs in Engeland/ welche ein Königlich-Spaniſche Printzeſin ware/ diſe hatte auch ihren König auß dem H. Land mit vilen unheylſamen Geſchwären angefüllet empfangen / welche ſie/ eines nach dem anderen/ alle Tag außgeſauget/ und dieſelbige alſo gereiniget/ daß Eduardus in kurtzer Zeit zu völliger Geſundheit gelanget iſt.

Wann nun die natürliche Liebe eines Ehe-Genoſſenen gegen dem anderen ſo mächtig iſt/ was wird allererſt ein übernatürliche Liebe/ von Chriſto unſeren Heyland ſelber in die Hertzen der wahren Chriſten eingepflantzet / außwürcken? dergleichen wir vernommen von dem heiligen Franciſco Xaverio, Ethbino, und anderen mehr.

Es vermeynen zwar etliche/ dergleichen Liebs-Ubungen ſeyen wider die Natur/ es könne ſich der Menſch ſo weit nicht überwinden: aber ſolche häickliche Leuth wiſſen nicht/ was die Liebe GOttes vermöge/ welche auch wider die eigene Natur ſtreitten/ und ſie alſo bezwingen kan/ daß ſie auch das jenige angreiffen muß/ was ihr zum allerwiderwärtigiſten iſt/ und gleichſam unmöglich zu ſeyn ſcheinet.

Geſetzt auch / dergleichen ungemeine Tugends-Ubungen wären mehr zu bewunderen/ als/ daß gleich ein jeder denſelben könne nachfolgen/ ſo ſolten ſie uns wenigiſt dahin bewegen/ daß wir die Krancke nicht gar verlaſſen/ und ſelbige (wie etwann dem preſthafften Job geſchehen) auf dem Miſt-Hauffen hinauß werffen/ ſonder ihnen doch einen Winckel in unſeren Hauß vergonnen / dieſelbe nicht gar ohne Speiß verhungeren/ oder ohne bequeme Mittel verſchmachten laſſen / und ſie zum wenigſten mit gemeiner / ſage nicht / natürlicher / oder ſittlicher / die auch bey den Heyden zu finden iſt/ ſonderen Chriſtlicher Liebe/ welche etwas mehrers/ und höhers außweiſet/ verpflegen/ wann je ſolche Liebe bey uns nicht kan vollkommner werden.

Was thun nicht manchesmahl die Wund-Artzten / auß Hoffnung eines kleinen Gewinns? ſie nemmen ſich der mit denen abſcheulichiſten Geſchwären behafften preſthafften Leuthen an/ putzen/ und ſäuberen ihre Wunden/ und verſehen ſelbe mit ihren Pflaſteren / oder Salben; und ſolte die Chriſtliche Liebe bey uns nicht mehr zuwegen bringen / als bey jenen ein weniger zeitlicher Gewinn? ſo gar die Hund ſeynd zuweilen mitleydiger / als wir Menſchen gegen unſeren Neben-Menſchen. Von Lazaro leſen wir / in dem Heil. Evangelio: Canes veniebant, & lingebant ulcera ejus. Die Hund kamen/ und leckten ihm ſeine Geſchwär: Da er doch von den Menſchen nicht ein Broſamlein/ will geſchweigen/ ein gröſſeres Liebs-Zeichen könte zuwegen bringen. Solte dann ein gröſſere Liebe bey den Hun-

den /

den / als bey uns Menſchen gefunden werden? man begehret nicht / daß du mit den Hunden die Zungen hergebeſt/ ſpare nur nit die Händ/ und laſſe dieſelbige in dem Dienſt der Krancken nicht feyren.

Villeicht wirſt auch du einmahl verlangen / daß ein mildreiche Hand dir zu Hülff komme/ die Suppen in das Maul hinein gebe/ dich von Beth auffhebe/ deine Schäden ſäubere/ und dergleichen mehr Liebs-Dienſt erweiſe? Gedencke an die Wort Chriſti : Seelig ſeynd die Barmhertzige / ſagt er / dann ſie werden Barmhertzigkeit empfangen : verwundere dich nicht / wann einsmahls auch niemand wird mit dir ein Mitleyden haben/zu welchen du niemahl durch kein Elend deines Nächſtens biſt zu bewegen geweſt: GOtt wird es alſo zulaſſen/ damit dein Unbarmhertzigkeit geſtraffet werde.

Aber villeicht ſageſt du/ es kommet dich gar zu ſchwär an/ die Natur widerſetzet ſich/ ich kan bey den Krancken nicht bleiben/ und mit ihnen umbgehen. Wegen diſer freylich nicht geringen Beſchwärnuß hat GOtt auf ſolche ſighaffte Liebe das gantze Himmelreich zu einen Lohn geſchlagen / und Chriſtus für dieſelbige ſich in eigner Perſohn zu einem Pfand eingeſetzet. Amen dico vobis : ſagt er mit theuren Worten : Wahrlich ſage ich euch / was ihr einem auß diſen meinen geringſten Brüderen gethan habt/ das habt ihr mir gethan. Matth. 5. Die widerſpänſtige Natur ergibet ſich bald/ wann ſie einen rechten Ernſt ſihet/ der Himmel iſt diſes Sigs/welchen einer von ihm ſelber erhaltet/wohl werth; ohne Streitt/ und Victori gelanget man dorthin nicht / das Himmelreich leydet Gewalt / und welche ihnen ein Gewalt anthun/ die reiſſen es zu ſich. Matth. 11.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die zu büſſen haben/ weilen ſie wegen ihrer allzugroſſen Häicklichkeit die Liebs-Bezeugung gegen die Krancke unterlaſſen.

(a) *Ferrar. in Cat. 30. Jun.* (b) *Cæſarius l. 8. c. 32. & 33.*

1. Hornung.

Heiliger Ignatius, Martyrer.

DEr heilige Ignatius, welchen Dionyſius von Ariopago einen Göttlichen Mann/ Carthuſianus einen ſehr berühmten / und eyfrigiſten Blut-Zeugen/ Coria mit Paleonydoro, und anderen ein ſcheinbares Liecht unſeres gantzen Carmelitaniſchen Ordens (deſſen nicht nur Mitglid/ ſonderen Ober-Haupt ſelbſten er ſeiner Zeit geweſen) (a) nennet ; ware der dritte nach den heiligen Apoſtel Petro, ſo die Antiocheniſche Kirchen als Biſchoff zu regieren erwählet worden: man ſagt/ Chriſtus habe ihme/ wie er noch ein junges Knäblein/ ſeine heilige Händ aufgeleget/ und zu ſeinen Jüngeren geſprochen : **Welcher ſich ſelbſt nicht demüthiget/ wie diſes Knäblein / der wird ins Himmelreich nicht eingehen : und welcher ein ſolches Knäblein in meinem Namen aufnimmet/ der nimmet mich auf.** In ſeinen Biſchöfflichen Ambt ware er ein tapfferer Hirt/ und Lehrer/ tröſtete die Betrangten/ beſuchte die Krancken/ unterrichtete die Unwiſſende/ predigte JEſum den Gecreutzigten wider alles Grißgrammen der Abgötterer/ lehrete die Keuſchheit / und Jungfrauſchafft zu halten / hingegen Reichthum und Wollüſt / ſambt allen/ was diſem Leben wohl thut/ zu verachten/ führete dabey einen Engliſchen Wandel/ und hielte in allen bey der Apoſtoliſchen Lehr.

Als Kayſer Trajanus nacher Antiochia kommen (dann er Vorhabens geweſt wider die Perſianer zu ſtreitten) iſt Ignatius bey ihme angegeben worden/ daß er ein Chriſt wäre/ auch anderen Urſach gebe / Chriſtum als einen GOtt anzubetten. Worauf Trajanus befohlen ihne gefänglich gen Rom zu führen/ und daſelbſt denen wilden Thieren vorzuwerffen; es ware aber deß Kayſers gemeſſener Befehl / mit ihme die Reiß nicht ſchleinig / ſonderen langſamen Fuß fortzuſetzen/ und inzwiſchen tapffer unter Weegs zu plagen/ damit dem Volck ein Beyſpil der Schärffe vorgeſtellet/ denen Chriſten aber ein Forcht eingejaget wurde. Ab diſem Sentenz erſchrack Ignatius gar nicht / ſondern nahme ſolchen mit Freuden an/ befahl die Antiocheniſche Kirch dem obriſten Hirten Chriſto/ lieſſe ſich gutwillig anfäßlen/ ja legte ihme die Band mit Freuden/ und Luſt ſelbſten an/ und wurde alſo von zehen Kriegs-Knechten auf Rom geführet.

Wie es ihme unter Weegs ergangen / iſt abzunemmen auß einem Send-

Schrei-

Schreiben / daß er an die Chriſten zu Rom geſchriben / worinnen unter anderen ihm folgende Wort auß der Feder gefloſſen / auß denen auch ſeine Begierd zur Marter erhellet: Von Syrien biß nacher Rom kämpffe ich mit wilden Thieren; zu Waſſer / und zu Land / bey Tag / und Nacht / lige ich gebunden zwiſchen zehen Leoparden / das iſt / Kriegs-Knechten / die mich beobachten; welche / je mehr man ihnen Guts thut / je böſer ſie werden. Aber ihr Boßheit iſt mein Lehr / ob ſchon ich deſſentwegen nicht gerechtfertiget bin. O wäre ich nur bald bey denen Thieren / die meiner warten! ach daß ſie mich flucks marterten / und tödteten! ich will ihnen freundlich entgegen gehen / daß ſie mich eylends aufreiben; wofern ſie aber meinen Leib villeicht / gleichwie anderer Marterer / nicht anfallen wolten: ſo will ich ſie nöthigen mich aufzufreſſen. Deutet es nicht ungleich auß meine Kinder! ich weiß / was es mir nutze. Jetzt fange ich an ein Jünger Chriſti zu werden: alles was das Aug ſihet / achte ich für nichts / umb JEſum Chriſtum zu finden. Nur alles herbey! Feur / Creutz / wilde Thier / Rad-brechen / zerglideren / quetſchen deß gantzen Leibs / alle Höllen-Marter auf einen Hauffen komme über mich: wann mir nur Chriſtus zu theil wird.

Als er gen Rom kommen / hat man ihne nicht gleich denen Löwen vorgeworffen / ſondern er hat noch entſetzliche Marter zuvor überſtehen müſſen: unter welchen zugefügten Peynen / und Marter Ignatius ſtäts den Namen JEſu angeruffen. Und als ihne die Peyniger gefraget / warumb er doch diſen Namen ſo offt widerhole? gab er zur Antwort: ich hab diſen Namen in meinen Hertzen eingeſchriben / und darumb kan ich nicht auffhören / ihne anzuruffen. Endlichen iſt es an deme kommen / daß man ihn denen Löwen vorgeworffen / welche als er erſchröcklich brüllen hören / hat ihme die auffſteigende Glaubens-Flamm diſe Wort herauß geſtoſſen: Ich bin ein Getrayd Chriſti / daß Thier-Gebiß muß mich in Mehl zerreiben / auf daß ein reines Brod auß mir werde. Auf diſes haben ihne die Löwen alſobald angefallen / aber nicht zerriſſen / ſondern nur ertrucket.

Als nachmahlen die Peyniger gewiß erfahren wollen / was der heilige Mann geſagt hätte: ſchnitten ſie ihme das Hertz herauß in zween Theil / und befanden / daß in ſeinem Hertzen mit guldenen Buchſtaben ware diſer Namen JESUS Chriſtus. Auß welchen Wunder-Zeichen vil geglaubet haben. Seinen glorwürdigen Kampff hat er vollſtrecket den erſten Hornung deß Jahrs Chriſti 110. deß Kayſerthums in eylfften. Metaphraſtes. Ado. &c.

Es iſt die glaubwürdige Meynung / daß diſem heiligen Blut-Zeugen / da er noch als höchſter Biſchoff zu Antiochia geweſen / die heilige Engel / das Gloria Patri &c. oder / Ehr ſey dem Vatter / Sohn / und Heil. Geiſt ꝛc. ꝛc. das erſtemahl gelehret; welchen ſchönen Vers er nachmahlen im Brauch gehabt zu ſingen / und von ihme alſo an die Kirchen durch eine Tradition überkommen. (b)

(a) *Coria l. 7. c. 9. Paleon. l. 2. c. 2. Hieronym. in deſcript. Eccleſ. & Tom. 3. B. B. vet. P. P. f. 2. & 3. 3. editio. Bellarm. in Ignat.* (b) *Ibidem.*

Digitized by Google

AN diſem Tag im Jahr 1552. iſt der heilige Franciſcus Xaverius widerumb zu Goa der Haupt-Stadt in Indien ankommen / von wannen er zwey Jahr nemblich / und zehen Monath vorhin in Japonien abgereiſet ware.

Die gantze Stadt Goa hatte ſich ſeiner Ankunfft halben höchlich erfreuet / ſie ſahen ihn nicht anderſt an / gleich als wäre er von Todten auferſtanden / geſtalten ſie ihn bey ſo vilen Ungeſtümmigkeiten deß Meers / unter denen Gefahren einer alſo weitläuffigen Reiß / in Mitten der Tyranney ſo wilder / und unmenſchlicher Völcker / allbereit denen vor der Zeit geſtorbenen beygezehlet hatten: keiner wolte ihn zu bewillkommen unterlaſſen / und es gedunckete einem jeden nach der mit ihme gepflogenen Anſprach / als habe er mit keinen Menſchen / ſondern mit einem Engel von Himmel geredet.

Sein erſter Gang vor allem / den er bey ſeinen Eintritt in die Stadt thäte / ware zu denen Clöſteren / und Spitäleren daſelbſt / wie es nemblich ſein ſtäte Gewohnheit mit ſich brachte / ſo fern er von einer Reiß irgendswo angelanget / hiemit einen Troſt denen Krancken / die Ehr / und Liebs-Bezeigung denen geiſtlichen Ordens-Leuthen zu erzeigen.

Alsdann begabe er ſich in das Collegium, allwo dazumahl auß unterſchidlichen ihren Apoſtoliſchen Arbeit-Plätzen / die durch Indien außgetheilte geiſtliche Arbeiter alle verſammlet waren / gewiſer die Göttliche Ehr betreffender Geſchäfften halber; Wie wohl zu glauben / es habe ſie ſammentlich die Hochſchätzung Xaverii dahin gezogen / und damit ſie ſich der Gegenwart ihres heiligen Vatters erfreuen / hingegen aber ihn durch ihr (ſeiner Söhnen) Anweſenheit tröſten mögten.

Demnach ſie dann ſeiner anſichtig worden / wurffen ſie ſich / keiner außgenommen / zu ſeinen Füſſen / ſolche zu küſſen / und mit ihren Zäheren zu benetzen / die ſie vor Freuden vergoſſen. Xaverius hingegen hat ſie alſo ſtarck in Empfangung deroſelben an ſein Bruſt / und Hertz getrucket / gleich als könte er ſich nicht entſchlieſſen / einen jedwederen zu entlaſſen / die andere zu umfangen.

Hierauf erforſchete er auß ihnen; ob nicht villeicht ein Krancker in Hauß vorhanden wäre? ſie aber wuſten ihn allein von einem zu berichten / welcher doch ſchon zur Abfahrt gerichtet / und mehr ſchon in das Grab als Krancken-Beth gehörete / uneracht daß ſolcher voll der Hoffnung zur Geneſung lebte / im Fall / daß Xaverius, welcher augenblichlich erwartet wurde / noch vor ſeinem Todt ſolte ankommen / daß er alsdann durch deſſen Gebett die völlige Geſundheit erhalten werde.

Nach verſtandener Sach hat ihn der heilige Vatter unverzüglich heimgeſuchet / ihn umbfangen / die Hand auf deß Krancken Haupt geleget / über ihn das Evangelium geleſen / den Seegen gegeben / zugleich aber auch das Leben / und die Geſundheit; welche er kurtz hernach nicht nur allein völlig erlanget / ſondern vil Jahr hindurch ſolche erhalten. *Pyth. l. 5. fol. mihi 599.*

Liebe

Liebe zu denen Krancken.

ES kunte der heilige Xaverius billich ein Vatter der Krancken benambſet werden / inmaſſen kaum ein Vatter ſo groſſe Sorg gegen ſeinen Kinderen ihme zu Hertzen nimmet/ als der heilige Xaverius ſich die Sorg gegen denen Krancken jederzeit laſſen angelegen ſeyn.

Der erſte Gang/ wo er irgends in ein Stadt oder Flecken ankommen/ ware zu denen Spitäleren/ die darin ligende Krancken zu beſuchen/ ihnen einen Troſt zuzuſprechen / und mit anderen möglichen Liebs-Dienſten verhülfflich zu ſeyn.

Schöpffe auch du/ auß ſolchen Chriſtlichen Mitleyden beweget/ einen Antrib die Krancke in denen Spitäleren heimzuſuchen/ tröſte ſie mit freundlichen und liebreichen Worten/ ſpringe ihnen mit einer wohl erklecklichen Hülff bey. Wann du ſo vil nicht thun kanſt/ ſo beſuche auf das mindiſte einen Krancken in deiner Nachbarſchafft.

Es gibet etliche arme Krancke/ die an allen Sachen Mangel leyden/ denen ein kleiner Theil deiner überflüßigen Reichthumen alle Nothwendigkeit verſchaffen/ ja das Leben ſelbſten bringen wurde.

Wirffe ihnen freygebig zu; verwende in ein Chriſtliches Liebs-Werck/ was du durch ein prächtige Mahlzeit hätteſt laſſen in Rauch aufgehen; ſpeiſe darmit die arme Krancke : ſchencke dem lieben GOtt eine unnothwendige Kleyder-Zierd/ einen erkaufften Hauß-Rath/ den du leicht entrathen/ und die Bedürfftige auß ihrer äuſſeriſten Noth/ und Elend darmit ziehen kunteſt.

Laſſe dir diſe Andachts-Übung nicht zuwider ſeyn.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ ſo nunmehro zu leyden haben/ weilen ſie denen armen Krancken keine Liebs-Dienſt erwiſen.

2. Hornung.

MARIÆ Liecht-Meß.

ALs viertzig Täg nach der Geburt deß HErren verlauffen waren / zoge MARIA die Mutter JESU/ mit Joſeph ihren vertrauten Mann/ nach dem Moſaiſchen Geſatz Levit. am 12. hinauf gen Jeruſalem / auf daß ſie gereiniget wurde / und ihren einigen Sohn in dem Tempel dem HErrn dar-

darſtellete / und für ihn zum Lob GOttes das Opffer thäte / nicht nach Weiß der Reichen / ſondern wie die Armen pflegten / ein paar Turtel-Tauben / oder zwey junge Tauben / und löſeten ihr Kind umb fünff Sickel von der Hand deß Prieſters / damit er mit allen Rechten erlöſet / und ihr allein wäre. (a)

Es ware zwar die ſeeligiſte Jungfrau nicht verbunden geweſen ſich dem Geſatz der Reinigung zu unterwerffen. Dann diſes Geſatz verbande niemand / als allein die jenige Weiber / die einen Sohn gebähreten / den ſie durch den gewöhnlichen Weeg empfangen hätten : MARIA hingegen die übergebenedeytiſte Jungfrau hat durch einen unbefleckten / wunderſamen / und ungewohnten Weeg empfangen / und bey neben war der Sohn / den ſie auf die Welt gebracht hat / der allerheiligiſte / und allerreiniſte ohne eintzige Mackel der Sünd / weſſen wegen ſie durch das Geſatz / und durch die Vernunfft befreyet geweſen / von der Schuldigkeit ſich / wie andere Frauen / zu reinigen. Nichts deſtoweniger ſeynd unterſchidliche / und zwar folgende Urſachen geweſen / umb welcher willen der Heil. Geiſt die ſeeligiſte Jungfrau angemahnet hat / ſich dem Geſatz der Reinigung zu unterwerffen. Die erſte ware / damit ſie der Aergernuß entgienge / und hiemit niemand Anlaß geben wurde / ſie zu tödten / als ob ſie nicht wäre gereiniget worden / und zumahl ihren Sohn zu bezüchtigen / als wäre er GOtt nicht aufgeopfferet / und wider außgekauffet worden / wie andere Erſtgebohrne auß Iſrael. Die andere Urſach ware / damit ſie die Werck der Tugend / ſonderlich der Demuth / und Religion übete. Dann gewißlich / wann ſie ſich in der Verkündigung vil gedemüthiget hat / indeme ſie ſich dazumahlen eine Dienerin deß HErren benambſet / da ihr der Engel den Titel einer Mutter geben / ſo hat ſie ſich noch vil mehr in der Reinigung gedemüthiget / indem ſie ſich unter die Zahl der armen Frauen / die für unrein gehalten wurden / und hiemit der Reinigung vonnöthen hatten / geſetzet. Dann ein Dienerin GOttes ſeyn (ſintemahlen GOTT dienen regieren iſt) iſt die allerhöchſte Ehr ; da hingegen nichts alſo niderträchtig iſt / als für ein arme Unreine gehalten werden. Drittens / iſt auch eine nicht der geringſten Urſachen / warum MARIA ſich zur Reinigung / und Chriſtus zur Opfferung bequemen wollen / auf daß ſolcher Geſtalten dem böſen Feind das Geheimnuß der von GOTT angenommenen Menſchheit nit kundt wurde. Dann gleichwie nach Meynung deß H. Martyrers Ignatii der HErr nicht hat wollen von einer ledigen / ſondern verehelichten Stands-Perſohn gebohren werden / auf daß ſeine Geburt dem böſen Feind verborgen blibe / als deſſen gäntzliche Meynung ware / nit eine Jungfrau / ſonderen Verehelichte habe ihn zur Welt gebracht. Alſo hat er auch gewolt / daß eben diſe ob ſchon von aller Mackel weit entfehrnte Jungfräuliche Kinds-Mutter ſich als eine reinigungs Bedürfftige dem Geſatz untergeben ſolte / damit ſie dem hochmüthigen Sathan durch ſo hoche Tugend / und zugleich tieffe Demuth die Augen blendete.

Sie hat auch noch über das andere Werck der Tugend / der Religion geübet / indem ſie die heilige Oerther zu Jeruſalem beſuchet hat / GOTT Danck ſagend /

und

und ihne lobend umb die groſſe Ding / die ſein Allmächtiger Armb an ihr gewürcket hatte / welchem ſie auch ihren Sohn aufgeopfferet / und mit fünff Sicklen erlöſet hat / als welcher die gantze Welt mit ſeinen koſtbarlichen fünff Wunden erlöſen ſolte. Alle diſe Werck hat die ſeeligiſte Jungfrau mit eyfrigiſter / und innbrünſtigiſter Andacht vor dem Altar auf den Knyen ligend verrichtet / eben dazumahlen / als der Ehrwürdige und heilige alte Simeon, ſambt der alten heiligen Prophetißin Anna von dem Geiſt GOttes geleitet in den Tempel zugegen waren.

Von diſen heiligen Simeon ſchreibt Nicephorus, daß / als er einſtens den Prophetiſchen Spruch Iſaiæ geleſen / welcher alſo lautet : Nimm wahr / ein Jungfrau wird ſchwanger werden / und einen Sohn gebähren / habe er an ſolchen Göttlichen Spruch in ſeinen Glauben gezweifflet ; da habe aber GOTT einen Engel neben ſein geſandet / der zu ihm geſprochen : daß er auß den Banden diſes ſterblichen Leibs nicht ſolle erlöſet werden / biß er diſes / ſo er zu glauben gezweifflet / und doch nunmehr herzu nahete / mit ſeinen Augen ſehen wurde / und es durch ſein eigene Zeugnuß ſelbſt beſtättiget / und bekräfftiget hätte : diſer heilige Simeon dann hatte die ſeeligiſte Jungfrau mit ihrem Göttlichen Kind unter vilen anderen Frauen / die zu eben diſen End auch dazumahlen dahin kommen waren / alſo bald erkennet durch Mittel eines himmliſchen / und wunderbarlichen Liechts / von welchem ſie gantz glantzend ware ; dahero er zu ihr gegangen / ihr Göttliche / und unbefleckte Frucht auf ſeine Armb genommen / und zu den übrigen anweſenden Frauen geſprochen : Nemmet wahr / hie iſt die Königin / und Meiſterin / ihr andere ſeyet nur Mägd. Opfferet derowegen eure Kinder nicht diſem Altar / ſondern ihrem Kind auf / welches lang vor der Zeit deß Abrahams ware / ja welches GOTT ſelbſten iſt.

Diſes / und noch mehr / als Simeon mit der Prophetin Anna Lob-weiß von dem Kindlein geſagt / und zwar verdeckter Weiß / jedoch klärlich genug angezeiget hätten / was zukünfftig geſchehen ſolte / wie er nemblich geſetzet wäre zum Fall / und zugleich auch zur Aufferſtehung ihrer vil / und zu einen Zeichen / deme widerſprochen ſolte werden / auch / wie das Jungfräuliche Herz ſeiner Mutter von ſeinetwegen mit dem Schwerdt deß Schmertzens noch ſolte durchſtochen werden / ſeynd ſie beyde geſtorben : MARIA aber / nachdeme alles vollzogen ware nach dem Geſatz deß HErrens / iſt mit ihren Göttlichen Kind / und dem heiligen Joſeph widerum zuruck gekehrt in Galliläam zu ihrer Stadt Nazareth.

Demnach begehet die Chriſtliche Catholiſche Kirch jährlich diß Feſt MARIÆ Reinigung / mit ſonderlicher Solemnität / und Andacht / welches / wie einige wollen / zu Conſtantinopel unter dem Kayſer Juſtiniano zu feyren / und heilig zu halten ſolle angefangen ſeyn worden. Alleinig befindet ſichs / daß der heilige Methodius Biſchoff zu Tyro, ſo etlich hundert Jahr vor Kayſers Juſtiniani Zeiten gelebet / ſchon an diſen Feſt-Tag eine herrliche Predig zum Volck abgeleget : (b) daß alſo nicht wenig unſchwär die Rechnung machen / das heuntige Feſt müſſe gleich in der erſten Kirchen ſeyn hochfeyrlich gehalten worden ; ſo iſt auch ein ural-

tes/ andächtiges/ und GOTT gefälliges Kirchen-Gepräng/ umb die heuntige öffentliche Umbgäng/ die mit geweyhten/ und brennenden Kertzen zu geschehen pflegen. Wie dann nicht nur Alcuinus, oder Albinus deß Kayſers Caroli Magni Præceptor, oder Schul-Meiſter bereits vor 900. Jahren/ Ven. Beda vor 1000. Jahren/ ſondern auch der heilige Cyrillus Biſchoff zu Jeruſalem vor 1300. Jahren/ von diſer Ceremoni geſchriben/ und Meldung gethan: Cyrilli Wort/ die er unter anderen in einer Oration oder Predig über das heuntige Feſt gehalten/ ſeynd folgende: Laſſet uns die heuntige Lampen fröhlich ſchmucken/ und die wir jetzt Kinder deß Liechts ſeynd/ laſſet uns die Wachs-Kertzen dem wahren Liecht Chriſto aufopfferen/ dann der Welt iſt erſchinen das Liecht/ zu Erleuchtung der Heyden ꝛc.

Die brinnende Wachs-Kertzen in heutiger Proceſſion haben zerſchidene Bedeutnuſſen. Und zwar thut uns erſtlich das äuſſerliche leiblich/ und materialiſche Liecht erinneren deß Liechts deß Göttlichen Worts/ und Evangelii deß wahren Glaubens/ und wahrer Erkanntnuß/ wie dann der gecrönte Prophet ſpricht: O HErr dein Wort iſt ein Luceren meinen Füſſen/ und ein Liecht auf meinen Weegen/ oder Fußſteigen. (c)

Andertens/ erinneret das äuſſerliche/ und leibliche Liecht/ und die brennende Kertzen uns Chriſten deß Gottſeeligen Wandels/ den wir mit allen Tugenden/ und guten Wercken gezieret/ auf Erden führen/ und ein ſolches Liecht ſeyn ſolten; darvon die andere den Schein deß guten Exempels nemmen könten: darauf redet Chriſtus zu ſeinen Apoſtlen: Ihr ſeyt das Liecht der Welt; ſo zündet man nicht ein Liecht an/ und ſetzet es unter einen Metzen/ ſondern auf einen Leuchter/ auf daß es allen denen leuchte/ die im Hauß ſeynd. Alſo ſoll ſcheinen euer Liecht vor den Menſchen/ daß ſie ſehen eure gute Werck/ und preyſen euren Vatter/ der im Himmel iſt. Item, eure Lenden ſollen ſeyn umgürtet/ und brennende Liechter in euren Händen. Hierauf gehet die Parabel von denen fünff klugen Jungfrauen/ die brennende Amplen gehabt/ und derentwegen zu der himmliſchen Hochzeit eingelaſſen worden/ da hingegen die fünff Thorrechte/ denen ihre Amplen erloſchen/ von der Hochzeit derentwegen außgeſchloſſen worden.

Widerum/ viler anderen Bedeutnuſſen zu geſchweigen/ entbilden die brinnende Kertzen die groſſe/ und unaußſprechliche Freud deß gerechten Simeonis, die er über dem Chriſt-Kindlein gehabt. Bedeuten auch die Freud der Prophetin Annæ, und aller deren/ die auf die Erlöſung Iſraël warteten/ und in derſelben Stund/ da man das Kind in dem Tempel truge/ zugegen waren/ ja dem Kind entgegen lieffen/ ſambt dem Simeon und Anna, wie dann das heuntige Feſt von denen Griechen ὑπαπάντη, occurſus Domini, der Gegenlauff/ ſo dem HErrn zu Ehren mit frolockenden Hertzen geſchehen iſt/ genennet wird.

(a) D. Thom. 3. p. q. 37. art. 3. (b) Specul. Carmel. 2. Febr. (c) Pſal. 118.

An

AN diſen Tag im Jahr 1549. ſchribe der heilige Franciſcus Xaverius von Cocin einen Brief nacher Liſabon an den Ehrwürdigen Pater Simon Rodriquez, Rectoren deß Collegii daſelbſt / und berichtet ihn von der groſſen Freud / die er empfangen ab der Ankunfft Patris Antonii Gomez, und der übrigen Geſellen / welche ihme Pater Simon, als Mitgehilffen zugeſendet. (a)

Er bittet auch Pater Simonem durch die Barmhertzigkeit GOttes / daß er nicht nachlaſſen wolle bey dem König in Luſitanien daran zu ſeyn / auf daß er vermög ſeines groſſen Religions-Eyfer doch denen betrangten armen Chriſten zu Socotora wolle den Schutz halten / wider ihren tyranniſchen Herren / welcher der Saraceniſchen Sect zugethan / die arme Chriſten über die maſſen hart haltet / ihnen die Kinder hinweg nemmen / und ſelbe in den Machometaniſchen Glauben unterweiſen laſſet / auch ſonſt alle erdenckliche Blagen anthut : Es könne ſolchen armen Betrangten ohne alle Mühe und Koſten geholffen werden / wann nur Seine Majeſtät der König von Portugall ſeiner Indianiſchen Schiff-Armada, die mit nächſten in das Mecaniſche Meer abgehen wird / Befelch ertheilen thäte / daß ſie daſelbſt denen muthwilligen / und übermüthigen Saraceniſchen Tyrannen ſolten ein Biß einlegen.

Ferners in diſen Send-Schreiben zeiget auch der heilige Franciſcus ermelten P. Simoni an / wie daß er einen Prieſter / mit Namen Stephan Ludvvig Duan, dem König durch Schreiben recommendiret hätte / und gebetten / daß Seine Majeſtät ſelben für ſeinen Capellan zu ernennen ſich möchte belieben laſſen : welches der Heilige nit ſo vil in Anſehung deß Prieſters / als deſſen dreyen armen Schweſteren gethan / auf daß gemelte Schweſteren durch Anſehen ihres Geiſtlichen Bruders deſto leichter zu ehrlichen Heyrathen gelangen möchten. Dann es hatte bey ſelben Völckerſchafften ein groſſes Aufſehen gemacht / wann jemand auß ihnen den Titel eines Königlichen Bedienten führen dörffen. Damit derohalben diſe gethane Recommendation durch Anmahnung möchte bey dem König beförderet werden / wolte der Heilige / daß Pater Simon auch diſes Geſchäfft ihm wohl ſolte angelegen ſeyn laſſen / mit der Verſicherung / daß er hierdurch drey arme Töchter der Gefahr entziehen wurde.

Letztlichen wolte der Heilige diſem Ehrwürdigen Pater nicht verhellet haben die troſtreiche Zeitung / die ihme auß denen Moluccenſiſchen Inſlen unlängſt eingeloffen / wie daß nemblich allborten Pater Joannes Bejra und ſeine Geſellen ſehr vil Ungemach zu leyden hätten / und in immerwährenden Todts-Gefahren wegen guter Fortpflantzung deß wahren Glaubens ſchweben : diſe Berichtung von ſo groſſen Gefahren und Müheſeeligkeiten der Seinigen nennet der heilige Vatter : Optimum nuntium, die allerbeſte Zeitung / und ſetzet gleich die Urſach hinzu mit diſen Worten : Diſes darff ich vor gewiß bejaen / daß / gleichwie das Gold im Ofen / alſo auch die jenige probieret werden / welche GOtt / und ihren Nächſten lieben. (b)

(a) In Epiſt. Vet. l. 2. Ep. 11. item in Bartol. l. 2. n. 45. (b) l. 2. Ep. 11.

Trübſalen ſeynd Kenn-Zeichen der Liebe GOttes.

DAß Chriſtus der HErr in letzten Abendmahl/ das kleine Stücklein Brod eingedunckt/ und dem Verräther Judas gegeben/ welches er keinem anderen auß denen Apoſtlen gethan/ ware ein Anzeigen/ daß GOTT manchesmahl denen Verworffenen in diſem Leben einen guten faiſten Brocken beſchere/ ſonſt aber tragen ſie nichts darvon.

Ein Kenn-Zeichen der Liebe GOttes hingegen iſt es/ mit Trübſalen und Widerwärtigkeiten in diſem Leben von ihme überſchüttet werden: diſes hat Job der getreue Diener GOttes wohl erkennet/ darum er geſprochen: Mein Troſt iſt es/ daß er mich mit Schmertzen plage/ und verſchone meiner nicht. (a)

Der Wetzſtein der Liebe iſt hart/ wormit GOTT die jenige übet/ welche er liebet.

Ein Prob der Starckmüthigkeit hertzhaffter tugendſamer Leuth iſt die Trübſall/ welches ſo gar der Heydniſche Seneca erkennet/ da er ſchreibet: Deus illis, quos eſſe quàm honeſtiſſimè cupit, materiam præbet aliquid animosè, fortitérque faciendi: Denen auſſerleßniſten Leuthen/ die er hoch anbringen will/ gibt GOtt ein Gelegenheit ihr Stärcke/ und Großmüthigkeit zu erzeigen. (b)

Belohnet GOtt deine Dienſt nicht mit Zartigkeiten/ ſonder mit Trübſalen/ ſo findet er in dir ein ihme gefällige Liebe. O was Glück iſt bey Trübſalen/ O was Heyl bey Entziehung alles empfindlichen Troſts!

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche den Mangel der wahrhafften Liebe GOttes abzubüſſen haben.

(a) *Job. c. 6. v. 10.* (b) *Seneca l. 2. de providentia.*

3. Hornung.

Heiliger Blaſius, Biſchoff und Martyrer.

BLaſius der groſſe Diener GOttes/ der die Neigung zur Tugend ſchon als ein Kind mit ſich auf die Welt gebracht/ hatte zu Sebaſte in Armenia (allwo er auch gebürtig) mit dem ſchönſten/ und herzlichiſten Tugenden geblühet/

blühet/ derowegen er auch seines reinen/ und unsträfflichen Lebens halben von denen Glaubigen daselbst zu ihren Geistlichen Hirten und Bischoff erkisen worden. Als aber die Diocletianische Verfolgung wie ein reissender Strohm fast das gantze Erdreich überschwemmet/ ist er auf dem Berg Argeo in eine Spelunck oder Höhlen entwichen/ also lang/ biß er von deß Land-Pflegers Agricolai Dieneren/ und Jägeren/ die in selber Gegend die wilde Thier aufjagten/ ertappet/ für den Richter geführet/ und in die Gefängnuß geleget worden. Unter Weegs hatte Blasius vil Heyden durch sein Lehr und Gedult zur Erkanntnuß GOttes gebracht/ auch vile Wunderwerck und Gesundmachungen an Menschen und Vieh vollbracht. Eben dazumahl ware einem armen Weib ihr Schwein von einem Wolff entzogen worden: dises Schwein ware der armen Tröpffin gantzes Vermögen/ weil sie dann ein Christin gewesen/ ist sie voll deß Vertrauens zu dem heiligen Mann geloffen/ und bey ihme wider den Wolff geklaget; auf welches Anbringen Blasius zu ihr gesprochen: Nit weine/ mein Tochter! gehab dich auch nicht übel/ dein Schwein soll dir unverletzet/ und lebendig widerum zukommen. Gienge darauf mit denen/ so ihn gefangener führten/ seines Weegs fort; bald hernach brachte der Wolff der Wittib ihre Schwein widerum ohn allen Schaden.

Als er zu Sebaste angelanget/ liesse ihne der Richter in Eisen/ und Band geschlossener in einen Kercker werffen/ an welchen Ort er vil Krancke gesund gemacht/ so zu ihme/ durch dessen heiliges Gerücht beweget/ gebracht worden: unter anderen ware ein Knäblein/ und ein einiges Söhnlein seiner Mutter/ welchem unter dem Fisch-Essen ein Grädt in dem Halß stecken gebliben: dises verschwollene/ und bey nahe erstickte Kind legte die betrübte Mutter dem Heiligen mit vilen Zäheren vor die Füß/ schrye/ und weinete umb Widerherstellung ihres armen Kinds. Der heilige Bischoff hierdurch beweget/ legte seine Hand dem Kind auf den Halß/ wendete anbey seine Augen und Gebett gen Himmel/ und machte hierdurch das Kind nicht nur frisch/ und gesund/ sonder erhielte auch von GOtt die Gnad/ daß/ wer solchemnach durch Einschluckung eines Bein-Splitters/ oder Fisch-Grädts in die Gefahr deß Erstickens geriethe/ die Abledigung desselben sobald empfangen solte/ als er den Namen und Hülff deß heiligen Blasii wurde anruffen. Ist auch von selbiger Zeit an/ für ein bewehrtes Mittel gehalten worden/ in dergleichen Begebenheiten den heiligen Blasium anruffen/ und nebst Berührung deß schmertzhafften Halß/ dise Wort zugleich andächtig sprechen: Blasius der Martyrer/ und Diener Christi befihlet es: weiche entweders über/ oder unter sich.

Wie nun der Diener GOttes zu Sebaste etlichmahl vor dem Richter geführet/ aber weder durch liebliche/ noch bedrohliche Wort dahin mögen gebracht werden/ daß er den Götzen geopfferet hätte/ wurde er erstlich mit scharffen Ruthen hart geschlagen/ hernach an ein Folter-Rahm angespannet/ mit eisenen Kammen an gantzen Leib schmertzlich zerrissen/ auf dises in einen See versencket/ worauß er aber unverletzt durch Göttliche Hülff gangen/ da immittels 68. Heyden/ die sich

auf ihre Götzen vertrauend / gleichfahls in dem See hinein gelaſſen / elendig ertruncken ; letztlich aber wurde der heilige Mann nebſt noch zweyen Knaben enthauptet. Vor ihme waren auch 7. Chriſtliche Frauen durch das Schwerdt in den Himmel geſchickt / weilen ſie ſein Blut aufgeſamblet / als man den Diener GOttes gepeyniget. Diſer ſammentliche glorwürdige Blut-Kampff hat ſich begeben im Jahr Chriſti 288.

DIſen Tag im Jahr 1544. befande ſich der heilige Apoſtel zu Cocin/ und lieſſe ihme daſelbſt / wie auch in denen umligenden Orthen / die Außbreitug deß H. Evangelii eyfrigiſt angelegen ſeyn : und weilen wegen Menge der Oerther ſich der Heilige nicht genugſamb allen könte mittheilen / daß er nicht etliche ſeiner Gegenwart berauben müſte; alſo hat er ſich befliſſen für ein jegliches Orth / ein oder zwey in denen Glaubens-Sachen beſſer unterrichte / und mit guten Sitten begabte Lehrmeiſter auf Malabariſch Canacopeles genannt/ zu erwählen/ welchen er die Weiß den H. Tauff zu ertheilen im Fahl der Noth gewiſen / wie auch ſchrifftlich die Chriſtliche Lehr hinterlaſſen/ die er in die Malabariſche Sprach überſetzt hatte; auf daß ſie alle Tag zweymahl/ zu Morgens die Knäblein/ zu Abends die Mägdlein/ an Sonn- und Feyrtägen aber das geſambte Volck lehren ſolten.

Zu diſem Ende/ und ihren Fleiß in ſolcher Ambts-Verweſung zu ſchärffen/ brachte er ihnen bey dem Stadthalter Martin Alphons de Sola ein jährliches Einkommen auß/ welches in vier tauſend Pardaer/ ſo ein gewiſes Geld iſt ſelbiger Orthen/ beſtunde / und von denen Königlichen Einkünfften ſelbiger Meer-Küſten muſte erhebet werden; weilen aber beſagte vier tauſend Pardaer der Königin Catharina in Portugall für ihre Schuhe / oder Pantoffel gewidmet waren / hatte Xaverius ein Bitt-Schrifft an die Königin geſchriben/ ſie wolle geruhen/ daß ſolches Schanck-Geld für die Königliche Pantoffel/ nachgehends an dergleichen Lehrmeiſter der Malabariſchen Jugend angewendet wurde ; Sintemahlen diſe Chriſtliche Kinder der unglaubigen Elteren (lauten ſeine Wort in den Brief) jene Schuh ſeynd / O höchſt gebietende Frau ! mit welchen Ihre Majeſtät noch einmahl ſo leicht / und ſicherer / dann ſonſten / in den Himmel wird eingehen können.

Welches Begehren die Königin nicht allein bewilliget/ ſonder auch die gegebene Hoffnung von Xaverio, und das Verſprechen ſehr hoch geſchätzet. Turſell. l. 2. c. 8. Orland. in hiſt. S. J. l. 4. n. 65.

Das Allmoſen bereitet ſicheren Eingang in den Himmel.

WAnn jener Reiche/ Gualterus Raiolœus mit Namen / deſſen Ælianus gedencket/ der einen ſolchen Pracht geführet/ daß er auch auf eine paar Pantoffel 6600. Ducaten verwendet/ ſolches Pantoffel-Geld/ nach Art der Gottſeeligen Königin in Portugall zum Behülff der Armen verwendet hätte/ wurde er ſeiner Seelen

len nutzlicher vorgehauſet haben: dann ſeelig der jenige/ſagt der Prophet 40. Pſalm. Der mitleydig auf die nothleydende Arme mercket/ inmaſſen ihn der HErr nicht allein in allen Lebens-Gefahren wird behüten/ nicht allein ſeelig machen auf Erden/ ſonder an jenen Tag/ an jenen Augenblick/ an welchen eine glück- oder unglückſeelige Ewigkeit hanget/ auf ein beſondere Weiß beyſtehen/ und von den Fall-Stricken deß argliſtigen Feinds erretten. (a)

Ein unbarmhertziges Hertz gegen den Armen/ iſt ein verworffenes Hertz: hingegen ein recht mitleydige Seel iſt ein außerwählte Seel. Was wird unſer Richter (der geſprochen hat/ was ihr einem auß meinen mindeſten thut/ mir thut) was/ ſprich ich/ wird er auf uns ſagen können/ wann er mit unſeren Kleyderen bedecket/ wann er unſer Brod/ und unſer Geld in ſeinen Händen haben wird? wir haben uns vor dem ſtrengen Gericht nichts zu förchten/ wann die Arme unſere Vorſprecher ſeyn werden.

Judex noſter, ſagt der heilige Chryſoſtomus, per pauperes corrumpitur. Unſer Richter laſſet ſich mittels der Armen beſtechen/ ſo ſihe dann/ daß du durch der armen Leuthen Händ bey der Thur deß Richters anklopffeſt; maſſen er mittels ſelbiger deine Geſchänck/ und Schmiralien annimmet/ und kehret das Recht umb. Er nimbt ſie an/ und wird auß einem gerechten/ ein milder GOtt: er nimbt ſie an/ und ziehet vor die Barmhertzigkeit. In c. 22. Luc.

Deſſen verſicheret dich auch der heilige Auguſtinus in Pſalm. 147. Quisquis facit ex eo, quod habet, miſericordiam cum eo, qui non habet &c. talis ſecurus expectat diem Judicii. Wer immer auß deme/ was er hat/ Barmhertzigkeit übet gegen dem/ der nichts hat/ umb zu erlangen/ was er nicht hat/ von dem/ der alles hat; ſelbiger kan ſicherlich erwarten deß jüngſten Tag und Gerichts.

Wann auch der Gerechte kaum wird ſicher ſeyn/ wird ſich doch ein ſolcher deß Richters guter Neigung verſicheren können. Ab auditione mala non timebit Pſalm. 111. v. 7. vor dem jenigen Erd-böbenden Donner-Klaff (Diſcedite à me maledicti in ignem æternum. Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer) der über die Schaar der verworffenen Köpff/ und Ohren wird erklingen/ und ergehen/ wird er gar nichts zu förchten haben/ vilmehr hören: Venite Benedicti Patris mei. Kommet ihr Gebenedeyte meines Vatters/ und beſitzet das Reich/ ſo euch von Anbegin der Welt bereitet iſt.

Mein GOtt! von Hertzen reuet es mich/ daß ich bißhero die Krafft eines ſo nachtrucklichen Mittels das Himmelreich ſicher zu erlangen ſehr wenig erkennet/ kan ich nicht vil geben/ hoffe ich doch/ du werdeſt anſehen meinen guten Willen/ meine inbrünſtige Begierd dir zu dienen/ und dich in der Perſohn der Armen zu verehren.

Mein HErr! ich kan mir den Himmel ſicher eigen machen/ da ich denen Armen Gutes thue; und ſoll ich mich noch beſinnen/ ob ichs thun wolle/ oder nit?

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die noch in der Peyn/ weilen ſie vil zum Pracht angewendet/ womit ſie denen Armen hätten können verhülfflich ſeyn.

(a) *R. P. Purſelt. p. 2. Dominica ſecunda Advent. fol. mihi 8.*

4. Hornung.

Heiliger Andreas Corſinus, Beichtiger / und Biſchoff zu Feſula, auß dem Carmeliter-Orden.

ANdreas Corſinus beglückte diſe Welt mit ſeiner Geburt in der Stadt Florentz umb das Jahr Chriſti 1302. der Elteren Namen ware Nicolaus, und Peregrina : der Vatter auß dem Hochfürſtl. Hauß Corſini, die Mutter gleich hohen Herkommens/ alleinig beyde Erben-loß auß Unfruchtbarkeit; Dahero ſie ſich zu der ſeeligiſten Jungfrau mit einem Gelübd umb Erlangung eines Erbens verbunden. Der Frucht ſolches Gelübds erzeigte ſich auch bald/ dann Peregrina ward geſeegnet/ und brachte zur gehörigen Zeit ein Söhnlein / den man Andreas geheiſſen / weilen das Feſt deß heiligen Apoſtels Andreæ ſein Freudenvoller Geburts-Tag ware.

Kaum aber brache bey Andrea die Morgen-Dämmerung der aufgehenden Vernunfft an/ da zeigte ſich bald / was ohne Göttlichen Beyſtand unſer verderbte Natur würcke : Andreas ſchluge auſſer Schrancken / und lieſſe ſeinen Sinnloſen Begierden den völligen Zaum ſchieſſen/ mit groſſen Hertzenleyd ſeiner frommen Mutter/ die ihme dann einſtens nebſt einen groſſen Verweiß ihren gehabten Traum/ den ſie in letzter Nacht vor der Niderkunfft gehabt/ entdecket : allwo ihr in Schlaff vorkommen/ ſambt gebähre ſie einen Wolff/ welcher allgemach in ein Kirch eingeſchlichen / und allda in ein Lämmlein veränderet worden. Uber welche Entdeckung Andreas anfangs häfftig geſtutzet/ und gleich/ als kame er auß einen tieffen Schlaff zu ſich/ alsbald Muth/ und Gebärden geänderet/ der Welt Urlaub geben/ und den Carmeliter-Orden eingetretten im ſechzehenden Jahr ſeines Alters.

In diſen Orden fienge er an zu leuchten an Tugenden wie die Sonne / und ertheilte hiervon das Liecht anderen mit/ wie jene denen übrigen Stern-Liechteren. GOtt erwiſe beynebens/ wie angenehm ihme Andreæ heiliger Lebens-Wandel wäre / indeme er ihn mit der Krafft Wunderwerck zu üben begabet. Nach Verflieſſung etlicher Jahren burdete man Andreæ in dem Cloſter das beſchwärliche

Vor-

Vorſteher-Ambt auf; In deſſen Verwaltung wie Gottſeelig er ſich verhalten / wurde ſchwär fallen an Tag zu geben. Bald darauf/ als der Todt den Biſchoff zu Feſula auß diſer Welt gezucket / fielen ſammentliche Wahl-Stimmen auf Andream auß / der aber ſich vor ſolchen ſcheinbaren Laſt beförchtend in Geheim entwichen/ und in ein Carthäuſer-Cloſter drey Meil von der Stadt entlegen/ ſich verkrochen : GOtt hingegen zoge ſeinen Diener auß der Finſter herfür durch die Stimm eines unmündigen Kinds/ welches in Gegenwart der gantzen Cleriſey / ſo Andream zu ſuchen beſchäfftiget ware/ aufgeruffen : Der HErr hat Andream zum Vorſteher erwählet/ ſeher/ er bettet bey denen Carthäuſer-Vätteren!

Alsbald dann muſte Andreas die geflohene Biſchöffliche Würde annemmen/ und der Stadt Feſula einen geiſtlichen Ober-Hirten abgeben ; welches Ambt er auch Lobſamiſt zwölff Jahr verſehen / worauf ihn der HErr zur ewigen Belohnung abgeruffen im Jahr Chriſti 1373. in ein und ſibenzigiſten Jahr ſeines Alters/ wovon er drey und viertzig in den Orden zugebracht. Sein Bethlein wurde nach deſſen Hinſcheiden in einen hellen himmliſchen Glantz geſetzet/ und gabe der Leichnam einen überauß herrlichen Geruch von ſich/ erfolgten auch vil herrliche Wunderwerck.

AN diſem Tag im Jahr 1552. ſchreibet der heilige Franciſcus Xaverius an den Ehrwürdigen Pater Paulum, und gibt ihm Befehl/ daß er zwey Mit Glider der Societät / nemblich Franciſcum Gonzalez, und Micaëlem de Morales auß derſelbigen ohne weiteren Verzug entlaſſen ſolle. (a)

Wann der Heilige wahr nahme / daß einer ſeinem Beruff und Obligenheit nicht genugſam nachlebete / ware er fertig mit der Entlaſſung auß der Societät. So haben auch etliche ſagen därffen/ daß er weniger aufgenommen / als entlaſſen habe. Unter diſen befunden ſich/ die ſonſt bey den Königlichen Stadthalteren/und gemeinen Volck in groſſen Anſehen geweſen; Deßgleichen als Obere mit groſſen Lob denen Collegiis vorgeſtanden. Die er aber einmahl beurlaubete / hat er weder auf Anhalten der Königlichen Reichs-Verweſeren/ noch durch die Fürbitt eines anderen mehr aufnemmen wollen. (b)

In ſo beſchaffenen Sachen hatte er kein Abſehen auf die ſcheinbare Gaaben der Natur/ Wiſſenſchafft/ oder Hoffnung/ daß vermög ſolcher vil Seelen bekehret wurden; ſo fern der Entloſſene an der Tugend Mangel litte. Dann der heilige Apoſtel pflegte zu ſagen : daß die Geſellen JEſu nicht mit menſchlicher Witz/ und Klugheit/ ſonderen mit Göttlicher Krafft/ und dem Geiſt GOttes die Sünder bekehren müſten.

Es hielte ihn auch nicht ab der Abgang der Arbeiteren in Indien; maſſen ihme wenig/ doch vollkommene/ vil lieber/ als vil kaltſinnige wären. Offt widerholte er / daß vil Prediger / von welchen nicht wenig ſeynd bekehret / und in den Himmel geführet worden/ hingegen ſelbſt in der Höll ſitzten.

Sein Verlangen ware/ daß man in keiner Sach mehr Obſicht haben ſolle

in der Societät / als in Aufnemmung in dieſelbige. Ja er wolte / daß im Fahl zu denen Hauß-Aembteren keine taugliche ſeyn wurden / man ſich vil mehr deß Dienſts der Weltlichen gebrauchen ſolte.

(a) *l. 5. Epiſt. 12.* (b) *Barthol. in vit. S. Xav. l. 4. n. 71.*

Nicht in groſſer Zahl beſtehet die Macht / ſonder in der Tugend / und Tapfferkeit.

ES iſt beſſer / daß wenig Arbeiter ſeyn / und etwas nutzen / ſeynd die Wort deß heiligen Vatters in einem Send-Schreiben : als vil und nichtswerthige. (a) Und an einen anderen Orth ſagte er : daß zehen behertzte Soldaten beſſer zu gebrauchen ſeyn / als tauſend gemeine Hackenſchützen. (b)

Die Menge der Leuth / ſo der Arbeit ungewohnet / iſt ein Laſt / nicht ein Hüff : verhinderet mehr / als ſie nutzet. Die groſſe Leiber / ſeynd groſſen Wunden / und mehreren Kranckheiten unterworffen : wo vil Menſchen ſeynd / gibt es gemeiniglich vil Laſter.

Offt hat ein kleine aber tapffere Mannſchafft einen groſſen Hauffen geſchlagen : der eintzige Samgar nur mit einem Pflug-Eiſen erſchlug auf die 600. (c) Samſon allein ergreiffet einen Eſel-Kühn / erſchlaget darmit auf die 1000. (d) Jonathas / ein Sohn deß Königs Sauls mit ſeinem Schild-Jungen allein greifft das gantze Läger der Philiſtæer an / deren Volck / ſicut arena, quæ eſt in littore maris plurima, wie der häuffige Sand an dem Ufer deß Meers da lage / & factum eſt miraculum in caſtris : Und in dem Lager geſchahe ein Wunderthat. Jonathas und ſein Schild-Jung verwirren / zerſtreuen / und ſchlagen das gantze Philiſtæiſche Lager. (e) Der eintzige David / diſes zärtiſte Holtz-Würmlein erlegte auf einen Streich 800. Philiſtæer : ja den Goliath / diſen Fleiſch-Thurn / den das Frauen-Zimmer von Jeruſalem mit 10000. verglichen hat : Quia non eſt Domino difficile ſalvare vel in multis, vel in paucis. Maſſen GOtt leicht iſt / in vilen / oder wenigen zu retten / und zu obſigen. (f)

Alſo ſagt auch der heilige Xaverius : Deus æquè per paucos, ac per multos res moliri, quamvis magnas poteſt : (g) GOtt der HErr kan ſowohl durch wenig / als durch vil groſſe Sachen außwürcken. Nicht auf die Zahl / ſondern auf die Stärcke muß man acht haben. Sie ſeyn gleich wenig / wann ſie nur tauglich ſeynd. GOtt achtete den Abraham mehr als alle Paleſtiner : den Loth mehr / als alle die in den fünff Städten waren / an denen er ſeinen Grimmen außgelaſſen. Beſſer iſt ein eintziger Gottsförchtiger / als tauſend Gottloſe. (h) ſagt Eccleſiaſticus.

Ge-

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die da länger zu leyden haben/ weilen ſie auf Erden ihrer ſtandmäßigen Schuldigkeit nicht nachgelebet.

(a) *l. 4. Epiſt. 4.* (b) *ad Trinkell. die 12.* (c) *Jud. 3. 31.* (d) *Jud. 15. v. 15.* (e) *1. Reg. 13.* (f) *2. Reg. 23. v. 8.* (g) *in Ep. vet. l. 1. Ep. 7. fol. mihi 47.* (h) *Eccleſ. c. 16. v. 3.*

5. Hornung.

Heilige Agatha, Fürſtin.

DJe heilige Agatha, ſonſt auch Hildegardis benambſet/ ware hochadelichen Herkommens; hatte zum Ehe-Herrn Paulum Hildegardem, Pfaltz-Grafen der Kärnthneriſchen Pfaltz-Graffſchafft/ der ſie nachmahlen auß tobſinniger Eyferſucht/ von einer gottloſen Magd aufgehetzet/ unſchuldiger Weiß ſambt ihrer Cammer-Fräulein/Dorothea genannt/auß ſeinen Schloß Proßnitz an dem Drau-Fluß gelegen/ wie ein andere heilige Iddam, durchs Fenſter über den hohen/ und ſchrofechtigen Felſen hinunter geworffen; ſie wurden aber beyde durch Engliſche Beyhülff in dem Fall unverletzt erhalten/ und mit trockenen Fuß über den Drau-Fluß geführet. Worauf ſich die heilige Agatha mit ihrer Cammer-Fräulein nach ihrem Schloß/ Steina genannt/ begeben/ und allda etlich Jahr in gröſter GOttes-Forcht/ und Tugend zugebracht; auch zwey ſchöne GOttes-Häuſer/ eines zu Ehren deß H. Blut-Zeugen Laurentii, das andere der heiligen Jungfrau/ und Martyrin Margarithæ erbauet; nebſt dem/ daß ſie für Arme ein reiche/ und jährliche Spend daſelbſt geſtüfftet.

Den Lauff ihres heilig zugebrachten Lebens hat ſie im Jahr 1024. beſchloſſen/ eben an den Tag ihrer groſſen Namens-Patronin der heiligen Agathæ. Bey ihren glückſeeligen Todt hat man eine Engliſche Muſic und Stimm gehöret: ſo hat ſie auch GOtt ſowohl vor als nach dem Todt mit Wunderwercken ſcheinbar gemacht.

Entzwiſchen iſt die Göttliche Rach ihrem Ehe-Herren/ und der gottloſen Magd nicht außgebliben; indeme jener zur Straff ſeines Verbrechens das Geſicht verlohren/ doch ſelbiges wider erhalten/ als er zu Möchling GOtt/ und dem heiligen Paulo eine Kirchen erbauen laſſen. Die Magd hingegen iſt durch Göttliche Gerechtigkeit gleich nach beſchehener Verleumbdung in dem Stall/ wo-

hin ſie dem Vieh zu warten gangen/ ſambt einer Kuhe/ die ſie melckte/ wie auch der Stuhl/ auf dem ſie ſaſſe/ und die in dem Geſchirr gefaſte Milch zu Stein worden/ in eben der Stellung/ da ſie die Göttliche Hand getroffen.

Auf den Felſen/ auf welchen die heilige Fürſtin geſtürtzet worden/ wachſen noch heut zu Tag zu Sommers-Zeit ſchöne Lilien/ und Roſen hervor/ als wann ſie von menſchlicher Hand allda gepflantzet wären; ohne Zweifel ein ſeltſame Himmels-Gaab/ wordurch immerwährend die Unſchuld und Treu einer ſo heiligen Ehe-Gemahlin an diſen Steinen ſolte bewähret werden. Joan. Bollandus in Actis Sanctorum tom. 1. Febr. Item Germania glorioſa Viennæ Auſtr. Typis edita, Anno 1699.

AN diſem Tag im Jahr 1597. bekame der heilige Franciſcus Xaverius zu ſich in den Himmel drey glorwürdige Blut-Zeugen Chriſti/ als gleichſam drey purpurfarbe Roſen/ von den Japoniſchen Dornbuſch/ den er bey Lebs-Zeiten als ein Evangeliſcher Gärtner mit ſeinen Apoſtoliſchen Fleiß unermüdet gezüglet: obgedachte glorreiche Martyrer/ ſo die erſte auß denen Japoneſeren geweſt/ die in Europa mit offentlichen Ehren-Gepräng von Römiſchen Stuhl ſeynd angeſehen worden/ waren benanntlich Paulus Miki, Joannes de Gotto, Jacobus Kiſai, alle drey einverleibte Mit-Glider der Geſellſchafft JEſu.

Paulus Miki ein Sohn deß edlen/ und hochberühmten Fandaidonus, der bey dem Japoniſchen Kayſer Nobunanga ſehr beliebt/ ſeinen Ruhm erſtlich mit vilen Heldenthaten auf dem Schau-Platz deß Japoniſchen Kriegs bewehret/ nachmahlen auch ſelbigen mit einer Chriſtlichen Gottſeeligkeit verewiget hat; in deme er den H. Tauff angenoñen im Jahr 1568. ſambt ſeinen Sohn Paulo, mit dem ihne GOtt fünff Jahr vorhero zu Tennocuni im Königreich Ava geſeegnet hatte. Im eylfften Jahr übergab ihn der Vatter an P. Organtino S. J. ſelben zu beſſerer Tugend/ und allerhand Geſchicklichkeit anzuweiſen; als nun Paulus die freye Künſten ergriffen/ und allereit das 22. Jahr erreichet/ tratte er auß Verlangen ſich und andere GOtt zu gewinnen/ in die Geſellſchafft JEſu; darinnen er durch Lehr-reiche Schrifften und eyfrige Predigen nicht allein ſeinen Namen durch gantz Japon berühmt gemacht/ ſonderen durch vilfältige Bekehrung der Heyden die Heerde Chriſti mercklich vermehret hat.

Joannes de Gotto ein Japon von Chriſtlichen Elteren gebohren/ ein Zweig jung von Jahren/ aber voll der ſchönſten Blühe edler Tugenden: ward guter Lebens-Art halber und wohlgefälligen Gemüths zum Dienſt GOttes in die Societät angenommen/ und unterwiſe mit höchſten Eyfer die Jugend in Chriſtlichen Grund-Lehren unſeres Glaubens.

Jacobus Kiſai hatte mit dem Alter die Tugend gezeitiget/ darum er in vier und ſechtzigſten Jahr zur Ernde beruffen. Hat vil Zeit die Porten deß Collegii mit Demuth verſehen/ und ihme letztlich die Himmels-Thür eröffnet. War ſonders ergeben denen Geheimnuſſen deß leydenden/ und ſterbenden Heylands/ in deren ſüſſer Betrachtung er täglich ein Zeitlang ſich zu erquicken pflegte.

Diſe

Diſe edle Kämpffer ſeynd an den heutigen Tag in obgedachten Jahr ſambt noch 23. Chriſten/ darunter auch einige auß S. Franciſci Orden/ von deß Catholiſchen Glaubens wegen gemarteret / an die Creutz gehänget / und daran durchſtochen worden : haben in Hinaußführen ihre Roſenkräntz offentlich mit lauter Stimm gebettet. Als ſie deß Marter-Platzs/ ſo ein zimlich erhöchter Berg ware/ anſichtig worden/ und auf ſelben die ſchon abgetheilte Creutz wahrgenommen/ erhebte ſich bey allen ein allgemeines Lob-Geſchrey umb ſo herzliche Wohlthat / mit welcher ſie Chriſtus begnaden wolte / umb ſeinen Namen / und am gleichen Marter-Holtz / ihr Blut zu vergieſſen. Paulus Miki ruffte über laut : Heut iſt mein Oſter-Feſt! O was Gunſt-Gewogenheit hat mir der gütige GOtt erwiſen! nicht allein auß diſer Urſach / weilen ich mein Leben vor ihme dargeben mag; ſonderen auch/ und mehrentheils darumb/ weilen ich ſterbe an einem Freytag / an welchen gleichfalls ſein geliebtiſter und eingebohrner Sohn/ zumahl auch an einen Creutz / ja im drey und dreyßigſten Jahr ſeines Alters / gleichwie nun ich / an gleichen Holtz / und in gleichen Jahren vor uns Menſchen geſtorben iſt.

Der Vatter Joannis de Gotto trung ſich durch das Volck / von ſeinen Sohn den letzten Abſchid zu nemmen. Joannes ſeegnete ihn hertzlich/ und ſprach: Wiſſet/ mein Vatter/ und ſeyet deſſen wohl ingedenck/ daß ihr euch nichts ſo hoch/ nnd vil laſſet angelegen ſeyn/ als euer eigene Seeligkeit. Sparet doch kein Mühe/ ja wendet alle Sorg dahin/ daß ihr ſelbe einſtens überkommet. Eben recht mein Sohn (antwortet der Vatter) ſeye auch du deines theils gefliſſen/ daß du anjetzo diſen letzten Kampff ritterlich überſtehеſt / und ſterbeſt als ein beſtändiger Chriſt. Ich und dein Mutter ſeyn allbereit fertig dir in diſen Weeg nachzufolgen. Hiemit beurlaubte er Joannem; diſer aber hinterlieſſe ihme / zu einen ewigen Denck-Zeichen ſeinen Roſenkrantz.

Da alle ſammentlich den Kampff-Platz erreichet / griff man zur Sach / und wurde ein jeder an ſein beſtimmtes Creutz gehefftet; unter welcher Arbeit ein zehen jähriges Knäblein Ludovicus immerdar geſchryen : wo iſt dann mein Creutz? Ach/ wie verlang ich darnach! wo iſt doch mein Creutz! als es ihm nun gewiſen/ umbfieng ers mit beyden Armben / und hertzte es ſo beweglich / daß vil der Heyden ſich vor Thränen nicht enthalten möchten. Als ſich darauf die Scharff-Richter mit ihren Lantzen / oder Spieſſen ſehen laſſen / ſchrye die gantze Chriſtenheit ſo zu gegen war : JEſus! Maria! die Gecreutzigte aber empfiengen bald einen Speer-Stich zwerg durch das Hertz / benetzten den dürren / und biß dahin unfruchtbaren Hügel mit ihren heiſſen Blut zu nachfolgender Ernde/ davon ſie doch ſelbſt die erſte Roſen / aber ſtracks in den ewigen Garten überſetzet wurden. Ex Hiſt.

Glückſeeliger Todt diſer glorwürdigen Martyrer.

ES haben diſe glorwürdige Martyrer eine überauß groſſe Glückſeeligkeit überkommen/ ſintemahlen ſie gewürdiget worden / ihrem am Creutz ſterbenden HErren und Heyland gleichförmig zu werden/ welches auch denen Apoſtlen/ zween außgenommen/ nicht widerfahren iſt. Solcher groſſen Glückſeeligkeit aber theilhafftig zu werden haben ſie ſich möglichiſt darzu bereitet / und geſchickt; indeme ſie erſtlich alles Zeitliche verachtet/ hernach durch ſtäte Abtödtung ihnen gleichſam den Weeg zu einen ſolchen Todt gebahnet / welchen ſie in ihren täglichen Gebett verlanget/ und gewünſchet. O daß auch du eine Begürd in dir fühleteſt/ für die Ehr GOttes zu leyden/ und zu arbeiten.

Erwege / [illegible]ie Marter eigentlich in ſich / und in ihrer Weeſenheit ſeye: Erſtlich/ iſt ſie ein Werck der vollkommenen Liebe/ durch welches diſe heilige Martyrer Chriſtum ihren HErren/ und den Chriſtlichen Glauben ihrem Leib/ und Leben vorgezogen. Zum anderen/ iſt ſie ein Werck der wahren Chriſtlichen Tapfferkeit/ dahero diſe heilige Martyrer Hunger/ Kälte/ Gefängnuß/ groſſe Schmach/ endlich den Todt ſelbſten mit fröhlicher Gedult großmüthig außgeſtanden. Drittens / iſt ſie ein Werck deß GOttes-Dienſts / dann ſie ſich GOtt mit Leib / und Seel zu einem Brand-Opffer an dem Altar deß Creutzes aufgeopfferet haben. Erfreue dich ob diſen ihren Tugenden/ und folge ihnen zum wenigſten nach in Abtödtung deiner Sinnen/ und böſen Neigungen; beſchneide dieſelbigen/ und alles/ was dir verhinderlich iſt / dermahlen eins ein groſſe Cron im Himmel zu erlangen.

Betrachte letztlichen die Frücht diſer Marter/ deren die erſte iſt/ die Beſchützung der Catholiſchen Religion / dann was Chriſtus mit ſeinem Blut gekauffet / der heilige Xaverius mit ſeinem Schweiß gepflantzet / daſſelbe haben auch ſie mit ihrem Blut befeuchtet. Die andere Frucht iſt die Vermehrung der Chriſten / dann das Blut der Martyrer iſt gleichſam ein Saamen der Chriſtglaubigen. Drittens/ verdienen ſie durch ihre Marter in den Himmel die ewige Glory/ und auf Erden / daß ſo wohl ihnen / als ihren Gebeineren von der Catholiſchen Kirchen groſſe Ehr erzeiget wird. Lehrne auß diſen/ alle heilige Martyrer hoch zu ſchätzen/ und erweiſe ihnen alle ſchuldige Ehrerbietung.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die alldorten in denen peynlichen Flammen enthalten ſeynd/ weilen ſie auf Erden denen Gebeinen der heiligen Martyrer die gebührende Ehr nicht bewiſen.

6. Hör-

Digitized by Google

6. Hornung.

Heilige Dorothea, Jungfrau und Marthyrin.

DA unter denen Kayseren Diocletiano, und Maximiano die Anfeindung Christliches Namens noch immer fort anhielte / wohnete zu Cæsarea in Capadocia ein Jungfräulein Namens Dorothea, welche ein Christin / und von solcher Schönheit und Tugend ware / daß es schine / als hätten alle Leibs- und Seelen-Gaaben die Einkehr bey ihr allein genommen : Sie hatte noch zwey Schwesteren / Christettam, und Calistam genannt / die auch Christinen waren / aber nicht so tieff in der Standhafftigkeit gegründet / dann als sie sammentlich vor dem Land-Pfleger Sapritium beruffen / und deß Glaubens halber gepeyniget worden / seynd beyde Schwesteren in der Marter von Glauben abgefallen / denen nachmahls der Land-Pfleger Dorotheam übergeben / daß sie dieselbe gleichfahls abwendig machen solten. Aber an statt der Abwendigmachung hat die H. Jungfrau sie wider zum Glauben bekehret / und in der Marter beherzt gemacht. Deßwegen dise beyde Schwesteren in einen feurigen Kessel verbrennet / GOtt ihren Geist aufgeben haben.

Dorothea aber wurde an eine Folter außgespannet / darauf an denen Seithen mit brennenden Facklen gebrennet / nachmahlen hart geschlagen / und letztlich zum Schwerdt verdammt. Als man sie zur Richtstatt hinauß geführet / hat ein Advocat mit Namen Theophilus, die heilige Jungfrau spottweiß gebetten / wann sie in ihres Bräutigams Lust-Garten käme / solte sie ihm etliche Aepffel / oder Rosen darauß schicken. Die Jungfrau verhieß ihms / wann er glauben wolt. Da Dorothea auf der Richtstatt mit Freuden ihren Halß dem Scharff-Richter darstreckete / und diser das Schwerdt zuckte / kam ein Jüngling an / und bietet ihr in einer Schaalen drey schönste Aepffel / und so vil Rosen dar. Die Jungfrau befahle diſe Theophilo zu bringen / als versprochene Früchten auß dem Paradeyß ihres Göttlichen Liebstens / zu dem sie gleich nach abgeschlagenen Haupt abgeflogen / sich ewiglich mit ihme alldorten zu erfreuen.

Diſer seelige Hinscheydungs-Tag ware den 6. Hornung im Jahr Christi 304. Theophilus hingegen als er zu solcher Zeit Rosen sahe / kunte das himmlische Wunder-Zeichen nicht genug fassen / wurde zu Christo bekehret / darauf gleichfahls starck gepeyniget / und letztlich als ein Marthyrer enthauptet. Ex Surio.

AN diſem Tag im Jahr 1600. gienge zu den ewigen Freuden ab der Ehrwürdige P. Henricus Henriquez, deß heiligen Xaverii in Bekehrung der unglaubigen Indianer / getreuister Mitgehilff : wie dann der heilige Vatter in einen Send-Schreiben an S. Ignatium unter anderen von ihme folgendes gemeldet : Pater

Hen-

Henricus Henriquez ein Portugeß / und Mitglid unſerer Societät iſt ein Mann von außbündiger Tugend / und Beyſpil : er arbeitet in den Comoroniſchen Vorgebürg / und hat die Malabariſche Sprach dermaſſen ſchon ergriffen / daß er ſelbe nicht nur ſehr gut zu reden / ſondern auch zu ſchreiben weiß : der Urſachen willen er allein mehr / dann vil andere in den Weinberg deß HErren nutzet ; wegen ſein predigen / und lehren lieben ihn die neuglaubige Chriſten über die maſſen / und ſchätzen ihn auch ungemein hoch. Ich bitte derohalben meinen liebſten Vatter / er wölle einem ſo guten arbeitſamen Mann / und einem ſo nutzbaren Taglöhner in den Weinberg Chriſti / der den Laſt deß Tags / und Hitzes traget / mit ſeinen Vätterlichen Schreiben einen Troſt machen. (a) So vil der heilige Xaverius von diſen Apoſtoliſchen Mann / der fürwahr alles Lobs wohl würdig ware.

Wie er in die Societät eingetretten / hat er ſein Vätterliches Erb-Gut in 4000. Gold-Gulden beſtehend / gäntzlich unter die Arme außgetheilet. Seiner Zung ware er dergeſtalten Meiſter / daß er niemahlen einigen Menſchen auch nur mit einem Wörtlein beleydiget. In der Inſel Piſcaria vertratte er 53. Jahr die Stell eines eyfrigen Miſſionarii, und wurde insgemein der Comorienſer Apoſtel genannt. Vilmahlen hat er die Brachmanos, ſo derſelbigen Länder Götzen-Prieſter ſeynd / herauß beruffen auf eine Prob / die das Feuer ſolte erweiſen / weſſen Glauben der rechtmäßige ſeye : Umb deß Glaubens willen haben ihm die barbariſche Völcker mit einer kurtzen Ketten den Halß / und die Füß dermaſſen eng zuſammen geſchloſſen / daß er wie eine Kugel eingezogen / Tag und Nacht nebſt Erleydung noch vil anderer Ungemach alſo ligen müſſen / und diſes zwar gantzer drey Monath / biß er endlich nach Verflieſſung ſolcher Zeit erlöſet worden.

Sonſten hat diſer Ehrwürdige Mann vil Kirchen / und Spitäler in jenen abgelegenen Inßlen zum Nutzen deß Nächſten aufgerichtet / anbey dermaſſen vil und groſſe Verfolgungen erlitten / daß ſie alle ſchwärlich zu erzehlen : bey welchen allen er doch voll deß himmliſchen Troſts ware / ſo daß er zu ſagen pflegte : Wann jemand verſuchet hätte den himmliſchen Troſt / den man mitten in denen Verfolgungen umb deß Glaubens willen zu genieſſen habe / man alle Freuden der Welt für ſolchen Troſt nicht nemmen wurde. Als ſein letztes End herbey kommen / hat er alle Tag zwey mahl ſein / ohne dem gantz unſchuldiges Gewiſſen mit der H. Beicht zu reinigen geſuchet / damit er vor dem Richterſtuhl GOttes nur wohl gereiniget erſcheinen möchte. Diſes hat auch 20. Täg nacheinander gewehret / biß er ſeinen ſeeligen Geiſt aufgeben. Bey ſeinen Grab erhalten die / ſo ihr Zuflucht zu deſſen Vorbitt haben / vil Hülff und Gutthaten : dahero nicht ein geringer Zulauff dahin iſt / wie dann der Urſachen willen bey ſeiner Ruheſtatt vile Amplen angezündet werden / und der Menge nach Votiv-Zeichen als Proben / der erhaltenen Gutthaten daſelbſt zu ſehen ſeyn.

(a) *In Epiſt. S. Xav. l. 2. Epiſt. 9.* (b) *Annus dier. memmorab. Soc. JEſu.*

Wie

Wie ſich der Menſch zu dem Todt bereiten ſolle.

DJe groſſe Sorgfältigkeit / die der fromme Diener GOttes P. Henriquez in ſeinen Todbeth mit Durchſuchung ſeines unſchuldigen Gewiſſens erwiſen / gibt uns einen trefflichen Unterricht / wie wir uns zu den Tod / und darauf erfolgenden Göttlichen Gericht ſollen gefaſt machen; mit was für Embſigkeit wir unſer Gewiſſen ſollen durchſuchen / alle darinnen ſich befindende Mackel / und Sünden / durch widerholte reumüthige Beichten außtilgen / damit wir deſto reiner vor dem Göttlichen Richter erſcheinen mögen.

Es hat P. Henriquez vor ſeinem letzten End alle Tag zwey mahl ſein ohne dem gantz unſchuldiges Gewiſſen mit der H. Beicht zu reinigen geſucht / und diſes hat 20. Täg nacheinander gewähret / biß er ſeinen ſeeligen Geiſt aufgeben / dann er wuſte / daß er mit einen unendlich erleuchten / und ſcharffſichtigen Richter zu thun hätte / welcher nichts laſſet vorbey ſtreichen / welcher über alles Thun und Laſſen unſeres gantzen Lebens uns anhalten / und genau richten wird.

Diſes ſcharffſichtige Aug hat auch Philippum diſes Namens den Anderten Gottſeeligiſten Monarchen deß Spaniſchen Reichs dahin vermögt / daß er in ſeiner letzten Kranckheit innerhalb der letzten fünffzehen Tägen vierzehen mahl generaliter gebeichtet; damit er ſeine künfftige Verantwortung / und Rechenſchafft vor dem höchſten Richterſtuhl dardurch in etwas beſchleunigen / und ringer machen möchte. Es hat dahin vermögt jenen neubekehrten / aber in Chriſtlichen Tugenden bejahrten Chriſten in Japonien : welcher / als er erkranckt / und mehr auß Andacht / als Noth täglich gebeichtet / von ſeinen Beicht-Vatter gefraget worden / warum diſes geſchehe? Worauf er geantwortet : Pater, auß Urſachen / weilen ich nur einmahl zu ſterben habe : wann ich öffter zu ſterben hätte / wurde ich mich diß-fahls nicht ſo vil bekümmeren / weilen ich beym andernmahl könte verbeſſeren / was beym erſtenmahl gefählet wäre; da ich aber nur einmahl muß ſterben / wann ichs darbey wurde überſehen / blibe mir keineswegs übrig den Fehler zu verbeſſeren; alſo auch / weilen eines guten Tods ſterben ein ſo angelegentlicher Handel iſt / woran das ewige Leben hanget / beichte ich ſo offt / als immer noch möglich / eines ſeeligen Tods mich / ſo vil an mir iſt / zu verſicheren. (a)

Wer dem Fegfeur entrinnen will / befleiſſe ſich durch eine vollkommene Beicht die Mackel der kleiniſten läßlichen Sünden außzutilgen. Ein kleines Stuck Eiſen iſts umb einen Rigel / verrigelt doch die Thür / daß niemand hinein kan; wenig Tröpflein Vitriol ſäuren einen gantzen Becher Julep : ein wenig Höffel den gantzen Taig : ein geringer Mangel / wie wir ſelben darfür anſehen / verſchlieſſet uns den Himmel.

Es ſagt die ewige Wahrheit bey dem Propheten Sophonias : Erit in tempore illo, ſcrutabor Jeruſalem in Lucernis. Es wird ſich in jener Zeit begeben / daß ich Jeruſalem wird mit Laternen durchſuchen : das iſt / wie es der heilige Bernardus außleget / in dem Gericht / will ich in der Seel alles ſo genau durch-

ſuchen/ als wann ich Facklen/ und Liechter darzu angezündet hätte; veluti lucernæ lumine admoto, ſeynd die Wort deß heiligen Lehrers.

Bey diſer genauen Unterſuchung dann ſich ſicher zu ſtellen iſt das beſte Mittel/ das Sacrament der Pœnitenz, und Buß fleißig an die Hand zu nehmen/ dann es iſt die H. Beicht der Fluß Jordan/ ſo uns von dem Außſatz unſerer Sünden reiniget. Vade & lavare ſepties in Jordane, & recipiet ſanitatem caro tua, atque mundaberis, hat es geheiſſen bey dem Naaman Syrus: Gehe hin/ und waſche dich ſibenmahl in dem Fluß Jordan/ ſo wird dein Fleiſch widerum geſund/ und du wirſt gereiniget werden. Alſo auch laſſet uns offt in dem Jordan der H. Beicht waſchen/ ſo werden wir rein werden vor den Augen unſeres genauen Richters.

Es iſt das Sacrament der Pœnitenz, und Buß/ wie das rothe Meer: in dem rothen Meer iſt erſäuffet worden Pharao ſambt ſeinen Heer-Wägen/ und Reuteren. In dem Sacrament der Buß werden ertränckt alle Sünd/ und Laſter: Projiciet in profundum maris omnia peccata noſtra. (b) GOtt wird in die Tieffe deß Meers werffen alle unſere Sünden. Pharao zoge an mit allem ſeinem Heer/ mit groſſer Macht/ daß das Volck Iſraël erſchracke/ maſſen es kein Außflucht/ vor ſich das rothe Meer/ hinter ſich die Pharaoniſche Kriegs-Macht ſehen muſte. Moyſes aber machte ihnen ein Hertz/ und ſprache: Ægyptios, quos nunc videtis, nunquam ultra videbitis uſque in ſempiternum. Die Ægyptier/ die ihr dermahlen ſehet/ werdet ihr forthin nicht mehr ſehen in alle Ewigkeit/ alle werden erſäuffet werden in dem rothen Meer. Alſo und ebner maſſen die Sünden/ ſo in das rothe Meer der Pœnitenz, und Buß eintretten/ und hinein kommen/ werden dermaſſen mit der Krafft deß Bluts Chriſti JESU überſchwemmet/ und vertränckt/ daß ſie in Ewigkeit nicht mehr zuruck ſich ſtellen können.

Im rothen Meer ſeynd bey einem alle ertruncken/ nicht einer iſt darvon kommen/ und entrunnen/ der hätte ſagen mögen/ wie es anderen ergangen wäre: Nec unus quidem ſuperfuit ex eis. In dem Saceament der Buß werden erſäuffet alle Sünden/ nicht einige bleibet über/ und kommet darvon; geſtalten GOttes Gnad/ ſo mittels diſes Sacraments in die Seel hinein gehet/ verjaget alles/ was GOtt zu wider/ und die Seel zu einer Feindin GOttes machen kan.

Verlangeſt du demnach rein/ vor denen Augen deß ſcharffſichtigen Göttlichen Richters zu erſcheinen/ ſo waſche dich fein offt in diſem rothen Meer/ beichte auch die kleiniſte Fehler/ und Mängel/ und folge in diſem Stuck nach dem Königlichen Propheten David, da er geſprochen: Scopebam ſpiritum meum. Ich köhrete auß meinen Geiſt. Köhre auch du auß durch die heilige Beicht alle Winckel deines Gewiſſens/ laſſe nicht das mindiſte Spinn-Gewöb einer kleinen Unvollkommenheit dahinden/ ſo wirſt du einen ſicheren Tod/ und freudiges Gericht haben bey deinen Göttlichen Richter.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen in Fegfeur/ die anjetzo ihre kleine Fehler/ und Mängel abzubüssen haben/ weilen sie selbe auß Nachläßigkeit zu beichten unterlassen.

(a) *R. P. Alphonſ. de Antrade Soc. JEſu in Gnom. S. Thereſ. 5. §. 5.* (b) *Mich. 7.*

7. Hornung.

Heiliger Richardus, König in Engeland.

S. Richardus König in Engeland / und Hertzog in Schwaben / ein Schweſter Sohn Königs Offonis, als er auß ſeiner Gemahlin Bonna, einer Schweſter deß heiligen Bonifacii Ertz-Biſchoffen zu Mayntz/ Wilibaldum den Biſchoff zu Aichſtätt / und Wunibaldum den Abbt zu Heydenheimb / ſambt der hochberühmten heiligen Jungfrau Walburga der Abbtißin erzeuget hatte : iſt er ein Verachter der Welt worden/ hat ſein Vatterland verlaſſen/ das irrdiſche Königreich umb das himmliſche vertauſchet / die zeitliche Cron für die ewige hindan geſetzet/ das Purpur-Kleyd außgezogen/ und ein ſchlechtes Pilger-Röcklein angeleget/ den Scepter verlaſſen/ und einen Stab darfür in die Hand genommen/ auch in ſo geringen Aufzug/ als er ſeine heilige Tochter Walburgam bey ihrer ſeeligiſten Frauen Mutter Bonna zu Hauß gelaſſen/ eine Pilger-Reiß mit ſeinen zwey Söhnen gen Rom angeſtellet/ und erſtlich nach überſchifften Meer (auf welcher Schiffahrt er ein ſehr ungeſtümmes/ und allen den unvermeidentlichen Untergang antrohendes Ungewitter mit ſeinem durchtringenden Gebett geſtillet) nacher Mayntz kommen / daſelbſt er bey ſeinen H. Schwager den Ertz-Biſchoffen ſeine zwey bey ſich habende Söhn / Wilibaldum nemblich/ und Wunibaldum gelaſſen / ſich aber von dannen weiter erhebet / umb die H. Oerther / und Kirchen der Apoſtel zu beſuchen.

Als er nun zu dem Ende durch lange/ und gefährliche Reiſen den Weeg über das Gebürg genommen / iſt er nach vilfältigen Beſchwärnuſſen deß Hungers / Durſt/ Kälte/ Hitz/ und Froſt zu Luca, einer Stadt in Hetruria, angelanget; in welcher Stadt er erkrancket / und daſelbſt ſein Seel zur ewigen Belohnung gen Himmel geſchicket. Sein Leichnam wurde in der Kirchen S. Fridigani beerdiget / allwo er mit vilen Miracklen/ und Wunderzeichen leuchtet; die Stund ſeiner Gottſeeligen Entſchlaffung hat ſich begeben den 7. Hornung im Jahr Chriſti 750. unter

Regierung Pabſts Zachariæ. Auß ſeiner Grabſchrifft / mit welcher er beehret worden / kunte die nachkommende Welt leicht abnemmen / wer Richardus geweſen / woher er kommen / welches ſeine Kinder geweſt. Die Grabſchrifft auß dem Lateiniſchen lautet zu Teutſch alſo :

Allhier ligt begraben Richardus,
Der in Engeland Königlichen Scepter geführet /
Jetzund beſitzet er das Reich der Himmlen.
Das Reich hat er verlaſſen / um Chriſti Willen all das Seinige nicht geachtet.
Hat alſo uns einen Heiligen zugeſchicket.
Es ware diſer ein Vatter der H. Walburgæ, wie nicht weniger der H. H. Wilibaldi, und Wunibaldi.
Welche wir wünſchen /
Daß ſie bey GOtt unſere Vorbitter verbleiben.

AN diſen Tag im Jahr 1550. erbete die Schlüſſel Petri, Julius der Dritte diſes Namens Römiſche Pabſt. Diſer heiligiſte Kirchen-Vatter ſetzte Zeit ſeines Pabſtthums vil nutzliches in der Kirchen an : unter anderen confirmirte er / und beſtättigte aufs neu die von dem H. Ignatio de Loyola aufgerichtete Societät JEſu, ſo ſein glorwürdigiſter Vorfahrer Paulus der Dritte diſes Namens Römiſche Pabſt ſchon vor ihme confirmiret.

Was für Freud / und innerlichen Hertzens-Troſt der heilige Xaverius, als der Societät JEſu (nach Petrum Faber) erſtes Mit-Glid / auß ſolchen Päbſtlichen Beſtättigungen geſchöpffet / kan anderſt nicht / als mit denen eigenen Worten Xaverii erkläret werden; diſe lauten in einen Send-Schreiben an ſeine Mit-Brüder nach Rom alſo : Unter anderen vilfältig- und außbündigen Troſt / welchen ich täglich empfange / empfinde ich keinen gröſſeren / als die Gewißheit der Beſtättigung unſeres Orden-s-Stands durch das höchſte Anſehen deß Stadthalters Chriſti. Sage demnach GOTT unendlichen Danck / daß er die ſeinem Diener Ignatio in Geheim angezeigte Lebens-Art hat durch das ſichtbarliche Oberhaupt ſeiner Kirchen veſt / und beſtändig auf Erden zur ewigen Gedächtnuß / und Nutzen der Nachwelt machen wollen.

Wañ man alle jene Wörter / in welche die Liebe Xaverii gegen der Societät außgebrochen / anziehen ſolte / wäre nothwendig vil ſeiner Briefen hieher zu ſetzen / wollen uns aber begnügen laſſen mit dem Beſchluß eines auß ſeinen Send-Schreiben / allwo er alſo herauß brichet : Mache ich einen Anfang von unſerer Geſellſchafft JESU zu reden / weiß ich kein End zu finden wegen Gröſ-

Digitized by Google

ſe der Frölichkeit: In Erachtung dann/ daß ich dermahleins ein Beſchluß mache/ bekenne ich treu/ und aufrichtig allen auß diſer Geſellſchafft: Si oblitus unquam fuero tui Societas JESU, oblivioni detur dextera mea: Solte mir zu einer Zeit ein ſträffliche Vergeſſenheit die Geſellſchafft JESU auß dem Hertzen/ und Angedencken nehmen/ ey ſo will ich auch gern meiner rechten Hand vergeſſen/ krafft dero ich ſolches ſchreibe. Alſo iſt billich/ daß ich es unverhollen bekenne/ weilen mir GOtt durch eure Verdienſten Gnad verlihen/ daß mein Geringfähigkeit verſtehen möge/ was ſie diſer Geſellſchafft jederzeit ſchuldig bleiben werde.

Alſo hoch ſchätzte der heilige Xaverius ein Sohn Ignatii, und der Societät JEſu zu ſeyn. l. 2. Epiſt. 6.

Kindliche Neigung eines Ordens-Geiſtlichen gegen ſeinen Orden.

DJe Erforſchung diſes Punctens/ ob einer ein kindliche Neigung zu ſeinen Orden trage/ ſcheinet zwar von geringen Nachtruck zu ſeyn/ da er doch ein wichtiger Punct iſt/ deſſen Mißbrauch ſo ſchädlich wäre/ daß/ wer in ſelben ermanglen thäte/ ſicher ſeyn wurde/ daß er auf den Weeg der Vollkommenheit nit weit fortkommen wurde; dann gleichwie der jenige niemahlen einen guten Mahler/oder Welt-Weiſen abgeben könte/ der keine groſſe Lieb zu diſer Ubung truge/ und darinnen ſich nicht erluſtigte/ alſo wird niemahlen ein guter Geiſtlicher ſeyn/ der nicht ſeinen Orden inniglich liebet/ welches in der Lieb deren von GOtt vorgeſchribenen Geſätzen beſtehet.

Und wie ſoll nicht der jenige/ der da den Geiſt GOttes hat/ diſen Weeg und diſe Geſätz lieben/ die ihm GOtt zum einigen/ und wahren Mittel ſeines Heyls vorgeſchriben hat/ durch welches er unendliche Wohlthaten empfangen ſoll? Mit diſem Liebs-Geiſt ſtärckete ſich David in Bewahrung deß Göttlichen Geſatzes/ als er ſagte: Et levavi manus meas ad mandata tua, quæ dilexi, & exercebar in juſtificationibus tuis. Und ich hube meine Händ auf zu deinen Geboten/ die mir lieb waren/ und übete mich in deinen Satzungen. Pſalm. 118. Dergleichen deutet er an in vilen anderen Orthen/maſſen die Lieb deß Geſatz ein nöthige Bedingnuß ſeiner Erfüllung iſt/ in welcher Lieb/ daß er ſich übte/ erweiſet er in diſen gantzen Pſalm gar anmüthig und embſig.

Es ſolle ein jeglicher Geiſtlicher ſicher ſeyn/ daß er von GOtt zu einen heiligen Orden ſeye beruffen worden/ und weilen er darinnen würcklich ſeine Profeſſion gemacht hat/ iſt es ein augenſcheinliches Zeichen/ daß ihme GOtt von Ewigkeit her diſen eintzigen Weeg gebahnet habe/ darauf er ſeelig werden ſolle; ſo nun ihme GOtt diſen/ und keinen anderen vorgeſchriben hat/ wie wird er nicht ſelbigen als die eintzige Straſſen alles ſeines Guten ergreiffen? wie wird er nicht diſe

Mutter lieben/ in dero Kleydung (wann er ſie anderſt würdig tragen wird) es zu deß groſſen himmliſchen Königs Hochzeit wird eingelaſſen werden.

So ſolle dann ein Geiſtlicher ſein Ehr in dem ſetzen/ daß er ein frommer Geiſtlicher / und Sohn ſeines Ordens ſeye/ deſſen Kleyd er antraget / und bevorab ein wahrer Jünger Chriſti in der Nachfolg ſeiner Demuth/ welche der ewige Vatter mit dem Sitz zu ſeiner Rechten erhöhet/ und deßwegen einen Namen beygeſetzet/ der nach Außſpruch deß Apoſtels/ im Himmel/ und auf Erden/ und unter der Erden knyefällig wird angebetten.

Folge diſen Fußſtapffen : erfreue dich GOtt/ und deinen Ordens-Stüffter zum Vatter / und deine Ordens-Genoſſene zu Brüder zu haben/ ſo wirſt du von allen geehret/ und geliebet werden/ und wird dich GOtt auch im Himmel und auf Erden für den Seinigen erkennen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen jener Ordens-Geiſtlichen/ die zu büſſen haben/ weilen ſie nicht genugſame Hochſchätzung gegen ihren heiligen Orden getragen.

8. Hornung.

Heilige Marina, Jungfrau.

VOn denen Elteren diſer heiligen Jungfrauen iſt mehr nicht wiſſend/ als daß ihr Vatter diſes ſein eintziges Töchterlein/ da es noch minder-jährig ware/ einem ſeiner nächſt Anverwandten in die Obſorg übergeben / ſich aber nach beurlaubter Welt/ und alles Zeitlichen in ein Cloſter/ ſo bey 30. Meil abgelegen/ verfüget/ allwo er ein heilig-mäßiges Leben geführet/ auch dem Cloſter wegen ſeiner guten Brauchbarkeit vil genutzet/ weßwegen ihn dann der Vorſteher deß Cloſters vor anderen liebte : Einsmahls als ihne der Abbt faſt traurig/ und betrübt geſehen/ auch die Urſach diſer Traurigkeit zu wiſſen verlangte/ entdeckte er ihm ſolche/ mit Vermelden/ wie er nemblich ein kleines Söhnlein hätte (es wolte der Vatter nicht ſagen / daß es ein Töchterlein wäre) ſo er in der Stadt hinterlaſſen / deſſentwegen er ſich dann faſt beſorge/ und bekümmere.

Der Abbt/ ſo den Vatter nicht gern auß dem Cloſter entlaſſen/ und ihn doch ſeiner Traurigkeit entheben wolte/ hieſſe ihn das vermeynte Knäblein abhollen/und mit ſich in das Cloſter bringen/ daß es alldorten auferzogen wurde; welches der Vatter auch gethan/ dem Töchterlein Manns-Kleydlein angelegt/ und es an ſtatt Marina, Marinum geheiſſen : In ſolchen Stand dann erreichte das Kind 17. Jahr/

und

und empfienge von ſeinem Vatter vil heylſame Lehr-Puncten. Immittels ſtarb der Vatter/ Marina hingegen verblibe in dem Cloſter/ lebte darinnen in aller Unſchuld/ und wurde tauglich erkennet das Allmoſen/ und andere Nothdurfft vom Land ins Cloſter zu bringen. Unter ſolcher Zufuhr begab es ſich / daß eines Edelmanns Tochter (andere wollen eine Würths Tochter) diſe Marinam, ſo jedermann für einen Mann gehalten / und Marinum genennet/ verſchreut gemacht / als hätte er ſie geſchwängeret. Marina hätte der Lug das Maul leicht verſtopffen können / ſchwig aber ſtill darzu/ und gedultete/ daß ſie als ein Schandfleck deß Geiſtlichen Ordens auß dem Cloſter verſtoſſen wurde; hielte ſich darauf 3. Jahr vor deſſen Thor auf/ und lebte vom Allmoſen : ernährete auch darüber 2. Jahr das Kind davon. Endlich nach langer Gedult wurde ſie wider ins Cloſter eingenommen / mit dem Geding/ daß ſie alle ſchlechtiſte Hauß-Arbeit darinn ihr lebtag verrichten ſolte : welches ſie biß zum End deß Lebens willig gethan. Nach ihrem Tod fand man/ wer ſie wäre : wurde auch deß Edelmanns Tochter mit dem Teufel beſeſſen / bekennete ihr Schuld / und iſt bey Marinæ Grab von ihrem hölliſchen Gaſt erlediget worden. Ex Pet. de Natal. l. 5. c. 10. 8. Item ex Herib. Rosvveyd. Soc. J. vit. Patr.

AN diſem Tag (das Jahr iſt unbekannt) ſchribe der heilige Xaverius auß Cocin / an den Ehrwürdigen P. Simon Rodriquez nacher Portugall / und berichtet ihm / wie er unlängſt zwey Brief abgefertiget / einen an Seine Königliche Catholiſche Majeſtät in Portugall / den anderen an ſeinen in GOtt geliebtiſten Vatter Ignatium; bey deme er in ernannten Schreiben bittlich angeſucht/ daß er Patri Simoni Verlaub ertheilen wolle/ ſambt noch etlichen Mit-Geſellen auß der Societät ſich in Indien zu begeben; Zumahlen hierdurch dem Chriſtlichen Weeſen daſelbſt ein ſehr groſſer Nutzen kunte geſchaffet werden.

In dem erſteren Schreiben hingegen an dem König/ ware ſein Anſuchen geweſt/ Seine Majeſtät möchten ſich/ forderiſt zu GOttes Ehren belieben laſſen/ etwelche Häuſer in Indien aufzurichten/ worinnen ſowohl ernähret/ als auch in denen Glaubens-Sachen / und anderen Nothwendigkeiten unterrichtet wurden die arme Vatter / und Mutter-loſe Kinder/ abſonderlich die Portugeſiſche Waißlein/ deren Elteren daſelbſt in den Dienſten deß Königs ihr Leben gelaſſen.

Beyde Innhalt der Brief befahle der heilige Xaverius ſeinem lieben Patri Simoni Rodriquez auf das eyfrigiſt/und zwar einerſeits/ daß er dem König mündlich die Angelegenheit der armen Wayſen möchte nochmahlen nachtrucklichiſt anbefehlen; andererſeits/ auf daß er ſich nicht ſaumen wolle nach erhaltener Erlaubnuß von dem heiligen Stüffter ſeine Reiß in Indien vorzunehmen.

Letztlich verlangte in diſem Schreiben der heilige Vatter/ daß P. Simon von Rom auß für die Einwohner zu Cranganor außwürcken ſolte einen jährlichen vollkommenen Ablaß / allermaſſen daſelbſt zwey GOttes-Häuſer ſeyn : eines zu Ehren deß heiligen Thomæ deß Apoſtels : das andere zu Ehren deß heiligen Jacobi;

bi; in welchen GOttes-Häuſeren die Andacht der Chriſten ſehr eyfrig: ware alſo das Verlangen deß heiligen Vatters/ daß auf beyde Feſt-Täg ernannter Heiligen ein vollkommener Ablaß außgewürcket wurde / damit auf ſolche Weiß die Neuglaubige zur Andacht angeeyferet/ und dardurch der geiſtliche Frucht vergröſſeret wurde. In Epiſt. vet. l. 2. Epiſt. 11.

Der Ablaß iſt ein hochſchätzbarer geiſtlicher Gnaden-Schatz.

INdem der heilige Franciſcus Xaverius umb Außwürckung eines jährlichen vollkommenen Ablaß für die Einwohner zu Cranganor ſich beworben/ hat er ſie hierdurch eines ſehr groſſen Seelen-Schatz theilhafftig zu machen geſuchet; dann der Ablaß iſt eine Schanckung/ oder Nachlaſſung der zeitlichen Straff/ welche nach erlangter Verzeyhung der Schuld würcklicher Sünden halben übergebliben; welche Nachlaſſung/ und Schanckung beſchihet/ indem abſonderlich angewendet wird der Uberfluß der Verdienſten JEſu Chriſti unſeres Heylands / und der fürnehmſten Heiligen GOttes / auß und durch den Gewalt/ welcher/ diſes zu thun/ in der Kirchen iſt.

Indeme nun unſer Erlöſer den Uberfluß ſeiner Verdienſten uns alſo will zukommen laſſen/ daß wir unſeren Abgang mit ſeinem Werth erſetzen/ ſolle eines jedwederen Chriſten gröſte Sorg dahin zihlen/ damit er den Ablaß/ ſo vil ihm möglich iſt / gewinne/ auf daß er ſeine verdiente Straffen erringere / und vollkommen abzahle.

Du ſageſt zwar etwan/ es brauche nicht wenig/ wann ein vollkommener Ablaß ſolte gewunnen werden; wie dann zu den kleinen Kirchlein Portiuncula einsmahls eine groſſe Menge Volck ankommen/ den vollkommenen Ablaß zu erhalten / auß ſo vilen aber nur ein einziges altes Mütterlein diſer Gnad dazumahl theilhafftig worden. Diſes muß dich nicht erſchröcken/ noch kleinmüthig machen. Das bekandte Exempel redet freylich laut / und zeiget an / daß zwar vil lauffen / aber wenig das Zihl erreichen. Die auß der Kirchen zuruck kommende ſagen zuweilen/ ſie haben den vollkommenen Ablaß gewonnen/ darneben haben vil auß ihnen GOtt dem HErren die Straff-Ruthen nicht gar auß den Händen gewunden.

Gleichwohl muſt du zu deinen Troſt wiſſen/ daß obſchon der vollkommene Ablaß von vilen nicht gar gewunnen wird/ jedoch die angewendete Mühewaltung nicht für vergeblich zu halten ſeye : dann man gewinnet gleichwohl etwas; und iſt ja freylich für ein groſſes zu halten/ wann man zehen/ zweyntzig/ ja wohl auch fünfftzig/ und hundert Jahr deß ſo heiß-brennenden Fegfeurs außlöſchen kan; ohneracht die völlige Befreyung von demſelben nicht gar mag außgewürcket werden.

O mein GOtt! wie wunderbarliche Erfindungen hat dein Liebe/ damit du gegen uns ſündhafften Menſchen könneſt gnädig ſeyn. Wir ſeynd dir ſchuldig/ und du wilſt für uns bezahlen. Wir ſeynd ſtraffwürdig/ du wilſt uns von aller Straff befreyen.

Ach!

Ach! was für Menſchen ſeynd jene/ welche ſolches Schatz kunten theilhafftig werden/ und nicht wollen!

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche im Fegfeur länger zu büſſen haben/ weilen ſie ſich deß Ablaß nicht haben theilhafftig gemacht.

9. Hornung.

S. Apollonia, Jungfrau/ und Marthyrin.

Als umb das Jahr Chriſti 249. Decius, auß Oeſterreich gebürtig/ zur Römiſchen Kayſers-Cron gelanget/ fangete er mit ſeiner Regierung an eine grauſame Verfolgung wider das Chriſtenthum/ und zwar die achte an der Zahl. Unter diſer greulichen Verfolgung büſſete das Leben ein der heilige Maximilianus Biſchoff zu Enns in Oeſterreich/ Agatha die heilige Jungfrau auß Sicilien/ und andere mehr/ unter denen auch ware Apollonia eine Jungfrau berühmtiſter Tugenden/ und geſtandenen Alters/ gebürtig zu Alexandria: diſe/ als man ſie zwingen wolte die Götzen zu verehren/ hat ſie dieſelbige verachtet/ mit Vermelden/ man ſolle JEſum Chriſtum den wahren GOtt verehren. Deſſentwegen die gottloſe Henckers-Knecht ihre Wangen grauſamlich mit Backen-Streichen hergenommen/ auch alle Zähn ihr auß dem Mund geſchlagen/ anbey ein groſſes Feur in der Vorſtadt aufgemacht/ mit der Betrohung: ſie ſolte entweder Chriſto auf der Stell abſchwören/ oder lebendig verbrennet werden; die behertzte Heldin antwortete: ſie wäre bereit einen jeglichen Tod für den Glauben JEſu Chriſti außzuſtehen. Derohalben als man ſie verbrennen wolte/ iſt ſie ein wenig ſtill geſtanden/ gleichſam bedachte ſie ſich/ was zu thun wäre; da ſie ſich indeſſen gählings auß ihren Händen geriſſen/ und voll deß innerlichen Antribs von Heil. Geiſt behertzt in das Feuer geſprungen; alſo/ daß auch die Peyniger ſelbſten erſchracken/ daß ein Weibs-Bild ſolte gefunden werden/ welches bereitwilliger wäre das Leben zu laſſen/ als der Feind daſſelbige zu nemmen. Sokher Geſtalten ware der Leib bald verzehret/ der reine Geiſt aber fuhre gen Himmel zu der ewigen Martyr-Cron im Jahr Chriſti 252. den 9. Tag Hornungs. Ex Euseb. l. 6. Hiſt. Eccleſ. c. 34.

Kayſer Decius bekame hernach von dem gerechten GOTT auch ſeinen Theil/ und muſte noch in diſem Leben die wohlverdiente Straff ſeiner Grauſamkeit empfindlich fühlen; dann in einen Treffen/ ſo er mit ſeinen Feinden gehalten/ wurde

er in einen Moraſt gejagt/ worinnen er mit dem Pferd ſtecken gebliben/ und von dem Feind erſchlagen worden/ nachdem er ſich deß Kayſerlichen Gewalts und Namens gar ein kurtze Zeit erfreuet/ und hat nach ſeinem Tod ſein Cörper nirgends gefunden werden können.

AN diſem Tag im Jahr 1621. überkame das Schifflein Petri zu verwalten Gregorius diſes Namens der Fünffzehende Pabſt. (a)

Von diſem Ruhmwürdigiſten Stadthalter Chriſti wurde der heilige Franciſcus Xaverius ſehr geehret/ indeme er von ihme für einen wahrhafftig Heiligen/ und außerwählten GOttes außgeſprochen/ und in der Chriſtlichen Welt außgeruffen worden.

In einen Send-Schreiben/ ſo Gregorius an den Durchleuchtigiſten Fürſten/ und Hertzogen zu Neuburg abgehen laſſen/ meldet erſtgedachter Römiſche Pabſt von dem heiligen Xaverio alſo: Es müſſe ſowohl diſer Erd-Creyß/ als der unter uns iſt/ bekennen/ daß jeder vil Gutthaten von diſen Heiligen empfangen. (b)

Sonſten waren Gregorii, mit anderen Stadthalteren Chriſti einhellige Außſprüch: Der heilige Xaverius ware ein Apoſtoliſcher Abgeſandter deß heiligen Römiſchen Stuhls: mit vilen Gnaden/ und Wunderthaten von GOtt begabet: mit fürtrefflichen Tugenden gezieret/ auß welchen wie ein ſchöner Morgen-Stern ſonderlich herfür glantzet die Liebe.

Ein Mann gleichförmiger dem Himmliſchen/ als dem Irrdiſchen: deß Chriſtlichen Reichs Verfechter/ welcher nicht minder/ als die groſſe Apoſtel gewürcket: Ein Mann das Evangelium zu predigen von GOtt erkiſen/ und mit Krafft von oben gezieret: Der mehr der Catholiſchen Kirchen/ als alle Griechen/ und Römer ihrem Reich unterworffen: deſſen Gemüth die gantze Welt zu eng geweſen: mit Ruhm der Heiligkeit/ und Glantz der Verdienſten hochgepryſen.

Ein Apoſtel neuer Völcker/ und unbekannter Landſchafften/ mit einhelliger Stimm der gantzen Chriſtenheit genannt: unzahlbare ſchwäriſte Arbeit/ und Lebens-Gefahr zu Land/ und Waſſer wegen der Seelen-Heyl gelitten.

Deſſen Namen bey allen Völckeren von GOtt glorwürdig gemacht wird.

Mit der Gnad der Weiſſagung reichlich begabet: aller Kranckheiten wunderthätiger Artzt.

Auferwecker der Todten: durch ſchwäriſte Arbeiten zu Erweiterung deß Chriſtenthums verzehret ꝛc. ꝛc. (c) Lauter ſcheinbare Ehren-Titul/ mit welchen Gregorius diſer glorwürdigiſte Stadthalter Chriſti den heiligen Xaverium beehret.

(a) *Palatius.* (b) *Turſel. l. 7. c. 4.* (c) *Turſel. l. 7.*

Wahr-

Wahrhaffte Liebe GOttes.

OB gleich der heilige Xaverius mit ſo vilen herꝛlichen Tugenden gezieret ware / als das Firmament mit ſchimmerenden Stern-Liechteren / ſo funcklete doch auß allen denenſelbigen nach Zeugnuß Pabſts Gregorii XV. die Liebe ſonderlich herfür.

Was vor ein Lieb hat wohl zu Chriſto gehabt jener / ſo von Nidergang biß zum Aufgang der Sonnen geloffen / Chriſtum zu verkündigen? was für ein Lieb muß jene geweſen ſeyn / welche ihn ſo vil Meer durchſchiffen / ſo vil Länder durchwanderen gemacht hat? die ſich weder von denen Felſen / oder Gefahren / noch von dem Tod ſelbſten hat auffhalten laſſen / allein das Reich GOttes zu erweiteren?

Paulus der groſſe Völcker-Prediger / dem vor Liebe GOttes das Hertz im Leib gewallet / ſprache einſtens: wer wird uns von der Liebe Chriſti abwendig machen? die Trübſal / oder Angſt? Hunger / oder Blöſſe? Gefahr / Verfolgung / oder Schwerdt? ich bin vergwiſt / ſagte der Apoſtel weiter / daß weder Tod noch Leben / weder Engel / noch Fürſtenthümer / oder Kräfften / weder gegenwärtige / noch zukünfftige Ding; nicht die Stärcke / noch die Höhe / oder Abgrund (das iſt / wie der H. Chryſoſtomus lehret) weder Himmel noch Höll / noch anderes Geſchöpff uns werde können abweichen machen von der Liebe GOttes / die da iſt in Chriſto JEſu unſeren HErren.

Und was kunte den heiligen Indianer Apoſtel Xaverium von diſer Lieb abwenden?

Wer wird uns die Zahl ſagen können / wie vilmahl die Teufel ſich bemühet haben Xaverium von Beförderung der Göttlichen Ehr zu verhinderen? wie vil Menſchen auch (unter denen vil geiſtliche Männer) auß guten Eyfer angetriben / ihme vorgeſtellet die Hochwichtigkeit ſein Leben zu erhalten / die vor Augen ſchwebende Gefahren / unglaubliche Bemühungen / Armſeeligkeiten / Verfolgungen / Hunger / Durſt / und unzahlbare andere Trübſeeligkeiten?

Deſſen doch unerachtet / hatte ſich Xaverius gantz unverzagt vor die Degen ſeiner Feind geſetzet / alle Gefahren verachtet / weder das Leben geliebet / noch deß Tods ſich beſorget; auch allen diſen Einwürffen mit treuhertziger Bekanntnuß begegnet: er habe nichts / dann allein die Forchtſamkeit zu förchten / und über alles die Beleydigung GOttes.

O daß auch wir / nur ein oder den anderen Funcken / von ſolcher Göttlicher Liebe in unſeren Hertzen hegeten / aber wie ſtehet es mit uns? wann wir kein Lieb gegen GOtt / und Beförderung ſeiner Ehr haben / ſo ſeynd wir nichts: Wann ich die Lieb nicht hab / ſo bin ich ſo vil als nichts: ſagt der Apoſtel. 1. Corinth. 13.

Wie glückſeelig iſt ein heiliger Franciſcus Xaverius geweſen / daß er von diſer Göttlichen Liebe gebrunnen! an wem ligt es / daß ich nicht auch ſo glückſeelig? gib mir O GOtt! deine Liebe / und diß iſt mir genug. Diligam te, Domine! es bleibt ſchon darbey / mein GOtt / und mein alles / ich wird dich lieben ohne

Außnahm / ohne Theilung deß Hertzens / umb anjetzo mit Hülff deiner heiligen Gnad durch ein weit gröſſere Liebe / den durch meine Undanckbarkeit dir zugefügten Schaden auf einerley Weiß zu erſetzen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche den Mangel der wahrhafften Liebe GOttes abzubüſſen haben.

10. Hornung.

Heiliger Dionyſius, Pabſt / auß dem Carmeliter-Orden.

DIonyſium ſchenckte der Himmel diſer Welt in der Stadt Turia / in Calabrien gelegen / zu Anfang deß dritten Jahr hunderts nach Chriſti Geburt. (a) Bey anbrechenden Vernunffts-Jahren leuchtete ihm alſobald ein die Nichtigkeit alles Irrdiſchen : Dahero er der Welt abgeſaget / und ein Carmeliter-Mönch worden. (b)

Umb das Jahr 261. hat man ihn auß einen Mönch zum Römiſchen Pabſten erwählet : darauß abzunemmen / wie alt / und wohl angeſehen ſchon in der erſten Chriſtenheit der Stand der Mönchen geweſen ſeye / weilen auß denſelben auch die höchſte Vorſteher der Kirchen erwählet worden / wie bey Dionyſio geſchehen. Sein geiſtliches Ober-Hirten-Ambt hat er mit ſolcher Wachtbarkeit verſehen / daß er wider zween neu-auferſtandene Ketzer-Maiſter / und ihre Irr-Lehren ſelbſt die Feder angeſetzet / nemblich wider Sabellium, und Paulum Samoſatenum. Wider einen jeden auß diſen hat er ein beſonderes gelehrtes Buch geſchriben ; ſie darauf in einem zu Rom geſammleten Synodo der Italiäniſchen Biſchöffen verdammt : deßgleichen / Dionyſii Exempel / und Willen nach / auch die Orientaliſche Biſchöff gethan haben / und ſonderlich Paulum Samoſatenum, der Biſchoff zu Antiochia ware / als einen Ketzer verflucht. Weilen aber der gottloſe Samoſatenus noch nicht zu Ruhe ſtehen / auch von ſeinem Biſchoffs-Hof / und Sitz nicht weichen wolte / ſonderen den heydniſchen Kayſer Aurelianum umb Schutz anruffte / iſt ihme auch von diſen heydniſchen Regenten der Spott widerfahren / daß Aurelianus der Kayſer ein Reſcriptum ergehen laſſen / mit Samoſateno ſolle man verfahren / und ſeinen Sitz einem anderen zukommen laſſen ; welches auch geſchehen / und an ſtatt ſeiner Domnus eingeſetzet worden.

Dionyſius iſt letztlich nach vil außgeſtandener Mühe / und Arbeit für die Kir-

Kirchen Christi/ durch einen heiligen Tod im Jahr Christi 272. dem Päbstlichen Stuhl entzogen worden/ den er in Besitz gehabt 11. Jahr und 3. Monath. (c)

(a) *Ciaconius.* (b) *Spec. Carmel. Tom. 2. & Carolus Tapia l. de Relig.* (c) *Genebradus Episcop.*

AM disem Tag im Jahr 1704. hat sich der heilige Franciscus Xaverius sehr gnädig erzeiget der von feindlichen Anfall fast beängstigten Bischöfflichen Haupt-Stadt Aichstätt: Es ware dazumahlen ermannte Haupt-Stadt sehr beängstiget von denen ihr genau auf den Halß antringenden Kriegs-Ublen ꝛc. Derowegen am heuntigen Tag die gesammte Ständ/ und Burgerschafft in der Societäts-Kirchen daselbst/ vor dem Altar deß heiligen Xaverii ein feyrliches Gelübd abgeleget/ forthin alle und jede Jahr den Fest-Tag deß heiligen Xaverii feyrlich zu begehen; fahls sie durch dessen mächtigen Schutz/ und Vorbitt von denen feindlichen Einfällen solten befreyet verbleiben. Welche Befreyung sie auch trostreich erlanget; ja in würcklicher selbiger Stund/ da das gesammte Volck in währenden Bitt-Gang zu den Altar deß Heiligen begriffen ware/ begabe es sich nicht ohne augenscheinlichen Wunder/ daß der Feind/ der von Merensheim/ über Dollenstain schon auf Aichstätt angerucket/ unverhofft sich gewendet/ und widerum zuruck gezogen hat.

Zu schuldiger Erkanntlichkeit dann/ für so handgreiffliche Hülff wird jährlich fürdershin in obgedachter Bischöfflichen Haupt-Stadt der Fest-Tag deß heiligen Francisci Xaverii hochfeyrlich/ und mit grosser Andacht begangen. R. P. Höger Soc. JEsu in suis Conci.

Von Gnad der Bewahrung wider annahende Ubel.

ALs Aod der Richter/ und alt-Testamentische Heerführer mit Tod abgangen/ welcher das Volck Israël mit grosser Weißheit regiert/ ist einer mit Namen Sangar in die Regierung eingetretten/ der wie die Schrifft sagt/ Judic. 13. Mit einem Pflug-Eisen sechs hundert Philistäer erschlagen: Wobey absonderlich zu mercken/ daß die Schrifft sagt/ auch diser hat Israël beschützet/ oder wie die 70. Dollmetschen lesen/ auch diser hat Israël erlöset: über welche Wort der heilige Augustinus ein Beschwärnuß hat: dann da das Volck Israël zuvor 18. Jahr in der Dienstbarkeit der Moabiter gestanden/ ware es doch zur Zeit deß Sangar unter keinen frembden Gewalt. Wie hat er dann das Volck erlöset? Der H. Lehrer erörteret die Frag/ und sagt: Er hat sie erlöset/ nicht weil sie untertrucket waren von dem Feind/ sonder dieweil er gemacht/ daß sie nicht untertrucket worden.

Der jenige der einen von der Gefangenschafft bewahret/ der erlöset ihn eben

ſowohl/ als der ihn wider erlediget auß der Gefangenſchafft/ in der er ſich befunden. So hat dann auch Sangar, die Iſraëliten erlöſet / indem er ſie durch ſeine gute Regierung von der Dienſtbarkeit bewahret hat. Die Iſraëliten waren ihm derentwegen nicht weniger ſchuldig/ als wann er ſie auß deß Feinds Gewalt/ und Sclaverey wider herauß geriſſen hätte.

Iſt alſo ein Stadt/ ein Land GOtt dem HErren nicht weniger ſchuldig/ da er es durch Vorbitt ſeiner Heiligen nicht fallen laſſet in die Händ ihrer Feind/ als wann er es auß deroſelben Gewalt/ und Dienſtbarkeit wider herauß gezogen hätte.

Schlieſſe hierauß / was für eine Gutthat dir GOtt erweiſe / wann er dich durch Vorbitt deiner heiligen Patronen von einem Ubel/ oder Straff gnädig bewahret? O was für eine Danckbarkeit erforderet nicht ein ſolche Gutthat?

Höre was der fromme Patriarch Jacob gethan : er hat ſein gantzes Hauß-Geſind zuſammen beruffen / und befohlen / ſie ſollen alle Götzen-Bilder hinweg werffen / ſie ſollen ſich reinigen / ihre Kleyder veränderen / und alſo zubereitet mit ihme hinauf ſteigen in Bethel, alldorten einen Altar GOtt dem HErren aufzurichten. Gen. 32. Wofür dann hat Jacob gegen GOtt ſo groſſe Danckbarkeit erzeiget? er ſaget : Vidi Deum à facie, ad faciem, & ſalva facta eſt anima mea. Ich hab GOtt geſehen von Angeſicht zu Angeſicht / und ich bin erlöſet worden. Von was iſt er erlöſet worden? Villeicht von denen Trangſalen/ die er unter dem Gewalt deß Eſaus erlitten. Nein ſagt Lyranus, er iſt nicht erlöſet worden von den Trangſalen/ die er erlitten hat/ ſonder die er hätte leyden müſſen/ wann er in dem Gewalt deß Eſau kommen wäre/ vor welchen GOtt ihn bewahret hat: zur Danckbarkeit dann hat Jacob die Götzen-Bilder/ und alle eytle Kleydung abgeſchaffet/ ſagt Lyranus, damit ſein Danckſagung GOtt deſto gefälliger wäre : Alles diſes wolte er hinweg raumen/ damit er gantz rein GOtt dem HErren für die empfangene Gutthat könte gebührender maſſen Danck ſagen.

Diſes dann iſt ein rechte Danckſagung/ und auf ſolche Weiß ſolleſt auch du dich danckbar erzeigen für die Gnad/ da dich GOtt durch Vorbitt deiner heiligen Patronen von einem Ubel oder Straff bewahret hat. Es ſollen in deinen Hertzen keinen Platz mehr haben die Götzen-Bilder / die Sünden / und unordentliche Anmuthungen. Es ſolle ein End haben der Krieg wider GOtt deinen gröſten Gutthäter/ und diſes zwar durch Vornemmung einer wahren Buß/ mit hertzlicher Reu / und Leyd / daß du einen ſo guten GOtt beleydiget / und mit einen wahren ſteiffen Fürſatz ihne nimmermehr zu verletzen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche gegen GOtt / für abgewendete Ubel/ in ſchuldiger Danckbarkeit gemanglet haben.

11. Hornung.

Heilige Euphrosina, Carmeliterin.

DJe herliche / und vor Zeiten gar berühmte Stadt Alexandria in Egypten ist diser heiligen Jungfrauen Vatterland gewesen / darinnen sie im Jahr ohngefehr 344. gebohren worden von sehr adelichen und hochberühmten Elteren; so einige Jahr in Unfruchtbarkeit lebend / diſes himmliſche Kind endlich durch das Gebett erlanget / und der Urſachen halber Euphroſina, das iſt / ein Freud / genennet: Euphroſina ware ein ſo liebes / ſchönes / und zu aller Tugend geneigtes Kind / gleich als wäre es nur für den Himmel allein / und nicht für diſe untere Welt in diſes Leben kommen. Es hatte ein ſonderliche Neigung zur Einſamkeit / und Jungfräulichen Reinigkeit von denen erſten Lebens-Jahren an. In den 18. Jahr ihres Alters wurde ſie von ihren Herren Vatter / Paphnutius genannt / einem adelichen jungen Herren zur Ehe verſprochen; ſie aber wolte keinem anderen / als dem Bräutigam der Jungfrauen eigen werden; richtete demnach ihre Gedancken nach einen einſamen Cloſter-Leben: hierzu hatte ihr hilffliche Hand gebothen ein alter Mönch / mit deme ſie ihr Vorhaben überleget / und ferneres Raths / und Anweiſung erhollet / deſto ſicherer in der Forcht GOttes fortzuſchreiten.

Endlich auß ſonderbaren Antrib deß Heil. Geiſts (dann gewißlich ohne deſſen Einſprechung ſie nicht hätte unternemmen därffen / was ſie hernach ins Werck gerichtet) begibet ſich Euphroſina heimlich auß dem vätterlichen Hauß / wirfft die weibliche Kleydung / und ſambt derſelben gleichſam alle Blödigkeit von ſich / ziehet Manns-Kleyder / und mit ſolchen ein recht mannliches Hertz an / nennet ſich beynebens Smaragdum, auf daß auch ihr Perſohn deſto unerkanntlicher ſeyn möchte.

In ſolcher Vorſtellung gelanget ſie zu einem Manns-Cloſter der Ordens-Geiſtlichen von Berg Carmelo, allwo ſie von dem Vorſteher mit groſſen Eyfer / und Demuth begehret unter die Brüder aufgenommen zu werden: erhaltet auch das Begehren / wird in das Cloſter aufgenommen / und lebet in einer Zellen abgeſönderet 38. Jahr nicht als ein zart- und gebrechliches Weibs-Bild / ſonderen gleich einem Engel. Nach ſolcher verfloſſenen Zeit / als ihr GOtt geoffenbahret / daß die Stund ihrer Abreiß in den Himmel vorhanden; ruffte Euphroſina zu ſich ihren wegen Verluſt ſeiner Tochter noch immerdar betrübten / und trauer-vollen Herrn Vatter / gibet ſich zu erkennen / daß ſie ſeine Tochter wäre / tröſtet ihn beynebens mit beweglichen Worten / vorſtellend / daß es der Göttlichen Anordnung alſo gefallen / und gibt darauf ihren Geiſt auf im Jahr Chriſti 400. mit nicht gemeinen Wunder-Zeichen.

Die Geiſtliche erſtarreten über ſo unglaublicher Sach / da ſie höreten / daß

ein

ein Weibs-Bild unter dem Habit / und Namen Smaragdi verborgen gewesen; wurden aber durch ihre Heiligkeit / und Wunderthaten befridiget. Ihr Herr Vatter hingegen theilete alsbald seine Güter unter die Arme auß / bittete darauf ihm diſe seiner Tochter Zellen zur Gnad auß / worinnen er noch zehen Jahr einen frommen Wandel geführet / und darauf seiner Tochter durch ein seeliges End in den Himmel nachgefolget / auch nach seinem Verlangen zu ihr ins Grab geleget worden.

AN diſem Tag im Jahr 1582. verfertiget der Japoneſiſche König / deß Reichs Bungo, Franciſcus mit Namen ein Send-Schreiben ab / an Seine Päbſtliche Heiligkeit Gregorium den XIII. in welchen er bemeldten höchſten Kirchen-Haupt tröſtlich zu vernehmen gibt / wie daß GOtt dem Allerhöchſten gefallen sein Göttliches Gnaden-Liecht über ihn aufgehen zu laſſen / und die finſtere Nacht seines Irrthums / darinnen er unwiſſend allzulang vertiefft geweſt / gnädigiſt abzuwenden / zumahlen auch diſe Hertz-leuchtende Gnaden-Strahlen deß wahren Glaubens / über sein gantzes Königreich mildhertzigiſt außgegoſſen. Umb welches Gnaden-Liecht er und seinige geſammte Land-Inſaſſen nach GOtt / dem Gottſeeligen Patre Franciſco Xaverio, und seiner Geſellſchafft einzig zu dancken haben / als die allbereits vor mehr dann vier und dreyßig Jahr in das Königreich Japon von GOtt geſandet worden; durch dero heylſame Bemühung der Göttliche Saamen über die Hertzen der Inwohner außgeſtreuet / und deren eines durch ſonderbahre Göttliche Begnadung in das Seinige glücklich gefallen seye;

Es wünſchet auch bemelter neu-bekehrte König in diſem Schreiben nichts mehrers / als das Glück zu haben / und Seiner Päbſtlichen Heiligkeit / als dem wahren Stadthalter Chriſti demüthigen Fuß-Kuß ertheilen zu können / von welcher ſchuldiger Ehr-Bezeigung er ſich aber abgewendet ſehen müſſe / theils durch sein bejahrtes / und mit vilen Ungemach / und Kranckheiten beſchwärtes Alter / ſo zum reiſen untüchtig: theils durch die Feind Chriſtlicher Religion, von denen er allerſeits mit Kriegs-Macht umzinglet seye. Als hat er zur Bezeigung ſeines ſchuldigiſten Gehorſams an ſeiner Stell / ſeinen nächſten Anverwandten / Mancium genannt / mit einer herzlichen Begleitung auß Japonien nach Rom abgeordnet / der neben Uberreichung diſes Königlichen Send-Schreibens in Namen ſeiner dem Stadthalter GOttes auf Erden zu Füſſen ſich werffen / und Seine Heiligkeit demüthigiſt erſuchen ſolte / ſie möchte geruhen alle Chriſto neu-gebohrne Schäflein / ſo vil deren in Japon ſeyn / mit gnädigiſter Gewogenheit in ſeine Vätterliche Obſicht an- und aufzunehmen.

Die Unterſchrifft deß Briefs ware / wie folgt: Franciſcus König in Bungo, der nichts höhers achtet / als zu vermögen / die Füß Euer Heiligkeit zu küſſen. Die äuſſere Zu- oder Uberſchrifft lautete alſo: Dem / der die Stell vertritter deß himmliſchen Königs / dem allergröſten / und allerheiligiſten Vatter. Alſo groß ware die Hochſchätzung / ſo diſer neu-bekehrte König gegen den

Päbſt-

Päbstlichen Stuhl getragen. R. P. Cornel. Hazart. in Japon. Kirchen-Geschichten. p. 4. c. 5.

Schuldige Verehrung deß obristen Kirchen-Haupts/ als Stadthalteren Christi.

WAs für Ehr/ Reverenz, und Gehorsam dem jenigen gebühre/ so als Stadthalter Christi auf Erden/ dem Stuhl Petri vorstehe/ hat mit seinem Exempel erwisen jener Engel/ welcher/ wie Act. 12. zu lesen/ Petrum auß der Gefängnuß erlediget: Gemeldter Engel/ da er zu Petrum in die Gefängnuß kommen/ hat ihme zu seiner Erledigung keineswegs die eisene Band aufzulösen getrauet/ sonder ihne nur aufgewecket/ und selbst auffstehen heissen. Und dises zwar der Ursachen willen/ nach Meynung eines gelehrten Scribenten/ weilen der Engel die Majestät deß obristen Bischoffs in Petro betrachtet; folgsam hatte er auß Ehrenbietigkeit gegen ihne die Band-Auflösung unterlassen/ in Besorgung/ es möchte das Ansehen gewinnen/ als vermöchte ein Engel mehr/ dann Petrus selbst/ zu deme doch gesagt worden: Was du wirst auflösen auf Erden/ das soll auch loß seyn im Himmel: Darum unterliesse solchen Dienst der Engel/ anzudeuten/ daß der Päbstliche Stuhl auch von denen Englen solle unberühret bleiben. (a)

Was für Ursachen dann hat der Mensch nicht/ alle Ehrenbietigkeit dem höchsten Kirchen-Haupt zu erweisen?

Da Pabst Joannes I. zu den Griechischen Kayser Justinum ankommen/ ist ihme gemeldter Kayser mit seiner gantzen Hofstatt entgegen kommen/ ihme als dem Stadthalter Christi zu Füssen gefallen/ alle seine Kayserliche Zierden von sich geleget/ und sein Cron nicht eher wollen zu sich nehmen/ biß sie ihm widerum von dem Römischen Pabsten wurde aufgesetzet/ und er darmit gleichsam von neuen gecrönet/ wie dann diser Justinus der erste auß denen Kayseren ware/ der von dem Römischen Pabst hat wollen gecrönet werden; deme hierin so vil andere gefolgt seyn.

Als Pabst Constantinus in Kayserlichen Begleit nach Nicomedia geführet worden/ machte sich Kayser Justinianus selbsten auf/ ihme entgegen zu eylen/ und ware der erste auß allen Kayseren/ der dem Römischen Pabsten/ als dem Stadthalter Christi zu Füssen gefallen/ und dieselbige geküsset; welcher Demuth so vil König/ als Kayser hernach gefolget seynd/ und Christum den HErrn in seinen Stadthalter auf Erden mit gleichen Fuß-Kuß haben beehren wollen.

Kayser Ludovicus Pius, Caroli deß Grossen Sohn/ hat Pabst Stephanum V. auf der Remenser-Heyd mit dreymahl widerholten Fuß-Fall begrüsset/ und beehret.

Zur Zeit/ da Pabst Alexander der Dritte sich in Franckreich befande/ hat auch ein Machometaner/ neben den Catholischen Fürsten/ in Gestalt eines Bott-

schaffters seines Machometanischen Königs/ ihme offentlich die Füß geküsset: noch grössere Ehr hat diser Alexander von zweyen Königen emptangen/ deren der eine auß Franckreich / der andere auß Engeland ihme Alexandro ankommenden / von ihren Pferden abgestanden/ und beederseits den Zaum deß Päbstlichen Pferds gehalten/ ja in Diener-Gestalten/ zu beeden Seithen zu Fuß gengen/ und den Zaum so lang gehalten/ biß er Alexander bey seiner benelten Herberg abgestigen.

Lehrne auß disen hoch zu schätzen das obriste Kirchen-Haupt als den wahren Stadthalter Christi auf Erden/ den der heilige Bernardus (c) nennet einen grossen Priester/ den höchsten Bischoff/ den Fürsten aller übrigen Geistlichen Vorsteher/ den Erben der Apostel/ der Erstgeburt nach einen Abel, der Verwaltung nach einen Noë, der Ertz-Vatterschafft nach einen Abraham, der Ordnung nach einen Melchisedech, der Würdigkeit nach einen Aaron, dem Ansehen nach einen Moyses, der gerichtlichen Entscheidung nach einen Samuel, dem Gewalt nach einen Petrum, der Weissagung nach einen Gesalbten deß HErren.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für die Seelen / der abgeleibten höchsten Römischen Kirchen-Häupter.

(a) *Oliva in cap. 8. l. 1. Esdræ fol. 55.* (b) *R. P. Christoph. Otto in Roma glor.* (c) *L. 2. de consideræt. ad Eugen. Pontif.*

12. Hornung.

Heiliger Petrus Thomas, Carmeliter/ und Patriarch zu Constantinopel.

CAndom ein Geländ in Aquitanien brachte den heiligen Petrum Thomam zur Welt im Jahr 1305. seine Elteren zwar geringen Herkommens/ aber fürtrefflich an Tugenden / beflissen sich nichts mehrers / als ihrem Söhnlein von der Wiegen die Forcht GOttes einzuprägen: die auch von ihme nebst Erlehrnung der Freyen-Künsten/ wie das Sigill von einem weichen Wachs angenommen wurde. Auß Liebe zur seeligisten Mutter GOttes nahme er in seiner Jugend das Ordens-Kleyd Mariæ von Berg Carmelo an: und führete unter solchen ein recht Englischen Wandel.

So bald er die Priesterlichen Weyhen erlanget/ welches umb das Jahr 1332. ge-

Digitized by Google

geſchehen/ ſchickte ihn der Gehorſam zum ferneren Studieren nacher Pariß/ allwo ihne ſein ſonderbares Wohlverhalten das Doctor-Kräntzlein auf das Haupt geſetzet. In Anſehung ſeiner groſſen Geſchicklichkeit / und Tugend muſte er nachgehends mehrmahlen die Obrigkeitliche Bürde unter ſeinen Ordens-Brüderen tragen/ woſelbſt einsmahls geſchehen/ daß/ da ein Cloſter/ deſſen Prior er ware/ groſſen/ ja äuſſeriſten Abgang erlitten/ und er in ſolcher Betrangnuß vor einen Mutter-GOttes-Bild ſein Hertz in Gebett außgoſſen/ die ſeeligiſte Jungfrau vom Himmel ihm erſchinen / und folgende troſtreiche Wort zu ihren Diener geſprochen: Förchte dir nicht Petre! es wird dir alles Nothwendige gereichet werden. Welches auch erfolget / dann den anderen Tag / nachdem Petrus das Heil. Meß-Opffer vollendet/ kame ein Kauffmann / der dem Cloſter 10. Gold-Gulden/ die eben dazumahl nothwendig waren/ verehret: ein andersmahl/ da er in dem Ambt eines General-Procurators deß gantzen Ordens ſtunde/ und vor der Bildnuß der Göttlichen Gebährerin umb beſtändigen Aufnahm ſeines Ordens eyfrigiſt bettete/ ſtellete ſich abermahl die Himmels-Königin in einem Geſicht ihme vor Augen / ſprechend: Hab ſteiffes Vertrauen/ O Petre! es wird der Carmeliter-Orden ſeine Beharrung haben/ ſo lang die Welt ſtehen wird : dann Elias deſſen Stüffter/ und Urheber hat ſolche Gnad ſchon längſt von meinem Göttlichen Sohn erlanget.

Mittler Zeit/ als der General-Magiſter deß gantzen Ordens Petrum nacher Hiſpanien geſandet/ muſte er alldorten auf Anhalten Königs Alphonſi diſes Namens deß Eylfftens ſein Haupt unter die Inſel deß Pactenſiſchen Biſtthums neigen : bald darauf wurde er zum Ertz-Biſchoff in Cypern erwählet/ und letztlich ſetzte ihme gar Innocentius der IV. Römiſche Pabſt umb das Jahr 1252. den Patriarchen-Hut von Conſtantinopel auf ; gebrauchte ſich auch vilfältig ſeiner trefflichen Dienſt/ indem er ihn zu einen Apoſtoliſchen Abgeſandten ernannt / und nach Bononien beruffen / damit er daſelbſt ein hohe Schul aufrichtete/ in welcher die Gotts-Gelehrtheit denen Zuhöreren vorgetragen wurde; welches Geſchäfft Petrus Thomas auch wohl verrichtet/ und ſelbſt die Stell eines Außlegers der heiligen Schrifft/ in welcher Wiſſenſchafft er trefflich zu Hauß ware/ verſehen. Letztlich ſchickte ihne der Gehorſam deß Apoſtoliſchen Stuhls als einen Päbſtlichen Legaten wider die Saracener und Unglaubige/ die er nicht nur mit dem Gebett/ ſonder auch mit dem Schwerd in der Hand als ein tapfferer Heers-Führer beſtritten/ auch vil Sig vermög Göttlichen Beyſtands ihnen aberhalten ; biß er letztlich in einen ſcharffen Treffen mit Pfeilen tödtlich verwundet/ ſeinen großthättigen Geiſt aufgeben im Jahr 1366. unter Regierung Pabſts Urbani deß V. Bœrlius und Leo à S. Joanne breiſen ihn wegen ſolchen Tod als einen Martyrer.

AN diſen Tag im Jahr 1583. entwiche auß der lebendigen Gemeinſchafft der Ehrwürdige P. Franciſcus Perez S. J. der Nation nach ein Portugeß/ dem Ambt nach ein eyfriger Miſſionarius, und alter Mitgefehrt deß heiligen Franciſci

Xaverii. Er ware ein Mann von groſſen Tugenden/ und ſonderlich begabet mit einer leuthſeeligen Freundlichkeit / krafft dero er die gegeneinander widergeſinnte / und in Feindſchafft ſteckende Gemüther auf eine wunderbarliche Weiß zu vereinigen gewuſt. Unter allen Tugenden aber glantzete in ihme hervor wie ein heller Morgenſtern unter denen übrigen Himmels-Liechteren die Demuth/ alſo zwar/ daß der heilige Xaverius ſelbſten mehrmahlen geſaget / er beneyde ihne umb diſe Tugend auf eine heilige Weiß.

Seine groſſe Klugheit / und Art zu regieren ware Urſach / daß er faſt ſtäts das ſchwäre Vorſteher-Ambt tragen muſte/ und ware kein Collegium in Indien/ daß ihne nicht als ſeinen Rector verehrete. Einsmahls da diſer Ehrwürdige Mann eben auch vorgeſetzter Oberer zu Malaca ware/ und der heilige Xaverius nacher China reiſend ſich von ihme beurlaubte/ bekümmerte er ſich faſt/ und weinete inniglich/ daß er ohne deß heiligen Xaverii troſtreichen Gegenwart den Geiſt aufgeben ſolte (dann er wegen gefährlicher Schwachheit/ ſo er bey krancken Perſohnen ererbet / ſorglich bald zu ſterben hätte) batte derohalben / ſo vil er könte / und möchte den Heiligen/ er ſolte auf das wenigiſt ſo lang verbleiben/ biß GOtt mit ihme eine Aenderung ſchickte / es wurde doch nicht lang mit ihme mehr wehren; diß ſolte ihm ſein letzter Troſt ſein in diſem Leben/ wann er kunt ſein Seel in denen Händen Xaverii dem Schöpffer aller Dingen aufgeben. Der Heilige umfangte ihne hinwider ſehr hertzlich/ ſprechend: Es wird nicht alſo ſeyn/hertzliebſter Vatter! ihr brauchet meiner Gegenwart allhier nicht/ ihr werdet noch ſo bald nicht ſterben; GOtt will / ihr ſolt noch länger arbeiten / und ſein Glory / und Ehr weiter fort beförderen. Alſo iſt es geſchehen / dann Pater Perez noch 27. Jahr darüber gelebet. (a)

Diſem Ehrwürdigen Mann hat nachmahlen der heilige Xaverius auß der Inſel Sanciano etliche Brief zugeſchriben/ in deren letzten er ihme anbefohlen/ daß er ſambt ſeinen Geſellen aufs bäldiſt ſolte Malacam verlaſſen/ und nacher Indien ſich verfügen/ weilen jene Stadt unwürdig eines ſo groſſen Guts ſeye / als welche nemblich ein Urſach eines dermaſſen entſetzlichen Ubels/ das iſt/ der Verhindernuß ſeiner vorhabenden Reiß in China geweſen; GOTT beliebe nicht / daß die Unſchuldige ſambt denen Schuldigen/ Peſt/ Hunger/ und dergleichen mehr Elend außſtehen ſollen/ ſo jener unglückſeeligen Stadt allbereit ſchon auf den Halß ligen. (b) Welchem Befelch P. Perez auf das ſchleinigiſte nachkommen/ und ſich mit den Seinigen nacher Indien begeben/allwo er nach vilen/ und groſſen Arbeiten für die Ehr GOttes endlich zu Nagaptan einer Stadt in Indien ſeinen ſeeligen Geiſt aufgeben im 70. Jahr ſeines Alters. Seinen Todt haben nicht nur die Chriſten/ ſonder auch die Heyden beweinet/ welche letztere bekennet/ wann Franciſcus einer von denen Ihrigen geweſen wäre / wolten ſie ihne anjetzo unter die Zahl der Götter zehlen. (c)

(a) *Barthol. l. 4. n. 19.* (b) *idem l. 4. n. 28.* (c) *An. dier. memmorab. S. J.*

Die

Die wahrhaffte Tugend thut auch in denen Augen der Heyden glantzen.

DJe Tugend wird allzeit in Ehren gehalten/ und man kan sagen/ daß die Christliche Tugend allein eigentlich gelobt/ und verehret werde; sie glitzert in den finsteren Reichen/ und wird biß auf den Thron ihr Recht und Oberhand behaupten. Kein vernünfftiger Mensch/ kein Stand ist in der Welt zu finden/ der nicht schuldig/ und gleichsam genöthiget seye ihr disen Tribut zu erstatten.

Der Stoltz- und Hochmuth der Grossen kan sich wider die Sittsamkeit/ und Demuth der Frommen nicht setzen; die Frommkeit allein hat sich von ihrer Ungnad nichts zu förchten.

Die boßhaffte Eyfersucht/ der bißige Neyd muß endlich die Tugend beobachten. Der Neyd und die Boßheit können zwar die Tugend verfolgen; in der Sach selbsten aber wird selbe auch von disen hochgeschätzet: die Tugend machet den Menschen Ehren-werth/ und sein gutes Beyspil ist einer offentlichen Hochschätzung würdig.

Gütiger GOtt! man trachtet mit solcher Begürd nach den Ehren/ man liebet so hefftig die Glory/ warum suchet man selbe nicht/ wo sie zu finden? seye man fromm/ und tugendhafft/ so wird sich alles vor der Frommkeit gleichsam biegen. Die Tugend allein kan die Gemüther/ und das Hertz gewinnen: Daher der eintzige Will deß heiligen Ignatii ware/ daß alle/ die sich der Societät ergeben/ solten ernstlich nach den wahren/ und beständigen Tugenden/ und geistlichen Dingen trachten/ und gäntzlich darfür halten/ es seye an solchen mehr/ dann an der Kunst/ oder anderen/ so wohl natürlich- als menschlichen Gaaben gelegen/ dieweil sie geistlich und innerlich seyn/ auß welchen alle Krafft/ und Würckung auf die äusserliche zu unseren fürgesteckten Zihl/ herfliessen. (a)

Kein anderer Weeg gehet zu der Ehren-Porten/ als nemblich der rauhe Pfad der Tugend/ der geistlichen Ubungen/ und was sonsten zur Vollkommenheit gehörig. Dise liebe/ und suche/ so wird dir der HErr zur Tugend Gnad/ und zu Ehren einen gemächlichen Zugang verleyhen/ der wird dich bey Englen/ und Menschen berühmt machen/ mehr als du hättest können dir einbilden.

Die rechtschaffene/ tugendsame Leuth werden allzeit geehret; ihr Frommkeit/ ihr Aufrichtigkeit ziehet an sich unser Vertrauen: hat man ein solches Vertrauen/ ein solche Ehrenbietung gegen den jenigen/ die in der Welt groß seyn? alle Menschen lieben die Ehr/ und Glory; wenig auß ihnen können vernünfftiglich hoffen das Glück zu haben/ in der Welt zu solcher Ehren-Stuffen zu gelangen; unter dessen ist keiner/ der nicht könne mit der Hülff GOttes tugendsam werden. Was kunte würdiger seyn/ ein Christliches Ehr-begüriges Hertz zu befridigen? was für ein Thorheit ist es/ ein andere Glory zu suchen/ oder zu erlangen?

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo leyden müſſen / weilen ſie die Ehr / und Glory auſſer der wahren Tugend geſuchet.

(a) *10. p. conſtit. §. 2. regul. ſumm. 16.*

13. Hornung.

Heiliger Teleſphorus, Pabſt und Martyrer auß dem Carmeliter-Orden.

S. Teleſphorus, ein Griech / und Excellenter Pabſt / wie ihne der alte Tertullianus nennet (Excellentem Pontificem) ware ehedeſſen ein Carmeliter-Mönch (a) und lebte mit ſolchem Ruhm der Heiligkeit / daß / nachdeme der Marter-Tod den heiligen Pabſt Sixtum I. der Kirchen im Jahr Chriſti 142. entzogen / er an deſſen Stell mit einhelliger Stimm zu den Pabſtthum / und darbey zu der Marter erwählet worden. Dann damahlen der Römiſchen Päbſten gewiſes / und beſtes Einkommen die Marter war. Da es dann wohl geheiſſen hat : Qui Epiſcopatum (Romanum) deſiderat, bonum opus deſiderat. 1. Tim. 3. 1. Der nach dem Biſtthum (zu Rom) trachtet / der trachtet nach einen guten Werck / wie ohne Zweifel die Marter iſt.

Er truge ein beſondere Lieb gegen den Geheimnuß der Geburt Chriſti / darum er allen Prieſteren erlaubet / daß ſie in der heiligen Chriſt-Nacht drey Meſſen möchten leſſen. Eben auch diſer Teleſphorus hat zu Ehren der Geburt Chriſti geordnet / daß der Engliſche Hymnus, das Gloria in excelſis Deo, bey der Meß gleichſam mit den Englen geſungen wurde. So hat auch diſer ſeelige Pabſt die viertzig-tägige Faſten / die ſchon von der Apoſtel-Zeiten an / von denen Chriſten zwar gehalten wurde / von etlichen aber ſchlechtlich / mit einem abſonderlichen Decret jederman / der zu ſeinem Alter kommen wäre / zu halten gebotten / wie bey Anaſtaſio Biblioth. Baronio, und anderen mehr zu leſen.

Zeit ſeiner Kirchen-Verwaltung henckte ein unflätige Ketzer-Rott (die Valentinianer genannt) dem hohen Anſehen Catholiſcher Religion einen gewaltigen Schandfleck an. Theleſphorus aber legte diſen ärgerlichen Ketzer-Schwall zu Boden / daß beydes / die Catholiſche Ehrbarkeit / und ketzeriſche Untugend auß jedes beſonderen Kennzeichen handgreifflich zu erkennen waren. Nachdeme er ſolcher geſtalten der Kirchen 12. Jahr lang löblichſt vorgeſtanden / hat er ſein Leben

wie

wie ſeine heilige Vorfahrer durch ein herꝛliche Marter beſchloſſen im Jahr Chriſti 154. Baronius.

(a) *Palatius in vitis Pontif. Item ſpecul. Carmel. tom. 2. p. 4. n. 791.*

AN diſen Tag im Jahr 1546. hat der heilige Franciſcus Xaverius ein helles Kennzeichen ſeines Prophetiſchen Geiſts erſcheinen laſſen: Es befande ſich der Heilige in einem Schiff / ſo bereits den erſten Jenner zu Malaca die Ancker gelöſet: das Schiff gienge zwar nach der Inſul Banda/ allda gewiſes Gewürtz einzuladen; nach Amboyn aber den heiligen Vatter / wie er verlangte/ allda auf das Land zu ſetzen. Da ſie nun anderhalb Monath ſchifften / ohne daß ſie jenes Eyland Amboyn erſehen könten/ bekümmerte ſolche Begebenheit nicht wenig den Schiff-Herren/ in Meynung/ daß ſie villeicht ſchon vorbey wären/ und deß Winds halben nicht zuruck kehren möchten; dannenhero ihn der Heilige getröſt/ und geſagt: Förchtet euch mit nichten / dann wir uns noch auf der Seithen Amboyn befinden/ morgen in der Fruhe werden wir es anſichtig werden. Alſo iſt es auch geſchehen/ kaum daß der andere Tag angebrochen/ ſo der 14. Februarius ware/ haben ſie ſchon das Eyland vor ihren Augen gehabt. Barthol. l. 2. n. 10. welches dann groſſe Verwunderung/ und Hochſchätzung gegen den heiligen Vatter bey allen verurſachet hat.

Unſer Leben iſt gleich einer Schiffahrt.

WIr arme Menſchen werden in diſes Leben/ als in ein unbeſtändiges wüttendes Meer durch die Geburt geworffen. Unſer gantzer Lebens-Lauff iſt nichts/als eine unabläßliche Schiffahrt: müſſen uns demnach hierin verhalten / als wie die Schiff-Leuth pflegen / deren erſte Sorg iſt / daß ſie ihr Fahrt nach dem Geſtirn richten; ihr Haupt-Führer iſt eintzig und allein der Himmel.

Lehrne dann auch du denen Schifferen diſes Kunſt-Stuck ab/ du muſt nach dem Himmel zuſchiffen/ muſt alſo alles anderes fahren laſſen/ das Magnet-Züngelein deines Hertzens auf GOtt allein ſetzen. Liebe nichts / als was dir der Himmel verſpricht / hoffe nichts als GOtt. Ibi ama, hîc ſpera! inde pete virtutem, inde ſpera mercedem, & omnis exſpectatio tua deſurſum ſit. S. Aug. Das jenige liebe/ und hoffe/ was oben in dem Himmel iſt; von dannen begehre Hülff/ und erwarte die Belohnung: alles was du verlangeſt/ und verlangen kanſt / ſoll von oben herab ſeyn.

Es iſt nichts anderes übrig / als daß du durch ein vollkommenes Leben in dein Vatterland/das iſt/in dem Port der ewigen Seeligkeit zu gelangen ſucheſt; damit du aber durch das Ungewitter der Verſuchungen nicht etwañ verſchlagen/oder neben außgetriben/ und anderſtwohin verworffen werdeſt / ſo ruffe deinen Schutz-Engel zum öfteren an/ daß er dich auf diſer Reiß ſicher leite / und führe.

Ge-

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die in dem Meer ihr Grab gefunden.

14. Hornung.

Heilige Scholaſtica, Jungfrau.

DJe heilige Scholaſtica ein Schweſter Benedicti deß Welt-berühmten Patriarchen / und Stüffters ſo viler Heiligen / und geiſtreichen Verſammlungen / ware ihres Vatterlands eine Nurſianerin in Welſchland / vom Geblüt auß dem edliſten Geſchlecht der Aniciorum, ſo Printzen von Nurſia in Umbria geweſen : das Jahr ihrer Geburt war 481. von Kindheit auf führte ſie einen faſt Engliſchen Wandel / dienete auch GOtt von Jugend an in einen Cloſter in groſſer Heiligkeit.

Diſe GOtt-geliebte Jungfrau pflegte jährlich ihren lieben Bruder Benedictum einmahl heimzuſuchen. Nun fügte ſichs/ daß/ indem ſie / ihrer Gewohnheit nach/ widerum einſtens ankame : der Heilige ihr/ in Gefolg etlicher Ordens-Brüder/ ein Stuck-Weegs entgegen gienge/ und/ nach freundlichen Empfang/ in einem nächſt dem Cloſter gelegenen / und demſelbigen auch zugehörigen Mayrhof zum Aufenthalt führte. Allda legten ſie mit einander in Gottſeeligen Geſpräch den gantzen Tag hin : am Abend tringet Benedictus auf den Abſchid/ willens in ſein Cloſter zu kehren : die Schweſter bittet dargegen eines Bittens / er möchte doch bey ihr übernachten/ und die Red von himmliſchen Dingen biß den anderen Morgen mit ihr fortſetzen; könte aber nichts erhalten / dann der heilige Bruder griffe ſchon nach der Thür : auf diſes ſchloſſe Scholaſtica ihre Händ in einander auf den Tiſch/ neigte ihr Haupt darauf/ fienge an bitterlich zu weinen/ und GOtt inniglich zu bitten/ er wolle gnädiglich vermittlen/ daß ihr Bruder nicht auß dem Hauß/ und von ihr komme. Vor diſem Betten ware der Himmel gantz heuter / und ohne eintziges Gewölck. kaum aber hatte Scholaſtica ihr Thränen-volles Seufftzen angefangen/ erhebet ſich ein ſolches Donneren/ und Blitzen/ daß weder Benedictus, noch einiger ſeiner Geſellen ſich getrauet einen Fuß auſſer Hauſes zu ſetzen. Er aber mercket alſobald/ das Ungewitter rühre von dem Gebett ſeiner Schweſter/ und verweiſet ihrs mit freundlicher Klag/ ſprechend : Verzeyhe dirs GOtt Schweſter! was haſt du gethan? Sie verſetzte: Hab ich dich nicht gebetten? und du haſt mich nicht erhören wollen : ſchaue! ich hab meinen HErren gebetten/ und diſer hat mich erhöret. Gehe nun fort/ wann du kanſt; gehe in dein Cloſter/ und laſſe mich allein ſitzen! Muſte demnach Benedictus

wi-

wider ſeinen Willen verbleiben/ und verbracht alsdann die gantze Nacht-Zeit in andächtigen Betten/ und Reden: nahmen deß anderen Morgens Abſchid/ und gienge jedes widerum in ſein Cloſter.

Den dritten Tag hernach/ als der Heilige im Zimmer ſaſſe/ und ſeine Augen ohngefehr gegen den Himmel ſchluge/ erſahe er die Seel ſeiner Schweſter in Geſtalt einer ſchneeweiſſen Tauben mit gröſter Freud zur ewigen Seeligkeit hinfliegen: muthmaſſete auf der Stell/ Scholaſtica müſſe verſchiden ſeyn/ und erzehlte es ſeinen Mönchen. Lieſſe auf ſolches ihren heiligen Leichnam ins Cloſter tragen/ und in das jenige Grab ſencken/ welches er für ſich hatte bereiten laſſen. S. Greg. Mag. l. 2. cap. 33. Dialogorum.

AN diſen Tag im Jahr 1546. kame der heilige Xaverius in die Gegend der Inſel Amboyn/ und wurde die von ihme/ Tags zuvor/ gethane Prophezeyung erfüllet: dann kaum als die aufgehende Sonnen mit ihren Strahlen den Himmel erleuchtet/ ſahe der Schiff-Patron den erwünſchten Port (welchen er ſchon überſchiffet zu haben kümmerlich geforchten) mit ſonderbarer Freud von fern; und bekennete zugleich/ wie wahrhafft ihme ſolches der heilige Vatter den vorigen Tag geweiſſaget. Hatte derohalben alſobald die Seegel nach dem Amboyniſchen Haven gerichtet/ umb alldorten einzufahren/ und den heiligen Franciſcum durch ein kleines Schifflein an das Geſtatt außſetzen zu können; alleinig entſtunde ein ſo hefftiger Sturm-Wind/ daß ihnen alle Hoffnung benommen wurde den Port zu erreichen: gleichwohl als man etwas näheres an den Schlund deß Meer-Havens gelanget/ hat der gewaltige Wind/ ſambt wolte er dem heiligen Franciſco zu ſeinen heiligen Vorhaben ſchuldige Dienſt leiſten/ ſich in ſo vil gelegt/ biß daß der heilige Vatter mit noch etwelchen anderen auß dem groſſen Laſt-Schiff in ein kleines Renn-Schifflein überſtigen/ und alſo auf ein bequeme Weiß dem Geſtatt zufahren können.

Indeme aber das Laſt-Schiff wider auf die Höhe deß Meers hinein ſeinen Lauff weiter fortgenommen/ Xaverius herentgegen das ſichere Land ſchon erreichet zu haben vermeynet/ da hat ein neue Gefahr auf ſie zugeſtoſſen: nemblich/ es hatten ſich zwey Raub-Schiff hervor gethan/ die auf das annahende Renn-Schifflein ein begüriges Aug geworffen; diſen Klauen dann zu entgehen/ ware kein anderes Mittel/ als ſo geſchwind möglich/ von Geſtatt abzuweichen/ und gleichwohl denen ungeſtümmen Wind-Würblen ſich abermahlen preiß zu geben/ damit ſie auf ſolche Weiß von dero Augen entfernet wurden. Als nun die Bootz-Knecht nach entflohener Gefahr mit dem Schifflein das Geſtatt abermahl zu ſuchen nicht wagen wolten/ förchtend die 2. Raub-Schiff möchten heimlich auf ſie lauren; hat ihnen der heilige Vatter keck zu trauen zugeſprochen/ verſicherend/ daß ſie von denen Raub-Schiffen nichts mehr zu beförchten hätten: auf welches Wort ſie ohne Scheuh der Amboyniſchen Inſel abermahl zugefahren/ und dieſelbe durch die Gnad GOttes/ den 16. diß glücklich erreichet. R. P. Petrus Python. in vit. S. Xav. l. 3.

fol. mihi 227. Item l. 2. Epiſt. 2. & R. P. Horat. Turſell. in vit. S. Xaver. fol. mihi 103.

Unſer Leben iſt ein Gefahr-volle Schiffahrt.

NIchts iſt unbeſtändigers/ nichts unſicherers/ als das untreue Meer; alldorten findet ſich bald das ſchön anlachende Wetter/ bald ungeſtümmes Ungewitter: Es ligen die Schiff-brechende Schrofen verborgen/ und ſtreiffen allenthalben die See-Räuber herum: ja wer wolte alle Meers-Gefahren erzehlen? Diſen zu entgehen iſt vonnöthen ein wohlerfahrner Schiff-Meiſter/ oder ein abſonderlicher Beyſtand von Himmel.

Unſer Leben iſt nichts anderes/ als ein ſtäte/ und gefährliche Abwechslung deß Guten/ und Böſen/ Freuden/ und Leyden. Zur Zeit lachet uns an die Wind-Stille/ zur Zeit überfallen uns gantze Waſſer-Berg der Trübſalen: der Teufel/ unſer Feind/ die betrügeriſche Welt/ das liebkoſende Fleiſch/ unſere ungezaumte böſe Anmuthungen ſetzen uns zuweilen in tauſend Gefahren; ſie ſeynd unſere Schrofen/ und Meer-Räuber/ welche alle dahin allein trachten/ daß ſie unſer arme Seel in ihre Klauen bringen/ in eine Sünd/ und alſo in den Abgrund ſtürtzen mögen. Was Raths/ und Hülff hierin? ſihe dich umb einen wohlerfahrnen Weeg-Leiter umb/ und flehe den Himmel umb Hülff an/ ſo wird dein Schifflein all diſen Gefahren entrinnen.

Das Geſtatt unſerer Schiffahrt iſt das End unſeres Lebens: wie manchesmahl geſchiht es/ daß ein Schiff in Port ſtrande/ oder von denen See-Räuberen aufgefangen werde/ welche weit unbarmhertziger als die verborgene Klippen/ und ungeſtümme Wellen ſeynd. Wir/ ach Elende! werden auf diſen Meer herumgeworffen/ unwiſſend/ wo endlich unſer Schifflein anſtoſſen werde. Lebe wohl/ ſo wird dir nicht ſchwär noch gefährlich fallen das Sterben. Liebe GOTT/ und begehre deſſen zu genieſſen/ ſo wird der Tod nichts erſchröckliches vor dich haben. Ejus eſt mortem timere, qui ad Chriſtum nolit ire: ſagt der heilige Cyprianus. Laſſe denſelben den Tod förchten/ welcher ſich ſcheuet zu Chriſto zu kommen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die/ ſo in denen letzten Zügen ligen/ daß ſie GOtt vor denen hölliſchen Meer-Räuberen beſchützen wolle.

15. Hor-

15. Hornung.

Heilige Fauſtinus, und Jovita, Martyrer.

FAuſtinus, und Jovita zwey heilige Brüder waren von adelichen Elteren gebohren zu Breſcia einer diſſeits deß Gebürgs gelegenen Frantzöſiſchen Stadt: mit diſen frommen Kinderen iſt die Tugend von der Wiegen aufgewachſen: in der Jugend aber in ſo häuffige Blühe der Ehrbarkeit/ und GOttes-Forcht außgeſchlagen/ daß Apollonius ſelber Stadt Biſchoff ſich darein verliebend/ Fauſtino das Prieſterthum/ Jovitæ hingegen die Diaconats-Würde ertheilet: Welchen Aembteren ſie mit ſolcher Frucht obgelegen/ daß ſehr vil abgöttiſche Hertzen durch ihre Lehr zur Erkanntnuß der Wahrheit gezogen worden. Diſes verdroſſe den hölliſchen Seelen Feind dermaſſen/ daß er nicht außgeſetzet/ biß diſe zwey heilige Brüder/ die das Reich der Finſternuß alſo geſchmäleret/ dem Chriſt-häßigen Kayſer Trajano in die Klauen gerathen/ der ſie dann erſtlich zu Breſcia eingefangen/ und lang in einen finſteren Kercker an Ketten geſchmidet legen laſſen/ darauf man ſie ſo wohl den wilden Thieren vor- als auch ins Feuer geworffen/ aber weder von jenen/ noch von diſen verletzet worden. Nach ſolchen wurden ſie gefäßleter nacher Mayland gebracht/ und gleichfahls daſelbſt aufs ſchärpffiſte gemarteret; weil ſie aber jederzeit ſtarckmüthigiſt in der Bekanntnuß deß Chriſtlichen Glaubens verharret/ muſten ſie endlich nach Rom/ und von dannen auß/ nacher Neapel: allwo man abermahl mit neuen Peynen an ſie geſetzet/ ihnen die Händ/ und Füß gebunden/ und ins Meer verſencket. Als ihnen aber die heilige Engel wunderbarlich außgeholffen/ wurden ſie wider nach Breſcia geführet/ und daſelbſt enthauptet im Jahr Chriſti 122. den 15. Hornung.

In Anſehung der vilfältigen greulichen Peynen/ ſo diſe zwey heilige Brüder ritterlichiſt erlitten/ haben ſich vil zum Chriſtlichen Glauben bekehret: unter denen forderiſt ware die ſelige Afra ein Hauß-Frau Italici der Rethier Grafens/ und Land-Pflegers der Caromaner; dann als diſe ſahe/ wie die wilde Tiger/ und Leoparden/ ſo in Gegenwart Kayſers Trajani zu Breſcia auf die zwey heilige Brüder loß gelaſſen worden/ ſie zu zerreiſſen/ ſich an ſtatt deſſen zu den Füſſen der heiligen Martyrer geleget/ und ihnen liebgekoſet; Herentgegen die Götzen-Bilder/ die man denen Martyrern anzubetten vorgeſtellet/ zerbiſſen/ und mit Zähnen zermahlen ward ſie durch diſes Wunder häfftig beweget/ und zu Chriſto bekehret; gienge hin zu den heiligen Martyrern/ alsbald ſie kunte; von welchen ſie zu den heiligen Biſchoff Apollonium gewiſen/ im Glauben unterwiſen/ und getauffet worden. Als ſie nun eine Chriſtin worden/ hat ſie ihre Güter unter die Arme außgetheilet/ ein himmliſches Leben mit Betten/ Wachen/ und Faſten geführet/ und die Zeit mit Gottſeeligen Betrachtungen zugebracht/ biß daß der Land-Pfleger Aurelianus von

Rom gen Breſcia kommen/ welcher befohlen ſie zu fangen/ und in die Gefängnuß zu legen / darinn ſie lang mit unterſchidlichen Peynen gemarteret worden / damit ſie wider zur Abgötterey kehren ſolte; weilen ſie aber in Chriſtlicher Standhafftigkeit verharret/ hat ſie der gottloſe Land-Richter enthaupten laſſen. Ihr Leichnam iſt von dem heiligen Apollonio, und anderen Chriſten bey nächtlicher Weil davon gebracht/und an das Orth begraben worden/wo die Leiber der heiligen Fauſtini, und Jovitæ lagen/ an welchen Orth auch nachmahlen eine herzliche Kirchen unter ihren Namen erbauet worden. Ex Ferrario.

DIſen Tag im Jahr 1510. hat Alphonſus Albuquercus, der Groſſe genannt/ Admiral der Cron Portugall die Indianiſche Haupt-Stadt Goa eingenommen/ und dem König in Portugall unterthänig gemacht/ welche Stadt nachmahlen (nach Verflieſſung zwey und dreyßig Jahren) der heilige Franciſcus Xaverius durch Verkündigung deß H. Evangelii dem Göttlichen König unterworffen. (a)

Es iſt gemeldte Haupt-Sadt ein Handel-Platz deß gantzen Morgen-Lands allwohin täglich Kauffleuth auß Arabien/ Perſien/ Armenien/ Cambaya/ Bengala/ Pegu/ Sian/ Malacca/ Mollucis/ China/ und anderer Orthen kommen. Daſelbſt hat vor Zeiten der heilige Apoſtel Thomas den wahren Glauben verkündiget / und ſehr vil zum Chriſtenthum bekehret; weil aber ihre Nachkömmlingen mit denen Heyden/ und Saraceneren vermiſchet waren/ haben ſie angefangen allgemach dero Mißbräuch / und Aberglauben anzunemmen/ alſo/ daß letztlich durch ſo vil hundert Jahren der wahre Glauben gar abgeſtorben/ und unter denen Götzen-Häuſeren vergraben gelegen. Man weiß auch wenig/ was die Portugeſen diſe zwey und dreyßig Jahr vor der Ankunfft Xaverii in diſen Länderen von Glaubens-Sachen gewürcket haben; weilen ſie freylich mehr beſchäfftiget geweſen / die feindliche Häupter zu Füſſen zu legen / als Federen zu ſpitzen / ihre Thaten zu beſchreiben: Welches ob ſchon etliche an die Hand genommen/ haben ſie doch mehr von ihrer Tapfferkeit / und Beſigungen / als von der Fortpflantzung der wahren Gottſeeligkeit die Nach-Welt berichtet.

In der Sach ſelbſt hat der Glaub in diſen Jahren einen geringen Fortgang genommen; allermaſſen auß tauſend nicht ein Theil in Indien Chriſtlich ware. Und diſes zwar auß zweyen Haupt-Urſachen; deren die erſte geweſen / weilen die Mohren in denen Meer-Küſten vil Schlöſſer/ und Veſtungen hatten/ ihre Macht ſich allenthalben außgebreitet/ und mithin verſchaffet hat/ daß vil abgöttiſche König den Machomet unter ihre Götter gezehlet haben : die andere / und gröſſere Urſach befande ſich in den Leben der Portugeſen/ welche mit ſo vilen aberglaubiſchen Völckeren hebten/ und lebten dergeſtalten/ daß ſie auch frembde Sitten an ſich gezogen/ und dannenhero unter denen Laſteren der Chriſten/ der Glaub alſo verſtellet / und häßlich ſchine / daß ſolchen die Unglaubige beſſer / als ihren Aberglauben zu ſeyn/ nicht erachten könten.

Bey Ankunfft deß heiligen Xaverii aber hat die Sach ein anderes Außſehen ge-

gewonnen/ und hat angefangen die alte Prophezeyhung deß heiligen Apoſtels Thomæ ſich in der That ſelbſten zu erzeigen / daß nemblich die Zeit kommen werde/ daß der Glaub / den er weit und breit durch Indien geprediget hatte / widerum ſolle gepflantzet/ grünen / und ſo gar in China gebracht / und eingeführet werden. Diſe Prophezeyhung hat der liebe Apoſtel in ein ſteinerne Saul nicht weit von Meliapor (oder Pfauen-Stadt) einhauen/ und verzeichnen laſſen : Wann das Meer (welches zu ſelber Zeit noch viertzig Meil weit darvon ware) diſe Saulen berühren wurde/ dann werden Außländer weiſſer Farb in Indien kommen/ die Religion/ die er geprediget/ ſo durch Unbild der Zeit in Abgang gerathen/ wider aufzurichten. Welche Sach umb ſelbe Zeit beyläuffig erfolget/ da der heilige Xaverius in Indien ankommen / ſintemahlen ſich alsdann das Meer biß zu diſer Saul erſtrecket hat/ gleichſam Xaverio einen Weeg zu bannen/ damit er kurtz hernach durch ein lebhaffte Nachfolg der Fußſtapffen deß heiligen Thomæ, eben diſes heiligen Apoſtels Weiſſagung durch ſein eyfrige Verkündigung deß wahren Glaubens/ und vil andere Seelen-Früchten bey allen deſto ungezweifleter mache.

(a) **See-Heldenthaten im Leben** *Alphonſ. Albuquerc.* **mir am 85. Blat.**
(b) *Barthol. in vit. S. Xav. l. 1. n. 25.* Item *Turſell. l. 1.*

Durch böſe Geſellſchafft wird man zum Böſen verleitet.

SO lang du mit frommen / und heiligen Leuthen umbgeheſt / wirſt du auch fromm / und heilig ſeyn : wirſt du aber mit Böſen / und gottloſen Leuthen deine Gemeinſchafft haben/ ſpricht der gecrönte Prophet/ wirſt du auch mit ihnen bald böß und gottloß werden. Cum Sancto Sanctus eris, & cum perverſo perverteris. Pſalm. 17. Dann mit wem einer umgehet/ deſſen Sitten ziehet er an.

Es hat ſich der heilige Apoſtel Thomas vil Schweiß/ Mühe / und Arbeit koſten laſſen/ biß er zuwegen gebracht/ daß die abgöttiſche Goaner ihre Köpff unter das ſüſſe Evangeliſche Joch gebogen/ er hat durch ſeine eyfrige Predigen ſehr vil bekehret ; weilen aber ihre Nachkömmlingen mit denen Heyden / und Saraceneren vil umgangen / und Gemeinſchafft gepflogen / haben ſie angefangen dero Mißbräuch/ und Aberglauben anzunemmen/ alſo daß letztlich bey ihnen der wahre Glauben gar abgeſtorben / und unter denen Götzen-Häuſeren vergraben gelegen. Biß gleichwohl der heilige Franciſcus Xaverius Anno 1542. neuen Schweiß/ und Mühe angewendet / diſen verwildten Acker widerum umgeworffen / und tragbar gemachet.

Der Teufel hat keinen künſtlicheren noch gewiſeren Werckzeug die Seelen zu verderben/ als die Gemeinſchafft mit denen Gottloſen/ diſe ſeynd ſeine Lock-Vögel/ welche er ſchon in ſeinen Stricken gefäßlet hat. Difficile eſt, ſagen die Canones,

eum incorruptum permanere, qui corrupto ſociatur. Ein faſt beſchwärliche Sach iſt/ mit verderbten Leuthen umgehen/ und nicht ihre Sitten anziehen. Mit Unkeuſchen wird man gemeiniglich leichtfertig/ mit Vollſaufferen getruncken/ mit Dieben diebiſch/ und mit Abgötteren abgöttiſch.

Es iſt ein gemeine Sag/ daß der Stern Saturnus genannt/ von kalter Art ſeye. Quæritur igitur, ſpricht Auguſtinus: So laſſet uns dann fragen/ woher/ oder auß was Urſachen diſer Stern ſo kalt/ der deſto hitziger ſeyn ſolte/ je höher/ und näher er bey dem Himmel iſt? Die Urſach/ antwortet Auguſtinus, iſt diſe/ weilen er ſich allzu nahend bey denen Himmels-Wäſſeren einfindet: Facit frigidam aquarum ſupercœleſtium frigiditas. Die Kälte/ ſpricht diſer heilige Vatter/ der Wäſſer/ ſo über den Himmel ſeynd/ machet diſen Stern ebnermaſſen froſtig/ und kalt. Sihe! was nicht vermag die Geſellſchafft: ein Stern/ quæ tantò debeat eſſe ardentior, quantò ſublimior, welcher umb deſto hitziger ſeyn ſolte/ je mehr er höher iſt/ erkaltet doch/ und gefriehret gleichſam auß Näherung der kalten Waſſer: was wird dann dem geſchehen/ der ſich hencket an böſe Gemeinſchafft/ ſchlaffet unter denen Hunden/ miſchet ſich unter die Kleiben? wie wirds deme gehen/ der umgehet mit dem Bech?

Petrus der Fürſt der Apoſtlen/ wie er in den Vorhof deß Hohen Prieſters unter die liederliche Geſellſchafft/ die beym Feuer geſeſſen/ kommen/ iſt in die Sünd der Verlaugnung Chriſti ſeines werthiſten Maiſters gerathen. Salomon der allerweiſiſte König in Iſraël, wie er ſich mit denen abgöttiſchen Weiberen in Gemeinſchafft eingelaſſen/ iſt gar in die Sünd der Abgötterey gefallen. Wann hohe Ceder-Bäum durch böſe Geſellſchafft zu Boden fallen/ wie ſolten ſich dann ſchwache Moß-Rohr bey ſelbiger nicht zu förchten haben.

Hüte dich derohalben vor böſer Geſellſchafft/ dann indeme du ſie übel leben ſiheſt/ iſt es kein Zweifel/ du werdeſt ſolches ihnen ablehrnen. Es wird dir die Luſt/ und Lieb zur Tugend entgehen/ indeme du ſiheſt/ daß ſie ſolche verfolgen.

Anfangs kan es wohl ſeyn/ daß du was Widerſtand erzeigeſt/ aber endlich wirſt du dich verführen laſſen. Du wirſt mit den Sünderen in nähere Freundſchafft dich einlaſſen: die Schamhafftigkeit wird verſchwinden/ und du wirſt keinen Scheu tragen zu reden/ und zu handlen wie ſie. Delictum alienum ſemper ut opprobrium reſpice, nunquam ut exemplum. Eucher. Halte fremde Ubelthat allzeit für ein Schandthat/ niemahlen für ein Vorbild/ dich ſolchen zu vergleichen.

Ach mein Göttlicher Heyland! gib mir ein ſo groſſes Abſcheuen ab der Gemeinſchafft mit denen Unvollkommenen und Außgelaſſenen/ daß ich mich niemahlen bey ihnen einfinde. Erlöſe mich O HErr von liederlichen Geſellſchafften/ wo allzeit die Boßheit/ und Ungerechtigkeit überhand nimbt. Pſal. 139.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjetzo die durch die böſe Geſellſchafft an ſich gebrachte Sünden abzubüſſen haben.

(a) *S. Auguſt. de gen. ad lit. c. 4. & 5.*

16. Hornung.

Ven. Pater Dominicus von JEſu Maria, auß dem Orden der barfüßigen Carmeliter.

DIſer hochberühmte Mann / und beſondere Zierd unſeres Ordens / hatte ſein Geburts-Orth zu Calatajud / in Arragonien / allwo er im Jahr Chriſti 1559. den 16. May auß ehrlichen / und tugendſamen Elteren zur Welt kommen. Da er noch in Mutter-Leib gelegen / ſeynd die Engel ſeiner Mutter (welcher wider Gewohnheit anderer Mütter die tragende Leibs-Frucht nicht beſchwärlich / ſonder ſüß / und annehmlich gefallen) mehrmahlen ſichtbarlich erſchinen / und ſie ihres Schutzes / und Schirms verſicheret. So bald hernach diſes GOtt-gefällige Kind auf die Welt kommen / haben ſich gleich von ſeiner erſten Geburt an / ſolche Sachen mit ihme begeben / die nicht genugſam zu bewunderen waren / ſo daß man nicht unbillich hätte fragen können : Quis putas puer iſte erit. Was vermeyneſt du wohl / daß annoch auß diſem Kind werden wird? Schon als ein Kind / da ihme von ſeinen Elteren vergünſtiget ware täglich einen Armen mit ſich nacher Hauß / und zum Tiſch zu führen / hat er die Gnad gehabt Chriſtum in Geſtalt eines Bettlers zu bewürthen.

Nach erreichten zwölfften Jahr ſeines Alters / iſt er in den Orden der ſeeligiſten Jungfrau von Berg Carmelo eingetretten / wohin ihne der außtruckliche Befelch Chriſti deß HErren angewiſen; daſelbſt von ihme die geiſtliche Prob durch vier gantzer Jahr biß zu Erfüllung deß zur geiſtlichen Profeſſion erforderlichen Alters / mit ungemeinen Eyfer / und Vollkommenheit zuruck gelegt worden. Es hat auch Dominicus von ſelbiger Zeit an mit denen Jahren an der Tugend / und Heiligkeit alſo zugenommen / daß man ihne wohl denen allervollkommniſten Männeren zuzehlen können : weßwegen er von GOTT mit ſo vilen Gnaden angeſehen / und zu einen abſonderlichen Werck-Zeug und Bekehrung viler / und groſſer Sünder (deren Zuſtand er ihme offenbahret) gebraucht worden. Es hatte ſich auch der Ruff ſeiner Wunderwercken / Geiſts der Weiſſagung / und unbeſchranck-

ten

ten Krafft bey GOtt zu erhalten / was er verlange / in kurtzen dermaſſen außgebreitet / daß er Dominicum nicht nur durch gantz Hiſpanien / und Italien / ſonderen auch in Teutſchland bekandt gemachet.

Eben dazumahlen wäre an den teutſchen Himmel wegen Zweyſpalt in den Glauben ein ſehr dünſteres Gewilck vorhanden / ſo nichts als ein erſchröckliches / Land und Leuth verderbendes Wetter betrohete / und ſeynd die Böhmiſche Ständ die erſte geweſt / bey welchen das Wetter mit entſetzlichen Praſchlen / und Ungeſtümmigkeit außgebrochen; indeme ſie Anno 1618. wider den Kayſer / und König Ferdinandum ihren rechtmäßigen Herren rebellieret / und deſſen Geſandte zu Prag in dem Rath-Hauß beym Fenſter hinauß geworffen: Darauf Fridericum einen Calviniſchen Churfürſten von der Pfaltz / der zur Gemahlin die Eliſabetha Königs Jacobi I. in Engeland Tochter gehabt / zum König erwählet / und hierdurch ein grauſames Kriegs-Feur angeſchüret:

Diſe Flammen dann zu löſchen brachte man in kurtzer Zeit ein groſſes Kriegs-Heer zuwegen / worüber Maximilianus I. Hertzog in Bayrn auß Wahl deß Kayſers ſelbſten / und anderer Fürſten / Oberhaupt ſeyn müſſen. Maximilianus wohl wiſſend / daß zu glücklicher Vollführung / auch gerechtiſten Vornemmens / das meiſte an Göttlichen Beyſtand gelegen / hat ihme ſehr angelegen ſeyn laſſen / unſeren ſo wohl wegen vil verrichteten Wunderen / als auch heilig geführten Leben durch gantz Europa bekandten Dominicum, auß Rom von Paulo den V. Römiſchen Pabſten zu begehren / und zu der Catholiſchen Armee zu bringen / damit / indeme er mit anderen hohen Kriegs-Häupteren und Anführeren / mit Witz / und Fauſt ihr beſtes thäte / Dominicus GOttes Seegen / und Beyſtand mit ſeinen Gebett / wie vor Zeiten Moyſes, zuwegen brächt; ja etwann auch / als von GOtt abſonderlich erleuchtet / mit guten Anſchlägen an die Hand gehen möchte. In welcher Meynung der tapffere Held gantz nicht betrogen worden / maſſen ihme durch Beyſtand / und Rath diſes frommen Manns alle Verrichtungen glücklich von ſtatten gangen: ſonderbar als es zum Haupt-Treffen kommen auf den Weiſſen-Berg bey Prag / und die fürnehmſte Kriegs-Befehlhaber wegen Angriffs gar nicht einig waren / indeme vor Fridericum die gelegſame Höhe deß Orths / die verſuchte / und noch nicht abgemattete / auch an der Zahl weit überlegene Soldaten / ja die Stadt Prag (welche gleich hinter ihnen ware) ſelbſten / der Gräben / und Schantzen zu geſchweigen / geſtritten; dann dazumahlen diſer Diener GOttes / vor den gantzen Kriegs-Rath / worzu ihne Hertzog Maximilian beruffen / mit wunderbarlicher Standhafftigkeit / und allerhand Beweiſt / ſonderbar ſich beziehend auf die Wort deſſelbigen Tags (es ware ein Sonntag) einfallenden Evangelij / gebet dem Kayſer / was deß Kayſers iſt / und GOtt / was GOttes iſt: behauptet / es müſte der Feind da / und nicht anderſtwo / jetzt / und zu keiner anderen Zeit angegriffen / und zu einen Haupt-Treffen gebracht werden. Worauf dann der gemeine Schluß ergangen / den ob ſchon mit ſo vilen Vortheilen verſehenen / und an

der

der Zahl weit überlegenen Feind in GOttes Namen anzugreiffen : welches den 8. November 1620. bald nach Mittag-Zeit geschehen.

Disem hitzigen Gefecht wohnete der fromme Vatter selbsten zu Pferd bey / in der rechten Hand haltend sein stäts bey sich tragendes Crucifix ; am Halß hangend hatte er ein kurtz vorhero von ihme ohngefehr gefundenes Bild Mariæ / so hernach Maria de Victoria benennet worden / welches Bild von denen Irrglaubigen mit außgestochenen Augen schimpflich mißhandlet worden : in diser Postur ruffte er JEsum / und Mariam an / sprache denen Streittenden gut Hertz zu / und ermahnete alle zum steiffen Vertrauen auf GOtt. Wordurch denen Unserigen der Muth gewachsen / unter denen Feinden aber eine ungewöhnliche Forcht entstanden / und nach einer Stund langen zwar Anfangs nicht unglücklichen Schlacht / gar eine Flucht / und Gefangenschafft. Und dises zwar (wie wohl zu glauben) meistentheils darum / weilen die Bildnuß / die / wie vor gemeldet worden / Dominicus an dem Halß hangend gehabt / währenden Streitt solche himmlische Strahlen hervorgeworffen / daß hierdurch / wie die gefangene Böhmen selbsten gestanden / so wohl denen Menschen / als Pferden ein solche Forcht / und Zitteren eingejaget worden / daß Friderico von seinem so ansehnlichen Heer nur etlich wenig übergebliben : von denen Catholischen aber / mehr nicht als zwey hundert durch die Klingen umkommen / und hundert verwundet worden.

So wenig kostete diser herzliche Sig / welchen dazumahlen Hertzog Maximilian mit Zuthuung seines so beliebten Freund Dominici erfochten ; wordurch aber allen dabey sich befundenen vortrefflichisten Kriegs-Helden nichts benommen ist / wann man von ihnen sagt / daß sie GOtt auf ihrer Seithen gehabt ; indeme ja bekandt / daß ohne disen / und seiner Hülff alle menschliche Kräfften / und Vermögen nicht starck genug seynd / einen Krieg / in deme die unterschidliche Verhängnussen so grossen Theil haben / zu glücklichen End zu bringen.

Was an disem Sig dem Kayser / seinem Hauß / dem gantzen Römischen Reich / und allen wohl-gesinnten Fürsten / und Ständen desselbigen gelegen gewest / hat Ferdinandus in seinem Schreiben an Maximilianum nicht genug hervor streichen können : zur herzlichen Gedächtnuß dessen nachgehends Ferdinandus, und Maximilianus in den Oesterreichisch- und Bayrischen Landen dem barfüßigen Carmeliter-Orden so vil schöne GOttes-Häuser aufgerichtet / gestüfftet / und in denen Altar-Gemählen absonderlich disen Pragerischen Sig abbilden lassen.

Fernere Dienstleistungen anzuregen so diser Gottseelige Mann für erst berührte zwey Durchleuchtigiste Häuser durch Göttliche Mitwürckung außgeübet / lasset die vorgenommene Kürtze nicht zu. Doch solle nicht in Vergessenheit bleiben / was Dominicus auß Päbstlichen Befehl auch an anderen Höfen Europæ vorgenommen : In Lothringen hatte er den regierenden Hertzog mit seinem Herren Bruder / wider aller Menschen Hoffnung / wunderbarlich versöhnet / und selbigen hohen Hauses Wohlstand bestens eingerichtet. Zu Brüssel in Niderlanden / als er Hertzogen Albertum bereits mit dem Tod ringend angetroffen / ist er ihme / auf dessen flehend-

liches Anſuchen biß zu dem letzten Athen-Haucher beygeſtanden / eine kindliche Beicht mit ihme erhollet/ und dem frommen Hertzog alſo den Weeg zur glückſeeligen Ewigkeit gebannet. Von dannen hat ihne der Päbſtliche Befehl nacher Franckreich zu den Allerchriſtlichſten König Ludovicum XIII. geleitet; den er (mit höchſter Ehr auch von ihme empfangen) in ſeinen Vorhaben/ Calvinum mit ſeinen Anhang auß dem Reich gäntzlich zu vertreiben/ geſteiffet/ auch mit ſchönſten Lehren/ zu aller ſo hohem Monarchen anſtändiger Gottſeeligkeit angewiſen.

Endlichen als Dominicus den Weeg wider nach Rom gekehret / iſt er daſelbſt ſo wohl von Seiner Päbſtlichen Heiligkeit / als denen Römiſchen Kirchen-Cardinälen/ und fürnehmſten deß Volcks mit gröſten Troſt/ als ihrer Seelen-Vatter/ und Lehrmeiſter empfangen worden. Allwo abermahlen / wie allenthalben / wo er hinkommen/ Dominicus vil Gutes und Wunder-würdiges gewürcket. Da aber Rom geglaubet diſes vortrefflichen Manns nunmehro auf beſtändig ſich habhafft zu machen/ und ihne weder lebendig/ weder tod mehr zu entlaſſen / hat er dannoch beſtändig außgeſagt/ er werde zu Rom/ und in Welſchland nicht ſterben / ſonder in Teutſchland/ und benanntlich zu Wienn ſein Leben beſchlieſſen. Wie dann nicht über lang die Gelegenheit zu ſeiner Dahin-Reiß ſich ereignet: indeme ſo wohl Ferdinandus der Kayſer inſtändig von Päbſtlicher Heiligkeit verlanget ihme Dominicum wider zu ſchicken/ als auch Urbanus der VIII. ſelbſten dahin geneigt ware; damit er Ferdinandum vermöchte/ den Mantuaniſchen Krieg einzuſtellen/ den entſtandenen Streitt unter den Mit-Werberen ſelbigen Hertzogthums in Güte beyzulegen/ und Italien fernere Ruhe zu vergunnen. Als derohalben Dominicus die Reiß nacher Wienn angeſtellet/ und ſothane Geſandtſchafft verrichtet/ iſt er kurtz darauf tödtlich erkrancket/ und endlich den 16. Hornung im Jahr 1630. zu Wienn/ und zwar in der Kayſerlichen Burg/ gantz ſanfft/ und ruhig in dem HErrn entſchlaffen/ ſeines Alters im 71. Jahr.

Wann alle Denckwürdigkeiten / ſo ſich mit diſen Gottſeeligen Vatter zugetragen / ſolten angefüget werden / wurde ein gantzes Buch hierzu nicht erklecklich ſeyn. Von der Anzahl/ oder Wunderthaten/ die er gewürcket/ ſcheuhet ſich nicht eine hochgelehrte / und unpartheyiſche Feder zu melden / daß deren mehr geweſen ſeyn / als Dominicus in ſeinem ſo langen Leben Täg zuruck geleget. Auß welchen Wunderen aber das wunderbarlichiſte waren die wahre / und beſtändige Tugenden/ welche in ihme in höchſten Grad geleuchtet. Wer ſeines Lebens-Beſchreibung hat/ wird deren ſo vil finden/ daß er Urſach genug hat/ GOtt zu loben/ und zu preyſen/ der dem Menſchen ſolche Gnaden mitgetheilet. Ex vita.

AN diſem Tag im Jahr 1546. iſt der heilige Franciſcus Xaverius zu Amboin glücklich ankommen. (a)

An eben diſem Tag im Jahr 1553. wurd in der Inſel Sanciano das Grab eröffnet/ worinnen der entſeelte Leichnam deß heiligen Xaverii allbereits zwey/ und ein halbes Monath ſiben Schuh tieff verſencket/ und mit Kalch allenthalben über-

ſchit-

ſchitet gelegen. Allwo befunden ware/ daß der heilige Leichnam annoch gantz ſchön/ und durch himmliſche Würckung unverſehrt ſeye. (b)

Es ware in ſelbiger Landſchafft die Frühlings-Zeit ſchon verhanden/ und an deme/ daß jenes Schiff/ Sancta Cruce genannt/ darinnen der heilige Franciſcus in die Inſel Sanciano angeſchiffet/ wider von dannen nach Malacca ſolte außfahren; da ſich Antonius à S. Fide, und Gregorius Alvarus, theils auß Liebe gegen Xaverium, theils auch/ und forderiſt auß Göttlichen Antrib zum Schiff-Obriſten Ludovicum Almaydam begeben/ ſorgſam ſich anfragend: ob dann Pater Franciſcus, ſo mit ihnen von India auß/ biß an diſes Orth kommen/ alſo in diſer wüſten Inſel bey ſo barbariſchen Volck zuruck bleiben ſolle? Es gezimme ſich ja vil mehr/ daß ſein heiliger Leichnam wider mit ihnen zuruck nach Indien geführet werde/ allwo man ihme Ehr erzeigen/ und ihre Nachkömmling/ wegen ſeiner fürtrefflichen ſo wohl im Leben/ und Tod bewiſenen Heiligkeit/ ſich an ihme ſpieglen können.

Auf welches Begehren der Schiff-Obriſte alſobald/ und gern eingewilliget/ wann anderſt Xaverii Leichnam verzehret/ und ſeine Gebein zum Mitnemmen noch übrig ſeyn wurden: wohl wiſſend/ was für ein groſſe Ehr bey ſeinem Herren Jacobo Pereria er hierdurch einlegen wurde: welcher gewißlich für einen groſſen Troſt/ und Ergötzlichkeit halten wird/ wann er die Ehrwürdige Gebein Franciſci, der ihme im Leben ſo faſt lieb/ und angenehm geweſen/ wird mögen ſehen/ und bey ſich behalten. Befahle alſo von Stund an einem vertrauten/ und glaubwürdigen Mann/ welcher das Grab/ und die Truhen eröffnen/ auch aufs fleißigiſte erkundigen ſolte/ ob Franciſci Leib von Kalch verzehret worden/ und die Gebein hiervon könten mitgenommen werden.

Als man nun das Grab eröffnet/ iſt ohne Verzug ein ſo lieblicher Geruch verſpühret worden/ der ſich mit keinem in der Welt vergleichen lieſſe. Bey Eröffnung der Truhen ſahe ſein Angeſicht alſo friſch/ und ſchön auß/ ſambt wäre Pater Franciſcus nicht geſtorben/ ſondern ruhete noch in einen ſüſſen Schlaff/ ſo waren auch die Prieſterliche Kleyder durchauß/ gantz und gar unverletzt: über welches ſich der von Schiff-Obriſten abgeſchickte nicht genugſam verwunderen können/ die Göttliche Wohlthat erkennet/ und auß der Unverweſung deß Leibs/ die Heiligkeit ſeiner Seelen leichtlich abgenommen. Dieweil er aber in Sorgen ſtunde/ man möchte ſeiner Auſſag keinen Glauben geben/ hat er mit einem Meſſer von den oberen Theil deß Schenckels einen kleinen Theil herabgeſchnitten/ worauf das friſche Blut hervorgequellet/ welches noch mehr die Verwunderung ſambt den Schröcken wachſen machen: iſt alſo mit heller Stimm dem Schiff zugeloffen/ und geruffen: Pater Franciſcus ſeye fürwahr unverweſen/ ſcheine vilmehr lebendig als verſtorben zu ſeyn: worauf der Schiff-Obriſte ſambt allen/ die in dem Schiff waren/ dem Grab zugeeylet/ und als ſie die Sachen alſo in Wahrheit befunden/ haben etliche angefangen/ die ihme in Leb-Zeiten das Allmoſen nicht treulich mitgetheilet/ oder nach ſeinen tödlichen Abgang/ dem Atayde Stadthalteren

zu Malacca zugefallen (der ſeine Reiß in China gottloſer Weiß verhinderet) übel nachgeredet/ bitterlich zu weinen/ und mit hertzlichen Schmertzen ſich ſelbſt in ihre Angeſichter zu ſchlagen/ und ihre begangene Miſſethaten offentlich zu bekennen. Andere lobten GOtt/ als welcher auch auf ſeiner getreuen Diener Leiber ein Auffſehen habe. Einige berührten ihre Roſenkräntz/ und Creutzlein an den Heiligen/ küſſeten ſeine Augen/ und Mund/ und als der Schiff-Herr Befehl geben/ daß man Franciſci Leichnam in der Truhen ligend in das Schiff tragen ſolle/ erhebten ſie die Truhen auf ihre Achſel mit groſſer Ehrerbietigkeit/ legten den Kalch in die Truhen/ den ſie zuvor von den Leichnam weggeraumet hatten (dann ſie alles/ was ihn berühret/ für ein Heiligthum gehalten) und beförchteten ſich keiner Verweſung mehr: Alſo wurde der H. Leib in das Schiff getragen/ umb von dannen auß nacher Malaca ſelbigen zu führen.

Immittels haben die Portugeſen gleich nach Erhebung deß H. Leibs einen anderen Verſtorbenen darein geleget/ in Meynung/ die Anrührung jenes Erdreichs/ welches mit dem H. Leib geheiliget worden/ werde ihme an ſtatt eines vollkommenen Ablaß dienen/ deſto ſchneller auß dem Fegfeur zu kommen/ und GOtt werde nicht geſtatten/ daß jene Seel in denen Flammen leyde/ dero Leib in dem Grab Xaverii ruhet; von ſelbiger Zeit an/ iſt auch das Grab/ worinnen der H. Leichnam Xaverii gelegen/ in höchſten Ehren gehalten worden.

(a) *Bartbol. l. 2. n. 10.* (b) **Scheinbare Tugend- und Wunderthaten deß heiligen Xav. gedruckt zu Raſtatt.** *Anno 1721. l. 4. c. 11. fol. mihi 437.* Item *Bartbol. l. 4. & Pyeh. l. 6.*

Verehrung der heiligen Leiber.

WJe der Sathan denen Menſchen neydig iſt umb dem Himmel/ alſo will er ihren Leiberen auch die Ehr nicht vergonnen/ die von denen Glaubigen denenſelbigen erwiſen wird; der Urſachen er durch die Ketzereyen allerhand Irrthum erwecket/ zu verhinderen die Ehr/ und Andacht/ ſo denen heiligen Leiberen die Chriſtliche Kirch bezeiget.

Hingegen eyferet GOTT/ jene Leiber/ welche umb ſeines Namen/ Glauben/ und Liebe willen vil gelitten/ in der Welt auf wunderbarliche Weiß Ehrwürdig zu machen: Dahero wolte er/ daß der Leib deß heiligen Franciſci Xaverii nach ſeinem Tod in Ehren gehalten wurde/ zu ſolchem End hat er durch einen himmliſchen Antrib Antonium à Sancta Fide, und Georgium Alvarum beweget/ daß ſie ſolten daran ſeyn/ damit ſolcher Leichnam außgegraben (wie vor Zeiten die Gebein deß Egyptiſchen Joſephs) und an einen Ehrwürdigeren Orth beygeleget werde.

Sehe! wie GOTT liebet jene Leiber/ die ihm gedienet: wer GOTT ehret/

ket/ dem solteſt du die Ehr nicht abſchlagen. Du unterlaſſeſt vil Gelegenheit die Gebein der Heiligen zu verehren / deren Seelen ſich deiner wurden annemmen / wann du ſie ehren wurdeſt. Wie offt geheſt du ein Reliquien vorbey/ ohne daß du der Gelegenheit dich gebraucheſt / jene Seelen dir zu Freund / Fürbitter / und Schutz-Patronen zu machen / deren Glider du vor Augen haſt.

O mein GOTT! wie vil kräfftige Mittel / und wie vil Noth-Helffer tragſt du mir an/ die ich doch mit meinem groſſen Seelen-Schaden bißhero verabſaumet habe.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche in dem Fegfeur büſſen / weilen ſie zu denen heiligen Reliquien kein Andacht gehabt haben.

17. Hornung.

Heilige Juliana, Jungfrau und Martyrin.

JUliana, Africani eines höchſt-anſehnlichen Herrens Tochter wurde deß Welt-Liechts anſichtig zu Nicomedia im Jahr Chriſti 272. Der Vatter ware ein Heyd/ die Mutter aber ſchwebete zwiſchen der Heydenſchafft / und Chriſtenthum; war weder jener zugethan/ noch diſem abhold : das Kind allein wandelete von Jugend auf in wahren Glauben.

Als ſie das achtzehende Jahr erreichet / wurde ſie wegen ihrer außbündigen Schönheit von Eleuſio dem Stadthalter daſelbſt zur Ehe begehret : der Vatter ertheilte hierzu gleich das Ja-Wort/ Juliana hingegen die Tochter wolte nicht einwilligen / Eleuſius wurde dann ein Chriſt; worauf ſie der Vatter hefftiglich geſchlagen/ nachmahlen ihrem Bräutigam dem Stadthalter übergeben / der ſie/ da Juliana auf ihren Vorhaben ſteiff gebliben/ unterſchidlich gepeyniget / und in eine Gefängnuß geworffen/ in der ihr der Teufel in Geſtalt eines Engels erſchinen/und ſie mit Liſt zur Verehrung falſcher Götter verleiten wollen. Juliana hingegen erkennete den Vogel am Geſang / kämpffte wider den Teufel / und überwunde ihn ritterlich : mit gleicher Tapfferkeit hat ſie auch allerley Marter außgeſtanden. Eleuſius lieſſe ein groſſes Feur zurichten / und Julianam hinein werffen / ſie in Staub zu verbrennen : Juliana aber wendete ſich alſobald zum Gebett/ und bate ihren Göttlichen Bräutigam umb Beyſtand/ worauf in einem Augenblick das Feuer biß auf den letzten Funcken außgelöſchet. Uber welches Wunder ſich 500. Heyden offentlich zu den Chriſtlichen Glauben bekehret/ welche auch auß Befelch

deß Richters ohne Verzug sambt 130. Weibs-Personen/ die GOTT ebenfahls erleuchtet gehabt / in Stucken zerhauen worden.

Darauf wurde für Juliana ein heisses Wasser-Baad zugericht / so ihr aber an statt eines kühlen Thau durch Göttliche Krafft gedienet. Endlich ist ihr die Thür zu den ewigen Hochzeit-Mahl durch einen Schwerd-Streich eröffnet worden in achtzehenden Jahr ihres Alters / da man zehlete nach Christi Geburt das 290-ste Jahr / wehrender Regierung der Kayseren Diocletiani und Maximiani. Ex Haræo.

AN disem Tag im Jahr 1553. liesse der Schiff-Obriste Ludovicus in der Insel Sanciano die Ancker lösen/ und fuhre mit dem daselbst erhebten Leichnam deß heiligen Francisci Xaverii von dannen auß/ nacher Malaca ab/ allwohin das Schiff mit guten Wind glücklich den 22. Mertz in obbenannten Jahr angelanget; so daß man vermuthen mögen / die Wind haben sich Francisco zu dienen/ selbst gantz willig erzeigt/ indem alle denen Reisenden sonst beförchtliche Würbel-Wind sich verzogen / und die mindiste Ungestümme in Meer nicht verursachet. R. P. Python. l. 6. fol. mihi 694.

Denen Leiberen frommer / und heiliger Leuthen gebühren herzliche Grabstätt.

INdeme das sonst unbeständige Meer / und die leichtlich darauf entstehende Sturm-Wind dazumahlen / als man den heiligen Leichnam Xaverii auß der Insel Sanciano nacher Malaca überbracht/ sich gantz ruhig und Still gehalten/ und das Schiff / worinn der H. Leib geführet worden / ausser aller Gefahr deß Schiffbruchs gesetzet; haben diese leblose Geschöpff gleichsamm erkennet / was der H. Augustinus von denen Leiberen der Heiligen geschriben : Daß selbige nemblich eine herzliche Ruhestatt verdienen/ dieweil sie von dem Heil. Geist/ als Instrumenten, und Geschirr zu allen guten/ und tugendsamen Wercken seynd gebraucht worden. (a) Folgsam ein gantz ungereimbte Sach wäre/ wann sie solten unter denen Wellen begraben werden / indeme ihnen auf Erden alle Ehr-Beweisung gezimmet / und bey dero Ruhestätten wir Menschen so vil Hülff in unseren Nöthen können einhollen : allermassen nach Zeugnuß deß heiligen Joannis Damasceni die heilige Leiber heylsame Quäl-Aderen seynd / auß denen uns häufige Gutthaten entspringen / und das liebreiche Oel der Barmhertzigkeit hervor fliesset : Christus Dominus Sanctorum Reliquias velut salutiferos fontes præbuit, ex quibus plura ad nos beneficia manant, suavissimúmque unguentum profluit. (b)

Als unter Regierung Kayserß Trajani eines starcken Verfolgers der Christenheit / wider den heiligen Pabst Clemens der Todten-Sentenz ergangen / daß ihm solte ein Ancker an dem Hals gehenckt / und er in die Tieffe deß Meers versencket

ſencket werden/ auch ſolches Urtheil an ihm vollzogen worden/ iſt das Meer drey Meil vom Geſtatt zuruck gewichen/ nemblich biß zu jener Gegend/ allwo die Einſenckung vorbey gangen; daß alſo das Volck mit trucknen Fuß können zu den heiligen Leichnam kommen / und denſelben erheben/ welcher in einem marmorſteinenen Tempel/ den GOtt zum Wohn-Hauß ihme gemacht/ gefunden worden/ und darneben auch der Ancker / mit welchem der Heilige verſencket ware. Gemeldter H. Leichnam iſt nachmahlen gen Rom transferiret / und in S. Clementis-Kirchen beſtattet worden.

Wie der boßhaffte Kayſer Wenceslaus mit dem Zu-Namen Piger, oder der Faule den Beicht-Vatter ſeiner Gemahlin/ den heiligen Joannem Nepomucenum ſage ich/ wegen Verſchwigenheit der Beicht/ zu Nachts heimlicher Weiß über die Prager-Brucken laſſen hinab ſtürtzen/ ſeynd nicht nur ober dem Waſſer/ wo der Heilige hinein geſtürtzet worden / hell-ſchimmerende himmliſche Liechter erſchinen / ſonder es hat ſich auch die Moldau plötzlichen von einander getheilet / daß man mit trucknen Fuß können unverhindert hinein gehen / den verſenckten H. Leichnam erheben / und in ein gebührende Ruheſtatt zum Troſt der andächtigen Chriſten überſetzen.

Da der Gottſeelige Abbt Petrus erſter Vorſteher deß Cloſters zu Doroverni a der damahligen Haupt-Stadt in dem Nord-Völcker-Land / in wichtigen Geſchäfften als Abgeſandter nacher Franckreich über das Meer geſchicket worden / aber auf demſelben einen Schiffbruch erlitten / und ertruncken / iſt ſein Leichnam durch himmliſche Schickung auß der Tieffe deß Meers empor/ und an das Geſtatt getriben worden ; welchen als etliche Bauers-Leuth daſelbſt gantz unerkannt an dem Ufer mit wenig Sand bedecket/ damit er zum wenigiſten nicht gar unter dem freyen Himmel verfaulen muſte: hat hingegen GOtt diſen ſeinen werthen Diener alſo verächtlich alldort nicht wollen ligen laſſen/ ſonder hat ihm bey diſer ſchlechten Ruheſtatt ein hell-ſcheinendes Liecht/ als wie ein Ampel / angezündet. Zu diſem Wunder iſt alſobald die Nachbarſchafft zugeloffen/ hat den Leichnam auß dem Sand erhebet/ und wie die Heiligkeit diſes Abbtens erforderet / als welche von GOtt durch das himmliſche Liecht genugſam iſt angezeiget worden / mit höchſten Ehren in die Haupt-Kirchen der Frantzöſiſchen Stadt Bononia überſetzet. (c)

GOTT nemblich / welcher der Seinigen Ehren-Schützer iſt / auch das gethane Verſprechen : Wer mich ehret / den will ich ehren / die mich aber verachten/ die ſollen auch unachtbar ſeyn. (d) ewiglich Hand zu haben weiß/ geſtattet nicht/ daß die Leiber ſeiner getreuen Diener ſolten unter den Waſſer-Fluten ohne Ehr ligen / oder von denen Meer-Fiſchen verzehret werden : auß der verächtlichen Erden werden ſie hervor genommen / und auf die Altär zur Verehrung deß gantzen Chriſtlichen Volcks geſtellet/ wie denen Leiberen deß heiligen Sebaſtiani, Stephani, Gamalielis, Nicodemi, und Abibonis nebſt vilen anderen widerfahren. Die Meer-Wellen müſſen ſie an das Geſtatt tragen / damit ihnen ein Begräbnuß mitgetheilet werde/ und wann diſe etwann nach ihren hohen Ver-

dien-

dienſten nicht ehrlich genug iſt / kommet der Himmel zu Hülff / und offenbahret durch ein Wunder-Werck ihr Heiligkeit / damit ihnen an der gebührenden Ehr nichts ermangle.

Ja wann etwann das Meer dieſelbige nicht will hervor geben / müſſen die ungeheure Wall-Fiſch den Dienſt verſehen / und die Ehrwürdige Leiber an das Geſtatt tragen / wie wir bey Baronio und Surio von dem heiligen Martyrer Luciano leſen / welcher auß Befelch Maximiani deß Kayſers in das Meer iſt geſtürtzet worden / und damit ſein Leichnam nicht mehr hervor kommen / und von denen Chriſten könte begraben werden / hat man einen ſehr groſſen Stein an ſein rechte Hand gehenget : aber contra Dominum non eſt conſilium, wider GOtt hilfft kein Anſchlag; ein groſſer Delphin kame den fünffzehenden Tag nach der Einſenckung deß heiligen Martyrers auß dem Meer hervor geſchwummen / truge den H. Leichnam auf ſeinem Rucken / und brachte ihn an das Geſtatt. Ab welcher Begebenheit ein Chriſtlicher Poet folgender maſſen zu ſingen Anlaß genommen :

Ein Meer-Fiſch iſt behend auf hohen Wellen kommen/
Der ob dem Rucken gleich deß Martyrs Leib genommen/
Er ſchifft mit diſem fort biß an das veſte Gſtatt /
Wodurch er ſeine Pflicht ihm treu erwiſen hat /
So ungemeines Glück vermögte den Delphin,
Sein Leben vor dem Volck mit Luſt zu legen hin.

Ermeldten Leichnam hat nachgehends Glycerius, deß entſeelten heiligen Luciani ehemahliger Jünger (der hiervon in einem Geſicht ermahnet worden / und deßwegen ſchon am Geſtatt gewartet) zur Erden / ſo gut es ſeyn können / beſtättiget / und beehret.

Sihe / wie GOtt liebet jene Leiber / die ihm gedienet / für ihn gelitten / auch wohl gar getödtet worden! Er will nicht / daß ſie ſolten verborgen / und unbekannt bleiben / ſonder empor kommen zu ihrer Ehr / und unſeren Nutzen / dann wie Theofridus ſchreibet : So will GOtt / daß alle Städt / und Länder mit heiligen Reliquien verſehen ſeyn / auf daß die Glaubige dardurch beſchützet werden / wann ſie von ſichtbaren / und unſichtbaren Feinden angefochten werden. (c)

Wie vil Gelegenheit unterlaſſeſt du die Gebein der Heiligen zu verehren / deren Seelen ſich deiner wurden annehmen / wann du ſie ehren wurdeſt? Wie offt geheſt du ein Reliquien vorbey / ohne daß du der Gelegenheit dich gebraucheſt / jene Seelen dir zu Freund zu machen / deren Glider du vor Augen haſt?

O mein GOTT! wie vil kräfftige Hülffs-Mittel / und wie vil Noth-Helffer trageſt du mir an / die ich doch mit meinen groſſen Schaden bißhero verabſaumet habe?

Ich

Ich nehme es mir aber kräfftig vor/ ſo vil mir möglich/ durch jene deine Gnad zu verdienen/ welche in deiner Gnad und Glory ewiglich wohnen / da ich mich aller deiner Gnaden gantz unwürdig mache.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche in dem Fegfeur büſſen / weilen ſie die H. Reliquien nicht eyfrig verehret.

(a) *S. Aug. l. 1. de Divinit. c. 3.* (b) *S. Damaſc. de Fide orthodoxa l. 4. c. 16.* (c) *Ven. Beda in Hiſt. gentis Anglor. l. 1. c. 33.* (d) *1. Reg. c. 2. v. 30.* (e) *Theofridus orat. 23.*

18. Hornung.

Heiliger Simeon, Martyrer.

DEr heilige Simeon ware dem Fleiſch nach nächſter Bluts-Freund Chriſti deß HErrens/ als ein Sohn deß Cleophas/ welcher ein Bruder deß heiligen Joſephs geweſen. Seine Mutter hieſſe Maria/ von der das Evangelium meldet; ware ein Baaß der ſeeligiſten Mutter GOttes / mit welcher ſie Chriſto auf dem Calvari-Berg gefolget/ und deſſen Tod beygewohnet hat.

Nachdeme die heilige Apoſtel/ und andere Jünger ſich in die gantze Welt zertheilet / allen Völckeren das Evangelium zu predigen / iſt Simeon in Judæa gebliben/ und ware von GOtt verordnet ſeine Lands-Leuth zu bekehren/ bey welchen er allzeit in groſſer Lieb und Hochſchätzung geſtanden.

Als die Juden den heiligen Jacobum gemarteret / iſt er diſem heiligen Apoſtel in Verwaltung deß Biſtthums zu Jeruſalem nachgefolget : und nachdeme er genugſame Proben ſeines Seelen-Eyfers / welchen er durch 40. Jahr ſeines Biſchöfflichen Ambts in Bekehrung ſeines Neben-Menſchens von ſich geben / erzeiget/ ware ſein letzteres/ und ſehr ſcheinbares Werck/ daß er im 120. Jahr ſeines Alters dem Land-Pfleger in Syrien übergeben/ erſtlich allerley grauſame Peynen ſtandhafftigiſt erlitten/ darauf an einen Creutz-Galgen ſein Leben heilig beſchloſſen im Jahr Chriſti 109.

Seine heilige Gebein ſeynd in unterſchidliche Orth der Welt außgetheilet / und werden abſonderlich zu Brindes / und Bononien in Italien / zu Brüſſel in Niderland/ und zu Torrelaguna in Spanien verehret.

DIser Tag im Jahr 1551. ware dem heiligen Franciſco Xaverio ein Freudenvoller Tag/ maſſen an ſolchen zu Rom das erſte Collegium für die Geſellſchafft JEſu ſeinen Anfang genommen. (a)

Diſer Tag auch im Jahr 1555. ware der Tag deß ſeeligen Hinſcheidens deß Ehrwürdigen P. Emmanuel Fernandii eines adelichen Portugeſen: Ehe er in die Societät eingetretten/ hatte diſer adeliche Herr zu Liſabon groſſe Bekanntſchafft mit dem heiligen Xaverio, und dem Ehrwürdigen P. Simon Rodriquez gepflogen/ und ſie vilmahls beſuchet/ auch endlich durch dero heiligen Lebens-Wandel/ und guten Geruch ihrer Tugenden die Societät anzunehmen gereitzet worden: mag alſo diſer Ehrwürdige P. Fernandius billich ein geiſtlicher Sohn deß heiligen Xaverii benambſet werden.

Sein Prob-Jahr hinterlegte er zu Conimbria, bald darauf wurde er für tauglich erkennet/ Hand anzulegen an den Weinberg deß HErren/ und eine Miſſion auf ſich zu nehmen; die ihme auch ſo glücklich von ſtatten gangen/ daß er offt in einen Tag durch ſeine eyfrige Predigen über fünfftzig in Feindſchafft ſteckende Gemüther zu reumüthige Zäher beweget/ und zur fridſamen Vereinigung gegen einander gebracht. Eben ſo mächtig waren auch ſeine Predigen/ denen Frauen-Bilderen den üppigen Kleyder-Pracht abzubreſſen/ und eine ehrbare Tracht umzugeben.

Er ware der erſte/ der zu Ebora den löblichen Gebrauch aufgebracht/ daß die Patres der Societät denen zum Tod verurtheilten Perſohnen biß auf den Platz deß Hoch-Gerichts die Begleitſchafft leiſten/ und ſelben mit troſtreichen Zuſprechen zu einen ſeeligen End verhülfflich ſeyn: welches GOtt gefällige Ambt er als Anfänger bey vorfallenden Gelegenheiten ſelbſten geübet/ und nach vollzogenen Urtheil von dem Platz deß Hoch-Gerichts auß zu denen anweſenden Zuſeheren dermaſſen bewegliche Anreden gethan/ daß auch ein ſteinenes Hertz hätte müſſen bewegt werden.

Eben ſo Hertz-tringend waren auch alle ſeine andere Predigen/ deren zwar eine derſelben ihme das Leben gekoſtet/ dann als er einsmahls der Keuſchheit zur Steuer mit donnerenden Geiſt-vollen Worten wider die Leichtfertigkeit von der Cantzel geredet/ iſt hierdurch ein gaile Weibs-Perſohn ſolcher geſtalten innerlich berühret worden/ daß ſie ihren Liebhaberen von Stund an gäntzlich abgeſaget: diſe aber wider den Gottſeeligen Pater einen ſolchen Haß gefaſſet/ daß ſie ihme einsmahls in verſtelten Kleydungen auf einem Weeg aufgebäſſet/ und jämmerlich biß auf den Tod zugerichtet/ darauf die Flucht ergriffen. Der mehr als halb todte Pater ruffte ſie noch vätterlich zuruck/ ladet ſie liebreichiſt ein zur reumüthigen Buß/ erbiete ſich ſelbſt/ ihnen die Ledigſprechung ihrer Sünden zu ertheilen/ vor ſie zu betten/ und ihnen der verübten Unthat halber in allem durchzuhelffen; worauf einer in ſich gangen/ dem Ehrwürdigen Vatter reumüthig zu Füſſen gefallen/ und ſeine Sünden offenhertzig bekennet: auf ſolches haben beyde häuffig zu weinen angefangen/ der Bekehrte auß Reu wegen ſeiner Sünden/ der Ehrwür-

würdige Diener GOttes aber auß übermäßiger Freud/ daß ein Sünder zur Buß gegriffen. Durch diſes reumüthigen Menſchen Hülff iſt auch der faſt todte Pater Fernandius nacher Ebora kümmerlich gebracht worden: allwo ihne noch vor ſeinem End/ ſo in kurtzen erfolget/ der Hochwürdigiſte Cardinal daſelbſt/ Henricus mit Namen/ auß Königlichen Geblüt herſtammend/ heimgeſucht. Nach ſeinem Hinſcheiden hat ihne die gantze Stadt hoch bedauret/ auch anſehlichiſt begraben. Die Urſach ſeines Tods hat der Gottſeelige Mann niemanden entdecket/ wurde ſie auch kein Menſch erfahren haben/ wann nicht der jenige Thäter/ ſo ſich bekehret/ den Verlauff der Begebenheit ſelbſt entdecket hätte. Nach 34. Jahr/ als man den Leichnam Patris Fernandii wider erhoben/ und an ein anderes Ort überſetzet/ iſt die Prieſterliche Kleydung/ mit der man ihne ins Grab geleget/ unverletzt an ihne gefunden worden. (b)

(a) *R. P. Ribadeneira in vit. S. Ignat. l. 4. c. 3.* (b) *Ann. dier. memorab. Soc. JESU.*

Großmüthige Verzeyhung ſeiner Feind.

DA JESUS auf dem Berg den Volck geprediget Matth. c. 5. ſprache er unter anderen: ihr habt gehöret/ das geſagt iſt: du ſolſt deinen Nächſten lieben/ und haſſen deinen Feind. Ich aber ſage euch/ liebet eure Feind/ thut Gutes denen/ die euch haſſen/ und bittet vor die/ die euch verfolgen/ und beleydigen/ auf daß ihr Kinder ſeyet eures Vatters/ der im Himmel iſt/ der ſeine Sonne über Gute/ und Böſe aufgehen laſſet/ und regnet über die Gerechte/ und Ungerechte.

Diſes Göttliche Gebott hat auf ein Nägelein erfüllet der Ehrwürdige Pater Fernandius, der umb der Gerechtigkeit willen Verfolgung leydend/ ſeinen Beleydigeren/ die ihne biß auf dem Tod übel zugerichtet/ noch Gutes zu thun anerbotten/ ſie zur reumüthigen Buß eingeladen/ ſelbſt vor ſie zu bitten/ und ihnen durchzuhelffen verſprochen: wodurch er im Werck erwiſen/ daß er ein Kind ſeye deß jenigen Vatters/ der im Himmel iſt.

Lebeſt du auch nach diſer Vorſchrifft? deine Werck zeigen/ daß du noch weit von der Lehr Chriſti ſeyeſt: du liebeſt die jenige nicht einmahl/ die dich lieben/ und thueſt Böß denen/ ſo dir Gutes thun; du haſſeſt die/ welche dich unterrichten/ dir heilige Ermahnungen vorſchreiben/ und dein Heyl ſuchen; wann du derohalben die jenige haſſeſt/ die dich verthätigen/ wie iſt zu glauben/ daß du die jenige liebeſt/ welche dich beleydigen? Nimb dir vor diſem ſanfftmüthigen Diener GOttes nachzufolgen/ welcher dir mit ſeinem Exempel ein Lehr gegeben die Feinde zu lieben/ daß du ein Kind ſeyeſt deines Vatters/ der im Himmel iſt.

Es iſt nicht nur ein bloſſer Rath/ ſonder es iſt ein Gebott GOttes/ daß wir unſere Feind ſollen lieben/ und denen Guts thun/ die uns beleydiget. Diſe Ubung

iſt heroiſch/ und zwar unter der Straff der ewigen Verdammnuß. Ein entſetzliche Wahrheit/ welche die Chriſten billich ſolle zitteren machen/ die ſolches Gebott Chriſti JESU nicht halten. Halteſt du ſolches? verzeyheſt du denen jenigen/ welche dich beleydiget haben? liebeſt du ſie/ gleichwie JESUS dich liebet? verzeyheſt du ihnen / als wie er dir verzeyhet / ſo offt du ihn durch ein wahre Reu umb Verzeyhung bitteſt? verſpühreſt du diſe übernatürliche Lieb in dem Grund deines Hertzens / welche dir dein Heyland befohlen hat / gegen ihnen zu haben? dämpffeſt/ und verſtopffeſt allen Widerwillen/ welchen dir die Natur/ und Rachgürigkeit wider ſie eingibet? biſt du bereit ihnen Gutes zu thun? examinire dich; wann du dich nicht alſo gegen deinen Feinden befindeſt/ biſt du nicht in dem Stand der Gnaden / weil du dem Gebott und Befelch nicht gehorſameſt / den dir Chriſtus gegeben / deine Feind zu lieben.

Entſchuldige dich nicht/ es ſeye dir unmöglich deine Feind zu lieben; das iſt ein Articul deß Glaubens / daß GOtt nichts unmögliches befohlen hat. Es iſt hart/ ich bekenne es/ deine Feind lieben/ aber die Gnad GOttes wird machen/ daß die Haltung diſes Gebotts dir leicht wird ankommen. Die Fromme / und Gerechte haben ſolches nach dem Exempel unſeres Heylands gehalten/ warum ſolteſt du ihnen nicht können nachfolgen? betrachte nicht jene Schmach/ welche dir diſer Feind angethan hat / ſonder gib acht auf JEſum Chriſtum / welcher dir befilcht/ ihne zu lieben : liebe deinen Feind / ob er ſolches ſchon nicht verdienet; hat Chriſtus JEſus nicht verdienet/ das du ihme deine Anmuthungen aufopfferest?

Wann ein König/ oder ſonſt ein groſſer Herr/ oder dein ſehr guter Freund dich bittete/ diſen Feind zu umfangen / und ihme auf ſein Anſuchen zu verzeyhen/ ſo wurdeſt du ein Freud haben/ deine Rach aufzuopfferen/ alſo groſſe Gnad eines mächtigen Herrens/ und den Gunſt deß Königs zu verdienen. Thue wegen Chriſtum JEſum / was du wegen eines Menſchen würdeſt thun; er wird dir ſolches gewißlich bezahlen/ und deſſentwegen dir den ewigen Lohn geben.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjetzo ihr Saumſeeligkeit in Liebung der Feind abzubüſſen haben.

19. Hornung.

Heiliger Odranus, Martyrer.

WAs ſchon unbekant/auß was Land/oder von was Elteren Odranus gebohren/ ſo iſt doch ſo vil auß Bollando wiſſend/ daß er ein Mann von groſſer Heiligkeit in ſeinen Leben geweſen/dann ob er gleich ſeines Stands nach knechtliche Dienſt verrichtet/ ſo ware er doch frey in der Gerechtigkeit. Worzu ihne

ihne zweiffelsohne angewiſen der vollkommene Lebens-Wandel deß groſſen heiligen Irländer Apoſtels Patricii, bey dem er als ein Knecht in Dienſten geſtanden. Zumahlen es nicht ſelten mit der Tugend/ und Heiligkeit faſt gleiche Bewandtnuß hat/ als wie mit jenen unter der Erden/ und Berg-Klippen verborgenen Waſſer-Quellen/ wann ſie mit den köſtlichen Medall-Aderen einige Gemeinſchafft haben; indeme ſie derſelbigen Krafft/ und Würckung dergeſtalten an ſich ziehen/ daß ſie nicht minder ihrer Koſtbarkeit halber ſehr hoch geſchätzet/ und werth gehalten werden; alſo auch die Tugend/ und Vollkommenheit hat manchesmahl ihren Aufnahm/ und Urſprung niemand anderen zuzuſchreiben/ als denen jenigen/ bey welchen ſie wohnet/ und dero Gemeinſchafft ſie genieſſet; eben diſes ſcheinet an dem heiligen Odrano erfüllet worden zu ſeyn/ welcher/ wie gemeldet/ in Dienſten geſtanden bey Patricio, als einer fürtrefflichen Gold-Aderen einer außgemachten Heiligkeit / durch deſſen ſtätten Beywohnung / und vilfältigen mit ihme gemachten beſchwärlichen Reiſen Odranus gleichfahls einen ſo Tugend-vollen Wandel an ſich gezogen. Solchen herzlichen Genuß aber hat Odranus ſeinem Herren mit Vergieſſung ſeines Bluts umb Erhaltung deſſen Leben zu vergelten geſuchet. Dann da Odranus ſeinen Herren in Apoſtoliſchen Ambts-Geſchäfften/ auf der Reiß einsmahls herum geführet/ und gählings vernommen/ daß ein wilder / und mächtiger Heyd Patricio auf dem Weeg aufpaſſete / willens ihme das Leben zu nemmen / hat Odranus mit ſeinem Herren die Kleyder/ und das Ort auf den Wagen gewechslet/ alſo daß Patricius an dem Ort deß Fuhr-Knechts/ diſer hingegen in dem Wagen an dem Ort ſeines Herren ſaſſe/ worauf der grauſame Heyd gählings hervorgewiſchet/ auf den heiligen Odran (in Meynung daß es Patricius wäre) loß gegangen/ und ihne jämmerlich erwürget. Durch welche That Odranus allen anderen Dienſt-Botten ein Beyſpil gegeben / wie weit ſich die Liebe deß Nächſten erſtrecke / daß man ſich ſogar nicht ſcheuhe/ für denſelben in Fall der Noth/ das Blut/ und Leben aufzuſetzen.

Es gedencken die Römiſche Jahr-Schrifften zwar noch eines Dieners/ welcher/ als er eine Rott der Bewaffneten geſehen/ die ſchnurgrad dem Pallaſt Urbini, ſeines Herrens zugeeylet/ ihne/ da er ſchlieffe/ zu ermorden/ iſt er alſobald gelofen/ ſeinen Herren aufzuwecken; und nachdem der Diener ſeine Kleyder dem Herren angezogen / iſt der Herr durch ein heimliche Porten entflohen; der Bediente aber hat ſich in deſſen Beth geleget / allwo er ſich als den vermeynten Urbinum mit Dolchen hat erſtechen laſſen. Worüber Valerius Maximus voll der Verwunderung ſaget: Brevis narratio, ſed non parva laudationis materia. (a) Ein kurtze Erzehlung/ doch nicht ein kleine Lobſprechung. Weit mit gröſſeren Fug laſſet ſich diſer Valerianiſche Spruch auf Odranum lencken / weilen diſer fromme Diener ſolche erzehlte Groß-That auß weit höheren Abſehen gethan/ als jener deß Urbini.

Patricius hat nachmahlen die Seel diſes ſeines lieben Dieners alſobald dem Himmel zufliegen geſehen / und wie ſie der Zahl der heiligen Martyrer beygeſellet worden. (b)

(a) *Valer. Max. l. 6. c. 8.* (b) *Bollandus in vita S. Patricii.*

DIſer Tag im Jahr 1546. ware der ſechſte / daß ſich der heilige Apoſtel nach ſeiner Ankunfft in der Inſel Amboin aufgehalten. Diſe Inſel iſt dem König auß Portugall Zinßbar / der auch jederzeit eine zahlreiche Beſatzung von ſeinen Soldaten darinnen hatte : ſie begreiffet in ihrem Umkreiß bey 30. Meil / von Malaca iſt ſie mehr dann 250. Meil entlegen / auch wegen der groſſen Handelſchafft faſt berühmt : in diſer Inſel hat der heilige Vatter ſiben Dörffer angetroffen / ſo zwar Catholiſch / aber aller geiſtlichen Hülffleiſtung beraubt waren / dann ihr Seelen-Hirt / auſſer welchen ſie ſonſt keinen anderen Prieſter gehabt / ware unlängſt mit Tod abgangen. Da ſtunde nun diſem neuen Welt-Apoſtel ein weites Feld offen zu ſeinen geiſtlichen Schnitt : er lieſſe ihme nichts mehrers angelegen ſeyn / als diſe verlaſſene Schäflein mit unermüdeten Apoſtoliſchen Eyfer zu weyden.

Nach verpflegten Chriſtlichen Einwohneren hatte ſich der heilige Franciſcus zu denen Heyden / und abgöttiſchen Mohren (deren ſich gantze Flecken und Dörffer voll in ſelbiger Inſel befunden) gewendet / ſolchen das Chriſtliche Geſatz außgeleget / und das wahre Glaubens-Liecht zu ertheilen angefangen; ja als Franciſcus vernommen / daß vil auß ſolchen abgötteriſchen Völckeren / in die finſtere Wälder / Höhlen / und Berg-Klüfften ſich verſchloſſen / dem blutigen Schwerdt der öffters einfallenden barbariſchen Völcker / oder doch der Sclavercy zu entgehen / hat ſich Franciſcus in die tieffiſte Wildnuſſen / und Berg-Höhlen hinein begeben / und die alldort in der Blindheit deß Unglaubens irrige Seelen wie ein Jäger das Gewild aufgeſuchet / auch ſo lang bey ihnen verharret / biß ſie gnugſamen Bericht deß wahren Glaubens empfangen hätten / welches alles mit ſo erwünſchlichen Frucht abgeloffen / daß ein groſſe Anzahl Heyden / in diſer Inſel allein / Chriſto und dem Himmel gebohren worden. Pyth. l. 3. in vit. S. Xav. fol. mihi 227.

Geiſtliche Seelen-Jagd.

ES ware ein Sprüchwort deß H. Auguſtini: Ubi amatur, non laboratur, & ſi laboratur, labor amatur. Wer da liebet / dem koſtet die Arbeit nicht ſchwär an; welche auß Lieb / und Luſt Vögel fangen / oder wilden Thieren nachjagen / die werden nicht müd / ſonder haben am Lauffen / Hunger / Hitz / Kälte / ꝛc. einen Luſt: die Liebe überwindet alles. Derobalben Stanislaus Hoſius der Heil. Römiſchen / und Catholiſchen Kirchen Cardinal ihme für ſein Sinnbild abreiſſen / und mahlen laſſen einen Jäger / mit einem gewaltigen Wild-Stuck / ſo er über die Schulteren daher tragete / mit beygefügten Spruch : Onus meum leve. Mein Burd iſt leicht. (a) Wordurch er ſo vil ſagen wollen : ein Jäger achtet nicht die Mühe in denen Auen / Wälderen / Gebüſchen / Wildnuſſen / über Berg / und Thal herumzuſchlieffen / und ſich abzumatten / wann er nur ein Wild-Stuck kan erhaſchen; in übrigen achtet er alles gering / legt das gejagte Wild noch darzu auf ſeine Schulter / und gehet mit Freuden nacher Hauß / gleichſam ſagend : onus meum levt, mein Burd iſt leicht in Anſehung deß erjagten Gewild.

Ein

Ein solcher Jäger in stätigem Verlust war der heilige Franciscus Xaverius: wie er vermuthen in der Insul Amboin/ daß sie auf seinem abgöttischen Convertiren/ in die tiefen Wälder / Büchen / und Berg-Klüfften sich verstecken/ den bungen Schwerdt der stiffes einfahlenden Barbarey / aber doch der Seelen zu entgehen/ ist er durch Büschen / und Aun / durch Wälder/ und Gebüsch durch Berg/ und Thal beraus gerennet/ und hat die Unglaubige in die gleich denen wilden Thieren dahin bedienten/ auffgericht/ denen das Evangelium geprediget/ sie gebunden/ und in die Schuol der wahren Kirchen getragen. Und ist wohl zu glauben/ daß dajumahlen auch viel Seelen seyen worden/ die vorhabt eine grosse Trauren / in deme ihm vorkommen/ als trage er einen schwarzen Mohren auf seinen Schultern/ oder gleichwie ein Jäger das erhaschte Gewild/ welcher Mohr ob er eine gleich ungemein schwär zu tragen gedunckt/ so erzeiget er doch die Freud der erlangten Seelen allen kund.

Was soll bis bessern für Bilder und Exempel angenommet / und Gott reagen Seelen zu fangen/ und in das himmlische Garn einzugen? da schaust wiederum die Gelehrsamen / als Unglaubige! / und will sein Ansehen/und seinen festen Sitten: Habe aber/was der heilige Bernardus über die Wort der verfluchten Braut redet: Mein Geliebter ist mir ein Myrrhen-Büschlein; sie nennet ihren Gesichten nicht/ sagt Bernardus, einen Busch/ oder einen Wald voll Myrrhen/ sondern ein Büschlein/ weil die Lieb gegen ihn alles klein/ und gering machete/ was die auch für Mühewaltung/ oder Arbeit immerhalber vorkommen.

Betrachte mit D Herr/ ein grossmüthiges Verlangen bei Rächten Heil zu suchen/ und bedenke seine Art/ wie anderseits um die verstorbene/ er seine alte ring dem zeigen / der auch deiner Liebe wollen sich mühsamer Sachen anzunehmen / man empfindet solches Verlangen zu jeglen wegen deiner / daß man seinen Augenblick und die ganze Welt nicht möchte darvon befreyet seyn.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bitte für ihre Seelen / die da länger zu leyden haben / wollen sie thun das Heil der Mächten nicht haben angelegen sein lassen.

(a) *P. P. Henr. Kähler S. J.* in seinen Wunder-Spiegel anderen Theil 4. Theil.

20. Hornung.

Gottſeelige Catharina de Conceptione, auß den barfüſſigen Carmeliter-Orden.

CAtharina ware von adelichen / und Gottſeeligen Elteren gebohren / hatte auch von Jugend auf ein gantz beſondere Neigung zur Tugend / und nahme mit dem anwachſenden Alter in GOttes-Forcht / Andacht / außbündiger Keuſchheit und Reinigkeit ſtäts zu : als ſie noch nicht gar die Minderjährigkeit überſtigen / beruffte GOTT ihre Frau Mutter auß diſem in das ewige Leben.

Solche Ordnung trunge dem hinterlaſſenen Töchterlein ſehr tieff ins Hertz / angeſehen ihr nunmehro die getreuiſte Lehrmeiſterin / Rathgeberin / und Zuflucht entzogen. Zu diſer Verlaſſenheit ſtoſſete noch ein anderes nicht geringes Creutz / nemblich die groſſe Verfolgung ihrer Brüder / die ſie in Abweſenheit ihres Herrn Vatters unchriſtlich hart hielten / weilen ſie aber alles gedultig litte / verdienete ſie in einer Erſcheinung von GOtt getröſtet zu werden.

Als die heilige Thereſia durch Madritt nach Paſtrana / allda ein Cloſter zu ſtüfften / gereiſet iſt / begabe ſich Catharina zu der heiligen Mutter demüthigiſt bittend / aufgenommen zu werden ; welches ihr auch die heilige Stüfftterin alſobald zugeſaget hat.

Im Jahr 1569. wurde ihr der Ordens-Habit angeleget : von ſelber Zeit an ware ihre eintzige Sorg in der That zu ſeyn / was die Kleydung vorzeigte. Ubte ſich ſtreng in Faſten / Wachen / und anderen Buß-Wercken / meydete den Müßigang vor allen / als den Urſprung aller Laſter ; befliſſe ſich eines ſtäten äuſſerlich- und innerlichen Gebetts ſo Tag / als Nachts : und ſtellete ſich dem Cloſter als ein Tugend-Spiegel vor.

Von unreinen Verſuchungen muſte ſie harte Anfechtungen außſtehen / doch hat ſie ſelbe allzeit ſigreich überwunden / darum ſie verdienet öffters Chriſtum in einer Erſcheinung zu ſehen / wie auch die ſeeligiſte Jungfrau Mariam / von der ſie für eine Tochter angenommen worden.

Einsmahls hat ihr der HErr einen ſchönen Garten voll der außerleßniſten Blumen gezeiget / und geſagt / daß diſe Blumen ihre Tugenden bedeuten. Sie hatte eine groſſe Liebe gegen den Armen / dahero / da auf eine Zeit ein bedürfftiger Tropff von ihr ein Allmoſen verlangte / und ſie nichts bey Handen hatte ihme zu geben / ſprache ſie voll Mitleydens : Mein Sohn / ich habe nichts / was ich dir geben könne / ich will aber für dich einen Engliſchen Gruß betten / welches Verſprechen ſie ſiben Jahr lang fortgeſetzet.

In denen letzten zweyntzig Jahren ihres Lebens / ſchlieffe ſie ſelten mehr als anderhalb Stund : als die Zeit ihres Hinſcheidens auß diſer Welt herbeygenahet /

nahet/ ware ſie voll deß ſüſſeſten Troſts/ und ſturb/ wie es ihr die heilige Thereſia hat vorgeſaget/ mit Freuden/ und lachenden Mund an dem heutigen Tag im Jahr 1617. nachdem ſie zwey Jahr weniger dann fünfftzig in den Orden zuruck geleget.

Nach ihren ſeeligen Hinſcheiden iſt ſie der Ehrwürdigen Mutter Eliſabeth à S. Dominico ihrer vormahligen Novitzen-Maiſterin / gantz mit himmliſchen Glantz umgeben erſchinen/ und ihr geoffenbahret : daß ſie ohne Verkoſtung deß Fegfeurs alſo gleich in die ewige Freuden aufgenommen worden. Als man zu Saragoſa ihren Leichnam/ ſo unverweſen/ und bey deme ſich Miracul/ und Wunderzeichen zugetragen/ außgegraben/ und ihre Kleyder verweſen waren/ haben ihre todte Händ ſich außgeſtrecket/ ſie zu bedecken. Don Michaël Baptiſta de la Nuzza.

AN diſem Tag im Jahr 1582. ſchickte Franciſcus König in Bungo auß Japonien eine anſehnliche Geſandtſchafft nacher Rom/ an Seine Päbſtliche Heiligkeit Gregorium XIII. und haltete demüthig umb die Heiligſprechung deß heiligen Franciſci Xaverii an. Gemeldter König hatte 30. Jahr nach den ſeeligen Hintritt deß heiligen Franciſci Xaverii den H. Tauff von P. Alexandro Valignano der Geſellſchafft JEſu Prieſteren empfangen/ unangeſehen er ſchon dazumahlen/ als der heilige Xaverius noch bey Leben/ und in ſeinem Reich das Evangelium geprediget/ dem Chriſtlichen Geſatz gantz nicht abhold ſich erzeiget/ ja dem heiligen Vatter ungemein groſſe Ehren bewiſen/ auch in vilen Stucken auf ſein eyfriges Zuſprechen ſich gebeſſeret; jedoch ware dazumahlen diſes Königliche Hertz noch nicht alſo kräfftig/ die Banden deß Fleiſches zu zerreiſſen/ welche allzeit ſtärcker denen Forchtſamen/ und Zaghafften vorkommen/ als ſie würcklich ſeynd. Biß endlich nach dreyßig Jahren die gute Rathſchläg deß heiligen Apoſtels ihren Zweck erreichet/ inmaſſen der König ſich alsdann tauffen laſſen/ und Xaverio zu Lieb/ und Ehr den Namen Franciſcus angenommen. R. P. Petrus Python in vit. S. Xav. l. 6. Item Palatius in vit. Gregorii.

Gutes Vorhaben iſt nicht zu verſchieben.

SIgiſmundus, der Andere diſes Namens König in Pohlen/ hat wegen ſeines ſtäten Verweilens/ und Auffſchiebens den Spitz-Namen überkommen/ daß er anderſt nicht genennet worden/ als Rex Craſtinus, der Morgen-König. Diſen Spitz-Namen hat nicht minder verdienet obgemeldter König in Bungo, als der das wichtige Geſchäfft ſeiner Seelen ſo lang hinauß verſchoben/ und gleichſam mit dem noch ſündhafften Auguſtino immerdar geſprochen : Cras, cras erit finis turpitudinis meæ: Morgen will ich den Sunfft der heydniſchen Unlauterkeiten verlaſſen/ und mich dem reinen Geſatz Chriſti unterwerffen.

Diſem König hat es endlich noch gerathen/ daß GOtt ſeinem langen Verſchub zugewartet/ ſo aber ein Gnad iſt/ auf die nicht zu bauen : haſt du gute Ge-

dancken/ und ein heylſames Vorhaben im Sinn/ ſo ſchiebe es nicht auf die lange Banck hinauß. Traue nicht/ ſagt der heilige Auguſtinus: Cras, cras corvi vox eſt: geme, ut columba, & tunde pectus. Das morgen/morgen iſt ein Raaben-Geſang/ biſt du ein guter Chriſt/ ſo ſeuffze heut noch wie ein Taub/ und ſchlage an die Bruſt. Es iſt vil beſſer/ und ſicherer den heutigen Tag/ die gegenwärtige Stund/ und Augenblick wohl anlegen/ als ſeiner Seelen-Heyl einem ungewiſen cras, cras, oder morgen vertrauen.

Von ſolchen Morgen-Brüderen laſſet ſich der heilige Franciſcus Xaverius in einem ſeiner Send-Schreiben alſo vernemmen: Die Unbillichkeit viler Menſchen/ deren unterſchidliche Weiß zu leben mir bekandt iſt/ ſchmertzet mich ſehr; dieweil ich ſihe/ daß ſie die Vollziehung der guten Gedancken/ und heiligen Begürden/ von welchen ſie ſich zum Dienſt GOttes angetriben zu ſeyn bekennen/ immerdar verſchieben. Ich förchte übel/ daß nicht die/ ſo ihre gute Vorſätz/ oder Begürden von Tag zu Tag verſchieben/ von einer ſolchen Zeit überfallen werden/ zu welcher ſie das/ was ſie zu thun geſchloſſen haben/ auf keine Weiß/ ob ſie ſchon wollen/ mehr thun werden können. (a)

O weichhertzige Menſchen/ die immerdar das Gute im Sinn haben/ aber niemahlen bewerckſtelligen! wann du einmahl wilſt/ warum nicht jetzunder? damit du ſo wohl wegen deß Willens/ als wegen deß Wercks verdieneſt gelobet zu werden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche im Fegfeur büſſen/ weilen ſie faul/ und träg geweſen/ die Hindernuſſen ihrer guten Vorhaben zu überwinden.

(a) *S. Xav. l. 1. Epiſt. Nov. 3.*

21. Hornung.

Heiliger Pipinus, Hertzog in Braband.

PIpinus mit den Zunamen Landes, auß Carolomano, und Emegarde, beyden Fürſtlichen Elteren in Braband gebohren/ gabe gleich von Kindheit an groſſe Anzeigen ſeiner künfftigen ſo wohl Großmüthigkeit/ als Frommkeit. Seine Tugend breitete ſich auch mit dem Wachsthum der Jahren alſo auß/ daß Clotarius ſelbſten der Andere diſes Namens König in Franckreich/ der Pipinum ein Zeit lang an ſeinen Hof gehabt/ vor einen gröſſeren Schau-Platz ſelber ſich umb-

ſahe/

ſahe/ und Pipinum zum erſten Hertzog über Braband/ und Gülch umb das Jahr 620. machte.

Sechs Jahr hernach/ als Clotarius in Erkiſung eines Groß-Hof-Meiſters der Cron Franckreich beſchäfftiget ware/ fande er keinen/ den er Pipino vorziehen kunte: dahero ihm und ſeinen Nachkömmlingen ſolche Würde (die ein gar ſchlechtes von der Königlichen Hochheit unterſchiden) erblich ertheilet. In diſer hohen Ambts-Verwaltung hat Pipinus alles weißlichiſt/ und vorſichtigiſt angeordnet/ und bey ſo Kriegs- als Fridens-Zeiten das gemeine Weeſen alſo regieret/ daß man zweiflen könte/ ob ſein Armb/ oder kluger Rath ſtärcker geweſen; doch muſte man ſich noch mehr ſeiner weiſen Rathſchläg verwunderen/ krafft dero er unter anderen auch an König Dagoberto, Lotharii Sohn/ und Nachfolgeren in Frantzöſiſchen Reich das jenige außgeübet/ was ein heiliger Amandus Biſchoff zu Utrecht ſich vergebens unterfangen. Es hatte Dagobertus ſeine Königliche Gemahlin unbillich verſtoſſen/ und mit anderen beygehalten. Als er deßwegen von S. Amando zur Red geſetzet/ und ihm dargethan worden/ daß er gröblich mißhandlet hätte/ hat Dagobertus den heiligen Mann von Hof gejagt; auß Rath aber deß Groß-Meiſters Pipini hat er das Schand-Leben gelaſſen/ und mit reichlicher Außtheilung deß Allmoſen unter die Armen ſeine Sünd zu büſſen geſucht.

Gleichwie nun Pipinus andere auf den wahren Tugend-Weeg zu bringen geſuchet/ alſo iſt er denſelbigen ſelbſt mit Riſen-Schritten/ zu jederman Exempel/ tapffer vorgewandlet/ worinnen ihme unverdroſſen das Geleit gegeben Iduberga ſeine geliebte Ehe-Gemahlin/ als die gleichfahls wegen ihren ſchönſten Tugenden/ von dem Alterthum als ein Heiligin verehret wird. Wie wohlgefällig aber der fromme Wandel diſes heiligen paar Ehe-Volck den Göttlichen Augen müſſe geweſen ſeyn/ iſt ohnſchwär auß dem zu ſchlieſſen/ weilen ihnen durch himmliſchen Seegen zwey ſolche Leibs-Erben weiblichen Geſchlechts zu Theil worden/ nemblich Gertrudis, und Begga, deren beyden der Römiſche Kirchen-Calender als Heiligen gedencket/ jener zwar am 17. Mertz/ diſer aber auf den 17. Chriſtmonath.

Als nun ſolcher geſtalten Pipinus das Königliche Hauß/ und anvertraute Reich biß ins ein und zweyntzigiſte Jahr löblichiſt regieret/ Zeit welcher Regierung er ſich meiſtentheils deß heiligen Arnulphi Biſchoffens zu Metz/ und nach deſſelben Ableiben/ deß heiligen Cuniberti Biſchoffens zu Cölln/ als ſeiner inneriſten Räth gebraucht/ damit nur in allen nach der Regel/ und Richtſchnur der Göttlichen Gerechtigkeit möchte gehandlet werden/ iſt er endlich zur Beherꝛſchung eines ewigen Reichs abgeforderet worden im Jahr 647. ſeinen Tod hat nicht allein Franckreich/ ſondern auch Teutſchland gnugſam zu bedauren gehabt/ dann gleichwie er von der Sprach und Geburt ein Teutſcher ware/ ſo ware er auch der Teutſchen Zierd/ und Herꝛlichkeit/ ein Exempel der guten Sitten/ ein vortrefflicher Hertzog/ und Regent/ der Wohlſtand eines gantzen Reichs/ und ein Weeg/ und Zucht der Königen. Seinen Leichnam hat man erſtlich in ſeine Stadt Landes mit gebührenden Ehren begraben/ nachmahlen aber erhebt/ und in die Stadt Nivell neben ſeiner Tochter der

heiligen Gertraud geleget/ und wird ſein Heiligthum jährlich in der Creutz-Wochen von der Cleriſey herumgetragen. Ex Surio.

AN diſem Tag im Jahr 1544. ſchreibet der heilige Franciſcus Xaverius auß der Inſel Punical einen Brief an den Ehrwürdigen P. Franciſcus Manſilla, ſo nach den Comoriniſchen Gebürg reißfertig ware/ daſelbſt das Evangelium zu predigen.

In diſen Send-Schreiben bittet er ihn erſtlich aufs hefftigiſte/ fleißige Nachricht zu ertheilen/ von allen deme/ was ihme/ und denen Seinigen alldorten vorfallen würde. Anbey bindet er Patri Manſillæ fleißigiſt ein/ zu beobachten alle die jenige Befehl/ die er ihme ſchrifftlich hinterlaſſen/ und ermahnet ihn/ daß er GOtt umb Ertheilung groſſer Gedult ſolte anflehen/ maſſen ernennte Tugend vor allen/ denen jenigen höchſt nothwendig ſeye/ die mit dergleichen barbariſchen Völckerſchafften umzugehen haben. Ja es wolte der heilige Vatter/ daß Pater Manſilla alle daſelbſt zu übertragen habende Beſchwärden gleichſam als ein zeitliches Fegfeur/ zur Abbüſſung ſeiner Sünden ſolte annemmen; ſeine eigene Wort lauten alſo: Bedencket alſo bey euch ſelbſt/ gleich ob diß allhier euer Fegfeur ſeye/ in welchen ihr ſchon in diſer Welt die Straff eurer Mißhandlungen abzahlet; und erkennet darbey/ daß es kein gemeine Gutthat GOttes ſeye/ daß er euch vergonne/ noch in diſem Leben mit höchſten Gewinn der Göttlichen Gnad/ durch eine weit mindere Müheſeeligkeit die Sünden eurer Jugend abzubüſſen. S. Xav. in Ep. nov. l. 1.

Ein groſſe Glückſeeligkeit iſt es/ die Straffen deß Fegfeurs in diſer Welt können abzahlen.

JNdeme wir vil verſchulden/ empfangen wir doch eine kleine Straff: eben darumb glückſeelig/ weil wir/ da es noch Zeit iſt/ mit geringen Peynen die gröſſere abzahlen können. Jener iſt alſo auch glückſeeliger zu ſchätzen/ welcher hier mit mehreren Betrübnuſſen behafftet/ auf ſolche Weiß mehrere Schulden abzahlet.

O wann erlaubet wäre/ auß den Flammen deß Fegfeurs die Stimm einer armen Seel zu hören! ſo wurde ſie ſagen: alle Peynen der Welt ſeyen in Vergleichung der ihren/ wie lauter Roſen. Der heilige Cyrillus Biſchoff zu Jeruſalem ſchribe auf ein Zeit dem heiligen Auguſtino einen Brief/ worinn er unter anderen diſe merckwürdige Wort geſetzet: Mallet enim quilibet eorum &c. Ein jeder in dem Fegfeur/ wann es in ſeiner Wahl ſtunde/ wolte lieber alle Peyn/ und Tormenten/ ſo von Adam her geweſt ſeynd/ biß auf den jüngſten Tag ohne Weigerung außſtehen/ als nur einen einzigen Tag in Fegfeur verweilen. (a)

Die heilige Magdalena de Pazzis auß unſeren Orden wurde auf ein Zeit verzuckt/

zuckt / nach ſolcher zimlich lang verweilter Verzuckung hat ſie beyde Händ in die Höhe gehebt/ und mit weinenden Augen aufgeſchryen : Nomina tormenta, quæ paſſi ſunt Martyres, ſunt tanquam amœnus hortus, reſpectu eorum, quæ infliguntur in purgatorio. Alle Peyn der Martyrer/ und Blut-Zeugen Chriſti/ ſagte diſe heilige Jungfrau/ ſeynd gegen den Quaalen/ ſo die arme Seelen im Fegfeur außſtehen/ wie ein ergötzlicher Luſt-Garten zu haben. (b)

Der fromme / und heilige Mann Dionyſius Carthuſianus ſchreibet von einen ſeeligen Ordens-Mann in Engeland / wie daß demſelben auf viles Anhalten GOtt der HErr habe gezeiget die Peyn deß Fegfeurs / über welche er ſich alſo entrüſtet hat / daß er lang gantz Red-loß verbliben / endlich in diſe denckwürdige Reden außgebrochen ; Teſtis eſt mihi Deus : Der allwiſende GOtt iſt mein Zeug/ wofern ich einen Menſchen wuſte/ der mein gröſter Widerſager wäre geweſt/ und alle meine Bluts-Verwandten ermordet hätte/ und ſähe diſen in den Fegfeur/ ſo wurde ich ohngeachtet alles Schadens/ den er mir oder denen Meinigen zugefüget/ für ſeine Erlöſung tauſendmahl ſterben/ dann/ was ich geſehen hab in dem Fegfeur/ überſteiget allen menſchlichen Verſtand/ übertreffet Zihl / und Zahl/ Weiß / und Weeſen/ alle Schmertzen der Welt.

Und iſt nichts neues / daß der gerechtiſte GOtt ſolche Peynen zum öfftiſten auf vil Jahr erſtrecket : zumahlen bekandt iſt von Ludovico dem Römiſchen Kayſer/ mit dem Zunamen den Frommen/ welcher ſeinem Sohn Ludwig/ damahl Teutſchen König/ ohnweit der Stadt Verona erſchinen / und ihn durch JEſum Chriſtum beſchworen/ er ſolle doch einmahl ihn auß den unmäßlichen Tormenten erlöſen/ welche er ſchon dreyßig gantzer Jahr gelitten. (c)

Nun aber laſſet ſich auf diſer Welt in Friſt eines Stündleins durch Trübſal mehr abzahlen/ als alldorten innerhalb gantzer Tägen/ und Monathen : deme mit klaren Worten beypflichtet der hochgelehrte und heiligmäßige P. Leſſius S. J. ſprechend : Modica Paucorum dierum tribulatio, patienter tolerata, ſæpè eſt tanti apud Deum, quanti perpeſſio ignis purgatorii multorum annorum. Ein kurtze Trübſal von wenig Tägen / die man mit Gedult übertraget / gilt offtermahlen ſo vil bey GOtt / als da einer ſonſten etlich Jahr in dem Fegfeur geſeſſen/ und gebüſſet hätte. (d) Oder wie Joannes Polancus hiervon redet / und ſchreibet : Unius horæ dolor &c. Ein Stund lang auf diſer Welt gern/ und mit Gedult leyden/ iſt wie ein Schloſſer-Feyle/ welche den Roſt der Sünden mehrers auß/ und hinweg feylet/ als da einer in dem Fegfeur die ſchärffiſte Marter/ und Peyn vil Täg/ därffte wohl ſagen Monath/und Jahr außſtehen/ und leyden ſolte. (e)

Hîc hîc ſtudendum ſatisfactioni pro peccatis, ſchreibet Joannes Euſebius Nierembergius : Jetzt/ jetzt muß man ſich befleiſſen und annemmen umb die Genugthuung für die Sünden/ maſſen du in diſem Leben mit den geringſten Plagen und Betrübnuſſen für die allergröſte Straffen und Sünden genug thun/ zumahlen ein groſſe Glory / und vil verdienen kanſt. In dem Fegfeur wirdeſt du mit

den gröſten Peynen wenig genug thun/ und gar nichts verdienen. Welcher Handelsmann wird wöllen einkauffen zu der Zeit/ da die Waaren ſchlimmer/ und theurer als ſonſten? welcher wird nicht wöllen kauffen alsdann/ wann er alles wolfail/ wohl umſonſten haben kan. (f) Infirmitas carnis, ſi patienter ſuſtineatur, erit quaſi purgatorium. Die Schwachheit deß Fleiſches/ ſagt der Ehrwürdige Beda, wann ſie geduldiglich übertragen wird/ iſt gleichſam ein Fegfeur. (g)

Wollen wir aber wiſſen / warumb unvergleichlich leichter die Straffen deß Fegfeurs allhier in diſer Welt durch Ubertragung zeitlicher Trübſalen können abgebüſſet werden/ ſo gibt die Urſach ein gelehrte Feder mit diſen Worten : Die Urſach eines ſo groſſen Gewinns iſt/ dieweil wir in diſem Leben nicht allein pur leyden/ und die Straffen bloß dahin außſtehen/ die wir verdienet haben / ſondern wir können darbey einen groſſen Gewinn ſchaffen / und die jenige Tugenden üben / welche GOTT niemahl ohne ſonderbare Belohnung hingehen laſſet/ als da ſeynd die ſtandhaffte Gedult / die gleichförmige Ubergebung ſeines Willens in den Willen GOttes/ die Hoffnung/ und Vertrauen auf die Göttliche Güte / und Barmhertzigkeit / die Buß / und Bereuung der Sünden / der ſteiffe Vorſatz / und Beſſerung deß Lebens/ die Vermeidung der böſen Gelegenheiten / und Vertilgung der böſen Gewohnheiten/ die Liebe gegen GOTT. Diſe/ und dergleichen mehrere Tugenden lauffen niemahl fruchtloß ab / ſonder zahlen zugleich die gemachte Schulden/ und ziehen auch nicht geringe Verdienſten ein/ welches in der anderen Welt nicht mehr geſchehen kan.

Laſſet uns alſo allhier löſchen / ſo vil wir können / laſſet uns Sorg tragen durch Ubertragung zeitlicher Trübſalen unſer Fegfeur nach Möglichkeit zu verminderen; Dann die jenige/ ſagt der heilige Auguſtinus, ſo läßliche Sünden begangen / oder für die gebeichte Todſünden noch nicht genugſame Buß haben gewürcket / die müſſen entweders durch Trübſal außgekochet werden/ oder aber in jener Welt ſeynd ſie durch langes Feur zu creutzigen/ damit ſie alſo ohne Macul zum ewigen Leben eingehen. (i) Glückſeelig die jenige/ ſo die Straffen deß Fegfeurs in diſer Welt können abbüſſen.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche noch in dem ſchmertzlichen Flammen-Kercker verhafftet ligen/ weilen ſie die ihnen bevorſtehende Straffen/ allhier zu ringeren auſſer acht gelaſſen.

(a) *S. Aug. Epiſt. 20. Charit. de Nov.* (b) *In vit.* (c) *Baron. in Anno 874.* (d) *De ſum. Bono c. 7.* (e) *In Matth. juvand. mor. c. 11.* (f) *L. 2. de ador. in ſpir. c. 9.* (g) *Ven. Bed. in Scintillis.* (h) *R. P. Stengel de judic. Div. p. 4. c. 31. n. 7.* (i) *S. Aug. in Epiſt. ad Aurel.*

22. Hornung.

Heilige Veronica.

DJe heilige Veronica ein Gottſeelige Frau zu Hieruſalem/ lebte eben dazumahl/ da Chriſtus der HErr daſelbſt gecreutziget worden: ſie ware eine auß jenen frommen Matronen/ die weinend dem Creutz-tragenden Heyland das Geleit biß zur Schedelſtatt gegeben/ und da Chriſtus gantz mit Blut überrunnen ware/ nahm ſie ihren Schlayr von Haupt/ darbotte ihne dem Welt-Heyland/ damit er ſein heiliges Blut von dem übergebenedeytiſten Angeſicht abwiſchen kunte: darinnen die Bildnuß deß Göttlichen Angeſichts gantz eingetruckt verbliben.

Man ſagt/ ſie habe diſes heilige Schweiß-Tuch mit ihr nacher Rom gebracht/ und den Kayſer Tiberium darmit von einer ſchwären Kranckheit geſund gemacht. Diſes iſt nachmahlen zu den Händen Pabſts Clementis kommen/ wird noch biß auf heuntigen Tag in der Vaticaniſchen Kirchen aufbehalten/ und dem Volck jährlich mit groſſer Andacht gezeiget.

Luitprandus ſchreibet/ es habe ſich die heilige Veronica mit ihrem heiligen Ehe-Gemahel/ Amatore genannt/ nach Chriſti heiliger Auffahrt/ dem heiligen Martiali zugeſellet/ und ſammentlich in Franckreich überſchiffet/ allwo der heilige Amator, Veronicæ Ehe-Gemahel/ ein Eremitiſches Leben auf einen hohen Berg geführet/ auf Weiß/ und Art/ wie er vormahls geſehen/ daß die Carmelitiſche Einſidler unweit Nazareth gelebet. In ſolcher Einſamkeit hat er vil Jahr ein mehr Engliſches/ als menſchliches Leben geführet/ und ſelbes letztlich geendet im Jahr Chriſti 75. den 1. Novemb. unter Regierung Kayſers Veſpaſiani, zu welcher Zeit der heilige Pabſt Linus die Schlüſſel Petri geführet. Luitp. frag. 209. Baron. tom. 1. Anno Chriſti 34. num. 138.

DJſen Tag im Jahr 1537. hatte der heilige Xaverius außgeſehen mit denen Ehrwürdigen erſten Patribus, benanntlich Petro Faber, Jacobo Laynez, Alphonſo Salmeron, Simone Rodriquez, Nicolao Bobadilla, und noch drey anderen/ ſo der Ehrwürdige Pater Petrus Faber, in Abweſenheit Ignatii, in die erſte Geſellſchafft aufgenommen/ zu Venedig bey ihren heiligen Vatter Ignatio zu erſcheinen; welcher Geſchäfften halber/ die gröſſere Ehr GOttes betreffend/ etwas frühers von Pariß hinweg/ und nach Spanien/ von dannen nach Venedig ſich begeben/ alldorten ſeine liebſte Mit-Geſpannen zu erwarten/ und auf beſtimmten heuntigen Tag liebreichiſt zu umarmben. Da aber entzwiſchen ſich Kayſer Carl der V. wider die Frantzoſen zu Feld gerichtet/ und in Franckreich ein groſſe Kriegs-Empörung entſtanden/ wurde der heilige Xaverius und ſeine Mit-Geſpannen gezwun-

gen

gen ihre Reiß deſto früher anzuſtellen/ ungeachtet Xaverius den gantzen Theologiſchen Curs nicht vollendet/ welchen Schaden er zwar mit Schmertzen/ aber jedoch beſcheidentlich übertragen/ vermeynend/ es ſeye nicht weniger löblich/ das Studieren umb GOttes willen unterlaſſen/ als fortſetzen. Begabe ſich alſo alles Fleiſſes mit ſeinen Geſellen auf den Weeg/ wie er zuvor alles/ ſo er gehabt/ auſſer eines Zehr-Pfennings/ und ſeiner Schrifften/ wie ſie verlobet/ unter die Armen außgetheilet. (a)

Kurtz vor ſeiner Abreiß brachte Xaverio einer/ von ſeinen Befreundten eylends Abgeſandter die Bottſchafft: was geſtalten er in dem Domb-Stüfft Pampelona ſeye erwählet worden zur Würdigkeit eines Domb-Herrens daſelbſt/ wodurch er ein reiches Einkommen zu genüſſen hätte. Xaverius aber/ der ſchon bevor der Welt/ ſambt allen ihren Güteren/ und Würden abgeſagt hatte/ empfunde gar keine Beſchwärnuß/ auch das jenige zu verlaſſen/ was ihme GOtt gegenwärtig anerbotte/ ſich hiemit deſto vollkommener/ und überflüßiger aufzuopfferen/ und zu ſchencken.

(a) *Turſel. in vit. S. Xav. l. 1. c. 4.* (b) *Python. lib. 1. fol. mihi 17.* Item Scheinbare Tugend- und Wunderthaten *S. Franc. Xav. fol. 12.*

Schwäres Urtheil der jenigen/ ſo ſich umb geiſtliche Aembter bewerben/ ohne Göttlichen Beruff.

SO weit ware von dem heiligen Franciſco Xaverio, ſich umb geiſtliche Aembter/ und reiche Pfriendten bewerben/ daß er/ da man ihne unwiſſend ſeiner in dem Hoch-Stüfft zu Pampelona zu einen Domb-Herren erwählet/ und nachgehends durch einen Expreſſen ſolche Wahl zu wiſſen gethan/ er ſolche ihme zugeſtandene geiſtliche Würde ſambt deſſen reichlichen Einkommen nicht einmahl angenommen/ ſonder großmüthig außgeſchlagen/ umb ſich deſto vollkommener und überflüßiger GOtt aufopfferen zu können.

O wie fern ſeynd von dem Sinn/ und Meynung deß heiligen Xaverii, die jenige/ ſo die geiſtliche Würde nicht nur außſchlagen/ ſonder wohl gar auß Ehr- oder Geld-Geitz in ſolche Aembter ſich ſelbſt eintringen ohne Göttlichen Beruff. Non conſtituuntur à Deo, ſadt Pictavienſis, ſed à mundo, non à juſtitia, ſed à Simonia, non â Divina inſpiratione, ſed à carnali affectione. (a) Solche werden nicht von GOtt geſetzet/ ſonder von der Welt; nicht durch Gerechtigkeit/ ſonder durch Simoni; nicht auß Göttlicher Einſprechung/ ſonder auß Eingebung deß Fleiſches. Was iſt es hernach Wunder/ ſagt der heilige Bernardus, wann der jenige mit ſeiner Bürde niderfällt/ der von GOtt die Stärcke nicht empfangen hat/ dieſelbige zu tragen? wie wird der jenige Chriſto getreulich dienen bey ſeiner Regierung/ der wider den Willen Chriſti darzu kommen iſt? Qui non fi-

deliter

deliter introivit, seynd die Wort deß heiligen Bernardi, neque per Christum; quid ni infideliter agat, & contra Christum?

Zwey auß den Jüngeren Christi seynd ihme von dem Oelberg nachgangen biß in den Hof deß hohen Priesters / Petrus nemblich / und Joannes: Sequebatur autem JEsum Petrus, & discipulus. (b) Beyde seynd hineingangen in den Pallast / welcher aber auß ihnen hat Christum verlaugnet? Petrus ist der Jünger / der sich in dreyfache Verlaugnung gestürtzet hat. Woher ist das kommen? seynd nicht beyde Jünger in gleicher Gefahr gewest? Ja / sagt Palatius, (c) aber sie seynd nicht auf einerley Weiß in dem Pallast eingangen. Joannes ist mit Christo hinein gangen: Introivit cum JEsu. Petrum aber hat ein Magd hineingeführet: Dixit ostiariæ, & introduxit Petrum. Er redete mit der Thür-Hieterin / und sie führte ihn hinein. Der mit Christo hineingangen in den Pallast deß hohen Priesters / hat kein Gefahr / sonderen sein Sicherheit darin gefunden: der andere aber / den die Magd hineingeführet / ist alldort schwärlich gefallen. Norint ergo, sagt Palatius, qui in Ecclesiam ingrediuntur, non merito suo, sed aliorum favore, facilem se habere ruinam, paratum sibi esse præcipitium. Lehrnen da die jenige / die nicht durch ihre Verdienst / sonder durch andere Gunst in die Kirchen-Aemter eintretten / daß ihr Fall leicht / und das grosse Gefahr obhanden seye zu ihrer Stürtzung.

Quomodo intrasti? wie bist du hereingangen? wird Christus sagen zu einem solchen geistlichen Ambts-Verwalter? wie bist du zu disem Ambt kommen? Es hat dich die Magd herein geführet / das ist / das Fleisch / der Ehr- und Geld-Geitz. Gib jetzt Rechenschafft von den Fehleren / die du darbey begangen: gib Rechenschafft von allen Schaden / den du verursachet: gib Rechenschafft von dem Verlurst / und Verderben der Seelen / so darauß entstanden.

O wolte GOtt! daß wenig dergleichen zu finden wären / die diser schwären Rechenschafft unterworffen: aber ach! findet man jetziger Zeit nicht sehr vil dergleichen sich eintringende / oder gedingte Kirchen-Diener / welche der Religion unendlich schaden / und ihr Ambt / und Stand verschreyen? gibt es nicht solche undichtige / und unwürdige Bewerber / welche zu dem Stand / den sie angenommen / keinen anderen Beruff haben / als welchen eingibet ein grosses Einkommen / und suchen durch ein gute Pfriend / was ihnen in ihren Erbtheil abgangen / zu ersetzen? O GOTT! was für ein erschröckliche Rechenschafft wird man dem höchsten Richter geben müssen von dem Gebrauch der jährlichen Einkünfften / von den Pflichten seines Stands / von allen Tägen eines müßigen Lebens / indem doch kein Augenblick hätte sollen fruchtloß seyn.

Wer wird in dem Todbeth einen solchen trösten / welcher mit dem wichtigisten unauflößlichen heiligisten Ambts- und Stands-Pflichten beladen / in die andere Welt fahret / und villeicht keiner auß disen allen / wie es seyn solte / nachkommen! seynd sie dann mit denen Güteren der Armen bereichet / und von den Mühewaltungen / und Sorgen aller weltlichen Ständen allein darum befreyet / damit sie

Zeit haben / ſich in allen weltlichen Zuſammenkünfften einzufinden? in dem Müſſigang / in den Spil-Häuſeren / in unterſchidlichen Luſtbarkeiten ihre Lebens-Täg zuzubringen? hat man das H. Weyh-Zeichen deſſentwegen empfangen / damit man durch reiche Einkünfften ſich herzlich / und prächtig könne aufführen? iſt man Geiſtlich worden / damit man anſehenlicher in der Welt könne leben? O was Rechenſchafft wird man GOtt dem HErrn geben müſſen!

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjetzo noch zu leyden haben / weilen ſie die geiſtliche Einkünfften unrechtmäßig genoſſen.

(a) *Berchor. Verb. Cuſtos.* (b) *Joan. 18.* (c) *Palat. in. c. 26. Matth.*

23. Hornung.

Heilige Romana, Jungfrau.

DJe heilige Romana ware gebürtig auß Rom / adelich von Geblüt / indem ihr Herr Vatter / Calphurnius mit Namen / daſelbſt Stadthalter geweſen: der Tag / ſowohl ihrer Geburt / als Hinſcheidens iſt unbekannt / und nur allein ſo vil wiſſentlich / daß ſie zu Eingang deß vierdten Jahr hundert / nach Chriſti Geburt / gelebet. Sie ware von Jugend auf in den Chriſtlichen Glauben unterwiſen / hatte einsmahls ein wunderbarliches Geſicht / indeme ihr ein ſchneeweiſſe Tauben erſchinen / die ſie alſo angeredet: Der Weeg der Gerechten iſt beſſer / als der Fürſten. Worauf Romana ihre Jungfrauſchafft GOtt verlobet wider den Willen ihres Vatters / der ſie einem edlen Bräutigam verheyrathen wollen.

Als ſie das zehende Jahr ihres Alters erreichet / hat ſie heimlich ihres Vatters Hauß verlaſſen / und ſich in die Einöde begeben / ſo an der Tyber nicht gar weit von der Stadt Tuderto in einer Höhe gelegen ware. Von dannen iſt ſie kommen zu den heiligen Pabſt Silveſtrum, der dazumahl auf dem Berg Soracte verborgen gelegen / von dem ſie allda getauffet worden / dann ob ſie gleich ſchon vorlängſt an Chriſtum geglaubet / ware ſie doch noch nicht getauffet. Von dannen iſt Romana widerum in ihr Spelunc / oder Höhlen kommen / und wünſchte nichts mehrers als eine Gelegenheit zur Marter: alleinig als ſie ſechs Monath an ſelben Orth in groſſer Heiligkeit zugebracht / und mit Tugenden / und Wunder-Zeichen geleuchtet / hat ſie der Himmel auß diſer Sterblichkeit entzucket. Ex Ferrario.

An

AN diſem Tag im Jahr 1546. befande ſich der heilige Vatter in der Inſel Amboin/ allwohin er von Malacca den 16. diſes Monaths angelanget. (a) Sein gantzes Thun/ und Laſſen ware allda nichts anderes/ als ein lauterer denen Krancken gewidmeter Dienſt/ abſonderlich deren/ ſo mit der Spaniſchen Armada zu Amboin ankommen/ und von der einreiſſenden Peſt ergriffen worden/ welche er ſowohl dem Leib/ als der Seelen nach äuſſeriſt zu verpflegen geſuchet.

Da aber die Spaniſche Armada aufgebrochen/ und ihre Segel gen Goa gewendet/ gienge der heilige Xaverius (weilen ſein Eyfer keinen Augenblick ruhen kunte) entzwiſchen/ ehe daß die Reiß nach denen Molucenſiſchen Inßlen bewerckſtelliget wurde/ in die bey Amboyn herumligende Eyländer/ und gewanne Chriſto ſeinem Heyland vile Seelen.

Bey annahung deß erſten Eylands/ oder Inſel/ ſo Baranura hieſſe/ hat ein wildes Sturm-Wetter das Schiff/ worinnen der heilige Vatter mit Fauſto Rodriquez, und Joanne Rupoſo ſich befande/ gäntzlich überfallen/ denen Schiff-Leuthen das Steur-Ruder/ und die übrige Hoffnung benommen; ſie ſchifften zwiſchen Forcht/ und Verzweiflung/ ſahen ſchon allbereit in denen Wellen den Tod/ und zugleich ihr Begräbnuß: allein Xaverius, welcher ſich nach einen höheren Nord-Stern richtete/ hat niemahls die Hoffnung verlohren geben/ noch ſich von der Forcht einnehmen laſſen.

Er zoge ein kleines von Metall verfertigtes Crucifix hervor/ welches er am Halß zu tragen pflegte/ diſes hebte er an einen Schnierlein in die tobende Wellen hinauß: unvermercket aber entwiche ihm das Crucifix/ und wurd von denen Wellen verſchlucket. Die Ungeſtümme deß Meers hat ſich zwar beſänfftiget/ alleinig Xaverium hatte man niemahlen ſo traurig geſehen/ als er damahlen geweſen wegen Verluſt ſeines Schatzes/ den er hoch über alles ſchätzete.

Den anderen Tag ſtigen ſie in die Inſel Bonammiam auß/ und giengen auf das Dorff Tamalum zu. Es waren ohngefehr 24. Stund verloffen/ daß das Crucifix ins Meer gefallen: da ſie nun kaum 500. Schritt neben dem Meer fortgiengen/ erblickten ſie einen Krebſen auß dem Meer/ welcher endlich auf dem Sand daher kriechend/ gleich als ſchwimmete er in ſeinen eignen Element/ das Crucifix mit denen zwey forderen Scheeren eingeſchloſſen in die Höhe ſchwingend/ zu den Heiligen eylete/ welcher alſobald auf ſeine Knye nidergefallen/ ſolches mit inbrünſtiger Andacht/ und Troſt ſeiner Seelen empfienge. Der Krebs/ als er ſein Ambt verrichtet/ warffe ſich ſodann endlich widerum in das Meer. Groß ware hierüber die Verwunderung aller Anweſenden/ aber noch gröſſer die Freud deß heiligen Apoſtels/ welcher ſeinen Liebs-Zweck wider gefunden hatte. Er verehrete ſolches mit Umfangen/ und Küſſen/ verharrete ein halbe Stund auf den Knyen in der Danckſagung.

Biß auf heuntigen Tag iſt annoch friſch in der Inſel die Gedächtnuß eines ſolchen Wunderwercks; dann allda vil Krebſen in diſer Meer-Gegend zu ſehen ſeynd/ mit einem Creutz auf der oberen Schaalen gezeichnet/ welche das Volck deß

heiligen Franciſci Xaverii Krebſen nennet : und weilen ſie es auch in der That ſelbſten ſeynd / alſo haben ſie diſe Krafft der Gutthätigkeit von GOtt / daß ihr Fleiſch ein Artzney wider vilerley Kranckheiten/ und ihre Schaalen als ein Heiligthum auffbehalten werden. (b)

(a) *Pyth. l. 3. fol. mihi 227.* (b) Scheinbare Tugend- und Wunderthaten deß heiligen *Franc. Xav.* gedruckt zu Raſtatt. *Anno 1721. l. 2. c. 4.*

GOttes liebreiche Vorſehung vor die / ſo ihme mit Treu / und Vertrauen dienen.

DJe Vorſichtigkeit GOttes iſt eine Würckung der Allmacht / Weißheit / und Güte GOttes; mit diſer thut der HErr Vorſehung allen Nothwendigkeiten deren/ welche ihme dienen/ und zwar nicht ſelten miraculoſer/ und wunderbarlicher Weiß.

Wie vil Wunder hat er nicht gewürcket ſeinem Volck zu lieb/ da er es auß Egypten geführet? wie vil Wunder hat er auch nicht nachgehends gewürcket auß Liebe gegen die jenige/ ſo ihme mit Treu/ und Vertrauen dienten?

Es erhebte ſich die Axt/ ſo jenem Propheten Sohn/ oder Jünger Eliſæi von der Handheben gewichen/ und in das Waſſer entfallen/ von freyen Stucken auß der Tieffe deß Fluß Jordans/ und ſchwamme der Handhebe wider zu. (a)

Petrus auf Befelch Chriſti deß HErrens/ warffe den Angel auß/ und fangte einen Fiſch/ in deſſen Mund er den Zinß-Groſchen vor ſich/ und ſeinen HErren gefunden.

Der heilige Benno Biſchoff in Meiſſen/ da er von dem Biſtthum wegen ſeiner Feind entfliehen muſte/ hat die Kirchen-Schlüſſel zweyen vertrauten Prieſteren eingehändiget/ mit gemeſſenen Befelch/ ſie ſolten ehender die Schlüſſel in den nächſten Fluß Elb werffen/ als daß ſie die Kirchen auffſperreten den jenigen/ die damahl excommunicirt/ und mit dem geiſtlichen Ba n behafftet waren/ welches auch geſchehen. Nachdeme aber der heilige Benno widerum nach erhaltenen Friden zu ſeiner Kirch gelanget ware/ hatte eben ein Würth bey welchen der heilige Biſchoff noch unbekannt / eingekehret / einen groſſen Fiſch auß der Elb bekommen / und in demſelben die Kirchen-Schlüſſel gefunden / welche der heilige Benno mit groſſen Freuden zu ſich genommen/ und darauß erkennet daß GOttes Willen wäre/ ſich umb ſein Biſtthum wider anzunehmen/ und daſſelbige zu verwalten. (b)

Mauritio dem heiligen Biſchoff zu Anguien in Franckreich/ der von Mayland gebürtig/ zu Zeiten Juſtini deß Jüngeren umb das Jahr 570. gelebet/ einem Jünger deß heiligen Martini, haben gleichfahls nach 7 Jahren die Fiſch ſeine in das Meer entfallene Schlüſſel widerum zuruck gebracht/ und eingeliffered. (c)

Wie der heilige Cuthbertus mit ſeiner Frau Mutter auf dem Meer gefahren/

und

und ihme ungefehr das Bett-Buch in das Waſſer gefallen / da hat ſolches alſobald ein groſſer Fiſch geſchlucket/ als ſie aber zu dem Geſtatt gelendet / iſt beſagter Fiſch unverhoffter erſchinen / und das entfallene Buch an das Ufer hinaußgeworffen. (d)

Gleicher Weiß/ da dem heiligen Franciſco Xaverio ſein ſehr liebes Crucifix in das Meer gefallen / hat er ſolches von einem Meer-Krebs an dem Geſtatt widerum bekommen. Diſes ware nicht eine ohngefehre Schickung deß blinden Glücks / ſonderen GOttes liebreiche Anordnung / welcher die Seinigen in allen Verlurſt tröſten / und ihnen das jenige mittheilen kan / was ſie ſchon völlig für verlohren geſchätzet haben.

Dergleichen Begebenheiten ſeynd eben ſo vil Abbildungen deſſen/ was GOtt täglich inwendig würcket/ ſeinen Dieneren zu lieb. Es gibt wenig Leuth/ die nicht hundert kleine Miracul der Göttlichen Vorſichtigkeit ihr Leben hindurch erfahren haben.

Laſſet uns GOtt treulich dienen / ſo werden wir die Würckung ſeiner ſüſſen Vorſichtigkeit in der Noth erfahren. Laſſet uns ſein Volck ſeyn/ ſo werden wir empfinden / daß er unſer GOTT ſeye.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die bey Lebs-Zeiten wegen Lauigkeit in Göttlichem Dienſt ſich der Gnaden GOttes unwürdig gemacht haben.

(a) *4. Reg. c. 6.* (b) *In vit.* (c) *Sur. Tom. 5. die 13. Sept.* (d) *Colg. ang. in vit.*

24. Hornung.

Heiliger Matthias, Apoſtel.

DEr heilige Matthias ware ein gebohrner Bethlehemiter/ und kame anfänglich unter die Zahl der zwey und ſibentzig Jüngeren Chriſti : nachdeme Judas vom höchſten Gipfel deß Apoſtolats-Ambt biß in den Grund der GOttes-Mörderey geſtürtzet / iſt er von dem geſammten Apoſtoliſchen Collegio, durch Anordnung deß Heil. Geiſts / an deſſen ſtatt erwählet worden.

In Theilung der Landſchafften / die jedem Apoſtel / nach Chriſti ſeeligiſter Himmelfahrt / betraffe / fiele Matthiæ das Judenland zu ; allwo er mit unaufhörlichen Predigen ein unzahlbare Menge zum Chriſtenthum geleitet hat. Sol

chem nach hat er ſich in das äuſſeriſte Mohrenland gewagt / allda ſehr vil Ungemach erlitten / biß er endlich von denen Juden / und Abgötteren mit Steinen geworffen / und umb Chriſti Willen enthauptet worden / in dem ſechtzigiſten Jahr Chriſti / unter der Regierung deß Kayſers Neronis.

Sein Leichnam iſt nach der Zeit nach Rom gebracht worden / allwo noch biß heunt das heilige Haupt dem andächtigen Volck zur Verehrung gezeiget wird.

AN diſem Tag ohngefehr im Jahr 1551. iſt der heilige Franciſcus Xaverius mit dreyen ſeiner Mitgeſellen zu Meaco / ſo eine Königliche / wie auch die gröſte / und berühmtiſte Stadt in gantz Japon iſt / glücklich angelanget. (a)

Was der heilige Apoſtel auf diſer Reiß nach Meaco gelitten hat / iſt unglaublich. Seine Geſellen haben es nur ein wenig mit folgenden Worten angedeutet: Die gründliche Wahrheit iſt / ſprechen ſie / daß er ſeiner Gefährten Ungelegenheit mehr empfand / als eben ſeine eigne / ja ſeiner ſelbſt gantz vergeſſen truge er nur immer Sorg ſeiner Geſellen. Das Reiſen ware nichts anderes / als in der Liebe GOttes verzucket ſeyn / und vor Liebe brinnen / die Augen hätte er meiſtentheils an den Himmel angehefftet / das Hertz ware wegen Innbrunſt in ſtätten Klopffen / und Bewegnuß; hätte einer zweiflen ſollen / ob ſein Fortſchreiten mehr ein Flug als ein Reiſen zu nennen wäre;

Stauden und Höcken achtete er keineswegs; der auß den Nachfolgenden wiſſen wolte / was vor einen Weeg Xaverius genommen / dörffte nur ſeine Augen auf die ſchroffechtige Straſſen / ſo er mit blutigen Fuß-Stapffen bezeichnet / oder auf die dornecktige Buſchen / an welchen vilfältige Stücklein ſeines Rocks hangend gebliben / ſchieſſen laſſen. Er hatte mit einem Wort nichts als GOtt / und der Seelen Heyl vor Augen.

Als nun der heilige Vatter Meaco erreichet / vermeynte er / er habe ein gute Gelegenheit bekommen / die Unglaubige zu bekehren: aber (wie die Anſchläg GOttes heimlich / und unergründlich) iſt ſein Hoffnung zu nichts worden / und verſchwunden: man ſpottete vilmehr ſeiner / und verlachte ihn; wann er über die Gaſſen gienge / luffen ihm die Buben Schaar-weiß nach / ſchlugen / ſtoſſeten auf ihn / warffen nach ihn / huben Stein auf / ſchryen: Dio: Dio! und diſes darum / weilen Xaverius diſes Wort allzeit im Lehren und Predigen in Mund hatte / dann er GOtt auf Japoniſch nicht nennen wolte / damit ſie nicht vermeynten / er predigte ihren Gott oder Götter.

Muſte alſo der heilige Apoſtel faſt unverrichter Sachen wider abziehen: gleichwohl iſt ſeine Außſprengung deß Evangelij nicht ſo gar unfruchtbar geweſen / daß er nicht etliche Seelen in Chriſti Scheuren eingeführet / aber hernach erſt von Pater Coſmo Turriano zu ſeiner Zeit getauffet worden. (b)

(a) *Pyeb. l. 5. in vit. S. Xav. fol. mihi 481.* (b) *Barthol.*

Groß-

Großmüthige Ubertragung der zugefügten Schmachen/ und Unbilden/ iſt ein Zeichen/ daß man in Tugenden wohl zugenommen.

ES hatte der heilige Franciſcus Xaverius die in der Stadt Meaco ihme zugefügte Schmachen/ Unbilden/ und Verſchimpffungen nicht nur gantz gedultig außgeſtanden/ und mit einer Chriſtlichen Gelaſſenheit übertragen/ ſonder er hat ſich noch darzu innerlich erfreuet/ und ware voll deß heiligen Troſts/ daß er würdig geweſen/ umb deß Namens JEſu willen Schmach zu leyden: gleich denen erſten Apoſteln/ von denen ihre Geſchichten melden/ daß/ als ſie wegen den gepredigten JEſum mit Geißlen gezüchtiget worden/ ſeynd ſie fröhlich von dem Angeſicht deß Raths hingangen/ dieweil ſie würdig geachtet wären für den Namen JEſu Schmach zu leyden. (a)

Ja es ware dißfahls Xaverius, und Ignatius eines Schlags/ Sinns/ und Gedanckens/ ſo daß diſer beyden Nämen/ wann ſie dem Buchſtaben nach verſetzet werden/ in einen Anagrammate ſo vil heiſſen/ als:

Gaviſi ſunt vexari.

Ihr gröſte Freud auf Erden/
Ware plagt/ und vexieret werden.

Wer aber ſo weit kommet/ ſagt der heilige Ambroſius, der iſt vortrefflich in denen Tugenden; dann es iſt ein Zeichen eines glücklichen Fortgangs zum End-Zweck/ wann einer ſich über die empfangene Unbilden erfreuet; zumahlen da unlaugbar/ daß ein ſolche Seel ein außbündige Gedult/ und Gelaſſenheit beſitze/ welche in Anhörung allerley/ ihr zugedachten Schimpff- und Spott-Reden unverſtöhrt bleibt/ und anbey ſich hierüber tröſtet.

Clemens Alexandrinus hat angemercket/ daß Iſaac auß Göttlicher Verordnung mit der Rebecca ſich vermählet/ auß welcher Jacob gebohren/ ſo hernach Iſrael genannt/ weilen er GOtt geſehen. Und alſo iſt es: Iſaac wird verdolmetſchet: ein Gelächter/ Rebecca, Gedult; wo dann diſe zwey Tugenden beyſammen ſeynd/ bringen ſie die klare Anſchauung GOttes zuwegen; das iſt: wann eine Seel Schmach/ Unbilden/ und Affterreden nicht allein gedultig ertraget/ ſondern darbey ſich noch tröſtet/ und erfreuet/ wird ſie ſich in GOtt/ gleich denen Seeligen erfreuen.

Das rechte Grifflein/ und anſtändige Farb denen Göttlichen Augen zu gefallen hat wohl gewuſt die geiſtliche Braut/ dann als ihre Nachbäurinen und Landsgenoſſene ſie geſchimpffet/ und geſchmähet wegen ihrer ſchwartzen Farb/ ſo einer Braut gantz unanſtändig/ welches dann ein zimliche Stich-Red ware; antwor-

tete

tete ſie ihnen gleichwohl gantz höfflich/ ſprechend : Nigra ſum, ſed formoſa, filiæ Jeruſalem. Ich bin ſchwartz/ aber doch ſchön/ ihr Töchter von Jeruſalem. Wohl ein kluge Antwort/ ſagt der heilige Bernardus. Mercke die Gelaſſenheit/ und Milde diſer Braut / indem ſie nicht allein keine empfindliche Gegenwort gibt/ ſonderen ſie Töchter deß Fridens/ und Jeruſalem des Himmels nennet. (b)

Wer dann mit GOtt ſich verlanget zu vereinigen / muß die Unbilden und Außhönungen anderer mit heiterem Hertzen ohne Rachgirrigkeit übertragen / und das Böſe mit Guten vergelten/ geſtalten diß die rechte Art eine Seel dahin zu erheben/ daß ſie für eine würdige Braut deß himmliſchen Bräutigams erkennet und gehalten wird.

Der heilige Ludovicus Bertrandus pflegte zu ſagen/ daß die beſte Weiß GOtt zu gefallen ſeye : Erſtlich/ ſich gering/ andere aber hoch halten. Zweytens/ keine Sach diſer Welt achten; Und drittens/ auß den zugefügten Spott/ und Schimpff gar kein Werck machen; wie iſt es aber ſonderbar diſes letzten Punctens halber mit uns beſtellet? O wie vil gute Vorſätz / ſagt der heilige Bonaventura, machen wir nicht/ auch die gröſte Beſchwärnuſſen umb der Liebe GOttes willen zu erdulten/ und zu übertragen! kaum aber ereignet ſich eine Gelegenheit ein ſtichlendes Wörtl von unſeren Nächſten außzuſtehen/ ſihe! da iſt aller Eyffer erloſchen/ aller Muth entfallen; man fahret gantz raſend gegen dem herauß/ der uns beſchimpffet/ als wann man ſich niemahlen in der Gedult hätte geübet; wegen eines Wörtl heget man offt Monath/ und Jahr/ Haß / und Grollen im Hertzen/ und bey der geringſten Gelegenheit reget ſich derſelbe ſo lebhafft/ als wann einer in dem Augenblick erſt wäre beleydiget worden.

Reute demnach auß die böſe Gewohnheit / tritte in die Fußſtapffen deß heiligen Xaverii , ſo wird dir GOtt auch zur Belohnung deiner gelaſſenen Gedult beyſtehen/ und in diſem Leben/ wie ihne/ und andere ſeine Heilige Ehrwürdig machen/ nnd in künfftigen mit jener Glory bereichen/ daß du mit ihnen lebeſt / und in Ewigkeit regiereſt.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die ihre Rachgirrigkeit wegen empfangenen Unbilden abzubüſſen haben.

(a) *Act. 5.* (b) *Bernard. ſerm. 25. in Cant.*

25. Hornung.

Heiliger Avertanus, Carmeliter-Ordens.

AVertanus kame in diſe Welt zu Lemovicis einem Geländ in Franckreich: ſeine Elteren waren arm an Mittlen/ aber reich an Tugenden/ von denen auch Avertanus die Neigung zur Frommkeit von Jugend auf ererbet: ſo bald er die Kinder-Schuh außgetretten / war ſein erſter Sinn / was für einen Stand / GOtt recht eyfrig darinnen zu dienen / er antretten ſolte; diſem Gedancken da er einsmahls nächtlicher Weil unter eyfrigen Gebett/ und heiſſen Zäheren oblage / erſchine ihme ein Engel / zeigte ihme an den Göttlichen Willen / daß er ſolte in den Orden Unſer Lieben Frauen von Berg Carmelo eingehen: hierüber Avertanus gantz getröſt / bey anbrechenden Morgen alſo gleich dem Cloſter der Carmeliter-Mönchen zu Lemovicis zugeeilet/ auch allda von dem ſchon vorhin in Geiſt erleuchten Vorſteher ohne weiteren Verſchub auf- und angenommen worden.

Währender Einkleydung / da Avertano der Ordens-Habit ertheilet wurde/ hörete man in Lufft die Engel das Gloria in excelſis Deo anſtimmen: unter welchen lieblichiſten Geſang auch die Königin der Engel erſchinen / dem heiligen Jüngling mit der Hand den Seegen ertheilend/ und ihne unter ihren Schutz aufnemmend.

In dem Cloſter zeigte er ſich ein außgemachtes Vorbild der drey geiſtlichen Ordens-Gelübden/ und ein folgwürdiges Muſter der wahren Andacht. Dem Gebett lage er dermaſſen embſig ob/ daß hiervon die Haut ſeiner Knye faſt die Härte eines Eiſens überkommen: gegen denen Armen truge er ein ſolches Mitleyden/ daß er deren Betrangnuß ſchier mehr / als ſie ſelbſten empfande / auch möglichiſt geſuchet ihnen beyzuſpringen; und da er denen Bedürfftigen durch eigene Hülff nicht kunte an die Hand gehen/ ſo klopffte er vor ſelbige bey guthertzigen Gemütheren an/ warffe ſich zu dero Füſſen/ und erlangte durch ſein liebreiches Anflehen denen Armen mehrmahlen ſehr groſſe Hülff.

Weilen er aber ſtäts in ſeinem Gemüth einen groſſen Trib verſpührete die heilige Oerther zu beſuchen/ als wurde ihm von ſeinem Oberen vergünſtiget in Begleitſchafft eines/ ſeines Ordens heiligmäßigen Geſpanß/ Romæi mit Namen/ gen Rom zu ziehen. Es hatten auch diſe zwey heilige Wahlfahrter die Reiß unter Göttlichen Geleit zimlich weit fortgeſetzet / und bereits die berühmte Stadt Luca in Welſchland erreichet: allein wurde ihnen der Eingang in ſolche Stadt verſaget/ auß Beſorgung/ weilen die Peſt allenthalben ſtarck graßieret/ ſie möchten mit einer anſteckenden Sucht behafftet / ſolches Ubel mit ſich in die Stadt bringen. Muſten alſo diſe zwey Gottſeelige Frembdling auſſer der Stadt in einen Lazareth

die Einkehr nemmen. Da immittels Avertanum ein tödtliche Kranckheit angestoſſen/ die ihn auch auß diſer Welt geforderet.

Vor ſeinem heiligen Entſcheiden thate der Heilige drey merckwürdige Prophezeyungen: Erſtlich/ daß die damahlig graßierende gefährliche Kirchen-Trennung oder Schiſma auß Vorbitt der Mutter GOttes werde beygeleget/ und die Kirchen GOttes in vorigen Ruheſtand geſetzet werden. Andertens/ daß ſein entſeelter Leichnam von denen Einwohneren der Stadt Luca (die ihne doch bey Lebs-Zeit von der Stadt außgeſchloſſen) mit Ehren werde in einer der anſehnlicheren Kirchen ſelbiger Stadt eingeſencket werden. Drittens/ daß der Orth ſeines Hinſcheidens ſeinen Ordens-Geiſtlichen zum Beſitz werde eingeraumet werden. Der Außgang hatte nachmahlen diſe dreyfache Vorſagung wahr zu ſeyn beſtättiget. Der Heilige hingegen iſt bald darauf auß der Gemeinſchafft der Lebendigen verſchwunden im Jahr 1380.

Was für ein edles Kleinod durch diſen Todt der Erden entzucket worden/hat der Himmel kurtz hernach zu verſtehen geben/indem ſich gleich nach deſſen Hinſcheiden alle Glocken in der ſammentlichen Gegend von ſelbſten geleitet. Worauf die Einwohner der Stadt den Todt diſes Gerechten hoch zu ſchätzen angefangen/ und mit groſſen Pracht deſſen Leichnam in die Stadt eingetragen/ auch ſelben in einer der vornehmeren Kirchen eingeſencket. Worauf GOtt vil Wunder-Zeichen durch ſeinen Diener zu würcken angefangen; dann kein Krancker bey deſſen Grab angelanget/ der nicht vollſtändige Geneſung von ſeinen Ubel erhalten. Ex vita.

AN diſen Tag im Jahr 1546. befande ſich der Heilige Vatter noch immer in der Inſul Amboin/ und ſelbiger gantzen Gegend beſchäfftiget mit Verkündigung deß Chriſtlichen Geſatzes/ und der Evangeliſchen Lehr/ die er denen unglaubigen Völckeren vorzutragen von GOtt außerkiſen ware. (a)

In einer derſelben Gegend/ Barranura genannt/ iſt der heilige Vatter acht Tag verbliben/ und von dannen in die Inſul Roſolao überſchiffet: in beyden Eyländeren hat er den heiligen Glauben geprediget/ doch ohne Frucht/ dann das Volck ware von Art/ und Sitten überauß wild/ dahero ihm niemand wollen Gehör geben/ einen eintzigen außgenommen/ auß ſo vilen/ die alldort waren/ hat er Chriſto gewinnen können. Dahero als er von dannen ſich erhoben/ hat er die Schuh außgezogen/ und den Staub über ſie außgeſchüttet; als er befraget worden/ warumb er es thäte/ ware ſeine Antwort/ damit er ſo gar den Staub nicht mit ſich hinweg truge/ von einem ſo gottloſen Geſind.

Dem Mann/ welchen er durch den H. Tauff Chriſto gebohren/ und der ſich auß tragender Anmuthung gegen den heiligen Xaverium, Franciſcum begehret zu nennen/ hat er geweiſſaget/ er werde eines Gottſeeligen Tods ſterben/ welches auch geſchehen/ dann als er 41. Jahr in denen Portugeſiſchen Kriegs-Dienſten zugebracht/ iſt er im Jahr 1588. in einer Schlacht tödtlich verwundet/ und in das Lager getragen worden: vile Portugeſen/ und Indianer ſeynd ſo dann zugeloffen/

auß

auß Begürd / den Außgang zu vernemmen / weilen die von Xaverio beſchehene Weiſſagung allen bekannt ware; indeme ſie nun alſo verzucket umb den Todbleßierten herum ſtunden / hat ſolcher ſeinen Geiſt aufgeben / und vilmahls widerholet : JEſu! ſtehe mir bey / JEſu! ſtehe mir bey.

Beſſer hat es dem heiligen Mann gelungen in einer anderen unweit davon gelegenen Inſul / Ulate mit Namen. Er fande allda alles voll Soldaten / und den König mit denen Seinigen in der Stadt faſt von denen Belägerten / wegen Mangel deß Waſſers / geängſtiget. Franciſcus verſpricht dem König / und denen Burgeren / die ſich ſchon dem Feind ergeben wolten / einen Regen / wann ſie ſich zu Chriſto bekehren wolten. Man nimbt das Geding an / Franciſcus bettet / und ſtecket auf einen Bühel ein Creutz auf / alſo iſt häuffiger Regen von Himmel kommen / ſo verurſachet / daß der Feind abgezogen / der König hingegen mit ſeiner gantzen Inſul den H. Tauff empfangen / und Catholiſch worden. (b)

(a) *R. P. Pyth. in vit. S. Xav. l. 3. fol. mihi 227.* (b) In denen ſcheinbaren Tugend- und Wunderthaten *S. Franc. Xav. l. 2. c. 4.*

Wunderwerck ſeynd offt nothwendig einen wahren Glauben / oder Religion zu bewehren.

ES wahre Chriſtus der liebwerthiſte Heyland bey Einſetzung deß wahren Glaubens vor allen ſorgfältig / da und dorten groſſe Wunder zu üben / umb hiemit denen Unglaubigen / und Einfältigen / welche die Lehr Chriſti nicht verſtunden / den Glauben durch dergleichen Wunderwerck umb deſto beſſer in die Hertzen zu trucken : darum ſagt er bey dem heiligen Joannes zu denen Juden : Wolt ihr mir nicht glauben? ſo glaubet denen Wercken / damit ihr erkennet / und glaubet / daß der Vatter in mir iſt / und ich in dem Vatter.

Waren alſo die Wunderwerck der erſte Grund-Stein / auf welchen Chriſtus das ſchöne Glaubens-Gebäu auffühten wollen;

Und dieweilen er auch wolte / daß nach ſeinen Tod / und Auffahrt der wahre Glauben / nur immermehr und mehr außgebreitet / und eingerichtet werden möchte / gabe er auch ſeinen Apoſtlen / und in ihnen / anderen Apoſtoliſchen Geiſtreichen Männeren den Gewalt / und die Vollmacht Wunder zu üben / wie von diſen alles klar bey dem heiligen Evangeliſten Marco am 16. Capitel zu leſen iſt : allwo ſo vil geſagt wird / daß in dem Namen GOttes die Rechtglaubige werden Wunderwerck üben.

Alſo haben ihne beſtättiget durch die gantze Welt die heilige Apoſtel; durch Teutſchland ein heiliger Bonifacius, Wilibaldus, Kilianus: Durch Holland / Weſtphalen / Frießland ꝛc. ein heiliger Ludgerus, Willibrordus &c. Durch Franckreich ein heiliger Martialis, Trophimus, Sabinianus &c. Durch Bayrland ein heiliger

Rupertus, Cunibaldus, und Gislarius &c. Durch Engeland ein heiliger Auguſtinus auß dem Orden deß heiligen Equitii : Durch America die Hochwürdige Vätter auß S. Benedicti Orden : Alſo auch durch gantz Indien ein heiliger Franciſcus Xaverius, durch deſſen Wunder-Hand in Krafft GOttes ſo vil Miracul zu Beſtättigung deß wahren Glaubens gewürcket worden; unter denen obgedachte Erhaltung deß erwünſchten Regens auch billich zu zehlen/ wordurch er den König und ſeine gantze Inſul auß der Finſternuß deß blinden Heydenthums zur Erkanntnuß deß wahren Glaubens-Liecht geführet.

Faſſe dardurch/ wie weit unſere Religion (in der ſchon ſo vil tauſend Miracul geſchehen) über andere erhoben/ und wie groß das Glück vor dich ſeye/ daß du dich darinnen befindeſt.

Mein GOtt! wie wenig bilden ſich recht ein die Majeſtät/ und Würdigkeit unſerer Religion/ unter denen ich leyder auch bißhero geweſen/aber O HErr! verzeyhe mir meine Unachtſamkeit/ erfriſche/ und erwecke in mir eine neue Hochſchätzung/ und diſe wird die Maaß ſeyn/ ſo wohl meiner Buß/ als meiner Liebe.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen der abgeleibten neubekehrten Chriſten.

26. Hornung.

Seelige Edigna, Jungfrau/ auß Königlichen Geſchlecht/ zu Buechen in Bayrn.

DJe ſeelige Edigna ware von Geburt nicht nur auß dem Königreich Franckreich/ ſondern auch auß dem Königlichen Geblüt ſelbſt/ und iſt ihr Herr Vatter geweſt eintweder Henricus der Erſte/ ſo von dem Jahr 1027. biß 1060. den Scepter ſelbigen Königreichs geführet/ oder deſſen Sohn Philippus Pulcher, der im Reich den Vatter noch in zarter Jugend gefolget/ und im Jahr 1108. mit Tod abgangen.

Von Jugend auf hatte Edigna ſich ſchon gantz dem Göttlichen Dienſt ergeben/ und Chriſtum für ihren Bräutigam erwählet/ dahero/ als man ſie in ohngefehr zweyntzigiſten Jahr ihres Alters zur Ehe anhalten wollen/ iſt ſie auß dem Vatterland mit Verlaſſung aller zeitlichen Güter flüchtig worden/ und auf einen Bauren-Wägelein mit zwey Ochſen beſpannet zu Buechen in Bayrn/ einem Dorff unfern dem Cloſter Fürſtenfeld/ mithin zwiſchen München/ und Augſpurg/ näher doch bey München gelegen/ ankommen. Weilen auch bey ihrer Ankunfft der eiſene

ſene Haan auf den Thurn gekräet/ und zugleich die Glocken von ſich ſelbſten angefangen zu läuten/ hat ſie ſolches für ein Zeichen Göttliches Willens gehalten/ ihr übriges Leben an diſem Orth zuzubringen: iſt derowegen von ihren ſchlechten Wägelein abgeſtigen/ und hat am beſagten Orth ihr Leben hinfüran zugebracht/ und zwar in einen groſſen/ von der Wurtzel ſich in drey Theil zertheilenden Linden-Baum/ den ſie für ihr Wohnung außerkiſen.

Mit was ſchlechten Hauß-Rath Edigna ſich allda müſſe beholffen haben/ zeiget genugſam an ihr noch vorhandene Schüſſel/ Streel/ Schleyr/ Gürtl/ und Löffel. In diſem ihren von GOtt und der Natur zugerichten Pallaſt hat ſie mit ſtäten Gebett/ vilen Zäheren/ und langen Wachen bey zweyntzig Jahr gelebet/ und darauf Gottſeeligiſt entſchlaffen im Jahr Chriſti 1109. den 26. Hornungs/ ihres Alters ohngefehr im vierꝛzigiſten.

Wie angenehm/ und gefällig GOtt geweſen Edignæ heiliges/ und mit purer Nothdurfft befridigtes Leben/ nach verlaſſenen Königlichen Hof/ und allem/ was darinnen zu gewarten/ hat er genüglich zu erkennen geben durch vil auſſerordentliche Gnaden/ die auf Fürbitt diſer ſeeligen Jungfrau denen erfolget/ die ihre heilige Gebein Hülff-bittend verehret/ wie dann ſehr vilen in Augen- und Kopff-Wehe/ Halß-braune/ Tobſucht/ und dergleichen geholffen worden. So hat auch der Baum/ in dem ſie gewohnet/ ein gar heylſames Oel von ſich flieſſen laſſen: welches Wunder ſo lang gedauret/ biß die einfältige Baurs-Leuth angefangen auß der umſonſt verlihenen GOttes-Gaab eine Handelſchafft zu treiben: dann hierauf das Oel zu flieſſen aufgehöret. Aventinus, Raderus.

AN diſem Tag im Jahr 1549. ſchreibet der heilige Franciſcus Xaverius von Cocin auß/ an den Ehrwürdigen P. Simonem Rodriquez, Rectoren deß Collegii zu Liſabon einen zwar kurtzen/ doch ſehr liebreichen Brief: der Innhalt diſes Schreibens ware folgender: Nachdem ich ſchon alle Brief nacher Luſitanien dem Emmanueli Petro übergeben/ lauffet von denen zu Malaca angekommenen Schiffen Nachricht ein/ wie daß alle Chineſiſche Meer-Häven denen Portugeſiſchen Schiffen verwehret/ und verſchloſſen ſeyn: deſſen ungeachtet/ will ich gleichwohl nicht unterlaſſen die Reiß in das Königreich Japonien vorzunehmen/ dann mir kan nichts liebers/ und angenemmers fallen in diſer Welt/ als mein Leben in denen allergröſten Gefahren/ umb Chriſti deß HErren/ und der wahren Religion willen zuzubringen: in maſſen ja denen Chriſten zuſtehet/ mehrers in Creutz/ als in Ruhe ſich zu erfreuen. S. Xav. l. 2. Ep. 12.

Welches eben ſo vil geſagt ware/ als mit dem heiligen Paulo ſprechen: Superabundo gaudio in omni tribulatione: Ich bin mit Troſt erfüllet/ und voller Freuden in aller unſer Trübſal. 2. Corinth. 7.

Nicht die Ruhe/ ſondern das Creutz/ und Leyden verherrlichet einen Chriſten.

ES iſt ja je/ und allzeit eine groſſe und herrliche Sach geweſen/ Chriſto unſeren liebwerthiſten HErren einiger maſſen ähnlich zu werden; diſes geſchihet aber/ wann der Menſch mehr nach Creutz/ und Leyden/ als nach der Ruhe trachtet/ allermaſſen auch unſer liebſter Erlöſer/ propoſito ſibi gaudio, wie der Apoſtel ſagt/ ſuſtinuit Crucem, da ihme Freud und Ruhe angetragen worden/ hat er das Creutz erwählet.

Wann wir dann verlangen ſeine Diener zu ſeyn/ und als Glider unter ihme als unſeren Haupt zu ſtehen/ ſo müſſen wir ehender nach Creutz/ und Leyden/ als nach der Ruhe trachten/ dann es wäre ein ungezimmende Sach/ meldet der heilige Bernardus, wann ein Glid/ daß unter einem mit Dörneren gecrönten Haupt ſtehet/ ſeiner Gemächlichkeit wolte pflegen/ und abwarten.

Diſe Ungezimmentlichkeit hat wohl erkennet jener tapffere Kriegs-Officier auß der Armee deß Iſraelitiſchen Königs David/ Urias mit Namen; als diſen der König zu Bemäntlung ſeines Verbrechens auß dem Lager beruffen/ auch nach gehaltenen Geſpräch bey der Tafel behalten/ und alsdann zu ſeinem Weib nacher Hauß gehen heiſſen/ ſprach er: die Archen GOttes/ und Iſrael, und Juda wohnen in den Zelten/ und mein Herr Joab, und die Knecht meines Herren ligen auf der Erden/ und ich ſolte meiner Ruhe pflegen? das wird in Ewigkeit nicht geſchehen. Urias hat wohl erkennet/ daß es ſich nicht ſchicke der Gemächlichkeit nachtrachten/ wo ſein Feld-Herr nichts als Ungemach in dem Feld leyden muß.

So iſt auch wohl zu überlegen/ daß der HErr bey dem Evangeliſten Luca ſpricht: der jenige/ der ſein Creutz nicht nimbt/ und mir nicht nachfolget/ kan mein Jünger nicht ſeyn. Luc. 14. Und widerumb Matth. 5. Glückſelig ſeynd jene/ die weinen/ dann ſie werden getröſtet ſeyn.

Die Welt wird ſich zwar erfreuen/ es werden die Welt-Kinder in den Wollüſten leben/ man wird ſie vor glückſeelig in diſer Welt außſchreyen/ da ſie doch werden die Allerunglückſeeligiſte/ und am meiſten zu bedauren ſeyn. Hüte dich wohl/ daß du ſie nicht beneydeſt: dir aber/ fahret Chriſtus weiter fort/ wird das Creutz zu Theil werden/ du wirſt dein Brod mit deinen Zäheren benetzen: die falſche Inzüchten/ die Verfolgungen/ allerhand Widerwärtigkeiten werden überall auf dich paſſen/ du wirſt überall zu leyden haben/ du wirſt verſpottet/ und verachtet werden/ man wird dich/ als wäreſt du das ſchlechtiſte in der Welt/ anſehen/ als wie einen Außguß von dem menſchlichen Geſchlecht/ und alles diſes wirſt du leyden müſſen/ weilen du mein Außbund/ mein Erb/ der Vilgeliebte meines Vatters biſt.

Mein GOtt! wie wenig kennet man die Vortrefflichkeit der Widerwärtigkeiten? ſie ſeynd verborgene Schätz: man findet deren genug/ es iſt wahr: aber

ken-

kennet man die Krafft ihrer Früchten? man haltet sich an einer Rind/ so widerwärtig/ und stechend ist / aber man weiß den Werth deß Baums nicht / dessen Frucht überauß vortrefflich ist.

Ach HErr! lasse nicht zu/ daß mir länger die Krafft/ Vortrefflichkeit/ und Verdienst der Widerwärtigkeiten/ deren dein Creutz das Sinnbild ist/ unbekannt seye; und weilen du es gebrauchet als einen Werckzeug meines Heyls / so verschaffe O HErr/ daß ich hinfüro mehr nach Creutz / und Widerwärtigkeiten / als nach Freud und Ruhe trachte.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die anjetzo leyden müssen/ weilen sie auf Erden Flüchtling deß Creutzes gewesen.

27. Hornung.

Seelige Mechtildis, Jungfrau.

DJe seelige Mechtildis ist entsprossen auß dem hohen Stammen der Bayrischen Grafen von Andechs/ und Diessen/ benanntlich von Berchtoldo dem Anderen/ so ihr Herr Vatter gewesen. Gleich von Kindheit an ist die Zuneigung zur Tugend und Frommkeit mit ihr aufgewachsen : als sie das fünffte Jahr ihres Alters erreichet / hat sie sich dem ewigen Bräutigam mit der Engel-reinen Keuschheit verbunden/ auch zu dero ferneren Bewahrung ihr selbst den Gebrauch deß Weins/ Fleisches/ und linderen Beths versaget/ und was sonsten gewöhnliches die Natur suchet/ und liebet.

Zur selbigen Zeit stunde zu Diessen in Bayren ein hochadeliches Frauen-Closter von Mechtildis Gräflichen Anverwandten gestüfftet; in dises Closter hatte sich Mechtildis GOtt von gantzen Hertzen desto freyer zu dienen nicht nur begeben/ sonder ist auch darinnen dem Ambt einer Oberin Gottseeligist vorgestanden. Die Jahr-Schrifften melden auch/ daß sie gleiches Vorsteher-Ambt ein Zeit lang in dem hochadelichen GOttes-Hauß Edelstetten in Schwaben/ nicht weit von der Kammel gelegen/ würdigist vertretten. Ihr vortrefflicher Tugend-Wandel ware so hell-scheinend / daß hierdurch vil andere Jungfräulein auf den Weeg zu deß himmlischen Lamms Hochzeit geleitet worden.

Dise seine geliebte Gesponß hat der Göttliche Bräutigam nicht nur mit vilen Wunderwercken gezieret / indeme viler anderer Wunder-vollen Begebenheiten zu geschweigen/ das jenige Wasser/ so ihr das tägliche Tranck abgegeben / zu drey-

mahl

mahl in den beſten Wein veränderet worden; ſonder er hat ſie auch geehret mit der Gaab der Weiſſagung/ indem ſie vil Heimlichkeiten/ und künfftige Ding zu offenbahren gewuſt. Beynebens ware Mechtildis ein groſſer Schröcken der Höllen/ alſo daß die verdammte Geiſter auf ihren Befelch ſchnell auß jenen Herbergen entwichen/ die ſie in denen menſchlichen Leiberen geſuchet/ und eingenommen hatten.

Ihrem ſeeligen Hintritt auß diſer Welt/ ſo geſchehen den 26. Hornung im Jahr Chriſti 1160. ware zugegen ein groſſe Schaar heiliger Engel/ die Mechtildem (nachdem ſie von ihnen mit der himmliſchen Speiß/ und Brod der Englen erquicket/ und geſtärcket worden) zu der niemahl aufhörenden Hochzeit des Lamms begleitet. R. P. Raderus in Bav. Sanc.

OB zwar ungewiß an welchem Tag/ doch gewiß in diſem Monath Hornung im Jahr 1548. hat der heilige Franciſcus Xaverius an die jenige Patres auß der Societät/ ſo dazumahl in dem Eyland/ Travancor genannt/ denen Unglaubigen das Evangelium verkündiget/ einen Brief abgefertiget/ welcher Brief ein Begriff ware der ſchönſten Lehr-Stuck/ wie ſich nemblich ermeldte Ehrwürdige Patres, in ſolchen Miſſions-Werck verhalten ſolten. Der letzte Lehr-Puncten/ den er ihnen auf das häfftigiſte zu beobachten anbefohlen/ ware/ daß ſie ſich gegen jedermann freundlich und liebreich erzeigen ſolten. Iterum inculco vobis, etiam atque etiam &c. lauten die Wort deß heiligen Vatters: Liebſte Patres, ich binde euch auf das embſigiſte ein/ daß/ wo ihr immer hinkommet/ euch freundlich und liebreich gegen männiglich erzeigen ſollet. Thut allen Guts/ ſo vil ihr könnet/ und machet ſie euch durch ſolche Liebs-Dienſt verbunden: keiner ſolle ſeyn/den ihr nicht mit denen ſanfftmüthigen Worten begegnet. Hæc enim benignitas Sanctorum, verborum humanitate condita, conciliando vobis omnium amorem, aditum cordium aperiet, magnámque præbebit facultatem luculentos congerendi fructus animarum. Dann ein ſolche Leuthſeeligkeit in Erweiſung unterſchidlicher Dienſt-Gefälligkeiten/ wann ſie vergeſellſchafftet iſt mit liebreichen Worten/ wird die Gemüther der Unglaubigen an euch ziehen/ und euch den Weeg zu ihren Hertzen bannen/ daß ihr alsdann mit leichter Mühe und Arbeit unvergleichliche Seelen-Früchten ſchaffen könnet. (a) Es wuſte nemblich der heilige Xaverius als ein vortrefflicher Seelen-Fiſcher gar wohl/ welches das beſte Keder iſt/ womit man am meiſten die menſchliche Hertzen fangen könne/ nemblich die Holdſeeligkeit/ und annehmliche Sanfftmuth; dahero war insgemein ſein Außſpruch: Seye gegen allen mild/ fröhlich und freundlich/ damit ſie von ſolcher Holdſeeligkeit angereizet/ dir alle Winckel/ und Eck ihrer Hertzen eröffnen. (b)

(a) *In Ep. nov. l. 4. Ep. 3.* (b) *S. Xav. apud Maff. l. 1. Ep. 2.*

Die

Die Tugend der Holdſeeligkeit/ und Freundlichkeit iſt die beſte Hertzens-Bezwingerin.

ES iſt ein wohl bewehrter Spruch deß Heydniſchen Redners Ciceronis: Difficile dictu eſt, quantoperè conciliet animos comitas, affabilitásque ſermonis. Es iſt mit Worten nicht außzuſprechen/ wie faſt die Gemüther und Hertzen der Menſchen eingenommen/ und verſöhnet werden durch die Holdſeeligkeit/ und Freundlichkeit mit den Leuthen zu handlen/ und zu reden. (a).

Der Jäger muß ſich mit denen grünen Wälderen vergleichen/ will er anderſt/ daß das Gewild nicht fliehe/ noch ſcheuh werde: der die Wachtlen will herbey bringen/ muß brauchen den rechten Ruff: und der begehrt Vögel zu fangen/ muß nicht darein werffen mit Brüglen.

Oel/ und Wein bekommet ſtattlich denen Wunden; der Eßig allein machet ſelbe ſchwirig/ und heilet ſie nicht auß.

Der eiſene Schlüſſel ſperret kein Hertz auf. Es wird auch nur der heiterſcheinenden Sonnen von denen Blumen die inneriſte Schooß eröffnet. Vil weniger werden die Menſchen in ihr Hertz dich hinein ſchauen laſſen/ wann du nicht lieblich/ freundlich/ und liebreich biſt.

Die ſaur-ſehende Ernſthafftigkeit wendet die Gemüther ab: wie werden ſie dem etwas vertrauen/ den ſie haſſen? auf tauſenderley Weiß werden ſie alles verſcharren/ damit dir nicht einige Klumpfen offen ſtehe/ das jenige zu erforſchen/ was du zu wiſſen verlangeſt. Das Leben/ das Vermögen ꝛc. kanſt du einem/ auch wider ſeinem Willen benehmen/ nicht die Heimlichkeit deß Hertzens.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die noch in der Peyn ſeynd/ weilen ſie durch ihre Unbeſcheidenheit dem Heyl deß Nächſten mehr verhinderlich/ als beförderlich geweſen.

(a) *Lib. 2. Officio.*

28. Hornung.

Gottſeeliger Wilhelmus, Hertzog in Bayrn.

EBenlich kan/ und ſoll diſer fromme Hertzog denen Gottſeeligen einverleibet werden/ weilen er ſo gar den Zunamen deß Gottſeeligen ihme ſchon bey Lebs-Zeiten eigen gemacht/ als dem ſolcher gewißlich vor anderen wegen ſeines

ſo unvergleichlich frommen/ und GOtt-ergebenen Lebens gebühret: er ware gebohren auß Alberto gleichfahls Hertzogen in Bayrn/ im Jahr 1548. eben an dem Feſt deß groſſen Ertz-Engels Michaël; nicht ohne ſondere Vorbedeutung/ weilen er hernach diſem Fürſten der Englen einen ſehr herꝛlichen Tempel zu Ehren gebauet. Sein zartes Hertz neigte GOtt zur Tugend/ und Andacht von der Wiegen an/ und entzündete ſelbiges mit Jahren immer hefftiger/ ſo daß man liſet/ unter Regierung Wilhelmi ſeye deſſen Reſidentz-Stadt das Teutſche Rom genennet worden.

Anno 1568. hatte ihme der Himmel an Renata einer gebohrnen Hertzogin auß Lothringen eine ſolche Gemahlin zugeſellet/ die ihrem Ehe-Herren zu wider Herſtellung der von ſeinen Vorfahreren ererbten/ bey denen Unterthanen aber faſt erloſchenen GOttes-Forcht treuiſten Beyſtand geleiſtet. Es ware die Begürde zu den himmliſchen Geheimnuſſen bey denen Lands-Inſaſſen in eine zimliche Kaltſinnigkeit gerathen. Die heilige Oerther zu beſuchen/ mit Creutz und Fahnen GOttes Gnad/ und Barmhertzigkeit zu erbitten/ ware ſchier völlig abkommen. Man gelobte denen Heiligen nichts mehr; es geriethen in Abgang die alltägliche Mahlzeiten deß Göttlichen Brods/ und geſchahen ſolche nicht mehr ſo offt/ weilen es vor einen Aberglauben gehalten wurde. Viler anderer eingeſchlichenen Lauigkeiten zu geſchweigen; alleinig alle die faſt erloſchene Andachten richteten die fromme Fürſtliche Ehegatten widerumb auf/ und brachten ſie in vorigen Schein/ indeme ſie mit ihrem Beyſpil/ und Vorbild die Unterthanen alſo erhitzet/ daß in kurtzen wenig zu finden waren/ welche nicht Monathlich/ ja auch öffter ſolcher Göttlichen Speiß mit Andacht zu genieſſen gantz begürig waren.

Mit nicht geringeren Exempel leuchteten diſe zwey Fürſtliche Perſohnen auch ihren Lands-Kinderen vor/ indem ſie mehrmahl/ und zwar zu Fuß verſchidene Wahlfahrten verrichtet/ abſonderlich nacher Alten-Oettingen/ Duntenhauſen/ und heiligen Berg/ auch mit keinen anderen Pracht/ und Geleitſchafft/ als der Demuth/ und GOttes Forcht. Welche merckwürdige Andachts-Beſuchungen der berühmte Mann Petrus Canisius auß der Geſellſchafft JEſu/ mit ſolchen Worten beſchriben/ und belobet: Mit was vor einem Pracht hat Wilhelmus ſeine Reiß nach Duntenhauſen angeſtellet? Es hat diſer tapffere Held ſich auf dem Weeg gemachet/ in einer ſo ſchlechten Kleydung/ daß ihne die/ ſo ihme begegneten/ nicht einmahl erkennet: ſein Pferd hat er dem Prieſter/ der ihn begleitet/ überlaſſen/ er ſelbſten aber gienge zu Fuß/ mit gar wenig Gefährten/ hatte auch auſſer einen ſchlechten Pilger-Stab nichts von Waffen bey ſich; fragte auch nichts nach der groſſen Sonnen-Hitz/ die ſolche Wahlfahrten beſchwärlich machet. Ja ſein Land ware ihme zu eng/ dahero er auch auſſer demſelbigen/ und biß gen Loreto ſich Wahlfahrten begeben mit eintzigen vier Perſohnen begleitet: daſelbſten beſchenckte er die Lauretaniſche Jungfrau recht Königlich/ machte auch dahin zu ſtäter herꝛlichen Beleuchtung ewige Stüfftung/ und hinterließ an diſen heiligen Orth ſo vil Zeichen ſeiner Frommkeit/ als Freygebigkeit.

Alles

Alles wendete er auf die Religion/ und lieſſe ihm nichts mehr angelegen ſeyn/ als daß die Forcht GOttes in ſeinem Land in groſſen Flor/ und Wachsthum geriethe/ dahero er nicht nur im Jahr 1580. die auß Sachſen erhaltene heilige Gebein deß heiligen Bennonis in unſer Frauen Haupt-Kirchen zu München mit herrlichen Triumph überbringen/ und alldorten beyſetzen laſſen/ auch gemeldten Heiligen als einen Stadt-Patron erkiſen / ſonderen es wurden neben deme von Wilhelmo vil herrliche Kirchen erbauet/ Clöſter/ und andere milde Stüfftungen aufgerichtet.

Ihne als ſeinen Urheber/ und glücklichen Vollender beehret der ſo prächtige S. Michaëls-Tempel zu München/ der unter denen GOttes-Häuſeren der Geiſtlichen in Teutſchland wenig hat/ die ihme vorzuziehen/ oder zu vergleichen; nicht weniger verehret ihn als ſeinen Erbauer das anſehnliche GOttes-Hauß deß heiligen Caroli Borromæi, welchem noch lebenden/ wie er in der Weiß ſeines Wandels gleich zu ſeyn ſich befliſſen / alſo hat er ihme Abgeſtorbenen zu ſeiner Heiligſprechung gewünſchet/ und zu ſeiner Gedächtnuß ſo ſchönes Gedenckmahl aufgerichtet. Denen Patribus von der Societät JEſu, die er in ſonderen Ehren gehalten/ hatte er nicht nur bey obgemeldten S. Michaëlis-Tempel ein ſehr anſehenliches Collegium aufgerichtet/ ſonder hat auch ſelbes faſt Königlich geſtüfftet. Eben diſe Ehrwürdige Vätter hat er auch nacher Alten-Oettingen verordnet / und zwar gleich an der Capellen der Göttlichen Mutter/ die daſelbſt voller Wunder leuchtet; auf daß die jenige/ die Schaden an Leib und Seel leyden/ die Seelen-Aertzte gleich bey der Hand hätten. Auß Anſtifftung Wilhelmi ſeynd gleichfahls die Patres nacher Regenſpurg gelanget / allwo ſein Herr Sohn / Philippus genanut (welchen die Römiſche Kirchen nachmahlen mit dem Purpur gezieret) dazumahlen Biſchoff ware/ dem der Gottſeelige Hertzog zu beſſerer Verpflegung ſeiner Heerde taugliche Mit-Helffer hierdurch verſchaffen wollen. Zu Ingolſtadt bauete er vor ſeine Alumnos ein treffliches Collegium unter dem Schutz deß heiligen Ignatii Martyris, worzu er ein ſehr groſſe Summa Geld erleget : zu gleichen Zihl und End hat er ein anderes Gebäu zu München angefangen/ wie nicht weniger dem Seminario deß heiligen Gregorii einen Anfang gemacht. Es wurde vil zu lang fallen/ von allen dergleichen Sachen zu reden/ die er gethan/ von denen ohne deme die Geſchicht-Bücher voll ſeyn : zu geſchweigen der reichlichen Stüfft-Gelder/ die er gemacht zu Bekehrung der Ketzer/ und Unglaubigen/ ſo daß hiervon gar China/ und Japon zu reden wiſſen/ weilen er nemblich alles/ was dürr ſchine/ mit ſeinen recht guldenen Gnaden-Regen zu begieſſen geſuchet.

Durch diſe Künſten aber brachte er ihme deß Höchſten Gnad zuwegen; wie er dann die Cölniſche Kriegs-Flamm/ ſo ihme der Pabſt zu dämpffen aufgetragen/ glücklich gelöſchet / und zerſtörret : es hat ihme zwar ſolcher Krieg neben vilen Sorgen/ und Mühe/ auch groſſe Unkoſten geſtanden/ doch iſt alles diſes Wilhelmo erträglich worden durch die eintzige Begürd ſo vile Seelen von dem ewigen Untergang zu erretten/ ein ſo edles Biſtum bey dem Reich/ und forderiſt bey dem wahren Glauben zu erhalten/ und alſo GOtt freylich einen überauß angenehmen

Dienſt zu erweiſen. Es hatte nemblich der damahlige unglückſeelige Ertz-Biſchoff zu Cöllen / Gebhardus mit Namen / nachdeme er ſich in eine ſterbliche Agnetem ſchändlich verliebet/ getrachtet durch frembder Potentzen Hülff/ das Ertz-Biſtum Cöllen nicht nur dem Reich/ ſonder auch der Catholiſchen Religion zu entreiſſen/ ſelbiges in das armſeelige Luterthum zu ſtürtzen/ und auß einen Ertz-Biſtum in ein Lutheriſches Hertzogthum zu veränderen/ damit er auf ſolche Weiß nach abgelegter Biſchoff-Hauben/ das Fürſten-Hüttlein auffſetzen/ und die unbillich an ſich gezogene Landereyen mit ſeiner ſchändlich-geliebten Agnete genüſſen könte.

Diſem böſen Beginnen dann durch dem Sinn zu fahren wuſte der Pabſt keinen beſſeren zu finden als Wilhelmum; deme er dann die ſo gefährlich außſehende Sach eyfrigiſt anbefohlen/ auf daß er dem Verſtöhrer diſes heiligen Weinbergs möglichiſten Abbruch thun ſolte : welches alles Wilhelmus ſo glücklich/ als Ruhmwürdigiſt verrichtet/ und durch ſein Tapfferkeit/ forderiſt aber groſſen Religions-Eyfer Cölln / und das gantze Biſtum bey Catholiſcher Religion erhalten / den armſeeligen Gebhardum vertriben / und ſeinem unrechtmäßigen Anhang das Verſen-Geld zu geben genöthiget : welche groſſe That für die Ehr GOttes/ und ſo viler Seelen-Heyl gewißlich allein genugſam wäre/ ihme den Titul eines Gottſeeligiſten Fürſtens zu erwerben.

Doch hatte ihm ſolchen Ehren-Namen noch mehrer erworben ſeine ungemeine Mildſeeligkeit gegen die Dürfftige / und Nothleydende/ ſo daß bey ſeinen Lebs-Zeiten niemand wuſte/ ob er ein Waiß wäre : vor die Frembdling bauete er ein Spital / und machte ſelbes (nachdeme er die Regierung abgeleget / und ſeinem Sohn Maximiliano übergeben) zu einen Platz ſeiner recht heiligen Ubungen / indeme er denen Frembdlingen/ die auch auß mitternächtigen Länderen/ oder auß denen Brittaniſchen Inſlen ankommen/ die Füß gewaſchen/ ſo lang es die Kräfften deß Leibs zugelaſſen / worzu ſeine Händ ſchier zu würdig waren / wann nicht ſelbſten der Sohn GOttes ihme darinnen vorgangen wäre : er küſſete auch die gewaſchene Füß / und ſcheuhete noch Geſchwär / noch Eyter. Er truge ſelbſt die Speiſen auf/ und würtzete ſo zu reden ſelbe durch ſein freundliches Angeſicht / und liebliches Reden : fürwahr ein Herr billich zu vergleichen / oder wohl auch vorzuziehen dem Gallicano, deme zu lieb Leuth von Auf- und Nidergang kommen/ nur damit ſie den ſehen möchten/ der ob er wohl ein Römiſcher Geſchlechter/ und Burgermeiſter / ja der Kayſeren ſelbſt werthiſter Freund ware / denen Frembden die Füß wuſche/ den Tiſch deckete/ die Speiſen auftruge/ Waſſer auf die Händ goſſe/ in Schwachheit ihnen Hülff leiſtete/ und andere heilige Werck thate.

Drey Tag lang hielte Wilhelmus die Frembdling auf diſe Weiß/ und wann ſie wider fort wolten/ gab er ihnen noch Geld mit/ zur Weeg-Zehrung/ und zwar ſo reichlich/ daß in einem Jahr etlich tauſend Gulden deßwegen aufgiengen. Noch ein anderes Hauß hatte er zu Außübung ſeiner heiligmäßigen Frommkeits-Wercken/ nemblich das Spital der Unheylſamen/ deren Obſorg er / ſonder einen Gehilffen / ihme ſelbſten vorbehalten. Diſe ſuchte er deß Tags öffters heim / ſaſſe

auch

auch nicht nur allein vor dero Beth / und ermunterte ſie mit guten Lehr-Puncten zur Gedult / ſonderen er ſchritte zur That ſelbſten / legte ſie recht / gab ihnen die Speiß in den Mund / und ware gleichſam diſer Schwachen andere Hand.

Wann er ſich mit Mahlzeiten halten ergötzen wolte / ladete er wochentlich drey biß viermahl einige auß denen Allerärmiſten zu gaſt / ſetzte auch ſelbige oben / ſich ſelbſten herentgegen unten an / ſchneidete ihnen vor / reichte ihnen zu trincken / und war ſein gröſte Sorg / wie alles recht möchte zugehen. Solches heilige Werck hatte er zwar ſchon vil Jahr vorhero / da er noch ſelbſt in Regierung ſtunde / getriben / indeme er noch bey Leibs-Zeiten ſeiner Gemahlin Renata 72. alte Männer / wie jene 72. alte arme Frauen zur beſtändigen Unterhalt gehabt / wovon er täglich 12. außſpeiſen lieſſe / wie ſeine Gemahlin 12. von denen ihrigen. Damit aber diſe nicht gar umſonſt ſolcher Gnad genieſſeten / muſten ſie alle Monath himmliſche Gäſt werden. Endlich hat er ſolches Allmoſen auch für künfftige Zeiten geſtüfftet: mit diſem ware Wilhelmus noch nicht vergnüget / ſonder beſuchte über das alle Wochen die Spitäler / allwo er denen Krancken mit ſeiner Anſprach einen Troſt / und Linderung gebracht: ware auch niemahlen fröhlicher / als nach ſolchen Verrichtungen. Solcher Freud dann öffters zu genieſſen / beſuchte er auch die Armen auf dem Feld / ſo gar die Siech-Häuſer / worinnen er jederzeit Chriſtum ſelbſt ehrete.

Wann einige von denen Krancken oder Frembden mit Tod abgehen wolten / ſo erwiſe ihnen Wilhelmus noch das beſte Werck der Barmhertzigkeit / und ware dahin befliſſen / daß ſie mit allen auf den Weeg der Ewigkeit verſehen wurden / nur damit er die / die er ſo ſehr geliebet / in Himmel brächte. Wann ſie dann abgeſchiden / gieng er ſelbſt mit der Leich / und ſahe alsbalden / wie er mit einem anderen deß Verſtorbenen Stell erſetzen könnten / damit die Zahl nicht abnahm. Unter ſolchen niderträchtigen Verrichtungen hätte man wohl meynen können / Wilhelmus habe vergeſſen / daß er einmahl ein Fürſt geweſen: er ſchribe ihm ſelbſt die ſtrengiſte Geſätz vor / wie ehedeſſen die Wunder der Welt / Paulus, Antonius und Macarius gethan; und weiten ers ſelben in ſchlechter Bekleydung / ſonderbarer Demuth / und Betten nachgethan / alſo lieſſe er ſich auch auf ſeinen Luſt-Schlöſſeren recht Egyptiſche Einſamkeiten / und Wüſteneyen aufrichten / wie er ſich dann nicht wenig koſten laſſen ſolche Orth alſo zuzurichten / daß ſie einen heylſamen Schauder allen denen verurſacheten / welche ſie beſuchten: daſelbſt verbarge er ſich / lebte GOtt / ſchluge den außgemergleten Leib mit Peitſchen / trug ein rauhes Kleyd / und ruhete gar wenig auf einer Decken von harten Binſen / von dar ſich bald wider zu dem Lob GOttes erhebend.

In ſolcher ſtrengen Weiß zu leben verharrete er / biß ihne die Frommkeit zum Grab getragen / ſo geſchehen den 28. Februarii Anno 1626. wobey wohl merckwürdig / daß diſem Gottſeeligen Fürſten bey aller ſeiner fromm- und auch ſtreng-geführten Lebens-Art dannoch die Reiß zur Ewigkeit / wie einen anderen Hilarioni bekümmerte Gedancken gemacht / da er doch wohl / wie endlich jener

ſprechen können : Fahre hin mein Seel / was förchteſt du dich? fahre hin / was zweifleſt du? du haſt nahe 70. Jahr GOtt gedienet. Sein letzter Befelch ware/ daß man bey ſeiner Leich-Begräbnuß ſich keines Prachts bedienen ſolte. Er hatte erlebet 78. Jahr/ von denen er 29. nach abgelegter Regierung/ und 24. in Wittiblichen Stand zugebracht/ angeſehen er mit ſeiner Gemahlin 15. Jahr vor ihren ſeeligen Hintritt / mit ihrer Bewilligung/ ſich der Ehelichen Beywohnng enthalten. Sein entſeelter Leichnam iſt mit härben Thränen deß gantzen Lands/ nicht anderſt/ als wann ein Heiliger/ und der verdienet hätte/ durch obriſten Gewalt/ der Zahl der GOttes Heiligen beygezehlet zu werden / zu der Erden beſtättiget worden. Rad. in Bav. Sanct.

Diſer Gottſeelige Fürſt/ ſo heiligmäßig er auch wie wir vernommen/gelebet/ muſte doch nach ſeinem Ableiben der Göttlichen Gerechtigkeit in dem Fegfeur auf ein Zeit lang den noch nicht gar/ über etlich kleine Fehler/ entrichteten Tribut abſtatten/ auß welchem Straff-Ort er aber durch den Gottſeeligen Pater Dominicus à JEſu Maria unſers Ordens-Prieſteren / mittels deß heiligen Meß-Opffers/ erlediget worden. Ein Wunder-Ding; darob ſich alle Potentaten billich entſetzen ſolten/ indeme auch die/ welche doch/ durch der gantzen Welt gleichſam Zeugnuß / vor fromm ſeynd geachtet worden / ſo daß die Tugend ſelbe dem Himmel eingeſchriben/ auch in diſer Flamm leyden müſſen. Caramuel. Dominic. l. 7. c. 6. fol. mihi 542.

AN diſen Tag im Jahr 1551. hat der heilige Franciſcus Xaverius von der Stadt Meaco ſeinen Aufbruch gemachet/ und auf einen annehmlichen Fluß/ ſo nächſt bey Meaco vorüber flieſſend in das Meer ſich ergieſſet / nach Sacay geſchiffet. Es hatte ſich der heilige Vatter in erſtgedachter Stadt unglaublich vil bemühet wegen deß Chriſtlichen Glaubens halber/ dann Meaco iſt die Hof-Stadt der drey vornehmſten Häupteren deß gantzen Reichs Japonien/ als nemblich deß Dayri, deß Herren von Tenza, oder Kayſers/ und deß Zaco, als vornehmſten Haupts der Geiſtlichkeit / iſt demnach die Hof- und Haupt-Stadt der weltlichen / und geiſtlichen Regierung in Japonien. (a)

Es wolte der Heilige Apoſtel von allen dreyen Erlaubnuß erhalten/ in gantz Japonien das Geſatz GOttes zu predigen : er fande ſich vilmahls in ihren Pallaſten ein/ wartete auf Gelegenheit in denen Vor-Saalen / eyfrig und begürig die Ehr GOttes zu beförderen/ aber da ihne die Thür-Hieter alſo arm/ und ſchlecht bekleydet anſahen/ haben ſie ihme keinesweegs den Eintritt geſtattet; ja ſie erforderten von ihme 600. Ducaten nur ein eintzige Verhör zu erlangen. Alſo verriglet/ und verſchloſſen halten die weiſte Fürſten/und Herren die Porten zur Wahrheit.

Er hat in der Stadt angefangen das Wort GOttes zu verkündigen; aber ſie ware alſo voll von Waffen/ und Kriegs-Leuthen wider die benachbarte König (welche den von Tenza vor einen ſolchen/ das iſt/ vor einen Kayſer nicht erkennen wolten) daß ſie von der Forcht eingenommen/ entweders nicht hörete/ oder nicht verſtun-

ſtunde/ oder wenig achtete alles das/ was der Heilige predigte; deſſentwegen gedunckte ihn/ daß in diſen Feld die Erndte noch nicht zeitig wäre/ beſchloſſe alſo bey ſich ſelbſten nach Amanguchi wider zu kehren/ mit dem Troſt/ daß er nunmehro in der That erfahren habe/ was maſſen nicht allein glorwürdig ſeye groſſe Thaten/ und Werck außzurichten/ ſondern auch auß Lieb JEſu Chriſti vil leyden/ und außſtehen.

(2) *Barthol. l. 3. n. 26.*

Für GOtt vil leyden/ iſt ein faſt glorwürdige Sach.

UNter allen erſchaffenen Dingen iſt nichts köſtlichers/ dann im Himmel die glorificierte/ und herzliche Lieb der Seeligen/ und auf Erden die betrübte und geplagte Lieb der Gerechten.

In dem Hauß GOttes iſt kein andere gröſſere Ehr/ dann umb ſeiner Liebe willen vil gelitten haben.

So iſt auch in der Welt kein Werck/ welches die wahre Tugend mehr erkläret/ dann die Trübſal/ und Widerwärtigkeit leyden umb der Liebe GOttes willen/ dann die Prob/ und Bewehrung der wahren Liebe/ iſt die wahre Gedult/ umb deß Geliebten willen/ und alle andere Prob/ auſſer diſer/ iſt verachtet: alſo daß/ gleichwie GOtt ſelbſt die Gröſſe ſeiner Liebe denen Menſchen nie ſo klärlich entdecket hat/ wie vil andere Wohlthaten er ihnen auch gethan hat/ biß er dahin iſt kommen/ daß er für ſie hat gelitten/ alſo entdecken auch die Menſchen ihre Liebe nimmer vollkommentlich/ wie vil Dienſt ſie auch GOtt erzeigen/ biß daß ſie dahin kommen/ daß ſie umb ſeinetwillen leyden.

Die Trübſal/ ſpricht der heilige Paulus zu denen Römeren cap. 5. iſt die Urſach und Matery der Gedult/ und die Gedult iſt die Prob der Tugend/ und diſe Prob verſicheret uns der Hoffnung der Glory. Der Urſachen willen ſolle der Menſch allezeit alle Tugend/ und Heiligkeit/ die er an ihme erkennet/ ſo lang und vil verdächtlich halten/ biß daß ſie bewehret/ und probieret ſeye mit der Zeugnuß der Trübſal/ und Verfolgung: dann gleichwie der weiſe Mann ſagt Eccleſ. am 27. ſo werden die irrdene Geſchirr in Bren-Ofen probieret/ die Hertzen aber der Gerechten werden probieret im Feuer-Ofen der Trübſal.

GOtt hat in allen Wercken der Natur kein Ding gemacht/ daß müßig/ und vergebens wäre/ vil weniger will er/ daß in denen Sachen der Gnaden ſeine Gaaben müßig ſeyen/ und darumb/ ſo befleiſſet er ſich/ daß er einem jeden der Außerwählten eine ſolche Bürde zu tragen auferlege/ nachdeme er ſtarck/ und ſein Talent der empfangenen Gnad groß iſt; dermaſſen/ daß man allhier kein Anſehen hat/ welches der gröſte Liebhaber iſt/ daß man ihm darumb deſto mehr Ergötzlichkeit gebe/ ſonderen nur deſto mehr Müheſeeligkeiten/ und Beſchwärden.

Du O HErr! ſpricht der Prophet/ Pſalm. 76. haſt zu trincken geben

die

die Zäher nach der Maas/ und die Maas wird das seyn/ das der liebste Freund am verfolgtisten/ und am geplagtisten sere.

Darumb so tröste dich/ wann vil Leyden/ und Trübsalen über dich kommen/ dann je mehrer du geplaget wirst seyn/ je grössere Glory wird dir im Himmel zu theil werden.

Tröste dich/ der du in Trübsal steckest/ dann du bist darumb nicht von GOtt desto verlassener/ sondern wann du gedultig bist/ so bist du vil mehr der Geliebtiste.

Tröste dich abermahl/ und abermahl/ der du in Trübsalen bist/ dann es wird kein Opffer gefunden/ das GOtt angenehmer seye/ dann ein leydendes Hertz/ auch kein gewiseres Zeichen seiner Freundschafft/ dann die Gedult in Widerwärtigkeit.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ so anjetzo zu leyden haben/ weilen sie bey Lebs-Zeiten nichts umb Christi willen leyden wollen.

29. Hornung.

In Schalt-Jahr.

Heilige Euphraxia, Wittfrau.

EUphraxia ware ein Gottseelige Matron/ und von Jugend auf in dem Gesatz deß HErren wohl geübet; hassete die Sünd/ und liebte die Frommkeit/ trachtete auch mit allem Fleiß nach dem ewigen Leben. Nach dem Ableiben ihres Ehe-Herrens führte sie ein sehr strenges Leben/ und thäte ihr in Nemmung der Speiß solchen Abbruch/ daß sie jedesmahl acht Täg vorbey gehen lassen/ biß sie einmahl ein Speiß genossen: dises schmertzte den höllischen Feind dermassen/ daß er ihr mit grossen Verfolgungen/ und schwären Anfechtungen stäts zugesetzet; die heilige Matron aber überwande den argen Seelen-Feind ritterlich/ und kämpffte mannlich wider den Anlauff der Höllen/ biß in das 91. Jahr ihres Alters/ worauf sie ihre ermüdete Glider in Friden ins Grab geleget. Ex R. P. Joan. Baptist. Masc. Soc. JEsu.

AN diſem Tag im Jahr 1552. (ſo das drey hundert/acht und achtzigiſte Schalt-Jahr nach Chriſti Geburt geweſen) hat der heilige Franciſcus Xaverius einen Brief von Goa abgefertiget an den Ehrwürdigen P. Melchior Nunnez nacher Bazain/ in welchen Brief er ihn als einem Rectorem deſſelbigen Collegii erkläret. (a)

Diſen

Diſen Ehrwürdigen Vatter ſchätzte der heilige Franciſcus Xaverius ſehr hoch wegen ſeinen groſſen Tugenden/ und Gelehrtheit: dahero er auch vor dem Antritt ſeiner Chineſiſchen Reiß einen Zettel verſchloßner hinterlaſſen/ mit beygefügten Befehl/ ſolchen nicht bevor/ als nach dem Tod R. P. Barzæi damahligen Rectoris zu Goa/ und Provincialen in Indien zu eröffnen: als nun R. P Barzæus das Zeitliche geſeegnet/ und man den Zettel eröffnet/ hat man deß heiligen Xaverii Befehl darinnen gefunden/ daß nach den zeitlichen Hintritt Patris Barzæi an ſeine Stell zum Rectoren deß Goaniſchen Collegii, und Provincialen durch gantz Indien Pater Melchior Nunnez ſolte erwählet/ und geſetzt werden/ ſo auch geſchehen. (b)

Ob nun aber die Hochſchätzung deß heiligen Xaverii gegen dem Ehrwürdigen Pater Nunnez groß geweſen/ ſo iſt doch hingegen noch weit gröſſer die Hochſchätzung Patris Nunnez gegen den heiligen Franciſcum geweſen; dahero als deſſen entſeelter Leichnam auß der Inſel Sanciano nacher Goa gebracht worden/ iſt ſolchem ernannter P. Melchior, mit noch dreyen auß der Geſellſchafft JEſu voller Freuden in einem Schiff entgegen gefahren/ und als er ihne zu Baticala erreichet/ mit höchſter Ehrenbietigkeit/ und Vergieſſung häuffiger Zäher/ als einen groſſen heiligen Schatz verehret/ und in ſein Schiff über genommen. (c)

Hat auch nachgehends den Rock deß heiligen Vatters als ein H. Erbthell zu ſich genommen/ und mit groſſer Andacht lebenlänglich verehret/ Gottſeelig darfür haltend (wie Theodoſius der jüngere Römiſche Kayſer von den gleichwohl abgeſchabenen Mantel deß Chebronenſiſchen Biſchoffs) daß er durch deſſen über ſich Nemmung/ und Antragung etwas von deß Verſtorbenen Heiligkeit ererben/ und verdienen wurde: ſe aliquid ex defuncti ſanctitate promereri. (d)

Im Jahr 1555. darauf/ als diſer Ehrwürdige Pater Melchior auf Beruffung Königs in Bungo/ von Goa nach Japon mit Kriegs- und Kauffmanns-Schiffen gefahren/ haben ſie alle einhellig entſchloſſen/ das Grab zu beſuchen/ und nachdem ſie an das Orth kommen/ und ans Land geſtigen/ ſtelleten ſie von Kriegs-Männeren/ und Kauff-Leuthen/ mit möglichiſter Außerleſenheit einen Aufzug biß dahin an/ gleich einer feyrlichen Proceſſion, haueten mit ihren Degen die umb das Grab herumb ligende Stauden/ und Geſträuß hinweg/ und umbfangten das Grab mit einer Manns-hohen Mauer/ die ſie in Geſtalt eines Menſchen-Hertzen herumb gezogen/ zu einem Anzeigen/ daß ſie hinfüran ſolches mit ihren Hertzen bewachten wollen/ und bewahren/ damit es weder Thier/ noch Menſchen mehr künfftighin mit Füſſen betretten könten. Alsdann richteten ſie ein Creutz auf/ ſambt einen Altar/ auf welchen P. Melchior Nunnez bey erſchallender Sing- und Kling-Kunſt die Heil. Meß geopfferet: nach dero Vollendung er mit Prieſterlicher Kleydung angethan/ von dem Lob deß heiligen Apoſtels zu ſprechen angefangen; aber er kunte weder in die Länge fortfahren/ noch ſeine Zuhörer ihne anhören/ alldieweilen ſo wohl ihn/ als diſe dermaſſen häuffige Zäher überfallen/ gleich als wäre erſt ſelben Augenblick der heilige Vatter von dem zeitlichen Leben abgeſchiden/ zu den beſſeren; demnach ſie nun öffters mit ehrenbietigen Küſſen das H. Grab verehret/

und von dem Erdreich (dem der Himmel die Krafft mitgetheilet die Kranckheiten zu vertreiben) (e) für ſich/ und andere Freund etwas hinweg genommen / haben ſie ſich von dannen mit ſehr empfindlichen Leydweeſen hinweg begeben/ ihre Reiß ferners zu beſchleunigen.

Diſe dem heiligen Grab Xaverii von erſtbenannten Kauff- und Kriegs-Leuthen erwiſene Ehr ware keineswegs die letzte/ ſondern nur die erſte/ indeme jährlich nachgehends der Zulauff dahin alſo gewachſen/ daß die Chineſer ſo gar Wachten an diſem Orth aufgerichtet/ auß Argwohn/ die Frembdling ſuchten villeicht einen Schatz allda / welchen ein Portugeſiſcher Kauffmann daſelbſt verborgen hätte. (f)

Ein gewiſer Portuges/ ſo vilmahls von Malaca nach Cochin-China reiſete / begrüßte jedesmahl/ ſowohl in ſeinem hin- und her Reiſen das Grab Xaverii mit Niderlaſſung der Seeglen/ uud Löſung deß Geſchützes. Auf diſer Ruheſtatt wurde nachmahlen zur ſtäter Gedächtnuß deß Heiligen ein groſſer Stein aufgerichtet/ mit diſer Portugeſiſchen Uberſchrifft :

Æ qui foi Sepultado S. Franciſco Xavier.
Hier ward der heilige Franciſcus Xaverius begraben. (g)

Mittler Zeit iſt dahin eine Capellen ob dem Grab deß Heiligen aufgerichtet worden/ ſo umb das Jahr 1702. der Ehrwürdige Pater Turcotti, der Geſellſchafft JEſu Prieſter/ und Miſſionarius allda (villeicht iſt Pater Turcotti, und Pater Caſtner eines) (h) erneueret / und mercklich verbeſſeret. (i) Der Ehrwürdige Pater Romanus Hinderer aber / gleichfahls gedachter Societät Miſſionarius An. 1724. gar von Grund wider aufs neue herſtellen laſſen. (k)

(a) *In Epiſt. Nov. l. 5. Ep. 13.* (b) In ſcheinbaren Tugend- und Wunderthaten / 4. Buch / 12. Cap. mir am 442. Blat. (c) *Ibidem.* (d) *Hiſtor. Trip. l. 11. c. 16.* (e) *Python. l. 6. fol. mihi 800.* (f) *Barthol. l. 4. num. 41.* (g) Welt-Bott/ 2. Theil/ *num. 39.* mir am 17. Blat. (h) *In Itinerario R. P. Valerii Riſt, Ord. Min. S. Franciſci Neoburgi edito. An. 1736.* (i) Welt-Bott/ 4. Theil/ *num. 82.* mir am 15. Blat. (k) Welt-Bott/ 8. Theil/ *num. 201.* mir am 24. Blat.

Grabſtätt der Heiligen will GOtt geehret haben.

VOn dem heiligiſten Grab Chriſti hat der in Geiſt erleuchte Evangeliſche Prophet Iſaias alſo geweiſſaget : Et erit ſepulchrum ejus glorioſum. Und ſein Grab wird glorreich ſeyn. (a) Glorreich / ſagt der bewehrte Schrifft-

Auß-

Außleger Cornelius à Lapide, wegen der erfolgten Erdböben/ und Auferſtehung der Heiligen auß denen Gräberen.

Glorreich/ weilen die heilige Helena einen koſtbariſten Tempel über ſolches Grab gebauet/ worein nachgehends Godefredus Bullionius Eroberer deß H. Lands/ und erſter König zu Hieruſalem/ auch alle nachkommende König begraben worden.

Glorreich/ weilen noch biß auf heutigen Tag ein ſo zahlreiche Wahlfahrt der Chriſtglaubigen ſich alldort einfindet/ unangeſehen das H. Grab mitten in Türckiſchen Landen ſich befindet: hat ſich auch noch kein Groß-Türck erkühnet ſelbiges zu verwüſten/ auß Forcht Göttlicher Straff.

Glorreich/ weilen ſo vil Miracul/ und Wunderwerck alldorten geſchehen; dann die Sünder werden bekehret/ die Teufel außgetriben/ die Kranckheiten geheylet: wie hievon Zeugenſchafft gibt der heilige Auguſtinus. (b)

Glorreich/ weilen in denen Chriſt-Catholiſchen Länderen die Rechtglaubige/ jährlich in der H. Charwochen/ in denen Kirchen mit groſſen Pracht diſes H. Grab einiger maſſen denen frommen Gemütheren darſtellen/ und ſie dardurch zur Andacht/ und zarthertzigen Danckbarkeit aufmunteren.

Glorreich endlich/ wegen der herꝛlichen Urſtänd Chriſti/ indeme der liebwerthiſte Heyland durch jenes gantz uneröffnet/ und unerbrochen hervorgangen/ vermög der Gaab der Durchtringung und Subtilität ſeines heiligiſten Leibs.

Nun aber (fahret weiter fort/ obernannter hochgelehrte Schrifft-Außleger) ſo hat GOtt der HErr wollen/ daß nit nur das Grab Chriſti/ ſonderen auch die Grabſtätt ſeiner beſonderen Diener/ und Dienerin ſolten herꝛlich ſeyn vor denen Augen der Menſchen/ damit Chriſtus ſein eingebohrner Sohn nit nur in ſeinem Grab/ ſonderen auch in denen Gräberen der Seinigen glorreich wäre. (c)

Alſo war ſchon vor diſem herꝛlich das Grab deß Egyptiſchen Joſephs/ wie auch ſeiner Mutter der Rachel/ von deſſen Ruheſtatt wir in dem erſten Buch Moyſis leſen: Mortua eſt Rachel, & ſepulta &c. Starb alſo Rachel/ und ward begraben an dem Weeg/ welcher in die Stadt Ephrata führet/ diſe iſt nun Bethlehem. Und Jacob richtete alldorten einen Grab-Stein/ oder Uberſchrifft über ihr Grab auf. Daſelbſt iſt der Grab-Stein Rachel noch biß auf diſen Tag. (d) Der heilige Hieronymus bezeuget/ daß er bey dem Königlichen Grab deß Davids gebettet habe (e) von welchem auch der heilige Petrus in der erſten Predig nach empfangenen Heil. Geiſt wird geredet haben: Et ſepulchrum ejus eſt apud nos uſque in præſentem diem. Und ſein Grab iſt bey uns biß auf diſen Tag. (f) Simon der Machabäiſche Held hatte auch ſeinem Vatter/ und Brüderen/ welche alle ritterlich in dem Krieg umkommen waren/ ein groſſe herꝛliche Grab-Gedächtnuß aufgeführet/ wie wir in dem erſten Buch der Machabäer leſen. (g)

Von denen Ruheſtätten der Heiligen redet der heilige Chryſoſtomus in einer Predig zu den Antiochenſiſchen Volck alſo: Nachdem Chriſtus geſtorben/

hat er alle Welt dahin gebracht/ daß ſie ihn anbetteten/ was ſage ich von Chriſto? er hat gemacht/ daß auch ſeine Jünger nach ihren Abſterben ihren Glantz und Schein von ſich geben. Was ſage ich von ſeinen Jüngeren? er hat es angeſchicket/daß auch ihre Orth/ und Begräbnuſſen ſambt der Zeit ihres Abſchids auß diſer Welt mit ewig-wehrender Gedächtnuß feſtiglich geehret werden. Weiſe mir aber das Grab Alexandri? nenne mir den Tag ſeines Tods? da iſt kein ſonderliche Gedächtnuß mehr vorhanden/ man hat alles zerſtöret/ und verwüſtet/ die Gräber aber der Diener Chriſti ſeynd herrlich/ ihre Täg ſeynd allerdings bekannt/ und bringen der Welt Feſtliche Freud/ und Wohne.

Deß Alexandri Sarch wiſſen ſeine eigene Leuth nimmer/ der Apoſtel Gräber wiſſen auch die Barbariſche Völcker; ſo ſeynd die Begräbnuſſen der Diener deß Gecreutzigten hochgeachter/ und weitberühmter/ als die Königliche Höf/ nicht wegen der ſchönen herrlichen Gebäu/ ſonder was vil mehr iſt/ wegen der Menge deß Volcks/das ſich allda fleißig verſammleten. (h)

Es redet zwar allhier der H. Chryſoſtomus von denen Ruheſtätten der heiligen Apoſtel Petri, und Pauli: jedoch laſſet ſich eben diſes geredet ſeyn von der Ruhe/ und Grabſtatt anderer Heiligen/ beſonders auch deß groſſen heiligen Indianer Apoſtels Xaverii, welches GOtt biß auf den heutigen Tag als eine Ruheſtatt ſeines getreuen Dieners ſonderbar will geehret haben: wie dann hievon die bloſſe Erden durch himmliſche Krafft eine ſolche Würckung hat/ daß ſie die Kranckheiten/ und Gebreſten deß Leibs vertreibet. Zumahlen unter anderen bekannt/ daß einſtens 5. biß 6. Perſohnen/ welche in dem Schiff eines gewiſen Schiff-Herrens/ Benedicti Coëlii mit Namen/ ſich befunden/ und von Malaca auß in China zu ſchiffen Vorhabens/ unter Weegs aber gefährlich erkrancket; als man ſie in der Inſel Sanciano an jenes Geländ außgeſetzet/ wo der H. Xaverius vormahl begraben worden/ und ihnen von beſagter Ruheſtatt ein wenig Erden auf das Haupt geleget/ alle ſammentlich alſobald geſund worden. (i)

Verehre demnach du ſolche H. Grabſtätt mit beſonderer Andacht/ und bitte unter anderen wenigiſt umb diſe Gnad/ daß zu ſeiner Zeit dein Leib in ein geweyhtes Erdreich geleget/ und nach Catholiſchen Gebrauch begraben werde; dann ſagen andere Frevler/ und Verachter der heiligen Sachen/ was ſie wollen/ es lige ihnen wenig daran/ wo ſie eingeſcharret werden/ in einen Tungend-Hauffen/ oder in einen von der Catholiſchen Kirchen eigenthumlich hierzu verordneten/ und abſonderlich geſeegneten Kirch-Hof: kehre dich nit an ihre Laſter-Reden/ ſie ſeynd Spott-Vögel/ und thun es dem Zucht-vergeſſenen Diogeni nach/ deſſen Begehren geweſen (und zwar nicht auß Demuth/ wie die Heilige gepfleget) man ſolle ihne nach ſeinem Tod unbegraben hinwerffen: und da ſeine Freund fragten: Volucribúſne, & feris? Wilſt du dann/ daß wir dich denen Vöglen/ und wilden Thieren preiß geben? hat er geantwortet: Minimè verò, ſed bacillum propè

me,

me, quo abigam, ponite: Nein / ſondern leget mir an die Seithen einen Stecken / womit ich die gefräßige Thier von mir abtreiben könne. Und da ſie widerum ſagten: Quì poteris? non enim senties: Wie wirſt du das thun können / da du nichts empfinden wirdeſt? wendete diſer Spöttler widerum ein: Quid igitur mihi ferarum laniatus oberit, nihil sentienti? Was wird es mir dann ſchaden / wann mich ſchon die wilde Thier zerzehren werden / der ich ja nichts empfinden wird.

Es wird aber diſer ungeſchmacke Poſſenreiſſer gar bald in der anderen Welt ein ungleich-lautentes Geſänglein angeſtimmet / und hergeheulet haben. Deme werden zu ſeiner Zeit auch zuhalten alle die jenige / ſo jetzt der Meynung ſeynd / daß ſich mit diſem Leben alle Empfindlichkeit endige. Wir aber wiſſen ein anderes / und darum ſorgen wir für die Begräbnuß: nicht zwar daß ſelbige ſtattlich / und koſtbar ſeye; nicht daß wir darzu mit ſchöner / und wohlanſtändiger Kleydung außgefertiget werden; ſonderen daß wir dahin geleget werden / wo uns das Gebett der Kirchen / die heilige Meſſen / und andere dergleichen Andachten zu ſtatten kommen. Da begehren wir zu ruhen / biß unſer Leib an dem jüngſten Tag im Krafft deß lebendigmachenden Leibs JEſu Chriſti widerum auferweckt werde.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für die Seelen jener Abgeſtorbenen / deren Leiber in kein geweyhtes Erdreich begraben worden.

(a) *Iſaiæ c. 11. v. 10.* (b) *22. Civit. 8.* (c) *Cornel. à Lap. in c. 11. Iſaiæ v. 10.* (d) *Gen. 35. v. 19.* (e) *S. Hieron. Ep. 17.* (f) *Act. 2. v. 29.* (g) *1. Mach. 18. v. 27.* (h) *Homil. 66. ad popul. Antioch.* (i) *Pyth. l. 6. fol. mihi 200.*

1. Mertz.

Heiliger Suibertus, Biſchoff.

SUibertum ſchenckte der Himmel diſer Welt umb das Jahr 648. in dem Engeländiſchen Geländ Northumbria/ auß zwey hoch-edlen/ und Gottſeeligen Elteren/ nemblich Grafen Sigeberto, von Mortingram/ und Berta auß Fürſtlich-Engeländiſchen Stammen: welche Matron diſe heilige Leibs Frucht von GOtt durch inbrünſtiges Gebett/ und Allmoſen erhalten/ maſſen auch ſie auß heiligen Eyfer gleich anderen damahligen Fürſten/ und hohen Magnaten einen Sohn haben wolte/ der als Biſchoff/ oder Abbt das neu-bekehrte Volck in Chriſtlichen Glauben beſtättigen möchte.

Der Himmel derohalben hat in diſes fromme Begehren eingewilliget/ und Gräfin Bertæ in dem Schlaff einen groſſen hell-glantzenden Stern gezeigt/ der mit ungemeinen Glantz umgeben/ zwey Strahlen ſonderlich/ einen gegen Teutſchland/ den anderen gegen Franckreich von ſich ſchieſſen laſſen: diſer Steren hat das zukünfftige Söhnlein Suibertum bedeutet/ der bald hernach auß ihr gebohren worden/ bey deſſen Geburt der Glantz deß Sterns abermahl das gantze Zimmer worinnen Berta Kinds-Mutter worden/ mit aller Anweſenden höchſten Verwunderung erleuchtet. Als Suibertus in aller Fromm- und Gottſeeligkeit die Knabenſchafft zuruck geleget/ iſt er im 15. Jahr ſeines Alters in ein Cloſter (vermuthlich S. Benedicti Ordens) eingangen/ und darinnen gleich dem hellen Morgenſtern unter anderen Brüderen an Tugend geleuchtet: mittler Zeit wurde er daſelbſt Prieſter/ und endlich wegen ſeinen heiligen Lebens-Wandel zum Abbten in dem Cloſter Dacore erwählet.

Weilen aber Suibertus lieber wolte in frembden Landen/ in der Liebe Chriſti herum wandlen/ und das unglaubige Volck/ ſo in der Finſternuß geſeſſen/ mit Göttlicher Gnad zum Liecht deß Glaubens bekehren/ als allein etlich wenigen in dem Cloſter nutzen; ſo begabe er ſich nach Verflieſſung eines Jahrs deß Vorſteher-Ambts/ reiſete in das Teutſchland/ und Predigte denen Sachſen/ Frieſen/ Holländeren/ und anderen Völckeren das Evangelium: richtete auch ſehr vil auß biß ins Jahr 714. da er das Cloſter Verden (Kayſerswerth) gebauet. In welchen er drey Jahr hernach eines heiligen Tods verſchiden im Jahr Chriſti 717. ſeines Alters in neun und ſechtzigiſten.

Er hat ſo wohl im Leben/ als nach den Tod mit vilen Wunderzeichen geleuch-

tet/

ſet/ unter welchen auch eines / daß er einen adelichen heydniſchen Jüngling (der Vorwitz halber mit dreyen ſeiner Diener über den Rhein in ein Schifflein nacher Malſen geſetzet/ weilen er vernommen / daß Biſchoff Suibertus alldorten eine Kirchen einzuweyhen Vorhabens ſeye / unter Weegs aber auß den Schifflein geſtürtzet/ und ertruncken) widerumb zum Leben auferwecket. Jhne hat auch ein Engel/ da er einsmahls von dem unglaubigen Volck auß Haß deß Glaubens in Verhafft genommen worden/ ſichtbarlich vor denen Augen der Wächter auß der Gefangenſchafft erlediget.

Diſer heilige Biſchoff Suibertus iſt der allererſte auß allen Heiligen geweſt/ welcher in Gegenwart deß Pabſts offentlich / und ordentlich canoniſiert worden. Und iſt diſe offentliche / und ſolenne Heiligſprechung geſchehen zu Verden / oder Kayſerswerth/ von Leone den Dritten diſes Namens Römiſchen Pabſt im Jahr 810. Ex Marcellino Preſ. Item ex R. P. Adamo Weber, Can. Regul. in diſcurſ. curioſ. diſc. 29. pariter R. P. Greg. Kolb, S. J. in ſerie Roman. Pontific. in vita D. Leonis III. fol. mihi 113.

AN diſen Tag im Jahr 1498. wurde dem König in Portugall von ſeinem beberühmten See-Helden Vaſco de Gama, das Eyland Mozambique gegen Oſt-Jndien gelegen entdecket: (a) in welchem Eyland nachmahlen der heilige Franciſcus Xaverius nit nur den wahren Glauben geprediget/ ſonder auch vil und herrliche Wunder gewüecket.

Es iſt Mozambic ein kleine Jnſel in Africa gelegen/ gegen Aufgang der Sonnen/ wegen der gelegenen Einfahrt ſehr nutzlich; liget von Portugall nit zwar den graden Weeg/ ſonder wegen deß krummen Umſchweiffs/ mehr als drey tauſend/ von Jndia aber ungefehr neun hundert Meilen : dahin iſt der heilige Vatter im Jahr 1541. das iſt / im drey und viertzigiſten nach ihrer Erfindung mit Don Alphonſo Martino Soſa, deß Königs in Portugall obriſten Stadthalter in Jndien zu End deß Auguſt-Monaths ankommen/ daſelbſt ſie auch/ weilen ihnen kein gelegenliches Wetter gedienet/ noch ein guter Wind gewehet/ den gantzen Winter hindurch ſich müſſen anffhalten.

Jn ſelbigen halben Jahr hat Franciſcus ſolche Prob und Exempel ſeiner fürtrefflichen Heiligkeit ſehen laſſen/ daß alle Jnwohner/ und die im Schiff waren/ ihn gemeiniglich für einen heiligen Mann rühmeten/ und verehreten : ja wann etliche Sachen zur ſelben Zeit glücklich/ und wohl abgangen/ ſie ſolches denen Tugenden/ und dem Verdienſt Xaverii ohne allen Zweifel zuſchriben.

Jn diſem Eyland ſolle auch der heilige Mann die ſchöne Gaab / und Gnad der Weiſſagung faſt zum erſtenmahl ſcheinbarlich an ſich haben ſpühren laſſen / welche himmliſche Gaab hernach nimmer von ihme gewichen : Es priſe in gemein jedermann ein gewiſes Schiff/ S. Jacob genannt/ ſambt wäre demſelben an Tapfferkeit keines gleich/ wohl verſehen/ von Ungefällen befreyet/ alſo und dergeſtalt/ daß ſich die jenige / ſo darauf fahreten / billich keiner Gefahr / oder Untergangs zu beſor-

ſorgen hätten. Der heilige Mann hörete diſes / und ſprach : es wird nit lang anſtehen/ da wird es zu grund gehen. Der Außgang hat die Prophezeyhung beſtättiget ; dann in der Saletaniſchen Inſel hat es nachmahlen geſtrandet/ und iſt armſeelig zu grund gangen.

Sonſten ware deß Heiligen meiſte / und faſt eintzige Arbeit denen Krancken außzuwarten/ ſowohl in offentlichen Spital / als auf dem Meer/ und in der Armada/ maſſen zu ſelber Zeit zu Mozambico ein überauß böſe Sucht regieret/ daran gar vil franck lagen/ welches dann die Fürſorg/ und den Fleiß Xaverii dermaſſen vermehret/ daß es faſt das Anſehen bekommen/ als ob die Liebe ein menſchliche Geſtalt angenommen / auf die Welt ſich herunter gelaſſen / und als ein Seel in den Leib Xaverii ihr Wohnung genommen hätte.

Unterdeſſen/ als der Winter vorüber/ und das April-Monath nächſt eingehenden Jahrs angebrochen/ und ſich Don Soſa mit vilen Kriegs-Volck in ein groſſes Schiff (welches man gemeiniglich ein Galleren nennet) begeben / und ſeine Fahrt gen Melinda angeſtellet / hat ſich auch Franciſcus mit gemeldten Obriſten dahin verfüget/ nicht ohne viles Zäher vergieſſen/ und groſſen Liebs-Zeichen/ ſowohl der hinterblibenen Portugeſen/ als der Mozambicaner/ die den Heiligen Schaarweiß zum Port begleitet / auch ihre Augen nit abgekehret/ noch von der Stell gerucket/ biß ſie das Schiff/ ſo ihren Liebſten geführet/ auß dem Geſicht verlohren. (b)

(a) **See-Heldenthaten in Leben deß berühmten Portugeſiſchen Admiralen** *Vaſco de Gama.* (b) *Barthol. & Turſel. vit. S. Xav.*

Abſchid deß heiligen Xaverii verurſachet groſſes Trauren.

SO annehmlich/ und holdſeelig ware die Anſprach/ und Freundlichkeit / ſo tröſtlich die Liebs-Dienſt Xaverii, daß / gleichwie zu Mileto / da Paulus geſinnet abzureiſen / und bereits Urlaub genommen / männiglich gewainet/ und geſchryen / Paulo umb den Halß gefallen/ und ihne geküſſet haben : ebnermaſſen da Xaverius , nit nur da zu Mozambic, ſonder vormahls zu Bononien in Welſchland / nachgehends zu Cangoxima, zu Ternate, zu Bungo endlich abgereiſet / nicht nur der König/ ſonder auch andere mehr bitterlich über ihne gewainet/ umfangen/ und gehalſet/ darneben vermeynet haben/ es ſeye nit wohl möglich / ohne ſo inmüthige holdliebe Freundlichkeit zu leben / oder ſelbe zu entpehren. (a)

Von dem heiligen Paulo ſchreibet der hochgelehrte Cornelius à Lapide, daß die Glaubige ein ungemeine/ und recht verwunderliche Liebe gegen ihme getragen/ dann er ware ihr Lehrer/ ihr Apoſtel / ihr Vatter / ein Urſach ihres Heyls/ und aller ihrer Wohlfahrt. Mirus fuit amor fidelium erga Paulum, utpotè qui eſſet doctor, Apoſtolus, Pater, cauſa ſalutis, omníſque boni eorum. (b) Eben diſes ware auch der heilige Franciſcus Xaverius denen Einwohneren zu Bononien,

nonien, zu Mozambic, zu Cangoxima, zu Ternate, Melinda, Malaca, Molucis, in Japonien/ und endlich allen Jndianischen Landschafften; dann er ware ihr allgemeiner/ ihnen von GOtt zugesandter Lehrer/ ihr Apostel/ ihr Vatter/ ein Ursach ihres Heyls/ und aller ihrer Wohlfahrt/ dahero liebten sie ihn wie ihr eigene Seel/ und waren so bestürtzet bey seiner Abreiß/ und Entfernung.

Es haben die Einwohner zu Mileto nit unbillich so sehr gewainet über die Abscheydung ihres geliebten Apostels/ dann sie erkenneten gar wohl/ sagt unser Silveira, was für ein grosses Gut sie an seiner Gegenwart genüsseten/ und wie sie von ihme / als von hellen Sonnen-Strahlen erleuchtet wurden. (c) Gleiche Erkanntnuß hatten die sammentliche Jndianer von der Liebvollen Gegenwart deß heiligen Vatters/ sie sahen gar wohl/ was sie an ihme für eines grossen Guts genüsseten/ und wie sie durch sein Verkündigung und Lehr der Evangelischen Wahrheit/ gleichsamb als durch helle Sonnen-Strahlen in der Finsternuß ihrer Heydenschafft erleuchtet wurden / wie auch sein Anwesenheit also zu reden ein Zaum wäre/ der sie auß Ehrforcht gegen ihme von denen Sünden/ und Lasteren zuruck hielte.

Von dem Daniel bezeuget der Göttliche Text / daß er gantz unerschrocken mitten unter den grimmigen Löwen gesessen : Erat Daniel sedens in medio leonum. (d) woher aber dise Sicherheit dem Daniel kommen/ daß er mitten unter so wilden Thieren mit gantz behertzten / und heuteren Gemüth gesessen / zeiget an Theodoretus mit disen Worten : Daniel leones pietatis radiis terruit, ac Divinæ imaginis lineamentis, seu frænis quibusdam rabida illorum ora constrinxit. Daniel hat die Löwen erschröcker mit den Strahlen seiner Frommkeit/ und mit gewisen Kennzeichen eines Göttlichen Ebenbilds hat er ihre hungerige Rachen gleich als mit einen Zaum versperret.

Es waren die Jndianische Völckerschafften gleicher denen wilden Thieren / als denen Menschen / weilen sie ihre ungezaumte Begürden mehr / als die wahre Vernunfft in ihren Hertzen regieren liessen : hingegen hat die Gegenwart deß heiligen Xaverii bey ihnen bald ein anderes Außsehen gemacht : die Fromm / und Heiligkeit / so auß seinen Augen und Gebärden hervor geschinen/ hat verursachet/ daß sie sich ihrer Laster halben geschämet/ von denen selbigen mercklich abgewichen/ und durch eine schamhafftige Ehrforcht / gleichsam als durch unsichbare Fuß-Eisen den Weeg deß Verderbens ferner zu lauffen/ zuruck gehalten worden.

Die Erkanntnuß dann solcher Gutthaten auß der Anwesenheit deß heiligen Vatters bewegte solcher gestalten die Gemüther und Hertzen so wohl der Vornehmen/ als deß gemeinen Volcks/ daß ihr sammentlicher eintziger Wunsch ware/ Xaverium beständig bey sich haben zu können/ schmertzte sie auch nichts mehrers/ als wann die Stund anbrache/ die den Heiligen von ihnen abzuscheyden nöthigte. Sie fielen ihm umb den Halß/ küsseten seine Ehrwürdige Händ/ benetzten selbige mit heissen Thränen / wendeten auch ihre Augen so lang von Gestatt / oder Land nit ab / als lang sie etwas von ihren geliebtisten Vatter / und Gutthäter sehen

möchten: es hätte der heilige Apoſtel zu ſolchen auch ſagen können/ was Paulus zu denen Galateren vormahl einſtens geſprochen: Ihr habt mich aufgenommen/ wie einen Engel GOttes/ ja wie Chriſtum JEſum: wanns möglich geweſen wäre/ ſo hättet ihr eure Augen außgeriſſen/ und ſie mir gegeben. (e)

Lehrnen hierauß die Glaubige/ ſagt ſchließlich Cornelius à Lapide, was für Liebe und Ehrenbietigkeit ſie gegen ihre Seelen-Hirten/ gegen ihre Prediger/ gegen ihre Beicht-Vätter tragen ſolten. Diſcant hîc fideles, quo amore, & reverentia proſequi debeant ſuos Paſtores, Concionatores, Confeſſarios &c. (f)

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen deiner abgeſtorbenen Beicht-Vätter/ und Seelſorgeren.

(a) *Horat. Turſel. Barthol. Pyth.* (b) *Cornel. à Lap. Commentar. in Act. Apoſt. c. 20. v. 36.* (c) *Sylveira Commentar. in Act. Apoſt. c. 20. v. 36.* (d) *Daniel. 14.* (e) *Ad Galat. 4. 14.* (f) *Cornel. à Lap. loco ſupra citat.*

2. Mertz.

Heiliger Carolus, Graf in Flanderen.

DEr heilige Carolus ein berühmter Marggraf in Flanderen hat zum Vätteren gehabt den heiligen Martyrer Canutum, König in Dännemarck; ware gleichwohl nicht ſo vil von ſeinem Königlichen Geblüt/ als höchſtrühmlichen Tugenden anſehnlich: dann er ware ſehr großmüthig/ gantz beredt/ und ſanfftmüthig/ ein Uberwinder deß Zorns/ und Geitzes/ ein Verachter der Hoffart/ und zergänglichen Ehr/ ein Tröſter der Armen/ und Schwachen/ und ein Vatter der Dürfftigen/ denen er das Allmoſen/ mit bloſſen Füſſen zu ihnen ſich verfügend/ gereichet:

Solche Demuth hat verdienet/ daß ſich Chriſtus der HErr ſelbſten einsmahl in Geſtalt eines Bettlers eingeſtellet/ und von ihme das Allmoſen eingenommen; worauf Carolus ſolches in Geiſt erkennend/ ſeine ſelbſt eigene Hand auß Inmüthigkeit geküſſet/ weilen ſie die Ehr gehabt dem ewigen Sohn GOttes das Allmoſen zu reichen.

Als er das Geſchlecht der Stratenſer dahin bringen wolte/ das ſie das auf-

geschütte Treyd umb eine billiche Bezahlung abgeben solten/ hiemit denen Armen verhülfflich zu seyn/ seynd dise Geld-Schlauen also wider den heiligen Grafen verbitteret worden/ daß sich Burchardus von Straten/ sambt noch etwelchen Mörderen erkühnet/ ihne als ein unschuldiges Schlacht-Opffer/ im Jahr 1127. an dem heutigen Tag zu Brügen in der Kirchen S. Donatiani, vor unser lieben Frauen Altar umbs Leben zu bringen.

So bald diser Mord geschehen/ ist bey seinem Cörper ein lahmer Jüngling/ Rogerius genannt/ wider gerad und gehend worden; die Mörder hingegen seynd der Göttlichen Straff nit entflohen.

AN disem Tag im Jahr 1538. hielte sich der heilige Franciscus noch immer zu Bononien auf/ allwohin er sich in vorigen Jahr auß Gehorsamb seines heiligen Vatters Ignatii (der damahlen seine erste geistliche Söhn/ hin und wider auf die hohe Schulen zum docieren außgetheilet) begeben müssen. Seine Beschäfftigung allda bestunde nit allein in embsigen docieren/ sonder auch in anderen Gottseeligen/ die Liebe deß Nächstens betreffenden Ubungen; indeme er nit unterlassen in Spitäleren denen Krancken/ und Gefangenen in denen Verhafft-Häuseren zu dienen/ mit Aufmunterung zur Gedult/ und Trost-Ertheilung in ihren Trangsalen/ die junge Knaben/ und einfältige Menschen in der Christlichen Lehr zu unterweisen/ auch die es begehrten/ Beicht zu hören/ und über das auf freyen Gassen/ und Weegscheiden/ nach Art/ und Gewohnheit der Aposteln/ ja Christi selbsten/ das Volck mit stäten/ und heylsamen Predigen zu ermahnen.

Der Innhalt seiner Predigen bestunde meistens in dem/ daß er der Verdamten in der Höllen schwäriste/ und ewigwehrende Peyn/ und herentgegen der Frommen/ und Gottseeligen im Himmel/ ewige/ und überflüßige Belohnungen für Augen stellete/ auch die Häßlichkeit der Lasteren/ sambt der Tugend schöner Gestalt/ und Lieblichkeit erklärete/ zum öfteren Gebrauch der Heil. Sacramenten anmahnete/ und vor allen anderen die unendliche Barmhertzigkeit GOttes/ mit welcher GOtt denen Sünderen zuruffet/ sie ermahnet/ und ihnen verzeyhet/ auf ein besondere Weiß hervor striche.

Ob nun gleich Xaverius hierinfahls sich einer gantz gemeinen Red-Art bedienet/ und mehr mit einfältigen als hochgeschliffenen Worten aufgezogen kommen/ dann er gantz keinen Ruhm/ oder Gunst/ sonder allein das Heyl der Seelen suchte/ so hatte er gleichwohl die Hertzen der Zuhörer über die massen beweget; dann seine Reden waren voller Innbrunst/ und Stärcke deß Geists/ seine Wort waren weit feuriger/ als ein brimende Fackel/ die die Gemüther der Menschen anzündeten/ seine Grund-Ursachen waren wie ein Blitz/ der die Hertzen also anflammete/ daß auß denenselben/ gleich als auß denen Brenn-Oefen/ durch die Augen die Zäher herauß getriben wurden; also daß gar vil Menschen vermittels Göttlicher Gnad/ auß dem unflätigen Wust der Laster entlediget/ ein Gottseeliges Leben angestellet/ die Hochheilige Sacramenten öffters gebrauchet/ auch

was auß der Zahl der Reicheren ware / ein grosse Summa Gelt zuſammen geſchoſſen / denen Armen außzutheilen : welche Gelt-Summa Franciſcus mit groſſen Fleiß denen Armen außgetheilet / für ſich aber keines Hallers werth angewendet / ſonder ſeine Nahrung von Hauß zu Hauß mit höchſter Auferbauung jedermänniglichen hat ſuchen / und erbitten wollen. Turſell. in vit. S. Xav. l. 1. c. 7. Ribadeneira in vit. S. Ignat. l. 2. c. 13.

Man hilfft denen Seelen nicht durch jene Predigen / die da zierlich genennet werden.

ES hat ſich der H. Xaverius zu Bekehrung der Gemüther nit einer rauſchenden Wohlredenheit in ſeinen Predigen bedienet / ſonder einer gantz gemeinen / und nideren Red-Art / dann diſes iſt die wahre weiß recht Apoſtoliſch zu predigen. Als ich zu euch kommen / erkläret ſich Paulus in ſeiner Epiſtel zu denen Corintheren / bin ich nit kommen mit hohen Worten: Es hat das Wort GOttes nit vonnöthen einer geſuchten / und tollbrangenden Wohlredenheit / eines Anſtrichs / und erhebter Farben die Hertzen zu bezwingen / es hanget ſein Krafft nit an unſerer aufgepüfften Red-Art.

Die zwölff arme / grobe / unerfahrne Fiſcher / was für zierliche Redner ſeynd ſie wohl geweſen? in welcher Schul haben ſie ein hohe / und erhebte Art zu ſprechen gelehrnet? Diſe Apoſtel haben mit einer verwunderlichen Einfalt geprediget die unbegreiffliche Wahrheiten unſeres Glaubens; ſie habens geprediget denen Griechen / welche ſich dunckten die Welt-Weißheit / und hohe Wiſſenſchafften zu beſitzen; ſie habens geprediget denen ſtoltzen / und denen fleiſchlichen Gelüſten dazumahl gantz ergebenen Römeren; ſie habens geprediget denen allerwildiſten Völckeren.

Diſe Griechen / diſe Römer / diſe Völcker haben ihren Verſtand unterworffen / ihre eingebildete Weißheit / ihren hohen Geiſt / und alle ihre ſchöne Erkanntnuſſen denen Glaubens-Wahrheiten. Die gantze Welt hat ſich bekehret : die erſte Predig deß H. Apoſtels Petri hat mitten in Jeruſalem mehr als 4000. Perſohnen bekehret.

Iſt man aber ſolche wunderſame Würckung ſchuldig der Zierlichkeit im Reden / denen ſcharffſinnigen Ränecken der Wohlredner / denen hochſteigenden / und funckenden Gedancken / der Schul-gerechten Wohlredenheit? oder beſſer zu reden / iſt es nit vil mehr diſe gar zu eytle Red-Kunſt / welche die ſchärffe / und alle Krafft benimmet diſen groſſen Grund-Lehren / und ſie gleichſam ſtumpff machet?

Eine Unmenge ſo viler Prediger / welche ſich auf allen Cantzlen hören laſſen / wird ſie wohl in zehen Jahren einen Sünder bekehren? Es ſeynd doch eben einerley Wahrheiten / die man überall vorbringet.

Wo kommet die Unfruchtbarkeit her diſes gleichen Saamens? weilen die

Zubereitung / die offt darzu kommet / ihme alle Krafft / und Würckung benimmet.

Es ist nit mehr ein Wort GOttes / so man prediget / es ist nur ein pure Menschliche Schwätzerey. Ist es dann Wunder / wann sie so wenig fruchtet?

Glückseelig / welcher nichts anderes weiß / und wissen will / als JEsum den Gecreutzigten. Die Welt-Menschen / die außgelassene / der Sinnlichkeit / und Kommentlichkeit ergebene Menschen / haben sie diſe Wissenschafft?

Ach! das blosse Ansehen eines am Creutz hangenden JEsu / wie vil Wahrheiten entdecket es uns? Ich sihe ein Wunder der Lieb / ein schröckbares Exempel der Gerechtigkeit / einen Antrib / und kräfftiges Beyspil der Bußfertigkeit.

Ich sihe / wie weit mich mein Heyland geliebet / wie weit er die Sünd gehasset / wie weit ich dieselbe hassen / und ihn lieben solle. Lasset / uns all übriges vergessen / und tieff in das Hertz trucken so nothwendige Lehrstuck.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjetzo zu leyden haben / weilen sie wegen ihrer allzu hochgetribenen Wohlredenheit in Vortragung deß Göttlichen Worts wenig Frucht geschaffet haben.

3. Mertz.

Heilige Chunegundis, Jungfrau und Kayserin.

DJe heilige Chunegundis ein rares Kleinod deß hochadelichen Frauen-Zimmers / ware ein Tochter Sifridi Pfaltz-Grafens an der Mosel: wegen ihrer Schönheit / Tugend / und allen grossen Gaaben der Natur hatte sie Henricus ehemahlen Hertzog in Bayrn und Graf zu Bamberg / nachgehends Römischer Kayser zur Ehegemahlin ihme außerkisen / mit dem sie in Jungfräulicher Reinigkeit unter dem Kayserlichen Eheband immerdar gelebet.

Mittler Zeit aber hatte der allgemeine Menschen-Feind unter diſen H. paar Ehe-Volck ein schwäre Zerittung angesponnen: dann der GOtt geliebte Kayser (dessen die Kirch den 18. Tag deß Heymonaths als eines Heiligen gedencket) ward durch falscher Leuth Angeben beweget / daß er auf sein Gemahlin Chunegundem einen bösen Verdacht geworffen / als ob sie mit einem Ritter in verbottner Lieb verstricket lebte; aber die heilige Kayserin erbotte sich ihr Unschuld / und niemahlen verlohrne Reinigkeit / auch mit Feur / und Marter zu beweisen / welches Erbieten der Kayser annahme / und wurde von eisenen Pflug-Scharren / die im Feuer

glüend gemacht worden/ ein Weeg durch dero Zuſammenſtoſſung von fünffzehen Werck-Schuhen angeleget.

Die heilige Kayſerin indeſſen erhebte ihr Hertz zu GOtt/ als einen allwiſſenden Zeugen ihres keuſchen Hertzens/ und ruffte deſſen Hülff an: worauf eine Stimm von Himmel gehöret worden: O heilige Jungfrau/ die Jungfrau Maria wird dich erledigen! ſtige alſo Chunegundis behertzt mit bloſſen Füſſen auf das hell-leuchtende Eiſen/ und gienge die gantze Schleiß der Pflug-Eiſen unverletzt hindurch: als ſolches der fromme Kayſer erſehen/ entſetzte er ſich darüber/ und ließ allen böſen Verdacht fallen. Da er nun letztlich tödtlich erkrancket/ und ſein letztes Stündlein angerucket/ beruffte er ſeine geliebte Gemahlin Chunegundem, auch deroſelben Freund/ die Pfaltz-Grafen zu ſich/ nahme die Kayſerin bey der Hand/ und übergab ſie widerum ihren Freunden/ ſprechend: Wie ich ſie genommen/ alſo ſtelle ichs euch widerum zu/ ein Jungfrau habt ihr mirs geben/ ein Jungfrau nembts widerumb zu euch; ſtarb darauf heilig/ und fuhre zu denen ewigen Freuden im Jahr Chriſti 1024. in Mitten deß Heumonaths/ ſeines Alters im 52. nachdem er 23. Jahr die Kayſer-Cron getragen.

Die fromme Kayſerin Chunegund aber hat hernach am Jahr-Tag ihres Verſtorbenen Ehegemahls offentlich in der Kirchen unter dem Ambt der H. Meß/ nachdem ſie in ihren Kayſerlichen Außbutz prächtigiſt gezieret/ auf den Altar ein guldenes Creutz/ in welchen ein Particul von dem Creutz Chriſti verſchloſſen ware/ geopfferet/ die Kayſerliche Cron/ und allen Geſchmuck abgeleget/ ſich mit Chriſto vermählet/ und zu Bamberg in ein Jungfrau-Cloſter Benedictiner-Ordens eingetretten/ welches ſie ſelber erbauet hat. Daſelbſt hat ſie in den heiligen Ordens-Habit die übrige Zeit ihres Lebens/ nemblich fünffzehen Jahr/ in groſſer Heiligkeit zugebracht/ auch letztlich ein wahre Jungfrau in GOtt ſeeliglich verſchiden im Jahr Chriſti 1040. Leuchtend ſo wohl im Leben/ als nach dem Tod mit groſſen Wunderzeichen. Baron.

DJſen Tag im Jahr 1652. hat ein Ehrwürdiger Clericus auß der Stadt Mileto, Antonius Comercius genannt/ zu Potam, allwohin er Gelübts-halber ſich begeben/ mit einem Eyd vor der Bildnuß deß H. Xaverii folgendes durch die Vorbitt deß Heiligen erhaltene Wunder offentlich bekennet: Wie daß er nemblich in einer nit nur gefährlichen/ ſonder gar tödlichen Kranckheit gelegen/ und bereits dem Tod zugeilet; da er aber immittels deß heiligen Xaverii Hülff und Beyſtand angeruffen/ ſeye er alſobald erhöret/ und nit nur von der Gefahr deß Tods/ ſonderen auch von der Kranckheit miraculoſer Weiß befreyet worden; deßwegen er dann am heutigen Tag im obbemelten Jahr ſein Gelübd abgeleget/ und zu Danck/ und Ehr dem Heiligen ein Meß aufgeopfferet. Potam. Miracul. 189.

Daß der H. Xaverius als ein wunderthätiger himmliſcher Artzt denen jenigen hülffreiche Hand biete/ ſo ihne anruffen/ iſt ſich umb ſo vil weniger zu verwunderen/ in Erwegung/ daß er auch mehrmahlen denen/ welchen nit einmahl in

Sinn

Sinn kommen ihre Zuflucht bey ihme zu ſuchen / ſich ſelbſten anerboten / ſie von ihren Kranckheiten / und Schmertzen zu entledigen : wie unter anderen erfahren ein gewiſer Burgersmann von Sorcano / Nicolaus Franciſcus Murani genannt.

Diſer wegen einer tödtlichen Kranckheit / ſo gantz unheylbar / von denen Artzten bereits verlaſſen / und denen Prieſteren übergeben / daß ſie ihne zu einen Chriſtlichen Hinſcheiden bereiten ſolten / iſt endlich dahin gerathen / daß er ſtündlich ſeinen Geiſt aufgeben ſolte : in diſen allbereits würcklichen Hinſcheyden / hat ſich der heilige Franciſcus Xaverius, als ein vornehme Perſohn / in langer Prieſterlicher Kleydung ſehen laſſen / und geſagt : Mein Sohn wilſt du dann nicht geſund werden ?

Worauf der Krancke geantwortet : Warumb das nicht / O heiliger Vatter Franciſce ! ich vermeyne doch / ich irre nicht / und ſeye recht daran / daß ich euch darfür halte. Ey warumb haſt du dann / ſagte hinwider Xaverius, nicht mein Hülff angeruffen ? Ich habe gefählt / ſprach der Sterbende : weil ich mich aber anjetzo in eurer heiligen Gegenwart befinde / ſo lehret mich / ich bitte euch / was ich thun ſolte : hierauf der Heilige : Wohlan / ſo bald du kanſt / gehe gen Potam / und laß mir auf meinem Altar ein Meß leſen / ſo wirſt du geſund werden. Mit diſen iſt er verſchwunden.

Der Krancke aber thate einen groſſen Schrey / erzehlte allen deutlich mit allen Umſtänden / was ſich begeben / und erfüllet ſie mit höchſten Freuden. Der glückliche Außgang hat genug / diſes eine übernatürliche Erſcheinung / und kein betrügliche Einbildung eines Schlaffenden zu ſeyn beſtättiget. Ibid. Miracul. 178.

Bereitwilligkeit der Heiligen GOttes uns Menſchen Hülff zu leiſten.

IST der heilige Xaverius ſo liebreich geweſen gegen einen ſolchen / von deme er nicht angeruffen worden / wer kan ihm einbilden / daß er es nicht auch ſeyn werde gegen denen / ſo ſeine Hülff anruffen ?

Es ſeynd denen Heiligen unſere Anligenheiten gar wohl bewuſt ; auch der Stand unſerer Seelen iſt ihnen nicht unbekannt / und verſtehen es weit beſſer / als wir ſelbſten / was uns abgehe. Wie können wir zweiflen / daß ſie ihnen unſer Wohlfahrt und Heyl nit werden ſo eyfrig laſſen angelegen ſeyn / als wäre es ihr eigenes ? Werden diſe Chriſtliche Helden / die ſich ihres Habs und Guts entblöſſet denen Nothleydenden / und Betrangten darmit beyzuſpringen / ſich weigeren für uns zu bitten ?

Wie tröſtlich iſt es dann zu wiſſen / das die gröſte / und inneriſte Freund GOttes unſer Sorg tragen / daß ſie uns helffen können / und wollen ? Hingegen was Verluſt / und Schaden iſt es / ein ſchlechtes Vertrauen zu ihnen haben ?

Kunte der geſchworne Feind unſerer Seelen ſich eines ſchlimmeren und ſchädlicheren

licheren Betrugs gebrauchen/ als das er uns diſes Vertrauen benimbt/ oder wenigiſt die Andacht gegen denen Heiligen in uns ſchwächet?

Mein liebſter GOtt! diſe Andacht/ und Vertrauen wird anheut in mir auf ein neues erwecket/ und in Anſehen ſo mächtiger Beſchützer/ und Noth-Helffer faſſe ich ein neues Hertz. Alles erwarte ich von deiner Barmhertzigkeit / unerachtet meiner Undanckbarkeit/ und unzahlbaren Sünden.

Ich hoffe allen nothwendigen Beyſtand in meinen geiſtlichen / und leiblichen Anligen durch Vorbitt der Engel / ſonderbar aber der Heiligen/ und der Königin Mariæ : wem kan es an Vertrauen gebrechen/ wo der Schutz ſo mächtig?

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen in Fegfeur/ ſo dermahlen ihr Mißtrauen auf die Hülff der Heiligen büſſen müſſen.

4. Mertz.

Heiliger Caſimirus, Königlicher Printz in Pohlen.

DIſer heilige Caſimirus war ein Sohn Caſimiri deß Dritten Königs in Pohlen/ und Groß-Hertzogs in Lithauen/ dann Eliſabethæ Ertz-Hertzogin auß Oeſterreich/ und Alberti deß Anderen Römiſchen Kayſers Tochter; Der Tag ſeiner Geburt ereignete ſich zu Cracau den 5. October Anno 1458. ſein zartes Hertzlein neigte ſeine Mutter/ eine der Gottſeeligiſten Fürſtinen ſelber Zeit/ zu aller Tugend/ und Andacht von der Wiegen an. Als er ins Knaben-Alter kommen / wurde ihm durch weiſe Vorſicht ſeines Königl. Herren Vatters/ und Frauen Mutter zu einem Hofmeiſter vorgeſtellet Joannes Dlugoſus ein nit weniger Gottſeelig/ und gelehrt/ als hochverſtändiger Mann/ und Domb-Herr zu Cracau/ welcher allen möglichen Fleiß anlegte dem jungen Printzen/ ſowohl die Wiſſenſchafften/ als andere Fürſtliche Sitten einzuflöſſen; ſolches auch umb deſto unverdroßner/ weilen der Printz überauß fertig- und durchtringenden Verſtands/ willig/ und Leuthſamen Gemüths/ holdſeelig/ demüthig/ und liebreich gegen jedermann/ folglich ſeinem Anweiſer lieb / und angenehm ware / und mehr ſich ſelbſten zum lehrnen antribe/ als angetriben werden wolte. Schritte inzwiſchen auch tapfer in der Liebe zur Andacht fort / ſonderbar gegen der Jungfräulichen GOttes Gebährerin/ dero zu Ehren er jenes bekannte Reimen-Lied ſelbſten verfaſſet:

Omni

Omni die, dic MARIÆ, mea laudes anima.
Alle Tage ſing/ und ſage Lob der Himmels-Königin.

Ermelte Lieb-volle Reimen bettete er täglich/ und verlangte auch/ daß ſie mit ihme begraben wurden: wie man dann ſolche mit eigner Hand geſchriben/ nach 120. Jahr unter ſeinem Haupt in dem Grab gantz unverſehrt noch gefunden. Wie groß ſein Eyfer für den wahren Glauben geweſen/ ſcheinet genug auß dem/ daß er den König ſeinen Herren Vatter dahin vermögt/ daß er denen Ketzeren alle Kirchen wider hinweg genommen/ welche ſie denen Catholiſchen für ihre Verſammlungen abgetrungen hatten; denen abtrinnigen Chriſten aber keine mehr zugeſtellet/ die ſie verlohren hatten.

Als Caſimirus mit vil über 12. Jahr alt/ kamen die Ungariſche Ständ zu ſeinen Herren Vatter/ und begehrten den jungen Printzen Caſimirum für ihren König/ dann ſie der damahligen harten Beherrſchung ihres Matthiæ Corvini müd waren. Caſimirus wolte anfänglich in ſolches Begehren nit einwilligen; weilen aber die Ungariſchen Ständ ſich verlauten lieſſen/ wie daß ſie bedacht wären/ dafern er ihnen in ihr Bitt nit willfahren wolte/ ehender bey der Türckiſchen Porten Hülff zu ſuchen/ gabe er letztlich ſeinen Willen darein/ und zoge mit einen anſehnlichen Gefolg nacher Ungarn; allwo er aber bald diſes Volcks Unbeſtändigkeit erfahren müſſen: dahero Caſimirus als ein hoch-verſtändiger Printz/ und der nit geſinnet ware mit dem Blut ſeiner Unterthanen die Ungariſche Cron zu erkauffen/ GOtt für ſolche Begebenheit gelobt/ und ſich voller Freuden widerum in Pohlen zuruck gezogen/ allwo er von denen Seinigen mit höchſten Freuden empfangen/ länger nit als zwölff Jahr noch gelebet/ welche Zeit er jedoch in ſtäter Tugend-Ubung/ und ſtrenge deß Lebens zugebracht;

Letztlich ſtarb er zu Vilna der Haupt-Stadt in Lithau/ davon er den Titul eines Hertzogs truge/ im Jahr Chriſti 1482. den 4. Mertz/ ſeines Alters im vier und zweyntzigiſten. In ſeiner Kranckheit verſicherten ihne die Leib-Artzten/ daß er geneſen/ und die vorige Geſundheit wider erlangen kunte/ wann er die Jungfrauſchafft wolte in die Schantz ſchlagen; aber diſer heldenmüthige Fürſt/ der die Jungfräuliche Keuſchheit ſchon längſt GOtt verlobet/ wolte lieber das Leben verliehren/ als jene Tugend/ die ihne denen Englen gleich machte. Nach ſeinen Tod hat er vil Wunderzeichen gewürcket.

AN diſen Tag/ als am vierten Mertz/ pfleget ſeinen Anfang zu nehmen die neuntägige Verehrung deß groſſen heiligen Indianer Apoſtels Franciſci Xaverii (ſo zwar auch zu anderer Zeit deß Jahrs nach Belieben/ oder bey einem vorfallenden Anligen mag angeſtellet werden) und endet ſich mit dem zwölfften diß Monaths/ als an dem Tag der Heiligſprechung Xaverii, welche Zeit ſonderbar andächtig zugebracht/ und der Heilige öffters/ und mit gröſſeren Eyfer von denen ihme zugethanen Hertzen angeruffen wird. (a)

Es scheinet/ als habe der heilige Apostel ein sonderbares Gefallen ab solcher Andacht/ indeme er selbsten einem Blinden dieselbe eingerathen/ welcher dardurch das Gesicht vollkommen erhalten. Ein anders Wunder geschahe an einem Kind/ welches weder gehen/ noch stehen kunte; neun Tag nacheinander wurde es zu deß Heiligen Grab getragen: an dem dritten Tag fangte es schon an zu gehen/ nach dem neunten ware es vollkommen gesund.

Ingleichen hat der heilige Xaverius dem Pater Mastrillo der Societät JEsu Priestern/ da er ihn von einer tödtlichen Wunden/ Fieber/ und anderen Ublen augenblicklich gesund gemacht/ solche Andacht gelehret/ und anbey gemeldtem Patri versprochen/ daß alle/ und jede/ so neun Täg nacheinander sein Hülff wurden anruffen/ und ihne durch das kostbare Blut JEsu Christi/ und Mariæ Unbefleckten Empfängnuß bitten/ auch an einem der neun Tägen beichten/ und communicieren; daß/ sprich ich/ alle und jede durch seine Vorbitt grosse Gnaden/ und was sie zu ihrem Heyl verlangen/ erhalten werden. (b)

Erst-gedachte neun-tägige Andacht (so wegen erhaltenen grossen Gutthaten von Himmel/ bereits in gantz Spanien/ Portugall/ Franckreich/ Niderland/ Pohlen/ und etlichen Orthen deß Teutschlands in grossen Schwung gehet) ist von dem Päbstlichen Stuhl nit nur approbiert/ und gutgeheissen/ sonder auch mit grossen Indulgenzen begnadet: massen erstlich Alexander der VIII. allen denen/ so dise Andacht in der Kirchen der Societät JEsu zu Lisabon verrichten werden/ einen vollkommenen Ablaß ertheilet: hernach Clemens der XI. hat solchen auf alle andere Kirchen gemeldter Societät außgebreitet/ wann die/ welche die Noven vorgenommen/ an dem 12. Mertzen/ als den letzten Tag/ welcher der Tag der Heiligsprechung dises Heiligen ist/ andächtig communicieren werden. (b)

(a) In denen andächtigen Verehrungen deß Wunderthätigen Noth-Helffers *S. Xaverii*, gedruckt Anno 1727. In Verlag zu Augspurg bey Matthias Wolff Buchhandlern. (b) *Ibidem.*

Nutzlicher Gebrauch diser neun-tägigen Andacht.

ES ist der Seelen-Eyfer das eigentliche Kennzeichen deß heiligen Francisci Xaverii, also daß er auch nach dem Tod solchen zu üben verlanget/ und vermittels diser Noven uns Guts zu thun/ dardurch mönniglich zu zeigen/ wie mächtig seine Vorbitt bey GOtt/ und wie unaußlöschlich seine eyfrige Lieb für das Heyl der Seelen seye.

Gleichwie aber der Frucht diser neun-tägigen Andacht einen grossen Theil hanget an der innerlichen Beschaffenheit der Seel/ mit welcher man solche verrichtet/ also ist vor allen vonnöthen/ daß man in den Stand der Gnaden GOttes seye; weilen GOtt einen Sünder nit zu erhören pfleget: wann mein Hertz mit einer

ner Sünd beſudlet iſt/ ſagt der Prophet : ſo wird mich GOtt nit erhören. Als wie/ Exempel-weiß/ ein Fürſt diſer Welt nit willfahren wurde der Vorbitt/ welche einer auß ſeinen liebſten Hof-Herren für einen rebelliſchen Unterthan einlegte/ wenigiſt/ ſo lang diſer in ſeinem meutheriſchen Vorhaben bleiben ſolte/ und ſich nit zu der ſchuldigen Pflicht bekennen/ oder ſeinen Fehler bereuen wurde.

Andertens/ muß man einen rechten Glauben/ und ſteiffes Vertrauen haben/ das jenige zu erhalten/ was man begehret/ dann der Mangel deß Glaubens/ und ein geringe Hoffnung offt alles verderben. Alles was ihr begehren werdet durch euer Gebett/ ſagt Chriſtus bey dem heiligen Marco c. 11. glaubet/ daß ihr es werdet erhalten.

Drittens/ muß das/ ſo man begehret/ dem Heyl der Seelen nit zu wider ſeyn/ ſonſt wurde uns das Verlangen mehr ſchaden als nutzen : Ihr begehret/ und werdet nit erhöret/ ſpricht der heilige Jacobus in ſeiner Epiſtel c. 4. weilen ihr nit recht begehrt/ und nur begehret/ was euch euer Simlichkeit einrathet. Muß alſo unſer Bitten allezeit auf die Ehr GOttes/ und unſerer Seelen-Heyl zihlen/ alsdann wird es kräfftig ſeyn. So fern aber die Heilige GOttes ſehen/ daß das jenige/ ſo wir durch ihr Fürbitt begehren/ unſerer Seelen ſchädlich ſeye/ ſo thun ſie uns die gröſte Gutthat/ wann ſie ſolches mehr zu verhinderen/ als zu beförderen ſuchen.

Haſt du dann ein gewiſes Creutz/ von dem du wilſt erlediget werden/ oder verlangeſt von dem Himmel ein beſondere Gnad zu erwerben/ ſo wohne mit Beobachtung der drey vorgemeldten Puncten diſer Andachts-Ubung fleißig bey/ die man jeden Tag der Noven in der Jeſuiter-Kirchen offentlich anſtellet : das allgemeine Gebett iſt gemeiniglich auch kräfftiger/ und kan man wohl ſagen/ daß ſich ein jeder inſonderheit deſſelben theilhafftig mache. Kanſt du aber Stands/ oder Unpäßlichkeit halber nit außgehen/ ſo iſt es in ſolchen Fall genug/ vor einen andächtigen Bild deß heiligen Xaverii deine Andachts-Ubungen täglich verrichten.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die noch in der Peyn ſeyn/ und zu Leyden haben/ weilen ſie ſich bey Lebs-Zeiten der geiſtlichen Gnaden-Schätzen theilhafftig zu machen vernachläßiget.

5. Merꝛ.

Seeliger Rupertus, Abbt zu Tuitſch.

TUitſch ein Stadt am Rhein unweit Cölln rühmet ſich unter anderen ihren Vortrefflichkeiten/ daß ſie das groſſe Liecht deß Teutſchlands/diſen ſeeligen Rupertum weyland für ihren Abbten gehabt. Und gewißlich iſt diſes ein ſolche Zier / daß andere gegen ſelbiger wenig zu ſchätzen : weil ja ein Mann ſo heilig/ als gelehrt/ ſo gelehrt als heilig/ weit vortrefflicher iſt/ als weiß nit was für Denckwürdigkeiten/und koſtbare Schätz. In Außlegung H. Schrifft thate ihms zu ſeiner Zeit niemand bevor/ welche Geſchicklichkeit Rupertus (weilen er in der Jugend eines harten Kopffs / und unglirnigen Verſtands ware) durch die ſeeligiſte Jungfrau Maria erlanget/ alſo daß zur ſelben Zeit ſeines gleichen nit ware : ſo groß aber in ihme geweſen die Gelehrtheit/ ſo groß iſt auch geweſen ſeine Tugend / und Heiligkeit / krafft dero er in der Dunckle diſer ſündhafften Welt geleuchtet / wie der Morgenſtern am Firmament. Deßwegen er vil himmliſche Erſcheinungen gehabt ; ſeynd ihm auch vil Ding von GOtt geoffenbahret worden. Er gienge im Jahr Chriſti 1135. den Weeg der Vätter / und wurde auß diſem Jammerthal in die unzerſtörliche Ruhe überſetzet. Ex Trithemio.

AN diſem Tag im Jahr 1624. überkamme der heilige Franciſcus Xaverius zu ſich in den Himmel etliche herꝛliche Früchten auß dem von ihme in dem Königreich Japon angelegten Weinberg deß HErren : benanntlich ſechs herꝛliche Blut-Zeugen / ſo den ſchmertzhafften Marter-Kampff umb Chriſti willen glorwürdig vollendet.

Die den Reyhen unter diſen geführet / ware ein an Geblüt und Tugend ſehr edle Matron/ Iſabella genannt ; zur nachfolgerin hatte ſie ihr leibliche Tochter Beatrix mit vier Encklen/auß denen das jüngſte/ ein Töchterlein im ſibenden Jahr/ von dem Hencker auf dem enthalßten Leib ihrer Mutter mit ungeſtümmen Gewalt geworffen/ und mit drey Schwerdt-Streichen zertheilet worden. Der Vatter Damianus ware ihnen zwey Jahr vorher mit gleichen Beyſpil vorgangen / und hat ſeinen Kinderen diſe Nachfolg hinterlaſſen/ welche ſie alle glorwürdig erreichet haben. Cornel. Hazat. Japon. Kirchen-Geſchichten 6. Theil 10. Cap.

Heldenmüthige Standhafftigkeit der neu-bekehrten Chriſten.

DIſe ſechs adeliche Blut-Zeugen Chriſti legen an Tag/ was/und wie groſſe Verfolgungen die erſte Helden der Chriſtenheit haben außgeſtanden in dem groſſen

sen Königreich Japon: man peynigte sie/ man beraubte sie aller ihrer Güter/ man verstossete sie von Hauß und Hof/ man brachte sie gar umb Leib/ und Leben: und alles dises haben sie mit starckmüthigen Hertzen lieber verlassen/ als daß sie denen falschen Götteren solten Ehr erzeigen/ und also ihren Glauben verlaugnen.

Vergleiche nun das wenige/ welches du zu leyden hast/ gegen so vilen/ welches sie geduldig übertragen/ und sihe/ ob du solchen tapfferen Christen gleichförmig seyest? An ihnen wurden erfüllet die Wort deß uralten Lehrers Tertulliani: Si denotatur, gloriatur; si accusatur, non defendit; interrogatus ultrò confitetur, condemnatus gratias agit. Wann man sie beklaget/ erfreuen sie sich: wann man sie für Gericht ziehet/ entschuldigen sie sich nicht/ wann sie gerichtlich gefraget werden/ gestehen sie es frey rund herauß; wann man sie zum Tod verdammet/ sagen sie noch Danck darzu.

Die Liebe/ welche sie gegen GOtt getragen/ war also groß/ daß sie alles Zeitliche großmüthig verlassen/ und noch darzu ihre Häls dem Scharffrichter unerschrocken dargebotten; der Ursprung aber/ und Wurtzel solcher Großmüthigkeit/ so dise ritterliche Blut-Zeugen Christi in mitten ihrer Peynen erzeiget haben/ ist gewest die wahre Glaubens-Lehr/ so der heilige Franciscus Xaverius in ihren Vor-Elteren eingepflantzet/ von denen sie es als die beste Verlassenschafft ererbet.

Wir seynd auch Christen: haben ihren Glauben: geniessen eben jener glückseeligen Erbschafft: haben über daß das Liecht ihrer heiligen Exemplen/ der Tugenden/ und haben so vil Beschwärnuß noch lang nicht/ als sie/ und fallen wir so offt! Höre an/ was dise heilige Blut-Zeugen dir von hohen Himmel herab zuruffen: sie sprechen mit Eucherio: Cavete, ne anchoram fidei, ac Religionis, quam nos custodivimus in fluctu, amittatis in portu. Gebet fleißig acht/ auf daß ihr den jenigen Glaubens-Ancker/ welchen wir in mitten der Wellen/ und Ungewitter erhalten/ ihr nit an dem Gestatt verlieret.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die anjetzo zu leyden haben/ weilen sie wegen ihren außgelassenen Leben die Standhafftigkeit in wahren Glauben in Gefahr gesetzet.

6. Mertz.

Heiliger Cyrillus, auß dem Carmeliter-Orden.

DEr heilige Cyrillus wurde deß Welt-Liechts ansichtig zu Constantinopel im zwölfften Jahr hundert / nach Christi Gnadenreicher Menschwerdung. Gleich von Jugend auf ergabe er sich dem Göttlichen Dienst / wie ein anderer Joannes Baptista, oder Samuel, wobey er doch die Ergreiffung der Wissenschafften gantz nicht ausser acht gelassen / sonder sich dermassen hinter selbige gemacht/ daß er ein Phœnix seiner Zeit unter denen Gelehrten worden.

Als das Gerücht ergangen / daß Soldanus der Türckische Kayser nach der H. Schrifft / und anderen Bücheren deß wahren Christenthums ein Verlangen trage; machte sich Cyrillus ohne Verweilen mit solchen Bücheren nacher Iconium / woselbst der Kayser ware : brachte auch vor selben die Proben deß wahren Glaubens mit so ungemeiner Beredsam- und Bündigkeit vor/ daß er so wohl Suldanum selbst / als auch zehen ihme untergebene Städt sambt vilen übrigen Dorffschafften / worinnen mehr dann 40000. Seelen sich befunden / zur Schoß der Catholischen Kirchen überbracht/ denen er sammentlich den H. Tauff mit eigner Hand mitgetheilet.

Nach solcher reichen Seelen-Ernde beruffte ihn der Orientalische Kayser Emmanuel zu sich nach Constantinopel/ und beordnete ihn als einen Kayserlichen Abgesandten zu Alexandrum den Dritten/ Römischen Pabst : das Verlangen deß Kaysers ware/ Pabst Alexander möchte daran seyn/ daß das zertheilte Römische Reich wider unter ein Haupt vereinbahret wurde. Nach verrichter solcher Gesandtschafft/ als Cyrillus wider nach Constantinopel kommen/ geriethe er mit dem Patriarchen daselbst in einen hefftigen Glaubens-Streitt. Der Patriarch wolte kurtzum behaupten/ der Heil. Geist gehe alleinig von dem Vatter auß/ welchem Irrthum sich Cyrillus äusseriſt widersetzet/ mit Darthuung/ daß der Heil. Geist nit nur von dem Vatter/ sonder auch von dem Sohn außgehe.

Indeme sich aber die Hartnäckigkeit deß Patriarchen / und seines Anhangs durch keinerley Proben wolte brechen lassen / verliesse Cyrillus die Stadt Constantinopel/ und begabe sich auf Anmahnung der seeligisten Mutter GOttes (die ihme im Schlaff erschinen) nach dem Carmel-Berg / woselbst er in den Marianischen Orden eingetretten. In solchen heiligen Wandel als er etlich Jahr zugebracht/ bekamme er ein himmlische Bottschafft/ Armenien zu besuchen / und alldorten den Saamen deß H. Evangelii außzuwerffen; welchem Befelch er auch nachkommen/ mit so erwünschten Frucht/ daß gantz Armenien durch ihne das Christenthum angenommen.

Nach so heylsamer Verrichtung besuchte Cyrillus abermahl seinen geliebten

Car-

Carmel-Berg/ allwo er zum öfteren von denen Englen besuchet/ ihrer holden Gegenwart / und Anſprach genoſſen. Einsmahls am Feſt-Tag deß heiligen Hilarionis, da Cyrillus zu Ehren diſes ſeines Ordens-Heiligen die H. Meß celebrierte/ erſchine ihme unter ſolcher ein Engel in Jungfräulicher Geſtalt mit zweyen ſilbernen Taflen/ auf welchen mit Griechiſchen Buchſtaben der zukünfftige Stand der Kirchen durch 11. Capitel beſchriben ware. Bey dero Darreichung der Engel Cyrillum alſo angeredet. Cyrille, diſe Taflen ſchicket dir der Allmächtige GOtt / als ſeinem getreuen Freund.

Nach Zeitlichen Hintritt Brocardi, wurde Cyrillus an deſſen ſtatt zum Prior deß Bergs Carmeli/ wie auch zum dritten Lateiniſchen Generalen von gantzen Orden erwählet / und regierte ſolcher geſtalten mit gröſten Lob / ſiben und zweyntzig Jahr den Wagen Eliæ. Innocentius der Dritte diß Namens Römiſche Pabſt/ als der ſehr vil von ſeinem groſſen Ruhm/ und Heiligkeit gehöret/ wolte ihme den Hieroſolimitaniſchen Patriarchen-Hut auffſetzen. Cyrillus aber weigerte ſich ab ſolcher verpurpurten Ehr/ und verblibe lieber in Niderträchtigkeit auf ſeinem Carmel-Berg/ allwo er auch verſchiden im Jahr Chriſti 1225. leuchtend ſo wohl vor/ als nach dem Tod mit groſſen Wunder-Zeichen. Ex Ordinis Chronico in vita Sancti.

DIſen Tag/ wie auch die folgende im Jahr 1546. ware der heilige Vatter in der Amboiniſchen Inſel ſehr beſchäfftiget/ und Tag/ und Nacht befliſſen/ denen armen Krancken/ und mit der leydigen Peſt-Sucht behafften Spaniſchen Soldaten nach Möglichkeit beyzuſpringen. (a)

Es hatte ſich zugetragen umb eben ſelbige Zeit / das Ferdinandus Soſa ein Spaniſcher Admiral mit einer groſſen Schiff-Armada in den Amboiniſchen Meer-Port angelanget / und allda Ancker geworffen / von dannen auß nacher Moluco abzuſeglen/ deß Vorhabens die Spaniſche Macht durch Einnahm ſelbiger Inſlen zu erweiteren : weilen aber diſes Vorhaben dem Willen und Befelch Caroli V. damahligen Königs in Spanien / und zugleich Römiſchen Kayſers gantz zuwider lieffe/ als der dem König in Portugall gantz keinen Eintrag mit Beſtreittung ſolcher Inſlen zu thun geſinnet ware; alſo iſt auch gemeldte Schiffahrt auß Verhängnus GOttes durch ein leydige Peſt verhinderet worden/ welche dermaſſen unter denen Spaniſchen Soldaten eingeriſſen / daß die mehrere hierdurch (die ſelbſt zu beuthen außgangen waren) dem Tod zu einem Raub worden.

Es ware faſt betrübt anzuſehen/ wie die arme/ und krancke Soldaten gantz elend / hin und wider in denen Schiffen/ und auf dem Geſtatt unter ſchlechen von Zweigen/ und Moßrohren zuſammen geflickten Hüttlein herum gelegen / faſt aller Menſchlichen Hülff beraubet: dann ihnen beyzuſpringen jedermann ein Abſcheuhen getragen/ auß Forcht/ von diſer graßierenden Sucht ergriffen/ und angeſtecket zu werden. Nit aber alſo der heilige Vatter Franciſcus, als welcher jederzeit das Heyl deß Nächſten ſeinem eigenen Leben weit vorgezogen : diſer ware frühe/ und

ſpat

ſpat mit unermüdeten Fleiß beſchäfftiget/ denen armen verlaſſenen mit dem Tod ringenden Spanieren/ wie nur immer möglich/ zu Hülff zu kommen/ bald mit Anhörung dero Beichten/ bald mit Darreichung der letzten Weeg-Zehrung/ bald mit Troſt-vollen Zuſprechen/ Ermunterung deß Gemüths/ und dergleichen; er ſparete auch ſeine heilige Händ nit/ ſonder ſchritte zum Werck: bald ſäuberte er einen von allerhand Unrath/ und Wuſt der Gepreſten: bald waſchete er einem ſein Beth/ und Laylach/ jenem kochete/ und richtete er etwas zur Speiß: bald laufte er/ und ätzete da einen wie ein Vögelein/ dort richtete er einem anderen ſein Artzney-Träncklein: diſen tröſtete er/ einem ſprach er zu/ einen anderen beſtättigte er zur Erd/ und erwiſe ihm mit Chriſtlichen Außgeſeegnen die letzte Ehr: und ob er ſchon geſehen/ daß die leydige Sucht der Peſtilentz mehr/ und mehr überhand nehme/ einen über den anderen hinweg raffe/ tragte er doch deſſentwegen nit das geringſte Bedencken/ oder Eckel/ gar wohl wiſſend/ daß es ein Gattung der Marter (nach der er ſo groſſes Verlangen hatte) in dergleichen Begebenheiten ſein Leib/ und Leben in die Schantz ſchlagen/ und GOtt für die ſo theur erkaufte Seelen aufzuopfferen.

Neben diſen Liebs-Bezeigungen/ ware Xaverius auch beſtiſſen ihnen die leibliche Nothwendigkeiten/ ſonderlich Artzney-Mittel/ und was dergleichen Medicin zur Geſundheit diſer Leuthen dienen möchte/ zu verſchaffen: diſer Urſachen willen er bey denen vermöglichen Kauffleuthen allenthalben herum gebettlet/ ſonderbar bey einen Portugeſiſchen Kauffmann/ den er öffters überloffen/ und umb dergleichen Mittel angeſprochen: beſagter Kauffmann/ Joannes Araujus mit Namen/ ware anfänglich ſehr freygebig/ und dem heiligen Vatter in ſeinem Begehren gar geneigt/ dann er ware von groſſen Güteren: mittler weil aber hatte ſich die Freygebigkeit in ein Kargheit veränderet/ derohalben er/ auß Forcht/ er möchte mit der Zeit ſelbſt in Armuth gerathen/ das Allmoſen mit Unwillen angefangen herzugeben/ ja einsmahls gantz unwürſch ſich vermercken laſſen/ es wäre deß Bettlens kein End: einem anderen auch/ den Xaverius umb einen Wein für die Krancke zu ihm geſchicket/ ſagte er/ er wolle ihm zwar vor diß mahl willfahren/ doch mit dem Geding/ daß er forthin nit mehr kommen/ und ihne unangefochten laſſen ſolte. Wie ſolches Xaverius verſtanden/ was? ſagte er/ von dem Heil. Geiſt angewehet/ was meynet Araujus? meynet er dann/ er werde ſeine Güter lang genieſſen? gehe hin/ und ſag ihm in meinen Namen/ er ſolle ſich diſer Kargheit abthun/ und wiſſen/ daß er mit nächſten dem Tod werde zu theil/ auch alle ſeine Güter unter den Armen außgetheilet werden. Daß diſe Wort nit nur ein Blitz auß einen lären Hafen/ ſonder eine von dem Geiſt der Wahrheit herrührende Weiſſagung geweſen/ hat der Außgang bezeiget/ maſſen Joannes Araujus in kurtzer Zeit mit Tod ohne Erben allda abgangen/ und ſeine Güter nach Landsbrauch denen Armen außgetheilet worden. Araujus herentgegen iſt durch ſolche Tods-Ankündigung geſchröcket in ſich ſelbſt gangen/ und hat die alte Freygebigkeit widerum zu Handen genommen. (b) (a) R. P. Pyth. in vit. S. Xav. l. 3. fol. mihi 227. & fol. 233. (b) Ibidem.

Sträff-

Sträffliche Kargheit viler Reichen gegen die Arme.

ES hatte sich der heilige Xaverius gegen obgemelten Kauffmann billich ereyferet/ weilen ihm wohl bewust/ daß bey selben kein Abgang der zeitlichen Güter/ sonder nur ein sträffliche Kargheit seye gegen denen Armen.

O wie vil dergleichen Joannes Arausios gibt es noch heut zu Tag/ die im Uberfluß Leben/ und Kisten/ und Kästen voll haben/ allein gegen die Armen/ da will man gantz erarmen: da hat man kein Geld/ da kan man nit mehr hausen/ da muß man für sich und die Seinige sparen/ da ist alles gar zu theur/ da führet man allerley Klagen wider die Armen: da findet man hundert dergleichen Fürwort/ und unchristliche Außreden: in summa: die Schlüssel zum Brod-Korb seynd verlegt/ und verlohren worden/ man kan sie/ und will sie nirgends finden; schier leichter wäre es auß einen Kißlingstein Wasser/ als auß solchen Geld-Würmen gebührliches Allmosen herauß zu pressen.

Man könte solchen gar wohl begegnen/ wie Pythagoras einem begegnet/ und gesagt: wann du schon silberen bist/ so kunte man doch nit einen guten Häller auß dir müntzen/ weil du so karg bist. Man last ein Ding offt eher verderben/ ehe mans last den Dürfftigen mit Lieb zukommen.

Die Mäuß stehlen/ und vertragen offt mehr/ als denen Armen zu theil wird: liebe Hund/ und Katzen werden in solchen Häuseren besser gespeiset/ als die Arme: ja nit wenig seynd/ wann sie sollen nur so vil Weins denen Armen/ und Krancken geben/ so vil sie verschütten/ wann sie sich voll angezechet haben/ so müste mans an die Tillen schreiben/ oder gar an Himmel mahlen. Bey solchen Leuthen/ je grösser der Pracht/ und Uberfluß/ je kleiner ist das Allmosen.

Da kommt fast alles daher/ daß wir den klaren Worten/ ja der allerkräfftigisten Verheissung Christi nit glauben. Sagt der HErr nit? Wer einem diser geringsten nur einen Becher kaltes Wasser reichet allein in eines Jüngers Namen: wahrlich sage ich euch/ es wird ihm unbelohnet nit bleiben. Giltet ein kalter Trunck Wasser/ der nichts kostet/ vor GOttes Angesicht so vil/ daß ihme reichliche Vergeltung schon außgemacht ist/ wie vil mehr wird ein Trunck Wein gelten/ so man zur Labung und Artzney einen armen Krancken mittheilet?

Wann du ein kluger Kauffmann seyn wilst/ sagt der heilige Augustinus, so gib/ was du nit behalten kanst/ damit du empfangest/ das du nit verliehren kanst: gib ein wenig/ gib ein schlechtes/ damit du es hundertfach widerum einnemmest: gib denen Armen ein Pfenning/ daß du von Christo erlangest ein Königreich: gib einen Brocken von deinen Brod/ damit du erhaltest Verzeyhung deiner Sünden: gib ein Kleydlein/ damit du verdienest die Stol der Glory/ und Herzlichkeit: gib schlechte/ und zeitliche Ding/ damit du erlangest die ewigen.

Was ist aber das für ein Thorheit (spricht Chrysostomus) daß du deine

Sachen an dem Orth ligen lasseſt / da du nit bleiben kanſt / und nicht an das Orth / da du ewig zu bleiben begehreſt / voran ſchickeſt? So lege wohl an das deinige dahin / da du dein Vatterland haſt.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche anjetzo im Fegfeur büſſen / weilen ſie bey Lebs-Zeiten unbarmhertzig waren.

7. Mertz.

Heiliger Thomas von Aquin, Beichtiger.

DEr heilige Thomas eine Zierde deß geiſtlichen Stands / ein auß den fürnehmſten Liechteren der gantzen Welt / ein wegen ſeiner Lehr / und hinterlaſſenen Schrifften wahre Sonn der Kirchen / ein auß den heiligiſten und gelehrtiſten Kirchen-Lehreren ward gebohren umb das Jahr 1225. in dem Neapolitaniſchen Reich auß dem edliſten Geſchlecht der Grafen von Aquino. Die Sorg ſeiner guten Auferziehung hat nit ermanglen können / abſonderlich weil ſeine zu allen Guten geneigte Natur vil darzu beygetragen. Als ein jähriges Kind hatte er ohngefehr ein Zettlein erwiſchet / worauf der Engliſche Gruß geſchriben ware / mit diſen Zettlein fahrete der kleine Engel / als mit einer ſüſſen Speiß dem Mund zu / und genoſſe es : man hat auch wohl ſagen können / Thomas Aquin habe niemahlen in der Wahrheit glückſeeliger geſpeiſet / und mehrers erſättiget worden / als eben dazumahl.

Da er nur 5. Jahr alt ware / haben ihn ſeine hochgräfliche Elteren in das Moncaßiniſche Cloſter / umb deſto heiliger Auferzogen zu werden / geführet : das Betten / und das Studieren waren ſeine gröſte Freud / und Zeit-Vertreibung / alſo daß der Abbt dem Herren Vatter gerathen / er ſolle das Kind auf eine hohe Schul ſchicken ; welches auch geſchehen / und hat ſich Thomas ſo wohl verhalten / daß er daſelbſt ſo wohl die untere Schulen / als auch die Philoſophi mit gröſten Fortgang zu End gebracht. Darauf er ſich im 18. Jahr ſeines Alters in den Orden deß heiligen Dominici begeben / und in dem Convent zu Neapel aufgenommen worden.

Es wolte ihn aber ſeine (in diſen Stuck gantz unbeſonnene) Frau Mutter kurtzum auß dem Cloſter haben / dahero ſie auch dem frommen Novizen durch ſeine zwey Brüder / ſo Kriegs-Officier waren / lieſſe aufpaſſen / ihne gefangen in ein ihriges Schloß führen / und alldorten bey zwey Jahr in einen Thurn eingeſperter halten /

halten / damit durch allerhand Ubel / und hartes Verfahren ſeine Beſtändigkeit möchte abgemattet/ und Thomas eines anderen Sinns werden. Da aber nichts verfangen wollen/ tentirte man dem keuſchen Jüngling ein ſüſſes Gifft beyzubringen/ nemblich man lieſſe zu ihm hinein ein unverſchämte Metz/ die den harten Felſen durch die Wollüſt zu erweichen ſuchen ſolte.

Der Angriff ware ſtarck : aber Thomas ergriff einen Brand von dem Camin/ jagt den Schlepſack fort hinauß/ beſchloſſe das Zimmer/ machete anbey mit eben diſen Brand ein ſchwartzes Creutz-Zeichen an die Wand/ vor welchen er auf die Knye niderfallend GOtt umb die Gnad der ewigen Keuſchheit angeſuchet: worauf ihn unter wehrenden Gebett ein ſanffter Schlaff übergangen / in welchen er geſehen / wie ihn zwey Engel mit einer Gürtel (welche annoch zu Vercell in dem Dominicaner-Cloſter aufbehalten wird) bey denen Lenden umgeben / von welcher Zeit an er niemahl mehr etwas von dem Stahel der Begürlichkeit empfunden.

Endlich/ da faſt zwey Jahr verfloſſen/ wurde die Frau Mutter ſelbſten müd/ deß Arreſts ihres Sohns halber / ſahe durch die Finger / daß man ihn durch ein Fenſter von dem Thurn herabgelaſſen; auf welches ſich Thomas bald wider in den Cloſter zu Neapel eingefunden/ von dannen ihne der Gehorſam nach abgelegter Profeſſion nacher Pariß geſchicket / und von dort auß nacher Cöllen / allwo er unter ſeinem Lehrmeiſter dem heiligen Alberto Magno dermaſſen die hohe Wiſſenſchafften ergriffen/ daß er ein Phœnix der Theologorum worden iſt/ auch ſeine Bücher ein Schatz der Kirchen zu nennen ſeynd / abſonderlich ſeine ſogenannte Summa/ von welchem wunderbarlichen Werck Pabſt Joannes der XXII. außgeſprochen/ daß ein jeder Articul ein Mirackel ſeye.

Die Erlangung ſolcher groſſen Wiſſenſchafften hatte Thomas niemand anderen zugeſchriben/ als dem Gebett/ und H. Meß-Opffer/ in welches er dermaſſen verliebet ware / daß er nit zu friden mit ſeiner ſelbſt eigenen Meß / die er täglich geleſen hat / ſonder neben ſelbiger dienete er alle Tag einem anderen Prieſter zu Altar/ offenhertzig dem heiligen Bonaventuræ bekennend/ daß er auß diſem Opffer mehr Liechts empfangen / und Wiſſenſchafft / als auß allen Bücheren / ſeinem arbeitſamen Sitzen/ und Studieren. Einsmahls als Thomas vor einem Crucifix-Bild eyfrigiſt gebettet / fienge die lebloſe Bildnuß Chriſti an zu reden : ſprechend : Bene ſcripſiſti, wohl haſt deine Feder für mich geführet / quam mercedem ergo accipies? Was ſolteſt du dann für einen Lohn empfangen? Ach! ſagte er : Nullam niſi te, keinen anderen als dich allein. Und diſen hat er auch in der Ewigkeit bekommen/ allwohin er im Jahr 1274. den 7. Mertz ſeines Alters im fünfftzigiſten abgereiſet.

Seine ſittliche Lebens-Geſtalt beſchreibet Clemens der Vierte diſes Namens Römiſcher Pabſt (der auch Thomæ das Neapolitaniſche Ertz-Biſtumb angetragen) folgender maſſen : S. Thomas fuit Exemplar virtutum omnium. Der heilige Thomas von Aquin iſt geweſt ein Exemplar aller Tugenden/ und

diſe Tugend-Beyſpil hatten ihren Wohnſitz in allen Glideren ſeines Leibs: auß ſeinen Augen ſchine hervor eine aufrichtige Einfalt/ ſein Angeſicht vertrathete in ihne ein lautere Gütigkeit / in ſeinen Ohren hatte ihren Wohnſitz die Demuth/ in ſeinem Geſchmack die Mäßigkeit/ in ſeiner Zung lebte die Wahrheit/ in dem Geruch die Lieblichkeit/ ſein Thun und Laſſen ware voller Aufrichtigkeit / ſeine Händ voller Freygebigkeit / ſein Hereintritt voller Anſehen/ ſein Inneriſtes voller Demuth: in ſeinen Verſtand regierte die Klarheit/ in ſeinen Verlangen die Gütigkeit/ in ſeinem Gemüth die Heiligkeit/ und in ſeinem Hertzen die Liebe : mit einem Wort/ ſein gantze äuſſerliche Geſtalt ware das Ebenbild der Seel / und ein eigentliche Außtruckung der Tugend. So vil von ihme Clemens der Vierte. (a)

Die groſſe Anzahl der Wunderwerck/ ſo er bey Lebs-Zeiten gewürcket / und die jenige/ die gleichſam nach ſeinem Tod bey ſeinen heiligen Grab geſchehen/ haben Joannem XXII. bewogen/ daß er ihne in die Zahl der Heiligen Anno 1323. geſetzet. Seinen heiligen Leichnam/ welchen man allzeit gantz friſch / und unverweſen gefunden/ hat man mehrmahlen überſetzet/ biß er letztlich der Stadt Toulosa zu theil worden. Man hat auch zu Pariß ein Bein von dem rechten Armb / das andere iſt zu Neapel/ welche Stadt den heiligen Thomas für einen auß ihren Schutz-Herren hat angenommen. Die Hand diſes Engliſchen Lehrers/ womit er ſo vil Bücher geſchriben/ und gleichſam ſo vil Miracul gewürcket/ als er Buchſtaben damit gebildet/ iſt zu Salerno in der Kirchen der R. R. P. P. Dominicanorum als ein theurer Schatz aufbehalten; ſo weiſet man auch in ermeldten Cloſter eine Cellen / die er ein geraume Zeit bewohnet.

Als unſer Gottſeelige / und wegen ſeiner beſonderen Frommkeit durch gantz Italien faſt berühmte Pater Dominicus à JEſu Maria einsmahls mit dem Neapolitaniſchen Stadthalter nacher Salerno kommen/ und es ſchon ſpat an der Zeit ware / haben ſie die Nacht-Herberg bey denen R. R. P. P. Dominicaneren ihnen außgebetten : nach höfflicher Empfangung / und liebreicher Bewürthung wurde Patri Dominico die beſondere Ehr zu theil/ daß man ihm die Ruheſtatt in jener Cellen zubereitet/ wo vorhin der heilige Thomas Aquinas ſeine Wohnung gehabt. Dominicus bey erſten Eingang ſich unwürdig ſchätzend jenes Orth auch mit den Knyen zu berühren / ſo der heilige Lehrer mit ſeinen Fußſtapffen geadlet / warffe ſich auß tieffer Demuth zur Erden : in ſelbigen Augenblick iſt ihme die ſeeligiſte Jungfrau erſchinen/ begleitet von dem heiligen Thoma, und vilen anderen Heiligen/ ſambt einer groſſen Schaar der Englen : in ſolcher Erſcheinung hat ſie/ wie auch der heilige Thomas, Dominico vil himmliſche Ding / und geheime Urtheil GOttes geoffenbahret. Sechs gantzer Stund hat diſes himmliſche Geſicht gewehret / ſo aber dem Diener GOttes länger nit als ein eintziger Augenblick vorkommen. (b)

(a) *Cornel. à Lap. in Eccleſiaſticum cap. 15. part. 1. cap.* (b) *Caramuelis Dominic. l. 4. c. 6.*

AN diſen Tag im Jahr 1658. lieſſe der Ehrwürdige Pater Joannes Gruber der Geſellſchafft JEſu Miſſionarius in Mogor / und Oſt-Indien nacher Europam einen ſicheren Bericht einlauffen von einer entſetzlichen Geſchicht/ die ſich auf der Inſel Zeilan / und zwar in Gegenwart R. Patris Adriani Peſtana Soc. JEſu, mit einer höltzenen Bild-Saulen deß heiligen Franciſci Xaverii zugetragen / welche in einer gewiſen diſem heiligen Apoſtel geweyhten Pfarr-Kirchen nach der Meß von dem Hoch-Altar/ auf welchen ſie ſtunde/ in Gegenwart einer zahlreichen Menge Volcks herabgeſtigen/ etlich mahl hin/ und wider geſpatzieret/ demnach auß der Kirchen gangen/ und letztlich auß deren Zuſchaueren Geſicht verſchwunden iſt/ umb ſie hierdurch zu warnen/ daß er ſie ihren Feinden (denen Holländeren) überlaſſe/ welche bald hernach die ſelbige gantze Gegend unter ihre Bottmäßigkeit gebracht/ und die Portugeſen verjaget haben. (a)

Was die ketzeriſche Holländer für Schaden der wahren Religion zugefüget/ und wie ſie den Weinberg deß HErrn verwüſtet / welchen der heilige Franciſcus Xaverius mit ſeinen theuren Schweiß in jenen weitenlegenen Länderen/ und Königreichen angeleget/ iſt nit außzuſprechen. Man vernehme nur die Feder eines Lutheriſchen Scribenten ſelbſt. Herr Chriſtophorus Cellarius PP. zu Halle ſchreibt in ſeinen Univerſal-Geographiſch-Hiſtoriſchen Lexico fol. 492. von Japon folgendes : An. 1549. kam Franciſcus Xaverius dahin/ und predigte das Evangelium/ führte auch hier / und dar die Chriſtliche Religion ein. Nach ſeinem Tod wurde dieſelbe gleichfahls ſehr fortgepflantzet .... und ſollen ſchon An. 1596. über ſechsmahl hundert tauſend Chriſten daſelbſt ſeyn gezehlet worden; allein nach der Zeit verleumbdeten die Holländer die Portugeſen dergeſtalt/ daß alle die/ ſo ſich Chriſten nenneten/ aufs grauſambſte gemarteret worden : die neue Chriſten aber waren ſo beſtändig / daß auch einige Kinder von 10. und 12. Jahren 60. Tag lang ſolche Marter außgeſtanden. (b)

Herr Johann Hübner geweſter Rector zu Merſeburg ſetzet in den Geographiſchen Fragen c. 16. p. 6. num. 19. von Japon unter anderen auch diſes : die Portugeſen hatten ſich ohngefehr vor 100. Jahren ſo feſt darein geſetzet/ daß ſie auch den Kayſer zur Chriſtlichen Religion zu bekehren gedachten; doch die Holländer lieſſen nicht nach/ biß ſie die Portugeſen bey denen Japoneren ſo verhaſſet macheten/ daß ihrer umb das Jahr 1626. vil tauſend jämmerlicher Weiß deß Chriſtlichens Glaubens wegen darin ſeynd maſſacriret / und zu tod gemarteret worden. (c)

Ein ſo tod-häßiges Gifft nemblich pfleget die gottloſe Ketzerbruth wider die wahrglaubige Chriſten außzuſpeyen.

(a) Welt-Bott. (b) *R. D. Nicol. Weiſslinger* in ſeinem Friß-Vogel/ oder Stirb in der Vorred/ am 149. Blat. (c) *Ibidem.*

Der Ketzer Gemeinschafft soll man meyden.

ES ist die vortheilhaffte Einschleichung der ketzerischen Holländer in das Japonische Reich denen daselbstigen Lands-Unterthanen/ sonderbar Christ-Catholischer Seiths/ eine höchst-schädliche Sach gewesen: dann so bald sich diser falsche/ und Stahel-volle Igel eingetrungen/ hat das fridsame Häßlein weichen/ und Platz machen müssen.

Was gefährlicher Schrofen ist die allzugrosse Kundschafft mit den Ketzeren? Unmöglich ist es/ immer/ und stäts in der Schmidten/ und Vulcani-Werckstatt herum schweiffen/ und nicht wenigist in etwas rußig werden: unmöglich Tag/ und Nach in der Mühl stecken/ und gar keine Mehlflocken darvon tragen. Also auch unmöglich mit denen Ketzeren/ als mit einen Bech/ umgehen/ und darvon nicht besudlet werden.

Wie gefährlich seynd die Wind/ so von Norden/ allwohero alles Ubel herrühret/ und kommet/ sich erheben! wie gefährlich seynd die Ketzer/ wie gefährlich ihre Predigen/ und Bücher/ sonderlich den jenigen/ die nicht genugsam gefidert/ selbe gleichwohl anhören/ und zu lesen sich anmassen/ und erkühnen! höre man nur deßwegen Florimundum Remond schreiben/ und sagen: Quemadmodum nautæ littus legentes &c. (a) seynd seine Wort. Gleichwie die Schiffleuth/ ob sie schon an dem Ufer sich aufhalten/ gar nicht gedencken/ auf die Höhe/ und Tieffe deß Meers sich hinauß zu lassen/ gleichwohl/ und dafern sie nicht Anckeren/ und ihr Schiff vest an den Hafen anhefften/ gar offt/ und vilmahl geschehen kan/ das selbiges durch Ungewitter/ und Wellens-Gewalt hinweg gerissen/ und verworffen wird: ebnermassen das fürwitzige Handlen mit denen Ketzeren/ ihren Bücheren ꝛc. fahls du nit einen starcken Ancker würffest/ und dich an dem Hafen der Römischen Kirchen vest machest/ und anhesstest/ dich leicht in die Tieffe der Wellen/ und in den Abgrund treiben kan.

Das sicherste ist mit dem heiligen Antonio dem grossen Einsidler dißfahls eines Sinns seyn/ von deme der heilige Athanasius also schreibet: Den Manicheeren/ und anderen Ketzeren gabe er niemahl ein gutes Wort/ dann der heilige Mann hielte darvor/ daß die Freundschafft und Gespräch mit dergleichen verführten Leuthen den gröſten Schaden an der Seel verursachten. (b) Ebenfahls hassete er/ was den Glauben anbelangte/ die Arianer/ und wolte nicht haben/ daß man etwas nähers zu ihnen gienge/ damit nichts von ihren ketzerischen Gifft einem angehänget wurde. Da der heilige Antonius auf seinen Todbethlein lage/ redete er unter den letzten Worten die Umstehende also an: Ach fliehet das Gifft der Ketzer/ und Abtrinnigen! folget in dem Haß gegen dieselbige mir nach/ ihr wisset/ daß ich ihnen niemahl ein freundliches Wort verlihen habe.

Wer derohalben mit den Feinden GOttes/ und seiner Kirchen/ wie die Ketzer

ger ſonderbar ſeynd/ haltet/ was iſt es Wunder/ wann derſelbige ihm GOtt auch zu einen Feind machet/ daß diſer über ihn die Feind ſchicket/ welche alle Feindſeeligkeiten an ihm verüben?

O wie gefährlich/ und ſchädlich iſts/ſich nit allein zu ſolchen/ GOtt/ und ſeiner Kirchen untreuen Leuthen geſellen? Ein Handwerck bey ihnen drey/ oder vier Jahr lehrnen/ ſich in den Dienſt zu ſelben verdingen/ ſonderen auch endlich ſo gar in einen Heyrath einlaſſen? Das Unkraut darff man in denen Gärten nit ſäen/ ſolches wachſet für ſich ſelber. Ein reidiges Schaaf unter die andere in den Stall ſtellen/ iſt weit gefählet; diſes wird bald die übrige anſtecken/ daß alle dahin fallen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die anjetzo ihre ſträffliche Gemeinſchafft mit denen Ketzeren abbüſſen müſſen.

(a) *L. 4. de Orig. & progreſſ. hær. c. 2.* (b) *S. Athanaſ. in vita S. Antonii.*

8. Mertz.

Gottſeelige Kunigunda, Wittfrau.

DIſe Gottſeeligiſte Matron iſt abgeſtammet von Kayſer Ottone dem Groſſen/ deſſen Encklein ſie geweſen: hat aber das ſo hochadeliche Herkommen mit ihren Tugenden weit übertroffen. Ihre Elteren/ benanntlich Conradus Graf zu Oeningen am Boden-See/ und Richlindis ein Tochter erſtgemelten Kayſers Ottonis haben ſie an Fridericum den Anderen/ Grafen von Andechs in Bayrn verheyratht. Als nachmahlen diſer in das H. Land verreiſet/ und alldorten durch Beſchlieſſung ſeines Lebens Kuigundam zu einer Wittib gemachet/ hat ſie von keiner anderen Ehe mehr wiſſen wollen/ ſonder iſt in ſolchen einſamen Stand beſtändig verharret/ und ſelbe gantze Zeit Gottſeeligiſt zugebracht. Dann ſie alle zeitliche/ und eytle Sorgen beyſeits geſetzet/ und hinfüro ſich allein umb das ewige und himmliſche angenommen.

Ja weil ſie frey/ und niemand verbunden/ hat ſie ihr Heyrath-Gut ſambt allen übrigen Vermögen Chriſto geſchäncket/ ihr ſelbſt aber nur ſo vil vorbehalten/ was zur nothwendigen Unterhaltung ihres Leibs vonnöthen ware: indem ſie denen Regulierten Chor-Herren S. Auguſtini, zu Ehren deß H. Stephani ein herrliches Gottes-Hauß auferbauet/ auf dem Boden deß Marckt Tieſſen in Ober-

Bayrn

Bayrn an dem Amersee gelegen / woher das Closter auch den Namen bekommen.

Von selber Zeit an hat man sie kaum anderstwo / als in ihrer Behausung / oder in dem von ihr erbauten Gottes-Hauß angetroffen / worinnen sie ihr ein eigenes Bett-Kämmerlein / etwas weniges von der Erden erhöhet / zurichten lassen / und im selben zur Zeit deß Gottes-Diensts dem Gebett / und Andacht obgelegen. Sonsten aber ware ihr Wohnung in einem nit weit entlegenen Schloß / Wengau genannt / oberhalb deß Walds / von dannen sie in Begleitung einer eintzigen Magd / wann die Geistliche bey der Nacht die Metten sangen / herunter in deß heiligen Stephani Kirchen zukommen pflegte / deren Thür ihr allzeit durch der Engel Dienst offen stunde.

Doch hatte sich einmahl zugetragen / daß sie die Thür verschlossen gefunden: ab deme / als sie sich verwunderte / und sorgsam nachforschete / in wem sie etwann GOtt beleydiget / folgsamb die gewöhnliche Gnad ihr selbsten entzogen haben möchte / hat sie sich nach fleißiger Nachforschung keines Fehlers (so gar unschuldiges Leben führte sie) erinneren können; biß ihr endlich die Magd gesagt / es möchte villeicht dises derowegen geschehen seyn / weilen sie kurtz zuvor einen Stecken auß eines Baurens Zaun gezogen / damit sie desto leichter durch das zimlich tieffe Koth kommen möchte. Und eben das ware die Ursach der entzogenen Gnad: dann so bald sie den Stecken wider an sein Orth gestecket / und also den Zaun wider ergäntzet / ist ihr auch wider Thür / und Thor zu der Kirchen / und ihrer Zellen offen gestanden.

Daß ein mehrers der Nachwelt von ihr nit kan erzehlet werden / ist ihrer Demuth zuzuschreiben / mit welcher sie alles in Geheim zu halten wuste / mit dem vergnüget / daß es GOtt bekannt seye. Doch kan man so vil von ihr melden / daß ihr gantzes Leben ein lautere Tugend / und Frommkeit gewesen. Sie ist gestorben den sechten Mertzen im Jahr Christi 1020. begraben worden in öffters bemelten Kirchen S Stephani, welchen Orth sie ihr längst vorhin zu der Ruhe außerkisen / biß sie von ihren Gespons beruffen / der verdienten Freuden mit Leib und Seel theilhafftig wird werden.

Die Grabschrifft auf dem Stein gehauen / welche sie bey Lebs-Zeiten ihr selbst ohne weiters Titel-Gepräng von ihrem so hochadelichen Geschlecht / und Verwandschafft machen lassen / ist dise:

Kunigunda peccatrix, hujus loci Fundatrix istam construens aulam.

Kunigunda ein Sünderin / Frau dises Orths / Stüfterin hat dises Gottes-Hauß erbauet.

Ihr Grab hat GOtt mit verschidenen Wunderwercken verherrlichet. Raderus in Bav. Sanct.

An

AN diſen Tag im Jahr 1546. lieſſe ſeine Majeſtät Joannes der Dritte diſes Namens König in Portugall zu Almain eine Königliche Befelchs-Erklärung/ zum beſten deß Chriſtlichen Glaubens/ verfertigen an alle ſeine untergebene Reichs-Verwalter/ Land-Pfleger/ und Stadt-Verweſer in Indien/ und diſes zwar auf demüthiges Anſuchen deß heiligen Franciſci Xaverii. (a)

Es hatte der Heilige in die Länge nit mehr anſehen können die häuffige Mühſeeligkeiten/ mit welchen da/ und dort die neue Chriſten in Indien betrangt worden. In der Inſel Piſcaria wurden die Chriſten von denen Königlichen Beambten ſehr übel gehalten/ ohne daß die Bitt/ und treue Ermahnungen Xaverii bey denen Königlichen Portugeſiſchen Ambts-Verweſeren etwas verfangen könten.

Der König zu Cochin/ der ſich für einen Freund der Portugeſen außgabe/ zoge alle Güter der jenigen Unterſaſſen zu ſich/ welche den Chriſtlichen Namen/ und Glauben angenommen/ ohne daß ein eintziger auß denen Portugeſen ſich dem König wegen diſen harten Verfahren widerſetzte. In Goa waren die Brachmänner oder Götzen-Pfaffen beliebet/ die Chriſten hingegen verhaſſet/ gleich als wäre denen Europeeren vilmehr daran gelegen/ das Heyden/ als Chriſtenthum zu beförderen; an etlichen Orthen verkauffte man die Leuth wie das Vieh/ die Chriſtliche Sclaven denen Unglaubigen. Der unauſlöſchliche Geitz/ und Gold-Durſt hatte allbereit den Eyfer deß Glaubens in vilen Hertzen der Beambten außgelöſchet/ welche zulieſſen/ daß die Abgötter/ und abgöttiſche Opffer auf ein neues ſich überſich ſchwungen.

Wie ſchmertzlich obangezogene Ubel der heilige Xaverius beweinet/ in Betrachtung/ daß die ſchädliche Feind Chriſti/ und ſchwäriſte Verhindernuſſen in Fortpflantzung deß Glaubens die Chriſten ſelbſt wären/ die doch alles Gutes hätten befördern ſollen/ iſt auß einen ſeiner Sendſchreiben abzunemmen/ worinnen er bekennet/ daß er lieber umb Chriſti willen ſterben/ als ſolche Beleydigungen GOttes mehr anſehen wolle. Solchem Ubel derohalben abzuhelffen hat ſich der heilige Franciſcus mit dem Herren Vicario Generali zu Cochin/ Namens Michael Vaz unterredet/ und für rathſamb zu ſeyn beduncket/ daß der Herr Vicarius nach Portugall auffbrechen/ und die Sach bey dem König alſo veranſtalten ſolte/ auf daß krafft deß Königlichen hohen Anſehens der Geitz ſeiner Beambten gehemmet/ und füglicherer Gunſt dem Glauben erzeiget wurde. Xaverius gabe auch Herren Vicario Generali Brief an den König ſelbſt mit/ in welchen er mit beweglichen Worten die groſſe Betrangnuſſen der neuen Chriſten ihme vorſtellet/ auch erweiſet/ daß deß Königs Gewiſſen hierdurch beſchwäret wurde/ und genaue Rechenſchafft darüber zu geben hätte/ dafern dem Ubel nit wurde abgeholffen werden.

Michael Vaz hat ſich unverweilet mit denen Briefen Franciſci aufgemacht/ und iſt nach kurtz verfloßner Zeit mit Königlichen Befelchs-Erklärungen zum Beſten deß Chriſtlichen Gottes-Dienſts wider den heydniſchen Aberglauben widerkehret. Der Königliche Befelch beſtunde in folgenden Artickln.

Erſtlich/ daß zu Goa der Haupt-Stadt in Indien alle ſowohl heimlich/ als

offentliche Götzen-Bilder (von denen Heyden insgemein Pagoden genannt) abgethan ſollen werden. Man ſolle auch mit kluger Sorgfältigkeit die Häuſer deren Heyden außſuchen / und / da man einige findet / die ſich unterſtanden hätten / neue Pagoden oder Götzenbilder zu machen / ſelbe nach Maas deß Verbrechens genau abſtraffen.

Andertens / ſollen alle Brachmänner / oder Götzendiener / welche die Fortpflantzung / und Erweiterung deß Chriſtlichen Glaubens zu hemmen / oder zu hinderen trachteten / auß der gantzen Bottmäßigkeit deß Königs in Luſitanien / ſo weit ſich ſelbe in die entlegniſte Eyländer erſtrecket / vertriben / und außgeſchaffet werden.

Drittens / ſolle das Opffer / ſo zu Bazain in den Mahometaniſchen Tempel jährlich muß geliferet werden / und in die drey tauſend Pardäer beſtehet (iſt eine Müntz ſo unſeres Gelds über einen halben Thaler außmachet) für die arme neugetauffte Chriſten angewendet werden.

Weiters / ſollen die Heyden zu Verwaltung der anſehnlichen Aembter nit genommen werden : Widerumb ſolle man in den gantzen Goaiſchen Bezirck / und übrigen Eyländeren die heydniſche Aberglauben keinesweegs geſtatten : Es ſolle auch nit erlaubet ſeyn die neu-gebohrne Chriſten denen Saraceneren für Leibeigene zu verkauffen.

Die Perl-Fiſcherey ſolle auf Gutachten Xaverii nur denen Chriſten erlaubet ſeyn / und diſe ſoll man nit anhalten die Perlein umb ein Spott-Geld zu verkauffen / ſonder umb ehrlichen / und billichen Werth zu verhandlen. Der König von Cochin / als ein Tribut-Geber deß Königs von Portugall / ſolle ſich nit unterſtehen die jenige auß ſeinen Unterthanen / ſo den Chriſtlichen Glauben wurden angenommen haben / ihrer Güter zu berauben / welches Begehren der König Joannes ſelbſt an beſagten ſeinen Tribut-König von Cochin durch Brief geſtellet.

Letztlich / ſolle man die Grauſamkeit / ſo der unrechtmäßige König oder vilmehr Tyrann von Jafanapatan durch Niderſäblung viler hundert Chriſten verübet / mit dem Schwerdt rechen / und wann ſolches von Soſa den Portugeſiſchen Vice-Re in Indien noch nit geſchehen / ſolle Caſtrius, als deß Soſæ Nachkömmling in der Reichs-Verwaltung / alſobald ſolche Straff vollziehen.

Nun was der König beſchiden hatte / wurde zwar offentlich in dem Rath von Indien abgeleſen / gerühmet / aber nit zu Werck gerichtet; dann etlicher Beambten Eigennutzigkeit überſtritte das Anligen JEſu Chriſti. Der Königl. Reichs-Verwalter zwar ware nit ſaumſeelig ein nahmhaffte Kriegs-Macht zu verſammlen / und über den Tyrannen von Jafanapatan herzuwiſchen / auch / ſo es möglich / denſelben in die Händ ſeines Königs zu liferen. Die Kriegs-Macht iſt zu Negapatan auf das behändigiſte zuſammen gezogen worden / allwohin Xaverius ebenfahls abgereiſet ware. Indeſſen / da ſie das Königreich Jafanapatan zu überfallen beginnen / hat ſich der Feind eines Portugeſiſchen Schiffs bemächtiget / welches von Pegù reich an Gold / und Waaren außgeloffen / und durch den Wind an die Meer-Gräntzen zu Jafanapatan getriben worden; Diſes Schiff nun zu erlöſen /

hat

hat man den Krieg fahren laſſen/ und den Friden anerbotten. Jedoch hat GOtt den Wütterich / und ſein Königreich Jafanapatan zu Zeiten deß Reichs-Verwalters Don Conſtantini ſcharff zur Abſtraffung gezogen. Welche Straff der heilige Apoſtel Xaverius ſchon könfftighin vorgeſagt. Dann ehe er von Nagapatan abreiſete/ hat er ſeine Augen gegen ſolches Reich gewendet/ und mit Zäher überloffen aufgeruffen. O unglückſeeliges Reich! was ſchwäre Bezüchtigung wartet auf dich: O mit wie vil todten Leiberen ſihe ich dich erfüllet! mit wie vil Blut getränket. (b)

(a) *Barthol. l. 1. n. 45.* (b) *Barthol. ibidem, & Pyth. l. 3.*

Eigennutz ſtehet vilmahl der Billichkeit im Weeg.

Alle Obrigkeiten/ und Beambte/ ſo zu Beherrſchung der Gemeinden beſtimmet/ und verordnet ſeyn/ ſollen den ſchönen Namen führen/ wie Iſrael geführet hat/ das iſt: Videns Deum. Einer der GOtt ſihet. Alle ſollen wahrhaffte Iſraeliter ſeyn in allen ihren Verrichtungen / Beſcheiden/ und Unternehmungen GOtt allein/ und die Billichkeit anſehen/ ihre Augen nit werffen auf den Eigennutz/ nicht auf Geld/ Silber/ oder Gold.

Aber O getreuer GOtt! was ſchlechte / was falſche Augen gibt es ab: Oculi tui & cor ad avaritiam Jerem. 22. Deine Augen gehen nur auf den Geldgeitz / und eigenes Intereſſe. Seynd von dem Gold verblendet / wie die Augen Bernardi eines Bruders Pipini und Encklein Caroli deß Groſſen: diſer ſchuldig der Verrätherey/ ob ihme ſchon/ wie anderen ſeines gleichen/ die Augen ſolten außgeſtochen werden/ hat gleichwohl ſo vil erhalten/ daß ein guldenes Hand-Beck/ in welches die Sonn ihre Strahlen geworffen/ ihme iſt vorgehalten/ darein er ſo lang hat ſehen müſſen/ biß er ſein Geſicht gäntzlich verlohren und erblindet iſt.

O wie vil werden annoch heut zu Tag gefunden / welchen der Glantz deß Golds/ und Eigennutzigkeit / ſo gegen/ und wider die Sonnen der Gerechtigkeit gehalten/ das Geſicht dermaſſen ſchwächt/ die Augen verblendet/ daß ſie gar nicht ſehen/ was recht/ und billich/ geſchweigen demſelben nachkommen/ und die unbillich Untertruckte ſchutzen kunten!

Noch beſſer zu reden/ ergehet es diſen armen Leuthen/ wie es dem frommen und alten Tobias ergangen iſt/ der von dem Eingraben der todten/ und erſchlagenen Juden/ ſeiner Lands-Leuthen/ gantz matt/ und müd/ einſtens ſich an die Wand ſeines Hauß geleinet/ und entſchlaffen iſt. Und da er ſchlieffe/ è nido hirundinum calida ſtercora cadebant ſuper oculos ejus, & factus eſt cæcus, fiele warmes Koth auß dem Schwalmen-Neſt auf ſeine Augen / und er wurde blind.

Was ſeynd alle Schätz und Reichthum diſer Welt anderſt/ als eytel Koth?

Arbitror omnia ut ſtercora, ſpricht Paulus : Ich halte alles wie Koth; und diſes Koth fallet manchen Obrigkeiten/ und Vorgeſetzten/ wann ſie in ihrem Ambt ſchlummeren/ fahrläßig ſeynd/ und ſchlaffen/ in die Augen/ werden blind/ daß ſie nicht ſehen/ was ihr Pflicht/ nicht ſehen/ was die Gerechtſamkeit erfordere/ und haben will.

O wehe! ihr blinde Herren/ die ihr euer Uhr richtet nit nach der Sonnen der Gerechtig- und Gottſeeligkeit/ ſonderen nach dem Schatten eures eigenen Nutzens. Mercket/ mercket/ diſe eure Uhr wird endlich lauffend werden/ und ſchlagen/ niemand aber mehr/ und härter treffen/ als euch ſelbſten : werdet jedannoch nit wiſſen/ wie vil es geſchlagen/ weilen die Ewigkeit den Zeiger verrucken/ der niemahl mehr zuruck gezogen/ auf achte wirdet können gerichtet werden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die noch in denen peynlichen Flammen enthalten ſeyn/ weilen ſie mehrmahlen ihren Eigennutz der Billichkeit vorgezogen.

9. Mertz.

Heilige Franciſca von Rom/ Stüfterin der Oblaten in dem Spiegel-Thurn.

DEr heiligen Franciſcæ gaben zu Rom im Jahr Chriſti 1384. das Leben/ die hochedle Elteren Paulus de Buxo, und Jacobilla de Rofredeſchis. Von Jugend auf hat ſie ein einſames Leben mit Betten/ und Gottſeeligen Wercken geführet; ſie ware ſtill/ eingezogen/ und leuthſam/ ſo daß man ſie ehender für ein geſtandene Matron/ als ein junges Töchterlein halten könte.

Da Franciſca mit 12. Jahren Laurentio Pontiano einem edlen Römer wider ihren Willen zu einer Ehegemahlin übergeben worden/ hat man ſie nie geſehen außgehen/ als allein in die Kirchen : dann ſie allzeit zu Hauß wie in einer Zellen/ nach der nothwendigen Hauß-Arbeit die Zeit mit Betten/ Leſen/ und Betrachten zugebracht. In ihr haben wie Edelgeſtein geleuchtet die Demuth/ Gehorſamb/ Gedult/ Beſtändigkeit/ Abbruch/ Gottes-Forcht/ und Liebe deß Nächſten/ ſonderbar der Armen/ denen ſie einſtens/ da ein groſſe Theurung eingeriſſen/ vil Weins auß einem Väß außgetheilet/ ohne daß das Vaß an Wein abgenommen.

Ihren heiligen Eheſtand hat GOtt mit drey GOtt-gefälligen Leibs-Früchten geſeegnet : darunter zwey Söhnlein/ Baptiſta und Evangeliſta genannt/ waren/

und

und ein Töchterlin mit Namen Agnes. Evangeliſtam, und Agnetem entzuckte der Himmel annoch in ihrer Minderjährigkeit zu denen himmliſchen Freuden. Baptiſta hingegen der ältiſte Sohn kam zu vogtbaren Jahren/ ſo daß er ſich verheyrathet/ und Erben auß ſich hinterlaſſen. Neben diſen dreyen Leibs-Erben hatte Franciſca noch vil andere geiſtliche Töchter dem Himmel gebohren/ indeme ſie ein Geſellſchafft der Jungfrauen unter der Regul deß heiligen Benedicti nach der Ordnung deß Bergs Olivetani angeſtellet/ und wurde die Wohnung diſer Brauten Chriſti zu Rom in Spiegel-Thurn genannt: mit diſen hat ſie nach Abſterben ihres Ehe-Herrens/ ſo im Jahr 1436. geſchehen/ ein ſehr heiliges Leben geführet/ und mit Wunderwercken geleuchtet.

Auf ein Zeit/ als im Cloſter Mangel am Brod ware/ hat ſie ſolches wunderbarlich gemehret; ein andersmahl/ als ſie in ihren Weinberg ſich befande/ kommt ein unverſehener Platz-Regen daher/ benetzet alle/ welche bey ihr waren/ gar ſehr/ aber dieweil ſie das Officium von unſer lieben Frauen bettete/ fiele kein Tropffen Waſſer auf ſie/ ſonder blibe ſambt dem Buch unter dem freyen Himmel aller trucken. Durch diſes ihr Buch ſeynd nach ihrem ſeeligen Ableiben auch vil Wunderzeichen geſchehen. Sie hat einen Knaben/ welcher mit hinfallender Kranckheit behafftet ware/ auch ein Frau von Blutgang/ und ein andere/ ſo der Schlag getroffen hatte/ geſund gemacht/ auch ein ohne den H. Tauff verſtorbenes Kind zum Leben erwecket. Letztlich im Jahr 1440. iſt Franciſca voller Verdienſt im Himmel gefahren/ ihres Alters im 56 ſten/ und hat nach dem Abſterben mit vilen Wunderzeichen geleuchtet. Ex Ferrario.

Von diſer heiligen Frauen wird ferner geſchriben/ daß ihr/ über andere vilfältige Gaaben GOttes/ diſe Gnad verlihen worden/ daß ſie zween Engel in ſichbarlicher Geſtalt faſt ſtäts bey ihr/ und umb ſich gehabt.

AN diſen Tag ſolle nit unterlaſſen werden die Gottſeelige Gedächtnuß einzuführen/ deß Ehrwürdigen Patris Guilelmi Pereira, eines gebohrnen Portugeſen/ den der heilige Franciſcus Xaverius in die Societät aufgenommen/ in welcher er 45. Jahr zugebracht/ auch über 40. Jahr lang in den Japoneſiſchen Landen vil Gefahr/ und Verfolgungen außgeſtanden. Von deſſen Gedult/ Langmüthigkeit/ Gehorſam/ und inſonderheit höchſten Demuth ſehr vil zu ſchreiben wäre: fürnemblich aber hatte diſer Diener GOttes eine ſehr groſſe Neigung/ und Begürd gehabt denen Japoneſeren die Göttliche Ding zu communicieren/ welches er auch im Werck bewiſen mit ſehr groſſer Innbrünſtigkeit/ und Eyfer: darzu ihm dann nit wenig halffe/ daß er der Japoneſiſchen Sprach ſehr wohl erfahren ware. Sein gemeine Ubung ware/ die Kinder in der Chriſten-Lehr zu unterweiſen/ welche Ubung er biß in ſein letztes End mit ſonderbarer Andacht/ und Luſt getriben. R. P. Franciſ. Paſius S. J. in Epiſt. ad Reverendiſſ. P. Claud. Aquaviva General. S. J. vide etiam in relation. regni Japon. D. Ægid. Albertini.

Unterrichtung der Jugend in Catholiſcher Lehr/ iſt eine der beſten Apoſtoliſchen Arbeiten.

SEhr vil iſt einer gantzen Gemeind daran gelegen/ daß die Kinder in der wahren Chriſten-Lehr fleißig unterrichtet werden / dann hierdurch das gemeine Weeſen hauptſächlich unterſtützet wird. Diſe Unterrichtung iſt dem Wohlſtand einer Gemein nicht weniger vorträglich/ und vonnöthen/ als das Grundveſt einem Gebäu zur Beſtändigkeit.

Gleichwie die Buchſtaben / welche man in einen jungen Baum einſchneidet / immerzu fortwachſen/ und ſich vergröſſeren/ alſo nimmet auch auf/ und überkommet ihren Wachsthum die Frommkeit/ Tugend / oder Laſter / welche man in den jungen Jahren eingepflantzet hat. Der Urſachen willen hielte der heilige Franciſcus Xaverius ſolche Ambts-Verrichtung in hohen werth / befahle ſie auch denen Patribus auß der Societät/ welche nach Indien giengen/ abſonderlich an. Zu dem Ende er nit minder ein kleines Büchlein/ und kurtzen Begriff der Glaubens-Geheimnuſſen verfaſſet / und darinnen die Weiß angezeiget/ wie man die Außlegung deß Chriſtlichen Glaubens denen Unwiſſenden vortragen ſolle. (a)

Hat ſich demnach einiger Geiſtlicher / wer der immer ſeye / nit zu ſchämen/ ſolches Ambt auf ſich zu nehmen / eingedenck / daß ihm heilige und Apoſtoliſche Männer mit ihrem Exempel vorgangen. Es hat ein heiliger Paulus ſich nit geſcheuhet von ſeinem dritten Himmel ſo weit herunter zu laſſen/ und denen Theſſalonicenſeren einen Kinderlehrer abzugeben. Ep. 1. c. 2. Kein Bedencken hat der heilige Hieronymus getragen / ſich der edlen Römiſchen Frauen Lætæ anzubieten / ihrem Töchterlein Paulæ ein Kinderlehr zu halten. Der heilige Franciſcus Xaverius, und ſeine Mit-Arbeiter in Indien/ haben umb Beförderung der Ehr GOttes willen/ ſo gar mit Gefahr ihres Lebens geſuchet der kleinen Unſchuld / und anderen Unwiſſenden die Chriſtliche Lehr beyzubringen.

In Wahrheit / ein Eyfer der wohl zu behertzigen / auß freyen Willen in fern entlegene Welt-Theil ſich begeben/ alldorten auß Eyfer/ und Liebe der Seelen Heyl/ Straſſen/ und Gaſſen durchwanderen/ etwas Gutes zu thun; erwarten der auß Fürwitz in der Kirchen ſich einfindenden Heyden/ zu gewiſen Stunden deß Tags/ erklären ihnen die an den Wänden hangende Taflen: verweiſen/ und erweiſen ihnen den Irrthum der falſchen Götter/ und Abgöttereyen/ und was dergleichen Befliſſenheiten mehr ſeynd: und bey uns/ und unter uns ſollen die Prieſter/ und andere geiſtlichen Ambts halber verpflichte Perſohnen Verdruß/ oder Scheuhen tragen etwann an einen Sonn- oder Feyrtag zween/ oder drey Schritt für ihr Hauß hinauß zu thun/ und denen nicht heydniſchen/ ſonder ſchon vorhero etlicher maſſen darzu geſchlichteten armen Tröpfflein die wahre Erkanntnuß GOttes/ und andere zur Seeligkeit theils nothwendige/ theils ſonſt ſehr bequemliche Stuck vorzutragen?

O!

O! daß es zu unſeren Zeiten nicht dahin kommen wäre / noch auch einmahl ins künfftig dahin kommen thäte/ daß/ wann Joannes Gerſon, der berühmte Pariſiſche Cantzler / wider von Todten ſolte aufferſtehen / er ſeine / damahl von ihm ſchmertzhafft verfaſte Wort erholen kunte / welche alſo lauteten : So veracht / ſprach er/ iſt jetzt bey vilen diſes heylſame Werck der Chriſtlichen Liebe/ und geiſtlichen Barmhertzigkeit/ daß wann ein Gotts-Gelehrter/ oder ſonſt an Geſchicklichkeit berühmter/ oder andere Stand / und Ambts halber Hochwürdige / auß Chriſtlichen Apoſtoliſchen Eyfer/ der H. Chriſtlichen Lehr ſich annimbt/ ihme ſolches/ wie mir (alſo ſchreibet er) widerfahren/ zu groſſen Schimpff / Gelächter / und Spott außgedeutet wird. So weit diſer hochanſehenliche Pariſiſche Doctor. (b)

Deſſen ungeachtet/ hat diſer vortreffliche Mann gleichwohl ſich von dergleichen Verhönung in ſolchen Gottſeeligen Werck nit laſſen irr machen / ſonder daſſelbe umb ſo vilmehr eyfrig fortgeſetzet/ und auch allen Nachkömmlingen/ ſolches ihnen höchſt angelegen ſeyn zu laſſen/ rathſamlichiſt eingebunden. O daß wir diſen Demuth-Geiſt auch ererbeten / wie der Prophet Eliſeus den doppleten Geiſt von Elia! ach wie groſſe Ehr wurde darauß entſtehen GOtt? wie allgemeiner Nutz der gantzen Catholiſchen Kirchen? wie unterſchidliche Frucht/ und Wohlfahrt jeder politiſchen Gemeinde? wie viler ewigen Heyl / und Seeligkeit in allen Länderen / Städten / Märckten / Dörfferen / und Einöden? es wurden uns nichts angehen die Schröck-volle Wort deß heiligen Franciſci Xaverii : Heu quam ingens animarum numerus veſtro vitio, excluſus cœlo deturbatur ad inferos! O bedaurenßwürdige Sach / daß ſo vil Seelen durch Abgang der Catechiſten von Himmel außgeſchloſſen in die Höll geſtürtzet werden! (c)

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen der jenigen/ ſo anjetzo zu leyden haben/ weilen ſie ihrer Ambts-Schuldigkeit kein Genügen geleiſtet / mit Unterrichtung der unwiſſenden Jugend in Chriſtlicher Lehr.

(a) In denen ſcheinbaren Tugend- und Wunderthaten deß heiligen *Xaverii* 1. Buch / 8. Cap. (b) *Gerſon. tract. de Rud. & puer. ad Chriſt. trach.* (c) *In Epiſt. S. Xav. l. 1. Ep. V.*

10. Mertz.

10. Mertz.

Die 40. heilige Martyrer von Sebaſte.

Als zu Zeiten Kayſers Conſtantini die Catholiſche Kirch in ſeinem gantzen Reich in gröſten Aufnehmen ware / hat ſein Schwager Licinius durch gantz Orient die Chriſtenheit auf das äuſſeriſte verfolget : wie dann jener greuliche Chriſtenfeind im Jahr 319. einen Befelch an alle Stadthalter ergehen laſſen / alle Unterthanen zu den Götzen-Dienſt zu zwingen. Niemand ware eyfriger diſen Befelch zu vollziehen / als Agricolaus Stadthalter in Capadocien / und klein Armenien / reſidierend zu Sebaſte. Kaum aber hat er ſelben außruffen laſſen / da ſtellten ſich vor ihm 40. von der Stadt-Beſatzung / junge wohlgeſtalte / tapffere / und in dem Krieg ſchon wohl geübte Soldaten / welche ſich frey für Chriſto bekenneten / und ſich bereit erkläreten / alle Peyn ehender außzuſtehen / als ihren Glauben zu verlaſſen.

Der Stadthalter von Natur ein wilder / und grauſamer Mann / von diſer großmüthigen Bekanntnuß gantz ergrimmet / befilcht ſie alſobald ihrer Waffen zu berauben / und mit allerhand ſchmertzhafften Peynen zu plagen / ihnen hierdurch einen anderen Sinn zu machen ; alleinig ſie wurden ſo wenig geſchwächet / als ein Diamant unter den Hammer / ſtunden alles mit ſolchen Muth / und Standhafftigkeit auß / daß ſich die Unglaubigen ſehr hierob entſetzten.

Agricolaus wolte hierüber das äuſſeriſte tentieren / befahle ſie ihrer Kleyder zu berauben / und auf einen nächſt der Stadt-Maur gelegenen See zu führen / ſo von der harten Winter-Kälte alſo gefroren / daß auch Wagen / und Pferd ſicher darüber geführet wurden ; auf diſen müſten die Chriſtliche Soldaten nackend und bloß übernachten / und ihre Beſtändigkeit probieren. Sie hingegen begaben ſich mit Freuden auf das gefrorne Waſſer / und rufften mit einhelliger Stimm zu den Himmel : Es ſeynd unſer viertzig auf den Kampff-Platz getretten / welches ein geheimreiche Zahl iſt / der jenigen Täg / ſo du liebreichiſter Heyland in der Wüſten mit deiner heiligen Faſten gezieret ; mache derohalben O HErr ! daß auch alle viertzig das Sig-Kräntzlein erhalten ; und diſes zwar ware ihr Gebett / und eintziger Wunſch.

Indeſſen als die erſtarrte Glider der heiligen Martyrer vor unmäßiger Schärffe der Kälte ſchon anfangten zu zerſpalten / und die Wacht bey dem Feuer eingeſchlaffen / ſahe der Kerckermeiſter umb Mitternacht den gantzen Platz / worauf die heilige Martyrer waren / mit einen hellen Glantz erleuchtet / und nahme gewahr / einen ſchönen Chor in 39. Engel beſtehend von Himmel / mit herrlichen Cronen und Sig-Zweigen ankommen / die Standhafftigkeit diſer herrlichen Blut-Zeugen zu crönen : der Kerckermeiſter gantz verzucket / gedachte doch bey ſich / ſeynd dann

mit ihrer 40. welche ſo tapffer für ihren Glauben kämpffen/ und warum kommen nur 39. Cronen! in diſen Gedancken ſihet er einen Unglückſeeligen auß ihnen/ der von der Kälte überwunden/ ſeinen Glauben verlaugnet/ und ein unweit davon gelegenes Bad geſuchet/ wo er bald ſeinen elenden Geiſt aufgeben.

Der Kerckermeiſter aber/ von Heil. Geiſt angewehet/ verlaugnet alſobald ſeinen Götzen-Dienſt; ziehet die Kleyder auß/ und begibet ſich zu denen Martyren auf das Eyß/ bittend/ ſie ſolten ihme von Himmel die Gnad erlangen für Chriſto mit ihnen zu ſterben. Worauf auch die viertzigiſte Cron ſichbarlich von Himmel kommen/ die ſie ſammentlich zu den ewigen Freuden begleitet. (a)

Gregorius von Niſſa nennet diſe 40. heilige Martyrer/ Beſchützer deß Glaubens/ und Thurn der heiligen Stadt Jeruſalem; dergleichen Lob-Sprüch ihnen auch die übrige alte heilige Vätter ertheilet haben: noch anderer heiliger Martyrer thut Meldung der groſſe Gregorius, nemblich 40. heiliger Baurs-Leuth: welche/ da ſie von denen Longobarderen genöthiget wurden Fleiſch zu eſſen von dem geſchlachten Götzen-Opfferen/ lieber haben wollen nidergeſäblet werden/ und ſterben/ dann das geringſte/ was verbotten/ anrühren/ und dardurch ihren Schöpffer beleydigen. (b)

(a) *Ex D. Baſilio, & actis publicis.* (b) *Lib. 3. Dial. c. 27.*

AN diſem Tag im Jahr 1615. bekamme der heilige Franciſcus Xaverius zu ſich in die ewige Glory einen ſeiner heldenmüthigen Nachfolgeren in Einpflantzung deß wahren Glaubens/ nemblich den Gottſeeligen Pater Joannes Ogilbæus Prieſteren der Geſellſchafft JEſu/ welcher durch den herrlichen Beyſpihl deß H. Xaverii angetriben/ ſich nit geſcheuhet umb Außbreitung der Evangeliſchen Wahrheits willen ſein Blut zu vergieſſen.

Diſer ſtandhafftige Verfechter der Evangeliſchen Wahrheit ware nit nur ein großmüthiger Verachter alles Zeitlichen/ ſonder auch deß Tods ſelbſten/ deme er gantz behertzt unter die Augen getretten. Dann als man ihn umb deß wahren Glaubens willen eingezogen/ und mit unterſchidlichen Plagen übel tractieret (unter denen auch ware/ daß man den armen/ und darzu krancken Gefangenen neun gantzer Täg/ und Nächt mit Beraubung deß Schlaffs geplaget; indeme/ ſo bald er nur ein wenig die Augen zu that/ und zuſchlummeren wolte anfangen/ jederzeit etliche vorhanden waren/ die ihn bey den Haar zupften/ mit Glufen/ und Nadlen ſtachen/ und alſo keinen Augenblick den Schlaff geſtatteten: welches dann ein greuliche Peyn iſt) auch mit noch weit ſchärfferen Tormenten dröhete/ ſprach der behertzte Pater: Ihr ſeyt in der Wahrheit muntere Henckers-Knecht: ich aber bey diſer meiner gerechten Sach frag nach euch allen nichts: fanget mit mir an/ was euch euer verkehrter Geiſt eingibet: ich hab noch keinen geberten/ und werds noch nit thun/ daß man mir verſchone: ſonder getraue mir durch die Gnad GOttes mehr Peyn außzuſtehen/ als ihr anthun

könnet. Welches wahrhafftig ein Sprach ware der alten / und erſten heiligen Martyrer / in deren Perſohn Tertullianus dem Scapula Stadthalter zu Carthago / alſo zuſchreibet : Wir ringen mit all euerer Wuth/ und Grauſamkeit/ und freuen uns mehr/ wann wir von euch verdammet/ als ledig geſprochen werden. (a)

Da man Patri Ogilbæo das Leben abgeſprochen/ und den Tod angekündet: hörete er das Urtheil mit unverwendten Augen an/ und bothe dem Richter darauf die Hand/ zum Zeichen/ daß er ihme nichts liebers hätte können ankünden. Unter dem Hinaußführen ſpottete unter anderen ſeiner ein altes zerruntzletes Bettel-Weib / und wünſchte ihm vil Glück zum Galgen : er aber ſprach dargegen : GOtt ſeegne und erhalte dein holdſeeliges Angeſicht mein Mütterlein. Wie er auf den Richt-Platz ankommen/ umfienge er den Galgen/ wie ein anderer heiliger Apoſtel Andreas das Creutz : zugleich auch halſete er den Scharffrichter/ nebſt der Verſicherung/ daß er ihme nichts für übel hätte ꝛc. als er von einem auß denen Umſtehenden gefragt wurde : ob er dann den Todt nicht förchte? Ja/ ſagte der Pater, gerad wie du ein aufgehauffte Schüſſel voll Vögel/ wann du heut zum Nacht-Eſſen geheſt. Alsdann befahle er noch einmahl durch ſein innbrünſtiges Gebett GOtt / und der ſeeligiſten Jungfrauen ſeine Seel/ und wurde aufgezogen. Alſo keck/ und behertzt macht das gute Gewiſſen auch mitten in den Peynen/ mitten in den Tod. (b)

(a) *Tertul. lib. ad Scapulam initio ſtatim.* (b) *R. P. Matthias Tanner S. J. libro cui titl. Societas JEſu uſque ad profuſionem Sanguinis militans.*

Gutes Gewiſſen iſt der beſte Troſt.

NIchts erwünſchlichers/ und tröſtlichers iſt/ als ein gutes Gewiſſen ; diſes tröſtet in Trübſalen / ſchützet wider falſche Auflag / ſtärcket in Verfolgungen / machet in denen Peynen gleichſam unempfindlich / und verſüſſet die bittere Todtſchmertzen ſelbſt ; wie an Patre Ogilbæo, diſen glorwürdigen Glaubens-Bekenner zu erſehen/ der dem Tod ſo behertzt unter die Augen getretten.

Dergleichen gutes Gewiſſen ware auch die Labſal / ſo den Gottſeeligen Cantzler in Engeland Thomas Morus , und den Hochwürdigiſten Herren Joannes Fiſcher Biſchoffen zu Roffen alſo behertzt gemacht. Thomas Morus, diſer Engeländiſche / und Engliſche Cantzler/ hatte vor dem Tod/ und bey dem Tod immerzu ein fröhliches Geſicht erzeiget / und Schertz-Wort hören laſſen. Als er in dem Thurn verhafftet gelegen/ und der König noch mahl zu ihm geſchickt/ und fragen laſſen/ ob er in voriger halßſtärriger Meynung verbleibe/ hat er dem König laſſen andeuten/ wie daß er ſich anderſt reſolviert ; als man aber verlangte er wolle ſolches ſchrifftlich geben / ſagte Morus mit lachenden Mund / er ſeye bißhero

deß

deß Willens geweſt / ihme laſſen durch den Barbier den Bart wegzuſchneiden / nunmehro ſeye er anderſt geſinnet / und wolle warten / biß der Bart mit ſambt dem Kopff werde abgeſchnitten / und folgſam in einer Arbeit. Als eben diſer an das Orth hinaußgeſtigen / wo er ſolt enthauptet werden / hat er einen Beyſtehenden gebetten: mein lieber guter Freund / reich mir dein Hand her / hilff mir hinauf / herunter will ich dir kein Ungelegenheit machen; wie ihm der Scharffrichter umb Verzeyhung gebetten / dem gewöhnlichen Brauch nach / ſo hat ihm Thomas einen Kuß geben / und zugleich ein Engeländiſches Goldſtuck / meldend / es habe ihm kein Menſch ſolche Gnad erwiſen / als er.

Diſem tapfferen Kämpffer war nit ungleich Joannes Fiſcherus Roſſenſiſcher Biſchoff / deme Paulus der Dritte Römiſche Pabſt den Cardinal-Hut zugeſchicket / als er in der Keichen ware / und ihme der gottloſe König Henrich ſagen laſſen / es habe ihm zwar der Pabſt den Cardinal-Hut zugeſchickt / aber er will bald machen / daß er werde keinen Kopff haben / worauf er ſolchen Hut trage. Nicht lang hernach iſt lautmärig worden / das Fiſcherus ſolle ſterben / und derentwegen der Koch denſelben Tag nichts zugerichtet: dahero der fromme Biſchoff gefraget / warumb er dann kein Mittagmahl koche? ich glaub / ſagte der Koch / diſer Tag werde ihm der letzte ſeyn; was ſchad es / verſetzet hinwider Fiſcherus: er ſolle gleichwohl ein Mittagmahl gerechtlen / iſt es aber / daß er Vormittag noch ſoll ſterben / ſo könne der Koch ein Gaſt ſeyn / und das Mittagmahl verzehren; da ihme Wolfingamus der Geſchloß Hauptmann frühe Morgens angedeutet / wie daß er durch ein Königliches Edict zum Tod ſeye verurtheilet / und denſelben Tag müſſe ſterben. fragt noch der Biſchoff umb was Stund? als aber Wolfingamus geantwortet umb 9. Uhr: ſo laſt mich dann noch ein paar Stund ſchlaffen / weil es erſt 5. Uhr / dann ich heut gar wenig geſchlaffen; worauf er dann 2. Stund überauß wohl geruhet / nachmahls hat er dem Diener anbefohlen / er ſolle ihm die beſte Kleyder herzutragen / dann ſagt er: heut muß ich ſauber aufziehen / weil heut mein Hochzeit-Tag; iſt alſo mit fröhlichen Hertzen ſingender zum Tod gangen. Das gute Gewiſſen kan nicht anderſt / als fröhlich / und wohlgemuth ſeyn.

Wie der Ehrwürdige Petrus Richardus auß der Societät JEſu, ein heiliger Martyrer in Engeland / in der Gefängnuß von vilen Lotters-Buben ſehr ſchimpflich tractieret worden / und unter anderen einer ihm ſtäts vorgeworffen / daß Petrus nit allein die Schlüſſel empfangen / ſonder es ſeye ihm auch ein gantze Burd Schlüſſel (verſtehe die Kercker-Schlüſſel) eingehändiget worden / deme endlich der Kämpffer Chriſti lachender geantwortet: Petrus habe die Schlüſſel zum Himmel bekommen / er aber die Schlüſſel zum Keller / daß könne man gar leicht wahrnemmen auß ſeiner rothen Naſen. (a)

Salomon ſpricht / ein ruhiges Gewiſſen / iſt wie ein immerwehrendes Gaſtmahl / ſecura mens quaſi juge convivium. (b) Bey ein guten Gewiſſen iſt der Menſch allzeit fröhlich / und wohlauf; es iſt auch nichts auf Erden / welches ihn könne betrüben: der heilige Ignatius Loyola, Urheber der Societät JEſu,

hat allen den Seinigen verbotten/ ſie ſollen niemahlen ein trauriges Geſicht zeigen: ja/ wie er vernommen/ daß einer auß den Seinigen zu Rom/ mit Namen Franciſcus Caſterus, öffter im Brauch hatte zu lachen/ hat er denſelben laſſen zu ſich ruffen/ und ihn geſtärckt/ er ſoll nur ſteiff lachen/ und ſich in GOtt dem HErren rechtſchaffen erfreuen/ dann ein gutes Gewiſſen habe nit Urſach zu trauren. Die ſeelige Maria Magdalena de Urſinis hat ihren geiſtlichen Töchteren und Novizinen gar offt zugeſprochen/ wann ſie es lachender vermercket/ ſie ſollen nur luſtig/ und guter Ding ſeyn/ dann ſie haben nit Urſach zu melancholiſieren.

Vil haltet man zwar auf den guten Namen/ und billich/ laut jenes bekannten Vers: Omnia ſi perdas, famam ſervare memento. Haſt du alles verlohren/ ſihe daß du aufs wenigiſt den guten Namen nit verliehreſt. Aber noch mehr iſt zu halten auf ein gutes Gewiſſen; wann auch der gute Nahm hin iſt/ gibt dir das gute Gewiſſen noch ein Bruſt-Wehr wider die Nachſtellungen deiner Feind ab.

Wilſt du nit traurig ſeyn? ſpricht recht Iſidorus, ſo halte dich wohl. Ein unſträfflicher Wandel ſchwebet allzeit in Freuden/ ein böſes Gewiſſen hanget ſtäts an der Folter. (c)

O daß wir jederzeit mit Wahrheit dem heiligen Apoſtel Paulus könten nachſprechen: Gloria noſtra hæc eſt, teſtimonium conſcientiæ noſtræ. Das iſt unſer Ruhm/ unſer Glory/ die gute Zeugnuß/ die wir von unſeren Gewiſſen haben.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für die jenige Seelen/ ſo anjetzo zu leyden haben/ weilen ſie durch Begehung mancherley Sünden ihnen ſelbſt die Gewiſſens-Ruhe zerſtöhret.

(a) *Joan. Rho. Var. Virt. Exempl. l. 7. c. 18.* (b) *Proverb. 15. v. 15.* (c) *Iſidorus l. 2. ſoliloq.*

11. Merß.

Heilige Perpetua und Felicitas, Martyrinen.

DEn heutigen Tag beehren mit ihren Sig-reichen Marter-Palmen zwey adeliche Matronen/ Namens Perpetua und Felicitas, ſo zu Carthago einer der gröſten/ und mächtigiſten Städten in Africa/ miteinander in die Gefängnuß geſetzet worden/ entweder ſich dem Tod/ oder ihre Gaaben denen Götzen zu opfferen.

Fe-

Felicitas gienge damahlen eben in den achten Monath mit einem Leibs-Erben geſeegnet/ Perpetua aber gleichfahls ein junge Frau von 22. Jahren hatte noch ein Bruſt-bedürfftiges Kind : mithin wurde mit beyden verzogen/ und unterdeſſen der Verſuch mit gelinde an ſie gethan / daß ſie ſich doch bequemen / und nach abgeſchwornen Chriſtenthum denen Götzen opfferen möchten; weilen ſie aber wie unbezwingliche Felſen auf den wahren Glauben verharret/hat man ihnen den Kampff-Platz eröffnet / und ſie denen wilden Thieren vorgeworffen. Beyde wurden von denen auf ſie loßgehenden wilden Kühen mit denen Hörneren hin und wider geworffen/ dannoch ſchon gantz mit Blut überrunnen umfangten ſie ſich/ und nammen voneinander den letzten Abſchid ; unter welchen zwey Mords-Knecht hinzugetretten/ umb ihnen ſchon gantz entkräfftet die Gurgel abzuſchneiden. Felicitas, die niemahlen glückſeeliger/ als dazumahl / wie ſie den tödlichen Mordſtreich empfangen/ fiele alſobald tod zur Erden : indeme aber bey Perpetua auß Ungeſchicklichkeit deß Mord-Knechts der Stich fehl geſchlagen/ hat ſie dem Mörder ſelbſten das Orth zur tödlichen Wunden unerſchrocken gewiſen / damit ſie nur bald ihrer Geſpihlin in der Marter nachfolgete/ und mithin Felicitas, das iſt / die Glückſeeligkeit nit umſchlägig wurde / ſonder ewig wehrete. Diſer heiligen Frauen Leben wird von dem heiligen Auguſtino mit vilen Lob hervorgeſtrichen/ gleichwie er deſſen Erzehlung öffters gebrauchet/ die Lauigkeit der Chriſten aufzumunteren.

Ihr Leyden geſchahe unter dem Kayſer Severo, der den Namen mit der That hatte/ und grauſam genug wider die Chriſten ware : er ſtammete auß Africa/ wurde zum Kayſerthum erhoben Anno 193. Unter ihm fienge die ſechſte Verfolgung wider das Chriſtenthum an ; nachdem er 18. Jahr regieret/ ſtarb er in Engeland/ 66. Jahr alt. Seine letzte Wort waren : Ich bin alles geweſt/ aber nichts hilffts.

AN diſen Tag im Jahr 1622. hatte zu Neapel das Zeitliche geſeegnet/ der Ehrwürdige Pater Guilelmus Levesquius ein Frantzos/ und Prieſter der Societät. Diſer Gottſeelige Mann von oben herab erleuchtet hat Anno 1618. nemblich vier Jahr vor ſeinem End mit Prophetiſchen Geiſt vorgeſaget / er werde innerhalb vier Jahren ſeinen Geiſt aufgeben / und zwar eben an den Vor-Abend / da deß anderen Tags darauf der groſſe Indianer Apoſtel der heilige Franciſcus Xaverius mit dem heiligen Ignatio werde heilig geſprochen werden : die Wahrheit diſer Prophezeyhung hat der erfolgende Außgang beſtettiget.

Ernannter Ehrwürdige Pater hatte ſeiner Zeit nit unbillich den Ruff eines groſſen Diener GOttes / weilen bey ihme die menſchliche Hertzen zu durchſehen / und dero inneriſte Gedancken zu erkennen/ wie auch die Kranckheiten zu heylen gantz gemein waren. Weit höher jedoch ware er zu ſchätzen wegen ſeiner groſſen From̃keit/ Demuth / und vilen anderen Tugenden/ von denen die Verfaſſung ſeines Lebens weitläuffig bericheet. Ann. dier. memorab. Soc. JEſu. 11. Mertz.

Sonderbare Gnad GOttes / die menſchliche Hertzen zu erkennen.

WArumb GOtt die Heimlichkeiten der menſchlichen Hertzen insgemein verborgen halte / und nur wenigen auß ſeinen Heiligen vergunne in dieſelbe hineinzuſehen / geſchihet ſolches auß ſeiner ſonderbaren Göttlichen Anordnung. Dann vil mehrere Zwytracht / Unfrid / und Uneinigkeiten unter uns entſtehen wurden / wann alle Hertzen offen ſtunden. Wie wurden manche Sünder verachtet / und verfluchet werden / wann jederman ihre Schandthaten wuſte? ja ſie wurden zuweilen auf der Stell von etlichen / welche einen unzeitigen Eyfer haben / in vil hundert Stuck zerriſſen werden / wann alles von ihnen ſolte offenbar ſeyn. Dann die Menſchen nit ſo gütig / und barmhertzig ſeyn könten / als der liebe GOtt iſt.

Dahero nur etlichen Heiligen / und außerwählten GOttes-Freunden die Gewiſſen anderer Menſchen entdecket werden / welche nicht mit dem Geiſt der Nachgütigkeit angeflammet / ſonder mit der langmüthigen Liebe begabet / ein Mitleyden mit dergleichen elenden Leuthen können haben / und erkennen / in was vor einer Armſeeligkeit dieſelbige ſtecken / damit ſie für ſolche verlaſſene Sünder betten / und auf Mittel bedacht ſeyn / wie man ihnen helffen könne.

Alſo iſt dem Propheten Samuel entdecket worden durch ſolche Göttliche Offenbahrung alles / was in dem Hertzen deß Sauls, da er das erſtemahl zu ihm kommen ware / ſteckte : Omnia, quæ ſunt in corde tuo, indicabo tibi, ſprach Samuel zu ihm : Alles was in deinen Hertzen iſt / will ich dir ſagen. (a) Alſo hat auch der Prophet Eliſæus alles in dem Geiſt geſehen / was ſein Diener Giezi von den Naaman auf dem Weeg begehrte / dann er ihn gleich alſo angeredet / da derſelbe ſich widerumb bey ſeinem Herren eingeſtellet : Nonne cor meum in præſenti erat, quando reverſus eſt homo, de curru ſuo in occurſum tuum? War nicht mein Hertz zugegen / da der Mann von ſeinen Wagen dir entgegen zuruck kehrete. (b) Und nun haſt du Silber genommen / und haſt auch Kleyder genommen / daß du Oel-Gärten / und Weinberg / und Schaaf / und Rinder / und Knecht / und Mägd kauffeſt. Wodurch der Prophet Eliſæus den Giezi ſeines Geitz halben geſtrafft / daß er in ſich gangen / und Buß darüber gewürcket.

Alſo hat auch der Ehrwürdige Pater Guilielmus durch himmliſche Erleuchtung die Hertzen / und Gemüther der Menſchen erkennet / damit er durch geiſtreiche Ermahnungen / und vorgeſchribene heylſame Seelen-Mittel die Irrgehende bekehren / und widerum auf guten Weeg bringen möchte / ſo auch geſchehen / und hiemit erfüllet worden / was Chriſtus der HErr bey dem heiligen Lucas allen Sünderen / welche ſich zu beſſeren angefangen / zum Troſt geſprochen hat : Gaudium erit coram Angelis Dei ſuper uno peccatore pœnitentiam agente. Freud wird ſeyn vor denen Englen GOttes über einen Sünder der Buß würcket.

Bitte

Bitte den HErren / daß er dir auch einen ſolchen Erleuchten Seelſorger zuſchicke / der deine innerliche Anligenheiten recht erkennen / und denenſelben durch heylſache Seelen-Mittel abhelffen könne / auf daß du mit dem gecrönten Pſalmiſten aufruffen mögeſt : Bonitatem feciſti cum ſervo tuo. O wie gütig haſt du gehandlet mit deinem Knecht ! Miſericordia Domini plena eſt terra. Die Erden iſt voll der Barmhertzigkeit deß HErrens.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjetzo zu büſſen haben / weil ſie in Außgebung heylſamer Rathſchläg gegen ihren Nächſten auß ihrer Schuld gemanglet haben.

(a) *1. Reg. 9. v. 19.* (b) *4. Reg. 5. v. 26.*

12. Mertz.

Heiliger Gregorius Magnus.

DEr heilige Gregorius kam auf die Welt in der Stadt Rom / ſein Vatter ware Gordianus ein reicher Römiſcher Raths-Herr / die Mutter Silvia, hochadelich nit nur an Geblüt / ſonder auch an Tugenden / alſo daß ſie in der Zahl der Heiligen einverleibet zu werden verdienet.

Gregorius an Geſchicklichkeit Fürtrefflich / hat anfänglich das Stadthalter-Ambt zu Rom verſehen / nach ſeines Vatters Abſterben aber entſchlug er ſich der Welt völlig / richtete in Sicilia auß eigenen Mittlen ſechs Clöſter auf / und das ſibende zu Rom in ſeinen Hauß / genannt zu S. Andreas ad Clivum Scauri , in welchen er ſelber ein Mönch / und darnach Abbt worden / nit zwar unter der Regul deß heiligen Benedicti, wie etliche wollen / ſonder unter der Regul deß heiligen Equitii. Er hatte ihme ſelber einen groſſen Abbruch in Speiß / und Tranck gethan / dem Gebett / und Faſten / auch Leſen heiliger Bücher alſo ſtreng / und embſig obgelegen / daß er vor Schwäche deß Magens kaum ſtehen möchte / auch offt in Ohnmächten dahin fiele.

Umb das Jahr 590. wurde er zum Römiſchen Pabſt erwählet ; welche Erwählung ihm ſchon vorhero ein Engel / den er in Bettlers Geſtalt zu gaſt gehabt (dann er ware ein groſſer Allmoſengeber) geoffenbahret. Wie er erwählet wurde / hat er ſich verſtecket / iſt aber von einer feurig-ſcheinenden Saul verrathen worden. Er hat überauß vil Bücher / voll der geiſtreichiſten Lehren beſchriben / und wann er ſelbe ſeinem Schreiber angabe / hat diſer öffters den Heil. Geiſt in Geſtalt

einer

einer Tauben gesehen Gregorio gleichsamb die Lehr ins Ohr sagen. Hat auch sonst vil wunderbarliche Ding geredet/ gewürcket/ und geordnet/ daß er billich der Grosse genannt worden. Von ihme hat der heilige Ildephonsus Bischoff zu Toleto geschriben : er habe an Heiligkeit übertroffen Antonium, an Wohlredenheit Cyprianum, an Weißheit Augustinum. Das achte Toletanische Concilium vermeynet/ er seye allen Kirchen-Lehreren fürzuziehen.

Den Catholischen Glauben / welcher an vilen Orthen bey wanckelmüthigen Leuthen gefallen/ hat er widerumb ergäntzet : dann er vertrib die ketzerische Donatisten auß Africa/ unterdruckte die Arrianer in Hispania/ vertrib die Agonitas auß Alexandria/ die Neophytos auß Franckreich / bezwange auch die ketzerischen Gothen die Arrianische Schwermerey zu verlassen : ist auch endlich ein Ursach gewest/ daß Engeland zum wahren Glauben bekehret worden/ dann da er einsmahls auf dem Marck zu Rom etliche gefangene Engeländische Knaben (welche sehr schöne Jüngling waren) als Sclaven verkauffen sehen / gienge ihm zu Hertzen / daß so feine Leuth/ welche noch darzu einen Englischen Namen führten / solten in der heydnischen Blindheit der Höllen zulauffen / darumb schickte er Augustinum mit noch etlichen anderen Mönchen auß seinen Closter nacher Engeland/ und liesse alldorten den Glauben predigen.

Sonst ist auch das Kirchen- oder Choral-Gesang durch ihme in einen gantz neuen Form gerichtet worden / so noch heut zu Tag das Gregorianische Chor-Gesang benambset wird / welches Werck er sich dermassen lassen angelegen seyn / daß er selbsten in die durch seinen Kosten aufgerichte Sing-Stuben zu-kommen sich gewürdiget/ und auf einen Lehn-Bethlein ligend/ weilen ihn das schmertzhaffte Podagra plagte/ mit einen Stäblein die Singende unterwisen/ und von Fehleren abgeholffen.

Von ihme nemmen ingleichen ihren Ursprung die dreyßig Gregorianische Messen folgender Weiß ; Es hatte Gregorius, da er noch Abbt in Closter ware/ in Erfahrnuß gebracht/ was massen ein tod-krancker Bruder 3. Ducaten bey sich für Artzney hinterleget. Solches Stuck deutete Gregorius sehr hoch auß / und befahle / keiner solte den Krancken besuchen/ biß er das Laster erkenne / gebührend bereue/ und sich von dem seeligen Ableiben nit verkürtze : wo nit ? solle dem Leichnam die geweyhte Erd versaget seyn/ er sambt dem Geld in ein Mistlack versencket / und kein andere Besignuß von jederman haben als diſe : Dein Geld seye sambt dir zum Verderben ; diſe Schärffe gienge dem eigennutzigen Bruder dermassen zu Hertzen/ daß er bitterlich anfienge zu weinen/ und die Missethat biß zu seinen seeligen End bereuete : das Closter geriethe hierüber in so hefftigen Schröcken/ daß keiner mehr was eigenes haben wollen. Gregorius aber hatte nachmahl ein Mitleyden mit dem abgestorbenen Bruder / und befahle dem Kirchen-Vorsteher dreyßig Täg die H. Meß für deß Verstorbenen Seel zu lesen ; solches geschahe alsobald/ und da die dreyßigiste vollendet/ ist der Verstorbene seinem leiblichen Bruder Copioso im Closter bey der Nacht erschinen/ sagend : biß dahin seye er

in dem Fegfeur enthalten geweſt / nun aber fahre er in den Himmel. Diſe Begebenheit wurde bemercket/ und nach der Zeit in ſolche Gewohnheit gezogen/ daß man gepfleget/ weilen diſer Seel durch dreyßig H. Meſſen geholffen worden/ hernach anderen vil dergleichen dreyßig-tägige Hülff zu leiſten / und ſolche H. Opffer die Gregorianiſche Meſſen benambſet worden. Gregorius ſtarb voller Verdienſt/ und Heiligkeit im Jahr Chriſti 604. nachdem er dem Pabſtthum vorgeſtanden 12. Jahr 6. Monath 9. Täg.

AN diſen Tag im Jahr 1622. wurde der ſeelige Franciſcus Xaverius, ſambt ſeinem heiligen Vatter Ignatio, S. Philippo Nerio, S. Iſidoro, und S. Thereſia de JEſu, von Pabſt Gregorio dem XV. heilig geſprochen. (a)

Diſer glorwürdige Pabſt/ dieweil er auß denen Römiſchen Päbſten der erſte geweſen / der auß denen Schulen der Societät JEſu durch unterſchidliche Ehren-Stafflen zu dem Römiſchen Pabſtthum geſtigen/ hat auß gantz danckbaren Hertzen dem Stüffter gemelter Societät (von der er ſo vil Gutes empfangen zu haben ſich allergnädigiſt erinneret) die allerhöchſte Ehr/ ſo aber ſeiner Heiligkeit auch ſonſt wohl gebührete/ hie auf Erden anthun wollen/ und/ auf Erſuchung bald aller Catholiſchen Potentaten/ der Zahl der Heiligen GOttes den heiligen Ignatium, ſambt ſeinen heiligen Sohn Franciſco Xaverio, wie auch den heiligen Philippo Nerio, den heiligen Iſidoro, und unſerer heiligen Mutter/ und Jungfrauen Thereſia auf einmahl zugeſchriben/ ſo geſchehen/ wie obbemeldet/ im 1622. Jahr den 12. Mertz an eben den glorreichen Geburts-Tag erwehnten heiligiſten Vatters/ und Stadthalters Chriſti.

Betreffend die Heiligſprechung deß groſſen ſeeligen Indianer-Apoſtels Franciſci Xaverii, ware zwar eyfrigiſt darauf zu tringen geſinnet Seine Majeſtät/ Joannes der Dritte diſes Namens König in Portugall; zu dem Ende gedachte Königl. Majeſtät gleich nach dem Tod Xaverii ſeinem Königl. Stadthalter in Indien Franciſco Barreto Befehl ertheilet / in möglichiſter Geſchwinde/ und Aufmerckſamkeit alle Thaten/ und Wunder deß heiligen Manns außführlich verzeichnen zu laſſen : die Zeugen eydlich darüber abzuhören : ſich ſelbſten alsdann / nebſt Außtruckung ſeines Pettſchaffts zu unterzeichnen : und abermahl unter ſeinem Sigill/ ſambt allen diſen Zeugnuſſen / und bewehrten Schrifften / ihme nach ſeinem Hof zu Liſabona in dreyfacher Außfertigung/ und durch drey unterſchidliche Weeg auf das bäldiſte einzuſenden.

Diſem Befelch kame zwar der Stadthalter auf das fleißigiſte nach : lieſſe in allen Landen/ und Orthen/ welche der heilige Apoſtel jemahlen betretten/ genauiſt Nachfrag halten/ bevorab zu Goa/ Cocino/ Bazaino/ und Malaca : alles Wahrbefundene durch geſchworne Schreiber zu Papier ſetzen / und befohlener maſſen / nach dem Königlichen Hof überbringen. Allein der neydige Tod gonnete dem frommen König das Leben nit / biß die Verzeichnuß in Portugall einlieffe : dahero die Heiligſprechung nicht ohne Göttliche Fürſehung verſchoben bliben / biß

ſelbe hernach von Pabſt Gregorio dem XV. mit herꝛlichen Kirchen-Gepräng vollzogen worden.

Was aber der groſſe Eyfer deß Königs in Portugall nit vermöcht wegen Ubereilung deß Tods/ das hat ins Werck zu ſetzen nachmahlen ſich eyfrigiſt laſſen angelegen ſeyn Seine Catholiſche Majeſtät Philippus der Dritte diſes Namens König in Hiſpanien/ wie auch ſein Durchleuchtigiſter Nachfolger Philippus der Vierte. (b) So hat auch viler anderen Teutſchen Potenzen zu geſchweigen/ ſogar der in äuſſeriſten Welt-Gräntzen/ und Japoneſiſchen Reich entlegene König von Bungo (der durch Zuthuung deß heiligen Vatters den wahren Glauben angenommen/ und ſich ihme zu Lieb in den H. Tauff Franciſcus nennen laſſen) ſolches Werck der Heiligſprechung zu beſchleinigen geſucht; indeme er deſſentwegen im Jahr 1582. eine eigene Geſandſchafft nacher Rom an Gregorium XIII. diß Namens Römiſchen Pabſten abgeordnet; welcher Geſandſchafft Protaſius König zu Arima/ und Bartholomæus Fürſt zu Omura/ beyde Glaubens-Neuling ihre Legaten zu ſolchem Ende auch beygeſellet.

(a) *Ex Bulla.* (b) *Martyrolog. Hiſpan. 2. Decemb.*

Groſſe Ehr der Heiligſprechung.

OBwohlen der heilige Xaverius alsbald nach ſeinem Tod der ewigen Glückſeeligkeit in groſſer Glory iſt theilhafftig worden; nichts deſtoweniger iſt ihme hier auf Erden ein groſſe Ehr und Herꝛlichkeit hinzugethan/ als Pabſt Gregorius der XV. auß Eingebung deß Heil. Geiſts ihne/ nebſt ſeinem heiligen Vatter Ignatio, Philippo Nerio, Iſidoro, und unſerer heiligen Ordens-Stüfterin Thereſia mit einhelliger Freud aller Frommen/ unter die Zahl der Heiligen erkläret/ und außgeſprochen hat. Zumahlen einer abſonderlichen Ehr würdig gehalten werden die jenige/ welche nach dem Tod/ auf ordentliche Weiß/ unter die Zahl der Heiligen ſeynd einverleibet worden; dann diſe genieſſen gewiß der himmliſchen Glory/ und ſchauen GOtt in groſſer Herꝛlichkeit an/ von welchem ſie niemahl mehr können abgeſönderet werden.

Wir Rechtglaubige Catholiſche betten ſolche Heilige als Götter nit an/ſonder geben ihnen die ſchuldige Ehr/ als Freunden GOttes/ die ſchon der Seel nach mit ihm in den Himmel vereiniget ſeynd. Diſe Ehr wird genennet Dulia, welche denen Dieneren GOttes/ die ihren Lohn in der ewigen Glory ſchon genieſſen/ nach allen Recht gebühret.

Auch die Heydenſchafft hat kein gröſſere Ehr ihren wohlverdienten Helden/ die herꝛliche Thaten gewürcket/ erweiſen können/ als daß dieſelbe unter die Götter ſeynd gezehlet worden. Das iſt ein ſehr alter Brauch/ ſagt Plinius, daß man die umb uns/ und gantzen gemeinen Weſen wohlverdiente Menſchen in die Zahl der Götter angenommen hat. (a)

Di

Diſen ſo groſſen Jrꝛthum zu verbeſſeren/ und in einen gebührenden nutzlichen Gebrauch zu bringen/ hat die Chriſtliche Kirchen die Heiligſprechung der jenigen eingeſetzet/ welche zu ihren Lebs-Zeiten mit ſonderbaren außerleſenen Tugenden/ und wohl auch groſſen Wunderzeichen geſchinen. Dahero haben die Römiſche Päbſt/ als Häupter der gantzen Chriſtlichen Kirchen/ gewiſe Feſt-Täg zu Ehren der Heiligen GOttes angeſtellet/ daß dieſelbige mit ſonderbarer Andacht angeruffen/ und verehret wurden; zur Zeugnuß/ daß ſie heilig/ und von GOtt in die himmliſche Glory wären aufgenommen worden.

Damit aber nit gleich ein jeder von einem jeden nach ſeinen Gefallen/ und etwann nit wohlgegründter Hochſchätzung für einen Heiligen gehalten/ und außgeben wurde/ hat Pabſt Clemens der Dritte durch ein ſonderbares Gebott verordnet/ daß keinem offentlich die Ehr eines Heiligen erwiſen wurde/ der nit zuvor mit ſonderbarer Erklärung/ und ordentlichen Kirchen-Gebräuchen von dem Apoſtoliſchen Stuhl der Zahl der Heiligen wäre einverleibet worden.

Auf ſolche Weiß dann/ nachdem alles mit groſſer Behutſamkeit iſt erforſchet/ und durchſuchet worden/ ſeynd unter die Heilige gezehlet worden ein heiliger Bernardus Stüffter deß hochheiligen Ciſtercienſer Ordens/ von Alexandro dem Dritten: ein heiliger Dominicus Stüffter deß berühmten Prediger Ordens/ von Gregorio den Neunten/ wie auch ein heiliger Franciſcus der Stüffter ſeines Seraphiſchen Ordens/ und Eliſabetha die Tochter deß Königs in Ungarn/ und Landgräfin in Heſſen von Alexandro den Vierten: die heilige Clara, Stephanus, und Ladislaus König in Ungarn/ wie auch Stanislaus Biſchoff zu Cracau in Pohlen/ von Joanne den XXIII. Thomas Biſchoff zu Herfort in Engeland/ und der Engliſche Lehrer Thomas von Aquin von Sixto den Vierten: Bonaventura von Nicolao den Fünfften: Bernardinus von Senis, von Caliſto den Dritten: Vincentius, und Edmundus auß Engeland/ von Eugenio den Vierten: Nicolaus von Tolentin, von Hadriano den Vierten: und endlich unzahlbar anderer zugeſchweigen/ von Gregorio den XV. der heilige Franciſcus Xaverius Jndianer Apoſtel mit ſeinem heiligen Ordens-Stüffter Ignatio de Loyola, ſambt Philippo Nerio, Iſidoro, und Thereſia unſer heiligen Mutter.

Solche Heiligſprechungen aber ſeynd unfehlbar wahr/und kan kein Jrꝛthum darein kommen/ dieweilen dieſelbige von dem Oberhaupt/ und Stadthalteren Chriſti deß HErren angeſtellet werden; welcher wann er auß ſeinen von Chriſto ihm übergebenen Gewalt etwas verordnet/ nicht fehlen/ noch die ihm untergebene Chriſtliche Kirchen/ welche ſolches in der gantzen Welt annimmet/ irren kan. (b)

Zu was End aber GOtt wolle/ daß ſeine Heilige alſo von der gantzen Kirchen ſollen geehret werden/ ſeynd hauptſächlich zwey Urſachen: erſtlich/ zu Vermehrung ſeiner Göttlichen Ehr/ gleichwie es weltlichen Königen ein Ehr iſt/ wann ſie bey ihrer Hofſtatt vil Fürſten/ und Herren haben: zum anderen/ damit alſo andere zur Andacht gegen ſie möchten veranlaſſet werden; gleichwie man zu ehren pfleget die jenige/ welche bey ihren König in groſſen Werth/ und Anſehen ſeynd.

Sihe demnach / ob bey dir wegen diſen Heiligen ein gröſſere Ehrerbietung ſich befinde gegen die Göttliche Majeſtät; was du auch für Andacht/ und Zuverſicht gegen ſelben habeſt.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ ſo anjetzo leyden müſſen/ weilen ſie mit ihren unvollkommenen Leben die Ehr GOttes und der Heiligen verringert haben.

(a) *Plin. l. 2. c. 7.* (b) *D. Thom. Quodlib. 9. Q. 7. a. 16.*

13. Mertz.

Heilige Euphraſia, Jungfrau auß dem Carmeliter-Orden.

DIſe heilige Jungfrau ſtammete her von Antigono, und Euphroſyna einem hoch-edlen paar Ehe-Volck. Ihr Eingang in diſe Welt geſchahe zu Conſtantinopel im Jahr Chriſti 382. unter der Regierung Kayſers Theodoſii deß Groſſen/ deme die Elteren Euphraſiæ mit naher Schibſchafft zugethan waren. Euphraſia ware das eintzige Kind ihrer Elteren; dann als ſelbe mit diſer GOtt-geliebten Leibs-Frucht geſeegnet worden/ haben ſie ſich mit beyderſeits Einwilligung der Ehelichen Beywohnung entſchlagen / und beyſammen in unbefleckten Eheſtand gelebt/ GOtt von Hertzen gedienet/ und was ewig iſt/ alleinig geſuchet.

Nach Verflieſſung einiges Jahrs/ da der keuſche Antigonus durch ein heiliges End in den Himmel beruffen worden/ hat ſich die alles Welt-Weſens ſchon vergeſſene Frau Mutter mit ihren kleinen Töchterlein Euphraſia in Thebaide, in ein Frauen-Cloſter Carmeliter-Ordens begeben / und eine Zeit lang daſelbſt ein himmliſches Leben geführet/ auch ihr liebes Töchterlein/ welches die Lieb zur Einſamkeit/ und Unſchuld mit ſich zur Welt gebracht/ in allen GOtt gefälligen Tugenden beſtens unterrichtet / daß das Werck den Maiſter loben muſte / und das Töchterlein ein ware Abbildung der Mütterlichen Tugenden vorſtellete. Als aber die Zeit vorhanden ware / und die Frau Mutter den Abſchid von ernannten Cloſter-Jungfrauen nehmen/ und mit ihren ſiben-jährigen Töchterlein widerum nacher Hauß kehren molte/ kunte man die kleine Euphraſia nit mehr auß dem Cloſter bringen / indem ſie verlangte kurtzum daſelbſt zu verbleiben.

Als auch die Vorſteherin deß Orths ihr die ſtrenge Leibs-Caſteyungen/das ſtäte Faſten/ und Wachen / die rauhe Ordens-Kleydung / die Außübung verächtlicher

cher Hauß-Dienst/ und dergleichen vor Augen stellete/ sie hierdurch von ihren Vorhaben abzuschrecken; lauffete das heilige Kind zu einem Crucifix-Bild / fallet auf die Knye / umfanget Christum den Göttlichen Bräutigam ihrer Seelen / hertzeyfrig bittend / er wolle doch nit zugeben / daß sie von ihme abgesönderet werde. So aufrichtige und treue Bitt hat alsobald Gehör gefunden : indeme mit grossen Trost sowohl der Frauen Mutter / als Vorsteherin / dem lieben Kind in dem Closter zu verbleiben/ und mit 7. Jahren eine Nonne zu werden/ ist gestattet worden.

Von selbiger Zeit an hat Euphrasia biß in das dreyßigiste Jahr in grosser und strenger Bußfertigkeit gelebet/ auch in allen Tugenden auserbäulichist gewandlet / sonderlich doch in der Demuth / und Gehorsam / wodurch sie verdienet hat Kranckheiten zu heylen/ und Teufel auß denen Besessenen außzutreiben. Dises verdrosse den bösen Feind so sehr/ daß er ihr hefftig nachgestellet/ und sie nit nur mit unsichbaren/ und blossen Einbildungen/ sonderen mit sichbaren abentheurlichen Erscheinungen/ und unflätigen Gebärden beunruhiget : jedoch ist er jederzeit von Euphrasia zu schanden gemacht / und ritterlich überwunden worden. Endlich liesse er seine Rach wider sie auß/ als er sie einsmahls in einen tieffen Brunnen gestürtzet/ und das anderemahl in ein siedheisses Wasser geworffen hat; GOtt aber hat seine fromme Dienerin auß beeden Gefahren errettet.

Als letztlich die Maas ihrer Verdiensten erfüllet worden / ist ihr die Allerseeligiste Jungfrau Maria erschinen / und hat sie zur himmlischen Glory beruffen. Es wurde auch die Oberin von dem Himmel verständiget / daß Euphrasia die GOtt-geliebte Seel/ und himmlisches Kleinod ihr bald entzogen/ und in das Vatterland der Heiligen entführet wurde werden; dahero sie zu ihr gesaget : sie werde deß anderen Tags sterben. Euphrasia erschracke hierüber sehr/ dann sie verlangte durch ein Jahr strengere Buß zu thun/ umb sich besser zum Tod zu bereiten; alleinig wie die Oberin gesaget / ist es geschehen; indeme den anderen Tag diser hell-leuchtende Stern untergangen/ alldorten ewig aufzugehen/ so geschehen im Jahr Christi 412. ihres Alters im dreyßigisten. Specul. Carmel. tom. 2. p. 4.

DIsen Tag im Jahr 1658. erzeigte gegen den heiligen Franciscum Xaverium sein danckbares Gemüth der Ehrwürdige Alexander Philippucius Soc. JEsu Scholasticus, wegen wider erhaltener Gesundheit / und Leibs-Genesung / die ihme der heilige Franciscus Xaverius Tags vorhero gantz wunderbarlicher Weiß mitgetheilet : ermeldter fromme Diener GOttes lage zu Macerata sehr gefährlich kranck/ also daß jederman seines Aufkommens halber verzweiflete; als er aber bereits mit dem Tod allgemach ringend deß heiligen Vatters mächtige Hülff und Vorbitt angeruffen / hat er mit männiglich höchster Verwunderung die Gesundheit alsobald erlanget.

Dises augenscheinliche Miracul hat nachmahlen der Hochwürdigiste Herr / und Bischoff zu Macerata Papinius Silvestri erstlich genauist untersuchen lassen /

alsdann bestättiget / und durch offentlichen Druck der gantzen Welt kund zu machen verordnet. Ann. dier. memorab. Soc. J. in indice morali die 12. Martii.

Mächtige Vorbitt der der Heiligen GOttes.

ALles Gutes / und vollkommene Gaab kommet von oben herab / von dem Vatter der Liechter / seynd die Wort deß heiligen Apostels Jacobi; ist so vil gesaget: daß uns alle Heyl-werthe Gaaben von der Hand GOttes herkommen / welcher dieselbe gnädiglich verleyhet / damit wir ihme mittels derselbigen eyfrigist dienen / und ihne möchten preysen. Jedoch theilet GOtt gemeiniglich dieselbe in Ansehen der Fürbitt seiner Heiligen auß / theils zur Belohnung ihrer Verdienst / theils damit sie mehr geehret werden / und die Christglaubige sie als werthiste Freund GOttes anruffen / ihre Anligen Seiner Göttlichen Majestät zur gnädigen Erhör vorzutragen.

Als der grosse Prophet Elias mit denen Götzen-Pfaffen die Sach in so weit außgetragen / daß beyder seiths ein Schlacht-Opffer solte zubereitet werden / und wessen Opffer durch Feur vom Himmel herab solte angezündet werden / dessen Glauben solte der rechte / und wahre / hingegen der andere ein falscher / und abgöttischer Glaub seyn: hat der Prophet / umb die Göttliche Allmacht desto augenscheinlicher an Tag zu stellen / sein Schlacht-Opffer / worauf das Feur vom Himmel solte fallen / mit so häuffigen Wasser übergossen / das es / wie durch einen Rinnsal / oder Wasser-Leitung in die / umb den Altar gemachte Gruben daher geflossen; zu welchen Wunder aber er sich gleichwohl deß Diensts seines Jüngers Elisæi gebrauchet / als der ihm das Wasser über seine Händ schütten müssen / von dannen auß es erst über das Opffer herunter geflossen. GOtt hätte zwar die Wässer auch durch Elisæum, als ebenfahls einen heiligen und Wunder-würckenden Mann vermehren können / aber er wolte / daß sie durch die Händ seines Lehrmeisters / deß Propheten Eliæ solten fliessen / uns zu verständigen / daß GOtt uns seine Gnaden wolle durch der Heiligen Fürbitt angedeuen lassen: ihnen will er erstlich die Gnad thun / und alsdann durch dero Fürbitt uns solche lassen zukommen / damit wir die Heilige eyfrigist verehren / und GOtt in seinen Heiligen preysen sollen.

Es seynd die Heilige GOttes gleichsamb ein Rinnsal / sagt der Englische Lehrer / wodurch uns die Gnaden GOttes zufliessen; Per eos Divina charitas in nos suum effectum infundit. Durch sie schüttet die Göttliche Gütigkeit ihre Gnaden über uns auß. (a) Solcher gestalten giesset GOtt durch die Händ seines getreuen Dieners deß H. Francisci Xaverii gantze Flüß der Gnaden auß. Alleinig müssen wir vorhero denselbigen verehren / und durch ihne Hülff von GOtt erbitten / und erhalten; wie weißlich gethan der Ehrwürdige Alexander Philippucius auß der Gesellschafft JEsu / der in seinen äusseristen Nöthen die Hülff bey GOtt durch die Vorbitt deß H. Xaverii gesuchet / und dieselbe auch trost-

rei-

reichist gefunden. Habe gleichmäßiges Vertrauen/ so wirst du auch gleichmäßige Hülff zu erlangen dich zu getröſten haben.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ so anjetzo ihr Mißtrauen gegen denen Heiligen GOttes abzubüſſen haben/ indeme sie dieselbige in ihren Nöthen nit angeruffen.

(a) *S. Thom. in addit. Q. 72. art. 3. in c.*

14. Mertz.

Heilige Mathildis, Kayserin.

DJe heilige Mathildis ware ein gebohrne Gräfin von Ringelheimb: ihre Schönheit/ und Tugend brachten sie dahin/ daß Henricus Auceps, der Erste dises Namens/ und Eylffte Teutsche Kayser sie zur Ehegemahlin erkisen. Auß disem gebahr sie Ottonem, mit dem Zunamen den Grossen/ und zwölfften Teutschen Kayser/ der im Jahr Christi 936 zu Achen gecrönet worden/ und Brunnonem, nachmahligen Ertz-Bischoff zu Cöllen/ den seine Tugend/ und Frommkeit unter die Zahl der Heiligen/ gleich der Frauen Mutter/ gebracht hat.

Als der Tod ihren Ehe-Herren auß diser Sterblichkeit entzucket/ wurde ihr hierdurch nur mehr Raum gemacht/ sich ohne alle Hindernuß auf die Gottseeligkeit/ der sie von Jugend auf zugethan ware/ zu legen. Sie wohnete bey nit nur deß Tags/ sonder auch zu Nachts dem Göttlichen Lobgesang/ das im Chor pfleget gesungen zu werden: ware ein liebreiche/ und freygebige Mutter der Armen/ ernährete die Frembdling/ und Wandersleuth: gabe eine sorgsame Lehrmeisterin ab ihrer Haußgenossenen/ die sie sowohl in der Christlichen Lehr/ und Tugend/ als auch in Lesen/ und Schreiben unterwisen. Starb endlich voller Verdiensten eines heiligen Tods Anno 973. ihr Seel ist nach ihrem Ableiben mit der Seel deß H. Bernardi Bischoffs/ so eben umb gleiche Zeit mit Mathilde verschiden/ von einer unzahlbaren Menge der himmlischen Geister gen Himmel begleitet gesehen worden.

DJser Tag im Jahr 1543. gebahre dem H. Francisco Xaverio ein gantz besondere Freud/ alldieweilen an solchen die von ihme mit dem H. Ignatio aufgerichte Gesellschafft JEsu von Paulo den Dritten Römischen Pabst auf ein neues vestättiget worden.

An

An diſen Tag auch im Jahr 1544. antwortete der H. Franciſcus Xaverius von Manapar auß / dem Ehrwürdigen Pater Franciſco Manſillæ auf ſein an ihn erlaſſenes Schreiben/ in welchen Pater Manſilla ſich bey dem H. Vatter wehemütig beklaget über den leichtfertigen Lebens-Wandel der Comorinenſer; indeme er nemblich allorten täglich ſo vil Sünden und Beleydigungen GOttes anſehen müſſe/ und nach allen angewendeten Fleiß gleichwohl nichts verhinderen/ noch abſtellen könne/ folgſam all ſein Mühe/ und Arbeit gäntzlich verlohren/ und umſonſt ſeye; welches ihne dann über die maſſen Troſt-loß mache.

Worüber der H. Xaverius den P. Manſilla hertzlichiſt getröſtet / mit Vermelden: daß er mit ſolchen gottloſen Leuthen umgehen ſolle / wie ein frommer Vatter mit ungerathenen Söhnen/ auch das Hertz nit ſincken laſſen/ ob ſchon vil Sachen ſeynd/ welche er von denen nichtswertigen Leuthen boßhafftig/ und laſterhafft begehen ſehe: in Bedencken/ daß GOtt ſelbſt/ als der von ihnen ſo ſchwärlich beleydiget werde/ ſie gedulte / und nit vertilge / ob er ſolches gleich in einen Augenblick thun könte: ja über das gegen ſolchen gottloſen Leuthen noch ſeine freygebige Hand eröffne/ Nahrung/ und andere Nothwendigkeiten mittheile/ welches/ da es nit geſchehete/ ſie freylich vor Abgang/ den ſie zwar wohl verdienet hätten/ müſten ſterben/ und zu grund gehen. Diſes dann ſolte ihn noch tröſten/ und mit Hindanſetzung überflißiger Sorgen im Geiſt ermunteren. Seine Arbeit ſeye fruchtbarer / als er vermeyne; und ob er gleich nit ſo vil Gutes ſchaffen könne/ als er gern wolte/ ſo ſolle er doch verſichert ſeyn/ daß er ſeiner Schuldigkeit ein überflüßiges Genügen leiſte/ und ein ſolche Arbeit verrichte/ deren ihn niemahl gereuen werde.

Es befahle ihm auch der Heilige in diſen Schreiben/ daß er fleißigiſt Sorg tragen ſolle/ damit er die neugebohrne Kinder alſobald kauffe/ denen aber ſo etwas erwachſen die Chriſtliche Lehr mit aller Sorgſamkeit einflöſſe: nebſt deme ſolle er auch ein wachtſames Aug haben / mit Durchſuchung der Winckel/ und Werckſtätt der Handwercks-Leuth / damit nit etwann von ſelbigen auf ein neues Götzen-Bilder geſchnitzlet und die Leuth zur Abgötterey hierdurch widerumb verleitet werden; inmaſſen dem Heiligen nit unbekannt / wie leicht ſolche Glaubens-Neuling (bey denen der Religions-Eyfer ohne dem noch feuchte Wurtzlen geſchöpffet) in den vorigen Irrthum verfallen können. (b)

(a) *Ribaden. in vit. S. Ignat. l. 3. c. 7.* (b) *In Ep. Nov. l. 1. Ep. 10.*

GOtt laſſet das Mißhandlen/ und die Sünden der Menſchen geſchehen/ ſo er doch verhinderen könte.

DAß GOtt die Sünd nit verhindere / geſchihet darumb / damit er ſeine unbegreiffliche/ und unendliche Weißheit erzeige; indem er alles Mißhandlen der Men-

Menſchen mit groſſen Vortheil zu ſeiner Ehr richtet/ und machet/ daß alles zu ſeiner Ehr gereiche.

GOtt wurde nimmer eine Sünd/ oder Ubel geſchehen laſſen/ wann er nit fürhabens/ oder wann er nit wuſte vil mehr/ und gröſſeres Gut auß der Sünd zu bringen/ als die Verhinderung der Sünden/ oder deß Böſen ſelbſten hätte können verurſachen.

Dahero der H. Auguſtinus ſagt : Melius eſſe judicavit Deus de malis benè facere, quàm mala nulla permittere. GOtt hat es für rathſamer/ daß er die Sünd zulaſſe/ oder das Böſe zum Guten gereiche/ und diene/ als daß er gantz/ und gar keine Sünd/ oder nichts Böſes geſchehen laſſe; dann weilen er die höchſte Güte/ wurde er nie das geringſte Ubel oder Sünde von ſeinen Creaturen geſchehen laſſen/ wann er nit zugleich auch Allmächtig wäre/ und machen könte/ daß auß dem Böſen das Gut/ (wann/ und wie vil es ihm gefällt) und gröſſerer Nutz herkomme.

Welche ſich viler begangenen Sünden-Thaten ſchuldig wiſſen/ haben vil Materi für das Feuer; für das ewige zwar/ wann ſie ſich nit beſſeren; für das Feuer der Göttlichen Liebe aber/ wann ſie darvon recht entzündet werden/ damit ſie ſehr vil lieben/ wie ſie vil geſündiget haben. Von ſolchen letzteren Feuer hat gebrunnen das Hertz der büſſenden heiligen Mariæ Magdalenæ/ von welcher der Evangeliſt Lucas meldet : Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multùm. Ihr werden vil Sünden verzihen/ dieweil ſie vil geliebt hat.

Mein GOtt! verleyhe/ daß ich dich von nun an ſo vil liebe/ als ich dich bißhero beleydiget habe.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die noch der Urſachen willen abzubüſſen haben/ weilen ſie in ihrem Sinn denen Göttlichen Anordnungen widerſprochen.

15. Mertz.

Heiliger Longinus, Kriegsmann/ und Martyrer.

DEr heilige Longinus ware der Geburt nach ein Jud / dem Ambt/ und Dienſt nach aber ein Kriegsmann / und zwar eben zu der Zeit / da der Welt-Heyland für uns gecreutziget worden/ deme er auch mit einer Lantzen am Creutz die heiligiſte Seyten eröffnet. Wurde nachgehends von Pilato beorderet den todten Leichnam Chriſti zu verwahren ; als er aber geſehen

die Wunderzeichen / welche ſich bey deſſen Tod zugetragen / hat er Chriſtum für den Sohn GOttes erkennet/ und auch offentlich verkündiget; der Urſachen willen er das Kriegs-Weeſen verlaſſen/ und ſich nach Cæſarea in Cappadocia begeben/ allwo er auch von denen Juden umb deß Glaubens willen umgebracht / und ein heiliger Martyrer worden. (a)

Sein heiliger Leichnam iſt mit der Zeit ins Teutſchland herauß/ und nacher Prag der Haupt-Stadt in Böhmen gebracht worden / allwo er in der Kirchen zu Wiſcherad ſeine Ruheſtatt gefunden/ biß auf der gottloſen bildſtürmiſchen Huſſiten/ und Calviniſten Zeiten; diſe haben den heiligen Leichnam / ſambt der ſteinenen Sarch/ worinn er gelegen/ von einen Schrofen in die Moldau hinunter geſtürtzet : als aber Sarch und Leib/ nit anderſt/ als wie ein Schifflein ob dem Waſſer daher geſchwummen / hat ſolches Wunder die Raths-Herren in Neu-Prag beweget/ daß ſie die Sarch ſambt dem Leichnam aufgefangen/ und in ihr Raths-Hauß/ daſelbſt zu verwahren/ tragen laſſen.

Weilen aber deſſentwegen das Rath-Hauß offt von den Himmel angezündet / in gefährliche Brunſten gerathen / als ſeynd die gemeldte Raths-Herren zuſammen getretten / und eins worden / haben den Leichnam geiſtlichen Ordens-Leuthen verehret/ welche ſelben mit ſich nacher Schleſien geführet; die ſteinene Sarch aber haben die Fiſcher gebraucht/ in ſelbiger ihre Fiſch fail zu haben/ und zu verkauffen; weilen aber ihnen alle abgeſtanden / und keiner bleiben wolte / als haben ſie/ wie die Philiſtæer den Bunds-Kaſten widerum heimgeſtellet / die Pragériſche Fiſcher ihre Sarch widerumb nacher Wiſcherad in ihre vorige Kirchen eingeliferet/ und geſetzet/ allwo ſelbige noch heut zu Tag anzutreffen/ und zu ſehen iſt. (b)

Das Speer / mit welchem Chriſto dem HErren Longinus die H. Seyten eröffnet/ iſt mit anderen deß Leydens erſtlich unter die Erden vergraben/ wie Andreas Cretenſis bezeuget/ nachmahlen umb das Jahr Chriſti 1098. wurde es wunderbarlicher Weiß von denen Chriſten widerum erfunden / wie Tyrius (c) und andere bezeugen.

Darauf im Jahr Chriſti 1243. hat Kayſer Balduinus den Spitz von dem Eiſen mit einer Feylen abgenommen/ und ſambt anderen Inſtrumenten deß Leydens Chriſti denen Venetianeren verſetzet/ ſo aber der H. König Ludovicus außgelöſet/ und zu Pariß in der heiligen Capellen hinterleget. Gemeldter Spitz von diſer heiligiſten Lantzen wird jetzunder aufbehalten zu Braunweileren / einem unweit der Stadt Cöllen entlegenen Benedictiner-Cloſter / allwo man pfleget denen frommen dahin ankommenden Wahlfahrteren andächtige Bilder außzutheilen / worauf das Leyden Chriſti / und in Mitte deſſen das mit dem Speer verwundete Hertz JEſu entworffen iſt/ durchſchnitten zu einem Denckmahl mit dem alldorten aufbehaltenen H. Lantzen Spitz.

Das Eiſen von der Lantzen hat der Türckiſche Kayſer Bajazet im Jahr Chriſti 1492. dem Pabſt Innocentio dem Achten verehret / und ſollen es anjetzo die Herren von Nürnberg in Beſitz haben. Ermeldter Römiſcher Pabſt ein gebohr-

bohrner Genueſer/ auß dem Hauß Cibo, hat auch den Titul deß H. Creutz zu Rom gefunden.

(a) *Surius.* (b) *R. P. Benig. Kübler Soc. JEſu* in Wunder-Spiegel 4. *tract. n. 6.* (c) *Tyrius l. 6. c. 14.*

AN diſen Tag im Jahr 1530. wurde der H. Xaverius auf der hohen Schul zu Pariß wegen ſeiner groſſen Gelehrtheit / ſo er in Ergreiffung der Welt-Weißheit ſpühren laſſen/ mit ſonderen Ehren-Ruhm zu einem Doctor der Philoſophiæ creieret. Auß allen ſeinen Brüderen (welche mehr Belieben zum Degen/ als zur Feder trugen / und ihr Glory in Krieg ſuchten) iſt Xaverius allein von ſeinen hochadelichen Elteren nach Pariß in die hohe Schul geſchicket worden/ höhere Wiſſenſchafften/ in welche er eintzig und allein verliebet ware/ zu ergreiffen. Wo er dann ſein Abſehen zu erreichen (ſo in dem beſtunde/ ſich höher durch die Bücher/ als durch die Waffen zu ſchwingen / und ſeinem Stammen einen gröſſeren Glantz durch die Gelehrtheit/ als Harniſch beyzuſetzen) ſein ohnedem hochzihlendes Gemüth alſobald dermaſſen eyfrig angeſpannet/ daß er die Welt-Weißheit/ ſambt allen deroſelben anhängigen dunckſen / und verwickleten Frag-Stucken auß dem Grund erlehrnet/und nit allein/ wie gemeldet worden/ mit groſſen Ruhm den Titul eines Doctors, oder Magiſtri Philoſophiæ erworben/ ſonder auch tauglich erkennet worden/ ſelbſten einer Lehr-Cantzel vorzuſtehen / auf welcher er keinem Lehrer das mindiſte nach/ und allen Schuleren ein völliges Vergnügen gabe. (a)

An eben diſen Tag im Jahr 1540. iſt der H. Franciſcus Xaverius von dem H. Ignatio erwählet worden als ein Apoſtoliſcher Geſandter nacher Indien zu reiſen/ und alldorten denen Heyden das Evangelium zu verkündigen. Es hatte Joannes, diſes Namens der Dritte König in Portugall/ Petro Maſcarenio ſeinem am Päbſtlichen Hof damahlen ſtehenden Abgeſandten ſchrifftlichen Befehl zugeſchicket/ er ſolle ſich bewerben von dem neuen Ordens-Stüffter Ignatio einige ſeiner Mitgeſellen außzubitten/ und ſelbe/ ſobald immer möglich / ihme nach Liſabon ſenden / dann er vorhabens ſie nach den Morgenländiſchen Indien zu ſchicken. Im fahl auch hierzu die Päbſtliche Einwilligung nothwendig/ ſolte das Begehren bey dem Päbſtlichen Stuhl ungeſaumbt angebracht werden/ auf daß diſer / vermittels ſeines höchſten Gewalts / der Sach einen Nachtruck gebe.

Als nun Ihro Päbſtliche Heiligkeit ein beſonders Wohlgefallen ab ſo heylſamen Vortrag gezeiget/ uud alles dem freyen Willen Ignatii (als deme die Seinige am beſten bekannt) gäntzlich überlaſſen/ hat Ignatius anfänglich zween tapffere Seelen-Eyferer außgeklaubet / P. Simonem Rodericum einen Portugeſen / und P. Nicolaum Bobadillam einen Spanier. Weilen aber der letztere von einen gefährlichen Zuſtand überfallen worden/ daß er die Reiß ohne augenſcheinliche Tods-Gefahr nit könte antretten / der Geſandte hingegen Reiß-fertig / über die von König vorgeſchribene Zeit ſich keineswegs konte/ noch wolte laſſen auffhalten/

muſte P. Bobadilla zuruck / und erkiſete an ſtatt deſſen (zweifels frey auß himmliſcher Eingebung) der heilige Ignatius Franciſcum Xaverium.

Kein Zung / noch Feder kan genugſam außtrucken / wie gewünſcht Xaverio diſe Ankündigung ware : das Hertz ſprunge ihm auß Freuden in dem Leib auf ; das Blut wallete in allen Aderen / und überzoge ſein bloſes Angeſicht dergeſtalt / daß das annehmlich- und Freuden-volle Außſehen kein Pemſel beſſer hätte vorſtellen können. Es entfielen ihm alle menſchliche Abſehen auf alles / und jedes / was er verlaſſe / oder bevorſtehe ; verfügte ſich alſobald in den Päbſtlichen Pallaſt / küſſete dem Stadthalter Chriſti das letztemahl die Füß / empfienge von ihm den Apoſtoliſchen Seegen / ſambt einer Bull , oder Apoſtoliſchen Brief / worinnen der Stadthalter Chriſti Xaverium als einen Päbſtlichen Legatum declarieret ; umhalſete ſeine Mit-Patres mit tauſend Freuden / und reiſete deß anderen Tags mit dem Geſandten ohne allen Vorrath / bloß mit dem Stab in der Hand / und Tag-Zeiten Buch unter dem Armb / übrigens wie er gienge / und ſtunde / zum Thor hinauß. (b)

(a) *Barthol l. 1. n. 1.* (b) **In denen ſcheinbaren Tugend- und Wunderthaten deß heiligen *Xaverii* 1. Buch / 3. Cap.**

Eylfertiger Gehorſam.

EIn eintziger Fingerzeig / ein eintziger Buchſtaben I. (das iſt : gehe) ware genug geweſen den heiligen Xaverium ohne Verweilung nit nur von einer Stadt in die andere / ſonder von einer Welt in die andere reißfertig zu machen : alſo behend nemblich vollzoge er den Willen ſeines Vorgeſetzten / in deſſen Perſohn er GOtt ſelbſten ehrete : welche Eylfertigkeit jederzeit ein Zeichen geweſen wahren gehorſamer Diener GOttes.

Ecce ego ! ſprach der Prophet Iſaias einſtens / mitte me : HErr da bin ich / gantz bereitet / ſchicke mich zu deinen Volck / ſelbigen deinen Willen anzukündigen. (a) Gleichfahls der Patriarch Abraham von GOtt beruffen ſaumbte ſich nit / ware gleich fertig : adſum, ſagte er / (b) da bin ich ! oder / wie der Hebreiſche Text liſet : ecce ego ! ſihe HErr / allhier iſt dein Diener / befehle mit ihme / was dir beliebet. Alſo auch Annanias : ecce ego Domine ! (c) ſihe da bin ich O HErr ! wohl wiſſend / daß GOtt dem HErren nichts angenehmeres ſeye / als ſeinen Willen / den er entweders durch ſich ſelbſt / oder durch der Oberen Mund ankündet / auf das ſchleunigiſte zu vollziehen. Qua promtitudine nihil gratiùs Deo eſſe ſolet, ſagt Cornelius à Lapide, (d) GOtt iſt nichts gefälligers / als die Eylfertigkeit.

Dahero ſchreibet die Regel der preyßwürdigiſten Geſellſchafft JEſu denen ihrigen vor / ſie ſolten nit einmahl erwarten den außtrucklichen Befelch eines Oberen /

ten / sondern so bald sie nur von ihme ein Zeichen vermercken seines Willens / denselben alsobald vollziehen. Auf welchen Schlag gar schön redet der H. Bernardus : (c) Fidelis obediens nescit moras, fugit crastinum, ignorat tarditatem, præripit præcipientem, parat oculos visui, aures auditui, linguam voci, manus operi, itineri pedes : totum se colligit, ut imperantis colligat voluntatem. Ein treu Gehorsamer weiß nichts von einem Auffschub/ fliehet das morgige/ entschüttet sich aller Verweilung/ kommet dem Befelchenden vor/ gibet auf alle Augen-Winck acht / und spannet alle fünff Sinn an / einzig und allein/ damit er seines Oberen Befelch schleinig könne vollziehen.

Was haltet man auf einen Diener/ der da langsam ist unsere Befehl zu vollziehen? Die Liebe kennet keinen Auffschub; man thut geschwind alles das jenige/ so man gern thut.

Sihe also/ wie nichtswertig seye ein sträfflicher Verzug! betrachte auch/ das ein verschobner Gehorsam öffters einen gezwungenen Gehorsam anzeige. Die Liebe/ und die Ehrenbietigkeit lassen sich nur in einer geschwinden Unterwerffung sehen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ so anjetzo ihre Verweilung in Vollziehung deß Willens ihrer Oberen abzubüssen haben.

(a) *Isaias 6. v. 2.* (b) *Gen. 22. v. 1.* (c) *Act. 9. v. 10.* (d) *In Isaiam c. 6. v. 8.* (e) *De Obed.*

16. Mertz.

Heilige Eusebia, Jungfrau.

DJe heilige Eusebia ist in einem Frantzösischen Geländ in ohngefehr sechs hundert fünff und fünfftzigisten Jahr der Welt zu theil worden auß sehr hohen Geschlecht / an deme doch die wahre Frommkeit allen zeitlichen Schein fürtrefflichen Adels gantz beschattet ; indeme die Mutter heilig / der Bruder heilig/ die zwey Schwesteren heilig/ deß Vatters Anfrau heilig / und also ein solches Geschlecht/ deme bey GOtt / und bey verständiger Welt nit leichts eines zu vergleichen.

Den Vatter Eusebiæ betreffend / nennete sich diser Adalbaldus, ein an dem Frantzösischen Hof angesehener Herr/ welcher sich mit Rictrude, einer auß den tapferen/ und streittbaren Geschlecht der Vasconier herstammenden Fräulein vermäh-

let/ und auß ihr vier GOtt gefällige Leibs-Erben erzeiget/ einen Sohn Maurontum genannt/ und drey Töchter/ Clotſendem, Euſebiam, und Adalſendem; davon die erſte/ als Clotſendem der heilige Biſchoff Amandus mit eigenen Händen auß der H. Tauff gehoben / und gäntzlichen GOtt ergeben: Euſebiæ Tauff-Patin hingegen ware die Königin Mathildis ſelbſt/ Dagoberti deß damahligen Königs in Franckreich Ehegemahlin.

Ob nun zwar diſe hochbeglückte Ehe ein anſehnliches mit der hell-glantzenden Sonn/ Mond/ und ſchimmerenden Stern geziertes Firmament zu ſeyn ſchine / ſo hat doch das Unglück/ oder beſſer zu ſagen/ ein Schickſal höherer Anordnung mit der Zeit ein dünſteres Gewilck darüber gezogen: indeme Adalbaldus der Ehegemahl Rictrudis, da diſer einſtens Geſchäfft halber von ſeinen Landgüteren auß/ in Waſconien verreiſet/ durch Anſtifftung etlicher gottloſer Leuth/ denen ſein getroffene Ehe nit gefallen/ unter Weegs angegriffen/ und jämmerlich ermordet worden.

Als man diſe traurige Bottſchafft der nunmehro zu einer Wittib gemachten Rictrudi hinterbracht/ hat wenig gefehlet / daß ſie nit in dem Meer der Traurigkeit ertruncken: doch wie ſich der Schmertz bey ihr in etwas geleget/ faſſet ſie andere Gedancken/ und berathſchlaget ſich ſonderbar mit dem H. Biſchoff Amandus von ihrem Stand / und Sachen; der ihr dann durch GOttes Eingebung die Welt zu verlaſſen/ und mit Hindanſetzung alles Zeitlichen GOtt in einer Clöſterlichen Einſamkeit die übrige Täg ihres Lebens zu widmen/ vorträglichiſt gerathen.

Solcher Meynung widerſetzte ſich gewaltig König Dagobertus, der ſie vilmehr wider zu verheyrathen geſuchet/ mit einem Fürnehmen/ Anſehnlichen auß ſeinem Königlichen Hof. Rictrudis aber / die in ihren Hertzen ſchon einen allzugroſſen Eckel auf dem Irrdiſchen gefaſſet/ blibe feſt auf dem gegebenen Rath Biſchoffs Amandi, verbarge doch ein Zeit lang ihre gefaſte Meynung/ bereitete unterdeſſen ein ſtattliches Königliches Gaſtmahl auf einen ihren Landgüteren/ und ladete hierzu den König ſelbſten ein/ ſambt ſeinen Fürnehmſten.

Unter wehrenden Gaſtmahl ermunderte Rictrudis alle anweſende Gäſt mit ihren zierlichen höfflichen Worten/ und Reden: wie die Tafel vollendet/ und die Gäſt herzlich gelebt hatten/ ſtehet die fromme Matron von der Tafel auf/ bittet mit Ehrerbietung Erlaubnuß von dem König etwas fürzubringen/ und fragte ihne darauf/ ob ſie in ihren Hauß Macht habe/ nach ihren Gefallen zu thun/ und fürzunehmen/ was ihr beliebig? Der König ſagte ihr alsbald die Bewilligung zu/ in Meynung/ ſie werde etwann einen Becher oder Trinck-Geſchirr/ wie man pflegt/ nehmen/ und dem König/ oder einen anderen zutrincken. Da ziehet die Gottſeelige Wittib ein Velamen, oder Schleyr auß den Buſen hervor / welcher von dem heiligen Biſchoff Amandus conſecriert / und geweyhet ware; diſen legte ſie mit Anruffung deß heiligiſten Namen GOttes auf das Haupt/ nimbt von der Welt urlaub/ und begibt ſich mit Erſtaunung deß Königs/ und gantzen Hofs in ein andächtiges Frauen-Cloſter / worinn ſie die Täg ihres Lebens alſo zugebracht / daß man ihr nach den Abſcheiden den Namen einer Heiligen nit abſprechen können.

Die

Die drey hinterlaſſene Töchter wolten keineswegs zugeben von der Frau Mutter in der Tugend überwunden zu werden/ haben ſich dann entſchloſſen ein gleiches vorzunehmen; Adalſendis zwar/ und Chlotſendis ſeynd mit Hindanſetzung aller zeitlichen Güter/ und zukünfftiger Hoffnung bey der Welt groß zu werden/ in eben jenes Cloſter eingetretten/ wo ihre GOtt ergebene Frau Mutter geweſt/ und mit ſelber in gleicher Tugend und Heiligkeit gelebet. Euſebia hingegen hat ſich GOtt in einen anderen/ und zwar jenen Cloſter aufgeopfferet/ ſo von der heiligen Gertrude ihrer Ur-Anfrauen erbauet worden: daſelbſt ſie den Schau-Platz ihrer Tugenden aufgeſchlagen/ und mit ihrer heiligen Mutter und Schweſteren an Frommkeit in die Wett geſtritten.

Maurontus der Bruder unterdeſſen/ ſo die Prieſterliche Würde empfangen/ hat nit wenigeren Glantz der Heiligkeit in ſeinen Lebens-Wandel von ſich ſpühren laſſen: ſo/ daß alle ſammentlich nach dem Tod dem heiligen Regiſter wegen vil geſchehenen Miracknln einverleibet zu werden würdig geachtet worden; von welcher heiligen Mutter/ und Kinderen derohalben nit unbillich kan geſprochen werden jenes Pauli zu den Römeren c. 11. v. 16. Radix ſancta, & rami ſancti. Wann der Baum heilig iſt/ ſeynd auch heilig die Aeſt. Ex Leuhdo.

DIſer Tag im Jahr 1540. ware dem heiligen Xaverio ein faſt erfreulicher Tag/ indeme er an ſolchen mit dem Portugeſiſchen Abgeſandten Don Petro Maſcarenio ſich von Rom auß nacher Portugall zu ſeiner vorhabenden Indianiſchen Miſſion begeben können. (a)

Die Freud ware umb ſo vil gröſſer/ weilen er hierdurch zu ſeinen ſo lang erwünſchten Zweck kommen; dann er beſtändiges Verlangen getragen denen unglaubigen Völckeren in der neuen Welt den wahren Glauben zu verkündigen/ und alldorten umb Chriſti willen gemarteret zu werden. (b)

Ein eintziger Tag ware Franciſco genug ſich auf eine ſo weite Reiß zu richten: dann als ihme an den vorigen Tag die Zeitung abzureiſen angekündet worden/ lieſſe ihme die Ubermaß der Freud nit mehr zu/ als ſich von ſeinen geliebtiſten Mitgeſpanen unter hertzlichen Umfangen zu beurlauben/ und von Ihro Päbſtlichen Heiligkeit/ Paulo den Dritten/ den Päbſtlichen Seegen zu empfangen/ der ihme ſolchen gantz geneigt mitgetheilet/ ſambt einer Bulla, oder Apoſtoliſchen Gewalts-Brief/ krafft deſſen er ihme/ als einem von ihme nacher Indien abgeſandten Legaten allen Päbſtlichen Gewalt auf vorfallende Begebenheit ertheilet. Den anderen Tag darauf/ als an den heutigen/ tratte er alſo gleich die Reiß an.

Sein Hinaußſtaffierung ware kurtz beyſammen/ indeme er nichts mit ſich/ als ſich ſelbſt genommen/ einen geflickten Rock/ und das Römiſche Brevier unter der Achſel/ das ware ſein Reichthum: und diſen Brauch hielte er auch beſtändig in Indien. Stellete alſo ſolcher geſtalten recht lebhafft vor was wahre Controſe ſeines H. Vatters Ignatii, als bey deme das Vertrauen auf GOttes Sorg/ und Fürſehung jederzeit die beſte Außſtaffierung ware; wie er dann/ da er die

Reiß

Reiß in das gelobte Land angetretten/ und zu Barcellona in das Schiff gestigen etlich Pfenning/ die er von Hauß zu Hauß erbettlet/ und ihme noch überbliben/ damit er nur nit mehr/ dann dessen er sich gar nit erwehren könte/ bey sich behielte/ an der Schiff-Lände auf einer Banck ligen lassen. (c)

(a) In denen scheinbaren Tugend- und Wunderthaten deß heiligen *Franc. Xav.* gedruckt zu Rastatt. *Anno 1721.* im ersten Buch 4. Cap. (b) *Pyth. l. 1.* (c) *Ribadeneira in vit. S. Ignat. l. 1. c. 10.*

Von dem Vertrauen auf GOtt.

DA Christus der HErr seine Apostel außgesendet/ das Reich GOttes zu predigen/ hat er ihnen vor allen folgenden Unterricht gegeben: Ihr sollet nichts mit euch auf den Weeg nehmen/ weder Stab/ noch Taschen/ noch Brod/ noch Geld/ auch sollet ihr nit zween Röck haben. Luc. 9. Wodurch der liebwerthiste Heyland seine liebe Jünger wollen anweisen zu dem puren Vertrauen/ und wahren Zuversicht gegen seinem himmlischen Vatter/ wohin schon vormahls durch den Mund deß Propheten männiglich angewisen ist: Jacta super Dominum curam tuam, & ipse te enutriet. Würffe deine Sorg auf den HErren/ und er wird dich ernähren. Psalm. 54. v. 25.

Solches grosse Vertrauen auf die Göttliche Vorsichtigkeit hat in denen Hertzen deß H. Beichtigers Ignatii, und seines geliebtisten geistlichen Sohns Xaverii also tieffe Wurtzel gefasset/ daß sie alle ihre Hoffnung von der Welt ab/ und dahin gezogen/ wie dann jener so gar etlich wenige Pfenning auf der Banck einer Schiff-Lände ligen lassen/ diser aber ohne allen mindisten Vorrath/ nur mit seinem Brevier unter den Armb/ nit allein von einer Stadt in die andere/ sonder von einer Welt in die andere sich reißfertig gemachet/ auch alles Anerbottene großmüthig außgeschlagen/ allein darumben/ daß beyde desto lebhafftere Zuversicht auf die Göttliche Vorsehung schöpffen kunten/ so ein unendliches Brunnquell alles Gutens ist.

Es ist aber die Zuversicht auf GOtt/ eigentlich eine steiffe Hoffnung/ und gittliche Versicherung/ daß GOtt nit allein könne verschaffen/ was wir von ihme erwarten/ sonder/ daß er es auch wölle. Zu disen Vertrauen ermahnet er uns selbsten überall in der H. Schrifft/ und ist keine Tugend/ zu welcher er uns so offt aufmunteret/ als diſe: Hoffet auf GOtt von gantzen Hertzen/ sagt er uns durch den Mund deß weisen Manns Proverb. 5. betrachtet alle Menschen/ so vil immer seynd unter denen Völckeren/ und wisset/ daß keiner/ so auf GOtt getrauet/ seye betrogen worden. Eccli. 1. Wer ist der jenige/ welcher verharret ist in dem Dienst GOttes/ und darnach verlassen worden? wer ist der jenige/ so ihn angeruffen/ und von ihm verachtet worden?

Un-

Unſere Vätter haben auf dich gehoffet / ſagt der Prophet Pſalm. 28. und du haſt ſie erlöſet : ſie haben geſchryen zu dir / und du haſt ſie errettet / ſie haben auf dich gebauet / und ſeynd nit betrogen worden. Uberlaſſet GOtt die Sorg alles deſſen / was euch betrifft / und er wird euch ernähren / werffet in ſeine Schooß alle eure Sorgen / ſagt der H. Petrus 5. weilen er für euch ſorget. Wehe denen / ſagt der weiſe Eccli. 1. welche kein Hertz / kein Vertrauen haben auf GOtt / und derohalben auch von ihme nit beſchützet werden.

Nichts gereichet GOtt zu gröſſeren Ehren / als wann man völlig auf ihne bauet / alles von ihne hoffet / auch in denen Umſtänden / wo alles ſcheinet verzweifelt / und verlohren zu ſeyn / von Seiten deß Menſchen.

Sein völliges Vertrauen auf GOtt ſetzen / iſt ſo vil / als die Ehr geben ſeiner Allmacht / Güte / und Barmhertzigkeit / und erkennen / daß er der Urſprung / und Urheber ſeye aller unſerer Güter. Ein lebhaffter Glauben / ein ſteiffe Hoffnung / ein innbrünſtige Lieb laſſen ſich niemahl abſönderen von dem Vertrauen auf GOtt / wo diſes manglet / manglen auch die drey obangeregte Tugenden.

O mein GOtt / und HErr! ich bin dermaſſen beredet / daß du jene mit einen ſorgfältigen Aug anſiheſt / die in dich hoffen / daß man in keiner Sach möge einen Abgang leyden / wann man alles von dir erwartet / daß ich mich gäntzlich entſchloſſen / dir künfftighin alle meine Sorg zu überlaſſen. Niemahlen werde ich die Hoffnung beyſeits legen / ſonderen dieſelbe biß auf den letzten Augenblick meines Lebens erhalten ; ja es werden ſich die hölliſche Geiſter vergebens bearbeiten mir ſolches zu nehmen. In te Domine ſperavi, non confundar in æternum.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjetzo in dem Fegfeur büſſen müſſen / weilen ſie in dem Vertrauen auf GOtt gemanglet.

17. Mertz.

Heilige Gertrudis, Jungfrau.

GErtrudis ein Tochter deß Fürſten Pipini iſt von ihrer Mutter / Itta genannt / in aller Frömkeit / und Liebe gegen GOtt erzogen worden / in deſſen Dienſt ſie ſich auch gantz ergeben. Auß Verdruß der irrdiſchen Sachen verlangte ihr Hertz ſtätig zur himmliſchen Schönheit. Dahero / als deß groſſen Fürſten von Auſtraſien älterer Printz ſie zur Ehe begehret / und ihr Herr Vatter / wie auch

Dagobertus der König in Franckreich zu diſem Heyrath riethen / achtete ſie für unbillich / ihrem erwählten Geſponß Chriſto JEſu einen anderen / wer der auch immer ſeyn möchte / vorzuziehen. Gabe derohalben zur Antwort : weder diſen / der in Gold herꝛlich herfür ſcheinet / weder einen eintzigen anderen Menſchen / ſonder allein meinen HErren Chriſtum habe ich mir zum Bräutigam außerkiſen.

Nachdeme aber vierzehen Jahr von diſer Zeit verloffen / und darauf Pipinus ihr Herꝛ Vatter mit Tod abgangen / hat ſie ſich mit der Frau Mutter in ein Cloſter begeben / ſo ſie auf Einrathen deß H. Biſchoffs Amandus ſelbſten gebauet / damit ſie von der weltlichen Unruhe abgeſönderet / dem Himmel ihre Täg widmen / und GOtt allein dienen könte. Allda ware ſie innbrünſtig in Liebe gegen ihrem Bräutigam Chriſto / ſchön von Angeſicht / aber ſchöner von Hertzen ; an Keuſchheit Engel-rein / in Allmoſen-geben mild / dem Faſten / und Gebett gantz ergeben / ſorgfältig für Arme und Frembde / gegen Alten / und Krancken freundlich / und holdſeelig / und gegen männiglich geneigt / und liebreich : hatte beynebens vil Schmach / und Unbild mit höchſter Gedult übertragen.

Nach dem zeitlichen Hintritt ihrer Frauen Mutter / welche ein heiligmäßiges End genommen / und im Cloſter Nivellen bey S. Peter begraben worden / hat Gertrudis (die ein Zeit lang das Ambt einer Vorſteherin in dem Cloſter vertretten) ſich gantz auf Betrachtung Göttlicher Sachen begeben / und iſt darinnen ſo hoch kommen / daß ſie durch himmliſche Erleuchtung das höchſte Geheimnuß der heiligiſten Dreyfaltigkeit erkennet. Sie hat auch ſchier die gantze H. Schrifft in Gedächtnuß verfaſſet / und den vilfältigen geiſtlichen Verſtand derſelben durch Eingebung deß Heil. Geiſts ihren Zuhöreren verſtändlich außgeleget.

Einsmahls / da ſie bey deß H. Martyrers Sixti Altar gebettet / iſt von Himmel herab ein feurige Kugel ankommen / die ober ihren Haupt bey einer halben Stund lang geſchwebet / und ſolchen Glantz von ſich geben / daß hierdurch die gantze Kirch erleuchtet worden. Solches Liecht iſt auch nachfolgender Zeit in Anſehen der anderen Schweſteren ob ihr geſchwebet. Den letzten Tag ihres Lebens hat ſie geliebet / gleichwie einen hochzeitlichen Tag / und da ſelbiger ankommen / verlangte ſie inniglich mit allen H. Sacramenten verſehen zu werden / worauf ſie ſeeliglich entſchlaffen unter wehrender H. Meß am 17. Mertz. Ihres Alters im drey und dreyßigiſten.

Nach ihrem Ableiben hat man in dem Gemach / darein ſie gelegen / gar einen lieblichen Geruch empfunden : leuchtet auch noch heut zu Tag mit vilen Wunder-Zeichen. Bey ihren Bildnuſſen pflegt man einige Mäußlein zu mahlen auß Urſach / weilen der Teufel mehrmahlen der H. Gertraud erſchinen in Geſtalt eines kleinen Mäußlein / damit er ſie in dem Gebett zum wenigiſten außſchweiffig möchte machen / den aber die H. Jungfrau mit allen ſein Liſt tapffer überwunden / auch andere mit ihrem Wort und Exempel diſem hölliſchen Gaſt entzogen / und zum ewigen Leben geleitet. Ex vita.

AN diſem Tag im Jahr 1554. hatten die Ehrwürdige Patres auß den Orden deß H. Franciſci vor dem außgeſetzten H. Leichnam Xaverii in der Kirchen der R. R. P. P. Societatis JEſu zu Goa unter lieblicher Muſic das Hoch-Ambt von der ſeeligiſten Mutter GOttes abgeſungen / nachdem einen Tag vorhero die Hochwürdigen Chor-Herren deß alldortigen Hoch-Stüffts das Hoch-Ambt von dem H. Creutz (dann es eben ein Freytag ware) ſolemniter vor den außgeſetzten H. Leichnam gehalten.

Der ungeſtümme Eyfer nemblich deß Volcks hatte nit geſtattet / daß der H. Leib gleich nach ſeiner Ankunfft zu Goa / ſo den 15. Tag deß Monaths Mertz mit prächtigen Empfang geſchehen / in ſeine zubereite Ruheſtatt geleget wurde / ſonder hatte mit hitzigen Verlangen angehalten / daß man ſelben hinter einen ſtarcken eiſenen Gätter in der hohen Capellen verwahret / drey Tag / und drey Nacht auf ſolche Weiß / mit Prieſterlicher Kleydung angethan / vorgeſtellet lieſſe / damit ein jeder ſolche Zeit hindurch nach Belieben ſeinen andächtigen Fürwitz büſſen könte: biß endlich den vierten Tag / als am Sonntag Nachts man den H. Leib in der gröſſeren Capellen der Kirchen / S. Pauli genannt / auf der Seithen deß Evangelij an einen erhöhten Orth / und einer ſchöneren Truhen unterdeſſen beygeſetzet. (a)

Die Ehrwürdige P. P. Franciſcani haben ſichs zur ſonderen Ehr gehalten / daß ſie vor dem H. Leichnam deß jenigen haben können den feyrlichen Gottes-Dienſt halten / der ſie bey Lebs-Zeiten ſo hertzinniglich jederzeit geliebet / wie ein mehreres hievon auf den 4. October ſolle gemeldet werden.

Bey den H. Leichnam indeſſen geſchahen die drey Täg hindurch / in denen er dem Volck umb ſeinen Gottſeeligen Vorwitz zu büſſen außgeſetzter verbliben / vilfältige Miracul / indeme Blinde ihr Geſicht erhalten / die ſo krumm ankommen / ohne Krucken / und anderen Halt / gerad und aufrecht kunten davon wandlen / die ſo mit Außſatz behafftet geweſt / friſch / und geſund worden / und dergleichen mehr Krancke ihr gewünſchte Geneſung erhalten. (b)

So brache auch jedermann mit Erzehlungen hervor / was ihm kundt / und wiſſendlich ware von deſſen Tugenden / Wunderwercken / und Geiſt der Weiſſagung. Man zehlete ſo vil Lobſprecher Xaverii, als Zungen: unter denen ſich ſonders hervor thate Joannes Deyro, dazumahlen ein Mitglid auß dem Orden deß H. Franciſci, vormahls aber ein Soldat / hernach ein Handelsmann / endlich ein Herr eines Schiffs / und vor allen ein wohlbekannter deß H. Apoſtels Franciſci Xaverii, als mit deme er groſſe Verträulichkeit gepflogen / verſchidene Reiſen mit ihme gemacht / und beſonders groſſe Gnaden ſein Seelen-Heyl betreffend durch Zuthuung deß Heiligen erworben: diſer dann / als der von denen ſcheinbaren Tugenden / und Wunderthaten Xaverii beſte Kundſchafft gehabt / preyſete vor allen Volck die Allmacht GOttes in den Wercken deß H. Vatters / erzehlete der Menge nach die Wunderwerck / und groſſe Thaten Xaverii, inſonderheit was ſich mit ihme ſelbſt zugetragen; wie öffters der Heilige das innerſte ſeines (deß Deyri) Hertzens erkennet / der begangenen Fehler halber ihn geſtrafft / ſein wanckelhafftes

Gemüth/ und heimliches Vorhaben offenbaret/ und durch Vätterliches Zureden von Böſen abgehalten/ und im Guten widerumb auf ein neues geſteiffet; auch wie er ihme auß Prophetiſchen Geiſt vorgeſagt/ daß er noch werde in den Seraphiſchen Orden deß H. Franciſci eintretten/ und im ſelben biß an ſein End verharren. Diſes und dergleichen mehr offenbahrete Deyro denen Anweſenden/ unter Vergieſſung häuffiger Zäher/ lobte und preyſete damit/ mit dem zuſtimmenden Volck/ die Güte und Barmhertzigkeit GOttes/ ſo er durch ſeinen getreuen Diener den heiligen Xaverium dem Nächſten zum beſten würcken wollen. (c)

(a) *Pyth. in vit. S. Xav. l. 6.* (b) *Ibid.* (c) *Turſell. l. 2.*

Die Gutthaten/ ſo GOtt durch ſich/ oder durch ſeine Heilige denen Menſchen-Kinderen erweiſet/ ſeynd nit zu verſchweigen/ ſonderen offentlich zu preiſen.

Als der Ertz-Engel Raphaël den alten und jungen Tobias zum gebührenden Lob/ und Danckbarkeit gegen GOtt aufgemunteret/ ſetzete er hinzu: Es iſt zwar gut deß Königs Geheimnuß verbergen/ aber GOttes Werck offenbahren/ und bekennen/ das iſt ehrbarlich. (a) ſambt wolte er ſagen/ die Gutthaten/ ſo GOtt der HErr durch ſich/ oder die Seinige einem erweiſet/ ſollen mit nichten verſchwigen/ ſonder kund gemachet werden/ auf daß/ wie Cornelius à Lapide erwehnet/ die jenige/ denen dergleichen Wunderwerck/ und Göttliche Gutthaten erzehlet werden/ hierauß GOttes Gütigkeit/ Weißheit/ und Allmacht erkennen/ verehren/ und anbetten mögen.

Pabſt Stephanus, bey Rheginone, laſſet ſich alſo verlauten: Sicut nemo ſe debet jactare de ſuis meritis, ſic nec debent opera Dei, quæ in illo per ſuos Sanctos fiunt, ſine ſuis meritis fileri, ſed prædicari. (c) Gleichwie ſich niemand herfür thun/ und aufwerffen darff wegen ſeinen Verdienſten/ alſo ſolle auch niemand die Werck GOttes/ ſo der HErr in einem ohne deſſen Verdienſt/ durch ſeine Heilige würcket/ in der Still halten/ ſonder männiglich verkündigen. Welches Joannes Deyro auß den Orden deß H. Franciſci Seraphici getreulich gethan/ indeme er bey außgeſetzten Leichnam deß H. Indianer Apoſtels Xaverii dem zulauffenden Pövel nit nur/ was GOtt der HErr durch den H. Franciſcum an ihme gewürcket/ ſonder auch/ was für Gutthaten er durch den H. Vatter anderen erwiſen/ mit preyßwürdigiſter Lobſprechung entdecket/ und kund gemacht. Alſo nemblich ſeynd die geheime Werck GOttes nach Zeit/ und an ſeinem Orth zu verkündigen und außzubreiten. (d)

Jener von denen böſen Geiſteren beſeſſene Menſch/ als ihne Chriſtus davon erlediget/ iſt ſelbſt von ihme geheiſſen worden nacher Hauß zu gehen/ und denen Seinigen die Gutthaten/ ſo ihme GOtt erwiſen/ zu verkündigen: Redi in domum tuam,

tuam, & narra, quanta tibi fecit Deus. Kehre widerum in dein Hauß / und erzehle / was groſſe Ding dir GOtt gethan hat. Luc. 8.

Es iſt ein herrliche Sach / ſpricht Cæſarius, (e) wann man in Verkündigung der Göttlichen Wercken nit hinter Berg haltet / ſonder dieſelben ſtets lobet / und außbreitet. Zu diſer Außbreitung der Göttlichen Gutthaten mahnet jedermänniglich an der 31. Vers deß 106. Pſalm : Confiteantur Domino Miſericordiæ ejus & mirabilia ejus filiis hominum. Sie ſollen den HErren umb ſeiner Barmhertzigkeit willen preyſen / und ſeine Wunderwerck denen Menſchen Kinderen erzehlen; das iſt / die Barmhertzigkeiten GOttes / und deſſen Gutthaten gegen denen Menſchen ſollen GOtt loben / wie auch die Wunderwerck / die der HErr denen Menſchen erwiſen / ſollen ſolches verkündigen. (f)

Zu denen Gutthaten GOttes müſſen wir keinen ſtummen Mund haben / ſonder unſer Stimm dißfahls gleich einer Trompeten erheben / und GOtt durch die Bekanntnuß preiſen. Dahero folget gleich nach obangezogenen Verß : Et exaltent eum in Eccleſia plebis, & in cathedra ſeniorum laudent eum. Sie ſollen den HErren hoch preyſen in Verſammlung deß Volcks / und ihn loben auf den Stuel der Alten. Nemblich die Gutthaten GOttes ſollen bey groſſer Verſammlung deß Volcks / und in Angeſicht der anſehnlichiſten weiſen und vortrefflichiſten Männeren außgebreitet werden. (g) welches beſchihet entweders durch mündliche Verkündigung / die da auß danckbaren Hertzen hervorquellet / oder doch durch Gelübt- und Votiv-Taflen / die gleichſam als ſtumme Redner Zeugnuß geben / wegen denen von GOtt / und ſeinen Heiligen erhaltenen Gutthaten.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo annoch zu leyden haben / weilen ſie die empfangene Gutthaten GOttes anderen zu verkündigen ſtraffbar unterlaſſen.

(a) *Tobiæ 12. cap.* (b) *Cornel. à Lap. in citat. text. Tobiæ.* (c) *Stephanus Papa apud Rheginonem à Domini 753.* (d) *Gloſſa ſol. apud Hug. Card. in c. 12. Tobiæ litt. n.* (e) *Initio Dialogi primi.* (f) *Barrad. tom. 2. l. 5. c. 18.* (g) *Barrad. ibid.*

18. Mertz.

Heiliger Eduardus, König / und Martyrer.

DEr fürtreffliche König Eduardus ist seines hohen Geschlechts von den alten Königen in Engeland hergestammet : sein Herr Vatter nennete sich Edgarus, so das gantze Reich / welches zuvor vilen Herren unterwürffig gewest / allein regieret / und ihme unterthänig gemacht ; zu welchen gewaltigen Ehren-Stuffen ihne seine Tugend / und Frommkeit erhoben / dann er ware gar ein Gottseeliger Herr / barmhertzig gegen denen Armen / und liebreich gegen denen Geistlichen / denen er auf Einrathen deß H. Dunstani Ertz-Bischoffens zu Candlberg vil verwüstete Clöster wider aufgerichtet / und nit wenig / sowohl für Manns- als Frauen-Bilder erbauet.

Dem Vatter hatte es Eduardus der Sohn an Tugenden nit nur nach / sonder wohl auch bevor gethan / dann er von Jugend auf die Wollüsten / und Lustbarkeiten dises Lebens geflohen / auch sich beflissen gegen GOtt / und dem Menschen also zu verhalten / daß er zwar GOtt vor allen Dingen durch die Reinigkeit deß Gemüths / und deß Leibs gefiele / gegen dem Menschen aber sich annemblich und liebreich erzeigte. Seine tägliche Ubung ware / die Armen zu ernähren / die Bedürfftige mit Gutthaten zu erquicken / die Nackende zu bekleyden / und diß für den gröſten Gewinn zu halten / was er an die Armseelige angeleget hätte.

Als nun im Jahr 977. Edgarus der Vatter mit Tod abgangen / ward Eduardus von H. Ertz-Bischoff Dunstano in die Stell deß Vatters eingesetzet / und von denen fürnehmeren Fürsten deß Reichs zum König gecrönet. Elfrida die Stüff-Mutter Eduardi hatte sich zwar mit etlichen Lands-Herren / die sie auf ihrer Seithen gehabt / diser Crönung entgegen gehalten / dann sie gewölt / daß ihr Sohn Ethelredus zum König solte aufgeworffen werden : aber Dunstanus liesse sich nichts hinderen / fuhre in der Wahl fort / und salbte Eduardum, deme es von rechtswegen gebühret / zum König / stellte ihn auch dem gantzen Reich als regierenden Herren vor / und liesse ihme den Fahnen deß H. Creutzes dem Gebrauch nach vortragen.

Diſes verdrosse Elfridam die Stüff-Mutter hefftig / daß Eduardus ihrem Sohn Ethelredo fürgezogen worden / und trachtet demnach / wie sie Eduardum möchte auß den Weeg raumen / wuste doch beynebens / als ein gottloſes Weib den Wolff meisterlich unter den Schaaf-Beltz zu verhüllen. Eduardus ware schon drey Jahr / und acht Monath König ; einsmahls dann / da er sich auf die Jagd begeben / und unweit von dem Schloß seiner Stüff-Mutter ware / ritte er gantz allein / als ein sanfftmüthiges Lämmlein / so niemands beleydiget hatte / zu dem Hauß seiner Stüff-Mutter hinzu ; diſe gehet ihm entgegen / empfanget ihn freundlich /

sich/ und ladet ihn einzukehren ein/ Eduardus aber weigert es/ und sprach: er hätte nur wollen seinen Bruder sehen/ und ansprechen. Da gedacht die Königin auf einen anderen Griff/ und befihlet/ dem König eylends einen Trunck zu bringen/ wie auch geschehen: Eduardus besorget nichts arges/ indem er aber den Becher an den Mund gesetzet/ greiffet ein gottloser von der Königin hierzu unterrichter Diener den frommen Herren mit mörderischer Hand an/ und da er den König zuvor/ nicht anderst als Judas Christum gleißnerischer Weiß geküsset/ stosset er ihm ein Messer durch das Eingeweyd. Als der junge König dise grausame Wunden empfangen/ ist er ein wenig außgewichen/ aber alsbald zu tod von dem Pferd herunter gefallen. Solcher greuliche Königs-Mord ist geschehen im Jahr 981. in der H. Fasten-Zeit den 18. Tag Mertz.

Die Königin liesse den entseelten Leichnam in das nächste Hauß hinein werffen/ damit ihr Mord nit offenbar wurde; allein es geschahe alsobald ein Wunderwerck/ indem ein blindes Weib/ so in dem Hauß gewesen/ durch die Verdienst deß H. Königs alsobald sehend worden. Da liesse dann die Königin den Leichnam noch weiter/ und gar in eine Sunfft/ oder Pfitzen werffen: aber es ist auch allda durch Göttliche Anordnung ein feurige Saul von Himmel erschinen/ so den H. Cörper kund gemacht/ daß er mit grosser Ehrenbietigkeit erhebet/ und in das fürnehme Closter Sephthon überbracht können werden: daselbst nachmahlen vil grosse Zeichen an den Krancken geschehen. Entgegen aber hat die Göttliche Rach der Königin/ so eine Ursach dises Todschlags gewesen/ nit außgesetzet. So hat auch der H. Dunstanus Ethelredo, der darauf zum Thron erhoben worden/ weissagend angekündet/ so lang er werde den Scepter führen/ werde das Rach-Schwerd GOttes von seinem Hauß nit weichen: hernach aber die Cron von seinem Haupt auf einem Außländer fallen/ der so gar der Engeländischen Sprach nit kündig wäre: welches auch geschehen. Ex Surio.

AN disen Tag im Jahr 1541. schreibet der H. Franciscus Xaverius von Lisabon einen Brief nacher Rom an seinen H. Vatter Ignatium, und den Ehrwürdigen P. Joannem Codurium, und ertheilet ihnen Bericht/ theils von der übergrossen Gewogenheit deß Königs in Portugall/ gegen sie/ und der gantzen Societät; bey welcher Gelegenheit er Seine Königliche Majestät zur schuldigister Erwidrigung in das Gebett/ und Andachts-Ubung der sammentlichen Mitgesellen eyfrigist anbefihlet. Theils berichtet er die vorhabende Reiß/ die er mit nächsten in Begleitschafft Patris Pauli Camertis, und Patris Francisci Mansillæ, beyden der Societät JEsu Gesellen/ nacher Indien das H. Evangelium einzuführen vornehmen werde: wobey der Heilige abermahlen seine ungemeine Demuth häuffig spühren lassen. Solche Demuths-Ubung sollen dessen eigene Wort (die er in gemeldten Schreiben einfliessen lassen) am besten erklären:

Weilen wir derohalben zu einem Volck abzureisen haben/ welches GOtt nit erkennet/ und an statt dessen die Teufel anbetter; so bitten wir

euch/

euch/ mein Vatter/ eines Bittens/ erleuchtet/ und lehret uns/ auf was für Weiß wir mit denen Heyden und Saraceneren uns verhalten ſollen: weilen wir diſer kräfftigen Meynung leben/ GOtt werde uns die füglichiſte Bekehrungs-Weiß zu dem Glauben unſeres HErren JEſu Chriſti durch euch an die Hand geben. Und gleich darauf ſetzet er folgende Lehrreiche Wort: Diſes von euch innbrünſtig zu bitten treibet uns an eine billiche Forcht/ damits nemblich uns nit ergehe/ wie es ſchon vilen ergangen/ die leyder mit ihren groſſen Schaden erfahren/ wie groß gefehlt es ſeye/ ihme ſelbſt zu vil trauen/ und von anderen gutes Raths zu erhollen unterlaſſen. Dann ſolche/ welche von Hochmuth aufgeblaſen/ ihnen ſelbſt zu vil trauen/ und deſſentwegen ſich nit würdigen anderer Rath einzuhollen/ und kluger Leuth Gutachten zu vernehmen/ die verdienen viler Göttlichen Gnaden/ und höherer Erkanntnuſſen beraubet zu werden. (a)

(a) *S. Xav. in Epiſt. Nov. l. 1. Epiſt. 7.*

Keiner iſt ſo weiß/ daß er gantz keines Raths bedürfftig.

DEr weiſe Mann ſagt: Mein Sohn thue nichts ohne Rath/ ſo wirds dich nach der That nit reuen. (a) Und widerum: Vor allen Wercken laſſe ein treues Nachfragen ergehen/ und vor jeden Handel eine gründliche Berathſchlagung. (b) Welcher ihm allein zu vil trauet/ wird von vilen außgelacht werden/ deren Rathſchläg wann er gefolget hätte/ wäre es alles/ und ihme forderiſt zu einer Ehr gereichet. Aber diſes laſt GOtt zu einer billichen Straff zu/ damit ein ſolcher durch ſeinen Schaden gewitziget/ ſeiner Unvermögenheit Erfahrung einholle.

Mehrere Augen ſehen mehr: die niemahls zu Rath gezogene Anmaſſungen fallen mit ihrem Laſt zu Boden: wann du beſtehen wilſt/ ſo verlaſſe dich nicht auf deine eigene Klugheit.

Es iſt ein unerträgliche Hoffart/ ſagt der H. Baſilius über das erſte Capitel Iſaiæ, ſich einbilden/ keines Raths jemahl bedürfftig zu ſeyn: er will ſagen: umb anderer Rath ſich ſorgfältig bewerben/ iſt ein klares Kennzeichen einer frommen/ und demüthigen Seel/ welche ihr Sach recht verlangt zu thun: hingegen kan nichts nachtheiligeres ſeyn/ als wann man keines Rath will pflegen/ auß dem Wahn/ ſelbſten geſcheid genug in allen Zufällen zu ſeyn; welches dann ein Anzeig einer ſtinckenden Hoffart iſt/ die GOtt offt zu ſchanden machet/ mit Verhängnuß/ daß ſolche Witzling zur Straff ihrer Vermeſſenheit ſpöttlich ſtolperen.

Ein Menſch ohne Rath/ iſt wie ein Schiff ohne Steurmann/ ſo immer in Gefahr deß Untergangs iſt/ weilen es von Sturm-Winden in ſeinen Lauff verhinderet/

deret/ oder von dem rauſchenden Meer-Wellen angefallen/ oder an Klippen getriben wird / oder wohl gar am Meer-Strand zerſcheiteret; wanns aber von einen geſchickten Steurmann wird regieret/ halt es bey allen Wind ſeinen richtigen Lauff/ überwindet die ſturmende Wellen/ widerſtehet aller Meers-Ungeſtümme/ verhütet die Sand-Bänck/ und gefährliche Felſen/ lauffet in den Port/ und endiget glücklich ſeine Reiß.

O daß ich derohalben niemahlen etwas ohne klugen Rath anderer vornehme.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die in Fegfeur ihre Fehler abbüſſen/ welche ſie begangen/ weilen ſie andere nit umb Rath gefraget.

(a) *Eccleſ. 32. v. 24.* (b) *Ibid. c. 17. v. 20.*

19. Mertz.

Heiliger Joſeph Nähr-Vatter Chriſti.

JOſeph/ gebohren auß dem Königlichen Geſchlecht David, iſt annoch in Mutter Leib/ wie vil Gelehrte darfür halten/ geheiliget/ und von der Erbſünd gereiniget worden/ als wie der Prophet Jeremias, und der H. Joannes der Tauffer: welche Meynung der Pariſiſche Cantzler Gerſon auf den allgemeinen Concilio zu Coſtantz am Boden-See verfochten/ und auß einem alten Hieroſolymitaniſchen Brevier erwiſen / mit Authorität deß H. Chryſoſtomi, Iſidori de Iſolanis, nebſt viler anderen Scribenten beſtättiget.

Der Vatter deß H. Joſephs nennete ſich Jacob/ wie S. Matthæus ſchreibet: ſein Nam bedeutet eigentlich eine Aufwachſung / weilen er vermög der Gnaden GOttes jederzeit gewachſen/ und zugenommen in den Tugenden. Dahero iſt keiner auß allen ſeinen Zunfft-Genoſſenen würdiger angeſehen worden für einen Bräutigam der Himmels-Königin / und Mutter GOttes Mariæ / als er. Solches hat der Himmel ſelbſt durch ein Wunderwerck bewiſen/ indeme ſein Stab in der Hand zu blühen angefangen / auch der Heil. Geiſt in Geſtalt einer weiſſen Tauben ober ſeinen Haupt erſchinen/ als man unter denen Jünglingen ſeines Geſchlechts einen tauglichen Bräutigam für die Jungfrau heraußgeſuchet. Sprange alſo das Glück auf Joſeph/ daß er vor allen die Braut/ und zwar die alleredliſte heimb geführet.

Mit diſer außerleßniſten Jungfrauen/ die ein Blum der Keuſchheit / und in

Reinigkeit allen Sternen / ja der klaren Sonnen ſelbſten vorgienge / hat Joſeph / nach Lehr der heiligen Vätter / in ſolcher Jungfräulichen Reinigkeit gelebet / gleich als wäre er kein Menſch / ſonder ein Engel / ſo ware auch Maria ſeine Jungfräuliche Geſponß von ſolcher hohen Tugend / daß ſie niemand bedachtſam anſchauen können / ohne ſonderbaren Antrib / und Neigung zur Keuſchheit.

Wie lang diſes H. paar Ehe-Volck auf Erden miteinander gelebet / iſt eigentlich nit wiſſend / weilen die Zeit / wann der H. Joſeph geſtorben / unbekannt: auch dißfahls der heiligen Vätter / und Scribenten Meynung unterſchidlich. Die glaubwürdigere Muthmaſſung deß H. Epiphanii, Vincentii, Ubertini, Gerſonis und anderer lautet dahin: er ſeye geſtorben kurtz zuvor / ehe Chriſtus zu predigen angefangen / ein Mann von etlich ſechzig Jahren / weilen hernach deſſen in Evangelio nit mehr gedacht wird; und wann er zur Paſſions-Zeit noch gelebet hätte / wurde der Erlöſer an dem Creutz nicht dem Joannes, ſonder dem Joſeph ſeine hinterlaſſene Mutter zu verpflegen anbefohlen haben. (a)

Der Ehrwürdige Beda lehret / daß der Leichnam deß H. Joſephs ſeye in dem Thal Joſaphat begraben worden / gleich neben jenem Grab / welches die Vorſichtigkeit GOttes ſeiner Jungfräulichen Geſponß hat vorbehalten; und gleichwie diſer unbefleckte Leib nit auf Erden gelaſſen / ſonder in den ewigen Tempel von denen aufwartenden Englen getragen worden / alſo auch iſt der Leib Joſeph mit ſeinen auferſtandenen Sohn erſtanden / und in der glorreichen Auffahrt Chriſti in die ſeelige Fridens-Stadt entflohen. (b) Welches umb ſo leichter zu glauben veranlaſſen mag / weilen dem H. Bernardino von Siena, als er in einer zu Padua gehaltenen Predig unter anderen diſe Wort geſprochen: Der H. Joſeph iſt glorreich in Himmel an Leib / und Seel / ober dem Haupt ein guldenes Creutz erſchinen / gleichſam zu einer offentlichen Zeugnuß / und Bekräfftigung der gepredigten Wahrheit. (c)

Zu Chamberi einer Stadt in Niderlanden zeiget man in einer Capellen einen zierlich eingefaſten Stecken / welcher deß H. Joſephs Stab ſolle geweſen ſeyn: zu Peruſa in Welſchland aber wird aufbehalten ſein Mähel-Ring / und zeigen es die damit geſchehene Wunder / daß es rechte Heylthumer von ihme ſeynd.

Gegen diſen groſſen Heiligen hat zwar die Catholiſche Kirch allzeit eine ſonderbare Ehr getragen / wie dann ſein Gedächtnuß in dem Lateiniſchen Marter-Buch auf den 19. Mertz ſchon von 800. Jahren her zu finden iſt: gleichwohl hat ſie diſe Verehrung nit offentlich erzeiget in denen verwichenen Jahr-Zeiten / in welchen die Irrthumen noch alles verdunckiet / und der Namen deß Vatters Chriſti einen dem Chriſtenthum nachtheiligen Wohn bey denen Heyden hätte verurſachen können / denen Ketzeren aber ein Anlaß geben Chriſto dem HErren ſein Gottheit abzulaugnen. Iſt alſo eigentlich alsdann erſt die Andacht zu dem heiligen Joſeph bey denen Chriſten recht gemein / und offentlich worden / nachdem die Kirchen iſt in den Ruheſtand geſetzet worden.

Von welcher Zeit an vil hochangeſehene und gelehrte Mäuner mit Mund

und

und Feder befliſſen geweſt / die Ehr und Vertrauen der Glaubigen zu diſen Heiligen in mehreren Wachsthum zu bringen / unter denen nit der letzte zu zehlen der weiſe Cantzler von Pariß Joannes Gerſon, der nit nur in der Coſtantziſchen Kirchen-Verſammlung ihme eine Lob-Red gehalten/ ſonderen auch durch ſeine Send-Schreiben (deren eines er an dem Hertzog von Berry Anno 1413. das andere Send-Schreiben an das Oberhaupt deß Thum-Stüffts zu Chartres / das dritte aber an alle Biſtum in Franckreich geſchicket) die Sach dahin vermöget / daß ſein Feſt-Tag mit mehrerer Ehr/ und Gepräng gehalten wurde.

Nichts aber hat zur Vermehrung der Ehr deß H. Joſephs diſe letzte Zeiten mehr beygetragen/ als die zarte Andacht/ welche die H. Thereſia zu ihme getragen/ und gleichſamb als ein Erbtheil ihren geiſtlichen Kinderen hinterlaſſen/ in welchen annoch der Geiſt/ und Liebe darzu zu ſehen. Alſo ſchreibet von Thereſia ein hochgelehrte/ unpartheyiſche Feder. (d)

In dem 6. Capitel ihres Lebens werden diſe ihre eigene Wort beygebracht: Ich habe für meinen Vorſprecher/ und Vorbitter bey GOtt erwählet den glorwürdigen H. Joſeph/ mich ihme offt anbefohlen/ und erfahren / daß ich in allen/ ſowohl/ wo mein Ehr / als mein ewiges Heyl in Gefahr geſtanden/ mehrer Hülff von ihme erfahren/ als ich erwartet: erinnere mich auch nit/ etwas bißhero durch ſein Vorbitt begehrt zu haben / ſo ich nit erhalten; wie ich dann ohne Verwunderung nit gedencken kan an die Gnaden/ und Gutthaten/ die ich durch ihn an Leib/ und Seel empfangen.

Es ſcheinet/ GOtt verleyhe anderen Heiligen die Gnad/ uns in gewiſen Zufällen beyzuſpringen; daß aber der H. Joſeph eine allgemeine Macht habe uns zu helffen/ lehret mich meine eigene Erfahrnuß; gleich als wolte GOtt zu verſtehen geben/ daß gleichwie er ihme/ als einem Vatter unterthänig geweſen iſt auf Erden/ alſo nichts ſeiner Bitt abſchlagen könne in dem Himmel. Diſes haben auch andere/ denen ich das Vertrauen zu diſem Jungfräulichen Heiligen eingerathen / erfahren / als wie ich / und verſpühre ich von Tag zu Tag mehr / daß diſes gar zu wahr ſeye. Ich hab gethan / was mir möglich geweſen/ daß ſein Feſt-Tag deſto feyrlicher gehalten werde. .... Mein einziger Wunſch ware / die gantze Welt zu bereden zu einer groſſen Andacht gegen diſen Heiligen/ hab auch niemand gekennet/ welcher diſe mit wahrhafften Zeichen an den Tag gegeben / und nit in der Tugend mercklich zugenommen hat.

Ich kan mich vor etlichen Jahren her nit erinneren etwas an ſeinen Feſt-Tag von ihme begehret / und nit erhalten zu haben. .... Die jenige ſo mir villeicht nit glauben / bitte ich umb GOttes willen / daß ſie es ſelbſt probieren; dann ſie werden erfahren/ wie erſprießlich es ihnen ſeyn werde ihr Zuflucht mit einer abſonderlichen Andacht zu diſen groſſen Patriarchen genommen zu haben. Jene / welche dem Gebett ergeben / wie mich duncket/ ſollen ihme abſonderlich zugethan ſeyn. .... und die jenige/

welche keinen geiſtlichen Führer haben / von welchem ſie in Betten unterwiſen werden / ſollen diſen Wunder-Heiligen für ihren geiſtlichen Weeg-Führer erwählen. Alſo von Wort zu Wort unſer H. Ordens-Mutter.

Pabſt Gregorius XV. und Pabſt Urbanus VIII. hat 1642. den 13. September durch ein Bull befohlen / daß das Feſt deß H. Joſephs allenthalben feyrlich gehalten werde / damit ſein Hochheit auf Erden geehret / wie ſie geehret wird in dem Himmel.

(a) *S. Epiphan. hæreſi 78. S. Vincent. ſerm. de S. Joſeph.* (b) *Ven. Beda de loc. Sac. Tom. 6.* (c) *Bernard. de Buſt. t. 3. p. 4. ſerm. de Deſpon. Mariæ.* (d) *R. P. Joan. Croiſet. Soc. JEſu* in ſeinen Andachts-Ubungen auf alle Tag deß gantzen Jahrs am 19. Mertz.

AN diſen Tag im Jahr 1542. iſt der H. Xaverius zu Melinda / einer ſehr ſchönen Stadt am Meer nächſt der Africaniſchen Gräntze gelegen / ankommen / nachdem er den 15. diß von Mozambico mit dem Königlichen Reichs-Verwalter Sofa dahin zu Schiff gangen : der Wind hatte ihnen ſo glücklich / und geſchwind in die Segel geblaſen / daß ſie nit über drey Tag auf diſer Reiß dörffen zubringen. (a)

In diſer ſchönen Stadt Melinda / ſo die Saracener / und Türcken innen haben / fande der H. Xaverius einen Freythof / oder Gottes-Acker / in welchem die daſelbſt in Handelſchafft ſtehende Portugeſen ihre Todten begrabten / und auf eines jeden Grab ein Creutz nach Chriſtlichen Gebrauck zu ſtecken pflegten. In mitten diſes Gottes-Acker ware ein gröſſeres als alle andere / in einen Stein künſtlich eingehauen / und vergolt ; der H. Xaverius fiele darvor nider auf ſeine Knye / und verehret es mit groſſen Troſt ſeines Hertzens / frolocket / und ſaget GOtt Danck / daß er mitten unter ſeinen Feinden in diſen Sigs-Zeichen triumphierte / wiewohl er darneben nit wenig Leyds empfande / daß mit diſen Creutz mehr die Verſtorbene gezieret / als denen Lebendigen eine Hülff dardurch geleiſtet wurde : hatte derohalben GOtt den HErren flehentlich / auf daß diſes Heyl-bringende Zeichen / welches die Chriſten auf der Mohren Feld eingepflantzet hätten / vilmehr in der Mohren Hertzen aufgerichtet / und einverleibt werden möchte.

Immittels / weilen der Heilige in diſer Stadt etliche Tag müſſen ſtill ligen / hat er Gelegenheit geſuchet denen Einwohneren von dem Chriſtenthum Bericht zu ertheilen / und den Evangeliſchen Saamen außzuſtreuen : die Begebenheit halffe ihme auch hinter einen fürnehmen Saracener derſelben Stadt / der dem heiligen Vatter geklaget / was maſſen die Andacht zu ihrem Machomet in Melinda ſehr abnehme / und erkalte ; indeme von 17. Moſcheen oder Beit-Häuſer nit mehr dann drey / und diſe von ſehr wenigen Burgeren beſuchet werden / fragte anbey / obs bey denen Chriſten gleichfahls alſo geſchehe ? Xaverius frolocket heimlich / daß

daß durch Gegenwärtigkeit deß heiligen Creutzes deß Teufels Gewalt also geschwächet wäre worden / sagte aber / daß es kein Wunder / wann gleich deß Machomets falsche / und eytle Religion anfienge abzunehmen / dieweil GOtt / ein Anfänger deß rechten Glaubens / von der aberglaubischen Saracener Gebett ein grosses Abscheuhen / und Mißfallen habe / ja eben dises seye die Ursach / warumb er sie begehre gar außzureuten / weilen ihr Gebett untichtig / und verächtlich.

Da er also mit disen fürnehmen Saracener in Gespräch begriffen ware / fügte sich ein anderer nit minder vornehmer Türck / und in den Alcoran erfahrner Doctor zu ihnen / der mit dem vorigen in gleicher Klag übereingestimmet / mit Vermelden / daß so fern innerhalb zwey Jahren der Machomet nit von Himmel herabsteigen / und sie besuchen wolte / die einreissende Mißbräuch abzuschaffen / er seinen Glauben zu verlassen werde genöthiget seyn. Welche Wort dem Heiligen einen neuen Trost verursachet / dann er schlosse bey sich / daß wer mit seinem Herren nicht zu friden stehet / und sich wider ihn beklaget / daß solcher leicht zu überreden seye / einen anderen anzunehmen. Jedoch / weil er beyde annoch sehr hartnäckig ihren Irrthum anhangen vermerckete / wolte er einer gelegeneren Zeit erwarten / so die Göttliche Güte zu ihrer Bekehrung wurde außgestecket haben / befahle unterdessen GOtt die Sach / und begabe sich nach Verfliessung etlich weniger Tag von dannen nach Socotora. (b)

(a) *Pyth. l. 2.* (b) *Ibidem.*

Grosse Gnad deß Beruffs zu der Christ-Catholischen Kirchen.

DEr H. Augustinus in Erwegung deß Beruffs / und Eingangs in die Christlich-Catholische Kirch durch den H. Tauff / umb zu geniessen der Güter dises Gnaden-Hauß / welches ihr die Göttliche Weißheit auf Erden erbauet hat / lasset sich also vernehmen : Magnum est beneficium, quòd eo tempore, & inter tales me nasci voluerit Deus, per quos ad fidem suam, & Sacramenta pervenirem. Es ist ein grosse Gutthat / daß mich GOtt zu solcher Zeit / und unter solchen Leuthen hat lassen gebohren werden / durch welche ich zu seinen Glauben / und zu den heiligen Sacramenten gelangen könte.

Was ist das für eine Gutthat in dem Gesatz der Gnaden gebohren zu werden / und in einem Christlichen Catholischen Land / in welchen ich gleich mit dem H. Tauff-Wasser bin widergebohren / und zugelassen worden auch zu anderen heiligen Sacramenten / und Schätzen der H. Kirch? Video, sagt er weiter / innumerabilibus hominibus hoc negatum, quod mihi gratulor esse concessum. Ich sihe das unzahlbar vilen Menschen dise Gutthat ist versaget worden / welche mir verlihen ist auß lauter Gnad.

Laſſe deine Augen ſchieſſen durch die gantze Welt; ſihe die Länder in Griechenland/ in Africa/ in Aſia/ in China/ in Japonia/ in Mohrenland/ wie vil Unglaubige täglich darinnen zu grund gehen: wann du in ſolchen Landſchafften wäreſt gebohren worden/ ſo wurdeſt du gleiche Straſſen zu wanderen haben/ du wurdeſt etwann eben ſo hartnäckig auf deinen Irr-Glauben ſeyn/ als obgemeldter edler Saracener/ und der andere in dem Alcoran erfahrne fürnehme Türck geweſen/ ob du gleich/ wie ſie/ groſſe Zerrittungen in deiner Secť verſpühret hätteſt.

Laſſe dir ſagen/ wie vil eben an dem Tag/ an welchen du auf die Welt kommen biſt/ empfangen/ und gebohren worden? Betrachte/ wie vil andere Seelen GOtt erſchaffen hat eben an den Tag/ da er deine erſchaffen. Sag mir jetzt warumb hat GOtt dein Seel erſchaffen in einen Catholiſchen Land/ und nit in einen abgöttiſchen/ oder ketzeriſchen? warumb/ da das Catholiſche Chriſtenthum ſo klein iſt gegen anderen ſo vilen Länderen/ iſt eben dir diſes Glück zu theil worden/ welches ſo wenigen widerfahren iſt?

Wie vil/ und aber vil ſterben ewiglich/ und gehen zu grund in den Sündfluß der Irrthumb? dich aber hat GOtt in die Archen ſeiner Kirchen hineingezogen/ in welcher allein die Seeligkeit zu hoffen iſt. Iſt aber diſes nit ein abſonderliche groſſe Gutthat? was wurde es dir nutzen/ wann dich ſchon GOtt erſchaffen/ erhalten/ und erlöſet hätte/ ſo vil an ihm iſt/ wann du aber der Frucht ſeiner Erlöſung nicht wäreſt theilhafftig worden? O was iſt diſes für eine Gutthat! was für eine Schuldigkeit liget dir ob! was für eine Pflicht GOtt Danck zu ſagen.

Ruffe/ und ſage mit einer heiligen Thereſia: Miſericordias Domini in æternum cantabo. Die Barmhertzigkeiten GOttes will ich in Ewigkeit ſingen: alſo hat ſie es geſungen indem ſie den Werth diſer außerleſenen Gutthat wohl eigentlich erkennet/ und GOtt täglich darfür ſchuldigiſten Danck erſtattet/ auch ſolches zu thun denen ihrigen eingebunden. Laſſe du gleichfahls keinen Tag vorbeygehen/ wo du nit dem gütigen GOtt für diſe beſondere Gnaden ein gebührendes Danck-Opffer auf dem Altar deines Hertzens anſtelleſt.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die zu büſſen haben/ weilen ſie GOtt wenig/ oder gar nit für die Gnad deß wahren Glaubens-Liecht gedancket.

20. Merz.

Heiliger Joachim, leiblicher Vatter Mariä der seeligisten Mutter deß HErren.

KEine Zung ist auf Erden zu finden/ so die Würde/ und Fürtrefflichkeit dises grossen Heiligen nach sattsamer Gebühr außsprechen könte/ als welchen GOtt von Ewigkeit her zum Gemahel der H. Annæ, zum Vatter der Allerseeligisten Jungfrauen Mariæ/ zum Groß-Vatter/ und Anherren seines eigenen Sohns/ und zum Schwiger-Vatter deß H. Josephs erkisen. Dise Vorzug seynd so besonder/ daß sie selben ungezweiflet über alle Persohnen seines Geschlechts erheben/ und zu dem Haupt aller Männer/ die durch den Weeg deß Ehestands gangen/ setzen. Er ware von der Geburt ein Galiläer auß der Stadt Nazareth/ herstammend auß dem Geschlecht Juda, worauß nebst vilen Propheten/ David, Salomon, und mehr absteigende König entsprossen. Sein Vatter/ der sich Barpanther nennete/ und die Mutter/ deren Namen unwissend ist/ erzogen ihn heilig.

Bey angetrettenen mannlichen Alter erwählete er sich/ seinem Gesatz zu folg/ ein tugendreiche/ und keusche Bethlehemitische Jungfrau zur Gemahlin/ Namens Anna, gleichfahls auß seinem/ mithin Königlichen Geschlecht. Weilen aber Anna bey zweyntzig Jahr unfruchtbar ware/ und die Unfruchtbarkeit dazumahlen denen Eheleuthen ein Schimpff/ und gleichsam ein Anzeig Göttlicher Ungnad gewesen; wie dann Joachim einmahl/ da er an einem Fest nacher Jerusalem kommen/ sein Gebett zu verrichten/ und sein Opffer demüthig auf den Altar GOttes zu bringen/ von dem hohen Priester Isachar mit Schmach/ und Schand abgewisen worden/ gleichsam wegen langwirriger Unfruchtbarkeit unwürdig mit anderen Elteren/ und fruchtbaren Leuthen an einem solchen Orth zu erscheinen: als hat dises heilige paar Ehe-Volck umb einen Leibs-Erben durch stätes Betten/ Fasten/ und Allmosen geben bey GOtt angehalten.

Dises eyfrige Gebett hat auch den Himmel durchtrungen/ indeme Anna mit einer solchen Leibs-Frucht geseegnet worden/ so da die heiligiste/ und edliste ware auß allen Menschen-Töchteren/ nemblich die übergebenedeytiste Jungfrau Maria/ ein Mutter unsers HErren JEsu Christi. Ist also Joachim Christi unsers lieben Heylands Anherr gewesen; hat ihn aber auf diser Welt nit gesehen/ dann er darauß im achtzigisten Jahr seines Alters verschiden/ als Maria erst eylff Jahr alt ware. (a)

Ihren geliebtisten Ehegemahel ist Anna durch einen heiligen Tod bald nachgefolget/ und ist ein grosser Irrwohn/ daß Anna (wie etliche vorgeben) nach dem

Tod

Tod Joachim zur ferneren Ehe geſchritten/ auch auſſer der ſeeligiſten Jungfrauen einiges Kinds Mutter worden ſeye. (b)

Zu Cöllen zeiget man das Haupt deß H. Joachims, und zu Bononien in Welſchland einige heilige Reliquien, wie man es darfür haltet.

Pabſt Gregorius XV. der den H. Joachim, als glorwürdigen Vatter der Mutter GOttes/ mehr als vor diſem/ unſer lieben Frauen zu Lob/ wollen geehret haben/ hat Anno 1622. durch ein ſonderbare Conſtitution, oder Päbſtliche Satzung befohlen/ daß forthin die Prieſterliche Tag-Zeiten von S. Joachim, ſub ritu duplici, auf den 20. Mertzen/ von allen zu diſen Tag-Zeiten verbundenen ſollen gebettet werden/ wie zu ſehen iſt Tom. 3. Bull. Cherubini Conſtitut. 39.

(a) *Cedrenus, & alii.* (b) *Baronius & alii.*

AN diſen Tag im Jahr 1548. iſt der H. Franciſcus Xaverius auß dem Königreich Cande abermahl zu Goa angelanget; mit ſich hatte er gebracht einen Abgeſandten von dem König deß Candiſchen Reichs/ welchen König der Heilige eine kurtze Zeit vorhero durch den wahren Glauben JEſu Chriſto unterthänig gemachet; welcher/ weilen er alle ſeine Unterthanen Chriſto zu unterwerffen verlangte/ hat er den Reichs-Verwalter in Indien umb Portugeſiſche Beſatzung angeſprochen/ damit er von denen benachbarten Königen/ und abgeſagten Feinden JEſu Chriſti ſein gantzes Reich Chriſtlich/ wie auch dem König von Portugall zinßbar machen könte/ und mit ihme ewigen Friden/ und Verbündnuß ſchlieſſen. Weilen nun der H. Xaverius diſe Meynung ſehr gut geheiſſen/ als hat er gemeldten Abgeſandten zu den Portugeſiſchen Reichs-Verwalter nacher Goa begleitet/ allwohin ſie beyde den heutigen Tag ankommen. (a)

An eben diſen Tag in obbenannten Jahr iſt auch jener adeliche Japoneſer/ Anger mit Namen (der dem H. Xaverio bey 2500. Meil Weegs auß Japonien in Indien zugereiſet) mit ſeinen zweyen Dieneren zu Goa glücklich eingeſchiffet/ woſelbſt hin ihne der H. Apoſtel von Malaca auß geſandet; dann er wolte diſen Erſtling auß Japonia zu Malaca (allwo ſie das erſtemahl zuſammen kommen) nit tauffen/ ſonder dem Biſchoff zu Goa die Ehr überlaſſen. (b)

Angeri Ankunfft zu Goa ware allen höchſt beliebet/ und wurde er alſobald denen Lehr- oder Neulingen/ ſo in dem Goaniſchen Collegio ſammentlich in Grund-Lehren deß wahren Chriſtenthums auferzogen/ mit Freuden beygeſellet. Anger ware ſehr gelihrnig/ begriffe bald zu Genügen die Portugeſiſche Sprach/ und ſagte Xaverio die zwölff Articul deß Glaubens in kurtzer Zeit auf: das Evangelium Matthæi kunte er faſt nit lang darnach außwendig. Pater Coſmas de Torres gabe ihme die geiſtliche Ubungen deß H. Vatters Ignatii; mit diſen und dergleichen geiſtreichen Wercken mehr ware Anger beſchäfftiget biß auf nächſt-folgendes hohe Pfingſt-Feſt/ woſelbſt er ſambt ſeinen zwey Dieneren durch Biſchöffliche Hand in dem Waſſer deß H. Tauffs gereiniget/ und der Kirchen GOttes mit herr-

lichen

lichen Gepräng / und geiſtlichen Frolocken der Anweſenden einverleibet worden. (c)

(a) *Pyth. l. 4. fol. mihi 348.* (b) *R. P. Cornel. Hazar* in Japoneſiſchen Kirchen-Geſchichten/ anderer Theil/ 1. Cap. (c) *Hazar ibidem. ita Lucena, Bartholus, & alii.*

Von Wichtigkeit deß Seelen-Heyls.

DIſer adeliche Japoneſer / der / annoch ein Heyd / ein Reiß von mehr dann 2000. Meil / ſein Seelen-Heyl zu erlangen auf ſich genommen / beſchämet in Wahrheit vil tauſend auß uns Chriſten/ die wir ſo wenig/ unſer Seelen-Heyl zu erhalten/ thun : er hat hindan geſetzet ſein Vatterland/ ſeine Befreundte/ und Bekandte/ die Beſorgung ſeiner eigenen Güter/ er hat nit angeſehen ſo vil Mühe/ und Arbeit/ eine ſo ferne/ und gefährliche Reiß/ wodurch er einem Chriſten / den er doch nit gekennet/ nachziehen/ und ſuchen muſte. Bey ſeiner Ankunfft zu Goa/ wohin ihn der H. Xaverius geſandet/ hat er ihm keineswegs laſſen zu ſchwär fallen eine gantz neue/ und ihme frembde Sprach/ wie die Portugeſiſche ware/ zu begreiffen/ und mit ſorgſamer Mühe die Articul deß Glaubens/ ja das gantze Evangelium Matthæi außwendig zu erlehrnen / und dergleichen mehr ꝛc. nur damit er ſich zu Erwerbung ſeines Seelen-Heyls recht fähig/ und tauglich machete. Und was thun die mehrere auß uns Chriſten? Leyder! gar wenig/ oder gar nichts.

Es iſt kein Grund-Wahrheit in unſeren gantzen Glauben zu finden / in welcher wir nit überwiſen werden / daß kein Geſchäfft ſo wichtig ſeye / als die Sorg unſeres Heyls: daß wir auch kein Geſchäfft haben/ welches ſo vil nach ſich ziehet/ noch eines haben können/ an welchen uns ſo vil gelegen/ als an dem Geſchäfft unſeres eigenen Seelen-Heyls : und gleichwohl geſchihet die wenigiſte Sorg darfür.

Man bekennet zwar offenhertzig/ daß nichts umb das Seelen-Heyl geſchehen/ aber was nutzet ein ſolche Bekandtnuß? bekennet man es darumb/ daß man hierdurch noch ſträfflicher werde? man ſihet/ man mercket ſelbſten/ daß man noch nit angefangen/ ſich umb das hochwichtige Seelen-Heyl anzunehmen; unterdeſſen gehet der Tag zu Gnaden / man ſtehet ſchon fertig zu der Abreiß in die Ewigkeit/ und was thut man darumb? ergreiffet man ein Mittel? ſage an liebe Seel! iſt es ein Gottloſigkeit / oder ein Thorheit? es iſt gewißlich ein- und das andere; dahero ſey du kluger/ und Chriſtlicher : dein Gewiſſen rupffet dir vor deine Nachläßigkeit in dem Geſchäfft deines Heyls/ darumb lege diſen Tag nit zuruck ohne Beweißthum deines ſchuldigen Eyfers: haſt du frembdes Gut heimzuſtellen? ein zugefügte Unbild zu verzeyhen? jene Band / mit welchen dich deine böſe Anmuthungen gefäßlet/ ſeynd ſie noch nit aufgelöſet? iſt eine Gelegenheit abzuſchneiden? eine gewiſe Anmuthung aufzuopfferen? verrichte das Opffer von Stund an / ehe ſich der Tag beſchlieſſe.

Habe ohne unterlaß vor Augen den unlaugbaren Spruch JEsu Christi Lucæ am 10. Capitel: Porrò unum est necessarium. Ein Ding ist vonnöthen. Gleich jetzt erwache von diser Schläfferigkeit in dem Geschäfft deß Heyls/ in dero du dich bißhero vergraben. Rede von diser Sach mit deinem Beicht-Vatter/ oder sonst einem anderen tugendhafft-verträulichen Mann/ wie es Anger gemachet/ und gedencke/ daß/ wann ein zeitliches Geschäfft zu schlichten/ man die erfahrnisste tauglichiste Leuth zu Rath ziehe; solle das ewige Seelen-Geschäfft nit so vil Sorg/ und Aufmercksamkeit verdienen/ als man auf ein nichts-giltige Beschäfftigung wendet? werden dann die Welt-Kinder/ die Kinder der Finstermuß allzeit kluger/ und erfahrner seyn in ihren Geschäfften/ als die Kinder deß Liechts.

O mein GOtt! wie sehr beweine ich meine Blindheit/ und meine Fehler/ die meiste Zeit meines Lebens ist verflossen/ und ich hab villeicht noch nit angefangen mich umb diſes Geschäfft ernstlich anzunehmen. Ach wie verdiene ich gezüchtiget zu werden/ wann ich es noch biß auf morgen verschiebe.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die anjetzo zu büssen haben/ weilen sie ihres Seelen Heyls schlechte Sorg getragen.

21. Mertz.

Heiliger Benedictus, Abbt und Patriarch der Mönchen in Occident.

DEr H. und Welt-berühmte Patriarch/ Vatter/ und Stüffter so vilen Heiligen/ und geistreichen Versammlungen Benedictus entsprosse Anno 480. auß dem edlisten Geschlecht der Aniciorum, so Printzen von Nursia in Umbria gewesen: er ware von Geburt an geneigt zu aller Tugend/ und dermassen ernsthafft/ daß er gleich einem gestandenen Mann/ was eytel zu verachten/ was himmlisch allein zu suchen wuste. Als er zu Rom die Wissenschafften erlehrnen solte/ bekam er ab dem liederlichen Welt-Leben einen solchen Eckel/ daß er im vierzehenden Jahr seines Alters heimlich sich darvon in die Wüste/ zu Sublacus, viertzig Meil von Rom abgelegen/ begeben. Da ihm aber der böse Geist auf dem Fuß nachgefolget/ und den heiligen Jüngling in der Wüsten mit unehrbaren Einbildungen versuchet/ hat Benedictus seinen blossen Leib in einen Dornbusch selbst herum geweltzet/ und also das glümmende Liebs-Feuer nit mit Wasser/ sonder mit Blut gelöschet.

Ob

Ob nun sich zwar Benedictus in seiner Einöde gantz geheimb gehalten / so hat sich doch sein Heiligkeit allenthalben mit höchster Verwunderung außgebreitet. Dahero so bald der Abbt deß Closters Vicovarre, zwischen Sublac, und Tivoli gestorben/ haben ihn die Religiosen für ihren Oberen erwählet/ und solche Stell/ ungeachtet seinen grossen Widerstand / anzunehmen benöthiget. Nachdem aber der heilige Mann sie mit mehreren Ernst zur Stand-mäßigen Vollkommenheit anzuhalten angefangen/ hat es sie ihrer Wahl gereuet/ und zeigten sich nit allein widerspänstig/ sonder suchten sich auch seiner ledig zu machen; reichten ihme dahero in seinem Glaß einen Trunck mit Gifft vermischet; als aber der heilige Abbt solches nach seinem Gebrauch mit dem H. Creutz-Zeichen gesegnet/ ist das Glaß in Stucken zersprungen. Also vermerckend ihre Boßheit / batte er GOtt für sie / legte freywillig seinen Obrigkeitlichen Gewalt ab / und begabe sich wider in seine Einsamkeit.

Nit lang hernach/ nemblich umb das Jahr 520. hat er seinen Welt-berühmten Orden angefangen/ und eine Regel geschriben/ welche Pabst Gregorius Magnus allen Mönchen in Occident zu halten befohlen hat : er hat in kurtzen nit allein das berühmte Closter auf den Berg Cassin, sonder auch neben denselben zwölff Clöster erbauet / und seinen heiligen Orden aller Orthen weit außgebreitet / durch den H. Maurum zwar in Franckreich/ durch den H. Blacidum in Sicilien/ durch den H. Leobardum in das Elsas und Teutschland / durch andere seine Jünger in Spanien/ also das noch bey seinen Lebs-Zeiten vil tausend Mönch seines Ordens gezehlet worden.

Diser grosse Patriarch starb Anno Christi 543. in 63.sten Jahr seines Alters voll der Verdienst : den Tag seines Tods hat er vorgesaget/ auch sich darzu mit sonderbaren Eyfer/ und strenger Bußfertigkeit bereitet. Sechs Tag vorhero liesse er sein Grab eröffnen/ worauf er an den Sambstag vor den Passion-Sonntag / das ist / den 21. Mertzen in der Kirchen / dahin er sich tragen lassen / die H. Communion zu empfangen/ gantz sanfft in dem HErren entschiden : hat vile und grosse Wunderwerck gewürcket: das gröste ist / daß er seinen heiligen Orden gestifftet/ und mithin der Kirchen GOttes ein grosse Anzahl der H. Ordens-Glider hinterlassen; dann es werden in seinem Orden gezehlet bey 55700. heilige Personen. 24 Römische Päbst. 200. Cardinäl. 51. Patriarchen. 1500. Ertz-Bischöff. 4000. Bischöff. 21. Kayser. 25. Kayserinen. 46. König. 51. Königinen. : Hertzogen / Fürsten / Marggrafen 243. bey 37000. Manns-Clöster. 15000. Jungfrauen-Clöster. So haben auch die Ritters-Orden Calatravæ, Alcantaræ, Montesier, Ordo Christi in Portugall/ Avisier, S. Stephani in Etruriâ, H. H. Mauritii und Lazari in Savoyen die Regel S. Benedicti angenommen. Sein Regel gebrauchen auch die Cluniacenser, Camaldulenser, Vallis Umbrosæ, Cistercienser, Guilelmiter, Fontis Ebraldi, Humiliati, Cœlestiner, Grandimontenser, Montis Oliveti, Silvestiner, Fulienser &c. diser Regel ware einsmahls der dritte Theil der Christenheit unterworffen. (a)

Nit weniger seynd in Europa fast die meiste Länder durch die Ordens-Söhn diſes heiligen Patriarchen zu den wahren / allein seeligmachenden Glauben bekehret worden. Spanien zwar durch Leandrum einen Benedictiner, Niderland durch Amandum einen Benedictiner, Ungarn/ und Pohlen durch Adalbertum einen Benedictiner, Schweden durch Stephanum einen Benedictiner, Lituania durch Brunonem, Gaſconia durch Albonem, Sclavonia durch Bonifacium : endlich eben diſe Oerther/ und Länder/ in denen wir annoch GOtt dienen/ seynd fast alle durch die Geiſt-volle Söhn deß H. Ertz-Vatters Benedicti auß den Klauen deß böſen Feinds geriſſen / und zu den wahren Glauben gezogen worden. (b)

Als im Jahr 1492. Chriſtophorus Columbus durch hilffreiche Hand Ferdinandi Königs in Spanien die Weſt-Indianiſche Inſlen / oder die Americaniſche Länder erfunden ; iſt der Ehrwürdige Pater Buellius auß den Orden diſes H. Ertz-Vatters/ und dazumahl Abbt zu Monſerat der erſte geweſt/ ſo mit zwölff eyfrigen Reiß-Geſellen in ſolche Americaniſche neu-erfundene Landſchafften abgereiſet / und alldorten den erwünſchten Anfang ſelbiger Heyden-Bekehrung zu gröſſerer Ehr GOttes/ und nit weniger ſeines Ordens gemacht/ wobey er ungemein vil Seelen mit GOttes Hülff bekehret hat : wie hoch alſo die Chriſtliche Welt diſem Welt-berühmten Patriarchen verbunden / wegen ſeines geiſtreich- ja himmliſchen Wandels/ den er geführet / wegen der hohen Tugenden mit denen er zur Nachfolg jedermann vorgeleuchtet / wegen deß H. Ordens / den er geſtüfftet / fortgepflantzet / und durch die gantze Welt außgebreitet / und wegen ſo viler geiſtreichen Kinder / die er erzogen/ und biß auf heutigen Tag/ zu der Kirchen GOttes beſten/ erziehen laſſet/ iſt beſſer ehrenbietig ſchweigen/ als zu wenig reden.

(a) *Trithemius, Azorius, Pelbart. in Stellar. p. 1. & Beyrling de Relig. Anton. Jepes in Chron.* (b) *Trithem. l. 2. c. 5.*

DIſen Tag im Jahr 1540. befande ſich der H. Franciſcus Xaverius zu Loreto/ allwohin er kurtz vorhero mit dem Portugeſiſchen Geſandten Don Petro Maſcarenio ankommen : er ware mit gedachten Legaten damahls auf der Reiß von Rom auß nacher Portugall/ und von dannen in Indien begriffen ; Zu Loreto lieſſe der Legat acht Tag von der Reiß außſetzen / welches dem H. Vatter ſehr erwünſchlich geweſen/ damit er von der Göttlichen Mutter in ihrer eigenen Wohnung kunte urlaub nehmen/ auch ſie für eine Fürſprecherin/ und Weegweiſerin in allen Geſchäfften/ und vorhabenden Sorgen erkiſen.

An dem heutigen Tag/ ſo damahls der H. Palm-Tag geweſen/ laſe der H. Vatter in der Gnadenreichen Capellen die H. Meß/ und ware bey ſolcher der Legat mit ſeinem Gefolg ſelbſt zugegen / hat auch unter wehrenden GOttes-Dienſt auß den Händen Xaverii das Hochwürdigiſte Geheimnuß deß Altars empfangen. Was für Troſt/ und Erleuchtungen der H. Xaverius diſe acht Täg hindurch von der Mutter aller Gnaden überkommen / weiß allein ſeine Demuth darvon zu re-

den/

den/ und eben darum wissen wir es nit; das allein ist bekannt/ daß er abermahlen mit einen neuen Eyfer allda überfallen worden / theils denen Indianeren das Wort GOttes zu verkündigen / theils alle bevorstehende Beschwärnussen / und Müheseeligkeiten mit standhafften Gemüth zu übertragen. Nach verstrichenen acht Tagen haben sie ihre Reiß gen Bononien zu/ weiter fortgesetzet. Orland. l. 2. num. 89. Pyth. in vit. S. Xav. l. 1.

Die wahre Andacht gegen der allerheiligisten Jungfrau bringet zuwegen grosse Gnaden / und sonderbare Gutthaten.

DJe wahre Andacht zu der heiligisten Jungfrauen ist eine unaufhörliche Quell-Ader der grösten Himmels-Gaaben. Wir leben in einem frembden Land/ und haben vil zweifelhafftige Weeg vor uns; O wie vil Gefahren seynd darinnen zu beförchten? unser Leben ist ein immerwehrender Streitt/ dahero muß man nit allein behutsam darein gehen/ sonder hat auch einen Muth/ und Stärcke vonnöthen denen Feinden unseres Heyls Widerstand zu thun; und wer kan ihme selbsten den Sig ohne mächtigen Schutz/ und Beystand versprechen?

Ein wahrer Diener der seeligisten Jungfrauen hat kräfftige Hülff-Mittel an der Hand/ er hat die Außspenderin aller Gnaden zu einer Mutter: ihr Gewalt ist übergroß / und übergroß ihre Gütigkeit. Die wahre Andacht zu ihr versichert uns aller ihrer Gütigkeit; allerhand Güte / sagt der heilige Antoninus, hab ich durch die Andacht zu der seeligisten Jungfrauen erlanget: Venerunt mihi omnia bona pariter cum illa.

Nimme derohalben auch du in deinen Anligen durch eine wahre Andacht dein Vertrauen zu Maria der Mutter GOttes / dieweil sie gleichfahls deine Mutter ist; begehre von ihr mit Vertrauen Rath / und That/ in allen deinen Thun und Vorhaben / Hülff in allen deinen Nothwendigkeiten. Sie tragt nit weniger Lieb zu dir/ als deine Mutter/ hat aber wohl mehr Vermögen für dich/ als dise.

Solche Hülff aber umb sie zu verdienen/ so vergisse nicht alle Tag deines Lebens ihr schuldigisten Dienst zu erweisen. Was betrest / oder verrichtest du sonsten Gutes täglich / sie darmit zu verehren?

In deinen Betrübnussen lauffe zu Maria : ziehe sie zu Rath/ wann du zweifelhafftig / lege deine Hertzens-Beschwärnussen in ihrer Mütterlichen Schooß ab. Sie wird dich trösten in deinen Aengsten / und rathen in deinen Zweiflen. Du hast weder einen Blut- noch anderen guten Freund/ welcher Mariæ in zarter Lieb gegen dir gleich kommet. O Heiligiste Mutter! wann wir wusten uns deiner Güte recht zu gebrauchen/ wie geschwind wurden wir in unseren Anligen getröstet werden.

Ruffe dise heilige Mutter an / wann du in Gefahr bist GOtt zu verletzen. Bist du versuchet/ so bitte sie / daß sie dir streitten / und überwinden helffe : bist

du gar gefallen / ſo erſuche ſie / daß ſie dir widerumb aufzuſtehen Krafft erlange. Sie iſt der Sünder Fürſprecherin ; keine Verſuchung iſt ſo groß / noch gefährlich / welche du nit überwinden / und obſigen kanſt / wann du mit Andacht anruffeſt Mariam. Per te ô Maria hæreditamus miſericordiam miſeri, ingrati gratiam, veniam peccatores. S. Aug. Durch dich O Maria erwerben wir Elende die Barmhertzigkeit / wir Undanckbare die Gnad / und wir Sünder die Verzeyhung.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjetzo zu leyden haben / weilen ſie ſich umb die Gunſt-Gewogenheit Mariæ nit beworben.

22. Mertz.

Heilige Lea, Römiſche Matron / und Cloſterfrau.

DJe H. Lea ein edle Römerin lebte zu Zeiten deß H. Hieronymi, der ſie ſelbſten gekennet / da er umb das Jahr 382. von dem H. Pabſt Damaſo nacher Rom zum Kirchen-Rath beruffen worden. Sie ware von Jugend auf den Gottſeeligen Wercken ergeben : nach Abſterben ihres Manns / der ein Römiſcher Raths-Herr ware / lebte ſie ein Zeit lang in Wittiblichen Stand / tratte darauf gar in ein Cloſter / in welchen ſie auch zur Vorſteherin / und Mutter viler Jungfrauen mit der Zeit erkiſen worden : ſie legte gantze Nächt hindan in heiligen Gebett / caſteyete ihren Leib / der vorhin aller Zärtlichkeit Gewohnet / mit ſtrenger Abtödtung / und leuchtete mehr mit würcklicher Tugend / als lären Zuſprechen den Ihrigen vor.

Der Demuth ware ſie alſo ergeben / daß / indeme ſie vor diſem ein Frau ware über vil Mägd / nachmahlen ein Magd wurde aller Cloſterfrauen : hatte den Namen allein / daß ſie deß Cloſters Haupt : übrigens / ob ihr ſchon alles oblage / und alles getreulichiſt richtete / wolte ſie doch von niemand für ſolche angeſehen ſeyn / damit ſie nit auf diſer Welt den Lohn empfienge / ſonderen in den zukünfftigen Leben / dahin ſie verſchiden im Jahr 397. Ihres Tugend-Wandels / und ſeeligen Hinſcheydens gedencket ſehr ruhmwürdig der H. Hieronymus in einen Send-Schreiben an Marcellam, in welchen er diſe Heilige entgegen geſetzet einem Römiſchen Burgermeiſter / welcher kurtz zuvor als ein Heyd geſtorben ; in welchen Gegenſatz unter anderen ſeine Wort alſo lauten : Jetzt genüſſet ſie der ewigen Seeligkeit für ihre kurtz verbrachte Mühe / wird in die Chör der Engel

eins

eingeſchloſſen : ſitzet in Abrahams Schooß/ und ſihet von fern/ gleich jenem armen Lazaro/ den neulich entſeelten reichen Burgermeiſter/ nun nit mehr in Purpur prangen/ und mit Palm-Zweigen umgeben/ ſonder auß der dickiſten Finſternuß nach der Labung durch den auſſeriſten Fingers-Theil ſeufftzen. Ex Epiſt. S. Hieronymi. 24. ad Marcellam.

AN diſen Tag im Jahr 1552. hatte der H. Franciſcus Xaverius auß Goa der Haupt-Stadt in Indien einen Brief abgefertiget an den Ehrwürdigen Pater Joannes Roderiquez, der ſich ſelbiger Zeit zu Armutz aufhielte/ wohin er von dem H. Vatter in den Weinberg deß HErren geſchicket worden : in diſen Brief ſchribe ihm der Heilige vil heylſame Lehr-Puncten / und Reglen vor/ wie er ſich/ einen groſſen geiſtlichen Nutzen zu ſchaffen/ verhalten ſolle/ welche aber Länge halber nit alle können beygebracht werden.

Vor allen hatte er ihm auß Gehorſamb aufgetragen/ ſich in allem und jedem dem Biſchöfflichen Herren Vicario zu unterwerffen/ ohne deſſen Wiſſen und Willen weder zu Predigen / weder Beicht zu hören / noch das Ambt der H. Meß zu leſen/ und dergleichen mehr/ auf das/ wann ſolche demüthige Unterwerffung deſſen untergebene geiſtliche Schäflein gewahr werden / ſie ſich umb ſo vil leichter ihrem Seelen-Hirten unterwerffen; durch welches gute Exempel/ und Vorſpil er mehr nutzen ſchaffen werde / als durch ſeine obſchon eyfrige Predigen.

Die übrige Geiſtliche ſolle er gleichfahls in aller Veneration halten / und mit ihnen gute Verſtändnuß pflegen. Von der Cantzel zum Volck redend / ſolle er niemand gar zu eigenthumlich / und allzu deutlich ſeiner Fehler halben beſtraffen / noch ſolle er ſich einiger hochſinnigen/ oder weit hinein ſehenden/ und mit beſonderer Red-Art geſpickten Concepten bedienen/ ſonder die Chriſtliche Lehr glatt/ und wohlverſtändlich nach Lehr deß Welt-Apoſtels (non inperſuaſibilibus humanæ ſapientiæ verbis) zu gröſſeren Nutzen deß Volcks vortragen : auch ſolle er jene Unterweiß-Puncten / die Xaverius vormahleins dem Ehrwürdigen Patri Gaſpari Barzæo (da er eben von ihme nacher Armutz abgeordnet worden) zu beobachten vorgeſchriben / fleißig / und wenigiſt die Wochen einmahl durchleſen / welche ihm ein wahrer Fingerzeig ſeyn werden/ GOtt rechtſchaffen nach ſeinen Beruff zu dienen. In Epiſt. Vet. S. Xav. l. 4. Ep. 3.

Wie das Wort GOttes vorzutragen/ daß es Nutzen/ und Frucht ſchaffe?

ES verlangte der H. Xaverius von den Seinigen / daß ſie von der Cantzel redende/ und das Wort GOttes dem Volck vortragende/ ſich keiner hochſinnigen/ oder weit hinein ſehenden Concepten ſolten bedienen / ſonder die Chriſtliche Lehr glatt / und wohlverſtändlich vortragen / nach dem Beyſpil deß groſſen Welt-

Apoſtels

Apoſtels Pauli, der von ſich ſelbſten zu denen Corintheren ſchreibend/ 1. Corinth. 2. folgende Zeugnuß gibet : Da ich zu euch kam/ ſo kam ich nit mit hohen Reden/ oder mit hoher Weißheit/ euch das Zeugnuß Chriſti zu verkündigen. Damit ſie auf ſolche Weiß einen guten Frucht/ und Nutzen bey denen Zuhörenden ſchaffen möchten. Dann eine hochgeflüglete Red-Art bringet wenig Frucht/ wie die hohe Wolcken wenig Regen.

Ob ſich ſchon Petrus die gantze Nacht mit Fiſchen vil bemühet / und abgemattet/ ſo hat er doch wenig gefangen/ per totam noctem laborantes nihil cepimus. Lucæ 5. ſo bald er aber auf Chriſti Wort das Netz bey dem Tag außgeworffen/ hat er einen guten Zug gethan. Der H. Macharius ſagt/ das Netz außwerffen in der Nacht bedeutet das Predigen der Propheten in den alten Teſtament/ welche nit ſo vil Frucht geſchaffet haben/ als hernach die Apoſtel bey dem hellen Tag/ nachdem die Sonne der Gerechtigkeit aufgangen/ nemblich Chriſtus. (a) Noch füglicher redet der Hochwürdigiſte Biſchoff zu Cadix : (b) Alsdann/ ſagt er/ würffet der Prediger das Netz bey der Nacht auß/ wann er dunckel iſt in ſeiner Red/ und nit deutlich ſaget/ was er ſagen ſolle; wann er aber das Wort GOttes klar vortragt/ ſo würffet er das Netz beym Tag auß. Nun ſoll Petrus, und ein jeder Prediger wiſſen/ ſagt weiter obgemeldter Hochwürdigiſte Biſchoff/ wie wohl das Fiſchen auf dem Meer bey der Nacht beſſer von ſtatten gehet/ als bey dem Tag/ wann man aber bey der Seelen-Fiſcherey einen Frucht ſchaffen will/ ſo muß er das Netz der Evangeliſchen Wahrheit bey dem hellen Tag außwerffen/ dann wann er in der Dunckle redet/ ſo bemühet er ſich umſonſt/ nihil cepimus, er wird nichts fangen : ſagt er aber die Wahrheit klar/ alsdann wird der Fiſchzug wohl von ſtatten gehen. Concluſerunt piſcium multitudinem copioſam.

Die Verkündiger deß Göttlichen Worts ſolten gantz gemeine Sachen predigen/ gleichſam ein Beyſpil nehmend/ von dem ewigen GOtt dem himmliſchen Vatter ſelbſten/ welches das kräfftigiſte Argument, und Beweiß iſt/ ſo der hochgelehrte/ und erleuchtiſte Kirchen-Lehrer Auguſtinus in diſen Handl gantz ſpitzfindig und hochſinnig führet auf nachfolgende Weiß : Wann der ewige Vatter/ damit er ſein ewiges Wort richtete/ und ſchickte nach unſerer Fähigkeit/ und Verſtand/ auch dem Menſchen umb ſo vil mehr dienete/ und zu Nutzen käme/ daſſelbige alſo genidriget hat/ daß er es mit Fleiſch und Blut bekleydet; wie ſolle es einem Kirchen-Doctor verdrießlich fallen/ daß er die Gedancken/ und Einfäll ſeines Verſtands ernidrige/ oder unterdrucke/ und ſelbige denen gemeinen/ und ringſchätzigen Worten unterwerffe/ damit ſie den Verſtand und Fähigkeit der ungelürnigen/ groben/ und unwiſſenden Zuhörer nicht überſteigen? durch welche tiefſinnige Wort der H. Lehrer ſo vil wollen anzeigen/ wie das nemblich eines jedwederen Menſchen ſeine Gedancken ein innerliches Wort der Seelen/ und deß Verſtands ſeyn; wann aber der Menſch wolle/ daß ſolches ſein innerliches Wort auch auſſenher von anderen verſtanden/ und eingenommen werde/ ſeye ferner vonnöthen/ daß gedachtes innerliches Wort durch die Geſtalt eines äuſſerlichen Worts oder Zei-

chen

chen auf ein ſolche Weiß vorgeſtellet/ und vorgetragen werde/ daß der es ſihet/ oder anhöret/ in Erkanntnuß kommen könne/ deſſen/ was der ander durch das innerliche Wort in ſeinen Sinn gehabt hat. Nun das innerliche Wort GOttes von Ewigkeit her iſt der ewige Sohn GOttes / diſes Wort aber iſt an ihme ſelbſten unſichbar / und hätten es die Menſchen / wie es an ihme ſelbſten von Ewigkeit / nicht mögen faſſen/ und verſtehen. Weil aber der himmliſche Vatter vermittels diſes innerlichen Worts mit uns Menſchen hat wollen reden / damit wir daſſelbige als grobe / und ungeſchickte Menſchen verſtehen kunten / hat er es machen die Geſtalt eines Knechts annehmen / ad Philipp. v. 6. und in Fleiſch gebohren worden / umb in Wandl als ein anderer Menſch ſich erweiſen zu können.

So nun GOtt der Vatter mit uns nach unſeren groben Verſtand zu reden/ ſich ſeines Göttlichen ewigen Worts zu unſeren Nutzen zu gebrauchen nicht anderer Geſtalt bedienen hat wollen/ als/ ſo weit wir es verſtehen / ſehen / und greiffen haben können/ das iſt/ weil er mit Knechten/ und Dieneren reden hat wollen / ſein Wort ſelbſt in Knechtlicher Geſtalt gekleydet zu uns kommen laſſen/ wie ſolte dann nit auch ein jeder Kirchen-Lehrer ſich wiſſen zu demüthigen/ die hohen Adler-Flügl en ſincken zu laſſen/ und ſein innerliches Wort/ ſeine Concepten, und Anſchlägen wiſſen auf ein Kinder- Bauren- oder Knechtliche Art zu kleyden : Alſo der heilige Auguſtinus, welcher die von ſich gegebene Lehr mit ſelbſt eigner Folg bewehret/ dann er fleißig gepfleget ſich in der Lehr nach der Zuhörer Fähigkeit zu richten : und ſo es zu weilen geſchahe / daß die Verſammlung in ungelehrt- und groben Volck beſtunde/ achtete er es wenig/ ſchämete ſich auch nit einen ſtraffmäßigen Fehler wider die Red-Art mit unterlauffen zu laſſen / hierdurch nur deſto beſſer verſtanden zu werden; beſſer zu ſeyn erachtend/ daß die Gramatic-Schulmeiſter ihm einen Bock anſchreiben/ als daß den Zuhöreren kein Genügen geſchehe/ und nit verſtehen/ was er ſage. (c)

Wann dir demnach auch Ambts-halber obliget dem Volck die Chriſtliche Lehr/ und das Wort GOttes vorzutragen/ ſo wirſt dich ja nit höher geduncken als diſer groſſe Kirchen-Lehrer : demüthige dich nach ſeinen ſchönen Exempel : würff das Netz nit in der duncklen Nacht/ ſonder bey dem hellen Tag auß/ daß du verſtanden werdeſt / und einen guten Zug in der Seelen-Fiſcherey macheſt.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die anjetzo zu leyden haben/ weil ſie durch allzu hoher Vortragung deß Worts-GOttes in denen Predigen wenig Frucht geſchaffet.

(a) *Mach. apud Cord. in Luc. 5.* (b) *R. R. D. Joſ. de Barzia* in Seelen-Wecker *ſerm. 73. n. 1.* (c) *S. Aug. apud March. T. 1. l. 9.* (d) *Sixtus Senenſ. l. 4. Biblioth. Sanct. p. 387.*

23. Mertz.

Heiliger Wulfranus, Biſchoff.

S. Wulfranus ware ein H. Biſchoff zu Sens in Franckreich: GOtt ermahnete ihn/ denen Friſonen das Wort GOttes zu predigen/ dahero er mit etlichen Gehülffen/ ſo er auß dem Cloſter Fontanella zum Predig-Ambt mitgenommen/ nacher Frießland geſchiffet. Hildebertus der König in Franckreich verſahe ihn auch mit Brief an Ratbottum den Frieſen-Hertzog (oder König) in Meynung ſelben mit ſeinem Land Chriſto zu gewinnen. Da Wulfranus in Frißland ankommen/ hat er gar vil von dem Adel/ und gemeinen Volck/ wie auch deß Hertzogs Ratbotti Sohn/ der Ingram hieſſe/ getauffet/ und groſſe Wunderzeichen gewürcket; Unter anderen/ da ein Knab denen Götzen ſollen aufgeopfferet/ und gehencket werden/ und er ihme das Leben durch Vorbitt beym unglaubigen Hertzog nit erhalten können; hat er nachmahlen den Knaben/ da er ſchon zwey Stund gehangen/ durch ſein Gebett widerumb lebendig gemacht.

Als diſes der Hertzog ſahe/ wolte er auch den H. Tauff annehmen: ward alſo ein groſſes Geſchirr bereitet/ darin Ratbottus entkleydet ſteigen/ und den H. Tauff annehmen ſolte. Nun hatte kurtz zuvor Biſchoff Wulfranus geprediget/ wie vil beruffen/ wenig aber außerwählet wären/ und das wir durch den H. Tauff/ und Bad der Widergeburt von denen Lüſten diſer Welt abgeſönderet wurden: diſes kam Fürſt Ratbotten dazumahl in dem Sinn: fragte derowegen den Biſchoff Wulfran, ob ſeine Vorfahrer dann in der Höll wären? Darauf gab der Biſchoff zur Antwort: ohne Zweifel mehr in der Höll/ dann im Himmel. Da zog Ratbott ſeinen Fuß/ den er ſchon in Waſſer hatte/ wider herauß/ und ſagt/ er wolte auch bey dem gröſten Hauffen ſeyn/ es gieng ihnen/ wie es wolte/ blib alſo ungetauffet. Doch hat Wulfran die folgende fünff Jahr vil Menſchen in Frißland getauffet/ und iſt hernach widerumb in Franckreich gezogen/ auch daſelbſt das Biſtumb aufgeben/ in Cloſter Fontanella ein Mönch worden/ und letztlich ſeeliglich auß diſer Welt in hohen Alter verſchiden in Jahr Chriſti 720. Ex Surio.

AN diſen Tag im Jahr 1553. hat die Stadt-Malacca vor dem außgeſetzten entſeelten Leichnam deß H. Franciſci Xaverii in der Kirchen unſer lieben Frauen/ von Bühel genannt/ einen hochfeyrlichen Gottes-Dienſt gehalten. Es haben ſich die Malacenſer ſehr Glückſeelig geſchätzet/ die Gelegenheit zu haben/ den entſeelten Leichnam deß jenigen verehren zu können/ der ihnen bey Lebs-Zeiten ſo vil Gutthathen erwiſen; derohalben ſie denſelbigen Tag vorhero/ nemblich den 22. Mertz (als an welchen Tag ernannter H. Leichnam durch Don Ludovicum Almayda Schiff-Obriſten deß Schiffs Sancta Cruce genannt/ auß der Inſel Sanciano nacher Malacca überbracht worden) auf das prächtigiſte empfangen.

Die

Die gantze Cleriſey ſambt dem Biſchöfflichen Vicario, die ſammentliche Burgerſchafft ſambt dem Adel/ die Chriſten mit denen Unglaubigen / als Machometaneren/ und Abgötteren/ die ſich in Verehrung deß Heiligen in geringſten von anderen nicht entſchiden/ ſonder alle dißfahls Chriſtlicher Religion zu ſeyn ſcheineten/ eyleten dem Geſtatt zu/ empfiengen den H. Leichnam mit gröſter Ehr/ und trugen ſelben in die zu Kirch unſer lieben Frauen auf dem Bühel genañt/ſo vorhin die Kirchen der Societät JEſu geweſen : ich ſage vorhin/ weilen dazumahl keiner auß der Societät in der Stadt mehr zugegen geweſt/ indeme ſie der H. Apoſtel auß gewiſſen Urſachen hinweg zu weichen befohlen.

Nun aber iſt diſe dem H. Leichnam von denen Malacenſeren bewiſene Ehr ihnen von dem Himmel nicht unvergolten gebliben/ dann die peſtilentziſche Sucht/ ſo dazumahlen in der Stadt Malaca hefftig regieret/ bey Ankunfft in die erſte Gaſſen aufgehöret / alſo daß die mit der Peſt behaffte von ſelber Stund an zu geneſen angefangen/ auch keine andere mehr damit angeſtecket worden: Es litte gleichfahls Malaca groſſe Hungers-Noth/ und Abgang aller Nothwendigkeiten/ deme auch gleichermaſſen durch Schickung GOttes abgeholffen worden/ indeme alſobald ein mercklicher Uberfluß allerhand Lebens-Mittel/ und andere Nothwendigkeiten in die Stadt kommen.

Nach gehaltenen Gottes-Dienſt/ ſo mit groſſer Solemnität und Herrlichkeit geſchehen/ hat ſich ein neues Wunder hervorgethan; zumahlen / als man Francisci Leichnam begraben wollen/ und zu dem Ende ein neue Truhen hervorgebracht / die aber in etwas zu kurtz ware/ ſo daß der Leichnam ein wenig müſſen zuſammen getrucket / und gebogen werden / iſt alſobald auß ſeinen Schulteren friſches Blut herfür gefloſſen/ welches einen gantz wunderbarlich/ und lieblichen Geruch von ſich geben/ und jedermann/ ſo gegenwärtig/ in groſſe Verwunderung gebracht / ſeitemahlen der Leib ſo allbereits fünff Monath lang entſeelet ware/ nit allein das friſche Fleiſch/ die natürliche Feuchtigkeiten/ und lebendige Farb/ ſonder auch das Blut/ und zwar ſolches lieblich/ und wohlriechend behalten/ daß mithin diſer herrliche Geruch mehr ſeiner Heiligkeit / als dem Blut zuzumeſſen geweſt. Durch diſes neue Wunder dann iſt in denen Gemütheren der Malacenſer ein neuer Eyfer / und Andacht gegen den Heiligen entſprungen/ alſo daß ſie häuffig zuſammen geloffen/und mit zarthertzigen Thränen diſes Miracul in Augenſchein genommen/ auch ſich bemühet ihre Roſenkräntz anzurühren/ die Füß / und Händ deß Heiligen zu küſſen / nit weniger etwas von ihme als ein Heiligthum zu überkommen.

Der eintzige Alvarus de Atayde Stadthalter daſelbſt (der dem H. Mann vormahlen die mit Don Jacobo Pereira angeſtelte Geſandſchafft an den Chineſiſchen Kayſer unverantwortlicher Weiß eingeſtellet) diſer ruchloſe Menſch blibe in ſeiner alten Verſtockung/ und verwarffe alle ſolche augenſcheinliche himmliſche Zeugnuſſen; ja/ als Tags vorhero der herrliche Conduct von dem Ufer in die Stadt mit dem H. Leichnam vorgenommen worden/ machte er ſich/ da er eben dazumahl mit einem ſeiner guten Freunden ſpihlete/ von dem Spihl-Tiſch an das Fenſter/ lachte

nit wenig darüber / und ſpöttlete beynebſt über die (ſchimpflich von ihme benambſte) Einfalt deß Volcks / daß es einen dergleichen Menſchen alſo verehre.

Der H. Apoſtel hat zwar die Gottloſigkeit diſes weltlichen Stadthalters ungeandtet gelaſſen / nit aber der Himmel / welcher gerecht verhenget / daß der Vice-König in Indien Alphonſus de Noronia (der ohne das zu ſagen pflegte / Alvarus de Atayde habe Xaverium mit ſeinen gottloſen Mißhandlungen / die er dem heiligen Mann ehemahlen theils ſelbſt angethan / theils durch die Seinige in der Inſel Sanciano nachgehends anthun laſſen / umbs Leben gebracht) als er vernommen / wie ſpöttlich Atayde über die dem heiligen Leichnam Xaverii erwiſene Ehr geſchimpfet / ihne Atayden von ſeinem Ambt entſetzet / und als einen Beleydiger der Königlichen Majeſtät gefänglich nacher Goam bringen laſſen / von dannen auß aber gar nacher Portugall dem König überſchicket; allwo er wegen vilen Laſteren / und begangenen Ungerechtigkeiten ſeiner Güter confiſcieret / in eine ewige Gefängnuß geſtürtzet worden / in welcher er ſeinen Geiſt elendig müſſen aufgeben / indem ihne / ehe er noch in Europa ankommen / eine ſchändliche Kranckheit angeſtoſſen / die alſo mit der Zeit überhand genommen / daß wegen deß üblen Geruch faſt niemand bey ihme verbleiben können zu ſeiner Außwartung. Barthol. l. 4. Pyth. l. 6.

GOttes Straff bleibet denen Böſen nit auß.

GOtt iſt nit allein ein gerechter Belohner deß Guten / ſonder er iſt auch ein gerechter Abſtraffer deß Böſen. Auß ſeiner Göttlichen Gerechtigkeit kan er nichts Unrechtes ungeſtraffet hingehen laſſen. Wann er gleich was ſpäter mit der Straff kommet / wird doch ſie deſto ſchärffer ſeyn / deſto länger er mit derſelben verziehet.

GOtt hat in allen ſein Zihl / und Maß / er laſſet etliche ſo lang übel hauſen auß gewiſen Urſachen / und / theſaurizas tibi iram in die iræ, wie der Apoſtel redet / ſo lang zuſammen ſammlen / biß die Maas deß Zorn GOttes erfüllet worden. Alsdann ſchlaget er allererſt mit aller Krafft / und Macht darein / wie es der unglückſeelige Atayde Stadthalter von Malaca ein boßhaffter Echter deß H. Franciſci Xaverii mit ſeinen groſſen Schaden genugſam erfahren.

GOtt ſchwebet allezeit als ein gerechter Richter ober uns / welcher ſowohl dem Beleydiger / als dem Beleydigten / jenen zur Straff / diſen zur Belohnung wegen ſeiner gehabten Gedult finden wird. Quid credimus judicem illum, ſagt Tertullianus (a) ſi non & ultrorem? Glauben wir / daß GOtt ein gerechter Richter ſeye? und ſolten wir nit auch auf ihn trauen / daß er das jenige nit werde ungeſtraffet hingehen laſſen / mit welchen wir unbillich ſeynd beleydiget worden? ſagt nit GOtt außtrucklich: laſſe mir die Rach über / und ich wird alles zu ſeiner Zeit abſtraffen? iſt eben ſo vil geredet: laſſe mir dein Gedult / welche du übeſt in Ubertragung der Schmach über / und ich will ſchon einmahl dich darum belohnen. Qui vindicat ſe, honorem

uni-

unici judicis, id est, Dei abstulit. GOtt ist der einzige hauptsächliche Richter über alle Menschen / wer ihm da eingreiffet / und sich selber rächet / der greiffet GOtt in sein Ehr ein / welche ihm allein gebühret / als dem einzigen gemeinen Richter der Lebendigen / und der Todten.

Wann du derohalben wohl zu Gemüth führest / daß GOtt auch gerecht seye in Bestraffung deß Ubels / und nichts / was ein Straff verdienet / ungestrafft hingehen lasset / so wirst du eine heylsame Forcht schöpffen / daß du dich hietest / damit du nit in die schwäre Hand GOttes fallest / und zugleich auch alle Rachgürigkeit gegen deinen Feind auf die Seithen setzen / dieweil du weist / daß GOtt für dich stehe / und schon einmahl alles / was du unbilliches gelitten / vil besser / als du selber rächen werde.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo zu büssen haben / weilen sie der Göttlichen Gerechtigkeit in Rächung ihrer zugefügten Unbilden wollen vorgreiffen.

(a) *Tertull. l. de Panitent. c. 9. & 10.*

24. Mertz.

Das heilige Knäblein Simon von Trient.

UNter vilen scheinbaren Heiligen / mit welchen die fürnehme Stadt Trient herrlich pranget / glantzet sonders hervor das heilige Knäblein und zarte Martyrlein Simon, so seine ohne dem berühmte Geburts-Stadt zu noch grösseren Namen / und Ansehen gebracht hat. Dises Himmel-werthe Kind wurde von Teutschen Elteren daselbst zur Welt gebohren den 26. Wintermonaths an einen Freytag im Jahr Christi 1472. der Vatter nennte sich Andreas Unverdorben / ein gemeiner Handwercksmann / der Namen der Mutter ware Maria / beyde zwar armen Stands / doch frommen / und Catholischen Lebens-Wandel:

Zu eben diser Zeit wohnten zu Trient etliche Jüdische Haußhaltungen; als nun im Jahr 1475. ernennte Juden ihr Oster-Fest zu halten vorhatten / berathschlagten sie sich auf eine teuflische Weiß untereinander / wie sie ein junges Christen-Kindlein überkommen möchten / daß sie zur Schmach unsers HErren JEsu Christi erschröcklicher Weiß schlachten / und dessen außgezäpfftes Blut in ihr ungesäurtes Brod einbachen / und also sich mit den Christen-Blut vor ihren unflätigen Gestanck / den sie an ihnen haben / verwahren kunten: nach vilen Rathschlagungen

ernennten ſie endlich einen auß ihnen/ Tobias mit Namen/ als den Tauglichiſten/ den ſie mit vilen Verheiſſungen angereitzet/ auf daß er durch Zuführung eines Chriſten-Knäbleins ihnen zu ihren teufliſchen Abſehen ſolte verhülfflich ſeyn.

Diſer Tobias durch die verſprochene Vergeltung angelocket gienge dann am Grünen-Donners-Tag/ ſo der 23. Mertz obgemeldten Jahrs ware/ gegen Abend auf die Gaſſen/ wie ein blutgürriger Wolff/ ſich allenthalbend umſehend/ ob er nit ein unſchuldiges Lämmlein erblicken/ und auf die Schlacht-Banck führen könne. Endlich findet er ein außbündig ſchönes Knäblein/ Simon genannt/ bey ſeines Vatters Hauß auf einem Holtz ſitzen/ ſeines Alters noch nit neun und zweyntzig Monath. Diſem bietet der Jud einen Finger: das ſchöne Knäblein/ wie es artig/ und ſchön in allen ware/ ergreiffet deß Mörders Finger mit ſeinen weiſſen Händlein/ ſtehet zugleich auf/ und folget ihme/ villeicht in Hoffnung ein Bröcklein Brod/ oder Apffel zu bekommen: als es neben deß Vatters Hauß hinab kommet/ ergreiffet der Verführer deß Kindlein rechtes Händlein/ ziehet es bald nach ſich/ bald ſchutzet er es zugleich mit denen Knyen vor ſich her; das arme Tröpfflein ſahe hinter ſich nach dem Vätterlichen Hauß/ fienge an zu weinen/ und zu ſchreyen/ auch die Mutter bey ihrem Namen zu ruffen: der henckermäßige Jud das Kind zu ſtillen/ ziehet geſchwind ein Silber-Müntz hervor/ gibet ſie dem Kind/ und thut ihm ſchön/ worauf das Knäblein zu ſchweigen angefangen/ ſolchemnach führet er es weiter fort biß in das Hauß deß Vorſtehers über die Synagog.

Die Mutter indeſſen/ als ſie ihres Söhnleins mangel worden/ ſuchet ſolches allenthalben bey denen Nachbars-Leuthen/ und da ſie es nirgends gefunden/ laufte ſie gantz betrübt mit ihrem Ehemann/ der unterdeſſen von dem Feld herein nacher Hauß gekehret/ hin/ und wider in der Stadt herum/ wo etwann ihr liebes Söhnlein hingerathen/ fragten auch die Kinder/ ob ſie den kleinen Simon nit geſehen hätten? Aber diſe (auß deren Leffzen der Heil. Geiſt offt redet) ſchryen alle einmüthiglich/ man ſolte es bey denen Juden ſuchen. Und wen nit die Nacht ſie von der Straſſen hinab getriben hätte/ ſo wären ſie denen Juden-Häuſeren auch zugeloffen/ allein der Nacht halber muſten ſie mit bitteren weinen heimb gehen. Entzwiſchen wurde es anderhalb Stund in der Nacht/ als die Juden ihr unmenſchliche Grauſamkeit mit dem armen Kind zu verüben angefangen; ſie trugen das unſchuldige Tröpfflein in die Synagog/ beraubten es ſeines Kleydleins/ und nachdem ſie ihm ein Handzwell umb den Halß gebunden/ daß es nit ſchreyen kunte/ ſpannten ſie ihme ſeine Aermblein creutzweiß auß/ und fiengen es an entſetzlich zu peynigen/ und zu marteren: beſchnitten es erſtlich auf Juden-Art mit einem Meſſer (welches noch blutig gezeiget wird) alsdann riſſen ſie ihme hier/ und dort Stücklein Fleiſch mit einer Zangen theils auß den Wänglein/ denen Hifften/ auß denen Füßlein/ und gantzen Leiblein: das Blut/ ſo auß denen Wunden ranne/ wurde in ein Beck aufgefaſſet: an welchen ſie noch nit erſättiget waren/ ſonderen ſtupfften das halb-todte Kind allenthalben mit Glufen/ ſprechend:

ſie

ſie thäten ſolches zum Spott JEſu / welchen die Chriſten für ihren GOtt ehren/ und tödteten ihn gleichſam wider in diſen Knaben.

Als nun die Marter gegen anderhalb Stund / unter erſchröcklichen Gottesläſterungen der Juden gedauret/ wendete das entſetzlich gemarterte Knäblein noch einmahl ſeine Aeuglein gegen den Himmel auf/ ſambt wolte es GOtt ſeine unſchuldige Seel anbefehlen / welche auch bald darauf glückſeeligiſt zum Himmel abgeflogen im oberwehnten Jahr 1475. den 23. Mertz am Grünen-Donners-Tag Abend/ da Simon 28. Monath weniger 3. Täg ſeines Alters erreichet.

An folgenden Tag/ ſo der Charfreytag ware/ da alle Chriſten ihres HErren und Seeligmachers Leyden/ und Sterben betrachten/ ſuchten die Leyd-volle Elteren mehrmahlen ihr Kindlein ſambt denen Gerichts-Dieneren allenthalben/ auch in denen Häuſeren der Juden / fanden es aber jedoch nit / dann die Juden das todte Kind genau verborgen; indeme man nun ſowohl am Sambſtag / als auch am Oſter-Feſt zu ſuchen nit unterlaſſen/ die Juden hingegen verſpühret/ daß aller Argwohn deß verlohrnen Kinds halben auf ſie falle/ wurde von ihnen beſchloſſen/ das ermordete Kindlein mit ſeinen Kleydlein widerumb anzulegen/ und in das bey ihren Häuſeren vorbeyrinnende Waſſer zu werffen : alleinig das ſeelige Kindlein ſchwebete immerdar wunderbarlicher Weiß ob dem Waſſer/ und ware durch keinen Gewalt unterzubringen; wodurch dann die Sach entdecket/ das entſeelte Kindlein mit ſo vilen / und grauſamen Wunden auf das erbärmlichiſte zugerichtet gefunden / auch zugleich die Unthat nit ohne Grund auf die Juden gemuthmaſſet worden. Die dann nach beſchehener Verhafftnehmung / und vorgenommenen gerichtlichen Examen, auch angewendeter Folterung den gantzen Verlauff der unmenſchlichen Grauſamkeit beſtanden/ und geoffenbahret. Worauf ihnen der verdiente Lohn zu theil worden/ indeme alle / ſo hierinfahls Schuld hatten / peynlich hingerichtet/ theils lebendig geräderet/ theils auch mit Zangen gezwicket/ und gleichfahls geräderet/ einige aber/ ſo ſich bekehret/ und tauffen laſſen/ nur enthauptet / und dann aller ſammentlichen Leiber denen Flammen preyß geben worden.

Das heilige Knäblein hingegen hat mit groſſen Wunderzeichen zu leuchten angefangen/ und wird nit allein zu Trient/ ſonderen auch an anderen Orthen groß verehret. Das Orth/ allwo das heilige Kind gemarteret worden / hat man in ein Capellen veränderet / darinnen an den 24. Mertz jährlich vil H. Meß-Opffer verrichtet werden. Ex Ferrario.

AN diſen Tag im Jahr 1544. iſt der H. Franciſcus Xaverius von Goa/ wohin er etliche Geſchäfft zu verrichten ſich auf einige Monath auß der Inſul Piſcaria begeben / widerumb zuruck in erſtgemeldte Inſel abgereiſet. (a) Sein Mitgeſpan ware P. Franciſcus Manſilla. Gleich bey ſeiner Zuruckkunfft hat er ſich der vorigen liebreichen Dienſten alldorten widerumb unterfangen. Neben dem P. Manſilla hatte er noch etliche Gehülffen/ als Joannem Leſianum, der ein Spaniſcher Prieſter / und ſonſt zween inländiſche Prieſter/ welche ſich theils von Goa/

theils

theils von Cocino eben umb diſer Urſachen auf deß Heiligen Begehren dahin verfüget.

Hat alſo Xaverius die gantze Provinz unter ſie außgetheilet / und fortgefahren die Dörffer zu beſuchen/ die Kinder zu tauffen/ und die Unwiſſende in Glauben zu unterrichten ; wobey er nit unterlaſſen ſeine Mitgehülffen zu gleichen Wercken ſchrifftlich anzumahnen. Indeme aber der Heilige deß Nächſten Heyl eyfrig beförderte / hat ſich ein ſehr groſſe Verfolgung wider die neugläubige Chriſten in dem Comorinenſer-Gebürg empöret ; zumahlen ein greuliches Volck/ die Bagadæ genannt/ entweders auß Haß der Religion/ oder auß Luſt deß Raubens / und Plünderens Hauffen-weiß die Comorinenſer Chriſten (die kurtz zuvor der H. Apoſtel zum Glauben bekehret) überfallen/ ſo daß ſelbige ihre Dörffer eylends zu verlaſſen / und ſich ienſeits deß Meers in hohen Felſen zu verbergen getrungen worden.

Diſe erſchröckliche Pottſchafft hat den H. Xaverium nit nur zum groſſen Mitleyden beweget/ ſonder auch ſehr ſorgfältig gemacht/ neue Mittel zu erdencken/ dem weiteren Unheyl abzuhelffen. Rüſtet alſo beherzt/ und unverdroſſen zweyntzig kleine Schiffel zu/ mit allerley Proviant, und bringts ſelbſten diſen armſeeligen Leuthen ; ſchreibet auch an die nächſt gelegene Gräntzen/ Pantagarinos, und Herſchafften/ daß ſie durch das geſammlete Allmoſen/ und ihrer mildreichen Handbietung diſen betrangten Menſchen wolten zu Hülff kommen : dardurch er diſen verlaſſenen Leuthen nit nur in Gegenwart / ſonder auch ins künfftig gute Vorſehung gethan. (b)

(a) *Turſell. in vit. S. Xav. l. 2. c. 10.* (b) *Ibidem.*

Von Mitleyden gegen den Nothdürfftigkeiten unſeres Nächſtens.

NIchts Göttlichers / ſagt der H. Gregorius, hat der Menſch / als daß er ſich umb ſeinen Nächſten kan verdienet machen. (a) Folge in diſem Stuck dem H. Xaverio, und trage Mitleyden gegen deinen Nächſten / wann du ihn mit Armuth/ Verfolgung/ und Noth gepeyniget ſiheſt.

Du biſt verbunden dich in den Wercken der Barmhertzigkeit zu üben / und zwar diſes nicht nur Raths-weiß/ ſonderen es iſt ein gemeſſenes Gebott von GOtt/ in ſo weit / daß wann du ſolchem nit nachkommeſt / du von dem Himmel keinen Theil erwarten muſt. An dem jüngſten ſtrengen Gerichts-Tag wird man dich auf die rechte Seithen der Außerwählten/ oder auf die lincke der Verworffenen ſtellen / nachdem du dich in den Liebs-Wercken gegen deinen Nächſten verhalten/ oder nicht verhalten haſt : dann Chriſtus der HErr ſelbſten iſts / welchem du Böſes / oder Gutes gethan/ nachdem du dich gegen deinen Neben-Menſchen gehalten. Parva

da,

da, & magna ſuſcipe, da panem, & accipe Paradiſum. S. Chryſol. Gib kleines / damit du groſſes darfür empfangeſt : gib ein Stücklein Brod / und erwarte den Himmel zur Belohnung.

Die Barmhertzigkeit gegen denen Nothleydenden wird uns zu einen bewehrten Patent dienen / daß wir für Kinder GOttes erkennet / von GOtt / und den Menſchen geliebet / und von Himmel geſeegnet ſeyn werden : gemäß deme / was der Königliche Prophet geſungen : Jucundus homo, qui miſeretur, & commodat, diſponet ſermones ſuos in judicio. Holdſeelig iſt der Mann / der Mitleyden hat / und herleyhet / ſeine Reden wird er in Gericht vernünfftig richten. Pſalm. 3. Er will ſagen : Wer ſeinem Mit-Bruder mit wahrer Lieb / und Mitleyden zu Hülff kommet / wird ſeinen Handel für den Tag deß Gerichts wohl verſicheren / zumahlen er allda ſo vil Advocaten zu ſeinen Schutz wird haben / als er Nothleydenden geholffen ; diſe werden vor dem ſtrengen Richterſtuhl ihre empfangene Gutthaten darſtellen / mit der Bitt / dieſelbige mit dem Lohn der ewigen Glory zu vergelten ; ſie werden allda das Brod / ſo ſie zu Stillung ihres Hungers / die Kleyder / ſo ſie zu Bedeckung ihrer Blöſſe empfangen / darzeigen / ſie werden allda fürtragen / mit was gehabten Verdrüßlichkeiten ihr Gutthäter gegen alle gewaltſame Preßieren ſie geſchutzet / wie er ſie in ihren Betrangnuſſen getröſtet / in ihren Elend bemitleydiget habe / und mithin GOtt inſtändig anflehen / daß er alles nach ſeinen Verſprechen hundertfältig erſtatte.

In denen Geſchichten der Apoſtlen wird gemeldet / was geſtalten ein guthertzige Frau mit Namen Thabita, nachdeme ſie denen Armen / und Nothleydenden vil Gutes erwiſen / geſtorben ſeye ; als nun die Bedürfftige durch das Hinſcheiden diſer ihrer Wohlthäterin betrübet / und ſich Hülff-loß ſahen / nahmen ſie ihre Zuflucht zu den heiligen / ohnfern von dem Orth ſich aufhaltenden Apoſtel Petro, mit ſehnlicher Bitt / diſe doch von Tod zu erwecken : da er nun in dem Hauß der Verſtorbenen ankommen / ſagt der Text : Circumſteterunt illum &c. Alle Wittwen ſtunden umb ihn herum / und weineten / und zeigten ihm die Röck / und Kleyder / ſo ſie ihnen gemacht / und geſchenckt hatte ; der H. Petrus erhörte das bittliche Anhalten diſer Armen / als Zeugen ſo vil empfangenen Guts / und Liebs / und erweckte nach ihrem Wunſch die verſtorbene Thabita wider zum Leben : Ein gleiches haben am Tag deß Gerichts alle mitleydige / und gutthätige Chriſten zu hoffen / da ſich nemblich alle / die Lieb- und Wohlthaten empfangen / herfür thun / und für ihre Wohlthäter reden werden / mit flehentlicher Bitt / ihnen ihre Schulden nachzulaſſen / und ſo vil Staffel der Glory ihnen angedeyen zu laſſen / als der empfangenen Gutthaten geweſen ; und weilen ſich unſer lieber HErr immer gegen die Arme mitleydig erzeiget / und im Evangelio erkläret : Quod uni ex minimis meis feciſtis, mihi feciſtis. Was ihr einem auß meinen mindiſten gethan / das habt ihr mir erwiſen ; wird er das Bitten der Armen alsdann erhören / und die gebettene Vergeltung ihren Wohlthäteren ertheilen.

Wann aber deine ſelbſt eigene Armuth dir nit zulaſſet / daß du denen Dürff-

tigen mit zeitlicher Liebs-Beweiſung beyſpringeſt / ſo erzeige wenigſtens die geiſtliche Liebe gegen ſolchen. Beſuche die Gefangene ; tröſte die Krancke und Erarmete / und bitte GOtt / daß er helffe. Dancke anbey GOtt inſtändig / daß er dich nit auch in dergleichen Unglück hat gerathen laſſen. Behertzige ſchließlichen / daß in jener Welt die Thür der Barmhertzigkeit unerbittlich verſchloſſen ſeye für die / welche allhie in Wercken der Barmhertzigkeit ſich nit geübet haben / ſintemahl wahr iſt der Spruch deß H. Chryſologi : Gratis miſericordiam ſperat is, qui miſericordiam non fecerit. Umſonſten hoffet die Barmhertzigkeit für ſich ſich der jenige / welcher gegen andere Barmhertzigkeit nicht geübet hat.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die annoch in ſchmertzlichen Flammen-Kercker verhafftet ligen / weilen ſie gegen ihren Nächſten barmhertzig zu ſeyn unterlaſſen.

(a) *S. Gregor. Nazian.*

25. Mertz.

MARIÆ Verkündigung.

Einer der hochheiligiſten Tägen iſt der heutige Gnadenreiche Feſt-Tag / ſo von Alters her den Namen hat Mariä Verkündigung : diſer hochzeitliche Tag bringet uns gar ein Gnadenreiches Geheimnuß zur Gedächtnuß / nemblich die Empfängnuß / und übernatürliche Menſchwerdung Chriſti JEſu unſers einigen Heylands / und Seeligmachers in den Jungfräulichen Leib Mariæ / darüber wir uns billich zum höchſten erfreuen / und GOtt von Hertzen dafür loben / und dancken ſollen / ſeitemahlen darauf erfolget iſt die lang erwünſchte Erlöſung / und Widerbringung deß verlohrnen gantzen menſchlichen Geſchlechts.

Nachdeme Adam in Ungehorſam gefallen / für ſich / und ſeine Nachkömmlingen die angebohrne Gnad verlohren / deß ewigen Tods / und anderer anhangenden Müheſeeligkeiten ſchuldig worden / und das Paradeyß verſchertzet : ſagte GOtt zu der Schlangen / daß ihr Kopff durch einen anderen Menſchen wurde zerknirſchet werden : welche Betrohung nichts anderes war / als ein Verſprechen gegen Adam / und Eva / und allen ihren Nachkömmlingen / daß ihnen GOtt ſeinen eingebohrnen Sohn zu einen Heyland wollen ſchencken / welcher ſie von dem Joch deß Teufels wurde erlöſen / und das Recht zum Himmel wider erhalten / welches ſie durch den Ungehorſam verlohren hatten.

Es

Es hatte zwar der allwiſenden Majeſtät an vilen anderen Mittlen gar nit ermanglet/ unſere Sünden außzutilgen/ und den gifftigen Schlangen-Biß zu heylen; jedoch hat ſie keines gefunden/ welches tauglicher/ erſprießlicher/ dem menſchlichen Geſchlecht rühmlicher / und ſeiner unendlichen Majeſtät gemeſer wäre / als eben diſes / nemblich die Menſchwerdung deß ewigen Sohn GOttes.

Der Ehrwürdige Pater Ludovicus Granatenſis erweget die hierinfahls unterlauffende Erſprießlichkeiten durch folgende Beobachtungen : wie hätte/ ſagt er/ GOtt unſer Hoffart heylſamer ſteuren können/ als mit ſeiner ungemeinen Demuth/ krafft dero er von dem hohen Himmel herunter geſtigen/ und biß zu Annehmung der menſchlichen Armſeeligkeiten ſich ernidriget ? wie hätte er unſeren Geitz beſſer außtreiben können / als mit ſeiner Armuth ? wie unſere Ungedult dämpffen / als mit ſeiner Gedult ? wie unſeren rebelliſchen Willen zaumen / als mit ſeinen Gehorſam? wie die Zärtlichkeit unſers Fleiſches benemmen/ als mit dem Schmertzen ſeines Leibs ? wie eine Lieb in uns bringen/ als mit ſolcher Lieb ? wie unſer Undanckbarkeit bezwingen/ als mit ſolchen Gutthaten ? wie unſere Vergeſſenheit/ und äuſſeriſte Unerkanntlichkeit verwehren/ als mit ſeiner Verſöhnung ? wie unſer ängſtliches Mißtrauen außlöſchen / als mit ſo vilen Verdienſten / und Zeichen ſeiner Lieb. (a)

Das aber GOtt die Menſchwerdung ſeines Sohns nit gleich nach der Sünd deß Adams wollen laſſen vollzogen werden/ ware die Urſach/ damit das Verlangen nach einer ſo groſſen Gutthat gröſſer/ und inbrünſtiger wurde/ und von denen alt-Patriarchen/ und Propheten ein ſorgfältig beſtändiges Bitten beſchehete/ auf daß GOtt endlich den Erlöſer auf die Welt ſchicken möchte / ſie auß ſo groſſen Ublen/ in welchen ſie ſich befunden/ herauß zureiſſen/ und diſes zwar hat GOtt nit ohne erhebliche Urſachen gethan/ weil es ſich in allweeg gezimmete/ daß die Menſchen durch ihr eyfriges Verlangen/ zu einer ſo groſſen Gutthat/ als da ware die Menſchwerdung GOttes / ſich ſolten bequemen / und geſchickt machen. Dann jener verdienet kein Gnad von GOtt / der ſie nit hoch ſchätzet / nicht eyfrig verlanget/ und mit Vorbereitung darzu ſich fähig machet.

Endlich dann/ nach ſo vilen hitzigen Seufftzen/ und ſehnlichen Verlangen der Alt-Vätteren : Ihr Himmel thauet von oben herab/ und die Wolcken regnen den Gerechten : die Erde thue ſich auf/ und bringe den Heyland hervor. Und : Ach daß du die Himmel zerreiſſeſt / und herab kämmeſt ! iſt jener höchſt-beglückte Tag angebrochen/ und zwar im Jahr nach Erſchaffung der Welt 4999. den 25. Mertz (wie der H. Auguſtinus außtrucklich lehret) worinnen der Allerhöchſte den ſo lang verheiſſenen Meſſias in diſe Welt herunter geſchicket / in dem Leib der ſeeligiſten Jungfrauen die menſchliche Natur anzunehmen / welches ſich nach Zeugnuß deß Evangeliſten Lucæ c. 1. auf folgende Weiß begeben.

Es kame an der Ertz-Engel Gabriel, als der himmliſche Groß-Bottſchaffter/ in das Städtlein Nazareth im Land Galilæa gelegen / zu einer Jungfrauen / die einem Mann (allbereits vier Monath lang) vermählet ware/ deſſen Namen ge-

heiſſen Joſeph/ auß dem Geſchlecht David; und der Namen der Jungfrauen ware Maria: und der Engel gieng hinein zu ihr/ und ſprach: Sey gegrüſſet/ die du voll Gnaden biſt: der HErr iſt mit dir/ du biſt gebenedeyet unter den Weiberen. Es ware eben dazumahl die ſeeligiſte Jungfrau / nach einhelliger Meynung der Contemplanten/ in dem Gebett geweſen / in einer Vereinbahrung mit GOtt / und in einen Abgrund der Betrachtung / der Demuth / und der Vernichtigung ihrer ſelbſten. Sie ware in Verlangen/ und groſſer Begürd geweſen der Ankunfft JEſu Chriſti halber in die Welt / dem Verlurſt der Seelen / die alle Tag verdammet worden/ zu Hülff zu kommen. Sie betrachtete dazumahlen die Stell Iſaiæ, welche ſie ihr zu Gemüth führte / in der vorgeſaget wird / ein Jungfrau werde den Heyland der Welt empfangen/ und gebähren: Sihe eine Jungfrau wird empfangen/ und einen Sohn gebähren. Iſaiæ 7. über welches ſie betrachtete/ wie groß die Fürtrefflichkeit diſer von GOtt außerwählten Jungfrauen zu einem ſo groſſen Werck ſeyn müſſe / und wünſchete / daß ſie ihr Magd ſeyn möchte: Wolte GOtt! ſagte ſie in ihrem Hertzen / daß ich diſer Jungfrauen mit meinen Augen möchte anſichtig werden: wolte GOtt! daß ich vor meinem Tod ihr/ und ihrem Sohn etwas Dienſts leiſten könte. O GOtt! O höchſter GOtt! ſende ſie aufs bäldiſt in die Welt / auf daß der Seelen-Heyl nit länger verzogen/ und aufgeſchoben werde.

In diſen und dergleichen tiefſſinnigen/ und Geiſt-vollen Gedancken dann/ als Maria begriffen / gemeldter maſſen deß Engels Stimm gehöret/ iſt ſie hefftig erſchrocken/ und gedachte was diſes für ein Gruß wäre. Der Engel aber ſprach zu ihr: Förchte dich nit Maria / dann du haſt Gnad gefunden bey GOtt: ſihe du wirſt empfangen in deinen Leib / und wirſt einen Sohn gebähren/ und du ſolſt ſeinen Namen JEſum nennen. Maria aber ſprach zu den Engel: Wie ſolt das zugehen / dieweil ich keinen Mann erkenne? Da antwortet der Engel/ und ſprach zu ihr: Der Heil. Geiſt wird über dich kommen/ und die Krafft deß Allerhöchſten wird dich überſchatten/ darumb auch das Heilige/ das von dir gebohren wird/ wird GOttes Sohn genennet werden.

Als die heiligiſte Jungfrau diſes alles verſtanden/ hat ſie ſich in den Willen GOttes alſobald ergeben / und mit tiefſiſter Demuth zu den Engel geſprochen: Sihe ich bin ein Dienerin deß HErren / mir geſchehe nach deinem Wort. Auf welche Bewilligung der Engel verſchwunden / GOtt hingegen in ihrem Leib die menſchliche Natur angenommen/ und den Weeg unſerer Erlöſung angetretten. Zur ewiger Gedächtnuß dann diſes unbegreifflichen Geheimnuß/ und höchſt-ſchuldigiſten Danckbarkeit gegen GOtt / umb die erhaltene Erlöſung / und Menſchwerdung Chriſti / pfleget die Catholiſche Kirchen täglich den Engliſchen Gruß zu widerholen/ und andächtig zu betten/ und zwar dreymahl deß Tags hindurch / wegen dreyfacher Meynung/ ſo die Contemplanten führen / belangend die Zeit der Engliſchen Ankunfft: dann einige wollen behaupten/ daß der Engel deß HErren

zu

zu der Jungfrauen ankommen seye bey Untergang der Sonnen/ welcher Meynung auch beypflichtet der gelehrte Pelbartus de Thomesvvar; andere halten darfür/ die Englische Ankunfft seye geschehen umb Mitternacht / denen unterzeichnet der gelehrte Suarez; die dritte endlich wollen/ daß frühe Morgens bey Sonnen Aufgang Mariæ der Gruß gebracht worden/ welchen letzteren sich beygesellet der H. Albertus Magnus : zu mehrer Sicherheit dann pfleget die Christ-Catholische Kirchen alle ersternannte drey Zeiten in feyrlicher Verehrung mit Bettung deß Englischen Gruß zu halten/ jedoch mit Veränderung der Mitternacht in die Mittag-Zeit / gleichsam zur Nachfolg deß Königlichen Propheten Davids, der in seinen 54. Psalmen 18. Vers also sich verlauten lasset / deß Abends / deß Morgens / und deß Mittags will ichs erzehlen / und verkündigen / und er wird mein Stimm erhören.

Pabst Gregorius IX. so den Römischen Stuhl umb das Jahr 1227. besessen/ hat anbefohlen / daß jederzeit zu dem Gruß der H. Mutter GOttes mit der Gebett-Glocke ein Zeichen solle gegeben werden. Ein gleiches hat geordnet Joannes XXII. Römische Pabst im Jahr 1334. den 4. December. (b)

Wer immer bey gegebenen Glocken-Zeichen die drey Ave Maria bettet/ und vor dem ersten spricht : Der Engel deß HErren bracht Mariä die Botschafft/ und sie empfieng von dem H. Geist. Vor dem anderen Ave Maria: Sihe ich bin ein Magd deß HErren / mir geschehe nach deinem Wort. Vor dem dritten Ave Maria : Und das Wort ist Fleisch worden/ und hat in uns gewohnet. Wer dises mit Andacht bettet/ gewinnet vollkommenen Ablaß : solche Indulgenz haben verlihen Pabst Hadrianus VI. und Pabst Paulus III.

Letztlichen solle nit unbemercket bleiben/ was gestalten die Göttliche Majestät so gar jenes Hauß wollen geehret haben/ worinnen zu Nazareth dises hohe Geheimnuß vorbeygangen/ zumahlen solches Hauß nachgehends durch die Händ der Engel über Meer getragen/ und zu Loreto in Italien nidergesetzet worden/ wo es noch auf heutigen Tag in höchsten Ehren gehalten/ und fast stündlich von allerley Nationen besuchet wird / wie hievon in absonderlichen Bücheren weitläuffigere Meldung geschihet.

(a) *Ludov. Granat. in Myster. Annunt. B. Virg. in addition. ad memoriale.* (b) *R. D. Math. Brändl in Ephemerid. Triadis 4. December.* (c) *R. P. Dominic. Vivá, & R. P. Gregor. Golat è Soc. JEsu Sacerdotes, & Theologi. Item Colvenerius in suo Calendario.*

DJsen Tag im Jahr 1535. schribe der H. Franciscus Xaverius, da er noch zu Pariß in Studiis begriffen ware/ an seinen älteren Herren Bruder einen Brief/ welchen Brief er dem H. Ignatio, so dazumahl von Pariß nach Spanien verrei-

ſet/ mitgeben. In ſolchen Brief rühmte er mächtig die groſſe Gutthaten und Dienſtleiſtungen/ ſo ihme von Don Ignatio bewiſen worden. Seine Wort ſeynd folgende: Damit dem Herren Bruder nicht unwiſſend ſeye/ was groſſe Gunſt mir der gütige GOtt erwiſen habe/ indem er mich in die Bekanntſchafft mit Magiſtro Don Ignatio gebracht hat/ betheure ich hiemit hoch dem Herren Bruder/ daß ich ihm die Zeit meines Lebens niemahls jenes werde erſtatten können/ was ich ihme ſchuldig bin: nicht nur allein in Erachtung/ daß er in gewiſen Zufällen mir mit Geld/ und guten Freunden an die Hand gegangen// ſonderen auch/ weilen er urſach geweſen/ daß ich von böſer/ und auß Mangel meiner Erfahrenheit nicht ſattſam mir bekannter Geſellſchafft mich abgeſönderet habe. Fürwahr/ da diſe gegenwärtige Ketzereyen in Pariß einreiſſen/ wolte ich nit umb alle Sachen diſer Welt mit dergleichen Geſellen Freund- und Geſellſchafft gepflogen haben. Kan derohalben weder Weiß/ noch Weeg erſinnen/ was maſſen ich gegen Magiſtro Don Ignatio mich genugſam mit Danckbarkeit einſtelle; ſintemahlen er darob geweſen/ daß ich keine Bekanntſchafft mit jenen eingegangen/ welche äuſſerlich nichts als Gutes vorwiſen/ inwendig aber voll der Ketzereyen/ und Irrthum ſtecken; allermaſſen es ſich nachmahls auß denen Wercken ſelbſten ſehen lieſſe. Iſt derowegen mein bittliches Erſuchen an den Herten Bruder/ er wolle geruhen/ allen geneigten Willen und Treu ihn erfahren zu laſſen/ welche er in meiner eigenen Gegenwart mir ſelbſten erzeigen wurde/ immaſſen ich Don Ignatio ſeiner vilfältigen Freundſchafft halber jederzeit höchſtens verbunden bleibe.

Freylich ja ware Xaverius dem H. Ignatio höchſtens verbunden/ als durch deſſen fleißige Obſicht/ und Sorgfalt er erhalten worden/ daß er nit ſelbſt in die ſchändlichiſte Irrthum/ und Ketzereyen (die dazumahl zu Pariß eingeſchlichen) gefallen iſt. Der nachgehends gleich einem H. Apoſtel Paulo ein außerwähltes Gefäß worden/ den Namen JEſu denen Heyden/ und Unglaubigen zu verkündigen. Solche abſonderliche Gutthat hat er auch die übrige Zeit ſeines Lebens mit danckbaren Gemüth gegen ſeinen heiligen Lehrmeiſter erkennet; wie er dann alle ſeine Glückſeeligkeit/ und ſeine von GOtt vilfältig empfangene Gnaden/ nebſt allen Fortgang in Bekehrung der wilden Völcker denen Verdienſten ſeines heiligen Seelen-Vatters Ignatii zugeeignet. In Epiſt. S. Xaverii Novis l. 1. Ep. 1.

Der Ketzer Gemeinſchafft ſoll man meyden.

Es iſt der Glauben das edliſte Kleinod auf diſer Welt; wann ein Seel mit diſem Kleinod nit gezieret iſt/ kan ſie denen Augen GOttes unmöglich gefallen: Sine fide impoſſibile eſt placere Deo. Dahero ſeynd alle die jenige auf das äuſſeriſte zu meyden/ und zu fliehen/ die ſolchen koſtbaren Schatz nachſtreben/ und die Seel darumb berauben wollen. Wer ſeynd aber diſe anderſt als die Ketzer/

und

und irrgehende Sectierer/ ſo mit ihrer hellſcheinenden falſchen Lehr die rechtglaubige Gemüther anzuſtecken trachten/ und den klaren Wein mit eytler Hepffen zu vermiſchen trachten. Cum talibus nec cibum ſumere, ſagt der H. Paulus 1. Corinth. 5. ſolche ſolte man alſo fliehen/ und ſich davon entäuſſeren/ daß man ſo gar mit ihnen nit einmahl Speiß nehmen ſolte.

Der Urſachen willen Antonius der groſſe Einſidler niemahlen mit denen Manichäeren und anderen Ketzeren etwas wollen zu ſchaffen haben; ſo gar/ wie der H. Athanaſius von ihme ſchreibet (a) hat er ihnen nit einmahl ein gutes Wort verlihen. Dann der heilige Mann hielte darvor/ daß die Gemeinſchafft/ und Geſpräch mit dergleichen verführten Leuthen den gröſten Schaden an der Seel verurſacheten. Wie auch Antonius auf ſeinen Todbethlein gelegen/ ware unter denen letzten Worten ſeine Anordnung an die Umſtehende alſo: Ach fliehet die Gifft-volle Ketzer und Abtrinnige: folget in dem Haß gegen dieſelbige mir nach: ihr wiſſet/ daß ich ihnen niemahl ein freundliches Wort verlihen habe.

Nit allein aber iſt die Gemeinſchafft ſolcher verkehrten Leuth höchſt ſchädlich/ ſonder es ſeynd auch über die maſſen nachtheilig ihre Bücher: es heiſſet bey ihnen mali corvi, malum ovum, wie der Vogel/ ſo iſt auch die Brut/ iſt der Vogel nichts nutz/ ſo iſt auch nichts nutz ſein Ey/ iſt jener vergifftet/ ſo wird auch diſes ohne Gifft nit ſeyn; dahero ſchöpffe ein Abſcheuhen an beyden.

Wann das Oberhaupt der Kirchen einen Vortrag/ ein Lehr/ oder ein Buch verdammet hat/ es ſeye von wegen eines Glaubens-Artickul/ oder Sitten-Lehr/ ſo trage ein Abſcheuhen ab ſolchen verdammten Bücheren. Laſſe deren niemahl eines bey dir finden/ habe mit Sorgen acht umb zu hinderen/ daß deine Untergebene/ und alle/ die dich einiger maſſen angehen/ keines dergleichen leſen; die geringſte Uberſehung/ diſes betreffend/ verletzet die Reinigkeit unſeres Glaubens/ und ſchwächet in uns die Religion.

Leyde auch niemahlen/ daß man in deiner Gegenwart behaupte/ oder zu verthätigen ſcheine/ was von der Kirchen verdammet: es möge nun diſes geſchehen auß Kurtzweil/ oder unter dem Vorwand ſich unterrichten zu laſſen. Dergleichen Geſpräch über ſolcherley Sachen ſeynd beſchnarchende/ und boßhaffte Red-Verfaſſungen/ welche nichts als Zweifel/ und Verwirrung hervorbringen.

Mache dir ein Geſatz kein einziges verdächtiges Buch zu leſen/ es möge die Lehr/ oder die Sitten betreffen; über diſen Artickul kan das Gewiſſen niemahl zu behutſam ſeyn. Das feiniſte Gifft iſt nit deſto minder zu förchten; der geringſte Argwohn einer Seuche verurſachet/ daß wir uns nach allen Bewahrungs-Mitlen umſehen/ warumb dann nit auch in Sachen das die Seel betriffet?

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die ihre Unbehutſamkeit wegen allzu viler Gemeinſchafft mit denen Ketzeren / oder wegen vorwitzigen Leſung dero Bücheren anjetzo zu büſſen haben.

(a) *S. Athanaſius in vita S. Anton.*

26. Mertz.

Heiliger Ludgerus, erſter Biſchoff zu Münſter.

IN Rießland / ein an Weſtphalen / und Holland angräntzende Provintz / brachte den H. Ludgerum zur Welt : ſeine Elteren waren nit allein wegen hohen Stammen ſehr edl / ſonder auch an Chriſtlichen Tugenden noch edler : gleich von Kindheit auf erzeigte Ludgerus groſſen Luſt zum lehrnen / dann in dem andere Kinder dem Spihl nachgangen / hat er Rinden von Bäumen aufgelöſet / dieſelben gleich als Büchlein zuſammen geheffet / und wann er etwann Waſſer / oder andere Feuchte bekommen / hat das unſchuldige Knäblein mit einen Härlein / oder ſonſt was anderen darein / wie es meynte / geſchriben / folgend der Pfleg-Mutter als etwas ſehr nutzliches zu verwahren geben. Wann jemand ihne gefragt / was er den gantzen Tag gehandlet / iſt ſein Antwort geweſt / er habe den gantzen Tag Bücher eingebunden / geleſen / oder geſchriben : wann die Frag ferner ergangen / wer es ihme gelehrnet ? antwortete er : GOtt unſer HErr hat michs gelehrnet. Daß aber diſes vilmehr eine Weiſſagung ſeiner künfftigen Gelehrtheit / als ein kindliches Geſchwätz auß einen lären Hafen geweſt / haben mit der Zeit ſeine hocherleuchte Schrifften ſattſam bewiſen.

Seine Elteren / die ſonderbare Freud an diſen ihren Söhnlein hatten / gaben ihn unter die Zucht / und Lehr Gregorii, der ein Diſcipel geweſt deß H. Bonifacii : unter diſes vornehmen Manns Zucht / und Unterweiſung hat Ludgerus ſeine Jugend in Erlehrnung allerhand nutzlichen Wiſſenſchafften zugebracht / mit groſſen Fortgang / weil ſein Gemüth von allen unordentlichen Begürden und Neigungen befreuet / gantz fähig ware alles Lobſame in Kürtze zu begreiffen. Vor allem aber hat er ihme laſſen angelegen ſeyn die H. Schrifft wohl zu erlehrnen / in der er ſich auch ſo erfahren gemacht / daß er hierinfahls ſeinen Mit-Jüngeren weit vorgeloffen. Darauf wurde er zu einen Diacon geweyhet / und hat erſtlich zu Deventer in Holland das Wort GOttes geprediget / nachmahls beorderte man

ihn

ihn in Frießland / die Heyden daſelbſt zu bekehren / allwo er bey ſiben Jahr zugebracht.

Als aber die Sachſen ein groſſe Verfolgung wider die Chriſten angerichtet / und Ludgerus ſahe / daß er weder die Marter-Cron erlangen / noch mit Predigen vil außrichten kunte / iſt er gen Rom gezogen : von dannen auß ward er von Kayſer Carl dem Groſſen (bey dem er wegen ſeiner Geſchicklichkeit und Heiligkeit in groſſen Anſehen geweſt) widerumb in Frießland beruffen / daſelbſt er die Einwohner in Chriſtlichen Geſatz unterwiſen / die Götzen-Tempel zerſtöhret / und Chriſto Kirchen aufgerichtet. Ein gleiches hat er auch gethan in der Inſel Foſſeleßland / zwiſchen Frießland und Dennemarck / allwo er den Hertzog ſelbigen Orths ſambt allen Einwohneren Chriſto gebohren. Nach der Hand / als der ſighaffte Kayſer Carl die Sachſen überwunden / und zum Chriſtlichen Glauben gebracht / hat er Ludgerum zum Biſchoff in Nider-Sachſen zu Minngernford / heut zu Tag Münſter genannt / verordnet / allda er bey zwölff Jahr zugebracht.

Mittler Zeit wolte ihn Kayſer Carl der Groſſe umb gemeinen Nutzen halber beſtändig bey ſich haben / ſeiner Rathſchläg ſich zu bedienen / und als er auf Kayſerlichen Befelch erſchinen / hat man ihme nächſt Kayſerlichen Pallaſt ein Herberg eingeraumet. Nun begabe es ſich / daß ihne der Kayſer eines Morgens frühe ruffen lieſſe ; Ludgerus bettete aber eben zur ſelben Stund mit ſeinem Capellan die Tag-Zeiten / laſſet derohalben dem Kayſer widerum bedeuten / er wolle gleich kommen / wann er ſein Gebett verrichtet hätte : da ſchickte der Kayſer zum anderen / und drittenmahl umb ihne ; aber er wolte nit erſcheinen / biß er das angefangene Gebett zu End gebracht : wohl wiſſend / daß der Gottes-Dienſt allen anderen Sachen vorgienge. Als er hernach zum Kayſer kommen / fragte ihn derſelbige / warumb er auf ſeinem Befelch nicht erſchinen wäre ? worauf er ihm ohne Schrocken geantwortet : ich habe gedacht / O Kayſer / man ſolle euren Befelch in allen Sachen alſo vollziehen / daß man gleichwohl GOtt dem Vorzug laſſe / welcher ein Kayſer Himmels / und der Erden iſt / und ſelbſt befilcht / daß man zuvor das Reich GOttes ſuche ꝛc.

Diſe antwort hat der fromme Kayſer gern angenommen / lobte auch den Biſchoff / ſeiner guten Meynung halber / und ſagte zu ihm : wie ich noch allzeit geglaubet / alſo hab ich dich anjetzo gefunden : es ſeynd zwar etliche geweſt / ſo diſe deine That anderſt außgedeutet / und zu meiner Schmach zu ziehen gemeynt haben / aber ich hab ſolches nit geglaubt ; du hingegen / wie du bißhero gepflogen / fahre fort / GOttes Willen zu würcken. Seye uns auch getreu / und geneigt / und bitte für unſeres Reichs Wohlſtand ꝛc.

Ein herzliches Exempel ! in welchen billich die Biſchöff und König diſem Kayſer nachfolgen ſolten. Noch vil anderes Lob- und Wunderwürdiges hat ſich mit Ludgero ſowohl bey Leben / als nach dem Tod zugetragen. Er aber iſt nach ſo herzlichen Wercken in dem HErren verſchiden den 26. Tag Martii im Jahr 809. Ex Surio.

AN diſen Tag im Jahr 1548. ware der H. Xaverius von Goa nacher Bazain auf der Reiß begriffen/ wohin ihn folgende Urſach gezogen : Es hatte der H. Apoſtel kurtz zuvor den König von Cande durch Verkündigung deß Evangelii unter das ſüſſe Joch Chriſti gebracht : welcher König/ weilen er alle ſeine Unterthanen Chriſto zu unterwerffen verlangte / hat er ſich vorgenommen den Reichs-Verwalter in Indien umb Portugeſiſche Beſatzung anzuſprechen / damit er von denen benachbarten Königen / und abgeſagten Feinden JEſu Chriſti ſein gantzes Reich Chriſtlich/ wie auch dem König von Portugall Zinsbar machen könte/ und mit ihm ewigen Friden / und Verbündnuß ſchlieſſen. Welche Meynung der H. Franciſcus ſehr gutgeheiſſen/ und von Cande mit einem Königlichen Abgeſandten ſich nach Goa begeben/ allwo beyde den 20. Mertzen im Jahr 1548. angelanget.

Als aber der H. Apoſtel in Erfahrnuß gebracht/ daß der Reichs-Verwalter Joannes de Caſtro in Bazain ſich aufhalte/ hat er den Abgeſandten zu Goa hinterlaſſen/ und ſich zu dem Reichs-Verwalter begeben/ damit er die Geſchäfft wegen Candes, und andere den Dienſt-Gottes betreffende hochwichtige Sachen ſchlichten möchte. Joannes de Caſtro hat auch alſobald/ was der Heilige an ihme begehret/ eingewilliget/ die Beſatzung für den König von Cande benennet/ und einen ewigen Friden mit demſelben geſchloſſen : nach welcher guter Verrichtung ſich Xaverius wider nacher Goa auf den Weeg gemachet : ehe er aber von Bazain abgereiſet/ iſt ihme Rodericus Sequeyra ein junger Edlmann begegnet/ welchen er einsmahls zu Malacca in dem Spital eine Nacht beherberget/ da diſer die bevorſtehende Lebens-Straff ſeiner Miſſethaten halber geflohen : und obwohlen er ihn dazumahlen Beicht gehöret/ Nachlaſſung ſeiner zeitlichen Straff von der Obrigkeit erlanget/ ihn auf den Weeg eines Chriſtlichen Wandels geſetzet (geſtalten er dann auch angefangen öffter zu beichten/ und das Hochwürdige zu genieſſen) obwohlen er ihme auch gerathen/ nach Goa/ und von dannen nach Portugall zu reiſſen (weilen ſehr hart iſt in Gelegenheiten nicht fallen / und in dem Feuer ſich nicht brennen) uneracht/ daß auch Sequeyra alles verſprochen / hat er doch nit alles erfüllet ; dann als er zu Goa angelanget/ hat ihme der Stadthalter das Waſſer-Mauth-Ambt zu Bazain übergeben/ welches er angenommen/ und auf ſein Verſprechen vergeſſen/ welches er dem H. Xaverio gegeben hatte.

Der Urſach halber/ als er Xaverium erblicket/ hat er ſich hefftig ſeiner ſelbſten geſchämet / und ihme wollen auß dem Angeſicht gehen / doch der Höfflichkeit zu folg/ hat er ſich mit gezwungener Freundlichkeit zu Xaverio gemachet/ willens ihme die Hand zu küſſen / welche der Heilige zuruck gezogen mit ernſtlichen Angeſicht / und Verweiß/ deſſen Schärffe doch vil Mitleydens gehabt hat : wie da ? ſprach Xaverius, ſeyt ihr allhier/ und wo bleibet das Verſprechen ? erfüllet man alſo / was ihr GOtt / und mir habt zugeſagt ? Sequeyra wird hierüber gantz verwirret / und wiewohl er wolte / hat er doch kein gereimbte Entſchuldigung auf die Welt gebracht. Derowegen der Heilige verſetzet / daß er die Urſach ſeines Aufenthalts gar füglich wiſſe ; doch fragte er ihn/ weßwegen er doch diſe zwey Jahr

hin-

hindurch niemahls gebeichtet habe? Verhoffet nit/ fuhre Xaverius weiter fort/ daß ich euer Freund ſeyn werde/ ſo lang ihr GOttes Feind verbleibet. Darob iſt diſer junge Menſch nit wenig erſchrocken; indem er geſehen/ wie offen ſein Hertz dem H. Vatter ſtehe: verſpricht derowegen ſeine Sünd folgenden Tags zu beichten; wie er es auch gethan hat/ mit Vergieſſung viler Zäher/ und Bezeugung einer wahren Reu; auf welches er auch hinfüran behutſamer/ und auferbäulicher das übrige Leben angeſtellet. Pyth. l. 4. fol. mihi 348. & ſeq. Barthol. de vita & geſt. S. Xav. l. 2. n. 42.

Man muß die empfangene Räth fleißig ins Werck ſetzen.

GEhr übel hat gehandlet diſer junge adeliche Portugeß/ daß er denen Vätterlichen Ermahnungen deß H. Xaverii nicht nachgelebet: einen guten Rath empfangen/ und demſelben nit folgen/ iſt eben ſo vil/ als wann ein Krancker die ihme beygebrachte Medicin in einem Winckel ſtellete/ und nicht einnehmete/ oder ein Patient das Pflaſter neben der Wunden legte. An der Vollziehung deß guten Raths hanget deß Menſchen Glück/ hingegen aber in Ermanglung diſer Vollziehung beſtehet ſein Unglück.

Es wäre einem Menſchen beſſer/ und nutzlicher/ er hätte niemahl Raths gefraget/ als daß er hernach ermanglen ſolte den Rath zu vollziehen. Gleichwie der H. Petrus von etlichen gewiſen Perſohnen geſagt hat 2. Pet. 2. v. 21. es wäre ihnen beſſer geweſen/ ſie hätteen den Weeg der Wahrheit niemahlen erkennet/ als daß ſie/ nachdem ſie die Erkanntnuß gehabt/ hernach diſen Weeg verlaſſen haben: Eben diſes wird die groſſe Klag der Verdammten ſeyn/ daß ſie nemblich ſich beklagen/ und ſich ſelbſten verzehren werden/ dieweil ſie ermanglet haben denen guten Räthen/ welche man ihnen gegeben hatte/ zu folgen.

Man thut der verſtändigen Klugheit der jenigen/ die man Raths gefraget hatte/ ein groſſe Schmach an/ wann man ihre Räth nit vollziehet/ dann hiemit thut man bezeugen/ daß man ſie wenig achte/ oder aufs wenigiſt iſt es ein Zeugnuß ſeiner ſelbſt eigenen Schwachheit/ und Unbeſtändigkeit: ja diſe iſt die gröſte/ und meiſte Urſach deſſen/ daß man ermanglet das jenige ins Werck zu richten/ was weißlich iſt gerathen worden.

Darumb wird bey dem Propheten Iſaia die Gaab der Stärcke ohnmittelbar zu der Gaab deß Raths geſetzet/ da von Chriſto geſaget wird: Und ob ihn wird ruhen der Geiſt deß Raths/ und der Stärcke. Iſa. 11. c. 2. ſeitemahlen die Stärcke auf den Rath folget/ und ihn begleiten muß/ das jenige/ was gerathen iſt worden/ ſtarckmüthig zu vollziehen.

In Buch Geneſis wird gemeldet/ daß die Engel dem Loth/ und ſeinem gantzen Hauß-Volck gerathen haben Gen. 19. auß der Stadt Sodoma außzugehen/ und/ indem ſie außgiengen/ nicht hinter ſich zu ſchauen. Loth mit ſeiner Hauß-frau/ und ſeinen zwey Töchteren nahmen den Rath an/ und entgiengen dem Feuer/

von welchem die Stadt verbrennt ward. Seine zwey Töchter-Männer aber wolten es nit glauben/ dahero sie in die Flammen/ und in den Schwefel Sodoma eingewicklet worden/ und zu grund gangen seynd. Der König Roboam der Sohn Salomonis, als er von dem Volck gebetten war die Auflagen/ welche sein Vatter ihnen hatte auferleget/ zu verminderen / begehrte erstlich Rath von den alten und weisen Raths-Herren / die ihme den Rath gegeben haben 3. Reg. 12. er solle dem Volck in ihren Begehren willfahren/ und es trösten. Dises aber hat er nit thun wollen/ sonderen hat vil mehr den Rath/ welcher ihm von seinen jungen Hof-Herren ist gegeben worden/ dem jenigen vorgezogen/ welchen er zuvor von den alten/ und weisen Raths-Herren empfangen hatte; welches ein sehr grosse Rebellion und Aufruhr in seinem Reich erwecket hat/ ja die Ursach gewesen ist/ daß er zehen gantze Provintzen verlohren hat.

Ein gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Verderben der besonderen Personen/ es wird ihnen offt ein heylsamer Rath gegeben/ was ihnen zu ihren vorgesetzten Zihl und End tauglich/ auch ihrem Stand anständig seyn möchte; gleichwohl aber seynd nit wenige/ welche dessen alles ungeachtet sich in ihren Thun/ und Lassen gantz unweißlich verhalten/ indeme sie unweißlich ermanglen/ das jenige zu vollziehen/ was ihnen zu thun ist treuhertzig eingerathen worden.

So will ich dann mich entschliessen die gute Räth meiner Hirten/ meiner Seelsorgeren/ und meiner Beicht-Vätteren ins Werck zu richten/ und will von GOtt Hülff begehren wider die Unbeständigkeit/ welche ein Ursach ist/ daß die Kinder Adams die Räth der Gerechten verlassen wider die Regel der Klugheit/ daß sie auch vil Ding anfangen/ dieselbe aber nit außmachen.

O HErr! schlage deine Augen/ die voll der Barmhertzigkeit seynd/ auf uns/ und befestige uns mit der himmlischen Stärcke/ die uns in den guten Rathschlägen gantz starckmüthig mache/ dieselbige zu vollziehen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die zu leyden haben/ weilen sie die ihnen gegebene gute Räth zu vollziehen vernachläßiget.

27. Mertz.

Heiliger Rupertus, Apoſtel der Bayren.

RUpertus ein von Göttlichen Eyfer brinnendes Liecht / ſo die Hertzen der Heyden zu dem wahren Glauben entzündet / iſt auß Königlichen Frantzöſiſchen Geblüt entſproſſen; ware anfangs auß einem Mönch Biſchoff zu Worms am Rhein / allwo er ihme das Reich Chriſti ſelbiger Orthen völlig außzubreiten embſigiſt angelegen ſeyn laſſen. Aber eben diſer hitzige Seelen-Eyfer hat ihm bey den Adel / ſonderbar bey Beringero (ſo der Arianiſchen Sect beygethan) den höchſten Unwillen / und äuſſeriſte Verfolgung erwecket / indeme ſie / ſo bald Childericus der Francken König die Augen zugeſchloſſen (bey deſſen Lebszeiten ſie ſich inhalten müſſen) Rupertum auß der Stadt / und ſeinem Biſtum mit gröſten Spott / auch gar mit Geiſelſtreichen höniſcher Weiß vertriben / und in das Elend verſtoſſen haben.

Dazumahlen ware Reginotrudis eine Tochter Theodoberti (ſo ein Sohn geweſen Childeberti Königs in Auſtraſien) dem Theodo diſes Nammen dritten Hertzog in Bayern ehelich anvertrauet / deſſen Durchleuchtiger Verſtand / und ſanfftmüthiger Geiſt durch diſer Printzeßin auferbäulichen Tugend-Wandel (welchen / wie auch den Chriſtlichen Glauben ſie mit der Mutter-Milch an ſich geſogen) dergeſtalt berühret worden / daß er auch allgemach mit ſonderbaren Belieben / und ſtiller Aufmerckſamkeit ſie von deß Chriſtlichen Glaubens Geheimnuſſen redend angehöret. Daß alſo der Urſprung deß in Bayrn eingeführten Chriſtenthums billich / und hauptſächlich einer Frantzöſiſchen Printzeßin mit Danck mag zugeſchriben werden / geſtaltſam dann auch von Franckreich / Ungarn / Engeland / Pohlen / und noch anderen herrlichen Königreichen bekannt iſt / daß ſelbe anfänglich meiſtens durch andächtige Fürſtinen in der Chriſtlichen Lehr unterrichtet worden ſeyen.

Die unerhörte Wunderwerck / welche GOtt durch den H. Rupertum dazumahl gewürcket / und der gemeine Ruff von diſes Heiligen himmliſchen Wandel / und Lehr haben deß Hertzogs innerliches Verlangen noch mehr angehitzet; biß endlich der ſtarcke Finger GOttes Theodonis Hertz ſo nachtrucklich berühret / daß er auß Beyrath ſeiner Tugend-vollen Gemahlin Reginotrudis den in das bittere Elend verjagten H. Rupertum durch eine abgeordnete Geſandſchafft in ſein Land freundlichiſt eingeladen. Weilen nun diſer Gottsförchtige Mann eine ſo gute Gelegenheit das Reich Chriſti zu erweiteren nicht auſſer Hand laſſen wollen / hat er denen Bayriſchen Abgeſandten alſo gleich zwey Prieſter beygeſellet / welche mit ihnen ſolten zu Theodonem reiſen / und denſelben ſeiner nächſt folgenden Ankunfft vergewiſen.

Es hatte dazumahl / nemblich umb das Jahr 616. Theodo zu Regenſpurg

ſeine gewöhnliche Reſidentz / alldahin er auch Rupertum beruffen / und mit der gantzen Hofſtatt als einen von GOtt geſandten Menſchen empfangen / und mit gröſter Höfflichkeit aufgenommen. Worauf der H. Mann nit lang geſaumet / ſonder gleich die Hand zum Schnitt der weiß-zeitigen Erndt außgeſtrecket / und den Hertzog ſambt ſehr vilen ſowohl deß Adels / als geringeren Stands-Perſohnen / nach vollſtändigen Unterricht in denen Geheimnuſſen unſeres heiligen Glaubens / mit dem Heyl-Waſſer deß Tauffes abgewaſchen / zu ungemeiner Freud / und Frolocken deß Fürſtens / gantzen Hofs / und Lands.

Mit diſen anſehnlichen Gewinn nit vergnüget / iſt über das Rupertus alle Städt / Märckflecken / und Dörffer / ſo an der Donau biß in Ungarn gelegen / durchwanderet / und allenthalben das Wort GOttes verkündiget : von dannen er / nach geſammleten reichlichen Früchten ſeiner Arbeit / widerumb aufwärts in Bayrn angelanget / und ſeinen Weeg nacher Oetting genommen ; daſelbſt er Hertzogen Otto einen Bruder Theodonis (welcher allda / als zu ſelbiger Zeit vornehmen Stadt / und von ihres damahligen Herrens Ottonis Namen Oettingen genannt / ſeinen Hof hielte) mit dem H. Tauff-Waſſer gereiniget ; auch an ſolchen Orth GOtt / und Mariæ zu Ehren eine kleine Capellen aufgerichtet / ſo anjetzo das Welt-bekannte Marianiſche Gnaden-Orth iſt. Wie er dann auch ein gleiches gethan zu Regenſpurg / woſelbſt noch heutiges Tags das von ihme GOtt / und der Mutter GOttes zu Ehren erbaute Kirchlein die alte Capellen benambſet wird.

Demnach aber Ruperto gedunckte / daß der angefangene Seelen-Schnitt nit mit genugſamen Schnitteren verſehen ſeye / hat er von Theodone ſich auf ein kurtze Zeit beurlaubet / und auß Franckreich zwölff Beyhelffer mit ſich zuruck herauß-gebracht / unter welchen neben ſeiner heiligen Schweſter Erentrude die vornehmſte geweſt Chunibaldus, und Gislarius zwey GOtt geweyhte Prieſter / welche Ruperto das von ihme in Bayrn eingeführte Reich GOttes helffen mehr / und mehr erweiteren / wodurch ſie auch den Namen verdienet Bayriſche Apoſtel genennet zu werden ; welches hohen Ehren-Tituls aber vor allen Rupertus würdig iſt / deme zur ſchuldiger Danckbarkeit Hertzog Theodo nachgehends die Stadt Saltzburg ſelbſt / ſambt einen guten Strich Lands / und allen darin ligenden Dörfferen / Mayrhöfen / Seen / Flüſſen / Gerechtigkeiten zu fiſchen / Wälderen / und Jagdbarkeiten darzugeſchencket / und mithin dem heut ſo prächtigen Ertz-Stüfft Saltzburg den Anfang gemacht / daß alſo wohl die Kirchen zu Saltzburg niemahls in Vergeſſenheit ſtellen ſolle jenige ſo groſſe Gutthaten / die ſie von den Bayriſchen Lands-Fürſten empfangen.

Rupertus hat darauf einen Biſchöfflichen Sitz alldorten aufgerichtet / auch für ſo Manns- als Weibs-Perſohnen Clöſter gebauet / und zerſchidene Kirchen / erſtlich zur Gedächtnuß deß H. Petri Fürſtens der Apoſtel / dann der H. H. Georgii Martyrer / und Martini, und anderer hin / und wider in Bayren angeordnet. Es hat aber Rupertus ſeinem müheſamen Apoſtolat ein End gemacht an dem

Tag /

Tag/ an welchen Chriſtus von dem Todten aufferſtanden/ nemblich an den hochheiligen Oſter-Feſt deß 628. Jahrs nach Chriſti heiligiſten Geburt: allwo er nach vollendeten heiligen Meß-Opffer/ mit frolockender Engliſcher Muſic zu der ewigen Freud aufgenommen worden. R. P. Raderus in Bav. Sanct. Atlas Boicus, & alii.

DIſen Tag im Jahr 1544. ſchribe der H. Franciſcus von Manapar an den Ehrwürdigen Pater Franciſcus Manſilla, und zeiget ihm erſtlich an/ daß etliche Wort/ deren ſich Pater Manſilla in Uberſetzung deß Symboli, oder der zwölff Artickleu deß Glaubens in die Comoriniſche Sprach gebrauchet/ nit genugſamb den eigentlichen Verſtand deſſelben außtrucken/ unterweiſet ihn derohalben/ was für Wort er eigentlich gebrauchen ſolte/ durch welche in ſelbiger Sprach die Wort deß Glaubens deutlicher erkläret werden. Es meldet auch der Heilige in diſen Schreiben/ daß ihme nichts angenehmeres zu vernehmen wäre/ als hören/ wie jene Völckerſchafften ihnen keine Götzen-Bilder mehr ſchnitzleten/ auch weiter nichts aberglaubiſch gebraucheten/ ſonder bey denen Chriſtlichen Gottes-Dienſten fleißig ſich einfindeten: im fahl aber ſolches alles nit gleich auf einmahl nach Wunſch könte erzwungen werden/ ſolte doch P. Manſilla das Hertz nit ſincken laſſen/ zumahlen ein tieff eingewurtzleter Baum nit gleich auf einen und den anderen Zug könne außgeriſſen werden/ nach und nach werde durch Göttlichen Beyſtand der Evangeliſche Saamen genugſam Wurtzen faſſen. In Nov. Epiſt. S. Xaverii l. 2. Epiſt. 3.

An diſen Tag auch im Jahr 1552. ſchreibet der heilige Vatter von Goa nacher Liſabon an den Ehrwürdigen Pater Simon Rodriquez, Rectoren daſelbſt/ und befihlet ſeiner Vätterlichen Obſorg den Ehrwürdigen Frater Andreas Carvallius einen ſehr Gottsförchtigen Jüngling/ den der Heilige wider zuruck auß Indien nacher Portugall mit diſen Schreiben geſandet: Es hatte Xaverius diſen Andream ungern von ſich gelaſſen/ wegen ſeiner ſonderbaren Frommkeit/ und anderen guten Sitten halber/ krafft dero er keinem auß denen übrigen Geſellen was nachgabe/ und groſſe Hoffnung machte/ vil zu der Ehr GOttes mit der Zeit zu ſchaffen. Alleinig ware der fromme Jüngling ſtäts unpäßlich/ und kranck/ indeme ihme der Lufft ſelbiger Länder nit angeſchlagen; dahero auf Einrathen der Leib-Artzten/ welche darfür hielten/ daß wann Frater Andreas den Lufft ſeines Lands/ darinnen er gebohren/ widerum zu genieſſen wurde haben/ ihne alsdann alle Unpäßlichkeiten verlaſſen wurden: hat alſo der heilige Franciſcus den frommen Jüngling auß Mitleyden nit alſo kranck/ und elend länger wollen anſehen/ ſonder ihn in Portugall zuruck geſandet/ und der Obſorg deß Pater Simonis Rectoris daſelbſt aufs eyfrigiſte anbefohlen. In Epiſt. Nov. S. Xav. l. 5. Ep. 15.

Lieb-

Liebreiche Sorgfältigkeit ſollen die Vorgeſetzte gegen ihren Untergebenen tragen/ ſonderbar wann ſelbige kranck ſeyn.

VOn denen H. H. Vätteren / und Gottſeeligen Ordens-Stüffteren iſt unter denen Reglen- und Lehr-Puncten/ ſo ſie denen ihrigen ertheilet / jederzeit gantz beſonders angemercket/ und aufgetragen worden/ fleißigiſte Obſorg über die Krancke zu tragen. Die eigentliche Wort deß H. Baſilii, Griechiſchen Kirchen-Lehrers/ und der den harten ſtrengen Orden der alten Mönchen in beſſere / und bequemere Form gebracht/ diſes H. Lehrers ſage ich eigentliche Wort ſeynd folgende : Qui præfectus eſt, neceſſariò ſingulos languentes cognoſcere debet, & convenienter curare. Der anderen vorgeſetzet iſt/ ſolle die Krancken darunter wohl erkennen/ und ihnen mit gebührenden Hülff-Mittlen beyzukommen ſuchen. (a)

Der in Heiligkeit / Verdienſten / und Wunderthaten Welt-berühmte Ertz-Vatter Benedictus in ſeiner gegebenen Ordens-Regel (die wegen ihrer Beſcheidenheit der H. Gregorius ſehr ſcheinbar nennet) redet von der Obſorg gegen die Krancke auf folgende Weiß : Infirmorum cura ante omnia, & ſuper omnia adhibenda &c. &c. Uber alles ſolle man Sorg tragen/ daß die Krancke auf möglichiſte Weiß verpfleget werden : man ſolle denenſelbigen alſo/ und nit anderſt pflegen/ als wann man Chriſto dem HErren ſelbſt zu pflegen/ und außzuwarten hätte / weilen er ja geſprochen : Ich bin kranck geweſen/ und ihr habt mich beſuchet. Und bald darauf : Es ſolle demnach der Abbt fleißigiſt ihme laſſen angelegen ſeyn / daß die Krancke nit etwann durch eine Nachläßigkeit was zu leyden haben/ von denen die ihnen aufzuwarten beſtellet ſeyn / ſonder er ſolle ihnen Orth / und Leuth verſchaffen/ mit welchen ſie aufs beſte verſehen. (b)

Die Urſach hierüber leget weißlich an Tag der tieffgelehrte Turrecremata, alſo erwehnend : Indeme ein Ordens-Geiſtlicher all das Seinige verlaſſen/ worauß er ihme die nothwendige Hülffs-Mittel hätte beyſchaffen können/ indem er auch die Seinige verlaſſen/ die ihme in vorfallenden Kranckheiten mit allen Liebs-Bezeigungen gern wären zu Hülff kommen/ indem er endlich ſich ſelbſt auß Liebe gegen Chriſto verlaſſen/ nit wöllend ſeiner Sorg tragen / wurde es mithin einem geiſtlichen Vorſteher zur groſſen Boßheit außgerechnet werden/ wann er nit denen Nothdürfftkeiten ſeiner unterhabenden Krancken auf alle Weiß wurde Vorſehung thun. (c)

Von dem groſſen Hipponenſiſchen Kirchen-Vorſteher Auguſtino iſt bekannt/ was geſtalten er in vierten Capitel ſeiner Regel vil Gottſeeligiſt / und heiligmäßig verordnet/ wie ſich die Seinige in denen Liebs-Dienſten gegen die krancke Mutbrüder verhalten ſolten. Von dem H. Ignatio Stüffter der preyßwürdigiſten Geſellſchafft JEſu ſeynd vorhanden die liebreichiſte Satzungen / wie denen Krancken

ſol-

ſolte gedienet / und gepflogen werden. Unſer heilige Mutter Thereſia hatte in Sprüchwort zu ſagen : Potiùs ſanis neceſſaria, quàm infirmis in Monaſteriis indulgentia ſive deliciæ deficere debent. In ihren Clöſteren ſolten ehender die Geſunde Noth leyden/ als die Krancke eines gezimmenden Uberfluſſes entbehren. Als ihr einsmahls Chriſtus der HErr erſchine / befahle er ihr unter anderen fleißige achtung auf die Krancke zu geben; Dann ein Vorſteherin/ ſagte der HErr / die denen Krancken die Nothwendigkeit nit verſchaffet / und nit wohl wartet / die wäre gleich denen Freunden deß Jobs : ſintemahlen er ihnen diſe Ruthen zu ihrer Seelen Nutzen ſchicket / ein ſolche aber gebe ihnen Urſach zur Ungedult. (d)

Ein kluger Vorſteher / ſeynd die Wort deß H. Bonaventuræ, erkennet ſich als ein Vatter gegen ſeinen Mitbrüderen/ und nit als ein Herr/ er erweiſet ſich gegen ihnen als ein Arzt/ und nit als ein Tyrann/ er haltet ſie nit als Laſt-Vieher / oder Leibeigene / ſonder als Kinder der himmliſchen Erbſchafft / und laſſet ihnen widerfahren das jenige / was er ihme ſelbſten zu geſchehen wünſchte / wann er in dergleichen Stand ſich befindete. (e)

Liget dir nun ob ein geiſtliches Vorſteher-Ambt? ſo erweiſe dich mildhertzig und liebreich gegen deinen Krancken Untergebenen/ beſuche ſie öffters/ ſpriche ihnen tröſtlich zu/ und ermangle nit/ ihnen Vorſehung zu thun alles deſſen/ was ſie bedärffen : biſt du aber weltlichen Stands/ und haſt über Dienſt-Botten/ oder andere deiner Pflicht Unterworffene zu ſorgen / ſo unterlaſſe gleichwohl nit / dafern ſolche/ Kranckheit halber/ deines Beyſtands vonnöthen/ hülffreiche Hand zu bieten/ geſtatte nit überwunden zu werden von einem Soldaten/ und Kriegs-Mann/ dergleichen jener Evangeliſche Hauptmann geweſen/ der ihme die Obſorg über ſeinen krancken Knecht dermaſſen laſſen angelegen ſeyn / daß er ſich ſo gar nit geſcheuhet zu Chriſto zu gehen / und ihne umb Hülff für ſeinen krancken Diener anzuflehen. Erzeige dich alſo gegen anderen/ wie du in Gegenſpil zu erfahren verlangeſt/ da dich gleichmäßiges Anligen truckete.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo zu büſſen haben / weilen ſie bey Lebszeiten unbarmhertzig gegen die Krancke geweſen.

(a) *S. Baſil. in Regul. brevior. interrogat. 155.* (b) *S. Benedict. in Regul. de infirmis frat c. 36.* (c) *Turrecremata in dict. cap. 36. Regul. S. Benedict.* (d) *R. P. Franc. de Ribera in vit. S. Thereſ. l. 4. c. 11.* (e) *S. Bonavent. tom. 2. in lib. de ſex alis Seraphin. c. 4.*

28. Mertz.

Seeliger Wilhelmus, Norbertiner in Gotts-Hauß Roth.

MIndlheim/ eine an dem Fluß Mindl gelegene Stadt denen Hertzogen in Bayrn zugehörig/ iſt das Vatterland/ und Geburts-Orth diſes unſchuldigen Jünglings Wilhelmi, deſſen Zunamen ware Eiſelin; die Elteren/ von denen er im Jahr 1564. gezeuget worden/ waren faſt ehrliche/ und anſehnliche Leuth ſelbigen Orths/ welche/ als ſie ihr liebes Söhnlein in aller Gottes-Forcht erziehen wollen/ von dem Tod durch eine einreiſſende Sucht hinweg gezucket worden/ wodurch der gute Wilhelmus noch in der Blühe ſeiner Jugend zu einen verlaſſenen Wayſen worden. Was aber die Elteren zu thun nit vermöchten/ das erſetzte ein gewiſer Ehrwürdiger Herr/ ſo dazumahlen in der Stadt Memmingen die Pfarr bey unſer lieben Frauen zu verſehen hatte/ mit Namen Georgius Harer / deme der annoch kleine Wilhelm von ſeinen Befreunden in die Koſt übergeben/ und deſſen Obſorg anvertrauet worden : bey diſem Gottsförchtigen Herren dann nahme der liebe Jüngling nit nur an Jahren zu/ ſonder forderiſt auch an Tugend/ Fromm- und Geſchicklichkeit / wie dann ſein mehriſte Zeitzubringung in Betten / oder Lehrnen beſtanden / ſeine fromme Leuthſeeligkeit machte auch/ daß er bey jedermänniglich lieb und werth ware/ endlich da Wilhelmus etwas erwachſen/ brachte ihn ſein werther Koſt-Herr in das unweit entlegene berühmte Gotts-Hauß Roth Præmonſtratenſer Ordens / damit er alldorten in denen einem Jüngling anſtändigen Wiſſenſchafften unterwiſen / und wann es ferner mit ihm thunlich wäre/ in das Probier-Jahr auf/ und angenommen wurde. Es hat auch diſes gute Vorhaben nit fehl geſchlagen/ dann nachdem Wilhelmus in denen Schulen eine Zeit lang daſelbſt ſeinen embſigen Fleiß daran geſtreckt/ auch eine wahre Unſchuld/ und aufrichtigen Wandel an ſich ſpühren laſſen/ iſt er mit Genehmhaltung der Ordens-Geiſtlichen in den H. Orden aufgenommen/ und mit dem geiſtlichen weiſſen Kleyd/ ſo ſeiner Unſchuld gantz ähnlich/ begabet worden.

In dem Probier-Jahr führte ſich Wilhelmus anderſt nit als ein irrdiſcher Engel auf/ und machte hierdurch der H. Profeſſion ſich gar wohl werth; bald hierauf wurde er von dem Oberen mit einen anderen Geſellen nacher Dillingen in das Convict abgeſchicket/ in welchem damahls ein groſſe Anzahl der Geiſtlichen auß unterſchidlichen Gottes-Häuſeren in der Tugend nit weniger/ als allerhand Wiſſenſchafften auferzogen/ und unterrichtet wurden. Allda hatte der fromme Wilhelmus, als der von Natur etwas hartgelirniges ware/ ſeine Wiſſenſchafften/ die ihme zu ergreiffen bevorſtunden/ mehr durch Betten/ als Studieren eroberet/ nicht anderſt als der H. Thomas von Aquin, der von ſich ſelbſten bekennet/ daß

er

er mehr Geheimnussen der H. Schrifft durch das Gebett / als durch die Bemühung gefasset.

Gleichwie aber Wilhelmus forderist dem Gebett ergeben gewest / also ware sonsten auch kein Tugend / in der er sich nit trefflich übete / absonderlich in wahrer Demuth / Geringschätzung seiner selbst / grossen Andacht zu dem H. Sacrament deß Altars / und Jungfräulicher so wohl Leibs / als Hertzens-Reinigkeit / also daß er nichts hören / vil weniger reden / noch wissen wollen / was nit rein / heilig / und Jungfräulich wäre : wodurch bey anderen seinen Mitlehrlingen eine solche Hochschätzung gegen Wilhelmum erwachsen / daß sie ihne insgemein anderst nit / als einen Engel genennet; ja es wurde der Himmel selbsten der Welt umb dises edle Kleinod neydig / dahero er Wilhelmo, da er annoch in Convict ware / den Weeg zu sich durch ein schwäre Kranckheit gebannet : ist ihm auch in solcher nit nur ein Engel von Himmel erschinen / der ihme die Bottschafft gebracht / daß er bald sterben werde / sonder es haben sich mehrmahlen die reiniste Himmels-Geister bey seinem Krancken-Beth eingefunden / mit ihme das Brevier, welches er allzeit mit sonderen Fleiß / und Gemüths-Versammlung zu betten pflegte / wechsel-weiß gebettet / und also ein gar schönen Chor angestellet.

Da man ihne letztlich in das Closter heimb geführet / allwo die Kranckheit je mehr / und mehr zugenommen / ist ihme die Königin der Englen selbst mehrmahlen erschinen / auch seine auß Lieb abweichende Seel mit sich in den Himmel geführet / da Wilhelmus mehr nicht als 24. Jahr erlebet hat. Der Tag seines seeligen Hinscheydens ist gewest der 28. Mertz im Jahr Christi 1588. Gleich nach dessen Ableiben gabe der entseelte Leichnam einen über alle massen lieblichen Geruch von sich / welches ein Anzeigen ware der äusseristen Reinigkeit Leibs / und der Seelen deß Verstorbenen / welcher liebliche Geruch annoch heut zu Tag seinen heiligen Gebeinen vereinbahret ist. So haben auch die Gnaden / die Wilhelmus bey dem Allerhöchsten bereits erworben / die Menschen anfangen zu spühren : immassen die Betrangten / und Krancken / auch mit Leibs-Mängel behaffte / forderist die mit Zahn-Schmertzen geplagte durch ihre bey ihm gesuchte Zuflucht Hülff / und Befreyung ihrer Ubel erlanget. Ex vita Ven. Wilhelmi.

AN diſen Tag im Jahr 1556. hat Seine Majestät Joannes der Dritte diſes Namens König in Portugall an ſeinem Vice Re, oder Königlichen Stadthalter in Indien Franciſcum Borretum einen Befelch ertheilet / in möglichiſter Geſchwinde / und Aufmerckſamkeit alle merckwürdige Thaten / und Wunder deß H. Franciſci außführlich verzeichnen zu laſſen : die Zeugen endlich darüber abzuhören : ſich ſelbſten alsdann / nebſt Außtruckung ſeines Pettſchaffts zu unterzeichnen / und nachmahlen unter ſeinem Sigill / ſambt allen diſen Zeugnuſſen und bewehrten Schrifften ihme nach ſeinen Hof zu Liſabona in dreyfacher Außfertigung / und durch drey unterſchidliche Weeg auf das bäldiſte einzuſenden. Die eigentliche Wort deß Königlichen Befelchs lauteten alſo :

Ich der König/ entbiete dir lieber Anwald/ und Freund meinen Gruß. Das Leben Franciſci, und ſeine angewendete Mühe und Arbeit ſeynd ſo auſerbäulich/ nutzlich/ und heylſam geweſen/ daß Wür darfür halten/ es werde GOtt faſt angenehm ſeyn/ wann mans zur Ehr/ und ſeinem Lob vorbringet/ und jederman bekannt machet. Damit derohalben/ wanns kundbar gemacht/ bey allen/ wie billich/ ein Anſehen haben/ und glaubwürdig werden/ iſt Unſer ernſtlicher Befelch/ daß von allen Orthen in gantz Indien/ wo du anſehnliche/ und glaubwürdige Zeugen in diſer Sach auftreiben wirſt können (als die mit Franciſco gemein- oder gute Kundſchafft gehabt) offentliche Inſtrumenta, und Zeugnuſſen/ mit Beaydigung der Zeugen/ ordentlich/ und fleißigiſt wolleſt laſſen aufrichten/ und verfertigen/ nit allein von ſeinen gantzen Leben/ und Wandel/ auch allen Thun/ und Laſſen/ was er zur Wohlfahrt/ und Auferbauung deß Menſchens löblich vollbracht/ und verrichtet; ſonder auch was er durch Göttlichen Beyſtand im Leben/ und nach ſeinen Tod für Wunderwerck gewürcket hat. Diſe offentliche Inſtrumenta, ſambt glaubwürdigen Zeugnuſſen/ wirſt du mir unter deinen Sigill oder Signet mit eigner Hand unterſchriben durch drey unterſchidliche Weeg laſſen zukommen. Wann du diſes fleißig/ und ohne Verlängerung wirſt verrichten/ erkennen Würs gegen dir in Gnaden. Datum Ulyſſipone den 28. Tag Mertz im Jahr 1556.

Diſem Befelch iſt der Vice-Re, oder Königliche Stadthalter auf das fleiſſigiſte nachkommen/ und hat in allen Landen/ und Orthen/ welche der H. Apoſtel jemahl betretten/ genauiſte Nachfrag halten laſſen: bevorab zu Goa/ Cocino/ Bazaino/ und Malaca; alles wahr befundene durch geſchworne Notarios zu Papier ſetzen/ umb es/ befolchner maſſen/ nach dem Königlichen Hof zu bringen.

Das Vorhaben deß frommen Königs ware/ mit ſolchen verſicherten Nachrichten von ſo vilen Apoſtoliſchen Groß-Thaten/ und Wunderwercken/ welche der Heilige gewürcket/ Ihro Päbſtliche Heiligkeit dahin zu vermögen/ daß er Xaverium in die Zahl der Heiligen einverleiben möchte. Hierzu tribe den König an/ ſowohl der Eyfer gegen der Chriſtlichen Religion/ als auch die Liebe gegen Xaverio, dann er ſchätzete Xaverium wie ſeinen Aug-Apffel/ und dahero in ein unermäßliches Leydweeſen geſetzet wurde/ als er den zeitlichen Hintritt Xaverii vernommen: er bedaurete deſſen Entzuckung umb ſo vil mehr/ weilen er ihne in Indien geſchicket/ auch ihme ſeine Heiligkeit beſtermaſſen kund ware/ und beſorgte/ nun dörffte das ſo behertzt angefangene/ und mühſam fortgeſetzte Glaubens-Werck krebsgängig werden/ indeme diſe Haupt-Saul deß gantzen Morgenlands geſuncken/ und villeicht dergleichen keine mehr werde zu finden ſeyn/ die ſolchem Laſt gewachſen/ ſeinem Eyfer werde nachfolgen können. Hielte auch gäntzlich darfür/ daß der erzörnte Himmel keinen ſchwäreren Streich über die erbarmens-würdige Waißlein der Indianiſchen Kirch hätte verhengen können/ als eben diſen. Horat. Turſel. l. 6. c. 1.

Es iſt ein Zeichen einer Straff / wann GOtt fromme / und Gerechte auß einer Stadt / oder Land hinweg nimmet.

NIcht ohne hochwichtige Urſach hat Joannes der Dritte König in Portugall den zeitlichen Hintritt deß H. Vatters Franciſci Xaverii ſo ſehr bedauret; dann die Fromme / und Gerechte auf Erden / wie Rufinus erwehnet / ſeynd die jenige / welche mit ihren Verdienſten die Welt erhalten / damit ſie nit von GOtt zerſtöhret werde : (a) Sie ſeynd / ſagt der H. Ambroſius, die Mauren / welche die Städt / die Länder / die Königreich beſchirmen vor denen Straffen der Göttlichen Gerechtigkeit. (b)

Es hat der weiſe Plato auch ohne das Liecht deß Glaubens geſagt / daß wann GOtt will einer Stadt / oder Land ein Gnad anthun / ſo ſchickt er derſelben treffliche Männer zu : zumahlen wie Procopius ſagt / gleichwie das Saltz das Fleiſch erhaltet / daß es nit faule / alſo werden die Ungerechte von den Gerechten erhalten. (c)

So iſt auch das Gebett der Gerechten ſehr kräfftig : diſe Krafft hat man geſehen bey dem hohen Prieſter Aaron, der ſich mit ſeinem Rauchfaß zwiſchen GOtt / und das Volck geſtellet / und durch ſein Gebett erhalten hat / daß die Straff GOttes von ſelben abgewichen.

Dahero iſt billich der Todfall ſolcher Frommen / und Gerechten zu bedauren : ich erſchricke darüber / ſagt Philo, wann ich ihren Tod vernimme; jedoch nit ihrentwegen / ſonderen wegen deren / die noch leben. Alicujus audita morte ingenti triſtitia, & dolore conficior, non tam eorum vicem dolens, quàm ſuperſtitum. (d) Alſo hat einſtens erſchröcken dörffen das Iſraëlitiſche Volck wegen deß Todfalls ihres Richters deß Othoniels, welcher ſie durch ſein Wachtbarkeit / und Klugheit bey viertzig Jahr in Friden / und ruhigen Wohlſtand erhalten; dann nach ſeinen Tod iſt GOttes Schutz von ihnen abgewichen.

Als der H. Vincentius Ferrerius eine Leich- oder vilmehr eine Lob-Predig von dem H. Ambroſio in Gegenwart einer groſſen Menge Volcks abgeleget / iſt er unter anderen in diſe Wort herauſſgebrochen : Lombardia modò eſt perdita, quia Deus ex ſancta vita Ambroſii diſſimulabat peccata hominum. Seyt Ambroſius geſtorben / iſt es umb die Lombardi geſchehen / dann ſo lang er gelebet / hat wegen ſeines heiligen Lebens-Wandel GOtt mit der Straff gegen dem Volck eingehalten.

Es hat ein Land / ein Provintz / ein Gemeind groſſes Leyd zu tragen / wann ein frommer Gottsförchtiger Mann durch den Tod ihr entzogen wird / dann es iſt hierdurch gleichſamb die Saulen zu Boden gefallen / von dero es bißhero unterſtitzet worden. Dahero als Alphonſus I. König in Aſturia nach ſeinem Tod offentlich in der Kirchen außgeſetzet worden / und niemand ſeinen Tod bedauret / haben die Engel ſelbſt in Lüfften kläglich zu ſingen angefangen : Juſtus periit, &

nemo recogitat. Der Gerechte iſt verſchiden / und niemand erkennet es. Mit alſo Joannes der Dritte diſes Namens König in Portugall : als welcher den vernommenen Todfall ſeines ſo hoch geſchätzten / und geliebten Patris Xaverii über die maſſen bedauret / indeme er beſorget / es möchte eines theils GOtt anjetzo ſeiner Zucht-Ruthen über das Indianiſche Volck freyen Paß laſſen / anderten theils das ſo behertzt angefangene / und mühesam fortgeſetzte Glaubens-Werck krebsgängig werden. Welches auch villeicht geſchehen wäre / wann nit der Göttlichen Güte gefallen hätte / diſen groſſen Verluſt deß zeitlichen Hintritts Xaverii durch deſſen nachkommende geiſtliche Söhn (die von Xaverio den Eyfer-vollen Bekehrungs-Geiſt / wie Eliſeus von Elia geerbet) zu erſetzen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche anjetzo zu leyden haben / weilen ſie durch ihre Mißhandlungen ein Urſach geweſen / daß GOtt einer Gemeinde fromme / und gerechte Männer entzogen.

(a) *Ruſin. in Prolog. ad vit. Patrum. l. 3.* (b) *S. Ambroſ. l. 1. de Abraham. c. 6.* (c) *Procop. in Gen. 18.* (d) *Philo l. de Sacrif. Abel, & Cain.*

29. Mertz.

Heiliger Bertholdus, Beichtiger auß dem Carmeliter Orden.

DEr H. Bertholdus, mit dem Zunahmen à Malephaida genannt / ein gebohrner Frantzoß auß der Stadt Lemovic / gienge in diſe Welt ein im Jahr Chriſti 1051. ſein Herſtammen ware von ſehr hohen Geblüt ; wie er dann / nach etlicher Meynung / den damahligen König in Ungarn / Salomon genannt / zum nächſten Anverwandten hatte. Seine Jugend brachte er im Krieg zu / und ware zugegen / als der berühmte Hertzog von Lothring Godefredus Bullionius Anno Chriſti 1099. das heilige Land eingenommen. Darauf änderte er ſeinen Sinn / und nahme die Prieſterliche Würde an / wurde auch als Doctor zu Pariß gecrönet : kame nach ſolchen wider ins heilige Land / und gen Antiochia ; daſelbſt als er von denen Feinden eingeſchrenckt wurde / machte er ein Gelübt / daß er ſich denen Vätteren deß Carmel-Bergs wolte zugeſellen / fahls er glücklich der Gefahr entrinnen wurde.

Als

Als nachgehends die Sach nach ſeinen Wunſch außgangen/ erfüllete Bertholdus, was er verlobet; begabe ſich auf den Carmel-Berg/ und geſellete ſich alldorten denen Vätteren/ als ein Mitglid deß Ordens zu: allwo er mittler Zeit nit nur an Gelehrtheit/ ſonder auch an Tugend/ und Heiligkeit dermaſſen zugenommen/ daß Aymericus der Antiochenſiſche Patriarch/ hierdurch bewogen/ ihne zum Oberhaupt/ und allgemeinen Vorſteher deß gantzen Elianiſchen Ordens erhebet. Wurde alſo Bertholdus der erſte Prior Generalis der Lateiniſchen Congregation, welches geſchehen umb das Jahr Chriſti 1121.

Solchem Ambt ſtunde Bertholdus auch ruhmwürdigiſt vor fünff und viertzig Jahr/ unter welcher Zeit er von dem Himmel mit vilen Wunderthaten/ und Erſcheinungen begnadet worden/ wie er dann einsmahls unter anderen in Geiſt ein unzahlbare Menge heiliger Martyrer auß dem Carmeliter-Orden geſehen in Himmel abfliegen/ wohin ihnen das Mord-Schwerdt der Saracener den Weeg eröffnet. Letztlich ſchickte er ſelbſt ſeine Verdienſt-volle Seel dahin durch einen heiligen Tod/ im Jahr 1166. ſeines Alters in 115. Ex Specul. Carmelit.

AN diſen Tag im Jahr 1545. (es ware eben der H. Palm-Tag) ſtige der H. Xaverius zu Nagapatan in ein Schiff/ willens nacher Meliapora zu den Grab deß H. Apoſtels Thomas zu fahren/in Meynung/ wann er den H. Apoſtel mit ſeinem Gebett verehret/ und heimgeſuchet/ ſich alsdann gen Malacam/ und von dannen (wann es GOtt anderſt gefällig) gen Macazariam zu verfügen/ dahin er durch fröliche Bottſchafften mehrmahlen beruffen ware: dann er unlängſt vernommen/ daß die Innwohner deſſelbigen Orths faſt willig/ und bereit/ das H. Evangelium anzunehmen/ und daß gleichſam auſſer der Prieſter Abgang nichts anderes hinderlich ſeye.

Meliapora/ wozu das Schiff ſeeglen ſolte/ iſt von Nagapatan ohngefehr 50. Meil Weegs entlegen: als nun der gute Wind die Schiffende bereits bey 12. Meil glücklich fortgetriben/ erhebte ſich gählling ein contrairer Wind/ ſo daß das Schiff bey einen Berg müſte anländen/ und ſiben Täg daſelbſt zu Ancker ligen. Diſe ſiben Täg ſambt denen Nächten hat der Heilige in Gebett ohne eintzige Speiß und Tranck zugebracht/ wie etliche auß denen Mitſchiffenden/ und ſondererbar Jacobus Medeira heimlich wohl beobachtet/ und nachmahlen mit einen Eyd betheuret: ob nun zwar nach verfloſſenen ſiben Tägen der widrige Sturm-Wind nachgelaſſen/ und ein guter Wind ſich hervor gethan/ ſo kunte doch das Schiff ſeinen vorhabenden Port nit erreichen/ ſonderen wurde widerum (wie der H. Xaverius, ob zwar mit ſchlechten Glauben der Schiffleuth/ geweiſſaget) nit ohne groſſe Gefahr durch ein hefftiges Ungewitter nacher Nagapatan/ allwo es außgefahren/ zuruck getriben.

Wiewohlen derohalben Franciſcus wegen deß widerwärtigen Winds an ſein fürgenommenes Orth nit gelangen möchte/ jedoch hat er ſein beſtändiges Vorhaben nit veränderet/ ſonder nachmahls mit ſo groſſer Mühe als Verdienſt/ dorthin zu Fuß gangen. R. P. Pyth. in vit. S. Xav. l. 3. fol. mihi 192.

Gedult bey umgestossenen Anschlägen.

GOtt brüffet seine Gerechte auf unterschidliche Weiß / und Manier; lasset ihnen offt die beste Anschläg/ und Absehen zu nichts werden/ (wie es sich dazumahlen mit der Schiffahrt deß H. Francisci Xaverii macher Meliapora begeben) nur damit sie sich in der Gedult üben können / dann dise ist eine fast nöthige Tugend allen denen / so zu dem ewigen Leben beruffen seynd. Patientia vobis est necessaria, sagt der H. Paulus Hebr. 10. Die Gedult ist euch vonnöthen.

Wilst du aber wissen/ in wemb die wahre Gedult bestehe? so gibt die Antwort hierauf Augustinus mit gantz kurtzen Worten/sagend : ut mala æquo animo toleremus, daß wir nemblich alles Ubel (worunter auch unsere zum guten angesehene/ und nachmahlen vernichte Anschläg zu verstehen) mit gleich-ständigen unveränderten Gemüth übertragen/ oder wie es der Englische Lehrer außleget/ ohne Verwirrung der Traurigkeit / oder Entrüstung deß Gemüths außstehen.

Welches umb so leichter geschicht / wann der Mensch alles das/ so ihme widerfahret/ nit so vil in sich ansihet/ sonder in dem Göttlichen Willen und Vorsichtigkeit; dann nichts auf diser Welt ereignet sich (ausser der Sünd) als was GOtt will/ in dessen Hand alles stehet/ gleichwie ein Werckzeug in der Hand deß Künstlers/ den er zu allen/ und jeden Werck gebrauchen kan : wie nun diser dem Künstler nit in sein Werck einredet / also solle auch der Mensch nicht fürwitzig in Erforschung der Göttlichen Rathschlüß seyn/ sonder sie demüthig anbetten / und festiglich glauben/ daß dise allzeit gerecht/ obschon sie öffters gantz verborgen seyn.

Bey andächtigen/ und Tugend-ergebenen Seelen ist offt schwach die Gedult/ wann ein heiliges/ und billiches Vorhaben umgekehret/ und verhinderet wird : so man aber in allen seinen Vorhaben/ nach dem Exempel deß H. Xaverii, nichts/ als GOttes Willen suchet / so wird man bey dergleichen Begebenheit in der Gedult sich gestärcket finden.

O mein HErr! wann ich bedencke / wie vollkommen deine Heilige sich in deine Verhängnussen/ und heilige Anordnungen übergeben haben/ so sihe ich / wie unvollkommen/ ja wie sündhafft ich bin in meinen Wercken/ welche ich mehr nach meiner Eigensinnigkeit/ als nach deinem Wohlgefallen einrichte.

Ach mich Unglückseeligen / bey welchen auch gute Werck nicht rein seyn!

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeur die Unvollkommenheiten ihrer guten Werck abbüssen.

30. Mertz.

Heiliger Joannes Climacus, Beichtiger.

WAs Herkommens diſer H. Joannes eigentlich geweſen / oder an welchen Orth er gebohren/ melden ſeine Lebens-Verfaſſer weiter nit/ ſonder thun nur Anregung / daß er nach erreichten ſibenzehenden Jahr ſeines Alters die Welt verlaſſen/ den geiſtlichen Stand erwählet/ und ſich GOtt zum Opffer geſchenckt in einem Cloſter deß Bergs Sinai / ſo unter der Regel unſers groſſen Ertz-Vatters Eliæ ſolle geſtanden ſeyn : in ſolcher Einſamkeit befliſſe er ſich aller Tugenden/ bevorab einer ſtrengen Bußfertigkeit : faſtete ſehr offt/ truge ſtäts ein rauhes Buß-Kleyd / nahme die nächtliche Ruhe auf einer geflochtenen Decke; liebte die Keuſchheit / und Gehorſamb / als das koſtbariſte Kleinod / und flohe den Müßiggang als ein Gifft der Tugenden.

In ſolchen vollkommenen Wandel/ nachdeme er 19. Jahr als ein Spiegel der Heiligkeit / deß Gehorſambs/ und Demuth zugebracht/ hat er ſich mit Erlaubnuß ſeines Vorſtehers in eine abgelegene Clauſen/ Iſolas (oder wie einige wollen) Thole genannt begeben / dann obwohlen diſe Mönch deß Bergs Sinai ein Cloſter auf den Berg hatten / ſo lebten ſie doch meiſtentheils abgeſönderet in verſchideneu Clauſen / alſo das der gantze Berg Sina voll dergleichen Leuth geweſen; in diſer Wüſten dann brachte er 40. gantzer Jahr nit ſo vil als ein Menſch/ ſonder als ein Engel zu : den Tag pflegte er gemeiniglich in zwey Theil außzutheilen / deren einen er dem Gebett gewidmet/ den anderen aber zu Vermeidung deß Müßiggangs auf das Studieren geleget/ und ſich aufs Bücher ſchreiben begeben ; dann er hatte einen ſehr gelehrten und ſcharffſinnigen Verſtand/ wie auch heut zu Tag ſeine Bücher diß-fahls genugſame Prob machen/ ingleichen auch ſeine noch vorhandene eigene Handſchrifften / ſo nach Zeugnuß Poſſevini in der Kayſerlichen Bibliothec zu Wienn als ein groſſer Schatz aufbehalten werden.

Nachhindan gelegten 40. Jahren in der Wüſten/ als der Ruff ſeiner Heiligkeit allenthalben erſchallen / haben ihne die Ordens-Brüder zum Vorſteher ihres Cloſters auf dem Berg Sinai/ worinnen Joannes vorhin ſchon 19. Jahr gelebt/ eyfrigiſt begehret / welchem unaußſetzlichen Bitten Joannes endlich obwohlen ungern folg geleiſtet/ und ihnen zu lieb die bekannte Scalam Paradiſi geſchriben / das iſt ein Buch unter dem Titul : Himmels-Laiter ; welches er in 30. Sproſſen außgetheilet/ auf welcher ein Geiſtlicher zum Gipffel der Vollkommenheit gelangen könne / von welchen Buch er auch den Namen Climacus bekommen / dann ſolches Wort in Griechiſcher Sprach von einem Wörtlein herſtammet/ ſo eine Laiter heiſſet; ernanntes Buch hat nachmahlen der hochberühmte Ludovicus Granatenſis

auß dem Lateiniſchen zum gemeinen beſten in das Spaniſche verſetzet/ und mit ſeinen Anmercklein gezieret.

Wie hoch Joannes annoch bey Lebs-Zeiten von den Gelehrtiſten geſchätzet / und gehalten worden/ gibt ein gewiſer Ehren-Titul zu verſtehen/ ſo ein vornehmer Abbt deß Cloſters Raitu in einen Schreiben einverleibet/ wodurch er den H. Mann Climacum erſuchet/ ſeinen untergebenen Mönchen gewiſe Satzungen vorzuſchreiben/ als welche er gleich einem anderen Moyſes auf dem Berg Sinai bekommen habe; die Zuſchrifft lautete alſo: Dem wunderthätigen Engliſchen Ertz-Vatter/ und fürnehmen Lehrer Joanni, Vorſteheren deß Cloſters auf dem Berg Sinai/ meldet Joannes der Sünder/ Abbt deß Cloſters Raitu ſeinen Gruß in dem HErren. Nit nur aber ware Joannes wegen groſſer Gelehrtheit/ und ſcharffſinnigen Verſtand faſt berühmt/ ſonderen auch wegen ſeinen Wunderthaten/ und Bekanntnuſſen der verborgenen Dingen. Er hat gelebet zu Zeiten Kayſers Juſtiniani, welcher hohe Monarch nach 38. jähriger Regierung den Scepter endlich mit dem Leben abgeleget im Jahr Chriſti 565. Poſſevin. tom. 2. S. App. Baron. tom. 6. ann.

AN diſen Tag im Jahr 1540. (es ware der H. Oſtererchtag) iſt der H. Franciſcus Xaverius zu Bononien (in welche Stadt er kurtz zuvor mit dem Portugeſiſchen Abgeſandten von Rom auß / nacher Indien reiſend / unter Weegs angelanget) mit Beicht hören / und Außtheilung deß H. Abendmahls ſehr beſchäfftiget geweſen. (a) Dann ſo bald ſeine Ankunfft in der Stadt kund worden / iſt alſobald ein menge Volcks in das Quartier deß Abgeſandten geloffen/ Franciſcum als einen ſchon ehedeſſen bekañten Heiligen zu verehren/und als ihren Seelen-Artzten zu beſuchen; unter diſen ware der erſten einer der Hochwürdige Herr Hieronymus Caſalinus Domb-Herr bey S. Petronio, bey welchen Franciſcus vormahlen (wie am 4. Auguſt ſolle gemeldet werden) ſeine Einkehr/ und Wohnung gehabt: diſer als er geſehen/ daß der Zulauff deß Volcks (ſo Franciſco ihr Gewiſſen zu vertrauen/ und von ihme unterwiſen zu werden/ ein Verlangen truge) allzugroß / auch hierzu das Quartier deß Abgeſandten wegen vile ſeiner Bedienten allzueng wäre/ hat er ihne in ſeine Behauſung abermahl aufgenommen/ damit er deſto füglicher allen abwarten kunte.

Allda dann hatte Xaverius,dieweil ihme die Täg nit klecketen/ auch die Nächt in Beicht hören / und geiſtlichen Geſpräch angewendet. Als nachmahlen die Stund ſeiner Abreiß mit dem Legaten wider angebrochen/ hatte ihm einer nichts lebhaffters können vorbilden/ als einſtens die Abſcheidung deß groſſen Welt-Apoſtels Pauli von denen Einwohneren zu Epheſo. indeme er von einer Volck-reichen Menge etlich Meil Weegs vor die Stadt hinauß begleitet worden/ welche insgemein bedaureten / und weineten/ daß ſie von ihren geliebtiſten Vatter/ und geiſtlichen Lehrmeiſter ein für allemahl müſten abgeſönderet werden/ ohne Hoffnung ihne widerumb in diſen Leben zu ſehen; ihr vil hätten ihme auch gar biß in Indien folg

ge-

geleiſtet / wann es Franciſcus nur gebilliget hätte : ſo groß ware die Liebe und Hochſchätzung diſer Einwohner gegen dem H. Vatter. (b)

(a) *In Nov. Epiſt. S. Xaverii l. 1. Ep. 2.* (b) *Orland. in hiſt. Societ. l. 2. n. 89.*

Wie vil an einen guten Beicht-Vatter gelegen ſeye.

ES iſt ein Gaab GOttes einen guten Beicht-Vatter antreffen / weilen wenig ſeynd / die fromme / und der Tugend befliſſene Seelen wohl wiſſen anzuführen. Dahero hatten die Inwohner zu Bononien ſich ſehr glückſeelig zu ſchätzen gehabt / daß ſie zweymahl eines ſo trefflichen Seelen Artzten / wie der H. Franciſcus Xaverius geweſen / ſeynd habhafft worden.

Es iſt zwar wahr / daß der Gewalt zu abſolvieren in allen gleich ſeye / und mithin ein Beicht-Kind von ſeinen Sünden (außgenommen einige vorbehaltene) von einem / oder den anderen könne loßgeſprochen werden / doch iſt die Geſchicklichkeit die Seelen auf den Weeg der Tugend wohl anzuführen bey einem gröſſer als bey dem anderen / und dahero ſolle man ſich umb einen ſolchen Beicht-Vatter beſorgen / der fromm / gelehrt / und erfahren iſt / die Wunden mit ſcharffen Wein / oder mit linden Oel / wie es der Zuſtand erforderet / zu heylen.

Ein nicht genugſam erfahrner Beicht-Vatter kan zu Zeiten mehr ſchaden als nutzen / wie ſolches ſattſam erfahren unſer heilige Mutter Thereſia, dahero ſie ſich nachmahlen allzeit befliſſen ihr Inneriſtes gelehrten / und erfahrnen Männer anzuvertrauen / hat auch ein gleiches zu thun ihren geiſtlichen Töchteren ſorgſam eingerathen / und in ihren Schrifften anbefolhener hinterlaſſen. (a) Es iſt auch eine gantz Vernunfft-gemeſe Sach / dann gleichwie die Menſchen / ſagt der H. Baſilius, (b) ihre leibliche Gebrechen nit einen jedwederen / ſonder denen allein offenbahren / die dieſelbige wiſſen zu heylen / alſo ſolle man auch die Wunden ſeiner Seelen allein jenigen offenbahren / ſo dieſelbe am beſten wiſſen zu curieren : und in Wahrheit iſt deme alſo ; man ſuchet die Erfahrniſte in der Artzney-Kunſt denen leiblichen Kranckheiten abzuhelffen / warumb ſoll man nit mit noch gröſſeren Fleiß einen beſcheidenen / gelehrten / und erfahrnen Beicht-Vatter zu Seelen-Cur erwählen / deme man das inneriſte unſerer Seelen mit Nutzen offenbahre ? zumahlen da der Heil. Geiſt uns wahrnet : Ne omni homini cor tuum manifeſtes. Offenbahre dein Hertz nit einem jeglichen Menſchen.

Wann ein Blinder den anderen leitet / ſo fallen ſie beede in die Gruben. Matth. 15. v. 14.

O mein GOtt ! zwey Gnaden bitte ich von dir zum Heyl meiner Seelen : erſtlich / du wolleſt meinen Seelſorger erleuchten / damit er mich erkenne / und führe nach deinen Göttlichen Anordnungen : andertens / wolleſt du mein Hertz bewegen / damit ich ſeinem Rath treulich nachfolge.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die im Fegfeur zu büſſen haben/ weilen ſie keinen ſicheren Seelen-Führer erwählen/ und folgen wollen.

(a) *R. P. Franc. de Ribera S. J. in vit. S. Thereſ. l. 4. c. 24.* (b) *Reg. Brev. 29.*

31. Mertz.

Heiliger Benjamin, Martyrer.

Als umb das Jahr 408. Izdegerdes König in Perſien/ ein kluger Regent/ und abſonderlicher Freund der Chriſten mit Tod abgangen/ ihme hingegen ſein Sohn Vararanes im Thron nachgefolget: hat diſer ſo groſſen Haß gegen die Chriſten zu erzeigen angefangen/ als vil Lieb ſein Vatter denenſelben bewiſen: dahero erfolget/ daß unter ſeiner Regierung die Rechtglaubige groſſe/ und manigfältige Marter leyden müſſen/ unter denen vornemblich auch ware der heilige Diacon Benjamin mit Namen. Diſer ware wegen Verkündigung deß Chriſtlichen Glaubens anfänglich in eine Gefängnuß geworffen/ darinnen er zwey Jahr in Verhafft gelegen: als aber ein Römiſcher Abgeſandter zu den König angelanget/ hat ſich diſer nach abgelegter Geſandtſchafft zu einem Mittler für den Benjamin gebrauchen laſſen/ und Anſuchung bey dem König gethan/ daß er den frommen Diacon möchte loß geben: ſolches hat der König dem Bottſchaffter zu gefallen bewilliget/ jedoch mit diſer Bedingnuß/ daß ſich Benjamin obligieren ſolle/ keinen ſeiner Unterthanen mehr dahin zu bereden/ daß er den Chriſtlichen Glauben ſolle annehmen.

Diſes/ und was ſonſt deß Königs Meynung ware/ hat der Bottſchaffter dem Benjamin zwar angedeutet: der fromme Diener GOttes hingegen widerſetzte/ daß er ſolche Bedingnuß nit könne eingehen/ und den Verheiß thun/ mit dem klaren hellen Liecht/ welches ihme GOtt ſo reichlich mitgetheilet/ nit zu wucheren/ oder Nutzen zu ſchaffen. Dann das heilige Evangelium weiſe klar/ was für ein Straff dem aufgeſetzet ſeye/ welcher das Talent/ ſo ihme anvertrauet worden/ vergrube. Diſe Antwort iſt jedoch dem König nit angedeutet worden/ dahero er den H. Benjamin loß zu laſſen befohlen.

Als aber Benjamin widerum frey worden/ hat er ſeinem Apoſtoliſchen Ambt wie zuvor außgewartet/ und die jenige/ ſo in tieffer Finſternuß deß Irrthums gefan-

fangen lagen / zu dem Göttlichen / und klaren Liecht geführet / auch ſeinen groſſen Seelen-Eyfer ein gantzes Jahr fortgetriben / biß wider das Gerücht von ihme zu deß Königs Ohren kommen / der dann alſobald den Gottſeeligen Diacon laſſen vor ſich beruffen / und befohlen / er ſolte ohne Verzug dem jenigen HErren / den er mit groſſen Eyfer predige / abſagen : Benjamin aber ſprach zu dem König : Erlaube mir zu fragen / O König / was wohl vor eine Straff verſchulde / der dein Reich verlaugnet / und einen anderen König annimmet? Der König ſagte / ein ſolcher verdiene den Tod / und die äuſſeriſte Marter. Darauf Benjamin hinwider / und was verſchuldet dann wohl der / ſo den HErren / und Erlöſer der gantzen Welt verlaugnet / ihme ſeine gebührliche Ehr entziehet / und ſolche einem ſeiner eigenen Mit-Knechten anthue?

Auf welche Wort der König hefftig erzörnet / alſobald Befelch geben / man ſolle ſo vil Rohr Spitzen / als Benjamin Nägel hätte an Händen / und Füſſen / und unter einen jeden Nagel ein ſolches Rohr hinein ſchlagen : da nun der Diener GOttes ſolche Peyn ritterlich überſtunde / und die Schmertzen gleichſamb für einen Schertz hielte / ſchaffte der noch mehr entzündete Tyrann man ſolte ein ſtarckes Reiß nemmen / ſo voller krummen Zincken ware / und dem Bekenner Chriſti durch die verborgene Orth deß Leibs mit unmenſchlicher Grauſamkeit auß und einziehen / worüber der ſtandhafftige Verfechter der Wahrheit wegen Übermaß der Schmertzen ſeinen heldenmüthigen Geiſt gen Himmel geſchickt. Ex Niceph. l. 14. c. 20.

AN diſen Tag im Jahr 1540. berichtete der H. Franciſcus ſeinen H. Vatter Ignatium vermittels eines Schreibens / ſo er von Bononien außgehen laſſen / wie gnädig er daſelbſt von Ihro Eminentz dem Cardinal Bonifacio Ferrerio angeſehen worden. Es hatte der H. Vatter Franciſcus von dem H. Ignatio Befelch erhalten / ſich zu gedachten Cardinal bey ſeiner Ankunfft in Bononien zu begeben / und die neu-angehende Societät ihme beſtermaſſen anzubefehlen ; welches auch Xaverius mit ſolcher Eingezogenheit / und Demuth fußfällig verrichtet / daß der Cardinal ein alt-betagter Herr vor Freuden ſich nit enthalten können Xaverio umb den Halß zu fallen / und tauſenderley Liebs-Bezeigungen zu erweiſen / anbey verſprochen / alle Willfährigkeit / die nur in ſeinen Gewalt ſtunde / gnädigiſt jederzeit zu erweiſen. Pyth. in vit. S. Xav. l. 1. fol. mihi 42. Item in Epiſt. Nov. S. Xaverii l. 1. Ep. 2.

Glück der Wohlthäter der geiſtlichen Ordens-Ständ.

WAs einem geiſtlichen Orden Gutes geſchicht / das belohnet GOtt hundertfältig : Die Societät JEſu iſt ein zu dem Dienſt JEſu gewidmeter Orden / darumb / wer demſelben geneigt iſt / oder ihn ſchützet / kommet bey JEſu in groſſen Gunſt.

Wann Chriſtus jenes Werck anſihet / als wäre es ihm ſelbſten geſchehen /

welches dem wenigiſten der Seinigen geſchehen iſt / wie wird er nit ein ſattſames Wohlgefallen haben / und freygebiger vergelten / was ſeinen getreuen Freunden / und Dieneren geſchihet?

O mein GOtt / wie glückſeelig wäre ich / wann ich mich umb einen geiſtlichen Orden könte verdienet machen! dann dardurch wurde ich in etwas theilhafftig der Verdienſten ſo geiſtreicher Seelen / und wurde durch ihr Gebett die Beſſerung meines Lebens / und Milderung der verdienten Straffen erlangen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Wohlthäter der geiſtlichen Ordens-Ständ / welche etwann noch einiger Sünden halben in Fegfeur zu büſſen haben.

1. April.

Heilige Theodora, Marthyrin.

DJe heilige Theodora entſproſſe zu Rom von adelichen Elteren/ ware auch deß heiligen Hermetis Kayſerlichen Stadthalters / und nachmahligen Blut-Zeugens Chriſti leibliche Schweſter/ mit deme ſie / und deſſen gantzen Haußgeſind an Chriſtum geglaubet/ und von H. Pabſt Alexandro (der umb das Jahr Chriſti 121. die Päbſtliche Würde/ und eylff Jahr hernach die Marter-Cron erlanget) in Glauben unterwiſen/ und getauffet worden.

Demnach aber der H. Hermes ihr Bruder umb deß Glaubens willen gepeyniget/ und getödtet / alsdann von ihr begraben worden / iſt ſie auch auß Befelch Aureliani deß Richters gefangen / und in Kercker geworffen worden : als aber Theodora in Glauben beſtändig verharret / hat ſie gleichfahls durch einen Schwerd-Streich / der ihr das Haupt abgenommen / den Lauff ihrer Marter erfüllet. Ex Ferrario.

DJſer Tag im Jahr 1693. ware der Tag deß ſeeligen Hinſcheydens auß diſer Welt deß Ehrwürdigen Pater Antonii Riparii Soc. JEſu, welcher umb deß Glaubens willen in Paraquaria ſein Blut vergoſſen : deſſen Haupt/ wie man ſagt / als es ihme durch das barbariſche Schwerd abgeſchlagen worden / widerholtermaſſen von der Erden aufgeſprungen/ der enthaupte Leib hingegen mit männiglicher Verwunderung nit zu Boden geſuncken/ ſonderen aufrecht ſolle ſtehen gebliben ſeyn : auch ſolte er nach dem Tod in Prieſterlichen Außzug denen barbariſchen Völckeren ſich gezeiget / und ſie zu Annehmung deß Chriſtlichen Glaubens ermahnet haben.

Diſer Ehrwürdige Pater ware bey Lebs-Zeiten der Andacht zu den H. Xaverium ſonderbar ergeben : von deme er auch ein Reliquien ſtäts bey ſich getragen/ mit welchem er einsmahls ein auf dem Meer groß entſtandenes Ungewitter vertriben/ das Meer widerumb ſtill/ und ruhig gemacht/ und dardurch von bevorſtehender augenſcheinlicher Tods-Gefahr ſich errettet. Der Urſachen willen Pater Antonius zu ſchuldiger Danckſagung gegen den H. Xaverium Leben-länglich mit einen Gelübd ſich verbunden an den Vorabend deſſen Feſt-Begängnuß/ nemblich an den erſten Tag Decembris, aller Speiß/und Tranck ſich zu enthalten/auch alle Freytag ſeines übrigen Lebens ſeinen Mund mit Waſſer/ und Brod abzuſpeiſen. (a)

Die

Die H. Reliquien deß grossen Indianer Apostels Xaverii besigen die tobende Wasser-Flutten.

GEwiß ist es / daß durch die Reliquien deß H. Francisci Xaverii mehrmahlen das tobende/ und den augenscheinlichen Untergang betrohende Meer gestillet/ und die schwäriste Ungewitter auf demselben vertriben worden.

Als umb das Jahr 1642. den 3. Julij die Durchleuchtigiste Frau Maria de Medices verwittibte Königin auß Franckreich zu Cöllen am Rhein seeligist in den HErren entschlaffen/ hat sie in ihren Testament ihrem Herren Sohn Ludovico XIII. König in Franckreich anbefohlen/ einen gewisen Rosenkrantz / dessen sich bey Lebszeiten der H. Xaverius bedienet/ und ihr nachmahlen durch Verehrung zu Handen kommen/ denen Patribus der Societät JEsu zu Cöllen einliferen zu lassen. Gegen gemelten Rosenkrantz hatte obgedachte Durchleuchtigiste Königin eine gantz besondere Hochschätzung getragen/ massen sie dardurch einsmahls in äusserister Gefahr beym Leben erhalten worden. Dann als sie von Holland in Engeland hinüber geschiffet/ und unter Weegs ein entsetzliches Ungewitter auf dem Meer entstanden; hat ihr Beicht-Vatter P. Suffrenus angeregten Rosenkrantz mit der Hand in die tobende Meerfluten hineingehencket/ worauf also gleich das Meer still/ und ruhig worden/ nit ohne augenscheinlichen Kennzeichen/ daß GOtt in Ansehung der Verdiensten seines getreuen Dieners deß H. Xaverii zu Hülff kommen. (b)

Als der H. Xaverius noch bey Leben ware / und zu Meliapora sich aufgehalten/ kame ohngefehr auf den Platz zu ihme ein Kauffmann/ der deß willens gewest nacher Malaca zu schiffen; diser Kauffmann beurlaubte sich von dem H. Xaverio gantz höfflich / bate zugleich umb ein weniges Gedenck-Zeichen von ihme : der H. Xaverius, so auß angebohrner Höfflichkeit nit kunte einem Begehrenden was verneinen / nahme den Rosenkrantz von seinen Halß / indeme er allbereits nichts anders hatte/ und übergabe ihme solchen mit Vermelden : er solle dise Bett-Schnur wohl in Behaltung nehmen/ dann also werde er auf den Meer von dem Untergong sicher seyn. Der Kauffmann nahme alsdann seinen Abschid/ mit disen wenigen vergnügter / als hätte er grosse Schätz überkommen.

Er begibet sich darauf zu Schiff/ aber in jener Meer-Schoß/ oder See-Busen / zwischen Meliapora / und Malaca/ allwo es in gantz Indien am allergefährlichisten ist / haben sich die ungestüme Wind hervorgethan / und das Schiff an eine Stein-Klippen geworffen / wovon es zu Stücken zerschmetteret wurde. Alles gienge zu grund/ die meiste musten unter den Wellen ihr Leben aufgeben/ etliche wenige außgenommen / welche auf den Felsen ihres Schiffbruchs das Leben errettet hatten/ auß deren Zahl auch besagter Kauffmann gewesen/ so den Rosenkrantz deß deß H. Vatters in der Hand behielte : nun in Ansehung / daß sie an disen öden Ort allein eine kleine Zeit dem Tod/ nicht aber dem Hunger/ und Durst entrunnen wären/ suchten sie in Mitten der verzwifflung ein kleine Hoffnung/ zimmerten auß

denen

denen Schiff-Trümmeren ein ſehr baufälliges Schifflein/ vertrauten ſich abermahl denen Meer-Wellen/ unangeſehen der ſchon erfahrnen Untreu deroſelben/ mit mehr Verlangen / als Hoffnung / daß etwann ein gewaltige Waſſerflut an ſtatt deß Winds denen Seeglen / und an ſtatt deß Schiff-Laiters dienen / das ohne Maſt-Baum/ Ruder/ und Schiff-Sail daher wanckende Schifflein in ein Meer-Geſtatt mit ſich reiſſen möchte.

Aber kaum wurde das elende Schifflein in das Meer geſtoſſen/ als es an allen Seithen denen Wellen zu einen Spott worden/ und gleichſam vor dem Zorn diſes erſchröcklichen Elements nicht fortgeloffen / ſonder nur gezitteret hat. Der Kauffmann/ welcher den Roſenkrantz Xaverii bey ſich hatte/ wird ohne Vermerckung der Gefahr/ oder Wahrnehmung/ wohin er ſchiffe/ in dem Gemüth verzucket/ und in ſolcher Entäuſſerung von denen äuſſerlichen Sinnen wurde ihm vorgebildet / als wäre er zu Meliapora bey dem H. Franciſco Xaverio. In diſen Traum-Geſicht bringet er fünff Täg zu : endlich kommet er auß ſo wunderſamer Verzuckung zu ſich/ ſihet aber keinen mehr auß allen ſeinen Geſellen/ welche allbereit die Wellen werden verſchlucket haben/ ſich hingegen ſihet er auf einem ihme unbekannten Meerſtrand; von dannen hat er ſich auf das Land begeben / und auß denen Lands-Gebohrnen geforſchet/ was ſolches für ein Orth wäre? welche ihme geſagt / daß es Nagapatan benambſet wurde / nahe bey der Stadt S. Thomas, oder Meliapora gelegen / von wannen diſer Kauffmann kurtz zuvor abgeſeeglet wäre. (c)

Wer waiſt nit / daß unſer Leben ſaur / und bitter / wie das Meer? wer waiſt nit/ daß es ein Schiffahrt; die Welt das Meer/ worauf wir mit unſeren Schifflein herumb ſchweiffen / und creutzen / unter ſtäten und gröſten Gefahren Leibs und der Seelen? es ſteigen die Wellen / die Wind blaſen über Eck / brechen Maſt/ und Steur-Ruder / verwerffen die Ancker : was man nur ſihet / iſt lauter Hagel und Blitz/ was man höret/ iſt nichts dann Sauſen/ und Prauſen: nil niſi mortis imago, wo man ſich immer hinwendet / da ſchwebet der Tod vor Augen. Wann wir nun / obſchon nit in Buſen ein H. Reliquien / doch wenigiſt in unſeren Hertzen eine wahre Andacht zu dem groſſen Indianer Apoſtel den heiligen Xaverium in ſolchen Umſtänden tragen werden / und mit Andacht zu ihme ruffen : Domine, ſalva nos, perimus; Heiliger Franciſce Xaveri ſtehe uns bey in diſen groſſen Nöthen! bitt für uns/ daß wir nit zu grund gehen! ſo werden wir an ihne zu hoffen haben einen mächtigen Vorbitter bey dem Allerhöchſten/ der in Krafft GOttes diſem ungeſtümmen / und bitteren Welt-Meer befehlen wird/ und ſagen : Tace, obmuteſce. Schweige/ und erſtumme. (d) wir werden ſehen/ und erfahren / daß ſich bald alles zur Beſſer- und Linderung wirdet ſchicken / und anlaſſen/ die Flutten der Trübſalen ſtill/ und in eine Ruhe geſetzet werden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen jener verſtorbenen/ ſo in denen Waſſer-Gefahren ihr Leben eingebüſſet.

(a) *Ann. dier. memmorab. Soc. JEſu.* (b) *Ibidem 3. Julii.* (c) *Barthol. l. 1. n. 54.* (d) *Marc. c. 4. v. 39.*

2. April.

Heiliger Franciſcus von Paula.

DEr H. Franciſcus von Paula/ ein Zierd/ und Wunderwerck ſeiner Zeit/ auch Stüffter deß Ordens der Mindiſten Brüder iſt gebohren zu Paula einer Stadt in Calabria im Jahr 1416. von Ehrlichen und tugendſamen Elteren/ die diſes GOtt gefällige Söhnlein von dem Himmel erlanget durch ein Gelübd/ ſo ſie zu den H. Franciſco von Aſſis gethan/ deſſen Namen ſie ihme auch geſchöpffet. Als er im 13.ten Jahr ſeines Alters ware/ hat er die Welt verlaſſen/ und ſich in die Wüſte begeben/ worinnen er ein recht Engliſches Leben geführet. Der liebliche Geruch ſeiner fürtrefflichen Tugenden hatte ſich von dannen dermaſſen außgebreitet/ daß umb das Jahr 1435. einige junge Herren ſich bey ihme angemeldet/ und begehrt unter ſeiner geiſtlichen Obſorg zu leben; denen er dann nach langen Bitten/ und Anhalten endlich willfahren/ und ſie in ſeine Lebens-Gemeinſchafft angenommen; auch ihnen drey Cellen ſambt einer Capellen erbauen laſſen/ darinnen ſie mit einander die Pſalmen geſungen/ und durch einen Prieſter auß der nächſten Pfarr die H. Sacrament empfangen/ der ihnen auch Meß geleſen. Und diſes ware der Anfang deß ſo vortrefflichen Paulaner-Orden/ welcher nit allein der Geiſtlichkeit/ ſonder der gantzen Kirchen GOttes zu ſo groſſer Zierd gereichet: ein Orden/ welcher von jedermann ſo hoch geſchätzet/ in der Strenge der Faſten alle andere übertrifft: ein Orden/ der ſo vil vortreffliche Männer von Tag zu Tag der Welt gebähret/ und ſich noch zu Lebszeiten ſeines H. Stüffters in die vier vornehmſte Theil Europæ ruhmwürdigiſt außgebreitet.

Die Wunderwerck/ mit welchen GOtt beliebet/ ſeinen getreuen Diener Franciſcum noch bey Lebszeiten zu Ehren/ waren über die maſſen groß und vil/ ſo daß man ihn billich einen rechten Wundermann benambſen können: die Römiſche Päbſt haben ihn ſehr hoch geſchätzet/ und ſeine verfertigte dreyfache Regel/ eine für ſeine geiſtliche Ordens-Brüder/ die andere für geiſtliche Frauen/ und die dritte

Re-

Regel für weltliche Perſohnen mit groſſer Genehmhaltung beſtättiget : nit mindere Hochſchätzung trugen gegen ihme die Hochen der Welt zu ſeiner Zeit/ ſonderbar Carolus der Achte diſes Namens König in Franckreich/ deſſen Herr Vatter Ludovicus der Eylffte/ der/ als er am End ſeines Lebens ware/ Franciſcum auß Calabria zu ſich beruffen.

Letztlich ſtarbe diſes Wunder der Demuth/ und Oracl der Chriſtlichen Welt im Jahr 1507. den anderten Tag deß Aprils/ welcher war der H. Charfreytag/ eben umb die Stund/ in welcher Chriſtus den Tod für uns gelitten. Nach ſeinen Tod haben ihrer vil/ durch ſeine Vorbitt/ GOttes Gnad und Barmhertzigkeit erlanget. Ex vita.

AN diſen Tag im Jahr 1548. ſchreibet der H. Franciſcus Xaverius einen Brief an Don Jacobum Pereiram einen vornehmen/ und reichen Kauffmann nach Malaca / und berichtet ihn / wie gern er mit ihme noch vor deſſen Abreiß in das Königreich China geredet/ und etwelche Sachen/ ſeine deß H. Xaverii Reiß in Japonien betreffend (ſo der Heilige nach Verflieſſung eines Jahrs vorzunehmen entſchloſſen) abgehandlet hätte. Alleinig wäre ſolcher Unterredung in Weeg geſtanden der Königliche Stadthalter zu Goa / welcher den H. Xaverium über Winter bey ſich behalten.

Indeſſen ermahnet der H. Vatter obgemelten Kauffmann als ſeinen werthiſten/ und jederzeit beſten Freund/ daß er ſich vor ſeiner Abreiß nacher China umb eine gewiſe/ und in ſich ſelbſten ſehr koſtbare Waar ſolte umſehen/ und bewerben/ nemblich umb ein gutes Gewiſſen : Auß lauter Freundſchafft (alſo lauten die Wort deß H. Xaverii) und guten Vertreulichkeit gegen euch/ mein werthiſter Herr! ermahne ich euch/ daß ihr/ ehe und bevor ihr euch auf den Weeg nacher China machet/ eine ſehr köſtliche Waar einkauffet/ welche die Kauffleuth von Malaca/ und China gemeiniglich vernachläßigen / ich verſtehe nemblich/ ein gutes Gewiſſen. Diſes wird von denen mehriſten Handels-Leuthen dergeſtalten hindan geſetzet/ daß ſie würcklich glaubten/ ſie hauſeten zuruck/ und geratheten auf die Gant/ dafern ſie ſich deſſen vil wolten annehmen. Ich aber will GOtt den HErren unabläßlich bitten/ daß ſeine Göttliche Güte euch/ meinen liebſten Freund/ ſowohl in das Königreich China / als wider zuruck zu uns führe friſch / und geſund / und darzu wohl bereichet/ aber mehr mit den guten Gewiſſen/ als mit zeitlichen Glücks-Güteren. Durch welche Wort der Heilige erſtlich an Tag gegeben ſein groſſe Zuneigung/ und Vätterliche Sorg über Don Jacobum Pereriam, andertens/ was für ein koſtbare Waar ſeye umb ein gutes Gewiſſen. In Epiſt. S. Xav. l. 2. Ep. 7.

Gutes Gewiſſen iſt ein groſſer Schatz.

WAs die Welt für Waaren hat/ ſeynd alle unter den Menſchen/ ja gemeiniglich wider ihn; denen in deme er zu ſorgfältig nachtrachtet/ ſich ſelbſt verderbet. Jenen Sachen forſchet man fleißig nach/ welche der Nachforſchung nit werth ſeynd/ und vil beſſer gar ſolten verlohren/ als jemahl gefunden werden.

Wenig ſeynd/ die das Gewiſſen in acht nehmen: das Geld iſt ihnen lieber als die Tugend: die Seel geben ſie umb einen Häller/ Chriſtum umb etlich Silberling/ den Himmel umb einen ringen Gewinn: beſſer iſt es arm ſeyn mit einen guten Gewiſſen/ als mit einem böſen der Allerreichiſte.

Ein gutes Gewiſſen iſt über Silber/ und Gold zu ſchätzen/ dann es bringt Frid/ und Ruhe der Seelen; der geiſtreiche Thomas de Kempis ſaget/ wann ein Frid auf der Welt iſt/ ſo beſitzet denſelben ein Menſch eines reinen Hertzens/ und guten Gewiſſens. (a) Und der H. Bernardus ſaget/ daß/ wo ein gutes Gewiſſen/ daſelbſt auch ein Freud/ und Frid ſeye; es mögen die Welt-Händel gehen/ wie ſie wollen/ glück- oder unglücklich/ halten ſie ihr Hertz unzerſtöret/ weilen ſie ihr Gut innerist beſitzen/ und deſſen genieſſen/ von äuſſerlichen aber ſich nit laſſen anfechten.

Derohalben wird das gute Gewiſſen nit unbillich von dem weiſen Salomon einer Mahlzeit verglichen: Secura mens quaſi juge convivium. Er will ſagen: gleichwie es bey einer Mahlzeit luſtig hergehet/ alſo auch bey einem Menſchen/ der ein gutes Gewiſſen hat. Hingegen wo kein gutes Gewiſſen/ da iſt nichts als Bitterkeit: Uva eorum uva fellis, & botri amariſſimi. Ihre Weinber ſeynd ſeynd Gallenber/ und ihre Trauben bitter über die maſſen. (b)

Ob ſchon tauſenderley Luſtbarkeiten vorhanden/ ſchreibet der H. Chryſoſtomus, ob es ſchon das Anſehen gewinnet/ als ſchwimmen ſie in einen Bach der Wollüſten/ ſo iſt doch das Gemüth mit Bitterkeit angetränckt/ und ihr Hertz liget zerſchlagen da/ gleich als mit Pfeilen durchſchoſſen. Befleiſſe dich alſo jederzeit/ daß du ein gutes Gewiſſen in Buſen herum trageſt/ dann diſes iſt gemma gratiſſima, ein koſtbarer Diamant/ ein herzlicher Carfunckel/ der auch bey der Nacht/ und in der Finſtere ſcheinet.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche anjetzo noch zu büſſen haben/ weilen ſie bey Lebszeiten mehr nach Reichthum/ als nach einen guten Gewiſſen getrachtet.

(a) *l. 2. c. 4.* (b) *Deut. 32. v. 32.*

3. April.

Heiliger Joſephus Poëta.

OB zwar diſer heilige Joſeph, ein gebohrner Sicilianer / und insgemein der Gottſeelige Poët, oder Reimen-Dichter genannt / ſich nit in denen Egyptiſchen Wildnuſſen/ oder anderen Einöden aufgehalten / ſonder zu Teſſalonica/ und Conſtantinopel/ jenen zwey Volck-reichiſten Städten/ meiſtentheils gewohnet/ ſo mag er gleichwohl ohne allen Unfug denen Einſidleren zugezehlet werden/ weilen er der Einſamkeit gantz ergeben/ und ein rechter mit ſich allein wohnender Einſidler nirgends lieber / als in ſeinen Kämmerlein / und bey ſeinen Bücheren geweſen. Er ware ſehr gelehrt / und in der Dicht-Kunſt abſonderlich berühmt/ ſo daß ihms in ſelbiger ſeiner Zeit/ niemand gleich gethan : ſein völlige Arbeit aber in ſolcher Kunſt beſtunde in lauter Lob-Gedicht der Heiligen GOttes.

Als er einsmahls vor hatte zu Ehren deß H. Bartholomæi etwas zu verfertigen / iſt ihm diſer H. Apoſtel im Schlaff erſchinen / und nebſt Ertheilung ſeines Seegens ein Buch auf ſeine Bruſt geleget; von welcher Zeit an Joſepho ſeine Vers mit ſolcher Hurtig- und Geſchwindigkeit gefloſſen/ als wann er nur abſchribe / oder einen vor ſich hätte / der ihm in die Feder dictierte. An ſeinen letzten End haben ihn alle die Heilige / deren Lob er jemahlen beſchriben/ Hauffen-weiß heimgeſuchet / und ſeynd ihme in ſeinen letzten Kampff beygeſtanden : wie ſolches der H. Theodorus einem / der bey ſeinem Grab gebettet / offenbahret hat. Der Tag ſeines herrlichen Abſchids ware der dritte April. Octavius Cajetanus inter vitas S. S. Siculorum tom. 2.

DIſen Tag im Jahr 1548. ſendet der H. Franciſcus Xaverius von Goa / an den Ehrwürdigen Pater Balthaſar Gagus nacher Bazain (allwohin der heilige Vatter ernennten Prieſter ſeiner Geſellſchafft/ die Heyden zu bekehren/ geſendet hatte) ein Schreiben voll der Geiſtreichiſten Unterrichtungen / wie ſich nemblich Pater Gagus alldorten bey den unglaubigen Völckeren verhalten ſolle. Vornehmlich aber bindet er ihme auf das hefftigiſte in ſolchen Brief ein/ daß P. Gagus männiglich mit allen guten Beyſpil/ und Exempel ſolle vorleuchten.

Gleich zu Anfang deß Briefs ſchreibet der Heilige alſo : Ich bitte euch eines Bittens/ daß ihr umb die Liebe willen/ die ihr zu Chriſto traget/ und umb das Verlangen deſſen Ehr zu beförderen/ ihr euch vor allen angelegen ſeyn laſſet/ jeder Orthen ein guter Geruch Chriſti deß HErren zu ſeyn/ und als ein Beyſpil aller Tugenden der gantzen Stadt euch vorzuſtellen : hietet euch auf das fleißigiſte/ daß ihr nit etwann in einer ſolchen Sach die Gemüther der Menſchen beleydiget. Und bald darauf ſetzet der heilige

Vatter abermahl diſe Wort : ich erſuche / und bitte euch durch GOtt / daß ihr mit euren guten Exempel das Volck zur Forcht GOttes / und Frommkeit aufmunteret. In Epiſt. S. Xaverii l. 4. Ep. 5. fol. mihi 233.

Wodurch der heilige Vatter zu verſtehen geben wollen / wie vil in Einführung deß Glaubens ſchade das böſe Exempel. Was die Lehr in vilen Monathen aufbauet / das bricht das böſe Exempel auf einen Tag widerum ab. Dahero Chriſtus / da er ſeine Apoſtel durch die gantze Welt außgeſendet / und zu ihnen geſprochen hat : Prædicate Evangelium omni creaturæ, prediget das Evangelium allen Creaturen / gleichfahls zu ihnen geſprochen : Sic luceat lux veſtra coram hominibus, ut videant opera veſtra bona, euer Liecht ſolle alſo leuchten vor denen Menſchen / auf daß ſie ſehen eure gute Werck / euer gutes Exempel.

Wie dem Glaubens-Werck / alſo auch denen gutten Sitten ſchadet das böſe Exempel der Hirten / und Vorſteher.

WAnn man die anvertraute Schäflein wohl führen und weyden ſolle / muß man ihnen mit guten Exempel voran gehen : was für ein erſchröckliches Laſter wäre es / die Quell-Brunnen jener Waſſer / darvon alle trincken / mit Gifft verderben? Ein gleiches Ubel verurſachet der / ſo ſeiner Heerde zu einem Exempel / oder Beyſpil vorgeſetzet / aufhöret recht zu thun / und die Seinige lehret Böſes zu üben.

Die Vorſteher tragen ein groſſe Burd; eine zwar haben ſie mit anderen Menſchen gemein / daß ſie von ſich ſelbſten Rechenſchafft geben müſſen : die andere aber gehet ſie allein an / daß ſie auch frembde Fehler zu verantworten ſchuldig ſeynd / zu denen ſie durch ihr böſes Exempel Anlaß geben haben.

Wann das Richtſcheid / oder Lineal krumm iſt / oder nicht recht angeſchlagen wird / gibt es nothwendig krumme Strich ab : ihrem Thun / und Laſſen ziehen die Untergebene keine andere Richtſchnur / als das Wohl / oder Ubelverhalten ihrer Vorgeſetzten.

Als der Patriarch Jacob, noch ein Hirt / denen Schafen bey denen Canalen / darauß ſie getränckt wurden / gantz abgeſchölte weiſſe Ruthen vorgeleget / ſo empfiengen ſie in Anſchauung derſelben / und gebahren hernach gantz weiſſe Lämmlein : waren aber die Ruthen geſprecklet / ſo hatten auch die Lämmlein ihre Mackul / und hin / und wider ſchwartze Fleck : gleichergeſtalt wann der Lebens-Wandel deren / ſo anderen mit einen guten Exempel vorleuchten ſollen / voller Mackul iſt böſer Sitten / werden gewißlich auch die meiſte Schaaf ihre Mängel haben / dann ſie thuns ihren Beyſpil nach / und allzeit mehr in Böſen / als in Guten.

Biſt du ein Vorſteher / ſo hüte dich aufs äuſſeriſte / daß du deine Untergebene nit durch böſes Exempel zu übler Nachfolg verleiteſt : ſeye gleiches Sinns mit dem H. Xaverio, der ſich verlauten laſſen : Lieber zu ſterben / als denen Leuthen eine Urſach zu geben / daran ſie ſich ſtoſſeten. Pyth. l. 6.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die in Fegfeur ihr böß-gegebenes Exempel abzubüſſen haben.

4. April.

Heiliger Iſidorus, Ertz-Biſchoff zu Hiſpal.

SEverianus Hertzog der Carthaginenſiſchen Landſchafft in Hiſpanien wählte ſich eine gleiche hohen Herkommens Tugendreiche Gemahlin Namens Tortora, und zeigte allda mit ihr vier ſo Himmel-werthe Erben/ Leandrum, Florentium, Iſidorum, und Florentinam, die ſammentlich mit der Zeit den Namen heilig erworben. Leander zwar als Ertz-Biſchoff eben auch zu Hiſpal / Florentius Biſchoff zu Eſtola/ Iſidorus der in ſeines Bruders Leandri Fußſtapffen getretten/ und Florentina ein GOtt geheiligte Cloſter Jungfrau.

Von Iſidoro, deſſen jährliche Feſt-Begängnuß auf den heutigen Tag einfallet/ hat annoch/ da er in der Wiegen gelegen/ ein Binnen-Schwarm/ welcher dem unmündigen Kind ein geraume Zeit umb das Mündlein geſchwärmet/ Zeugnuß geben/ was auß ihne könfftighin für ein gewaltiger Lehrer/ und Verfechter der Kirchen werden wird. Als er nach abgelegten Kinder-Röcklein in die Schul geſchicket worden / hatte ſich zwar anfänglich bey ihme ein groſſe Unfähigkeit zu lehrnen erzeiget; dann ob er wohl gantz embſig ware/ und alle Kräfften daran geſtrecket/ ſo kunte er doch/ was andere in einen Flug gefaſſet/ kaum mit harter Mühe/ ja wohl auch gar nit in ſeinen Kopff bringen : dahero er angefangen den Muth zu verliehren/ und ihme vorgenommen/ weilen ja das Hirn zu feucht/ mit Bücheren ſich nit mehr zu plagen. Indeme nun der gute Jüngling mit diſen Gedancken umgienge/ kame er ohngefehr zu einen Bronnen / bey welchen er / nach vilen in der Langweil vollbrachten hin und herſchauen/ gählings beobachtet/ daß der Strick durch öfftere Auf- und Ablaſſung deß Eymers eine merckliche Runtzel oder Höhle in den harten Marmorſtein/ mit deme der Brunnen eingefaſſet ware / gemacht hätte ; worüber er in derley Gedancken gerathen : Was wunderlichen Gewalt hat nit ein öffters Widerholung / oder Gewohnheit! warumb ſoll nit ebenfahls durch Kunſt / Mühe/ und Anhalten ein harte Natur zu bezwingen ſeyn ? änderet hierauf den Sinn/ faſſet ein neues Hertz / ergreiffet die Bücher widerumb / ſetzet das Lehrnen fort/ und kommet endlich durch unverdroſſenen Fleiß ſo weit/ daß er alle/ und jede ſeiner Zeit überſtigen/ und auß ihme ein ſo unvergleichlicher Lehrer worden/ der

der

der Christlichen Nachwelt einen so kostbaren Bücher-Schatz hinterlassen / in welchen die Hochheit seines Verstands / Wohlredenheit / Kündigung dreyer Haupt-Sprachen / Göttliche Erleuchtung / tieffe Gedancken in den schwären Fragen der GOttes Wissenschafft / und absonderliche Süßigkeit deß Göttlichen Geists nit genugsamb zu bewunderen.

Als sein Bruder der H. Leander Ertz-Bischoff zu Hispal mit Tod abgangen / hat ihne Recaredus der König an dessen Stell ernennet / welche Ernennung zwar Isidoro über die massen schwär gefallen / und sich nach Kräfften geweigeret / seine Untüchtigkeit vorschutzend / aber es fruchtete kein wehren / und muste sich Isidorus nach dem Göttlichen Willen schon diser Bürde unterwerffen. Also tratte er die Verwaltung seines Ambts mit eyfriger Wachtsamkeit an / in gäntzlicher / und wahrer Meynung / die Bürde seye weit grösser / dann die Ehr.

Den Anfang seiner Kirchen-Verwaltung machte er mit GOtt / demüthigist bittend / genugsame Kräfften zu verleyhen / damit er solchen Last / welchen ihme die Göttliche Majestät auferleget / starckmüthig ertragen könne. Griffe alsdann ungesaumbt zum Werck / und schluge die erste Hand an die Dorn / und Distel der Laster / und der Acephaliten Irrlehren / die zu selbiger Zeit auf dem Ancker seiner Kirchen begunten hervorzuschiessen. Welches ketzerische Unkraut zwar dem heiligen Mann alle Händ voll zu thun geben / jedoch von ihme durch GOttes stärckender Gnad auß der Wurtzel gehebet / und vertilget worden / also daß das Spanische Reich Isidoro wegen solchen unermüdeten Fleiß und Arbeit zu gröster Danckbarkeit verbunden ist.

Was er sonst herrliches für die Kirchen GOttes gearbeitet / zeigen an die Geschichten / so von ihme / sonderlich auf den gemeinen Versammlungen seynd gehalten worden : er ist aber endlich verschiden zur Zeit der Regierung der Kayserß Heraclii im Jahr 636. den 4. April / nachdeme er all das Seinige unter die Arme außgetheilet. Die Wunderthaten / welche GOtt durch dessen Verdiensten vor und nach seinen Tod gewürcket / seynd in grosser Anzahl / und verehret zur schuldigisten Danckbarkeit der empfangenen Gutthaten das gantze Reich sein feyrliches Angedencken mit sonderen Freuden / und Andacht biß auf heutigen Tag. Ex Surio.

DIser Tag im Jahr 1545. ware der H. Charsambstag / und zugleich der siebende Tag / da der H. Xaverius, so den 29. Mertz zu Nagapatan nach Meliapora eingeschiffet / unter Weegs von einen Contrair-Wind überfallen / bey einem Berg müssen anländen / und mit Außwerffung der Ancker auf besseren Wind warten. Diser gantzen siben Täg hat der H. Apostel ohne eintzige Speiß und Tranck zugebracht / wie es etwelche auß denen Mitschiffenden / und forderist Jacobus Medeira in der Still wohl beobachtet / und nachmahlen mit einem Eyd betheuret : doch nahme der H. Vatter am heutigen Tag auf inständiges Anhalten deß Jacobi Medeiræ ein wenig Wasser zu sich / worinnen etwelche Zwifel zuvor gekochet waren. Es schickte sich auch / daß an eben diesen heutigen Tag der Gegenwind sich

ge-

geleget/ ſo daß bey beſſeren Segel-Flug das Schiff/ nach ſibentätigen Einhalt widerum können die Ancker aufheben/ und fortfahren. R. P. Python. in vit. S. Xav. l. 3. fol. mihi 192.

Wie jährlich die H. Charwochen inſonderheit zu beobachten/ und was in ſelbiger von jeden frommen Chriſten vorzunehmen ſeye.

OB zwar der H. Franciſcus jederzeit ein ſonderbare Andacht / und zarte Gemüths-Neigung gegen den bitteren Leyden und Sterben unſers geliebtiſten Heylands getragen / ſo pflegte ſich doch ſolche Andacht bey ihme umb ein merckliches zu vermehren in der H. Charwochen/ als einer zur Betrachtung deß Leydens Chriſti von der Chriſtlichen Kirchen eigentlich hierzu gewidmeten Zeit ; zumahlen der Diener GOttes nit nur durch verſchidene Bußwerck ſeinen Leib in ſolcher Zeit mehr als ſonſten zu peynigen gepfleget/ ſonder auch ſeinem Mund alle Speiß gäntzlich entzogen / alſo daß er durch die gantze heilige Wochen nit einen Biſſen Brod zu ſich nahme / welche Andacht er auch dazumahl auf der Reiß in Schiff nit unterlaſſen/ wie von etwelchen Mitſchiffenden heimblich gantz genau beobachtet worden.

Gehe in dich ſelbſten/ und erwege wie du bißhero ſolche außgeſteckte Zeiten / und Buß-Täg habeſt zugebracht/ ob du gedencket haſt an die bedrohliche Wort in dem Buch Levit : (a) Omnis anima, quæ afflicta non fuerit in die hac, peribit de populis ſuis. Welche Seel an diſen Tag nit wird gepeyniget werden / die ſolle von ihren Völckeren untergehen/ und verderben.

Es will ja in allweeg ſich gebühren / daß auch wir in der heiligen Wochen / als unſeren eigentlichen Verſöhn-Feſt/ unſere Leiber caſteyen/ und einige beſondere Bußwerck vornehmen : erſtens zwar/ daß wir unſer Fleiſch mit Faſten / und anderen Bußwercken was mehrers anhalten/ und hernehmen/ mithin unſerem Blutrieſſenden Chriſto in etwas ähnlicher zu werden/ und ſeinetwegen was weniges zu verkoſten / und empfinden / was er ſo häuffig ohne Maß / und Zahl unſertwegen verkoſtet/ und empfunden hat ; hierdurch zumahlen den über uns billich erzürneten GOtt zu verſöhnen/ unſere ſo vil und groſſe Laſter außzulöſchen/ und zu vertilgen.

Gewißlich/ diſes haben unſere Vorfahrer/ und alten Chriſten gethan/ wie ſolches bezeuget der H. Chryſoſtomus, welcher in den vierten Welt-Gang umb das Jahr Chriſti 370. gelebet hat : Nunc fideles, & jejunium intendunt, & vigilias, & pernoctationes ſacras, & eleemoſynas faciunt, ut hebdomadæ huic honorem habeant. (b) Nun heben die Chriſten an/ mehren/ und ſchärffen ihre Faſten/ ſie wachen länger/ bleiben gantze Nächt hindurch in den Kirchen/ und Gotteshäuſeren / geben mehrer Allmoſen / allein der Urſachen / damit ſie diſe ſo heilige Wochen in gebührenden Ehren haben/ und halten mögen.

Anderwärtig ſchreibet er alſo : Es werden vil gefunden / welche in

diſer H. Wochen ihren Fleiß/ und Andacht höher ſpannen und ſchärffen: andere ſtellen an gröſſeres/ und mehreres Faſten/ andere längeres Wachen: etliche geben mehreres/ und gröſſeres Allmoſen/ andere durch Fleiß guter Wercken/ und andächtigen Wandels machen bekannt/ und ruffen gleichſam auß die Gröſſe/ und Höhe der Göttlichen Gutthaten: dann/ wasmaſſen/ da JEſus Lazarum von Todten erwecket/ alle ſo ſich in Jeruſalem befunden/ ihme entgegen geloffen ſeynd/ mithin allem Volck bezeugend/ daß diſer der jenige ſeye/ welcher einen Todten zum Leben erwecket habe/ daß alſo eben diſe dienſtbare Höfflichkeit der entgegen Lauffenden ein Zeugnuß deß Wunderwercks geweſen iſt: ebnermaſſen zeige auch ſolcher Fleiß/ und Eyfer in diſer groſſen Wochen/ wie vil und groſſe Gutthaten uns Chriſtus in ſelbiger erzeiget/ und erwiſen habe: allermaſſen man heut nit nur auß einer Stadt Chriſto entgegen kommet/ und lauffet/ nit nur auß Jeruſalem/ ſonder der gantzen weiten breiten Welt. Es tretten hervor/ und laſſen ſich ſehen vil unzahlbare Kirchen/ welche alle JEſu entgegen zu gehen begunnen/ nit mit Palm-Zweigen/ ſelbige auf die Straſſen zu ſtreuen/ ſonder mit Allmoſen/ Freundlichkeit/ Tugend/ Faſten/ Betten/ Wachen/ endlich möglichiſter Andacht/ und Gottes-Forcht/ damit ſie ſelbig alles GOtt ihrem HErren darbringen mögen/ und opfferen.

Ein gleiches ſchreibet der H. Epiphanius, welcher ebenmäßig mit Chryſoſtomo in dem vierten Sæculo umb das Jahr Chriſti 389. gelebt hat: Apud nos fiunt humiliationes &c. &c. In denen Tägen vor dem Oſterfeſt pfleget man bey uns auf den harten Boden zu ligen/ ſich zu caſteyen/ und plagen/ nur truckne Speiſen zu nieſſen/ zu betten/ Wachen/ Faſten/ auch allerhand unſeren Seelen ſonders heylſame und erſprießliche Leibs-Caſterungen vorzunehmen/ und zu üben. (c) Widerumb zu End deß erſtangezogenen Buchs von Ketzereyen/ ſchreibet eben diſer H. Vatter/ und Lehrer alſo: Alle verzehren die ſechs Täg/ ſo vor Oſteren hergehen/ in Nieſſung eytler truckner Speiſen/ nichts über ihren Mund laſſend/ biß gen Abend/ und Untergang der Sonnen: alsdann erſt bedienen ſie ſich deß Brods/ Saltz/ und Waſſers. Etliche werden gefunden/ ſo zween/ drey/ vier Täg/ ja die gantze heilige Wochen hindurch/ biß gleichwohl der Haan den anbrechenden Oeſterlichen Sonntag ankrähet/ unaußſetzlich faſten/ und nichts zu ſich nehmen. Welchen allen beypflichtet der Alexandriniſche Dionyſius bey Baronio in dem Jahr Chriſti 34. als der in den dritten Sæculo was frühers/ dann obige zwey heilige Vätter/ umb das Jahr Chriſti 250. gelebet hat.

Nun haben ſolche lobſamiſte Andachten nit nur in denen erſten Sæculis unter denen Chriſten florieret/ ſonder ihre Taurung hat ſich auch weiter fort biß auf unſere letzte Zeiten erſtrecket: nur allein von denen Oſt-Indianiſchen Chriſten zu reden/ denen der H. Franciſcus Xaverius das wahre Glaubens-Liecht angezündet; was groſſe Innbrunſt erzeigen nit diſe gegen ihren unlängſt erkannten Heyland/

gegen

gegen ſeinen Leyden und Sterben? ſonderlich in der Inſel deß H. Thomæ, allwo keiner gefunden wird/ der die gantze heilige Charwochen hindurch einigen Biſſen Brod in den Mund ſchiebet/ deme er nit ingleichen ein Stücklein deß bitteren Aloes beygeſellet/ zur Gedächtnuß jenes Gallen-Getrancks/ ſo dem Durſt-ſterbenden HErren nit ohne Verhönung iſt dargebotten/ und gereichet worden. Wohl ein ſchöne Andacht! von der auch die unmündige Kinder nicht außgenommen/ noch enthoben ſeyn; auch diſe müſſen den bitteren Kelch deß HErrens verkoſten/ indeme die Mütter beſagte Wochen hindurch ihre Brüſt mit gewiſen bitteren Säfften beſtreichen/ alſo ihren Kinderlein gleich als deß HErrens Schwammen darreichen/ und trincken laſſen: das heiſſet ja gleich mit der Mutter-Milch eintrincken die Andacht/ und Liebe gegen den gecreutzigten HErren. (d)

Solle demnach die jenige Seel billicher maſſen untergehen/ und verderben/ welche ſich in diſer Wochen an ſo heiligen Tägen/ da unſer Heyl iſt gewürcket worden/ nit in etwas hernemmen und peynigen wolte. Billich iſt es/ da das Haupt leydet/ daß auch die Glider ſich nit beſſer ſchätzen/ ein gebührendes Mitleyden tragen ſollen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche anjetzo leyden müſſen/ weilen ſie die H. Charwochen ohne Bußfertigkeit/ und Leibs-Caſteyung laſſen vorbeygehen.

(a) *Levit. 23. 29.* (b) *Hom. 30. in Geneſ.* (c) *Hæreſ. 75.* (d) *Hiſt. Indic. Orient.*

5. April.

Heilige Irene, Jungfrau/ und Martyrin.

DA die letzte/ das iſt/ zehende Verfolgung der Chriſten im Jahr 304. ſchon allgemach mit dem Tod deß Tiger-artigen Kayſers Diocletiani wolte aufhören/ erzeigte ſie noch vor ihrer Erlöſchung die gröſte Wuth/ und weltzte nebſt vilen anderen auch in ſich die heilige Jungfrau Irene, eine fromme Dienſt-Magd der H. Anaſtaſiæ, wie auch der Irene Gottſeelige zwey Schweſteren Agape, und Chionia.

Dulcitius der gottloſe Richter namme ſie alle drey beym Kopff/ und ware geſinnet/ ihnen nit nur den Glauben/ ſonder auch die Jungfrauſchafft abzurauben: die Krafft GOttes aber beraubte ihn ſeines Geſichts/ und Verſtands/ ſo daß er/

da er vermeynet/ er umbfange die heilige Jungfrauen/ und liebkose denenselbigen/ sich an rußige Kessel / und Häfen geriben / und also vor männiglich zu Spott worden. Als er hernach die heilige Jungfrauen zu entblössen befohlen/ haben ihre Kleyder keineswegs von ihren Leiberen mögen gebracht werden.

Agape, und Chionia wurden darauf in einen feurigen Ofen geworffen/ durch welches Feuer sie zu Christo gangen. Irenem hingegen haben die Engel / so in Soldaten Kleyderen erschinen/ auß dem gemeinen Frauen-Hauß errettet/ und auf einen hohen Berg geführet/ dahin der gottlose Richter nit zunahen können. Damit sie aber durch einen heiligen Marter-Tod bald zu ihren Schwesteren gelangen möchte/ liesse GOtt zu/ daß sie mit einen Pfeil getroffen / ihren unschuldigen Geist aufgeben. Wodurch sie auß einer armen Magd Christi Gesponß worden/ und das ewige Reich erheyrathet. Ex gestis S. Anastasiæ tom. 6. Surii.

AN disen Tag im Jahr 1552. schickte der H. Franciscus Xaverius von Goa nacher Lisabon zwey neu-bekehrte Japoneser / und befahle solche durch ein Schreiben dem Ehrwürdigen Patri Simon Rodriquez (so Rector deß Collegii daselbst ware) eyfrigist an/ daß er ihrer sonderbare Obsorg tragen solte / und sie mit Gelegenheit nacher Rom schicken / damit alldorten dise zwey Glaubens-Neuling das grosse Ansehen deß Christlichen Glaubens besser erkennen / die Herrlichkeit der Römischen Kirchen-Gebräuchen sehen / und mit der Zeit ihren Japonesischen Landsleuthen vil bewerthe Denckwürdigkeiten/ umb bey ihnen die Christliche Religion in mehrere Hochschätzung zu bringen/ erzehlen kunten. (a)

Einer auß disen zweyen Neuglaubigen Japoneseren / deme der heilige Vatter in dem H. Tauff den Namen Bernardus geschöpffet / ware der erste / so in dem Königreich Japonien den Christlichen Glauben angenommen/ und sich von Xaverio tauffen lassen/ ein Mann auß den mitteren Stand / eines zwar einfältigen doch aufrichtigen Gemüths / anbey mit vilen Tugenden von GOtt begnadet und gezieret; also daß er von Xaverio hochgeschätzet / zu Rom (wohin er mit der Zeit angelanget) in die Gesellschafft JEsu als ein Layen-Bruder aufgenommen zu werden verdienet hat/ in dero auch er heilig gestorben.

(a) *Pyth. l. v. in vit. S. Xaverii fol. mihi 448. Orland. in Hist. Soc. JEsu l. 14.* In denen scheinbaren Tugend- und Wunderthaten deß heiligen *Xaverii l. 3. c. 5.*

Die Einfältige seynd nit unglückseelig.

ES ist zwar die Weißheit ein Gaab deß Heil. Geist / doch nit die erste; dann den Vorzug bey GOtt hat die Liebe. Ohne hohen Verstand kan man GOtt gefallen/ nicht ohne der Liebe. Ein gutwillige Seel ist dem Heil. Geist ein wohl

bereite

bereite Wohnung / welcher offt von einer gelirnigen Seel wegen deß boßhafften Muthwillen abweichet. Es wird zuweilen wahr / wie das Sprichwort lautet : Je gelehrter / je verkehrter; hingegen ein gutwillige Einfalt iſt kein Hinternuß einer hohen Heiligkeit.

Das Frater Bernardus, der erſte Wahrglaubige in Japonien / von keiner hohen Spitzfindigkeit geweſen / hat ihm ſolches doch gleichwohl nichts in Weeg geleget / daß er nit zu ſonders groſſer Vollkommenheit gelanget.

Der Hiſtori-Spiegel erzehlet von einen frommen / und einfältigen Einſidler / daß ſelbiger nur drey Buchſtaben leſen können / nemblich A. B. C. und jedoch zu gröſſerer Heiligkeit hierdurch gelanget / als tauſend andere Gelehrte ; dann er hatte ihme laſſen diſe drey Buchſtaben auf eine Tafel mahlen / und zwar den erſten Buchſtaben ſchwartz / den anderen weiß / den dritten roth : bey dem ſchwartzen erinnerte er ſich der Todſünd : bey dem weiſſen tröſtete er ſich mit der verheiſſenen Herrlichkeit der Außerwählten : und bey dem rothen Buchſtaben betrachtete er / wie manchem Menſchen das letzte Gericht vor groſſer Scham die Röthe außtreiben / und offenbahren wird / was jetzt vor der Welt verborgen iſt. (a)

Die wahre Weißheit beſtehet alleinig in dem / daß man fromm / und heilig werde : alle andere Vorſichtig- und Klugheit verdienet den Nahmen nit einer wahren Weißheit. Alle groſſe Männer / ſcharffſinnige Köpff / die annoch auß denen Geſchicht-Bücheren hervor ſcheinen / wann ſie ewiglich verlohren ſeyn / haben nur ein falſche Weißheit gehabt. Die wahre Weißheit iſt eigenthumlich nichts anders / als die Wiſſenſchafft deß Heyls.

Iſt nit in diſen Verſtand zu nehmen / was der weiſe Mann ſagt : die Zahl der Narren iſt ohne End? Und in Wahrheit / wie wenig Menſchen haben diſe wahre Weißheit? all unſere Witz / all unſere Lebens-Geiſter trachten dahin / damit ſie uns mit ungereimbten Einbildungen / oder närriſchen Grillen erſättigen ; und unſer gantzes Leben wird in diſen zugebracht / daß man Häuſer auf dem Sand baue.

Soll das ein Weißheit ſeyn / wann man nur immerdar für andere beſchäfftiget iſt / für ſich aber ſelten / oder niemahl? was nutzen die Reichthumb ein viertelſtund nach dem Tod / die man mit ſo ſauren Schweiß zuſammen geſcharret? ſoll daß ein Weißheit ſeyn / gezündte Lampen tragen / und nit vorſehen / daß es ihnen an Oel manglen werde? wann man würcklich muß aufbrechen / und wanderen iſt es zu ſpat / wollen einen Vorrath machen.

Soll daß ein Weißheit ſeyn / alles außdencken / alles vorſehen / und dabey das Nothwendigiſte nemblich das Heyl der Seelen verabſaumen? Die Höll iſt voll dergleichen vermeynten Weiſen. Utinam ſaperent, ac noviſſima providerent! (b)

O mein GOtt! der du mit Einfältigen verträulich umgeheſt / die Aberwitzigen aber ſcheuheſt / laſſe meine Seel nicht liſtig werden : Ach! was nutzet mir / ſo ich für klug von den Menſchen angeſehen / von dir aber als boßhafft ſolle ver-

ſtoſſen werden? Diſer Urſachen / dir gefällig zu werden / will ich mich mehr einfältig / als witzig aufführen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche in Fegfeur ihre Liſtigkeiten abbüſſen.

(a) Hiſtori-Spiegel *p. 2. Hiſt. 14.* (b) *Deut. 32.*

6. April.

Heilige Galla, Cloſterfrau.

DJe heilige Galla, ein gar edle Frau / und Tochter Symachi Conſularis, nachdeme ſie ihres Manns / welchen ihr der Tod nur ein Jahr gelaſſen / beraubet worden / hat nimmermehr dahin können beredet werden / daß ſie zur anderen Ehe geſchritten wäre / ob ſie ſchon noch jung / ſchön / und reich geweſen / auch die Artzten ihr den Eheſtand auß erheblichen Urſachen vilmahls eingerathen : ſie hingegen hat ſich in ein Cloſter / zu S Peter genannt / begeben / und alldort mit denen Cloſterfrauen in aller Heiligkeit gelebet.

Als ſie GOtt heimgeſuchet / und ihr an einer Bruſt den Krebſen zugeſchicket / litte ſie diſe hefftige Peyn mit aller Gedult : einsmahls in der Nacht erſchine ihr der H. Apoſtel Petrus, der ſie getröſtet / und zugleich ihr geoffenbahret / daß ſie der himmliſche Bräutigamb bald werde zu ſich nehmen. Da batte Galla den H. Petrum, er möchte bey GOtt außwürcken / daß ſie Benedictam auch eine Cloſterfrau / und ihr gar liebe Geſpillin / zur Mitgefährtin in Himmel haben kunte ; der H. Petrus ſprache : ſie werde ohne Mitgefährtin nit abſcheiden / Benedicta indeſſen wird ſchon zu ſeiner Zeit ihr in denen ewigen Freuden zugeſellet werden. Diſes Geſicht erzehlte Galla bey anbrechenden Tag alſobald ihrer geiſtlichen Vorſteherin / wurde mit denen H. Sacramenten verſehen / worauf ſie nach dreyen Tagen ſambt einer anderen Cloſterfrau in den HErren ſanfftiglich entſchlaffen im Jahr 542. Ex lib. 4. Dialog. S. Greg. c. 15.

AN diſen Tag im Jahr 1552. hat der H. Franciſcus Xaverius in dem Collegio zu Goa einige Statuta, oder gewiſe Verordnungen verfaſſet / die er bey ſeiner Abreiß nach dem Königreich China verſchloßner hinterlaſſen / mit dem Befelch ſelbige nit ehe / und bevor zu eröffnen / es ſeye dann Sach / daß Pater Caſpar Barzæus,

Rector

Rector daſelbſt/ mit Tod abgienge. Der Innhalt diſer Verordnungen erweiſet die groſſe Vätterliche Obſorg/ ſo der H. Xaverius über ſammentliche Collegia in Oſt-Indien (denen er von dem H. Ignatio als Provincial vorgeſetzet ware) getragen. Dann nachdeme er/ laut ſeiner Verfaſſung/ bey ſich erwogen die Kürtze unſeres menſchlichen Lebens/ und die Ungewißheit der Stund deß Tods/ hat er allen beſorglichen Unordnungen vorzubiegen für nothwendig erachtet/ einen Patrem in diſen verſchloſſenen Verordnungen zu ernennen/ ſo unterdeſſen ſowohl das Rectorat zu Goa/ als das Vorſteher-Ambt über alle Collegia durch gantz Oſt-Indien ſolte über ſich nemmen; im fahl GOtt den Ehrwürdigen Pater Caſpar Barzæus (welcher von dem H. Xaverio zu diſem Ambt erwählet/ und noch vor ſeiner Abreiß nacher China allen vorgeſtellet worden) wurde durch den Tod in die andere Welt abforderen; biß gleichwohl von Rom auß durch den Hochwürdigen Pater General eine andere Vorſehung gethan wurde.

Diſer Vorgeſchlagene nun ware erſtlich Pater **Manuel Morales**; den man alſo gleich/ dafern er nit zugegen wäre/ nacher Goa beruffen ſolte/ umb die Stell deß verſtorbenen Patris Rectoris auf ſich zu nehmen/ biß zu ſeiner Ankunfft aber ſolle das Steur-Ruder führen Pater Paulus: dafern aber auch Pater Morales von Tod entzucket wäre/ oder wurde/ ſolte den Laſt deß Vorſteher-Ambts auf ſich nehmen Pater Melchior Nunnez, welchen Vorgeſchlagenen dann alle übrige Patres, Magiſtri, ſambt denen Leyen-Brüderen den ſchuldigen Gehorſam ohne Widerred zu leiſten hätten. Daß auch diſes deß heiligen Vatters nach beſchehener genugſamer Uberlegung ernſtlicher will ſeye/ hat er ſich ſolchem Verordnungs-Brief eigenhändig unterſchriben/ und alle zu Vollziehung ſeines ernſtlichen Willens bey ſcharffer Erinnerung deß ſchuldigen Gehorſambs verbunden. (a)

Eben an diſen Tag/ in obgemelten Jahr/ hat der H. Xaverius alle Privilegia, oder Gnaden/ ſo von denen Stadthalteren Chriſti zu Rom durch ihre Gewalts-Brief der Societät JEſu verlyhen worden/ und er die eigentliche Abſchrifften davon/ ſambt den vollſtändigen Gebrauch derſelbigen durch den H. Vatter Ignatium, als der Societät vorgeſetzten Generalen überkommen/ dem Ehrwürdigen Pater Caſpar Barzæo, und deſſen Nachkömmlingen ſambt den freyen Gebrauch derſelben/ zu deß Nächſten Heyls/ übergeben/ und eingehändiget. (b)

Diſe und dergleichen mehr ſorgſame Veranſtaltungen hatte der H. Franciſcus vor ſeiner Abreiß nacher China auf das embſigiſte vorgenommen/ weilen er in ſeinen Prophetiſchen Geiſt wohl vorgeſehen/ daß ſein letztes Stündlein nit fern/ und er von diſer Reiß nimmermehr wurde zuruck kommen; welches auß etwelchen ſeinen Reden klar kunte geſchloſſen werden: dann/ da er von Goa abgereiſet/ und ihn ſeiner guten Freunden einer befragte: zu was Zeit/ Orth/ und End ſie widerum einander ſehen wurden? ſprach er: nicht ehender als in dem Thal Joſaphat. Einen anderen beurlaubte er alſo: laſſe nicht ab gute Werck zu thun/ damit wir in den Himmel einander ſehen. Einem anderen bekennte er unverholen/ ſie werden

einan-

einander in diſem Leben nicht mehr anſichtig werden / biß in der himmliſchen Glory. (c)

(a) *In Epiſt. Nov. S. Xaverii l. 6. Ep. 7.* (b) *Ibidem l. 6. Ep. 4.* (c) *Barthol in vit. S. Xav. l. 4. n. 31.*

Daß der Menſch mit denen Veranſtaltungen / die ihme noch vor ſeinen End zu machen obligen / nit warten ſolle biß auf die letzt / wann der Tod ſchon vor der Thür.

DJe kluge / und lobſamiſte Veranſtaltungen / ſo der heilige Vatter / wegen ungewiſer Stund deß annahenden Tods / in ermelter ſchrifftlicher Verfaſſung denen Seinigen verſchloſſener hinterlaſſen / ſollen billich in uns eine groſſe Sorgfältigkeit erwecken / das wichtige Geſchäfft unſerer Seelen nicht ſchläffrig zu behandlen / ſonder mit allen Fleiß dahin zu trachten / daß / wann deß Menſchen Sohn unverhofft ankomme / und durch den Tod bey der Thür unſeres Hertzens anklopffe / er uns alsdann nit unbereitet antreffe / ſonder vilmehr bereitet / und unſere Seelen in einen guten Stand finde.

Es ſollen auch hierdurch die jenige / denen Stands halber obliget gewiſe Diſpoſitiones, oder ein Teſtament zu machen / erinneret werden ihres letzten Willens / oder Anordnung halber / daß ſie es nit verſchieben / biß es zum Sterben kommet; dann ob ſie gleich alsdann ein Zeit zum Sterben haben / ſo haben ſie doch vil anderes zu thun in derſelben Stund deß Tods. Sehe man nur an den Abſalon, ſagt Abulenſis, wie er an den Eichbaum hangen gebliben / mit ſeinen Haaren daran verwicklet : adhæſit caput ejus quercui, allda iſt er geſtorben / mit dreyen Lantzen durchſtochen. Es hätte ihme diſer unglückſeelige Printz ja leicht mit ſeinem Degen / oder Schwerdt die Haar können abſchneiden / und ſich darmit loß von dem Baum machen : diſes wäre leicht zu thun geweſen / ſagt Abulenſis, aber wie kan er ihm da helffen / und rathen / da er in Tods-Aengſten iſt? Jam moriturus non attendebat, quid ad liberationem ſuam facere poſſet. (a) Bey ſo annahenden Tod hat er nit in acht genommen / was ihm zu ſeiner Ledigmachung hätte dienlich ſeyn können.

Was vermeyneſt du / daß es dir leicht ſeyn werde im Todtbeth / in der Angſt / und Schmertzen der Kranckheit dich noch bemühen mit Anordnung deß Teſtaments / mit Rechnungen / mit Schulden / mit Unterſchreibungen / und Erklärungen / welche Ding auch bey geſunden Leib vil Zeit / vil Arbeit / vil Nachſinnens und Berathſchlagens bedärffen? wie iſt es möglich / daß diſes alsdann recht / und wohl geſchehe? Jam moriturus non attendebat. O wie vil ſterben dahin mit dreyfachen Schmertzen / wie der Abſalon mit dreyen Lantzen durchſtochen! der erſte Schmertz iſt / daß ſie ihr Teſtament nit vor zu rechter Zeit gemachet haben : der andere iſt / daß ſie vil Strittiges hinterlaſſen / worauß nach ihren Tod allerhand

Ver-

Verdrießlichkeiten entſtehen werden : der dritte iſt/ daß man nach dem Tod ihrer Seel zu Hülff wenig Gutes thun werde.

Darumb laſſe dir geſagt ſeyn/ was der Prophet zu dem König Ezechias geſprochen : Diſpone domui tuæ. Sihe vor deinem Hauß; mache deinen letzten Willen/ da du noch geſund biſt; diſpone domui tuæ, (b) trage Sorg/ ſonderlich für dein innerliches Hauß der Seelen : diſem ſihe vor mit einer General-Beicht/ damit dir Chriſtus alſo thue/ wie Fridericus König in Arragonien ſeinen Unterthanen gethan/ welche ſich an ſeiner Majeſtät ſchwärlich vergriffen hatten : damit er anzeigte/ weſſen ſie ſich zu ſeiner Barmhertzigkeit zu verſehen hätten/ hat er für ſein Sinnbild ein Buch in Feuerflammen mahlen laſſen/ mit diſer Unterſchrifft : Recedant vetera. Das alte ſoll alles abgethan ſeyn. (c)

Alſo mein Chriſt/ recedant vetera, hinweg mit den alten Schulden/ was vorher gangen/ ſoll alles außgelöſchet ſeyn/ von nun an ſoll ein neues Leben anheben : und diſes zu thun bitte GOtt umb ſeine erforderliche Gnad.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die annoch in den peynlichen Flammen-Kercker zu leyden haben/ weilen ſie auß Nachläßigkeit die gebührende Anordnungen ihres letzten Willens/ oder Teſtament vor ihrem End nit ins Werck geſetzet.

(a) *2. Reg. 18. Abulenſ. ibid. Q. 12.* (b) *Iſa. 38.* (c) *Raulin ſerm. 8. in Quadr.*

7. April.

Heiliger Hermanus, auß dem Præmonſtratenſer Orden.

DEr H. Hermanus kame zur Welt in der berühmten Stadt Cöllen/ von frommen Ehrbaren/ aber armen Elteren gebohren. Die Neigung zur Andacht brachte das liebe Kind mit ſich auf die Welt; und ware kaum auß den Kinder-Röcklein geſchloſſen/ da freuete ihn mehrers nichts als in der Kirchen ſich aufſhalten; wie man ihne als einen ſiben-jährigen Knaben in die Schul geſchicket/ pflegte er an Sonn- und Feyrtägen ſich von ſeinen Schul-Geſellen abzuſönderen/ und wann jene kurtzweilten/ verfügte er ſich in unſer lieben Frauen Kirchen bey einen Mariæ-Bild/ ſo das JEſu Kindlein auf den Armben truge/ ſein Recreation-Zeit heilig zuzubringen : da er dann mit den Bildnuſſen JEſu/ und Mariæ nicht anderſt redete/ als wann ſie lebhafft wären/ hielte mit ihnen die holdſeeligiſte Geſpräch : alles/ was er immer von eſſender Waar/ Brod/

Biern/ Aepffel und anderes bekommen/ hat er mit Freud und Luſt Mariæ/ und ihren Kindlein gebracht; welche Unſchuld der Himmels-Königin/ und ihrem Göttlichen Sohn ſowohl gefallen/ das die Göttliche Mutter ihren auß Holtz gebildeten Armb außgeſtreckt/ und was ihr/ und ihrem Söhnlein Hermanus zugetragen/ angenommen/ alſo/ daß das liebe JEſulein offt mit ihme geeſſen hat: ja das Redloſe Bild Mariæ hebte endlich zu reden an/ und Hermano zu zuſprechen/ er ſolle mit ihrem Kindlein herumb lauffen/ und ſpilen/ welches er auch gethan/ und ſo anmüthiges Spil mit dem holdſeeligen JEſulein biß in die Nacht hinein getriben/ daß die Göttliche Weißheit dazumahlen wohl ſprechen kunte: ſie ſpile auf dem Erd-Boden/ und ihr Luſt ſeye bey den Menſchen-Kinderen zu ſeyn.

Wie diß die arme Mutter Hermani verſtanden/ auch ihr Söhnlein öffters zu Hauß davon geredet/ und erzehlet/ wasmaſſen es alle eſſende Waar Mariæ und dem Göttlichen Kind zutruge/ welche auch diſes annahmen/ und das JEſulein eſſe mit ihm/ ſagte die Mutter darauf voller Zuverſicht: O mein Kind/ weil du dann zuweilen das liebe JEſulein zu gaſt halteſt/ ſo bitte ſeine barmhertzige Mutter/ und ſag ihr/ daß ſie uns/ die wir nit geringen Hunger leyden/ und in groſſer Noth ſtecken/ auch einmahl wolle zu gaſt laden. Hermanus thut/ was ihm ſein Mutter anbefohlen: Maria antwortet ihm/ er ſolle ſeiner armen Mutter ſagen/ daß ſie in ihren Hauß einen Schatz habe/ ſolle ſuchen/ ſie werde ihn gewiß finden. Die Mutter ſuchet/ findet ein Stuck Gold: deſſen ware ſie hertzlich froh/ hat beyden GOtt/ und Mariæ ſchuldigiſten Danck geſprochen/ mit dem Gold aber ihrer Armuth nit wenig geſteuret/ ſelbige gleichwohl nit gäntzlich vertriben/ noch aufheben können; die Armuth ware gröſſer/ die Elteren vermöchten nicht ihr liebes Söhnlein zu Kleyden wider den Froſt/ und Kälte deß Winters: nichts deſtoweniger eylete Hermanus der Kirchen Mariæ zu/ und von innerlichen Göttlichen Liebs-Feuer erwärmet/ achtete er nit vil die äuſſerliche Kälte.

Die Bildnuß Mariæ/ gleich als hätte ſie mit Hermano ein Mütterliches Mitleyden/ fragte ihn: Mein liebes Kind/ warumb geheſt du baarfuß daher im kalten Winter? Hermanus antwortet gantz verträulich: O mein liebe Mutter/ weil ich keine Schuh hab/ und meine arme Elteren nit vermögen mir Schuh zu kauffen. Siheſt du/ ſprach das Bild hinwider/ jenen Stein (deutet zugleich mit dem Finger darauf) unter ſelben wirſt du vier Zehner finden/ nimme ſie hin/ und laſſe dir Schuh darumb kauffen. Hermanus fande unter dem angezeigten Stein das benambſte Geld/ kehret mithin/ und lauffet zu der Allerſeeligiſten Mutter aller Gnaden/ und Barmhertzigkeit/ zeiget ihr voller Freuden das gefundene Geld; die ihme ferners zuſprache: ſo offt er forthin Schuh/ oder anderes Nöthiges bedürfftig ſeyn wird/ ſolte er diſen Stein beſuchen/ und er werde darunter allzeit ſo vil Geld finden/ als er vonnöthen wird haben nach erheiſchender Nothdurfft/ welches auch erfolget.

Mittler Zeit als Hermanus das zwölffte Jahr ſeines Alters erreichet/ kame er durch Anordnung deß Himmels in das Cloſter Steinfeld/ Præmonſtratenſer

Or-

Ordens in Cöllniſchen Biſſthumb / darinnen er die freye Künſten / gute Sitten / Tugend / und wahre Gottes-Forcht vollkommen begriffen : darauf man ihne in Frießland geſchicket. Von dannen er über ein Zeit widerumb in ſein Cloſter Steinfeld zuruck kommen / allwo er durch viles Faſten / Wachen / und anderen Leibs-Caſteyungen ſich dem Dienſt JEſu / und Mariæ gäntzlich ergeben / derowegen er dann von der Göttlichen Mutter mit vilen Offenbahrungen erleuchtet worden. Er ware ſeinen Ordens-Brüderen in aller Tugend ein Spiegel / abſonderlich in der Demuth / und Fridſamkeit ; dann wan er vermeynet / daß er jemand beleydiget / und etwann erzürnet / fiele er demſelbigen alſobald zu Füſſen / und batte unterthänig umb Verzeyhung ohne Anſehung der Perſohn.

Der leydige Feind / als ein Häſſer alles Gutens machte dem frommen Diener GOttes vil verdrüßliche Nachſtellungen / erſchine ihm bald in Geſtalt einer Krähen / bald in Form einer Katz / und dergleichen ; wann er in Gebett begriffen / zupffte er ihn bald bey der Cucull / bald bey dem Habit / dardurch ihn in ſeiner Andacht zu ſtören ; aber der treffliche Ritter Chriſti überwande alle Anfechtungen / und Verſuchungen mit Gedult. Endlich nach vilen erhaltenen Sigen wider den hölliſchen Feind ruffete ihn der Belohner alles Gutens zu der ewigen Cron im Jahr Chriſti 1230. ſein Leichnam wurde nach vilen Jahren noch unverſehrt im Grab gefunden / ob gleich das Orth der Begräbnuß gantz feucht / ſünſtig / und wäſſerig wäre ; ſo hat auch GOtt ſeinen Diener mit vilen Wunderzeichen der Welt hochſchätzbar gemachet. Ex Surio.

AN diſen Tag im Jahr 1506. ſahe der H. Franciſcus Xaverius das erſtemahl das Liecht diſer Welt : dazumahl als Innocentius der Achte den Römiſchen Stuhl in Beſitz hatte / und Joannes der Dritte diſes Namens König in Navarra den Scepter führte. Sein Geburts-Orth / oder Stammen-Hauß ware das Schloß Xavier genannt / ſechs Meil von Pampelona / an den Pyrenäiſchen Gebürg gelegen / welches Schloß / und Herrſchafft König Theobaldus dem Geſchlecht Xavier wegen getreuen verrichten ritterlichen Dienſten ſchon längſt übermacht : wobey es auch yber die 300. Jahr als ein Eigenthum verbliben ; und weilen gedachtes Schloß in Geſtalt / und Form eines halben Monds erbauet ware / als hat ſolches hochadeliche Geſchlecht einen halben Mond in ihren Wappen-Schild geführet. (a)

Es ware Franciſcus auß vilen Geſchwiſtrigen das letzte Kind / und wurde in Wahrheit an ihm erfüllet / was der H. Rupertus vermercket hat ; wie das nemblich gemeiniglich jene langſamer auf die Welt gebohren werden / welche GOtt zu einen ſcheinbaren Vorhaben ihme außerwählet hat / wie bey David dem König in Iſrael und anderen zu ſehen ; gleich als wann die Natur in Hervorbringung vortrefflicher Männer ſich nit übereylen / ſonder nach mehr verfertigten Kunſt-Stucken / mit Bedacht / und reiffer Nachſinnung endlich das Maiſterſtuck außwürcken wolte.

Der Herr Vatter / ſo Franciſcum Xaverium zur Welt gezeuget / nennete ſich Joannes Jaſſus, Herr von Idoſin, Joannis deß Dritten diſes Namens Königs von Navarra Cammer-Herr / und von ihme über den Königlichen Rath wohlbeſtelltes Oberhaupt / wie auch ein inſonderheit Abgeſandter an den Spaniſchen Hof: die Frau Mutter Xaverii führte den Namen Maria von Azpilcueta, und Xavier, beyde von hochadelichen Geſchlecht / und ſo gar von den Königlichen Stammen Navarræ ihren Urſprung hernemmend / geſtalten ſolches die Xavierianiſche Stammen-Bücher an Tag geben / und es außführlich den Rechten nach beweiſet der höchſt-vortreffliche Herr Antonius Zapata, Cardinal der heiligen Römiſchen Kirchen. (b)

Faſt umb eben ſelbe Zeit / da diſes edle Kind der Welt gebohren worden / hat Vaſcus de Gama das gegen Aufgang ligende Indien entdecket / worinnen nachgehends Xaverius als ein Evangeliſcher Ackersmann / den Saamen deß wahren Glaubens ſo häuffig außgeworffen; und hat ſolchen getreuen Arbeiter in den Evangeliſchen Acker Pater Fr. de Cobillano auß den H. Orden der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit / und deß gemelten Vaſcus de Gama Beicht-Vatter im Jahr 1497. kurtz vor ſeinem / von denen wilden Völckeren umb Chriſti willen außgeſtandenen Tod (dann er mit Pfeilen durchſchoſſen worden) mit folgenden Worten geweiſſaget: Es wird über wenig Jahren ein geiſtlicher Orden in der Kirchen GOttes aufgehen / den Namen JEſu führen; und einer auß denen erſten Prieſteren diſes H. Ordens / durch den Heil. Geiſt geleitet / wird das gegen Aufgang ligende Indien durchtringen; der meiſte Theil aber / durch das von ihme verkündigte Wort GOttes ſich zu den wahren Glauben bekennen. (c) Welche Prophezeyung an den H. Xaverium treulich erfüllet worden.

(a) *R. P. Chryſt. Vega tom. 3. in Judic. n. 86.* (b) *R. P. Daniel. Barthol. in vit. S. Xav. l. 1.* (c) *R. P. Petr. Python. in vit. S. Xav. l. 1.*

Der wahre Adel beſtehet allein in der Tugend.

OB gleich der H. Franciſcus Xaverius von uralten / hochadelichen ja Königlichen Geblüt ſeinen Urſprung her hatte / ſo hatte ihn doch diſes vor den Augen der Menſchen ſcheinbarliche Herkommen lang nit ſo vil geadlet / als ihne geadlet hat die wahre Tugend / die mit ihme von der Wiegen an iſt aufgewachſen; dann ſein vornehmer Stammen hat ihn nur gemacht zu einen edlen Navarrer / die Tugend hingegen hat ihn gemacht zu einen Sohn deß Allerhöchſten. Ego dixi, ſinget David von denen Tugendſamen: Ich habe es geſagt / bleibt auch darbey / Dii eſtis, & filii excelſi omnes: ihr ſeyd Götter / und alle Kinder deß Allerhöchſtens.

Was gröſſerer / und höherer Adel kunte unter der Sonnen erdacht / oder gefun-

funden werden? Ein Kind deß Allerhöchſten ſeyn/ iſt ja freylich mehr/ dann ein Kind ſeyn eines Kayſers/ deß gröſten Herren/ und Potentaten auf diſer Welt? Probati viri genus, ſpricht der Mayländiſche Biſchoff Ambroſius (a) virtutis proſapia eſt. Eines rechtſchaffenen bewehrten Manns Herkommen/ und Adel iſt die Tugend/ ohne diſer will der gelehrte Philo ſo gar keinen für adelich paſſieren laſſen: Solus hic eſt Patricius, qui poteſt Patrem ciere Deum, der allein iſt ein rechter edler Geſchlechter/ der kan/ und weiſt GOtt dienen/ ihne anruffen: es mögen andere ſich berühmen ihrer gewaltigen Schätzen/ und Reichthumen/ ihrer Macht/ und Weißheit: Solus hic eſt Patricius, qui poteſt Patrem ciere Deum. Der allein iſt reich/ mächtig/ und weiß genug/ der kan/ und weiſt GOtt ſeinen Vatter in den Himmel anruffen/ und ihme dienen: andere mögen herfür ſtreichen ihre gewaltig/ und ritterliche Heldenthaten/ die ſie gewürcket; die Veſtungen/ die ſie gewunnen; die Feind ſo ſie geſchlagen/ ſolus eſt hic Patricius, qui poteſt Patrem ciere Deum, der allein iſt über alle Ritter/ und Helden/ der weiſt/ und kan ſeinem GOtt dienen/ weiſt/ und kan ihne verfechten/ ſich ſelbſten aber in den Zaum halten/ und überwinden.

Auß welchen dann von ſich ſelbſten leichtlich zu ſchlieſſen/ daß/ wer eines adelichen Geſchlechts und Herkommens ſich rühmen wölle/ ſelbiger nothwendiger weiß umb die Tugend ſich annehmen müſſe: dann gleichwie nicht alle Köch ſeynd/ ſo lange Meſſer tragen/ noch der Degen allein einen Soldaten machet/ ſonderen die Hertzhafftigkeit/ und Tapfferkeit; nicht die Kappen/ ſonderen die Wiſſenſchafft einen Doctor; alſo machet der offene/ und durchſichtige Helm allein keinen zu einen Edelmann/ ſonder die Tugend.

Wo ein Mangel an der Tugend/ da iſt auch ein Mangel an dem Adel: ein Edelmann ohne Tugend/ iſt wie jener Jud/ von dem der Teufel geſagt: vas vacuum, ſed ſignatum, ein läres aber verſigleres Vaß; ein Vaß verſiglet mit einem adelichen Pettſchafft/ aber lär an Tugenden.

Nehme derohalben/ und bewerbe dich nit ſo faſt umb den leiblichen Adel/ als umb den Adel der Tugend: diſer ziehret das Gemüth mit guten Sitten/ und Tugenden; jener blähet nur auf/ und machet ruhmſichtig: jener ſtirbet mit dem Cörpel; diſer bleibet mit der Seel/ und iſt unſterblich: jener iſt frembd/ gehöret vil mehr anderen/ und deinen Vorfahreren zu; diſer iſt dein eigen: jenen kan nicht jeder haben/ und wann er ihn hat/ kan er ſelbigen widerum verliehren; der ihne geben/ kan ſelbigen widerumb nehmen; diſen kan haben jederman/ noch jemahlen/ er wolle dann ſelbſten/ deſſelben verlurſtiget werden; niemand kan ihne geben/ niemand nehmen. Summa/ das iſt der rechte Adel/ der einen macht zum Kind GOttes/ und Erben deß himmliſchen Reichs: jener iſt ein rechter Edelmann/ der kein Sclav der böſen Anmuthungen/ noch die Sünd über ſich herrſchen laſſet.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen / die anjetzo zu leyden haben / weilen ſie dem wahren Adel / ſo die Tugend iſt / nit nachgeſtrebet / wie ſie hätten ſollen.

(a) *De Arca Noë.*

8. April.

Heiliger Albertus, Patriarch zu Jeruſalem.

DEr H. Albertus ware adelichen Herkommens / gebürtig in Italien / in den Parmenſiſchen Gebürg: ſeine Ankunfft in diſe Welt geſchahe in den zwölfften Jahr-hundert nach Chriſti Gnaden-reichen Geburt. Gleich in ſeiner Jugend wurde er von dem unmilden Tod beyder Elteren beraubet. Damit aber die betrügliche Welt mit ihren Syrenen-Geſang ſein unſchuldiges Hertz nit verleiten möchte / entflohe er auß derſelben / und umfienge erſtlich daſt Inſtitut der Regulierten Chor-Herren; alsdann begabe er ſich in den Orden der Carmeliter / von wannen er mit Gewalt zur Biſchöfflichen Würde der Bobienſiſchen Kirchen erhebet worden: nicht lang hernach / als die Vercellenſiſche Kirchen ihren geiſtlichen Oberhirten verlohren / begehrte ihn ſowohl der geſambte Clerus, als das gemeine Volck für ihren Biſchoff / welchem Ambt er auch bey 20. Jahr eyfrigiſt vorgeſtanden.

Indeſſen breitete ſich der Ruhm ſeiner Tugend / und Gelehrtheit allenthalben auß / daß Pabſt Innocentius der Dritte bewogen / ihn zu ſich zu beruffen / und das Patriarchat zu Jeruſalem / deme damahlen der Tod das geiſtliche Haupt entzohen / bittlich aufzutragen. Welchem bittlichen Befelch Albertus wiewohlen ungern endlich gehorſamet / auch das Ambt eines Apoſtoliſchen Legaten in Syrien vier Jahr vertretten / acht Jahr hingegen die Kirchen zu Jeruſalem regieret. Diſer H. Patriarch hat auß den Bücheren deß H. Baſilii, und Joannis deß vier und viertzigiſten Biſchoffs zu Jeruſalem eine ſonderbare Regel für den Carmeliter-Orden zuſamm geſchriben. Und iſt letztlich reich an Verdienſten Anno 1234. ſeelig in dem HErren entſchlaffen. Specul. Carmel.

AN diſen Tag im Jahr 1541. iſt der H. Xaverius von Portugall mit Don Martino Alphonſo de Soſa Königlichen Stadthalter nacher Indien abgeſegelt / und hat alſo den glücklichen Anfang zu den Gottſeeligen Werck der Bekehrung

rung der gegen Aufgang gelegener Indianer gemachet. (a) Er hatte dazumahl juſt das 35. Jahr ſeines Alters zuruck geleget: auß der Geſellſchafft JEſu hatte er nur zwey bey ſich/ den Pater Paulus Camers, einen Mann fürtrefflicher Tugend/ und P. Franciſcus Manſilla einen Portugeſen/ welcher ſich zu Liſabon ihme zugeſellet.

Es wurden über neun hundert Mann auf den Schiff gezehlet: man kan aber wohl ſagen/ daß es neun hundert Seelen geweſen/ die Franciſcus durch ſeinen Eyfer JEſu Chriſto gewunnen/ und zugeführet. Gleich in den erſten Tagen wurde alles Spilen/ Zancken/ Feindſchafften/ ungebührliche Reden/ alles Fluchen/ ſambt allen anderen Unordnungen (welche gemeiniglich auß dem Müßiggang auf denen Schiffen entſtehen) verbannet. Officier/ Matroſen/ Soldaten ꝛc. alles gehorchete denen heylſamen Unterweiſungen diſes Apoſtoliſchen Manns: er predigte deß Tags unterſchidliche mahl/ hörte ihre Beichten an/ tröſtete/ und diente denen Krancken; mit einem Wort/ er wurde allen alles/ damit er ſie alle JEſu Chriſto gewinnen möchte.

(a) *R. P. Ribadeneira in vit. Sanct. 3. Decembris. R. P. Turſell. S. J. in vit. S. Xav. l. 1. c. 13.*

Das groß-giltige Werck/ ſeinen Nächſten auf guten Weeg zu bringen/ wird am füglichiſten durch Liebſeeligkeit gegen ihne außgeübet.

DEr H. Eyfer/ die Seelen auf guten Weeg zu bringen/ iſt ein ſo Gottſeeliges/ und zum Dienſt GOttes gereichendes Werck/ daß der H. Gregorius ſich getrauet zu ſagen: Nullum Omnipotenti Deo tale eſt Sacrificium, quale eſt zelus animarum. Der Eyfer für das Heyl der Seelen iſt das angenehmſte Opfer/ ſo wir dem ewigen Vatter in Vereinigung deß koſtbaren für die Seelen vergoſſenen Bluts ſeines Sohns können abſtatten/ diſes übertrifft mithin den Werth viler und ſtrenger Bußwerck/ den Verdienſt beſchwärlicher Pilgerfahrten/ viler Gebett-Stunden/ wie auch viler anderer fürtrefflicher leiblicher Buß-Werck; zumahlen wann die Seel weit ſchätzbarer/ als der Leib/ alſo überſteiget auch der Gewinn einer Seelen alles das jenige/ was zum beſten deß Leibs kan geſchehen.

Wir wollen doch ferner den H. Ambroſium hiervon vernehmen/ da er ſagt: Angeli amittunt ſubſtantiæ ſuæ dignitatem, niſi illam zeli ardore ſuſtentent. Die Engel verliehren den Adel ihres Stands/ wann ſie denſelben durch ihren brinnenden Eyfer nit unterhielten; er will ſagen/ daß der Seelen-Eyfer auß Menſchen Engel mache/ als welche für der Ehr GOttes und Seelen-Heyls alſo entzündet/ daß/ wann diß heilige Feuer bey ihnen erlöſchete/ ſie ihrer edlen Gaaben verluſtiget wurden: ſolchemnach werden die jenige den Englen gleich/ und werden auch

unter

unter ihnen ihren Sitz haben / welche da von gleichmäßigen Eyfer für das Heyl der Seelen brinnen.

Diſe hochverdienſtliche Tugend aber ins Werck zu ſtellen / findet ſich nit leicht ein fürträglicheres Mittel / als ſich nach dem Beyſpil deß H. Xaverii der Liebſeeligkeiten gegen dem Nächſten zu bedienen : welches Mittel ſo gar der liebreichiſte Welt-Heyland ſelbſt an die Hand genommen / da er auf Erden dem Gnadenreichiſten Werck der Erlöſung obgelegen / ſo daß er Himmel und Erden mit ſeiner unvergleichlichen Sanfftmuth / und gebrauchter Liebſeeligkeit gegen alle Menſchen in Erſtaunung geſetzet / in Betrachtung / wie fertig er allen Guts zu erweiſen? wie bereitwilligiſt er ſich erzeiget als ein liebreichiſter Vatter allen zu helffen ; und jedermann zu tröſten? ſo daß Abulenſis daher Anlaß genommen zu ſagen : Erat tam dulcis in verbo , & in totius vitæ converſatione , quod ad omnes ſe haberet ut filios. Er redete / handlete mit allem ſo mild- und liebreich / als wohl ein Vatter mit ſeinen Kinderen immer thun könte ; keiner gieng von ihme unvergnügt hinweg / vilmehr bedaureten ſie / nit beſtändig mit und umb ihn ſeyn / und handlen zu können.

Diſes iſt dann unſer Vorbild / welches wir zur Nachfolg für Augen müſſen haben / wann wir als wahre Jünger eines ſo werthiſten Erlöſers / ſo liebreichiſten Lehrmeiſters ſeyn wollen ; O daß wir Menſchen mehr befliſſen wären mit Wercken der Liebe die Beſchwärnuſſen unſeres Nächſten zu erleichteren / wie vil mehr Guts wurden wir zu wegen bringen / und wie vil Böſes verhüten.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeur ihr harte / und ungütige Weiß mit ihrem Nächſten umbzugehen abbüſſen.

9. April.

Heilige Caſſilda, Jungfrau.

DAß GOtt ein Freud habe / denen Menſchen kund zu machen / und zu zeigen / die Schätz ſeiner Göttlichen Fürſichtigkeit / und Barmhertzigkeit / hat mit ihren gröſten Nutzen erfahren die heilige Caſſilda. Ihr Herr Vatter / Namens Aldemon, ein abgeſagter Feind deß Chriſtenthums hatte nacher Toleto ſeiner Königl. Reſidentz-Stadt ſehr vil arme Chriſten / die er durch Sig eroberet / laſſen zuſammen ſchleppen / in die Gefängnuß werffen / und auf allerhand erbärmliche Weiß / forderiſt durch Hunger hinrichten.

Diſes

Diſes grauſame Verfahren gienge Caſſildæ (der die Natur ein Mitleydiges Gemüth verlihen gegen jeden Betrangten) ſehr zu Hertzen: faſſet demnach das Hertz/ klaubet zuweilen in der Stille etliche Stücklein Brot/ und andere Speiß-Waaren zuſammen/ und tragte ſie in höchſter Geheimb ſelbſt in die Kercker/ denen verſchmachtenden Chriſten eine wenige Labung zu bringen. Mittler Zeit aber bekame ihr Herr Vatter von diſer Sach Lufft/ dahero er der Wahrheit auf den Grund zu kommen/ ihr ſelber aufgepaſſet; als er aber vermeynte ſeine Tochter mit einem Fürtuch voll dergleichen Eß-Waaren erwiſchet zu haben/ befande er ſich wunderlich betrogen/ dann von oben herab alle Speiſen/ ſo Caſſilda truge/ in Roſen verkehret worden.

Caſſilda erkennte hierdurch die Göttliche Allmacht/ und den wahren Glauben: kunte aber zur H. Tauff nit kommen/ biß ſie GOtt mit einer ſchwären Kranckheit heimbgeſuchet/ und von ihrem Herren Vatter in ein Bad nach Spanien geſchicket worden/ allwo ſie in dem Teuch deß H. Vincentii ſich deß Bads bedienet/ geſund worden/ und den H. Tauff empfangen: worauf Caſſilda die gantze Hofhaltung ihrem Herren Vatter zugeſchickt/ in einen kleinen Hüttlein unweit deß Teuchs ihr Leben heilig zugebracht/ und ein ſeeliges End genommen/ welches geſchehen im Jahr 1407.

Wie gefällig GOtt diſe Entſchlagung alles Zeitlichen/ und frommer Wandel ſeiner Dienerin geweſen/ hat er bald nach ihrem Tod mit vilen Wunderwerwercken erzeiget. Ex vita.

AN diſen Tag im Jahr 1552. ſchribe der H. Franciſcus Xaverius von Goa nacher Rom an ſeinen in Chriſto geliebtiſten Vatter Ignatium, und gab ihme in ſolchen Schreiben Bericht/ wie er nemblich ſambt noch zweyen auß der Societät vorhabens ſeye mit nächſten in das Königreich China ſich zu begeben/ auch gantz getröſter Hoffnung lebe/ den Namen Chriſti alldorten einführen zu können: bate auch ſeinen in Chriſto geliebtiſten Vatter Ignatium, daß er nit auffhören wolle bey GOtt einen ſtäten Vorbitter abzugeben/ ſowohl für die/ ſo in dem Japoneſiſchen Weinberg deß HErren ihren Fleiß anwenden/ als für die/ welche nacher China zu reiſen vorhabens ſeyn.

Weiters ertheilet er dem H. Ignatio einen außfürlichen Bericht/ von der Beſchaffenheit/ und Arth deß Königreichs Japonien/ auch wie die jenige ſollen beſchaffen ſeyn/ die man in Vorſchlag habe/ von der Societät JEſu als Miſſionarios dahin zu ſenden.

Zu letzt bittet er ihn/ für die neubekehrte Chriſten in Japonien etwelche Ablaß auf gewiſe Feſt-Täg deß Jahrs bey dem Päbſtlichen Stuhl außzuwürcken/ und die erhaltene Bullas durch die dahin verordnete Miſſionarios zu überſenden/ damit auf ſolche Weiß die Glaubens-Neuling zur öfteren Beicht/ und H. Communion ermuntieret wurden; den Brief ſchlieſſet er letztlich mit diſen Worten:

Euer in weitentlegnisten Elend sich aufhaltender mindister Sohn Franciscus Xaverius. l. 4. Epist. 6.

Hohe Nutzbarkeit deß öfteren Gebrauchs der H. Beicht / und Communion.

ES ware dem H. Vatter Francisco Xaverio bestens bewust/ was grossen Nutzen unseren Seelen der öffters Gebrauch der heiligen Sacramenten verursache/ dahero er gesuchet / von dem Päbstlichen Stuhl einige Ablåß auf gewise Fest-Täg für seine neubekehrte Japoneser außzuwürcken/ damit auf solche Weiß dieselbige zu öfteren Gebrauch der heiligen Sacramenten/ nemblich der H. Beicht/ und Communion ermunteret wurden.

Solcher öffters widerholte Gebrauch vermehret und stärcket in einer Christlichen Seel den Glauben. Das H. Sacrament deß Altars ist/ und wird eigentlich / und besonders genennet das Geheimnuß deß Glaubens. Die unaußsprechliche Süßigkeit/ welche man nach vorhergehender ernstlicher Vorbereitung in Geniessung diser heiligisten Speiß in dem Hertzen empfindet / gibet klar zu verstehen/ es müsse allein GOtt seyn/ der mit so unermessener Lieblichkeit hierin ergötze. Die Hoffnung wird sich ergrösseren/angesehen/ daß man den jenigen GOtt zu sich nimmet / welcher ein so augenscheinliches Pfand seiner gegen uns tragenden Liebe hinterlasset. Die Liebe gegen GOtt / und dem Neben-Menschen wird vollkommen werden/ dieweil wir den jenigen in unser Hertz bekommen/ welcher sich auß unendlicher Liebe uns gantz geschencket/ und ein Beyspil hinterlasset / daß auch wir unseren Nächsten ohne Unterschid der Persohn lieben sollen/ gleichwie er in disen Geheimnuß sich denen Armen sowohl als denen Reichen mittheilet.

So offt du dich derohalben diser Engel-Speiß theilhafftig machest / so offt wird zu deinen grossen Gewinn die Gnad GOttes in dir vermehret/ wann du sie würdig geniessest; zugeschweigen der absonderlichen Gnaden/ welche dir GOtt nach Maas deiner würcklichen Andacht hierin mittheilet. Uber diß/ so ist dises Himmel-Brod/ und diser Wein/ auß welchen Jungfrauen gebohren werden/ ein überkräfftiges Mittel das Fleisch dem Geist unterwürffig zu machen / und die Sinnlichkeit zu untertrucken / angemercket / wie der H. Gregorius von Nyssa sagt: Qui amat hanc carnem, non erit amicus suæ carnis. Welcher den Leib Christi liebet/ wird seines eigenen Leibs Feind seyn.

So fern es dann geschihet/ daß du dich in geringer Andacht/ und Eyfer zu seyn befindest/ so verfüge dich zu der H. Communion, dann da ist der Ursprung aller Andacht. Fürchte allda nicht / daß wahr gemachet werde das gemeine Sprichwort: gar zu grosse Gemeinschafft bringet zu letzt eine Verachtung / sonder in dem Gegenspil wirst du durch öfftere Geniessung mehr/ und mehr erkennen die unendliche Schönheit Christi/ und also allzeit neue / und neue Ursachen finden

ihn

ihn mehrer zu lieben / und zu verehren. Laſſe dir ſeyn / wann du dich ſpeiſen laſſeſt / als ſaugeſt du in dich hinein das koſtbare Blut Chriſti JEſu; dann alſo redet der H. Cyprianus: Wir hencken uns / ſagt er / an das H. Creutz / und an denſelben ſaugen wir das H. Blut auß den Wunden Chriſti / ja legen unſere Zungen in dieſelbige hinein.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjetzo vile Sünden abzubüſſen haben / in die ſie gefallen durch Unterlaſſung deß öffteren Gebrauchs der H. H. Sacramenten.

10. April.

Heiliger Macarius, Patriarch zu Antiochia.

DEr H. Macarius ein Zierd deß Königreichs Armeniæ ware von ſehr edlen Elteren gebohren / und hatte zu einem Blutsverwandten den H. Macarium, damahligen Vorſteher / und Patriarchen der Antiochenſiſchen Kirchen / von deme er auch auß der H. Tauff gehoben / und nach ſeinen Namen Macarius benambſet worden: bey erſter Demmerung der Vernunfft / fienge er ſchon an alle Uppigkeit der Welt zu fliehen / und ſich GOtt gäntzlich zu ergeben; legte ſich auch mit ſolchem Ernſt auf das Studieren / daß er die höhere Wiſſenſchafften trefflich in Beſitz bekommen / und ſich hierdurch / ingleichen auch durch ſeine groſſe Frommkeit tauglich genug gemachet / nach dem Tod ſeines Vetters / deß H. Manns Macarii die Antiochenſiſche Kirchen als Vorſteher zu verwalten / zu welchem Ambt er / als der Tauglichiſte auß allen erwählet worden.

In ſolcher hohen Würde führte er ein ſehr ſtrenges Leben / mit Faſten / Wachen / Betten / und Abtödtung ſeiner ſelbſt; hatte auch täglich vil Arme / und mit mancherley Kranckheit Beladene zu gaſt / welche deſto häuffiger ſich bey ihme eingefunden / weilen alle / und jede / ſo von ſeinen heiligen Händen die Speiß / oder Tranck empfangen / von ihrem Gepreſten erlediget worden: welche Krafft auch / ſo gar das bloſſe Hand-Waſſer / worinnen Macarius ſeine Händ gewaſchen / überkommen / daß hierdurch die Kranckheiten vertriben worden. Als aber der Zulauff zu ihme ſich täglich vermehret / verlieſſe er die Biſchöffliche Würde / und begabe ſich in Begleitung vier Gottſeeliger Männer von hinnen in frembde / und unbekannte Orth: kam erſtlich in Paleſtinam / allwo er die jenige Orth / ſo Chriſtus mit ſeiner heiligiſten Gegenwart berühmt gemacht / andächtigiſt verehret: bey wel-

cher Gelegenheit er auch gesuchet denen halßstärrigen Juden / und Saraceneren das Liecht deß wahren Glaubens durch Gottseelige Gespräch mitzutheilen / und selbe Christo zu gewinnen. Sie aber widerstunden ihme nit anderst / als wie vormahl einstens ihre Vorfahrer dem H. Stephano mit solcher Widerspänstigkeit / daß sie den heiligen Mann grimmig angefallen / mit Schlägen hart tractieret / zerkratzet / und verwundet / auch also zugerichter auf die Erden creutzweiß außgespannet / und einen glüenden Stein auf seine Brust geleget. Nachdeme aber Macarius von solcher Peyn durch Englische Händ erlöset worden / seynd die Übelthäter ab solchen Wunder beweget / in sich gangen / den Diener GOttes umb Verzeyhung gebetten / sich bekehret / und den H. Tauff angenommen.

Nach eroberten solchen herzlichen Seelen-Gewinn setzte Macarius seinen Weeg abermahl fort / und kame nach langen Reisen endlich in das Bayrland / worinnen er sich ein gantzes Jahr aufgehalten / und bey denen Inwohneren vil Gutes geschaffet / auch nit wenig Wunder gewürcket / unter denen forderist zu zehlen / daß er seines Haußwürths / Adalberti mit Namen / verstorbenes Eheweib durch das Zeichen deß H. Creutzes / so er über den entseelten Leichnamb mit seinem Stab gemachet / widerumb zum Leben erwecket / auch zwey Bediente deß Würths von schwären Kranckheiten erlediget. Als aber derentwegen sein Ruhm auch in Bayrland allenthalben erschollen / machte sich der Diener GOttes / der nichts mehr suchte / als verborgen zu seyn / widerumb heimlich von dannen / zoge dem Rheinstrohm zu / kame nacher Maynz / Cöllen / Mechlen / Malbod / Cammerick / und Tornick / allwo ihn GOtt überall mit grossen Wunderwercken gezieret.

Endlich führet ihn der Göttliche Willen / so seine manigfältige Reisen mit dem ewigen Lohn bald vergelten wollen / nacher Gent / daselbst er S Peters Closter besuchet / und von Eremboldo damahligen Abbten / und Fürsteher gar aufgenommen worden. Also lebte Macarius daselbst eine Zeit lang wie einer auß denen Brüderen : nachdem aber ein greuliche Pest zu Gent sich erreget / so / daß vom hefftigen Dahinsterben kaum Lebendige genug vorhanden waren / die Todte zu begraben / ist bey Ermanglung aller menschlicher Hülff eine dreytägige Fasten angestellet / und alle Patronen der Stadt Gent in ein Orth zusammen getragen worden / selbige inbrünstig anzuruffen : nach welchem Macarius (der auch mit der Pest angegriffen ware) geweissaget / daß nach ihme noch zwey andere / nach solchen aber niemand mehr von der Pest werden hingerissen werden / so auch erfolget. Diser grosse Diener GOttes ist verschiden im Jahr 1012. den 10. April / und hat nach seinen Tod mit herzlichen Wunder-Zeichen geleuchtet. Ex Haræo.

AN diſen Tag im Jahr 1552. verfertigte der H. Xaverius an seine Majestät Joannem den Dritten diſes Namens König in Portugall ein Sendschreiben / worinnen er ihme sein Vorhaben und Rathschlag wegen der Reiß ins Königreich China mit diſen Worten zu verstehen gabe : Es seynd würcklich unser drey auß der Societät / die mit dem Legaten Petro Pereria nach China ziehen / mit solchen

Vor-

Vorhaben/ daß wir die gefangene Portugesen entledigen/ den König in China mit denen Portugesen versöhnen/ und zu einen Freund machen/ die Teufel herentgegen und ihre Diener bestreitten: wollen also ihren Euer Majestät ersinnen/ und bey dieser Gelegenheit alsdann auch den himmlischen König verkündigen/ und angeigen/ daß sie forthin mit denen Teuffen/ sonderen GOtt/ der die Menschen erschaffen/ und JEsum Christum als ihren Erlöser/ und einigen Seeligmacher anbetten/ und in Ehren haben sollen.

Man möchte es für ein kecktes Stuck/ und gleichsamb Frevel halten die barbarische Völcker/ sambt einen so mächtigen/ und gewaltigen König allein auß der Ursachen wollen heimsuchen/ ihne zu straffen/ und die Wahrheit zu verkündigen/ uns aber tröstet/ und machet Herz/ weilen solches ohn allen Zweifel GOtt unseren Hertzen hat eingeben/ auch daßelbige mit guter Hoffnung/ und steiffen Vertrauen dermassen angefüllet/ daß wir durch sein Göttliche Güte gestärcket/ an seiner unbegreifflichen Macht/ und Gewalt/ damit er unendlicher massen den König zu China übertrifftet/ keinen Zweifel haben.

Wil andere Sachen schreibet er dem König in Portugall in disem Sendschreiben/ auß welchen ein unglaubliche Großmüthigkeit seines Hertzens/ neben gleicher Demuth/ darin ein besonders grosser Eyfer/ und Fleiß/ die Christliche Religion/ unerachtet der augenscheinlichen Lebens-Gefahr/ fortzupflantzen/ hervorscheinet. In Epist. S. Xaveri l. 4. Ep. 8.

Heilige Großmüthigkeit in weit entlegene Länder sich zu wagen/ und alldorten die Seelen GOtt zu gewinnen.

Als Domitius in Africa von Pompejo überwunden worden/ und die Soldaten gedacht/ Pompeium disen ihren Obsigen zu crönen/ hat es Pompeius nit geschehen lassen/ sonder sich geweigeret/ sprechend: Haud unquam eum honorem admittam, quàmdiu inimici stare mœnia confpexero. In Ewigkeit wird ich dise Ehr nit annemmen/ so lang ich sehen werde/ daß noch stehen die Mauren meines Feinds. Fast also ist beschaffen gewest der H. Xaverius: Pataras/ Travancoriden/ Molucas/ Japones hatte er überwunden/ oder vilmehr in selbigen die Tyranney deß Teufels: er kunte aber kein Ruhe/ noch Freud haben/ so lang er sahe/ daß in China die dem Creutz Christi entgegen gesetzte Mauren noch stunden/ nit durchbrochen/ und geschlaipfet wären/ die wider das Evangelium aufgeworffene Wäll/ und Schantzen. Dahero er sich fertig zum Sturmen gemacht/ willens selbige zu stürtzen/ und einzunehmen.

Es vermöchten ihne auch (bey verhinderter Gesandtschafft von dem Atayde) die vor Augen schwebende Tods-Gefahren keinesweegs von disen seinen Vorhaben abzuhalten/ gestaltsamb alle Chinesische Strassen mit scharffen Wachten allenthalben besetzet waren/ welche unter Leib/ und Lebens-Straff keinen Frembdling nur

ſo vil geſtatten dörfften / daß er das Land betretten möchte. Welchem Befelch dermaſſen ſtreng nachgelebet worden/ daß indeme ſich kurtz zuvor einige Portugeſen erkühnet hinein zu tringen / die Vermeſſenheit mit ihrem Blut bezahlen müſſen. (a) Ja er ſelbſt ſchätzete ihm nit anderes/ als in Band und Kercker zu gerathen/ wie er dann vor ſeiner Abreiß gegen einem ſeiner guten Freunden ſich alſo beurlaubet : Es werde ſich nit mehr fügen/ daß wir in diſem Leben mehr einander zuſehen bekommen/ oder aber/ wann es wohl gelinget/ magſt du mich endlich noch in einen Chineſiſchen Kercker an Eiſen / und Band gefeßlet zu ſehen bekommen. Alſo groß ware ſein Begürd das Reich GOttes zu erweiteren.

Seinem Seelen-Eyfer ware die gantze Welt zu eng/ welcher nit konte erſättiget werden/ obwohlen er allbereit drey Theil deß Erden-Kreiß durchloſſen / und über zehenmahl hundert tauſend Seelen zur Erkanntnuß deß wahren GOttes gebracht gehabt. Unangeſehen deſſen / hieſſe es bey ihme ampliùs Domine! ampliùs, noch mehr / O HErr! noch mehr! Die Scythier redeten einſtens Alexandrum den Groſſen an / und ſagten : Si Dii habitum corporis tui aviditati animi tui parem eſſe voluiſſent, orbis te non caperet; altera manu Orientem, altera Occidentem contingeres. Jahls den Götteren ſolte beliebet haben / daß die Gröſſe deines Königlichen Purpurs / der Gürigkeit deines Gemüths gleich ſeyn ſolte / wurde dich wohl die gantze Welt nit faſſen / du wurdeſt mit einer Hand Orient / mit der anderen Occident erreichen können. Wie mit weit beſſeren Fug mögen diſes die Indianer von ihrem Apoſtel Franciſco Xaverio ſagen/ deſſen Seelen-Eyfer mit nichten von Europa kunte einbeſchrencket werden/ ſich gar biß an die äuſſeriſte Welt-Gräntzen erſtrecket.

O unermeſſene Länge / und Breite! nemblich wie Seneca ſpricht : Magna & generoſa res eſt humanus animus, nullos ſibi poni , niſi communes cum Deo, terminos patitur. Ein groſſe/ edle / und tapffere Sach iſt es umb deß Menſchen Gemüth (bevorab / da es mit der Göttlichen Lieb / wie der Magnet mit dem Stahel animiert / und geſchärffet iſt) es laſſet ſich mit keinem anderen Anſtoß/ noch Gräntzen/ als die es mit GOtt gemein hat/ einpferchen / oder marcken.

O daß wir nur einen Funcken von ſolchen Liebs-Eyfer in unſeren Hertzen hegten! wie? wann die Lieb und der Eyfer manchens Seelen-Hirtens wenigiſt ſo groß wäre / daß er die Ruhe und Gemächlichkeit deß Hauß verlieſſe / ſeine untergebene Schäflein GOtt dem HErren aufzuſuchen / und auf den rechten Weeg zu bringen? O diſes wurde erſt die rechte / und weſendliche Nachfolgung Chriſti unſeres HErrens ſeyn; welcher ſo offt hinauß ſich begeben/ umb die Menſchen zu unterweiſen/ wie der H. Chryſoſtomus beobachtet : Non Hieroſolymis reſidens, vocavit ad ſe ægrotos, ſed perambulabat civitates, ac vicos, curans tam morbos corporis, quam animi. (b) Er iſt nit zu Jeruſalem gebliben / und hat die Krancke dorthin zu ſich beruffen / ſonder er iſt herumb gewanderet durch die

Städt/

Städt / und Dörffer / welche er ſo offt durchloffen / die Kranckheiten ſowohl deß Leibs / als der Seelen zu curieren.

Es hätte der Göttliche Heyland unzahlbr Seelen gewinnen können / ohne daß er einen Tritt auß Jeruſalem gethan / poterat in eodem loco reſidens, omnes ad ſe attrahere, er hätte an einen Orth können verbleiben / und doch alle zu ſich ziehen; er hat es aber nit gethan / ſonder iſt hinauß gelauffen / uns durch ſein Exempel anzufriſchen / damit wir auch hinauß ziehen / ſo groſſem Untergang und Verlurſt der Seelen zu ſteuren : Non tamen hoc fecit, nobis exemplum præbens, ut quæramus eos, qui pereunt.

Es iſt jener Hirt / der ein einiges Schäflein verlohren / wahrlich nit da geſtanden / biß es gleichwohl ſelber nach Hauß gekehret / ſonder er iſt gantz ſorgfältig demſelben nachgangen / hat die andere neun und neuntzig ſtehen laſſen / er hat mit vilen Schweiß / und Arbeit herumb geſuchet / und zu ſuchen nit nachgelaſſen / biß er das verlohrne Schäflein wider gefunden hat. Es wurden gewiß die Leib-Artzt wenig Krancke geſund machen / wann ſie in ihrem Hauß auf ſie warteten; ſie machen es nit alſo / ſonder ſie gehen hinauß / ſuchen die Krancken heimb : was ſoll dann ein Seelen-Artzt thun? durch diſes wird er ſein Lieb gegen GOtt / und den Nächſten erzeigen / und eben durch diſes wird er erweiſen / daß er iſt / und ſeyn wird groß in den Augen GOttes.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die noch in der Peyn ſeyn / weilen ſie als geweſte Seelen-Hirten ſich nit mehrer umb deß Nächſten Heyl beworben.

(a) *Pyth. in vit. S. Xav. l. 6. fol. mihi 670.* (b) *S. Chryſoſt. orat. adverſ. jud.*

11. April.

Heiliger Leo, Pabſt.

WEn H. Leo einen gebohrnen Tuſcier / und Sohn Quintiani erhube ſein groſſe Geſchicklichkeit erſtlich zur Cardinal Würde / in welcher Dignität er der Kirchen GOttes in verſchidenen wichtigiſten Geſchäfften herrliche Dienſt geleiſtet : als hernach der Tod das höchſte Kirchen-Haupt Sixtum den Dritten entzucket / wurde Leo mit einhelliger Zuſammenſtimmung Anno

440.

440. zum Pabſtumb erwählet/ ob er gleich damahls nit zu Rom/ ſonder in Franckreich ſich befande in Kirchen-Geſchäfften.

Seine Regierung/ vermög dero er in die 21. Jahr dem Pabſtumb vorgeſtanden/ ware dermaſſen löblich/ daß er den Titul deß Groſſen verdienet: wider die ketzeriſche Neſtorianer/ und Eutychianer/ welche zu ſeiner Zeit die Chriſtliche Kirchen angefallen/ hat er das Calcedonenſiſche Concilium außgeſchriben/ darinnen 630. Biſchöff erſchinen/ und obgedachte Ketzerey verdammet: er aber die Satzungen deß gemelten Concilii beſtättiget hat.

Als König Attila (der ſich die Geiſel GOttes nennete) Italien mit 500000. Humen überſchwemmen wolte/ gienge Leo in Päbſtlichen Habit ihme hertzhafft entgegen/ und ſprach ihme ſo ernſthafft zu/ daß der Wütterich darob erſtaunte/ und gegen Aquileia umkehrte: dann er hatte neben dem Pabſt einen alten in Prieſterlicher Kleydung ſtehend geſehen/ der ihme mit dem Schwerd trohete/ woferr er nit wurde nachgeben. Genſericum den Wenden-König/ der die Stadt Rom nachmahlen eingenommen/ hat er gleichfahls mit ſeiner Wohlredenheit/ und guten Ruff der Heiligkeit beredet/ daß er die Seinige von Brennen/ Schänden/ und Todſchlägen abhielte.

Vil nutzliche Ordnungen hat Leo gemachet/ auch vil ſchöne Bücher von heiligen Sachen gantz zierlich geſchriben/ iſt darauf im Jahr Chriſti 461. den 11. April heilig verſchiden. Merckwürdig iſt unter anderen von diſen H. Pabſten folgende Geſchicht. Es ware dazumahlen die Chriſtliche Andacht gegen die Reliquien der Heiligen überauß groß/ alſo/ daß Ehrenhalber niemand ſelbige berührte: ja wann ſchon außländiſche Völckerſchafften zu ihren Kirchweyhungen dergleichen begehrten/ ware ihnen von denen Päbſten nit ein eintziges Gebein/ vil weniger ein gantzer heiliger Cörper geſtattet/ ſonderen zum höchſten ein Schleyer/ oder Leinwand/ welches die heilige Leiber berühret/ verehret. Als aber einige auß Griechenland an dergleichen geheiligten Schleyren zweiflen wollen/ thäte erwehnter H. Pabſt mit einer beygebrachten Scheer in einen dergleichen geheiligten Schleyr einen Schnitt hinein/ worauf das helle Blut herauß geſtoſſen. Baronius.

AN diſen Tag im Jahr 1543. befande ſich der H. Xaverius immerdar in der Gegend Piſcariæ/ in welcher Inſel er ſich dazumahlen über ein Jahr aufgehalten. (a) Was für Frücht Göttlicher Frenden auß ſeinen groſſen Arbeiten er allda empfangen/ iſt unaußſprechlich: er ſelbſten zwar hat es in einen Schreiben nacher Rom an die Societät angezeiget/ als er wider die geſchriben/ ſo die Göttliche Sachen wegen den irrdiſchen verachten/ und vermeynen die Gottſeelige Menſchen haben durchauß keine Freud/ noch Ergötzlichkeit; gleich/ als wo kein Uberfluß deß Wohllebens/ oder der Reichthumen/ daſelbſten könte auch kein Freud/ oder Wolluſt ſeyn.

Die Unermeſſenheit ſolcher Freuden aber ſchöpffte Xaverius in diſen Eyland auß den groſſen Zunahm deß Chriſtlichen Weeſens/ ſeitemahlen auß ſeinen eigenen

Schrei-

Schreiben offenbar / daß über tauſend junge Kinder / die er getauffet / gleich nach den Tauff ſeelig geſtorben; auß welchem leichtlich abzunehmen / wie groß die Anzahl müſſe geweſen ſeyn / der jungen Kinder / und gewachſenen Leuth / ſo nit geſtorben / und die Chriſto / und ſeiner Kirchen einverleibet worden. So iſt auch genugſamb bekannt / daß in derſelben Refier / und Gegend durch ihn gar vil Dörffer / und etliche gantze Städt zum Chriſtlichen Glauben bekehret / auch in denenſelbigen vil Kirchen / und Gottes-Häuſer erbauet worden; bey deren Errichtung einer folgende ſeltzſame Begebenheit mit Stillſchweigen nit zu umgehen iſt.

Es begunte der H. Xaverius bey erheiſchender Nothdurfft zu Vollſtreckung ſolchen Kirchen-Baus einen vornehmen Herren in ſeinen Hauß zu beſuchen / und mit ihme in eine Unterredung diſes Kirchen-Baus halber ſich einzulaſſen: alleinig der Herr als ein wilder Hayd hatte ſich nit gewürdiget ihne einmahl anzuhören / ſonder ſchluge die Hauß-Thür vor dem heiligen Mann zu / ſprechend / mit Verachtung ſowohl ſeiner Perſohn / als ſeines Glaubens / den er predigte: er möchte ſeine Kirchen auch vor ihme zuſperren / wann er einsmahls wurde Luſt bekommen / in ſelbige zu gehen. Diſe ſtoltze Wort hat die Göttliche Rach nit ungeſtraffet laſſen dahin gehen; dann bald hernach wurde diſer unglückſeelige Mann von ſeinen Feinden an einen ſo engen Orth angeſprenget / daß er noch zuruck / noch vor ſich / nirgends hin entrinnen kunte / als eben in diſe Kirch / ſo Xaverius gebauet hat: lauffet demnach ohne Verweilen derſelbigen zu; alleinig die Rach GOttes trunge ihme auf den Halß / dann als er eben ſeine Zuflucht zur Kirchen ſuchete / und die Feind mit groſſen Getöß ihne verfolgten / ſchlieſſeten die gute Chriſten / ſo darinnen waren / ſich eines Einfalls der Heyden beförchtend / die Kirchen-Thür zu: mithin geriethe der unglückſeelige Mann in die Händ ſeiner Feind / bleibet / und liferet vor der Kirchen-Thür durchſtochen / der Rach GOttes ſein Leben. Hat alſo GOtt Xaverium, den von Hauß verſtoſſenen / und außgeſchloſſenen Apoſtel gerächet / und den Sünder mit gleicher Müntz außgezahlet. (b)

(a) *R. P. Pyth. in vit. S. Xav. fol. mihi 138. & 139.* (b) *Barthol. l. 1. n. 29. Turſell. l. 2. c. 15.*

Straff der Widergeltung iſt bey der Göttlichen Gerechtigkeit ſtarck in Brauch.

GOtt iſt ein genauer Bezahler / und laſſet mit eben der Maas wider eingemeſſen werden / mit der der Menſch außgemeſſen: Seine gerechte Urtheil können faſt nit klärer und ſchöner erkennet werden / als in denen Widergeltungen / da einer alſo belohnet / oder geſtraffet wird / wie er ſich gegen anderen gut / oder ſchlim verhalten hat. Diſes hat nit nur kurtzangeregter heydniſche Herr mit ſeinem gröſten Unglück ſattſamb erfahren / ſonder es iſt eine unzahlbare Menge / denen ein

gleiches begegnet; alſo daß von ihnen wohl kan geſprochen werden: Suo ſe gladio jugularunt. Sie haben ihnen ſelber für ihren Grind eine laugen gegoſſen.

Als der heilige Mayländiſche Ertz-Biſchoff Ambroſius auf ein Zeit einen vornehmen Kayſerlichen Beambten / Macedonium mit Namen / wollen heimbſuchen / damit er für einen nothleydenden Menſchen ſein Vorbitt einlegen möchte / die Porten deß Pallaſts aber verſchloſſen gefunden / und niemand ihme dieſelbige wolte eröffnen / ſagte der zu groſſen Schimpff ſeiner geiſtlichen Würde nit eingelaſſene heilige Mann mit ernſthafften Worten: Et tu quoque ad Eccleſiam venies, & non januis clauſis, ſed apertis ingredi non valebis. O mein Macedonius! du wirſt einmahl zu der Kirchen kommen / wirſt zwar dieſelbige nit verſchloſſen / ſonder eröffnet antreffen / aber dannoch nit können hineingehen. Iſt auch alſo geſchehen / dann nach einiger Zeit wurde Macedonius von ſeinen Feinden ſehr verfolget / welche ihm mit gewaffneter Hand nachlaufften: wolte alſo in die Kirchen / als an ein ſicheres Orth fliehen / konte aber / wiewohl Thür / und Thor offen ſtunden / nicht hinein kommen / ſonder muſte elendig zu grund gehen / und zwar auß gerechten Urtheil / weilen er Ambroſium ſeinen Seelen-Hirten / und Ertz-Biſchoffen nit zu ſich gelaſſen.

Ein anderer / Euthymius mit Namen / ware möglichiſt daran den H. Ambroſium ins Elend / und Verſtoſſung von ſeinem Ertz-Biſtum zu bringen; hatte auch zu dem Ende nächſt bey der Domb-Kirchen ein Hauß beſtellet / und darinnen einen Wagen zubereiten laſſen / auf welchen Ambroſius auß Befelch der Kayſerin / als ein Ubelthäter / ſolte hinweg geführet werden: aber GOtt hatte das Blat gewendet / und iſt Euthymius eben an demſelbigen Tag / da er den H. Ambroſium auß der Stadt jagen / und in ein rauhes verlaſſenes Land ſchicken wolte / auf dem jenigen Wagen / den er dem H. Biſchoff zubereitet / eben auß diſem Hauß / daß er zu ſeinem ſchlimmen Vorhaben beſtellet / in das Elend auß Kayſerlichen Urtheil vertriben worden.

Da zu Complut / einer vornehmen Stadt in Spanien / der H. Ignatius, Stüffter der Lobwürdigiſten Geſellſchafft JEſu / mit einen ſehr frommen weltlichen Prieſter / Lucena genannt / das Allmoſen ſammlete / ſich / und die Seinige etwas beſſeres / gleich anderen Studenten zu kleyden / wie ſolches die geiſtliche Obrigkeit befohlen; hatte ein edler junger Herr beyde auf der Gaſſen angetroffen / und den Lucena, der ihm bekannt ware / gefragt / auß was für einen Zihl / und End er mit diſen Bettler herumb gienge / und das Allmoſen von Hauß zu Hauß einforderte? wie dann der Prieſter ſolchen Dienſt gar gern auß Chriſtlicher Liebe zu verrichten pflegte. Als aber der unbeſunnene Menſch mit dem andächtigen Lucena übel zu friden ware / daß er ſich umb einen ſolchen Landfahrer annemmete / ſagte derſelbige mit zornmüthiger Stimm: wann diſer (deutete auf Ignatium) nicht würdig iſt / auf den Scheitterhauffen geſetzet zu werden / ſo ſolle ich lebendig verbrinnen. Wie er geſagt / ſo iſt es auch leyder / und zwar noch ſelbigen Tag geſchehen / dann eben dazumahl die Stadt Complut zu Ehren deß neugebohrnen Printzen Philippi eines

Sohns

Sohns Caroli V. Römiſchen Kayſers ein prächtiges Feurwerck halten laſſen / wobey durch entzündung etwelcher Pulver-Päßlein/ in die unverſehener Weiß ein Feurfuncken gefallen/ obgemelter junge adeliche Herr elendig im Rauch aufgangen. Wie der H. Ignatius diſes vernommen / hatte er darüber geweinet / und geſagt : Ach leyder ! wie ungern vernimme ich diſen traurigen Zufall/ welchen der adeliche Herr ihm ſelber angewunſchen/ und vorgeſaget. (a)

Laſſet uns dergleichen traurige Zufäll wohl behertzigen / auß welchen ein jeder erlehrnen kan / ſich nit ungedultig zu erzeigen / wann das jenige über ihn kommet/ was er anderen Ubels zugefüget hat. Es wird mancher dardurch geſcheidet werden/ und ſich befleiſſen/ gegen dem Nächſten alſo zu erzeigen / wie er begehret/ daß GOtt mit ihme umbgehen ſolte. Alſo bekommet jederman ſeine Wahrnung / damit er nicht unrecht hauſe/ und einen Antrib / daß er ſich in allen ſeinen Thun und Laſſen/ Handl und Wandl/ gerecht verhalte/ damit ihm auch Gerechtigkeit widerfahre/ und nit müſſe das jenige einmahl empfinden / durch welches er mit anderen ungerecht gehandlet hat.

Lex Talionis das Geſatz der Widergeltnug ſowohl in Guten/ als Schlimmen iſt bey denen Urtheilen/ und Anordnungen GOttes / ſowohl in diſem/ als anderen Leben ſehr ſtarck in dem Brauch : förchtet euch darvor ihr Ungerechte/ tröſtet euch darmit ihr Gerechte.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / an welchen in denen peynlichen Flammen von der Göttlichen Gerechtigkeit die Straff der Widergeltung außgeübet wird.

(a) *Petr. Ribaden. l. 5. de vit. S. Ignatii c. 2.*

12. April.

Heilige Zitta, Jungfrau.

DJe unendliche Güte GOttes ſeegnete die Welt mit diſen Tugend-Spiegel im Jahr 1212. ihr Geburts-Orth ware ein arme Bauren-Hütten in einen geringen Dorff unweit der bekannten Stadt Luca in Welſchland. Von Jugend auf führte Zitta ein unſchuldiges Jungfräuliches Leben/ und gab ſchon in ihrer Kindheit an Tag/ was für ein groſſe Dienerin GOttes ſie mit der Zeit werden wurde.

Als Zitta das zwölffte Jahr erreichet ihres Alters / kame ſie in die Stadt Lucca/ und wurde daſelbſt von einem adelichen Hauß der Herren Fatinelli in Dienſt aufgenommen/ welchen ſie in die 48. Jahr alſo verſehen/ daß ab ihrer Treu/ und Fleiß die Herrſchafft ungemeines Vergnügen gehabt. Mit diſer Dienſt-Befliſſenheit wuſte Zitta ein ſo heilige Lebens-Art/ und Beyſpil der Tugenden zu vereinbaren/ daß ſich billich alle andere Dienſt-Mägd daran ſpieglen können.

Den Befelch ihrer Herrſchafft nahme ſie nit anderſt an/ als ob es der Befelch GOttes wäre/ dahero ſie ſelben jederzeit auf das ſchleunigiſt/ und befliſſniſte vollzogen : wann ihr zuweilen ein unverdienter / und nur zur Prob ihrer Gedult angeſehener Verweiß zu theil wurde / als hätte ſie diſe / oder jene Arbeit / oder auferlegtes Geſchäfft nit recht verrichtet/ nahme ſolchen Filtz Zitta nit nur gantz demüthig/ und ohne Widerred an/ ſonder ſchätzte ſich noch darzu in Hertzen glückſeelig/ daß ihr der geleiſte Dienſt nit etwann mit einen zeitlichen Lob bezahlet wurde/ ſonder der Lohn darfür in Himmel verſchoben blibe/ nach denen Worten Chriſti : Quoniam merces veſtra copioſa erit in cœlis. Euer Lohn wird groß ſeyn in den Himmel. Matth. 5. v. 12.

Solcher ewige Lohn hat ſich auch ohnedem gegen Zitta vermehret / wegen ihrer außerordentlichen Mitleydigkeit / und Begürd denen jenigen beyzuſpringen / die durch Armuth und Schwachheit nit hatten / mit dem ſie ihr müheſeeliges Leben in etwas tröſten kunten : was ſie nur/ auch an ihren Maul/ und Leib erſpahren mögte / das wurde den Bedürfftigen zu Theil. Es ware ihr groſſes Leyd / wann etwas von ihr begehrt wurde / und doch nichts vorhanden / mit deme ſie der Betraugten Verlangen tröſten möchte.

Wie gefällig hingegen ſolches hertzliche Mitleyden GOtt geweſen / hat folgende Begebenheit zu Genügen erwiſen : Ein armſeeliger Bettler ſprache einſtens Zittam umb ein Allmoſen an / da ſie eben nit das Geringſte bey der Hand hatte/ ihme zu helffen; fallet ihr doch bey/ es durffte ihme ein friſcher Trunck Waſſer nit unbeliebig ſeyn : eylet dann mit einem Geſchirr zum Bronnen / bringet / und reichet es dem armen Tropffen / doch mit zuvor darüber gemachten Creutz-Zeichen : der Arme ergreiffet das Geſchirr / verſpühret aber unter dem Trincken/ daß das Waſſer in den beſten / und lieblichiſten Wein verkehret worden / dergleichen er ſein lebtag nit verkoſtet. Mehr dergleichen Liebs-Dienſt hat Zitta denen Armen bewiſen/ die nit ohne ſeltzame Wunder hergangen.

Bey ihrem Tod/ welcher im Jahr 1272. ihres Alters aber im ſechtzigiſten / ſich begeben / iſt ein heller Stern ob der Stadt erſchinen/ wordurch der Himmel vor der Welt ihre Tugenden gelobet : ſo haben auch die kleine Kinderlein wunderbarlicher Weiß ihr heiliges Abſterben kund gemacht : der heilige Leichnamb hat alſobald einen wunderlichen himmliſchen Geruch von ſich gegeben / und floſſe über wenig Täg ein gewiſes Oel oder Safft hervor/ welches zur Heilung der Gepreſten dienlich ware/ zum Anzeigen/ daß ſie ein weiſe/ und wachtſame Jungfrau geweſen / welche bey Lebszeiten ihren Göttlichen Bräutigamb zu empfangen / alſo

das

das Hertz/ gleichsamb als eine Ampel mit Oel/ besonders auß den Lilien ihrer Jungfräulichen Keuschheit/ angefüllet/ das selbes von dessen Völle nach dem Tod gleichsamb übergangen/ andere darmit mit Gnaden zu bereichen. Ex vita.

AN diſen Tag im Jahr 1549. befande ſich der H. Franciſcus Xaverius auf der Reiß nacher Japon/ allwohin er vorlängſt mit zweyen auß der Geſellſchafft JEſu/ nemblich P. Coſmo Turriano, und Fr. Joanne Fernandez, ſambt etlich wenigen weltlichen Stands (unter denen der von ihme neubekehrte Japonier Paulus à S. Fe der vornehmſte) von Goa abgeſeglet/ denen unglaubigen Japoneſeren Chriſtum den Gecreutzigten zu predigen. Was für Hertzenleyd ſeine Abreiß dahin bey denen Einwohneren zu Goa verurſachet/ iſt nit außzuſprechen: die Vertrautiſte Xaverii ſchlugen ſich augenblicklich zuſammen/ und wendeten die äuſſerſte Kräfften an/ ihme diſes gefährliche Vorhaben auß den Sinn zu reden/ mit beweglichiſten Bitten vorſtellende: er wolle doch bedencken/ wie vil hundert Meilen diſes Eyland entlegen: die Beſchaffenheit deß Meers ſeye noch nit erforſchet/ der Gefahren tauſend/ und über tauſend/ der Ungewitter vil/ und entſetzlich/ und was das Gefährlichiſte auß allen/ ſo creutzen die Chineſiſche Raub-Schiff unaufhörlich hin/ und her: ob er es dann über ſein Hertz bringen könte/ ſein edles Leben ſo augenſcheinlich in die Schantz zu ſchlagen? Seine mit ſo ſauren Schweiß/ und Zäheren erworbene Chriſten zu verlaſſen? deren Heyl/ Leben/ und Wohlfahrt eintzig/ und allein durch gantz Morgenland an ihme gelegen?

Es fruchtete aber bey dem großmüthigen Franciſco weder Bitten noch Weinen/ weder Schröcken/ noch Vorſtellung aller Gefahren; die Liebe GOttes/ ſagte er/ und das Heyl der Seelen reitzen/ und zwingen ihn zu diſer Reiß: er förchte kein Gefahr/ ſcheuhe keine Mühe/ achte weder Wind/ weder Wellen/ weder Ungewitter/ weder Feind/ noch den Tod: unter GOttes Schutz beſteige er das Schiff/ ſeine Allmacht werde ihn begleiten/ ſeine Vorſehung Ruder/ und Segel regieren/ mithin könne ihm die beglückte Fahrt nit fehlen. Alſo groſſe Begürd hatte der heilige Vatter in Japonien (ſo eines der gröſten Königreichen der Welt iſt) das Evangelium einzuführen/ welches Vorhaben ihme auch glücklichiſt von ſtatten gangen/ und er der allererſte geweſen/ ſo denen heydniſchen Japoneſeren Chriſtum geprediget/ folgſamb billichiſt der Apoſtel deß Königreichs Japonien zu benambſen. Orland. l. 9. n. 163.

Seelen zu gewinnen ſolle man kein Gefahr ſcheuhen.

ALs der groſſe Alexander nach vilen erhaltenen Sigen/ endlich auch vorhabens geweſt einen Zug in Indien hinein zu thun/ ihme aber ſolches Vorhaben mißrathen worden/ wegen allzugroſſen Gefahren/ und Müheſeeligkeiten/ die er mit den Seinigen theils zu Waſſer/ theils zu Land wurde außzuſtehen haben; gabe er zur Antwort: neue Landſchafften/ und Reich ſambt ihren Schätzen und Reichthumen

zu eroberen / muß man weder Lebens-Gefahren noch andere Ungemach scheuhen / sonder behertzt suchen durchzutringen. Wann nun Alexander irrdische und zergängliche Schätz zu erlangen / kein Gefahr geachtet / was für Gefahr soll man dann nit auf sich nehmen einen so kostbaren Schatz / als die menschliche Seelen seynd / zu eroberen? Dahero spricht der H. Xaverius : Auch mit eigner Lebens-Gefahr solle man die Seelen von dem Untergang erretten; und derowegen bin ich gäntzlich entschlossen / die augenscheinliche Tods-Gefahren gern auch mich zu nehmen. S. Xaver. l. 1. Ep. 15.

Der Jubilier verachtet alle Ungewitter auf dem Meer / der Schwimmer begibet sich gar unter die Wellen; diser die Perlen / jener die Edlgestein zu bekommen. Schammen solle sich ein Soldat Christi / welcher auß Forcht der Lebens-Gefahr / umb die jenige Waar sich nit bewerben mag / umb welche GOtt selbsten sein Leben gelassen hat.

Es ist die menschliche Seel ein köstliches Edlgestein / welches zu gewinnen der himmlische Jubilier (der dessen Werth wohl erkennet) eine so weite Reiß von dem hohen Himmel biß in die mühseelige Welt auf sich genommen / und alles das Seinige hergegeben / was er immer gehabt / sein Blut / sein Leben / sein Ehr / ja sich selbsten / nur daß er dessen habhafft wurde. Worauß die Hochschätzung dises edlen Kleinods genugsamb abzunehmen / weilen JEsus Christus selbst selbes so hoch geschätzet hat / der auch dem H. Carpo gesaget / daß wann es vonnöthen wäre / er wider von Himmel kommen / und für dises Perlein sein Leben dargeben wolte. Wie soll sich dann der Mensch nit umb Erlangung dessen bearbeiten / und bemühen?

Manglet es dir aber an genugsamer Hertzhafftigkeit / in der Ferne dem kostbaren Seelen-Gewinn nachzustreben / so gibt der hochgelehrte und Gottseelige Cardinal Bellarminus dir einen Fingerzeig auf ein andere einträgliche Handlschafft: Lucrosam sanè negotiationem habet is, qui studet animarum liberationi è purgatorio. Wahrhafftig jener führet ein einträgliche / Gewinn-reiche Kauffmannschafft / der sich befleisset die Seelen auß dem Fegfeur zu erlösen. (a)

Schencke / und opffere für dise arme Seelen auf deine H. Communionen, Messen / Rosenkräntz / alle deine Werck / auch alle Ablaß / die du kanst / wende an zu Abzahlung ihrer Schulden.

Wahrhafftig / der hat ein einträgliche Gewinn-reiche Handlschafft / der sich befleisset die Seelen loß / und ledig zu machen auß dem Fegfeur.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen / die sich bey Lebszeiten umb deß Nächsten Heyl wenig beworben.

(a) *Bellar. de Gem. Colli. 3. c. 9.*

13. April.

Heiliger Hermenegildus, Martyrer.

HErmenegildus (oder Hermanheld) ware ein Königlicher Printz/ und erſtgebohrner Sohn Leovigildi, (oder Löwenhelds) der umb das Jahr 572. als König dem Spaniſchen Reich vorſtunde: in ſeiner Jugend wurde Hermenegild mit ſeinem jüngeren Bruder Recaredo auferzogen in der Arianiſchen Ketzerey/ welcher Sect Leovigildus der Vatter auf das äuſſeriſte zugethan geweſt. Da aber Hermenegildus zu vogtbaren Jahren gelanget/ und mit Sigeberti Königs in Franckreich Tochter/ Inagundis genannt/ vermählet wurde/ thate er ſich auß Rath ſeiner Gemahlin/ und heylſamen Zuſprechen Leandri Ertz-Biſchoffen zu Hiſpal von dem Arrianiſchen Irrthumb ab/ und nahme den Catholiſchen Glauben an.

Der gottloſe Vatter ſuchte zwar den Sohn widerumb auf den Arrianiſchen Irrthumb zu bringen/ da er aber nichts vermöchte/ hat er ihn erſtlich deß Königreichs/ und aller Güter beraubet/ auch an Ketten legen/ und in die Gefängnuß werffen laſſen: bey anbrechenden Oſter-Feſt wolte der ketzeriſche Vatter auf ein neues einen Verſuch thun/ ſchicket demnach einen Arianiſchen Biſchoff bey finſterer Nacht zu ſeinem Sohn in die Gefängnuß/ damit er von deſſen Händen die Communion empfangen/ und darauf deß Vatters Huld erlangen möchte: alleinig der unvergleichlich-ſtandhafftige Printz Hermenegildus wiſe den ketzeriſchen Biſchoff gebührender maſſen ab: deſſentwegen der Vatter gantz erhitzet/ ihne in den Kercker enthaupten laſſen/ ſo geſchehen den 13. April im Jahr Chriſti 584.

Nach deſſen Tod hat man bey den entſeelten Leichnam ein Engliſche Muſic gehöret/ auch bey nächtlicher Weil brinnende Facklen geſehen. Dem Vatter zwar gereuete es ab diſen Mord/ den er an ſeinen Sohn begangen/ dermaſſen/ daß er darüber kranck wurde/ und ſtarb; dannoch iſt er nit zu dem wahren Glauben gelanget/ doch befahle er vor ſeinem End dem Ertz-Biſchoff Leandro ſeinen jüngeren Sohn Recaredum, er ſolte an ihme mit ſeinen Ermahnungen thun/ was er ſchon an vorigen Bruder gethan hätte.

Diſer Recaredus, als er König worden/ hat nit ſeinem gottloſen Vatter/ ſonder ſeinem Bruder dem H. Martyrer nachgefolget/und iſt nit nur er ſelber gut Catholiſch worden/ ſonder auch das gantze Volck ſeines Reichs; welche Bekehrung ſowohl Recaredi, als deß gantzen Reichs (die kurtz hernach Zeit wehrender dritten Kirchen-Verſammlung zu Toleto erfolget) hat der H. Pabſt Gregorius Magnus niemand anderen/ als Hermenegildo, und deſſen H. Blut und Verdienſten zugeſchriben mit folgenden Worten: Hätte Hermenegildus ſein Blut für die Wahrheit nit vergoſſen/ ſo wäre das Königreich zu der Erkanntnuß niemahlen

mahlen kommen; und geſchahe dißfahls jenem Text deß Evangelii gemäß: Es ſeye dann/ daß das Waitzen-Körnlein in die Erde falle/ und ſterbe/ ſo bleibts allein/ wann es aber erſtirbet/ ſo bringet es vil Frucht. Bekannt iſt uns/ daß diſes erfüllet worden an den Heyland/ als unſeren Haupt: nun ſehen wir ein gleichmäßige Würckung an ſeinen Glideren/ einer ſtarbe auß dem Viſigothiſchen Volck/ auf daß vil zum Leben kämeten: ein Körnlein fiel in die Erd/ und ein ſo reiche Seelen-Ernd ſproſſete dargegen hervor. Ex Dialog. S. Greg. l. 33. c. 31.

DIſen Tag im Jahr 1552. ſchreibet der H. Xaverius an R. Patrem Cyprianum S. J. (der ſich zu Meliapora/ ſonſt S. Thomas-Stadt genannt/ befande) und gibet ihm in ſolchen Brief einen ſcharffen/ mit Mildigkeit doch untermengten Verweiß/ wegen eines mit dem geiſtlichen Vorſteher ſelbiger Stadt gehabten Zwyſpalts: Sehr übel (alſo lauten die Wort deß Briefs) habt ihr die in S. Thomas-Stadt von mir gegebene Anmerckung beobachtet: und erhellet zugleich/ wie wenig euch von der Gemeinſchafft unſers ſeeligen Vatters Ignatii noch übrig bleibe.

Wiſſet/ daß ich ſehr übel aufgenommen/ euer mit dem geiſtlichen Ambts-Verweſer Wort-Wechslung/ und Strittigkeit/ trage auch diſes eures gehabten Unfridens halber nit geringes Mißfallen. Verrichtet der der Ambts-Verweſer nicht/ was ihm zuſtehet/ wird ſich fürwahr derſelbige keines beſſeren beſinnen/ vermög eurer Wort-Beſtraffung/ inſonderheit/ wann es ohne Beſcheidenheit (gleichwie ihr es gemachet) und nicht mit Vernunfft geſchihet.

Ich bitte euch durch die Liebe GOttes/ thut Gewalt an euerer Eigenſinnigkeit/ und beſſeret euch doch ins künfftig: ſeyet verſicheret/ daß der mindiſte Nutz unſerer Arbeit/ mit Gutheiſſung der Leuth/ dem gröſten Nutzen/ welcher mit deroſelben Beleydigung geſchihet/ weit vorzuziehen. Derohalben gehet müßig aller offentlichen Strittigkeiten/ ſowohl mit dem geiſtlichen Ambts-Verweſeren/ als anderen Land-Obrigkeiten. Was ihr mit guten Gelimpff verbeſſeren könnet/ das verbeſſeret; enthaltet euch hingegen von Gewalt/ und das ihr nit mit Streitten durchdringen wöllet/ ſonder allein/ was die Sanfftmuth/ und die Milde erhalten kan/ das bewerckſtelliget.

Diſen ſcharffen Verweiß verſüſſet endlich der heilige Vatter widerumb bey Beſchlieſſung deß Briefs auf folgende Weiß.

Cypriane, wann ihr meine Liebe/ welche euch das vorhergehende geſchriben/ erkennen ſollet/ wurdet ihr Tag/ und Nacht meiner nit vergeſſen können/ ſo gar villeicht weinen/ bey Erinnerung diſer meiner außbündigen Lieb. Wann die Hertzen ſich in diſen Leben einander ſehen kunten/ glaubet mir/ mein lieber Bruder Cypriane, ihr wurdet euch klar in mei-

ner

ner Seelen ersehen: Euer gantz ergebener/ ohne daß ich euch vergessen könne/ Franciscus. (a)

Diſes Schreiben gibet fatzamb zu erkennen/ wie bescheiden der heilige Vatter Schärffe/ und Milde miteinander zu brauchen gewust in seinen Bestraffungen/ ohne welchen zwey Stucken selten ein erwünschte Besserung erfolget.

(a) *S. Xav. l. 7. Ep. Nov. 1.*

Die Schärffe der Straff/ muß mit der Gelinde der Bescheidenheit vereinbahret werden.

DAmit der Bestraffte eine Ermahnung wohl/ und gelassen annehme/ soll dieselbe mit Gelimpff- und Bescheidenheit geschehen/ gestalten der H. Franciscus Xaverius diſes selbst für ein Lehrstuck ertheilet/ sprechend: Die absonderliche Verweiß sollen in Geheimb geschehen/ und zwar mit der höchsten Freundlichkeit vermenget seyn. (a)

Cupitis &c. sagt der H. Anselmus zu denen Vorstehern (worunter auch die Eltern zu verstehen) Wünsches und begehret ihr/ daß bey euren Untergebenen die Ermahnungen/ und Bestraffungen fruchten? so ist es vonnöthen/ daß ihr ihnen neben der Schärffe der Züchtigung/ auch die Vätterliche Lieb/ und Sanfftmuth erweiset/ saur mit süssen temperieret/ und mäßiget; den räß-beissenden Wein/ sambt den heylsamen Oel wie der Samaritan/ in die Wunden eingiesset/ und brauchet. (b)

Ut per vinum, sagt der H. und grosse Kirchen-Lehrer Gregorius, moderentur vulnera, per oleum foveantur sananda. Miscenda ergo est lenitas cum severitate. (c) Damit vermittels deß Weins die schadhaffte Wunden außgefressen/ durch das Oel gelinderet/ und geheilet; alſo durch den Wein/ was faul gesäuberet; durch das Oel/ was zu heilen/ zur Cur an- und schön gehalten werde: gestaltsamb die Gelindigkeit mit der Strenge zu vermengen ist.

Wann die Wunden nit mit linder Hand berühret werden/ wachsen sie nit zusamm; sie schwüren auß/ wann man sie hart kratzet: in einer Apothecken wirst du sehen/ daß die bittere Artzneyen eintweder mit zucker versüsset/ oder mit Gold überzogen werden/ damit sie den Patienten nit schröcken. Der Verweiß/ wann er mit sanfften Worten geschihet/ wird lieber angenommen/ und hilfft besser. Was wilst du das Verbrechen mit einem grösseren Verbrechen verbesseren?

In dem gewaltigen Bunds-Kasten deß alten Testaments ware nit nur die Ruthen Aarons, sonder auch das süsse Himmel-Brod beschlossen/ und aufbehalten; eben alſo in einen rechten Vorsteher sollen diſe zwey Stuck jederzeit sich

befinden/ die Ruthen der billichen Abstraff- und Züchtigung/ neben dem süssen Himmel-Brod der gelinden Worten/ und Vätterlichen Mildigkeit.

Jene Ruthen/ die GOtt der HErr dem Propheten Jeremias gezeiget/ hatte oben auf ein Aug in sich/ virgam vigilantem. (d) Durch dise Ruthen ware die Züchtigung bedeutet; durch ihre Augen aber wolten die Egyptier/ wie es Cyrillus Alexandrinus bezeuget/ die Discretion oder Bescheidenheit verstanden haben; daß nemblich bey einer Straff jederzeit die Discretion, oder Bescheidenheit solle mit unterlauffen. Einer solchen Bezüchtigungs-Art hat sich gebrauchet der H. Apostel Petrus zu denen Galateren: als dise wegen ihres Wanckelmuths von seiner Lehr widerumb abgefallen/ hat er ihnen dißfahls zwar einen gemessenen Verweiß geben/ doch anbey dise Lieb-volle Wort lassen in der Bestraffung mit unterlauffen: Filioli mei, quos iterum parturio. Meine liebe Kinder/ die ich abermahl gebähre. Er hiesse sie seine Kinder/ und zeigte gleichsam ein Mitleyden mit ihren begangenen Schwachheiten zu haben/ welches von allen Vorstehern fleißig solle beobachtet werden.

Von dem H. Ignatio, Stüffter der außerlesenen Gesellschafft JEsu/ schreibet Petrus Ribadeneira (e) daß er mit seinen in Fehler verfallenen Untergebenen mild- Vätterlich gepfleget zu handlen/ so/ daß sein eintzige Sorg dahin stunde/ sie nur zu Erkanntnuß ihrer Verbrechen zu lencken; und wann er dises hatte/ sagt er ferner: Jetzt machet den Außspruch/ was für ein Straff diß Verbrechen verdiene; und wann sie eine billich-mäßige Buß gesetzet/ mäßigete er dieselbige solcher gestalten/ daß er sich mit alleiniger Bekanntnuß/ sambt dem Vorsatz der Besserung vergnügte/ weilen dises sein eintziges Verlangen ware.

Der H. Franciscus Borgias hat offt wohl gar/ nach Bewandtnuß der Sach/ mit dem schuldig-befundenen Unterthanen die Straff und Buß getheilet/ und den halben Theil zu verrichten auf sich genommen; welches Kunst-Griffel der Gerechtigkeit sowohl/ als der Liebe/ dem Unterthan offt so eintringlich zu Hertzen gangen/ daß er in Zäher zerflossen/ sich äusseriſt beflissen den begangenen Fehler fürohin zu meyden/ und ein doppelte Buß zu Abbüssung seines Fehlers verrichtet.

Auf solche Weiß regieren bescheidene/ und fromme Vorsteher; sie bedienen sich nemblich linderer Artzneyen der Liebe zu Heylung der Krancken/ und bringen dardurch das Heyl der Seel zu wegen/ welches sie durch gar zu bittere/ und scharffe Mittel in Gefahr gesetzet hätten verlohren zu gehen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche anjetzo ihr allzugrosse Rauhigkeit gegen ihre Untergebene abzubüssen haben.

(a) *S. Xav. apud Maff. l. 1. Ep. 1.* (b) *Surius in vit.* (c) *Luc. 10. v. 34.* (d) *Jerem. 1. v. 11.* (e) *In vit. S. Ignat.*

14. April.

Heilige Lidvvina, Jungfrau.

DJe heilige Lidvvina, ein wahrer Tugend-Spiegel/ und lebhafftes Vorbild eines langſamen Creutz-Tods/ tratte auß Mutter-Leib in die Creutz-Schul diſer Welt zu Schiedam in Holland/ im Jahr Chriſti 1380. ihr Vatter nennte ſich Petrus, die Mutter Petronilla; beyde reicher an Frommkeit/ als Haabhafft. Lidvvina fienge gleich an bey erſter Demmerung deß Verſtands ſich GOtt gäntzlich zu ergeben: in zwölfften Jahr ihres Alters wurde ſie von vilen Liebhaberen wegen ihrer außbündigen Schönheit zur Ehe begehrt/ ſie hingegen verlobte GOtt/ und Mariæ ewige Jungfrauſchafft/ und batte umb eine abſcheuliche Leibs-Kranckheit/ die das blühend- und rößliche Färblein auß ihrem Angeſicht zum Abſcheuhen der Jünglingen wiſchen möchte/ in welcher Bitt ſie auch erhöret worden.

Den Anfang hierzu machte ein Fall: Lidvvina ware fünffzehen Jahr alt/ da ſtunde ſie Winters-Zeit auf dem Eyß/ und ſahe dem Luſt ihrer Geſpillinen zu/ welche nach Lands-Gebrauch mit Eyß-Schuhen auf dem glaten Eyß-Spiegel hin/ und her ſchwebten; eine auß ihnen ſtoſſete ohngefehr in vollem Rand auf die unſchuldige Zuſchauerin/ und würfft ſelbige mit ſolchem Gewalt auf das Eyß darnider/ daß ihr eine Ripp in den Leib zerſchnellet. Hierauf gienge das Leyden an/ ſo 38. Jahr gedauret/ nemblich biß an ihr ſeeliges End/ an welchen Leyden ſich auch die gelehrtiſte Federen wurden ſtump ſchreiben/ wann ſie hievon ein eigentliche Anführung wolten auf die Bahn bringen. Kurtz davon zu melden: kein Glid ware durch diſe gantze Zeit an diſer heiligen Jungfrau/ das nit mit einem beſonderen Schmertzen geplaget worden.

Das Haupt erlitte ein immerwehrendes Stechen/ als wäre es mit Nadlen/ Meſſeren/ und Dorn angefüllet: die Haut auf der Stirn hatte ſich in eine lange/ und weite Schrund getheilet: von ſtetten Trieffen und Näſſe der Augen konte ſie bey nahe niemand mehr können: den Mund plagten die Zahn-Schmertzen/ das Kien quellete ein beſonderer Schmertz/ den Halß die Braune: der rechte Armb war ihr ſchwirrig biß an die Achſel/ und erſtarrete gleich einem dürren Holtz: kein übriges Glid könte ſie faſt rühren an gantzem Leib/ weder gehen noch ſtehen/ ſonder muſte gleich einem Vieh auf Händen/ und Füſſen kriechen.

Uber diſes ereignete ſich an gantzen Leib eine Entzündung/ welche die Leib-Artzt das Antoni-Feuer/ oder heilige Feuer nennen. Diſe Hitz brennete alle Glidmaſſen biß auf die Bein auß: hierzu ſtieſſe ein abſcheuliches Geſchwär/ welches ſich wegen der zerfallenen Rippen angeſetzet/ und durch Verfaulung deß Fleiſches endlich voller entſetzlicher groſſer Würm gewimmlet/ alſo daß es niemand ohne Haar auf-

steigen/ und hertzliches Mitleyden anschauen könte : auß den Mund/ und Nasen/ Ohren/ und Augen trange offt ein solche Menge Geblüts hervor/ daß sich niemand genug bewunderen könte : alle Bissen Essens / alle Tropffen Getränckes führeten neue Schmertzen mit sich / obwohlen die Speiß-Niessung gar mäßig ware/ indem in dreyßig Jahren nit so vil Brod / oder andere Nahrung in ihren Mund kame/ als einem gesunden für drey Täg wider den blossen Hunger erklecket hätte : noch wäre sie so glückseelig gewesen/ in eben disen langen Jahren so vil Schlaff zu haben/ als die Nothwendigkeit für einen gesunden nur auf drey einige Nächt erforderen könte.

So elend aber der aussere Leib beschaffen ware / so elend auch / und nit umb ein Haar besser ware der innerliche Leib bestellet : die Lunge faullete/ die Nerven waren entzündet / die Leber verhartet / das Seithen-Stechen hörete nie auf; ja/ damit kein Glid lär außgienge/ hatte ein tägliches Fieber seinen ordentlichen Gang/ Nebst allen disen blibe das Zungen-Gifft GOtt vergessener Menschen auch nit auß : etliche rufften sie für eine Zauberin auß / andere wolten gar behaupten sie seye mit dem bösen Feind besessen ꝛc.

Ein solches Erbarmnuß-würdiges Leben dann / oder besser zu nennen / immerwehrendes Sterben tribe die heilige Jungfrau gantzer acht/ und dreyßig Jahr/ in gröster Armuth / in äusserister Verlassenheit / in höchsten Miß-Trost / so gar auch von dem Himmel; indeme GOtt sein geliebtes Kind gleich einem Schifflein ohne Ruder/ und Steurmann / ohne himmlischen Trost in allen disen Trangsalen allein schwimmen liesse ; welches ihr zwar als einem schwachen Weibsbild die erste vier Jahr hindurch unerträglich gefallen; biß ihr GOtt einen frommen Priester Namens Johannes Pot zugeschicket / der Lidvvinam öffters heimgesuchet / und ihr einen Hülffs-Weeg gezeiget/ nemblich die stätte Betrachtung deß Leydens Christi.

Auf solches fienge Lidvvina an zu weinen/ und zwar 15. gantzer Täg / und Nächt ohne Aufhören / liesse auch keinen Augenblick vorbey gehen / indem sie nit den heiligen Passion behertzigte; wordurch sie nit nur verdienet / daß die Engel/ die heilige Passions-Instrumenten ihr fürs Beth gebracht/ Maria die Göttliche Mutter selbige ihr zu küssen gegeben / sonder das Christus selbst die heilige fünff Wunden in ihren Leib eingetrucket. Ihr heiliger Schutz-Engel erschine ihr auch mehrmahlen in sichbarer Gestalt / pflegte mit ihr vertrauliche Gemeinschafft / offenbahrte ihr geheime/ und künfftige Ding/ führete sie verzuckter nacher Jerusalem / allda die heilige / und mit dem Blut Christi besprengte Orth zu sehen / und zu verehren/ zeigte ihr die Peynen der Höll/ wie auch die Seelen in Fegfeur. Endlich nahete herbey die Stund ihres Tods/ welche ihr Christus selbst geoffenbahret/ in dessen und Mariæ Händen sie Anno 1433. den 14. April wunder-heilig gestorben/ im 53. Jahr ihres Alters / ein Englische Cron der Jungfrauen.

Nach ihrem seeligen Ableiben verschwunden an ihrem Leib wunderbarlicher Weiß alle Ungestalten/ und Presthafftigkeiten / deren sie bey Lebszeiten voll ware/

re/ und erſchine ihr Angeſicht alſo ſchön/ daß kein Mahler daſſelbe ſchöner hätte entwerffen können. Sie ware begabet mit der Gaab der Weiſſagung/ und leuchtete ſowohl vor als nach dem Tod mit vilen Wunderzeichen. Sonſten pflegten ſich vil und hohe Stands-Perſohnen bey ihr Raths zu erhollen / dergleichen ware Margaretha die Gräfin in Holland ſelbſt / auch Joannes Hertzog in Bayrn / der ſie öffters heimgeſuchet/ jedoch nit ohne verwechslete Kleydung/ und vil Fürſtliche Perſohnen mehr. Joan. Brugman. Ord. S. Franc. Jacobus Moſander in l. 7. Surii, Molanus &c.

AN diſen Tag im Jahr 1552. (es ware eben der H. Antlaß-Pfinſtag / oder Grüne Donnerſtag) iſt der H. Xaverius von Goa nach dem groſſen Königreich China abgeſeglet/ Vorhabens das H. Evangelium alldorten einzuführen. (a)

Obwohlen zwar alle/ ſo in dem Collegio zu Goa vorhanden geweſen (deren 30. an der Zahl ſich befanden) ihne zu begleiten verlangten/ hat er doch auß allen allein erwählet den P. Balthaſar Gagus, den Bruder Odoardus de Silva, und Bruder Petrus de Alcazeva, ſelbe erſtlich nach Malacca / von dannen in Japonien zu ſchicken; mit ſich aber nach China / nahme er einen Chineſiſchen Jüngling auß dem Collegio S. Pauli zu Goa.

In ſeiner Beurlaubung hat er alle unter Vergieſſung zarter / und häuffiger Zäher umbfangen/ dabey einem jeden inſonderheit eingebunden / was er ehedeſſen insgemein anbefohlen hatte : ſie ſolten in Beruff ſtandhafftig verharren/ die Liebe gegen denen Satzungen/ und Lebens-Weiß der Societät erhalten/ bey tiefſiſter Demuth bleiben / ihrer eigenen Nichtigkeit nit vergeſſen ꝛc. ꝛc. Abſonderlich aber eine groſſe Hurtigkeit in Gehorſamb erzeigen / bey deſſen Einbindung er ſich etwas längers aufgehalten/ als einer Tugend/ welche bey GOtt ſonderbar hochgiltig/ und denen Mitgliderern der Societät abſonderlich nothwendig iſt. (a) Nach welcher ertheilter Lehr Franciſcus nochmahl alle liebreichiſt umbfangen / und an ſein Vätterliches Hertz getrucket / darauf ſich in das Schiff begeben / und unter Göttlichen Geleit nacher China abgeſeglet.

(a) *Barthol in vit. S. Xav. l. 4. n. 14.* (b) *Ibidem n. 13.*

Geiſtlichen Perſohnen iſt der Gehorſam eine der nothwendigiſten Tugenden.

ES hatte der H. Xaverius in denen Seinigen einen hurtigen und willigen Gehorſam haben wollen/ als eine Tugend/ die nach den Worten deß H. Gregorii eintzig und allein in einer geiſtlichen Seelen die übrige Tugenden einpflantzet/ und die eingepflantzte erhaltet : Sola obedientia virtus eſt, quæ cæteras virtutes menti inſerit, inſertasque cuſtodit.

Bist du dann ein geistliche Persohn / so trage vor allen Sorg / daß du dich befleissest deinen Vorgesetzten willig / und hurtig zu gehorsamen; welches vornemblich alsdann geschihet / wann du nit nachfrageſt / oder nachdenckeſt / warumb dir das befohlen werde / warumb diser / oder jener das thue? In welcher Sach dopplet wird gesündiget; dann erstlich bist du nit willig gehorsamb / sonder mit Widerstand und Murren: andertens nimmeſt du an das Ambt der Obrigkeit / welcher allein zustehet zu urtheilen / warumb dir dises anbefohlen werde / und keinem anderen / und warumb einem anderen nit dises Geschäfft auferleget worden / welches dir wird auferleget.

Der wahre Gehorsam examiniert nit die Befelch der Oberen / und fraget nit nach denen Ursachen / sonder thut einfältig / und willig / was gebotten wird / und dencket nichts anderes.

Warumb vermeyneſt du / daß du in deinem Gemüth so vilmahl Unlust / und Unruhe in deinen Hertzen empfindeſt? Ich will dir die Ursach sagen: dieweil du entweder gar nit gehorsamb bist / oder / dieweil du nur einen gezwungenen Gehorsamb leiſteſt; du unterwürffeſt nemblich deinen eigenen Willen nicht den jenigen / welche befuget seyn dir etwas zu befehlen.

Wann du die wahre Tugend deß Gehorsambs erlangen wilst / so ist vonnöthen / daß du deinen eigenen Willen von dir legeſt: ich will zwar nicht in Abred stehen / daß solches zu thun kein geringe / sage aber auch beyneben / keine unmögliche Sach seye.

Wie ruhig und glückseeliges Leben wirdeſt du haben / wann du keinen anderen / als deiner Oberen Willen hätteſt! nebſt deme wurdeſt du auch deß Gehorsambs Belohnung zu gewarten haben in dem Himmel / die sehr groß ist; dann wer sich auf der Welt demüthiget / der wird in Himmel erhöhet werden; welcher sich einer Creatur unterwürffet umb GOttes Willen / der wird mit GOtt über alle herrschen / und werden ihm alle Ding unterworffen werden / und er wird mit Ehren / und Herrlichkeit geerönet / über alle Werck GOttes bestellet werden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo den verübten Ungehorsamb gegen ihren Vorgesetzten abzubüssen haben.

15. April.

Heilige Baſiliſſa, und Anaſtaſia, Marthyrinen.

DJe heilige Baſiliſſa, und Anaſtaſia zwey edle Römiſche Frauen ſeynd von denen heiligen Apoſtlen Petro, und Paulo zu Chriſto bekehret worden: als ſie auf ſolchen Glauben feſt verharret/auch die Leiber gemelter H. Apoſtlen zur Erden beſtättigen laſſen/ wurden ſie beym Kayſer Nero als Chriſtinen verklaget/ auf deſſen Befelch in Gefängnuß geleget/ und hart gemarteret/ da ſie aber in der Bekanntnuß Chriſti nur beſtändiger wurden/ iſt ihnen erſtlich die Zung ſambt denen Brüſten außgeſchnitten/ darauf Händ/ und Füß abgehauen/ letztlich das Haupt durch einen Schwerd-Streich abgenommen worden im Jahr Chriſti 38. Ach wie glorwürdig werden einmahl in allgemeiner Aufferſtehung ſeyn ſolche/ ſo übel zugerichte Glider!

AN diſen Tag im Jahr 1552. ware der H. Franciſcus Xaverius auf der Reiß begriffen/ nach Cochin ſchiffend mit Don Jacobo Didaco Pereria einen ernennten Königlichen Pottſchaffter zu den Chineſiſchen Kayſer.

Es hatte ſich der H. Vatter diſem Herren (ſo einer ſeiner guten Freunden ware) als ein Zugeordneter beygeſellet/ unter diſen Anſehnlichen Deckmantl (weilen ſonſt aller Eintritt denen Frembdlingen in China verſaget ware) in ermeltes Königreich hinein zu ſchleichen/ und zu verſuchen/ weſſen ſich die heydniſche Inwohner/ auf ein/ und anderen Anwurff von Chriſtlichen Glauben wurden vernehmen laſſen; von welchen Gottſeeligen Anſchlag/ und deſſen Außgang ein mehreres auf den 25. Junii ſolle angemercket werden.

Das Laſt-Schiff gienge anfangs unter glücklichen Segel fort; wie es aber recht auf das hohe Meer kommen/ entſtunde ein greuliche Ungeſtümme/ ſambt wolte alles zu grund geben. Indeme aber diſe Gefahr am gröſten/ und alle/ fürnemblich aber der wohl erfahrne Schiff-Herr Jacobus Pereira bey ſo forchtſamer Gefahr ſehr verzagt ware/ ſprache Xaverius gantz behertzt/ und unerſchrocken dem Schiff-Herren guten Muth zu mit diſen Worten: Seyet getröſtet Jacobe, die Göttliche Fürſehung behütet uns: wolte GOtt es gienge dem anderen Schiff ſo wohl/ welches mit uns von der Lände außgefahren/ deſſen Untergangs wir bald werden Zeichen ſehen. Der Außgang hatte bald die Wahrheit diſer Weiſſagung angezeiget/ dann die Ungeſtümme deß Meers bald nachgelaſſen/ wo man alsdann die Schiff-Bretter/ allerley Geſchirr/ und Todten-Leiber in Meer hin/ und wider ſchwimmen geſehen/ ſo deß anderen Schiffs Untergang gnugſamb zu erkennen geben. (a)

Bey welcher Begebenheit gar nit zu zweiflen/ daß der damahlen erzörnte

Him-

Himmel in Anſehung der groſſen Verdienſten deß H. Apoſtels / allen denen / ſo mit ihme im Schiff gefahren / verſchonet / und von dem leydigen Untergang / welchen des andere Schiff erfahren müſſen / gerettet.

(a) *Horat. Turſell. in vit. S. Xav. l. 5. c. 5.*

Wegen einen Gerechten verſchonet offt GOtt einer gantzen Gemeinde / die ſonſt der Straff wohl würdig wäre.

ALs der H. Paulus von der Inſel Creta (jetzt Candia) gen Rom gefahren / hat ſich unter Weegs ein grauſames Sturm-Wetter erhebet / daß jederman alle Augenblick den Untergang erwartet: zwey hundert / ſechs und ſechzig Perſohnen waren bey diſem erſchröcklichen Ungewitter in dem Schiff; aber ein Engel iſt dem Apoſtel erſchinen / und hat zu ihm geſagt: Ne timeas Paule, ecce donavit tibi Deus omnes qui navigant tecum. Förchte dir nicht Paule, dann GOtt hat dir alle geſchencket / ſo mit dir in den Schiff ſeynd. (a) Worauf der Apoſtel den Hauptmann und die übrige / ſo im Schiff waren getröſtet / mit der Verſicherung daß keiner auß ihnen werde zu grund gehen; welche Gnad denen ſammentlichen Mitſchiffenden in Anſehung der Perſohn deß H. Pauli widerfahren iſt.

Alſo vil ware daran gelegen / daß diſe Leuth den H. Paulum bey ſich gehabt haben / ohne welchen ſie ohnfehlbar zu grund gangen wären. Gleicher geſtalten laſſet ſich gantz nit ohne Grund muthmaſſen / daß die Verdienſt deß H. Franciſci dazumahlen die ſammentliche Mitſchiffende von dem Untergang befreyet haben.

Die Verdienſt eines Gerechten helffen mehrmahlen vilen anderen / die etwann nit ſo gerecht / durch die Gefahren hindurch / und befreyen ſie nit ſelten von den ſonſt wohl verdienten Straffen / und Züchtigungen.

Fulcrum generis humani, juſtus eſt, ſagt der gelehrte Philo. Der Gerechte iſt ein Stitzen / oder Unterhalt deß menſchlichen Geſchlechts. (b) Ein rechter Atlas, der die Welt nit zwar mit ſeinen Schulteren / wie die Poëten dichten / ſonder / und vilmehr mit ſeinen heiligen Verdienſten hebet / und errettet vor dem Untergang.

Ein ſolcher Atlas iſt geweſen der König David für die Stadt Jeruſalem: Protegam urbem hanc, & ſalvabo eam, propter me, & propter David ſervum meum, ſprach der HErr 4. Reg. Ich will die betrangte Stadt Jeruſalem beſchirmen / und ſie erretten / umb meiner ſelbſt eigenen Willen / und umb meines Knechts deß Davids Willen. Es ware zwar David dazumahlen nit mehr in der Stadt / dann er vil Jahr zuvor geſtorben / aber ſeine Verdienſt waren bey GOtt nit abgeſtorben; und GOtt wolte zeigen / was bey ihm die Verdienſt der Gerechten gelten / und was ſie vermögen zu Hülff / und Wohlfahrt gantzer Gemeinden.

Wann

Wann nun ſo vil vermögt haben die Verdienſt eines Abgeſtorbenen / und nit mehr verhandenen Gerechten ; von was Krafft werden dann nit ſeyn die Verdienſt eines noch Lebenden und Gegenwärtigen? Von einen ſolchen ſagt der H. Ambroſius : Illius nos fides ſervat, juſtitia ab excidio defendit. Sein aufrechter Glaub/ und wahrhaffte Treu gegen GOtt erhaltet uns / ſein Gerechtigkeit bewahret uns von dem Untergang.

Diſes haben die Lombarder ſattſamb erfahren an ihren H. Biſchoff Ambroſio : dann es bezeuget hievon der H. Vincentius Ferrerius, daß GOtt in Anſehung deſſen heiligen Lebens-Wandel immerdar mit der Straff wider ſie zuruck gehalten : Deus ex ſancta vita Ambroſii diſſimulabat peccata hominum. (d)

Laſſet uns demnach bitten/ ſpricht uns zu Philo der Hebräer/ daß der Gerechte (gleich als ein veſte Saulen in einem Hauß) verharre / und bleibe in dem menſchlichen Geſchlecht / all vorfallenden Elend abzuhelffen ; maſſen ſo lang diſe Saul ſtehet / wegen gemeiner Wohlfahrt gar nit zu zweiflen / ja die beſte Hoffnung zu ſchöpffen iſt. (e)

Schätze dich beynebens glückſeelig / wann du in einer ſolchen Gemein biſt / darinnen ſich ein / oder mehr fromme / und gerechte Diener GOttes befinden / durch deſſen / oder deren Verdienſt du von vilen Ublen beſchützet werdeſt : hüte dich einen ſolchen zu beleydigen/ weilen er ein Schild vor dich iſt/ wider den ſtraffenden Armb deß Allerhöchſten.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjetzo zu leyden haben / weilen ſie durch ihre miſshandlungen die jenige beleydiget / dero Frommkeit ihnen doch wider die Göttliche Straff einen Schirm abgegeben.

(a) *Act. 27.* (b) *Philo l. de migrat. Abraham.* (c) *S. Ambroſ. l. 1. c. 6.* (d) *In ſerm. de laud. S. Ambroſ.* (e) *Philo loc. ſupra cit.*

16. April.

Heilige Encratides, Jungfrau / und Martyrin.

ENcratides ware ein Zweiglein Fürſtlichen Stammens auß Portugall : brachte mit ſich zur Welt alle Fürtrefflichkeit / die in einer Printzeßin verlanget werden können ; ein außbündige Schönheit / unvergleichliche Ehrbarkeit / ſonderbar aber ein GOtt-liebendes / und keuſches Hertz.

Als die Zeit ihrer Minderjährigkeit verflossen / begunte ihr Herr Vatter sie an einen Frantzösischen Hertzog zu vermählen / schickte sie auch zu dem Ende mit einer prächtigen Begleitung von achtzehen hochadelichen Verwandten in Franckreich ab.

Encratides zwar hatte heimblich ihre Gedancken auf nichts wenigers / als auf den Ehestand; sonder ihr Vorhaben ware (welches zwar niemand bewust) GOtt als eine reine Jungfrau zu dienen / und neben den Jungfrau-Kräntzlein / wo möglich / die Marter-Cron zu erwerben. Nichts destoweniger reisete sie dem äusserlichen Schein nach als eine vermeynte Braut mit Freuden dahin / weilen sie durch eine Offenbahrung von dem Göttlichen Bräutigamb verständiget worden / daß unter Weegs durch vorfallende Gelegenheit ihr Sinn / und Verlangen erfüllet / und sie durch einen tapfferen Tod nebst dem Jungfrau-Kräntzlein auch mit dem Marter-Palm solte beehret werden.

Solche himmlische Entdeckung hat auch ihren Entzweck erhalten in der berühmten Haupt-Stadt Cæsar-Augusta deß Königreichs Arragoniæ / wohin sie die Reiß unter Weegs getragen; dann eben dazumahl ein grausames Ungewitter der Verfolgung wider das unschuldige Christenthum sich daselbst zusammen gezogen. Die erste Zeitung / so sie da gehöret / ware diese: daß kein Tag ohne grausames Metzgen der Christen hingehe / und seye Dacianus der Römische Landpfleger stets vilen unschuldigen Christen auf der Haut / die er unmenschlich peynige.

Daß ware ein der erfreulichisten Zeutungen für Encratide; das Hertz fienge ihr an zu wallen / die Begürd in feuriger Hitz aufzusteigen / ihr Blut solle / und müsse auch daran; ihr Tod solle unterzeichnen / wie groß ihr Lieb gegen GOtt seye: ruffet derohalben geschwind ihre adeliche Herren zusammen / und gehet mit völligen Hofstab dem Tyrannen zu; verweiset ihm mit strengen Worten seine unmenschliche Wütterey / und bekennet sich offentlich selbst eine Christin zu seyn.

Dacianus auf solche Bekanntnuß lasset die edle Printzeßin / uneracht sie eine Landfrembde / alsobald sambt allen ihren Edelleuthen anfallen / und zwar erstlich sie allein erbärmlich mit Streichen hernehmen; weilen aber dises zu seinen Vorhaben nichts verfangen wollen / setzet er in sie mit entsetzlichen Peynen / lasset ihren Jungfräulichen Leib mit eisenen Hacken unmenschlich zerreissen / ihre Brüst abschneiden / und die Leber herauß reissen / darauf in einen Kercker verschliessen / in welchen man ihr einen Nagel durch die Stirn in das Haupt geschlagen / wormit die sighaffte Heldin zur doppleten Cron der Jungfrauschafft / und Marter in den Himmel geflogen.

Ihre adeliche Reißgefährten durch so heldenmüthige Standhafftigkeit aufgemunteret / haben auch umb deß Glaubens willen gantz bereit ihr Leben aufgesetzet / und durch einen Schwerd-Streich den Marter-Palm erworben / so geschehen im Jahr Christi 304. den 16. April unter Regierung der Kayser Diocletiani, und Maximiani. Ex Martyrolog.

An-

AN diſen Tag im Jahr 1554. begabe ſich der Ehrwürdige Pater Melchior, dazumahlen Rector deß Collegii zu Goa mit Pater Ferdinando Mendez zu Schiff/ nacher Japon zu dem König in Bungo abzuſeglen.

Zu ſolcher Reiß veranlaſſete den Pater Melchior ein Send-Schreiben/ ſo König in Bungo dem Vice-Re in Indien neben herrlichen Schanckungen durch Antonium Ferreira einen gebohrnen Portugeſen zugeſandet/ und folgenden Inhalts ware:

Durchleuchtigiſter Herr ꝛc. ꝛc. Ich Decatondono König zu Bungo/ Facata/ Amanguzi/ und deß Lands zweyer Meeren/ Herr über die Königen der Inſulen Taſo/ berichte hiemit/ daß vor wenig Jahren bey mir angelanget P. Franciſcus Xaverius, und allhier verkündiget das neue Geſatz deß Schöpffers aller Dingen. Ich habe ihme treuhertzig angelobet/ wofern er widerkehrte/ mich von ſeinen Händen tauffen zu laſſen/ unangeſehen vilfältige Widerreden/ und Aufruhr meiner Unterthanen hierob entſtehen ſolten. Er hingegen vergwiſete mich ſeiner Widerkunfft/ ſo ihme anderſt GOtt das Leben friſten ſolte. Alldieweilen aber ſein Ruckkehr wider alles verhoffen ſich verlängeret/ als habe ich Uberbringeren diſes abgeordnet/ von ihme/ oder euch zu vernehmen die Urſach ſolches Verzugs. Will ihn eyfrigiſt gebetten haben/ ſich nicht zu ſaumen/ ſonder zu gebrauchen der bequemſten Segl-Zeit/ die ſich anjetzo darbietet. Sein Ankunfft wird allerdings beförderlich ſeyn zu den Dienſt GOttes/ und beyneben mir ſo verträglich/ ein neue Bündnuß zu machen mit dem groſſen König in Portugall; damit beyder Königreich hinfüro nur eines ſeye/ und alle Portugeſen in meinen Hafen ſo ſicher/ und frey anckeren mögen/ als in ihren eigenen. Mir wird groſſe Freundſchafft widerfahren/ wofern ihr zu erkennen gebet/ was geſtalt ich eurem König möge dienſtlich ſeyn/ welches ich ſo ſorgſamb zu vollziehen mich befleiſſen werde/ als embſig die Sonne gefliſſen iſt ihren Lauff von Aufgang zum Nidergang zu vollbringen. In übrigen wird Antonius Fereira der Abgeſandte in meinem Namen euch übergeben einige Geſchänck jener Waffen/ die ich ſelbſt geführet in nächſter Feld-Schlacht/ in welcher ich wider den König von Fiago obgeſiget. Bin gantz urbietig in allen gehorſamlich nachzukommen dem Befelch eures unüberwindlichen Königs der äuſſeriſten Gräntzen der Welt/ nicht weniger als meinem ältiſten Bruder.

Als diſer Brief ankommen/ ware der H. Xaverius bereits zwey Jahr ſchon todt: dahero der Vice-Re nach Ableſung deß Send-Schreibens alſobald Patrem Melchior, dazumahlen Vorſteheren deß Goaniſchen Collegii, zu ſich beruffen/ und ihme deß Königs inbrünſtiges Verlangen eröffnet/ als ein Werck/ ſo hocherſprießlich fallen könte/ die Ehr GOttes/ und ſein H. Geſatz zu erweiteren.

Benannter Pater Rector bedancket ſich der günſtigen Erinnerung/ eylet ſtracks nach Hauß ſich zur gewünſchten Abreiß außzurüſten/ die er auch innerhalb vier-

zehen Tägen hernach / und zwar an den heutigen Tag deß 1554. Jahrs angetretten / und glücklich nach Japon im Jahr 1556. den 7. May angelanget. Cornel. Hazart. in Japoneſiſchen Kirchen-Geſchichten p. 3. c. 6.

Gute Gelegenheit Gutes zu thun iſt nit zu verſchieben.

DEß H. Gregorii Magni Lehr iſt: Daß der Heil. Geiſt nit langſam ſeye. Demnach / die von dem Göttlichen Geiſt zu einen guten Werck angetriben werden / die verweilen kein Zeit. Wo Lieb / und Eyfer iſt / da iſt man nit langweilig.

Es hatte der Ehrwürdige Pater Melchior kaum Bericht von dem lobſamen Verlangen Königs in Bungo erhalten / ſo fienge er gleich an ſeinen Seelen-Eyfer gegen ihne zu erzeigen / hatte weder Raſt / noch Ruhe mehr / ſonder ſchleinigte ſich / ſo bald es ſeyn kunte auf die Reiß / den König ſambt ſeinen Unterthanen deß Evangeliſchen Schatzes theilhafftig zu machen / und ſie Chriſto zuzuführen.

Wann dir auch GOtt ein Talent deines Neben-Menſchens Heyl zu beförderen anvertrauet / ſo ſtecke es nicht in das Schweiß-Tuch: mittheile auch von guten Gedancken / und innerlichen Erleuchtungen / ſo dir GOtt verleyhet / denen jenigen wenigiſt / welche umb dich ſeynd / als da ſeynd deine Bluts-Verwandte / deine gute Freund / deine Haußgenoßene.

Unter denen Gaaben / welche GOtt unſer HErr denen Seinigen mittheilet / iſt eine auß den köſtlichiſten / und weiß nit / ob es nit die gröſte ſeye / ſagt Richardus, wann er ſie als Werckzeug / und Inſtrument gebrauchet / andere zu bekehren / und zu ihren Seelen-Heyl zu bringen / damit ſie in der Glory die ewige Seeligkeit genieſſen. Neſcio an majus beneficium poſſit homini à Deo conferri, quàm ut per ejus obſequium alii conſequantur ſalutem. (a) Und ſolle jemand zu finden ſeyn / der die Tauglichkeit zu diſem ſo Göttlichen Werck ſolle müßig ſtehen laſſen / allein ſeiner Bequemlichkeit halber?

Wann einer die Kunſt hätte / auß Koth / und Erden das feiniſte Gold zu machen / und lauter Stern auß den Steinen deß Felds / es wurde wohl ein Wunder ſeyn / wann er diſe Kunſt nit üben wolte; dann er wurde hierdurch ſich und das gemeine Weeſen eines unaußſprechlichen Reichthums berauben.

Wann auch einer einen reichen Schatz hätte / der ihme gegeben worden / nit allein für ſich darvon zu leben / ſonder auch andere von der Gefangenſchafft darmit zu erlöſen / wurde es recht und billich ſeyn / daß er denſelben allein für ſich verborgen hielte / und unterdeſſen ſeine Brüder in der Gefangenſchafft / und Sclaverey ligen lieſſe? Dann wie der Heil. Geiſt ſaget: Sapientia abſcondita, & theſaurus inviſus, quæ utilitas in utróque? (b) Ein verborgene Weißheit / und ein Schatz / der nit an Tag kommet / was nutzen ſie beyde?

Was nutzet gleichfahls die Wiſſenſchafft / deß Nächſten Heyl beförderen zu können / wann alle diſe Wiſſenſchafft in Sudario in dem Schweiß-Tuch eingewicklet /

ſet / und der Schatz unſichbar iſt; wann weder auß dem Koth deß Sünders ſeines Gold der heiligen Liebe gemacht wird / noch auß denen Steinen Kinder deß Abrahams erwecket / das iſt / die Irrgehende auf den Weeg deß Liechts gebracht werden. (c)

O was Gelegenheiten Gutes zu thun / haſt du nit gehabt? und haſt es verabſaumet! du biſt gleich jenen reichen Männeren / die nichts gefunden haben in ihren Händen. Pſalm. 75.

Es iſt dir nit möglich / daß du herein bringeſt / was du verſaumet haſt! O daß du wenigiſt zu künfftigen Zeiten nimmermehr ein Gelegenheit verabſaumeteſt.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche in Fegfeur ihre Verabſaumungen der guten Gelegenheiten abbüſſen.

(a) *Richard. l. 1. de præparat. ad contempl. c. 4.* (b) *Eccleſ. 20.* (c) *D. Cyprian. Epiſt. 63. ad Cacilium; D. Auguſt. ſerm. 20. de Nativit. D. Gregor. homil. 20. in Evang.*

17. April.

Seeliger Haymo, Biſchoff zu Virdun.

Dieſer anſehnliche Prælat / und acht und dreyßigiſte Biſchoff zu Virdun ware auß Bayrland gebohren / von adelichen Elteren zu Zeiten Henrici deß Heiligen / ehemahligen Hertzogs in Bayrn / und darauf Römiſchen Kayſers / bey deme er auch ſowohl in Hertzoglich- als Kayſerlichen Hof-Dienſten geſtanden / in welchen Dienſten er mit ſeiner anhabenden groſſen Gottſeeligkeit nicht wenig Nutzen geſchaffet; zumahlen der ſonſt fromme Kayſer noch mehr durch ſo ſtattliches Vorbild zu aller Heiligkeit ermunteret worden.

Umb das Jahr Chriſti 992. wurde diſer vortreffliche Haymo auß den Kayſerlichen Hof zu der Inful deß Biſtumbs Verdun beruffen / die er in die 35. Jahr als ein vortrefflicher Hirt / und Vorſteher getragen / mit Wort / und Exempel ſeine anvertraute Schäflein geweydet / und nichts unterlaſſen von allem dem / worzu ihne ſein geiſtliches Hirten-Ambt verpflichtet.

Beynebens er keinesweegs vergeſſen auch die zeitliche Wohlfahrt ſeines Hochſtiffts zu beſorgen; wie dann von ihme abſonderlich gemercket wird / daß er neben

Erweiterung/ und zierlichen Herſtellung der kleinen Stüfft-Kirchen/ die Einküfften der Domb-Herren umb ein merckliches gebeſſeret/ auch die Biſchöffliche Renten durch Kayſers Henrici (deme er getreulich gedienet) Guttäthigkeit vil beſſer eingerichtet/ beſonders da er Jupiliam einem ſehr einträglichen Orth von ihme erhalten. Neben dem hat er vilen anderen Kirchen wider aufgeholffen/ ſelbige verändert/ vergröſſeret/ auch ein Jungfrau-Cloſter Benedictiner-Ordens geſtüfftet/ und was zu deſſen Unterhalt nothwendig ware/ angeſchaffet.

Indem nun die Kirchen zu Virdun an Haymone einen ſo trefflichen Verwalter hatte/ wäre ſie deſſen bey einem Haar beraubet worden/ da ihne ein meichelmörderiſche Nachſtellung umb das Leben bringen wollen. Es hatte Kayſer Heinrich der heilige zu Maintz eine Verſammlung der Fürſten gehalten/ welcher auch Haymo mit Theodorico dem Hertzogen an der Moſel beygewohnet : in diſer Verſammlung buhlete Adalbero ein Schwager deß Kayſers/ und Bruder der H. Kunegundis umb das Biſtumb Trier/ weilen er aber ſich eher zu dem Helm/ dann zum Biſchoffs-Hut ſchickte / als wolte der fromme Kayſer die Glaubens-Heiligkeit auf ſolche Weiß nit entheiligen/ ſprach alſo Adalberoni alle Hoffnung ab zu dem verlangten Biſtumb.

Solches verurſachte/ daß Adalbero einen Haß auf den Kayſer geworffen/ wie auch auf Haymonem, und Theodoricum den Hertzog von der Moſel/ die es dißfahls mit dem Kayſer gehalten. Hertzog Henrich, auch der Moßler genannt/ den der H. Kayſer dazumahlen über Bayrland geſetzet/ und Theodericus der Metenſiſche Biſchoff nahmen ſich ihres beleydigten Bruders Adalberonis an/ und ſuchten Rach über Haymonem, und Theodoricum den Hertzog/ fielen auch ſelbige/ da ſie nach geendigter Verſammlung ſich miteinander nacher Hauß begeben/ auß einem Hinterhalt hervorbrechend/ dermaſſen hitzig an/ daß wenig auß Haymonis, und Theodorici Gefährten entrunnen; der Hertzog Theodoricus iſt verwundet/ doch weilen er ihr nächſter Befreundter/ gefangen hinweg geführet/ und lange Zeit alſo aufbehalten worden.

Haymo allein hatte dazumahlen das Glück gehabt mit etlich wenigen dem hitzigen Mord-Degen ſeiner Feinden zu entrinnen/ und widerumb nach Virdun in ſein Biſtumb zu gelangen/ allwo ihne im Jahr 1027. die Tugend zum Grab getragen. Berthar. Presb. in vitis Epiſc. Virdun.

AN diſen Tag im Jahr 1541. ware der H. Vatter noch ſtäts auf dem Meer begriffen / von Liſabon auß nacher Indien ſchiffend ; diſe Reiß wehrete ſehr lang / weilen der Gegenwind den Lauff der Schiffahrt verhinderte; dann nachdem ſie zu Liſabona den achten April abgeſeglet / ſeynd ſie erſt zu End deß Auguſts zu Mozambic angelanget : von dannen auß ſie noch zwey mahl ſo weit nacher Goa der Haupt-Stadt in Indien hatten / allwo ſie von rechts wegen ſchon hätten ſeyn ſollen.

Nit faſt zu beſchreiben iſt/ was Ungelegenheit ſie auf ſolcher Schiffahrt haben

ben müssen außstehen/ theils wegen der Ungelegenheit der Zeiten/ wegen der Meer-Stille/ Ungewitter/ Verderbung deren Lebens-Mittel/ und dergleichen.

Die in dem Schiff waren/ deren über 900. gewesen/ pflegten zum öfteren für die lange Weil zu spilen/ nit Gewinns-halber/ sonder daß sie ihres Elends in etwas vergassen. An statt deß Spilens aber hatte der H. Xaverius andere nutzliche Verrichtungen eingeführet/ und dem Spilen entgegen gesetzet.

An Sonn- und Feyrtägen unter dem grossen Mastbaum/ allwo das Schiff zum weitisten ist/ hat er ein Predig gehalten/ nach welcher er zu Beicht gesessen; Nachmittag hielte er Kinderlehr/ zu welcher er die Knaben/ und unerfahrne andere Leuth/ sambt denen unwissenden Sclaven versammlet.

Disemnach sahe man bald keinen Würffel/ und Karten-Gespil mehr: man hörte kein Fluchen/ und Gottslästeren mehr/ welches sonst deß Gewissen losen Schiff-Gesinds täglich und stündliches Lied ist; keine Ehrabschneidung dörffte sich hören lassen: entstunde ein Zwytracht/ und Feindschafft/ stellete er sich augenblicklich zum Schiedmann/ und liesse nit nach/ biß die Gemüther widerumb vereiniget; straffte die Lasterhaffte/ Frechlebende/ und Unverschambte mit solcher Freyheit/ Ansehen/ und Gewalt/ daß keiner das Maul darwider aufthun durffte: wuste doch solche Gelind/ und Bescheidenheit darunter einzumengen/ daß ihm keiner abhold/ sonder alle geneigt waren/ so gar dergleichen Gesellen/ die weder Himmel/ noch Höll achteten/ rissen sich bey ihme wohl daran zu seyn.

Neben disen erwise er alles Gutes denen Leiberen bey einreissender schädlichen Seucht/ welche in damahligen Jahr vil grösser/ als jemahlen in vilen vorgehenden gewesen. Sehr wenig waren in disem Haupt-Schiff gesund auß mehr dann neun hundert sich allda befindenden Persohnen/ und es schine/ als hätte GOtt die schwäre Zeiten für die so hefftige Lieb Xaverii vorbehalten. Das pestilentzische Ubel nahme von Tag zu Tag immer zu; disе endigten ihr Leben andere fiengen an zu sterben/ und welche sich noch auf denen Füssen steifften/ hatten schlechte Hoffnung/ also länger zu verharren.

Der Tod/ als ein Feind/ der obsiget hatte/ gienge erbärmlich umb mit denen müheseeligen Krancken/ als einen zerstreuten Kriegs-Heer: jedoch die Liebe Xaverii begunte allen möglichen Abtrag dem Tod zu verursachen. Sie setzte die selbst eigene Gefahr in Vergessenheit; pflegte nach erheischender Noth/ bald die Stell eines Artzten/ bald eines Krancken-Warters/ Vatters/ und Mutters/ Trösters/ und Dieners nach allen Kräfften zu versehen.

Er machte das Feuer auf/ kochte ihnen die Speisen/ reichte selbige mit eignen Händen zu ihren Mund/ säuberte/ und richtete ihnen das Beth zu/ wusche die Kleyder/ reinigte die unflätige Geschirr: von seinen heiligen/ und liebreichen Worten haben sich alle unterhalten/ und getröst befunden/ also daß sie sich in ihren Kranckheiten auß dermassen wohl mit dem Göttlichen Willen verstunden/ und in dem Todbeth auf die Göttliche Barmhertzigkeit all ihr Vertrauen setzten.

Solcher massen hat er mit einem heiligen Vortheil/ durch seine Sorgfältig-

keit

keit über die Leiber / GOtt die Seelen gewonnen / dann ſo fort ſtarbe niemand / welcher nit bevor die heilige Beicht bey dem heiligen Mann verrichtete / in ſeinen Armben den Geiſt aufgabe / und tröſtlich hoffte / durch die Händ Xaverii in die Hand GOttes überantwortet zu werden. Barthol. l. 1. n. 19.

Denen Krancken mildreiche Hand bieten / iſt ein ſehr verdienſtliches Werck.

ALle treue Dienſt / ſo vil möglich ware / hatte der H. Franciſcus Xaverius jederzeit denen Krancken und Preſthafften zu leiſten gepfleget : er ware mit deme nit zu friden / daß er durch heylſame Ermahnungen / und Predigen / durch Unterweiſung in Chriſtlicher Lehr dem Nächſten / der Seelen nach / ſuchte zu helffen / ſonder ſein Lieb-voller Eyfer zihlte dahin / wie er nach dem Vorbild ſeines Göttlichen Lehrmeiſters / formam ſervi induens, die Stell eines Dieners / und Knechts kunte vertretten / und denen Krancken Tag / und Nacht / frühe / und ſpat als ein embſiger Aufwarter pflegen.

Durch welches ſchöne Beyſpil (in Bedenckung daß eine auß Königlichen Geblüt herſtammende Perſohn / dergleichen Xaverius ware / ſo weit ſich verdemüthiget / und denen armen / auch noch darzu mit der erblichen Sucht der Peſt behafften Krancken ſeine ſorgfältige Dienſt gewidmet) auch wir dahin ſolten vermöget werden / bey vorfallender Gelegenheit unſere Händ nit frey zu laſſen / ſonder zum Dienſt der armen Krancken dieſelbige fleißig anzulegen. Worzu uns über das einen hauptſächlichen Antrib geben ſolle die groſſe Verdienſtlichkeit / die ſich der Menſch bey GOtt kan erwerben.

Da der heydniſche Seneca von denen Gutthaten / welche unter uns Menſchen gegen einander nit ſolten geſpärig in den Brauch ſeyn / handlet / redet er von der Liebe gegen die Krancken alſo : Was ſolte ich ſagen von dem jenigen / welcher einem Krancken ſo fleißig außwartet / daß er die Zeit auf das Sorgfältigiſte beobachtet / wann ihme die Speiß darzureichen / mit einer Labung die ſich verliehrende Kräfften zu erwecken / der Leib-Artzt zu beruffen ſeye / als wann an einem jeden Augenblick das Heyl / und Geſundheit der Krancken gelegen wäre : wer kan einen ſolchen liebreichen Menſchen genugſamb ſchätzen ? mit was für Gutthaten ſolte man ihm diſen ſeinen Dienſt vergelten ? (a)

GOtt der Allmächtige / der diſe Liebe allein recht ſchätzen / und auch vergelten kan / hat ſchon von aller Ewigkeit her ſolchen dienſtbaren Leuthen eine unbeſchreibliche Cron zubereitet.

Es haben zwar ſo gar auch die Heyden / und die keinen wahren GOtt erkannt / ihnen die Liebe zu denen Krancken laſſen anbefohlen ſeyn ; dergleichen man liſet von Cn. Pompejo dem groſſen Römiſchen Feld-Herren / der auß Liebe gegen

gen ſeinen preſthafften Soldaten ein Krancken-Spitall / ſo groß als ein Stadt erbauen laſſen : von Julio Cæſare, der ſich deß krancken Caij Apulij eyfrigiſt angenommen : von Tiberio dem Römiſchen Kayſer/ der in der Inſul Rhodis alle Krancke/ ſowohl die Bekannte/ als unbekannte heimgeſucht.

Aber bey uns Chriſten zihlet die Liebe gegen den armſeeligen Nächſten vil höher / ſie laſſet ſich bey den Krancken gebrauchen nit nur auß einer natürlichen Freundlichkeit / oder menſchlichen Mitleyden / ſonderen damit ſie Chriſto unſeren Erlöſer in denſelbigen diene/ welcher geſagt hat : Was ihr gethan habt einem auß meinen geringſten Brüderen/ das habt ihr mir gethan. (b)

Und wie hoch wird nit ſolcher Dienſt von GOtt belohnet werden? Jener Alt-Vattrr / der von einen jungen Einſidler befragt/ was beſſer / und GOtt angenehmer wäre bey zweyen Brüderen/ welche miteinander in einer Zellen wohneten / auß denen einer alle Wochen ſechs Täg lang faſtete / der andere aber einem Krancken embſig außwartete ? hat wohl geſprochen : Si ille, qui jejunat ſex diebus, per nares ſe ſuſpenderit, non erit ſimilis illi alteri in conſpectu Dei. Wann jener Bruder/ der ſechs Tag faſtet / ſich noch darzu bey der Naſen wurde aufhencken/ könte er dannoch dem anderen / der den Krancken außwartet / bey weiten in dem Angeſicht GOttes nit gleich ſeyn. (c)

Freylich iſt faſten/ wachen/ betten/ ſeinen Leib caſteyen ein gutes GOtt wohl gefälliges Werck : Major autem horum eſt charitas, aber gröſſer iſt auß diſem die Lieb. (d) Befleiſſe dich derohalben/ durch dergleichen GOtt angenehmſte Bezeigung deine Verdienſt zu vermehren / und dir Schätz im Himmel zu ſammlen/ da ſich kein Dieb hinzunahet / und die von denen Motten nit können verderbet werden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo zu büſſen haben / weilen ſie in Lieb gegen die Krancke bey Lebszeiten gemanglet.

(a) *Senec. l. 3. de Benefic. c. 9.* (b) *Matth. 15.* (c) *Rosweid. l. 7. de de vit. PP. c. 19.* (d)

18. April.

Heilige Oliva, Jungfrau / und Martyrin.

ZEit wehrenden Christen-Mord unter Regierung deß Römischen Kayſers Adriani fiele neben anderen vilen in die heydnische Hand / und Band ein Gottſeelige Christliche Jungfrau Oliva mit Namen / von Breſcia einer berühmten Stadt in Welschland gebürtig / weilen ſie bey dem Grab der H. H. Faustini, und Jovitæ bettend gefunden worden.

Aurelianus der Stadthalter bemühete ſich zwar auf allerley Weiß / und Weeg ſie zu bereden / daß ſie die Götter verehren / und ihnen Opffer darreichen ſolte; weilen er aber ihrer heldenmüthigen Beſtändigkeit nichts vermöcht abzugewinnen / als befahle er gantz erzörnet / Olivam bey denen Haaren an einen Baum aufzuhencken / und Feuer unter ſie zu machen / und da die heilige Jungfrau nit aufhörte unter wehrender Marter GOtt zu loben / lieſſe er ſie mit Scorpionen ſo lang ſchlagen / biß ſie ihr unſchuldige Seel aufgeben. Ihr Leyden geſchahe im Jahr Chriſti 119. Ex Ferrario.

OB zwar ungewiß an diſem Tag / doch gewiß in diſem Monath im Jahr 1549. hat der H. Franciſcus Xaverius ein Schreiben abgehen laſſen an den Hochwürdigen Pater Paulus Camers, ſo dazumahlen Rector deß Collegii zu Goa geweſen. (a)

In diſem Schreiben traget er ihm erſtlich auf / alle Obſorg über das Seminarium, oder Pfleghauß (worinnen die Portugeſiſche / und Indianiſche Knaben in der Gotts-Forcht / und guten Sitten unterrichtet werden) dem Patri Antonio Gomez gäntzlich zu überlaſſen / und ſich in ſolche Beſorgung ledig nichts einzumiſchen.

Andertens / befilcht er ihme / daß / wann einige Patres Miſſionarii auß der Societät / die in denen weit entlegenen Eyländeren ſich hin / und wider befinden / von ihme durch Schreiben eine Hülff / oder Dienſtleiſtung verlangen wurden / er denenſelben in ihren Begehren nach Möglichkeit / und unverzüglich ſolte befliſſen ſeyn zu willfahren / maſſen ſie aller Liebs-Bezeigung / und Beyhülff wohl würdig / als die umb die Ehr GOttes willen den Laſt deß Tags / und die Hitz der Sonnen tragen müſten.

Drittens / bittet er ihn auf das hefftigiſt / ſeinen Untergebenen mit allen guten Exempel (wie bißhero von ihm beſchehen) vorzuleuchten; allermaſſen das gute Beyſpil gleichſam der Magnet iſt / der die Unterthanen zur löblichen Folge nach ſich ziehet.

(a) *S. Xav. l. 4. Ep. 8.*

Höch-

Höchſtens erforderlich iſt das gute Beyſpil an einem Vorſteher.

WIlſt du/ der du immer ein Vorſteher einer Gemeinde biſt/ mit Frucht in dem Weinberg deß HErren arbeiten? wilſt du Wunder würcken? ſo halte dich alſo/ daß man von dir ſagen könne/ was der weiſe Mann von Aaron geſagt hat: Es iſt keiner gefunden worden/ der das Geſatz deß Allerhöchſten alſo gehalten hat/ als wie er.

Die Vorgeher müſſen ein beſſeres Exempel geben/ je höher du ſteheſt/ deſto weiter ſihet man dich. Wann die jenige/ ſo anderen vorgeſetzet ſeynd/ die gebührende Satzungen zu halten ſich entübrigen/ wann ihre Werck mit den Worten nit zuſammen ſtimmen/ ſo werden ſie ohne Frucht von der Beſſerung deß Lebens zuſprechen: man glaubt mehr den Augen/ als den Ohren/ mehr dem Exempel als dem Reden. JEſus Chriſtus hat angefangen zu würcken/ alsdann hat er erſt gelehret.

Dionyſius Carthuſianus von denen Oberen/ und Aelteren der geiſtlichen Gemeinden redend/ ſpricht alſo: Ipſi ſunt menſura, & regula ſubditorum. Sie ſeynd die Maas/ und Regel der Untergebenen; ſie ſeynd das Zihl/ auf welches die Augen der Unterthanen ſich richten/ wann ſie dieſelbige der eigenen Lieb/ aller Freyheit und Gemächlichkeit ergeben ſehen/ folgen ſie eben den Weeg/ und fliehen die Strenge der Cloſter-Zucht/ und alſo wird der Orden gelinderet: ſo weit Carthuſianus.

Es ſeynd doch einige/ ſagt er weiter/ ſo unter dem Vorwand/ daß ſie unter denen Aelteren deß Cloſters ſeynd/ vermeynen/ daß ſie nit eben gleich anderen zu allem verbunden ſeyn; aber ſie betrügen ſich/ und ſeynd von eigener Lieb verblendet; eben darum/ weilen ſie Obere/ und älter/ ſeynd ſie ſchuldig mit dem guten Exempel vorzugehen: Ipſi ſunt menſura, & regula ſubditorum. Sie ſeynd jene Richtſchnur der Unterthanen/ und Jüngeren/ welche nach deren Exempel ihren Wandel richten/ wie der Seefahrer ſeine Schiffahrt nach dem Nord-Stern.

Hat einer mehr Jahr in Orden/ oder ſtehet einer geiſtlichen Gemeinde vor/ müſſen ſie deſtomehr in der Demuth und Abtödtung geübet ſeyn/ ſo daß ihr Eyfer die Trägheit der Jüngeren beſchäme/ und zur Nachfolg ermuntere.

Ein gutes Exempel erbauet/ wie ein böſes zerſtöhret: ein Fahrläßiger wird ſich in ſeinen Nachläßigkeiten förchten/ und vor den Augen der eyfrigen Oberen und Aelteren hüten/ welche dann folglich mit ihrem guten Exempel die genaue Haltung der Geſätz als veſte Saulen deß Ordens unterhalten werden; hingegen wann ſie unbeſtändig ſeynd/ wird alles verfallen/ und zu Diſtlen der Linderungen/ und böſer Exempel verwilden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo zu leyden haben / weilen ſie bey Lebszeiten ihren Untergebenen nit mit guten Exempel vorgelichten.

19. April.

Heiliger Leo IX. Pabſt.

DIſes groſſe / und helle Liecht der Catholiſchen Kirchen iſt auß dem hochadelichen Geſchlecht der Grafen von Dachsburg / und Egisheimb / in dem Elſaß aufgangen im Jahr Chriſti 1002. den 21. Brachmonath / deſſen Vatter ware Hugo von Hagenau / Geſchwiſter-Kind mit Conrado Salico Römiſchen Kayſer; die Mutter nennte ſich Helica, die in ihrer Schwangerſchafft ein wunderliches Geſicht gehabt / dann es kame ihr im Schlaff vor / ſambt wurde ſie von einen anſehnlichen Ordens-Geiſtlichen beſucht / der ihr weiſſagte / daß ſie ein Knäblein unter ihrem Hertzen trage / ſo mit der Zeit groß vor dem HErren ſeyn werde : befahle ihr auch ſie ſolte das Kind in H. Tauff Bruno heiſſen laſſen. Als nachmahls die Mutter entbunden worden / hat ſie und andere nit ohne ſondere Verwunderung wahrgenommen / daß an dem Leiblein deß neugebohrnen Kinds lauter kleine Creutz-Zeichen erſchinen.

In ſeiner Jugend nahme er ſich eyfrigiſt umb das Studieren an / und wurde auch trefflich gelehrt / und in geiſtlich- ſowohl als weltlichen Recht beſtens erfahren; welches die Urſach ware / daß er der Kirch zu Toul / ſo damahls noch zum Teutſchen Reich gehöret / als Biſchoff vorgeſetzet worden. Als aber Damaſus Römiſcher Pabſt / auch auß Teutſchland gebohren / mit Tod abgangen / hat ihne auf begehren / und Anſuchen der Römiſchen Cardinälen Kayſer Henrich der Dritte nach Rom als den Würdigiſten geſchickt / allwo er in dem 1049. Jahr am H. Liechtmeß-Tag zum Römiſchen Pabſt ordentlich erwählet worden / und den Namen Leo überkommen.

Auf der Reiß nacher Rom verdiente er durch Engliſche Muſic diſe Wort zu hören : Ego cogito cogitationes pacis, & non afflictionis. Meine Gedancken ſeynd Gedancken deß Fridens / und nicht der Betrübnuß. In dem Pabſtthum hat er ſich nach dem Beyſpil ſeiner heiligen Vorfahrer gehalten / alſo zwar / daß man ihne Leoni dem Erſten / und Groſſen an Tugenden und Verdienſten verglichen. Durch ſeine Weißheit und Heiligkeit wurde nit nur in Welſchland alles in beſſeren Stand gebracht / ſonder auch in Griechenland / ja ſo gar in Afri-

ca

en / und anderer Orthen. Seinem Fleiß iſt auch zuzuſchreiben / daß ſich die Antiochenſiſche Kirchen widerumb mit der Römiſchen vereiniget.

Als er im Jahr 1052. auf Verlangen Andreæ deß Königs in Ungarn auß Welſchland ins Teutſchland kommen / Frid zwiſchen beſagten König / und dem Kayſer Henrico zu ſtüfften / hat er bey ſolcher Gelegenheit vil herzliche Ding abermahl angeſtellet / die beſte Ordnungen in gehaltenen Synodis gemacht; den heiligen Wolfgang, und heiligen Erhard Regenſpurgiſche Biſchöff in die Zahl der Heiligen geſetzet; die wider erneuerte / und nach der Brunſt in vorige Schönheit gebrachte S. Emmerans-Kirchen / und andere mehr ſelbſt geweyhet; worunter auch jene billich zu zehlen / die er auf der Reiß von Regenſpurg nach Nürnberg wunderbarlich auf folgende Weiß conſecriert.

Es haben ihne auf gemelter Reiß zwey vornehme von Adel auß dem berühmten Geſchlecht deren von Schwartzenburg demüthigiſt erſuchet / ihnen die hohe Gnad zu thun / und ein von ihnen / nicht fern von der Landſtraſſen / dem H. Creutz zu Ehren erbautes Kirchlein gleichfahls in Perſohn zu weyhen. Pabſt Leo hat ſich hierauf von dem Orth nit bewegt / ſonder nur mit gegen dem Kirchlein außgeſtreckter Hand / das Creutz darüber gemacht. Diſes wolte denen Stüffteren nit genug ſeyn / ſonder halteten nochmahls unterthänigiſt an / Ihro Heiligkeit möchten doch in Perſohn die Einweyhungs-Ceremonien verrichten; worauf dann Leo: ſie ſolten nun hingehen / und wann ſie nit alle Zeichen der ſchon vollzogenen Weyhung finden werden / ſo ſollen ſie gleichwohl wider zuruck kommen; darauf dann bemelte Herren in ihre neu-erbaute Kirchen hingangen / aber allda alle Anzeigen der würcklichen verrichten Weyhung / als die Einſalbung der Altär / Creutz / Buchſtaben auf der Erden / und all anderes in diſem Gepräng gebräuchliches angetroffen / noch anderes ſchlieſſen können / als die himmliſche Geiſter haben hierinnen Leonis Stell vertretten.

Bey nahem alle Schrifft-Steller / welche von Leone was aufgezeichnet / thun Meldung von ſeiner allgroſſen Gütigkeit gegen die Nothleydende / und ſagt man / daß er der gröſten Allmoſengeber einer geweſen / dahero er auch Chriſtum ſelbſt in Geſtalt eines armen Außſätzigen zu beherbergen verdienet. Er ſtarbe eines gantz ſeeligen Ends in dem Jahr 1054. den 19. April; leuchtend ſowohl in Lebs-Zeiten / als nach ſeinem Ableiben mit herzlichen Wunderzeichen. Baron. tom. 91. Anno 1049.

DIſer Tag / ſo der H. Oſtererchtag ware im Jahr 1541. iſt dem H. Franciſco Xaverio ein Freuden-voller Tag geweſen / allermaſſen an ſelben ſein H. Vatter Ignatius, nach vorhergangener langer Widerſtrebung / endlich den ſchwären Laſt deß Generalats-Ambt auf ſeine Schulteren genommen; zu welchem Ambt er von dem H. Xaverio, und denen übrigen erſten Ehrwürdigen Vätteren der Societät einhellig durch die Stimmen erwählet worden. (a)

Zwar iſt der H. Xaverius diſer Wahl perſöhnlich nit gegenwärtig geweſt /

indeme zu selber Zeit schon mehr als ein Jahr verflossen / daß er von Rom auß nacher Portugall / und Indien abgereiset; jedoch ware seine schrifftliche Willens-Erklärung vorhanden/ die er kurtz vor seiner Abreiß verfasset / und dem Ehrwürdigen Pater Jacob Laynez zu solchem Ende verschloßner hinterlassen/ dessen Inhalt folgender gewest.

Ich mache kund/ und bezeuge hiemit/ daß ich keineswegs von einem anderen überredet/ sonderen auß eigenem Gewissen darzu angetriben/ darfür halte/ und erachte/ daß kein anderer Vorsteher unserer Societät / deme wir alle zu gehorsamen haben/ solle erkisen werden/ als Don Ignatius, unser Vorsteher/ und wahrhaffter Vatter; welcher/ gleichwie er uns mit nicht geringer Sorg/ und Mühe versammlet/ also wird er uns zum besten erhalten/ anführen / und die gantze Gesellschafft zu erhalten wissen. Im fahl aber/ daß er dises Zeitliche seegnen solte/ ernenne ich in aller Aufrichtigkeit (bereit darauf zu sterben) P. Petrum Faber so fort zu einem Vorsteher : GOtt ist hierin mein Zeug / daß ich es recht meyne. So versprich ich gleichfahls von nun an ewigen Gehorsam/ Armuth / und Keuschheit vor dieselbige Zeit/ da unser Gesellschafft wird bestättiget/ und der allgemeine Vorsteher erwählet seyn. Seyt derohalben von mir / liebster P. Laynez, umb GOttes unsers HErren willen gebetten/ in Abwesenheit/ und an statt meiner / dise meine Erklärung / was die drey Gelübden belanget / dem erwählten allgemeinen Vorsteher der Gesellschafft kund zu machen : dann von dem Tag seiner Erwählung an/ verspriche ich solche ohne Verzug zu beobachten; deme zu folg ich gegenwärtige meine Willens-Erklärung mit eigner Hand unterschriben / und bekräfftigen wollen / in Rom 1540. den 15. Mertz. (b)

M Franciscus Xavier.

Dise Willens-Erklärung wird noch heut in seinem Original zu Rom bey denen Hochwürdigen Patribus der Societät JEsu biß auf heutigen Tag auffbehalten.

Es hat zwar der H. Ignatius solcher einhellig auf ihm außgefallenen Wahl (die den 9. April obbemelten Jahrs vorbeygangen) sich zum hefftigisten widersetzet/ und auf alle mögliche Weiß gesucht / daß ein anderer zum Vorsteher / und Oberhaupt der Societät möchte erwählet werden / der / seiner Meynung nach/ dieselbe zu regieren besser/ und tauglicher wäre. Da man aber alle seine möglichiste Vorstellungen nichts gelten lassen / sonder vil mehr gebetten / er möchte dem Göttlichen Willen nit länger widerstreben/ ist endlich die Sach auf langes Bitten dahin außgefallen/ daß ihme Ignatius drey Täg zum ferneren Bedacht außgebetten; in welchen drey Tägen / als nemblich Donnerstag / Freytag / und Sambstag in der H. Charwochen / er sich von seinen Gesellen abgesönderet / und in dem Franciscaner-Closter / bey S. Petro in Promontorio genannt / der Betrachtung diser einigen Sach/ und so wichtigen Handels obgelegen: auch nachdeme er dem Beicht-Vatter sein gantzes Leben geoffenbahret/ hat er ihn an H. Ostertag gefragt/ was

er

er ihm hierin riethe/ und ihme für gut anſehe? Darauf der Beicht-Vatter geantwortet/ ihm geduncke/ daß er/ da er ſich gethaner Election, und Wahl widerte/ auch dem Heil. Geiſt widerſtrebte.

Da hat Ignatius abermahl angefangen ihne zum höchſten zu bitten/ und zu beſchwören/ er wolle doch ſolche Sach noch fleißiger anſehen/ die mit mehreren Nachdencken erwegen/ und ſie GOtt dem HErren mit gantzem Ernſt/ und von grund ſeines Hertzens befehlen: was ihne dann nach ſolchem für gut anſehen wurde/ wolte er mit eigner Hand auf einen Zettel ſchreiben/ und ſolches ſeinen Geſellen verbitſchiert zuſchicken.

Der Beicht-Vatter iſt ſolchem gantz fleißig nachkommen/ und hat geſchriben/ ihn geduncke/ daß Ignatius die Regierung der Societät annehmen/ und keineswegs außſchlagen ſoll: darauf er Ignatius endlich diſen ſchwären Laſt an den heutigen Tag/ ſo der H. Oſtererchtag ware/ auf ſich genommen/ mit groſſer Freud/ und Frolocken aller ſeiner Geſellen. (c)

(a) *Orland. l. 3 n. 11.* (b) In denen ſcheinbaren Tugend- und Wunderthaten deß heiligen *Franc. Xav.* erſten Buch 3. Cap. (c) *Ribaden. in vit. S. Ignat. l. 3. c. 1.*

Was bey vorhabender Erwählung eines Oberhaupts/ ſonderbar in einer geiſtlichen Gemeinde/ zu beobachten.

Als ſich die Hochwürdige erſte Vätter der Geſellſchafft JEſu/ nach vorhergangener genugſamer Berathſchlagung/ endlich entſchloſſen/ zu einer rechtmäſſigen Wahl zu ſchreitten/ und unter ihnen ein einhelliges Oberhaupt/ Generalen/ und Vorſteher der geſammten neu-aufgerichten Societät zu erwählen/ haben ſie für gut und nothwendig angeſehen/ drey Täg vorhero in dem Gebett zu verharren/ ſolcher geſtalten zwar/ daß dieſelbige Zeit keiner mit dem anderen reden/ noch das wenigiſte von diſer vorhabenden Sach tractieren/ und handlen ſolle. (a) Welche Weiß nach Außſag deß Ehrwürdigen Bedæ eines der fürnehmſten Stucken iſt/ bey einer jeglichen Wahl/ daß man nemblich zuvor ſolte ein andächtiges Gebett verrichten/ damit das jenige deſto beſſer verſtanden werde/ was in einer ſolchen Sach der Göttliche Willen ſeye/ und ſich alſo recht darein ſchicken könne/ wann etwann das Loß wider unſere Meynung abgienge.

Alſo hat es gemacht der Diener deß Abrahams, welcher von ihm in die Stadt Nachor ware geſchickt worden/ alldorten für ſeinen Sohn Iſaac eine Braut zu erwählen/ und mit ihme heimzuführen: Domine Deus Domini mei Abraham, ſprach der Diener Eleazarus. O HErr/ und GOtt/ meines Herren deß Abrahams, ich bitte dich/ begegne mir heut in Gnaden/ und erweiſe Barmhertzigkeit meinem Herren Abraham. Alſo haben auch die Apoſtel in der Wahl

Ma-

Mathiæ, ehe ſie zu ſolcher geſchritten/ ſich zu dem Gebett verfüget : Orantes dixerunt : tu Domine, qui corda nôsti omnium, oſtende, quem elegeris ex his duobus, unum. O HErr der du erkenneſt alle Hertzen / zeige an/ welchen du erwählet haſt unter diſen zweyen. (b)

Iſt demnach billich/ wann je ein Sach durch die Wahl ſolte entſcheiden werden / daß man zuvor GOtt anruffe. Wie dann auch alle Wahlen / ſonderbar wann man geiſtliche Hirten / und Seelſorger beſtimmen muß / mit dem Gebett ſolten angefangen werden. Dann alſo iſt uns Chriſtus der HErr mit dem Exempel vorgangen / welcher / da er auß ſeinen Jüngeren zwölff zu Apoſtel außerkiſen wolte / erat pernoctans in oratione Dei, bliben iſt die gantze Nacht hindurch in dem Gebett zu GOtt. (c) Und wie der H. Ambroſius vermeynet / cum Apoſtolis oravit, quòd aliàs ſemper ſolus feciſſe legitur, quaſi tanta res, tam communis communem, & unanimem poſtulet orationem, hat Chriſtus dazumahlen mit allen ſeinen Jüngeren gebettet / da doch von ihm geleſen wird / daß er anderemahl gantz allein die Nacht hindurch in dem Gebett zu ſeinem himmliſchen Vatter ſich aufgehalten habe. Dann ein ſo wichtige Sach/ als da ware die Wahl der Apoſtel/ an der dem gantzen gemeinen Weſen der angefangenen Chriſtlichen Kirchen zum allermehriſten gelegen ware / erforderte ein allgemeines Gebett der gantzen Chriſtenheit/ welche dazumahlen in den Jüngeren ſambt ihrem Haupt / und Maiſter Chriſto beſtunde. (d)

Alſo/ da die Apoſtel ſiben Diener der Kirchen/ oder Diaconen erwählen wolten/ orantes, haben ſie auch diſe Wahl mit dem Gebett angefangen. (e) Widerumb da die heilige Apoſtel den H. Paulum ſambt Barnaba auß Befelch deß Heil. Geiſts zu Verkündigung deß Chriſtlichen Glaubens ſonderbar außerleſen/ und in die gantze Welt hinauß ſchicken muſten/ jejunantes, & orantes, haben ſie diſe Wahl mit Faſten / und Betten verrichtet. (f) Dahero die letzte allgemeine heilige Verſammlung der Kirchen zu Trient befohlen/ daß / wann ein Biſchoff etwann mit Tod abgehen wurde/ das gantze Biſtum ein offentliches Gebett anſtellen ſolte/ damit GOtt der HErr einen tauglichen eyfrigen Hirten über ein ſolches verlaſſenes Biſtumb durch ein ordentliche Wahl verleyhen wolle.

Wir wiſſen wohl / daß wir ohne die Göttliche Gnad auß uns ſelber gar nichts vermögen : dahero wir ſonderbar zu betten haben/ daß die Wahlen / welche gar auß unſeren Gewalt geſetzet ſeynd / von GOtt alſo geleitet werden / wie ſolches uns/ und dem gantzen gemeinen Weſen zum beſten gereichen wird.

Wann es nun an dem iſt / daß man nach beſchehenen eyfrigen Gebett die Wahl vorzunehmen hat/ ſo ſolle mit aufrichtiger Meynung ohne eintziges eigennutzliches Abſehen/ der Würdigiſte/ und Vortrefflichiſte auß allen erwählet werden : und ſolle es diß fahls zugehen/ wie bey der Statua, oder berühmten Bild-Saulen deß Königs Nabuchodonoſor, allwo man zu dem Haupt das Gold genommen/ da hingegen die Schulteren von Silber/ der Leib von Metall/ der übrige

Theil

Theil gar von Gelten gemacht; Gleich / nemlich gelten Subjecta, welche mehrerley Accidentia tragen zu einer Zeit / und zwar jedes Accidens in Ordnung / da es Zeit ist / da es Zeit ist / da es Zeit ist

20. April.

Heilige Hildegundis, Jungfrau.

DEr heiligen Hildegundis Vatterland ware die Stadt Neuß am Rhein/ in dem bekannten Ertz-Stüfft Cöllen/ das Jahr ihrer Geburt iſt unbekannt/ wie auch der Elteren Namen/ von denen allein ſo vil bewuſt/ daß ſie adelich/ und Mittelhafft geweſt.

Der Vatter nach zeitlichen Hintritt ſeiner Ehegemahlin nahme eine Reiß vor in das heilige Land/ deme Hildegundis die Tochter das Geleit geben / jedoch in Geſtalt/ und Kleydung eines Mannsbilds/ und unter dem Namen Joſephi, umb hierdurch viler gefährlichen Nachſtellungen zu entfliehen.

Als ſie biß gen Ptolemaide gelanget (ſo eine Stadt in dem Königreich Syrien iſt) geſeegnete ihr Vatter daſelbſt durch eine ohngefehr zuſtoſſende Unpäßlichkeit diſes zeitliche Leben : welcher Todfall/ dem Diener/ ſo ſie bey ſich hatten/ Gelegenheit an die Hand geben/ daß er einen groſſen Raub vorgenommen/ alles was Vatter / und Tochter bey ſich gehabt / zuſammen gepackt / und in Finſteren durchgangen / wodurch Hildegundis nunmehro Vatter- und Mittel-loß in eine dopplete Betrübnuß geſtürtzet worden ; ſetzte jedoch unter Göttlichen Schutz die Reiß fort / und kame glücklich nach Jeruſalem : allda ſie von einem ihrer Befreundten erkennet / höfflichiſt gehalten / auch nach vollbrachter Andacht von ihme nacher Hauß begleitet worden. Ja es hat eben ſolcher Freund ſie zu einem vornehmen Chor-Herren in ſeinen Hauß-Dienſt verdinget.

Diſer Chor-Herr hatte dazumahlen einen ſehr wichtigen Streitt-Handel mit Philippo Ertz-Biſchoffen zu Cöllen/ welcher Handel ihne nöthigte nacher Rom zu reiſen ; nahme derohalben die Hildegund, als ſeinen vermeynten Diener (indeme ſie noch beharrlich den Namen Joſephi getragen) mit ſich : zumahlen aber eben umb ſelbe Zeit/ wegen gewiſen Strittigkeiten/ ſo Kayſer Fridericus Barbaroſſa mit dem Pabſt Urbano II. hatte/ die Päß nacher Italien genau geſchloſſen/ auch die Reiſende gäntzlich außgeſucht/ und noch darzu kümmerlich durch die Päß gelaſſen wurden ; theilte ſich Herr und Diener von einander ab/ damit ſie leichter möchten durchkommen/ und nahme ein jeder einen beſonderen Weeg vor ſich.

Hildegundis die von ihrem Herren ein hochwichtiges Beförderungs-Schreiben (ſo das Cölniſche Domb-Capitul ihm ertheilet) in einen Pilgerſtab verſchloſſen bey ſich hatte/ ſuchte ihren Weeg durch Bayrland. Eben dazumahlen hat ein Böſßwicht / und Straſſenrauber ſich der Hildegund, oder vilmehr dem verſtelten Joſeph beygeſellet / welcher kurtz vorhero nächtlicher Weil ein Schloß ſchändlicher Weiß beſtigen / und groſſen Raub davon getragen : gählings aber / da ſolcher von ferne die ihme nachjagende Gerichts-Diener erblicket / hat er ſeinen

Sack/

Sack/ worinnen allerhand geraubtes Gut enthalten ware/ der Hildegund anbefohlen/ unter dem Vorwand/ er wolle ein wenig in das nächst gelegene Holz beyseits tretten/ sich aber bald wider an vorige Stell einfinden.

Entzwischen haben sich die Gerichts-Diener der Hildegund genahet/ und als sie bey selber den gesuchten Raub erhaschet/ seynd sie mit solcher unsehrn Aufspurg zu Zusammenhaufen/ dem Obrigkeitlichen Aufspruch gemäß/ stracks dem Galgen zugeeilet. Weilen aber Hildegund mit unvergagter Standhaftigkeit ihre Unschuld hoch betheuret/ beynebens angezeiget/ daß man im nächst-angrantzenden Gehölz den wahren Thäter unfehlbar ertwischen wurde/ ist solcher zwar an das Tags-Liecht hervfürgezogen worden. Inmittel er aber schamloser Weiß alles geläugnet/ also ist/ nach selbiger Zeit übel hergebrachten Gebrauch/ beyden aufgetragen worden/ durch Berührung eines glühenden Eisens ihre Unschuld darzuthun.

Der unverschambte Rauber/ weilen er die Hitz deß Feuers nit ertragen können/ sonder von demselbigen elendig ist verletzet worden/ wurde zum Galgen verdammet; Hildegundis hingegen/ nachdem sie von dem Feuer unbeschädiget erfunden worden/ hat man von solcher falschen Zuzicht ledig gesprochen/ und frey gelassen. Nach vollziehung solches Urtheils haben die Freund deß ertrosteten Raubers auß vergifftet Rachgirz angeflammet/ der unschuldigen Hildegundis den Weg abgepasset/ sie von der Reiß zuruck gezogen/ den bereits verstorbenen Ubelthäter von dem Galgen herab genommen/ und sie dargegen hinaufgeknüpffet.

Solcher gestalten muste die fromme Hildegund zwey Tag an dem schmächlichen Balcken hangen; jedoch widerfuhre ihr kein Leyd/ zumahlen ihr H. Schutz-Engel sie allda nit allein beym Leben erhalten/ sonderen auch mit einer lieblichen Music erquicket.

Nach zweyen Tagen seynd die nahe allda ihre Schaaf versorgende Hirten auß innerlichen Antrib bewoget worden den unschuldigen/ und ihrer Meynung nach längst verschidenen Joseph von dem Hochgericht herabzulösen/ und dessen Leichnam zu beerdigen: da sie nun mit Abnemmung deß Leibs Josephi in dem Begriff waren/ und selben sanfft auf die Erden niderliessen/ lauffen unversehens zwey Wölff auß dem Holz hervor/ machten sich unter die von denen Hirten verlassene Schaaf/ daß also die Hirten den vermeynten Todten fahren lassen/ und ihr Heerd indessen retten musten.

Nachdem die Hirten verlossen/ tratte abermahl der Schutz-Engel herbey/ reichte Hildegundi ein spezielisches Hand/ und Hülff/ setzte sie nach abgelöhten Strick von dem Hals/ auf ein Pferd/ und liferte sie frisch/ und gesund nach Verona/ allwo der Canonicus, ihr Dienst-Heer/ entzwischen angelanget.

Weilen aber Hildegund unter Wegs von ihrem Schutz-Engel erinneret worden/ daß sie nur zwey Jahr lang leben/ und hernach durch den Tod die Schuld der Natur bezahlen solte/ ist sie heimlich entflohen/ und in dem zwey Meil von der Stadt Heydelberg entlegenen Cistercienser Closter/ Schönau genahlt/ als ein Religios einen eingezogenen mit allen Tugend-Wercken scheinbarrn Lebens-Wandel geführ-

ret : iſt auch erſt nach ihrem Tod erkennet / und offenbar worden / daß unter denen mannlichen Kleyderen ein Weibsbild von mehr als mannlicher Tugend / und Vollkommenheit verborgen geſtecket.

Etlich Stund vor ihrem ſeeligen Hinſcheyden hat ſie ſehr nachdenckliche Sachen prophezeyet / welche wahr zu ſeyn nach der Zeit der Außgang erwiſen. Hildegundis hat das Zeitliche mit dem ewigen verwechslet den 20. April Anno 1188. Ex Surio, Bollando, & aliis &c.

AN diſen Tag im Jahr 1552. befande ſich der H. Xaverius noch immer auf der Reiß / nacher Cocin ſchiffend mit Don Jacob Pereira. (a) Sein Gewohnheit ware ſowohl auf diſer / als auch anderen Reiſen / die er zu Waſſer vil tauſend Meil Weegs machete / die Anweſende / damit er ihnen die Länge der Zeit / und Schwäre der Reiß ringerte / mit denen annehmlichiſten Diſcurſen zu unterhalten / und zu ergötzen.

Er ware über die maſſen wohl erfahren in der Aſtrologi, und Philoſophi; dahero ware ſein Geſpräch vilfältig von denen Sternen / und Himmels-Lauff; er zeigte auch lang vorhero an / das Ab- und Zunehmen der Sonnen / und deß Monds. Item / woher der Schaur / der Reiff / der Schnee / und Regen ihren Urſprung haben : auch woher die dicke Wolcken / die finſtere Nebel / die kalte Wind / und das erſchröckliche Donneren herkomme; wie die Sonn- und Monds-Finſternuſſen ſich ereignen / und ſetzte andere dergleichen Sachen darzu / welche ſowohl ein groſſe Verwunderung als Freud in ſich begriffen / auch ſolches alles letztlich zur Ehr / und Forcht GOttes richtete.

Von diſen Sachen dann redete / und diſcurierte er ſo künſtlich / lieblich / und kurtzweilig / daß ſeiner Mitgeſpanen gemeine Sag geweſen / man könte ohne alle Mühe mit Xaverio den gantzen Welt-Kreiß außſchiffen : ja / ſo angenehm ware denen Gefährten unter Weegen ſein Gegenwart / daß ſie vermeynten / es müſten ihm auch die Götter unterthänig / und gehorſam ſeyn. (b) Durch welche Leuthſeeligkeit Xaverius ſeinem Seelen-Eyfer den Weeg gebahnet / unterſchidliche geiſtliche Lehrſtuck / und Glaubens-Satzungen denen Gemütheren ſeiner Mitgefährten beyzubringen / ſie von denen Laſteren abzuhalten / und ihre Anmuthungen gegen den Himmel aufzurichten.

So ware auch ſein ſtette Gewohnheit / was er für Weegzehrung an Geld / oder anderen Sachen überkommen / und mit ſich ins Schiff genommen / daß er alles unter ſeine Mitgefährten und arme Schiff-Knecht außtheilte / ſeine tägliche Unterhaltung aber durchs Bettlen zuſammen truge. Als einſtens Xaverius das Oel / ſo er mit ſich genommen / denen ſo es begehrten / gutwillig mittheilte / wurde ſein Oel-Lägelein bald erſchöpffet / und lär : nachmahls wie noch einer kommen / der ein Oel haben wolte / und Xaverius ihme zu willfahren befohlen / ſprach ſein Geſell / es ſeye kein Oel mehr vorhanden / und das Oel-Lägelein aller lär; deſſen zu einen Wahrzeichen wendete er das Oel-Läglein unter ſich / und beweget es hin / und

und wider/ aber es wolte kein Tröpflein herauß. Darauf ſagte Franciſcus ſeinem Geſellen/ gehe hin/ und ſihe abermahlen; diſer iſt gehorſamb/ und verfüget ſich alſobald zum Oel-Läglein/ welches er ein kleines zuvor lär gelaſſen/ und findet das Oel-Lägelein voller Oels. Xaverius aber verheliget diſes Miracul/ wie er allzeit gepfleget/ ſprechend: gehe hin/ und gib einem jeden gutwillig/ wie vil er begehret.

Sein Kleyd ware ein hanfenes Röcklein/ und auf dem Meer ein ſchlecht wollener Mantel/ wie die Ruder-Knecht haben. Am bloſſen Leib truge er ein hartes härines Kleyd/ geißlete ſich ſelbſt ſo lang/ biß das Blut herab lauffte/ verperzehrte vil gantze Nächt im Gebett; anderemahl ſchlaffte er bey drey Stund auf einer harten Banck/ oder auf denen zuſamen gerollten Ancker-Sailen. Im Schlaff hörte man offt von ihme diſe Wort: O gütiger JEſu! O ſüſſer GOtt! nemblich deſſen das Hertz voll iſt/ gehet der Mund leichtlich über. (c)

(a) *R. P. Turſellin. l. 5. c. 5. in vit. S. Xav.* (b) *Ibid. l. 6.* (c) *Ibidem.*

Der bey Tag mit GOtt/ und heiligen Gedancken umgehet/ dem traumet bey Nacht darvon.

ARiſtoteles lehret/ daß die Traum ihren Urſprung haben von unſeren Geſchäfften/ die wir deß Tags hindurch treiben/ dann er ſpricht alſo: Ea paſſim in ſomnis occurrunt, quibus per diem maximè occupamur. Von diſen Sachen traumet denen Menſchen gemeiniglich deß Nachts/ mit welchen ſie den Tag hindurch am meiſten umgangen/ und zugebracht.

Mit Ariſtotele haltet es der Poët Claudianus, da er alſo ſinget: Omnia, quæ ſenſu volvuntur vota diurno, tempore nocturno reddit amica quies.

Was man bey Tags ghört/ oder dacht/ Kommt alles vor bey tiefſer Nacht.

Alſo traumet dem Edlmann von ſeinen Pferden; dem Soldaten von ſeinem Feind; dem Kauffmann von Märcken/ und Geld leſen; dem Bauren von ſeinem Acker/ und Pflug; dem Gelehrten von ſeinen Bücheren ꝛc. Ein Philoſophus, wie der H. Thomas ſchreibet/ (a) etiam ſomnians ſyllogiſmos efformat, formiert/ und machet auch in dem Schlaff/ und Traum ſeine Syllogiſmos, und Folgereyen: weilen er nemblich bey dem Tag immerdar mit dergleichen Schluß-Reden beſchäfftiget iſt.

Indem nun der H. Franciſcus Xaverius nichts/ als heilige Seufftzer im Schlaff aufgeredet/ ware keine andere Urſach/ als dieweilen er bey Tag immerdar mit ſeinem Gemüth in GOtt verſencket ware.

Verlangeſt du auch ein ſo heilige Ruhe zu haben/ ſo trage Sorg/ daß bey

Tag dein Hertz öffters in den Himmel erhebet/ und mit heiligen Gedancken beschäfftiget seye: sage mit der in GOtt verliebten Seel: All Stund/ und Augenblick/ mein Hertz ich zu dir schick.

Der Geistreiche Blosius vermercket/ daß unser lieber HErr zu der H. Mechtildis dise Wort geredet: So offt sich jemand zur Ruhe und Schlaff begibet/ soll er ein hertzliches Verlangen haben mich in allen/ die Nacht hindurch zuthuenden Athem-Zolungen zu loben/ und anbey zu bitten/ daß ich sie zu meinem Lob annehme; dann wie ich alle heilige Begürden einer jeden andächtigen/ und mich liebenden Seel genehm halt/ also werde ich auß diß Verlangen annehmen/ und erfüllen. (b)

Es hat Jacob der Patriarch in dem Schlaff eine Laitter von der Erden biß an Himmel gesehen/ auf welcher die Engel auf und abgestigen; damit auch du/ wie Jacob der Patriarch die an der Himmels-Laitter auf- und absteigende Engel zu sehen würdig seyest/ so befehle dich fleißig/ ehe du schlaffen gehest/ dem Schutz deines heiligen Engels: sonderbar aber seye beflissen/ daß du dich fleißig niderlegnest/ und mit dem Schild deß H. Creutzes bewaffnest/ damit jene hölliſche Feind/ die sich Traum-Geister nennen/ und denen Schlaffenden am meisten zusetzen/ dir kein Leyd können zufügen.

In dem Leben der heiligen Maria von Oegniaco wird von einen sehr Gottsförchtigen Mann gelesen/ daß ihm der Teufel bey Nachts in dem Schlaff öffters erschinen/ und sehr zugesetzet; worauf/ als die heilige Maria Oegniacenſis den leydigen Sathan durch ihr Gebett beschworen/ und befraget/ wer er wäre/ hat ihr solcher geantwortet: Somnium ego vocor, & multos decipio. Ich wird genennet/ somnium, der Traum/ bethöre/ und führe vil hinter das Liecht. (c)

Wie solche hölliſche Nacht-Vögel denen schlaffenden Menschen/ die sich nit fleißig vorhero mit dem H. Creutz bezeichnen/ zuzusetzen pflegen/ hat mit seinen grossen Schaden erfahren jener fromme Mann/ Ketellus mit Namen/ welcher/ weiß nit/ auß was Ursachen sich einstens schlaffen geleget/ ohne dem/ daß er sich mit dem Zeichen deß H. Creutzes bewaffnet: in selbiger Nacht aber seynd die Teufel mitten in Schlaff über ihn hergewischet/ haben ihn erbärmlich verfolget/ und in die äusseriſte Angſt/ und Noth gebracht: biß ihme gleichwohl sein H. Schutz-Engel zu Hülff kommen/ und gesprochen: Ketelle! deine Saumbseeligkeit hat dich dermahlen schier in äusseriſte Gefahr gesetzet: hüte dich/ daß dich forthin deine auf dich laurende Feind nit unbewaffnet finden/ noch antreffen/ mache das Heil. Creutz-Zeichen/ und bette/ ehe dann du schlaffen gehen wilst. (d)

Der H. Macarius sahe dermahleins/ wie ein heiliger Jüngling deß Nachts/ ehe dann er nidergangen/ sehr inbrünſtig zu betten nidergefallen; die Teufel aber/ wie die Mucken zugeflogen/ auf seinen Mund/ und Augen zu sitzen sich bemühet haben/ welche gleichwohl von dem Engel deß HErren/ so bewaffnet ware mit einem feurigen Schwerdt/ abgetriben/ und verjaget worden. (e)

So

So vil gilt das andächtige Nacht-Gebett! O wohl glückſeelige Nacht / welche/ mit Betten angefangen wird/ welche auch/ ſo offt wir erwachen/ mit ſeufftzen gegen GOtt unterſetzet / und mit reumüthigen Zähren bethauet wird : mit Betten verjaget man die Mucken : mit Betten vertreibet man den Traum-Teufel : wo es züchtig/ und ehrbar hergehet/ da wünſchet der Engel ein güte Nacht.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche zu büſſen haben / weilen ſie ſich nit allzeit mit Andacht zur Ruhe geleget.

(a) *S. Tom. 1. p. q. 84. art. 8. ad 2.* (b) *Bloſius Monil. c. c. 9.* (c) *l. 2. c. 9.* (d) *Nider. in Formicar.* (e) *In vit. PP. l. 3.*

21. April.

Heilige Alexandra, Kayſerin / und Marthyrin.

DIB gleich der Hof Kayſers Diocletiani wegen gottloſer Boßhafftigkeit/ unmenſchlichen Wuth/ und anderen Unthaten mehr ein Senck-Gruben/ wo die Laſter gleichſamb zuſammen gefloſſen/ als ein Kayſerlicher Hof zu nennen ware / ſo hat dannoch die Tugend darinnen gewuſt / nit nur unter dem Kayſerlichen Hof-Geſind/ ſonderen ſo gar unter dem Purpur der Kayſerinen ſelbſten ihr Wohnung aufzuſchlagen/ und ſich angenehm zu machen.

Und das ware eben ein erſtaunungs-würdiges Grifflein der Göttlichen Anordnung/ daß / in dem Diocletianus allenthalben die Chriſten zu vertilgen geſucht / er nichts deſtominder an ſeinem eigenen Hof/ und zu Hauß ſehen müſſen/ wie ſich der Chriſtliche Glauben immerdar mehr hervor thue / und ſtattliche Sig-Kräntzlein einſammle : und diſes zwar nit allein bey denen Geringeren/ ſonderen auch Hochen ; ſeinen Beambten / und Bluts-Befreundten / ja ſeinen eigenen Kayſerlichen Gemahlinen ; deren eine und zwar die erſte geweſen Serena, ſo den 16. Auguſt-Monath verehret wird/ die andere aber Alexandra, deren Feſt jährlich die Catholiſche Kirchen auf den heutigen Tag begehet.

Jene ſchwur das Heydenthumb ab / und empfienge von dem H. Cypriano den H. Tauff/ als ſie ſahe / daß diſer in Namen Chriſti ihre von Teufel beſeſſene Tochter erlediget. Brachte auch ihr Leben in groſſer Traurigkeit zu/ weilen ihr Mann ſo vil tauſend Chriſten grauſamlich marteren/ und hinrichten lieſſe.

Diſe

Diſe aber (Alexandra nemblich) welche Diocletianus nach dem Tod der H. Serena getrauet / ware ihr Heyl ſchuldig dem heldenmüthigen Blut-Zeugen Georgio, dann als ſie ſahe / wie Georgius auß Befelch ihres Ehegemahls auf das grauſamiſte gepeyniget wurde / und doch allzeit unverletzt darvon kame; auch nur immer behertzter zum Leyden erſchine / glaubte ſie an Chriſtum / und bekannte unerſchrocken vor ihrem grauſamen Ehe-Herren / daß ſie auch ein Chriſtin wäre.

Da verdammte Diocletianus beyde / ſowohl Georgium, als ſeine Kayſerin zum Schwerd-Streich; zur Vollziehung diſes Urtheils iſt erſtlich der H. Martyrer gebunden / dem Gericht-Platz zugeführet worden; als man aber auf gleiche Weiß mit der Kayſerin verfahren / gienge Alexandra behertzt in den Tod / bettete auf den Weeg mit Bewegung ihrer Leffzen / und ſahe mit unverwendeten Augen den Himmel an: ehe ſie aber den Richtplatz völlig erreichet / begehrt ſie / man ſolle mit ihr halten; und wie ſie diß erlanget / ſetzet ſie ſich auf ihre Kleyder nider / hangt das Haupt auf ihre Knye / und gab den Geiſt auf. Hat alſo Alexandra auch ohne Blut-Vergieſſung das Marter-Kräntzlein erlanget. Metaphraſtes.

AN diſen Tag im Jahr 1552. iſt der H. Franciſcus Xaverius zu Cocin einer Indianiſchen Stadt am Meer zwiſchen Comorin / und Goa gelegen / ankommen; dann nachdeme er den 14. diß Monaths zu Goa mit einem vornehmen Kauffmann / Namens Jacobus Pereira eingeſchiffet / (a) hat er darauf den achten Tag / als nemblich anheut ermelte Stadt erreichet. (b)

Wie er daſelbſt in das Collegium kommen / und ſeine Mitgeſellen mit beyderſeits gröſter Freud beſuchet / kommt er in Erfahrung / daß die in Comoriniſchen / und Colaniſchen Gebürg ſich aufhaltende Patres groſſen Mangel leyden; ſchreibet alſo von Stund an Patri Gaſparo zu / als ſeinem in Indien beſtelten Vicario, daß er ihnen zu Hülff kommen ſolte / und was er ihnen für Hülff geleiſtet habe / ihme mit ehiſten zu wiſſen machen ſolte / wohl wiſſend / daß er vil bälder / und fleißiger ihnen werde Fürſehung thun / dieweil er ihme aufs ehiſt Rechenſchafft zu geben habe.

Nach Verflieſſung etlich weniger Tagen hat ſich der H. Xaverius von dannen widerumb erhebet / und noch ſelbiges Monath ſeine Schiffahrt nach Malaca angeſtellet. (c)

An diſen Tag auch / im Jahr 1611. geſellete ſich dem H. Xaverio in denen himmliſchen Freuden zu der Gottſeelige Pater Bernardus Colnagus S. J. diſer GOtt ergebene Mann ware von faſt edlen Elteren zur Welt gebohren in der Stadt Catana den 15. September Anno 1545.

In ſeiner Jugend übte er ſich tapffer in denen Tugenden / und freyen Künſten / wurde anbey / nicht ohne Streitt / von GOtt zu dem geiſtlichen Stand beruffen: doch erhielte Bernardus das Feld / und tratte in die Societät JEſu ein / allwo er gleich in denen Probier-Jahren angefangen nach der wahren Vollkommenheit zu trachten / welche er auch in kurtzen erlanget.

Mit-

Mittler Zeit/ nach gehaltener ersten H. Meß/ lehrete er zu Meſſana die natürliche und Göttliche Wiſſenſchafften mit groſſen Ruhm der Jugend/ und Geſchicklichkeit; nach ſolchen nahme auf Göttes Anweiſung/ und Ermahnung der Mutter GOttes Bernardus auf ſich das Predig-Ambt/ mit gleichen Eyfer/ und Fürtrefflichkeit/ wie er dann mit öfteren Beyſtand deß Himmels gar reichliche Früchten auß ſeinen Predigen geſchöpfet.

Es zierte auch der HErr ſeinen getreuen Diener mit der Gaab der Wunderwerken/ wodurch Bernardus unglaublich vil Krumm- und Lahme/ gerad; Blinde ſehend; Ausſätzige rein; Kranke geſund/ und Todte lebendig gemacht: ja es ware ſo weit mit ihme der Wunder halber gekommen/ daß das Sprichwort erwachſen: Es ſeye ein Miracul/ wann Bernardus nit Miracul würcke.

Seiner Fromm- und Heiligkeit halber/ auch Andacht gegen dem Leyden Chriſti/ und zartherzigen Liebe zu der Göttlichen Mutter hielte man ihne durchgehende gleich dem H. Claravalleniſchen Abbten Bernardo: diſer Hochſchätzung aber ſich auß Demuth zu entziehen ware Bernardus geſinnet ernſtlich in das H. Land zu reiſen/ alsdann ſich nach dem Beyſpil deß groſſen H. Jndianer Apoſtels Xaverii auf Bekehrung der Heyden/ und unglaubigen Völckerſchafften zu begeben: hatte auch ſchon die behörige Verlaub von ſeinen Oberen; da inmittels Paulus V. Römiſche Pabſt Bernardum zuruck behalten/ und den Cardinal-Hut ihme wollen auffſetzen/ welche hohe Würde aber der demüthige Diener GOttes auf alle Weiß außgeſchlagen/ und fürdällig abgebetten.

Jndeme aber Bernardus vermercket (ſeynd die Wort deſſen Lebens-Verfaſſeri) daß ſein Wunſchen vergebens wäre/ hat er kluge Mittel gebraucht/ und weilen er ſelbſten denen Völckeren/ ſo in langer Finſternuß ſtecketen/ das Liecht deß Chriſtlichen Glaubens nicht bringen/ und die Jndianiſchen Länder zu Fuß durchlauffen möchte/ außgewürcket/ daß vil andere an Heiligkeit/ und groſſen Seelen-Eyfer berühmte Männer zu denen gegen Aufgang gelegenen Jndien geſchicket wurden; dann alſo auß den Cardinälen Montalto, darumahl Vice-Cantzler 1000. Ducaten jährliches Einkommens in ein gutes Werck/ darüber vilen geholffen wurde/ anlegen wolt/ und geneigt ware/ ſelbiges Geld Bernardo (der bey ihm in groſſen Anſehen geweſen) oder der Societät zu übergeben/ ja die gantze Summa Geldes ſchon anerbotten/ und ſeinen Rath darüber erkundiget hatte/ iſt Bernardus, nachdem er die gantze Sach zuvor in dem Gebett GOtt dem HErren befohlen/ ihme zu rath worden/ daß er die gantze Summa Geldes den P. P. Carmelitern/ ſa man/ weilen ſie keine Schuh tragen/ Diſcalceatos nennet/ übergeben ſolte/ damit hierauß ein geſtliche Expedition oder Abordnung tauglich er Lehrer in die gegen Aufgang gelegene Jndien außgefertiget wurde. Dahero geſchehen iſt/ daß in Perſia vil Clöſter diſes geiſtlichen Ordens aufgerichtet worden/ mit ſehr reichen Frucht/ welchen eine unvertroſſene Arbeiter deß Weinberga mit ihrem Schweiß einſammlen/ und noch heu-

tiges Tags / wie Bernardus vorgesagt hatte / weit und breit fruchtbarlich außlauffen. Bißhicher der Lebens-Verfasser Bernardi. (d)

Endlich / nachdeme Bernardus zu Rom / und anderer Orthen vil Gutes geschaffet / zu deß Nächsten Heyl / verfügte er sich alt / und kranck wider in sein Vatterland / der Arbeit noch unersättiget / aber seines Tods schon lang vorhero vergewiset / den er auf den Tag / und Stund eigentlich vorgesaget / und ist solcher gewest der heutige Tag im Jahr 1611. umb Mittag-Zeit / allwo GOtt beliebet die getreue Dienst seines Dieners mit der ewigen Cron zu belohnen.

Seinen entseelten Leichnamb muste man in der Kirchen drey Täg lang unbegrabner ligen lassen / damit das Volck ihne genug sehen / und seine andächtige Verehrung ihme beweisen möchte : nach verflossener solcher Zeit wurde er von dem Magistrat, und gantzen Adel der Stadt / so alle in schwartzen Kleyderen erschinen / mit herrlicher Zurüstung zur Erden bestättiget / nit anderst / als wie es in grosser Fürsten Begräbnussen der Brauch ist. Bernardus hingegen / ob er gleich beerdiget / hat doch seine Gutthaten auß dem Grab erwisen.

Er ware eines so unsträfflichen Wandels / daß er seine unbefleckte Jungfrauschafft / und die in H. Tauff empfangene Unschuld mit sich biß ins Grab / ja besser zu reden in den Himmel eingeführet hat : von dannen er einsmahls mit dem H. Francisco Xaverio zu Panormo in dem Lüfften erschinen / als etwelche Patres von der Gesellschafft JEsu daselbst in ihrem Gottes-Hauß vor dem Altar geknyet / und vor hatten / sich GOtt dem HErren mit denen letzten Religions-Gelübden zu verbinden. (e)

(a) *Bartbol. l. 4. n. 14.* (b) *Turſellin. l. 5. c. 5.* (c) *Ibidem.* (d) *In vit. Ven. P. Bernardi Colnagi.* 2. Buch 1. Cap. §. 3. (e) *Ibidem.* 1. Buch. 18. Cap. §. 6.

Wie verdienstlich bey GOtt der Eyfer / die Seelen zu gewinnen.

INdeme der in Ruhm der Heiligkeit schwebende P. Bernardus Colnagus unseren Ordens-Geistlichen zu der Mission oder Außsendung in das Königreich Persien verhülfflich gewesen / hat er ihnen hiemit eine sehr schöne Gelegenheit an die Hand gegeben / grosse Werck für die Ehr GOttes / und deß Nächsten Heyl zu üben / auch grosse Verdiensten einzusammlen : dann / was auß heiligen Eyfer die Seelen GOtt zugewinnen geschihet / ist ein so Gottseeliges / und zum Dienst deß Allerhöchsten gereichendes Werck / daß der heilige und grosse Gregorius sich getrauet zu sagen : Nullum Omnipotenti Deo, tale est Sacrificium, quale est zelus animarum. Der Eyfer für das Heyl der Seelen ist das angenehm-

nehmſte Opffer / ſo wir dem ewigen Vatter in Vereinigung deß koſtbaren/ für die Seelen vergoſſenen Bluts ſeines Sohns können abſtatten. (b)

Diſes Opffer übertrifft den Werth viler/ und ſtrenger Bußwerck/ den Verdienſt beſchwärlicher Pilgerſchafften/ viler Gebett-Stunden/ wie auch viler anderer fürtrefflicher leiblicher Liebs-Werck; zumahlen wann die Seel weit ſchätzbarer / als der Leib / alſo überſteiget auch der Gewinn einer Seelen all das jenige / was zum beſten deß Leibs kan geſchehen.

Wir wollen den H. Ambroſium hiervon vernehmen / da er ſagt : Angeli amittunt ſubſtantiæ ſuæ dignitatem, niſi illam zeli ardore ſuſtentent. Die Engel verliehren den Adel ihres Stands/ wann ſie denſelben durch ihren brinnenden Eyfer nit unterhielten; er will ſagen/ daß der Seelen-Eyfer auß Menſchen / Engel mache / als welche für Eyfer der Ehr GOttes / und Seelen-Heyls alſo entzündet / daß / wann diß heilige Feur bey ihnen erlöſchete / ſie ihrer edlen Gaaben verlurſtiget wurden; ſolchemnach werden die jenige denen Englen gleich/ und werden auch unter ihnen ihren Sitz haben/ welche da von gleichmäßigen Eyfer für das Heyl der Seelen brinnen.

Obgedachter H. Vatter fahret weiter fort/ diſe Tugend zu preyſen/ und ſaget : Zelo vindicatur Jeruſalem, Eccleſia congregatur, fides acquiritur, pudicitia pollidetur. Durch den Seelen-Eyfer wird das himmliſche Jeruſalem beveſtiget / die Kirch bleibt unter denen eintringenden Spaltungen vereiniget/ der Glaub wird außgebreitet/ und das Hauß der Seelen wird von den Laſteren/ und Sünden gereiniget. Diſer Eyfer branne in dem Hertzen unſers liebwerthiſten Heylands / und will daß er auch in unſeren Hertzen unaußlöſchlich brenne. Hieher gehöret jener Sentenz/ der wohl werth iſt mit guldenen Buchſtaben außgeſchriben zu werden/ welchen S. Chryſoſtomus in der Oration S. Philogonis mit diſen Worten hat : Was hat JEſus Chriſtus nicht vor diſe Heerde gelitten? Er hat menſchliche Natur/ und eine Knechts-Geſtalt an ſich genommen / er iſt verſpeyet / verſpotter / und geſchlagen worden; ja er hat endlich den Tod leyden wollen / und was das meiſte iſt/ einen ſchmächlichen Tod ; da er auch ſein Blut vergoſſen. Derohalben/ wann ſich einer ihm will angenehm machen/ ſo habe er achtung auf ſein Heerde / er ſuche das gemeine beſte / er ſehe auf das Heyl ſeiner Brüder/ dann er kann GOtt keinen angenehmeren Dienſt thun.

Suche alſo die Gelegenheiten/ das Heyl der Seelen zu der Ehr GOttes zu beförderen. Wie vil Unwiſſende haben der Unterweiſung/ wie vil Betrübte deinen Rath und Troſt vonnöthen? du wirſt GOtt kein angenehmeres Opffer thun können / als ihme eine Seel aufopfferen / welche du auß den Klauen deß Teufels geriſſen haſt.

Wann du kein andere Gelegenheit haſt / deinen Eyfer zu erzeigen / beweine den Verluſt ſo viler Seelen / welche zu grund gehen. Bitte den HErren/ daß er Taglöhner in ſeinen Weinberg ſchicke / welcher ſo überflüßig iſt ; und entzwi-

schen/ da die Evangelische Arbeiter mit Josue streitten/ bitte GOtt mit Moyse den Seegen über die Armee zu ertheilen.

Solcher gestalten kanst du wahrhafftig mit Elia sprechen: Ich hab wegen der Ehr deß Hauß GOttes der Heerscharen auß Eyfer gebrunnen! Zelo zelatus sum, pro Domino Deo exercituum.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen der jenigen/ so als Missionarii in weit entlegnisten Länderen ihren Geist aufgeben.

(a) *Gregor. Homil. 2. in Ezech.*

22. Aprll.

Ven. Pater Antonius de JEsu, mit dem H. Joanne von Creutz erster barfüßiger Carmeliter.

ANtonius de JEsu, vorhin Antonius ab Heredia, ein gebohrner Spanier (deme unser Reformierter Orden sein Aufkommen guten Theils zuzuschreiben hat) fienge dises sterbliche Leben an zu Requen in Castilien umb das Jahr 1510. Seine angebohrne Neigung zu allem/ was rechter Vernunfft gemäß/ hat gemacht/ das alles/ was von Christlichen Wandels Grund-Reglen ihm vorgetragen worden/ trefflich eingewurtzlet/ und Frucht getragen hat.

Als man ihn die freye Künsten zu erlehrnen in die Schul geschickt/ wuste er mit denen Schul-Ubungen dergestalten die Würckung der Tugend zu vereinigen/ daß allzeit diſe den Vorzug erhalten/ und jene überall nachfolgen müsten.

Nach hinterlegten zwölfften Jahr seines Alters tratte er auß Begürd zur Vollkommenheit in den alten Carmeliter-Orden/ und führte darinnen ein dermassen tugendlichen Wandel/ daß nit allein gleichen Stands/ sonderen auch die Oberen selbsten sich nit genugsamb verwunderen können: als man ihne mit der Zeit zu vornehmen Aembteren/ und Ober-Stellen erwählet/ stunde er denenselbigen also vor/ daß jedermann bestes Vergnügen darob schöpffte.

Bey welchen allen doch immer die Göttliche Vorsichtigkeit in Antonio gewürcket/ und sein Gemüth durch einen innerlichen Trib zu einen strengeren Leben beruffen. Also daß Antonius, der noch nit genugsamb erkennet/ was GOtt mit ihme vor hatte/ bey sich den Schluß gemacht/ ein Carthäuser zu werden; die

Sach

Sach ware auch bereits so weit kommen/ daß jene Hochwürdige Patres ihme die Aufnehmung in den Orden zugesagt: wo immittels der Himmel veranstaltet/ daß der Diener Gottes zu Avula mit der H. Theresia in Bekanntschafft gerathen.

Von welcher als er verstanden/ wie sie nemblich schon einen barfüßigen Carmeliterinen Closter gestüfftet/ und die erste Strengheit deß Ordens durch vorgenommene Reformation in selbes eingeführet; auch bereits die Versicherung von dem Göttlichen Mund/ und die Erlaubnuß von der Obrigkeit erhalten/ zwey barfüßige Carmeliter Manns-Clöster unter deß Ordens Strengheit zu stüfften/ versprache Antonius der glorwürdigen Stüfftern hierinfahls/ der erste zu seyn/ und setzte das gethane Versprechen mit Freuden ins Werck den 28. November im Jahr 1568. an welchem Tag er mit dem H. Joanne von Creutz nach gehaltener H. Meß durch solennen Profession-Act zu der strengen Observanz sich bekennet.

Wodurch aber der Diener GOttes ungemein vil zu leyden überkommen: so gar die Teufel selbst seynd ihm in erschröcklicher Gestalt erschinen/ und haben ihne durch einen Sturm-Wind von einer Bruggen in die Höhe gehebt/ hernach in das Wasser geworffen/ umb ihne zu tödten/ damit er mit dem barfüßigen Orden aufhelffe.

Gleichwie aber kein Felsen von denen Wasser-Wellen umgestossen wird/ also erschlagten sich auch alle Anstoß fruchtloß ab an Antonio: er blibe mit nur bestündig auf seinen angenommenen Vorhaben/ sonderen machte die angefangene Reformation in solchen Wachsthum kommen/ daß ihne die H. Mutter Theresia mit unbillich für die erste Grund-Saulen ihres barfüßigen Ordens jederzeit erkennet/ und hochangesehen.

Er ware auch der erste Prior in gemelten Orden/ und im Jahr 1591. wurde er zu Granata Provincial; in welchen/ und anderen Ambteren er mit aller Klugheit/ Demuth/ Liebe/ und Sanfftmuth die Seinige regieret/ und darburch den Orden sehr aufgebotten/ auch zwey Clöster gestüfftet/ und vil Seelen bekehret.

Zu Manzera, als unser Closter daselbst an Wasser Mangel gelitten/ hat P. Antonius mit dem Zeichen deß H. Creutzes einen Brunnquell erwecket. Er ware begabet mit Prophetischen Geist/ wie er dann unter anderen seinen Tod vorgesaget/ so erfolget ist den 22. April im Jahr 1601. als er bereits das 91. Jahr erfüllet/ worvon er 80. Jahr in geistlichen Ordens-Stand/ als nemblich 34. in den mildteren/ und 46. in unseren barfüßigen Orden zugebracht.

Sein Tod ist von männiglichen/ so wohl hoch/ als niderem Verhohnen geistlich und weltlichen Stands sehr bedauret worden. Nach seinem Hinscheiden hat er bey einer krancken Closter-Frauen unseres Ordens/ Mutter Anna de JEsu genannt/ durch sein Schweiß-Tuch ein grosses Miracul gewürcket. P. Franc. à S. Maria Carm. Disc. Tom. 3. Hist. Prophet.

Auf disen Tag im Jahr 1541. hatte der H. Ignatius Stiffter der Gesellschafft JEsu (nachdeme er kurtz zuvor den schwären Last deß Generalen Ambt / obwohlen ungern/ auf sich genommen) einen andächtigen Besuch der fürnehmsten Kirchen zu Rom in Begleitung aller seiner Gesellen angestellet/ auch alsdann in der Kirchen deß H. Pauli auf dem Altar der Mutter GOttes die H. Meß gopfert; unter welcher er voran die solenne Ordens-Gelübden GOtt abgestattet/ mit folgenden Worten: Ich Ignatius Loyola gelob / und verheiß dem Allmächtigen GOtt / und dem höchsten Priester / seinem Vicario, und Stadthalter auf Erden/ der Allerheiligsten Jungfrau und Mutter GOttes Mariæ/ von dem gantzen himmlischen Heer/ und in Beysein der Societät und Gesellschafft JEsu/ ewige Armuth/ Keuschheit / und Gehorsam / nach laut / und vermög der Form und Weiß zu leben / so in der Bulla der Societät JEsu unseres Herren/ und in ihren Constitutionen, sowohl in denen/ so nun schon erkläret / als in denen/ so hernach und hinfuran erkläret sollen werden/ verfasset/ und begriffen ist. Ich verheisse und gelobe auch Päbstlicher Heiligkeit/ und dem Apostolischen Römischen Stuhl einen besonderen Gehorsamb / so vil die Verschickungen/ und Abseendungen / so auch in eben denselbigen obgemelten Bullen begriffen/ betreffen thut. Deßgleichen verspreche ich/ und verspriche ich/ daß ich darauf halten / und darumb und daran seyn wölle/ daß die Kinder in Christlicher Lehr/ den mehrgedachten Bullen und Constitutionen gemäß/ gelehrt/ und unterwisen werden sollen.

Nach solchen hat er eines jeden/ nach der Reyhe/ ebenmäßige Gelübds-Verbindnussen angehöret/ und darauf ihnen die H. Communion ertheilet. Worauch ihre Hertzen mit so häuffigen Trost von GOtt angefüllet worden/ daß sie mit wienenden Augen GOtt Danck gesaget für die hohe Gnad/ daß er nunmehro das jenige/ was er ihnen gnädigist zu würcken sich gewürdiget/ zu beglückter Endschafft bringen/ und bestättigen wollen.

Diser solennen Professions-Ablegung ist zwar der H. Franciscus Xaverius verständlich nit gegenwärtig gewest/ allermassen er schon über Jahr und Tag/ von Rom auß/ nacher Portugall/ und Indien abgereiset: jedoch ware seine eigentliche Willens-Erklärung dißfahls zugegen/ welche er schrifftlich P. Jacobo Laynez hinterlassen mit disen Worten: Ich versprich gleichfahls von nun an ewigen Gehorsamb / Armuth / und Keuschheit vor dieselbige Zeit/ da unser Gesellschafft wird bestättiget/ und der allgemeine Vorsteher erwählet seyn; deme zu folg ich gegenwärtige meine Willens-Erklärung mit eigener Hand unterschreiben/ und bekräfftigen wollen/ in Rom 1540. den 15. Merti.

Also ware nun von selbiger Zeit an/ die Societät JEsu ein von Päbstlichen Stuhl bekräfftigter Ordens-Stand; und hatte zur Ehr GOttes/ und Nutzen der Kirchen sowohl seine verlobte Ordens-Männer/ als ein rechtmäßig erwählten Oberhaupt/ von welchem sie beherrschet wurde. *Annus dier, memorab, Soc. JEsu, die 22. April. Item Ribadeneira. in vit. S. Ignat. l. 3. c. 1.*

Was

Was für ein hoch-verdienſtliches Werck es ſeye / umb die Ablegung der geiſtlichen Profeſſion, oder der dreyen Ordens-Gelübden.

INdeme die erſte Hochwürdige Vätter der Geſellſchafft JEſu / nach beſchehener Beſtättigung ihres neu-aufgerichten Ordens / von dem Päbſtlichen Stuhl anheut in der Kirchen deß H. Apoſtels Pauli vor dem Altar der ſeeligiſten Mutter GOttes die drey geiſtliche Ordens-Gelübd feyrlich abgeleget / haben ſie hierdurch ein ſehr hohes und GOtt gefälliges Werck vollzogen : allermaſſen ſich von ſolcher geiſtlichen Profeſſion ſagen laſſet / was einſtens David der Iſraëlitiſche König zu GOtt in ſeinem 44. Pſalm frolockend geſungen : Mein Hertz hat ein gutes Wort vorgebracht / ich opffere meine Werck auf dem König.

Es iſt in Wahrheit diſes ein gutes Wort / welches man bey Ablegung ernannter drey Gelübden hervorbringet ; man bedencke gleich die Ehr / welche GOtt dardurch zuwachſet / deme man ſich als ein Opffer darinnen ſchlachtet / oder den unermeſſenen Nutzen / der dem Ablegenden dardurch zukommet / ſo forderiſt beſtehet in der Beſitzung GOttes auf eine abſonderliche Weiß / und folglich in einen unbeſchreiblichen Uberfluß der Gnaden / und Gutthaten.

Singen derohalben nur alle die jenige mit Freuden diſes Lobgeſang zu dem Geliebten ihres Hertzens / und ſprechen ſie gantz behertzt mit völliger Gutheiſſung deſſen / ſo ſie gethan : Mein Hertz hat ein gutes Wort vorgebracht. Ein Wort / welches ſüß iſt außzuſprechen / angenehm zu hören / aber noch troſtreicher / und nutzlicher zu erfüllen ; welche Erfüllung in dem beſtehet / daß der Menſch ſich gantz / und gar / und all das Seinige / was er beſitzet / GOtt ſchencket / und aufopfferet zu einem Schlacht-Opffer : nemblich ſeinen äuſſerlichen Güteren abſaget durch die H. Armuth / die Begürlichkeit deß Leibs tödtet durch die Keuſchheit / und den Willen mit ſeiner verderbten Neigung nichts gelten laſſet / ſonder dem Joch deß Gehorſambs unterthänig machet.

Auf ſolche Weiß ſcheinet der Menſch gleichſamb getödtet zu ſeyn / wie ein Schlacht-Opffer / und kan ſich gebrauchen der Worten deß H. Pauli : Ich bin abgeſtorben / daß ich GOtt leben ſolte / ich bin mit Chriſto ans Creutz geheffter / ich lebe nit mehr ich / ſonder Chriſtus in mir. Ad Galat. 2.

Der H. Bernardus vergleichet ſolche geiſtliche Abſterbung nit nur dem Tod / ſonderen wohl gar einer Gattung der Marter / ſagend : Martyrii quoddam genus eſt, horrore quidem mitius, ſed diuturnitate moleſtius. (a) Sie iſt eine Gattung der Marter / dem Schröcken nach zwar etwas gelinders / der Langwehrung nach aber deſto überläſtiger. Derowegen dann auch / nach Außſag viler Lehrer / ſie bey GOtt in gröſſeren Anſehen iſt / als vil andere hohe Tugenden / und gute Werck.

Ja es wird die dreyfache Ordens-Gelübds-Ablegung von denen heiligen Vätteren

teren insgemein benambſet der andere H. Tauff/ weilen es mit ſelben gleiche Würckung hat; zumahlen wie durch den H. Tauff alle Sünden nit nur der Schuld ſonder auch der Straff nach aufgelöſchet werden/ alſo ſagen ſie/ werden auch durch die Ablegung der H. Profeſſion alle Sünden/ ſowohl der Straff als der Schuld nach/ verzihen/ und ein ſolcher Menſch dem Geiſt nach gleichſamb neu gebohren.

Diſes wird beſtättiget mit einer Erſcheinung / ſo einer von denen berühmtis ſten Alt-Vätteren einſtens gehabt/ welcher eben die jenige Krafft/ und Würckung geſehen ob einen ſchweben/ der die H. Profeſſion abgeleget/ als die er ſchweben geſehen/ ob einem/ ſo den H. Tauff empfangen.

In unſerer Ordens-Chronic wird geleſen/ daß/ als zu Vallifoler in Spanien etliche Cloſterfrauen unſers Ordens ihr H. Profeſſion in Chor abgeleget / habe eine fromme Ordens-Schweſter / Namens Caſilda von H. Schutz-Engel geſehen/ wie Chriſtus der HErr zu ſolchen ganz liebreich ſich in ihren Mund übergeben habe/ zum Anzeigen/ daß ihre Seelen ganz Engelrein/ und von aller Mackel befreyet wären. (c)

Biſt du nun ein Geiſtliche/ und Ordens-Perſohn/ ſo ſchäge dich glückſeelig wegen deiner gemachten Gelübds-Ablegung/ hüte dich aber anbey / daß du nit auß Weichmüthigkeit zum Liebeigenen der Creaturen verdeſt / und durch deine unordentliche Anmuthungen mit etwann wider deine H. Profeſſion handleſt: Gedencke allzeit an die Wort Chriſti deß HErren bey dem H. Evangeliſten Luca am 9. Cap. Keiner/ der ſeine Hand an den Pflug leget / und ſihet zurück/ iſt geſchickt zum Reich GOttes.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die verſtorbene Ordens-Leuth/ beydes Geſchlechts.

(a) *S. Bernard. ſerm. 30. in Cant.* (b) *In ſerm. exultasis S. Nort, nach 24.* (c) *Chron. tom. 1. l. 2, c. 18. n. 1. fol. 256.*

23. April.

Gottſeelige Richardis, Ehefrau.

MArquardus Fürſt der Kärnter/ zuvor Marggraf in Steurmarck/ ware Vatter diſer edlen Matron/ welche nachgehends Udalrico einem Bayriſchen Grafen/ und Herren zu Ebersperg/ einer Grafſchafft in Ober-Bayern/ und vier anderen Herrſchafften/ als eine Gemahlin zugetrauet worden.

Rich-

Richardis ware die Frommkeit/ und Gütigkeit ſelber; hat ihr vor allen laſſen angelegen ſeyn/ GOtt in dem Gebett/ ſowohl in denen Gottes-Häuſeren/ als zu Hauß in ihren Wohn-Zimmeren aufzuwarten/ hernach ihme zu lieb denen Nothleydenden/ und Betrangten barmhertzig zu ſeyn/ und mit reichlichen Allmoſen beyzuſpringen; dann auch denen Kirchen/ und Clöſteren Hülff-reiche Hand zu bieten/ und die jenige hoch zu ſchätzen/ welche dem Göttlichen Dienſt abzuwarten/ von GOtt darzu erkiſen.

Auf ſolche Weiß hat ſie in die ſechzig Jahr Gottſeeligiſt zugebracht; alsdann aber iſt ſie auß dem Schloß Imhofen/ allwo ſie mit ihrem Herren wohnhafft/ auß Göttlichen Antrib nacher Eberſperg verreiſet; dahin ihr dero Ehe-Herr/ als hierzu gebetten/ das Geleit geben/ welcher/ als er die Urſach zu wiſſen verlanget/ warumb ſie ihne wolte mit haben/ ware ihr Antwort/ ſie werde diſes beſſer zu Eberſperg ſelbſten eröffnen können.

Nicht lang nach dero Ankunfft allda/ als ſie ſich gantz allein auf die Sommerlauben einſtens begeben/ und in denen Gedancken vertieffet ware/ erſchine ihr eine Jungfrau von außbündiger Schönheit/ und himmliſcher Geſtalt/ und redete Richardem alſo an: Was iſt wohl das/ mein Geliebte? warumb alſo allein/ wider deinen Gebrauch? was ſeynd doch das für Sorgen/ und Aengſtigkeiten/ die dir alle Frölichkeit benehmen? ſihe/ ich bin keiner anderen Urſach willen anhero kommen/ als dich zu tröſten: du wirſt bald bey mir in einen vil luſtbareren Orth dich befinden; alſo rüſte dich zur Abreiß in den Himmel/ gebrauche dich aller heiligen Geheimnuſſen der Kirchen/ auf daß du alſo von aller Befleckung befreyet/ den erwünſchten Lohn deß getreuen Dienſts/ den du meinem Sohn/ mir/ dem heiligen Sebaſtiano, und Benedicto; der Liebe/ und Gütigkeit/ die du denen Armen/ Wittwen/ Wayſen/ Krancken/ und Betrübten erwiſen haſt/ mit ſambt der ewigen Glückſeeligkeit empfangeſt.

Als diſes die ſo liebreiche Jungfrau außgeredet/ iſt ſie wider verſchwunden/ und hat in dem Hertzen Richardis durch ſolcher himmliſchen Anſprach einen ungemeinen Troſt/ und Ergötzlichkeit hinterlaſſen/ welchen zu verbergen ſie nit fähig/ alsbald ihren Dienſt-Mägden vor Freuden erzehlet/ was ſie für ein himmliſche Erſcheinung gehabt/ und wie ein ſo außbündige ſchöne Jungfrau (welche Richardis die Mutter GOttes geweſen zu ſeyn nit zweifflete) ſie ſo inniglich getröſtet: ſie ſchickte auch umb ihren Beicht-Vatter/ und entdeckte ihme die baldige Endigung ihres Lebens/ nebſt allen dem/ was ſich mit ihr ereignet; bald darauf brachen die Vorbotten als Zeugen an/ daß ſolche Erſcheinung wahrhafftig geweſen/ indeme Richardis urplötzlich ſchwärlich erkrancket.

In ſolchen Zuſtand/ an ſtatt der Sorg für ihre Geſundheit zu tragen/ lieſſe ſie ihren getreuiſten Ehe Herren zu ſich ruffen/ nahme von ihme hertzlichiſt urlaub/ und mit deſſen gutwilliger Genehmhaltung machte Richardis ein Teſtament/ und letzten Willen/ in welchen ſie Chriſtum in ſeinen Armen eingeſetzet; nemblich durch Veranſtaltung/ daß zu ewigen künfftigen Zeiten denen Armen jährlich ein

gewiſe Quantität von Brod/ Fleiſch/ und Eyr außgeſpendet werde: welche Spend biß auf heutigen Tag wehret/ zumahlen auf das Feſt deß H. Georgii gegen 1500. Bedürfftige beſagtes Allmoſen empfangen. Bald darauf hat Richardis ihre unſchuldige Seel in die Händ ihres Schöpffers hingeben/ ſo geſchehen im Jahr Chriſti 1013. den 22. April. Ex R. P. Radero in Bav. Sanct.

AN diſen Tag im Jahr 1544. ſchreibet der H. Franciſcus Xaverius von Lion auß/ an den Ehrwürdigen Pater Franciſcus Manſilla, und entbietet ihm erſtlich/ was groſſes Verlangen er trage ihne bald ſehen zu können: biß dahin bittet er ihn auf alle Weiß umb einen außführlichen Bericht/ wie er/ und die neubekehrte Chriſten leben/ was ſie machen/ und wie alles bey ihnen ſtehe.

Er laſſet auch in diſen Brief einen Gruß vermelden einem gewiſen Knaben/ Matthæus genannt/ und munteret ihne auf in ſeinen Wohlverhalten fortzufahren mit deutlich- und wohlverſtändlicher Vorbettung in der Lehr-Schul/ was ihne Pater Manſilla wurde unterrichtet haben/ mit der Verheiſſung/ daß wann der H. Vatter wider wurde zuruck/ und dahin kommen/ er ihme alsdann ein angenehme Schanckung zu Vergeltung ſeines Fleiſſes mitbringen wolte.

So verlanget auch der H. Vatter zu wiſſen/ ob die kleine Knaben fleißig an außgeſetzten Stunden zuſammen kommen/ und die Chriſtliche Gebetter miteinander betten/ und wie vil auß ihnen ſchon wären/ die ſolche Gebetter außwendig zu betten wißten: diſes alles begehrte der H. Xaverius mit einer ſolchen Außführlichkeit zu vernehmen/ daß er dem Pater Manſilla gebetten/ hierinfahls weder Papier/ noch genugſame Wort zu ſparen. Alſo begürig war er nemblich zu hören/ wie das Chriſtliche Weeſen wachſe/ und zunehme.

Eines noch ware der H. Apoſtel in diſen Brief auch begürig zu wiſſen/ ob nemblich Joannes Artiaga fort fahre GOtt zu dienen/ dann er in groſſen Zweifel ſtunde/ ob gedachter Artiaga in dem Dienſt GOttes verharren wurde/ wegen ſeiner bekannten Unbeſtändigkeit. S. Xav. l. 2. Epiſt. Nov. Ep. 5.

Unbeſtändigkeit in dem Dienſt GOttes iſt ſehr ſchädlich.

DEr groſſe Bethlehemitiſche Lehrer der H. Hieronymus, von der Unbeſtändigkeit in Guten handlend/ ſaget/ es hilfft wenig wohl anfangen/ wann nicht wohl geendiget wird; welches der Apoſtel in ſeiner zweyten Epiſtel zu ſeinem Jünger Thimotheus bekräfftiget: Non coronabitur, niſi qui legitimè certaverit. Keiner wird gekrönet werden/ es ſeye dann/ daß er ſtandhafftig geſtritten hat. Die Beharrlichkeit erhaltet die Seel in ihrem erſten Eyfer/ und laſſet ſie von dem angenommenen Tugend-Wandel nicht abweichen.

Es ſeynd manche/ ſo zwar den Weeg deß Geiſts mit groſſer Entſchlieſſung angefangen zu wandlen/ aber nach etlich gethanen Schritten/ von der eigenen Liebe verleitet/ ſchändlich wider zuruck kehren/ verliehren das erworbene/ und werden

ein

ein Aergernuß der anderen; und weilen ſolche / nachdem ſie löblich angefangen GOtt zu dienen/ demſelben den Rucken wenden/ machen ſie ſich unwürdig GOttes Angeſicht zu ſehen.

Der Abbt Daniel vergleichet ſolche Unbeſtändige dem Eßig / welcher deſto ſchärffer wird / wie beſſer der Wein geweſen; alſo werden die jenige offt deſto ſchlimmer/ die mit gröſſeren Eyfer haben angefangen GOtt zu dienen/ alſo zwar/ daß GOtt dieſelbige nit mehr in der Schooß ſeiner Barmhertzigkeit kan erhalten/ ſonderen vor Eckel von ſich würffet/ cum peccatoribus terræ, mit den Sünderen der Erden.

Caſſianus erkläret die Unglückſeeligkeit ſolcher wanckelmüthigen Seelen/ mit diſem Außſpruch / daß / wie höher ſolche in dem Dienſt GOttes hinauf ſteigen / deſto tieffer herab fallen/ dergeſtalten/ daß/ welche auf den Gipfel deß Tempels und nahe zum Himmel gelanget waren / deren Herabſtürtzung nicht minder ſeyn kan / als biß in die Höll.

Auß welchem dann unſchwär abzunehmen/ wie nothwendig uns ſeye/ die Gaab der Beſtändigkeit im Guten von GOtt zu erbitten; dann es iſt die Beſtändigkeit im Göttlichen Dienſt/ und in der Gnad ein lautere Gaab von GOtt / obwohlen der Mangel diſer Beſtändigkeit unſer eintziges Werck/ unſer eigene Schuld iſt.

Solle man dann nicht alle Tag von GOtt begehren die Beſtändigkeit? ſolle man nicht alle erdenckliche Mittel anwenden/ diſe Gnad zu erlangen? ſolle man ein gröſſeres Ubel zu beſorgen haben / als das Unglück/ nit beſtändig in dem Göttlichen Dienſt zu verbleiben?

Mein GOtt! ich wird hinfüran nichts ſo ſehr förchten/ als diſes Unglück/ und ich will nicht unterlaſſen/ alle Tag bey dir umb diſe Gnad der Beſtändigkeit anzuhalten. Ich will nichts ermanglen laſſen an meinen Seufftzeren/ deine Barmhertzigkeit zu erweichen/ und zu erbitten/ und am meinen getreuen Gebrauch deiner Gnad / mich nicht unwürdig zu machen diſer ſo nothwendigen Beharrlichkeit.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche anjetzo wegen ihrer gehabten Unbeſtändigkeit im Guten geſtraffet werden.

24. April.

Heiliger Georgius, Marthyrer.

DEr H. Georgius ware auß Capadocien von edlen/ und Chriſtlichen Elteren gebohren; und weil er ein edler Geſchlechter/ muſte er auch nach damahligen Brauch/ Kriegs-Dienſt annehmen/ worinnen er ſich alſo trefflich wohl verhalten/ daß ihne der Kayſer Diocletianus zu einen Hauptmann/ und endlich zu einen Feld-Marſchall gemacht hat.

Als aber die Diocletianiſche Chriſten-Verfolgung wie eine helle Flammen aufgebrunnen/ hat ſie auch Georgium als einen Chriſten ergriffen; der zwar gantz behertzt/ nach vorhero außgetheilten allen ſeinen Mittlen unter die Arme/ ſich dem Kayſer dargeſtellet/ mit Bitt/ man möchte ihn führen zu denen Götzen-Bilderen.

Wie er dahin kommen/ hat er unerſchrocken dieſelbige angeredet/ ſie ſollen doch bekennen/ welches der rechte/ wahre/ allein ſeeligmachende GOtt ſeye? worüber die böſe Feind gezwungener Weiß/ auß denen falſchen Götteren geantwortet: Chriſtus Filius Dei, Chriſtus der Sohn GOttes. Worauf alle Götzen-Bilder zu Boden gefallen/ und zu Trümmeren gangen/ das Volck hingegen fienge an zu ruffen: Magnus eſt Deus Chriſtianorum, groß iſt der Chriſten GOtt/ und groß iſt der GOtt deß Georgii.

Als Kayſer Diocletianus vernommen/ was vorbey gangen/ ſchribe er alles denen zauberiſchen Künſten zu/ und lieſſe Georgium auf allerley grauſame/ und entſetzliche Art peynigen; es wurde Georgius auf ein mit ſcharffen Dolchen bewaffnetes Rad angebunden/ unter dem Rad ſtunde ein Tiſch/ auf den gleichmäßig ſchneidende Meſſer hervor giengen/ über diſen grauſamen Tiſch hat die tyranniſche Wuth den H. Ritter dreymahl ſambt dem Rad geweltzet/ daß er dergeſtalten verwundet/ und zergliderет von allen Umſtehenden für Tod gehalten worden: alleinig ein glantzender Engel von dem Himmel kommend/ ſtelte den H. Kämpffer nach abgelöſten Banden friſch/ und geſund auf freyen Fuß.

Die Tyranney aber wolte ſich nit gefangen geben/ lieſſe Schwerd/ Feuer/ Kalch-Ofen/ ſchwäre Stein/ und was immer grauſames zu erdencken ware/ zubereiten/ Georgium damit zu peynigen; da aber alles ſchwächer ſich befande/ als das ſtarcke Gemüth diſes Chriſtlichen Heldens/ muſte letztlich ein Schwerd-Streich Georgio das Haupt abnehmen/ ſo geſchehen den 23. April im Jahr 290. (a)

Diſe ritterlich außgeſtandene Marter Georgii hat die Kayſerin Alexandra, Diocletiani Ehegemahlin ſelbſt beweget/ daß ſie ſich zum Chriſtlichen Glauben bekehret/ und dardurch das Marter-Cräntzlein erlanget.

Diſer H. Ritter wird ſowohl in Lateiniſch/ als Griechiſcher Kirchen für einen der berühmtiſten Blut-Zeugen geehret/ und nennen ihn die Griechen insgemein nur

den

den groſſen Marterer : inſonderheit aber iſt er ein Patron der Chriſtlichen Waffen wider die Türcken/ und Tartarn/ wie ſolches erfahren Joannes Zeniſca, und Fridericus der Dritte Römiſche Kayſer/ auch Kayſer Henricus der Heilige/ und Anno 1229. Jacobus König in Arragonien/ denen allen der H. Ritter Georgius auf einen ſchneeweiſſen Pferd in der Schlacht erſchinen/ und ihnen zu herzlichen Victorien Hülff geleiſtet.

Solcher/ und anderer Urſachen willen dann ſeynd zerſchidene Ritters-Orden unter dem Titel deß H. Georgii aufgerichtet worden/ deren einen in dem 1470. Jahr Fridericus der Vierte Römiſche Kayſer und erſter Ertz-Hertzog in Oeſterreich geſtüfftet hat : und ein anderer/ den die Republic von Genua aufgerichtet/ aber entſchiden iſt von jenen/ welcher annoch in Arragonien gefunden wird/ der Ritter von S. Georg zu Afama genannt/ und Anno 1200. den Anfang genommen hat. So hat auch Carl Albrecht Hertzog in Bayrn/ und Churfürſt (der nachmahlen im Jahr 1742. durch einhellige Wahl eines hohen Churfürſtlichen Collegii zum Römiſchen Kayſer erwählet worden) ſolchen Georgianiſchen Ritter-Orden (den ſeine Durchleuchtige Vorfahrer vor mehr dann 500. Jahren eingeſetzet/ aber durch Unbeſtändigkeit der Zeiten widerumb in Abgang kommen) auf ein neues im Jahr 1729. zur Beſchützung der Unbefleckten Empfängnuß Mariæ wider errichtet/ und empor gehebet. (b) Summa/ alle Chriſtliche Soldaten erkennen gemeiniglich diſen Heiligen für ihren Schutz-Herren/ deſſen Vorbitt ſie ihre Waffen anbefehlen.

Man ſtellet ihn gemeiniglich durch die Mahler und Bildhauer vor/ als einen Ritter zu Pferd/ welcher einen Drachen erleget/ umb Erledigung einer Jungfrauen/ ſo in Forcht geſtanden/ von ſelbigen verſchlucket zu werden; und iſt diſe Jungfrau die Tochter deß Königs von Berith in Syrien geweſen/ wie man dann noch heut zu Tag daſelbſten nit weit von Meer eine Höhle unter der Erden zeiget/ allwo der H. Ritter den Drachen umgebracht. (c) Doch wollen einige/ daß diſe Vorſtellung nicht ein wahre Geſchicht/ ſonder nur ein Sinnbild iſt/ zu bedeuten/ daß diſer fürtreffliche Martyrer ſein Land/ ſo durch die Jungfrau bedeutet wird/ erlediget habe von der Abgötterey/ die der Drach entwürffet.

(a) *Ex vita.* (b) *Illuſtriſſ. D. de Wilhelmi in ſuo Anno Politico, diſcurſ. 12.* (c) *N. P. Philipp. à S. S. Trinit. in ſuo itiner. Oriente.*

AN diſen Tag im Jahr 1552. ſchreibet der H. Xaverius von Cocin/ an den Hochwürdigen Pater Caſpar Barzæus, Rectorn zu Goa/ und machet ihme zu wiſſen/ wie er zwar vil Brief von denen in dem Comoriniſchen Vorgebürg hin/ und wider ſich Befindenden/ und in den Weinberg deß HErren arbeitenden Mitgeſellen empfangen/ jedoch ſeye kein eintziges Schreiben geweſt/ ſo nit gehandlet von groſſen Ungelegenheiten/ und Beſchwärden/ auch allgemeinen Abgang der

nothwendigen Lebens-Mittel / mit denen die Patres in denen Millionen daſelbſt leyder getrucket / und beläſtiget werden.

In diſen Brief tragt er auch erſtgedachtem Pater Rector auf / bey dem Biſchoff daran zu ſeyn / daß ſelber einen gewiſen Malabariſchen Prieſter / Namens Ferrarius, durch einen ernſtlichen Befelch zu ſich nacher Goa beruffen wolle; indeme ſolcher Prieſter unverantwortlicher Weiß den Lauff deß Evangelii verhinderte / und denen Patribus von der Societät / die in den Comoriniſchen Vorgebürg dem Glaubens-Geſchäfft eyfrig obligen / offentlich zum groſſen Nachtheil der Ehr GOttes widerſtrebe. (a)

Es hatte nemblich den Heiligen niches mehrers betrüben können / als wann er ſehen / oder vernehmen müſſen / daß zuweilen die Land-Pfleger / und kleine König in denen heydniſchen Oertheren denen neu-bekehrten Chriſten Trangſalen angethan / oder die Außbreitung deß Evangelii unter denen Jhrigen verhinderet haben; deßwegen er öffters an ſeine Majeſtät den König von Portugall ſelbſt geſchriben / und bey ihme umb Abſtellung ſolcher Gewaltthätigkeiten angehalten; will geſchweigen / wann der H. Xaverius ſolche Verhindernuß von einem Prieſter ſelbſt verübet zu werden / müſſen vernehmen / der doch das Glaubens-Werck auf alle Weiß zu beförderen ſich hätte bearbeiten ſollen.

(a) *S. Xav. in Ep. nov. l 6. Ep. 11.*

Unverantwortliche Boßheit deren / die was Gutes verhinderen.

GEwiß iſt zwar / was der H. Mayländiſche Biſchoff Ambroſius ſaget : Nihil in hoc ſæculo excellentius, Sacerdotibus. Es iſt nichts vortrefflichers in diſer Welt / als die Prieſter. (a) Man muß aber beynebens auch bekennen / daß nicht von einen jeden Prieſter könne geſaget werden / was Malachiæ an dem anderen Capitel geſchriben ſtehet : Quia Angelus Domini exercituum eſt. Daß er der Engel der Heerſchaaren GOttes ſeye.

Ach! der Sathan hat unter der Prieſterſchafft auch zuweilen einen ſchlimmen Engel / der Krieg wider GOtt / wider die Tugend / wider die Heiligkeit führet; und ein ſolcher ware obgedachter Malabariſche Prieſter / der ſich denen Patribus Miſſionariis auß der Geſellſchafft JEſu unverantwortlich widerſetzet / und der Einpflantzung Chriſtlicher Lehr / an ſtatt der Beförderung / verhinderlich geweſen.

O was Boßheit iſt nit diſes von einem Menſchen / der Einführung deß Gutens ſich widerſetzen! daß der Menſch vil Gutes unterlaſſet / iſt genug / ſein Gewiſſen zu ſchröcken; daß er darzu das Gute verhindere / iſt ein Boßheit die nicht zu verantworten.

Deß

Deß Teufels Stadthalter ſeynd alle die jenige/ die gute Anſchläg hintertreiben/ oder gute Rathſchläg umſtoſſen. Es muß ein verzweifeltes Gewiſſen ſeyn/ welches etwas Gutes nit kan leyden. Der gröſte Teufels-Dienſt iſt / ein gutes Werck verhinderen.

O mein GOtt! wie offt hätte ich können zu etwas Guten verhülfflich ſeyn/ und hab es nicht thun wollen! wie wurde ich dem Zorn GOttes entfliehen/ wann ich auß teufliſcher Art zu handlen / was Gutes wolte verhinderen?

Die Unterlaſſung ſo viler guten Werck gibet meinem Gewiſſen genug zu ſchaffen; ich will ſolches mit gröſſerer Boßheit nicht beſchwären.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche in Fegfeur büſſen/ weilen ſie zum Guten nicht ſeynd verhülfflich geweſen.

(a) *Cap. 3. de Dignitate Sacerdot.*

25. April.

Heiliger Marcus, Evangeliſt / und Marthyrer.

DJe Herſtammung deß H. Evangeliſten Marci war auß dem Jüdiſchen Geſchlecht Levi, und wie der bewehrte Geſchicht-Schreiber Nicephorus will/ ſolle ſein Mutter geweſt ſeyn ein Schweſter zu den Apoſtel-Fürſten Petrum.

Es ware Marcus ein ſehr gelehrter/ und fürtrefflicher Mann/ hatte nach der Himmelfahrt Chriſti den Jüdiſchen Glauben verlaſſen/ die Evangeliſche Wahrheit angenommen/ ſich zu den H. Petrum geſellet/ und dermaſſen gegen ihn verhalten/ daß Petrus ihne als einen Sohn liebte/ und darfür hielte: dann in einer Epiſtel ſchreibet er alſo: Es grüſſet euch mein Sohn Marcus. Weilen er ihn nemblich im Geiſt erzeiget / durch das Evangelium gebohren / und mit ſeinen eigenen Handen getauffet.

Euſebius, Theophylactus, und Euthymius bezeugen / daß er in anderen Jahr Claudii ſambt dem H. Petro gen Rom kommen/ und in nachfolgenden Jahr das Evangelium geſchriben/ auß folgenden Anlaß:

Da Petrus ſich tapffer gegen Simonem Magum, oder den Zauberer geleget/ und ſeiner Macht widerſtanden/ hat er ein ſo groſſes Verlangen nach ſeinen Predigen bey ſeinen Zuhöreren hinterlaſſen/ daß ſie an ſeiner lebendigen Stimm / und

Pre-

Predigen nit haben mögen erſättiget werden/ ſonder Marcum, welcher ſtets umb den H. Apoſtel ware/ gebetten/ daß er die Predigen/ ſo Petrus gethan/ möchte in Schrifften verfaſſen/ und ihnen hinterlaſſen.

Ab welchen ihren gutwilligen Verlangen der Apoſtel ein ſo groſſe Freud bezeuget/ daß er Marco das Evangelium angegeben/ und befohlen/ man ſolle es hernach in denen Kirchen leſen: diſe Urſach/ deß Evangelii Marci, erzehlet Clemens in dem Buch Diſpoſitionum, gleichfahls auch Papias ein Biſchoff zu Hierapoli.

Mit diſem ſeinen Evangelio iſt nachmahlen Marcus auß Befelch deß H. Petri in Egypten gezogen/ und der erſte geweſen/ ſo zu Alexandria Chriſtum den Sohn GOttes geprediget: von dannen er ſich in Lybia/ und gantz Barbaria begeben/ und den Völckeren daſelbſt das Reich GOttes verkündiget.

Bey denen Cyreneren/ und Pentapolitaneren hat er vil Wunderwerck gethan/ mit Geſundmachung der Krancken/ mit Reinigung der Außſätzigen/ mit Außtreibung der unreinen böſen Geiſter/ hat auch nebſt deme vile Kirchen aufgebauet/ Geiſtliche/ und Biſchöff geordnet/ auch andere Sachen mehr/ ſo die Nothdurfft erforderet/ wohl/ und ordentlich angerichtet. Letztlich iſt er widerumb gen Alexandriam gezogen/ daſelbſt mit etlichen Brüderen an einem Orth/ ſo man Buceli nennet/ gewohnet/ auch eine Kirchen zu Haltung deß Göttlichen Dienſts aufgerichtet.

Immittels hatten die abgöttiſche Leuth/ die auf ſeinen Tod zuſammen geſchworen/ Lufft von ſeiner Widerkonfft erhalten/ deßwegen ſie ihne aufgeſuchet/ und da er eben bey dem Altar in der H. Meß begriffen ware/ mörderiſch angefallen/ ihme Händ und Füß gebunden/ und grauſamlich durch die Stadt geſchleiffet/ alſo daß ſein heiliger Leib/ wegen vilen/ und harten Anſtoſſen groſſe Wunden überkommen/ und häuffiges Blut vergoſſen; nachmahlen legten ſie den Diener GOttes in eine Gefängnuß/ in welcher ihme aber Chriſtus erſchinen/ und die künfftige Glory verkündiget.

Den anderen Tag/ als kaum die Morgenröthe angebrochen/ zogen ſie den H. Mann widerumb hervor/ ſchleifften ihne wie den vorigen Tag durch die Gaſſen/ unter vilen Streichen/ und anderen ſchmächlichen Beſchimpffungen ſo lang/ und vil/ biß er endlich ſeinen Geiſt GOtt befohlen. Worauf ſie ein groſſes Feuer aufgemacht/ den Leichnamb zu verbrennen: GOtt aber ſtunde diſer Unthat in Weeg/ und ſchickte gählings ein entſetzliches Ungewitter/ welches mit Donneren/ Blitzen/ Hagelſtein/ und Platz-Regen das gottloſe Vorhaben hintertribe/ vil Gebäu in Grund legte/ vil Menſchen beſchädigte/ und darnider ſchluge; daß alſo der Leichnamb unberühret verblibe/ biß ihn die Chriſten entzogen/ und mit Pſalm/ und Lobgeſängen hinweg tragend in ein herzliches Grab zu Alexandria verſchloſſen.

Sein glorwürdiges Leyden/ und Tod hat ſich zugetragen den 25. April im Jahr Chriſti 64. Im Jahr hernach 828. haben zwey Venetianiſche Kauffleuth den Cörper S. Marci in Alexandria durch ein groſſes Stuck Geld heimlich an ſich bekommen/ und nach Venedig gebracht; worauf die Kirche S. Marci gebauet/ und er zum Schutz-Patron erkiſen worden/ wie dann diſe Republic biß auf den

heu-

heutigen Tag einen geflügleten Löwen zum Gedächtnuß deß H. Marci in ihren Wappen führet. Ex Niceph.

DJſen Tag im Jahr 1549. ſtige der H. Xaverius zu Cocin unter Göttlichen Geleit in ein Schiff / und ſeglete mit zwen Prieſteren der Societät P. Coſmo Turriano, und Joanne Fernandez, auch etlichen wenigen weltlichen Stands / unter denen der bekehrte Japonier / Paulus Sanctæ Fidei, der Fürnehmſte ware / nacher Malaca / von dannen auß in Japonien zu überſchiffen / und in ſolchen Reich den Chriſtlichen Glauben einzuführen. (a)

Zu Cocin ware die Gegenwart deß Heiligen / unter anderen einen Luſitanier (der vorhin einſtens mit Xaverio in Bekanntſchafft geſtanden) ſehr nutzlich ; dann als ſolchen der H. Xaverius gählings in der Stadt allda anſichtig wurde / und dem gemeinen Gebrauch nach / nach gepflogener Begrüſſung befraget / wie er lebe? der Luſitanier aber zur Antwort gabe: er lebe wohl / ſprach der H. Vatter : Dem Leib nach mag es ſeyn / aber der Seel nach lebeſt du ſehr übel. Diſe Wort traffen den Luſitanier wie ein Donner-Keil / indeme er erkennet / daß Xaverius ſeinen üblen Gewiſſens-Zuſtand gar wohl erkenne / iſt derowegen ohne weiteren Anſtand in ſich gangen / Xaverio nachgefolget / ſeine Sünden bey ihme reumüthig abgeleget / und einen anderen Menſchen angezogen. (b)

(a) *R. P. Bartbol. in vit. S. Xav. l. 2. n. 52. R. P. Pyrbon. l. 4.* (b) *Ibid.*

Die Buß ſolle keineswegs verſchoben werden.

DEr du immer in einen üblen Stand der Seelen nach dich befindeſt / ſchiebe deine Buß nicht immer von heut biß morgen auf; dann GOtt / welcher dem recht-büſſenden Menſchen die Verzeyhung verſprochen / hat den ſündigen der Zeit / Buß zu thun / nicht vergwiſſet.

Dein Leben iſt alſo unſicher; das Geſchäfft deiner Seeligkeit alſo hochtringend; das jenige / welches auf den Verluſt deſſen folget / alſo erſchröcklich / daß hierin eine gantze Glück- oder Unglückſeelige Ewigkeit waltet : ein Chriſt ſolle ſeine Bekehrung niemahlen auf den ungewiſen morgigen Tag verſchieben. Chriſtiano Craſtinum non eſt. Ein Chriſt weiß nichts von morgen. Tertull.

Morgen! morgen! warumb nicht heut / warumb nit gleich jetzund? werden dann morgen deine Ketten leichter ſeyn zu zerbrechen? wird morgen dein Hertz weniger verſtocket ſeyn? Nein! ach nein! die Zeit / welche ſonſten alles ſchwächet / ſtärcket die Gewohnheit. Wann man zu lang wartet / die Mittel zu gebrauchen / ſo iſt hernach dem Ubel nicht mehr zu helffen.

Wer iſt / der uns hinderet? warumb förchten wir uns der Stimm zu folgen / welche uns zur Buß ruffet? ich geſtehe es / daß es ein groſſe Mühe koſtet /

ſein Leben zu änderen; aber was ſolle nit ein Chriſt thun/ welcher einen gecreutzigten Sohn GOttes anbettet/ und der auf die ewige Seeligkeit hoffet? ſo wir etwas zu förchten haben/ iſt es diſes/ daß wir GOttes Gnad alſo mißbrauchen.

Man ſagt wohl von verſchieben/ aber wer iſt deß künfftigen vergwiſet? Wahr iſt es (die Schrifft ſaget) daß GOtt zuwarte: es ſagt aber die Schrifft nirgend/ wie lang wir zu leben haben. Der jenige/ welcher denen Büſſenden Gnad verſprochen/ hat doch nit den morgigen Tag zugeſaget. Es möchte wohl ſeyn/ daß ich Zeit hätte/ es möchte aber auch wohl geſchehen/ daß ichs nit hätte: iſt das nicht aberwitzig/ daß man ſein Zihl auf ein ungewiſes ſtellet!

Bedencke dich/ wie lang du ſchon verſchoben habeſt/ dich GOtt zu ergeben/ und zittere in Anſehung der groſſen Gefahr/ darin du biſt. Sage mit dem Königlichen Propheten: Dixi, nunc cepi. Ich habs geſagt/ jetzt hab ich angefangen. Pſalm. 79. Wo die Ewigkeit in Gefahr ſtehet/ iſt man nie genugſam verwahret. S. Gregor.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche anjetzo zu büſſen haben/ weilen ſie die Bekehrung zu GOtt immer auf morgen geſchoben.

26. April.

Heiliger Wernerus, ein Knab/ von denen Juden ermordet.

DIſer heilige Knab ware ein Baurens-Sohn/gebürtig zu Weinnenrath/ eine Tagreiß von Bacherach in der unteren Pfaltz entlegen: ehe er noch die Kinder-Schuh zerriſſen/ wurde er von dem Tod ſeines rechten Vatters beraubet/ und überkame einen Stieff-Vatter/ einen groben unartigen Mann/ der ihne und ſeine fromme Mutter ſehr hart gehalten; dahero der Knab/ als er etwas weniges erwachſen/ dem feindſeeligen Gemüth ſeines Vatters außzuweichen/ auß dem Hauß entflohen/ und wie ein unwiſſendes Schäflein irrig hin/ und her gewandlet.

Einsmahls voller Hunger/ und Durſt/ kame er ohngefehr zu etlichen Hirten auf dem Feld/ die ſich deß armen Knaben erbarmend/ ein Stuck Brod ihme mitgetheilet. Weilen ſie aber auch hingegen von dem Durſt auß Abgang eines Brunnquells hart geplaget waren/ macht Wernerus mit einem Stab ein Gruben in die Erd/ verrichtet darbey ſein Gebett/ und erwecket auß ſolcher durch übernatürliche

Krafft

Krafft ein Cryſtall-klares Waſſer-Ströhmlein/ welches ihme / und denen mitleydigen Hirten den Durſt nach Genügen vertriben.

Von dannen truge den unſchuldigen Knaben der Weeg gählings nacher Weſel/ einem Orth in Trieriſchen Biſtumb/ wo vil Juden Haußſäßig waren; daſelbſt ernährete er ſich mit ſchlechter Hand-Arbeit/ ſo vil die ſchwache Jugend erdultete/ und lieſſe ſich hin/ und wider bey denen Juden gebrauchen/ die ihne mit argliſtiger Weiß offt zur Arbeit beruffen : der fromme Knab ware willig/ und bereit/ thäte auß kindlicher Einfalt/ was er geheiſſen wurde.

Als unter deſſen die Oeſterliche Zeit für die Thür kame/ wahrnete Wernerum ſeine Haußwürthin/ die ihme einen Winckel zum Unterſchluff in ihren Hauß vergunnet/ er ſolte ſich wohl von denen Juden hieten/ weilen der Charfreytag nahend/ damit ſie ihm nit etwann Leyd zufügten: der Knab ſeine Hoffnung zu GOtt ſtellend/ ſprache: ich befehle es dem lieben GOtt.

Am Grünen-Donnerſtag/ als er nach Chriſtlichen Gottſeeligen Brauch ſeine Andacht mit Ablegung der H. Beicht/ und Empfangung deß Allerheiligiſten Abendmahls verrichtet/ haben ihne nit lang darauf die gottloſe Juden mit verſtelter Argliſtigkeit in ihre Wohnung gelocket / allwo ſie ihm erſtlich eine Bley-Kugel im Mund geſchoben/ auf daß er nit ſchreyen kunte / darauf gefäßleter an eine Saul bey denen Füſſen aufgezogen/ damit ſie zarten Fronleichnamb Chriſti/ welchen der fromme Knab an denſelbigen Tag empfangen/ auß ſeinen Leib herauß bringen möchten : weilen aber diſes umſonſt/ fiengen ſie an auf das allergrauſambſte den Leib zu metzlen / und zu verſtechen / ſchlugen ihne mit Peitſchen / daß er ſehr vil tieffe Wunden bekommen/ ſchnitten auch mit einem Meſſer (welches noch heutiges Tags bey ſeinem Heiligthum aufbehalten wird) alle Aderen in gantzen Leib auf / truckten über das mit Scheeren das Blut auß denen Händen/ und Füſſen / auß dem Halß/ und Haupt herauß / daß ſolcher geſtalten von der Fußſohlen an / biß auf das Haupt kein unverwundter Theil an ihme ware.

Auf diſe Weiß blibe der H. Knab drey gantzer Täg/ und Nächt an der Saulen hangen : immittels begabe ſich ein Chriſtliche Magd/ die bey denen Juden gedienet / und diſem allen/ was vorbey gangen/ heimblich zugeſehen/ auß innerſten Mitleyden beweget / nacher Weſel zu dem Stadt-Richter daſelbſt / deme ſie der Juden Grauſamkeit entdecket/ auch an das Orth hingeführet/ wo Wernerus an der Marter-Ram hienge.

Bey unverhofften Eintritt deß Stadt-Richters waren die Juden hefftig erſchrocken/ der Knab hingegen höchlich erfreuet/ batte umb ſeine Erlöſung mit hertzinniglichiſten Worten/ und ſeufftzen/ ſo gut er noch immer konte : alleinig der ungerechte Richter lieſſe ſich von denen Juden mit einem Stuck Geld widerumb abweiſen/ und achtete deß betrangten Knabens Seufftzen/ und Bitten wenig. Worauf dann der höchſt-betrübte Knab geruffen : Wann du mir nit helffen wilſt/ ſo helff mir GOtt/ und ſeine heiligiſte Mutter.

Als der Richter von hinnen / und das Höllen-mäßige Juden-Geſchmeiß den

Knaben vollends umbgebracht/ nahmen etliche davon den entſeelten Leichnamb/ ſtiegen damit bey nächtlicher Weil über die Maur/ und legten ihne in ein Schiff/ ſo nacher Mentz gienge / damit der Handel nit lautmärrig wurde : als ſie aber die gantze Nacht gefahren/ vermerckten ſie bey anbrechenden Tag/ daß ſie nit weiter/ als ein Meil Weegs kommen/deſſentwegen ſie in gröſten Aengſten geſetzet/ nit wußten/ wohin ſie deß H. Martyrers Leichnamb verbergen ſolten; dann ihnen nit eingefallen (ſonders Zweifels auß Anordnung GOttes) daß ſie ihne hätten in das Waſſer geſencket.

Letztlich ſahen ſie bey Bacherach eine kleine Grufft / mit Diſtel/ und Dorn hart verwachſen/ Wo heut zu Tag das Wilhelmiter-Cloſter Windoffdeßbach ſtehet/ darein haben ſie den H. Cörper geworffen/ und ſich eylends auß dem Staub gemacht.

An ſelbigen Orth haben nachgehends die auf denen umligenden Schlöſſeren ſich befindende Wächter ein groſſes/ und helles Liecht geſehen : welches dann Anlaß gegeben nachzuſuchen; worauf der H. Leib / ſo einen himmliſchen Geruch von ſich geben/ noch friſch mit Blut beſprenget gefunden/ und mit groſſer Andacht in S. Chuniberts Capellen geleget worden / woſelbſt alsbald groſſe Wunderzeichen an allerley Krancken geſchehen ſeynd. Diſer H. Knab Wernerus hat gelitten im Jahr 1287. den 19. April. Ex Surio.

In eben diſen Sæculo, weilen auch zu Fulda / einer gefürſteten Abbtey / ſo an das Hertzogthumb Francken anſtoſſet / einige Juden betretten worden / die in einer Mühl etlich Chriſten-Kinder heimlich ermordet / damit ſie von denenſelbigen das Blut bekämeten; hat Kayſer Fridericus wegen groſſer Aufruhr deß Volcks wider diſes gottloſe Geſind/ auß unterſchidlichen Länderen vil anſehnliche und Gelehrte Leuth laſſen zuſammen kommen/ und embſiglich erforſchet/ ob das gemeine Geſchrey der Leuth von denen Juden wahr wäre? nemblich daß ſie der Chriſten Blut auf dem Charfreytag nicht entrathen möchten : und nahm ihme gäntzlich vor / wo er diſer Sachen halber in gewiſe Erfahrnuß kommen ſolle / alle Juden in ſeinen gantzen Reich umbringen zu laſſen.

Zumahlen er aber hierüber kein eigentliche Kundſchafft erfahren mögen/ hat er zwar ſein Fürnehmen nicht allerdings ins Werck geſetzet / jedoch aber die Kinder-mörderiſche Juden mit Feur und Schwerd hinrichten / und die übrige an Geld ſtraffen laſſen. Chronicon. Hirſaug.

AN diſen Tag im Jahr 1544. iſt der H. Xaverius zu Nare , einer Stadt in Oſt-Indien an einem hitzigen Fieber kranck gelegen/ wie er ſelbſten hievon in einen Schreiben an R. P. Manſilla vermeldet: (a) Zur Vertreibung ſolches Ubels hat man dem H. Vatter zweymahl müſſen eine Ader eröffnen / worauf endlich widerumb die vorige Beſſerung erfolget.

Kranck-

Kranckheiten geben uns Anleitung zur verdienſtlichen Gedult.

UNter die Mühſeeligkeiten deß menſchlichen Lebens ſeynd die Kranckheiten nit am letzten zu zehlen/ in welchen vil ſehr ungedultig worden/ dieweil ſie nit wiſſen warumb ihnen ſolche groſſe Schmertzen/ und Schwachheiten aufgebürdet werden: welche aber der Sach beſſer nachdencken/ übertragen nit allein mit gedultigen Gemüth alle Kranckheiten/ ſonder ſie überwinden alle Schmertzen/ daß man kaum von ihnen einen Seufftzer höret; ſie loben und dancken GOtt noch darzu wegen zugeſchickten ſchmertzhafften Anligen/

Alſo hat es gemacht der H. Franciſcus Xaverius, welcher in ſeinen öffteren von GOtt ihme zugeſchickten Kranckheiten billich ein Spiegel der Gedult mögen benambſet werden/ und ein wahres Beyſpil allen Krancken/ wie ſie ſich in ihren Schmertzen/ und armſeeligen Gebrechen verhalten ſolten.

Wahre Kinder GOttes/ welche ſich allzeit in der Demuth halten/ geben ſich gar leicht ſchuldig/ nemmen alle Kranckheiten gutwillig an/ als eine Gutthat GOttes/ wann ſie noch ſo ſchmertzlich ſeyn ſolten: ſie wiſſen/ daß alles obenher geordnet/ und von der Hand GOttes herkomme. Aber die Böſen vermeynen/ ſie haben Urſach genug/ wann ſie ein Kranckheit anſtoſſet/ mit GOtt nit zu friden zu ſeyn/ ſonderen ihne zu läſteren: dann ſie bilden ihnen auß ihren hoffärtigen Geiſt ein/ ſie hätten es gar nit umb GOtt verdienet/ daß er mit ihnen alſo verfahren/ und in das Schmertzen-Beth werffen ſolte/ allwo ſie/ als wie ein Gefangener in dem Kercker/ ligen müſſen.

Es wird die Lauten/ und der Hund geſchlagen/ diſer bellet/ und heulet jämmerlich/ jene gibet von ſich einen gar lieblichen Thon: Alſo pluit ſuper juſtos, & injuſtos, ſchicket GOtt einen Regen der Trübſeeligkeiten über die Gerechten/ und Ungerechten: diſe wüten als wie ein wildes Vieh/ können nichts leyden/ wann ſie nur ein wenig mit dem Finger GOttes berühret werden; jene aber laſſen hören die liebliche Stimm der Vereinigung mit GOtt/ deß Lobs/ und Danckſagung gegen ihren allgerechten/ und allgütigen Vatter.

Diſen Unterſchid der Frommen/ und Böſen hat auch ſchon längſten ſeinen Predigen der H. Cyprianus einverleibet/ da er alſo redet: Ad varia carnis incommoda, & crebros corporis, durosque cruciatos, quibus humanum genus quotidiè fatigatur, patientia neceſſaria eſt. Wegen unterſchidlicher Anſtöß in dem menſchlichen Leben/ ſonderbar aber in den vilfältigen und ſchwären Schmertzen/ welche durch die Kranckheiten herkommen/ und der Menſch offt ein geraume Zeit muß außſtehen/ iſt fürwahr hoch vonnöthen die Gedult: dann allerley Mühſeeligkeiten kommen über uns/ wie der H. Vatter weiters fortfahret/ als hitzige Entzündungen/ Fieber/ ſchmertz-

liche Wunden / und Geſchwär ꝛc. diſes alles geſchihet / daß der Menſch probieret / und geprüffet werde / was für eine Tugend er habe. Dann nec aliud magis injuſtos diſcernit, & juſtos, quàm quòd in adverſis queritur, & blaſphemat injuſtus, patientia juſtus probatur. Nichts mehrers die Ungerechten / von denen Gerechten unterſcheidet / als die Widerwärtigkeiten: der Ungerechte iſt gleich deß Klagens / und Läſterens voll / der Gerechte aber haltet ſich in der Gedult / und übertraget alles mit guten Willen. (a)

Zweifels ohne biſt du zu Zeiten auch einigen Unpäßlichkeiten unterworffen; gedencke alſo / GOtt ſchicke dir ſolche / deine Gedult hierdurch zu üben. Mache auß der Noth eine Tugend / und leyde mit Gedult / was du ohne das auf keine Weiß von dir hinweg ſchieben kanſt: dein Murren / und Ungedult dienet dir zu nichts anderen / als daß du dir die Kranckheit mehreſt / dir ſelbſten / und anderen verdrüßlich ſeyeſt. Sage vil mehr mit dem gedultigen Job: Si bona ſuſcepimus de manu Dei, mala quarè non ſuſcipiamus. Haben wir das Gute (die Geſundheit) empfangen von der Hand GOttes / warumb ſolten wir dann auch das Böſe (die Kranckheit) nicht annehmen? (b)

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die in Fegfeur zu leyden haben / weilen ſie in ihren Kranckheiten nit gedultig geweſen.

(a) *S. Cyprianus ſerm. 3. de bono patient.* (b) *Job. c. 2.*

27. April.

Gottſeelige Thereſia Margaritha, gebohrne Hertzogin von Parma / Cloſterfrau deß barfüßigen Carmeliter-Ordens.

EDoardus Farneſius Hertzog in Parma / und Margaritha Medicéa waren die beglückte Elteren / welche der Welt den ſchönen Tugend-Spiegel / dem Himmel hingegen die geliebte Erb-Tochter / will ſagen / diſe Thereſiam Margaritham zur Welt gebracht im Jahr 1637. den 5. September.

Als die Frau Mutter annoch mit ihr ſchwanger gangen / ſagte deroſelbigen ein von groſſer Heiligkeit / und Göttlicher Erleuchtung berühmter Pater, Capuciner-Ordens vor: ſie trage eine Tochter unter ihrem Hertzen / die eine groſſe Heilige / und Dienerin GOttes werden wird.

Mit

Mit vil ungleichen Prophetiſchen Geiſt hat davon ſpühren laſſen die zu ſelbiger Zeit geweſte Vorſteherin der barfüßigen Carmeliterinen zu Parma/ Mutter Maria Antonia Genoveva, Stüfterin ſelbigen Cloſters; dann in eben der Stund/ als die Prinzeßin zur Welt gebohren/ und ehe noch zu Parma eine Nachricht eingeloffen/ daß die Hertzogin zu Piacenza erfreuet worden/ ſagte ſie zu den ihrigen: Liebſte Schweſteren/ laſſet uns GOtt ſchuldigen Danck ſagen/ dann gleich jetzt hätte die Hertzogin eine Prinzeßin gebohren/ welche in unſeren Orden kommen wird.

Thereſia Margaritha (alſo ware ihr Ordens-Namen/ dann in den H. Tauff wurde ſie Catharina genennet) gabe zu Morgens ihrer anfangenden Kindheit den Abend der künfftigen Vollkommenheit ſchon zu verſtehen/ gleich der aufgehenden Sonnen/ welche in ihren erſten Anblick den Lauff deß Tags ankündet. Sie ware über die maſſen freundlich/ und holdſeelig/ auch von GOtt/ und der Natur mit ſchöner Geſtalt/ und Annehmlichkeit begabet/ anbey eines aufgemunterten Gemüths/ und groſſen Geiſts.

Noch nit zehen-jährig hatte ſie ſchon angefangen heimlich in unterſchidlichen Buß-Wercken/ und Leibs-Caſteyungen ſich zu üben: ihre Zeit-Vertreibung ware/ geiſtliche Bücher leſen/ darneben ſie auch weltliche gehabt/ aber nur darumb/ wann etwann jemand zu ihr kame/ ſie dieſelbige alſobald herfür ziehen/ und die geiſtliche Bücher verbergen kunte.

In der Lieb deß Nächſten ware ſie ſo eyfrig/ daß ſie offt denen ſchlechten Dienſt-Botten/ und verächtlichiſten Perſohnen die Speiſen aufgetragen/ und allerhand andere niderträchtige Arbeiten verrichtet: darbey von ihr aber ein ſolche Manier/ und äuſſerliche Erzeigung gebraucht worden/ als ob ſie alles diſes nur auß Kurtzweil tribe/ und weil es ihr alſo beliebig wäre: in Summa/ ſie befliſſe ſich möglichiſt ihre Tugenden/ und Abtödtungen vor denen menſchlichen Augen zu verbergen.

In ſolcher heimlichen Frommkeit ſchritte ſie fort biß auf das fünff und zweyntzigiſte Jahr ihres Alters/ worauf ſie den Orden der H. Thereſia angenommen; zu welcher groſſen heiligen Thereſia, Margaritha von der Wiegen an eine ungemeine Lieb getragen/ wie auch zu ihrem Orden/ und will man ſagen/ ihre erſte Wort/ ſo ſie mit ihrer noch kleinen und ſtammlenden Zungen außgeſprochen/ ſeyen geweſen folgende: Mutter der Carmeliterinen/ heilige Thereſia hilff mir.

In Orden nahme Thereſia Margaritha in denen Tugenden von Tag/ zu Tag dermaſſen zu/ daß ſie in Kürtze zu groſſer geiſtlichen Vollkommenheit gelanget/ und ein Spiegel der Frommkeit ihren Mit-Schweſteren Zeit ihres Lebens worden iſt. Das innerliche Gebett hatte ſtets ein ſtarckes Feuer in ihren Hertzen zu GOtt/ und dem Ewigen angezündet; überauß groß ware nebſt deme ihre Andacht zu dem heiligiſten Sacrament deß Altars/ zu Maria der Mutter GOttes/ und heiligen Thereſia.

Die

Die Tugenden der Armuth / deß Gehorſambs / der Demuth / Jungfräulichen Reinigkeit / der ſteten Mortification, der Liebe deß Nächſten / und dergleichen ſtritten bey Margaritha Thereſia in die Wette / und gabe keine zu / von der anderen überwunden zu werden; auf die genauiſte Haltung der Regel / und Satzungen ihres Ordens hatte ſie ein ſo wachtſames Aug / daß ſie gemeiniglich zu ſagen pflegte: Es möchte gleich die Welt zu Trümmeren gehen / und ich vilmahl mein Leben einbüſſen / wolte ich doch in mindiſten nit von meiner Regel abweichen.

Ja / damit ſie nur fein auf den höchſten Staffel der Vollkommenheit gelangen kunte / machte ſie das Gelübd / allzeit das Vollkommnere zu erwählen / und auch zu vollbringen / gleich deme / ſo die H. Thereſia gemacht hat; welche hochſchwäre Unternehmung ſie weder eingehen / noch halten hätte können / wann ihr Hertz nit von allen auch den mindiſten Stäublein aller irrdiſchen Neigung befreyet / voll mit der reiniſten Liebe GOttes angefüllet / und in GOtt völlig / und beſtändig wäre verſencket geweſt.

Es hatte aber der Außgang bewiſen / daß ſie ſolches unverbrüchlich gehalten von der Zeit ihrer Verlobnuß durch gantz eylff Jahr / nemblich biß zu ihren glückſeeligen Lebens-Ende / ſo erfolget iſt Anno 1684. den 27. April / in welchen die ſo ſchöne / und wohlriechende Lilie Farneſe mitten in die Erden verſencket worden / damit ſie in dem himmliſchen Paradeyß-Garten ewig florieren möge. Ex ejus vita typis edita Oeniponti Anno 1731.

DIſer Tag im Jahr 1537. ware dem H. Xaverio ein faſt erwünſchlicher Tag / maſſen an ſolchen er mit denen übrigen erſten Vätteren der Geſellſchafft JEſu von Päbſtlichen Stuhl auß die Verlaub erhalten / in das gelobte Land eine Wahlfahrt machen zu dörffen; zu welcher Wahlfahrt (wie am 15. Auguſt ſolle gemeldet werden) ſie ſich ſammentlich mit einem Gelübd vier Jahr vorhero zu Pariß verbunden.

Es hätte zwar ſolche Reiß auch ohne Päbſtliche Erlaubnuß können vorgenommen werden / alleinig / weilen der H. Xaverius mit ſeinem H. Vatter Ignatio, und anderen geiſtlichen Mitgeſellen jederzeit höchſtes Anſehen gegen dem Päbſtlichen Stuhl getragen / und ohne Vorwiſſen / oder Gutachten deß Stadthalters Chriſti auf Erden (deſſen Willen / und Befelch ſie ſich gäntzlich unterworffen) niemahlen etwas in wichtigen Sachen unternehmen wollen / haben ſie auch zu diſen ihren Gottſeeligen Vorhaben den gnädigen Päbſtlichen Conſens mitgetheilet haben wollen.

Eben dazumahl hatte ſich zu Rom befunden Doctor Petrus Ortiz, ſo auß Befelch Kayſers Carl deß Fünfften die unbilliche Verſtoſſung Catharinæ Königin in Engeland klagbar bey ſeiner Päbſtlichen Heiligkeit anbringen / und gedachten Ehe-Handl wider Henrich dem Achten / Catharinæ Ehegemahl / treiben muſte. Diſer Ortiz ware ehedeſſen zu Pariß Ignatio, und ſeinen geſambten Mitgeſellen höchſtens

ſtens auffäßig : (a) dazumahlen aber hatte der Heil. Geiſt ſeinen Sinn ſchon gäntzlich umgekehret / indeme er von denen Patribus (da ſie es am wenigiſten vermeynt) bey Jhro Päbſtlichen Heiligkeit/ ſo Paulus der Dritte auß dem hohen Farneliſchen Hauß geweſen/ ſelbſt Meldung gethan/ und theils ihre groſſe Geſchicklichkeit / theils ihr Gottſeeliges Vorhaben dermaſſen ruhmwürdigiſt vorgeſtrichen / daß der Pabſt hierdurch beweget/ etliche von denen Patribus (darunter auch Franciſcus Xaverius ware) laſſen zu ſich kommen/ und als Gäſt zur Tafel eingeladen.

Wehrender Speiſung als ſeine Päbſtliche Heiligkeit (ſeinem Gebrauch nach) unterſchidliche Philoſophiſche / und Theologiſche Quæſtionen / oder Fragen / auf die Bahn gebracht/ und die ſammentliche Ehrwürdige Vätter/ fürnemblich aber P. Franciſcus Xaverius, bey ſolchen Diſcurs ein herꝛliche Prob ſowohl ihrer groſſen Geſchicklichkeit / als züchtigen Wandels halber ſehen laſſen / hat Paulus der Dritte nebſt Anerbietung ſeiner Päbſtlichen Gnaden/ und Ertheilung einer ergeblichen Reiß-Zehrung in ihr Begehren nacher Jeruſalem reiſen zu därffen/ gutwilligiſt conſentiert.

Iſt auch ſolche Päbſtliche Bewilligung von ſeiner Eminentꝛ Herren Antonio Puccio der H. Römiſchen Kirchen Cardinal und Groß-Pœnitentiario unter dem heutigen Dato, als nemblich den 27. April Anno 1537. ſchrifftlich außgefertiget worden. (b)

(a) *R. P. Ribadeneira in vit. S. Ignat. l. 2.* (b) *R. P. Orland. in Hiſt. S. J. l. 1. n. 11. R. P. Turſell. in vit. S. Xav. l. 1. c. 5.* **Item in denen ſcheinbaren Tugend- und Wunderthaten deß heiligen *Xaverii* im 1. Buch 2. Cap.**

Wunderſamb kan GOtt die ärgiſte Feind zu beſten Freunden machen.

ES iſt ein Kunſt-Griffel Göttlicher Anordnung in diſer Welt/ daß unſer HErr wider ſeine getreue Diener zu ihren gröſſeren Verdienſt bißweilen häßige Gemüther laſſet außbrechen/ und gibet ſelbigen Platz zur Verfolgung : alleinig zu rechter Zeit kehret die Göttliche Vorſichtigkeit ſolche widrige Hertzen abermahlen umb/ und machet / daß ſie auß denen ärgiſten Feinden die gröſte Freund werden.

Wie hat nit der Eſau ſeinen frommen Bruder den Jacob aufs hefftigiſte gehaſſet/ ſo gar/ daß er ſich verſchworen ihne umbs Leben zu bringen : **Es werden/ ſprach er / die Traur-Täge kommen über meinen Vatter / alsdann will ich meinen Bruder Jacob erwürgen.** GOtt aber hat es gewendet / daß Eſau nachmahlen allen Zorn fallen laſſen/ und deß Jacobs beſter Freund worden. *Deo cor hominis immutante*, ſagt ein gewiſer Lehrer : GOtt nemblich hat die Gemüther der Menſchen in ſeinen Händen/ und kan ſie wenden/ wie er will.

Als unſer H. Ordens-Stüfftterin Thereſia auß Göttlichen Befelch im Werck begriffen ware/ ihr erſtes Reformiertes Frauen-Cloſter in der Stadt Abula anzurichten; ſtunde die gantze Stadt darwider auf/ und wolten ſowohl hoch- als nidere Stands-Perſohnen das neu-aufgerichte Cloſter zerſtöhret/ und aufgehebet haben: ein lange Zeit hat diſe Verfolgung gedauret; endlichen aber ware auß Göttlicher Schickung dem unbeſonnenen Volck alle Wuth außgerauchet/ ja das Gemüth alſo verkehret/ daß/ welche ſich zuvor die allerverbitteriſte/ halßſtärrigiſte/ und verboßiſte/ nachmahlen die geneigtiſte zeigten/ und frey bekenneten/ GOtt ſeye der wunderthätigen Jungfrau in diſem Trubel augenſcheinlich beygeſtanden: beſchenckten darauf das Cloſter mit vilen Allmoſen/ und erwiſen ſich willig/ und bereit/ demſelben in allen Fällen beyzuſpringen/ und aufzuhelffen.

Ein gleiches hat der H. Franciſcus Xaverius mit ſeinem in Chriſto geliebten Vatter Ignatio, und denen übrigen erſten Ehrwürdigen Mitgeſellen der Societät an obgedachten Doctor Ortiz erfahren; es ware diſer/ als er noch zu Pariß ſich befunden/ ein abgeſagter Feind Ignatii, und der Seinigen/ ſuchte ſie mit Worten/ und in der That aufs äuſſeriſte zu verfolgen; aber ſihe! auß einem reiſſenden Wolff iſt er ein zahmes Schaaf worden/ auß einem Verfolger ein guter Freund/ und geneigter Wohlgönner/ ja ein Lehr-Jünger Ignatii in der Chriſtlichen Vollkommenheit/ die er von ihme auf dem Berg Caſſino erlehrnet/ alſo zwar/ daß Doctor Ortiz, ungeachtet er zuvor ein ſo fürtrefflicher Theologus, und Doctor heiliger Schrifft/ bekennet/ und geſaget/ er habe daſelbſt ein neue Theologiam, davon er biß dahin noch nichts gewuſt/ gelehrnet/ die ihm aber ohn allen Vergleich vil lieber/ angenehmer/ und nutzer/ dann alle andere freye Künſten/ die er in ſo vilen Jahren mit ſo groſſer Mühe/ und Arbeit auf den hohen Schulen ergriffen/ und überkommen hätte. Vilgedachter Doctor Ortiz iſt auch hinfüran gegen Ignatio ſowohl geneiget/ und ihme wegen einer ſo mercklichen Gutthat/ ſo ihme von GOtt/ durch ſein (deß Ignatii) Zuthun widerfahren/ ſo danckbar geweſen/ daß er die Täg ſeines Lebens die Societät ſehr geliebet/ und dieſelbige/ ſo vil an ihm geweſen/ beſchützet/ verthätiget/ und beförderet hat. (a)

Sihe! wie GOtt die Seinige nit laſſet zu kurtz kommen/ und wie er ſie beſchütze/ wann ſie unſchuldig gehaſſet werden: wie kan es alſo deme fehlen/ über welchen GOtt Sorg traget/ und was hat er zu förchten? wann GOtt für uns iſt/ ſagt der Apoſtel/ wer wird uns ſchaden? wann die gantze Welt zuſammen ſchwörete wider einen Menſchen/ welchen GOtt unter ſeinen Schutz nimbet/ wann die gantze Höll wider ihn wurde auffſtehen/ was hat er ſich zu beſorgen?

Wann dich dahero deine Mißgönner mit Schmach-Reden antaſten/ von dir alles Ubel außſagen/ und bey anderen Leuthen dich ſchwartz genug machen/ fliehe zu deinen liebreichen GOtt/ klage ihm dein Noth/ begehre von ihme Rettung deiner Unſchuld/ und ſage mit dem H. David: Redime me à calumniis hominum. Erlöſe mich von der Menſchen Schmach-Reden. Pſalm. 118. Und

du wirſt mit diſem Gebett / und dabey gehaltner Gedult mehrer außrichten / als wann du dich wider ſie mit aller Krafft deiner Zungen / und Wohlredenheit beſchützeteſt.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo zu leyden haben / weilen ſie die Fromme / und Tugendſame verfolget.

(a) *R. P. Ribad. in vit. S. Ignat. l. 2. c. 12.*

28. April.

Heilige Valeria, Ehefrau / und Marthyrin.

DJe H. Valeria ein gebohrne Mayländerin / und Ehegemahel deß tapfferen Kriegs-Helden Vitalis, auch Mutter der H. H. Martyrer Gervaſii, und Protaſii, als ſie vernommen / wie ihr H. Ehe-Herr Vitalis zu Ravenna unter dem Land-Richter Paulino umb deß Glaubens willen grauſamb gemarteret worden; zoge ſie eylends dahin / der Meynung / ihren gemarterten Ehe-Herren mit ſich nacher Mayland zu führen: indeme aber ſolches verhinderet wurde (einige wollen / ihr Ehe-Herr ſeye ihr ſelbſt im Schlaff erſchinen / und ſie ermahnet / ſeinen Leichnamb nit hinweg zu führen) iſt ſie unverrichter Sachen widerumb nacher Hauß gezogen.

Unter Weegs geriethe ſie unter eine Schaar abgöttiſcher Bauren / die dem Götzen Silvano geopfferet / von welchen als Valeria angehalten wurde / mit ihnen von dem Opffer Silvani zu eſſen / ſie aber als eine Chriſtin ſolches zu thun rund abgeſchlagen / hat das abgöttiſche Bauren-Volck auß Haß gegen Chriſtum ſie dergeſtalten mit bloſſen Schwerdteren geſchlagen / daß ſie halb todter von ihren Bedienten kaum nacher Mayland mit beſchwärlicher Mühe können gebracht werden / allwo ſie innerhalb drey Tagen ſeelig in dem HErren entſchlaffen. Ex S. Ambroſ. & S. Petr. Dam.

AN diſen Tag im Jahr 1552. ware der H. Vatter Franciſcus Xaverius auf der Reiß begriffen nacher Malacca / umb von dannen auß mit nächſter Gelegenheit nacher China mit dem Laſt-Schiff Jacobi Pereiræ in die See zu gehen.

Es hatte der H. Mann ſeinen Entſchluß gemacht / ſich in das groſſe Königreich China zu begeben / umb alldorten einen Verſuch zu thun / ob er nit das hei-

lige Evangelium in ſolches Reich könte einführen ; zu dem Ende hat er ſich zu Goa den 14. April in das Laſt-Schiff ſeines guten Freunds Don Jacobi Pereiræ geſetzet/ und innerhalb acht Tägen nacher Cocin angelanget. (a)

Daſelbſt ſich Xaverius nit lang aufgehalten/ ſonder/ nachdeme er dorten die Patres ſeiner Societät/ ſowohl mit ſeiner als ihrer gröſten Freud widerumb heimgeſucht/ und etwelche nothwendige Geſchäfft ihrenthalben verrichtet/ hat er nach etlich wenig Tägen annoch in Monath April widerumb ſeine Schiffahrt gegen Malaca fortgeſetzet : iſt alſo der heutige Tag einer der erſten Tägen ſeiner Abreiß von Cocin geweſt. (b)

Auf diſer Schiffahrt muſte der H. Mann mit denen Seinigen abermahl wegen erſchröcklichen Ungewitter ein groſſe Lebens-Gefahr außſtehen/ indeme die Ungeſtümme deß Meers ſich dergeſtalten erhoben/ daß er dergleichen bißhero noch nit erfahren/ und außgeſtanden. Das Schiff lieſſe ſich nit mehr von dem Schiffmann/ ſonder von denen Sturm-Winden anführen/ welche je länger/ je hefftiger wüteten : ſie verſenckten zwey Schiff vor dem Angeſicht deß Haupt-Schiffs/ in welchem der H. Xaverius ware/ und verſenckten mit diſen zweyen alle Hoffnung der anderen Schiffen/ welche den eigenen Todt in dem Untergang nunmehro der anderen ſahen.

Allbereit ſtunde man fertig mit allen Schätzen/ und Sachen/ als dem letzten Meer-Opffer/ das Leben zu erkauffen : Xaverius aber/ nachdem er in diſer äuſſeriſten Noth ſein Gemüth zu GOtt erhebet/ und umb deſſen Beyſtand angeflehet/ ſprache denen im Schiff guten Muth zu/ und rathete die Außwerffung der Güter noch unterwegen zu laſſen/ mit Vermelden/ daß GOtt das Ungewitter bald ſtillen werde.

Als aber jedannoch alles in Schiff zaghafft ware/ weilen die Sonnen zum Untergang eylete/ und man in Forcht ſtunde/ es möchte nach Untergang der Sonnen erſt recht die Gefahr anwachſen/ widerlegte Xaverius ihre Meynung/ vorgebend/ daß nach einer kleinen Verziehung die Ungeſtümme noch vor dem Untergang der Sonnen abziehen werde : begehret darauf von dem Schiff-Maiſter einen Grund-Senckel/ an welchen er ſein Heiligthum angehefftet/ ſo er ſonſten an dem Halß pflegte zu tragen/ laſſet ſolches in dem Namen der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit in die Wellen/ und zugleich verſchwunde auch die Ungeſtümme der Winden/ das Toben deß Meers/ und alle Traurigkeit der Schiffenden.

(a) *Turſell. l. 5. c. 5.* (b) *Ibid.* (c) **In denen ſcheinbaren Tugend- und Wunderthaten deß heiligen** *Franc. Xav.* **4. Buch 5. Cap.**

Wunder-

Wunderwürckende Krafft der heiligen Reliquien.

GLeichist seynd sowohl in dem alten/ als neuen Testament die Gebein der Heiligen bey denen Rechtglaubigen jederzeit in grossen Ehren gewesen. Jacobus Edyssenus vermeldet/ daß Noë die Gebein unsers ersten Vatters Adam vor dem Sündfluß habe außgraben / und dieselbige zu sich in die Arch genommen. (a) Moyses der Prophet/ als er mit dem gesammten Volck Israël von Egypten auß/ in das gelobte Land zu ziehen vor hatte / tulit ossa Joseph secum, nahme er mit sich die Gebein deß Josephs/ welche er für ein kösliches Kleinod achtete / und für eine Beschützung vor sich / und die Seinige/ auf vorhabender langwirriger Reiß. Dann wie der H. Chrysostomus saget / seynd die H. Reliquien von GOtt uns überlassen zu unseren Schutz in denen Gefahren. (b)

Dise Ehrwürdige Heiligthum streitten für uns wider den Anfall aller Elementen/ und geben nit zu/ wann wir uns deren andächtig gebrauchen / daß wir in denen Gefahren/ die uns von dannen auffstossen / unterligen sollen.

Der wegen seinen vilfältigen Feuer außspeyen bekannte Berg Æthna in Sicilien / und Vesuvius in Königreich Neapel hätten schon öffters die zu nächst an ihnen gelegene Städt Catana / und Neapel durch ihre außgeworffene Flammen verzehret/ und eingeäschеret/ wann nit die Reliquien deß H. Martyrers Januarii, und der H. Jungfrauen und Martyrin Agathæ die außbrechende Feuers-Bäch zuruck getriben / und die Einwohner daselbst (welche ernannte H. Reliquien in andächtigen Processionen hervorgetragen/ und gegen die Flammen gestellet) von bevorstehenden Gefahr errettet hätten.

Mit denen H. Reliquien haben die Burger von Messana die gefährliche Erdbidern / so offt ihre Stadt damit beläsliget worden / jederzeit glücklich vertriben/ und alles bevorstehende Ubel von ihnen abgewendet. (c)

Als der H. Gregorius zu Turon mit etlichen zu Pferd über Land gereiset / unter Weegs aber auf freyen Feld von einem sehr gefährlichen Ungewitter/ Donneren / und Blitzen überfallen worden / also daß auß Forcht / und Schröcken die Gespannschafft fast verzaget / ziehet Gregorius seine Heiligthumb hervor / ohne denen er niemahls zu seyn pflegte/ hielte es dem Gewilck entgegen/ wo es zum finsteristen/ und den gröstеn Schaden trohete/ und drennete solches alsobald/ so wundersamb/ daß es geschinen / als reiseten sie zwischen zwey erschröckliche abhängige Gebürgen. (c)

Was der H. Gregorius in der Lufft wider das Ungewitter / daß hat der H. Franciscus Xaverius auf dem Meer wider die tobende Wasser-Flutten mit denen H. Reliquien (so er stets an Halß hangen hatte) gewürcket; dann so bald er selbe durch einen Grund-Senckel/ wie gemeldet / in die Wellen hinunter lassen/ alsobald haben solche/ die zuvor allen Schiffenden den Untergang gedrohet / zu toben nachgelassen/ das Meer sich gestillet/ und die gewünschte Heutere erfolget.

Was Verehrung dann/ und Hochschätzung verdienen nit von uns die H. Reliquien? wie beflissen sollen wir nit seyn/ derley etliche zu erwerben/ und stets bey uns zu tragen/ nach dem vortrefflichen Beyspil deß H. Turonensischen Bischoffs Gregorii, deß H. Francisci Xaverii, und nebst vilen anderen deß H. Bernardi, der so gar verordnet/ daß man ihme die Reliquien deß H. Apostels Thaddæi, die er als einen grossen Schatz bey Lebs-Zeiten zur Verehrung überkommen/ mit solte ins Grab geben/ wie auch geschehen. (d)

Befleisse dich disen grossen Heiligen in der Verehrung der Heiligthumer/ so vil dir möglich/ nachzufolgen/ so wirst du dich auch ihres Schutzes/ und Wunderwürckenden Hülff bey vorfallenden Gefahren nit weniger als sie zu getrösten haben.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche in den Fegfeur büssen/ weilen sie zu denen H. Reliquien kein besondere Andacht getragen.

(a) *Apud Andre. Masium super cap. ult. Josue.* (b) *S. Chrysost l. contra gent.* (c) *R. P. Ribadeneira S. J. in vit. S. Greg.* (d) *Idem in vit. S. Bernard.*

29. April.

Heiliger Petrus, Martyrer/ Dominicaner-Ordens.

DIser hell-glantzende Tugend-Spiegel/ und außerlesene Zierd deß berühmten Prediger-Ordens ware zu Verona/ oder Dietrichsbern/ einer der ansehnlichisten Städten in der Lombardy/ von ketzerischen Elteren gebohren; auß denen er wie ein Rosen unter den Dörneren aufgangen. Von Jugend auf hatte er ein grosse Lieb zur Reinigkeit/ anbey einen hefftigen Grausen ab dem Vätterlichen Irrthumb. Wie er das sibende Jahr erreichet/ und in solchen Alter einsmahls auß der Schul gienge/ begegnete ihm ohngefehr seines Vatters Bruder auf dem Weeg/ und fragte ihne/ was er Guts gelehrnet?

Das heilige Kind antwortete fertig: Die Apostolische Glaubens-Artickul; fienge auch gleich dieselbige nacheinander an zu erzehlen: das verdrosse aber den Vetter hefftig/ dahero er bey Zeiten vorzubiegen den Vatter ermahnet/ er solte den Knaben von der Schul thun/ damit er nit etwann/ wann er außgestudiert hätte/ dem Pabstumb anhienge/ und ein hitziger Bestreitter deß Manichäischen Glaubens wurde.

Aber

Ihr es erfleckt wider GOtt weder Witz / noch Rath: was der Himmel schliesset / wird die Erd nit umstossen. Petrus bibe beständig bey seiner einmahl gefaßten Lehr / ja fusete sich immerdar mehr in denen Grund-Sätzen deß Christlichen Glaubens / biß er endlich gar / GOtt allein zu dienen / die Welt verlassen / und zu Bononia den heiligen Prediger-Orden eingetretten / allwo er von dem Glorwürdigen Erz-Vatter / und Stiffter deß gemelten Ordens Dominico aufgenommen / auch den 5. Jahr von deßen Handen selbst empfangen.

In dieser geistlichen Tugend-Schul hat er sich dem Fasten / freywilliger Armuth / gründlicher Verdemüthigung / einfältigen Gehorsamb / und allen Tugenden gantz ergeben / absonderlich dem eyfrigen / und gewaltigen Predigen wider die Ketzer; wohrvegen er sich in grosse Lebens-Gefahr begeben zur Verthädigung deß wahren Glaubens / dann er weit / und fern / in gantz Welschland disputieret / und geprediget; wodurch er aber ungemeinen Seelen-Frucht geschöpffet / inmassen auch GOtt vil und grosse Wunderwerck unter seinem eyfrigen Predigen geschehen lassen / anderz ihme die Gnad ertheilet / herliche Miracklus hier / und dort zu würcken.

Endlich ware es an dem / daß er sein Leben / Verdienst die Marter-Cron solte empfangen / die ihme auch unter Wegs zu Theil worden als er auß seinem Closter zu Cuma gen Mayland in Ambts-Geschäfften / die Inquisition betreffend / gereiset: massen er auß Anstifftung der Ketzer / denen Petrus ein Dorn in Augen ware / von einigen Mördern überfallen / hefftig im Haupt verwundet / und mit dem Schwerdt durch seine Seithen getochen worden / worauf Petrus zu Boden sanckend mit halbtodter Stimm noch das Lezermahl die vollkommene Glaubens-Articul zu betten angefangen / auch mit seinem Blut den Finger benetzet / und diß Wort geschrieben: Ich glaub in GOtt Vatter. Worauf ihm aber weiter zu schreiben nit mehr gestattet der entweichende Geist / den er seliglich mit ernehrten Angesicht in die Hand seines Erschaffters aufgeben im Jahr 1252.

Gleich folgendes Jahr nach seinem heiligen Tod hat ihne Papst Innocentius der Vierte wegen vil beschehenen Wunderwercken unter die Zahl der Heiligen gesetzet / anbey folgendes Lob schrifftlich von ihme ertheilet. Gwohl ein Ehren / und alles Lobs würdigister Mann! dieser ist ein Richtschnur deß geistlichen Stands / ein Liecht der Kirchtheit / ein dreyt ausser Sternen / ein Schan der Weißheit / ein Strahl der Verkündigung deß Worts GOttes / ein Berg der himmlischen Gnaden / ein Spiegel der Tugend / und wohlriechendes Rauchwerck der Heiligkeit. Er ist ein Schröcken der Ketzer / deren Boßheit er in Leben gesaumet / und nach dem Tod zu schanden gemacht. Er ist ein hell-scheinendes Liecht deß Himmels / und dessen wohlverdienter Erb / ein beruhmter Gespan der H. H. Martyrer / glorwürdiger Mitgenosse deß Göttlichen Tafel / und der unendlichen Güter verschierter Besitzer. Biß hieher die Päbstliche Wort.

Im Jahr 1736. als man zu Mayland in der Kirchen der R. R. P. P. Dominicanern seinen heiligen Leichnamb / nach bereits verflossenen 400. Jahren / auß

gegraben/ und zu mehrer Verehrung denſelbigen in die Capell/ allwo ſein heiliges Haupt ware/ transferiert/ hat man bey eröffnung der Sarg in Gegenwart der gantzen Cleriſey erwehnten heiligen Leichnamb nicht allein unverweſen/ ſondern ſo friſch/ und lebhafft gefunden/ als wann er niemahl geſtorben wäre. Uber welches Miracul jedermann faſt erſtaunet/ dabey von dem häuffig verſammleten Volck ein ungemeines Frolocken/ und Freuden-Zeichen entſtanden/ den Allerhöchſten GOtt hierdurch zu loben/ und zu preyſen.

AN diſem Tag im Jahr 1670. iſt zum obriſten Stadthalter-Ambt Chriſti erwählet worden Clemens der Zehende diſes Namens/ ehedeſſen genannt Æmilius Alterio: diſer Lobwürdige Pabſt hatte jederzeit ein ſonders groſſe Andacht/ und Hochſchätzung gegen den H. Franciſcum Xaverium getragen/ ſo er genugſamb an Tag geben/ indeme er gleich in anderten Monath nach ſeiner Erwählung zum Päbſtlichen Stuhl/ das Feſt deß H. Franciſci Xaverii, ritu duplici, mit gleichſamb zweyfach gröſſeren Lob- und Ehrbeweiſung/ wie auch mit einer einem Apoſtel zuſtändiger Epiſtel/ und Evangelio zu begehen/ durch ein außgangenes Befelchs-Schreiben verordnet.

In welchen Befelchs-Schreiben er auch dem H. Vatter mit dem Titul eines Indianer-Apoſtels durch folgende denckwürdige Wort beehret: In Erachtung/ daß es unſerer Ambts-Obligenheit zuſtändig ſeye/ zu verlauben/ was uns auch von dem hohen Himmel zugelaſſen/ und vergünſtiget worden/ daß wir die Ehr/ und Lobſprechung der Heiligen beförderen/ ſo nunmehro in dem Himmel herrſchen; inſonderheit der jenigen/ deren Engliſcher Klang biß an das äuſſeriſte der Welt durchtrungen; zumahl auß inbrünſtig-tragender Andacht gegen dem H. Franciſcum Xaverium der Geſellſchafft JEſu (welcher nemblich mit Apoſtoliſchen Gaaben/ und Gnaden überflüßig gezieret/ verdienet hat/ mit der gantzen Chriſtenheit Einſtimmung/ ein Apoſtel neuer Völcker benambſet zu werden) verlangen Wür mit ſchuldiger Lieb/ und Ehrbeweiſung ſein Lob außzubreiten ꝛc. (a)

(a) **In Scheinbaren Tugend- und Wunderthaten** *S. Franc. Xav.* **5. Buch 1. Cap.**

Fürtrefflichkeit deß Apoſtoliſchen Ehren-Namens.

GAntz billich hat Clemens der obriſte Stadthalter Chriſti in diſen ſeinen Apoſtoliſchen Befelchs-Brief dem H. Franciſco Xaverio den hohen Ehren-Namen eines Völcker-Apoſtels zuerkennet/ auch weißlichiſt verordnet/ daß ſein Feſt von der Chriſt-Catholiſchen Kirchen mit einer/ einem Apoſtel zuſtändiger Epiſtel/ und Evangelio begangen werde: allermaſſen ſolchen wehrten Namen eines Apoſtels/

ſtels / oder Glaubens-Geſandten dem H. Xaverio ſchon vorhin ſowohl der Himmel als die Erden ertheilet.

Der Himmel zwar; indeme GOtt ſelbſten diſen ſeinen getreuen Diener ernannten Ehren-Namen gegeben / da Seine Göttliche Majeſtät einer frommen Cloſterfrauen/ und Schweſter Xaverii, mit Namen Magdalena Jaſo, angezeiget/ was geſtalten er ihren Bruder zu einen Apoſtel der neuen Welt/ zu einen auſſerwählten Gefäß ſeines heiligiſten Namens vorbehalten habe: nachgehends hat eben diſer gütige GOtt ihme Xaverio ſelbſt zu verſchidenen Zeiten ſolches kund gemacht.

Von der Erden zu reden / hat das Königreich Portugall den Anfang gemacht/ ihne einen Apoſtel noch in dem Leben zu nennen/ und verblibe ſolcher Nahm ihme die Zeit ſeines Lebens in Indien zu- und anſtändig; ja dermaſſen eigenthumlich/ daß er auch ſolchen gleichſamb zu einem Erbtheil ſeinen geiſtlichen Mitbrüderen/ und Lehr-Jüngeren hinterlaſſen hat.

Nach ſeinem Tod haben nicht nur die Herren Cardinäl / von der heiligen Verſammlung der Gebräuchen/ in dem Bericht/ welchen ſie ſeiner Heiligſprechung halber Ihro Päbſtlichen Heiligkeit Gregorio XV. überreichet/ ihme ſolchen Ehren-Namen zugeeignet / ſonderen Urbanus VIII. Römiſcher Pabſt / nebſt mehr anderen nachkommenden Römiſchen Kirchen-Häupteren/ haben ihme/ diſen ſonderbahren Ehren-Namen zugeſtanden/ und einen Indianer-Apoſtel in ihren Gewalts-Briefen benambſet.

Iſt auch diſer glorwürdige Namen allein denen jenigen gebührlich / welche GOtt zu Hauptleuth/ und Heersführer deren anderen in Außbreitung deß heiligen Glaubens erwählet: welcher geſtalten er die zwölff Glaubens-Geſandte/ wie auch Paulum, und Barnabam erkiſen hat/ und zu diſen letzteren Zeiten den H. Franciſcum Xaverium, deme allein inſonderheit nach denen Apoſtlen (deren Gedächtnuß die H. Schrifft ihr einverleibet hat) die Apoſtoliſche Gewals-Brief deß obriſten Stadthalters Chriſti auf Erden / höchſt-gedachten Ehren-Namen eingehändiget haben; mit Bezeugung/ was geſtalten ihn GOtt auſſerkohren habe/ benanntlich zu einem Haupt-Führer deren anderen/ welche nemblich ſeine Göttliche Vorſichtigkeit zu Bekehrung neuer Völcker nachgehends angewiſen/ und beſtellet hat.

Und ob zwar ſchon der H. Apoſtel Thomas bald nach den heiligiſten Tod Chriſti in der neuen Welt/ mithin lange Zeit vor Xaverii Ankunfft das Evangelium geprediget/ und den Chriſtlichen Glauben daſelbſt eingeführet/ ſo iſt doch ein Weeg als den anderen/ der H. Xaverius billichiſt mit dem Namen eines Indianer-Apoſtels zu beehren: wie uns diß-fahls ein Stell auß Göttlicher Schrifft die Erklärung ſchön mittheilet.

Es berichtet Moyſes der Göttliche Geſchicht-Schreiber in dem Buch der Erſchaffung/ daß der Ertz-Vatter Noë habe den Wein/ und Wein-Gewächs in die Welt eingepflantzet; unangeſehen ſchon mehr als tauſend Jahr zuvor Weinreben in der Welt geweſen/ und zwar/ ja gleich von dem dritten Tag in Anbegin/

und Erſchaffung der Welt/ als GOtt der HErr befohlen/ die Erden ſolle Bäum/ Geſträuß/ und anderes Gewächs auß ihrer Mutter-Schooß herfür ſchieben.

Ungeachtet deſſen/ meldet der heilige Text/ daß allererſt der Noë den Wein habe angefangen zu bauen: die eigentliche Verſtändnuß hierüber erörteret der gelehrte Nicolaus Lyranus, ſagend: daß es nicht ohne/ und mehr als tauſend Jahr zuvor/ nemblich gleich von Anbegin der Welt das Wein-Gewächs geweſen; weilen aber mit der Zeit kein ergeblicher Fleiß darauf gewendet worden/ ſo iſt es gantz verwildet/ und von der Art kommen; alſo/ daß der Wein nit zu brauchen ware: hernach aber iſt Noë von neuen mit allen Fleiß darüber kommen/ und in Anſehung deſſen ſagt die Schrifft mit beſten Grund/ daß er der jenige geweſen/ der den Wein-Bau angefangen.

Eben alſo iſt es bey dem H. Xaverio: Schon mehr dann tauſend Jahr vor Xaverio hat in Indien geprediget der H. Apoſtel Thomas: da ware freylich wohl ſchon ſelbes mahl ein Weinberg deß Glaubens alldorten angeleget; allein nach dem Tod/ und Hintritt deß H. Thomas iſt alles verwildet/ unnutzlich/ ungeartet von allerley ſchädlichen Kräuteren/ und Geſtäud der Abgötterey/ und Irthumb worden/ mithin iſt alſo zu reden der Weinberg deß HErren widerumb abgangen.

Endlich aber hat die Göttliche Barmhertzigkeit einen neuen Apoſtoliſchen Eyferer/ Xaverium abermahlen darüber kommen laſſen; diſer hat denſelben von neuen zu pflantzen angefangen/ und der Urſachen halben kan mit Fug/ und Grund geſaget werden/ daß er als der andere Apoſtoliſche Taglöhner den Weinberg GOttes in Indien gepflantzet habe.

In Indien iſt er der anderte Apoſtel geweſt; in Japonien/ und bey anderen Völckeren ware er der erſte/ alldorten hat er würcklich den wahren Glauben ein- und fortgepflantzet/ alſo/ daß ſo häuffige Früchten zu groſſer Ehr GOttes erfolget ſeyn. Wünſche demnach dem Heiligen Glück zu ſeiner angewendeten groſſen Mühe/ und Arbeit/ und darauß erfolgten häuffigen Gewinn; bitte ihn zugleich/ daß er dir durch ſeine mächtige Vorbitt bey GOtt erwerben/ und außbringen wolle/ daß du biß an das End deines Lebens/ als ein wahres Mitglid in der Schooß der Chriſt-Catholiſchen Kirchen beſtändig verharreſt.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen in Fegfeur/ die bey Lebs-Zeiten ein beſondere Andacht zu den groſſen H. Indianer-Apoſtel getragen.

30. April.

Heilige Maxentia, Wittfrau.

DJe heilige Maxentia ware von ſehr edlen Elteren zur Welt gebohren in Rom/ der Haupt-Stadt deß Reichs/ umb das Jahr 364. da Jovinianus, und nach deſſen ſchnellen Ableiben Valentinianus den Kayſerlichen Scepter geführet; ſie ware dem Chriſtlichen Glauben/ und anſtändigen Tugend-Wandel in ihrer Jugend gantz ergeben/ und zugethan.

Nach erreichten mannbaren Jahren/ hat Maxentia ſich mit einem gleiches Adels/ Herkommens/ und Glaubens in Eheliche Verbündnuß eingelaſſen/ mit welchem ſie drey heilige Söhn erzeuget/ Claudianum, Magorianum, und Vigilium, welcher letztere nachgehends Biſchoff zu Trient worden/ und in dem Thal Randenna zum Lohn ſeiner Apoſtoliſcheu Arbeit den Marter-Palm darvon getragen; auß welchen drey herzlichen Früchten man den Baum leichtlich erkennen mag/ dann niemahlen wird der Stammen/ und Wurtzel eines Baums böß/ und mangelhafft ſeyn/ welcher die beſte/ und wohlgeſchmachiſte Früchten hervorbringet.

Als ihr Ehe-Herr durch den Tod auß diſer Welt entzucket worden/ gab ihr der Wittibliche Stand noch mehr Gelegenheit an die Hand/ ihre Seel mit mehreren/ und gröſſeren Tugenden außzuſchmucken: ja/ damit ſie ſich GOtt gantz/ und gar eigen machen könte/ hat ſie ihr ein Orth außerwählet in dem Dorff Majano nächſt an dem Tobliner-See/ nit weit von Trient entlegen/ in welche Stadt ſie ſich von Rom dazumahlen begeben/ da ihr heiliger Sohn Vigilius, als geiſtlicher Oberhirt die Schaaf Chriſti weydete.

Allda hat die heilige Frau ihr ein Wohnung aufgeſchlagen/ und die übrige Lebens-Zeit im Gebett/ Faſten/ und allerhand einer Gottsförchtigen Wittfrau anſtändigen Tugends-Ubungen/ und Wercken der Liebe deß Nächſtens zugebracht/ biß ſie endlich auß diſer müheſamen Sterblichkeit/ und ihrer Einſamkeit zu dem unſterblichen Kleyd der ewigen Glory beruffen worden den 30. April im Jahr deß HErren vier hundert/ und etwas darüber.

Tabulæ & Monumenta, Eccleſ. Trident. Henſchen in Act. Sanct. tom 3. April. ad diem 30. ejusdem.

DJſen Tag im Jahr 1555. iſt auß diſer Zeitlichkeit durch den Tod entzucket worden Marcellus der andere diſes Namens Römiſche Pabſt. (a) Diſer heiligiſte Vatter/ und Stadthalter Chriſti/ ſowohl wegen Frommkeit/ als hoher Gelehrtſambkeit glorwürdigiſten Angedenckens/ hatte ein groſſe Begürd den H. Xaverium zu ſehen; welches Verlangen in ihme erwecket der allenthalben ſich weit

außbreitende Ruff/ und edle Geruch von Xaverii Heiligkeit/ und Wunderzeichen; dahero er auch den H. Apoſtel durch ſeinen H. Ordens-Stüffter Ignatium laſſen auß Indien nacher Rom beruffen. (b)

Der Brief/ welchen Ignatius ſeinen zartgeliebtiſten Sohn Xaverio geſchriben/ ware faſt diſes Innhalts: Hiemit habt ihr zu vernehmen/ daß in Anſehung gröſſerer Ehr GOttes/ und Hülff der Seelen/ in diſen/ und anderen Länderen/ ſo vil ihr Aufnehmen an Portugall hanget/ ich entſchloſſen bin/ euch unter den Gehorſamb zu befelchen/ daß ihr/ neben euren vilen Reiſen/ auch diſe nach Portugall auf euch nehmet/ ſo bald euch ein ſichere Gelegenheit für die Hand kommen wird. Und diſes befilch ich euch in Namen unſers HErren.

Zum Uberfluß ſetzte der H. Ignatius verſchidene Motiven hinzu/ unter denen auch das Verlangen deß obriſten Kirchen-Haupts ware/ umb welcher willen er beweget worden ihne auß Indien abzuförderen. Zu End deß Briefs ſetzte der H. Stüffter den eintzigen Buchſtaben I. hinzu/ das iſt/ gehe/ welcher allein genug geweſt wäre Xaverium zum Gehorſamb zu vermögen/ unangeſehen der weitſchichtigiſten Entlegenheit der Länder/ in denen er ſich befande/ und forderiſt ſeiner eyfrigiſten Begürd die Chineſer zu bekehren. (c) Inmaſſen der H. Apoſtel nit nur einmahl/ ſonder zu verſchidenen Zeiten geſchriben/ wie nemblich er bereit ſeye nit nur Indien/ Japonien/ und China/ ſonder was immer vor ein angefangenes Werck zu verlaſſen/ ihme zu zueilen/ und ſich zu ſeinen Füſſen zu werffen/ auch daß hierzu eines außtrucklichen Befelchs nit vonnöthen/ ſonder die geringſte Andeutung ſeines Willens ein Befelch ſeyn werde.

Die Gelegenheit bemüſſet mich allhier zu melden/ was maſſen in Erfahrnuß der Zuruckkunfft Xaverii in Europa/ und zwar nach Rom/ ſich ob ſolcher Zeitung das gantze Rom erfreuet habe: man ware ſchon bedacht/ mit was Sig-Gepräng/ und Ehren-Zierde der H. Apoſtel in jener Haupt-Stadt der Welt ſolle empfangen werden: Marcellus ſelbſt der heiligiſte Kirchen-Vatter gabe auß überhäuffter Andacht alſo mit Worten zu verſtehen: So fern Xaverius Portugall erreichen ſolte/ wird es unſer ſeiths nicht vonnöthen ſeyn/ daß er nach Rom komme/ damit Wür ihn ſehen: Wür ſelbſten wollen ihm biß in Portugall entgegen gehen.

Indeſſen wurde ſowohl ſeine Päbſtliche Heiligkeit/ als das gantze Rom ihrer Hoffnung verlurſtiget/ maſſen das obbemelte Send-Schreiben Xaverium nit mehr lebendig angetroffen; wodurch wir eines gewaltigen Beyſpils deß Gehorſams verlurſtiget worden/ weder man in vilen hundert Jahren geſehen hätte: dann ſonders allen Zweifel Indien ſich zur Gegenwehr wurde geſtellet haben/ umb ihne zu erhalten; ſie hätten ihme alle Einſchiffung verbotten/ er aber in Mangel eines Schiffs ſich in das Meer geſtürtzet/ und der Gehorſam wurde ihn ober den Waſſer ſchwebend dahin getragen haben/ wohin er wäre beruffen worden; geſtaltſam der heilige Apoſtel Petrus deßgleichen gethan hat/ indem er Chriſtum gebetten/ ihme zu

befelchen / daß er ob dem Waſſer zu ihm komme / weilen er der Hoffnung lebte / daß der Gehorſamb ein alſo vornehmes Wunderwerck könne bewerckſtelligen.

(a) *Panvinius apud Palatium volum. 4. fol. mihi. 197.* (b) *Turſell. in vit. S. Xav. l. 6. c. 19.* (c) *Ibidem l. 6. c. 8.* (d) *Pyth. l. 6.* Item in Scheinbaren Tugend/ und Wunderthaten *S. Xav.* 4. Buch 14. Cap.

Williger Gehorſamb auf jeglichen Augenwinck.

WEit entlegene Oerther bringen dem Gehorſamb kein Verhindernuß / ſeynd die Wort deß H. Xaverii in einem Sendſchreiben an ſeinen H. Vatter Ignatium. (a) Ein eintziger Buchſtaben I. (ſo zu Teutſch gehe heiſſet) wäre genug geweſt/ den heiligen Xaverium von denen äuſſeriſten End deß Meers/ und Morgenlands ſeinen H. Vatter Ignatio biß gen Rom zu zulauffen / wann ihm diſer nur bloß ſolchen eintzigen Buchſtaben/ und weiter nichts zugeſendet hätte.

Ein ſchwärer Erdklotz hat groſſen Gewalt vonnöthen / damit er von einem Orth in das andere gebracht werde : die Stöck der abgehauten Bäumen ſeynd der Erden ſo ſtarck angewachſen/ daß ſie ohne Gewalt nit können herauß gezogen werden ; aber ein gehorſamer Menſch / weil er kein Wurtzen in der Erden hat / iſt leichtlich durch einen Augenwinck zu bewegen.

Schäme dich / daß du / als ein Verſtändiger / von gemeinen und ſchlechten Leuthen dich überwinden laſſeſt : die Soldaten überſteigen auf den erſten Lärmen-Stoß die feindliche Stadt-Mauren/ die hohe Berg/ überſchiffen das tieffe Meer ꝛc. und ſolle ein umb den Himmel ſtreittender Chriſt auf GOttes Gebott noch einen Verzug machen wollen ? Der Gehorſamb probieret / und machet die Tugend vollkommen : es gilt mehr/ einmahl recht gehorſamen/ als ſechs hundertmahl Miracul würcken.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche alldorten ihre gehabte Trägheit in gehorſamen abbüſſen müſſen.

(a) *L. 2. Epiſt. 4.*

1. May.

Heiliger Philippus, und Jacobus, Apoſtel.

PHilippus (deſſen Namen in Griechiſcher Sprach ſo vil heiſſet/ als amator ſupernorum, ein Liebhaber himmliſcher Ding) ware ein gebohrner Galilæer auß der Stadt Bethſaida, ein Landsmann Petri und Andreæ, und einer auß den erſten/ die Chriſto nachgefolget; auch der den Nathanaël, einen aufrichtigen/ und wahren Iſraëliten/ in welchen kein Betrug ware/ beweget hat/ zu Chriſto zu gehen/ mit Andeutung/ daß ſie nun angetroffen haben den in Geſatz/ und Propheten verſprochenen Meſſiam.

Nach der Zertheilung der Apoſtel zoge er in Scythien/ wie Jacobus Janſenius ſchreibet/ prediget darinnen 20. Jahr das Evangelium/ biß er im 87. Jahr den glorreichen Marter-Palm erworben zu Hierapoli einer berühmten Stadt in Phrygien. Gemelte Stadt ware dermaſſen der Abgötterey unterworffen/ daß ſie eine Schlangen für ihren Gott verehret.

Wie nun der Apoſtel dahin kommen ſambt ſeiner Schweſter Mariamna/ welche ihr längſt fürgenommen/ ihr Leben in dem Jungfräulichen Stand zu beſchlieſſen/ da iſt bald aller Götzen-Dienſt erloſchen/ und die Boßheit der Teufel/ ſo allda gewohnet/ vergangen; inmaſſen diſer Schlangen-Teufel ſich verkrochen/ und wie vor einem brennenden Feuer geflohen.

Als nun vil Miracul durch Philippum, und ſeine Schweſter Mariamnam geſchehen/ auch durch den H. Bartholomæum (den der HErr dem H. Philippo auß der Nähe zu Hülff geſchicket) iſt eine Aufruhr unter dem Volck entſtanden/ indem eine denen Apoſtlen angehangen/ andere hingegen beſtändig auf ihrer abgöttiſchen Meynung verbliben.

Endlichen machten diſe letztere einen Bund: verſchwuren ſich mit einander/ und fielen mit Gewalt in die heilige Apoſtel/ henckten Philippum gleich als ein Schlacht-Opffer beym Kopff an eine Saul/ Bartholomæum aber banden ſie an ein Holtz in Form eines Creutz gemacht: weilen aber die Apoſtel/ wehrend ihrer Peyn/ zu dem Gebett ſich gewendet/ iſt daſſelbige Orth/ oder Platz/ worauf ſie gepeyniget worden/ ſehr tieff geſuncken/ und vil Volck untergangen/ auch die Stadt in die äuſſeriſte Gefahr kommen.

Auf welches die übrige die gerechte Straff GOttes erkennet/ mit bereuten

Her-

Hertzen an Chriſtum geglaubet / und Bartholomæum von ſeinem Creutz aufgelöſet / welcher Philippum, ſo heilig / und behertzt an der Marter geſtorben / ehrlich begraben / darauf die gantze Stadt gereiniget / und Chriſto zugeeignet. Die Marter deß H. Philippi hat ſich begeben im Jahr Chriſti 54. Ex Niceph.

Der H. Jacobus, mit dem Zunahmen der Gerechte / ein gebohrner Nazarener / ware ein Sohn Alphæi, und ein annahender Bluts-Befreundter zu Chriſto dem HErren / maſſen der Anherr Jacobi, ſo auch Jacob hieſſe / ein Vatter geweſt deß H. Joſephs / und ein Bruder der Anfrau Chriſti S. Annæ.

Diſer H. Jacobus ſolle der Auſſag nach / Chriſto dem HErren im Angeſicht / Leben / und Sitten alſo gleichförmig geweſen ſeyn / als wann er ein leiblicher Bruder deß Heylands geweſen wäre. Nach Chriſti heiligiſter Himmelfahrt haben ihn die H. Apoſtel verordnet / als einen Biſchoff in der Stadt Jeruſalem / da er dann ſeine untergebene Heerd / mit Wort / und Wercken gelehret den Weeg deß HErrens.

Einsmahls / und zwar im ſibenden Jahr nach der glorwürdigen Auffahrt deß HErrens / als er im Tempel zu Jeruſalem mit ungemeinen Eyfer geprediget / hat ihn ein verwegner Böſßwicht herunter geſtoſſen über den Staffel / worauf er geprediget: von welcher Zeit an Jacobus wegen diſen Fall lebenlänglich gehuncken.

Sonſt ware er ein groſſer Wundermann / wie dann durch den Saum ſeines Kleyds die Preſthaffte geheylet worden / daß alſo das Volck Geträng-weiß ihme zugeeilet / nur ſeinen Kleyder-Saum anzurühren: wegen ſeinen ſtrengen Lebens-Wändel gabe man ihme den Zunahmen / Juſtus, oder gerecht; dann er trancke von Jugend auf keinen Wein / oder anderes Getranck / ſo truncken machet; aſſe niemahlen Fleiſch / lieſſe ihm weder Haar noch Bart abſcheren / brauchte auch nie einiges Bad / oder Salben; ihme alleinig ward zugelaſſen in das Heiligthum deß Tempels einzugehen: er ware auch dem Gebett alſo embſiglich ergeben / daß ihme von ſtetten Knyen die Knye ſo hart worden / wie ein Camels-Haut.

Endlich nach dreyßig jähriger löblichiſten Verwaltung deß Biſchöfflichen Hirten-Ambts / als er abermahls Chriſtum von der Zinnen deß Tempels verkündiget / wurde er durch gottloſe Händ von der Höhe herunter geſtürtzet / und mit Steinen faſt tod geworffen: da er ſchon mit dem Tod range / mit Blut überrunnen / mit Steinen zerworffen / richtete er ſich noch / ſo vil es ſeine todſchwache Kräfften zulieſſen / auf ſeine Knye / erhebte die zerfallene Händ / und halb-gebrochene Augen gen Himmel / und batte zu GOtt für ſeine Tod-Feind. Worauf ihm mit einer groſſen Walcker-Stangen das Hirn zerſchmetteret worden / ſo geſchehen im Jahr Chriſti 62.

AN diſen Tag im Jahr 1544. überkame der H. Franciſcus Xaverius, der ſich dazumahl zu Nare aufgehalten / einen Brief von R. P. Franciſco Manſilla auß Punical: der Innhalt diſes Briefs hatte ihm groſſe Freud verurſachet / daß

daß hievon (wie der H. Vatter ſelbſt bekennet) in ihme alle Gedächtnuß deß kurtz vorhero erlittenen hitzigen Fiebers völlig außgetilget worden.

Wegen Gröſſe deß Troſts hat er noch ſelbigen Tag den Brief an P. Manſillam beantwortet/ mit der Anfügung/ daß er verhoffe/ die nächſt erfolgende Wochen (mit der Hülff GOttes) ſich ſelbſten nacher Punical zu verfügen: indeſſen berichtet er den Pater Manſilla, wie daß R. P. Cœllius ihm/ und den Seinigen zwey Schatten-Hüt/ umb ſich von der Sonnen-Hitz damit in etwas zu ſchützen/ überſenden werde.

Letztlichen ſchlieſſet der H. Vatter den Brief mit ſeinem gewöhnlichen Wunſch: GOtt wolle nemblich ihnen ſammentlich mit ſeiner Gnad beyſtehen/ daß ſie ihm getreulich/ und gefällig dienen können. L. 2. in Epiſt. nov. S. Xav. Epiſt. 6.

Nothwendigkeit Göttlicher Gnad/ zu Außübung GOtt-gefälliger Wercken.

DJe Gnad GOttes gibt allen menſchlichen Wercken den Werth; fahls dein Müntz diſes Präg nit hat/ ſo wird ſie außgeſchoſſen/ und verworffen.

Die Gnad GOttes iſt wie das Saltz an einer Speiß: ſeye die Speiß noch ſo köſtlich/ und für ſich ſelbſten ſo gut/ als ſie immer wolle/ wann ſie nicht geſaltzen/ iſt ſie ungeſchmack/ man kan ſie nit nieſſen: ebnermaſſen thue ein Menſch/ was er immer/ und ſo vil als er wolle/ wann das Gnaden-Saltz nit darbey/ ſo mag es GOtt nit; vil mehr/ als wie die Lauen ſpeyet er ſie auß ſeinen Göttlichen Mund.

Was GOtt gefallen ſoll/ muß durch die Gnad GOttes gethan/ und gewürcket werden: ſie iſt nach Außlegung der heiligen Vätter ein Garten/ der Baum deß Lebens/ ein Balſam/ Oel deß Luſts/ und der Freuden/ das Beſte/ und Fette der Seelen/ die ſüßiſte und geſindiſte Speiß/ der Seegen aller Süßigkeit/ die erſte/ und vornehmſte Stol/ das Hochzeitliche Kleyd/ und guldene Stuck/ das Aug der Braut/ Pfand deß Heil. Geiſts/ ein Regen/ Morgenthau/ lebendiges Waſſer/ ein Liecht der Seelen/ Sonne/ Regenbogen/ Feuer/ Schatz in irrdinen Geſchirren/ ein Mutter alles Guten.

Ein Menſch ohne Gnad iſt als wie ein Leib ohne Seel/ oder ein Uhr ohne Gewicht/ alles was er immer Gutes würcket/ gedencket/ oder redet/ alle ſeine Werck ſeynd tod/ gelten wenig vor GOtt/ die Uhr ſtehet/ will/ und kan nit gehen: ſo bald aber das Gewicht der Göttlichen Gnaden daran kommet/ da laufet/ und gehet ſie fort/ ſchlaget/ zeiget von einer Tugend auf die andere/ alles wird munter/ und lebendig.

O wie ſehr/ und hoch dann/ ruffet auf der Ehrwürdige Thom. Kemp. (a) iſt mir vonnöthen dein Gnad O mein HErr! nit nur was Gutes anzuheben/ ſonderen ſelbiges auch fortzuſetzen/ und zu vollenden: ô quàm maximè eſt mihi neceſſaria, Domine! tua gratia ad inchoandum bonum, ad

pro-

proficiendum,& ad perficiendum. Ohne ſelbige vermag/ und kan ich nichts thun/ oder würcken; in dir aber / und in Stärckung deiner Gnad kan ich alles. O wahrhaffte himmliſche Gnad! ohne welche eigene Verdienſt nichts ſeynd/ und fallen/ auch nichts zu ſchätzen alle natürliche Gnaden/ und Gaaben.

O ſeelige / und überſeelige Gnad! die du auß einem / der arm in Geiſt / macheſt reich an Tugenden / und den / der an vilen Güteren reich / macheſt demüthig in Hertzen. Komme / und ſteige auf mich herunter / erfülle mich Morgens in aller frühe mit deinem Troſt / damit mein Seel vor Miedigkeit / und Dürre deß Gemüths nit zu grund gehe / und verſchmache. Laſſe mich / O HErr! das bitte ich dich / Gnad finden vor deinen Augen / geſtalten ich an derſelben genug hab/ ob ich ſchon ſonſten nichts erhalte/ was immer die Natur verlanget.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen / welche in Fegfeur büſſen müſſen / weilen ſie ſich nit umb Erlangung Göttlicher Gnad beworben.

(a) *Thom. Kemp. l. 3. de Imit. c. 55.*

2. May.

Seeliger Stanislaus, Martyrer/ auß dem Carmeliter-Orden.

DIſer ſeelige Stanislaus, mit dem Zunahmen genannt Bidigoſtia, gebürtig auß dem Königreich Pohlen/ und ein Zierd unſeres Ordens in der Poßnanienſiſchen Provinz, ware ein Mann von ſonderbarer Tugend/ und Heiligkeit/ auch wegen vilen Wunderwercken/ ſo GOtt durch ihne gewürcket/ über die maſſen berühmt.

Wegen ſeinen groſſen Seelen-Eyfer ſchickte ihn der Befelch ſeiner Oberen in das unglaubige Preuſſen / alldorten die blinde Heyden auß der Finſternuß zum Liecht der Evangeliſchen Wahrheit zu überführen; welchen Befelch er auch eyfrigſt nachkommen / nit ohne ſonders groſſen Frucht; maſſen ſehr vil Unglaubige durch deſſen eyfrige Predigen / und unſträfflichen Lebens-Wandel beweget / ihre Götzen verlaſſen/ und Chriſto angehangen.

Als ſolches die Götzen-Pfaffen erſahen/ ergrimmeten ſie hefftig wider Stanislaum, und beſtelten einen Meichelmörder / der ihne heimlich ſolte von Brod thun/

theils damit ſie mehr geehret werden / und die Chriſtglaubige ſie als werthiſte Freund GOttes anruffen / ihre Anligen ſeiner Göttlichen Majeſtät zur gnädigen Erhör vorzutragen.

Diſer Urſachen willen erhöret offt GOtt unſer Seuffzen/ und Bitten nit / biß wir unſere Zuflucht zu unſeren heiligen Patronen/ und Fürſprecheren nehmen/ worauf er uns auf ihr bittliches Vorwort die verlangte Gnad ertheilet / welche er uns wegen unſeren Sünden/ oder verdienter Straffen abgeſchlagen / und dardurch erkannt werde/ was ſie bey ihm vermögen / und wie er ſie will geehret/ und geſchätzet haben.

Deme zu folg ſagt der H. Bernardus von dem H. Malachia : Quia potens in terra fuit, potentior erit in cœlo ante faciem Domini Dei ſui. Der vermögend geweſen auf Erden/ wird mächtiger ſeyn in Himmel vor dem Angeſicht GOttes ſeines HErrens. (a)

Laſſet uns nur die groſſe Wunderwerck anſehen / welche ſie noch bey ihrem Leb-Zeiten unter uns durch ihr Gebett gewürcket. Der H. Xaverius allein/ wie vil in Tods-Gefahren Schwebende hat er nit errettet? Wie vilen Krancken nit die Geſundheit ertheilet? wie vil Verſtorbene nit zum Leben auferwecket? ja ſo gar ſein Roſenkrantz/ Brevier, Gürtl/ Diſciplin und dergleichen / wann ſie denen Krancken aufgeleget / oder ſie damit berühret worden / haben die ſchwäre Geprächſten/ und Kranckheiten von ihnen abgetriben; was wird dann er/ und ſo vil andere groſſe Diener GOttes auf ihr bittliches Anhalten bey GOtt anjetzo nit vermögen / da ſie mit ihm in ſeiner Glory herrſchen? was wird der HErr jetzt auf ihr bittliches Anhalten verſagen?

Der H. Kirchen-Lehrer Ambroſius erweget die von GOtt dem Cain vorgerupffte Wort/ nemblich : Die Stimm deß Bluts deines Bruders ruffet zu mir. Und ſagt : Non mediocre dogma in hoc, quia Deus juſtos ſuos audiet etiam mortuos, quoniam Deo vivunt. (b) Das iſt : In diſen Worten iſt eine bündige Lehr enthalten/ daß GOtt ſeiner/ obwohlen vor der Welt verſtorbner Heiliger Stimm höre / ja ſicherer erhöre/ als ſie noch unter uns lebten/ weilen ſie zwar denen menſchlichen Augen entzogen/ aber vor dem Angeſicht GOttes leben/ gewehret ſie deſto ehender ihrer Bitt/ wie vereinigter ſie mit ihm nunmehro ſeynd.

Die Sünder/ ſagt ferner eben gedachter heiliger Lehrer/ ſcheinen zwar zu leben/ ſeynd aber vor GOtt nit mehr als tod / gemäß deme/ was er in der geheimen Offenbahrung ſagt : Du haſt den Namen/ daß du lebeſt/ und biſt doch tod. (c) Das iſt : du haſt zwar den Schein / und Geſtalt eines Lebenden / indeme du redeſt/ ſiheſt/ eſſeſt/ trinckeſt/ und mit anderen Menſchen handleſt/ wandleſt/ indeſſen iſt doch kein Geiſt / kein rechtes Leben in dir / weilen deine Seel in lebendigen Leib tod da liget : hingegen weilen die Heilige durch ihr Hinſcheiden von diſer Welt / das Leben der Gnad nit verliehren/ lebt / und herrſchet ihre Seel mit Chriſto im Himmel/ iſt vermögend von der Hand GOttes zu erhalten/ was ſie bittet/ der-

maſſen / daß / wann wir durch ihre Fürbitt nichts erhalten / wir uns die Schuld müſſen zumeſſen / weilen wir es nit verdienen / oder ſie nit ſchuldigiſt verehren.

Gütiger GOtt! was groſſe / was inbrünſtige Andacht ſollen wir haben gegen diſen Freunden GOttes / wie inſtändig unſer Anflehen bey diſen Favoriten deß höchſten Richters. Werden wir villeicht förchten ihnen mit unſeren Bitten überläſtig zu ſeyn? Eben die ungeſtümme Anflehung der Heiligen iſt ſehr offt verdienſtlich. Von JEſu Chriſto als den eintzigen Urſprung der Gnaden ſollen wir zwar alle Hülff erwarten / aber durch Vorbitt der Heiligen / beſonders deß groſſen Indianer-Apoſtels können wir (ob ſchon unwürdig) hoffen ſolcher Gnaden theilhafftig zu werden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo ihr Mißtrauen gegen die Vorbitt der Heiligen abzubüſſen haben.

(a) *S. Bernard. de S. Malach.* (b) *S. Ambroſ. l. de Cain, & Abel.* (c) *Apoc. c. 3. v. 1.*

3. May.

Erfindung deß heiligen Creutzes.

WEilen die Heyden die Chriſtliche Religion / als eine neu-erſtandene / gern wolten unterdrucket / und außgetilget ſehen / haben ſie alle Gedächtnuß Chriſti auß den Weeg zu raumen ſich äuſſeriſt befliſſen; derohalben ſie auch das Creutz / an deme der Welt-Heyland geſtorben / nächſt bey deſſen Begräbnuß tieff unter die Erden verſcharret / auch das Grab mit vil Koth hoch verſchüttet / darauf gepflaſteret / einen Tempel darüber geführet / und die Bildnuß Veneris darein geſtellet / damit niemand mehr wiſſen ſolte / wo / oder an welchen Orth Chriſtus gelitten / und begraben worden / noch wo jener Creutz-Stammen hinkommen / an dem er genaglet worden.

Als aber nachgehends Conſtantinus der erſte Chriſtliche Kayſer / da er An. 312. wider Maxentium zu Feld gelegen / bey heller Mittag-Zeit am Firmament ein hell-glantzendes Creutz geſehen mit der Uberſchrifft: Diſes Zeichen wird dich zum Obſiger machen.: auch darauf Maxentium überwunden / und getödtet / hat er ein ſolche Andacht gegen den heiligen Creutz in ſeinen Hertzen überkommen / daß

er

ar deſſen Verehrung auf alle Weiß durch das gantze Römiſche Reich zu beförderen ſich beworben; zu dem Ende er dann an ſtatt der Römiſchen Adler auf denen Kriegs-Fähnen das Creutz-Zeichen laſſen aufſtecken/ auf ſeine Müntzen das Creutz prägen/ auch verbieten/ das fürderhin niemand mehr an dem Creutz getödtet werde/ wo man ſich doch biß dahin deß Creutzes als eines Galgens bedienet hatte.

Helena diſes Kayſers Mutter ſchöpffte gleiche Andacht/ und empfunde einen innerlichen Antrib von GOtt eine Reiß nacher Jeruſalem zu nehmen/ nit nur die von denen blutigen Fußſtapffen Chriſti geheiligte Orth zu verehren/ ſonderen forderiſt das heilige Creutz/ wo der Heyland daran gelitten/ zu ſuchen/ welche Reiß ſie auch Anno 325. vorgenommen/ und das heilige Creutz durch Göttliche Schickung Anno 326. daſelbſt gefunden.

Es legten ſich zwar Anfangs vil/ und ſchwäre Verhindernuſſen in den Weeg/ welche ihr die Sach faſt unmöglich machten: geſtalten mit der Zeit/ auß Ermanglung alles Anzeigs/ kein Menſch ſich mehr erinneren können/ wo diſer Göttliche Schatz hin verſtecket worden/ ware auch niemand mehr bey Leben/ der den Orth nur beyläuffig hätte andeuten können: doch weilen ein uraltes Herkommen ware/ daß/ ſo offt vor Zeiten ein Ubelthäter hingerichtet worden/ man den Cörper jederzeit ſambt den Richt-Zeug gepfleget habe auf eben denſelben Richt-Platz zu verſcharren/ und Helena auf viles Nachforſchen endlich ſo vil Nachricht erhalten/ an welchen Orth Chriſtus begraben worden/ hat ſie an bedeuten Orth laſſen einſchlagen/ auch ſo weit in die Tieffe arbeiten/ biß man endlich auf drey Creutz kommen.

Auß diſen zu erkennen/ welches das Creutz Chriſti/ und welche der zweyen Schächeren waren/ lieſſe nach gehaltenen Gebett zu GOtt der H. Macarius Patriarch zu Conſtantinopel ein tod-krancke Weibs-Perſohn herbey tragen/ und ſelbige erſtlich auf ein Creutz legen/ aber ohne Befindung einer Aenderung/ alsdann auf das andere/ aber eben ohne Würckung: endlich/ da ſie das dritte kaum berühret/ verſchwunde augenblicklich alle Kranckheit/ und ſtunde das Weib friſch/ und geſund auf: da lage nun die Gewißheit vor Augen.

Hierauf Helena voller Freuden/ alſo gleich laſſen an eben den Orth/ wo ſie das hochheilige Holtz gefunden/ eine Kirch mit Kayſerlichen Pracht/ und Umbkoſten anlegen: theilte auch das H. Creutz in zwey Stuck/ das gröſſere ſetzte ſie mit Gold/ und Edlgeſtein gezieret in diſe Kirchen/ das kleinere überſchickte ſie ſambt denen Näglen ihrem Sohn Kayſern Conſtantino nach Rom/ welcher diſe Göttliche Gnaden-Gaab mit höchſter Ehrerbietung angenommen/ und in eine Kirch verehret hat/ die biß auf heutigen Tag den Namen tragt zum heiligen Creutz in Jeruſalem. S. Ambroſ. Paulinus, Ruffinus, alii &c.

AN diſem Tag im Jahr 1663. (es ware dazumal eben das Feſt/ oder hohe Ehren-Tag der Himmelfahrt Chriſti) empfienge der H. Xaverius zu ſich in den ewigen Luſt-Garten eine Menge Purpur-farber Roſen auß dem Japoniſchen Dorn-

Buſch / will ſagen / drey hundert Bekenner Chriſti / die das weiſſe Kleyd / oder Stol der ewigen Glückſeeligkeit mit ihrem eigenen Blut verpurpurt haben / in der Stadt Nangaſaki, allwo vor Zeiten der H. Apoſtel Xaverius die Evangeliſche Lehr eingeführet / diſe aber nachgehends / umb ſolcher Wahrheit willen / in gemelter Stadt ihr Blut aufgeſetzet. R. P. Cornel. Hazart. in Japoniſchen Kirchen-Geſchichten / 6. Theil 6. Cap. fol. mihi 261.

Wahre Glückſeeligkeit der Martyrer.

MAn ſolle zwar nit vermeynen / daß bey denen Martyren ein Glückſeeligkeit zu finden / ſeitemahlen es das Anſehen hat / als wären ſie die verlaßniſte Menſchen auf der Welt / dem Toben / und Wüten der Tyrannen frey geben / von allen zeitlichen Güteren beraubet / auf das allergreulichiſte biß auf den Tod gepeyniget; alſo daß es ſcheinet / als liebe der HErr einen ſolchen Menſchen nicht / trage ſeiner kein Sorg / habe mit ihme kein Mitleyden / dieweilen er ſo gar kein Barmhertzigkeit gegen ihme erzeiget / wie er doch könte / ſonder vilmehr auf das ärgiſte / und zwar ohne Schuld laſſet gepeyniget werden. Jedoch gibet uns diſen Wohn / und Meynung nichts anderes ein / als unſer Sinnlichkeit / von welcher wir uns führen / und verführen laſſen.

Die Martyrer ſelbſt / denen man / weilen ſie die Sach zum meiſten angehet / vor anderen glauben ſoll / reden vil anderſt darvon : O wie hoch ſchätzen ſie diſe ihre Glückſeeligkeit / ſie bedancken ſich höchlich gegen GOtt / daß ihnen die Gnad iſt zu theil worden / etwas für ihne zu leyden; ſie erkennen ſich hoch verpflichtet / daß ſie GOtt vor anderen als Zeugen erkiſen ſeiner Gottheit / nemblich daß er einig / und dreyfach ſeye; daß JEſus Chriſtus der Sohn GOttes / GOtt und Menſch / wie auch Erlöſer der Welt ſeye ; daß das Evangelium das wahre Geſatz / die wahre Religion ſeye / und was andere dergleichen Wahrheiten mehr ſeynd : und diſe Zeugenſchafft geben die Martyrer GOtt dem HErren nit allein mit dem Mund / ſonder mit Uberwindung Peyn / und Tormenten / mit Verluſt alles ihres Hab und Guts / und endlich auch mit Auffſetzung deß Lebens.

Iſt aber diſes nit ein groſſe Ehr / verſchaffen können / alſo zu reden / daß die Menſchen von GOtt den gebührenden Wohn ſchöpffen / daß ſie ihn lebhafft erkennen / und daß ſie / indem ſie das Leben laſſen / und zu Ehren GOttes aufgeben / GOtt das jenige widerumb zuſtellen / was ſie von ihme empfangen haben ? iſt es nicht ein groſſe Würdigkeit deß Menſchens / daß er ihme GOtt verpflichtet mache / ſo vil GOtt einem Geſchöpff verpflichtet ſeyn kan ? oder wem kan GOtt mehr verbunden ſeyn / als deme / der ihme vor der Welt einen ſo mercklichen Dienſt thut / als da iſt Zeugnuß geben ſeiner Gottheit / ſeiner Vollkommenheit / und Wahrheit ſeines Geſatzes ?

Zudeme / iſt es einem zerbrechlichen Geſchöpff / wie der Menſch iſt / nicht eine groſſe Glory / durch die Gnad GOttes alſo beſtändig / und ſtarckmüthig ſeyn können /

Fig. 1. Fig. 2. Fig. 3. Fig. 4. Fig. 5. Fig. 6. Fig. 7. Fig. 8. Fig. 9. Fig. 10. Fig. 11. Fig. 12. Fig. 13. Fig. 14. Fig. 15. Fig. 16. Fig. 17. Fig. 18. Fig. 19. Fig. 20. Fig.

4. May.

Heilige Pelagia, Jungfrau / und Marthyrin.

DJe heilige Pelagia, ein edle Jungfrau zu Thurſi in Cilicia gebürtig/ ware wegen ihrer unvergleichlichen Schönheit von deß Römiſchen Kayſers Diocletiani Sohn / auch von Diocletiano ſelber zur Ehe begehret; ſchlug aber beyde Bräutigam/ den Vatter ſowohl/ als den Kayſerlichen Sohn auß/ mit Vermelden/ ſie hätte ſich dem Sohn GOttes verſprochen: auf welches ſie der Kayſer greulich marteren/ in einen glühenden ährinen Ochſen einſchlieſſen/ und alſo jämmerlich zu Aſchen verbrennen laſſen; welche entſetzliche Peyn ſie doch lieber außſtehen/ als ſich ihrer verlobten Jungfrauſchafft begeben/ und verzeyhen wollen. Ex Surio. Ihr Leyden iſt geſchehen im dritten Jahr-hundert nach Chriſti ſeeligiſter Geburt.

AN diſen Tag im Jahr 1548. ſtarb zu Goa der Ehrwürdige Pater Jacobus Borbanus auß dem Orden deß H. Franciſci Seraphici, (a) ein ſehr vertrauter Freund / und groſſer Hochſchätzer deß H. Franciſci Xaverii, mit dem auch der H. Xaverius groſſe Gemeinſchafft in Indien gepflogen.

Es ware diſer Ehrwürdige P. Borbanus ehemahlen Hof-Prediger ſeiner Königlichen Majeſtät in Portugall / die ihne auch in Indien geſchicket / den Chriſtlichen Glauben zu erweiteren; welches Werck er vermög ſeiner Geſchicklichkeit/ und Tugend faſt fürtrefflich verricht,tet; wie dann durch ſeine Fleiß-Anwendung zu Goa im Jahr 1541. ein Seminarium oder Auferziehungs-Hauß geſtüfftet worden/ in welchen man gewiſe Knaben auß verſchidenen heydniſchen Länderen in den Glauben wohl unterrichten/ und nachmahls in ihr Vatterland zur Bekehrung der Seelen verſchicken möchte. Hierzu hatte der Reichs-Verwalter Don Stephanus de Gama ein jährliches Einkommen von 800. Ducaten/ welches vormahls zu dem Dienſt deren Pagoden/ oder Götzen gehörig ware/ vermachet.

Diſes Seminarium verſorgte Pater Jacobus Borbanus, und hatte ſechzig Knaben würcklich beyſammen: als aber der H. Franciſcus Xaverius in Indien angelanget / ſuchete Borbanus alſo gleich mit ihm in Bekanntſchafft zu kommen / und da er deſſen heiligen Eyfer in Erfahrung brachte / hielte er öffters bey dem H. Xaverio an/ er möchte ſich doch der Sorg deß Seminarii unternehmen; allein der H. Vatter / deſſen Eyfer ihme gantz Indien beſtimmet hatte/ wolte in ſolches Begehren keineswegs einwilligen / biß letztlich mit P. Jacobo Barbano auch der Reichs-Verwalter bey dem Heiligen nit außgeſetzet; worauf endlich Xaverius die Obſicht / und Mühewaltung deſſen angenommen/ und P. Paulum Camers Prieſteren der Geſellſchafft JEſu über ſolches/ als Oberhaupt / beſtellet.

Diſes

Diſes Hauß iſt nachmahlen ein Bronnen aller Glückſeeligkeit worden / von wannen ſo vil in Chriſtlicher Lehr / und Tugend wohl unterwiſene Jüngling verſchidener Nationen/ als Brachmaner/ Perſier/ Arabier/ Mohren/ Cafrer/ Canarier/ Bacainer/ Malavarer/ Bengaliter/ Peguaner/ Chinguoliter/ Jaier/ Malacer/ Mauacarabiter/ Macazarier/ Molucer/ Sionier/ Chineſer ꝛc. hervorgangen/ welche/ gleich denen günſtigen Sternen/ ihren Landsgenoſſenen mit Uberbringung der Evangeliſchen Lehr weit und breit zum Heyl erſprießlich geweſen. (b) Welcher glückliche Zunahm P. Borbanum beweget/ daß er nachmahlen ſelbſt durch vilfältiges Schreiben umb mehrer Patres der Societät auß Portugall angehalten/ und gebetten/ daß ſie dahin möchten geſchicket werden: für welche/ wie er ſagte/ GOtt in der neuen Welt ſchon einen Beſitz zubereitet hätte / ehe und bevor ſie einmahl dahin kommen wären. (c)

Die übrige vilfältige Freundſchaffts-Pflegungen / ſo zwiſchen Patre Borbano, und dem H. Xaverio vorbeygangen/ an diſem Orth beyzubringen/ wurde zu weitläuffig werden; eines jedoch ſolle nit ungemeldet dahinden gelaſſen werden: als der H. Apoſtel das erſtemahl nach Goa von Piſcaria widerkehret ware/ und der gemeine Ruff ergangen/ er hätte etliche Todte/ ſonderlich einen ertrunckenen Jüngling zum Leben widerruffen/ wolte mehr gedachter Pater Borbanus auß alter guter Verſtändnuß von dem H. Xaverio kurtzumb wiſſen/ was es dann endlich mit diſen Ertrunckenen/ und wider Lebendigen für ein Beſchaffenheit habe?

Welchem demnach der Heilige gantz ſchamroth/ mit untergeſchlagenen Augen ſich gleichſamb verwunderend/ geantwortet: Iſt es wohl möglich/ daß ihr ſolchen Sachen Glauben gebet? wie? ſolte ich dann der jenige ſeyn / ſo die Todte auferwecket? und ihr laſſet euch von dergleichen Menſchen / wie ich bin/ ſolches traumen? Folgends/ damit er die Sach beſſer könte vermäntlen/ ſchluge er Jacobum lachend auf die Achſel/ ſprechend: Sie haben zu mir einen Knaben gebracht/ welchen das leichtglaubige Volck für tod gehalten/ und außgeben / der doch ſehr bald aufgeſtanden / da es ihme von mir außtrucklich befohlen worden: iſt derohalben allda nichts wunderliches / als daß alles von dem Volck für ein Wunder gehalten wird. (d) Auß welchen Worten theils die Demuth deß heiligen Xaverii ſattſamb erhellet / theils die Weiß/ und Manier/ mit der er ſich befliſſe/ die von ihme geübte Wunderwerck vor aller eytlen Ehr zu verhüllen.

(a) *N. Ven. P. Thomas à JEſu tom. 1. de converſ. omnium gent. procur. l. 2. c. 2. fol mihi 44.* (b) *R. P. Python. in vit. S. Xav. l. 2. Item R. P. Horat. Turſell. l. 2. c. 1.* (c) *R. P. Barthol. in vit. S. Xav. l. 4. n. 69.* (d) *Menologium R. R. P. P. Franciſcanorum.*

Miraculſeynd zu verbergen / wann es ohne Schaden deß Nächſten geſchehen kan.

ES iſt bey dem H. Xaverio ein ungemeine Sorg geweſen/ ſeine ſonderbare Gaaben GOttes / und die durch ihn beſchehene Wunderwerck möglichiſt vor den Augen der Menſchen zu verbergen; auf welche Weiß der H. Apoſtel alle Ehrſucht / und Hoffart / welche etwann auß diſen Wunderwercken in ihme entſtehen könte/ gedemmet/ und zu gleich auch den argliſtigen Teufel hintertriben/ deſſen einziges Geſuch iſt (wie er es ſchon an denen zweyen Apoſtel-Fürſten Petro, und Paulo nebſt vilen anderen tentiert/ (a) eine groſſe Verwunderung unter dem Volck gegen ſolche groſſe Diener GOttes zu erwecken/ damit ſie hierdurch von ihrer Demuth möchten gebracht werden.

Haſt du nun etwann auch ein beſondere Gnad von GOtt empfangen/ ſo ſtelle dir das Beyſpil deß H. Xaverii vor Augen/ verberge ſolchen Gnaden-Gunſt/ ſo gut du kanſt/ vor den Menſchen/ ſchreibe wegen denſelben dir nichts/ ſonderen alles GOtt zu / ſonſten wurde dir auß dergleichen Gnad der höchſte Schad entſtehen.

Als Chriſtus der HErr / wie bey Marco am 7. Cap. zu leſen / ein tauben und ſtummen Menſchen/ den man ihme vorgeführet/ hören / und reden gemacht/ hat er denen Anweſenden verbotten/ ſie ſoltens niemand ſagen : ſolches aber hat er nit ſeinetwegen verbotten/ ſonderen daß er dich mit ſeinem Exempel lehrete/ daß du dich nit rühmen ſolleſt/ wann du etwas Guts gethan/ oder ein beſondere Gnad vor anderen empfangen haſt / dann es iſt nichts an Menſchen / inſonderheit Geiſtlichen häßiger / als ſich ſeiner Thaten berühmen / und ſelbige allen wollen kundt machen.

Folge du dann Chriſto nach / und/ ſo du etwas Gutes gethan / verbiete es außgebreitet zu werden/ und dein himmliſcher Vatter/ der in das Verborgene ſihet/ wird dir deinen Lohn widerumb geben; laſſe auch nimmermehr auß deiner Gedächtnuß den Lehr-reichen Spruch deß H. Bernardi: Nihil unquam de te loquaris, quod laudem importet; imò magis labora celare virtutem. Rede niemahlen etwas / ſo zu deinem Lob gereichet/ ſonder trage vilmehr Sorg / daß du die Tugend/ ſo etwann an dir iſt/ verborgen halteſt. (b)

O mein GOtt! wie weit bin ich von diſer Chriſtlichen Schul-Regul? all mein Sorg iſt / meine Sünden / oder Fehler zu verdecken / hingegen trage ich ein unvernünfftiges Wohlgefallen / ſo ein meiniges Werck gut geheiſſen wird. Ach mein HErr! in der Boßheit mache ich groſſe Schritt / und in Guten iſt nichts beſonderliches an mir. Du aber / O mein GOtt / biſt gegen mir ein Wunderwürckender GOtt / da du mich ſündigen / und unnutzen Menſchen ſo gnädig geduldeſt.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche ſich der unverdienten Gaaben GOttes mißbrauchet haben / und büſſen müſſen in Fegfeur / weilen ſie in denſelben nicht die Göttliche/ ſonder ihr Ehr geſuchet haben.

(a) *Act. 14. v. 13. item c. 16. v. 17. & 18.* (b) *In forma vitæ delig.*

5. May.

Heiliger Angelus, Martyrer / auß dem Carmeliter-Orden.

WAnn wir diſes groſſen Diener GOttes ſowohl Namen / als Tugenden betrachten wollen / ſo werden wir finden / daß er an beyden ein Engel geweſen. Der Tauff-Stein hat ihm den Namen Angelus, zugeeignet/ nicht ohne ſondere Vorbedeutung/ dann ſein Lebens-Wandel recht Engliſch geweſen. Sein glückſeeliger Eintritt in diſe Welt geſchahe im Jahr Chriſti tauſend/ ein hundert/ und ohngefehr etlich ſechzig/ vermittels Jeſſe ſeines Vatters/ und Mariæ ſeiner Mutter/ edler/ und frommer Inwohner der Stadt Jeruſalem/ auß dem Geſchlecht Davids herſtammend/ und anfänglich unfruchtbar; als ihnen aber von der Mutter GOttes eine mannliche Leibs-Frucht verſprochen worden / haben ſie dem Judenthumb abgeſaget / und ſich zum Chriſtlichen Glauben bekehret/ auch bald darauf mit einem Söhnlein geſeegnet worden / ſo ſie auß himmliſchen Befelch in den H. Tauff Angelum nennen laſſen.

Diſer kleine Engel gabe ſchon in der Wegen zu erkennen / von was groſſer Heiligkeit er mittler Zeit werden wurde/ maſſen er gantz geſparſam/ und nur was zu Erhaltung deß Lebens nothwendig ware / die Mutter-Milch geſogen : ſolche ſtrenge Erhaltung nahme auch bey ihme mit denen Jahren zu / alſo daß er durch ſein gantzes Leben niemahlen etwas von Fleiſch/ oder Milch geeſſen/ beynebſt auch keinen Wein getruncken.

Im achtzehenden Jahr wurde er ein Carmeliter; in diſen Orden führte Angelus ein recht Engliſches Leben : einsmahls hielte er ſich fünff Jahr auf in jener Wüſten/ worinnen Chriſtus 40. Täg gefaſtet/ in welcher gantzen Zeit/ ſo vil man weiß/ er allein von dem Engel-Brod erhalten worden. In Bekehrung der Türcken/ und Heyden ware er über die maſſen wunderſamb/ wie er dann ſehr vil zum Chriſtlichen Glauben bekehret/ anbey groſſe Wunder gewürcket / und Todte widerumb zum Leben erwecket.

Im Jahr 1219. kame er gen Rom/ daſelbſt ob er gleich gantz unbekant leben wollen/ ihne dannoch der H. Dominicus, und H. Franciſcus Seraphicus im Geiſt erkennet/ und groſſe Gemeinſchafft mit ihme gepflogen: beyde/ Angelus nemblich/ und Franciſcus thäten einander weiſſagen; Angelus ſagte Franciſco vor/ GOtt werde ihne mit ſeinen H. fünff Wundmahlen beehren/ Franciſcus hingegen prophezeyete Angelo den Marter-Tod/ mit deme er auch im Jahr 1220. den 5. May beglücket worden in der Stadt Leocata.

Dann/ als er daſelbſt eine in Blut-Schand lebende Tochter bekehret/ hat deſſen Blut-ſchänderiſcher Bruder/ dem Angelus ſolches Wild auß den Garn gezogen/ den heiligen Mann/ da er eben ein enfrige Red dem Volck hielte/ mit ſeinem Mord-Degen überfallen/ und durch fünff tödtliche Stich umbs Leben gebracht.

Da er verſchiden/ hat man ſeine Seel in Geſtalt einer Tauben ſehen auß ſeinen Leib fliegen: nach ſeinem Tod haben ſich bey ſeinem H. Leichnamb vil Wunder ereignet. Specul. Carmelitan.

AN diſen Tag im Jahr 1549. befande ſich der H. Xaverius auf der Reiß von Cochin nacher Malaca ſchiffend/ willens von dannen auß in Japonien ſich zu begeben: Zeit wehrender ſolcher müheſamen Reiß hatte der H. Apoſtel (wie allzeit) vil Gutes/ und zum Heyl deß Nächſten Angedeuliches gewürcket/ benanntlich aber folgenden glücklichen Fiſchzug gethan:

Es ware auf dem Schiff einer zugegen/ ſo jenes neben ſich führte/ welches ihn begunte zur Höllen zu ziehen: der Heilige hatte wehrender Schiffahrt auf das freundlichiſte mit ihm gehandlet/ ohne Wort-Verlichrung von diſer Sach/ alſo daß er bey denen anderen den Wohn verurſachet/ als wuſte er nichts von allem dem; aber bey dem Außſteigen auß dem Schiff haben ſie ſich allererſt betrogen zu ſeyn befunden/ indeme Xaverius nicht mehr/ dann diſe Wort allein zu diſen Menſchen geſprochen: Nunmehro iſt es Zeit: und der andere in Mittel-Punct ſeines Hertzens getroffen/ alſo bald ſein Leben zu beſſeren ſich entſchloſſen/ und geſprochen: Pater, ich verſtehe euch ſchon; mithin ſich mit ihr verehelichet/ und ſich ſambt ihr in einen guten Stand geſetzet.

(a) *R. P. Python. in vit. S. Xav. l. 4.* Item in denen ſcheinbaren Tugend- und Wunderthaten deß heiligen *Xaverii* gedruckt zu Raſtatt. 2. Buch 16. Cap.

Glückſeeligkeit eines Sünders/ wann er von dem Weeg der Sünden abſtehet.

EIn Sünder/ welcher von ſeinem gottloſen Leben abſtehet/ wird mit ſolchen Freuden erfüllet/ welche zwar empfunden/ aber nicht beſchriben mögen werden.

Was

Was Trost empfindet ein Seefahrer/ welcher sich in dem gewünschten Port sihet/ da es ein kleines zuvor in augenscheinlicher Gefahr deß Schiffbruchs gewesen?

Wie vergnüget ist der jenige/ welcher sich unlängst zuvor tod-kranck/ nun aber in völliger Gesundheit findet?

Wie muß dem zu Gemüth seyn/ welcher in harter Dienstbarkeit neulich geseufftzet/ jetzt aber auf freyen Fuß stehet?

Doch ist die Freud deß jenigen/ welcher auß einem Feind/ zu einem Freund GOttes wird/ unvergleichlich vil grösser/ als deren allen/ so erst gemeldet worden.

Wie süß ist es/ wann man mit Wahrheit sagen kan: ich finde mich anjetzo in einen solchen Stand/ in welchen der Tod/ so er kommen solte/ selbst nichts hat/ daß ich darob erschröcken därffe.

Ich habe meines theils alles das jenige gethan/ was GOtt von mir begehret/ daß ich widerumb bey ihm in Gnaden komme; hoffe auch ungezweifelt/ GOtt werde meiner Sünden durch seine unendliche Güte vergessen/ weil ich ihn umb solches gebührlich angesuchet habe: mein Gewissen klaget mich nicht mehr an.

Kanst du aber auch also mit Wahrheit von dem deinigen sagen? Ach mein GOtt! zerreisse alle Bande/ mit welchen ich wider deinen Willen an die erschaffene Sachen angebunden bin.

Lasse nit zu/ daß ein Hertz/ welches nach nichts anderen/ als nach dir seufftzen solle/ nach nichts anderen/ als nach der Eytelkeit trachte! Cor meum, quod debui tibi soli impendere, vanis dedi. S. Aug. Ich habe/ ach leyder! mein Hertz/ welches ich dir allein bin schuldig gewesen/ der Uppigkeit überlassen?

Von nun an aber will ich mein Hertz GOtt gantz übergeben: ich habe die Eytelkeiten der zeitlichen Sachen nach Genügen verkostet/ nunmehro will ich deren forthin mich gäntzlich entschlagen: nichts solle seyn/ welches mich noch abhalten wirdet/ daß ich mich nit gantz an GOtt ergebe.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die anjetzo zu leyden haben/ weilen sie bey Lebs-Zeiten lang in verbottner Gemeinschafft verharret.

6. May.

Das Leyden deß heiligen Joannis von der Lateiniſchen Porten.

Als Kayſer Domitianus Anno Chriſti 83. zur Regierung kommen / bewiſe er an ihme / wie weit offt die Kinder auß der Art ihrer Elteren zu ſchlagen pflegen; dann in deme ſein Vatter Titus Veſpaſianus ein löblicher Regent geweſt / ſich ſowohl / und Tugendreich gehalten / daß man ihn / delicias humani generis, das iſt / deß menſchlichen Geſchlechts Wohne / Luſt / und Freud zu nennen gepfleget / hat hingegen ſich der Sohn denen Laſteren und Unthaten ergeben / auch einen blutgürigen Sinn gehabt / und die Chriſten grauſamlich verfolget.

Indeme nun die Domitianiſche Wuth gleich einem reiſſenden Strohm alle Land / und Orth überſchwemmet / hatten diſe ungeheure Flutten auch den H. Apoſtel mit ſich fortgeriſſen; Joannes der allbereits eines hohen Alters ware / und dazumahlen als Oberhaupt der Kirchen zu Epheſo vorſtunde / wurde gerichtlich eingefangen / und hart gefäßlet auß Aſien gen Rom geführet.

So bald er dahin kommen / ware der erſte Befelch denen Götzen zu opffern : deſſen als ſich der Ehrwürdige Greiß weigerte / folgte das ungeſaumbte Urtheil / ihne in einen Keſſel ſiedendes Oel zu ſtürtzen / und ſolcher geſtalten wie einen Vogel im Schmaltz zu röſten / und zu verbrennen. Der Tag zu Vollziehung diſes Urtheils ware beſtimmet den 6. May deß Jahr Chriſti 92. das Richt-Orth ein Platz / vor der ſo genannten Lateiniſchen Porten.

Den Eingang zum Tod machte man mit Prüglen / welche er / nach dem Römiſchen Recht / als ein Todſchuldiger nach aller Grauſamkeit überſtehen muſte : hierauf wurde er entkleydet / und in den Keſſel geſtürtzet / welcher voller Oel angefüllet / in vollen Sud ſtunde : weilen ihn aber GOttes Krafft in diſen heiſſen Oel-Bad unverſehrt erhalten / iſt er widerumb herauß genommen / und auß Befelch deß Tyrannen Domitiani in die Inſul Pathmos in das Elend verwiſen worden.

In ſolchen Elend hat ſich Joannes biß in die fünff Jahr auffhalten müſſen / groſſen Hunger / und Kummer / Hitz / und Kälte nebſt viler Mühe und Arbeit / jedoch mit höchſter Gedult / außgeſtanden / anbey auß Göttlichen Eingeben in ſolcher Einöde ſeine Offenbahrungen / das iſt / die Kämpff und Sig der Chriſtlichen Kirchen / nach unterſchidlichen der Nachkömmlingen Wandel / dem einem zum Troſt / dem anderen zum Schröcken geſchriben.

Als aber der Tod Domitiano den Halß gebrochen / und an deſſen ſtatt Nerva Cocceius zu regieren angefangen / ein frommer / gerechter / und mildreicher Herr / der denen Armen vil Gutes gethan / auch die Verfolgung der Chriſten abgeſchaf-

fet /

fet / ist Joannes wider auß der Insul Pathmos zuruck nacher Epheso kommen; da er zu Bezeugung der Gottheit Christi sein Evangelium verfasset / und endlich als der letzte noch lebendige Apostel unter dem Kayser Trajano im 99. Jahr / beedes nach Christi / und seiner Geburt / allein unter allen / eines natürlichen Tods verschiden.

Diser ware der geliebte Jünger / nit zwar bey hohen Welt-Herren / wie bey dem grossen Alexandro der Hephestion gewesen / wohl aber bey dem jenigen HErren JEsu / dessen Allerheiligiste Mutter denselben an statt eines Sohns aufgenommen / so daß er als ein Bruder Christi / und als ein Sohn der GOttes Gebährerin Mariæ den höchsten Stuffen aller Ehren erlanget. Baron.

DIser Tag im Jahr 1542. ware dem H. Francisco Xaverio fast erfreulich / indeme er an solchen in Indien / und gen Goa ankommen / nach verflossenen dreyzehen Monathen seit seiner Abreiß von Lisabona. Es ist diser Tag auch denen Indianeren gantz denckwürdig / sintemahlen an solchen der H. Franciscus auß sonderer Gnad / und Barmhertzigkeit GOttes denselbigen Völckeren gleichsamb gebohren / umb daß er den wahren Glauben zur Seeligkeit mehrer theils mit sich in Indien gebracht / und die verlohrne Völcker wegen der angebottenen grossen Wohlthaten / und Einführung deß Evangelischen Liechts so fast erfreuet / auch seinen anderen Mitgesellen den Paß zur Bekehrung der Indianer / und anderen Nationen eröffnet hat.

In was für einen verwirrten Stand Franciscus gantz Indien / und sonderlich dise Welt-berühmte Handel-Stadt Goa angetroffen / lasset sich mit Worten nit darthun : nichts destoweniger / welches nit zu begreiffen / kehrete er die unsägliche Menge der Einwohner in kurtzer Zeit solcher Gestalten umb / als wäre ihnen nie kein Unglauben / und Wild-Art der Sitten angehangen / sonderen in aller Ehrbarkeit gebohren / und erzogen worden. Der Vortheil / mit welchen er dises sehr schwäre Werck angienge / ware folgender :

Er pflegte mit einem Glöcklein durch die Gassen zu gehen / und die Kinder / und Dienst-Botten / zu der Christlichen Lehr zu versamnlen / schreyend mit heller Stimm : Christliche Seelen! schicket umb die Liebe Christi willen / eure Kinder / und Hauß-Gesind zur Christlichen Lehr. Zumahlen nun dises ein ungewöhnliche / und in der Stadt Goa nie erhörte Sach; ware der Zulauff von Kinderen / Leibeignen / und anderen Volck dermassen groß / den heiligen Lehrmeister anzuhören / als hätte sie eine Stimm von Himmel zusammen beruffen / und truckten seine Lehr-Sätz / gleich ob ihnen GOtt selbsten redete / in ihre Hertzen.

Diser Fleiß / und Embsigkeit in Unterweisung der Kinder hat bey denen Elteren so vil golten / und vermögt / daß ihr sträffliches Leben / welches sie führten / von nirgends her also zu schanden gemacht wurde / als von ihren eigenen Kinderen selbst / welche / was sie von Xaverio gelehrnet / anheimbs ihnen fein einfältig / doch ernstlich vorhielten : dahero geschahe / daß in dem sie sich von den Kinderen

zu

zu lehrnen schämeten/ sie ihre eigne Kinder hatten/ sie soltens zu den H. Mann führen/ auf daß sie von ihm selbsten erkündigten/ was sie schon längst zu wissen wären schuldig gewest. Barthol. in vit. S. Xav. l. 1. n. 26.

Unwissende in Glaubens-Sachen seynd blind an der Seelen.

DJe Kinder seynd gemeiniglich Führer der Blinden; haben also nit unfüglich die Elteren zu Goa gehandlet / daß sie sich durch ihre Kinder haben führen lassen zu den H. Xaverium, einen Verkündiger deß wahren Glaubens-Liecht; dann sie waren blinde Nachteulen / weilen sie unwissend waren in den Glaubens-Sachen/ und in dem Göttlichen Gesatz.

Der Glaub / wie bekannt / ist ein Gaab GOttes / und ein innerliches Liecht der Seelen/ worvon der glaubige Mensch erleuchtet/ alles das jenige erkennet/ und für ungezweiflet haltet/ was GOtt uns geoffenbahret/ und zu glauben anbefohlen hat. Ist nun der jenige gesund / und hat ein gutes Gesicht / der in Glaubens-Sachen wohl erfahren / und weiß / was zu glauben; so ist der jenige geistlicher Weiß blind/ der in Glaubens-Sachen ein Ignorant nit verstehet/ was er glauben/ oder nit glauben solle.

Der H. Hieronymus vergleichet dergleichen Leuth gar dem Vieh : Homo absque notitia sui creatoris pecus est. Der Mensch/ der kein Wissenschafft seines Erschaffers hat/ ist ein Vieh/ und kein Mensch. (a)

Mein GOtt! was haben die alte Welt-Weisen sich kosten lassen / damit sie etliche eytle Wissenschafften erlehrneten? Plato einer auß den vornehmsten Welt-Weisen zu Athen hat durch gantz Griechenland / und Egypten ein langwirrige schwüre Reiß auf sich genommen/ nur damit er den gewaltigen Philosophum, Architam Tarentinum möchte hören in den Schulen vorlesen. (b)

Dem Welt-Weisen Appollonio ware weder der Weeg über den hohen/ mit Schnee/ und Cyß bedeckten Berg Caucasus zu rauch/ noch gantz Persia zu weitschichtig / noch Indien zu fern entlegen / daß er nit mit Verachtung aller Mühe / und Gefahr dahin abgereiset/ nur damit er deß Hierarchiæ Lehr-Jünger seyn könte.

Euclides, massen Aulus Gellius (c) von ihm schreibet/ ungeachtet deß scharffen Verbotts / daß kein Megarenser (deren Landsmann er ware) sich zu Athen solte blicken lassen/ ist zu mehrmahlen verstohlner Weiß/ und in Weibs-Kleyderen dahin kommen / damit er aufs wenigist heimlich den weisen Socrates über etliche Philosophische / und Mathematische Meynungen berathschlagen hören könte. Also heiß liessen ihnen die alte Heyden die Welt-Weißheit angelegen seyn.

O daß wir uns aufs wenigist nur halb so vil kosten liessen/ als diſe Philosophi, die jenige Wissenschafften zu erlehrnen / welche ein jeder Christ wissen muß/ will er anderst seinem Ambt ein Genügen thun / und in Himmel kommen. Alle Gotts-Gelehrte/ sambt ihrem Haupt den H. Doctor Thomas sagen : Quisquis

tenetur ſcire ea, quæ ad ejus ſtatum & officium ſpectant. (d) Ein jeder iſt ſchuldig zu wiſſen/ was ſein Stand/ und Ambt außweiſet.

Wer ein Obrigkeit/ ein Advocat, ein Medicus, ein Pfarrer/ ein Prediger/ ein Beicht-Vatter/ ein Hauß-Vatter ſein will/ und nit zu Genügen verſtehet/ was ſein Ambt/ und Pflicht erforderet/ verſündiget ſich/ und wird GOtt Rechenſchafft geben müſſen: alſo auch/ wer nit weiß/ was ein guter Chriſt wiſſen ſoll/ iſt kein Chriſt/ ſonder ein blinder Ignorant, und ſträfflicher Menſch. Ignorantia craſſa, & affectata, ein grobe/ oder verſtelte Unwiſſenheit/ wann man nemblich nit weiß/ was man wiſſen ſoll/ oder nit wiſſen will/ was man wiſſen kunt/ wird von niemand entſchuldiget.

Die Goaniſche Inwohner hätten ſich etwann außreden können mit dem Abgang Chriſtlicher Glaubens-Lehrer/ aber mit was für einer Entſchuldigung werden vil auß uns aufziehen können/ die wir Gelegenheit auf allen Seithen haben/ zu ſehen/ und zu hören/ was uns zur Seeligkeit beförderet/ was alle Finſternuſſen deß Glaubens/ und ſündhafften Lebens auß unſeren Seelen vertreibet/ und was auß Heyden Chriſten machet? Illuminaſti me, muß ein jeder auß uns bekennen mit dem H. Auguſtino, lux mundi, & vidi te. Du haſt mich erleuchtet/ O Liecht der Welt/ und ich hab dich geſehen. (e) Wollen wir nun freywillig die Augen zuſchlieſſen/ ſo iſt die Schuld unſer/ wann wir die Stiegen (dem Verderben zu) abfallen; das Liecht hat gebronnen/ warumb haben wir die Augen nicht aufgethan.

Die Welt-Weiſen durchreiſeten vormahlen vil Landſchafften/ laſen/ und ſchriben vil Bücher/ hörten vilen Meiſteren zu/ daß ſie etwas wahres möchten erkündigen; ſie haben aber lauter Fabelwerck in urkundt gebracht/ wie der H. David ſaget: Pſalm. 118. v. 85. wir hingegen haben das Geſatz GOttes/ nicht zwar jenes alte/ deß alten Teſtaments/ von welchem geſchriben ſtehet/ non fecit taliter omni nationi, er hat nicht alſo allen Völckeren gethan/ Pſalm. 147. daß er nemblich nit allen Völckeren ſolches Geſatz gegeben hat/ ſonderen/ daß ein weit beſſeres/ und glückſeeligers Geſatz ſeye von Chriſto eingeſetzet/ und von denen Apoſtlen geprediget.

Bey deme es gleichwohl nicht allein beruhet/ und wir darumb ſeelig ſeyn/ daß wir ſolches gantz erkennen/ und begreiffen/ wann wir nicht auch mit inbrünſtiger Liebe uns befleiſſen/ ſelbes zu vollziehen. Dann ein Knecht/ der ſeines Herren Willen weiß/ und nicht thut/ der wird mit vilen Streichen geſchlagen werden. Luc. 2. Und iſt nit ſeelig/ der das Wort GOttes erkennet/ ſonder der es thut. Non enim auditores legis juſti ſunt apud Deum, ſagt der H. Apoſtel Paulus zu denen Römeren c. 2. ſed factores legis juſtificabuntur. Vor GOtt ſeynd nit gerecht die/ ſo das Geſatz hören/ ſonder die das Geſatz thun/ die werden gerechtfertiget. Und gleichwie die jenige ſeelig ſeynd/ welche diſe Ding nit ſehen/ und dannoch thun/ alſo ſeynd hingegen armſeelig/ die diſe Ding ſehen/ und auß ihrer Schuld denenſelbigen nicht nachleben.

So habe demnach acht/ daß du das Liecht/ ſo dir die Barmhertzigkeit GOttes vor vilen anderen angezündet/ dir laſſeſt einleuchten/ das eingelichtene mit dem Werck erfülleſt/ und du wirſt wahrhafftig ſeelig ſeyn.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die anjetzo zu leyden haben/ weilen ſie ſaumſeelig geweſt/ bey denen Kinder-Lehren/ und anderen Chriſtlichen Unterrichtungen ſich einzufinden.

(a) *S. Hieron. Epiſt. ad Nepotianum.* (b) *S. Hieron. ad Paulinum.* (c) *Aul. Gel. l. 6. c. 10.* (d) *S. Thom. l. 2. q. 76. a. 2. in corpore.* (e) *S. Aug. Soliloquiorum anima ad Deum tom. 9. c. 31. ad finem.*

7. May.

Heilige Flavia Domitilla.

FLavia Domitilla eine der edliſten Römiſchen Fräulein (dann ſie ware Flavii Clementis Schweſter Tochter/ und ein Encklein der Kayſeren Titi, und Domitiani) wurde von ihren Cammer-Dieneren Nereo, und Achilleo zu Chriſtum bekehret/ und die Jungfrauſchafft zu halten beredet/ ſo daß ſie das Gelübd der Keuſchheit gethan/ und von denen Handen deß Pabſt Clementis den H. Weyhl empfangen: deßwegen ſie von Aureliano deß Burgermeiſters Titi Aurelii Sohn/ welchem die Jungfrau vermählet ware/ aber ihn nit heyrathen wolte/ bey dem Kayſer Domitiano angeklaget/ und in die Inſul Pontia ins Elend verwiſen worden.

Dardurch gedachte Aurelianus ſie auf einen anderen Sinn zu bringen; allein Flavia wurde durch den Marter-Tod/ den unterdeſſen die zwey Heilige Nereus, und Achilleus (von denen ſie in Glauben unterrichtet worden) ſtandhafftig außgeſtanden/ nur deſto kecker/ und unveränderlicher gemacht/ worauf man ſie nach Tarracona geführet/ allwo Flavia auch alle die/ ſo mit ihr umbgangen/ zum Chriſtlichen Glauben bekehret.

Welches dann deß Aureliani Bruder ſo hefftig verdroſſen/ daß er umb Erlaubnuß angehalten/ die Kammer/ worinnen die Bekennerin Chriſti mit noch zwey anderen/ von ihr bekehrten Jungfrauen/ Euphroſina, und Theodoſia mit Namen/ ſich aufzuhalten pflegte/ mit Feuer anzuſtecken; wodurch ſie auch alle drey verzehret

zehret worden/ ſo geſchehen im Jahr Chriſti 98. im zwölfften der Regierung Domitiani. Ex Surio.

AN diſen Tag im Jahr 1556. iſt der Hochwürdige Pater Melchior Nunnez; Vorſteher deß Collegii zu Goa/ glücklich nach Japon gelanget; die Urſach ſeiner angeſtelten Reiß dahin ware ein Königliches Schreiben / ſo ſeine Maieſtät König zu Bungo an den Indianiſchen Vice-Re nacher Goa laſſen abgehen / in welchen er den Heiligen Franciſcum Xaverium ihme zuzuſchicken außgebetten/ von deme er wollen getauffet/ und in den Chriſtenthum vollſtändig unterrichtet werden.

Es hatte der H. Apoſtel ſchon vorhin in deſſen Reich den Saamen deß H. Evangelii außgeſäet/ auch vil Geſpräch mit dem König wegen deß wahren Glaubens gehalten / jedoch mehr nit für ſelbes mahl in deß Königs Gemüth außwürcken können/ ob er gleich alle Neigung zum Chriſtenthum ſpühren laſſen/ als daß er dem H. Vatter die Verheiſſung gethan / daß / wann er widerumb auß Indien zuruck kommen werde (wohin Xaverium dazumahl wichtige Geſchäfft beruffen) er ſich alsdann von ihme wolle tauffen lauſſen : alleinig es hatte der Göttlichen Güte indeſſen gefallen / ſeinen getreuen Diener Xaverium zur ewigen Belohnung zu forderen/ ſo daß er nit mehr in Japonien können gelangen.

Der König von Bungo/ deſſen allen unwiſſend/ wartete mit Schmertzen auf die Widerkehr deß H. Vatters/ und da ſich diſe in ein/ und anderes Jahr hinauß verzögerte/ hatte er durch Antonium Fereira einen gebohrnen Portugeſen ein Königliches Sendſchreiben an den Indianiſchen Vice-Re nacher Goa geſandet / und ſich umb die Beſchaffenheit deß H. Xaverii erkundiget/ auch höfflichiſt angeſuchet/ man möchte ihm denſelbigen ehiſtens zuſenden.

Weilen dann der Heilige ſchon zwey Jahr mit Tod abgangen/ diſes Werck hingegen hocherſprießlich ſchine/ die Ehr GOttes / und ſein heiliges Geſatz zu erweiteren/ als hat mit Genehmhaltung deß Vice-Re Pater Melchior Rector dazumahlen deß Collegii zu Goa / die Stell deß H. Xaverii zu vertretten auf ſich genommen / und die Reiß ohne ferneren Aufſchub nacher Japon zu dem König angetretten/ allwo er auch nach zwey-jähriger gefährlicher Schiffarht am heutigen Tag in obgemelten Jahr glücklich eingeſeglet.

Das Unglück ware/ daß ſich/ wehrend ſolcher Zeit/ ein groſſe Empörung/ und Unruhe unter denen Unterthanen in Königreich Bungo angeſponnen/ alſo daß der König (welcher Patrem Melchior liebreichiſt/ und mit aller Höfflichkeit zwar empfangen) ſich mehrmahlen nit getrauet / bey ſolchen Umſtänden eine Religions-Aenderung mit ſeiner Perſohn vorzunehmen/ förchtend/ es möchte der Pövel diß-fahls noch ſchwirriger werden/ und ihne gar deß Reichs berauben/ dahero er abermahlen ſeinen ſchon längſt gefaſten Willen / wegen Annehmung deß Chriſtlichen Glaubens/ auf eine andere gelegenere Zeit zu verſchieben ſich entſchloſſen.

Es hatte zwar P. Melchior wegen diſer höchſt-gefährlichen Verſchiebung dem König auf das eyfrigiſte zugeredet/ mit Vorſtellung/ daß ſeiner Majeſtät ja nicht

unbewust wäre die Ungewißheit deß menschlichen Lebens/ dessen Verlängerung auſser unseren Gewalt; und dahero billich zu behertzigen/ im fall/ daß selbe wider gefaste Meynung verkürtzet würde/ was gestalt alsdann die Seel versorget wäre? Uber welches der König lächlend geantwortet: GOtt weiß es. Auß deme dann unschwär zu mercken ware/ daß die Zeit der Heimsuchung GOttes entweders noch nit bey Handen/ oder gefährlich verschoben wurde: dahero P. Melchior den König höfflichist beurlaubet/ und nach empfangenen Abschid seinen Ruckweeg abermahl nach Goa genommen. R. P. Cornel. Hazart. p. 3. c. 6.

Von grosser Wichtigkeit über das einige Geschäfft unseres Seelen-Heyls.

UNweißlich hat damahls der König in Bungo gehandlet/ daß er umb Beforgung deß zeitlichen Willens/ unterdessen das Heyl seiner Seelen an Nagel gehencket: er hatte keinen Brief seines überlebens/ noch/ ob die Gnad GOttes ihne widerumb einstens wurde anscheinen: Ego sto ad ostium, & pulso, spricht der HErr in der heimlichen Offenbahrung/ (a) Ich stehe (vermög meiner Göttlichen Gnad) vor der Thür/ und klopffe an: so jemand meine Stimm hören wird/ und mir die Thür aufthun/ so will ich zu denselben hinein gehen. Geschihet es nun/ daß die Thür deß menschlichen Hertzens nit eröffnet wird/ und man die Gnad GOttes lasset widerumb abweichen/ so ist zu förchten/ daß uns selbe niemahlen mehr vergunnet wird.

An der Sorg unseres Heyls hanget ein ewig wehrendes Glück/ oder Unglück/ nemblich die unaufhörliche Besitzung GOttes in dem Himmel/ oder Verstossung in die höllische Flammen/ ohne eintzige Hoffnung jemahlen auß selben erlöset zu werden. Was nutzet es zum Sterben/ daß man hoch angesehen/ mächtig/ und glückseelig gewesen/ Land/ und Leuth unter sich gehabt? man stirbt/ und mit dem Tod ist alles hin/ alles entwischet.

Seye das Leben so glückseelig/ so lang es immer wolle/ in letzten Abtruck wird es uns nit mehrer geduncken/ als ein lärer Traum gewesen zu seyn. Man stirbt/ und da verschwindet Adel/ Würde/ hohe Aembter/ Glück/ Wohlstand; mit einem Wort/ alles/ alles ist ein eytler Ehren-Ruff: was wird es aber alsdann werden/ wann die Wichtigkeit unseres Seelen-Heyls vernachläßiget ist? wann die Fahrt von dem Sterb-Beth in das höllische Feur angesehen ist/ wer wird uns in unseren Unglück tröſten? wer wird uns unseren Verlurst ersetzen? und einen solchen Verlurst/ an deme wir selbsten Ursach seynd/ der sich in Ewigkeit nit widerbringen lasset. Und kan man noch so kaltsinnig an das Seelen-Geschäfft gedencken? lassen wir noch einen Tag dahin Streichen/ an welchen wir zum Geschäfft unseres Heyls nit arbeiten?

Aller Verschub in dem Geschäfft der Bekehrung heisset so vil/ als sich nit bekeh-

kehren wollen. Es wird dem Evangelischen Jüngling nit gestattet/ daß er seinen verstorbenen Vatter begrabe: was soll man dann gedencken von jenen/ die sich nit bekehren wollen (es seye gleich von den Irrglauben/ oder von der Sünd) als/ nachdem ihre Geschäfft werden vollendet seyn/ als nach der Ruckkehr von diser Verrichtung/ von diser Reiß/ als nach Veränderung deß Stands/ und deß Ambts? Billich lachet GOtt über unsere saumseelige Verzögerungen.

Sich einstens wollen bekehren/ und es anjetzo nicht thun/ ist so vil/ als wollen nach seinem Kopff von der Zeit/ von dem Schutz/ von denen Verdiensten/ und der Gnaden Christi walten; ist so vil/ als wollen Regien vorschreiben der Vorsichtigkeit GOttes; ist so vil/ als wollen die Göttliche Vorsichtigkeit unterwerffen unserem Humor/ ja unseren Anmuthungen selbsten; was ist das für eine Leichtsinnigkeit/ für eine Thorheit!

O mein HErr! ich erkenne meine Blindheit/ und meinen Fehler/ daß ich bißhero so kaltsinnig an mein Seelen-Geschäfft gedencket; nun aber seye der Schluß gemacht: von disen Augenblick an wird das Seelen-Heyl der eintzige Gegenwurff aller meiner Sorgen/ Bemühung/ und Verrichtungen seyn. Ja es wird seyn mein eintziges Geschäfft: in disen allein will ich mich künfftig hin auffhalten/ weilen ich/ eigentlich von der Sach zu reden/ kein anderes/ als dises Geschäfft allein habe/ disem allein will ich abwarten/ unum porrò necessarium, eines vor allen ist vonnöthen. Luc. 10.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen/ welche anjetzo in Fegfeur zu leyden haben/ weilen sie bey Lebs-Zeiten das nothwendigiste Geschäfft ihres Seelen-Heyls am wenigisten besorget.

(a) *Apoc. c. 3. v. 20.*

8. May.

Seeliger Aloysius, Carmeliter.

Diser seelige Aloysius, mit dem Zunamen Rabbata, nahme den Anfang seines Lebens in einem Sicilianischen Gelände/ umb das Jahr 1443. von seinen Elteren/ Geburts-Stadt/ Kindheit/ und Auferzucht findet sich nichts Zuverläßiges/ und ist nur allein wissend/ daß er auß Lieb zur seeligisten Mutter GOttes in dem Carmeliter-Orden sich begeben.

Mittler Zeit/ als er in Anſehung ſeiner groſſen Tugend/ und Geſchicklichkeit zum Prior deß Cloſters Randaz beſtellet worden/ ware ſeine eintzige Sorg die Ehre GOttes/ und ſeiner Untergebenen Heyl auf das embſigiſte zu beförderen: er ſelbſt lebte ſehr ſtreng/ und lieſſe ſeinem durch unterſchidliche Bußwerck gantz außgemergletem Leib keine andere Nahrung zu/ als Brod/ und Waſſer; ware auch ſtets mit einem härinen Bußſack angethan.

Gegen die Arme erzeigte er ſonders groſſe Milde/ und Freygebigkeit/ denen er durch Allmoſen und andere Liebſt-Dienſt möglichiſt ſuchte beyzuſpringen. Wobey er doch die zeitliche Wohlfahrt ſeines Cloſters zu beſorgen keineswegs vergeſſen/ ſonder ſelbes mit vilen Kommendlichkeiten verbeſſeret.

Wie angenehm diſer Gottſeelige Lebens-Wandel Aloyſii dem Allerhöchſten geweſen/ haben genugſamb an Tag geleget die vilfältige Wunderwerck/ mit welchen der HErr ihne nit nur nach dem Tod/ ſonder noch bey ſeinen Lebs-Zeiten gezieret; wie dann noch biß auf heutigen Tag ein von ſeiner Hand gepflantzter Baum in den Garten jenes Cloſters/ worinnen er Vorſteher geweſen/ vorhanden iſt/ der denen Leuthen gantz wunderbarlicher Weiß dienet.

Sein heiliges Leben hat er geendiget durch einen glorwürdigen Marter-Tod/ im Jahr 1503. den 8. May/ an welchen Tag ein GOtt vergeſſener Böſßwicht Aloyſium, da ſolcher auß Gottſeeligen Eyfer angetriben/ die Beleydigungen GOttes möglichiſt zu verhinderen geſuchet/ mit einem Pfeil an den Haupt tödtlich verwundet/ worüber er auch ſeinen Geiſt aufgeben müſſen im 60. Jahr ſeines Alters. Specul. Carmelit.

AN diſen Tag im Jahr 1545. ſchreibet der H. Franciſcus Xaverius auß Meliapora/ oder S. Thomas-Stadt an die zwey Ehrwürdige Patres, Jacobum Borbanum, einen Franciſcaner Mönch/ und Paulum Camertem, einen Prieſter der Geſellſchafft JEſu/ welche beyde ſich damahlen zu Goa aufgehalten.

In diſen Brief ertheilet der H. Xaverius ihnen Bericht/ wie daß er durch den H. Apoſtel Thomas verſtändiget worden/ GOtt wolle/ daß er denen Macazaren das Evangeliſche Liecht überbringen ſolle: auß Urſach deſſen er ſich entſchloſſen/ ohne Verzug nach Malaca/ von dannen nach Macazar zu reiſen/ es koſte ſo vil Beſchwärnuſſen/ und Gefahren/ als es wölle.

Seine Wort in den Schreiben lauteten alſo: Mit groſſen Troſt meiner Seelen habe ich den Göttlichen Willen erkennet/ wie daß ich nach Malaca/ von dannen nach Macazar (allwo ſich kurtz vorhin etliche zu Chriſto bekehret haben) mich verfügen ſolle/ die neue Chriſten in den angenommenen Glauben zu ſteiffen: hab derowegen die Haupt-Stuck Chriſtlicher Lehr/ ſambt einen Außlegungs-Brief in ihr Land-Sprach überſetzen laſſen/ und verhoffe daß mir GOtt auf diſen Weeg kräfftig werde beyſtehen; ſeitemahlen er mit ſo auſſerleſenen Troſt/ und Gemüths-Erfreuung mir angezeiget/ in was vor einem Geſchäfft er verlange/ daß ich ihme die-

dienen solle. Ich bin dermassen deß Göttlichen Willens versicheret/ daß/ wann ich es unterliesse/ mich geduncke/ als widerstrebte ich GOtt augenscheinlich/ und machte mich seiner Gutthaten sowohl im Leben/ als Tod unwürdig.

So fern diſes Jahr ein Portugesisches Schiff dahin seine Segel wenden dörffte/ schöpffte ich keinen Zweifel/ mit einen Heyden/ oder Mohren nach Malaca zu schiffen: ja/ im fahl auch diſes erwinden solte/ habe ich zu meinen GOtt ein solches Vertrauen (umb dessentwillen ich allein gegenwärtige Reiß anstelle) daß ich auf den nächsten besten Schifflein dahin zu fahren kein Abscheuen trage. Meine Hoffnung/ und Vertrauen ist einzig und allein fest auf GOtt gestellet: bitte euch derohalben/ liebste Brüder/ befehlet diſen Sünder GOtt eyfrig in euren täglichen Gebett. In Epist. S. Xav. l. 1. Ep. 12.

Hoffnung auf die Hülff GOttes/ und unverdrossene Mitwürckung.

WAnn zu einem guten Vorhaben GOtt der Urheber gewesen ist/ wird er selbes zu glücklichen Ende zu bringen gewißlich verhülfflich seyn/ so nur der Mensch an seiner Mitwürckung nicht nachlasset.

Es ware freylich eine Sach über menschliches Vermögen/ wilden Völckeren/ deren Sprach man so gar nit kündig/ das wahre Glaubens-Liecht beyzubringen: weilen aber GOtt selbst diſes Werck dem H. Xaverio gebotten/ kunte er nit zweiflen/ GOtt werde ihm seinen Seegen/ und Beystand nit versagen.

Wird es an deinen Fleiß nit ermanglen; so kanst du an GOttes Hülff nicht zweiflen.

Entschuldige dich nicht durch dein Unvermögenheit/ wann GOtt dich zu seinen Dienst beruffet: thue was du kanst/ das übrige befehle GOtt; er wird dich über deine Kräfften erheben.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche in Fegfeur zu leyden haben/ weilen sie auf GOttes Beystand zu wenig vertrauet.

9. May.

Heilige Luminoſa, Jungfrau.

ALs umb das Jahr Chriſti 476. Odoacer ein Teutſcher Fürſt auß der Inſul Rügen gebürtig/ ſonſten aber auch der Gothen/ und Pomeren König/ mit einer groſſen Heers-Macht über die Donau ins Welſchland gezogen/ ſelbes ihme eigen gemacht/ und ſich für einen König darinnen aufgeworffen/ auch durch Enthauptung Oreſtis, und Verjagung Auguſtuli dem Kayſerthum zu Rom / oder Occident hiemit ein End geſchaffet : hatte umb ſelbige Zeit zu Pavia gelebet die H. Luminoſa, ſo ein Schweſter geweſt deß H. Pavienſiſchen Biſchoffs Epiphanii, und der H. Jungfrauen Liberatæ, Specioſæ, und Honoratæ.

Diſe H. Jungfrau hatte von Kinds-Jahren an ein eyßkaltes Hertz zu aller Welt-Lieb ; dannenhero ſie bey Zeiten den Schluß bey ihr gemachet / keinen als Chriſtum zum Bräutigam zu haben / und ſich mit ihm allein durch das Gelübd der ewigen Jungfrauſchafft zu verbinden ; weßwegen ſie auch von der Welt Abſchid genommen / und in S. Vincentii Cloſter daſelbſt getretten / worinnen ſie ein ſehr heiliges Leben geführet.

Nachdeme aber die Stadt Pavia von obgedachten König Odoacer eingenommen worden/ ward Luminoſa ſambt ihrer jüngſten Schweſter Honorata, die ihr der H. Epiphanius, als der beyden Bruder/ zu unterweiſen übergeben/ gefänglich hinweg geführet/ biß daß ſie von dem Bruder loß gemacht/ wider in das Cloſter kommen/ und darinnen bald darauf auß diſer Welt zu ihren Bräutigam verſchiden.

Specioſa unterdeſſen wurde wider ihren Willen einem Bräutigam angetrauet/ weilen ſie aber ihr Jungfrauſchafft Chriſto verlobet/ hatte ſie geſuchet den Bräutigam zur Haltung ewiger Keuſchheit zu bereden / und da ſolcher mit ihr nit wollen eines Sinns werden/ nahme ſie ihr Zuflucht zu GOtt : worauf erfolget/ daß der Bräutigam noch vor der Hochzeit ins Grab gefallen.

Als Specioſa ſolcher geſtalten frey worden/ hat ſie ihren anderen Schweſteren an Heiligkeit nichts nachgeben/ ſtreng/ und bußfertig gelebet / ſich mit Kräuteren/ und Gemieß erhalten ; mit Betrachtung Göttlicher Sachen beluſtiget / die Krancken beſuchet/ und ihnen mit eigenen Händen gedienet. Endlich nach 80 jährigen Lauff ihres Alters hat ſie ihr Seel in die Händ ihres Schöpffers abgeſchicket. Ihr Leichnam hat einen ſehr lieblichen Geruch von ſich geben/ als man ihn zum Grab getragen/ und zu denen Leiberen der heiligen Luminoſæ, und Liberatæ ihrer Schweſteren eingeſencket. Ex Ferrario.

DIſer Tag im Jahr 1627. überbrachte in die himmliſche Scheuren 9. edle Garben auß jenem Evangeliſchen Acker/ welchen der H. Franciſcus Xaverius in

den

den Königreich Japon mit dem Saamen deß Göttlichen Worts angebauet; nemblich neun zu den wahren Glauben bekehrte Chriſten/ ſo in dem Reich Arima durch folgende grauſame Marter umbs Leben gebracht worden.

In dem Königreich Japon findet ſich ein Orth / welches die Japonier Singock/ das iſt in unſerer Sprach die Höll/ nennen : woſelbſt an den Fluß eines abhängigen Bergs ein ſiedend heiſſes Waſſer mit groſſem Geräuſch hervor dringet/ und ſich in einen See außbreitet : auf den Gipfel diſes Bergs pflegten die Japonier die gefangene Chriſten zu ſtellen / mit vorhergehender Anfrag / ob ſie nit abſtehen wolten von ihren Glauben ? und wann jene mit nein geantwortet / wurden ſie von oben herunter in den ſiedenden Pful geſtürtzet; auf welche Weiß die arme Martyrer ihre Seelen mit groſſer Beſtändigkeit dem Allmächtigen GOtt aufgeopfferet.

Solcher geſtalten iſt man auch mit obgedachten neun armen Chriſten verfahren/ welche gleichfahls nach vil hertzhafft-überſtandener Henckerey endlich zu vorgedachten Schwefel-See gebracht : allda ſie vor ihrem End die Namen JEſu / und Maria nach Römiſchen Gebrauch angeruffen/ ihnen aber ſolches erſtlich durch ſcharffes Verbott zu unterlaſſen befohlen worden ; da aber das Verbott keinen Frucht gehabt/ mit einem Gebiß in den Mund eingeſtellet/ und ihnen alſo die Red benommen.

Nach diſen begoſſe man mit ermelten brennenden Bad-Waſſer nach und nach ihre gantz entblößte Leiber / beſonders die ſchwächere Glider / mit untermengter Frag/ ob ſie noch nit abfallen wolten ? da man aber ihre Standhafftigkeit ſahe/ wurden ſie gebunden / und gäntzlich in diſem ſiedheiſſen Schwefel-See verſencket.

(a) *R. P. Cornel. Hazart* in Japoniſchen Kirchen-Geſchichten. 6. Theil 7. Cap.

Leben in der heiligen Catholiſchen Kirchen / wann / und wo ſie den Friden hat von den Tyrannen/ iſt ein überauß groſſe Wohlthat GOttes.

DJe Gutthat unſerer Geburt in der wahren Kirchen erforderet eine hohe Danckſagung/ in Erwegung daß wir darinnen gebohren worden zur Zeit/ da es keine Tyrannen mehr gibet/ und die Verfolgungen ſich geendiget haben; die Kirchen aber der Ruhe genieſſet/ und wir ohne Beunruhigung der Güteren/ die in ſelbiger gefunden werden / in guten Friden genieſſen können.

Da der Chriſtliche Glauben von der bewaffneten Macht der abgötteriſchen Kayſeren verfolget ward / ware ein Ding / ſich für einen Chriſten bekennen / und ohne Verzug der Güteren durch dero Einziehung in die Lands-Fürſtliche Schatz-

Cammer verlurſtiget werden; wie auch ſich alſobald in Gefängnuß geſetzet / und zu dem Tod geſchleppet ſehen.

Nun iſt zwar gantz gewiß/ daß GOtt ſeiner unendlichen Majeſtät und Hochheit/ und ſeiner gegen denen Menſchen unendlichen Liebe halber wohl verdiene/ daß wir ihme diſes kleine Zeichen unſerer Liebe geben / durch gutwillige Ubertragung der Beraubung alles unſeres Hab / und Guts / und Außſetzung unſeres Leibs zu aller Peynigung / und Tod / dardurch jeden Artickul ſeines Glaubens zu verthätigen.

Der H. Biſchoff / und Martyrer Polycarpus, ein Jünger deß H. Joannis, da er in ſeinen ſchon hohen Alter gepeyniget/ und von dem Wüterich den Glauben zu verlaugnen angetriben worden / hat diſe ſchöne Antwort gegeben : Es ſeynd nunmehro 86. Jahr/ durch welche ich JEſu Chriſto/ meinem HErren diene/ und er hat mir niemahls das geringſte Ubel / oder Mißfallen verurſachet; ja vilmehr hat er mir unzahlbare Gutthaten erwiſen. Wie ſoll ich dann ihme diſe allerhöchſte Unbild durch Verlaugnung ſeines Glaubens / und Abfall von ſeinem H. Geſatz anthun ?

Alſo hat geſprochen der H. Alte/ und alſo ſolte ein jeder Chriſt reden. Wann es aber ſolte zum Werck / welches die beſte Prob iſt / kommen / und die auf diſe Welt zuruck kehrende Wüterich jene ihre grauſamiſte Verfolgungen erneueren ſolten / laſſet ſich in Wahrheit zweiflen / ob alle alſo ſprechen wurden.

Das Chriſtenthum hat alſo an dem Geiſt / und an dem Eyfer bey vilen abgenommen/ daß man vernünfftig an viler Glauben zweiflen kunte : weiß auch nit/ von wie vilen wir wurden verſprechen können/ daß ſie Chriſti wegen/ den Verluſt der Ehr/ Hab/ und Guts / und deß Leben gutwillig übertragen wurden.

Gehe nur in dich ſelbſten/und erwege/ wie du die Unbilden/und das üble Verfahren der verächtlichiſten Henckers-Knechten/ das Geſpött/ Gelächter/ und offentliches Außſchänden eines gantzen Volcks erdulten wurdeſt ; der du anjetzo nit einmahl ein ſpitzfindiges Wörtlein zu verkochen weiſt/ und wegen einer kleinen Beleydigung/ weiß nit wie/ zu rechen dich ſucheſt ?

Wie wurdeſt du die Beraubung aller deiner Güter ruheſam in deinen Gemüth übertragen/ der du wegen etlich wenig Groſchen ſchwöreſt/ ja falſch ſchwöreſt / und gleich denen Türcken GOtt läſtereſt ; auch eines Hand voll Erdens wegen gleichſam ewige Zanckereyen anzettleſt ?

Wie wurdeſt du außſtehen/ daß dein Leib auf einen Roſt gebratten/ an denen Folteren außgedähnet / mit Geißlen zerfezet / mit Bley-Kolben zerſchlagen / mit glüenden Eiſen gebrennet/ mit ſied-heiſſen Waſſer begoſſen wurde/ der du deinem Fleiſch nur zärtleſt/ und dich mit allerhand Ergötzlichkeiten und Wollüſten zu mäſten trachteſt ?

Ach! glaube mir / daß dir GOtt nit ein kleine Gutthat erwiſen habe / da er verordnet hat/ daß du gebohren worden in ſeiner Kirch zur Zeit / zu welcher du/ deines Glaubens-Bekanntnuß wegen/ die Hencker nicht zu förchten/ noch mit denen

nen Wüterichen zu ſtreitten haſt; dann ich weiß nicht / wie es mit dir wurde ergangen ſeyn : und auch du auß deiner Lauigkeit kanſt leichtlich erachten / forſitan aqua abſorbuiſſet nos : daß uns villeicht die Flutten der Verfolgung wurden verſchlungen haben.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo ihre Undanckbarkeit für die beſondere Gnaden GOttes abzubüſſen haben.

10. May.

Heiliger Job.

DEr H. Job ein Ur-Enckel deß Eſau, und gebürtig auf den Idumæiſchen/ und Arabiſchen Gräntzen hat angefangen zu leben umb das Jahr der Welt 2330. ware ſehr reich/ und an Macht einem Fürſten/ oder kleinen König nit ungleich/ darbey ein ſtattlicher Kämpffer in beyderley/ ſowohl Glück/ als Unglücks-Fall / deß Guten ſowohl / als deß Böſen Uberwinder ; auch über das ſo heilig / daß ihm GOtt ſelber das Lob geben / ſeines gleichen ſeye nit auf Erden.

Diſen ſtattlichen Kämpffer hat GOtt auf den Schau-Platz diſer Welt allen Menſchen vorgeſtellet / wie ſie ſich ſeinem Exempel / und Beyſpil nach in vorfallenden Unglücks-Fällen zu verhalten haben : dahero er auch ſelbſten (der Job) verlanget/ daß ſeine Reden/ und Trübſalen in Bücheren beſchriben/ in Kupffer mit eiſenen Griffel eingegraben / oder mit einem Beiſſel gar in Stein möchten eingehauen werden/ Job 19. welches alles er begehret hat nit auß Hoffart zu ſeinen Lob/ und Ruhm / ſonderen / wie der H. Gregorius, und Hugo Cardinalis von ihme reden/ für andere zu einem Exempel der Gedult.

Diſen groſſen Kämpffer hat GOtt auf einen Tag umb all ſein Hab/ nemblich umb 500 Joch-Ochſen / und 500 Eſel / 7000. Schaaf / und 3000. Cameel kommen laſſen : ſeynd auch durch Göttliche Zulaſſung ſeine ſiben Söhn / und drey Töchter durch das einfallende Hauß erſchlagen/ er Job aber ſelbſt gantz kranck und voller Geſchwär worden / daß er auf einen Miſthauffen ſitzen / und ſich noch von ſeinem loſen Weib müſſen verſpotten laſſen : jedoch ware er in allen gantz gedultig/ und ſagte nichts anderes/ als : GOtt hats geben/ GOtt hats genommen / wie es GOtt gefallen hat/ alſo iſt es geſchehen / GOttes Namen ſeye gebenedeyet.

Siben gantzer Jahr lang hat diſes groſſe Elend / und ſchwäre Streitt deß Job gewehret; endlichen nach gnugſamer Prüffung hat ſich GOtt ſehen laſſen / Urtheil geſprochen / ihme ſeine Geſundheit / und verlohrne Güter dopplet wider geben / und ſein Leben noch durch hundert viertzig Jahr erſtrecket : daß alſo Job in allem 214. Jahr vollbracht / worauf er ſein beruffenes Traur-Spil / und auch ſein Leben / an Tugenden reich / und mit groſſer Anzahl von Encklein geſeegnet / höchſt glücklich beſchloſſen im Jahr nach Erſchaffung der Welt 2544. vor Chriſti Geburt 1509.

AN diſen Tag im Jahr 1546. ſchribe der H. Vatter einen Brief dem Ehrwürdigen P. Paulus Camers, ſo zur ſelben Zeit Rector ware in dem Collegio zu Goa : es hatte Franciſcus eben dazumahl eine Gelegenheit zu Handen bekommen / indeme einige Schiff mit Kriegs-Leuthen auß der Inſul Amboin / allwo er ſich damahls befande / nach Goa die Segel gewendet.

In diſem Schreiben befahle er mit liebreichen Unterricht dem Patri Rectori daſelbſt / was maſſen er etlichen Spaniſchen / deß H. Auguſtini Ordens / Genoſſenen / die in diſen Schiffen waren / mit aller Liebs-Beweiſung / und Hülff-Leiſtung begegnen ſolle / nach vermögen ſeiner Kräfften. (a) Einem auß diſen Spaniſchen Schiffen / ſo in das hohe Meer nacher Goam abgewichen / ſagte Xaverius vor / die ihme bevorſtehende Gefahr : welches auch / da es erſtlich an einem Felſen das Steur-Ruder verlohren / in Angeſicht der Inſul Ceylan zu Trümmeren gangen.

An eben diſen Tag ſchickte der H. Vatter auch ein Sendſchreiben ab / an ſeine Ehrwürdige Mit-Patres nacher Comorin (einen Orth / ſo an denen Meers-Gräntzen Piſcariæ gelegen / allwo er den Chriſtlichen Glauben eingeführet / und ein kleines Collegium allda aufgerichtet) in diſen Brief beruffte der Heilige die Ehrwürdige Patres, Franciſcum Manſilla, und Joannem Beyram, welche beyde alldorten waren / zu ſich in die Inſul Amboyna / auf daß / wann ein Gelegenheit vorhanden / in das Eyland Maurica (wohin Xaverius willens ware) zu ſchiffen / jemand an ſtatt ſeiner vorhanden wäre / der ſeiner neubekehrten Chriſten in Amboyn Sorg truge.

Damit aber beyde erkennen möchten / wie nothwendig ihr Ankunfft dahin wäre / ſo batte er ſie durch Chriſtum / nur fein bald zu kommen ; auf daß auch ihre Reiß deſto verdienſtlicher ihnen ſeyn möchte / hatte er ſolche Anherokonfft denen zweyen lieben Patribus auß Gehorſamb auferleget.

Im fahl aber gegenwärtiges Schreiben einen auß ihnen nit mehr lebendig ſolte antreffen / ſo ſolle der Ehrwürdige P. Antonius Criminalis einen anderen nach ſeinem Gutgeduncken an ſtatt deß Verſtorbenen ernennen / und zur Abreiß auſſerkiſen / doch alſo / daß die Chriſtenheit zu Comorin wohl verſehen blibe : es wolte auch der Heilige / daß die benannte zwey Patres Prieſterliche Kleyder zum Meß leſen ſolten Mitbringen / und auch Kelch / ſo aber nit von Silber / ſonder von

Zinn /

Zinn / und dergleichen Matery seyn solten / damit sie nicht so leicht entfrembdet wurden. (b)

(a) *S. Xav. in Epist. vet. l. 2. Epist. 1.* (b) *Ibidem l. 2. Ep. 2.*

Ein gutes Werck / wann es zugleich auß dem Gehorsamb geschihet / ist dopplet verdienstlich.

OBwohlen der H. Vatter gantz vergwiset ware / daß die zwey Ehrwürdige Patres, Mansilla, und Beira auf jeden gegebenen Wincker / und mindisten Anzeig ungesaumet sich zu ihne nacher Amboin wurden verfügen / hat er nichts destoweniger ihnen solche auferlegte Reiß unter den Gehorsamb vorzunehmen befohlen / und dises zwar denen zweyen Patribus zu einen heiligen Nutzen / allermassen ein gutes Werck / so mit / und nembst dem Gehorsamb geschihet / noch so verdienstlich ist / dann der Gehorsamb ist gleichsamb ein geistliche Alchimey / welche das Zinn in Silber / das Kupffer in Gold / und die allerunedliste Metall in die allerköstlichiste verwandlet.

Ja / weil die Tugend deß Gehorsambs andere Tugenden nit zerstöret / so folget ein zweyfacher Nutz / und werden alsdann zwey Tugenden gleich auf einmahl geübet / indeme die Werck der unteren / oder minderen Tugenden durch den Gehorsamb erhöheret werden : man gibet auch GOtt mehr / wann man die Werck auß dem Gehorsamb verrichtet / dann man gibet mit dem Werck zumahlen auch den Willen / welcher auß neuen Titel ein neuer Sclav GOttes worden ist : man gibet das Einkommen deß Lands / und das Land zumahl : man gibet ihm die Frucht / und den Baum gleich auf einmahl / man gibet ihm die Blum / und den Stengel / man gibet ihm den Bach / und den Bronnen selbsten : und endlich das Liecht / und die Sonn / weil man ihm das Werck / und den Anfang deß Wercks gibet. Wer aber GOtt mehr gibet / der kan und soll auch billich mehrers erwarten.

Die dritte Ursach ist / dieweilen der Gehorsamb den Willen mehrers in den Guten bestättiget / und machet / daß er sich besser entschliesset. Dann / wann einer etwas auß Gehorsamb thut / so will er dasselbige so embsig vollziehen / daß ihm nicht mehr zugelassen ist / dasselbige nicht zu vollziehen : und darumb ist der Will vil besser / nachdem er den Gehorsam gethan hat / gleichwie er böser ist / nachdem er sich zum Bösen entschlossen hat. Nun aber ist das jenige Werck höher zu schätzen / welches von einen besseren Willen herkommet.

Auf solche Weiß folget man etwelcher gestalten nach dem Exempel der Heiligen im Himmel / welche in dem Guten bestättiget seynd. Und gleichwie das Crystall weit stärcker / und köstlicher ist / als das Eyß / welches von der kleinen Hitz aufgelöset wird / und zerfliesset ; also ist der Will / wann er durch den Gehorsamb

gestärcket wird/ gleich einem schönen/ und hell-leuchtenden Crystall/ wann er aber ungehorsamb ist/ ist er nichts anders / als gleichsamb ein Eyß / welches durch die Hitz etwann einer Passion, oder unordentlichen Anmuthung alsobald sein Beständigkeit verliehret.

Das Schiff/ so einen guten Ancker hat/ schwebet desto sicherer auf dem Meer: dahero/ ob schon gar auch grosse Sturm-Wind daran kommen/ kan der Ancker es jedoch erhalten/ also daß es weder durch ihre starcke Stoß hin / und wider getriben wird / noch in der Tieffe versincket : da hingegen das jenige Schiff / so ohne Ancker ist/ in mitten der Winden/ und Wellen in die höchste Gefahren deß Untergangs gerathet.

Eben ein solche Beschaffenheit hat es mit einem Werck / so auß dem Gehorsamb geschihet : in denen ungestümen Winden der Versuchungen deß Meers diser Welt gibt der Gehorsamb als ein Ancker dem Werck das Wider-Gewicht/ und erhaltet es/ daß es von denen Winden nicht hin / und wider getriben werde / oder in dem Meer zu grund gehe. Dahero saget Joannes Climacus : Der Gehorsamb seye ein Schiffahrt ohne Gefahr. Navigatio sine periculo.

Befleisse dich also/ wann es seyn kan/ alle deine Werck dem Gehorsamb deines Oberen/ oder Beicht-Vatters zu unterwerffen/ auf daß sie desto verdienstlicher bey GOtt seyn / und du mit denenselben desto sicherer Wandlest. Melius est cum obedientia parva facere, quàm per propriam voluntatem magna præstare, ist der kluge Sinnspruch gewest deß heiligen Stanislai Koskæ. Es ist besser was schlechtes verrichten auß dem Gehorsamb / als grosse Sachen nach dem eigenen Willen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche in Fegfeur zu büssen haben / weilen sie ihnen ihre Werck durch den Gehorsamb nit verdienstlich gemacht.

II. May.

Heilige Walburga, Abtißin / und Jungfrau.

DJe heilige Jungfrau/ und Abtißin deß Closters Heidenheimb/ Walburga, ein leibliche Tochter Richardi Königs in Engeland / und zugleich Hertzogs in Schwaben/ kame in diſe Welt zu End deß sechsten/ oder Eingang deß sibenden Jahr hundert.

Sie

Sie kan wohl benambſet werden ein heiliges Zweig/ eines heiligen Baums/ indeme ihr Herr Vatter Richardus der König heilig/ ihre zwey Brüder Wilibaldus, und Wunibaldus heilig/ die Frau Mutter/ Bonna mit Namen/ heilig/ und diſer Bonnæ Bruder / Bonifacius, heilig geweſt.

Richardus ihr Herr Vatter hatte nach kurtzer Regierung ſein Reich verlaſſen / die Welt verachtet / die Königliche Cron für die ewige hindan geſetzet / das Purpur-Kleyd außgezogen/ ein ſchlechtes Röcklein angeleget/ ſeine liebe Gemahlin/ und Tochter Walburgam daheimb gelaſſen / mit ſeinen zwey Söhnlein hingegen in ein Schiff geſtigen / und ins Teutſchland herüber gefahren / auch unter Weegs ein ungeſtümmes Wetter durch ſein Gebett geſtillet.

Als er zu ſeinen Schwager Bonifacium den Ertz-Biſchoffen zu Mayntz kommen/ hat er die Söhn bey ihme gelaſſen / er hingegen iſt Pilger-weiß nach Rom gezogen / unter Weegs aber erkrancket / und zu Lucca einer Stadt in Welſchland auß diſem Leben heilig verſchiden : deſſen heiliger Leichnamb in S. Frigidani Kirchen daſelbſt begraben/ annoch mit Wunder-Zeichen herzlich leuchtet.

Bonifacius indeſſen der Ertz-Biſchoff/ der auß Päbſtlichen Befelch die Bekehrung Teutſchlands äuſſeriſt ihme laſſen angelegen ſeyn / hat Walburgam als ein lebhafftes Beyſpil Chriſtlicher Vollkommenheit auß Engeland zu ſich ins Teutſchland geladen; welche dann auch mit einem auſſerleſenen Häufflein GOtt geweyhter Jungfrauen (unter denen Thecla, und Lioba, beyde hernach der Zahl der Heiligen Einverleibte/ geweſt) zu Bonifacium ins Teutſchland ankommen.

GOtt hat es auch geſchicket/ daß Walburga durch diſes heiligen Biſchoffs/ wie auch Wunibaldi ihres Bruders Anleitung erſtlich in Thüringen/ alsdann in Francken zu Heidenheimb/ Clöſter unter der Regel deß H. Benedicti aufgerichtet; Wunibaldus zwar für die Manns-Perſohnen/ Walburga hingegen für die Weibs-Perſohnen.

In diſen Clöſteren hat Walburga etlich Jahr ihren GOttsförchtigen geiſtlichen Töchteren als eine Vorſteherin mit heiligen Leben/ und Wandel vorgeleuchtet/ biß ſie letztlich in dem Cloſter Heidenheimb erkranckend / von der Dunckelheit der Erden/ und Schatten deß Tods zu dem Liecht der ewigen Freuden überſetzet worden.

Im Jahr Chriſti 807. ſeynd ihre heilige Gebein von Odgero Eychſtättiſchen Biſchoff / durch Zuthuung deß Ertz-Prieſters Waltonis, und Adelungi, auch der GOtt-liebenden Cloſterfrau Hubilæ erhoben / und nacher Eychſtätt (wo vormahls eins Wilibaldus ihr heiliger Bruder Biſchoff geweſt) überbracht worden/ allda ſie noch in dem Jungfrau-Cloſter unter der Regel deß H. Benedicti mit höchſter Verehrung aufbehalten werden.

Diſe heilige Gebein beehret GOtt noch heut zu Tag mit vilen Wunder-Zeichen / abſonderlich mit dem heylſamen Oel / ſo immer darauß flieſſet / und wider allerley Gepreſten groſſe Wunder würcket; wie ich (GOtt ſeye forderiſt/alsdann ſeiner frommen Dienerin Walburgæ ewiges Lob / und Danck erſtattet) an mir

ſelb-

ſelbſten erfahren. Ihres heiligen Feſt-Tags gedencket das Römiſche Marter-Buch auf den 1. May. Joan. Molanus, alii.

AN diſen Tag im Jahr 1644. iſt zu Liſabon in Portugall zu den ewigen Freuden abgefahren der Ehrwürdige Bruder Dominicus de Cunha S. J. mit diſen Ehrwürdigen Diener GOttes hatte ſich was Denckwürdiges zu Ehren deß H. Franciſci Xaverii begeben: Es hatte ihne der Hochwürdige Pater Marcellus Maſtrillus (der ſich dazumahl zu Liſabon befunden / und deme der H. Xaverius, wie am dritten Jenner gemeldet worden/ von dem Himmel erſcheinend / in einer tödtlichen Kranckheit augenblicklich die vollſtändige Geſundheit ertheilet) bittlich erſuchet / weilen Bruder Dominicus den Penſel zu führen nit unerfahren ware / er möchte ihme doch die Bildnuß deß H. Xaverii mahlen: worauf der Ehrwürdige Bruder die Bildnuß deß H. Apoſtels/ durch himmliſches Zuthun/ dermaſſen ähnlich entworffen / daß Pater Marcellus bekennet / es ſeye das wahrhaffte Ebenbild deß H. Franciſci Xaverii, wie er ihme in ſeiner tödtlichen Kranckheit zu Neapel/ von Himmel kommend/ erſchinen iſt: diſe Bildnuß hat nachmahlen ſehr vil Wunder gewürcket/ wie hievon weitläuffige Meldung thut R. P. Alegambe in der Lebens-Beſchreibung V. P. Maſtrilli.

Sonſten ware diſer Ehrwürdige Bruder Dominicus von einem ſehr frommen und heiligen Leben / wurde von Chriſto mit vilen himmliſchen Gnaden / und Erſcheinungen beſeeliget; leuchtete auch mit der Gaab der Prophezeyung / alſo daß er ſehr vil zukünfftige Ding vorgeſaget / die der Außgang jederzeit wahr zu ſeyn erwiſen: ſeinen Leib pflegte er mit ſtetten Geiſel-Streichen / und Cilicien / auch mit einem abſonderlichen Abbruch von Speiß/ und Tranck dermaſſen zu caſteyen/ daß ihne der Hunger bey nahe faſt aufgezehret: gienge letztlich am heutigen Tag in obgedachten Jahr mit groſſen Verdienſten beladen zum Grab. Ann. dier. Memorab. S. J. 11. May.

Die heilige Schutz-Engel ſeynd die beſte Helffer.

DEr künſtliche Mahler Dandinus zu Neapel / als er in Stellung der Affecten einsmahls in einer Bildnuß deß H. Franciſci Xaverii die Penſel nit recht führen kunte/ hat er ſeine Zuflucht genommen zu den Himmel/ und die Kunſt von ſelbigen alſo erbetten/ daß er gefallen in einen Schlaff/ in welchen ihm ſein Bildnuß iſt auf das künſtlichiſte durch Engliſche Händ verfertiget worden. (a)

Auß ſolcher Begebenheit nit unfüglich mag gemuthmaſſet werden/ daß auch obgedachten Gottſeeligen Layen-Bruder Dominico de Chuna zur Verfertigung der lieben Bildnuß deß H. Indianer-Apoſtels die Engel werden die Farben geriben/ und den Penſel geführet haben: dann wie der H. Auguſtinus ſaget: ſo lieben ſie uns/ als ihre zukünfftige Mit-Burger: der Urſachen ſtehen ſie uns bey mit groſſer Sorgfalt/ und wachtbarer Embſigkeit/ zu allen Stunden/

an

an allen Orthen uns die Hand zu reichen / und Vorsehung zu thun in unseren Nöthen. (b)

Haben auch nit wenig fromme Diener GOttes ihr hülffliche Hand in verschidenen Aembteren / und Verrichtungen erfahren : Benedicto einem zwölff-jährigen Hirten-Jungen haben sie geholffen eine Bruck über den Fluß Rodanum nahe bey der Stadt Avenion in Franckreich aufzubauen / ein Werck / das auch billich von denen berühmtisten Maisteren ist gelobet / und geprisen worden. (c) An statt deß seeligen Michael Magotto Ord. S. Franc. (da diser fromme Bruder unterdessen in der Kirchen an einem Sonntag dem Gebett gantz vertieffet obgelegen) haben die Engel die Speisen gekochet / und alles auf das beste zugerichtet. (d) Da die seelige Theresia ein Portugesin gebettet / haben die Engel für selbige Brod gebachen : für Isidorum den heiligen Baursmann pflugten / und ackerten sie.

Fast merckwürdig ist auch / was die Tornacensische Jahrs-Schrifften der Societät JEsu erzehlen Anno 1601. von einem gewisen Künstler / wie daß solcher ein Zeit lang durch Schwartz-Kunst / verwunderliche Kunst-Werck auf die Bahn gebracht. Endlich aber / da er seines höllischen Lehrmaisters maßlaidig worden / und demselben auf einmahl alle Freundschafft aufgesaget / hat er hiemit auch augenblicklich alle von ihm erlehrnte Kunst verlohren ; worüber er sich nit wenig bekümmeret / und seine Noth dem Beicht-Vatter (so ein Priester der Gesellschafft JEsu ware) geklaget ; der ihne getröstet / und den Schutz-Engel vorgeschlagen / deme er sich befehlen solte.

Der Künstler hatte dem Rath gefolget / und sich darauf in die Werckstatt begeben : da ihm aber nichts von statten gehen wollen / ersihet er gählings einen schönen wohlgestalten frembden Jüngling / mit allem zu seiner Kunst nöthigen Werckzeug auf das beste versehen / in die Werckstatt zu ihne hinein tretten / und freundlichist grüssen : der Maister fraget / woher / oder von wannen er kämme ? der Jüngling nennet deß Beicht-Vatters Namen / mit Vermelden / daß er von ihme wäre geschicket worden / ihme in seiner Handthierung beyzuspringen / und zu helffen.

Worauf er ihm gewisen / wo er gefehlet / wie forthin die Sach anzugreiffen ; gab ihm anbey alle Vortheil / und Griff / mit gewisen vorgeschribenen Reglen an die Hand / welche der Künstler sowohl ergriffen / und gefasset / daß er seines gleichens Maister weit hinter sich gelassen / und alle übertroffen : der Künstler voller Freuden suchte / wie er sich gegen disem Jüngling danckbarlich einstellen möchte ; der Jüngling aber ermahnet ihn / GOtt darumb zu dancken / und verschwindet. Auß welchem dann er mit dem Beicht-Vatter unschwär abgenommen / daß diser Jüngling sein liebster Schutz-Engel müsse gewesen seyn.

Wolte GOtt ! wir thäten öffters die heilige Schutz-Engel in unseren vorhabenden Arbeiten / und Unternehmungen zu Gehülffen anruffen / so wurde unser Arbeit besser von statt gehen / und gelingen / auch wir besser lehrnen / und was uns zu fassen offtermahlen schwär ankommet / leicht ergreiffen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo zu leyden haben / weilen ſie wenig Andacht / und Vertrauen zu ihren heiligen Schutz-Englen gehabt haben.

(a) *R. P. Sebaſt. Textor Ord. S. Benedict. p. 3. Panegyr. 14. n. 1.* (b) *S. Aug. in Soliloq. c. 27.* (c) *Baronius Anno Chriſti 1177.* (d) *In Martyrolog. PP. Franciſc.*

12. May.

Seeliger Nonius, Hertzog / und Beichtiger auß dem Carmeliter-Orden.

NOnius Alvarus Pereira, ein gebohrner Hertzog in Portugall / und Graf von Brigant, beſeeligte die Welt mit ſeiner Geburt im Jahr 1360. ſein hohes Herkommen / und ſonderbare Klugheit raumeten ihme mit anwachſenden Jahren die erſte Ehren-Stellen an den Königlich-Portugeſiſchen Hof ein / allwo ihne ſeine angenehmſte Sitten bey jederman höchſt beliebet gemacht.

Wegen ſeiner heldenmüthigen Tapfferkeit wurde ihm auch eine der erſten Kriegs-Stellen anvertrauet : und wuſte der tapffere Hertzog den Degen ſo vorſichtig / und glücklich wider ſeine Feind zu führen / daß er jederzeit denenſelben auch in denen gefährlichiſten Treffen den Sig aberhalten.

Er hatte ein einige Tochter Beatrix genannt / welche Alphonſo einem Sohn Joannis I. Königs in Portugall vermählet worden ; auß welcher hochbeglückten Ehe nachmahlen faſt alle Chriſtliche König und Monarchen deß gantzen Europa ihren Urſprung gezogen.

Ob nun zwar diſer beliebtiſte Fürſt ſolcher geſtalten von der Glücks-Sonnen auf alle Seithen ſich beſchinen / und gleichſamb auf die höchſte Stuffen der weltlichen Ehren erhoben geſehen / ſo ſchluge er doch ſeine Gedancken / ſo bald ihne der Todfall ſeiner Durchleuchtigiſten Fürſtin deß Ehebands entlediget / auf ein gantz anderes Abſehen.

Er quitierte nemblich die Kriegs-Dienſt / beurlaubte den Hof / machte auß ſeinen groſſen / und Fürſtlichen Güteren drey Theil : deren einen / nemblich die Fürſtliche Herꝛſchafften er ſeinen Durchleuchtigiſten Encklein auß Beatrice ſeiner Tochter überlaſſen ; den anderen verordnete er zu Erbauung herꝛlicher Tempel / und Gotts-Häuſer / wie dann deren ſiben an der Zahl durch ſeine anſehnliche Freygebig-

gebigkeit errichtet worden : den dritten Theil ſchenckte er denen Armen / wovon er auch ein Cloſter denen Vätteren unſeres Ordens (ſo nachmahlen das Königliche Cloſter benambſet worden) erbauen laſſen.

In ernanntes Cloſter tratte er ſelbſten ein / ſchloſſe auch / nach abgelegten Fürſtlichen Kleyderen / in den Ordens-Habit eines Donat, oder Lay-Bruders; in welchen demüthigen Stand er GOtt in ſtrenger Buß / und heiligen Lebens-Wandel gegen zehen Jahr gedienet. Nach welcher Zeit ihme ſein letztes End von der Göttlichen Mutter angekündiget worden / zu welchen er ſich Gottſeeligiſt bereitet / und letztlich durch ein Fieber diſes Zeitliche geſeegnet den 12. Tag May im Jahr 1432.

Seinen Leichnam halffe der König ſambt dem geſambten hohen Adel beerdigen / wo hingegen ſeine Seel von denen Englen in die Schooß Abraham getragen worden. Seine Verehrung pfleget auch die mit Fieber behaffte von ihrer Kranckheit zu befreyen. Specul. Carmelit.

AN diſen Tag im Jahr 1617. überkamme der H. Franciſcus Xaverius zu ſich in den Himmel einen ſeiner glorwürdigen Nachfolgeren in Bearbeitung deß von ihme angelegten Japoneſiſchen Weingarten / nemblich den Gottſeeligen P. Joannes Baptiſta Machade, ſo zu Cori in Japonien umb deß Glaubens willen gemarteret worden.

Was für Ungemach diſer Ehrwürdige Blut-Zeug gelitten / und zwar alles mit Freudigen Gemüth; mag einiger maſſen auß einem Sendſchreiben abgenommen werden / welches er auß ſeinem abſcheulichen / und unflättigen Kercker / darinnen er gleich als der Job auf ſeinem Miſthauffen ligen müſſen / an einem Pater der Geſellſchafft JEſu ergehen laſſen : der Innhalt deß Briefs ware / wie folget :

Es ſeynd nunmehro 40. Täg / daß ich groſſe Schmertzen außſtehe / welche dergeſtalten zugenommen haben wegen deß waſſerechtigen / und ſtinckenden Orths / in welchen ich lige / daß ich weder Tag / oder Nacht Ruhe / oder Raſt habe. Nichts deſtoweniger bin ich gantz von Hertzen wohl zu friden / und halte ſolches für die gröſte Gutthat / die mir mein GOtt jemahlen erwiſen hat : ſeyet verſichert mein liebſter Vatter in Chriſto / ich ſchreibe euch für ein gründliche Wahrheit / daß (wann mirs frey ſtunde) ich diſen meinen / den äuſſerlichen Schein nach / elendigen Stand mit keinem Stand auf Erden / weder Königreich / noch Fürſtenthum vertauſchen wolte. Es iſt mir nimmer und nirgend ſo wohl geweſen : mein lebtag hab ich nie gröſſere Freud / und Luſt gehabt / als eben an diſen Orth. Biß hieher die Wort deß ſtandhafften Bekenners Chriſti.

Da ihme der Tod angeſaget wurde / ſprache er mit Freuden : Dreymahl in meinem gantzen Leben / bin ich recht frölich / und luſtig geweſen; erſtlich / als ich in die Societät JEſu aufgenommen ward / zum anderen / da man mich zur Gefängnuß führte wegen deß Chriſtlichen Glaubens / und zum

dritten als heut/ da das Urtheil deß Tods über mich gefället/ und angekündet wird.

Hierauf ergriffe er die Geisel/ seinen Leib desto mehrer zur Marter zu bequemen; sunge etliche Psalmen/ truge in der Hand die Creutz-Bildnuß Christi/ liesse nit nach die Heyden mit heller Stimm zu ermahnen/ die Glaubige zu stärcken/ biß er endlich das Richt-Orth erreichet: allwo er gantz freudig sein Haupt unter das Schwerd geneiget; da aber der Scharffrichter/ seiner Kunst unerfahren/ ihn durch den ersten Streich nur an der Schulteren verwundet/ richtete er sich auf/ liesse sich aber bald widerumb darnider/ und fande in Anruffung Christi/ und seiner Jungfräulichen Mutter im dritten Streich den Weeg zur Marter-Cron.

(a) *R. P. Cornel. Hazart.* in Japonischen Kirchen-Geschichten. 6. Theil. 2. Cap.

Ein herrlich/ und liebliche Sach ist es/ umb Christi willen leyden.

EIn frommer und andächtiger Diener GOttes/ saget Thomas de Kempis, (a) findet solchen Trost in der Liebe/ und Lust/ welche er zum Creutz unseres HErren tragen thut/ und in den Eyfer/ den er hat sich darzu zu schicken/ und dasselbige anzunehmen/ daß er sein Creutz/ und Leyden nit umb/ oder mit denen Gelüsten/ und Kurtzweilen aller Königen/ so auf Erden seynd/ vertauschen wolte.

Ach! was ein elendiges/ was ein schwäres Leyden ist es/ nichts umb Christi willen zu leyden haben/ was für ein verdrüßiges Creutz ist es/ Christo dem HErren sein Creutz nit tragen helffen: hingegen was für ein grosser Hertzens-Trost ist es/ mit Christo das Creutz umbarmben/ und umb seines Namens willen leyden?

Dise Freud durchtringet die dickiste Nebel/ und herrschet so gar auf gerichtlichen Schau-Bühnen/ wie die heilige Blut-Zeugen mit ihrer Marter/ und Tod erwisen: dann wann es unsichbare Creutz gibet/ warumb solle es nit auch heimliche verborgene Freuden deß Hertzens geben?

Der Fromme ist mit denen Widerwärtigkeiten bestens zu friden/ in mitte der grösten Verfolgungen bleibet er doch glückseelig/ und hat ein fröliches Gemüth/ weilen ihn der Glauben stützet/ die Hoffnung tröstet/ und die Liebe beseelet.

Der Glauben stützet ihn durch Ansehung eines an dem Creutz sterbenden GOttes: er lehret ihn/ wie daß es nit möglich die himmlische Glory zu erreichen/ wann man dem gecreutzigten JEsu nit gleichet. Es hätte der Mensch nit Muth genug sich umb dise Gleichheit zu bearbeiten/ wann er nit sehete/ daß sich GOtt selbsten bemühe/ solchem durch Creutz/ und Leyden/ mit deme er angefüllet/ die Bildnuß seines gecreutzigten Sohns einzutrucken.

Nicht nur allein aber wird ein frommer Mensch von dem Glauben in Widerwär-

wärtigkeiten getröſtet/ ſonder es wird ihm auch von der Hoffnung ſein Creutz/ und Leyden nit wenig gelinderet/ indeme er ihm ſelbſten einen vollkommenen/ und allbereits gegenwärtigen Glücks-Stand vor die Augen geſtellet/ und ſich dardurch verſicheret der zukünfftigen Glory/ geſtaltſamb der H. Paulus ſpricht: Certus ſum enim, quia depoſitum meum ſervabit in illum diem juſtus judex. Ich bin vergewiſt/ daß mir der HErr die Cron der Gerechtigkeit hinterleget/ und ſie mir geben wird an jenem Tag. Solche zukünfftige Glory hat ihme vor Augen geſtellet der Cardinal Roffenſis, der/ da er wegen Beſchützung deß Catholiſchen Glaubens zum Galgen außgeführet wurde/ ſeinen Stecken/ deſſen er ſich ſeines hohen Alters wegen bediente/ von ſich geworffen/ und in Anſehung deß Himmels mit Muth gantz angefüllet geſprochen: Ite pedes, parùm à paradiſo diſtamus! Gehet/ O Füß/ wir ſeynd wenig von dem Himmel entfernet.

Endlichen munteret die Liebe einen frommen Menſchen auf in ſeinen Leyden: wann man GOtt liebet/ leydet man gern für ihne: wann man JEſum Chriſtum liebet/ wünſchet man ihme ähnlich zu ſeyn. Das Leyden ſpilet uns diſe Vortheil in die Händ/ und haltet man es für ein ungemeine Gunſt/ und Gnad.

Nun ſihe/ liebe Seel! in wemb unſere wahre Ruhe/ unſere Glückſeeligkeit beſtehe. Es iſt nicht ohne/ die Creutz ſeynd ſchwär/ und kommen einem Welt-Mann auch erſchröcklich vor/ aber einem frommen ſeynd ſie ein Quell-Ader eines ſehr ſüſſen Troſts/ dero Frücht einen außbündigen Geſchmack in ſich haben?

Ach mein GOtt! wie wenig habe ich bißhero die Glückſeeligkeit deß Creutzes/ und Leydens gekennet/ alldieweilen ich dich wenig geliebet. Gibe O HErr! daß ich dich liebe/ und gleich wird ich alle Süßigkeit in dem Creutz finden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche im Fegfeur büſſen/ weilen ſie auß Mangel der Lieb/ im Leben nicht leyden wolten.

(a) *Ven. Thom. de Kemp. l. 2. Imitat. c. 12.* (b) *Sander. de Schiſ. Anglic.*

13. May.

Heilige Glyceria, Martyrin.

DAzumahlen als die Welt-berühmte Stadt Rom unter Regierung Kayſers Antonini, und ſeines Land-Pflegers Sabini dem Himmel vil heilige Blut-Zeugen zu fürtrefflichen Einwohneren geben/ ware auch unter ſolcher Sig-prangender Zahl die heilige Glyceria, die da mehr als Königlichen Muth/

wiewohl ſie dem Leib nach ein ſchwaches Weibs-Bild ware/ von wegen deß Chriſtlichen Glaubens ſolche Ding ſtandhafftig gelitten/ welche die Römiſche Tapfferkeit weit übergangen : auf welche Weiß der Allmächtige GOtt über den Gewalt/ und Hochheit der ſo vermögenden Römiſchen Herꝛſchafft durch ein ſchwache Weibs-Perſohn ſeine Sigs-Hand gewiſen.

Ihre glorwürdige Gebein haben nachmahlen die Ruheſtatt gefunden zu Heraclea, welche Stadt man vormahls Perinthum genennet/ daſelbſt ſie GOtt mit vilen Wunderthaten ſcheinbar gemacht; iſt auch ein koſtbares Oel auß der heiligen Martyrin Leichnamb gefloſſen / ſo denen Menſchen für Abwendung allerley müheſeeligen Leibs-Gepräſten ſehr verhülfflich geweſt : beſagtes Oel hat einmahls wider ſeinen Gebrauch zu flieſſen aufgehöret/ als ſich folgende Begebenheit ereignet.

Es ware zu Conſtantinopel ein Mann mit Namen Paulinus, von ſchlechten Leuthen gebohren/ hingegen in der Zauberey/ und Schwartzkünſten ein Maiſter : diſer Zauberer hatte ein ſilbernes Becklein/ in welches er gewiſes Blut auffienge/ wodurch er als ein verfluchter Menſch mit dem böſen Feind zu reden gewuſt : ernanntes Becklein hat diſer Paulinus auß tringender Noth einsmahls denen Wechsleren/ oder Banckieren verkauffen müſſen. Wie nun ſolche das Geld darfür erleget/ haben ſie daſſelbige Becklein für ihr Thür unter anderen Waaren fail gehabt.

Eben dazumahlen hat ſich der Biſchoff von Perintho, oder Heraclea zu Conſtantinopel befunden : diſer / als er ſolches Becklein erſehen / hat es umb gebührenden Werth an ſich erkauffet/ und damit nach verrichten ſeinen Geſchäfften widerumb in ſein Biſtumb gezogen/ auch von wegen der Reverenz, ſo er gegen dem Oel der heiligen Martyrin Glyceria getragen / das biß dahin dienende kupfferne Geſchirꝛlein hinweg gethan/ und an deſſelben ſtatt/ das erkauffte ſilberne Becklein untergeſetzet / vermeynend / es ſolte zu Auffangung deß köſtlichen Oels / ſo durch Göttliche Schickung auß dem Leib der heiligen Martyrin gefloſſen / gezimmender dienen/ als das kupfferne.

Alleinig das Flüſſen ſolches himmliſchen Balſambs hat aufgehöret/ zum Anzeigen / daß die heilige Martyrin eine ſolche Miſſethat verworffen ; mithin ihr Gnad/ und Gaab innen behalten / ſambt wolte ſie ſtillſchweigend zu verſtehen geben/ man ſolte das Reine mit dem Unreinen nit berühren. Wie nun der Biſchoff vernommen/ das ſolches vil Tag gewehret/ iſt er in ein groſſe Traurigkeit gefallen/ hat ſich ſorgſamb hin/ und wider bedacht/ ob nit etwann durch ſeine Schuld die Kirche eines ſo groſſen Nutzen beraubet worden.

Als er ſich demnach mit Weinen / und Bitten zu GOtt gewendet / und den HErren gebetten/ daß er ein ſo groſſe Beſchwerde wolte hinweg nehmen/ und die verborgene Urſach diſes Wercks anzeigen/ hat GOtt die Unwiſſenheit mit Barmhertzigkeit erſtattet / und dem Biſchoff in Schlaff die Miſſethat geoffenbahret : worauf Joannes (alſo hieſſe der Biſchoff) alſobald das ſilberne Becklein hinweg

ge-

tion / und Talenten ; Und drittens / ein ſo groſſe Enthaltung von aller Sinnlichkeit bey ſo lebhafft / und jungen Alter. (c)

Diſer heiligiſte Kirchen-Vatter hat auch im Jahr 1584. den 25. May auf ein neues die Geſellſchafft JEſu beſtättiget / vermög einer Päbſtlichen Bulla, deſſen Anfang iſt : Aſcendente Domino. (d)

An eben diſen Tag im Jahr 1730. hat der H. Franciſcus Xaverius von dem Himmel ein augenſcheinliches Wunder gewürcket an einer krancken Manns-Perſohn : diſer Krancke / Lucas Kloſchitſchnig mit Namen / ſonſten gebürtig auß der Pfarr Proßberg in Unter-Steyrmarck / hatte einen gar ſchmertzlichen Zuſtand an ſeinen Fuß / an welchen die außgedorrte Nerven das Knye dermaſſen müheſeelig zuſammen gezogen / daß er keinen Schritt ohne groſſe Beſchwärnuß thun können.

Nachdeme er nun unterſchidliche Mittel / aber vergeblich gebraucht / hat er ſich durch andächtiges Vertrauen zu den H. Xaverium gewendet / und ſeine Haußfrau mit einem Opffer nacher Oberburg / einer berühmten Wahlfahrt zu den H. Indianer-Apoſtel in Unter-Steyrmarck / geſandet / doch hat er darüber keine Beſſerung verſpühret ; welches / obwohlen es anderen ihre Hoffnung hätte minderen / oder benehmen können / ihme vilmehr ſeinen andächtigen Eyfer geſtärcket / und alſo entzündet hat / daß er von ſolchen angetriben / ſich ſelbſt auf Oberburg zu den H. Xaverium zu begeben entſchloſſen.

Hat auch obwohlen gantz elendiglich / und mit Erbarmnuß aller Zuſehenden ſo lang / und weit ſich fortzuſchleppen nit nachgelaſſen / biß er dahin angelanget ; allwo er den heutigen Tag in obernannten Jahr den Heiligen bey ſeinen Gnadenreichen Altar mit Andacht anruffend / vollkommene Geſundheit überkommen : dahero derſelbige ohne Krucken / oder Stecken gantz frölich / und vor hertzlicher Freud aufgeruffen : Gebenedeyet ſeye der H. Xaverius ! nun bin ich widerum völlig geſund. Worauf dann alles anweſende Volck mit troſtreicher Verwunderung angefüllet / ſambt ihme den H. Xaverium geprieſen / und gedancket hat. (e)

(a) *Palatius in vitis Pontif.* (b) *R. P. Pyhen. in vit. S. Xav. l. 6. fol. mihi. 798.* (c) *Imago prim. ſæcul. S. J. l. 5. c. 6.* (d) *Ex miraculis Oberburgenſis Anno 1732. Grezii in lucem editis fol. mihi 173.* (e) *In vit. S. Ignatii l. 3. c. 23.*

Wann man ſchon nit gleich ſeiner Bitt erhöret wird / muß man doch das Vertrauen nit gleich fincken laſſen.

NImmermehr wurde etwann obangeregter Krancke zur gewünſchten Geſundheit gelanget ſeyn / wann er / auf ſein erſte Bitt nit erhöret / kleinmüthig hätte nachgelaſſen / und ſein Hoffnung als ein vergebene Sach darnider geleget : weilen er aber ſein geſchöpfftes Vertrauen nit gleich fincken laſſen / ſonder mit groſſer

Zuver-

Inwerffet auf die mächtige Hülff deß H. Francisci Xaverii gebohret / hat er von ihme verdienet in seiner Bitt erhöret zu werden.

Worauß du lehrnen kanst/ die Hoffnung / und das Hertz nit gleich von die zu werffen / wann schon GOtt / und seine Heilige nit alsobald die auf dein erstes Anhalten das jenige gewehren / was du von ihnen begehrest: verharre in deinen Gebett / es wird die endlich mit abgeschlagen werden/ wann die Sach / so du verlangest/ an sich selbsten gut/ und mit tieffer Demuth/ auch ungezweiffter Hoffnung von die begehret wird.

GOtt/ und seine Heilige wollen / wann sie dich schon hören bitten / und dannoch mit absolution gehen / was du begehrest / auß daß du öffteiger mit dem Gebett anhaltest/ und durch die Beharlichkeit grössere Gnad verdienest / worzu dich ein öfteres/ und stätes Gebett mehr und mehr bequemet.

Dises hat Christus selbst mit einer Gleichnuß erkläret: welcher ist unter euch/ sagt er/ der einen Freund hat / und gehet zu ihm umb Mitternacht / sprechend: Freund leihe mir drey Brod/ dann es ist mein Freund zu mir von der Reiß kommen/ und ich habe nichts/ daß ich ihm fürsetze : und der in Haus darinn antwortete / sprechend : mach mir kein Unruhe/ die Thür ist schon zugeschlossen/ und meine Kinder sonnd bey mir in der Kammer / ich kan nit aufstehen / und die geben. Und so der aber verharret mit seinem Anklopffen / so sage ich euch / ob der andere schon nit aufstehet/ und gibt ihm darumb/ daß er sein Freund sey/ so wird er doch umb seiner Ungestümmigkeit willen aufstehen/ und ihme geben/ wie viel er bedarff. Und ich sage euch : bittet/ so wird euch gegeben/ suchet/ so werdet ihr finden/ klopffet an/ so wird euch aufgethan werden.

Es fehlet manches mahl in dem/ daß wir zu geschwind abbrechen / wann es nit gleich geben will/ wann wir nit alsobald erhalten mögen / was wir begehren : das ist aber weit gefehlet/ sagt der H. Ephrem, (a) illud enim satanæ opus est, ut cogitationem in infinita jaculetur, nec sinat hominem in ea perstitere postulatione, quam impetrare contendit. Es ist ein Werck deß Sathans/ daß er die Gedancken/ weiß nit wohin/ schiesset/ und fliegen machet/ dem Menschen auch nit Ruhe lasset/ auf jenem zu verharren / was er zu erhalten sich bemühet : allermassen er weiß/ daß im fahl der Mensch verharret auf seinen Begehren/ er von dem jenigen/ der ihne erschaffen/ werde erhöret werden/ wann er schon unzahlbare viel Sünden begangen/ und sich gröblich versündiget haben solte.

Wie wissen ja wohl / wie lang ein armer Tropff vor einem Kunster / oder Haus-Thür warten/ wie offt/ und lang er klopffen/ und bitten muß/ bis man ihme einen Hälter/ oder Stückelein Brod reichet? und wir (was seynd wir anderst/ dann Bettler?) wollen uns verschmachten lassen / wann GOtt ein so grosser GOtt/ oder seine Heilige uns nicht gleich aufwunderlich und mit Gnaden zuverssehen begehrlichen werden wie wenig aufrichten : wir müssen die Sach gang anderst

angehen/ wie jener in dem Evangelio/ der ſo lang geklopffet / und gebetten/ noch außgeſetzet/ biß er erhalten / was er gewölt/ und begehret.

O HErr! gibe dann/ daß ich mit rechten Vertrauen bitte/ und anhalte/ gibe/ daß ich verharre in dem Gebett/und beſtändig ſeye/ nicht außſetzend/ biß du mir biß/ oder ein anderes/ ſo mehr zu deiner Ehr ſeye/ und mir nutzen kan/ gleichwohl mittheileſt/ und folgen laſſeſt. Differs dare, ut doceas petere, diſſimulas audire petentem, ut facias perſeverantem. S. Anſelm. Du O GOtt verweileſt zu geben / damit du recht begehren lehreſt; du haltreſt dich/ als höreſt du uns nicht/ damit wir in unſerer Bitt beſtändig verharren.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die alldorten zu büſſen haben / weilen ſie wegen ihrer Unbeſtändigkeit in Bitten der Gnaden GOttes ſich unwürdig gemachet.

(a) *Tom. 2. in Panop. ſpir.*

14. May.

Heiliger Bonifacius, Martyrer.

WAnn die kunſtreiche Baumaiſter ein groſſes / und wehrhafftes Gewölb verfertigen wollen/ machen ſie ein höltzerenes Vorgewölb/ ſo bald aber darauf gebauen / und verfeſtiget / brechen ſie das Vorgewölb hinweg / damit das rechte ſein Anſehen/ und Nutzen habe. Gleiche Manier geiſtlicher Weiß zu bauen haltet bißweilen unſer lieber HErr; er laſſet bißweilen einen Welt-Menſchen in ein ſinnliche/ und unmäßige Liebe fallen/ damit er hernach ſein übernatürliche / und Göttliche darauf gründe.

Diſes erſcheinet an dem H. Bonifacio, und Aglaide, wovon auf dem heutigen Tag das Römiſche Marter-Buch Meldung thut; Aglais ware ein edle Römerin/ und Tochter Achatii deß Raths-Herren/ und Vice-Burgermeiſters; ſchön von Geſtalt/ reich/ verſtändig/ beynebens den unordentlichen Anmuthungen faſt ergeben/ ſie ware zwar verehelichet/ hatte aber ihren Herren Gemahl bald verlohren.

Nachdem ſie ihne ein wenig beweinet/ lieſſe ſie ihr die Gemeinſchafft eines ihrigen Bedienten gefallen/ Aglais hatte in ihrem Hauß einen Diener/ ſo Bonifacius genannt ware / diſer könte ſich nach dem Humor ſeiner Frauen dermaſſen richten/ daß ſie bald ein unreine Neigung zu ihme gewanne. Feur und Stroh ergreiffet bald einander/ wann ſie nahe zuſammen kommen : diſes widerfuhre Aglaidi, und

Bo-

Bonifacio, inmaſſen ſie mit groſſer Aergernuß der gantzen Römiſchen Stadt/ in offentlicher Schand ein lange Zeit mit einander lebten.

Endlichen aber beruhrete GOtt Aglaidi das Hertz/ daß ſie in ſich ſelbſt gienge/ ein Mißfallen ab ihren vollbrachten laſteren ſchöpffte/ und die ſündamme das ärgerliche Leben zu beſſeren. Dergleichen befande Bonifacius ſein Gewiſſen ſehr beſchwehret/ gedachte eyll auf Mittel ſolches zu ringeren/ ruffte GOtt fleißig an/ gabe reichliche Almoſen: bey dieſer Beſchaffenheit erdete ihm Aglais an/ und ſagte: ſie habe ſich endlich entſchloſſen ein andered Leben anzufangen/ habe ihr Hoffen den Himmel/ und die Erden durch ihre Sünd genugſamb betrübt/ und weilen ſie durch ihr unreine Lieb ſchwärlich verwundet worden/ werde ſie eine wahre Reu/ und Leyd hoilen. GOtt habe ihr diſes einige Mittel wegen ihrer verübten Miſſethaten überlaſſen/ daß ſie ſolche bereuen/ und beweinen möge. Im übrigen/ gleichwie er ihr in diſem leichtlich hat gefolget/ alſo ſolle er ihr gleichfahls in der Buß Geſellſchafft leiſten: ſein mannliches Geſchlecht ſolle ihn hierzu vermögen/ daß er nicht weniger Hertz/ dann ein Weib zu einen ſolchen Werck habe/ darum die ewige Seeligkeit hange.

Hierauf antwortete Bonifacius, ſie ſolte beſtändig in ihrem Gutten verharren/ er wolle ihme es für die gröſte Ehr halten/ wann er ihe in diſem Fall möge nachfolgen/ GOtt könne ihm auch kein gröſſere Gnad mittheilen/ als wann er den Beſelch ſeiner Frauen zu ſeinem Seelen-Heyl richte. Aglais ſagte hierauf: ſie beſinde bey ihr nichts beſſeres zu ſeyn/ als die Barmhertzigkeit GOttes durch Zähr-fluß der heiligen Martyrer anzuruffen; darumb er ſich in Chriſtum/ alhyo damahln im täglich will umb Chriſti willen gemarteret worden/ verſtihen/ und ihre etliche Heiligthumer von ſolchen zubringen ſolle damit ſie diſe verehren/ und durch ihr Vorbitt bey GOtt Verzehung ihrer Sünden erlangen möge.

Auf diſes ſagte Bonifacius, der das Kurtzweilen noch nit entwohnet hatte: weil wurde es der Frauen gefallen/ wann ich ſelbſt ein Martyrer wurde/ und man ihr meinen Leib zu einen Heiligthum brächte? laſſet das Schertzen bleiben/ antwortete ſie/ und habt es für ein groſſe Gnad/ wann ihr ein Orth bey den Füſſen der heiligen Blut-Zeugen erlangen mögt. Bonifacius begabe ſich alsbald mit etlichen andern Dienern/ ſambt Kölliſcher Zimb- und Rauchwerck auf den Weeg/ den Beſelch der Frauen zu vollziehen/ verſtunde ſich gen Tarſum/ ſo damahlen der heiligen Blut-Zeugen Chriſti Kampff-Platz warb.

So bald er da ankommen/ vernamme er/ wasmaſſen man alſobald zwey-hundig Chriſten auf die Richtſtatt zur Marter führen wurde. Er/ ſo allbereit in vielen andern Martern verkehret war/ und nichts mehrers wünſchte/ als ſich ſelbſten zur Ehr GOttes aufzuopferen/ ſchraunge ſich von ſeinen Geſellen ab/ liefe der Richtſtatt zu/ trange durch die Wacht zu denen heiligen Martyrern/ küſſete ihre Band/ und Wunden/ beſtriche ſeine Augen mit ihrem Blut/ batte ſie umb die Fürbitt für ſich bey GOtt dem HErren.

Simplicianus der Biſchoff/ als er diſen jungen Frembdling ſich in eine Sach

ehmischen sehen / zu welcher er nit beruffen / befohle / er solte sich fortpacken: er aber finge an mit solcher Epfer / und Standhafftigkeit Christum zu bekennen / daß er ihn gewaltig liesse einziehen / und auf das grausambste peynigen. Der tapffere Kämpffer Christi aber sagte allein: Mein HErr Jesu Christe! ich sage dir von grund meines Hertzens danck / umb die grosse Gnad / die du mir heutiges Tags erweisest / indem du mich würdigest / etwas und deinetwillen zu leyden / es ist ja billich / daß dieser Leib etwas wenigs zu deiner Ehr leyde / der doch so offt schwärlich beleydiget hat. Wann die Peynigen die Tormenten mehren / mehre du / O mein HErr! gleichfalls in mir dein Gnad / und verleyhe mir die Standhafftigkeit biß an mein letztes End. Dises redete er mit solchen Epfer / und Inbrunst / daß alle Umbstehende darob erstaunten.

Der Richter hingegen / Bonifacio das Maul zu stopffen / liesse ihn in einen grossen Kessel voll siedendes Pech werffen / aus welchen aber der Bekenner Christi nach einer guten Weil / durch ein augenscheinliches Wirckzul / mit grosser Verwunderung aller Umbstehenden / ganz unverletzt gerettet: in Ansehung dises Wunders hat sich zu Volck auf der Gaß zum Christlichen Glauben bekehret; dessentwegen dann Sein Excellentz / weilen er einen Auffstand förchtete / ihne alsobald enthaupten lassen.

Unterdessen suchten die Mitgeschehten Bonifacii aller Orthen ihren Führer / wurden anbey berichtet / was massen man einen fremdden Christen / der ein unglaubliche Standhafftigkeit in der Marter erzeiget / allererst durch das Schwerdt gerichtet habe. Sie eilten hinten ihnen nichts weniger / erbitten / als daß jener Bonifacius ihm solte gestatten auch / man müsse ihn ehender unter dem Frauenzimmer / als den Henckers-Knechten zu Taefso suchen.

Als sie sich aber auf Vorwiß auf die Richtstatt begeben / sandten sie alda mit grosser Verwunderung sein H. Haupt neben dem Leib in dem Blut ligen: erkauffeten ihn umb 100. Pfund / hatten ihne nachdem sie ihn in ihre Behausung / demüthigst umb verzehrung wegen deß frevenlichen Urtheils / welches sie von ihm gehabt / entschlossen sich / ihn ihrer Frauen Aglaidi heimb zu bringen / inmassen sie darfür hielten / daß sie ihr klein gewisere noch angenehmere Heiligthumer lifferen möchten / als jetzt gemelte.

Die gottseelige Aglaus / so dessen / was fürüber getoffen / durch einen Engel berichtet worden / zoge ihnen entgegen; und als sie deß H. Leibs ansichtig worden / warffe sie sich auf ihre Knyt / und verehrete denselben mit vilen Seufftzern / und andächtigen Zähren; kame auch ihren guten Vornehmen nach / liesse diesen heiligen Martyrer ein Kirchen bauen / begabe sich in ein Closter / übte sich unablässlich in den Buswercken / und allerhand Tugenden / nahmme endlich mit grossem Wohn der Heiligkeit ein Gottseliges End.

Mit diesem Tag im Jahr 1544. schreibet der H. Franciscus Xaverius von Navarra / an den Ehrwürdigen Pater Franciscum Mansilla, und ermuntert ihn durch

durch solches Schreiben auf in seinen grossen Arbeiten / in denen er für die Ehr GOttes gleichsam biß an Halß stecke/ behartlich fortzufahren.

Ich bitte euch eines Dinges / lauten in den Brief die Wort deß H. Matthæi / lasset die Ungeduld nit herr seyn/ wann die Ungeschicklichkeiten jenes dummen/ und unartigen Volcks euch zu weilen solten die Gall rühren: ich weiß wohl/ daß es ein verdrießliche Sach seye/ wann man mitten in denen Geschäfften ist/ und selben mit allem Fleiß obligen/ alsdann bald von dise seye bald von jenen überlossen werde/ und ihre sonderentliche Angelegenheiten anzuhören: allein diß Ungestümmigkeit verdecket mit einem freylichen Gemüth/ und wann sich die Geschäfften von allen Seithen überhäuffen/ verrichter ohne Verwirrung/ so vil ihr könner; die übrige / so über Eure gegenwärtigen Vermögen seynd/ unterlasser mit ruhigem Gemüth/ oder verschiebet es auf ein andere Zeit.

Entzwischen beflissiet euch/ die/ welche ihr mit der That nit könnet/ mit Worten zu vergnügen/ freundlich euch entschuldigend/ daß nit so vil in Euren Wächten stehe/ als vil ihr ihnen wegen gern thun wollet/ und also/ was gemmingist die/ so ihr Verlangen nicht erreichen/ begnüt/ die Hoffnung für die Sach zu geben.

Diß tröstliche Unterweisung schliesset der Heilige mit folgenden Denck-Spruch: Ihr seyer GOtt unserem HErren höchst verpflichtet; und zweiffle ich nit/ ihr werder ihm dessenwegen schuldigen Danck erstatten/ daß er euch an ein solches Orth berueffen/ wo ihr/ wann ihr auch wolter/ nit fey können. Dann ein so embsige Beschäfftigung/ neben dem/ daß sie ein grosse Vergeltung bey GOtt zu gewarten hat/ befreyet auch die Seel von vilen Anfechtungen/ und Gefahren in Sünd/ und Laster zu fallen/ welchen Gefahren die Müssige stäts an die Spitz gestellet seyn.

(a) *S. Xav. in Epist. mor. l. 2. Epist. 7.*

Flucht deß Müssiggangs.

JEnner Lebens-Wandel ist der glückseligiste/ in welchen man niemahls müssig seyn kan. Arbeiten / an ihne selbsten / ist zwar ein unluspiges Ding; der Arbeit Frucht aber/ und Lohn erfreuet.

Fegrer/ und müssig gehen kommt eing an/ hat aber allzeit einen bösen Ausschlag/ und belohnet jede übel.

Müssiges Leben ist der allerkürtzeste / und richtigiste Weeg zum lasterhaften Leben: drey der Untugend ist der beste Schulmaister der Müssigang.

Dahero es dann der H. Bernardus an ein Orth legt / und sagt: Otium mors animæ, & vita hominis sepultura, & semina omnium malorum. (a)

Müßiggang iſt der Seelen Tod / deß lebendigen Menſchen Begräbnuß / alles Wuſts / und Unflats Einfang / Unterſchleiſt / und Herberg alles Ubels.

Eccleſiaſticus gibt deſſen gar fein die Urſach : Multam enim malitiam docuit otioſitas. (b) Müßig gehen hat vil Böſes gelehret.

Der Alten gemeine Red ware durchgehends : Ein Menſch / der arbeitet / der wird von einem eintzigen Teufel bißweilen gezupfft ; ein Müßiggänger aber wird von unzahlbar vil Teuflen angefochten / und zu allerley Laſter gezogen.

Darumb der H. Hieronymus ſo ſtarck treibet : Nunquam te diabolus non occuparum inveniat. Sihe Lieber ! laſſe dich von böſen Feind nie feyrend / und müßig finden.

Der Müßiggang / die Faulkeit / die Ehrabſchneidung / die freche Lieb / die unnutzen Geſchwätz / und dergleichen Ubel ſeynd gleichſamb ein Ding. Sihe derohalben / von wie vil Ublen ein arbeitſames Leben dich befreyet.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo in Fegfeur jene Sünden abzubüſſen haben / in die ſie durch den Müßiggang gefallen.

(a) *S. Bernard. de perfect. in vit. ſpirit.* (b) *Eccli. c. 33. v. 29.*

15. May.

Heilige Dympna, Jungfrau / und Martyrin.

Die heilige Dympna, eines heydniſchen Königs in Irrland leibliche Tochter / ware von Natur / nebſt einer auſſerleſenen ſchönen Leibs-Geſtalt / mit einem ſo Ehrbaren Gemüth begabet / daß der Tag von der Nacht in Ungleichheit ſo weit nit kan entſchiden ſeyn / als diſes Kind / von ihrem Vatter.

Solche Geleitſamkeit zur Tugend hat ſie zweifels ohne von ihrer Frau Mutter / einer Gottsförchtigen Fürſtin / und heimlichen Chriſtin ererbet / nach dero Beyſpil auch Dympna in der Still getauffet / und in wahren Glauben unterrichtet worden von Gereberno einen frommen Prieſter / der die Stell eines Beicht-Vatters in Geheim bey ihrer Frauen Mutter der Königin vertretten.

Als ihre Frau Mutter mit Tod abgangen / und ihr Herr Vatter (der wie gemeldet ein Heyd ware) ſich wider zu verehelichen entſchloſſen / jedoch kein Schönere / und Adelichere damahls auf Erden nit wuſte zu finden / als eben ſein leibliche Tochter Dympnam, da begehrte er ſich mit derſelben zu verehelichen / und wolte

ſie

Copyright © 2015 Bible Verses Studies and Sermons

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, distributed, or transmitted in any form or by any means, including photocopying, recording, or other electronic or mechanical methods, without the prior written permission of the publisher, except in the case of brief quotations embodied in critical reviews and certain other non-commercial uses permitted by copyright law.

Bible Verses Studies and Sermons
Printed in the United States of America

Ein Gedenkstein für die Opfer des Unglücks.

Denkmal für Unfall-Opfer

Ein gleiche Gnad ist umb das Jahr 1638. widerfahren der Stadt Rhegio in Welschland: Es hatte dise kurtz zuvor für ihren Schutz-Patron den H. Franciscum Xaverium erwöhlet. Als nun in beruhrten Jahr ein grosses Erdbeben in Italien sich hin und wider ereignete; auch die Stadt Rhegium angestossen/ haben die Einwohner dasselbe ohne Verwunderung in einer zehnstündigen Procession deß Heiligen Bildnuß herumb getragen/ worauf ohne sonderbaren Verlurst der Leuthen das Ubel allborten vorbey gangen. (a)

Umb dieselbe Zeit hatten sich die Einwohner eines nächst dabey gelegenen Dorffs in drey Schaaren außgetheilet/ und gleichfahls ihr Zuflucht mit einer Wahlfahrt zu dem besagten H. Judoinct-Apostel genommen; eine aus disen dreyen Trouppen hat zwar nach Rhegio zu den H. Xaverium den Weeg angetretten/ aber weiß nit/ aus was für Ursachen/ willeicht auß Verdruß deß längeren Wegts/ haben sie ihr Vorhaben verändert/ und ohne verrichter Andacht in ihr Dorff zurück gekehret/ da doch die andere zwey Schaaren sich offtig den der Heiligen eingestellet/ nicht ohne grossen Nutzen: Dann die folgende Nacht darauf haben sie so gar den starcken Erdbidem nicht vermerckt/ welcher den jenigen Häuser völlig zu grund gerichtet hat/ die dahinden fevnd gebliben/ und nicht haben mögen den H. Xaverium in diser angezeichnlichen Gefahr umb Hülff anruffen. (b)

Erkenne hierauß die mächtige Hülff der Heiligen/ auch die nützliche Zuflucht unter dero Schutz in denen vorhandenen Nöthen: trage solgsamb ein besondere Andacht zu ihnen/ dann sie ist GOtt angenehm/ denen Heiligen wohlgefällig/ und dir sehr nutzlich.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen der jenigen/ die in denen Erdbidem ihr Leben eingebüsset/ und noch etwas an ihren Sünden abzubüssen haben.

(a) *R. P. Stengel in judic. Divin. p. 2. c. 19.* (b) *Ibidem.*

16. May.

Heiliger Simon Stock, Beichtiger.

Unter allen Heiligen/ und fürtrefflichen Männeren/ welche das Königreich Engelland zur Welt gebracht/ ware absonderlich groß/ und berühmt der H. Simon/ mit dem Zunamen Stock genannt/ ein herrliche Zierd deß Carmeliter-Ordens.

Ein anders mahl/ da man seine strenge Fasten außkundschafften/ ihme einen wohl zugerichten Fisch auf die Tafel setzte/ alle er nichts davon/ sonder befahle den gebachten Fisch wiederumb in das Wasser zu werffen; als solches gethanen worden/ hat man nit ohne Verwunderung wahrgenommen/ daß der Fisch widerumb lebendig gleich anderem in dem Teuch herumb geschwummen: nach seinem Tod haben vil Kranck- und Presthaffte/ da sie seine Vorbitt angeruffen/ die erwünschte Gesundheit erhalten. (a)

Belangend das heilige Scapulier/ so die Mutter Gottes von dem Himmel dem heiligen Simon Stock eingehändiget/ ist/ und bleibt solches in Engelland an einem gewissen Fürstlichen Hof bis auf heutigen Tag verwahret/ und wird nach Gelehrung dises Königreichs auf ein neues ans Tags-Liecht kommen. (b)

(a) *Speculum Carmel. & Vinea Carmeli.* (b) *R. P. N. Archangelus à S. Georg. in Centupl. Vetæ Laudis cons. 19. n. 14.*

DIsen Tag im Jahr 1605. ward Paulus der Fünffte dises Namens (hochseeligisten Angedenckens) zum Römischen Kirchen-Haupt erwöhlet. Dieser glorwürdigiste Pabst hatte den H. Xaverium sehr gnedert/ indeme er denen geistlichen Satzungen gemäß/ nachstrag über dessen Wunder- und Heiligkeit-vollen Lebens-Wandel angestellen befohlen; auch nach eingeholter genugsamer Zeugnuschafft/ und urkundt Xaverium in die Zahl der Seeligen mit gewöhnlichen Kirchen-Gebrauch einverleibet. Palatius in vit. Summ. Pontific.

GOtt ehret hoch seine Diener.

ES wurde der H. Xaverius gleich nach seinem Tod zu GOttes erfreulichen Ansehen gesetzt/ gelassen/ und mit zu gemeiner Glory unter die Schaar der Heiligen erhebet: dises aber ware der Göttlichen Güte nit genugsamb zu seiner weite auch haben/ daß er vor denen Augen der Menschen scheinbar gemacht wurde/ durch eine förmliche Seeligsprechung von seinem Stadthalter auf Erden / so da gewesen Paulus V.

Mein GOtt! wie zu hochen Ehren kommen alle jene/ welche dein/ und nit ihr eigene Ehr suchen.

O mein HErr! wann ich das Leben der Heiligen bedencke/ und ihr Glory zugleich erwege/ so erkenne ich/ wie es bey dem Außspruch deß Königlichen Propheten verbleibe: *Nimis honorati sunt amici tui Deus.* Uber die massen seynd hochgeehret deine Freund. (a)

Suchte du in allen GOttes Ehr/ so wirt er dich gewißlich auch vor der Welt herlich machen. GOtt traget ein besonderes Belieben seine getreue Diener zu erhöhen: *probiere es nur/ du wirst in der That erfahren/ daß/* umb wie vil du

GOtt mehr loben/ und ihme dienen wirſt/ umb ſo vil mehr wird GOtt deine Tugenden an Tag bringen.

Wie vil Ehr haben jetzt die Heilige GOttes/ welche anvor in ihren Augen die Verächtlichiſte geweſen ſeyn? Eine ewige Ehr für ſich zu erhalten iſt das einige Mittel/ daß man keine Ehr ſuche/ ſonderen GOtt allein heimbſtelle: *Infelix hominum ambitio, quæ ambire magna non novit.* S. Bernardus. Unſere Ehrſucht iſt hierin unglückſeelig/ indem ſie nach wahren und hohen Ehren nicht zu ſtreben weiß.

Solle demnach all unſer Ehrgeitz dahin geſtellet ſeyn/ daß wir uns bemühen von GOtt hochgeſchätzet zu werden/ und ſolches zum meiſten/ daß wir uns ſeine Ehr zu erweiteren möglichiſten Fleiſſes laſſen angelegen ſeyn. Solches von GOtt umb ſo vil leichter/ als von denen Menſchen zu erhalten/ dann er unſere Werck ihren Verdienſten nach belohnet/ ja auch mehrmahlen den Willen für das Werck annimmet/ wo hingegen die Menſchen nur das äuſſere Werck beobachten.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ ſo anjetzo zu leyden haben/ weilen ſie nach falſchen/ und nit nach wahren Ehren geſtrebet.

(2) *Pſalm. 138.*

17. May.

Heiliger Joannes von Nepomuck/ Martyrer/ und Domb-Herr zu Prag.

DEr H. Joannes wurde deß Welt-Liechts anſichtig zu Nepomuck/ einem Flecken in dem Königreich Böhmen/ von welchen Flecken er auch den Namen erhalten/ und Nepomucenus genannt worden: das Jahr ſeiner Geburt iſt eigentlich nit wiſſend/ doch iſt gar glaubwürdig/ daß er zwiſchen 1320. und 1330. auf die Welt kommen.

Seine Elteren waren auß der Gemein beſagten Orths/ von der Frommkeit mehr/ als ihrem Geſchlecht/ und Reichthum bekannt; welche Frommkeit auß diſem abzunehmen/ daß ſie ſchon in hohen Alter ohne Leibs-Frucht durch Gebett/ und gethanes Gelübd zu unſer lieben Frauen diſes Gottſeelige Kind erlanget: bey deſſen Geburt himmliſche Liechter ober dem Hauß erſchinen/ als Vorbotten jenes

wun-

wunderſamen wohlſtehenden Eyfers mit dem hernach Joannes in ſeinen Predigten die Zuhörer angeflammet.

So bald Joannes als ein kleines Knäblein in die Schul geſchickt worden / ware ihme unter den erſten Sorgen / das Miniſtrieren zu ergreiffen / damit er denen Prieſteren bey dem Altar dienen kunte; welches Engliſche Ambt er nachmahlen in einer unweit deß Thärrichen Haus entlegenen Ciſtercienſer Kirchen (wohin er täglich in aller früh ſich begaben) gleich zu allen angefangen / und offtermahlen / wie ſelben Prieſteren er immer gekommet / zu Meß gedienet mit ſo innbrünſtiger Andacht / daß es ſcheinete / er ſeye zu dem Altar-Dienſt auf ewig gewidmet.

Nachdeme er mit anwachſenden Jahren zu höheren Schulen fähig worden / hat er ſich alles Ernſts angenommen / in denenſelben ein wohlgegründte Gelehrtheit zu ergreiffen; wie er dann bald in der Weltweißheit natürlicher Sachen den Magiſter-Titel unter denen erſten verdienet: nicht weniger hat er mit der Zeit den Titel eines Doctoris nit allein in denen geiſtlichen Rechten / ſonder auch in der Theologia, und obriſten Weltweißheit erlanget.

Die groſſe Geſchicklichkeit dann / ſo er in ungemeine Frommkeit / und der Sitten Erbarkeit in Joanne vergeſellſchafftet ware / hatte ihme ſowohl zur hohen Würde deß Prieſterthums / als auch mittler Zeit zu der anſehnlichen Stell eines Domb-Herrens in dem Hochſtifft deß S. Veit zu Prag den Weeg gebahnet; und ob gleich der demührige Joannes ſich für beyde Stellen unwürdig hielte / ſo hat doch die Göttliche Vorſichtigkeit und ordentliche Uibereinkommung der Wahl-Herren ſeine Geringſchätzung nit laſſen Maiſter werden.

Nach empfangenen Prieſterlichen Weyhen berohalben / nahme er ſich gleich umb das Predig-Ambt / als leicht das tauglichſte die Seelen zum Himmel zu führen / an; und ſchaffte damit (weilen bey denen natürlichen Gaaben GOttes Segen mitgewürcket) groſſen Seelen-Nutzen; welcher unſchätzbare Gewinn ihn veranlaſtet / daß er auch als Domb-Herr die Cantzel nit quittiert / ſonder in der berühmten Stüfft-Kirchen S. Viti zu Prag ſein Predig-Ambt fortgeführet / und ſeine Majeſtät den König ſelbſten als einen Zuhörer vilmahlen gehabt.

Dieſer König Wenceslaus mit Namen / neure zugleich Römiſcher Kayſer / und Nachfolger in beyden Cronen Caroli IV. ſeines Herren Vatters / ware dahero ein unlöblicher Regent geweſt / deſſwegen ihme der Namen malus, das iſt böſe / oder faul zugeleget worden: ſeiner üblen Regierung halber hatte er ſchon in der Kindheit muthmaßliche Anzeigungen geben: dann als man ihne getaufft hatte / das H. Tauff-Waſſer beſudlet. Als man ihn noch ein Kind krönte / und auf den Altar ſetzte / machte es auch mit ſäuberen.

Wegen ſeiner Schlafrigkeit in Beherrſchung deß Reichs / und Lauſinnigkeit im Eyfer zur Religion hat ſich unter ihm die Huſitiſche Ketzerey angezettlet; die er auch in ſeinen Königreich auß Gelaſſigkeit geſtatter dann er pflegte zu ſagen / daß ihm diß Gauß (Hus heiſt in Teutſcher Sprach ein Gauß) guldene Eyer lege. Dem Schwelgen und Sauffen ware er ſehr ergeben / wie er ſich dann öfters vers

lauten laſſen/ daß ihm kein lieberer Tod ſeyn wurde/ als wann er in einem Faß voll Muſcat-Wein ertrincken kunte. Diſer Sauff-Geiſt würde nebſt anderen Laſteren mit einer tyranniſchen Zorn-Wuth begleitet/ dahero Wenceslaus den Hencker zu ſeinen Gevatter-Mann gemacht/ auch denſelben nebſt einen ſtarcken Hund beſtändig bey ſich geführet.

Durch diſen ſeinen Gevatter lieſſe der König manchen umb einen Kopff kürtzer machen. Einsmahls/ da der Koch einen Kopaun/ ſo nit recht außgebratten/ auf die Tafel geſchickt/ befahle er/ man ſolte den Koch ſelbſt an Spieß ſtecken/ und bratten/ ſo auch geſchehen müſſen. Solche Unthat dann verwiſe Joannes mit heiliger Freyheit dem König/ überkame aber zum Lohn deſſen Ungnad auf den Halß/ und einen finſteren Kercker/ in den man den frommen Diener GOttes ſtecken müſſen. Doch rauchete dem König ſein Zornmüthigkeit mit der Weil auß den Sinn/ er erkennete ſeine Fehler/ befahle Joannem loß zu laſſen/ und nahme ſelben widerumb in vorigen Gnaden-Gunſt auf; welches aber nit lang gedauret/ allermaſſen bald darauf die Königliche Wuth weit ärger als zuvor wider Joannem außgebrochen.

Es hatte der König zur Gemahlin Joannam, Hertzog Albrechts in Bayrn/ und Grafens in Holland Tochter/ eine Fürſtin von groſſer Aufrichtigkeit/ Lebens-Unſchuld/ Gottes-Forcht/ und anderen hohen Tugenden/ dero nichts über dem Prediger Joannes ware/ als durch deſſen Unterricht ſie mehr/ und mehr in der Gottſeeligkeit zunamme/ ihn für einen Beicht-Vatter dahero/ und Weegweiſer zum Himmel auſſerkohren. Weilen dann Joannes als Beicht-Vatter den Schlüſſel zu dem Hertzen und Gewiſſen der Königin hatte/ kame Wenceslao dem König ein Begürd an/ zu wiſſen/ was ſeine Gemahlin beichte; ſetzte demnach mit Verheiſſungen/ und Betrohungen in Joannem, ihme der frommen Königin Joannæ Beicht zu entdecken.

Auf ſo ſeltzamen und villeicht nie unter Catholiſchen/ was Stands ſie immer ſeyn/ erhörten Vortrag/ und Anſinnen iſt Joannes dem König begegnet/ wie es einem Ehr/ und GOtt mehr/ als den Menſchen liebenden/ und förchtenden Mann anſtunde; erklärte dem König die Pflicht eines Beicht-Vatters/ zeiget/ wie nichts jemahlen könne die Verbündnuß zu dem Stillſchweigen auflöſen; was vor zeitliche/ was vor ewige Straffen auf jenen warten/ welcher ſich dißfahls verreden ſolte: bittet alſo den König/ er wolle nachlaſſen das jenige zu erforſchen/ welches ihm GOtt allein vorbehalten.

Uber ſolche ſtarckmüthige Antwort wincket der gecrönte Tyrann ſeinem Gevatter-Mann (dem Scharffrichter) mit Befelch/ alſo gleich Joannem an die Reckbanck zu führen/ erbärmlich zu ſtrecken/ und brinnende Facklen an die Seithen zu halten. Es wollen auch einige/ der König ſeye ſelbſt in Perſohn bey ſolcher Vollziehung zu gegen geweſen/ in Hoffnung/ Joannes werde unter ſolcher Folterung ihme endlich etwas auß dem Mund entfliegen laſſen/ was er ſo hitzig zu wiſſen verlanget: als aber die Gedult deß Chriſtlichen Heldens allen Fleiß/ und Grauſam-

Digitized by Google

Fig. 1. Profil durch die Umgebung von Wolkow. Maßstab 1:75000.

Reichliche Belohnung im Himmel/ für die auf Erden umb Christi willen gelittene Peynen.

JOannes der geliebte Jünger in seiner heimlichen Offenbahrung spricht von allen den jenigen / so durch den Weeg deß Leydens in Himmel eingangen seynd : GOtt wird die Thränen von ihren Augen abwischen. (a) GOtt weiß es zu thun/ und er thuts auch/ als ein grosser GOtt.

Gewißlich/ die Bezahlung ist weit über das Leyden/ und die Belohnung über unsere Verdienst / solten sie in unseren Augen auch noch so groß seyn.

Ach was Freud und Jubel verursachen nit im Himmel die Widerwärtigkeiten/ und Ungemach diser Welt! mit was Frölichkeit/ und Vergnügen sihet man nit an die Verachtungen/ die Verfolgungen / die Armuth / die Kranckheiten / die Marter/ und Peynen selbst/ so man vor Christo außgestanden!

Was für eine reiche Quell seynd sie nicht unserer Glory/ Reichthumen/ Vergnügenheit/ Wollustbarkeit in diser herzlichen Wohnung der Ausserwählten!

Ein guldenes Ritter-Creutz/ ein Versicherungs-Brief zur Stell eines Kriegs-Obristen/ ein jährliche Gnaden-Bestallung machen/ daß man sich nit scheuet in tausend Tods-Gefahren hinein zu wagen/ Blut/ und Leben aufzusetzen/ durch Feuer/ und Schwerd zu gehen/ häßliche Wundmahlen/ und gestümlete Glider darvon zu tragen ; und im Himmel mit was Augen sihet man wohl alles an/ was wir für GOtt erduldet? Non sunt condignæ passiones hujus temporis. Da schreyet man wohl auf mit Versicherung : ich bin vergwiset / daß alles Leyden hie auf Erden kein Gleichheit habe mit der Glory/ welche in uns wird herfür glantzen.

O mein GOtt / und HErr! welcher kan auf Erden begreiffen die unaußsprechliche Süßigkeit/ so deine Ausserwählte in dem Himmel geniessen! nicht allein hat man alles/ was man verlanget/ sonderen man hat alles/ was erforderet wird/ nichts mehr zu verlangen. Das Hertz ist voll / die Seel ist ersättiget : Es ist ein reissender Strohm/ ein gantzes Meer von lauter Wollüsten / mit welchen die Seelige überschwemmet seyn.

O daß uns auch dise ewige Wollüst zu theil würden! Sie werden uns auch zu theil werden / sagt der Apostel / dafern wir mit ihnen leyden werden : Si compatimur, & conglorificabimur. Wann wir mit leyden / werden wir auch mit in der Herzlichkeit seyn.

Ach meine Seel ! lebe wie sie/ leyde wie sie / arbeite wie sie / so wirst du auch wie sie solcher ewigen Freuden zu geniessen haben.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo alldorten zu leyden haben / weilen ſie hie auf Erden nichts umb Chriſti willen leyden wollen.

(a) *Apoc. c. 21.*

18. May.

Seeliger Benedictus, Hirten-Jung.

DAs der ſtarcke Armb GOttes an kein Alter gebunden ſeye/ und ihm offtermahlen belieben laſſe/ nit nur durch eiß-grauen Haaren/ oder ſonſt geſtandenen Alterthum / ſonder wohl auch durch minder-jährige Jugend ſeine Macht zu erweiſen/ gemäß deß Pauliniſchen Außſpruchs : Was vor der Welt ſchwach iſt/ das hat GOtt erwählet/ auf daß er zu ſchanden mache/ was ſtarck iſt. (a) Leuchtet/ viler anderen Begebenheiten zu geſchweigen/ nicht nur an jenen armen/ und in gantz Franckreich bekannten/ achtzehen jährigen Bauren-Mägdlein / Joanna Dorica genannt/ gebürtig bey Tull : die von GOtt erkiſen worden / das ſonſt ſo mächtige / damahls aber (nemblich im Jahr 1428.) faſt betrangte Frantzöſiſche Reich von ihren Feinden / denen Engelländeren zu erlöſen ; wie ſie dann ſolche ſtarck eingenüſte Feind/ nach etlichen ihnen aberhaltenen Feld-Schlachten/ völlig auß Franckreich vertriben/ und darauf Carolum VII. zu Rheims crönen laſſen ꝛc. ſonder es iſt auch leuchtbar an unſeren heutigen Benedicto, einem gleichfahls armen zwölff-jährigen Bauren-Büblein / ſo wie Joanna Dorica mit Schaaf-Hieten ſein Zeit zugebracht/ von GOtt aber auſſerwählet und und beruffen worden / zu Unternehmung eines groſſen Wercks / nemblich unweit Avenion einer Stadt in Franckreich / über den berühmten Fluß Rhodanum ein ſo verlangte/ als nothwendige Bruck zu ſchlagen.

Der Gottſeelige Jüngling erkennend hierinfahls ſeine Unvermögenheit/ wolte anfänglich nit daran/ ob er gleich nit ein/ ſonder mehrmahlen zu Unternehmung ſolches Wercks von Chriſto beruffen worden; endlich gleichwohl Göttlichen Befelch ſtatt zu geben/ machet er ſich auf die Reiß; kaum aber gehet er was weniges fort/ da begegnet ihm ein Engel / der geſellet ſich/ und führet diſen Hirten-Jungen innerhalb drey Stunden nacher Avenion, allwohin er ſonſt in drey Tägen nicht hätte gelangen mögen.

Wie er nun kommen an den Rhodanum/ und diſen ſtarcken Fluß geſehen/ iſt

ab schon alle Geistliche an ihrer Bekehrung arbeiten / so verharren doch die Patres der Gesellschaft JEsu mit gröſſerer Solemnität als die andere. Sie erwählten einen von ihnen / welchen sie nennen den Patter der Christen / dessen Ambt sonderlich darin bestehet / daß er die jenigen / die neulich zum Glauben bekehrt seynd / unterhalte / und darauf andere zu bekehren suchte / und damit er desto besser damit zu Werck kommen möge / so thut er die Worsten der heydnischen Eltern nach ihrem Tod von den andern trennen / und versammlet sie alle an einen Orth / da er sie dann in der Christlichen Wahrheit sambt anderen älteren Heyden unterrichtet; und nachdem er sie wohl unterrichtet / so bringet er sie am Tag der Bekehrung S. Pauli dertse / in ihre erste Kirche / so S. Xaverius aufgebauet / damit sie vor dem Vice-Rey, und dem gantzen Volck prächtiger seyn / darauf kleyden man sie alle gantz neu / und gibt ihnen etwas an Geld. Biß hieher R. P. N. Philippus à SS. Trinitate. (b)

Alle die preßwürdigste Societät JEsu die erstes Sæculum / oder hundert-jährige Alter begangen / ist daß ihr danckwürdig zu dahten / daß man Urbano den 8ehten Römischen Pabsten hat unterthänigst schrifftlich remonstriret / sie nemblich die Societät JEsu in den Orientalischen Indien ein Jahr dem andern zu Hülff / ihrlich dreymahl hundert tausend / und also durch hundert Jahr drey hundertmahl hundert tausend / das ist / dreyßig Millionen Seelen zu GOtt geführet / und weil der gottlosen Abgötterey zu dem wahren Gottes-Dienst gebracht / welcher sammentliche grosse Seelen-Fruht ursprünglich dem H. Francisco Xaverio zu zuerkennen ist. R. P. Abraham à S. Clara in Jud. Prodit. p. 1. fol. mihi 158.

An eben diesen Tag im Jahr 1623. hat sich zu Neapel / der Haupt-Stadt in dem Königreich gleiches Namens / eine fast wunderliche Begebenheit mit einer zur Andacht anlaussenden Bildnuß deß H. Francisci Xaverii zugetragen:

In dem Profeß-Hauß der Gesellschafft JEsu daselbst ist ein sehr schönes andächtiges Bild auf einen Altar / darauf unser liebe Frau eben / etwas darunter der H. Franciscus Xaverius knyend vor der Mutter GOttes abgemahlen. An dieser Bildnuß hat am deutlichen Tag in obbemelten Jahr ein gewiß Persohn in einer gantzlichen Nacht-Kleidung / sehr wohlgenommen daß deß H. Xaverii Angesicht sich immer verändere und gantz beweglich die Augen bald in die Höhe am Himmel wende / bald widerumb täglich unter sich neige / auch mit gantz bleichen todt-farbigen Angesicht eine schröckl. volle Traurigkeit spühren lasse.

Obbedelte Persohn zeigte solches denen Umstehenden an / welche eben auch solches Wunders ansichtig wurden / worauf die so ungemeldliche Sach bald lautmärtig worden / und durch alle Gassen / und Strassen der Stadt Neapel ausgebreitet / sonderbar weilen das Wunder etlich Wochen nacheinander verharret.

Jhro Eminenz Herr Cardinal Filomarini, als Ertz-Bischoff gemelter Stadt / hat alsobald etliche von den Seinigen dahin abgesendet / die an statt seiner sollten den Augenschein einnemmen / ob die Sach gemeine Aufruff ähnlich erfunden wur-

Lll 2 de /

de / oder nit : die brachten nichts anders / als / das deme durchauß alſo wäre; nemblich deß Heiligen Angeſicht verändere ſich ſehr offt / werde bißweilen bleich / als ob es an etwas erſchracke/und ſich entſetzte; bißweilen entzünde es ſich/ gleich einem/ der ſich erzürnet/ oder einen Unluſt faſſet; dann gantz voller Schweiß / und Angſt / dann auch getröſt / und freudig / dann gleich einem Frolockenden : jetzt hebte es die Augen gen Himmel auf / die überflüßig voll Waſſer / und Thränen ſtunden/ theils werffe ſie es wider auf die Erden/ als gebe ſie Urſach diſer Zäher; in Summa/ wie das Geſchrey ergangen/ alſo hätten ſie es in der Wahrheit erfunden.

Auf alſo beſchaffene Veränderungen deß Geſichts (welche / wie geſagt / vil Zeit in dem Bild/ auch wann es mit einem Fürhänglein überzogen ware/ gedauret haben / und vermercket worden) folgten ſehr wunderſame Gemüths-Regungen / Sorgen/ und Muthmaſſungen bey der beſtürtzten Gemeinde/ und Burgerſchafft. Allenthalben glaubte man/ diſes Wunder müſſe ein Vorbott eines groſſen betrohenden Ubels ſeyn; und alſo ware es auch in der Sach ſelbſten; dann weilen ſie ſolche Betrohungen nicht biß zur Beſſerung deß Lebens kommen laſſen / hat GOtt mit grauſamer Sucht darein geſchlagen / daß alſo an der Peſt vil tauſend ihr Leben eingebüſſet. (c)

(a) *Bartholus in editu operis vit. S. Xav.* (b) *R. P. N. Philipp. à SS. Trinit. in ſuo Itinerar. Orient. l. 5. c. 4.* (c) *R. P. Turſell. l. 7. c. 7.* **in ſcheinbaren Tugend/ und Wunderthaten** *S. Xav.* **4. Buch 15. Cap.** *Item in anno dier. memmorab. Soc. JEſu 18. May.*

GOtt wahrnet uns Menſchen durch mancherley Wunder-Zeichen / auf daß wir der Straff entgehen ſolten.

ALs der liebwerthiſte Heyland Lucæ 21. von dem jüngſten Tag geredet/ hat er von vilen Zeichen Meldung gethan/ mit denen er zuvor uns Menſchen wollen wahrnen : Erunt ſigna, in ſole & luna. **Es werden Zeichen geſchehen an der Sonnen/ und Mond/ an den Sternen/ und auf Erden wird Angſt / und Beerangnuß deß Volcks von ungeſtümmen rauſchen deß Meers ſeyn. Diſes hat Chriſtus der HErr von dem allgemeinen Gerichts Tag geredet/ damit ſich die Leuth darauf richten könten.**

Faſt auf gleiche Weiß pfleget er **auch bißweilen zu wahrnen / und iſt es ein unfehlbares Zeichen ſeiner Mildigkeit / und Güte / wann er etwann Land / und Leuth wegen ihren Sünden / und Miſſethaten ſtraffen will / daß er deſſen etliche Anzeigen/ als Vorbotten Vätterlich vorhero ſendet/ auf daß man durch beyzeitige Bußfertigkeit / und Beſſerung deß Lebens denen obſtehenden Ublen entrinnen möge.**

GOtt

GOtt der Allmächtige blitzet/ und donnert zuvor/ ehe er daraus schlaget/ und als ein guter Vatter zeiget er zuvor sein Straff-Ruthen/ ehe er mit derselbigen die Sünder züchtiget/ damit sie daran erschröcken/ sich bessern/ und der Straff/ wann sie nur wollen/ entgehen können. Dises hat wohl erkennet der gerechte Prophet/ darumb er gesprochen: Dedisti metuentibus te significationem, ut fugiant a facie arcus. Psalm. 59. Du hast denjenigen ein Zeichen gegeben/ die dich förchten: auf daß sie vor dem Angesicht deß Bogens fliehen.

Dergleichen Zeichen / und Wahrungen lasset GOtt schon sowohl an dem Himmel/ als auf Erden. An den Himmel zündet er zuweilen an einen erschröcklichen Comet-Stern/ oder andere gefährliche Feuers-lauffen; auf Erden lasset er geschehen Wasser-volle Regenbehälten: als/ bevor die Weltschlimme Stadt Jerusalem mit Kriegs-Macht überzogen/ und von Tito gänzlich zerstöret worden/ haben bey nächtlicher Weil die Priester in Tempel ein ungewöhnliches Getöß gehöret/ und anbey die Wort vernommen: Migremus hinc. Last uns von dannen weichen. (a)

Bevor Anno 1291. die Stadt Ptolomais / Tripoli / Antiochia/ und ganz Syria von den Babylonischen Sultan zerstöret worden/ hat die Bildnuß deß H. Martyrers Georgii häuffiges Blut geschwitzt/ als bedeute sie den Schaden/ den die Christenheit noch selbiges Jahr wurde zu leyden haben. Bevor Kayser Andronicus mit Tod abgangen/ worauf die gröste Reichs-Zerrüttung erfolget/ hat die Bildnuß deß H. Pauli geweinet: (b) also auch / bevor GOtt sein Straff-Schwerd wider die Stadt Neapel aufgezogen/ hat er an der vilmahl sich verändernden Bildnuß deß H. Xaverii seinen Zorn ihr andeuten wollen/ ut fugiat a facie arcus, damit sie fliehe vor dem gespannten Bogen.

Wann GOtt die Sünder mit Straff vorbeserten sein/ wird er gewißlich niemahl über sie mit einer würcklichen Straff kommen / sonder mit dem Trohen zu frieden seyn/ und sich mit allen seinen Engeln/ und Heiligen erfreuen/ daß sein Wahrnung sowohl aufgeschlagen habe. Wann aber an dem Sünder das Schröcken/ und Getrohen nit heissen will / und er mit allzeit das Haasen-Gesang schwätzet: Cras, cras, morgen/ morgen wird die Besserung ernstlich vorgenommen werden: wann sie auch spricht jenem Schiffmann in Acerbissu genannt/ welchem niemahl Mond worden in dem ersten/ noch anderen/ dritten/ oder letzten viertel recht ware/ daß er einsmahl sein Schiff von dem Port abstossen/ und sich auf das hohe Meer hinaus begeben solte / ersülen endlich solche Sünder die Maas der Laster / daß GOtt gezwungen wird/ desto schwärer darauf zu schlagen / je länger er gewartet hat / und sie in einen Augenblick in die Höll stürtzet / dieweil an ihnen Lauff / und und Chrysam/ wie man zu sagen pfleget/ alles Göttliches und Trohen verlohren ist.

Exardescet, sprucht David, sicut ignis ira tua. Dein Zorn / O GOtt! wird aufbrinnen als wie ein Feur. Wann wir dises Göttliche Zorn-Feur durch dergleichen Wahrungen vermeiden können wir dasselbe nit besser löschen/

als durch unſere Buß-Zäher/ wodurch der Zorn GOttes geminderet/ und endlich gar in ein kühles Thau aller Gnaden veränderet wird.

Lehrne alſo GOtt zu förchten / und dich durch heylſame Buß an ſeine Ermahnungen zu kehren : mache es nit/ wie es vil zu machen pflegen/ die gar zu keck alles gleich über ein Dach außblaſen/ und nur darzu lachen/ wann GOtt ſo gütig iſt / und ſie ermahnen will / damit ſie nit in ſeinen Zorn fallen.

Diſe ſolten ihnen geſagt ſeyn laſſen jene Wort Chriſti deß HErrens/ welche er bey dem H. Lucas zu denen Reichen / die gemeiniglich den Zorn GOttes zum mehriſten verdienen/ und zum wenigſten förchten/ geredet hat : Væ vobis, qui ridetis nunc, quia lugebitis, & flebitis. Wehe euch/ die ihr jetzt lachet/ dann ihr werdet darnach trauren / und weinen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo zu leyden haben / weilen ſie ſich der Betrohungen GOttes wenig geachtet.

(a) *Joſephus de Bell. Jud. l. 7. c. 12.* (b) *Can. in orat. fun.*

19. May.

Heilige Pudentiana, Jungfrau.

DJe heilige Pudentiana hatte zum Vatter einen edlen Römiſchen Raths-Herren / Namens Pudens, der von H. Apoſtel Petro zum Chriſtlichen Glauben bekehrt / und von H. Paulo getauffet worden; diſer iſt eben jener Pudens, deſſen der H. Paulus in ſeinen Sendſchreiben an Timotheum gedencket/ und den das Römiſche Marter-Buch unter die Heilige zehlet.

Die Frau Mutter Pudentianæ nennte ſich Priſcilla : Pudentiana dann diſes edlen Raths-Herren leibliche Tochter lebte mit ihrer gleichfahls heiligen Schweſter Praxede von Kindheit auf in aller Gotts-Forcht / und blibe/ durch Annehmung deß Chriſtlichen Glaubens/ eine reine Jungfrau biß an ihr End.

Nach dem Tod ihrer Elteren verkauffte ſie all ihre Herrſchafften/ und Güter/ welche ſehr ſtattlich waren/ und theilte den Werth völlig unter die Arme auß.

Ihr Haußgeſind/ ſo in 96. Leibeigenen beſtunde/ hatte ſie alle frey/ und ledig gemacht/ die aber ſammentlich wegen deß guten Beyſpils ihrer heiligen Herrſcherin das Heydenthum abgeſchworen/ und von Pabſt Pio, den Erſten diſes Namens/ den H. Tauff empfangen.

Neben

Reichen vilen Betten/ Wachen/ Fasten/ und anderen Leibs-Casteyungen/ mit denen Pudentiana Tag/ und Nacht heilig verzehrte/ ware auch ihr beſtiſtete Arbeit die Leiber / und Reliquien der heiligen Martyrer zuſammen zu ſuchen/ und ſelbe ehrlich zu beerdigen.

Starb endlich voll guter Werckeu den 19. May im Jahr Chriſti 164. unter Regierung deß Kayſers Antonini Pii. Ex Baron.

OB zwar ungewiß an diſen Tag/ doch gewiß in diſen Monath/ im Jahr 1546. hat ſich der H. Franciſcus Xaverius von der Stadt Termate in der Inſul Mauritii begeben. (a) Er hatte Kundſchopft erhalten/ daß in ſolcher Inſul ſehr viel Einwohner vor Zeiten durch den H. Tauff dem Chriſtenthum einverleibt worden: nachgehends aber/ auß Mangel geiſtlicher Obſicht/ und beſtändigen Unterrichts/ in ſolche Unmenſchlichkeit zerathen wären/ daß ſo gar kein Unterſcheid zwiſchen ein Fremdder deß Lebens vor dem anderen ſicher ſeye; deſtentweegen ſich auch kein Steiten/ oder gerauss unter ſie zu wagen.

Franciſcus, in Vernehmung deſſen/ ware zu ſolchen Mitleyden bewegt/ bewoxab weilen/ dem Verlaut nach/ kaum das mindiſte Zeichen einer Chriſtlichen Erkanntnuß geſpühret wurde/ daß er ihm veſtiglich vorgeſetzet/ diſen Geiſtloſen Volck herzuzubringen/ und auf den Weeg deß Heyls widerumb zu verhelffen: koſte es auch/ was es immer wolle/ machte ſich alſo freyfertig/ und ware an dem alle bereit/ dahin aufzubrechen.

Alß aber ſein liebe Freund ſolches gefährliche Vorhaben in Erfahrung gebracht / widerſetzten ſie ſich aufs äuſſerſte / vorſtellend mit nur die Abſcheulichkeit deß Orths/ ſonder auch / und am meiſten die Grauſamkeit der Einwohner: ſo daß ſelbiger gemeine Thier / als Menſchen zu nennen wären / indeme weder die Eltern denen Kindern/ noch die Kinder denen Eltern verſchonen/ ſie ohne Scheu ermörgen/ und auffreſſen.

Es halffe aber weder Schröcken/ Abmahnen/ noch Bitten: GOtt/ ſagte er/ rühre ihm das Hertz/ deſſen Wincker wolle er folgen/ ſolten ihm auch tauſend Tod bevorſtehen / und tauſend Leben verlohren gehen. Schwebte trewhertzigſte Freund erſuchten ihn ferner/ wenigſt ſich mit bewehrten Mitlen wider das Gifft zu verſehen; zumahlen der Mauricaner Unmenſchlichkeit ſo groß/ daß ſie die heimliche Zubringung deß gröſſten Giffts nur einen Scherz heiten; könten ihn aber hiervon dennſelbe nit bewegen/ nur daß mindiſte anzunehmen/ ſonder tzohte ihm Vertrauen auf GOtt allein/ und ſogleet darvon.

Alß die Schiffahrt auf beiden Weeg kommen/ da erhebet Xaverius gählling ſein Stumm/ und ſchryet: O mein JEſu! lieber JEſu! ach JEſu! O Armſeligſte! O viel greulich gehet man mit ihnen umb! O wohl ein grauſame That! und dergleichen. Die Umſtehende wiſſeten nit/ was es bedeutete/ merckten wohl/ daß der heilige Mann in einer Verzuckung wäre. Nachdem er zu ſich ſelber kommen/ fragten ſie ihn/ was er doch alſo geſchryen hätte? aber er diſſimulierte es/ und bes-

bettete fort. Wie sie an das Gestalt kommen/ haben sie mit Augen sehen müssen/ daß die wilde Leuth in Mauricia ihre Händ in ach Christen Blut gewaschen hätten: und das wäre/ welches Franciscus in Geist unter Wegs gesehen hatte. (b)

Solche ersehene Grausamkeit wurde etwann bey anderen den gefassten Sinn zu ihren Vorhaben verändert haben; nicht aber in Xaverio, welcher/ so bald er das Ufer erreichet/ mit Freuden ans Land gesprungen. Sein erstes ware/ mit denen Seinigen die Leiber der gemarterten/ und annoch in ihren Blut ligenden acht Christen zu beerdigen; darauf durchhitzte er grossmüthig und ohne alle Forcht die ganze Insul/ und brachte daß gesammte Menschen-Fresser nach/ und nach zu solcher Leuthseligkeit/ daß sie widerumb anfingen Christlich zu glauben/ und zu leben.

Was für grossen Nutzen er geschaffet/ kan auß dem verstanden/ und abgenommen werden/ daß Franciscus nur in einer Stadt (Colum genannt) bey fünff/ und zwey hundert tausend Personen zum Christlichen Glauben bekehret hat; solchen Frucht ist der Mühe/ und Arbeit mit ungleich gewesen / dann in einer so rauchen Lands-Art hat er mit hin/ und wider laussen sicher alles/was an Menschlichen außstehen kan/ gedultet/ als Armuth/ Hitz/ Hunger/ Durst/ Mündigkeit/ und augenscheinliche Lebens-Gefahr : (c)

Dann/ als er an dem Ufer eines breiten Fluß einsmahls geprediget/ und das wilde Gesind ganz/ und gar umb ihm stunde/ also daß ihm kein Außstucht gegen dem Land offen und frey gelassen wurde : hörten sie ihne ein Weil frisham an/ als er aber ihre Laster und Gottlosigkeit straffte/ buckten sie sich gegen den Boden/ und huben Stein auf/ willens ihne zu tödten. Xaverius vermeckte es/ und weil ihm zu Land kein Thür/ oder Thor außzumercken offen stunde/ erwischte er einen grossen Stein/ und ohne alle Baicken/ der am Gestalt in der Erden steckte/ und sonst von vilen Menschen nit leicht hätte können bewoget werden/ den luffte er allein behend/ begab sich darauf/ und schwamme damit an das andere Gestalt hinüber. Ist also den tobenden Wüttrichen mit Beystand GOttes entronnen. (d)

(a) *Turfell. in vit. S. Xav. l. 3. c. 2.* (b) *Bartbol. l. 2. n. 22.* (c) *Turfell. l. 3. c. 3.* (d) *Bartbol. l. 2. n. 23.*

Grosse Sorgfältigkeit traget GOtt vor die jenige / welche ihm mit Treu/ und Wertrauen dienen.

EIn fromme Seel/ die sich dem Dienst GOttes widmet / hat auch mitten in denen Gefahren nichts zu förchten/ dann wo kan sie sicherer seyn/ als in dem Göttlichen Dienst/ und solchem mitten unter dessen Schutz? Ist GOtt für uns? sagt der H. Paulus, wer mag wider uns sein? (a)

O unsterblicher GOtt! wie groß ist der Beystand deines Göttlichen Schirms! wie

wie groß die Sicherheit auch mitten in denen Gefährlichkeiten / welche GOtt beschützet! nemblich wo GOtt als ein Anfänger und Beystand ist / soll man nichts förchten / und an nichts zweifeln.

Ihr was vor augenscheinliches Lebens-Gefahren war nit vor Zeiten der grosse Völcker-Prediger Paulus! man höre ihn nur selbsten von der Sach reden: Ich bin dreymahl mit Ruthen geschlagen worden / bin einmahl gesteiniget worden / hab dreymahl Schiffbruch gelitten / bin Nacht / und Tag in der Tieffe des Meers gewesen; offt auf Reisen in Gefahr der Wässer / in Gefahr der Mörder / in Gefahr von meinem Geschlecht / in Gefahr der Heyden / in Gefahr in Städten / in Gefahr in der Wüsteney / in Gefahr auf dem Meer / in Gefahr von falschen Brüderen ꝛc. & ex his omnibus, sagt zu letzt Paulus, eripuit me Dominus; und auß allen diesen Gefahren hat mich der HErr erretter.

Fast ein gleiches kunte der H. Franciscus Xaverius der grosse Indianische Apostel mit dem H. Paulo, sprechen; dann ist er schon nit dreymahl mit Ruthen von denen Heyden gestrichen worden / so hat er sich selbsten hergenommen / nicht nur drey / sonderen mehrmahlen bis auf das Blut gegeisslet / und zerbauet: ist zu Meaco in Japonien einmahl / das andermahl zu Sinorrum über Meaco hinauß gestenniget / und mit Pfeilen verfolget worden: hat dreymahl in den Moluccischen Meer Schiffbruch gelitten / dergestalten / daß er einmahl ein Brunen von dem zertrümmerten Schiff erwischet / mit nur ein / sonder drey ganzer Täg / und Nächt / in der Tieffe des Meers gewesen / mit den ungeschümen Meer-Wellen gestritten / daß er sich einstens hinaus gewunden / und das Gestatt wiewohl kümmerlich erreichet hat: auch nachdem er schon der Gefahr entrunnen / damit er den Barbarischen Ungleubigen (die ihm nach dem Leben stelten) Händen entgienge / sich ein gute lange Zeit in Wälderen / Hecken / und Gesträuchen verborgen aufgehalten. (b)

Auß Ansüchtigkeit der Brachmänner (Gehen-Pfeffen) die den gemeinen Pöbel wider ihn verhetzet / muste er sich einstens in einen Wald auf einen hohen Baum aufhalten / und also die gantze Nacht darohen verbringen sein / da inmittelst das lobende Mord-Gesind / weil sie in den Wald vergebens gesucht / drey Häuser in Brand gestecket / in denen einen sie gezlaubt daß sich der heilige Mann aufhalte. (c) Was für andere Gefahren zu Wasser und zu Land / deren er unterworffen gewesen? Offtermahl auf Reisen / in Gefahr auf Wasserströhmen / in Gefahr unter den Strassräuberen / und Mörderen / in Gefahr von denen Heyden / und Saracenern / in Gefahr in Städten / in Gefahr in der Wüsteney und Wälderen / in Gefahr auf dem Meer / in Arbeit / und Bekümmernuß / in vielfältigen Wach / in Hunger / und Durst / in vilen Fasten / in Kälte / und Blöße ꝛc. (d) gleich wohl durch alle diese vilfältige Gefahren hat GOtt seinen Diener Xaverium unverletzt hindurch geführet; daß er gleichsfahls mit dem heiligen Paulo sagen können: Et ex his omnibus eripuit me Dominus. Auß allen diesen hat mich der HErr erlöset. (e)

Erkennt/ mit was Gütigkeit der HErr Vorsehung thut allen Nothwendigkeiten deren/ welche ihme dienen. Wie vil Wunder würckete er nit vor Zeiten seinem Israelitischen Volck zu lieb/ da er sie aus Egypten führete? diss seynd eben so vil Abbildungen dessen/ was er täglich inwendig würcket/ seinen Dienern zu lieb.

Es sihet wenig leuth/ die nit hundert kleine Miracul der Göttlichen Vorsichtigkeit die Leben hindurch erfahren haben; gehe nur ein wenig in dich/ und fange von die selbsten zu betrachten an: von wie vilen Gefahren hat dich GOtt errettet; gehe auf dein erstes Alter zuruck biss auf jene Tag/ welche nahe bey deinem Geburts-Tag seynd. Wie vil unsichtbare Gnad in tausenderley gegenwärtigen Gefahren? wie groß ist seine Vorsichtigkeit in hundert Gelegenheiten? wann wir uns könten erinneren aller Geschichten/ so in unserer Kindheit/ in dem schon bestagten Alter uns widerfahren/ wann wir deren auf einander gehende Einrichtungen darlegen könten/ so wurden wir hundert kleine Miracul/ so uns zu lieb geschehen/ entdecken.

Wie haben wir aber bißhero GOtt darfür gedancket? wem ist es eingefallen/ GOtt darumb zu dancken/ und ihme die gebührende Erkanntlichkeit zu bewisen? wir werden einstens erkennen/ von was für einer Wichtigkeit diss Guthaten gewesen: Es ist nit ohne/ daß der Schutz GOttes in denen Lebens-Gefahren ein grosse Guthat seye. Ist es aber ein kleiners/ so offt von der Gefahr des ewigen Tods errettet zu seyn? was haben wir nit für ein Ursach mit dem weisen Mann aufzuschreyen: Du hast mich befreyet/ O HErr! nach der Menge deiner Erbarmnussen/ von denen brüllenden Löwen/ welche mich und mich geben/ mich zu verschlucken.

O was Lob/ und Danck erfordert nit diss Gnad allein/ von einen jeden Menschen? wann werden wir dann unserer Schuldigkeit nachkommen? wäre es jetz nit Zeit/ GOtt umb dieselbe zu dancken? so thue es.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bitte für jene Seelen/ die anjetzo zu büssen haben/ weilen sie GOtt für seine grosse Guthaten/ und mächtigen Schutz dancbbar zu seyn/ unterlassen.

(a) *Rom. 1.* (b) *Ribadeneira in vit. S. Ignat. l. 4. c. 7.* (c) *Pyrh. in vit. S. Xav. l. 2.* (d) *R. P. Winig. Kübler p. 3. n. 122. Item R. P. Engelgrav. Cal. Emp. fol. mihi 774.* (e) *2. Tim. 3.*

20. May.

20. May.

Gottſeelige Catharina de Cordona, Tertiarin deß barfüſſigen Carmeliter-Ordens.

CAtharina de Cordona, ein hoche Zierd deß Chriſtlichen Frauen-Zimmers / kame zur Welt in Catalonien/ einer Grafſchafft in Hiſpanien/ maſſen noch heutiges Tags die König ſich als Grafen darvon ſchreiben / unangeſehen ſie wohl einem anderen Spaniſchen Königreich zu vergleichen; ihre Geburts-Lini ſproſſete her von denen Hertzogen de Cordona, weßwegen ſie auch Catharina von Cordona genennnt ware.

In ihrer Jugend / und geſtandenen Alter / da ſie ſich Herkommens / und Stands halber unter groſſen Herren / und fürnehmen Perſohnen muſte auffhalten/ hat ſie auf ihre Seel jederzeit ein groſſe acht gehabt / und beſondere Buß gewürcket.

Auß Liebe einer ſtrengeren Lebens-Art verwechslete ſie heimlich das Welt-Getümmel mit einen einſamen Orth/ welches ihr ein Einſidler gewiſen hat; dahin begabe ſie ſich mit Bewilligung ihres Beicht-Vatters R. P. Franciſci de Torres eines Franciſcaners / den unſer H. Mutter Thereſia für heilig gehalten. In ſolcher Wüſten führte Catharina acht Jahr lang ein ſo ſtrenges Leben/ daß ſie es hierinfahls denen groſſen Einſidleren (als da Paulus, Antonius, Hilarion und andere geweſen) wo nit bevor/ doch gleich gethan / wie ihr Lebens-Verfaſſer bezeuget.

Ihr Speiß/ und Tranck beſtunde in wilden Kräuteren/ und Waſſer : ihr Aufenthalt ware ein enge Höhle/ tauglicher zur Grabſtatt eines Verſtorbenen/ als zur Wohnung eines lebendigen Menſchen : zum Haupt-Kiſſen bediente ſie ſich eines harten Steins/ ſchlieffe nicht vil über ein Stund/ und brachte die übrige Zeit der Nacht im Gebett/ und Lob GOttes zu.

Ihr Oberkleyd ware von rauchen Raſch; auf dem Leib truge ſie ein härines Kleyd / ihr Fleiſch peynigte ſie mit ſpitzigen Kettlen / und Ribeiſen / wie auch mit ſchmertzlichen/ und biß zwey / oder drey Stund jedesmahl daurenden Geißlungen / und vergoſſe dabey ſo häuffiges Blut/ daß ein Wunder ware/ wie ſie doch darbey noch kunte beſtehen.

Die H. Meß hörte ſie bey denen RR. PP. de Mercede, wohin ſie ein viertel Meil Weegs zu gehen hatte/ welcher Weeg/ weilen er meiſtentheils mit Geſträuß/ und Dorn überwachſen ware/ Catharinæ, die allzeit barfuß gienge/ mehrmahlen blutige Schmertzen verurſachet / offtermahlen gienge ſie auch knyend dahin.

In denen erſten drey Jahren ware ihr Aufenthalt allda allen Menſchen unbekannt : nach ſelbiger Zeit aber iſt ſie wunderſamb in diſer Einſidlerey gefunden worden ; worauf der Ruff ihrer Heiligkeit nicht allein vil Volck / ſonder auch

einen groſſen Adel dahin gezogen/ ſie zu beſuchen/ denen ſie heylſame Lehren / und auch den Seegen gabe / dabey aber einen ſolchen Verdruß / und Widerwillen ab dergleichen Beſuchungen hatte/ daß ſie ſagte/ es wäre ihr Tod.

Nach verfloſſenen acht Jahren / die ſie in gemelter Spelunckhen zugebracht / iſt ſie in ein ſchwäre Kranckheit gefallen/ davon ſie zu ſterben vermeynet; verharrete aber gleichwohl bey wehrender Kranckheit ſtäts in ihrer Höhlen / und hatte ein Verlangen/ daß nach ihren Tod ein Cloſter allda geſtüfftet wurde.

Indeme ſie mit dergleichen Gedancken umgienge / hat ihr der HErr in einer Offenbahrung einen weiſſen Mantel gezeiget/ und dabey zu verſtehen geben/ daß es Diſcalceaten-Carmeliter ſeyn ſolten/ von welchen ſie noch niemahl gehöret hat/ daß dergleichen in der Welt wären.

So bald ſie wider geneſen/ hatte ſie mit allem Fleiß diſem Orden nachgeforſchet/ und denſelben zu Paſtrana erfraget / allwo ſie ſich in Gegenwart aller unſerer Ordens-Geiſtlichen laſſen einkleyden/ und der Carmeliterinen Habit als eine Tertiarin angenommen/ doch weder Gelübd / weder Profeſſion in den Orden abgeleget / weilen ſie der HErr durch einen anderen Weeg geführet : bey welchen allen ſie gleichwohl Armuth/ Keuſchheit / und Gehorſamb nach Art der Tertiarinen unſeren Patribus verlobet.

Nach diſen hat ſie alle Mittel geſuchet das Cloſter zu ſtüfften/ wozu ihr der Hof / und der Adel genugſame Hülff ertheilet : die Kirchen wurde aufgeführet an dem Orth/ wo ihr Höhlen geweſen ware/ für ſie aber hat man ein andere abſonderliche Höhlen zugerichtet/ darinnen ſie ein gewölbtes Grab hatte/ wo ſie meiſtentheils ſich auffhielte / doch hat ſolches nit lang gewehret / dann ſie über ſechſt halb Jahr nit mehr gelebet/ nach dem das Cloſter dort aufgerichtet worden ; und ware ein rechtes Wunder / wie ſie bey ſo ſtrengen Leben noch ſo lang hatte leben können.

Die Zeit ihres ſeeligen Hintritts geſchahe im Jahr 1577. ſie hat vil und groſſe Wunder gewürcket / iſt auch ihr Leben und Geiſt gerichtlich durchſuchet / und heilig befunden worden / ihr Leichnamb wurde in unſerer Cloſter-Kirchen / ſo ſie geſtüfftet/ auf das herzlichiſte beerdiget/ worzu ein fürnehmer von Adel / Joannes de Leon genannt/ vil Geld angewendet.

Als unſer heilige Mutter Thereſia nachgehends zu diſen Cloſter kommen/ hat ſie ſich nit genugſamb verwunderen können/ wie Catharina allda ſo lang ſich habe können auffhalten/ dann das Orth ihrer Aufenthaltung ware nicht für einen Menſchen groß genug; es ware die Spelunckhen nicht ſo hoch / daß ſie darinnen aufrecht hätte ſtehen können / und an ſtatt einer Thür waren zuſammen geflochtene Widen.

Die heilige Mutter hatte diſe hochadeliche Einſidlerin/ der Perſohn nach/ nit gekennet/ ſonderen nur auß denen Briefen/ deren ſie Thereſiæ vil zugeſchicket/ und niemahlen anderſt unterſchriben / als bloß allein mit diſen Worten : die Sünderin.

Drey

Drey Tag lang ist die H. Theresa daselbst verblieben/ und hatte sich niegends anderst/ als in der Einsidlerey / oder Grotta der Gottseligen alda verborgenen Catharina de Cordona aufgehalten. An einen auß diesen Tägen ist ihr auch diß heilige Kreuz in ihrer Glory erschinen/ und hatte zu ihr gesagt: Sie solte nichts unterlassen / sonderen sich bestiessen in ihren Stifftungen fortzufahren. Sie gabe auch unserer heiligen Mutter Versicherung / daß sie ihr in allen wohe beystehen/ wobey sie ihr auch mehr andere Ding geoffnahret.

In Closter-Stifftung 8. Theresæ am 27. Cap. Chron. tom. 1. l. 4. c. 61 Item l. 5. c. 3. P. Quarino 2. Theil/ 28. Cap.

Diser Tag im Jahr 1543. ware dem H. Xaverio ein sehr trostlicher Tag/ es ware der H. Pfingst-Sonntag / an welchen ein edler Japoneser / Namens Anger (den der Heilige durch Ertheilung deß wahren Glaubens-Liecht Christo dem HErren gebohren) zu Goa von dem Bischoff daselbß/ Joanne Albuquerkio genannt / sambt zweyen seinen Bedienten mit hochpreyslichen Kirchen-Gepräng getaufft worden. (a)

Diser Anger ware gebürtig von Cangoxima, einer Stadt in Japonien: war zu vorn gutten Adel/ und reich begütert/ seines Alters 35. Jahr/ und verehelichten Stands. In seiner Jugend hatte er durch allzu freyes Leben seiner Seelen viil tödliche Wunden verseht / unter welchen auch ware die Beschmitzung mit einer Mordthat; worauß dann grosse Gewissens-Unruhe in den Hertzen dises Japoniers entstanden.

Von solcher sich loß zu winden/ und seinem Gemüth innerliche Ruhe zu schaffen/ begabe sich Anger zu denen Bonzen (seynd bey denen Japoneren wie Des bens-leuth) in ihr Closter / daselbsten ein Arzney für sein verwundtes Gewissen zu finden: die Hoffnung aber hatte ihn betrogen / und eben dises ist sein Glück/ und Wohlfahrt gewesen. Als er derohalben bey denen Bonzen weder Hülff noch Beystand gefunden/ hat er sich von ihnen widerumb hinweg begeben.

Zu allem Glück waren daselbst etich Portugesische Schiff mit ihren Kauffmanns-Waaren ankommen/ und hatte sich gefüget / daß Anger mit einigen seiner Kauffsmannen in Bekanntschafft gerathen/ sonderbar mit einem Kauffmann von Malaca/ Namens Alphonsus Vasius, mit dem er auß öfterer Besuchung in sonderheitliche Verträulichkeit geratben / auch einsmahls / da sie sich im freundlichen Gespräch was mehrers vertiefet / ihme seine innerliche Unruhe / und Gewissens-Aengstligkeiten entdecket/ und wie er schon dißfalls bey denen Bonzen (ihren Geistlichen) Hülff und Rath / aber vergebens/ gesucht.

Der Kauffmann stenge hierauf an ihme zu erzehlen/ wie nemblich zu Malaca hermahlen ein Mann wäre/ sehr vortrefflich sowohl an Gelehrt- als Heiligkeit/ und der sonderbar erfahren seye mit denen Gemüths-Kranckheiten umbzugehen / und denen Seelen innerliche Ruhe zu schaffen/ wie er dann dißfalls satt berühmt seye;

Bible, and the Apocrypha, and the Bible, and the Bible, and the Bible

Natur diſer dreyen Japoneſer brachten Xaverio ein ſonderbares Belieben / alſo/ daß er ſagte : ſo fern alle Japoneſer ſo begürig wären wie Anger, wurden ſie in der Weißheit leichtlich alle andere Völcker/ die er angetroffen/ überwinden.

Die Wiſſenſchafften Chriſtlicher Lehr hat ihme diſer edle Japoneſer alſo angelegen ſeyn laſſen / daß er bey dero Außlegung / ſolche in ein Büchlein ſambt der Außlegung verfaſſete. Das von dem Ehrwürdigen P. Coſmo Turriano (welchem Anger von dem H. Xaverio zu unterweiſen übergeben wurde) erklärte Evangelium Matthæi hat er völlig in ſein Gedächtnuß eingetrucket. Seiner Landgenoſſenen Blindheit bedaurete er vilmahl mit Seufftzen / und Weinen / ſprechend : O Japonier! bedencket doch/ und vermercket euere Blindheit. Wann der Heilige ihn befraget/ was doch diſes ſein Ruffen bedeute? ware ſein Antwort : ich beweine etliche auß uns/ welche Sonn/ und Mond anbetten/ und den Erſchaffer Sonn/ und Mond auſſer acht laſſen. Sie verblenden ihre Augen mit diſen leiblichen Liecht / damit ſie das Liecht der Wahrheit nicht ſehen/ noch den Weeg deß Himmels finden. (b)

Diſer Anger iſt nachmahlen in ſeinen Vatterland Japonien ein eyfriger Verkündiger deß Chriſtlichen Glaubens worden / und hat dem H. Xaverio zu Bekehrung der Heyden in ſelbigen Reich vil geholffen/ wodurch er letztlich zum Lohn das Marter-Kräntzlein eroberet. (c)

(a) *Barthol. l. 2. n. 49. Item Python. l. 4.* (b) *Ibidem.* (c) *Barthol. l. 3.*

Einem weiſen Menſchen ſolle nichts angelegners auf Erden ſeyn / als die Beſorgung ſeines Seelen-Heyls.

DJe That diſes edlen Japoneſers/ wann wir daran gedencken/ und es der Billichkeit nach bey uns ſelbſten erwegen / ſolle uns von Hertzen entſetzen / und ſchamroth machen/ in Anſehung/ was/ wie vil / und groſſes ein noch heydniſcher/ und unglaubiger Menſch für/ und umb ſeiner Seelen Seeligkeit gethan/ und wie wenig vil auß uns/ die wir doch Chriſten/ unſerer Seelen Heyl zu erhalten thun.

Es hat Anger einige tauſend Meil zu reiſen nit angeſehen / nur damit er zu dem heiligen Vatter kommen möchte / umb durch deſſen Rath ſeinem Gewiſſen Ruhe/ und ſeiner Seelen Sicherheit zu ſchaffen : alſo nemblich gezimmet es ſich auf einen weiſen/ und verſtändigen Menſchen/ daß er für ſein Heyl ſelbſt ſolle ſorgfältig ſeyn/ und daſſelbige ſuchen.

Ein nicht unholde Frag iſt jene / warumb der Evangeliſche Hirt ſeinem verlohrnen Schaaf / nicht aber auch der Evangeliſche Vatter ſeinem verlohrnen Sohn ſelbſt ſeye nachgangen/ und ihne in ſein Hauß geführet/ gleichwie jener das Schaaf ſo gar auf ſeinen Schulteren getragen habe?

Darauf antwortet der H. Hieronymus : diſes ſeye der Unterſchid unter diſen

Mem. Mr. Hooke's Method of Measuring Heights by the Barometer, is to be found in the Philosophical Collections, No. 1. p. 6. and No. 2. p. 24. and No. 3. p. 30. and No. 4. p. 74. and No. 5. p. 104. and No. 6. p. 129. and No. 7. p. 153. and No. 8. p. 169. and No. 9. p. 189. and No. 10. p. 209. and No. 11. p. 229. and No. 12. p. 249. and No. 13. p. 269. and No. 14. p. 289. and No. 15. p. 309. and No. 16. p. 329. and No. 17. p. 349. and No. 18. p. 369. and No. 19. p. 389. and No. 20. p. 409. and No. 21. p. 429. and No. 22. p. 449. and No. 23. p. 469. and No. 24. p. 489. and No. 25. p. 509. and No. 26. p. 529. and No. 27. p. 549. and No. 28. p. 569. and No. 29. p. 589. and No. 30. p. 609. and No. 31. p. 629. and No. 32. p. 649. and No. 33. p. 669. and No. 34. p. 689. and No. 35. p. 709. and No. 36. p. 729. and No. 37. p. 749. and No. 38. p. 769. and No. 39. p. 789. and No. 40. p. 809. and No. 41. p. 829. and No. 42. p. 849. and No. 43. p. 869. and No. 44. p. 889. and No. 45. p. 909. and No. 46. p. 929. and No. 47. p. 949. and No. 48. p. 969. and No. 49. p. 989. and No. 50. p. 1009. and No. 51. p. 1029. and No. 52. p. 1049. and No. 53. p. 1069. and No. 54. p. 1089. and No. 55. p. 1109. and No. 56. p. 1129. and No. 57. p. 1149. and No. 58. p. 1169. and No. 59. p. 1189. and No. 60. p. 1209. and No. 61. p. 1229. and No. 62. p. 1249. and No. 63. p. 1269. and No. 64. p. 1289. and No. 65. p. 1309. and No. 66. p. 1329. and No. 67. p. 1349. and No. 68. p. 1369. and No. 69. p. 1389. and No. 70. p. 1409. and No. 71. p. 1429. and No. 72. p. 1449. and No. 73. p. 1469. and No. 74. p. 1489. and No. 75. p. 1509. and No. 76. p. 1529. and No. 77. p. 1549. and No. 78. p. 1569. and No. 79. p. 1589. and No. 80. p. 1609. and No. 81. p. 1629. and No. 82. p. 1649. and No. 83. p. 1669. and No. 84. p. 1689. and No. 85. p. 1709. and No. 86. p. 1729. and No. 87. p. 1749. and No. 88. p. 1769. and No. 89. p. 1789. and No. 90. p. 1809. and No. 91. p. 1829. and No. 92. p. 1849. and No. 93. p. 1869. and No. 94. p. 1889. and No. 95. p. 1909. and No. 96. p. 1929. and No. 97. p. 1949. and No. 98. p. 1969. and No. 99. p. 1989. and No. 100. p. 2009. and No. 101. p. 2029. and No. 102. p. 2049. and No. 103. p. 2069. and No. 104. p. 2089. and No. 105. p. 2109. and No. 106. p. 2129. and No. 107. p. 2149. and No. 108. p. 2169. and No. 109. p. 2189. and No. 110. p. 2209. and No. 111. p. 2229. and No. 112. p. 2249. and No. 113. p. 2269. and No. 114. p. 2289. and No. 115. p. 2309. and No. 116. p. 2329. and No. 117. p. 2349. and No. 118. p. 2369. and No. 119. p. 2389. and No. 120. p. 2409. and No. 121. p. 2429. and No. 122. p. 2449. and No. 123. p. 2469. and No. 124. p. 2489. and No. 125. p. 2509. and No. 126. p. 2529. and No. 127. p. 2549. and No. 128. p. 2569. and No. 129. p. 2589. and No. 130. p. 2609. and No. 131. p. 2629. and No. 132. p. 2649. and No. 133. p. 2669. and No. 134. p. 2689. and No. 135. p. 2709. and No. 136. p. 2729. and No. 137. p. 2749. and No. 138. p. 2769. and No. 139. p. 2789. and No. 140. p. 2809. and No. 141. p. 2829. and No. 142. p. 2849. and No. 143. p. 2869. and No. 144. p. 2889. and No. 145. p. 2909. and No. 146. p. 2929. and No. 147. p. 2949. and No. 148. p. 2969. and No. 149. p. 2989. and No. 150. p. 3009. and No. 151. p. 3029. and No. 152. p. 3049. and No. 153. p. 3069. and No. 154. p. 3089. and No. 155. p. 3109. and No. 156. p. 3129. and No. 157. p. 3149. and No. 158. p. 3169. and No. 159. p. 3189. and No. 160. p. 3209. and No. 161. p. 3229. and No. 162. p. 3249. and No. 163. p. 3269. and No. 164. p. 3289. and No. 165. p. 3309. and No. 166. p. 3329. and No. 167. p. 3349. and No. 168. p. 3369. and No. 169. p. 3389. and No. 170. p. 3409. and No. 171. p. 3429. and No. 172. p. 3449. and No. 173. p. 3469. and No. 174. p. 3489. and No. 175. p. 3509. and No. 176. p. 3529. and No. 177. p. 3549. and No. 178. p. 3569. and No. 179. p. 3589. and No. 180. p. 3609. and No. 181. p. 3629. and No. 182. p. 3649. and No. 183. p. 3669. and No. 184. p. 3689. and No. 185. p. 3709. and No. 186. p. 3729. and No. 187. p. 3749. and No. 188. p. 3769. and No. 189. p. 3789. and No. 190. p. 3809. and No. 191. p. 3829. and No. 192. p. 3849. and No. 193. p. 3869. and No. 194. p. 3889. and No. 195. p. 3909. and No. 196. p. 3929. and No. 197. p. 3949. and No. 198. p. 3969. and No. 199. p. 3989. and No. 200. p. 4009. and No. 201. p. 4029. and No. 202. p. 4049. and No. 203. p. 4069. and No. 204. p. 4089. and No. 205. p. 4109. and No. 206. p. 4129. and No. 207. p. 4149. and No. 208. p. 4169. and No. 209. p. 4189. and No. 210. p. 4209. and No. 211. p. 4229. and No. 212. p. 4249. and No. 213. p. 4269. and No. 214. p. 4289. and No. 215. p. 4309. and No. 216. p. 4329. and No. 217. p. 4349. and No. 218. p. 4369. and No. 219. p. 4389. and No. 220. p. 4409. and No. 221. p. 4429. and No. 222. p. 4449. and No. 223. p. 4469. and No. 224. p. 4489. and No. 225. p. 4509. and No. 226. p. 4529. and No. 227. p. 4549. and No. 228. p. 4569. and No. 229. p. 4589. and No. 230. p. 4609. and No. 231. p. 4629. and No. 232. p. 4649. and No. 233. p. 4669. and No. 234. p. 4689. and No. 235. p. 4709. and No. 236. p. 4729. and No. 237. p. 4749. and No. 238. p. 4769. and No. 239. p. 4789. and No. 240. p. 4809. and No. 241. p. 4829. and No. 242. p. 4849. and No. 243. p. 4869. and No. 244. p. 4889. and No. 245. p. 4909. and No. 246. p. 4929. and No. 247. p. 4949. and No. 248. p. 4969. and No. 249. p. 4989. and No. 250. p. 5009. and No. 251. p. 5029. and No. 252. p. 5049. and No. 253. p. 5069. and No. 254. p. 5089. and No. 255. p. 5109. and No. 256. p. 5129. and No. 257. p. 5149. and No. 258. p. 5169. and No. 259. p. 5189. and No. 260. p. 5209. and No. 261. p. 5229. and No. 262. p. 5249. and No. 263. p. 5269. and No. 264. p. 5289. and No. 265. p. 5309. and No. 266. p. 5329. and No. 267. p. 5349. and No. 268. p. 5369. and No. 269. p. 5389. and No. 270. p. 5409. and No. 271. p. 5429. and No. 272. p. 5449. and No. 273. p. 5469. and No. 274. p. 5489. and No. 275. p. 5509. and No. 276. p. 5529. and No. 277. p. 5549. and No. 278. p. 5569. and No. 279. p. 5589. and No. 280. p. 5609. and No. 281. p. 5629. and No. 282. p. 5649. and No. 283. p. 5669. and No. 284. p. 5689. and No. 285. p. 5709. and No. 286. p. 5729. and No. 287. p. 5749. and No. 288. p. 5769. and No. 289. p. 5789. and No. 290. p. 5809. and No. 291. p. 5829. and No. 292. p. 5849. and No. 293. p. 5869. and No. 294. p. 5889. and No. 295. p. 5909. and No. 296. p. 5929. and No. 297. p. 5949. and No. 298. p. 5969. and No. 299. p. 5989. and No. 300. p. 6009. and No. 301. p. 6029. and No. 302. p. 6049. and No. 303. p. 6069. and No. 304. p. 6089. and No. 305. p. 6109. and No. 306. p. 6129. and No. 307. p. 6149. and No. 308. p. 6169. and No. 309. p. 6189. and No. 310. p. 6209. and No. 311. p. 6229. and No. 312. p. 6249. and No. 313. p. 6269. and No. 314. p. 6289. and No. 315. p. 6309. and No. 316. p. 6329. and No. 317. p. 6349. and No. 318. p. 6369. and No. 319. p. 6389. and No. 320. p. 6409. and No. 321. p. 6429. and No. 322. p. 6449. and No. 323. p. 6469. and No. 324. p. 6489. and No. 325. p. 6509. and No. 326. p. 6529. and No. 327. p. 6549. and No. 328. p. 6569. and No. 329. p. 6589. and No. 330. p. 6609. and No. 331. p. 6629. and No. 332. p. 6649. and No. 333. p. 6669. and No. 334. p. 6689. and No. 335. p. 6709. and No. 336. p. 6729. and No. 337. p. 6749. and No. 338. p. 6769. and No. 339. p. 6789. and No. 340. p. 6809. and No. 341. p. 6829. and No. 342. p. 6849. and No. 343. p. 6869. and No. 344. p. 6889. and No. 345. p. 6909. and No. 346. p. 6929. and No. 347. p. 6949. and No. 348. p. 6969. and No. 349. p. 6989. and No. 350. p. 7009. and No. 351. p. 7029. and No. 352. p. 7049. and No. 353. p. 7069. and No. 354. p. 7089. and No. 355. p. 7109. and No. 356. p. 7129. and No. 357. p. 7149. and No. 358. p. 7169. and No. 359. p. 7189. and No. 360. p. 7209. and No. 361. p. 7229. and No. 362. p. 7249. and No. 363. p. 7269. and No. 364. p. 7289. and No. 365. p. 7309. and No. 366. p. 7329. and No. 367. p. 7349. and No. 368. p. 7369. and No. 369. p. 7389. and No. 370. p. 7409. and No. 371. p. 7429. and No. 372. p. 7449. and No. 373. p. 7469. and No. 374. p. 7489. and No. 375. p. 7509. and No. 376. p. 7529. and No. 377. p. 7549. and No. 378. p. 7569. and No. 379. p. 7589. and No. 380. p. 7609. and No. 381. p. 7629. and No. 382. p. 7649. and No. 383. p. 7669. and No. 384. p. 7689. and No. 385. p. 7709. and No. 386. p. 7729. and No. 387. p. 7749. and No. 388. p. 7769. and No. 389. p. 7789. and No. 390. p. 7809. and No. 391. p. 7829. and No. 392. p. 7849. and No. 393. p. 7869. and No. 394. p. 7889. and No. 395. p. 7909. and No. 396. p. 7929. and No. 397. p. 7949. and No. 398. p. 7969. and No. 399. p. 7989. and No. 400. p. 8009. and No. 401. p. 8029. and No. 402. p. 8049. and No. 403. p. 8069. and No. 404. p. 8089. and No. 405. p. 8109. and No. 406. p. 8129. and No. 407. p. 8149. and No. 408. p. 8169. and No. 409. p. 8189. and No. 410. p. 8209. and No. 411. p. 8229. and No. 412. p. 8249. and No. 413. p. 8269. and No. 414. p. 8289. and No. 415. p. 8309. and No. 416. p. 8329. and No. 417. p. 8349. and No. 418. p. 8369. and No. 419. p. 8389. and No. 420. p. 8409. and No. 421. p. 8429. and No. 422. p. 8449. and No. 423. p. 8469. and No. 424. p. 8489. and No. 425. p. 8509. and No. 426. p. 8529. and No. 427. p. 8549. and No. 428. p. 8569. and No. 429. p. 8589. and No. 430. p. 8609. and No. 431. p. 8629. and No. 432. p. 8649. and No. 433. p. 8669. and No. 434. p. 8689. and No. 435. p. 8709. and No. 436. p. 8729. and No. 437. p. 8749. and No. 438. p. 8769. and No. 439. p. 8789. and No. 440. p. 8809. and No. 441. p. 8829. and No. 442. p. 8849. and No. 443. p. 8869. and No. 444. p. 8889. and No. 445. p. 8909. and No. 446. p. 8929. and No. 447. p. 8949. and No. 448. p. 8969. and No. 449. p. 8989. and No. 450. p. 9009. and No. 451. p. 9029. and No. 452. p. 9049. and No. 453. p. 9069. and No. 454. p. 9089. and No. 455. p. 9109. and No. 456. p. 9129. and No. 457. p. 9149. and No. 458. p. 9169. and No. 459. p. 9189. and No. 460. p. 9209. and No. 461. p. 9229. and No. 462. p. 9249. and No. 463. p. 9269. and No. 464. p. 9289. and No. 465. p. 9309. and No. 466. p. 9329. and No. 467. p. 9349. and No. 468. p. 9369. and No. 469. p. 9389. and No. 470. p. 9409. and No. 471. p. 9429. and No. 472. p. 9449. and No. 473. p. 9469. and No. 474. p. 9489. and No. 475. p. 9509. and No. 476. p. 9529. and No. 477. p. 9549. and No. 478. p. 9569. and No. 479. p. 9589. and No. 480. p. 9609. and No. 481. p. 9629. and No. 482. p. 9649. and No. 483. p. 9669. and No. 484. p. 9689. and No. 485. p. 9709. and No. 486. p. 9729. and No. 487. p. 9749. and No. 488. p. 9769. and No. 489. p. 9789. and No. 490. p. 9809. and No. 491. p. 9829. and No. 492. p. 9849. and No. 493. p. 9869. and No. 494. p. 9889. and No. 495. p. 9909. and No. 496. p. 9929. and No. 497. p. 9949. and No. 498. p. 9969. and No. 499. p. 9989. and No. 500. p. 10009. and No. 501. p. 10029. and No. 502. p. 10049. and No. 503. p. 10069. and No. 504. p. 10089. and No. 505. p. 10109. and No. 506. p. 10129. and No. 507. p. 10149. and No. 508. p. 10169. and No. 509. p. 10189. and No. 510. p. 10209. and No. 511. p. 10229. and No. 512. p. 10249. and No. 513. p. 10269. and No. 514. p. 10289. and No. 515. p. 10309. and No. 516. p. 10329. and No. 517. p. 10349. and No. 518. p. 10369. and No. 519. p. 10389. and No. 520. p. 10409. and No. 521. p. 10429. and No. 522. p. 10449. and No. 523. p. 10469. and No. 524. p. 10489. and No. 525. p. 10509. and No. 526. p. 10529. and No. 527. p. 10549. and No. 528. p. 10569. and No. 529. p. 10589. and No. 530. p. 10609. and No. 531. p. 10629. and No. 532. p. 10649. and No. 533. p. 10669. and No. 534. p. 10689. and No. 535. p. 10709. and No. 536. p. 10729. and No. 537. p. 10749. and No. 538. p. 10769. and No. 539. p. 10789. and No. 540. p. 10809. and No. 541. p. 10829. and No. 542. p. 10849. and No. 543. p. 10869. and No. 544. p. 10889. and No. 545. p. 10909. and No. 546. p. 10929. and No. 547. p. 10949. and No. 548. p. 10969. and No. 549. p. 10989. and No. 550. p. 11009. and No. 551. p. 11029. and No. 552. p. 11049. and No. 553. p. 11069. and No. 554. p. 11089. and No. 555. p. 11109. and No. 556. p. 11129. and No. 557. p. 11149. and No. 558. p. 11169. and No. 559. p. 11189. and No. 560. p. 11209. and No. 561. p. 11229. and No. 562. p. 11249. and No. 563. p. 11269. and No. 564. p. 11289. and No. 565. p. 11309. and No. 566. p. 11329. and No. 567. p. 11349. and No. 568. p. 11369. and No. 569. p. 11389. and No. 570. p. 11409. and No. 571. p. 11429. and No. 572. p. 11449. and No. 573. p. 11469. and No. 574. p. 11489. and No. 575. p. 11509. and No. 576. p. 11529. and No. 577. p. 11549. and No. 578. p. 11569. and No. 579. p. 11589. and No. 580. p. 11609. and No. 581. p. 11629. and No. 582. p. 11649. and No. 583. p. 11669. and No. 584. p. 11689. and No. 585. p. 11709. and No. 586. p. 11729. and No. 587. p. 11749. and No. 588. p. 11769. and No. 589. p. 11789. and No. 590. p. 11809. and No. 591. p. 11829. and No. 592. p. 11849. and No. 593. p. 11869. and No. 594. p. 11889. and No. 595. p. 11909. and No. 596. p. 11929. and No. 597. p. 11949. and No. 598. p. 11969. and No. 599. p. 11989. and No. 600. p. 12009. and No. 601. p. 12029. and No. 602. p. 12049. and No. 603. p. 12069. and No. 604. p. 12089. and No. 605. p. 12109. and No. 606. p. 12129. and No. 607. p. 12149. and No. 608. p. 12169. and No. 609. p. 12189. and No. 610. p. 12209. and No. 611. p. 12229. and No. 612. p. 12249. and No. 613. p. 12269. and No. 614. p. 12289. and No. 615. p. 12309. and No. 616. p. 12329. and No. 617. p. 12349. and No. 618. p. 12369. and No. 619. p. 12389. and No. 620. p. 12409. and No. 621. p. 12429. and No. 622. p. 12449. and No. 623. p. 12469. and No. 624. p. 12489. and No. 625. p. 12509. and No. 626. p. 12529. and No. 627. p. 12549. and No. 628. p. 12569. and No. 629. p. 12589. and No. 630. p. 12609. and No. 631. p. 12629. and No. 632. p. 12649. and No. 633. p. 12669. and No. 634. p. 12689. and No. 635. p. 12709. and No. 636. p. 12729. and No. 637. p. 12749. and No. 638. p. 12769. and No. 639. p. 12789. and No. 640. p. 12809. and No. 641. p. 12829. and No. 642. p. 12849. and No. 643. p. 12869. and No. 644. p. 12889. and No. 645. p. 12909. and No. 646. p. 12929. and No. 647. p. 12949. and No. 648. p. 12969. and No. 649. p. 12989. and No. 650. p. 13009. and No. 651. p. 13029. and No. 652. p. 13049. and No. 653. p. 13069. and No. 654. p. 13089. and No. 655. p. 13109. and No. 656. p. 13129. and No. 657. p. 13149. and No. 658. p. 13169. and No. 659. p. 13189. and No. 660. p. 13209. and No. 661. p. 13229. and No. 662. p. 13249. and No. 663. p. 13269. and No. 664. p. 13289. and No. 665. p. 13309. and No. 666. p. 13329. and No. 667. p. 13349. and No. 668. p. 13369. and No. 669. p. 13389. and No. 670. p. 13409. and No. 671. p. 13429. and No. 672. p. 13449. and No. 673. p. 13469. and No. 674. p. 13489. and No. 675. p. 13509. and No. 676. p. 13529. and No. 677. p. 13549. and No. 678. p. 13569. and No. 679. p. 13589. and No. 680. p. 13609. and No. 681. p. 13629. and No. 682. p. 13649. and No. 683. p. 13669. and No. 684. p. 13689. and No. 685. p. 13709. and No. 686. p. 13729. and No. 687. p. 13749. and No. 688. p. 13769. and No. 689. p. 13789. and No. 690. p. 13809. and No. 691. p. 13829. and No. 692. p. 13849. and No. 693. p. 13869. and No. 694. p. 13889. and No. 695. p. 13909. and No. 696. p. 13929. and No. 697. p. 13949. and No. 698. p. 13969. and No. 699. p. 13989. and No. 700. p. 14009. and No. 701. p. 14029. and No. 702. p. 14049. and No. 703. p. 14069. and No. 704. p. 14089. and No. 705. p. 14109. and No. 706. p. 14129. and No. 707. p. 14149. and No. 708. p. 14169. and No. 709. p. 14189. and No. 710. p. 14209. and No. 711. p. 14229. and No. 712. p. 14249. and No. 713. p. 14269. and No. 714. p. 14289. and No. 715. p. 14309. and No. 716. p. 14329. and No. 717. p. 14349. and No. 718. p. 14369. and No. 719. p. 14389. and No. 720. p. 14409. and No. 721. p. 14429. and No. 722. p. 14449. and No. 723. p. 14469. and No. 724. p. 14489. and No. 725. p. 14509. and No. 726. p. 14529. and No. 727. p. 14549. and No. 728. p. 14569. and No. 729. p. 14589. and No. 730. p. 14609. and No. 731. p. 14629. and No. 732. p. 14649. and No. 733. p. 14669. and No. 734. p. 14689. and No. 735. p. 14709. and No. 736. p. 14729. and No. 737. p. 14749. and No. 738. p. 14769. and No. 739. p. 14789. and No. 740. p. 14809. and No. 741. p. 14829. and No. 742. p. 14849. and No. 743. p. 14869. and No. 744. p. 14889. and No. 745. p. 14909. and No. 746. p. 14929. and No. 747. p. 14949. and No. 748. p. 14969. and No. 749. p. 14989. and No. 750. p. 15009. and No. 751. p. 15029. and No. 752. p. 15049. and No. 753. p. 15069. and No. 754. p. 15089. and No. 755. p. 15109. and No. 756. p. 15129. and No. 757. p. 15149. and No. 758. p. 15169. and No. 759. p. 15189. and No. 760. p. 15209. and No. 761. p. 15229. and No. 762. p. 15249. and No. 763. p. 15269. and No. 764. p. 15289. and No. 765. p. 15309. and No. 766. p. 15329. and No. 767. p. 15349. and No. 768. p. 15369. and No. 769. p. 15389. and No. 770. p. 15409. and No. 771. p. 15429. and No. 772. p. 15449. and No. 773. p. 15469. and No. 774. p. 15489. and No. 775. p. 15509. and No. 776. p. 15529. and No. 777. p. 15549. and No. 778. p. 15569. and No. 779. p. 15589. and No. 780. p. 15609. and No. 781. p. 15629. and No. 782. p. 15649. and No. 783. p. 15669. and No. 784. p. 15689. and No. 785. p. 15709. and No. 786. p. 15729. and No. 787. p. 15749. and No. 788. p. 15769. and No. 789. p. 15789. and No. 790. p. 15809. and No. 791. p. 15829. and No. 792. p. 15849. and No. 793. p. 15869. and No. 794. p. 15889. and No. 795. p. 15909. and No. 796. p. 15929. and No. 797. p. 15949. and No. 798. p. 15969. and No. 799. p. 15989. and No. 800. p. 16009. and No. 801. p. 16029. and No. 802. p. 16049. and No. 803. p. 16069. and No. 804. p. 16089. and No. 805. p. 16109. and No. 806. p. 16129. and No. 807. p. 16149. and No. 808. p. 16169. and No. 809. p. 16189. and No. 810. p. 16209. and No. 811. p. 16229. and No. 812. p. 16249. and No. 813. p. 16269. and No. 814. p. 16289. and No. 815. p. 16309. and No. 816. p. 16329. and No. 817. p. 16349. and No. 818. p. 16369. and No. 819. p. 16389. and No. 820. p. 16409. and No. 821. p. 16429. and No. 822. p. 16449. and No. 823. p. 16469. and No. 824. p. 16489. and No. 825. p. 16509. and No. 826. p. 16529. and No. 827. p. 16549. and No. 828. p. 16569. and No. 829. p. 16589. and No. 830. p. 16609. and No. 831. p. 16629. and No. 832. p. 16649. and No. 833. p. 16669. and No. 834. p. 16689. and No. 835. p. 16709. and No. 836. p. 16729. and No. 837. p. 16749. and No. 838. p. 16769. and No. 839. p. 16789. and No. 840. p. 16809. and No. 841. p. 16829. and No. 842. p. 16849. and No. 843. p. 16869. and No. 844. p. 16889. and No. 845. p. 16909. and No. 846. p. 16929. and No. 847. p. 16949. and No. 848. p. 16969. and No. 849. p. 16989. and No. 850. p. 17009. and No. 851. p. 17029. and No. 852. p. 17049. and No. 853. p. 17069. and No. 854. p. 17089. and No. 855. p. 17109. and No. 856. p. 17129. and No. 857. p. 17149. and No. 858. p. 17169. and No. 859. p. 17189. and No. 860. p. 17209. and No. 861. p. 17229. and No. 862. p. 17249. and No. 863. p. 17269. and No. 864. p. 17289. and No. 865. p. 17309. and No. 866. p. 17329. and No. 867. p. 17349. and No. 868. p. 17369. and No. 869. p. 17389. and No. 870. p. 17409. and No. 871. p. 17429. and No. 872. p. 17449. and No. 873. p. 17469. and No. 874. p. 17489. and No. 875. p. 17509. and No. 876. p. 17529. and No. 877. p. 17549. and No. 878. p. 17569. and No. 879. p. 17589. and No. 880. p. 17609. and No. 881. p. 17629. and No. 882. p. 17649. and No. 883. p. 17669. and No. 884. p. 17689. and No. 885. p. 17709. and No. 886. p. 17729. and No. 887. p. 17749. and No. 888. p. 17769. and No. 889. p. 17789. and No. 890. p. 17809. and No. 891. p. 17829. and No. 892. p. 17849. and No. 893. p. 17869. and No. 894. p. 17889. and No. 895. p. 17909. and No. 896. p. 17929. and No. 897. p. 17949. and No. 898. p. 17969. and No. 899. p. 17989. and No. 900. p. 18009. and No. 901. p. 18029. and No. 902. p. 18049. and No. 903. p. 18069. and No. 904. p. 18089. and No. 905. p. 18109. and No. 906. p. 18129. and No. 907. p. 18149. and No. 908. p. 18169. and No. 909. p. 18189. and No. 910. p. 18209. and No. 911. p. 18229. and No. 912. p. 18249. and No. 913. p. 18269. and No. 914. p. 18289. and No. 915. p. 18309. and No. 916. p. 18329. and No. 917. p. 18349. and No. 918. p. 18369. and No. 919. p. 18389. and No. 920. p. 18409. and No. 921. p. 18429. and No. 922. p. 18449. and No. 923. p. 18469. and No. 924. p. 18489. and No. 925. p. 18509. and No. 926. p. 18529. and No. 927. p. 18549. and No. 928. p. 18569. and No. 929. p. 18589. and No. 930. p. 18609. and No. 931. p. 18629. and No. 932. p. 18649. and No. 933. p. 18669. and No. 934. p. 18689. and No. 935. p. 18709. and No. 936. p. 18729. and No. 937. p. 18749. and No. 938. p. 18769. and No. 939. p. 18789. and No. 940. p. 18809. and No. 941. p. 18829. and No. 942. p. 18849. and No. 943. p. 18869. and No. 944. p. 18889. and No. 945. p. 18909. and No. 946. p. 18929. and No. 947. p. 18949. and No. 948. p. 18969. and No. 949. p. 18989. and No. 950. p. 19009. and No. 951. p. 19029. and No. 952. p. 19049. and No. 953. p. 19069. and No. 954. p. 19089. and No. 955. p. 19109. and No. 956. p. 19129. and No. 957. p. 19149. and No. 958. p. 19169. and No. 959. p. 19189. and No. 960. p. 19209. and No. 961. p. 19229. and No. 962. p. 19249. and No. 963. p. 19269. and No. 964. p. 19289. and No. 965. p. 19309. and No. 966. p. 19329. and No. 967. p. 19349. and No. 968. p. 19369. and No. 969. p. 19389. and No. 970. p. 19409. and No. 971. p. 19429. and No. 972. p. 19449. and No. 973. p. 19469. and No. 974. p. 19489. and No. 975. p. 19509. and No. 976. p. 19529. and No. 977. p. 19549. and No. 978. p. 19569. and No. 979. p. 19589. and No. 980. p. 19609. and No. 981. p. 19629. and No. 982. p. 19649. and No. 983. p. 19669. and No. 984. p. 19689. and No. 985. p. 19709. and No. 986. p. 19729. and No. 987. p. 19749. and No. 988. p. 19769. and No. 989. p. 19789. and No. 990. p. 19809. and No. 991. p. 19829. and No. 992. p. 19849. and No. 993. p. 19869. and No. 994. p. 19889. and No. 995. p. 19909. and No. 996. p. 19929. and No. 997. p. 19949. and No. 998. p. 19969. and No. 999. p. 19989. and No. 1000. p. 20009.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen der abgeleibten Japoneſer/ ſo in den Chriſtlichen Glauben geſtorben.

(a) *L. 14. c. 1. §. 4.* (b) *c. 5. v. 15.*

21. May.

Seeliger Fridericus, Prämonſtratenſer-Ordens.

MAnn jemahlen die Göttliche Vorſichtigkeit mit einen theuren Mann die Niderländiſche Lands-Genoſſenſchafft begnadet/ iſt es gewißlich auch in diſen ſeeligen Friderico geſchehen / einer der auſſerleſenen Zierden deß H. Præmonſtratenſer-Ordens/ welcher mit denen Strahlen der Heiligkeit/ Lehr/ und Seelen-Eyfers die Stadt Utrecht / und umligende Gegend erleuchtet. Er ware auß adelichen zwar/ aber Mittel-loſen Elteren gebohren/ lieſſe gleich bey erſter Kindheit allerhand gute Anzeigen zur Tugend ſpühren.

Kaum als er die Kinder-Schuh vertretten / hat man ihn auß Noth zum Schaaf hieten angeſtellet / bey welcher Arbeit er ſtets das Vatter unſer in Mund gehabt/ und gebettet / auch zuweilen auß unſchuldiger Zeit-Vertreibung / auf dem Feld auß Laim Kirchlein/ und Altärlein gebildet: weßwegen er dann bey allen Benachbarten lieb / und werth geweſen/ und weilen ſie in den Knaben eine lautere Aufrichtigkeit geſpühret/ die gegen GOtt und den Menſchen einen Cryſtall-klaren Waſſer gleichte / haben ſie ſeine Mutter hierzu beredet / daß ſie ihn gen Hallum zum Studieren geſchicket.

Die arme Mutter ware zwar ſorgfältig/ und bekümmert/ wie ſie ihr Söhnlein ernähren/ und in Lehrnen fort helffen möchte. GOtt aber ſchickte ihr unverhofft eine Hülff an die Hand / indeme ſie ohngefehr am Halß eines Thiers einen guldenen Ring fande: als ſie diſen auf einen Sonntag im Flecken verkündigen laſſen/ ob ihne niemand verlohren/ ſich aber kein Menſch darüber gemeldet/ merckte ſie glaubhafftig / daß ſolcher ihrem Kind zur Unterhaltung von GOtt beſcheret worden. Von diſer Zeit an hat auch dem frommen Knaben nichts mehr gemanglet zum Studieren.

Da er nun nicht nur in Erlehrnung der freyen Künſten/ ſonder auch in Ubung aller'ey anſtändigen Tugenden ſich trefflich umgeſehen / wurde er von vilen angehalten / die Prieſterliche Würde zu empfangen. Fridericus ſchätzte ſich zwar ſol-

[illegible] [illegible] [illegible] [

fahren können / wendete ſich abermahlen zu den Wunderreichen H. Vatter / verlobte ihm die ſchlechte Kleydlein / ſo das Kind an / und das Häublein / ſo es auf hatte / ſambt den anderen Decken / mit welchen daſſelbe eingewicklet ware; hierüber iſt das Blut geſtanden / das Kind zu ſich ſelbſten kommen / hat die Augen aufgethan / die Mutter angeredet / und hertzlichiſt erfreuet; welches alles ſie vor glaubwürdigen Zeugen mit einem Eyd erzehlet / und unterſchriben. Ex Miraculis Potam. num. 214.

Von denen Votiv-Gaaben / ſo man nach beſchehener Verlobnuß / und erhaltenen Gutthaten in denen Kirchen aufzuhencken pfleget.

DAß man verſchidene Gaaben in denen Kirchen / und umb die Altär auffhenckt / geſchicht allein GOtt / und ſeinen Heiligen zu ſonderbarer Ehr / damit die Gaaben / und Gnaden / Miracke / oder Wunderwerck GOttes an Tag kommen / offentlich geſehen / und allenthalben geprieſen werden. Neben diſen wollen die jenige / ſo ſolche auffhencken / ihr danckbares Gemüth anzeigen / oder ihr Verſprechen / ſo ſie in unterſchidlichen Anligen und Widerwärtigkeiten dem barmhertzigen GOtt gethan haben (dann was wir einem Heiligen / oder heiligen Orth zu Ehr / und Danckbarkeit verſprechen / ſolches geloben wir GOtt zu thun) ſchuldigiſt abſtatten / wie gethan obgemelte Mutter / wegen wider Geneſung ihres lieben Kinds.

Diſe Andachts-Ubungen ſeynd ſchon vorlängſt in löblichiſten Gebrauch geweſen / nach dem Exempel der H. Schrifft / in dero wir leſen 1. Reg. 17. wie das Schwerd / mit welchem David dem Goliath das Haupt abgeſchlagen / aufbehalten / und zu ewigen Angedencken in die Kirchen aufgehencket worden. Deßgleichen thäte Judith, wie zu leſen cap. ult. v. 23. Judith aber hat alle Kriegs-Waffen Holofernis, und alle Kleynod / die ihr das Volck geben / auch den Umhang auß ſeiner Beth-Kammer dem HErren aufgehencket zur ewigen Gedächtnuß.

Der Urſachen willen dann werden auch zu unſeren Zeiten die Votiv- und Gnaden-Zeichen in denen Kirchen bey den heiligen Bilderen aufgehenget / zu Beförderung der Ehr GOttes / und damit männiglichen bekannt werden die Wunder / welche GOtt würcket durch Fürbitt ſeiner lieben Heiligen / weilen ſelbe von uns verehret / und umb Fürbitt angeruffen werden.

Von diſen löblichen Gebrauch / aller anderen Zeugnuſſen zu geſchweigen / redet der alte Lehrer Theodoretus l. 8. Græc. Affect. auf folgende Weiß: Daß die jenige Gottſeelig / und wohl gebettet / und umb Fürbitt der heiligen Martyrer angehalten haben / bezeugen ihre Gelübd-Schanckungen / und Gaaben / ſo da ſeynd gewiſe Anzeigungen erhaltner Geſundheit: dann etne hencken auf Bildnuſſen der Augen / andere der Händen / jene hencken auf Bildnuſſen der Füß / theils gemacht auß Gold / theils auß Sil-

ber: ja es nimbt der HErr in Gnaden an allerhand Gaaben; die geringe/ und ſchlechte verachtet er auch nit/ anſehend das Vermögen jenes/ der gibet. Diſe vor männiglicher Augen aufgehenckte Bildnuſſen bezeugen/ daß die Kranckheit vertriben/ und die Geſundheit erhalten worden. Alſo Theodoretus.

Diſes alles auch beſtättiget das Concilium von Trient Sell. 25. thun alſo die jenige gar recht/ ja GOtt / und ſeinen Heiligen ein Wohlgefallen/ welche den uralten Catholiſchen Gebrauch nach/ in die Gotts-Häuſer bringen Votiv-Täfelein/ waxene Bilder/ andere Gaaben nach ihren Vermögen/ Kleydlein / Band/ Krucken ꝛc. dann diſe/ und vil andere dergleichen Sachen mehr ſeynd nichts anderes als Zeugnuſſen/ und Proben der Göttlichen Wunder/ und danckbaren Hertzen/ daß nemblich alle/ ſo ſolcher Zeichen anſichtig werden / ſich erinneren ſollen der himmliſchen Gnaden / und darbey die Göttliche Majeſtät loben / wie die jenige Menſchen gethan haben / da Chriſtus in ihrer Gegenwart einen Gichtbrüchtigen geſund gemacht; davon die H. Schrifft ſagt: daß ſie ſich alle verwunderet/ und GOtt geprieſen haben. Marc. 2.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo zu leyden haben / weilen ſie ihr Danckbarkeit / nach empfangenen Gutthaten / nit / wie ſie verſprochen / abgeſtattet.

22. May.

Heilige Julia, Jungfrau / und Martyrin.

Als die Stadt Carthago von denen Gottloſen Wenden belagert/ und eingenommen worden / iſt die H. Julia eine Jungfrau auß ſolcher Stadt gebürtig / einem Kauffmann auß Paläſtina verkaufft worden / welchem ſie gantz fleißig / und embſig gedienet / darneben aber nit unterlaſſen / als vil die Haußgeſchäfften geſtatteten / durch eyfriges Betten / und Faſten GOtt ſich zu opfferen.

Als nun diſer Kauffmann in Franckreich ſchiffen wolte/ und unter Weegs mit dem Schiff/ darinnen auch Julia ware / an dem Port der Inſul Corſica zulände/ blibe Julia in dem Schiff/ da immittels die Schiffleuth außgeſtigen/ alldorten denen Götzen zu opfferen.

Ein heydniſcher Hauptmann mit Namen Felix merckte diſes / und erkannte hierauß das Julia ein Chriſtin ſeye / begehrte demnach von Euſebio (alſo hieſſe

der

Als Julia Ihm / sie solte ihm diß Christin zu knechten gehen / oder und wier Gott fangene ausbrechen lassen / damit er sie zum Opffer zwingen möchte. Eusebius aber ware hierzu nicht zu bereden / weilen er Julianen wegen ihrer Frommkeit hoch schätzte.

Da erdachte Felix der Hauptmann einen teuflischen List / und füllete dem gutten Eusebium mit Getränck an / daß er schlaffen muste. Indessen nahme Felix die Jungfrau mit Gewalt auß dem Schiff / und wolte sie hinwegk führen / sie zu dem Götzen-Dienst zwingen / da aber Julia diß Abgötteren nit willig weigerte / liesse er ihr Brüstlein streich geben / beym Haar aufhengen / hart geißlen / und letzlich durch den Creutz-Tod tödten.

Auf diß hat der Himmel etlich Gottsselige Mönch ermahnt / welche in der Insul Gorgonia wohneten / daß sie Julien H. leichnam solten zu sich nehmen / so auch geschehen / indem sie denselben heimlich in ein Schiff gelegt / in gemelte Insul übergeführt / und allwoten begraben; biß die Gemahlin Desiderii deß Königs der Longobarder selbigen lassen nacher Brescia bringen / und ihr zu Ehren ein schöne Kirchen erbauen. Ex Ferrario.

Am diesen Tag im Jahr 1667. hatte das Zeitliche verlassen Alexander der Siebende Römische Pabst / gebürtig von Siena / und die deß Fabius Chisius genannt: diser obriste Stadthalter Christi auf Erden hat das Fest deß H. Francisci Xaverii auf den dritten December verlegt / ungeachtet der H. Apostel-Apostel das nächsten Dezember auch dises Fest hoch verschönen.

Was Hochschätzung diser Pabst Alexander gegen den H. Xaverium getragen / geben zu erkennen seine nachfolgende / und herrliche Beschrifft / die er in seinen Päbstlichen Bullen von ihme ergehen lassen. (a) Als die Königliche Stadt Neapel unter seiner Päbstlichen Regierung im Jahr 1656. bey greulicher Pest-Gefahrung den H. Xaverium für ihren Schutz-Patronen erwählet / und dardurch augenscheinliche Besprengung ihres so starck anhaltenden Übels erlanget / hat Alexander / seinem Befelch nach dessen außführlich berichtet / solche von der Stadt beschehene Erwöhlung deß H. Francisci Xaverii, gut geheissen / und bekräfftiget / auch äusserliches Bezeugen getragen / daß GOtt allenthalben in seinen getreuen Dienst möchte gelobet werden. (b)

Sonst ware Alexander fast scheinbar an Tugenden / wie auch wachtbar für die ihm anbefohlene Kirchen Christi / gegen jedermann freundlich / sehr freidertig / ohne Stolz / und Übermuth / unter denen Gelehrten seiner Zeit ein Christlicher Apollo, in allen Weiß-schafften fürtrefflich. Seine auffrieden Weisheit / wie auch Freidertigkeit hat ihm so gar den denen Ungläubigen einen unsterblichen Namen gemacht / wie in mehreren ihren Schrifften ist zu lesen / und besonders in dem Päbstlichen Suetonio eines Lutheraners mit Namen Johann Tröster / der das Leben Alexandri mit disen Worten beschliesset: Alexander ist gesessen zwölff Jahr / und hat durch seine Tugenden ihme sowohl bey der Römischen

Kirchen / als anderen außländiſchen Potentaten einen unſterblichen Ruhm erworben.

Als er von 65. Cardinälen einmüthig zur höchſten Kirchen-Würde erwählet worden/ hat er ehnder jedoch in ſolche Wahl nit eingewilliget/ biß er ſich mit GOtt in dem Gebett berathſchlaget hätte; welches nachdeme es nit ohne Zäher geſchehen/ hat er ſich letztlich dahin erkläret/ daß er/ wie er darfür hielte/ dem Göttlichen Beruff ſich nit wolte widerſetzen. Damit ihn aber ſolche höchſte Ehr nit ſtoltz/ und übermüthig ſolte machen / hat er ihme alsbald ein bleyene Todten-Bahr / ſambt einen Todten-Kopff richten/ und dieſelbige in ſein Schlaff-Kammer ſtellen laſſen / damit ſie ihm Auffſtehenden/ oder Nidergehenden allzeit in das Geſicht fallete/ und ihne ſeiner Nichtigkeit/ und aller Dingen Eytelkeit/ die der Tod entdecket/ thät erinneren; hat auch darauf ſeine zwölff Jahr nit anderſt regiert/ als moriturus, das iſt/ als ein Mann deß Tods/ und darauf folgenden Gerichts unvergeſſen.

(a) *Turſell. l. 7. c. 4.* (b) In ſcheinbaren Tugend/ und Wunderthaten *S. Xav. lib. ultim.*

Die Gedächtnuß deß Tods ſolle allezeit vor unſeren Augen ſtehen.

KEin gröſſere Weißheit hat Alexander der Sibende diß Namens Römiſche Pabſt durch ſein gantzes Leben an ihme laſſen hervor ſcheinen / als da er ſich mit allem Fleiß auf die tägliche Betrachtung deß Tods veꝛleget : dann was kan von einem Menſchen geſcheiders vorgenommen werden / als wann er allzeit ſein End vor Augen hat/ welches ihm an der Sach ſelber ſo gewiß/ an der Zeit / und Weiß hingegen ſo ungewiß iſt?

Deß H. Bernardi bekannter/ und täglicher Spruch ware : Summa eſt Philoſophia, meditatio mortis. Die höchſte Weißheit beſtehet in Betrachtung deß Tods. Er nennet die Gedächtnuß nit ein gemeine/ ſonder die höchſte Weißheit / als welche unſer gantzes Leben alſo einrichten muß / daß in demſelben alles weißlich angeſtellet werde. (a)

Diſe weißliche Anſtellung beſtehet meiſtens in deme/ was Chriſtus die ewige Weißheit ſelbſten bey dem H. Evangeliſten Lucas lehret mit diſen Worten : Eure Lenden ſolten umgürtet ſeyn/ ihr ſoltet in euren Händen brinnende Liechter haben/ und gleich ſeyn den jenigen Menſchen/ welche warten auf ihren Herren/ da er von der Hochzeit heimb kehret/ damit ſie ihm/ wann er kommet / und anklopffet / alſobald auf thun.

Gleichwie derohalben die Vergeſſenheit deß Tods einem Menſchen in ſeinem Chriſtlichen Wandel vil ſchadet / alſo nutzet die Gedächtnuß deſſelben ſehr vil ; dann ſie haltet von den Sünden ab/ und treibet an zu den Tugenden. Es ſpricht

der

der H. Augustinus: Nihil sic hominem à peccato revocat, sicut frequens mortis meditatio. (b) Nichts ist / daß den Menschen kräfftiger / und mehrers abziehet von der Sünd / dann öffters Betrachtung von dem Tod. Auch die gestochtste Gemüther stossen / und gehen sich an disen Stein.

Die Betrachtung deß Todes / wann wir anderst dem heiligen und grossen Gregorio Glauben beymessen / ist ein vollkommenes Leben / welcher da die Gerechten mit aller Sorgfalt obligen / den Stricken / und Maschen der Sünden entgehen / und entrinnen: dannenhero geschrieben stehet: in allen deinen Wercken gedencke an deine letste Ding / so wirdest du ewiglich nit sündigen. (c) Auch der H. Job / und daß er die Abführung seiner Tag betrachtet / und gedacht / daß ihm nichts dann das Grab übrig seye / hat gar füglich hinzu gesetzet: non peccavi, ich habe nicht gesündiget.

Diß Gedächtnuß treibet nit weniger an zu der Bußfertigkeit / da der Mensch sich deß jenigen strengen Richterstuhls erannert / vor welchem er gleich nach dem Tod erscheinen muß / und kennen Augenblick sicher ist / wann ihn nit derselbige dorthin überlisteren werde. Ja sie pflantzet schier alle andere Tugenden in das Gemüth ein / und machet beherzt zu den letsten Tods-Kampff / indeme einen solchen der Tod niemahl erschröcklich wird vorkommen / gleichwie einen an einer Sach nit erschrecket / die ihm allzeit vor Augen stuhet.

O was für Vortheil / und Frücht haben alle die jenige / die den Tod täglich zu Gemüth führen! dann ihnen ist der Tod nit entsetzlich / und sie seynd zu dem Tod niemahlen unbereit.

Ach daß ich den Tod täglich bedechte / auf daß ich täglich zum Tod bereit wäre! wie wurde ich mit durch die Gedächtnuß deß Todes so wohl rathen / daß ich wider in Leben / weder in Tod etwas zu bereuen hätte.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bitte für jene Seelen / welche in Fegfeur büssen / weilen sie selten an Tod gedencket.

(a) *S. Bernard. in suo Speculo Monachor.* (b) *Lib. exhortat.* (c) *S. Greg. 1. 13. Moral. c. 10.*

23. May.

23. May.

Gottſeelige Renata, gebohrne Hertzogin auß Lothringen.

DIſe Gottſeelige Renata iſt hergeſtammet auß den nit weniger alten/als höchſt berühmten Hauß Lothringen/ welches von denen Königen in Franckreich ſeinen Urſprung hernimbt/ und denen höchſten Häuſeren Europæ mit Sipſchafft zugethan iſt. Ihr Herr Vatter ware Franciſcus regierender Hertzog daſelbſt/die Frau Mutter Chriſtina auß Königlichen Dännenmarckiſchen Hauß: ob aber ſchon diſes ein ſonderbare Vortrefflichkeit/ iſt ſie doch gegen der Hochheit/ welche Renata durch ihre Tugenden erſtigen/ wenig zu achten.

Gleich in ihrer Minderjährigkeit lieſſe ſie an ihr ſpühren eine wohl gegründete Frommkeit/ und ware bey ihr anfangen reden zu können/ und GOtt zu loben/ faſt ein Ding : dann das erſte Wort (ſo zu ſagen) daß ſie/ als noch ein Kind/ das bereit hat ſterben ſollen / aber nachdem ſie der Lauretaniſchen Jungfrau ein Gelübd gethan/ wider davon kame/ gethan/ ware : Ehr ſere dir GOtt / welches ohne zweifel ein Vorbedeutung geweſen/ wohin diſer vortrefflichen Printzeßin alles Thun/ Laſſen/ und Reden das gantze übrige Leben hindurch wurden gerichtet ſeyn.

Nachdem ſie zu jenem Alter gelangen/ welches dem weiblichen Geſchlecht zum Heyrathen vorgeſtrecket : da hat damahliger Hertzog in Bayrn/ Wilhelmus, zugenannt der Gottsförchtige/ Renatam für ſein Gemahlin auſſerkiſen / mit deme ſie in ſolchen Eheſtand gelebt / daß ſie mit Wahrheits-Grund ein Spiegel der Fürſtinen hätte können benambſet werden / und wurden jene kaum von der Tugend ſelbſt vortrefflichere Beyſpil haben erlehrnen können.

Gegen GOtt erwiſe ſie ungemeine Frommkeit/ und theilte den Tag ſo ab/ daß ſie daran deß Leibs-Erhaltung am wenigiſten achtete : jederzeit fande man ſie mit GOtt / oder GOtt mit ihr reden/ ja ſie that/ was ihr GOtt ſelbſt befalche : indeme ſie nach Zeugnuß deren/ welche ſie imeriſt erkannt/ nit einmahl ſich mit einiger ſchwärer Sünd beflecket. Es hat auch Guidobonus ein Gottſeeliger Mann/ der in die 40. Jahr ſtäts umb ſie gelebet/ bekannt/ daß er an diſer Heldin nicht einiges Wort/ oder Gebärden vermercket/ ſo nit nach Anweiſung der genauiſten Tugenden wären eingericht geweſen.

Sie ware zehen Kinder Mutter/ unter denen das letzte/ und jüngſte Magdalena, die wie ein andere Theodelinda Neuburg mit GOtt / und der Kirchen wider verſühnet : nach diſen hat ſie (Renata) ſich biß an ihr End / ſo nach 15. Jahren erfolget/ aller Ehelichen Beywohnung enthalten / mit Einwilligung ihres Gemahls/ der damahls über 39. Jahr noch nit alt ware.

Sie ware wegen ihrer groſſen Freygebig- und Gütigkeit ein rechte Mutter

der

der Armen/ und kunte man vermeynen/ als wäre an ihr ein andere Eliſabetha auferſtanden/ deren Sitten ſie ihr täglich gleichſamb durch einen Spiegel vor Augen geſtellet/ auch eyfrigiſt daran ware/ daß von ihrem Ehegemahl ein Spital unter deroſelben Namen erbauet worden / darzu ſie 20000. Ducaten von dem ihrigen hergeſchoſſen : ihr jährliches Einkommen/ ſo in 2000. Ducaten beſtunde/ hatten die Arme; und hielte es die fromme Fürſtin für eine Sünd/ wann ſie einigen Häller davon anderſtwohin verwendete.

Ihr heiliges Frauenzimmer/ alſo zu reden/ waren 72. alte Frauen/ welche ſie aufgeſtellet/ nit von ihnen bedienet zu werden/ ſonder ihnen aufzuwarten; dann ſie täglich zwölff von denen ſelbigen an der Tafel hielte/ und recht glücklich alſo zu reden ihrer Hochheit vergeſſend ihnen dienete : da ihr Ehe-Herr der Hertzog gleichen Dienſt bey zwölff Männeren verrichtete. So lang ſie gelebet / kunte kein Wayß ſagen/ daß er ohne Mutter wäre.

Für die Krancke tragte ſie ſonders groſſe Sorg/ und weilen ſie Chriſtum in ihnen erkennete/ als gienge ſie zu der Suchtenden Bether/ gleich als zu den Orth ihrer gröſten Ergötzlichkeit; auf daß auch keiner wäre / der nit ihr Lieb erfahrete/ ſo ernährete ſie einige Leuth/ die als Außſpächer/ und gleichſamb Runden/ aller Orthen nachforſchen muſten/ wo Mangel-haffte Perſohnen wären / damit ſie ſolchen mit Hülffs-Mittel könte beyſpringen/ alſo daß gar eigentlich ihr Ehegemahl mehrmahlen geſaget / wer die Liebe abmahlen wolte/ kunte die Sach nit beſſer treffen/ als wann er ſeine Renatam abbildete; dann alles diſes/ was der H. Paulus von der Liebe ſchreibet / wurde in ihr eintreffen.

In Nemmung Speiß / und Trancks ware ſie dermaſſen geſparſamb / daß ſich die Leib-Artzten nit ſelten verwunderet / wie ein Menſch von ſo wenigen leben könte / und lieſſe ſich anſehen / ſambt wäre auch bey ihr wahr worden/ was der H. Leo von der Tugend geſprochen : Das Faſten ſeye ihr Speiß.

Niemand erkannte die Fürſtin auß Betrachtung deß Leibs / als den ſie gar ungewogen hielte / ſonderen auß dem Glantz der hin und wider hervor ſchimmerenden Tugenden : man hätte auch glauben ſollen/ ſambt habe ſie die Macht über ihr Geſundheit/ oder Kranckheit in ihren Händen gehabt/ alſo/ daß ſie damit nach Belieben handlen können/ dann/ wann hohe Feyrtag eingefallen/ namme ſie mit ihren Kranckheiten/ ihrer Gedult Probiererinen/ gleichſamb einen Stillſtand/ biß nach verrichten GOttes-Dienſt/ allwo ſie ſich widerumb/ alſo zu reden/ auf die Reckbanck ihrer Wehethumb mit Gedult nidergeleget.

Sie verkündigte ihr auch ſelbſten wider aller Leib-Artzten Meynungen den Tod/ der Urſachen willen ſie mit ihrem Ehegemahl von Eberſperg nach Oetting gereiſet / ſich alldorten bey der liebſten Göttlichen Mutter zu beurlauben (wie ſie zu Eberſperg ein gleiches bey dem H. Sebaſtiano gethan) auch von beyden ſicheres Geleit in die Ewigkeit einzuhollen.

Nach verrichter Andacht ſtieſſe ſie endlich/ und zwar noch in der Oettinger-Capellen ein Fieberlein an/ welches ſie tödtlich hielte/ und gleich erkannte/ daß ſie

das Leben darüber einbüssen müste. Es war aber diſes ihr eben darum angenehm/ weilen ſie es für einen Urſprung deß beſſeren Lebens gehalten/ ſo ſie auch erlanget den 23. May im Jahr 1602.

Ihr entſeelter Leichnam wurde mit härben Thränen deß gantzen Vatterlands beerdiget in dem Tempel deß H. Ertz-Enget Michael, welchen ihr Gemahl kurtz vorhero erbauet / und hatte jedermann diſe entſeelte fromme Fürſtin nit anderſt als eine Heilige geſchätzet/ und die verdienet hätte/ durch obriſten Gewalt der Zahl der GOttes Heiligen beygezehlet zu werden.

AN diſen Tag / wie auch in vor und nachgehenden deß 1537. Jahrs hatte ſich der H. Xaverius, mit dem H. Ignatio, und übrigen erſten Hochwürdigen Vätteren der Geſellſchafft JEſu immerdar in dem Venetianiſchen Gebiet aufgehalten / und auf ein beſonderes Schiff gewartet / mittels ſolchen ihre Reiß nacher Jeruſalem vornehmen zu können : (a)

Diſe Reiß/ oder Wahlfahrt in das gelobte Land haben ernennte erſte Vätter der Societät ſammentlich ſchon dazumahlen verlobet / als ſie im Jahr 1534. den 15. Auguſt / nemblich an dem Tag Mariæ Himmelfahrt/ in der Kirchen der Engel-Königin auf den Marter-Berg / ein Meil Weegs von Pariß / ihre erſte Gelübd GOtt aufgeopfferet/ und den erſten Grund-Stein der Geſellſchafft JEſu geleget. (b)

Das Zihl / und End ſolcher verlobten Wahlfahrt in das gelobte Land ware/ die H. Oerter alldort zu beſuchen/ und durch Verkündigung deß Evangelii die Türcken / und Mohren zu bekehren : übrigens ware das Gelübd alſo von ihnen geſtellet / daß ſie auf eine gewiſe außgeſteckte Zeit wolten zu Venedig zuſammen kommen/ und daſelbſt der Gelegenheit/ nach Jeruſalem zu ſchiffen/ ein gantzes Jahr zuwarten : ſolte ſich aber durch unverhoffte Begebenheit in Friſt ſolcher Zeit kein Gelegenheit hervor thun / wolten ſie ſich alsdann ihrer vorgehabten Wahlfahrt begeben/ an ſtatt deſſen nach Rom ziehen/ und allda dem Römiſchen Pabſten ihre Dienſt zur Seelen-Hülff/ und Wohlfahrt ohne eintzigen Vorbehalt der Zeit oder Oerther / noch Erforderung eines Zehr-Pfennings anbieten. (c)

Nun hatte ſich eben dazumahl (da der H. Xaverius, und die übrige Patres, ihrer außgeſteckten Zeit nach / zu Venedig auf Gelegenheit gewartet / nacher Jeruſalem abſchiffen zu können) ein faſt blutiger Krieg zwiſchen der Venetianiſchen Republic/ und dem Türcken erhoben/ welcher Krieg ihnen alle Hoffnung zu ihren Vorhaben gäntzlich benommen/ dieweilen ſelbiges Jahr kein Schiff in das gelobte Land abzufahren ſich getrauet. (d)

Nichts deſtoweniger wiche der H. Vatter ſambt denen übrigen ehe / und bevor auß der Venetianiſchen Meer-Gegend nit ab/ ſonder wartete ſo lang und vil auf die Gelegenheit eines abgehenden Schiffs / biß das außgeſteckte Jahr verſtrichen / und ihren gethanen Gelübd / vermög deß gemachten Zuſatz ein Genügen geſchehen/ mithin ſie dißfahls in ihren Gewiſſen ſich frey/ und unbeängſtiget befunden. (e)

Es

Es iſt auch eine Sach/ die wohl zu mercken/ daß es in vilen Jahren vor/ und nach nie geſchehen/ daß die Pilgram nicht alle Jahr gen Jeruſalem gefahren wären/ dann eben in diſen Jahr/ welches (wie wohl zu vermuthen) darumb geſchehen/ daß GOttes Fürſichtigkeit/ welche alle Creaturen mit unerforſchlicher Weißheit handhabet/ und regieret/ ſeiner Pilgram Fußtritt/ ja Weeg/ und Steg dahin richtet/ daß er ſie zu vil höheren/ und wichtigeren Dingen/ dann ſie weder verſtunden/ noch gedachten/ brauchen wolte. Darumb hat er ihnen ihr angezettletes Werck abgeſchnitten/ und die Reiß gen Jeruſalem/ die ſie in ihren Sinn für gewiß hielten/ als hätten ſie es ſchon verricht/ darnider geleget/ und ihnen in andere Weeg zu ſchaffen geben. (f)

(a) *R. P. Ribadeneira S. J. in vit. S. Ignat. l. 2. c. 7. & 8. R. P. Turſell. in vit. S. Xav. l. 1. c. 5. & 6. Pyth. l. 1. fol. mihi 27.* (b) *Ribad. in vit. S. Ignat. l. 2. c. 4. Pyth. l. 1.* (c) In ſcheinbaren Tugend- und Wunderthaten *S. Xav. l. 1. c. 2.* (d) *Horat. Turſell. l. 1. c. 6.* (e) *Ibid. & R. P. Ribadeneira in vit. S. Ignat. l. 2. c. 8.* (f) *Ibidem.*

Von Gelübden der Wahlfahrter.

EIn Gelübd iſt nichts anderes/ als ein bedächtliches Verſprechen von einer guten Sach/ ſo GOtt geſchihet/ und ſeynd diſe zwey weit von einander unterſchiden/ etwas verloben/ und etwas ihme proponieren/ vornemmen/ oder im Sinn haben zu verrichten. Wann du/ zum Exempel/ GOtt/ oder einem auß ſeinen Heiligen verſpricheſt/ an ein heiliges Orth zu wahlfahrten/ biſt du unter einer Sünd verbunden/ ſolches Verſprechen zu halten/ es ſeye dann/ daß es zu gewiſer vorgenommenen Zeit/ oder anderen mit unterlauffenden Umbſtand (wie bey dem H. Xaverio beſchehen) nit ſeyn könne. Wann du aber dir ſolches nur fürnimmeſt/ oder willens biſt/ und hernach nit verrichteſt/ iſt es kein/ oder wenigiſt nur ein kleine Sünd/ wegen der Unbeſtändigkeit in guten Vorhaben/ ſo ohne billiche Urſach nit ſolle veränderet werden.

Es iſt aber kein Schuldigkeit/ oder Gebott/ GOtt etwas verloben/ oder verſprechen/ ſonder ſtehet in deß Menſchen freyen Willen: wann aber etwas verlobet iſt worden/ iſt man unter einer Sünd verbunden/ das Gelübd zu halten/ dann die H. Schrifft ſagt alſo: Wann du dem HErren deinem GOtt ein Gelübd thuſt/ ſo ſolſt du es nit verziehen außzurichten; dann der HErr dein GOtt wird es von dir forderen/ und wirſt du es verziehen/ ſo wird es dir Sünd ſeyn. Wann du das Geloben unterwegen laſſeſt/ ſo iſt es dir kein Sünd: aber was zu deinen Leffzen einmahl außgangen iſt/ ſolteſt du halten/ und thun/ wie du dem HErren deinem GOtt mit eigenen Willen gelobet haſt/ das du mit deinem Mund geredet haſt. (a)

Diſe Wort haben wohl zu mercken alle die/ ſo ſich mit einem Gelübd zu einer Wahlfahrt verbunden/ daß ſie ihr Verſprechen zu vollziehen nicht auſſer acht laſſen/ ſonderen demſelben fleißig/ und ohne unnöthigen Auffſchub nachkommen/ dann durch langen Verſchub man ſich leichtlich verſündigen kan. Dahero die heilige Schrifft widerumb diſe Anmahnung thut: **Wann du GOtt ein Gelübd gethan haſt/ ſo verziehe es nit zu halten; dann er hat kein Gefallen an einen untreuen närriſchen Gelübd: alles was du gelobet/ das halt/ es iſt beſſer du gelobeſt nichts/ dann daß du nicht haltreſt/ was du gelobeſt.** (b)

Und auß diſer Urſach willen ſpricht alſo zu der H. Hieronymus einem Mönch/ der ſich auß gethanen Gelübd verbunden/ die heilige Orth in Paläſtina zu beſuchen: **Halte/ was du dem HErren verſprochen haſt; der Menſchen Leben iſt ungewiß/ ſihe/ daß du nit zuvor gefangen werdeſt/ bevor du dein Verſprechen erfülleſt.** (c)

Nicht nur aber ſolle man befliſſen ſeyn ein verlobte Wahlfahrt fleißig/ und ohne Verſchub zu entrichten/ ſonder forderiſt dahin trachten/ daß man frommer und Gottsförchtiger nacher Hauß komme/ gemäß dem herzlichen Beyſpil deß heiligen Ignatii der hochlöblichen Societät JEſu Stüffteren/ der durch ſein Wahlfahrten in das H. Land diſes erhalten/ daß er frömmer und heiliger zuruck kommen/ alles Zeitliche verachtet/ und all ſein Vertrauen gäntzlich auf GOtt geſetzet/ wie man hernach mehrer geſehen/ da er ſeinen H. Orden angefangen. (d)

Es iſt nit genug allein zu den H. Orthen außlauffen/ und in die Kirchen gehen/ dann diß thun auch die Hund. Es iſt nit genug/ die Altär beſichtigen/ und ſelbige auß der Kunſt/ und Arbeit ſchätzen können; ſonder man ſolle auch das Gewiſſen beſchauen/ das koſtbare Seelen-Blat durch ein rechte Beicht vom Unflat der Sünden reinigen/ und mit Tugenden zieren: was haſt du vor einen Troſt/ wann du denen Predigen zuhöreſt/ und dein ſchreyendes Gewiſſen durch ein wahre Buß nicht ſtilleſt? Was hilfft es dich/ wann du in Kirchen-Stock einlegeſt/ und nicht von dir legeſt dein bißhero übel geführtes Leben? Weiſt du dann nicht jenen bekannten Spruch: Non Hieroſolymis fuiſſe, ſed Hieroſolymis benè vixiſſe, laudandum eſt. (e) Nicht zu Jeruſalem (oder an einen anderen Wahlfahrts-Orth) geweſen ſeyn/ ſonderen alldorten wohl gelebet haben/ iſt lobwürdig.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen der jenigen/ welche ihre verlobte Wahlfahrten entweders ohne genugſame Urſach unterlaſſen/ oder doch fruchtloß verrichtet/ und anjetzo diß fahls zu leyden haben.

(a) *Deut. c. 24. v. 21. & ſeqq.* (b) *Eccleſ. 5. v. 3. & 4.* (c) *Hieron. Ep. 46. ad Ruſticum Monachum.* (d) *Pædagog. Chriſt. p. 2. c. 14. §. 5. de peregrinat.* (e) *c. gloria. 71. cauſ. 12. Q. 2. in fine.*

24. May.

Heiliger Joannes Franciſcus Regis, auß der Geſellſchafft JEſu.

DEr H. Joannes Franciſcus iſt in dem Gnaden-Jahr 1597. den 31. Jenner an einem Feyrtag in der Frantzöſiſchen Provintz Languedoc auß dem hochadelichen Geſchlecht der Herren Deplas, und Regis, zum Heyl viler tauſend Seelen gebohren worden.

Schon in ſeiner zarten Jugend leuchtete in ihme hervor ein beſondere Eingezogenheit/ Eyfer zu dem Gebett/ und unſchuldigen Lebens/ welche Tugenden lauter Vorbotten ſeiner künfftigen Heiligkeit geweſen.

In den 19. Jahr ſeines Alters iſt er durch beſonderen Göttlichen Beruff zu Tolosa in die Societät JEſu eingetretten/ und hat gleich in den Probier-Jahren an ſich einen lebhafften Tugend-Spiegel vorgeſtellet/ forderiſt der Demuth/ deß Gehorſambs/ der Liebe/ und der Abtödtung.

Nach vollendten Studieren/ und höchſt-nutzlicher Unterrichtung der Lateiniſchen Schul-Jugend/ begabe er ſich völlig dem Heyl der Seelen; wie er dann das müheſame Ambt eines brinneyfrigen Miſſionarii in dem Velauner- und Vivarienſer Gebürg ein lange Zeit vertretten/ auch in ſelben ſchier unzahlbar vil/ ſowohl Ketzer/ als groſſe Sünder zu den Catholiſchen Glauben/ und Chriſtlicher Frommkeit wider zuruck geführet.

Nit außzuſprechen iſt/ was Mühe/ und Arbeit/ Hunger/ und Durſt/ Sorgen/ und andere Beſchwärnuſſen das Heyl ſo viler tauſend Seelen ihne gekoſtet: Es ware auch ſein Liebe mit diſen nit begnüget/ ſonder erſtreckte ſich in die Spitäler/ Gefängnuſſen/ und Krancken-Häuſer zur leydigen Peſt-Zeit/ allwo Franciſcus die Krancke getröſtet/ und an Leib/ und Seel mit aller erdencklicher Liebe gelabet hat.

Für die Arme/ und Nothleydende/ beſonders zur Hungers-Zeit/ ware er alſo ſorgfältig/ daß er gantze Schaaren der Dürfftigen durch die von ihme allenthalben geſammlete/ und auch öffters wunderbarlich vermehrte Lebens-Mittel unterhalten; dahero ihme auch der Namen eines Vatters der Armen billichiſt beygeleget worden.

Endlich iſt er theils der Strengheit gegen ſich ſelbſten/ theils der Bürde der Apoſtoliſchen Arbeiten unterlegen/ und von GOtt zur ewigen Belohnung in den Flecken Lalovelco den 31. Chriſtmonath Anno 1640. und zwar an einen Montag (wie er deutlich vorgeſaget) abgeforderet worden im 44. Jahr ſeines Alters/ davon er 24. in der Societät/ 10. aber auf ſeiner Apoſtoliſchen Miſſion zugebracht/

nach dem herꝛlichen Beyſpil deß groſſen H. Indianer-Apoſtels Xaverii, der auch in ſeiner Oſt-Indiſchen Miſſion 10. Jahr mühesamiſt zuruck geleget : Fürwahr/ ein wahrer Sohn ſeines H. Vatters Ignatii, und eyfriger Nachfolger deß H. Franciſci Xaverii, ja ein anderer Xaverius, und neuer Apoſtel der alten Welt.

Vor/ und nach ſeinen Tod hat ihn GOtt mit vilen/ und ſcheinbaren Wunderen geziert/ weßhalben Clemens XI. Römiſche Pabſt Anno 1716. den 24. May/ ihne in die Zahl der Seeligen zu ſetzen/ Clemens aber der XII. damahlen glückſeeligiſt Regierende Stadthalter Chriſti dem Regiſter der Heiligen Anno 1737. den 16. Junii einzuverleiben bewogen worden.

AN diſen Tag im Jahr 1721. und eben an diſen Tag im Jahr 1725. wurden zu Oberburg einer berühmten Wahlfahrt bey der Bildnuß deß H. Franciſci Xaverii in Unter-Steyrmarck/ zwey herꝛliche Miracul kundt gemacht/ das erſte durch Georgium Kontzhnig von Schwartzenbach/welcher bey ſeinem Gewiſſen außgeſaget/ daß ſeine Tochter ſehr ſtarck von der hinfallenden Kranckheit ſeye geplagt geweſen/ nachdem ſich aber der Vatter mit einer Wahlfahrt und wenigen Opffer nacher Oberburg verlobet/ iſt nit ohne augenſcheinlichen Wunder das Ubel völlig außgebliben. In Beneficiis Oberpurgenſ. fol. 98.

Daß andere durch Urbanum Dimitz von Aichen/ welcher/ weiß nit von wem/ ruckwerts durch und durch mit einer Klingen geſtochen worden/ daß er die Wunden ſo gar auf der Bruſt müſſen anſehen : nachdem er ſich aber in diſer äuſſeriſten Lebens-Gefahr mit einer H. Meß / und Wahlfahrt zu den H. Xaverium verlobet/ hat er ſich alſobald beſſer/ und endlich völlig geſund befunden/ ohne allen angewendeten Artzney-Mittlen/ alleinig durch das Oel der Barmhertzigkeit deß groſſen Indianer-Apoſtels deß H. Xaverii. Ibid. fol. 128.

Warumb GOtt bey einem Bild Miracul würcke/ bey dem anderen aber nicht?

OBwohlen zwar die Bildnuſſen der Heiligen GOttes allenthalben / und aller Orthen genug/ ſo iſt doch bekannt/ daß GOtt bey einem Bild Miracul thue/ und bey dem anderen nit : iſt alſo nit ein Ding/ man verehre ſie da/ oder dort; alldieweilen du an einem Orth bey ihren Gnaden-Bilderen kanſt Hülff durch ihre Vorbitt erlangen/ bey dem anderen hingegen etwann nit.

Warumb aber diſes geſchehe / beruhet die gantze Sach auf dem Göttlichen Belieben allein/ dann GOtt iſt der HErr : Qui operatur ubi, quando, & quomodò vult. Der da würcket wo/ wann/ und wie er will.

Es hat GOtt vor Zeiten die Ruthen Aarons, und Moyſis erwählet/ Wunder damit zu würcken: waren dann andere Ruthen/ oder Stäb nicht eben ſo gut? Ja freylich ; aber es ſtehet bey GOtt / ob er vil mehr an diſem / als an jenem

Orth/

Orth / bey diſer / oder jener Bildnuß Gnaden außtheilen / und Wunder würcken wolle.

Gleichwie dann die Ruthen Moyſis, und Aarons nichts Göttliches in ſich hielte / alſo halten die Orth / oder Bilder auch nichts Göttliches in ſich; aber hier laſſet GOtt ſein Allmacht mehr ſehen / als an einen anderen Orth: mit der Ruthen Moyſis hat er Wunder gewürcket / und mit einer anderen Ruthen nicht; vor diſem Bild vertreibet er Gepreſten deß Leibs / und der Seelen / vor einen anderen nicht / weilen es ihme nemblich alſo / und nit anderſt gefällig / und beliebig iſt.

Quis poteſt, ſpricht der H. Auguſtinus, ejus conſilium ſcrutari, quare in aliis locis hæc miracula fiant, in aliis non fiant? (a) Wer kan erforſchen die Anſchläg GOttes / warumb in diſen Orthen ſolche Wunder geſchehen / in anderen aber nicht geſchehen? Er iſt der HErr / und was in ſeinen Augen gut / und gefällig / das mag er thun / und hat uns darumb nicht zu fragen.

Haſt du alſo einiges Anligen an der Seel / oder Leib / ſo nimb deine Zuflucht zu ſolchen Gnaden-Orthen / zu ſolchen Wunder-Bildnuſſen / und wann es zu deinem ewigen Heyl iſt / und du der Gnaden GOttes würdig biſt / wird der barmhertzige GOtt / der daſelbſt ſeine Gnaden-Schooß anderen eröffnet / auch dich nit verſtehen laſſen; damit auf ſolche Weiß er geehret / und ſeine Heilige in ihm geprieſen werden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen der jenigen Verſtorbenen / von denen du beleydiget worden.

(a) *Epiſt. 137. ad Clerum & popul. Hipponenſem.*

25. May.

Heilige Magdalena de Pazzis, auß dem Carmeliter-Orden.

DEr heiligen Magdalenæ gaben zu Florentz in dem Groß-Hertzogthum Toſcana / das Leben zwey hochadeliche Elteren Camillus de Pazzis, und Maria Bondelmonte, umb das Jahr 1566. in dem Tauff bekame ſie den Namen Catharina.

Schon in ihren kindlichen Jahren lieſſe ſie gantz was beſonderes / und von anderer

anderer Kinder-Art entfernetes an ihr spühren; sie ware niemand überläſtig im Hauß/ ſonder zeigte in allen einen gewachſenen Verſtand.

Abſonderlich blühete in ihr eine zarte Lieb gegen denen Dürfftigen/ wie ſie dann das jenige/ ſo man ihr nach gemeinen Orths-Gebrauch in die Schul zu einen Frühestücklein/ oder Nachmittag-Brod in einen Körblein mitgegeben/ niemahls angegriffen/ ſonder bey dem Orth/ da die Gefangene inlagen/ auf deroſelben Zuruffen/ ihnen als ein Allmoſen dargereichet; auch ingleichen groſſe Freud in Vätterlicher Behauſung an dem hatte/ daß ſie denen Bedürfftigen einige Beyhülff leiſten könte.

Annoch als ein Kind verſammlete ſie auf dem Land-Gut ihres Herren Vatters die kleine Knäblein/ und Mägdlen/ vertratte unter ihnen die Stell einer Kinderlehrerin/ und unterwiſe dieſelbige in Chriſtlicher Lehr/ theilte auch Schanckungen unter ſie auß/ eine Begürd zu lehrnen in ihnen zu erwecken. In dem ſibenzehenden Jahr ihres Alters wurde ſie zu Florentz eine Carmeliterin in dem Cloſter Mariæ der Englen genannt/ und erlangte an ſtatt deß Namens Catharina, alsdann den Namen Maria Magdalena.

Der Magdalenam in diſen Cloſter kennete/ kunte ſie nit anderſt als einen Spiegel aller Tugenden benambſen: in ihren Hertzen branne auf ein ungemeine Weiß die Liebe GOttes/ welche Lieb einſtens nach der H. Communion alſo auß ihren Mund gebrochen, O Liebe! O Liebe! O Seelen die ihr von der Liebe erſchaffen ſeyet/ warumb liebet ihr die Liebe nicht! was iſt aber die Liebe/ als GOtt? Deus Charitas eſt. Du verzehreſt mich O Liebe! du macheſt/ daß ich ſtirbe/ und dannoch lebe.

Nichts kunte ihr Hertz mehr vergnügen/ als die Empfangung der H. Communion/ und ware diſes ſchon von Kindheit auf ihr gröſte Freud. Da ihr noch auß Mangel der Jahren zu Communicieren nicht erlaubt ware/ und ſie ihre Frau Mutter ſahe zu dem Tiſch deß HErren gehen/ blibe ſie faſt ſtets denſelbigen Tag an ihrer Seiten/ damit ſie wenigiſt auf ſolche Weiß der Gegenwart ihres Geliebten einiger maſſen möchte theilhafftig werden.

Ihr Beicht-Vatter der Hochwürdige Pater Roſſius S. J. hatte ihr kein gröſſere Freud machen können/ als da er ihr/ da ſie das zehende Jahr erreichet/ das erſtemahl am 25. Tag Mertz deß 1576. Jahrs zur H. Communion zu gehen erlaubet. Wann ſie in dem Cloſter gewahr wurde/ daß eine auß denen Cloſterfrauen von dem Tiſch deß HErren ſich abgeſchrauffet/ ſprache ſie zu ihr: Ihr habt heut die Liebe nit empfangen.

Für das Seelen-Heyl deß Nächſten ware Magdalena ſo ſorgfältig/ daß ſie nach dem Beyſpil Apoſtoliſcher Männer ihr Blut und Leben darfür auffzuſetzen verlangte: ihre Mit-Schweſteren munterte ſie offt auf mit diſen Worten: laſſet uns alle unſer Gebett GOtt aufopfferen/ die Bekehrung der Seelen zu erhalten/ ja laſſet uns ſo vil Seelen von ihrem Erſchaffer begehren/ ſo vil Wort wir in unſeren Tag-Zeiten außſprechen/ ſo vil wir Stich mit dem Mähen thun ꝛc.

In

In einer Erſcheinung/da ihr Chriſtus der HErr zwey Cronen/ eine von Gold/ die andere auß Dörner geflochten/ zu erwählen vorhielte/ langete ſie nach der Dörneren/ die ihr der Göttliche Bräutigamb auch überlaſſen/ mit Ertheilung ſeiner heiligiſten fünff Wundmahlen/ er hatte ſie auch mit dem Geiſt der Prophezeyhung begabet/ ſo daß Magdalena mehrmahlen groſſe Ding vorgeſaget.

Die Jungfräuliche Reinigkeit ſtunde bey ihr ſolcher geſtalten in Beſitz/ daß ſie kurtz vor ihrem Tod dem Beicht-Vatter bekennet/ ſie wiſſe nit/ was ſeye diſer Tugend widrige Bewegungen. Ja da ſie todt verblichen auf dem Brett lage/ und von einen geilen Jüngling ihrer Engliſchen Schönheit halber frech betrachtet wurde/ hat ihr todter Leichnam das Angeſicht von dem Jüngling ab/ und auf die andere Seithen gewendet.

Beſchloſſen hat Magdalena ihr heiliges Leben im Jahr 1607. den 25. May/ nachdem ſie vorhero etlich Jahr groſſe Kranckheiten/ und Leibs-Schmertzen auf das allergedultigiſt erlitten. Wie groß ihre Heiligkeit vor GOtt/ hat der Himmel mit vilen bewehrten Miracklen/ ſowohl bey dero Lebs-Zeit/ als nach ihren Tod/ vor den Augen der Menſchen ſcheinbar gemacht. Ex vita.

AN diſen Tag im Jahr 1577. wurde von der Göttlichen Straff ſehr empfindlich heimbgeſuchet die Königin von Bungo in Japonien/ maſſen an ſolchen Tag (es ware eben der Pfingſt-Abend) der leydige Höllen-Feind in ſie gefahren/ welcher dermaſſen in ihren Leib zu toben/ und zu wüten angefangen/ daß ſie ſechs ſtarcke Perſohnen nit haben erhalten können: und diſes zwar auß gerechten Urtheil/ und Verhängnuß GOttes/ alldieweilen ſie ihrem Herren dem König/ ohne Unterlaß in den Ohren gelegen/ daß er den wahren Glauben/ welchen etlich und zweyntzig Jahr vorhero der H. Franciſcus Xaverius in ſelbigen Reich verkündiget/ und außgebreittet/ gäntzlich ſolte vertilgen/ und außrotten. (a)

Diſe Königin (insgemein von allen Chriſten genennet die Jezabel, wegen der Verfolgung deß wahren Glaubens) ware ein abgeſagte Feindin Chriſti/ und alles Chriſtlichen Weeſens: dahero ware ihr eintziger Sinn/ daß die Patres der Societät/ ſo der H. Franciſcus Xaverius nach ſich in diſes Reich geſchicket/ verjaget/ die Chriſtenheit auß dem Königreich außgerottet/ die Kirchen/ Gottes-Häuſer/ Reſidentzen/ aufgerichte Creutz/ und Marter-Saulen geſchleiffet wurden.

Ob nun zwar die Sach nach ihrem Sinn nit iſt hinauß gangen/ und der König in ihr Verlangen nit eingewilliget/ ſo ware doch übel genug/ daß der König/ welchen der H. Xaverius durch vilfältige mit ihm gepflogene Anſprachen zimlich zum Chriſtenthum geneigt gemacht/ durch ſolches Ohrenblaſen ſeines gottloſen Hauß-Creutz/ den H. Tauff anzunehmen nit wenig zuruck gezogen worden. Obwohlen zwar R. P. Joannes Lucena behauptet/ daß der König ſelbſt dißfahls (nemblich an der Verzögerung ſeines Zuwürcken ſchuldigen Heyls) ihme vil in den Weeg geſtanden/ weilen er nie in eine Predig kame/ noch ſie auch verborgner Weiß hinder einer Tapetzerey (wie doch zu Zeiten ſonſt hohe Stands-Perſohnen

pflegen (anhörte. (b) Und wie ſolten diſe alsdann glauben / fragt der H. Paulus, ohne Predig anhören? Quomodo credent ei, quem non audierunt? (c) welches dann wohl auch etliche Maul-Catholiſche zu Luder machet / und in den Abgrund aller Laſter hinein ſtürtzet / die alle Predigen fliehen.

(a) *R. P. Aloyſius Froës in Annal. de Anno 1577.* (b) *R. P. Joannes Lucena in vit. S. Xav. l. 9.* (c) *Rom. 10. v. 14.*

Höchſt-ſchädliche Verabſaumung deß Göttlichen Worts / und der Predigen.

GEwißlich iſt es / ohn eintziges freventliches Urtheil geredet / daß / wer beſtändig das Wort GOttes fliehet / niemahlen in ein eintzige Predig kan gebracht werden / ſelbiger Menſch nichts gutes in dem Schild / oder Buſen führet : Omnis enim, ſpricht der HErr ſelbſten bey Joanne ſeinem lieben Jünger / qui male agit, odit Lucem, ut non arguantur opera ejus. Jeder / der Böſes würcket / haſſet das Liecht / und kommet nit an das Liecht / damit ſeine Werck nit hervor gezogen / und geſtrafft werden. (a)

O Liecht ! O edles Liecht ! welches erleuchtet / und ſichbar machet alles / was in der Welt gefunden wird. Das Liecht mit ihren Strahlen / gleich als mit ſchönſten Farben / verguldet den Lufft / ſchmucket die Blumen / mahlet die Gewächs / machet die Waſſer-Flutten hell / und liecht wie das Cryſtall / die Erden reich / und fruchtbar : denen Früchten gibet es den Geſchmachen / denen Kräuteren das Leben / dem Saamen die lebhaffte Krafft / denen Vöglen das Geſang / dem Menſchen Freydigkeit / allen Thieren endlich den Geiſt.

Was das äuſſerliche Liecht würcket in der Welt / das würcket das innerliche (ſo das Wort GOttes iſt) in den Menſchen ; diſes iſt jenes Liecht / mittels deſſen / populus, qui ambulabat in tenebris, vidit lucem magnam : (b) Das Volck / ſo in Finſternuſſen wandlete / ein groſſes Liecht geſehen hat. Durch diſes Liecht ſeynd eröffnet worden die himmliſche Geheimnuſſen / die Schätz der Gnaden erfunden / geprediget / und verkündiget die Glory der Ewigkeit / bekannt / und offenbahr gemacht die ſchöne Tugend / verächtlich / und verhaſſet die Laſter.

Diſes iſt das Liecht / welches alle Ränck / und Griff deß Fürſtens der Finſternuſſen jedermänniglich vorgeleget / und an Tag geben / allen Schalck / und Betrügerey / die Unbeſtändigkeit / und Verrätherey diſer ſchnöden Welt / die Gefahren unſers mühеſamen und elenden Lebens entdecket / und gezeiget hat : ſo mächtig / und ſtarck iſt diſes Liecht geweſen / daß es die unverſchambte Metzen zur Jungfräulichen Keuſchheit / die Publicanen / und offene Sünder zur Apoſtoliſchen Armuth / die Mörder zu gröſter Heiligkeit / grobe Fiſcher zu himmliſchen Sitten / und Höffli-

lich-

lichkeit ſo gar die höchſte Kayſer zur tieffiſter Demuth veranlaſſet/ gebracht/ und gezogen hat.

O wie vil tauſend/ und aber tauſend der gröſten/ und verſtocktiſten Sünder ſeynd mittels einer eintzigen eyfrigen angehörten Predig erweichet/ gantz umgekehrt/ und zu anderen Menſchen worden! wie vil haben ihren alten Balg auß- ein gantz neue Haut angezogen/ in die fiuſteren Wälder ſich verſchloſſen/ nichts anderes gethan/ als geweint/ und Reu getragen über ihre begangene Sünden! dann da der heilige Gregorius von Natziantz hat ſagen dörffen/ daß/ ſo bald er nur die Schrifften/ und Werck deß H. Baſilii geleſen/ er gleich empfunden/ daß er in einen anderen Menſchen verkehret/ nicht nur der Seelen/ ſonderen auch dem Leib nach/ gantz ſeye verändereti zu einem Tempel der Göttlichen Majeſtät/ und Orgel deß Heil. Geiſts/ ſein Macht/ und Glory außzubreiten/ worden ſeye. (c)

Wie mit vil beſſeren Fug kan eben diſes/ und noch mehrer von dem Wort GOttes geſagt werden/ welches ſo ſtarck/ und mächtig/ daß es die Heyden zu Chriſten/ die Sünder zu heiligen Leuthen/ die Verworffene zu Freunden/ die Menſchen gleichſamb zu Götter machet; daß ein ſolcher billich mit mehr gedachten H. Nazianzeno ſprechen kan: Alius ex alio fio, alteratione alteratus Divina. Ich wird/ und bin ein gantz anderer/ als der ich geweſen bin/ veränderet durch die Göttliche Veränderung.

Der H. Auguſtinus vergleichet das Wort GOttes einen Angel/ welcher alsdann fahet/ wann er gefangen wird. Dann gleichwie der Fiſch gefangen wird/ wann er den Angel fahet/ und einſchlucket/ alſo wird der Menſch von GOtt durch ſein Wort gefangen/ wann er das Wort fahet/ und in ſein Hertz faſſet. Darumb bearbeitet ſich der Sathan/ durch ſich ſelbſt/ oder durch ſeine Werckzeug ſo ernſtlich dem Menſchen diſen Angel abzuſchneiden/ damit er nicht ſeeliglich gefangen/ und auß dem wilden/ und bitteren Meer deß Irrthumbs/ oder Sünden an das himmliſche Geſtatt der Tugenden/ und in die Geſchirr der Vollkommenheit eingezogen/ und geworffen werde.

Trachte demnach mit allen Fleiß/ wo ſich ein Gelegenheit hervor thut/ daß durch denen Predigen vorgetragene Wort GOttes mit begürig/ und geneigten Hertzen anzuhören/ zum groſſen Frucht deiner Seelen/ welcher alsdann erfolgen wird/ wann du das Wort GOttes nicht nur bloß anhöreſt/ ſonder auch behalteſt/ und Frucht bringeſt; höre es mit guten Hertzen/ nemblich zum guten Ende/ und auß guter Meynung/ das iſt/ auß Liebe GOttes/ und eigenen Heyls angetriben/ behalte es im beſten Hertzen/ daß nicht einen ſo koſtbaren Schatz der Teufel hinweg nemme/ und bringe endlich Früchten in Gedult. Dann hören/ und nicht behalten/ iſt ein Zeichen eines Leichtſinnigen/ behalten/ und nicht Frucht bringen/ eines Unfruchtbaren/ Frucht bringen/ und nicht in Gedult/ eines zu weichen Gemüths.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjetzo leyden müſſen / weilen ſie das Wort GOttes anzuhören offt nachläßig verabſaumet.

(a) *Joan. 3.* (b) *Joan. 8. & Matth. 9.* (c) *Orat. Funebr. de S. Baſilio.*

26. May.

Heiliger Auguſtinus, Biſchoff / und Engeländiſcher Apoſtel.

AUguſtinus ware ein ſehr gelehrter / und Gottſeeliger Mönch / lebte unter der Regel deß H. Equitii in einen auß jenem ſiben Clöſteren / welche der H. Gregorius, mit dem Zunahmen der Groſſe / bevor er zur Päbſtlichen Würde gelanget / hatte aufgerichtet. Als aber nachmahlen Gregorius das Steur-Ruder deß Schiffleins Petri müſſen führen / und ungefehr einſtens auf dem Marck zu Rom etliche gefangene Engeländiſche Knaben als Sclaven verkauffen ſehen / kunte er ſich über die anſehnliche Geſtalt ſolcher Jüngling nicht genugſamb verwunderen / hörte beyneben / daß ſie Angli, oder Englen wären.

Da gienge Gregorio zu Hertzen / daß ſo feine Leuth / welche noch darzu einen Engliſchen Namen führten / ſolten in der heydniſchen Blindheit der Höllen zulauffen; darumb er diſen gelehrten und heiligen Auguſtinum ſambt noch etlich anderen Mönchen auß ſeinem Cloſter in Engeland geſchicket / die Engelländer zu bekehren; welches Auguſtinus auch mit allem Fleiß gethan / und mit Hülff der Königin (die Bertha hieſſe / und eine Frantzöſiſche Prinzeßin ware) ihren Ehegemahl König Edelwertum zum Chriſtlichen Glauben gebracht hat im 31. Jahr ſeines Königreichs.

Dann auf den H. Chriſt-Tag deß Jahrs 597. hat Auguſtinus ſambt ſeinem Geſellen Mellito, und anderen obgedachten König Edelwertum / und mit ihme in die zehen tauſend Engelänber getauffet; und iſt diß der Anfang deß Chriſtenthums in der Inſel Britannia oder Engeland geweſt.

Von ſelber Zeit an iſt es ein recht Engliſches Land geweſen / indem heilige Leuth auch von Königlichen Geblüt unzahlbar vil darinnen zu finden waren. Ja auß Engeland / Schott- und Irrland ſeynd die Mönch herauß kommen / und haben Teutſchland / Schweden / und andere Länder bekehret. Deſſen allen diſer heilige Auguſtinus der Urheber zu nennen / weilen er der erſte geweſen / ſo das wahre Glaubens-Liecht in Engeland angezündet.

Ver-

Verſchiden iſt er ohngefehr im Jahr Chriſti 606. berühmt an Heiligkeit / und vilen Wunderwercken / unter denen auch eines iſt / daß er zu Bekräfftigung deß wahren Glaubens einen Blinden das vollkommene Geſicht ertheilet. Ex Surio.

AN diſen Tag im Jahr 1552. (es ware dazumahlen der H. Auffahrts-Tag) empfiengen in Malaca / jener offt berührten Handels-Stadt / vier anſehnliche Japoneſer von der Hand deß Biſchöfflichen Herren Vicarii daſelbſt den H. Tauff.

Diſe vier edle Japoneſer hatte der H. Franciſcus Xaverius auß Japonien / da er von dannen widerumb den 20. November Anno 1551. ſeine Ruckkehr nach Indien genommen / mit ſich geführet / und mit Fleiß nach Malaca überſchickt / damit ſie mit Augen der Chriſten Andacht / Freud / und mit aller möglicher Auferbaulichkeit angeſtelten Triumph / und Herzlichkeit anſichtig wurden. (a)

Diſe dann / demnach ſie alle Kirchen-Gebräuch und andächtige Ceremonien wohl zu Gemüth geführet / und erwogen / auch von P. Franciſco Perez, Prieſteren der Geſellſchafft JEſu genugſamb in Glaubens-Sachen unterrichtet waren / könten nicht anderſt / als daß ſie ſich der erkannten Wahrheit ergeben; haben alſo von der Hand erwehnten Herrens Vicarii am heutigen Tag / als am hochfeyrlichen Feſt der Auffahrt Chriſti den H. Tauff empfangen. (b)

(a) *R. P. Barthol. in vit. S. Xav. l. 3. n. 49.* (b) *Idem l. 4. n. 7.*

Krafft / und Würckung deß H. Tauffs.

DEr H. Tauff iſt die Porten deß Chriſtenthums / die Einführung zum Chriſtlichen Leben / der Eingang zur Gottſeeligkeit / und das Sacrament / durch welches man anfangen muß der anderen fähig zu werden.

Der Tauff waſchet ab die Erbſünd in einem Kind / und in einen erwachſenen Menſchen waſchet er auch ab / neben der Erbſünd / alle andere begangene Sünden / als Ehebruch / Gotteslåſterung ꝛc.

Der Tauff löſchet auß alle durch die Sünd gemachte Schuld / verdiente zeitliche und ewige Straff. (b)

Der Tauff ertheilet die reiche Gnad GOttes / welche Gnad die Sünd und Laſter vollkommniſt verzeihet / auch Peyn / und Straff der Sünden gäntzlich nachlaſſet. (c)

Mit dem H. Tauff kommet ein abſonderliche Ruhe deß Gewiſſens / eine Freud deß Gemüths / nicht weniger eine wunderliche Bekehrung / und Aenderung deß Böſen / in ein Tugendſames Leben. (d)

Der H. Tauff trucket ein ein unaußlöſchliches Merckmahl / an welchen ein Getaufften am jüngſten Tag von allen nit Getaufften wird erkennet werden. (e)

Der H. Tauff eröffnet / und ſchlieſſet dem Getaufften dem Himmel auf: (f)

Der H. Tauff verbannet auß dem Getauſften den Teufel / und führet dargegen ein den Heil. Geiſt. (g)

Alle diſe Würckungen ſeynd ſo groß/ daß ſie dem uralten Lehrer Tertulliano Urſach gegeben haben / diſes H. Sacrament glückſeelig zu benambſen : Felix Sacramentum aquæ noſtræ. (h) Und dem H. Gregorio Nazianzeno zu ſagen : es ſeye der Glantz der Seelen / die Aenderung / durch welche unſer Leben in das beſſere veränderet werde ; es ſeye die Stärcke unſerer Schwachheit / die Hinwerffung deß Fleiſches/ die Aufnehmung deß Geiſts/ die Theilhafftigwerdung deß Göttlichen Worts / die Verbeſſerung unſerer Geburt/ der Waſſer-Guß/ die Sünden abzuſchwaiben/ die Gemeinſchafft deß Liechts / die Untertruckung der Finſternuſſen/ der Wagen in Himmel einzufahren/ die Pilgerfahrt mit JEſu Chriſto / die Hülff deß Glaubens/ die Vollkommenheit deß Geiſts/ der Schlüſſel deß Himmelreichs/ die Gemeinſchafft deß Lebens/ die Erledigung von der Dienſtbarkeit/ die Loßlaſſung von unſeren Banden / in Summa/ es ſeye die alleredliſte / und höchſte auß allen Gutthaten GOttes.

Dahero achtete der H. Ludovicus vil höher das ſchlechte Orth Poiſſi, allwo er getaufft / und ein Chriſt worden iſt/ als die Stadt Rheims / in der er zum König in Franckreich gecrönet ware/ weilen die Würckungen deß Tauffs allen Güteren/ und Ehren der Erden/ ja auch den Hochheiten einer Königlichen Cron vorzuziehen ſeynd.

Erörtere demnach die Menge ſo viler edlen Würckungen/ welche durch ein ſo ringes/ und leichtes Mittel fürgebracht werden.

O wie groß iſt die Freygebigkeit JEſu Chriſti gegen denen Seelen/ die ſich in ſeinen Dienſt begeben ! O wie laſt er die ſo mildiglich die Süſſe ſeines Jochs empfinden / indeme er ſie gleich anfangs mit ſo vilen Güteren anfüllet / und von allen Sünden ledig machet! ein Meer der Zäher könte kein ſo groſſe Verzeyhung der Sünden bringen / als wie zwey / oder drey Tropffen deß Waſſers.

So dancke dann GOtt / daß du durch ſeine ſonderbare Fürſichtigkeit diſes ſo reiche/ an allen Güteren ſo überflüßige Sacrament empfangen haſt : ach wie vil Millionen der menſchlichen Creaturen ſeynd einer ſo groſſen Gutthat beraubet/ und werden ihrer beraubet verbleiben !

Ach beweine ihren Stand/ und laſſe dir den Verluſt/ und das Unglück diſer Seelen / alldieweilen ihnen diſes Sacrament abgehet/ ſehr leyd ſeyn ! befleiſſe dich auch nach allen deinen Vermögen / daß es etwann einer Perſohn / die villeicht in dem Stand iſt/ ſeiner beraubet zu werden / angewendet werde.

Endlich förchte dir nach dem Tauff etwann in eine Todſünd zu fallen/ die dir alle ſeine gute Würckungen hinweg nehmen thäte. Und wann du auß Unglück allbereit ſchon darein gefallen wäreſt/ ſo nimme alsbald deine Zuflucht zu dem H. Sacrament der Buß/ die auf ein gewiſe Weiß ſie widerbringen kan.

Be-

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die alldorten büſſen müſſen / weilen ſie GOtt für die Ertheilung deß Sacraments deß H. Tauffs nit danckbar geweſt.

(a) *Trident. Seſſ. 5. c. 5.* (b) *c. proprie de conſ. diſt. 4.* (c) *S. Thom. p. 3.* (d) *Catechiſ. Rom. part. 2. n. 37.* (e) *Concil. Trident. de Baptiſ. can. 11.* (f) *Catechiſ. Rom. part. 2. n. 44.* (g) *Turlot. part. 4. c. 12. lect. 7.* (h) *lib. de Baptiſ.*

27. May.

Heiliger Joannes, Pabſt / und Marthyrer.

JOannes, diſes Namens der erſte / ware ein gebohrner Toſcaner / und Sohn Conſtantii: erbte die Schlüſſel Petri von dem H. Pabſt Hormiſda, der Anno 523. geſtorben. Er hatte an ſich alle einem Kirchen-Haupt wohl anſtändige Tugenden / und verordnete mit groſſer Fürſichtigkeit alles / was zu Erhalt- und Fortpflantzung deß heiligen Glaubens / und Göttlicher Ehr beförderlich zu ſeyn ſchine.

Der Arrianiſchen Ketzerey widerſetzte er ſich tapffer / muſte aber diſen ſeinen rühmlichen Religions-Eyfer teuer bezahlen / indeme ihn der Italiäniſche König Theodoricus (da Joannes von Conſtantinopel / allwo er eine Legation an dem Kayſer Juſtinum verrichtet hatte / und wider gen Rom wolte) zu Ravenna gefänglich annemmen/ und weil ers nit mit denen Arrianeren halten wolte / im Kercker vor Hunger / Ungemach / und Elend verderben laſſen. Diſes Leyden deß H. Pabſt Joannis hat ſich belauffen den 27. Tag May im Jahr Chriſti 526.

Seltzam iſt/ was ſich mit diſem H. Pabſten auf der Reiß nacher Conſtantinopel ereignet. Der Weeg tragte ihn über Corinth, allwo er deſto leichter fortzukommen/ bey einem adelichen Herren ſich ein Pferd außgebetten/ welches jedoch nit muthig/ ihm mit Springen/ oder harten Trab den alten Leib gar zu Hauffen ſchüttlete / ſonder einen ſanfften Schritt fort gehe; der adeliche Herr dem lieben heiligen Alt-Vatter in allem zu willfahren/ gibt ihm ein Pferd/ deſſen ſich wegen deß ſanfften Gangs/ und guten Tugenden ſeine Gemahlin zu gebrauchen pflegte.

Pabſt Joannes bedienet ſich deſſen/ ſo weit es die Noth erforderte / ſchickt es alsdann widerumb ſeinem Herren zuruck: das Pferd hingegen (wie der H. Gregorius l. 2. Dialog. c. 12. meldet) hat von ſelber Zeit an die adeliche Frau nit mehr

laſſen

laſſen auffſitzen/ als ſeye gleichſamb ein Frauen-Bild zu ſchlecht ſeinen Sattel mehr zu beſteigen/ zeithero es gewürdiget worden/ einen ſo heiligen Mann zu tragen.

Als ſolches der Herr mit Verwunderung geſehen/ wolte er das mehr/ als etwas natürliches/ deutende Roß kein Stund mehr behalten/ ſonder hat es dem Pabſt alſobald nachgeſchicket/ mit Bitt/ was er einmahl in ſeinen Beſitz genommen/ bey dem wolle er als rechtmäßiger Beſitzer verbleiben. Hat alſo ein unvernünfftiges Thier Joannem als einen Stadthalter Chriſti verehret/ mit deme ein Menſch/ nemblich König Theodoricus ſo unbarmhertzig verfahren.

Es hats zwar gemelter Gottloſe König zweyen edlen Römiſchen Raths-Herren Symmacho, und Boëthio nachmahlen auch nit beſſer gemacht/ die er auß Verdacht/ als hielten ſie es wider die ketzeriſche Arrianer mit dem Catholiſchen Kayſer Juſtino, in der Gefängnuß laſſen hinrichten. Alleinig die Rach GOttes blibe Theodorico wegen diſen dreyen Mordthaten nit auß: dann nit lang hernach/ nemblich den 2. September im Jahr 526. als der König zu Ravenna an der Tafel ſaſſe/ und ihm ein groſſer Fiſch-Kopff in einer Schüſſel fürgeſtellet ware/ dunckte dem König nit anderſt/ als er ſehe deß Symmachi Haupt da vor ſich ſtehen/ welches die Zähn gegen ihm blecke/ mit ſtarrenden Augen/ und grimmigen Geſicht ihne anſehe/ und betrohete; davon er dermaſſen erſchracke/ daß ihm alle Glider zitterten/ und ein hefftiges Fieber anſtieſſe: er lieffe eylends vom Tiſch/ legt ſich auf ſein Beth/ beklagte nichts ſo ſehr/ als ſeine verübte Mord/ und ſtarb alſo mit groſſen Klagen.

Seine Seel hat nachgehends ein heiliger Einſidler durch ein himmliſche Offenbahrung geſehen/ was geſtalten ſie gefäßlet/ und übel zugerichtet von Pabſt Joanne, und Symmacho auß Befelch der Göttlichen Gerechtigkeit zum Berg Vulcano hingeſchleppet/ und in ſelbige Feur-ſpeyende Tieffe geſtürtzet worden. Ex S. Gregorio.

DIſen Tag im Jahr 1545. befande ſich der H. Xaverius annoch zu Cocin/ allwo er von ſeiner Ruckreiß auß Cambaja angelanget/ und daſelbſt ſich biß zu Außgang diſes Monaths aufgehalten.

Dazumahlen hatte er ungefehr einen ſeiner groſſen Freunden/ Coſmus Anneſius mit Namen/ in ermelter Stadt angetroffen/ den er nach freundlicher Begrüſſung befraget/ wie er ſich befinde/ und wie ſeine Handels-Geſchäfften von ſtatten gehen?

Anneſius gabe zur Antwort: GOtt ſeye gedanckt! allermaſſen gantz gut/ dann ſiben Schiff ſeynd diſes Jahr beladen worden/ und auſſer deß Gewürtz/ und anderen vilen Reichthumen/ habe ich dem König einen ſeltzamen Diamant überſchicket/ dergleichen vor deſſen niemahls in Indien geſehen worden; mich hat er zehen tauſend Ducaten geſtanden/ in Portugall wird er unſchwärlich dreyßig tauſend Ducaten werth ſeyn.

Hierauf verlangte der Heilige zu wiſſen/ auf was für einem Schiff er ſolchen überſendet: da nun der andere ſolches mit Namen angezeiget/ ſagte hinwider

der

der H. Xaverius: Es bedauret mich / in Bedencken / daß ihr ſolches Edelgeſtein diſem Schiff vertrauet habet; ein jedes anderes hätte ihn mit mehrerer Sicherheit überantwortet.

Diſe Red hat nit wenig Annelium beſtürtzet; derowegen er den H. Vatter angeſprochen / er wolle doch einen glücklichen Außgang der Sach von GOtt erbitten / weilen er der Hoffnung lebe / daß nicht weniger durch das Gebett Xaverius könne das Schiff von einer Gefahr loß machen / welche er durch Weiſſagung hat offenbahren können.

Der Heilige gabe ihme zur tröſtlichen Antwort / was maſſen er hoffe / daß beſagter Diamant nicht werde verlohren gehen: hat ſich auch in der Sach weder der Heilige / noch der Kauffmann in ſeiner Hoffnung betrogen befunden / dann / ungehinderet / daß jenes Schiff / Zeit wehrender Reiß alſo vil Waſſer geſchöpffet / daß / die darinnen waren / vilmahl an demſelbigen verzweifleten / iſt es doch endlich nach angewendter viler Mühe / und Arbeit aller Gefahr entrunnen / und mit jedermänniglicher Verwunderung zu Liſabon glücklich eingeloffen.

Nun gleichwie GOtt Xaverio die Gefahr deß Schiffs / ehe es ſich zugetragen / entdecket; alſo hat er auch ihm die erfolgte Sicherheit deß Schiffs offenbar gemacht: dannenhero der Heilige / ſeinen Freund auß ſeinen vilfältigen Sorgen zu helffen / ihme zugeſaget / was geſtalten der Diamant würcklich in die Händ der Königin ſeye überreichet worden / und zugleich auch ſeinen Annelium ermahnet / der Urſach halben GOtt Danck zu erſtatten.

Etliche Monath hernach hat Annelius, bey Zuruckkunfft der Schiffen auß Portugall / von dem Herren Joanne de Norona durch Briefen eine ſichere / und mit der Weiſſagung in allen Umſtänden eintreffende Nachricht erhalten. Barthol. l. 1. n. 46. Pyth. l. 3. fol. mihi 184.

Die Gnad GOttes (ſo das köſtlichiſte Kleinod auf Erden iſt) nit zu verliehren ſolle der Menſch die gröſte Sorg tragen.

GRoſſe Sorg hat ermelter Kauffmann Annelius getragen für ſeinen in Gefahr ſtehenden Diamant: aber noch weit gröſſere Sorg ſolle ein jeder Chriſt tragen für das koſtbare Kleinod der Göttlichen Gnad / daß er ſelbes nit verliehre: dann nichts beſſers / noch köſtlicheres kan unter der Sonnen gefunden werden / als eben diſes Kleinod / die Göttliche Gnad.

Melior eſt ſapientia, ſpricht Salomon, cunctis pretioſiſſimis, & omne deſiderabile ei non poteſt comparari. (a) Die Weißheit (durch welche er die Gnad / und Gerechtigkeit / als deren beraubet ſeyn die gröſte Thorheit iſt / will verſtanden haben) iſt beſſer / dann alle auch allerköſtlichiſte Sachen / und alles / was man wünſchen mag / daß kan mit ihr nit verglichen werden.

Auf gleichen Schlag redet der H. Thomas von Aquin, und ſpricht: Bo-

num gratiæ unius majus est, quàm bonum naturæ totius universi. (b) Das Gut einer eintzigen Gnad ist grösser / und mehrer / dann alle natürliche Güter der gantzen Welt. Dann nehme einer alle deroselben Schätz / Geld / und Reichthum (c) reiche sie mit dem reichen Mann dar / und sehe / ob er darmit ein eintziges Tröpflein der Kühlung / oder von dem Bach der himmlischen Wollüsten kauffen / und erhalten möge?

Gibest du aber / oder hast du nur einen eintzigen Häller von Göttlicher Gnad / so ist der Himmel dein; dann es hat sein verbleiben: Bonum gratiæ unius majus est, quàm bonum naturæ totius universi. Das Gut einer eintzigen nur geringsten Gnad ist grösser / dann alle Güter der Natur / alle Edlgestein / alles Geld / Schätz / und Reichthumb diser Welt.

Wie solten dann wir nit in Sorgen stehen die Gnad GOttes zu verliehren / angesehen es ein so unschätzbarer Schatz ist? wann du das Zeitliche zu verliehren in Gefahr stehest / so betrübest dich auf das höchste; wann du aber die Gnad GOttes / die Seel deiner Seelen durch die Sünd verliehrest / empfindest du es so vil / als gar nichts: unangesehen du mit dessen Verlurst zugleich allen Zuspruch zu den Himmel verlohren / den gerechten Zorn dessen / so deine Sünden mit ewigen Peynen abzustraffen Gewalt / und Recht hat / dir selbsten über den Halß gezogen.

Weine demnach nit über das Zeitliche / so etwann in Gefahr stehet dir zu entgehen / oder schon entgangen ist / weil solches die vergossene Zäher nicht zuruck bringen mögen / sonder weine über die Gnad / welche du durch die Sünd verlohren / dann dise kan durch die bußfertige Zäher wider zuruck gezogen werden.

Schätze auch hinfüran die Gnad GOttes über jedes anderes Gut / und Kostbarkeit / und mit diser allein zu friden / bitte demüthig den HErren / daß er dir solche verleyhe / und dir es erhalte / mit dem H. Patriarchen Ignatio sprechend: Amorem tui solum, cum gratia tua mihi dones, & dives sum satis, nec quidquam aliud ultra posco. (d) Nur deine Lieb / sambt deiner Gnad verleyhe mir / und ich bin reich genug / begehre auch über das nichts anderes.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo zu leyden haben / weilen sie sich offt leichter Dings in Gefahr gesetzet / die Gnad GOttes zu verliehren.

(a) *Proverb. 8. v. 11.* (b) *1. 2. Q. 113. art. 9.* (c) *Lucæ c. 16. v. 24.* (d) *S. Ignat. in Exercitiis spirit.*

(✠)

28. May.

Heiliger Fridericus, Biſchoff zu Lüttich.

DEr H. Fridericus, ein Sohn Alberti Grafens von Namur/ und Probſt der Stüfft-Kirchen zu Lüttich/ ware allda nach zeitlichen Hintritt Oberti wegen ſeiner Tugend / und Geſchicklichkeit durch ordentliche Wahl-Stimmen zum Biſchoff erwählet; hatte auch ſolche Ambts-Verwaltung mit eyfriger Wachtſambkeit angetretten : worauß erfolget/ daß/ gleichwie er gegen jederman ſich Vätterlich/ liebreich/ und guthertzig bezeigte/ alſo auch für einen allgemeinen Vatter gehalten / geehret / und geliebet wurde / und ſein Tugend-Ruhm aller Orthen erſchallete.

Ungeachtet deſſen kunte der heilige Mann dannoch nit verhüten / daß ihn nit ein ſchwäres Verfolgungs-Wetter getroffen : indeme Godefridus Hertzog von Löven / Vigarius Stadthalter über Hiſpania / und andere Lotharingiſche Fürſten die Sach ſo weit eingekettlet/ daß Fridericus von ſeinem Biſchöfflichen Sitz außgetrungen/ und an ſeiner Stell der Biſchoffs-Hut auf ein anderes Haupt durch Kayſer Heinric den Fünfften hinüber geſchoben worden/ nemblich auf das Haupt Alexandri, ſo Cammer-Meiſter / und zweyer Stüffter Probſt geweſen/ für welche Promotion ernannter Alexander dem Kayſer ſiben tauſend Pfund Silber ſpendieret.

Aber diſen eingetrungenen Alexander hat der Cöllniſche Ertz-Biſchoff in geiſtlichen Bann gethan; Fridericus hingegen der recht erwählte deß HErren iſt von dem Römiſchen Pabſt Calixto zu Rems auf den Synodo mit dem H. Chryſamb geſalbet/ und beſtättiget worden : nachdeme Calixtus auch ein gleiches an Turiſtum Ertz-Biſchoffen von Eborac gethan/ und den Kayſer gebetten/ künfftig hin in die Biſchöffliche Wahlen ſich nit mehr einzumiſchen.

Solcher geſtalten dann iſt Fridericus als ein Beſiger deß gewaltſamen Unrechts/ und ſeiner Feind widerumb in ſein Biſtumb nacher Lüttich gelanget / und daſelbſt die ihm anvertraute Heerde deß HErren in Heiligkeit / und Gerechtigkeit geweydet : für die Zierde / und Säubere der Kirchen geſorget / die Geiſtliche zu ſolchem Wandl gebracht / daß man auß ihren Tugenden abnehmen mögen / wer weltlich oder nit weltlich ſeye.

Das vertroſſe aber die Favoriten deß Alexandri, daß ihnen von Pabſt Calixto durch den Sinn gefahren worden (ſintemahlen groſſe Herren die Einbildung ſchon haben/ es müſſe alles nach ihren Kopff gehen/ und was ihnen einfallet/ ohne Widerſpruch geſchehen) darumen ſie dem wider eingeſetzten frommen Biſchoff vil Plag/ und Schmach zugefüget/ und ſeine unüberwindliche Gedult hefftig geübet.

Ja ſo gar haben ſie einige gefunden / die auf ihre Anſtifftung dem Mann GOttes in dem anderten Jahr ſeiner Regierung einen Gifft-Trunck beygebracht/ davon Friderico ein Aug außgefallen / und das andere verdorben / daß er blind worden: und als der Tod allgemach hernach ſchliche/ haben ſie ihme ſolchen Gifft-Trunck zum anderten mahl bereitet/ und beygebracht/ worüber der heilige Diener GOttes den 27. May im Jahr 1121. endlich das Zeitliche gar geſeegnet.

Wie GOtt gefällig aber dem Allerhöchſten ſein mehr Engliſch- als menſchlicher Wandel geweſen / haben nach ſeinen Tod die vilfältige Miracul erwiſen. Hingegen iſt die Göttliche Rach jenen Fürſten/ und Thäteren/ ob ſie wohl von dem heiligen Biſchoff Verzeyhung ihrer Ubelthat bekommen/ nit lang außgebliben. Ex Natal. D. Molani.

AN diſen Tag vermuthlich/ nemblich (wie R. P. Python erwehnet) zu Außgang deß Monaths May im Jahr 1545. iſt der heilige Franciſcus Xaverius zu Cocin (in welcher Stadt er drey Wochen lang verharret) aufgebrochen / und mit Patre Manſilla nacher Zeylan abgereiſet/ willens von dannen auß nacher Nagapatan zu überſchiffen/ wo die Portugeſiſche Schiff-Armada zu Ancker gelegen/ und ſeiner erwartet. (a)

Unter Weegs/ als er bey der Inſel Manara angelanget / in welcher unlängſt vor / ſechs hundert Chriſten wegen ſtandhafftiger Glaubens-Bekanntnuß aufgemetzlet worden/ hatte Xaverius ein Verlangen jenen Platz darinn zu verehren/ und die mit dem Marter-Blut befeuchte Erden andächtig zu küſſen/ hat ſich alſo mit groſſer Begürd dahin begeben.

Diſer Marter-Platz lage in ermelter Inſel nächſt einem Flecken / Palim genannt/ in welchen eben dazumahl die leydige Peſt graſſieret/ und täglich bey hundert Einwohner hinweg geraumet. Als nun die Betrangte Inſaſſen vernommen/ daß der groſſe Vatter (alſo wurde Xaverius gemeiniglich in Indien benambſet) zugegen/ haben ſich bey drey tauſend meiſten theils Heyden verſammlet / und dem groſſen Vatter zugeeilet/ mit fußfälliger Bitt / er möchte doch ſolche ſtarck umb ſich freſſende Sucht von ihnen abwenden.

Der Heilige auß Mitleyden beweget/ begabe ſich durch drey Täg in das Gebett/ und ſtellete dem Allerhöchſten die Verdienſt der unlängſt alldort gemarterten Chriſten vor/ worauf alſobald die Peſtilentziſche Sucht nachgelaſſen/ und alle/ ſo damit behafftet geweſen/ zur Geſundheit gelanget : welches Wunder die Heyden daſelbſt alſo beweget / daß ſie ſammentlich von der Hand Xaverii den H. Tauff angenommen / und Chriſten worden.

Noch ein anderes Wunder hatte der H. Apoſtel eben auf diſer Reiß in einer anderen Inſel/ Vaccar genannt/ gewürcket / indeme er in ſelber einen verſtorbenen Knaben/ ſo ein Sohn eines Saracener geweſen/ von Todten zum Leben in Krafft GOttes wunderbarlich erwecket. Ob nun zwar keine weitere Umſtänd bey diſem

Mi-

Miracul eigentlich wiſſend ſeynd/ ſo iſt doch gantz glaubwürdig/ daß ſolche Todten-Erweckung ein groſſe Bekehrung wird nach ſich gezogen haben. (b)

(a) *R. P. Bartholus in vit. S. Xav. l. 1. n. 47. & 48.* (b) *R. P. Pyth. in vit. S. Xav. l. 3. fol. mihi 184.*

Die Auferweckung der Todten iſt eine der fürnehmſten Proben deß allein ſeeligmachenden Glaubens.

WJe Chriſtus der Welt-Heyland ſeine Apoſtel außgeſendet das Evangelium in der gantzen Welt zu verkündigen/ ſprache er zu ihnen: Gehet hin/ prediget/ und ſaget: das Himmelreich iſt nahe herbey kommen. Machet die Krancke geſund/ erwecket die Todten/ reiniget die Auſſätzigen/ und treibet die Teufel auß. Es wolte nemblich Chriſtus/ ſagt Cornelius à Lap. (a) daß ſie (die Apoſtel) und ihre Nachkömmling durch dergleichen Gewalt Wunderwerck zu würcken/ der Welt ſolten an Tag legen/ wie daß ihr gepredigte Lehr nit von dem Menſchen herrühre/ ſonderen von GOtt ihren Urſprung nehme/ der ſein Wort durch die von ihme außgeſandte mit ſolchen Miracklen beſtättige.

In Krafft dann diſes Gewalts haben die H. Apoſtel tauſenderley Wunder gewürcket/ Krancke geſund gemacht/ Außſätzige rein/ Krumm/ und Lahme gerad/ Beſeſſene erlediget/ Todte zum Leben erwecket; als Paulus den Jüngling/ der unter ſeiner Predig im Schlaff über ein Fenſter herunter geſtürtzet/ und viler anderen zu geſchweigen/ Petrus die Tabitham.

Der Apoſtoliſche Martyrer und Biſchoff Iræneus ſchreibet/ daß noch zu ſeiner Zeit etliche gelebet haben/ welche von Todten aufferſtanden/ und hindurch der Chriſtlich- und Catholiſche Glauben confirmiert/ und geſtärcket worden: wie dann Irenæus ein ſolcher Lehrer geweſen/ der kein andere Kirchen/ als die Römiſch-Catholiſche erkennet hat/ und offentlich geſchriben/ daß alle Kirchen/ und Glaubigen auf der gantzen Welt nothwendig mit der Römiſchen Kirchen übereinſtimmen müſſen. Von denen Ketzeren ſagt er alſo: Es iſt weit gefehlet/ daß die Ketzer ſolten einen Todten auferwecken/ wie der HErr/ wie ſeine Apoſtel mit Hülff der Predig/ wie andere auß den Brüderen ſo vil auferwecket haben. (b)

Von heiligen Macario bezeuget Evagrius, daß er in einer Diſputation zu den Ketzer Hieracita geſagt: was wollen wir lang diſputieren/ und vil Wort machen? laſſet uns miteinander hinaußgehen auf den Freythof/ da unſere Brüder begraben ligen; welchem GOtt die Gnad wird verleyhen einen Todten zu erwecken/ deſſen Glaub iſt recht/ und ſoll von jederman für recht gehalten werden. Als aber beyde zu den Gräberen ſambt dem Volck kommen/ da ſpricht Macarius dem Ketzer zu/ er ſolte da ein Meiſterſtuck ſehen laſſen/ und einen Todten erwecken.

Der Ketzer wolte nit der erſte ſeyn/ ſonder ſprach: Macarius ſolte es zuvor

thun/ dann er habe ihn außgefordert. Macarius thut es/ gibt ſich in das Gebett/ und nachdeme er genugſamb außgebettet / zeiget er auf ein Grab / und ſchreyet zu GOtt mit aufgehobenen Augen gen Himmel/ und ſpricht: O HErr! beweiſe mit der Erweckung diſes todten Menſchen/ welcher auß uns beyden den rechten Glauben hab. Alſobald meldet ſich der Todte/ deſſen Namen Macarius genennet hat/ und ſtehet auf: darüber entſetzet ſich der Ketzer/ und gibt die Flucht/ die Catholiſche aber jagten ihm nach/ und triben ihn auß derſelben gantzen Gegend. (c) worauß erhellet / daß nit die Ketzer / ſonder allein die Catholiſchen zu Beſtättigung ihres Glaubens die Todten auferwecken können.

Ein Ketzer mit Namen Polychronius, ein abgefallner Mönch / erbotte ſich auf den ſechſten allgemeinen Concilio mit ſeiner Confeſſion einen Todten zu erwecken. Da aber ein verſtorbner Menſch ihm fürgeſtellet ware / und das gantze Concilium ſambt dem Kayſer auf dem Außgang der Sachen wartete / legt zwar gedachter Ketzer ſein Confeſſion auf den Todten-Cörper/ aber umſonſt/ und vergebens: dann / da er etliche Stund mit ſeiner Gauckleren zugebracht / muſte er letztlich bekennen/ daß er ſeiner Verheiſſung nit nachkommen könte / zoge derohalben mit groſſen Spott/ und Hon darvon. (d)

Dagegen unſere Catholiſche Prieſter/ und Lehrer nicht allein vor diſem/ ſonder auch bey unſeren letzteren Zeiten in India die Todten wahrhafftig zum Leben durch die Krafft unſers HErren JEſu Chriſti erwecket haben. Von dem heiligen Franciſco Xaverio allein zu reden/ ſo belauffet ſich die Anzahl deren von ihme zum Leben auferweckten wenigſtens biß auf ſechs und fünfftzig. Von zwayntzig iſt in offentlicher Rath-Verſammlung vor Pabſt Gregorio den Fünffzehenden gemeldet/ und nachmahls in denen Beförderungen ſeiner Heiligſprechung beſtättiget worden. (e)

Wer ſolle dann zweiflen können ob der Wahrheit unſeres Catholiſchen allein ſeeligmachenden Glaubens/ der von ſo augenſcheinlichen Miraculn unterſtützet iſt? nun aber / wie leben wir in diſem unſeren wahren Glauben? wie ſtimmen unſere Werck demſelben bey? wir glauben zwar / aber leben nit gemäß dem Glauben; will ſagen: der Verſtand unterwürffet ſich dem Geſatz / das Hertz widerſtrebet denen Gebotten; die Religion iſt heilig/ die Sitten ihrer Nachfolger in Grund und Boden verderbet. Es ſeynd unfehlbare Wahrheiten in dem Verſtand/ aber Gottloſe Freyheit in denen Wercken: man unterwürffet ſich allem/ was zu glauben vorgeſchriben iſt/ jedoch lebet man gantz anderſt/ als man glaubet.

Mit blutigen Zäheren iſt der Stand der Unglaubigen zu bewainen/ aber auch zugleich das Leben der meiſten außgelaſſenen Chriſten. Unglückſeelig der jenige / der ſich auſſer der Schooß der Römiſchen Kirchen befindet/ der kein Recht hat zu der ewigen Glückſeeligkeit. Aber eben ſo unglückſeelig der andere/ der ein Kind der Kirchen GOttes iſt/ und ſich nichts deſtoweniger unwürdig machet der ewigen Glückſeeligkeit/ zu welcher er ſonſten als zu einer hinterlaſſenen Erbſchafft den Zuſpruch hatte. Und was iſt endlich böſer / ſchier nichts glauben / was man glau-

ben

ben solle / oder nichts würcken / was man Krafft seines Glaubens zu würcken schuldig ist?

Sage an! heisset das nicht die GOtt-geheiligte Sachen außlachen / und verachten / wann man bald die Persohn eines Christen / bald / ja noch weit öffters eines Heydens vertrittet? Kan man GOtt ärger verachten / als wann man an seinen Wort / und Gesatz nit zweiflet / entzwischen aber lebet / als wann man es nit glaubte?

Sihe O HErr! was ich biß jetzige Stund für ein Leben geführet. Ach vergönne mir noch so vil Zeit / und Gnad / als mir vonnöthen ist / meinen Glauben durch meine Werck zu bestättigen / und verzeyhe mir meine Sünden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo zu leyden haben / weilen ihre Werck mit Übereinstimmung deß Glaubens offt gar ungleich gewesen.

(a) *In cap. 10. Matth. v. 8.* (b) *Iren. l. 2. c. 56. Euseb. l. 5. c. 7.* (c) *Evagrius in vit. Patrum.* (d) *Synod. 6. Act. 15.* (e) In scheinbaren Tugend- und Wunderthaten / gedruckt zu Rastatt Anno 1721. in 5. Buch / 16. Cap.

29. May.

Heilige Theodosia, Martyrin.

DIse Matron ware zu Zeiten / da Diocletianus das Römische Reich bescepterte / eine der fürnehmsten Raths-Frauen zu Scythopoli, einer Stadt in Palæstina / reich von Mittlen / und grossen Ansehen / übrigens dem Christenthum dermassen abhold / daß / als ernannter Kayser ein Blut-trieffendes Gebott wider dasselbige ergehen lassen / in Meynung es biß auf den mindisten Schatten außzurotten / sie mit hindansetzung aller Mütterlichen Neigung so gar ihren eigenen Sohn den H. Procopium, nachmahlen glorwürdigen Martyrer (weilen er nach dem Exempel seines verstorbenen Herren Vatters dem Götzen-Dienst abgeschworen / und den wahren GOtt angebettet) bey dem Pfleger deß Palästinischen Lands angegeben / und als einen Christen verrathen.

Italus Justus (also hiesse der Landpfleger) der ohnedem zu solchen Handwerck der rechte Blut-Hund / und einer auß denen grausambsten Wütterichen ware / liesse

Pro-

Procopium den Sohn ernannter Frauen alſobald fäßlen / und führte ihn nach Cæſarea; woſelbſt Procopius auf deß Pflegers Befelch nach aller Grauſamkeit zerfleiſchet / und darauf in den tieffiſten Kercker geſencket worden.

In ſolcher Finſtere aber iſt dem tapfferen Bekenner Chriſti ein groſſe Anzahl der H. Engel erſchinen / und bald darauf Chriſtus ſelbſt / der Procopio ſeine Wunden durch Göttliche Krafft augenblicklich geheylet / und den freyen Außgang auß dem Kercker eröffnet; welches Wunder ein ſolche Erſtaunung unter dem Volck erwecket / daß der mehrere Theil alſobald die Abgötterey verlaſſen / und an Chriſtum geglaubet / unter welchen auch die zwey tapffere Kriegs-Obriſten Nicóſtratus, und Antiochus geweſen / ſo nachmahls ihr Leben ritterlich für Chriſto gelaſſen / deren Gedächtnuß die Kirchen den 21. May glorwürdig celebrieret.

Wie der tyranniſche Pfleger geſehen / daß das Beyſpil deß tapfferen Procopii ſo vil Bekehrungen zum Chriſtenthum nach ſich ziehe / belegte er ihn aufs neue mit vilen ſchwären Ketten / und ſencket ihn in einen noch wilderen / und abſcheulicheren Kercker : könte hierdurch dannoch keinen Schröcken einjagen / daß nit vil ſich dahin einſchlichen / und den H. Glauben annahmen / unter denen vornehmlich zwölff Frauen geweſt / deß fürnehmſten Adels; welche / ob ſie gleich deſſentwegen gefänglich eingezogen / und durch unterſchidliche Peynen zum Abfall widerumb gereitzet worden / dannoch ſtandhafftiglich verbliben / und freywillig das Leben gelaſſen.

Theodoſia die Mutter Procopii, ſo mittler Zeit auch nach Cäſarea gereiſet / als ſie diſes alles mit Augen geſehen / bewunderte ſie zwar ſehr die Starckmüthigkeit ihres Sohns / auch die unerſchrockne Bekanntnuß deren / die ihme offentlich beygefallen / und allbereit freywillig das Leben gelaſſen; kunte aber vor allen nit faſſen das ritterliche Gemüth der obernennten zwölff adelichen / und reichen Frauen / wie mannhafft nemblich ſolche ſchwache Perſohnen all ihr Ehr / Anſehen / und Reichthum hindan geſetzet / alles Verſprechen / und Liebkoſen verlachet / ſo ſchwäre / und langwirrige Peynen mit Freuden überſtanden / endlich mit begürigen Hertzen den letzten Streich empfangen. Weſſentwegen ſie dann die Sach durch reiffers Nachſinnen beſſer erwegete / endlich durch Göttliches Liecht im Nachſinnen ſo weit kame / daß ihr bedunckte / die Krafft in diſen Frauen müſſe mehr dann menſchlich ſeyn / die ſo vil würcken könne / daß ſie die unerträgliche Peynen für Schertz aufnehmen. Schloſſe auß diſen die Wahrheit deß Chriſtlichen Glaubens / faſſete ein Hertz / und ruffete auß Liebe GOttes über laut vor allem Volck : Sie wäre auch ein Chriſtin.

Als der Land-Pfleger diſe freye Bekanntnuß vernommen / wurde er hievon mehr / als durch einen urplötzlichen Donner-Klapff erſchröcket / lieſſe ſie auch alſobald gleich anderen in dem Kercker fortſchleppen : allwo Theodoſia unter vilen / denen armen gefangenen Chriſten erwiſenen Liebs-Dienſten / das endliche Stündlein ihres Marter-Kampffs mit begürigen Hertzen erwartet; welches auch bald erfolget / ſo / daß ſie noch ihrem Sohn in der Marter vorgangen / indeme Procopius erſt über 40. Täg darauf / nach vilen noch vorhero außgeſtandenen Peynen / ſeiner Mutter durch einen ſigreichen Tod in Himmel nachgefolget. Ex Surio, & Lipom.

Als

AN diſen Tag im Jahr 1656. hat die Königliche Stadt Neapel dem H. Francisco Xaverio zu Ehren / wie auch zu ſchuldiger Danckbarkeit wegen vilen groſſen Gutthaten/ ſo ſie durch ſein vil vermögende Vorbitt bey anhaltender Peſt-Zeit von GOtt erhalten/ ein geſungenes Hoch-Ambt der H. Meß in der Kirchen der Societät JEſu deß Profeß-Hauß mit groſſer Solemnität halten laſſen/ worunter von dem Magiſtrat, und geſambten Vorſteheren der Stadt vile Wachs-Liechter geopfferet worden. (a)

Gemelte Stadt hat auch den H. Xaverium zu ihren Protectoren / und Schutz-Heiligen hochfeyrlichiſt erwählet / und ſich mit einem Gelübd verbunden auſſer der Stadt/ zu deſſen Ehr/ ein Spital für die Arme zu ſtüfften/ auß folgender Urſach.

Als in obgedachten Jahr die Peſt zu Neapel bey angehenden May erſchröcklich zu graſſieren angefangen / und die Einwohner den tauſend nach ins Grab geworffen / hat ein Burger von diſer allgemeinen Erb-Kranckheit angeſtecket / und nächſt bey dem Tod / dannoch ſein Vertrauen zu den H. Xaverium geſchöpffet/ behänget mit deſſen Bildnuß ſeinen Halß / und erlanget unverweilte Geſundheit. Gar bald hat der Ruff diſes Wunderwercks die Andacht gegen Xaverium bey einem Benachbarten / und folgends die Geſundheit vier ſeiner mit Peſt behafften Söhnen außgebreitet / welche ſich mit dem Oel auß der Lampen Xaverii berühret haben. Kurtz darauf iſt eben der Vatter kranck/ und zumahl auch durch eben diſes Mittel geſund worden. Anderen Ligerhafften an der Peſt/ hat ſich der Heilige durch Traum-Geſicht gezeiget/ und ſie geheilet.

Wodurch dann durch ſo vil Wunderwerck (da diſes Erb-Feur am hefftigiſten branne) die Stadt Neapel beweget / ihne für ihren Schutz-Heiligen erwählet hat/ und ſein Bild-Saul in die gemeine Schatz-Cammer/ oder Heiligthum-Behalter getragen : hingegen noch ſelben Abend/ wider alle Hoffnung 400. Peſt-Behaffte geſund worden/ nachgehends auch ſehr eylends diſes gantze Feur bey hinderlaßner Glückſeeligkeit verſchwunden.

Pabſt Alexander der Sibende (ſeinem Befelch nach deſſen außführlich berichtet) hat ſolche von der Stadt beſchehene Erwählung deß H. Franciſci Xaverii gut geheiſſen / und bekräfftiget; die Stadt Neapel aber hat dem Heiligen zu Ehren ein hochfeyrliches Feſt angeſtellet/ wie auch 29. Fähn (in ſo vil Theil wird die Stadt eingetheilet) verehret/ in deren jeden der Namen eines theils der Stadt/ ſambt diſen Worten verzeichnet ware: Ob urbem à peſte liberatam. Auß ſchuldigiſten Danck wegen der von der Peſt erledigten Stadt. (b)

(a) *Turſell. in vit. S. Xav. ſtyl. germ. l. 7. c. 7.* (b) **In ſcheinbaren Tugend- und Wunderthaten** *S. Xav. lib. 5. c. 15.*

Die Heilige GOttes werden gantz vorsichtiglich zu Land- und Stadt-Patronen erwählet.

UNſer heilige Cyrillus Biſchoff zu Alexandria (a) in ſeinen Außlegungen über den Propheten Amos, laſſet ſich von dem mächtigen Schutz der Heiligen GOttes alſo vernehmen : Vehementer Sanctis opus eſt, ſervant enim urbes, & regiones clade impendente, liberant iram, quantúmvis ferventem, vitæ claritune, & impetus ejus iracundiæ invertentes. (b) Wir haben die Heilige ſehr hoch vonnöthen/ dann ſie erhalten die Städt/ und Länder bey annahens der Niderlag / ſie wenden den Zorn ab / ob er gleich hefftig aufwallet ; und durch die Verdienſt ihres ſcheinbaren Lebens kehren ſie umb die Gewaltthätigkeit der zornmüthigen Straff-Ruthen.

Von diſem hat die Erfahrnuß (wie gemeldet) mit ihrem groſſen Nutzen eingenommen die Königliche Stadt Neapel ; dann/ als im Jahr 1656. die Peſt erſchröcklich darin graſſieret/ hat man zwar alle erdenckliche Mittel angewendet / ſo gleichwohl nichts verfangen/ biß der H. Indianer-Apoſtel von ihnen zum allgemeinen Schutz- und Stadt-Patronen erwählet worden / worauf ſich das Ubel alſobald nicht ohne augenſcheinliches Wunder verzogen.

Ein gleiches hat erfahren die berühmte Stadt Bononia in Welſchland/ dann als diſe im Jahr 1630. bey gleichfahls ſtarck anhaltender peſtilentziſchen Sucht den H. Franciſcum Xaverium mit dem H. Ignatio zum allgemeinen Stadt-Patronen erwählet / iſt vermercket worden/ daß annoch ſelbigen Tag ſehr vil Preſthaffte nit ohne augenſcheinlichen Miracul geſund worden ; es haben auch über das die Medici beobachtet/ daß ſelbigen Tag niemand mit der leydigen Sucht angeſtecket worden. (c)

Mit Bononia gibt gleiche Zeugenſchafft die fürnehme Stadt Parma / viler anderen zugeſchweigen/ die bey Zeiten der grauſamen Ruthen vorzubiegen/ ſich umb den Schutz und Fürbitt deß H. Franciſci Xaverii beworben ; welcher auch diſe Stadt nit allein von der Peſt / ſonderen auch von dem Krieg unberühret erhalten/ da doch von beyden die umligende Städt verzehret worden. Weßwegen der Biſchoff ſelbiger Stadt in einer offentlichen Predig das Volck mit Andacht gegen diſen Heiligen angezündet / und geſagt : Parma / vermög der kräfftigen Fürbitt Xaverii, könne mit Fug ſagen : In medio ignis non ſum æſtuata. In mitten der Kriegs- und anderen Unheyls-Flammen bin ich nit verletzet worden. (d)

Sagt alſo gar recht unſer gelehrte Sylveira, daß die erwählte Patronen weit mehr ein Stadt oder Land beſchützen / als ſtarck-beveſtigte Thurn / und hochgeführte Ring-Mauren. (e)

Ja denen Heiligen beliebet ſelbſt / Schutz-Patronen abzugeben über Länder/ und Städt. Als Caſimirus König in Pohlen bey Lucio den Dritten Römiſchen Statthalter angehalten umb die Gebein eines Heiligen/ deren Rom kein Anzahl

weiß/

weiß/ willens selben zu Crackau für einen Schirm-Heiligen der Cron-Pohlen auß-zuruffen/ ist der Gottseelige Pabst nach verrichten Gebett hinunter gestigen in die Catacumben (in das himmlische Schatz-Gewölb der H. Reliquien) und hat denen alldort ruhenden Heiligen mit disen Worten zugeruffen: Quis ex vobis, ô sancti Martyres! vult ire Cracoviam, & perpetuus esse Patronus Poloniæ? Wer auß euch/ liebe Heilige! will nacher Crackau reisen/ und ewiger Schutz-Patron von Pohlen seyn? Worauf sich gleich eine Hand gerühret/ und herauß-gestrecket/ und diese ware deß heiligen Floriani, mit welchen Zeichen er sagen wolte: Ego volo esse Protector Poloniæ. Ich will der Schirm-Heilige von Pohlen seyn. (f) Also angenehm ist ihnen nemblich für Patronen der Städt/ und Länder erwählet zu werden.

Nun aber ist nit genug die Heilige für Schirm-Patronen bey annahender/ oder schon würcklich vorhandener Straff GOttes zu erwählen/ sonder man muß auch auffhören zu sündigen/ und abstehen von dem Weeg der Ungerechtigkeiten. Wie werden die Heilige denen jenigen helffen/ sagt der H. Chrysostomus, welche wegen ihren Sünden Feind GOttes seynd/ und seiner Heiligen? Si delides fuerimus, nemo nos juvare poterit. Wann auch alle Heilige umb Abwendung der Trübsalen bitten solten/ ohne daß wir Buß würcken/ wurde der Sach nichts geholffen seyn. (g)

Sehet (sagt weiter erst angezogener Lehrer) was dem Propheten Jeremias widerfahren. Als GOtt wider das Volck erzürnet ware/ hat er ihm getrohet/ ihre Felder/ und Saaten zu verderben: Super lignum regionis, & fruges terræ. (h) Der Prophet liesse nit ab/ für das Volck zu bitten/ umb Nachlassung solcher Straff. Aber höret/ was GOtt ihm geantwortet: Noli orare pro populo hoc, quia non exaudiam te. Bitte nit für das Volck/ dann ich wird dich nit erhören. O HErr! ist es nicht ein grosser Heiliger/ der für sie bittet? Ja/ aber es ligt nichts daran/ wann die jenige/ für die er bittet/ nit auffhören zu sündigen. Sehet ihr/ wie wenig es genutzet hat/ daß Jeremias für die Juden gebetten. Quid profuit Jeremias Judæis?

Nutzet dann die Fürbitt der Heiligen nichts? O! dises folget nit/ sagt Chrysostomus, es nutzet sehr vil bey denen jenigen/ welche auch das ihrige thun durch wahre Buß: Prosunt plurimum, sed quando & nos quoque aliquid agimus. Nit aber bey denen jenigen/ welche durch ihre Sünden/ und übels Leben/ das Fürsprechen der Heiligen an ihrer Würckung verhinderen.

Dises sollen hören die jenige/ welche gantz vermessentlich auf die Andacht gegen denen Heiligen sich verlassen/ hören sie/ was dem Propheten Samuel begegnet. Zweymahl ist das Israelitische Volck seiner Zeit in die Göttliche Straff gefallen/ und zweymahl hat diser grosse Freund GOttes für sie zu GOtt gebetten/ aber nit alle zweymahl ist er für sie erhöret worden. Einmahl ist das Gebett fruchtloß abgelauffen/ und die Straff erfolget; das andermahl hat sein Fürbitt Platz gefunden/ und GOtt dem Volck verschonet. Wer solle sich nit verwunderen über

diſe ſo unterſchidliche Würckungen der Fürbitt? Iſt es nit eben der Samuel geweſt / der in beyden Gelegenheiten für ſie gebetten? ware es nit eben ein Volck / für welches er ſein Bitt vorgebracht? oder iſt etwann der Samuel das erſtemahl / da er für ſie gebetten / nit eben ſo heilig geweſen / als das andermahl? oder iſt ſein Gebett nicht ſo eyfrig geweſt? Diſes iſt nit zu glauben. Warumb erhöret ihn dann GOtt nit beyde mahl? O! wie wohl antwortet der heilige Chryſoſtomus: Darumen (ſagt er) iſt das Gebett nit beyde mahl erhöret worden / dieweilen das Volck das eine mahl nit alſo beſchaffen geweſt / wie das andere mahl. Da GOtt der HErr die Fürbitt deß Propheten nit angehöret / da waren die Iſraëliten voller Sünden; darumb ob gleich der Heilige vor ſie gebetten / iſt er doch nit erhöret worden. Da er aber das andere mahl gebetten / hatten die Iſraëliten die Götzen-Bilder hinweg gethan / ſie hatten gefaſtet / ſie hatten ihre Sünden bereuet / und das Waſſer außgeſchüttet zum Zeichen der Buß. Da dann hat ihnen die Fürbitt deß Propheten genutzet.

Das verſtehet ſich auch von uns / wann ein erwählter heiliger Stadt- oder Lands-Patron für uns bitten / und anhalten ſoll / daß diſe / oder jene Plag von uns abgenommen werde / ſo ſoll bey ſeiner Vorbitt auch unſer Buß gefunden werden. Es müſſen beyde beyſammen ſeyn / die Buß / und das Gebett: Si deprecatus me fuerit, & egerit pœnitentiam. (i)

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjetzo zu leyden haben / weilen ſie durch ihre Sünden die Vorbitt der heiligen Patronen krafftloß gemachet.

(a) *Specul. Carmel.* (b) *S. Cyrill. Alexandr. in Amos.* (c) *Heroës & victimæ Charit. S. J. Anno 1630. c. 12.* (d) In ſcheinbaren Tugend- und Wunderthaten *S. Xav.* 5. Buch / 15. Cap. (e) *Sylveira in Apoc. c. 20. v. 7. & 8. Q. 8.* (f) *Spond. ad Annum 1183.* (g) *S. Chryſoſt. hom. 1. in 1. Theſſal.* (h) *Jerem. 7.* (i) *1. Reg. 7. & 12. S. Chryſoſt. ut ſupra.*

30. May.

Heiliger Joannes, Patriarch zu Conſtantinopel.

DA Kayſer Mauritius den Römiſchen Thron in Beſitz hatte/ welchen er im Jahr Chriſti 583. beſtigen/ ruhete der Patriarchen-Hut von Conſtantinopel auf dem Haupt diſes H. Joannes. Er ware zwar von ſchlechten Elteren/ und Handwercks-Leuthen gebohren/ aber wegen ſeiner groſſen Tugend erſtlich zur Biſchöfflichen Würde/ und darauf gar zum Patriarchat erhoben. Welches hohe Ambt er 13. Jahr ruhmwürdigiſt verwaltet/ dabey über ſeinen Leib durch Strengheit/ und Abbruch dermaſſen geherꝛſchet/ daß ihne die Conſtantinopolitaner insgemein nur abſtemium, oder den Faſter benambſet.

Von diſen heiligen Joanne werden vil groſſe Ding gemeldet/ die alle wohl würdig/ daß ſie der Nachwelt ſolten kündig werden/ und fürnehmlich diſes/ daß er das Glück gehabt dem Perſianiſchen König Arnulpho, ſambt ſeiner Königlichen Gemahlin/ und noch anderen ſechzig tauſend Perſianeren den H. Tauff zu ertheilen/ und Chriſto zu gewinnen/ worzu Cæſarea deß Perſianiſchen Königs Gemahlin die meiſte Urſach folgender maſſen gegeben.

Es hatte diſe fromme Fürſtin groſſen Luſt/ und Begürd zu den Chriſtenthum in ihren Hertzen gefaſſet/ weilen ſie aber bey ihrem Herren Gemahel Arnulpho kein rechte Gelegenheit zur Bekehrung haben mögen/ ſo verlieſſe ſie ihren heydniſchen Mann/ und zoge heimlich davon/ begabe ſich nach Conſtantinopel zum Chriſtlichen Kayſer Mauritio, gabe ſich aber nit zu erkennen/ wer ſie eigentlich wäre/ ſonderen ſuchte nur in den allein ſeeligmachenden Glauben unterricht/ und getauffet zu werden/ welches auch vollzogen/ und von der Kayſerin ſelbſt auß der Tauff gehoben worden.

Als aber der König in Perſien ſeine verlohrne Gemahlin durch ſeine Legaten allenthalben/ und forderiſt bey dem Kayſer Mauritio ſuchen laſſen/ der ſie zwar nit erkannt/ daß ſie eine Königin ſeyn ſolte/ da hat die Kayſerin Cæſaream beſſer angeſchauet/ und weil ſie wahr nahm/ daß ſie ſehr ſchön/ und adelich/ da argwohnete die Kayſerin/ es möchte wohl etwann diſe die verlohrne Königin ſeyn; antwortete demnach denen Perſianiſchen Legaten: es iſt ein Weibsbild auß Perſien ankommen/ die gibet für/ ſie wäre eine auß der Gemeine/ ſehet dieſelbige/ villeicht iſt ſie die jenige/ welche ihr ſuchet.

Alsbald nun die Legaten Cæſaream unter die Augen gebracht/ haben ſie alſobald erkennet/ daß diſe ihr Königin wäre/ fielen demnach Cæſareæ zu Füſſen/ mit Bitt/ ſie wolle widerumb mit ihnen nacher Perſien reiſen. Cæſarea hingegen antwortete: wann mein König ein Chriſt will werden/ und den H. Tauff annehmen/ ſo will ich ihme gern wider beywohnen/ widrigen fahls komme ich zu ihme

nimmermehr. Als die Legaten ſolches ihren Herren angezeiget/ hat diſer ſich alſobald entſchloſſen/ den Chriſtlichen Glauben anzunehmen; ſchickte auch ein andere Legation an den Kayſer Mauritium, und begehrte/ daß der H. Joannes Patriarch zu Conſtantinopel gen Antiochiam kommen möchte/ und ihne daſelbſt tauffen.

Auf welches Anſuchen Kayſer Mauritius zu Antiochia eine unſägliche Bereitſchafft machen laſſen/ ſich ſelbſten dahin begeben/ und den Perſianiſchen König Arnulphum auß der Tauff gehoben. Solches Exempel hat innerhalb zwey Wochen verurſachet/ daß ſambt dem König ſechzig tauſend Perſianer vom Heydenthumb abgeſtanden/ getaufft/ und Chriſtglaubig worden. Einen ſolchen herꝛlichen Schnitt dann hat dazumahlen der H. Joannes in die Scheuren der rechtglaubigen Kirchen eingeſammlet.

Sonſten/ ob gleich an ihme nichts als lauter Tugenden/ und Frommkeit zu ſpühren ware/ trunge doch vor/ und fiele jederman mit Bewunderung in die Augen ſein überauß groſſe Lieb/ und Freygebigkeit gegen die Arme/ krafft dero er alles das Seinige mit groſſer Innbrunſt/ und Barmhertzigkeit unter die Dürfftige außgetheilet/ und da ihme von dem eigenen nichts mehr übrig ware/ hatte er von dem Kayſer ein ſtattliche Summa Geld entlehnet/ dargegen ihme ein Handſchrifft eingeliferet/ in welcher er dem Kayſer all ſein Haab/ und Gut verſchriben/ und verpfändet.

Als er nachmahlen mit Tod abgangen/ hat ſich Mauritius ſeiner Verlaſſenſchafft fleißig erkundiget/ aber nichts anderes gefunden/ als den hohen Werth einer wahren Armuth/ worüber ſich Kayſer Mauritius zum höchſten auferbauet/ die Verſchreibung zerriſſen/ und allein ein höltzenes Beth/ auch ein ſchlechtes kleines Röcklein/ und abgetragenes Mäntelein (dann Joannes gienge gantz ſchlecht/ und unachtſamb bekleydet) nacher Hof von ihme bringen laſſen; welche drey Stuck/ als die Paarſchafft von einen heiligen Mann/ er über alles hoch gehalten/ und zur heiligen Faſten-Zeit/ auch anderen Buß-Tägen/ an ſtatt ſeiner Kayſerlichen Ruheſtatt ſich deß höltzenen Bethleins Joannis vil Nächt bedienet/ darfür haltend/ daß er ein ſonderbare Gnad darauß empfangen wurde.

Alſo hoch iſt die Tugend diſes H. Patriarchen Joannis nit nur von dem gemeinen Mann/ ſonder von dem höchſten Haupt der Welt gehalten worden. Ex Nicephoro, & S. Greg. Turon. l. 11. c. 9. Hiſt. Franc.

DIſen Tag im Jahr 1587. hatte zu Ehren deß H. Xaverii herꝛlich gemacht durch den Anfang ihrer Bekehrung die Königin von Tangu/ welche Bekehrung urſprünglich dem groſſen Seelen-Eyfer deß H. Franciſci Xaverii zuzuſchreiben/ der vormahls in ſelbigen Reich den heiligen Glauben geprediget.

Ermelte Königin ihres Alters von ohngefehr vier/ oder fünff und zweyntzig Jahren hatte von ihren Ehegemahl (der ein Heyd ware) zu manchmahlen hören erzehlen die Geheimnuſſen deß Chriſtlichen Catholiſchen Glaubens/ welche Geheim-

nuſſen

nuſſen ihme ein Chriſtlicher Feld-Obriſter / und Land-Herr / Juſtus Ucondonus mit Namen / der durch den H. Xaverium bekehret worden / öffters erzehlet.

Solche Erzehlungen erweckten in ihr unvermerckt ihres Herrens einen Gottſeeligen Vorwitz / auf dero völligere Ergründung / und Erkanntnuß zu kommen / gewanne derohalben ein groſſe Begürd mit einen auß denen Mitgeſellen deß heiligen Franciſci Xaverii (ſo von ihme nach ſeiner Abreiß in ſelbiges Reich geſandet worden) zu ſprechen. Das wolte aber der König / welcher in ſeinen heydniſchen Irrthumb unbeweglich verharrete / keines weegs zugeben ; bewachtete ſie deßwegen mit höchſten Fleiß zu Hauß / und wann er ſich in das Feld / oder anderſtwo hin begabe / machte er alle genaue Anſtalt / daß ſeine Königin nit einen Tritt auß dem Königlichen Pallaſt hinauß thun möchte.

Da aber endlich die Zeit herbey kame / wo man denen Weibsbilderen durchgehends verlauben muſte / alle Götzen-Tempel in einer gewiſen Gegend herumb zu beſuchen / hat ſich die Königin mit ſechs ihrer Fräulein (welche alle ſchon Chriſtinen heimlich waren) diſer Gelegenheit bedienet / und zu einer Wohnung / worinnen etliche Patres von der Societät waren / ſich begeben : daſelbſt ſie / durch eine ihres Geleids / von denen Patribus verlanget / man ſolte ihr / ſo vil in Eyl die Zeit zuließe / eine Chriſtliche Predig thun / welches auch geſchehen von einem Pater mit Namen Vincentius.

Diſe Predig hatte den Eyfer in ihr zu den Chriſtlichen Glauben noch mehr angeflammet : biß ſie letztlich an dem heutigen Tag (diſer ware im Jahr 1587. der erſte Sonntag Trinitatis) von einem ihrer Frauen-Zimmer / die von ihr heimlich bey denen Patribus gehörte Predig / welche von dem reichen Mann in der Höllen / und den armen Lazaro in Abrahams-Schoß gehandlet / erzehlen hören ; worüber ſie ſich hefftig entſetzet / und von ſelbiger Stund an nit nur alſo gleich ein groſſe Summa Gelds unter die Armen laſſen außtheilen / ſonder ſich auch entſchloſſen den H. Tauff anzunehmen.

Zu ſolchen Ende wuſte ſie keinen anderen Vortheil außzufinden / als endlich diſen : ſie machte Anſtalt / von ihren Fräulein in einen groſſen Korb über das Fenſter hinab gelaſſen / und alſo von einen ſtarcken Mann (der ebenfahls ſchon ein frommer Chriſt ware) in die Kirchen getragen zu werden. Als aber hievon die Patres der Societät Bericht erhalten / haben ſie ihr ſolches Vorhaben / als welches groſſes Unheyl nach ſich ziehen kunte / auf alle Weiß mißrathen / denen ſie dann auch Folg geleiſtet ; und endlich ihr der Tauff / in welchen ſie den Namen Gratia überkommen / von einer auß den ſchon beſagten Cammer-Fräulein / welches die Patres hierzu mit fleiß abgerichtet / ertheilet worden. Darauf ſie dann gleich GOtt dem HErren die ewige Treu verſprochen / mit Hinzuſetzung / daß ſie auch ihr Blut für die Wahrheit deß Glaubens dargeben wolle.

Dreyzehen Jahr hat ihr zwar nit blutige / aber doch gewiß ſehr Hertz-nagende Marter gewehret. Dann Ycondonus, (alſo wurde der König / ihr Ehegemahl / benambſet) hat ſie in Anſehung der ſo unbeweglichen Standhafftigkeit in

Dem

den Glauben / ſehr hart gehalten. Deſſen doch ungeachtet / iſt durch ſie faſt der gantze Hof zu Chriſto bekehret worden / und zwar ihre zwey Printzen / ſambt eben ſo vil Prinzeßinen hat ſie mit eigner Hand getauffet : worüber aber Yecondonus alſo erhitzet worden / daß er ihr den Dolchen etliche mahl an den Halß geſetzet / jedoch den Mord-Stich gar zu führen niemahlen ſich vermeſſen; biß ſie endlich mit 37. Jahren ihr heiliges Leben ſeeliglich beſchloſſen.

Diſe verblichene Königin iſt nachmahlen zu Meáco in der Kirchen der Societät JEſu (deren man den Leichnam vergunnet) mit herzlichen ſtattlichen Cæremonien, und mit Zulauff derſelbigen Kayſerlichen gantzen Stadt beſungen / begraben / und durch offentliche Leich-Predig über die Wort Apoc. 14. Seelig ſeynd / die in dem HErren ſterben / höchſt gelobet worden / wie ſie es dann in allweeg verdienet hat.

R. P. Franc. Paſius über das Jahr 1601. bey *Hayo* an dem 621. Blat. *R. P. Knellinger Dominic. Sexageſ. Conc. 13. R. P. Ludov. Froës* in ſeiner Jahrs-*Relation* über das 1588. Jahr an dem 128. Blat.

Geiſtlichen Geſprächen iſt embſig zuzuhören / und was Gutes geſagt wird / für ſich zu behalten.

EJnen ſehr groſſen Nutzen hat erſtgemelte Königin ab der embſigen Zuhörung deren Geſprächen / und Erzehlungen geſchöpffet / ſo ihr obwohl heydniſcher Ehegemahel von dem Chriſtlichen Glauben gethan : ſie hat hindurch eine groſſe Begürd geſchöpffet genauere Nachricht von dem Chriſtenthumb einzuholen; der eingeholte Bericht / hat in ihr ein ſtetes Verlangen erwecket den H. Tauff zu empfangen; durch den empfangenen H. Tauff aber iſt ſie eines Unterpfands zu dem ewigen Leben theilhafftig worden.

Wann du dann auch von geiſtlichen / und auferbäulichen Sachen reden höreſt / befleiſſe dich dieſelbe merckſamb anzuhören / und die dabey außgeſtreute Blümel zum Nutzen deiner Seelen zu verſammlen.

Alſo verhielte ſich die Allerſeeligiſte Jungfrau / von dero der Evangeliſt Lucas verzeichnet : Maria autem conſervabat omnia verba hæc, conferens in corde ſuo. Maria aber behielte alle diſe Wort / und betrachtete ſie in ihren Hertzen. Das iſt : Sie hörte an / und merckte gantz demüthig alles / was die einfältige / und ungelehrte Hirten von ihrem gebenedeyten Sohn ſagten / als ſie ihn bey ſeiner Geburt kamen anzubetten / und diß zu unſerer Nachricht / daß wir das Wort GOttes von jeder Perſohn mit demüthigen Stillſchweigen ſollen anhören.

Und zumahlen / da die heiligiſte / und weiſiſte Jungfrau die Reden der ungeſchickten Hirten mit ſolcher Demuth angehöret / und für ſich alles behalten; wie

vil

vil mehr ſollen wir die geiſtliche Geſpräch geſcheider / und von GOtt erleuchter Perſohnen mit Gelaſſenheit anhören?

Wann die Zeit deß Thau iſt/ eröffnet ſich die Meer-Muſchel/ und ſchlucket ſelben in ſich fleißig ein/ worauß alsdann ein koſtbares Perlein wird; alſo iſt auch das andächtige Geſpräch ein himmliſches Thau/ welches/ wann es von dem menſchlichen Hertzen ſorgfältig in ſich aufgefangen wird/ zu einem koſtbaren Perlein wird/ wovon die Seel in denen Augen GOttes die ſchönſte Zierd empfanget.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die anjetzo zu büſſen haben/ weilen ſie denen geiſtlichen Diſcurſen nit nur nit aufmerckſamb zugehöret / ſonderen ſelbe offt ſträfflich verhinderet.

31. May.

Heilige Petronilla, Jungfrau.

DEr heiligen Petronillæ gaben das Leben Petrus der Apoſtel-Fürſt/ der diſe ſeine Tochter vor ſeinem Beruff zum Apoſtel-Ambt gezeuget/ und Perpetua, welche nach Zeugnuß Clementis Alexandrini für den Glauben ihr Blut vergoſſen.

Petronilla ware überauß ſchön/ aber von GOtt mit einer langwirrigen/ und ſchmertzhafften Kranckheit beleget. Als deſſentwegen Petrus befraget worden/ warum er Petronillam ſo armſeelig und kranck ligen laſſe/ da er doch anderen durch die Krafft GOttes zur Geſundheit helffe? gabe Petrus zur Antwort: Es iſt ihr alſo nutz. Damit ihr aber ſehet/ daß es nit an meinen Kräfften fehle ihr zu helffen/ ſonder nur auß Lieb zu ihrer Seelen-Wohlſtand ſie alſo leyden laſſe/ ſo will ich/ daß ſie aufſtehe/ und uns diene.

Kaum hatte Petrus diß außgeredet/ſtunde Petronilla alſo bald auf/ware friſch/ und geſund: ſo bald aber der Dienſt verrichtet geweſt/ hat ihr der Apoſtel geſchaffet/ widerumb auf ihr Beth zu ligen/ und ſie bekame den vorigen Wehetag. Nachdem nun diſer Zuſtand etliche Jahr gedauret/ verſchwunden alle Kranckheiten/ hingegen nahme die Heiligkeit bey ihr dermaſſen zu/ daß ſie vil Wunder würckte/ und durch ihr Gebett vilen die Geſundheit erhielte.

Weilen ſie aber ſehr ſchön von Geſtalt ware / und von trefflichen Naturs-Gaaben/ verliebte ſich in ſie ein vornehmer Herr/ und Graf / Flaccus mit Namen/

der auch in Begleitung viler Kriegs-Leuthen zu ihr kommen/ und ſie zum Weib begehrte. Petronilla hingegen ſprache zu ihme/ wie kommeſt du zu einer Wehr-loſen Jungfrau mit ſo vil bewaffneten Kriegs-Leuthen? Wilſt du mich zur Ehegemahl haben/ ſo laſſe über drey Täg fromme ehrliche Matronen zu mir kommen/ welche mich / deinem hohen Stand gemäß / in gebührenden Gepräng als die Braut in dein Behauſung führen.

Mit diſer Antwort ware Flaccus ſehr wohl zu friden. Allein Petronilla bereitete ſich mit Faſten/ und Betten zu der himmliſchen Glory/ alldorten bald mit ihrem Göttlichen Bräutigamb/ deme ſie längſt ihr Jungfrauſchafft geſchencket/ Hochzeit zu halten. Am dritten Tag / nachdem ſie von dem H. Prieſter Nicomedes nach der H. Meß das letzte Abendmahl empfangen/ neigte ſie ſich auf ihr Ruhe-Bethlein / und ſchickte ihr keuſche Seel in den Himmel : wormit das irrdiſche Hochzeit-Feſt in ein Leich-Begängnuß verkehret worden. Beda, Uſuardus, Ado.

AN diſen Tag im Jahr 1549. iſt der heilige Franciſcus Xaverius in den Port zu Malacca glücklich eingelauffen/ nachdem er 40. Tag auf der Reiß zu Waſſer/ von Cochin auß/ zugebracht. (a) Bey ſeiner Ankunfft hat ſich die gantze Stadt auß Ehrenbietigkeit/ und nicht geringer Freud entgegen gemacht / abſonderlich der Stadthalter/ welcher den Heiligen mit aller Ehr-Bezeigung empfangen/ und möglichiſte Dienſt-Leiſtung anerbotten/ welche Höfflichkeit deß Stadthalters nachmahlen der H. Xaverius in einen Sendſchreiben an den König von Portugall ſelbſt geprieſen. (b)

Nach denen Empfangs-Gepränge hörete der H. Xaverius mit ſeinen innerlichen Seelen-Troſt vil tauſend Lob deß Hochwürdigen Patris Franciſci Perez, und deß Bruders Rochi Olivera, welche beyde der Heilige ein Jahr vorhero auß der Haupt-Stadt Goa dahin geſandet / ein Collegium für die Geſellſchafft JEſu allda zu ſtüfften; beyde hatten in kurtzer Zeit groſſen Frucht geſchaffet / P. Franciſcus Perez in Beſchäfftigung der Seeler-Heyl/ Bruder Rochus in Unterweiſung der Kinder. Wodurch die Einwohner alſo auferbauet wurden/ daß nit wenig in die Societät aufgenommen zu werden Verlangen trugen/ umb ihnen in ſo heiligen Wercken nachfolgen zu können / unter welchen fürnehmlich ware ein edler Portugeß/ Namens Joannes Bravo, welchem ſein Adel/ und Reichthum groſſe Beförderung verſprachen/ die er doch alle der Demuth / und Armuth Chriſti nachſetzte.

Diſer derohalben deſto ehender zu ſeinen Zweck zu gelangen/ begleitete Patrem Franciſcum Perez, und Bruder Rochum Olivera in Geſtalt eines Dieners/ mit einem zerriſſenen Rock angethan; welche tieffe Demuth diſes adelichen Jünglings dem H. Xaverio nit wenig gefallen / der Urſachen willen er auch ihne (nachdem ſelber ein Monath die geiſtliche Ubungen gemacht / und drey Monath lang in dem Spitall gedienet/ das Allmoſen von Hauß zu Hauß in Angeſicht ſeiner Verwandten/und Bekannten/ſonderbar deß Moluccenſiſchen Schiff-Admirals Joannis de Sola ſeines nächſten Befreundten geſammlet hatte / wie auch in ſo vilen Begebenhei-

ten

ten bewehret worden) in die Societät aufgenommen/ und ihme die geiſtliche Lehrſtuck ſchrifftlich aufgeſetzet. (c)

Eben umb ſelbige Zeit/ da der H. Xaverius zu Malaca angelanget/ lage daſelbſt tödtlich kranck Alphonſus Martinez, Biſchöfflicher Vicarius, dem die Leib-Artzten ſchon das Leben abgeſprochen. Es lieſſe ſich bey diſem Sterbenden zweifflen/ ob er nit noch kräncker an der Seel / als an dem Leib wäre/ zumahlen er in ſelbiger Stadt dreyßig Jahr die Seelſorg geführet/ ſein eigenes Heyl aber in wenigiſten beobachtet.

Als derowegen ſein letztes Stündlein allgemach ſchlagen wolte/ und er über ſeine Sünden die Rechnung zu machen angefangen/ entfiele ihme das Vertrauen auf GOtt/ und die Zuflucht zur Göttlichen Barmhertzigkeit : ſeine ſchwärmüthige Gedancken kränckten ihn biß auf den Tod/ und ſtelten den offenen Höllen-Rachen ihme vor Augen. Seine Freund ermahneten ihn die Sünden zu bereuen/ und zu beichten/ alsdann ſolle er an der Verzeyhung keinen Zweifel tragen ; er hingegen ſchrye wütend auf : dergleichen Miſſethaten mögen mit Thränen nicht abgewaſchen werden; für einen alſo groſſen Sünder iſt kein Erlöſung zu hoffen/ noch vorhanden.

Bey ſolchen betrübten Umſtänden wurde dem Krancken die Ankunfft Xaverii angedeutet/ worüber er ungewöhnliche Freud geſchöpffet/ und den Mann GOttes (dann alſo nennete Martinez jederzeit Xaverium) zu ſehen verlanget/ nit ſo ſehr als einen Artzten der Seelen/ ſonder deß Leibs/ dann er die Hoffnung machte/ Xaverius wurde ihm die Geſundheit ertheilen.

Der Heilige / als man ihn die Gefahr verſtändiget hatte / eylete ohne Verweilen zu dem Krancken/ und zwar umb ſo vil geſchwinder/ weilen er ohnedem in Brauch hatte/ bey ſeiner Ankunfft in eine Stadt denen geiſtlichen Vorſteheren aufzuwarten. Gleich bey erſten Eintritt deß Zimmers / wo der krancke Biſchöffliche Vicarius lage / umbarmbte Xaverius denſelbigen hertzlich / und ertheilte ihm vil troſtreiche Wort : diſer hingegen befande ſich allermaſſen getröſtet/ doch/ ſo bald der Heilige eine Meldung gethan von der Beicht/ von der Barmhertzigkeit GOttes/ und von dem Blut Chriſti / kehrete diſer abermahl zu ſeinen Verzweiflungs-Anſtöſſen/ und ware kein möglichkeit ihne zum Beichten anzuführen.

Da ware nun nothwendig/ daß Xaverius bey allen Porten deß Himmels / alſo zu ſagen/ anklopffen muſte/ umb die wiewohl unverdiente Gnad der Bußfertigkeit : er verlobet ein merckliche Anzahl der H. Meſſen zu Ehren der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit/ Mariæ der Königin der Engel / aller Heiligen / wie auch Seel-Meſſen für die Seelen im Fegfeur ; wodurch er endlich zuwegen gebracht / daß dem Krancken heylſame Gedancken aufgeſtigen / und er auf GOttes Barmhertzigkeit zu hoffen angefangen/ hernach mit vilen Zäheren ſeine Sünden gebeichtet/ auch mit ſonderbarer Andacht das heiligiſte Altar-Sacrament empfangen/ und alsdann bald mit feſter Hoffnung ſeiner Seeligkeit in denen Händen deß Heiligen geſtorben.

(a) *S. Xav. l. 3. Epiſt. 1.* (b) *Ibidem. l. 5. Epiſt. 14.* (c) *Bartholas l. 2. n. 53.* (d) *Barthol. l. 2. & Python. l. 4.*

Ein Gefahr-volle Sach iſt / die Buß auf die letzte Zügen ſparen.

Gewißlich geſchihet es alſo/ ſagt der H. Franciſcus Xaverius, daß/ welche ihr Lebens-Zeit hindurch niemahlen auf einige Vorbereitung zum Tod gedencken / in beyfallender Noth deß Sterbens kein Zeit mehr finden an GOtt zu gedencken. (a)

Diſe iſt ein höchſt-ſchädliche Unachtſamkeit der Menſchen / daß ſie die Kunſt zu ſterben nit wiſſen : der jenige iſt vor den geſcheidiſten Mann zu halten/ welcher recht zu ſterben weiß.

Wir leben/ als ob wir niemahls ſterben müſten. Von Tod gedencken wir/ als von einer weit entlegenen Sach. Welches die gröſte Sorg der Ordnung/ und Wichtigkeit nach ſeyn ſolte / wird auf das allerletzte geſparet. Wehe denen Unbereiten! auß gerechten Urtheil GOttes geſchihet es / daß der / ſo ſich nit hat zum Tod bereiten wollen/ da er kunte / alsdann ſich nit bereiten kan / da er will.

Wie David, noch ein Hirten-Jung / hinauß gangen / wider den übermüthigen Riſen Goliath zu kämpffen/ hat er vor dem Streitt auß dem nächſten Fluß ihme fünff glatte Stein außgeſuchet/ mit ſelben mittels ſeiner Schlingen wider den Riſen zu ſtreitten/ und diſes zwar gar weißlich/ ſagt Abulenſis, dann hätte David ſich erſt umb Stein wollen umſehen/ da er würcklich auf dem Kampff-Platz ware/ ſo hätte es villeicht ſeyn können / daß er an denſelbigen Orth keine gefunden / und folgſam wäre er überwunden worden. Weilen er aber ſich vorhero umgeſehen/ ſo ware ihm der Sig deſto gewiſer.

So lang der Menſch lebet/ hat er immerdar mit dem Teufel zu ſtreitten/ wie es der H. Auguſtinus wohl betrachtet/ welches vil ein härterer Streitt iſt/ als deß Davids mit dem Philiſtäer; am aller entſetzlichiſten / und gefährlichiſten aber iſt diſer Streitt in der Stund deß Tods/ da der Außgang deſſelben entweder die ewige Glory/ oder die ewige Verdammnuß iſt.

Wider diſen Feind / ſagt Hugo Cardinalis (b) bietet dir GOtt Stein an auß dem Gnaden-Fluß ſeiner Barmhertzigkeit; diſe Stein / ſagt er / ſeynd die Erkanntnuß deiner ſelbſt/ der Schmertzen über deine Sünden/ die Schamhafftigkeit/ daß du ſelbige begangen haſt/ die Forcht der Straff/ und die Hoffnung der Belohnung. Erwähleſt du dir anjetzo diſe Stein auß dem Fluß der Güte GOttes/ ſo wirſt du wie David leicht überwinden. Wilſt du warten mit der Reu / und Leyd/ biß du würcklich in den letzten Kampff kommeſt mit dem hölliſchen Goliath dem Teufel in der Stund deß Tods/ ſo wirſt du diſe Stein alsdann villeicht nit finden.

Es

Es kommet die Zeit / ſagt der H. Auguſtinus, zu welcher der Sünder gern Buß thun wolte/ und wird nit können zur Straff / dieweil er nit gewolt hat/ da er gekönnet. (c) Wie es dem Eſau ergangen / der kein ſtatt der Buß fand / ob er wohl mit Thränen den Seegen geſuchet hat. (d)

Ein elendes Schau-Spil ! wann ein Seel / welche in Hoffnung an dem Lebens-Ende Buß zu thun/ nur deſto kecker darauf geſündiget hat / alsdann wider die Hoffnung ihre Fehler mit einem weit gefährlicheren Fehler vollendet. Es iſt ein gantz gerechte Straff GOttes / daß der Mißbrauch der Göttlichen Barmhertzigkeit zum Schlacht-Opffer der Gerechtigkeit werde. Welche Straff obgemelter Biſchöffliche Vicarius auch wurde erfahren haben / wann nit noch vor deſſen Hinſcheiden auß ſonderbarer Göttlichen Schickung der H. Apoſtel zu ihne wäre angelanget.

Hüte dich derowegen / daß du nit die Buß auf die letzt ſpareſt / dann du dir die tröſtliche Hoffnung nit machen dörffeſt / daß Heilige deinem letzten End/ und Sterbſtündlein werden gegenwärtig ſeyn/ die durch ihr Vorbitt / und Verdienſt dir noch vor deinem Abtruck Barmhertzigkeit von Himmel erlangen/ und auß den erzürneten GOtt dir einen gnädigen machen werden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo zu büſſen haben / weilen ſie die Buß ſo lang auf/ und in das Todbeth verſchoben haben.

(a) *S. Xav. in Epiſt. Nov. l. 1. Ep. 3.* (b) *In 1. Reg. c. 17.* (c) *S. Aug. Serm. 58. de temp.* (d) *Ad Hebr. c. 12. v. 17.*

1. Junij.

Heiliger Theobaldus, Beichtiger.

THheobaldus von ſchlechten/ aber Gottsförchtigen Elteren gebohren in einen Flecken/ Vico genannt / unweit der Stadt Montreal in Piemont/ ware von Jugend auf der Andacht ſehr ergeben/ und gabe gleich in blühenden Alter groſſe Zeichen der künfftigen Fromm- und Heiligkeit. Weilen ihn aber ſeine Landsleuth dißfahls anfiengen in groſſen Ehren zu halten/ begabe er ſich umb Fliehung deß eytlen Welt-Lobs willen von ſeinem Geburts-Orth hinweg/ und kame als ein Unbekannter in die Stadt Alba/ welche zwar in obbeſagter Gegend/ jedoch von dem Flecken Vico mehrers entfehrnet ware.

Daſelbſt lehrnete er anfänglich das Schuſter-Handwerck / lieſſe doch beynebens keines weegs auſſer acht / GOtt mit Faſten / Wachen / und Betten embſig zu dienen. Nach Verflieſſung einiger Zeit/ umb deſto mehrer in der Chriſtlichen Vollkommenheit zuzunehmen/ theilte Theobaldus alles biß dahin gewonnene Geld unter die Armen auß / und ſtellete eine Wahlfahrt zu S. Jacob nach Compoſtel in Spanien an/ auf welcher Reiß er die nothwendige Nahrung für ſeinen Unterhalt von Hauß zu Hauß gebettlet.

Nach vollendter Wahlfahrt begabe ſich Theobaldus widerumb zuruck in die Stadt Alba. Auf daß er aber daſelbſt ſein Fleiſch noch mehr caſteyen kunte/ verlieſſe er das Schuſter-Handwerck/ und wurde ein Taglöhner/ truge ſchwäre Burden / und Laſt auf ſeinen Rucken / darfür haltend / daß dergleichen Dienſt der Armuth/ und Ernidrigung ſeiner ſelbſt zum allerähnlichiſten wären/ weilen es eine Arbeit / ſo nur allein denen verächtlichiſten Thieren eigenthumlich. Den Gewinn / den er durch ſolche Arbeit verdienet / theilete er mehreren theils unter die Armen auß / denen zu helffen / und ihre Bedürfftigkeit zu erleuchteren ſeine eintzige Freud ware.

Als man ihne einſtens beorderte einen Sack voll Mehl auß der Mühl in ſein gehöriges Hauß zu tragen / auf den Weeg aber ein gantze Schaar der Armen ihm auffloſſeten / die ihn flehendlich bey damahliger harter Hungers-Noth umb etwas Mehl batten/ gabe Theobaldus, auß Mitleyden beweget/ alles Mehl hinweg/ und ſchickte die Arme wohl getröſt von ſich. In Bedencken aber/ was die Leuth/ denen das Mehl gehörig/ zu dem lären Sack ſagen wurden/ füllet der liebe Mann/ zweifels ohne auß Eingebung GOttes / den lären Sack mit Sand widerumb ein/ und leget ſelben vor der Thür ſeines Herrns nider. Als ſolcher den Sack eröffnet/

net / fande er an ſtatt deß Sands das beſte Mehl / in welches durch Schickung GOttes der Sand verändert worden / und hat man nit allein ein beſſeres / und wohlgeſchmackeres / ſonder auch ein mehreres Brod / als ſonſten das Mehl in diſen Sack außmachete / gebachen.

Wann ihm ein Zeit von ſeiner Arbeit übrig ware / beſuchte er die Krancke / forderiſt jene / welche gefährlicher waren / denen er auf alle mögliche Weiß beyſprange / und Hülff leiſtete : was ihme von diſen Wercken der Lieb überblibe / das ſchenckte Theobald, ſowohl beym Tag / als bey der Nacht dem heiligen Gebett / welches er unterſpicket mit ſtrenger Caſteyung deß Leibs durch ſcharffe Geiſel-Streich / mit ſteten Faſten / Wachen / und Abbruch deß Schlaffs : ſo gar die wenige Ruhe / die er denen von ſchwär-getragener Bürde deß Tags hindurch ermatteten Glideren verſtattete / gieng nicht ohne Abtödtung vorbey ; zumahlen der H. Mann nirgends anderſt / als auf der bloſſen Erden / und an ſtatt eines Kopff-Kiſſen / auf einem Block zu ſchlaffen pflegte.

Als er auch zu letzt erkrancket / und man ihme ein Beth angetragen / ſchluge er ſolches auß / und blibe ſeinem Gebrauch nach auf bloſſer Erden ligen / allda er auch mit allen Heil. Sacramenten verſehen / ſeinen H. Geiſt aufgeben im Jahr Chriſti 1250. Als er verſchiden / haben ſich von Stund an alle Glocken in der Stadt von ihnen ſelbſt geleutet / ſo lang / biß er zur Erden beſtättiget worden. Bey ſeinem Grab ſeynd nachmahlen vil / und groſſe Wunder geſchehen / worunter auch drey Todte widerumb zum Leben auferwecket worden. Bzovius tom. 3. Annal. Eccleſ. Henſchenius in Actis SS. Junij tom. 1. ad diem 1. ejusdem.

AN diſem Tag im Jahr 1651. hat die Wunder-würckende Hülff deß H. Franciſci Xaverii troſtreichiſt erfahren Paulus Cherin gebürtig von Daſa, einem Marckflecken unweit Potam in Calabrien. Diſer hatte einen geſchwollenen Fuß / und Hüffte / nicht ohne Gefahr und Schmertzen ; ſchribe derohalben ſeiner Mutter / ſo zu Potam wohnhafft / ſie ſolte ihm ein wenig Oels auß deß heiligen Xaverii Ampel erhalten. Alsbald nun die Mutter das begehrte Oel am heutigen Tag ſelbſt gebracht / und ohne Verweilung den Sohn damit geſalbet / iſt mit groſſer Verwunderung der Anweſenden auß dem Fuß ein Matery gleichwie ein Ey-Dotter herauß gefloſſen / und mit demſelben alle Kranckheit vergangen / alſo / daß er bald darauf ſeinen heiligen Gutthäter demüthigen Danck abzuſtatten / geſund zu Potam ankommen. Ex Miraculis Potam. n. 29.

Wie wir uns die Kranckheiten ſollen zu Nutzen machen.

GOtt ſchicket vilmahl die Kranckheiten / als ein Mittel unſere begangene Sünden alſo abzuſtraffen / oder vor der Gefahr uns zu verhinderen / oder ein Gelegenheit gröſſere Verdienſt zu ſammlen an die Hand zu bieten / oder endlich durch ſeine

Barm-

Barmhertzigkeit / und ſeiner Heiligen Vorbitt uns die vorige Geſundheit widerum zu ertheilen. Dancke demnach GOtt ſowohl umb die Kranck- als Geſundheit / dann jene iſt eine ſonderbare Gaab GOttes / welche uns offt vil nutzer / als diſe iſt / obwohlen ſie nit alſo annehmlich fallet. Sage mit dem gedultigen Job : **Si bona ſuſcepimus de manu Domini, mala quare non ſuſcipiamus?** Haben wir ſo vil uns beliebiges angenommen von GOtt / warum ſollen wir nicht von eben deſſen Vätterlichen Hand auch etwas widerwärtiges gedultig ertragen ?

In deinen Kranckheiten begibe dich zu GOtt / bitte ihn umb Geſundheit / aber nit anderſt / als wie dich Chriſtus ſelbſt in ſeiner Tods-Angſt auf dem Oelberg zu ſeinem Vatter ruffend gelehret hat. Vatter ! wann ſolches zu Erweiterung deiner Ehren / oder meiner Seelen zum beſten iſt / ſo nimme diſe Kranckheit von mir / und tröſte mich. Damit auch dein Bitt deſto kräfftiger werde / ſo wende dich zu einen Heiligen : **Ad aliquem Sanctorum convertere.** Job 5. v. 1. Laſſe dir nit mißfallen dein Vertrauen zu dem groſſen Indianer-Apoſtel / dem heiligen **Xaverium** zu ſetzen / ſpriche zu ihm mit Vertrauen : Wunder-würckender heiliger **Xaveri**! ich erinnere dich der ſonderbaren Gnaden / mit denen dich GOtt in aller Welt herzlich gemacht / da er dich auch zum Helffer / und Patron der Krancken / und Nothleydenden außerkohren hat / und bitte dich demüthig / du wolleſt umb Chriſti Lieb / und ſeines ſüßiſten Namens JEſu willen / mich deinem Beyſtand / und getreue Fürbitt laſſen erfahren / und von Chriſto unſeren HErren / und Heyland Verzeyhung der Sünden / dann auch Geſundheit deß Leibs / und Erledigung gegenwärtiger Kranckheit und Ubels erlangen / daß ich darum GOtt demüthigiſt Danck ſage / dienen / und loben möge.

Kanſt du das Glück beynebens haben / von diſen groſſen Heiligen ein Reliquien / Bildnuß / geweyhtes Waſſer / Oel auß deſſen Ampel / oder dergleichen zu überkommen / ſo appliciere es mit groſſer Andacht / und Vertrauen : dann durch ſolche Weiß ſchon vil die erwünſchte Geſundheit erlanget.

Wirſt du alsdann von deinem Ubel nit erlediget / ſo gedencke / es geſchehe zum beſten deiner Seel / und darumb lobe GOtt / bette ſeine liebreiche Vorſichtigkeit an / dancke ihm auch noch darzu. Wirſt du aber deiner Kranckheit / oder üblen Zuſtands enthoben / ſo gedencke / es geſchehe darum / daß du geſund GOtt dieneſt. Hüte dich / daß du forthin nicht mehr ſündigeſt / dann diſes iſt die Ermahnung / welche Chriſtus ſelbſt den jenigen gegeben / welcher er geſund gemacht. Halte feſtiglich deinen gemachten guten Fürſatz / und belohne GOtt / und ſeinen Heiligen ihre Wohlthaten nit mit Undanckbarkeit.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche in Fegfeur leyden / und büſſen müſſen / weilen ſie bey Lebs-Zeiten die wider erhalte Geſundheit nit zu dem Dienſt GOttes angewendet.

2. Junij.

Heilige Blandina, Jungfrau / und Martyrin.

DJe unglaubliche Starckmüthigkeit / mit welcher diſe heilige Jungfrau vor anderen ihren tapfferen Mitgeſellen in der Marter ſich berühmt gemachet / ſtreichet das Römiſche Marter-Buch auf heutigen Tag abſonderlich herfür mit folgenden Worten.

Zu Lion der heiligen Martyrer Pothini deß Biſchoffs / Sancti deß Diacons / Vetii, Epagathi, Maturi, Pontici, Biblidis, Attali, Alexandri, und Blandinæ mit vilen anderen / deren Stärcke / und widerholte Kämpff zur Zeit Marci Aurelii, Antonini, und Lucii Veri, in der Epiſtel der Kirchen zu Lion an die Kirchen in Aſia / und Phrygia ſchrifftlich erzehlet werden. Unter diſen hat die heilige Blandina, ſo dem Geſchlecht nach blöder / am Leib ſchwächer / ihres Stands halber verächtlicher / jedoch langwürrigere / und ſchärffere Kampff außgeſtanden / und da ſie noch ſtarck verharrete / iſt ſie durch Enthauptung denen anderen nachgefolget / welche von ihr zu der Marter-Cron geſtärcket worden.

Das Sendſchreiben der Kirchen von Lion / an die Kirchen in Aſien / und Phrygien beehret diſe ſtandhaffte Blut-Zeugin mit dem Titel / und Namen einer Mutter der übrigen ſiben- und viertzig Blut-Zeugen / mit denen ſie in den Kampff-Platz geſtanden / weilen ſie dieſelbige theils mit ihrem Exempel / und Beyſpil / theils mit eyfrigen Zuſprechen in der Marter gleichſam Chriſto auf ein neues gebohren / und vor ſich in dem Himmel geſchicket / ſie aber als die letzte das Sig-Cräntzlein darvon getragen.

Es ware Blandina eine Dienſt-Magd einer ſehr frommen / und Gottsförchtigen Frauen in der Welt-berühmten Frantzöſiſchen Stadt Lion. Dazumahlen hatte die Höll wider das neue / und blühende Chriſtenthum ſo entſetzliche Sturm-Wind der Verfolgung erreget / daß es ſcheinete / es biethe eine der anderen die Hand / und wann ſchon der Tod einen Tyrann auß dem Römiſchen heydniſchen Kayſer-Thron gehebet / waren doch die Nachfolger nit umb ein Härlein beſſer / als wann gleichſamb der Kayſerliche Thron damahls mit einer erblichen Sucht der Grauſamkeit angeſtecket wäre: dahero ſo bald Septimius Severus Anno 195. denſelbigen beſtigen / goſſe er auch gleich ſeine Zorn-Gall wider die arme Chriſten auß / lieſſe ſolche aller Orthen genau auffſuchen / und zur Marter ſchleppen.

Solchem Kayſerlichen Befelch nach wurden zu Lion acht- und viertzig Perſohnen gefänglich eingezogen / und durch greuliche Marter hingerichtet. Unter diſer Schaar der Martyrer befande ſich auch Blandina ſambt ihrer Frauen / dero ſie als ein getreue Magd gedienet. Weilen nun Blandina gar blöd / und ſchwach

vom Leib ware/ als ſtunden die ſammentliche hertzhaffte Blut-Zeugen / und ſonderiſt ihr Frau/ faſt in Sorgen/ und beförchteten/ Blandina möchte/ wann es mit denen übrigen zum Streitt für Chriſto zu ſterben kommete / etwann die ſo ſchmertzliche Peynen nit ertragen/ und mithin in Gefahr lauffen/ den heiligen Glauben zu verlaugnen.

GOtt aber / welcher nit ſelten das jenige erwählet / ſo von denen Menſchen ſchlecht/ und verächtlich ſcheinet/ auf daß er dardurch/ was groß und erſchröcklich/ zu ſchanden mache/ hat Blandinæ ein ſolche Krafft/ und Stärcke gegeben/ daß ſie die Henckers-Knecht/ welche ſie von frühe Morgens an/ biß auf den ſpaten Abend mit allerhand Gattungen deß Marter-Zeugs hernammen/ und unbarmhertzig peynigten/ gäntzlich abgemattet worden/ und ohne Scheuch bekenneten/ daß ſie von diſen ſchwachen Weibsbild überwunden/ nichts mehr übrig hätten/ mit deme ſie ſolche noch plagen ſolten.

Deß anderten Tags lieſſe man auf Blandina die wilde Thier loß/ daß diſe an ihr außüben ſolten / was denen Henckers-Knechten an viehiſcher Unmenſchheit abgienge. Weilen aber diſe vil zahmer / als die wütende Unmenſchen / die heldenmüthige Bekennerin Chriſti unbeſchädiget lieſſen/ wurde Blandina auf ein neues ſambt einen Knaben von 15. Jahren/ Pontucus genannt/ mit allerley Gattungen der Marter auf das hefftigiſte gepeyniget.

Uber das wurden in Blandinæ, und gedachten heldenmäßigen Jünglings Angeſicht die übrige heilige Blut-Zeugen ſammentlich auf ein unmenſchliche Weiß erbärmlich hingerichtet / weilen die Heyden vermeynten/ ein ſchwaches Weibsbild / und jungen Knaben wenigiſt auf ſolche Weiß von dem Glauben abwendig zu machen. Aber vergebens; dann die jenige / ſo mit eigner Erfahrnuß keine Marter an ihren Leib geachtet/ haben ſich umb ſo vil weniger nur durch das bloſſe Anſehen von dem Tod ſchröcken laſſen.

Ja Blandina munterte noch darzu durch unabläßliches Zureden die Rittermäßige Bekenner Chriſti in ihren blutigen Kampff auf / und entzündete in ihnen umb ſo hefftiger die Begürd umb Chriſti willen zu leyden/ umb ſo mehr ſelbe an ihr die Schwachheit ſo wohl deß Geſchlechts / als deß Leibs betrachteten / die doch gleichwohl ſchon ſo vil Peyn und Marter ſtandhafftigiſt erlitten.

Als endlich alle/ auſſer Blandina unter denen grauſamen Peynen ihr Leben geendiget mit unſterblichen Ruhm ſtandhafftiger Blut-Zeugen Chriſti / lieſſe der erzörnte Richter auch ihr/ die allein noch übrig ware/ durch einen Schwerd-Streich den Garauß machen/ wodurch ſie mit dem Sig-Cräntzlein gezieret/ denen in Himmel nachgefolget / die ſie durch eyfriges Zuſprechen vor ſich dahin abgeſchicket. Henſchen.

DIſen Tag im Jahr 1652. hatte zu Ehren deß heiligen Franciſci Xaverii verherrlichet eine Frau von Carida, mit Namen Catharina Hariſtina, da ſie nemblich folgendes Wunder / ſo ſich durch Anruffung deß heiligen Xaverii mit ihrer

rer Schweſter/Maria genannt/ zugetragen/ zu Potam durch offentliche Bekanntnuß mit einem Ayd-Schwur außgeſaget.

Diſe ihr Schweſter ware wegen einer langen/ und ſchmertzhafften Kranckheit ſo weit von allen Kräfften kommen/ daß ſie ſechs gantzer Täg/ und ſo vil Nächt gleichſamb ohne einiges Zeichen deß Lebens für todt da gelegen.

Die gute Catharina voller Betrübnuß/ und alles anderen Raths beraubet/ wendete ſich zu dem H. Franciſcum Xaverium, umb diſes Unheyl zu verhüten/ verlobte ein Tiſch-Tuch/ und Haupt-Kiſſe/ über diſes auch die Schweſter/ wann ſelbige zu vorigen Kräfften gelange/ daß ſie in Perſohn den Heiligen zu verehren/ gen Potam komme/ zu vermögen.

Auf diſes Gelübd iſt die Krancke auß den duſſeriſten Zihl ihres Lebens zu ſich ſelbſten/ und voriger Geſundheit gelanget/ worauf dann Catharina am heutigen Tag ihrem Gelübd danckbarlichiſt nachgelebet. Ex Miracul. Potam. N. 216.

Hülffreichen Beyſtand verdienen die Krancken.

Alle treue Dienſt/ ſo vil möglich ware/ hatte diſe Frau ihrer tod-krancken Schweſter erwiſen. Sie bewarbe ſich umb allerhand Hülffs-Mittlen/ bezeigte ihren geneigten Willen in dem Werck/ und unterlieſſe nichts ihr aufzuhelffen.

Weilen aber alle angewendete Artzneyen nichts verfangen wollen/ ſo wendete ſie ſich zu geiſtliche Mittel/ ſo die glückſeeligiſte ſeynd/ und nit ſelten zum beſten anſchlagen; nahme ihre Zuflucht zu den wunderthätigen heiligen Xaverium, und ruffte ihn umb Hülff an/ die ſie auch mit groſſen Troſt für ihr dahin ſterbende Schweſter erlanget.

Diſes iſt eine wahre Liebe gegen die Krancke/ wann man nemblich ſelbe nit nur mitleydig heimſuchet/ tröſtet/ ſonder ſich auch auf Mittel beſinnet/ wie ihnen zu helffen ſeye/ und auch gutwillig auf allerley Weiß beyſpringet. Solche Liebe wird von GOtt überauß hoch geſchätzet/ und belohnet.

Wolte GOtt/ daß alle die jenige/ denen obliget mit den Krancken umbzugehen/ ein ſolche Liebe hätten! Aber leyder! gibt es nit wenig/ die voller Umbarmhertzigkeit gleich dem ſchlimmen Weib deß Jobs über die Krancke ſchänden/ ſchmähen/ und fluchen/ und ſich wegen ihrer vil mehr beklagen/ als die Krancke ſelbſt in ihren Schmertzen jammeren.

Alſo waren die Griechen ſchon zu alten Zeiten verſchreyet/ von welchen man liſet/ daß ſie mit diſen/ und dergleichen Worten ihre Krancke angefahren haben: Quamdiu hic non moritur? Quid pondus grave, & intuile hæret terris? etiam nunc hic tartarus vivit? Wie lang will diſer elende Tropff nit ſterben? er iſt nichts mehr nutz/ er friſſet das Brod umſonſt/ iſt nit werth/ daß ihn die Erden trage/ warumb lebet der Teufel noch? er ſolte ſchon längſt in die Höll hinabgefahren ſeyn.

O! wie vil gibt es noch jetziger Zeit dergleichen Griechiſche Gemüther / die mit ihren ungewaſchenen Maul nit beſſer / als die gemelte Griechen / über die Krancke herwiſchen / und ihre Ungedult mit allen erdencklichen Schmäh-Worten wider ſie außlären.

Ach! wie offt müſſen die ſchon halb todte Krancke in ihre Ohren hinein hören: wie lang wirſt du es noch treiben? dein Schwachheit beſchwäret uns mehr/ als dich ſelbſten: werde einmahls geſund/ oder ſtirb in GOttes Namen dahin; wie offt haben wir ſchon bey dir gewachet / und auf dein Seel gewartet? kein Ruhe laſſeſt uns; wie offt müſſen wir bey der Nacht wegen deiner aufſtehen? die Leib-Arztten / und Apothecker haben uns ſchon ſchier gar umb alles gebracht / jederman in dem gantzen Hauß iſt allein mit dir beſchäfftiget. O! daß wir einmahl deiner ledig wurden: ſtehe einmahl auf / oder laſſe dich zu Grab tragen.

Solche Unbarmhertzigkeit findet man offt unter denen Elteren/ und Kinderen/ unter denen Eheleuthen/ und nächſten Verwandten / in denen Dörfferen/ und Städten/ in denen Spitäleren/ und Krancken-Häuſeren: da werden gar offt widerholet die Wort / welche Plautus der uralte Römiſche Comœdiant auf offentlicher Schau-Bühne einen von ſeinen Krancken hat reden laſſen: Quando locum alii dabis Pulmoneum, Ædepol, nimis velim vomitum vomas. Wie lang wilſt du einem anderen nit Platz machen? würffe einmahl Lungen/ und Leber herauß/ und ſchreitte zum End deines Lebens. (a) In anginam me nunc velim verti, ut veneficæ illi fauces prehendam, & enecem. Ich ſolte die Stell deß Halß-Geſchwär vertretten / hätte die alte Hex ſchon längſten erſtecket / und umgebracht. (b)

Alſo übel ſeynd geſinnet / ſo grob und unverſchambt reden die jenige/ welche eintweders niemahl ein Kranckheit außgeſtanden haben / oder nit gedencken / daß ſie auch einmahl alt / und krafftloß ſolten werden / oder in ein ſchmertzhaffte Schwachheit fallen können / ſonſten wurde in ihnen ein gröſſeres Mitleyden entſtehen/ und nit mit ſo höhniſchen Worten die gute Krancke anfahren.

Mercken aber ſolche wohl: Mit was für einer Maas wir außmeſſen/ mit gleicher wird uns eingemeſſen werden. Unbarmhertzigkeit wird mit Unbarmhertzigkeit vergolten / und Liebe mit Liebe belohnet.

O mein GOtt! erwecke in mir eine Gedult/ welche mich ſelbſt / und meinen Nächſten wolle übertragen/ wann du wilſt entweders mich mit Kranckheiten heimſuchen / oder mit Krancken beſchäfftigen; dann ich befinde mich ſo ſchwach / daß ich weder mich/ weder andere könne leyden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeur ihre gegen den Krancken erwiſene Ungedult abbüſſen.

(a) *Plautus Rud. 2. Scen. 6. v. 25.* (b) *Id. Moſt. Act. 1. Scen. 3. v. 11.*

3. Junij.

Seeliger Udalricus, deß Bruders Clauſen von der Flüe Mitgeſell.

NAchdeme der ſeelige Nicolaus von der Flüe / oder von Felſen/ insgemein der Bruder Clauß genannt/ zu Sachſel einem Marckflecken in Unterwalden/ ſo einer auß denen ſiben Catholiſchen Cantonen in der Schweitz iſt/ gebürtig / auch von guten Herkommen (zumahlen ſein Geſchlecht eines auß denen edliſten/ und ältiſten ſelbiges Lands geweſen) nit weniger er ſelbſt wegen etlich Jahr lang denen Schweitzeriſchen Eydgenoſſenſchafften gut geleiſten Kriegs-Dienſten ein faſt berühmter Mann/ nach beſchehener Einwilligung ſeiner frommen Ehefrauen / mit deren er in aller Gottes-Forcht zehen Erben erzeiget / ſich aller Ehelichen Beywohnung fürderſhin entſchlagen/ und im Jahr 1467. in einen einſamen Orth/ oder Wildnuß deß Cantons Unterwalden ein ſo heiliges/ und Wunder volles Leben gantzer 20. Jahr lang geführet/ daß der Ruhm ſeiner Heiligkeit durch gantz Teutſchland erſchollen: hat ein edler Herr/ Udalricus mit Namen/ auß Bayrn (einige wollen/ er ſeye von München gebürtig geweſt) groſſe Begürd bey ſich empfunden/ nit nur diſen groſſen Wunder-Mann zu ſehen/ und mit ihme in Bekanntſchafft zu gelangen/ ſonder auch/wann es ſeyn könte/ ſein Lehr-Jünger zu werden / ſtets bey ihm zu wohnen/ und deſſen Wunder-vollem Leben / ſo vil es GOtt wurde zulaſſen/ nachzufolgen.

Machet ſich demnach auf die Reiß/ und ſuchet Bruder Clauſen zu Unterwalden auf / laſſet auch nit nach/ biß ihn ſolcher/ wie wohl ungern/ doch auf ſein flehendliches Bitten / und Verheiſſung nimmermehr in ſein Vatterland zu kehren / ſonder all das Seinige GOtt zu Ehren/ großmüthig in Stich zu laſſen/ als einen Mitgeſellen auf- und angenommen / ihm auch ein Wohn-Oerthlein unweit ſeiner Höhlen eingeraumet.

Das ware nun für Udalrico ein beſonderes Vergnügen. Er befliſſe ſich in ſeiner ſo lieben Einſamkeit ſein Leben dem Wandel Nicolai, ſo vil möglich ähnlich zu machen / und erſtlich im Faſten ihme nachzufolgen : hatte auch bereits dreyzehen Täg ohne Genüſſung einiger Speiß zuruck geleget / und diß zwar ohne alle Beſchwärden; nach verfloſſenen dreyzehen Tägen aber/ ſchicket ihme Nicolaus auß Göttlicher Offenbahrung ein halbes Brod / mit dem Befelch / er ſolte diſes in dem vorbeyflieſſenden Fluß / Melch genannt / eindunckeu/ und nieſſen.

Udalricus, der ſchon ſo vil in der Tugend-Schul gelehrnet / daß den Gehorſamb erfüllen beſſer ſeye / als Faſten / kommet dem Willen ſeines H. Lehrmeiſters nach / und genieſſet ſolches eingedunckte Brod. Den anderen Tag iſſet er auf gleiche Weiß den anderen halben Theil/ dann alſo wolte es mehrmahlen Nicolaus

haben; nach ſolchem aber iſt dem guten Udalrico ein dermaſſen groſſer Hunger zugeſtoſſen/ daß er geglaubt/ er könne nit mehr genug eſſen/ welches dann Nicolaus wohl im Geiſt vorſehend/ ihme ein genugſames Mittagmahl laſſen zubereiten/ und überſenden.

Als Udalricus mit ſolchen den Hunger ſattſam geſtillet/ fraget er Nicolaum gantz ſorgfältig/ warum er ihn doch nit habe laſſen fort faſten/ ſonder ein halbes Brod zugeſchickt/ und diſes zu zweymahlen/ da ihm doch die Faſten durch die dreyzehen Täg hindurch nit hart ankommen/ ja er an einer Speiß nit einmahl gedacht/ folgſamb wohl länger hätte können fort dauren? auf diſes hat ihn Nicolaus geantwortet: die dreyzehen Täg wären für ihm ſchon genug geweſt/ und hat GOtt ein mehreres von ihme nit verlanget: warumb aber der Willen GOttes alſo ſeye/ ſtehe ihm nit zu/ ſolches weiter zu erforſchen.

Es ſcheinet hiebey der Beſchreiber deß Lebens nicht unrecht daran zu ſeyn: GOtt habe Udalrico diſe Täg deß Faſten ſo leicht laſſen vorkommen/ damit man darauß abnehme/ daß/ gleichwie er kan ſo lang den Menſchen ohne Speiß bey dem Leben erhalten/ alſo könne er es auch thun/ ſo lang es ihme beliebe/ alſo daß nicht unglaublich ſeye/ daß Nicolaus gegen die 20. Jahr in ſolchen Stand verharren können/ weil eines GOtt ſo gering/ als das andere.

Nach diſem hat Udalricus ſein hißhero ingehabtes Wohn-Oerthlein verlaſſen/ und ſich mit Bewilligung Nicolai über die Melch/ in ein andere Höhle begeben/ auch daſelbſt ein ſehr ſtrenges Leben geführet. Seine Ligerſtatt ware die Erden/ das Kopff-Kiß ein harter Stein/ ſeine Nahrung etwann Kräuter/ und Wurtzen/ oder ſonſten gar ſchlechte Speiß/ die er gar geſparſam zu ſich nahme: gienge dabey baarfuß/ und ſehr ſchlecht gekleydet. Es hatte auch Udalricus in diſer Höhlen ein kleines Kirchlein erbauet/ und drey Altärlein darin aufgerichtet/ eines zu Ehren deß H. Ertz-Engels Michael, das andere zu Ehren deß H. Bartholomæi, und das dritte zu Ehren der H. Annæ/ Mutter der ſeeligiſten GOttes Gebährerin/ als ſeinen dreyen beſonderen Patronen. Vor diſen dreyen Altärlein pflegte er die mehriſte Zeit in Wachen/ und eyfrigen Betten zu üben.

Nachdem er dann auf ſolche Weiß vier Jahr noch bey Lebs-Zeiten ſeines Gottſeeligen Lehrmeiſters Nicolai, und drey Jahr nach deſſen Tod in aller Strengheit deß Lebens zugebracht; hat ihn auch der Himmel zu ſeinen Mitgeſpann durch einen ſeeligen Tod auß diſer Müheſeeligkeit abgeruffen im Jahr 1491. den 3. Junij. Es ware eben dazumahl der hochheilige Fronleichnambs-Tag. Man will ſagen/ daß er auch Wunder-Zeichen nach dem Tod ſolle gewürcket haben. Sein Leichnamb iſt in der Pfarr-Kirchen zu Kerns beygeleget worden/ allwo noch der Grabſtein zu ſehen folgenden Innhalts.

Hie ligt begraben Bruder Udalricus,
Welcher glückſeelig geſtorben in dem Jahr
Deß Heyls/ vierzehen hundert/ ein und neuntzig.

Nicolaus Einhorn in vit. B. Nicolai ſub Sylv. c. 10. & 20.

An

AN diſem Tag im Jahr 1540. ware der H. Franciſcus Xaverius noch immer auf der Reiß von Rom auß / nacher Portugall mit dem Portugeſiſchen Geſandten / und unweit von ſeinem Vatterland; dann der Weeg hatte ſie bereits über das hohe Pyrenneiſche Gebürg / und in die Gräntzen Pampeloniæ geführet / alſo / daß Franciſcus nit fern von ſeinem Heymath ware / mithin gute Gelegenheit hervor ſich thäte / in etwas von der gemeinen Straß abzuweichen / und ſeine liebwerthiſte Frau Mutter (ſo noch bey Leben ware) wie auch andere Verwandte / und gute Freund heimzuſuchen / als welche er ſein lebtag wegen deß ſo weit entlegenen Indiens nit mehr ſehen wurde / ihnen hierdurch noch den letzten Troſt ſeiner Gegenwart mitzutheilen.

Weilen aber Xaverius mit keinem Wort ſich deßhalben verlauten lieſſe / ſo ermahnten ihn ſeine Mitgefährten / ja der Legat ſelbſten / daß er ſeine Befreundte / und forderiſt ſeine noch bey Leben ſich befindende Frau Mutter heimſuchen / und noch zum letztenmahl in diſen Leben grüſſen wolte / mit vilmahliger Vermeldung / daß es ein ſeltzame Sach vor der Welt ſeye / bey ſo nächſter Ereignuß ſeines Vatterlands / und ſeiner Befreundten dermaſſen vergeſſen.

Nichts deſtoweniger hat der wahrhaffte Lehr-Jünger Chriſti von ſolcher Reiß nichts verſtehen wollen; als welcher Chriſto zu folg Vatter / Mutter / Bruder / und alles / was er hatte / und beſaſſe / gern verlieſſe / ſagend / daß er die freundliche Empfangung ſeiner Befreundten ihme in die Ewigkeit auf- und vorbehalte. Damit aber ſolches / weilen es ungewöhnlich / den Legaten und ſeine Mitgefährten nit ärgerte / als die diſer himmliſchen Philoſophi noch unerfahren / hat er angefangen mit freundlichen Worten etliche gewiſe Urſachen hervor zu bringen / und ſich damit zu entſchuldigen. (a)

Gleiche Abtödtung aller natürlichen Zuneigung zu den Seinigen hat er auch zu Liſabon ſpühren laſſen; dann als Don Martinus Azpilqueta, mit dem Zunamen Navarrus, ein ſehr gelehrter Mann (wie ſeine Bücher außweiſen) und zugleich damahl der fürnehmſte Profeſſor Theologiæ in der Univerſität zu Conimbria vernommen / daß Franciſcus als ſein nächſter Vetter / nemblich ſeiner Frauen Schweſter Sohn ſich zu Liſſabon befinde / hat er ein Schreiben an den König ſelbſt abgehen laſſen / worinnen er gebetten / ſeine Majeſtät möchte gnädigiſt erlauben / daß Franciſcus zu ihm ein kurtze Zeit / biß gleichwohl das Meer zur Schiffahrt tauglich wurde / nacher Conimbria kommen durffte / umb ſeiner Schweſter Sohn ſehen zu können.

In einen anderen Sendſchreiben erſuchte er gleichfahls Franciſcum ſelbſt / daß er mit deß Königs Gutheiſſen kommen möchte. Hat aber weder bey einen / noch den anderen etwas erlangen können: alſo ware Franciſcus mit Hertz / und Sinn abgeſönderet von der Zuneigung gegen den Seinigen / herentgegen dermaſſen in ſeine Indianiſche Million vertieffet / daß er gleichſam umb nichts anderes wiſſen / oder hören wollen.

Eben diſer Navarrus hat hoch gewünſchet / und begehret Franciſci Geſell zu wer-

werden/ und mit ihme das Evangelium in India zu predigen; weilen es aber nit hat ſein mögen/ beklaget er ſich deſſen an einem Orth höchlich mit diſen Worten: Auch ich hätte alldorten mein Leben geendet/ wann er (Xaverius) mich nit älters halben/ wie er von Liſabon abgereiſet/ für zu ring/ und zu ſchwach für ſolche Arbeiten/ die er ihm in ſeinen Gemüth leicht einbilden können/ gehalten hätte/ indem er ſchreibet/ ich ſolle in Hoffnung der ewigen Gegenwart im Himmel/ ſein Abweſenheit auf Erden mit Gedult übertragen. (b)

(a) *Python. l. 1. fol. mihi 49. Horat. Turſell. l. 1. c. 9. Joan. Pet. Maffeus l. 12. hiſt. Indic.* (b) *Navarrus c. 24. num. num. 10. Manual.*

Wie man mit Freunden/ und Verwandten umgehen ſolle.

DJe Heilige haben diſe Lehr mit übermäßigen Thaten groß gemacht/ indem ſie nicht nur von ihren Freunden geflohen/ ſich entfernet/ und mit ihnen umzugehen ſich geweigeret/ ſonderen ihrer Händl/ und deren ſie betreffender Sachen ſich nicht angenommen haben.

Joannes Caſſianus ſchreibet von einen Alt-Vatter in der Wüſten/ daß ihm ein Paquet-Brief auß ſeinem Vatterland zugeſchickt wurde/ legte er ſelbiges auf ein Eck deß Tiſchs/ wolte es weder berühren/ und ſagte bey ſich ſelbſt: was für einen Nutzen kan ich auß Leſung diſer Brief ſchöpffen? ſie können allein zur Zerſtörung deß Fridens meines Gewiſſens dienen/ deſſen ich jetzt genieſſe. Ich habe auf nichts anderes/ als auf GOtt zu dencken; gewiß iſt es/ daß ſie mich einiger maſſen von ihm abhalten werden; was gutes kan in mir die Nachricht neuer Zeitungen von meinem Vatterland verurſachen? mit diſen machte er ein zimlichs Feur auf/ nahme die Brief/ und warffe ſie hinein/ ſprechend: Ite cogitationes patriæ, & pariter comburimini. Fort mit euch ihr Gedancken von Vatterland/ verbrinnet ſambt diſen Briefen.

Ein gleiches hat gethan unſer Gottſeelige P. Joannes à JEſu Maria, als diſer zu Genua ſich befande/ und einſtens auß Hiſpanien von ſeiner Frauen Mutter (ſo dazumahl Wittib ware) ein Schreiben an ihne kommen/ legte er ſolchen Brief unerbrochner eine Zeit lang auf die Seithen: nahme endlich ſelben/ und warffe ihne ins Feuer/ gleichſamb ſprechend: Quæ eſt Mater mea? Wer iſt mein Mutter? wer den Willen thut meines himmliſchen Vatters/ derſelbige iſt mein Bruder/ und Schweſter und Mutter. (a)

Jetzt mache du den Schluß/ haben Heilige ſolches Abſcheuhen nicht nur ihrer Freund/ ſonder deren von ihnen bekommenen Zeitungen getragen/ was ſollen wir thun/ die wir nit heilig ſeyn? wie ſehr ſollen wir nicht nur die Brief/ welche eine bloſſe Schrifft ſeyn/ und einer in ihrer Zellen mit geiſtlichen Waffen umringter Seel wenig nachtheilig ſeyn können/ ſonderen vil mehr die Perſohnen meiden/

die

die ihre Wort mit Gebärden begleiten / damit ſie die Neigung kräfftiglich an ſich ziehen? wie ſehr ſoll ein Geiſtlicher nicht nur ihre Gemeinſchafft / ſonderen auch die Nachricht ihres Verhaltens / die Begürd ihrer Sendſchreiben / die fürwitzige Wiſſenſchafft ihres Wandels fliehen.

Diſes belanget die Neigung / ſo ein Geiſtlicher haben ſoll von ſeinen Freunden entzogen zu ſeyn / ſie zu fliehen / und einen Abſcheu an ihrer Gemeinſchafft zu tragen / maſſen ſie nichts anders als ihn von GOtt abwenden können / wie Chriſtus der HErr uns klärlich andeutete / als er ſprach: Qui non odit patrem ſuum & matrem, & fratres, & ſorores, non poteſt meus eſſe diſcipulus. Der nicht ſeinen Vatter / und Mutter / Brüder / und Schweſter haſſet / der kan mein Jünger nicht ſeyn. (b)

Es iſt zwar kein Verbrechen / wann man die Seinige beſuchet / ſich von ihnen beurlaubet / und dergleichen / noch weniger eine Sünd: doch iſt es ein Hinterhalt der Natur / und eine Anmuthung von Fleiſch / und Blut; derohalben kunte der H. Xaverius nicht beredet werden die Seinige zu beſuchen / ſonder wolte ihm eben das jenige / worzu ihn die natürliche Neigung alſo ſtarck anhielte / verſagen / weilen er geſinnet ware alle Funcken der vom Fleiſch / und Blut herrührenden Regungen abzulegen / abſonderlich in Sachen / worzu er von Natur alſo geneigt ware.

Diſes ware ein gantz eigentlicher Widerhall jener Worten / ſo der am Creutz allgemach in Zügen greiffende Heyland außgeſprochen: Weib / ſagte er / nimme an den Jünger Joannes für deinen Sohn. Mulier ecce filius tuus. Weib / ſagt der Heyland. Ab diſer ſo trucknen / und verlaſſenen Red-Art verwunderen ſich alle höchlich; dann / wann hat ſich der Namen Mutter beſſer fügen können / als eben da? wann ſolle ſich die Zarthertzigkeit eines Kinds mehrer erzeigen / als zur Zeit / da es zum Scheiden gehet / alſo / daß man hernach in diſen ſterblichen Leben nit mehr einander ſihet?

Alleinig iſt es ein Lehr über alle Lehr / ſagt der geiſtreiche Raulinus: Chriſtus JEſus an dem Creutz hangend iſt das Göttliche Vormuſter der Apoſtoliſchen Männer; diſe müſſen ihren Beruff nachkommen / an dem Creutz geheffter der Welt abſterben. Derohalben dann / damit Chriſtus der HErr diſes ſo höchſtverwunderliche Beyſpil der Entblöſſung von aller Anmuthung deß Fleiſches / und Bluts an die Hand gebete / hat er den Abſchid von ſeiner reinſten Mutter nit in Anmuth / und Zarthertzigkeit vorgenommen / er hat ſie nit ein Mutter / ſonder gantz ernſthafft ein Weib genennet.

Eben alſo müſſen es auch Apoſtoliſche Männer machen / ſagt der geiſtreiche Prediger von Cluniac: Qui moriuntur mundo, affixi cruci diſciplinæ, non agnoſcunt parentes carnales. Welche der Welt abgeſtorben / angehefftet an das Creutz der Abtödtung / fragen nichts mehr nach ihren Befreunden / kännen gleichſam ihre leibliche Elteren nit mehr. (c)

Wo wird man nun von dem Göttlichen Vormuſter ein ſo genaue Abfaſſung

antreffen als bey Xaverio? er kommet nit / bey ſeiner Frau Mutter Urlaub zu nehmen / ſonder reiſet unverhindert ſeinem Seelen-Geſchäfft nach : mithin aber lebte er allein für ſeinen Beruff/ der Welt hingegen ware er abgeſtorben.

Lehrne auß diſen herꝛlichen Beyſpil deine allzu groſſe Neigungen gegen Fleiſch/ und Blut/ die du etwann in deinen Hertzen hegeſt/ auch zu dämmen/ und abzutödten/ damit ſie dir auf den Weeg zum Heyl deiner Seelen nit villeicht verhinderlich ſeyn.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche alldorten leyden müſſen / weilen ſie denen ihrigen allzu ſinnlich angehangen.

(a) *Matth. 12. v. 48.* (b) *Luc. 14. v. 26.* (c) *Raul. ſerm. 143. in Quadr. lit. Q.*

4. Junij.

Gottſeelige Placilla, Kayſerin.

Wohlen diſe Gottſeelige Frau eine mächtige Fürſtin / und deß Kayſers Theodoſii mit dem Zunamen deß Groſſen Ehegemahlin ſelbſten geweſen/ hat ſie doch kein hochtrabendes Gemüth / und einbildiſchen Geiſt geheget/ ſonderen GOtt in wunderſamer Tugend/ und Niderträchtigkeit gedienet: worzu ſie auch ihren Eheherren den Kayſer anzuweiſen ſonderbar befliſſen ware / deme ſie durch ihr beſcheidenes Zuſprechen nit kleine Urſach gabe zur wahren Gottſeeligkeit; dann ſie erinnerte ihn täglich der Göttlichen Geſätz / in welchen ſie von Jugend auf geübet ware/ ermahnte ihn auch ſtäts zur wahren Demuth/ ſprechend: Allerliebſter Ehegemahl! ihr ſollet allweeg gedencken/ wer ihr zuvor geweſen ſeyet/ und zu was hohen Ehren / und Würden euch GOtt erhebet habe. Wann von euch diſes jederzeit in friſcher Gedächtnuß wird erhalten werden / ſo werdet ihr GOtt umb die empfangene Gutthaten nit undanckbar ſeyn / ſonder werdet das Reich/ ſo er euch verlihen/ denen Göttlichen Geſätzen gemäß verwalten / und beyneben GOtt / der euch / als einen getreuen Diener / das Reich / und Kayſerthum gegeben/ gebührende Ehr beweiſen.

Durch diſe / und dergleichen Worten hat ſie den Göttlichen Saamen / welchen der Gottſeelige Kayſer durch die Lehr/ und gegebene Ordnungen deß H. Ambroſii in ſeinen Hertzen empfangen/ immerdar mit dem Waſſer der heylſamen Ermahnungen begoſſen.

Ihr

Ihr Zeit-Vertreibung beſtunde meiſtens in deme / daß ſie ſich bearbeitet allen Armen Gutes zu thun. Derowegen ſie dann allerley Sorg für die jenige truge / ſo mit mancherley Kranckheiten beladen / oder ſonſt an ihren Glideren Lahm / und mangelhafft waren; diente ihnen ſelbſt mit eigenen Händen / beſuchte ſie offt / und gabe einen jedem / was ihm nothwendig ware.

Sie verfügte ſich auch in die Spitäler herumb / und halffe diſen / ſo in ſchwären Kranckheiten zu Beth darnider lagen / rührete ihre Häfen an / verkoſtete ihre Speiſen / truge Brod auf / ſchnitte ihnen für / reichete ihnen die Speiſen in den Mund / wuſche ihre Trinck-Geſchirr auß / und thäte alles anderes willig / und fleiſſig / ſo ſonſten denen Dienſt-Mägden zuſtehet. Es beſtunden auch diſe fürtreffliche Liebs-Dienſt nit nur in einen fliegenden Geiſt / wie unterweilen bey dem menſchlichen Wanckelmuth zu geſchehen pfleget / ſonder in einer fortſetzlichen Beſtändigkeit.

Ja als man ſie von gemeldten Dienſten abzuhalten zu weilen tadlete / als zeige ſie hierinfahls ein gar zu unadeliches Gemüth / welches zu Spott deß Kayſers / und gantzen Hofs / nichts hohes vorzunehmen verlange / ſonder nur in denen Bettler-Wincklen herumb krieche / und die Läuß aufklaube ꝛc. achtete die Gottſeelige Fürſtin diſes alles nicht / ſonder ſprache allein: das Reich / oder Kayſerthum gibt zwar Gold / und Reichthumb / ich aber opffere dem jenigen / der mir das Reich gegeben hat / für ſeine Gaaben meiner Händen Arbeit auf.

Durch ſolche Demuth hat ſie das Hertz Theodoſii nur deſto mehr beweget / ſie zu lieben / hoch zu halten / und als ein heilig-mäßige Fürſtin über alles zu ſchätzen / auch ein groſſes Wohlgefallen zu zeigen / daß / indeme ihn die wichtige Reichs-Geſchäfften von eben dergleichen heiligen Wercken hinderten / die fromme Gemahlin immittels ſeine Stell vertretten / denen Bedürfftigen beyſpringen / und dem Fürſtenthumb mit ſo heiligen Wandel vorleuchten wolle.

Ja als nach ihren ſeeligen Hintritt die wegen einer außgeſchribenen Steur wider den Kayſer verbitterte Stadt Antiochia der Placillæ aufgerichtete Bildnuß in etwas entunehret / hat der Kayſer ſein groſſe Lieb gegen ihr erkläret / und offentlich zu verſtehen gegeben / in was groſſen Ehren er ſie gehabt / nit allein weil ſie ſein Ehegemahl / ſonder auch dieweil ſie ſo tugendreich geweſen / indeme er die gäntzliche Zerſtörung diß-fahls der Stadt Antiochia angetrohet / ſo er auch wurde vollzogen haben / dafern ihn nit die zwey heilige Biſchöff / Ambroſius von Mayland / und Flavianus von Antiochia davon abgehalten / und gegen der ſtraffmäßigen Stadt außgeſöhnet hätten.

Nun aber nochmahl zu Placillæ Tugend-Wandel zu kehren / ſehen wir in diſer Gottſeeligen Fürſtin / die eines Kayſers Gemahlin / und Mutter zweyer Kayſer ware / Arcadii nemblich / und Honorii, wie nichtig und unwahr die böſe Welt ihre Zärtlichkeit mit der Unmöglichkeit bemäntle / vorſchutzend: die Demuth lieben / GOtt zu gefallen Armen / und Krancken dienen / ſeye über die Kräfften / und wider die Hochheit deß Adels; da doch diſe zartiſte Fürſtin / und Ehegemahlin deß groſſen Kayſers Theodoſii ein ſolches zu unternehmen ſich nit geſcheuhet /

GOtt allein zu gefallen/ und die thorrechte Welt urtheilen zu laſſen/ was ſie wolte. Niceph. l. 12. c. 42.

AN diſen Tag im Jahr 1548. hatte ſich der heilige Franciſcus Xaverius noch immer zu Goa aufgehalten/ welchen Aufenthalt von ihme verlanget der Königliche Reichs-Verwalter Joannes de Caſtro; als welcher mit Xaverio ſeine Gewiſſens-Sachen abzuhandlen ihme vorgenommen/ wie er dann auch ihme ſeine Sünden gebeichtet/ und das gantze Vertrauen ſeiner Seelen in deſſen Händ geſetzet/ gleich als hätte er einen Vorgeſchmack ſeines bald erfolgenden Tods gehabt. (a)

Ob nun zwar der heilige Xaverius dazumahl alle Obſorg über den Königlichen Reichs-Verwalter getragen/ hat er doch niemahls der Armen vergeſſen/ jederzeit die Krancke bedienet/ denen Sünderen beygeſprungen/ die Chriſten ermahnet/ Chriſtum nicht zu verliehren/ und die Heyden denſelben zu erkennen. Unter ſolchen Liebs-Dienſten ware vornehmlich die Bekehrung eines Kriegs-Mann/ deme zu lieb der Heilige einen weiten Weeg über Waſſer gemacht/ wie vorhin dem verlohrnen Schäflein zu lieb der Göttliche Schaaf-Hirt/ da ſolcher von dem Himmel biß hinunter auf die Erden einen ſo weiten Weeg genommen hat.

Es hatte der Königliche Reichs-Verwalter ein Kriegs-Heer verſammlen laſſen/ willens/ daß ſein Sohn Alvarez de Caſtro mit ſolchen die Stadt Aden (iſt eine Veſtung in der Meer-Enge bey Meca gelegen) bezwingen ſolle. Zu diſem Ende langte zu Goa auß denen wider Aden beſtimmten Kriegs-Leuthen an ein Soldat von ſehr böſen Wandel/ der vil Jahr lang weder gebeichtet/ noch zu GOttes Tiſch gangen/ mit ſo abſcheulichen groſſen Sünden verſtricket/ daß ihne ein Vicarius, oder Biſchöfflicher Verwalter in geiſtlichen Sachen/ gar nit hat von ſeinen Sünden ledig ſprechen/ noch abſolvieren wollen.

Als der H. Apoſtel (deſſen Eyfer hundert-augig ware/ dergleichen Leuth aufzuſuchen) von einem ſeiner Befreunden den elenden Stand diſes Menſchen erfahren/ hörete er nicht auf/ mit Zäheren/ Gebett/ und Buß-Wercken die Bekehrung diſes Sünders bey GOtt außzuwürcken. Wo er ihn nur irgendwo auf der Gaſſen angetroffen/ ſahe er ihn mit freundlichen Augen an/ grüſſete ihn mit ſonderer Höfflichkeit/ und gienge mit ihm alſo umb/ als mit einem beſten Freund.

Ja als der Tag der Abfahrt für die Kriegs-Leuth von Goa herbey genahet/ gienge er auß Liebe gegen diſen Armſeeligen mit ihm zu Schiff/ unter dem Vorwand/ ein gewiſes Geſchäfft zu entrichten. In dem Schiff brauchte er ſich gegen ihme noch gröſſerer Liebkoſung/ daß ſo gar die andere Kriegs-Leuth ſich darüber hoch verwunderet/ und bey ſich gleich dem Phariſäer in Evangelio heimlich gedacht: Wäre diſer ein Prophet/ wurde er ja freylich wiſſen/ mit wem er alſo vertreulich/ und freundlich handle. Hic ſi eſſet Propheta, ſciret utique, qualis eſt. Lucæ c. 7. v. 39. In der Wahrheit aber haben ſie nicht beobachtet/ daß die Geſunde keines Artzten vonnöthen haben/ wohl aber die Krancke.

Da nun allbereits Xaverius den Kriegs-Mann zahm gemacht/ forſchete er

auß

auß ihm/ wie lang es wohl her wäre/ daß er das letztemahl gebeichtet? der Soldat/ ſo auf ſolche Frag ſchamroth worden/ bekennete mit Seufftzen/ daß er nunmehro in achtzehen Jahren niemahls gebeichtet: Ich erſchröcke deßhalben nicht/ verſetzte Xaverius, allein möchte einer wiſſen/ wie doch diſes geſchehen ſeye? Pater! ſprach der Kriegs-Mann/ zweymahl bin ich bey dem Vicario zu Goa geweſen/ ihne erſuchet mich Beicht zu hören/ er aber hat mich keines mahls loßſprechen wollen von meinen Sünden/ gleich als wäre GOtt nit auch für mich geſtorben/ wie für alle andere: unter welchen Worten dem Soldaten die Zäher außgebrochen/ daß er nichts weiter mehr reden könte.

Xaverius hieſſe ihn gutes Hertz ſeyn/ unterwiſe ihn/ ſeine Sünden zu erforſchen; und als das Schiff bey Coulan angeländet/ iſt der Heilige mit diſen Kriegs-Mann an das Land geſtigen/ und hat ihne beyſeits in ein Gebüſch geführet/ allwo der Soldat ſeine Sünden mit Weinen/ und Seufftzen gebeichtet. Worauf ihn Franciſcus von ſeinen Sünden ledig geſprochen/ und zur Buß mehr nit zu betten aufgegeben/ dann ein eintziges Vatter unſer/ und Ave Maria/ mit Verſprechen/ das übrige auf ſich zu nemmen/ was er ſonſten ferner zu verrichten ſchuldig wäre.

Auf diſes begabe ſich Xaverius noch tieffer in nächſten Wald hinein/ entblöſſete ſich/ zerhauet/ und zerſchlaget ſeinen heiligen Leib dermaſſen/ daß der Soldat/ ſo hinnach kommen/ und Xaverium in ſeinen Blut erſehen/ ſich mit nichten halten können/ ſonder hinzu geloffen/ vor Xaverio nidergefallen/ mit Zäher-flieſſenden Augen bittend/ von ſolcher Zerfleiſchung abzuſtehen/ und ihme die Abbüſſung ſeiner ſelbſt eigenen Sünden zu überlaſſen; geſtaltſamb der Soldat durch ſo gewaltiges Exempel beweget/ ſich ſelbſten umb dergleichen Buß-Werck angenommen/ zumahlen ſein laſterhafftes Leben mit beſſeren Wandl zu erſetzen/ befliſſen.

Worauf der Heilige den Kriegs-Mann geoffenbahret/ was maſſen er allein ſeinetwegen eingeſchiffet/ und ſich auf die Reiß begeben/ hat auch nach ſolchen ihn liebreich umbarmet/ und nach ertheilten heylſamen Ermahnungen mit anderen Kriegs-Leuthen widerumb weiter fort ziehen laſſen; er aber iſt mit nächſter Gelegenheit abermahlen nacher Goa zuruck gekehret/ höchſtens erfreuet über den Gewinn diſes Sünders. (b)

(a) *Barthol. in vit. S. Xav. l. 2. n. 41.* (b) *Ibidem n. 44.*

Gefährlicher Sünden-Zuſtand/ die Sünden lang in Buſen behalten/ mit Vernachläßigung einer wahren Beicht.

SEhr übel hat diſer Soldat mit ſeinem Gewiſſen gehauſet/ da er in achtzehen Jahren niemahl einige Beicht abgeleget: allermaſſen der menſchlichen Seelen

len nichts ſchädlichers iſt/ als die begangene Sünden lang in Hertzen herum tragen/ und ſelbige nit bey Zeiten durch reumüthige Beicht von ſich legen.

Es iſt auch der Biſchöffliche Vicarius keines wegs zu entſchuldigen/ daß er ſo hart mit diſen armen Tropffen verfahren / und ihne zweymahl / da er mit ſeiner Seelen wollen eine Richtigkeit machen/ abgewiſen. Mit denen Sünderen ſoll man ſich einer klugen Sanfftmüthigkeit/ eines zarten Mitleydens gebrauchen/ man muß dencken/ daß man auch ein Sünder ſeye.

Ein rauher/ und bitterer Eyfer hat JEſu Chriſto niemahl wohl gefallen; der Geiſt JEſu Chriſti/ der wahre Chriſtliche Eyfer will zwar/ daß wir die Sünd haſſen; aber daß wir darneben auch ein Mitleyden mit den Sünder haben. Welcher unter euch ohne Sünd iſt/ ſpricht der Welt-Heyland/ Joan. 8. der werffe den erſten Stein auf diſe Ehebrecherin.

Diſer bittere Eyfer wird nit von der Ehr GOttes entzündet/ ſonder von einer unbeſcheidenen Anmuthung/ auß der offt vil Ubels entſtehen kan. Daß wir gegen uns ſelbſten ſtreng/ und hart ſeyn/ iſt gantz recht/ und der Eyfer/ der uns darzu antreibet/ wird allzeit rein/ und löblich ſeyn; gegen dem Neben-Menſchen aber ſoll unſer Eyfer allzeit mit einer klugen Mildigkeit vermenget werden.

Ein unruhiger/ rauher/ harter/ und verdrießlicher Eyfer iſt niemahlen von dem Geiſt GOttes herkommen. Erlehrnet von mir/ ſagt uns der Heyland Matth. 11. daß ich ſanfftmüthig bin/ und von Hertzen demüthig. Ein weiche/ zu vil überſehende Gelindigkeit iſt zwar ein ſehr ſchädliche Sach; iſt aber villeicht ein gar zu groſſe/ unbeſcheidene Strengheit ein geringeres Ubel?

Biſt du demnach in einer ſolchen Stands-Würde/ daß dir obliget in der Perſohn Chriſti die Sünden nachzulaſſen/ ſo gebrauche dich einer groſſen Beſcheidenheit/ und Sanfftmuth: gedencke/ daß Chriſtus zu Petro geſagt habe/ man ſolle ſiben und ſibenzig mahl vergeben/ das iſt/ allzeit/ ſo offt der Sünder die Verzeyhung reumüthig verlanget.

Iſt es aber/ daß du auß der Zahl der Beicht-Kinder biſt/ und einen Seelen-Artzten vonnöthen haſt / ſo trage deine begangene Sünden nit lang in Hertzen herumb/ ſonderen lege ſelbe durch ein reumüthige Beicht bey Zeiten von dir. Alle Laſter/ ſagt der weiſe Seneca in einen Sendſchreiben an Lucillum, wann ſie geoffenbahret/ werden leichter: auch die Kranckheiten/ wann ſie ſich äuſſerlich zeigen/ neigen ſich zur Geſundheit; dahero ermahnet er diſen ſeinen guten Freund/ daß er ſein Hertz eröffne hülffreiche Mittel wider ſeine Ubel zu bekommen/ bittet ihn anbey nichts zu verhalten/ wann er ſicher/ und ruhig wolle leben.

Ein Geſchwär/ ſagt Seneca weiter/ ſo lang es im Hertzen verborgen/ iſt ein Feind/ ſo ohne Gegenwehr deinem Leben nachſtellet/ ſo bald es ſich aber äuſſerlich zeiget/ iſt leicht geholffen; auch bey einem Krancken iſt es ein Vorzeichen ſeiner baldigen Geneſung/ wann ſich das Ubel äuſſeret/ ſo lang es aber innerlich verdecket bleibt/ iſt nit leicht demſelben abzuhelffen/ ſonder mehret ſich immer/ biß es den Garauß machet.

Eben

Eben dergleichen ereignet ſich in denen Kranckheiten der Seelen/ je länger wir dieſelbige verhalten/ je mehr nehmen ſie die Oberhand bey uns/ ſo bald ſie aber einen Seelſorger entdecket werden/ verliehren ſie ihre Krafft/ und wird geholffen.

Wann du demnach auch ein dergleichen verlegene Sünden-Waar in deinen Hertzen hegeſt/ mache es nit wie obgemelter Soldat/ ſonder bediene dich diſes treuhertzigen Raths/ entdecke deine innerliche Wunden einem/ den du geſchickt erachteſt/ durch Artzney heylſamer Lehren dieſelbige zu heilen. So lang du ſelbige verhülleſt/ wirſt du ein Schlang in Buſen nähren/ welche dir das Ingeweyd ſo zernagen wird/ daß hernach kein Zeit mehr ſeyn wird/ dir zu helffen/ wann du auch gern wolteſt.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen jener Beicht-Vätter/ ſo allzu ſcharff geweſen; dann auch für die jenige/ welche anjetzo zu leyden haben/ weilen ſie durch Verſchiebung der Buß/ ihren Sünden-Laſt lang in dem Hertzen herum getragen.

5. Junij.

Heiliger Bonifacius, Ertz-Biſchoff zu Meyntz.

DEr heilige Bonifacius ein gebohrner Engeländer rührete her auß Königlichen Stammen: dann Bonna deß Königs Richardi in Engeland Gemahlin ware deſſen leibliche Schweſter. Von Jugend auf hatte Bonifacius einen Eckel ab allen Welt-Geſchmack/ hingegen ein groſſe Lieb zu aller Gottſeeligkeit: dahero er auch der Welt abgeſagt/ und in ein Cloſter (vermuthlich Benedictiner-Ordens) getretten/ darinnen er in Fromm- und Gelehrtheit trefflich zugenommen.

Als er aber dreyßig Jahr erreichet/ wurde er Prieſter. Bald hernach/ da der Abbt deß Cloſters geſtorben/ wolten die übrige Ordens-Männer ihn zum Abbten ſetzen: Bonifacius aber ſchätzte ſich ſolches Ambts unwürdig/ ſagte auch/ daß er mehr Verlangen trage denen Unglaubigen die wahre Lehr Chriſti zu predigen: ja er entdeckte diſes ſein Vorhaben Pabſt Gregorio den Anderten ſelbſt/ der ihn alsdann mit Briefen in das Ober-Teutſchland Anno 718. geſchickt/ allwo er in Türingen/ und Heſſen das Evangelium geprediget.

Von dannen zoge er gen Rom/ daſelbſt ward er zu einem Biſchoff deß oberen Teutſchlands erkläret/ welchem Ambt er mit allem Fleiß vorgeſtanden/ und

nebſt

nebſt Türingen/ und Heſſen/ auch Francken/ Buechen/ Wenden / die Marck/ und Frißland/ ſambt anderen Provintzen Teutſcher Nation zum Catholiſchen Glauben bekehret.

Im Jahr 739. reiſete er wider gen Rom / und von dannen auf Einladung deß Chriſtlichen Hertzogs Utilonis ins Bayrland/ woſelbſt er beſagtes Land (welches nach ſeiner erſten Bekehrung/ ſo von heiligen Ruperto geſchehen/ durch etliche böſe Ketzer ſchändlich verführet worden) widerumb zu recht gebracht/ und zu mehrerer Verhütung allerley Ketzereyen mit Bewilligung deß Gottſeeligen Hertzogs Utilonis das Bayrland in vier Biſtumber/ nemblich in Saltzburg/ Freyſing/ Regenſpurg / und Paſſau abgetheilet / welchen er fürtreffliche Männer in Lehr / und Exempel zu Biſchoffen fürgeſtellet hat.

So hat er auch mit Bewilligung deß Päbſtlichen Stuhls andere Biſtumber/ als Würtzburg/ und Aichſtätt/ neben anderen vilen anſehlichen Kirchen/ und Clöſteren in Teutſchland aufgerichtet/ und mit Catholiſchen Lehreren beſetzet / darumen er billich der Teutſchen Apoſtel gelobet/ und gerühmet wird.

Im Jahr 744. hat Bonifacius das Cloſter Fuld / ſo man in den Buechen heiſſet/ geſtüfftet/ und zu bauen angefangen/ und als Gervilius Biſchoff zu Maynz mehr mit Jagen/ und dem Kriegs-Weeſen/ als dem GOttes-Dienſt ſich bemühet/ iſt er nach vorher gangener Anklag ſeines Biſtumbs entſetzet / und Bonifacius an ſeine ſtatt gen Meyntz verordnet worden.

Als aber Bonifacius vernommen/ daß die Friſen widerumb von Chriſtlichen Glauben abgefallen/ begab er ſich dahin/ den Abfall zu wehren/ ward aber von denen Bauren bey Dockum erſchlagen/ ſein heiliger Leichnam nach Utrecht/ und von dannen nach Fuld geführet. Der Tag ſeiner glorreichen Marter war der 5. Junij im Jahr Chriſti 755. Trithem. Beda, Baron.

Man ſagt von ihm / daß / wann er zuweilen von der alten Prieſterſchafft zu Red war/ er diſen merckwürdigen Spruch zu ſagen pflegte : Vor Zeiten waren hölzerne Kelch/ aber guldene Prieſter.

AN diſem Tag im Jahr 1724. (es ware eben der H. Pfingſt-Montag) hat der heilige Franciſcus Xaverius, auf beſchehene Anruffung / eine augenſcheinliche Gnad erwiſen an einen ſiben-jährigen Söhnlein Georg Schmuck/ in Unter-Steyrmarck gebürtig. Als diſes Knäblein an dem heutigen Tag mit anderen ſeines gleichen ſich in einen Fluß unbehutſamb hinein gewaget/ iſt es gehling von dem Waſſer hingeriſſen/ und in eine Tieffe geſuncken.

Seine Geſellen / weilen ſie ihm nit kunten helffen / verkündigten ſolches dem Vatter ; welcher es nach drey viertel Stund blau/ und nach aller Meynung tod herauß gezogen. Der betrübte Vatter haltet mit groſſen Vertrauen bey Xaverio umb deß Kinds Leben an/ und erhaltet/ daß/ da der Vatter den todten Leib nacher Hauß trug/ es anfienge Athem/ Geiſt/ und voriges Leben zu bekommen. Ex Miraculis Oberpurgenſ. fol. mihi 123.

Die

Die heilige Schutz-Engel ſeynd allzeit für uns wachtſamb / ob uns gleich widrige Zufäll begegnen.

OB zwar die Göttliche Barmhertzigkeit ſeinen Englen (wie der gecrönte Prophet bezeuget) anbefohlen / daß ſie den Menſchen auf allen ſeinen Weegen beſchützen ſollen / und fleißige Hut auf ihn haben / daß demſelben etwann kein Leyd begegne : Angelis ſuis Deus mandavit de te, ut cuſtodiant te in omnibus viis tuis. Angeſehen deſſen ſeynd die H. Schutz-Geiſter gleichwohl nit anzuklagen / oder einer Unmerckſamkeit zu beſchuldigen / wann ihren Pfleg-Kinderen etwann ein unverhoffte Begebenheit / oder ſchwäres Anligen / ja der Tod ſelbſten auf den Halß kommet.

Der H. Schutz-Engel kan keinen verſaumen / iſt allzeit mächtig genug uns vor Gefahren zu beſchützen. Er wird niemahl müd / er ſchlaffet nie / er nimmet ſich umb kein anderes Geſchäfft an / als ſein Pfleg-Kind zu bewahren. Wann er derohalben nit alles Unglück / und auch den Tod von dem Menſchen abwendet / geſchihet ſolches nicht auß einen Uberſehen / oder Schwachheit / ſonder auß purer Liebe / und verborgenen Urtheilen GOttes ; entweders damit ſein Pfleg-Kind etwann noch mehrer verdienen / oder die begangene Sünden abbüſſen könne / oder damit ſolches nit in eine Sünd falle / oder wohl auch / ut manifeſtentur opera Dei, damit die Werck GOttes deſto ſcheinbarer an Tag möchten kommen.

Seye alſo verſicheret von der groſſen Vorſichtigkeit der heiligen Engel : keiner kan dich alſo lieben als dein Schutz-Engel ; kein Bruder / kein Schweſter / kein Mutter wird ſo ſorgfältig auf dich mercken / als diſer von GOtt dir zugegebene / ſo mächtige / wachtbare / und liebreiche Geiſt. Niemand wird dich auch alſo den ſicheren Weeg dem Himmel zuführen / als dein Schutz-Engel / welcher nichts anderes verlanget / als daß du auch unter die Zahl der jenigen / die der abtrinigen Engel Stellen in den Himmel erfüllen ſolten / gerechnet werdeſt.

O mein GOtt ! wie bin ich dir zu dancken ſchuldig / daß du deinen heiligen Englen ein ſo groſſe / und gleichſamb unabwendige Liebe eingeflöſſet haſt : dann wären ſie gegen uns unwürdige Menſchen nicht ſo liebreich genzigt / wurden ſie uns / und mich vor allen / längſt verlaſſen haben.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die jenige Seelen / ſo anjetzo büſſen müſſen / weilen ſie in ſchuldiger Danckbarkeit gegen die heilige Schutz-Engel gemanglet.

6. Junij.

Heilige Theodelinda, Königin / und gebohrne Prinzeßin auß Bayrn.

THeodelindam ein Wunder ihrer Zeit / und einen Spiegel der unserigen hatte der Himmel schon auf Erden mit einer vierfachen Königlichen Würde gezieret / gleichsamb zum Anzeigen / was für ein herzliche Cron ihr im ewigen Leben vorbehalten seye. Sie ware erstlich eine Königliche Tochter / ein zweymahlige Königliche Ehegemahlin / ein Mutter eines Königs / und ein Groß-Mutter sechzehen Königen / die da hundert / und sechs und zweyntzig Jahr bey den Longobarden geherrschet.

Ihr Herr Vatter / Garibaldus mit Namen / dritter König in Bayrn / hat sie im Jahr 589. dem Longoparder König Flavius Autharis Ehelich zugetrauet. Von was grosser Züchtigkeit / und Jungfräulichen Ehrbarkeit sie gewesen / erhellet genugsamb auß deme / daß / als sie Autharis, ihr versprochner Gesponß / obwohlen damahls noch unbekannt / mit dem Finger / und Hand nur obenhin an der Stirn berühret / sie sich dessen alsobald bey ihrer Auferzieherin beklaget hat.

Als sie hernach mit benannten Authare bey 6. Jahr in dem Ehestand gelebet / ware sie auf nichts mehrers beflissen / als daß sie disen ihren König / und Herren von dem Arrianischen Irthumb / in dem er gestecket / zu der unverfälschten Wahrheit der Catholischen Lehr bringen möche : und ist nur zu bedauren gewest / daß ihre möglichiste Bemühung vergebens abgeloffen. Jedoch hatte sie so vil zuwegen gebracht / daß / ob Autharis gleich ein Arianer verbliben / er dannoch den Römischen Päbstlichen Stuhl und Kirchen in solchen Ehren gehabt / daß er dem Stadthalter Christi Pelagio den Anderten einen guldenen Schlüssel Ehren halber hat zugeschicket / wie der H. Gregorius Magnus selbsten geschriben hat. (a)

Mit besseren Außgang hat sie nachmahlen Arnulphum bestritten / ihren anderen Ehegemahel / einen gebohrnen Grafen von Thaur / deme sie die Longobardische Cron glücklich aufgesetzet : inmassen solcher obwohl mit gleichen Glaubens-Fehleren bethöret / doch endlich der so vernünfftigen Theodelinda den Handel gewonnen geben / und mit seinen gantzen Reich sich dem Römischen Stuhl unterworffen hat. Was demnach die Frantzosen ihrer Königin Clotildi, die Gothen in Hispanien ihrer Königin Ingunde, die Bayren ihrer Hertzogin Reginotrudi schuldig / daß sie unter das liebliche Joch Christi gelanget / das seynd auch schuldig die Longoparden ihrer Königin Theodelinda, durch welche sie / als vormahlen irrige Schäflein / unter die ausserwählte Heerd Christi gebracht worden. Durch welche Bekehrung gantz Welschland / nach so vilen unsäglichen Betrangnussen eine geraume Zeit erwünschte Ruhe genossen.

Theo-

Theodelinda hat endlich auch Arnulphum ihren Ehe-Herren überlebet/ und iſt ihr/ mit ihrem jungen Printzen Adalvaldo die Regierung angetragen worden/ welche ſie in die zehen Jahr mit höchſten frommen der wahren Kirchen verwaltet. Worauf ſie die zeitliche Herrſchung verlaſſen/ und die ewige angetretten/ ſo geſchehen im Jahr Chriſti 628. Diſe preyßwürdigiſte Königin hat der H. Pabſt Gregorius, mit den Zunamen der Groſſe (der zu ihrer Zeit gelebet) in ſehr groſſen Anſehen jederzeit gehalten/ auch ihr Brief/ und Bücher zugeſchriben/ und ſie würdig geachtet/ daß ihre hohe Tugenden (die er ſelbſt ſchrifftlich verfaßter hinterlaſſen) in aller Welt verkündiget werden.

Diſe fromme Königin hat auch durch ein Gelübd/ ſo ſie Zeit wehrender ihrer Regierung zu dem H. Joannes den Tauffer umb Beſchützung ihres Reichs gethan/ denen Longobarden noch vil Jahr nach ihren ſeeligen Hintritt groſſen Nutzen geſchaffet: dann es geben die alte Geſchichten/ daß/ als Conſtans der Kayſer 60. Jahr nach dem Tod Theodelindæ die Longobarden mit Krieg zu überziehen gedacht/ auch zu dem Ende ſchon mit ſeinen Volck nach Otranto übergeſetzet; habe er einen Einſidler/ der in ſelbiger Gegend mit dem Geiſt der Weiſſagung berühmt lebte/ fragen laſſen/ was er vermeyne/ daß ſein Krieg vor einen Außgang nehmen werde? Der ihme dann zur Antwort entbotten: Es können zwar für diß mahl die Longobarden wohl mit Waffen überzogen/ aber nicht überwunden werden/ weilen ein frembde Königin ihnen gewiſen Schutz erhalten/ indeme ſie an denen Gräntzen deß Reichs dem heiligen Vorlauffer Chriſti ein herzliche Kirchen auferbauen laſſen/ welcher derowegen ſtets für diſes Volck bey dem Höchſten bittlich einkommet. Es wird aber die Zeit kommen/ zu welcher diſes Volck durch Fahrläßigkeit in angenommener Verehrung ihme ſelbſt den Untergang auf den Halß ziehen wird. Solche Weiſſagung hat auch mittler Zeit ſeinen wahren Außgang genommen. (b)

(a) *S. Greg. M. l. 6. regiſt. Ep. 23.* (b) *R. P. Raderus S. J. in Bav. Sanct.*

AN diſen Tag im Jahr 1548. hat der Königlich-Portugeſiſche Vice-Re in Indien Joannes de Caſtro das Zeitliche geſeegnet/ und in denen Händen deß H. Franciſci Xaverii (wie er es verlanget) ſeinen Geiſt in die Ewigkeit geſchicket. (a)

Diſer Herr ware anfänglich wegen unfundierter Relation etlicher Mißgönner von der Societät JEſu ſehr übel beächtet/ und deſſenthalben nit zum beſten derſelben gewogen/ (b) er iſt aber bald anderes Sinns worden/ als er den H. Xaverium zu Bazain in Erkanntnuß gebracht.

Dahin hat ſich der H. Vatter verfüget in Angelegenheit deß Königs von Cande/ den er kurtz vorhero zum wahren Glauben bekehret/ und mit dem H. Tauff-Waſſer abgewaſchen. Erſt ermelter König von Cande hatte beſchloſſen ſich mit dem König von Portugall in ewige Bündnuß einzulaſſen/ dahero er auch ein Portugeßiſche Beſatzung in ſein Reich zu kommen verlanget/ damit er von denen

benachbarten Königen/ und abgesagten Feinden Christi JEsu / sicher sein gantzes Reich Christlich / und auch dem König von Portugall zinßbar machen könte.

Solche deß Königs Meynung hatte der H. Franciscus gut geheissen / und mit einem Königlichen Abgesandten nach Goa sich begeben/ allwo er den 20. Mertz im Jahr 1548. angelanget. (c) Als aber der heilige Apostel zu Goa in Erfahrnuß gebracht/ daß der Vice-Re Joannes de Castro in Bazain sich auffhalte/ hinterliesse er den Abgesandten zu Goa/ und begabe sich zu dem Vice-Re nacher Bazain, damit er die Geschäfft wegen Cande / und andere den GOttes-Dienst betreffende hochwichtige Sachen schlichten möchte.

Joannes de Castro kennete zwar Xaverium nicht dem Gesicht nach / aber wohl den Ruff / welcher von dem Mund viler anderen ihme die Thaten/ und Wunderwerck Xaverii zu erkennen geben. Dannenhero/ als er den Heiligen selbst gesehen / und ihne reden hören/ hat er gleich andere Gedancken von der bey ihne so verschwärtzten Societät geschöpffet / auch alles / was der Heilige an ihn begehret/ eingewilliget; die Besatzung für den König von Cande benennet/ einen ewigen Friden mit demselben aufgerichtet / befohlen / daß man dem Abgesandten mit sonderbaren Ehren begegnen/ und so fern er sich wolte tauffen lassen/ daß man ihn/ und seine Diener ohne Sparung einiges Kostens auf das herrlichiste bekleyden solte.

Eines allein verlangte er von Xaverio, daß er nemblich vor Anfang deß Winters von Goa sich nit hinweg begeben solte / weilen er mit ihme seine Gewissens-Sachen abzuhandlen willens wäre. Er wolte ihn predigen hören / beichtete ihm dazumahl seine Sünden / und setzte all sein Vertrauen seiner Seel in seine Händ/ gleich als hätte er einen Vorgeschmack seines herbeynahenden Tods / welcher sich nachgehends am heutigen Tag zu Goa ereignete/ allwo ihm der Heilige beygestanden/ und er/ Joannes de Castro, mit höchsten Trost/ und Hoffnung seiner Seeligkeit dises Zeitliche verlassen hat. (d)

(a) *R. P. Barthol. in vit. S. Xav. l. 2. n. 41.* (b) *R. P. Horat. Tursel. german. Idiom. l. 3. c. 14.* (c) **Scheinbare Tugend- und Wunderthaten deß H. *Franc. Xav.* 2. Buch / 13. Cap.** (d) *Ibidem c. 14. Item Barthol. loc. supra citat.*

Lobsame Zubereitung zu einen glückseeligen Tod.

EIne sehr löbliche Sorgfältigkeit hatte diser vornehme Herr für das Heyl seiner Seelen erwisen. Er hat ihm nichts angelegners seyn lassen/ als mit seinem Gewissen eine Richtigkeit zu machen / nach dem treuhertzigen Rath deß H. Apostels Pauli zu denen Epheseren: Sehet zu/ wie ihr behutsam wandlet: nit als die Unweisen/ sonderen als wie die Weisen/ und löset die Zeit / dann die Täg seynd böß. Dahero er den H. Xaverium ersuchet nit von Goa abzuweichen / sonder

ſonder ſein Seelen-Artzt zu ſeyn / und ihne auf den ſicheren Weeg zur Ewigkeit zu leiten.

Ja als diſer Königliche Reichs-Verwalter von Bazain nach Goa kommen/ und daſelbſt auß Portugall ein Curier eingeloffen mit der erfreulichen Zeitung / daß er auf ein neues in ſeinem hohen Ambt beſtättiget ſeye / hat er ſolche hohe Stands-Würde ſo wenig geachtet/ daß er vil mehr den ſchwären Laſt deß Reichs-Verwalter-Ambt von ſich ab / und indeſſen biß auf weitere Königliche Anſtalt/ auf die Dauglichiſte deß Magiſtrats geleget/ hingegen eintzige Sorg getragen/ eines guten Tods zu ſterben/ ſprechend : die Welt gibet mit der rechten Hand dergleichen anſehnliche Ehren-Stellen auf ein kurtze Zeit / und mit der lincken reiſſet ſie einem hinweg die zukünfftige ewige Glückſeeligkeit.

Das Beyſpil diſer klugen Veranſtaltung dann zu einem ſeeligen End ſolle billich in uns eine groſſe Sorgfältigkeit erwecken / das wichtige Geſchäfft unſerer Seelen nit ſchläffrig zu behandlen / ſonder mit allem Fleiß dahin zu trachten / daß/ wann deß Menſchen Sohn unverhofft ankommen / und durch den Tod bey der Thür unſers Hertzens anklopffe / er uns alsdann nit unbereit / ſonder bereit antreffe / und unſere Seelen in einen guten Stand finde.

All unſer Leben ſolle nichts anderes ſeyn / als ein immerwehrende Vorbereitung zum Tod. Weil ein glückſeeliger Tod das jenige nothwendige Geſchäfft iſt/ an welchen uns alles gelegen. Alles übriges / mit welchen wir uns beſchäfftigen / iſt lauter Kinderwerck gegen diſem gerechnet. Gleichwohlen aber laſſen wir uns ſolches offt gar wenig angelegen ſeyn/ und gedencken ſelten/ oder gar nicht daran/ daß wir einmahl ſterben müſſen.

Wir vermeynen/ der Tod ſeye noch weit von uns/ und ſtehet unterdeſſen offtermahlen ſchon vor der Thür / uns in die Ewigkeit abzuhollen. Laſſe dir alſo nichts mehrers hinfüran angelegen ſeyn/ als daß du dich zu der Reiß in die Ewigkeit wohl bereit macheſt / daß dich der unverſehene Tod nicht übereile : Paratos nos inveniat extrema neceſſitas, quæ ſæpe prævenit imparatos. Die letzte Noth ſolle uns in guten Stand antreffen / dann ſie übereilt vil / die ſich deſſen nit verſehen haben. Eucher.

Gehe in dich ſelbſten/ und erwege bey dir die Kürtze unſeres menſchlichen Lebens/ und die Ungewißheit der Stund deß Tods/ ſo wirſt du bald von deinen tieffen Schlaff erwachen. Der Glauben/ die Vernunfft/ das Gewiſſen ſchweigen nicht ſtill / ſonderen eröffnen die Augen deß Verſtands/ daß man geſcheide Chriſtliche Gedancken führe/ und die kurtze Friſt unſeres Lebens nit mehr mit falſchen Schein/ und verblendter Einbildung anſehe.

Wann man auf einer Schau-Bühne erſcheinen/ eine Cantzel beſteigen / oder ſeiner Geſchicklichkeit/ und Wiſſenſchafft halber ein Prob machen ſolle/ nimbt man gantze Monath / braucht man gantze Jahr ſich dazu zu bereiten / wiewohlen die Sach von einer ſo geringen Wichtigkeit. Und was für ein Zeit aber / gütigiſter

GOtt! thut man anwenden wehrenden ſeinen Leben ſich zum Tod zu bereiten/ ungeachtet daß diſe Zubereitung die gantze Zeit deß Lebens erfordere?

Ein vorhero geführtes frommes Leben iſt die beſte Vorbereitung zu einen guten Tod. Hüte dich/ daß du niemahl in einer Todſünd ſeyeſt/ ſo wirſt du allzeit wohl bereit ſeyn zu ſterben. Hernach dencke alle Morgen/ ſo du die Ruhe verlaſſeſt/ diſes ſeye villeicht dein letzter Lebens-Tag/ der ſich ehender/ als die Sonnen untergehet/ endigen kan. Deßgleichen/ wann du ſchlaffen geheſt/ gedencke/ du werdeſt villeicht in eben diſen Leilach zu Grab getragen werden/ in welchen du zu ruhen vermeyneſt. Frage dich zu Zeiten: wäre ich bereit jetzo gleich zu ſterben? Nihil ita quotidie homines ut mortem vident, nihil ita obliviſcuntur ut mortem. Die Menſchen ſehen täglich nichts öffters als den Tod/ und vergeſſen nichts mehrers als deß Tods.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ ſo zu büſſen haben/ weilen ſie wenig an Tod gedencket.

7. Junij.

Gottſeelige Anna à S. Bartholomæo auß dem barfüßigen Carmeliter-Orden.

DIſe Gottſeelige Anna kame zur Welt im Jahr 1550. in einen Spaniſchen Geländ Almendral mit Namen. Ihre Elteren Ferdinandus García, und Catharina Mancanas waren an Adel/ Reichthum/ und Chriſtlichen Tugenden faſt berühmt.

So bald Anna das dritte Jährlein ihres Alters erreichet/ in welchen Stand andere Kinder noch zu ſtammlen/ und erſt reden zu lehrnen pflegen/ wuſte ſie ſchon gantz deutlich und andächtiglich zu betten/ ſo nit ein geringes Anzeigen geweſt ihrer künfftigen Heiligkeit. Ihre Gottſeelige Sitten gaben auch ſchon dazumahlen ſcheinbarlich an Tag/ daß ſie ein außerwählte Tochter deß HErrens wäre.

Nachdem ſie das fünffte Jahr kaum überſtigen/ iſt ihr Chriſtus in Geſtalt eines holdſeeligen Knäbleins erſchinen; ſie erkannte alſobald das Göttliche JEſu-Kind/ und batte/ er wolle ſie in ſeinen Schutz lebenlänglich aufnehmen/ welche Gnad ſie auch erhalten.

Umb ſolchen himmliſchen Gunſt wurde ihr der Sathan ſpinnfeind/ und hat ihr hefftig ſo gar äuſſerlich in ſichbarer Geſtalt nachgeſtrebet. Wie dann einsmahls/

da

da ſie von auſſen mit einer ihrer Geſpilinen heimb kame/ ihr der Sathan in Geſtalt eines ungeheuren Geſpenſt erſchinen/worüber ſie vor groſſen Schröcken zur Erden/ und in Ohnmacht geſuncken / die fromme Anna hatte auch kein Zeit mehrers zu ſagen/ als : O heiligiſte Dreyfaltigkeit ſtehe uns bey!

Als ſie hernach allgemach wider zu ſich kommen/ wuſten ſie nit / wo auß oder an/ und kunten den Weeg nacher Hauß nit finden/ weil es ſehr ſpat ware : aber die heiligiſte Dreyfaltigkeit / die Anna angeruffen/ ſtunde ihnen bey/ indem ſie drey Perſohnen erſehen/ welche weiß gekleydet für ihnen hergiengen.

Sie folgten denſelben nach / und denckten darzwiſchen bey ihnen ſelbſt / was es doch für Leuth ſeyn möchten. Es ſeynd keine Schaaf-Hirten / ſo nach Hauß gehen/ ſagten ſie/ dann ſie ſeynd auf ſolche Weiß nit gekleydet. Als ſie nächſt bey dem Orth waren/ da ſie wohnten/ da verſchwunden die drey Perſohnen alſobald/ und der erſte Gedancken/ welcher der Gottſeeligen Annæ fürkame/ ware diſer: Es wären die drey Perſohnen der heiligiſten Dreyfaltigkeit/ welche ſie umb Hülff angeruffen/ oder aber drey von ihnen zugeſchickte Engel. Dergleichen Erſcheinungen in ihren weltlichen/ und geiſtlichen Leben / ſeynd ihr hernach unzahlbar begegnet.

Als ſich bey Anna allgemach die vogtbare Jahr hervor gethan/ ware ſie entſchloſſen auß Forcht der Nachſtellungen von der verführeriſchen Welt die weibliche Kleyder abzulegen / und mit Anthuung eines mannlichen Aufzugs in ein Einöde ſich zu begeben/ damit ſie alldorten dem Himmel allein leben möchte; jedoch verſchwunden ſolche Gedancken auß ihren Sinn/ als ihr die Himmels-Königin erſchinen/ und bedeutet/ daß ſie noch mit der Zeit eine andächtige Cloſterfrau werden wurde.

Nit lang hernach wurde ihr auch im Schlaff vorgebildet eben das jenige Cloſter/ ſambt der Art deß Ordens-Kleyd/ und übrigen Cloſters-Ubungen/ warein ſie nach einigen Jahren kommen/ nemblich der Cloſter-Habit/ und Lebens-Art der barfüßigen Carmeliterinen / da doch zu ſelbiger Zeit/ als ſie diſe Erſcheinung gehabt/ der H. Thereſia noch nit eingefallen / einen Orden zu ſtüfften.

Als die Zeit ankommen/ daß ſie durch Göttliche Schickung nach vilen überſtigenen Widerwärtigkeiten zu Abula in den Orden aufgenommen worden / hat Anna erfahren/ daß jenes Geſicht kein lärer Traum/ ſonder ein wahrhaffte Offenbahrung geweſen/ indem ſie ſowohl an der Vorſteherin deß Cloſters/ als anderen Cloſterfrauen eben eine Geſtalt/ und Geſichter wahrgenommen/ die ſie vor einigen Jahren in obgemelten Schlaff geſehen.

Nachdem ſie zu Abula in den Orden aufgenommen worden/ ware unſer heilige Mutter Thereſia nit zugegen / ſonder verwaltete das Cloſter unterdeſſen als Vorſteherin Mutter Maria de S. Hieronymo ; diſe kleydete Annam als ein Novizin ein/ und widmete ſie nit für die Dienſt deß Chors/ ſonder für die Hauß-Arbeiten deß Convents , alſo/ daß Anna die erſte Lay-Schweſter unter denen Thereſianiſchen Töchteren ware.

Uber

Uber ein Zeit / als die H. Thereſia nach Abula kommen / hatte ſie an diſer neu-eingekleydten Lay-Schweſter Anna ein beſonderes Vergnügen / weilen ſie an ihr eine Vollkommene Dienerin GOttes gefunden / hatte auch mehrmahlen bekennet / daß alle jene Lehren / ſo ſie von dem Weeg der Vollkommenheit beſchriben / eine eigentliche Abbildung ihrer Tochter Annæ à S. Bartholomæo wären : dahero ſie auch diſe ihre geiſtliche Tochter / als ein ſonderbare Dienerin GOttes ſtets an ihrer Seithen / auch auf denen beſchwärlichen Reiſen haben wollen.

Einsmahls / als die heilige Mutter vil Brief zu beantworten hatte / Kranckheit halber aber denenſelbigen nit kunte abwarten / ſprache ſie gehling zu Anna, die deß Schreibens nit kündig ware : Mein Schweſter / wann du ſchreiben könteſt / wurdeſt du mir gewiß ein groſſe Hülff durch Beantwortung der Briefen erweiſen können. Anna, die den Gehorſamb über alles ſchätzte / ſagte hinwider : Ehrwürdige Mutter / diſes kan bald geſchehen / wann ſie mir nur zu ſchreiben befehlen wollen / dann der Gehorſamb vermag alles. So nimme dann die Feder / ſagte die heilige Mutter / und ſchreibe. Anna kommet dem Befelch nach / nahme die Feder in die Hand / und ſchribe von ſelbigen Augenblick an ſo leicht / und behänd / als hätte ſie das Schreiben von Jugend auf gelehrnet.

Sehr vil dergleichen Wunderthaten / und herzliche Miracul hat der HErr an ſeiner Dienerin Anna erſcheinen laſſen / ſo / daß hierdurch von ihr annoch bey Lebs-Zeiten ein allgemeiner Ruff der Heiligkeit faſt in der gantzen Chriſtenheit ergangen ; und hat die heilige Thereſia ſelbſten zu ſagen gepfleget : Anna hat die Werck / und ich den Namen. Weilen ſie auch diſe ihr geiſtliche Tochter mit noch vilen anderen groſſen Gaaben bereichet ſahe / ſagte ſie ihr vor : ſie werde eine Chor-Schweſter werden ; ſo auch erfolget / aber erſt nach dem Tod der heiligen Stüfterin / da entzwiſchen Anna das Glück gehabt / bey dem Tod der heiligen Mutter zu ſeyn / die auch in denen Händen ihrer liebſten Tochter Annæ den Geiſt aufgeben ; wehrenden Hinſcheidens hat Anna geſehen / daß Chriſtus die Seel Thereſiæ glorreich aufgenommen.

Es wäre zwar der Gottſeeligen Anna nichts liebers geweſt / als die Zeit ihres Lebens in dem Cloſter zu Alba zuzubringen / umb daſelbſt den abgelegten ſterblichen Leichnamb ihrer heiligen Stüfterin ſtets zu verehren / alleinig die Göttliche Vorſichtigkeit / ſo Annam zu höheren Sachen außerkiſen / verordnete / daß ſie als ein ſcheinbarer Stern der Fromm- und Gottſeeligkeit nit nur einem Orth allein / ſonderen zerſchidenen Länderen / und Provintzen mit dem Glantz ihrer hellſcheinenden Tugenden muſte vorleuchten. Zu dem Ende fügte der Himmel / daß Anna in Begleitung der Ehrwürdigen Mutter Maria de S. Hieronymo, von der ſie in Orden aufgenommen worden / nacher Madrit kommen / woſelbſt ſie vilmahl im Geiſt verzucket wunderbarliche Erſcheinungen gehabt : auch folgende Prophezeyung ſolle haben ergehen laſſen :

Wann die Lilien in Hiſpanien werden florieren /
Werde das Königreich Engelland bekehret werden.

Von

Von dannen muſte ſich Anna in Franckreich/ und zwar nach Pariß begeben/ allwo ſie etliche Clöſter geſtüfftet/ auch auß Gehorſamb daſelbſt ein Chor-Schweſter worden. Von Pariß wurde ſie nacher Pontois abgeforderet/ allwo man ihr das Ambt einer Priorin aufgeburdet/ wie auch hernach zu Pariß / an welchen beyden Orthen ſie abermahl ſehr vil Erſcheinungen / und Offenbahrungen genoſſen.

Sie wurde auch in einer Erſcheinung nach Niderland zu gehen von ihrer heiligen Mutter ermahnet / und kame erſtlich nacher Mons / von dannen nach Antwerpen / allwo von ihr das letzte Cloſter geſtüfftet worden / alldorten iſt ſie auch nach wenig Jahren mit groſſen Verdienſten beladen zum Grab gangen den 7. Junii im Jahr 1626. eben am Feſt der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit / nachdeme ſie zuvor etlichmahl gemelte Stadt durch ihr Gebett von dem öffters widerholten hitzigen Anfall der Holländiſchen Waffen beſchützet/ und die Feind abgetriben/ welches ſie auch nach ihren Ableiben zu thun nit unterlaſſen ; zumahlen Anna nit nur im Leben/ ſonder auch nach dem Tod mit vilen Wunderzeichen ſich ſcheinbarlich gezeiget. Specul. Carmel.

Urbanus der Achte Römiſche Pabſt / der die H. Eliſabeth Königin in Portugall / und den H. Andream Corſinum in die Zahl der Heiligen geſetzet / lieſſe ingleichen von Anna einen Proceß zur Seeligſprechung einrichten / und legte ihr den Ehren-Titel bey/ daß ſie geweſen ſeye ein Cloſterfrau von höchſter Tugend/ und Heiligkeit/ auch ein getreue Mitgeſellin der heiligen Jungfrau Thereſiæ.

DIſer Tag im Jahr 1642. hat zu Bubayen in Japonien durch einen glorwürdigen Marter-Tod in den Himmel abgeſchicket den Ehrwürdigen Pater Bartholomæus Sanchez, der Geſellſchafft JEſu Prieſteren/ auß Hiſpanien gebürtig. Diſer Gottſeelige Pater mag wohl ein geiſtlicher Sohn deß H. Franciſci Xaverii benambſet werden. Seine vil Jahr in Unfruchtbarkeit ſtehende Elteren haben ihne durch ein Gelübd von dem Himmel erhalten.

So bald bey Bartholomæo die Morgen-Dämmerung deß Verſtands angebrochen / und ihne von den herzlichen Thaten deß groſſen Indianer-Apoſtels deß H. Xaverii etwas bekannt worden/ haben ſolche in ſeinen Hertzen ein groſſes Verlangen erwecket diſem lieben Heiligen in ſeine Fußſtapffen zu tretten.

Er ſpührete auch ſein Gemüth zu keiner Sach alſo geneigt zu ſeyn / als ſeine Kräfften zu gleichförmiger Bekehrung der Unglaubigen anzuwenden. Dahero er einsmahls auß innerlichen Eyfer angetriben ſeine Bruſt nächſt bey dem Hertzen in etwas eröffnet/ und mit dem darauß flieſſenden Blut auf ein Zetel ſchreibend/ durch ein Gelübd GOtt / und den H. Xaverio ſich verbunden ſein Leben zum Heyl der Japonier anzuwenden.

Von ſelber Zeit an truge er ein Abſcheuhen ab aller Neuigkeit in denen Kleyderen/ ſo/ daß er nimmermehr ein neues Kleyd/ einen neuen Hut/ neue Schuh/ oder dergleichen an ſeinen Leib brachte/ darfür haltend/ es werde ihme alles diſes von der

ſtrengen Armuth deß H. Xaverii, deſſen Jünger zu ſeyn er ſich mit allem Fleiß begeben / auf das genauiſte abgeſchaffet.

Bey diſen ſeinen himmliſchen Lehrmeiſter hollete er auch die bewerthiſte Mittel ein wider die unreine Anfechtungen / und vertrib ſo gar die ihme zuweilen erſcheinende / und zur Unlauterkeit anreitzende Höllen-Larven / mit bloſſer Hülff-Anruffung deß H. Apoſtels. Ja es gedunckte ihm / die Jungfräuliche GOttes Gebährerin ermahne ihne ſelbſt durch innerlichen Antrib / den H. Xaverium zu einen Patronen umb Erlangung deß Sigs wider die Anfechtungen deß Fleiſches zu erkiſen.

Jene Ehren-Titel / ſo der Hochwürdige Pater Maſtrillus von dem H. Xaverio mit andächtiger Feder verfaſſet / widerhollete P. Bartholomæus täglich / und bettete ſie ſeinem lieben Schutz-Heiligen zu Ehren an ſtatt einer Litaney.

Einsmahls / da mehr gedachter Ehrwürdige Diener GOttes vor der Bildnuß ſeines H. Xaverii an dem Vorabend deſſen Feſts andächtigiſt bettete / nahme er wahr / daß ein ſehr groſſes Creutz ſich herfür gethan / welches die Bildnuß ſeines außerwählteſten Schutz-Patron gäntzlich verhüllet / und verſtunde auß diſem Geſicht / daß ihne als einem Lehr-Jünger diſes groſſen Apoſtels ein groſſes Creutz zu tragen bevor ſtehe ; es hörete auch der Himmel auf die gewöhnliche innerliche Tröſtungen mitzutheilen / welche Beraubung aber / ſambt noch vilen anderen Leibs / und der Seel ihne zuſtoſſenden Plagen er mit ſtandhafftigen Gemüth zu übertragen wunderbarlichiſt angefriſchet worden.

Da er vorhatte ſeine erſte H. Meß zu leſen / und zu ſolcher Solemnität ſich neun Täg vorhero embſigiſt zubereitet / auch ſtets in Sorgen lage / ob er die H. Weyhen hierzu recht / und gültig empfangen / hörete er am neunten / und letzten Tag / ſo der Geburts-Tag Mariæ der Himmels-Königin ware / eine Stimm / die ihn von Himmel herab ſtärckte / mit der Bedeutung / er ſolle ſich völlig ſeinem H. Xaverio überlaſſen / tapffer leyden / und ihme nachfolgen : auch ſolle er das erſte H. Meß-Opffer GOtt dem HErren aufopfferen zur Danckſagung für jene Gnaden / die ihme GOtt durch Fürbitt deß H. Xaverii verlihen. Worauf ſein Gebett ruhig worden.

Endlich da die Stund ſeines Tods anbrach / zeigte ſich jenes Creutz / welches noch außzuſtehen ihme einsmahls am 1. December in der Bildnuß deß H. Xaverii gezeiget worden / indeme ihme die Barbarer umb deß Glaubens willen einen Dolch durch den Halß geſtochen / und das Haupt entzwey gehauen. Annus Dier. memorab. S. J.

Herꝛliche Belohnung im Himmel / für die auf Erden umb Chriſti willen außgeſtandene Marter.

EIn ſchwärer Creutz-Baum iſt die Marter / aber ſüſſe Frücht / die man davon abbrocket. Es heiſſet / wie jener Teutſche Reimen lautet :

Pilger

Pilger ſeynd wir ins Himmel-Land /
Bald durch Waſſer / bald über Sand /
Zwar iſt der ſchwäriſt Weeg durchs Blut
Doch ſeynd die Früchten noch ſo gut.

Diſe ſüſſe Früchten hat genoſſen/ und genieſſet noch der glorwürdige Blut-Zeug P. Bartholomæus Sanchez S. J. es genieſſen ſie auch alle die jenige/ ſo umb Chriſti/ und deß wahren Glaubens willen ihr Blut vergoſſen/ und ihr Leben gelaſſen.

Es beſtehen aber ſolche Früchten in einer gantz beſonderen Glory/ die denen H. Blut-Zeugen abſonderlich und auſſer denen anderen Heiligen Gottes zu theil wird / wie einſtens dem Egyptiſchen Joſeph von ſeinem Vatter dem Jacob ein Stuck Land auſſer ſeinen Brüderen zu theil worden : Do tibi unam partem extra fratres tuos. Gen. 48. v. 22.

Der H. Bonaventura (a) lehret/ daß denen heiligen Martyren wird aufgeſetzet eine Cron von himmliſchen Edelgeſteinen/ krafft dero ſie vor anderen Heiligen hervorleuchten/ und ſchimmeren wie ein hellglantzender Stern/ der von dem anderen an der Klarheit weit entſchiden iſt : Sicuti ſtella differt à ſtella in claritate. (b) So werden auch nach Zeugnuß deß H. Auguſtini die heilige Martyrer an den jenigen Glideren/ in welchen ſie wegen deß H. Glaubens ſonderbar etwas gelitten/ die Wundmahlen ihrer Peyn / und Marter behalten/ nit/ daß ihnen dardurch ein Mackel anhange/ ſonderen damit ſie deſto herzlicher vor anderen Heiligen Gottes herauß ſcheinen / welche ſo ritterlich gekämpffet / und Leib und Leben wegen deß Glaubens haben dargeben. (c)

Welches in uns dann ein Verlangen erwecken ſolle vil wegen Chriſti/ und ſeines H. Glaubens willen zu leyden. Dann wer ſolt ſich nit gern in diſem Leben brennen/ und ſchneiden laſſen/ wann er weiſt/ daß ſein Leib dardurch in der himmliſchen Glory deſto köſtlicher gezieret werde / je mehrer er an demſelbigen gelitten hat.

Eben diſes iſt zu ſagen von denen jenigen / welche an ihren Gliderern groſſe Schmertzen in langwirrigen Kranckheiten mit unüberwindlicher Gedult übertragen haben. Solche Wundmahlen werden alsdann nit ein Abgang der Natur/ ſonder ein Zeugnuß der Tugend ſeyn/ ſie werden nit blutig/ und häßlich/ ſonderen überauß glantzend / und ſchimmerend außſehen ; es wird ſich keiner wegen derſelben ſchämen/ oder ſie verdecken wollen / ſonderen als mit einen Ehren-Krantz / und Sig-Palm vor anderen prangen.

O mein GOtt! wir wollen gelangen zur Glory der heiligen Martyrer/ und wollen doch nit die Cron der Glory verdienen/ wie die heilige Martyrer : wir ſeynd beruffen auf den Weeg der Martyrer/ warumb kommet uns frembd an ein Martergleiches Leben?

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die in Fegfeur büſſen müſſen/ weilen ſie wegen Unluſt zu leyden/ eine Freyheit nach der Natur zu leben erzwungen haben.

(a) *S. Bonavent. l. de glor. Parad. c. 2.* (b) *1. Cor. c. 15.* (c) *S. Auguſt. l. 2. de Civit. c. 20.*

8. Junij.

Seelige Joanna de Reggio, Jungfrau / auß dem Carmeliter-Orden.

DIſer geliebten Braut deß HErren / und beſonderen Zierd unſers Carmelitaniſchen Ordens Joannæ gabe den Zunahmen ihre Geburts-Stadt Reggio Hertzoglich-Modeneſiſchen Gebiets in Welſchland/ allwo ſie im Jahr 1428. von Hochadelichen / und Tugendreichen Elteren erzeiget worden.

Von denen Begebenheiten / ſo ſich mit Joanna in ihrer Kindheit/ und jüngeren Alterthum zugetragen/ ſchreiben weitläuffig Benedictus Mutius, und Franciſcus Lobo, die mit groſſen Fleiß ihren heiligen Wandel verfaſſet.

Als ſie in den Orden getretten / hat ſie ein mehr Engliſches dann irrdiſches Leben darin geführet/alſo/daß das Carmelitaniſche Jungfrau-Cloſter in der Stadt Reggio, ſo ſie ſelbſt geſtüfftet/ und Sancta Maria del Populo benambſet/ ein rechter Schau-Platz ihrer herrlichiſten Tugenden können benambſet werden.

Sie lebte in höchſter Strengheit/ und Abbruch : ihre Mahlzeiten beſtunden meiſtentheils in wenig Brod/ und Kräuter. Kein Bethſtatt ware bey ihr zu ſehen; die Ruhe nahme ſie auf bloſſer Erd / worauf gebreitet ware ein rauhe Buß-Decke : eben dergleichen Buß-Sack truge ſie für ihr gewöhnliches-Kleyd. Die Lenden umgürtete ſie mit einer eiſenen Ketten/ und zwar dermaſſen ſtreng/ daß ſie ſelbige in das Fleiſch hinein preſſete.

Faſt täglich caſteyete ſie ihren Leib mit ſcharffen Geißlen / und daurete das Schlagen gemeiniglich ſo lang/ biß das häuffige Blut herab floſſe/ hierdurch ihren blutigen Bräutigam an dem H. Creutz eine Danckbarkeit zu zeigen für ſein Göttliches Blut/ welches er ihr zu lieb vergoſſen. In Betten ware ihre Embſigkeit ſo groß/ das ſelbiges mit gebogenen Knyen offt vil Stund hindurch wehrete.

Die Allerſeeligiſte Jungfrau pflegte ſie nit anderſt zu nennen/ als die Mutter GOttes / und ihre Hoffnung ; liebte/ und verehrte ſelbige mit ſonderer Andacht /

als

als ihre Fürsprecherin/ faſtete auch ihr zu Ehren alle Sambſtag mit Waſſer/ und Brod; an denen Vorabenden ihrer Feſt-Täg bettete ſie tauſend mahl den Engliſchen Gruß/ an denen Feſt-Tägen ſelbſt aber widerholte ſie ſiben mahl die Marianiſche Tag-Zeiten.

Wann ſie von GOtt etwas eyfriges verlangte/ ſo bettete ſie fünffzehen tauſend Ave Maria/ und nach einen jeden hundert/ untermengte ſie die Antiphon, Salve Regina, nach der gantzen Andacht aber ſprache ſie ſibenmahl die zwey Marianiſche Hymnos: Ave Maris Stella, und/ ô glorioſa Domina. Diſe Andacht pflegte ſie den Rock der glorwürdigiſten Jungfrau Mariæ zu benambſen.

Ihr heiliger Lebens-Lauff hat ſich vollendet im Jahr Chriſti 1491. da Joanna eben 63. Jahr ihres Alters erfüllet. Ihre groſſe Glory/ dero ſie anjetzo in den Himmel genüſſet/ hat GOtt alſobald durch vil Wunderthaten bey ihrer Ruheſtatt kundbar gemacht. Zwey Jahr nach ihrer ſeeligen Entſchlaffung hat der Hochwürdigiſte Herr Franciſcus Arlotti damahliger Biſchoff zu Reggio ihren unſchuldigen Leichnamb (ſo gantz unverſehrt/ und einen himmliſchen Geruch von ſich gebend/ gefunden worden) erhebet/ und an ein anſehnliches Orth nebſt dem Hoch-Altar in dero Cloſter-Kirchen beygeſetzet; allwo ſelber noch biß auf diſe Zeit an dem heutigen/ und morgigen Tag dem andächtigen Volck ehrenbietig gezeiget wird. R. P. Daniel à Virg. Maria Carmel. in ſua Vinea Carmeli.

AN diſen Tag im Jahr 1540. ſchribe der H. Stüffter Ignatius nacher Liſabon an ſeinen in GOtt geliebtiſten geiſtlichen Sohn den H. Franciſcum Xaverium einen Brief/ zwar von kurtzen Inhalt/ doch von wichtigen Sachen die Geſellſchafft JEſu betreffend. (a)

An eben diſen Tag im Jahr 1622. hat Ihro Päbſtliche Heiligkeit Gregorius der Fünffzehende einen vollkommenen Ablaß auf das Feſt deß H. Franciſci Xaverii in einer jeden Kirchen der Societät JEſu gnädigiſt verlihen. (b)

Schatz deß Ablaß.

UNter denen ſchätzbariſten Gaaben/ die ein glaubiger Chriſt ihme wünſchen/ oder von GOtt begehren kan/ iſt der Ablaß. Dann die Gebrechlichkeit der Menſchen iſt groß/ der Sünden ſeynd vil/ die Buß iſt zu wenig/ demnach bleiben dem Menſchen vil/ und groſſe Straffen übrig/ die er in der anderen Welt wird außſtehen müſſen.

Die Gerechtigkeit GOttes will alles biß auf den letzten Häller bezahlet haben/ ſie will nichts auß Gnaden ungeſtraffet laſſen; täglich/ ja ſtündlich vermehren wir unſer Schuld/ und vergröſſeren die Straff.

Indem aber unſer Erlöſer den Uberfluß ſeiner Verdienſten uns alſo will zukommen laſſen/ daß wir unſeren Abgang mit ſeinen Wercken erſetzen/ ſolle eines

jedwederen Christen gröste Sorg dahin zihlen / damit er den Ablaß / so vil ihm möglich ist/ gewinne/ auf daß er seine verdiente Straffen erringere / und vollkommen abzahle.

O mein GOtt ! wie wunderbarliche Erfindungen hat deine Liebe / damit du gegen uns sündhafftigen Menschen könnest gnädig seyn. Wir seynd dir schuldig/ und du wilst für uns bezahlen/ wir seynd straffwürdig/ und du wilst uns von aller Straff befreyen.

Ach! was für Menschen seynd jene/ welche solches Schatzes kunten theilhafftig werden/ und nicht wollen ?

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche im Fegfeur länger zu büssen haben / weilen sie sich deß Ablaß nicht haben theilhafftig gemacht.

(a) *In Ep. Nov. S. Franc. Xav. l. 1. Ep. 4.* (b) *Annus Dier. memorab. S. J. in indice morali.*

9. Junij.

Heilige Pelagia, Jungfrau / und Martyrin.

DIse heilige Jungfrau Pelagia hat ihre durch vilfältige Marter-Kämpff in der ohne dem fast berühmten Geburts-Stadt Antiochia mit Unternehmung einer unvergleichlichen Heldenthat zu Beschützung ihrer Jungfräulichen Reinigkeit / noch mehr geadlet. Dann zur Zeit der Verfolgung / als die Christliche Glaubens-Feind mit hellen Hauffen in die Stadt Antiochia eingefallen/ in selbiger alle Rechtglaubige aufzusuchen/ und durch Feur/ und Schwerd biß auf den Stumpff außzureuten / nahme Pelagia mit ihrer Mutter / und denen übrigen Schwesteren die Flucht/ damit sie solcher gestalten sowohl den Glauben/ als auch ihre Jungfrauschafft möchten in Sicherheit setzen.

Immittels/da sie der Weeg zu einen Fluß truge/ so weder Steg noch Brucken hatte / und sie eines theils umb die Hinübersetzung bekümmeret waren / anderes theils etlicher Soldaten gewar wurden / die ihnen als Flüchtigen nachgeeilet/ faste Pelagia mit ihrer Gottseeligen Mutter / und übrigen frommen Schwesteren den Schluß / lieber sich in die Wasser-Flutten zu versencken/ als denen Gottlosen Christen-Verfolgeren mit Gefahr ihrer Jungfrauschafft zum Raub zu werden. Ergrif-

griffen dann sammentlich einander bey denen Händen/ und sprangen mit unerschrocknen Gemüth in den Fluß/ der sie dann gar bald durch einen seeligen Tod an das Gestatt deß ewigen Lebens hinüber getragen.

Ihre H. Leiber seynd nachgehends noch mit denen Händen ineinander/ anbey gantz Ehrsamb mit denen Kleyderen bedecket gefunden / und mit gebührenden Ehren-Gepräng zur Erden bestättiget worden. Diser heiligen Martyrinen gedencket sowohl der H. Ambrosius, als der H. Joannes Chrysostomus in ihren Schrifften/ und werden sie von beyden disen grossen Kirchen-Lehreren wegen ihrer Tapfferkeit hoch gelobet / und geprisen.

Consertis manibus, schreibet hievon der Mayländische Bischoff Ambrosius, tanquam choros ducerent &c. Sie nammen einander bey den Händen/ als ob sie einen Tantz begunten anzufangen/ gehen/ und paßierten sammentlich dem Fluß zu/ und nur wo er zum tieffisten ware/ dahin richteten sie ihre Jungfräuliche Pfaden/ und Tritt. Keine gienge zuruck/ keine saumete sich. Du soltest sehen/ wie die fromme Mutter ihre Händ ineinander geschlagen/ und zusammen getrucket/ wie sie sich ab ihren Töchteren erfreuet/ nur geforchten / daß nicht etwann die Flutten ihr eine entreissen/ und denen auffpassenden Schand-Buben in die Händ geben/ und werffen möchten. Diser schreyet sie auf/ diso Schlacht-Opffer opffere ich dir auf/ O Christe JEsu! als Abbtißinen der Jungfrauschafft / Hertzoginen der Keuschheit/ Gefferden der Marter / und deß Leydens. So vil von disen heiligen Martyrinen der H. Ambrosius in Matth. 13. 44.

AN diſen Tag im Jahr 1651. hatte zu Potam in der Kirchen deß H. Francisci Xaverii, und vor dessen Bildnuß ein Jüngling/ Joann Salimben von Dosa in Calabrien gebürtig/ seine schuldige Danckſagung abgestattet wegen wunderbarlicher Weiß erhaltener Gesundheit durch Fürbitt deß grossen H. Indianer-Apostels.

Ermelten Jüngling hatte eine schmertzhaffte Kranckheit zu Beth geworffen/ und bereits an dem halben Leib gantz erlahmet / so / daß er alles Gebrauchs der Glider beraubet/ von dem grossen Wehetagen gezwungen worden / gantze Nächt erbärmlich zu schreyen. Ja die Kranckheit hatte ihme den Halß dermassen gekrümmet/ daß (nicht ohne Abscheuhen) das Angesicht auf den Rucken stunde.

Als nun einsmahls eine Stund vor Aufgang der Sonnen (es ware dazumahl der achte Brachmonath deß obberührten Jahrs) die Schmertzen sich mehreten/ und dieselben zu linderen kein Mittel vorhanden ware/ erschine ihme gehling der H. Xaverius in der jenigen Gestalt / und Kleydung / wie er zu Potam in der Kirchen abgemahlen/ mit einem Chor-Rock/ Stolen/ und Lilien in der Hand/ redete den Krancken mit folgenden Worten an : Schreye zu mir umb Hülff / ruffe meinen Namen an / hernach mache das heilige Creutz über den gekrümm-

krümmten Halß / und ſalbe dich mit dem Oel meiner Ampel / ſo wirſt du geſund werden. Alſo ſagte er / und verſchwande.

Der preſthaffte Jüngling offenbahrete alſobald allen Umbſtehenden diſe himmliſche Heimbſuchung / ſchickte umb das Oel / befahle ſich dem groſſen Heiligen / bezeichnete ſich auch mit dem Creutz / ſalbete den Halß / und wurde alſobald völlig geſund / daß er den nächſt folgenden Tag / ſo der heutige ware / ſeinen heiligen Patronen Danck zu ſagen ſich in Perſohn eingeſtellet. Ex Miracul. Potam. N. 30.

Eben ſo liebreich hat ſich der heilige Franciſcus (viler anderen Begebenheiten zu geſchweigen) gegen zweyen Elteren erwiſen / deren Sohn faſt gefährlich kranck lage / und mit einem unerträglichen Haupt-Schmertzen behafftet ware / alſo / daß er ſich deſſelben zu nichts gebrauchen könte / auch kein anderes Mittel / als von Himmel zu hoffen hatte. Derohalben der H. Xaverius zu unterſchidlichen Stunden / zweymahl / ſowohl dem Vatter / als der Mutter in Prieſterlicher Kleydung / Chor-Rock / und Stol erſchinen / und hat ſie ermahnet / jedes inſonderheit : Ich heiſſe Franciſcus, und bin der H. Xaverius von Potam : thut ein Gelübd / ihr wollet bey meinem Altar ein Ambt ſingen laſſen / ſo wird euer Sohn die Geſundheit erhalten.

Folgenden Morgen / als die Elteren einander erzehlet / was ſie in dem Schlaff geſehen / thäten ſie voller Hoffnung das Gelübd / und alsbald wurde der Knab geſund / worauf die Mutter ihren wunderbarlich geneſenen Sohn nacher Potam, ſeinem heiligen Noth-Helffer daſelbſt zu dancken geführet / und das Gelübd vollzogen. Ex Miracul. Potam. num. 58.

Durch Anruffung der Heiligen geſchihet der Göttlichen Ehr kein Abtrag.

DJe tägliche Erfahrung lehret / daß GOtt durch ſeine Heilige uns ſonderbar helffen wolle / weilen ſeine Güte liebreichiſt anordnet / daß uns ſolche offtmahl ſelbſt erſcheinen / und uns anmahnen / von ihnen Hülff in unſeren Nöthen zu begehren.

GOtt will / daß man ſeine Heilige verehre / wie man kan / dieweil ſie auch in ihren Leben nach allen Kräfften GOtt verehret haben. Derohalben die jenige gar nit zu ſchmähen / ſonder vilmehr höchſtens zu loben ſeynd / welche / nachdem ſie in menſchlichen Mittlen kein Hülff gefunden / ſich mit groſſen Vertrauen umb die Göttliche bewerben / und etwann ein Wahlfahrt vor ſich nehmen an ſolche gebenedeyte Orth / an welchen ſich GOtt durch ſeine Heiligen ſonderbar gnädig / und gutthätig erzeiget.

Diſes beſtättiget die tägliche Erfahrnuß der jenigen / welche an ſolchen begnadeten

deten Orthen ihr Geſundheit deß Leibs/ und auch ihrer Seelen-Heyl bekommen/ nachdem ſie ſonſt vil angewendet haben/ aber nichts erſprieſſen wollen.

Jener laue/ und kalte Einwurff hat kein ſtatt/ und Platz/ als wann die Ehr/ welche denen Heiligen geſchihet/ Chriſto benommen wurde. Sagt nit Chriſtus von ſich ſelbſten: Ego ſum vitis, vos palmites. Ich bin der Rebſtock/ und ihr die Zweig. Joan. 15. wie nun die Zweig allen Safft von dem Stock her haben/ und ererben/ diſem auch gar nichts benommen wird/ vil mehr die gröſte Ehr iſt/ wann die Zweig nur tapffer/ und die beſte Trauben tragen/ alſo iſt Chriſto eben ſo wenig benommen/ wann ſchon ſeine Heiligen bey GOtt auch was gelten/ weil diſes alles von ihme herrühret/ alle Krafft ihrer Verdienſten/ und Glory ſich fundieret/ und gründet auf das Leyden/ und die unendliche Verdienſt deß Gecreutzigten HErren.

So wird auch die Ehr GOttes dardurch vilmehr beförderet/ als geſchmäleret; dieweil/ was wir durch die Heilige begehren/ das begehren wir auch von GOtt ſelbſten: gleichwie der jenige/ welcher durch einen Hof-Herren die Bitt-Schrifft ſeinem Fürſten überreichet/ auch das/ was die Bitt-Schrifft in ſich haltet/ von dem Fürſten ſelbſten begehret.

Und wann gleich die Wunderwerck denen Heiligen durch die gemeine Weiß zu reden zugeeignet werden/ werden ſie doch GOtt nit abgeſprochen; dann/ quod quis per alium facit, per ſe ipſum facere cenſetur, iſt ein gemeiner Außſpruch aller Gelehrten: Was einer durch einen anderen außrichtet/ das iſt ſo vil/ als wann er daſſelbige ſelbſten verrichtet hätte.

Endlichen wer weiß nit/ daß die Ehr/ welche einem Diener erwiſen wird/ mehr den Herren/ als den Diener antreffe? daß alſo/ wer die Heiligen ehret/ GOtt ehret/ wer ſie anruffet/ GOtt anruffet/ wer von ihnen Hülff begehret/ und bekommet/ von GOtt begehret/ und bekommet.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die jenige Seelen/ ſo anjetzo zu leyden haben/ weilen ſie bey Lebs-Zeiten kein Vertrauen auf die Fürbitt der Heiligen gehabt.

10. Junij.

Heilige Margarita, Königin in Schottland.

DIſes ſo edle/ und köſtliche nit allein den Namen nach/ ſonder auch in der Sach außerleßniſte Perlein/ Margarita, iſt der Welt geſchencket worden im Jahr 1046. Ihr Herr Vatter ware Eduardus, ein Sohn Edmundi Königs in Engelland (den man wegen ſeiner ungemeinen Stärck Coſt de ferr, das iſt/ die eiſene Seithen benambſet) nach deſſen Tod Eduardus an ſtatt der Beſteigung deß Königlichen Throns/ ſo ihm erblich gebühret hatte/ von dem ſich unbillicher Weiß eintringenden König in Dännenmarck/ Canuto mit Namen/ vertriben/ und in Ungarn zu König Salomon als ein Flüchtling zu ziehen gezwungen worden/ allwo er ſich mit Agatha einer Kayſerlichen Prinzeßin Ehelich verbunden/ und auß ihr diſes ſo edle Kleinod Margaritam erzeuget; welche nachmahlen Malcolino dem König in Schottland Anno 1070. als ein Braut zu theil worden/ wiewohlen ungern/ und wider ihren eigenen Willen/ indem ſie lieber als eine unverſehrte Jungfräuliche Braut ihrem Göttlichen Bräutigamb biß an das End ihres Lebens gedienet hätte. Weilen aber die Umbſtänd/ und forderiſt die Göttliche Anordnung ein anderes erheiſchet/ als hat ſie ſich in die durch ihre Freund angelegte Eheliche Verlobnuß mit Malcolino eingelaſſen/ und in vier und zweyntzigiſten Jahr ihres Alters die Schottländiſche Cron auf ihr Haupt empfangen.

In welchen hohen Stand Margarita nit allein kein hochtrabendes Gemüth/ und einbildiſchen Geiſt geheget/ ſonder in voriger Demuth/ und wohlgegründeter Gottſeeligkeit verbliben/ auch als ein kluge/ und hochverſtändige Regentin mit allen Fleiß dahin getrachtet/ daß die Erkanntnuß GOttes/ und deſſen wahrer Dienſt in ihrem Reich in Aufnahm käme/ die Gerechtigkeit in Schwung gebracht wurde/ durch Frid/ und Einigkeit das Reich einen glücklichen Wohlſtand/ und alle Untergebene ein heylſame Ruhe zu genieſſen hätten.

Ihr beſondere Freud ware/ allen Armen Gutes zu thun. Alle Nächt ſtunde ſie gewöhnlich zum Gebett auf/ und opfferte ſolches dem lieben GOtt mit vilen Zäheren auf. Nach vollendeten Gebett gieng ſie in ihr Gemach/ waſchete ſechs Armen die Füß/ und lieſſe ihnen Geld/ und Nothdurfft reichen/ hernach begabe ſie ſich ein wenig zum Schlaff. Deß Morgens ſtunde die Gottſeeligiſte Königin auf/ erſättigte neun kleine verlaſſene Waißlein/ ſtriche ihnen ſelbſt die weich-linde Speiß ein. Auf diſes folgte das Fruheſtuck für drey hundert Armen/ denen ſie ſambt ihren Ehegemahl dem König (welchen ſie zu Ubung dergleichen Gottſeeligiſten Wercken gereitzet) in einen verſchloſſenen Saal die Speiſen aufgetragen/ und Chriſto dem HErren in denenſelbigen gedienet.

Wann

Wann die Freygebigkeit in Allmosen-reichen ihr zuweilen den Geld-Kasten gar außgeläret/ griffe sie ihres Herrens deß Königs Schatz an/ in Fortsetzung der Gnaden-Hülff nit gehinderet zu werden/ dessen der König auch wohl zu friden ware/ und sich nichts mercken lassen/ als ob er etwas wuste; dann weil er wohl verspühret/ daß Christus in ihren Hertzen wohnete/ so hätt er ihme Sünden geforchten/ sie in einigen thun zu beleydigen.

Bey diser grossen Freygebigkeit aber liesse es Margarita nit bewenden/ sonder streckte ihre mildseeligiste Hand auch noch weiter auß/ und zwar auf die arme Gefangenen/ deren dazumahl der Schotten feindlicher Gewalt auß dem Engelländischen Volck sehr vil an sich gezogen. Disen dann kame die Gottseeligiste Frau sorgsamist zu Hülff/ kauffte deren unzählig vil mit Gelt auß/ und übergabe selbige der gewünschten Freyheit/ ja sie hatte heimlich eigene Kundschaffter hin/ und wider im Reich außgeschickt/ auf daß/ so einig Gefangener hart gedruckt/ und gehalten wurde/ sie denselbigen mit ihrem Geld frey machen kunte.

Für die Ehr GOttes/ damit selbige bey männiglich durch Gottseelige/ und andächtige Ubungen möchte vergrösseret werden/ wachete stets das gantze Hertz Margaritæ. Derohalben als bey denen Schottländeren vil Unbilliches wider der allgemeinen Kirchen heiligen Gebrauch eingeschlichen/hat sie auf vil Weeg Rath/und That geben/ daß die Irrigen mit GOttes Hülff auf den rechten Weeg geführet wurden. Sie errichtete auch Kirchen/ und Gottes-Häuser/ und zierte dieselbige mit unterschidlichen Ornaten, und Kirchen-Gewändteren; zu dem Ende ihr adeliches Hof-Frauen-Zimmer mit/ und nebst ihr spinnen/ nähen/ sticken/ würcken/ und weben müssen/ darauß gewidmete Kirchen-Sachen/ als Rauch-Mäntel/ Meßgewändter/ Antipendia/ und dergleichen zu machen: wie dann fast kein Kirchen zu finden gewesen/ worinnen sie nit ein Zeichen ihrer Andacht hinterlassen.

So embsig sie nun ware in allen ihren Thun/ und Lassen/ so fleißige Obsicht hatte sie/ daß ihre Söhn in allen gutten Sitten auferzogen worden. Sie unterliesse nit/ selbst ihnen die wahre Gottes-Forcht/ nach ihres Alters Fähigkeit unabläßlich einzuflössen/ und sich öffters folgender Wort gegen ihnen zu gebrauchen: O Kinder! förchtet GOtt/ dann die jenige/ die ihn förchten/ haben keinen Abgang zu befahren: und wann ihr ihn/ O liebe Hertzlein! rechtschaffen lieben werdet/ wird er sowohl auf diser Welt zeitlich/ als in der anderen ewig euch glückseelig machen. Dises ware ihr Zusprechen/ und einziges Verlangen/ daß ihre Kinder GOtt erkenneten/ den Erkannten verehreten/ den Verehrten liebten/ und also liebende deß wahren Reichs theilhafftig wurden.

Damit auch dise Lieb/ und Verehrung in ihrem selbst eigenen Hertzen/ und Gemüth möchte erneueret werden/ batte sie offt ihren Beicht-Vatter/ wann er etwas Straffwürdiges an ihren Worten/ oder Wercken vermercken solte/ er solches ohne Scheuh anzeigen möchte; und als solcher langsamer/ als sie begehrt/ thäte/ wurde sie unwillig/ und hiesse ihn einen unachtsamen Mann ihres Heyls. Kurtz zu melden/ Margaritæ Leben ware ein lautere Demuth/ Eyfer/ und Verachtung

ihrer selbst / nebst alles Zeitlichen / ein lautere Liebe GOttes / und deß Nächsten / ein solche Gütigkeit / Sorg / und Mitleyden gegen den Armen / und Dürfftigen / als sehete sie in denselben Christum ihren liebsten Erlöser / und Heyland selbsten.

Nachdem sie nun in so tugendsamb geführten Wandel das vier und fünffzigiste Jahr ihres Lebens erreichet / ist ihr ein schwäre Kranckheit zugestanden / die sie auch nach Verflieſſung eines halben Jahrs in das Grab gefertiget. Vier Täg vor ihrem Abschid / als ihr Herr / und König Malcolinus in dem Krieg ware / hat sie ein weit hefftigere Traurigkeit / weder sonst spühren lassen / und als sie umb Ursach dessen befragt worden / gabe sie zur Antwort / villeicht geschihet heut dem Königreich Schottland ein solcher Unfall / als in vilen Jahren vorhin nit geschehen.

Nach etlichen Tagen kam die betrübte Zeitung / daß eben an selbigen Tag / wie die Königin diß geredet / der König mit seinem Sohn Eduardo im Krieg umkommen. Auf welche traurige Post Margarita das schwartze Schottländische Creutz empfangen / welches sie allzeit in hohen Ehren gehalten / küsset solches / bezeichnet ihre Augen / und Angesicht offt darmit / und sagte: Allmächtiger ewiger GOtt! ich sage dir Lob / und Danck / daß du mich noch vor meinem End so grosse Angst hast leyden lassen / und / wie ich hoffe / von etlichen Macklen / und Unreinigkeiten der Sünden reinigen wollen. Griffe darauf in die Zügen / und gabe ihre Seel in die Händ ihres Erlösers sanfftiglich auf den 10. Brachmonath im Jahr Christi 1100.

Ihr entseelter Leichnamb ist darauf in die Kirchen der Hochheiligisten Dreyfaltigkeit / so sie selbsten an dem Orth ihrer mit dem König beschehenen Vermählung aufgerichtet / mit gebührenden Ehren-Gepräng / und höchsten Trauren deß gantzen Reichs eingesencket worden; allwo die vilfältige beschehende grosse Mirackul Margaritam der gantzen Welt als ein ungezweiflete Heilige vorstellen. Adelred. Abbas.

AN diſen Tag im Jahr 1725. ist zu Oberburg einer berühmten Wahlfahrt bey der Bildnuß deß heiligen Indianer-Apostels Xaverii in Unter-Steyrmarck ein nahmhafftes Wunder kund gemacht worden / so der H. Xaverius gewürcket hat an einen tod-gefährlichen Krancken / Namens Thomas Aß von Baßberg. Diser lage an einer sehr schmertzlichen Geschwulst an dem Haupt kranck / worzu noch über das der hitzige Brand geschlagen / also / daß das Haupt gantz gefährlich entzündet worden / und was noch darzu das Ubel vergrösseret / ware / daß er sich aller menschlichen Hülff beraubet müssen sehen.

Bey solchen Umständen empfande er (zweifels ohne von dem Himmel) diſe Eingebung / er solle den gleichfahls ohne menschliche Hülff sterbenden Xaverium anruffen. Als er diſes gethan / ist er von einen gehlingen Schlaff überfallen worden / in welchen ihme getraumet / als begleite er einen Kirchen-Umgang zu Oberburg bey Xaverio: da er erwachet / und sich seines Traums erinneret / gedachte er: was hilfft mich der heilige Orth Oberburg / wann ich als krancker dahin nit kan kom-

kommen? Fiele ihm aber alſo gleich ein/ er ſolle ſein ungeſundes Haupt mit dem zu Oberburg geweyhten Xaverianiſchen Waſſer benetzen.

Ob nun zwar die Vernunfft für tod gefährlich gehalten ein faſt geſchwollens/ und noch darzu mit dem Brand angezündtes Haupt zu benetzen/ deſſen doch ungeachtet/ und auß gröſſeren Vertrauen/ und Glauben hat der Krancke ſein preſthafftes Haupt über/ und über abgewaſchen/ und erfahren/ daß die Krafft deß geweyhten Xaverianiſchen Waſſers vermittels eines lebendigen Glauben/ ſowohl über als wider die Kräfften der Natur ſeye. Weſſentwegen er dann am heutigen Tag in obbemelten Jahr zu Oberburg erſchinen/ ſeine ſchuldigiſte Danckſagung abgeſtattet/ und zu GOttes/ und deß heiligen Xaverii ewigen Lob erſagtes Wunder eydlich entdecket. In Miracul. Oberpurgenſ. fol. 130.

Betrachtung der Göttlichen Allmacht.

GOtt iſt Allmächtig nit allein für ſich/ ſonder auch für uns/ er iſt Allmächtig/ und will/ daß wir ihn Allmächtig zu ſeyn erkennen/ und erfahren/ und diß zwar vilmahl durch augenſcheinliche Wunder/ die er entweders unmittelbar durch ſich ſelbſt/ oder mittelbar durch die Verdienſt ſeiner Heiligen in uns würcket/ wie bey diſen Krancken/ der durch das geweyhte Xaveriſche Waſſer die Geſundheit erhalten/ da doch in Gegentheil die Benetzung deß Haupts bey ſo bewandten Umſtänden/ natürlicher Weiß/ das Ubel nit nur hätte müſſen ärger machen/ ſonder wohl gar den Tod verurſachen.

Wie recht hat demnach der heilige König David geſprochen: Mirabilia opera tua, & anima mea cognoſcit nimis. Pſalm. 138. v. 14. Deine Werck ſeynd wunderbarlich/ und das erkennet meine Seel gar wohl.

Als Moyſes der Prophet das Iſraëlitiſche Volck durch die Wüſten geführet/ haben ſie einsmahls drey Täg keinen Tropffen Waſſer angetroffen/ welches dem Volck faſt unerträglich gefallen. Sie ſeynd zwar zu einem Waſſer kommen/ aber daſſelbige war ſo bitter/ daß es kein Menſch kunte genieſſen; hierauf hat GOtt dem Propheten ein Holtz gezeiget/ welches er ſolte in das Waſſer legen: ſo bald Moyſes ſolches gethan/ iſt alſobald das bittere Waſſer in das beſte/ und ſüßiſte Brunnquell verändert worden. Solches Holtz aber war kein ſüſſes Holtz/ ſonder ein bitteres/ welches ſeiner Eigenſchafft das Waſſer noch bitterer hätte machen ſollen/ doch wolte der HErr/ daß Moyſes vilmehr diſes/ als ein anderes Holtz ſolte hinein legen/ damit ſein Göttliche Allmacht denen Iſraëliten deſto mehr in die Augen leuchtete. (a)

Wie der groſſe Prophet Elias mit den Götzen-Dieneren Baals die Sach dahin außgetragen/ daß der jenige Theil auß ihnen den wahren GOtt ſolte haben/ deſſen Opffer durch das von Himmel fallende Feuer wurde verzehret werden/ hat Elias ſein Schlacht-Opffer mit ſo häuffigen Waſſer übergoſſen/ daß es wie durch

ein Waſſer-Leitung in die umb den Altar gemachte Gruben daher floſſe / welche Begüſſung dem natürlichen Lauff nach / mehr zu einer Verhinderung / als Beförderung deß Brand-Opffers ware. Elias aber hat diſes gethan auß Eingebung GOttes / nur damit die Göttliche Allmacht deſto deutlicher an Tag geſtellet wurde.

Auf gleiche Weiß hat durch GOttes Anordnung der Prophet Eliſæus zu Jericho die unfruchtbare Waſſer fruchtbar gemacht durch das Saltz / ſo doch von Natur außtrücknet / und unfruchtbar zu machen pfleget : Sic miraculo Eliſeus aquas ſteriles ſanavit per ſal, quod ſiccare, & conſequenter ſterilia facere ſolet. (b)

Ja Chriſtus der HErr ſelbſten / da er vor hatte / einen Blinden das Geſicht zu ertheilen / ſpye er auf die Erden / machte ein Leimen / oder Koth darauß / und beſtriche mit ſolchem die Augen deß Blinden / worauf der Blinde ſehend worden. Wer wurde nit geſagt haben / daß auch die klariſte Augen von dem Koth verdorben wurden / zu geſchweigen / daß davon einem Blinden das Geſicht ſolte wider gegeben werden? Es hat aber der HErr durch diſes Mirackul wollen andeuten / wie wunderbarlich / und Allmächtig er ſeye in ſeinen Wercken.

O mein GOtt! wie groß derohalben iſt deine Allmacht / ſtärcke meine Schwachheit / weil du Allmächtig biſt / auf daß ich dir diene. O GOtt der Kräfften! ich erfreue mich / daß du voll der Macht biſt. Dann O HErr! du biſt würdig / daß du die Macht / und die Herrſchafft habeſt über alles. O mächtiger GOtt! lebe allzeit mächtig. Dir unterwerffe ſich alles / O mein GOtt! beſitze in allem / was dir gebühret / und verſchaffe / daß dein Scepter herrſche / und in der Herrſchung ſtets zunemme / auf daß man dich allenthalben förchte / und daß dein Großmächtigkeit über alle Himmel erhöhet werde.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjetzo zu leyden haben / weilen ſie die Allmacht GOttes zu wenig betrachtet / und angebettet.

(a) *R. Salomon apud Abulenſ. in Exod. c. 15. v. 25.* (b) *Cornel. à Lap. in eund. loc.*

11. Junij.

Heiliger Barnabas, Apoſtel.

BArnabas ehe deſſen Joſe, oder Joſeph genannt/ ſtammete von reich begüterten Elteren her auß dem Geſchlecht Levi, und ware gebohren in dem Eyland Cypren. Von ihme ſchreibet der H. Chryſoſtomus, daß er von Kindheit auf fromm/ gutthätig/ aufrichtig/ Leuthſeelig/ und freundlich geweſen. Seine jüngere Jahr brachte Barnabas zu Jeruſalem zu mit Studieren unter dem berühmten Lehrmeiſter Gamaliel, der auch eben dazumahl den Saulum (nachmahls Paulum) unterwiſen/ bey welcher Gelegenheit Paulus, und Barnabas in die erſte Bekanntſchafft miteinander gerathen.

Umb ſelbe Zeit hatte ſich der Welt-Heyland hervor gethan mit ſeiner neuen/ und Göttlichen Lehr/ auch mit denen niemahls gehörten Wunderthaten gantz Jeruſalem in Erſtaunung gebracht. Dahero Barnabas immerdar Gelegenheit geſuchet zu Chriſtum zu kommen/ die er auch gefunden/ und zwar eben dazumahl/ als der Welt-Heyland einen Gichtbrüchigen geheilet. Welches Wunder Barnabam dahin vermögt / daß er dem HErren zu Füſſen gefallen/ und unter ſeine Jünger aufgenommen zu werden verlanget : ſolcher Bitt hat ihn auch der HErr gewehret/ und denen 72. Jüngeren zugeſellet/ die dann alſobald ſeinen Namen veränderet/ und ihne nit mehr Joſe, oder Joſeph, ſonder Barnabas, das iſt/ ein Sohn deß Troſts/ geheiſſen.

Darauf/ als diſer neu-angehende Jünger einſtens von Chriſto wehrender Predig folgende Wort gehöret : Wann du wilſt vollkommen ſeyn/ ſo gehe hin/ und verkauffe alles/ und gibe es denen Armen; hat er zur Stund alles/ was er beſeſſen/ verkauffet / und das Gelt unter die Arme außgetheilet. Nach ſeines Göttlichen Lehrmeiſters Himmelfahrt durchſtriche er Städt / und Dorffſchafften/ verkündigte das Heyl/ und bekräfftigte ſeine Apoſtoliſche Sendung durch ein groſſe Anzahl der Wunderthaten.

Als auch Paulus von GOtt wunderbarlich bekehret/ und zu Jeruſalem ſich zu denen Jüngeren fügen wolte/ dieſelbe aber ſich für ihn förchteten/ und nit glaubten/ daß er ein Jünger wäre/ nahm ihn Barnabas bey der Hand/ führet ihn zu denen Apoſtlen / und erzehlte ihnen / wie Paulus auf der Straſſen gen Damaſcum den HErren geſehen / und durch deſſen Stimm bekehret worden / auch wie er bereits zu Damaſco getreulich gehandlet hätte in dem Namen JEſu.

Nachmahlen/ als Paulus von Jeruſalem gegen Tharſo in Cilicien gezogen / verfügte ſich Barnabas auch mit ihm/ und führte Paulum mit ſich nacher Antiochia/ allwo ſie mit geſammter Hand diſe neue Kirch in ſolchen Aufnahm brachten / daß die Antiochener / die erſte unter den jenigen/ ſo an Chriſtum glaubten/ geweſen/

die

die den Namen eines Chriſten zu tragen angefangen/ und das die Chriſtglaubige ſich deß Evangelii nit geſchämet haben.

Endlichen nach verrichten unterſchidlichen Reiſen nacher Rom/ nacher Jeruſalem/ in die Inſel Cypern/ auch nach aufgerichter Kirchen zu Mayland/ da Barnabas widerumb ſich nach Cypern in ſein Vatterland begeben/ iſt er daſelbſt von denen Juden auß der Synagog geſchleppet/ und verſteiniget worden. Hat alſo durch diſen koſtbaren Tod ſeinen Lebens-Lauff vollendet im Jahr Chriſti 70. den 11. Brachmonath. Die Wunderthaten deß H. Barnabas nach ſeinem Tod belangend/ waren deren ſo vil/ daß man ſein Grab insgemein nur den Heyl-Brunnen benambſet.

AN diſem Tag im Jahr 1557. hatte das Zeitliche geſeegnet ſeine Königliche Majeſtät Joannes der Dritte diſes Namens König in Portugall/ ſeines Alters im 55.ſten. Diſer Gottſeeligiſte König hatte den H. Xaverium, der ihme auf beſchehenes Anhalten von dem Stüffter der Geſellſchafft JEſu dem H. Ignatio zugeſchickt worden/ als einen Apoſtoliſchen Miſſionarium in Oſt-Indien abgeſandet/ die von ihme alldorten neu-erfundene/ und ſeiner Bottmäßigkeit unterworffene Eyländer zu den Chriſtlichen Glauben zu bekehren/ und dem ſüſſen Joch JEſu Chriſti gleichfahls unterthänig zu machen.

Diſer König ware dem H. Xaverio, und der gantzen Societät höchſtens geneigt/ und wünſchete alle ſammentliche Mitglider deroſelben in ſeinem Reich zu haben. Als er auch von ſeinen Reichs-Verwalteren in Indien vernommen/ welcher geſtalten von ernannten Patribus daſelbſt die Außbreitung deß Evangelii in vollen Wachsthumb gebracht wurde/ hat er ſich darüber hoch erfreuet/ auch Befelch geben/ daß alle Collegia, und Seminaria, das iſt/ ſolche Häuſer/ worin die Indianiſche Jugend verköſtet/ auferzogen/ und in Chriſtlicher Lehr/ wie auch in denen freyen Künſten unterrichtet wurde/ unter der eintzigen Obſorg der Vätter von der Societät JEſu durch gantz Indien ſtehen ſolten.

Er gebiete ingleichen ſeinen Vice-Königen/ und Reichs-Verwalteren/ daß ſelbe mit Schiffen/ und aller Nothwendigkeit auß denen Königlichen Einkommen ernannte Patres ſolten verſehen/ wann ſelbige in Glaubens-Geſchäfften durch ihre inhabende Inßlen hin/ und her zu reiſen hätten. Wolte nit weniger/ daß/ was denen Patribus für gut geduncken wurde der Religion zum beſten anzuordnen/ ſie ſolches mit ihrer Macht/ und Anſehen ſolten unterſtützen/ und beſtättigen.

Nacher Rom an Seine Päbſtliche Heiligkeit ſendete er Brief ab/ in dero Innhalt er nit nur hoch geprieſen den groſſen Fleiß/ ſo die Patres Societatis in Bekehrung der Indianiſchen Unglaubigen erwiſen/ beſonders wie durch ihre Mühewalt der König von Tanoris zum Chriſtlichen Glauben übergeführet worden/ item, wie R. P. Antonius Criminalis S. J. den glorreichen Marter-Palm durch ſein groſſe Standhafftigkeit für den Glauben erlanget/ ſonder in gemelten Briefen verlangte er auch vil tapffere Arbeiter/ und Männer auß der Geſellſchafft JEſu ihme

Selected Exhibitions

2019 Julian Sander: Bio/CV, Kunsthalle Mannheim, Mannheim, Germany (solo)

Seelig seynd die / so in dem HErren sterben.

ES ist für kein Glückseeligkeit/ sonder vil mehr für das höchste Unglück zu achten / auf dem Beth der Ehren / oder in grossen Ansehen dahin sterben / wann auf solchen Tod ein ewige Schmach / und immerwehrende Qual folget. O ihr weltliche Ehren-Ständ/ Pracht/ und Herzlichkeit/ wie werdet ihr von einem Sterbenden so gering geschätzet!

Ist es wohl ein grosser Trost/ auß einem ansehnlichen Pallast in die Todten-Grufft übertragen werden? auß einem kostbaren Beth in die Höll? und von mitten einer zahlreichen Hofstatt in die ewig brinnende Flammen? Ist es ein grosse Glückseeligkeit zu sterben/ da man zwar von der gantzen Welt für mächtig gehalten / hochgeachtet / geforchten / oder geliebet/ annebens aber verdammet wird?

Herentgegen: **Beati mortui, qui in Domino moriuntur.** Seelig seynd/ die in dem HErren entschlaffen. Dises ist ein wahres Glück / welches auf der Welt am höchsten zu schätzen; sterben in dem HErren / sterben in der Freundschafft GOttes / sterben als ein Außerwählter / sterben ein ewiges Leben in dem Paradeyß mit denen Glückseeligen anzufangen / in die Freud deß HErren einzugehen / mit dem Uberfluß der reinisten Süßigkeiten in dem Himmel überschwemmet zu werden.

Eines solchen glückseeligen Tods hat sich zu trösten gehabt obgedachter Gottseelige König in Portugall **Joannes** dises Namens der Dritte wegen seinen grossen Religions-Eyfer/und anderen hohen Christlichen Tugenden. Eines solchen glückseeligen Tods hat sich auch zu trösten gehabt Franciscus König in Bungo/ der auß Zuthuung deß H. Francisci **Xaverii** (dessen Namen er auch in den H. Tauff angenommen) sich auß der Finsternuß deß blinden Heydenthums heraußgerissen/ den Christlichen Glauben angenommen / und durch ein Gottseeliges Leben zu einem Kind deß Liechts / und zukünfftigen Mitburger deß himmlischen Jerusalem worden ist.

Sihe! hierin hafftet das eintzige Mittel glückseelig zu seyn; dises allein überwigt alle Schätz der Erden/ alle Wohlfahrt deß gegenwärtigen Lebens/ alle Hochheiten der Welt. Sihe da die eintzige Glückseeligkeit auf Erden/ alles übrige ist nichts anderes als Betrug/ Blendung/ und Falschheit. Seelig seynd/ die in dem HErren entschlaffen/ das ist/ welche in der Gnad/ und Freundschafft GOttes sterben; alsdann stirbt man reich / und mächtig: dises heist voll Ehr / und Glory sterben.

Wann schon einer mit Königlicher/ und Kayserlicher Würde begabet/ durch ein langes Wohlergehen / durch vilfältige Heldenthaten berühmt / und mit denen herzlichisten Lob-Sprüchen gezieret sterben solte / wann sein Tod nit ist / wie der Tod der jenigen/ so in den HErren sterben/ so ist er allein groß auf dem Papier/ und in der History / sein Glück/ und Glückseeligkeit ist nur erdichtet/ und eingebildet;

Ich habe mich bemüht, diese Lücke so viel als möglich durch Anmerkungen auszufüllen.

Bey allem dem iſt es Leoni gleichwohl in Anfang diſer Würde übel gangen/ Dann zwey vornehme Männer zu Rom/ Paſchalis, und Campulus, die mit ſeiner Wahl nit zu friden waren/ machten die Anſtalt/ daß/ indem man die groſſe Litaney ſange/ und Proceſſion nach Gebrauch hielte/ er bey S. Sylveſter Kirch über das Pferd herab geriſſen worden/ worauf man ihn übel zerſchlagen/ beyde Augen außgeſtochen/ die Zung außgeſchnitten/ und in die Gefängnuß geworffen. Alleinig die folgende Nacht empfienge Leo durch Anruffung und Fürbitt der heiligen Apoſtlen Petri und Pauli miraculoſer weiß von GOtt (wie dann GOtt allein ſolches zu thun vermag) ſein Geſicht / und Zungen widerumb / entranne auch nach etlichen Tagen auß der Gefängnuß/ und entflohe ins Teutſchland.

Es nahme ſich aber Carolus Magnus, ſo dazumahlen noch nit Kayſer/ ſonder annoch König in Franckreich ware/ und zu Paderborn in Weſtphalen ſelber Zeit ſich befande/ deß Leonis an/ zoge ſelbſt nacher Rom/ und ſetzte ihn durch ſeine Macht wider ein/ ſtraffte auch alle die jenige/ welche ihre Händ an dem Pabſt gelegt hatten/ mit dem Schwerd. Da nun das Feſt der Geburt Chriſti vorhanden / und Carolus frühe Morgens in S. Peters Kirchen kommen ware/ dem Gottes-Dienſt beyzuwohnen / ward er von Pabſt Leone mit gehörigen Ceremonien zu einem Römiſchen Kayſer und Vermehrer deß Reichs geſalbet / gecrönet / und offentlich außgeruffen / dazu ihm die Cleriſey / und alles Volck mit groſſen Freuden Glück/ und Heyl wünſchete.

Es iſt zwar diſes alles Carolo anfänglich dergeſtalten zu wider geweſt/ daß er mit theuren Worten bekräfftiget/ wann er es gewuſt/ er wolte nit in die Kirchen kommen ſeyn/ ob es wohl das höchſte Feſt der Geburt deß HErren ware. Alleinig Pabſt Leo verdiente hierdurch von der gantzen Chriſtlichen Welt den höchſten Danck / daß er bey damahls gefährlichen Zeiten der Kirchen GOttes umb einen ſolchen Beſchützer wollen umſehen/ ſo dieſelbe wie ein anderer Gedeon, oder Othoniel wider alle ihre Feind großmüthigiſt verfochten/ indeme der dazumahl regierende Kayſer Conſtantinus VII. der ſich in Orient aufgehalten/ die Kirchen mehr verfolgt/ und unterdruckt/ als beſchützet; zumahlen er die Bilderſtürmerey wider auf die Bahn gebracht/ auch ſonſt ein Gottloſes/ und verruchtes Leben geführet. Ja ſo gar ſeiner eigenen Mutter/ und ſeines Vatters Bruder Nicephoro nit verſchonet/ als welchen er die Zungen laſſen außhauen / und die Augen außſtechen / jene aber verjaget / und ins Elend verſtoſſen.

Wegen welchen/ und mehr dergleichen Unthaten dann die Mutter gezwungen worden bey denen Reichs-Fürſten anzuſuchen/ daß ſie ihren boßhafften Sohn ſolten erwürgen; die ihn auch mit Liſt gefangen/ und ihme gleichfahls auf dem Tag die Augen außgeſtochen / auf welchen er vor fünff Jahren Nicephoro die ſeinige hat laſſen außſtechen : welche Peyn/ und Schmach Conſtantinus nicht vertragen können / ſonder bald darauf geſtorben. Durch deſſen Tod dann das Römiſche Reich eines ſo üblen Regenten entlediget worden / deme hingegen Leonis weiſe

Hands-

Handlung an Carolo einen ſolchen Monarchen eingeſpilet / der in dem Leben der Groſſe/ nach dem Leben aber der Heilige genennet zu werden verdienet hat.

Was Leo ferners für die Kirchen GOttes lobſames gethan / melden weitläuffig Anaſtaſius, Baronius, Genebrardus &c. die unter anderen ſonderbar von ihme rühmen ſeine fürtreffliche Wohlredenheit/ welche er mit vilen Predigen/ auch als Pabſt hat an Tag geben/ und dann auch ein groſſe Lieb zu denen Armen/ ſonderlich Krancken/ die er ohne Unterlaß ſelbſt in Perſohn heimgeſucht/ getröſt/ geſtärckt/ und ihnen mit hülffreicher Hand begegnet iſt. Durch ſolche/ wie auch andere ſeine nit gemeine Tugenden er ſonderbaren Schutz wider alle ſeine Aechter von Himmel erlanget. Als er nun in allem 20. Jahr/ 5. Monath/ und 18. Täg das Pabſtumb löblichiſt regieret/ iſt er eines heiligen Tods geſtorben/ und hat Stephanum den Fünfften zum Nachfolger bekommen.

AN diſem Tag im Jahr 1655. hat ſich zu Potam einen Flecken in Calabrien bey der Bildnuß deß H. Xaverii ein anmüthiges Wunder zugetragen.

Es pflegte das Volck daſelbſt täglich gegen Abend bey angezündten vilen Liechteren in der Kirchen zuſammen zu kommen / und ihren Gebrauch nach zu Ehren deß H. Xaverii andächtige Lob-Geſäng zu ſingen. Da nun zu End derſelbigen alle Fackel / und Liechter außgelöſchet wurden / hat jedermann deutlich vermercket/ daß auch die Ampel deß Heiligen über ein Weil/ da der meiſte Theil auß der Kirchen gangen ware/ erloſchen ſeye. Als aber einer auß denen noch Gegenwärtigen/ Petrus Natolius genannt/ ein Liecht zu bringen/ und die Ampel wider anzuzünden/ hinauß gangen/ fande er im Zuruckgehen/ das ſelbige wunderbarlicher weiß ſchon angezündet ware/ und mit einem ungewöhnlichen hellglantzenden Liecht ſcheinete.

Solches haben auch noch alle/ ſo in der Kirchen verbliben/ mit höchſter Verwunderung geſehen/ und deßwegen dem Allmächtigen GOtt / der ſo groſſe Wunder durch ſeinen Heiligen gewürcket/ hoch gelobet/ und geprieſen. Solches Wunder hat ſich nit nur den 12. Junij / ſonder auch den 18. ernannten Monaths widerum ereignet. Turſel. in vit. S. Xav. German. l. 7. c. 13.

Der Himmel will ſeine Heilige geehret haben.

EIn uraltes Herkommen/ und löblicher Gebrauch iſt/ GOtt / und ſeine Heilige in denen GOtt geweyhten Kirchen mit brinnenden Wachs-Kertzen / und angezündten Amplen zu verehren/ alſo hat darvon geſchriben der H. Hieronymus (a) und andere. Und zwar gebühret ſolche Ehr GOtt vor allen / als der genennet wird : Candor lucis æternæ. Ein Glantz deß ewigen Liechts. Sap. 7.

Dabey ſich ein Chriſt erinneren ſolle/ wie rein/ und geleutert von aller Sünd ſein Gewiſſen ſein ſoll / beforderiſt wann er ſolches durch die Andacht dem Allerhöchſten aufopfferet. Die Heilige Gottes hingegen werden verehret durch die

Liechter / indem hierdurch ihre Glory angedeutet wird / als welche umb Chriſtum / der der Altar iſt der ewig-herrſchenden / als klar leuchtende / funckende / ſchimmerende Liechter herumſtehen. (b)

Nebſt deme wollen die Chriſtglaubige anzeigen den Triumph / und Herrlichkeit / welche die Heilige anjetzo im Himmel genieſſen / daß ihnen nunmehro das ewige Liecht der Gnaden GOttes ſcheine / und leuchte. Sie wollen auch anzeigen / daß / gleichwie ein Liecht die Finſternuß vertreibet / hell / und klar machet / alſo haben die Heilige Gottes durch ihr Predig-Ambt / durch ihr gutes Exempel / und Tugend-Wandel / auß vilen Hertzen vertriben / und vertreiben annoch die Finſternuß deß Jrthums / Unglaubens / Sünden / und Laſter / erleuchten uns zur Nachfolgung ihren herrlichen Tugenden / und guten Sitten. (c)

Wie verdienſtlich / und bey GOtt angenehm aber diſe Chriſtliche Andacht mit Brennung der Liechter ſeye / haben mehrmahlen groſſe Wunderwerck bewiſen; als nemblich zu Potam, wie gemeldet worden / vor der Bildnuß deß H. Franciſci Xaverii, allwo ſich das außgelöſchte Ampel-Liecht auß Göttlicher Krafft von freyen Stucken ſelbſt wider angezündet.

Baronius in das Jahr Chriſti 828. erzehlet / daß zu Utrecht / einer Stadt in Holland / ein Frau / Namens Adallinda zwey Wachs-Kertzen in die Kirch getragen / und dem Meßner ſelbige anzuzünden geben; mit der rechten Hand gabe Frau Adallinda dem Meßner die Kertzen / in der lincken / biß die erſte angezündet ſein wurde / die andere haltend. Sihe Wunder! weil der Meßner etliche Schritt von der Frau ſtehend / die eine Kertzen anzündete / wurde von freyen Stucken vom Himmel herab die andere Wachs-Kertzen in der Hand Adallindæ brinnend / und leuchtend. (d)

Uvalafridus Strabo in dem Leben deß H. Abbt Galli, wie auch Surius erzehlen: als in der Octav der H. drey König / zu dem gewöhnlichen Gottes-Dienſt / und Hoch-Ambt / in Gegenwart einer groſſen Menge Volcks / die Wachs-Liechter auf dem Altar biß auf ein eintzige / welche überſehen worden / ſonſten aber alle angezündet wurden / die Prieſterſchafft bereits bey dem Altar ſtunde / den Gottes-Dienſt anzufangen / trug ſich zu / daß die Wachs-Kertzen erſtlich zu rauchen / bald darauf von unſichbarer Hand angezündet / über hell auffbrunne / hernach auch vil heller dann die andere Liechter geleuchtet / und gebrunnen habe.

Der heilige Gregorius beſchreibet / und betheuret folgendes Wunder / welches ſich ſeiner Zeit zu Rom zugetragen hat. Als einsmahls die Amplen in der Kirchen außgelöſchet hiengen / ſeynd die Amplen von Himmel herab angezündet worden. Nach etlich Tagen / da der Meßner nach vollendeten Gottes-Dienſt alle Amplen fleißig außgelöſchet / und kurtz darauf wider in die Kirchen zu gehen hatte / fande er alle Amplen angezündet leuchten. Der Meßner vermeynte / er möchte ſie etwann nit recht außgelöſchet haben / löſchet derowegen alle Amplen mit allem Fleiß nur wohl auß / verſperret auch nach ſich die Kirchen gar genau / und embſig: ſihe aber /

in

Wednesday, March 27, Thursday, March 28, Friday, March 29, Saturday, March 30

Dr. Ralph Vaughan Williams' Symphony No. 5 in D Major

Dr. Ralph Vaughan Williams was born in Down Ampney, Gloucestershire, England, October 12, 1872. He died August 26, 1958, in London. He composed his Symphony No. 5 in D Major in 1942. The first performance was given by the London Philharmonic Orchestra, Sir Adrian Boult conducting, in London, June 24, 1943. The first performance in the United States was given by the Boston Symphony Orchestra, Serge Koussevitzky conducting, in Boston, October 15, 1943. The first performance by the Cincinnati Symphony Orchestra was given in Cincinnati, January 7, 1944, Eugene Goossens conducting.

Dr. Vaughan Williams scored his symphony for two flutes (second doubling piccolo), oboe, two clarinets, bass clarinet, two bassoons, contrabassoon, four horns, three trumpets, three trombones, tuba, timpani, and strings.

Duration: 50 minutes.

Dr. Vaughan Williams' Symphony No. 5 in D Major

Durch diſes bekame Iſabella einen innerlichen Antrib das Ordens-Kleyd der barfüßigen Carmeliterinen anzunehmen/ machte ſich dann auf/ und verfügte ſich zu der H. Thereſia umb ſolche Gnad anzuhalten. Man ſahe gleich an diſer Jungfrauen ein ſonderbare Tugend/ und Ehrbarkeit/ welche ſie diſer Gnad wohl würdig machte; der H. Petrus de Alcantara befahle ſie auch der H. Thereſiæ, deſſen Wort bey ihr alles vermögten. Dahero ſie von ihr in den Orden aufgenommen worden/ doch mit der Bedingnuß/ wann ihre Elteren/ und Freund darzu wurden einwilligen.

Gleich in Anfang ihres Novitiats, und geiſtlichen Lebens ergabe ſie ſich der ſtrengen Bußfertigkeit ſo vil/ als ihr zugelaſſen ware/ und ſetzte darin nimmermehr/ biß in ihren Tod auß. Von der H. Thereſia wurde ſie ſonders geliebet/ und gabe die H. Mutter deſſen die Urſach: weilen ſelbe ihr in der Lebens-Art gleich wäre. Zumahlen auch die H. Mutter erfahren/ daß Iſabella in allen/ wie wohl beſchwärlichen Aembteren alles Vergnügen gabe/ hat ſie ſelbe meiſtentheils zu jenen Dienſten erwählet/ welche abſonderlich groſſe Gedult/ Klugheit/ und Großmüthigkeit erforderten.

Sie ware die erſte auß denen (die auß der Welt in barfüßigen Orden kommen ſeynd) zur Priorin erwählet; welches Ambt ſie nachmahlen in unterſchidlichen Clöſteren vil Jahr vertretten müſſen/ wobey wehrend ſolcher Zeit mit ihr vil wunderſame Ding unterloffen. Einsmahls/ da ſie nach Saragoſa geſchicket worden/ ein Cloſter zu ſtüfften/ muſte ſie zu dem Gebäu diſes Cloſters ſich in die Schulden ſtecken/ und als einer/ welcher ihr 3000. Thaler gelihen/ wolte bezahlet ſeyn/ ſie aber keinen Kreutzer in Cloſter hatte/ nahme ſie ihr Zuflucht zu GOtt/ und wurde ihr in diſem Gebett befohlen/ ſie ſolle die Caſſa deß Cloſters aufmachen/ da werde ſie finden/ was ihr vonnöthen ſeye. Sie folget diſem Befelch/ und findet allda juſt 3000. Thaler/ mit welchen ſie ihren Glaubiger befridigen können.

Ein anders mahl/ als ſie von Ocayna, woſelbſt ſie die Stell einer Priorin drey Jahr vertretten/ abermahl nacher Saragoſa beruffen worden/ das Vorſteherin-Ambt allda zu verſehen/ ſie aber das Cloſter in einen groſſen Abgang an allen Nothwendigkeiten fande/ beklagte ſie ſich bey Chriſto/ und ſprach: Mein HErr! warum macheſt du mich Priorin in einen ſo nothleydenden Cloſter/ ich kan nit helffen. Zeige dich/ O HErr! daß du Allmächtig ſeyeſt. Auf welche Bitt ſie eine Stimm gehöret auß der Kirch: Ich werde dir ſchicken/ die dir helffen werden. Worauf gleich den anderten Tag ein Wittfrau ihr Begräbnuß in der Carmeliterin-Kirchen außgebetten/ und der Urſachen 1000. Ducaten verehret/ welche hernach in eben diſen Cloſter iſt eingekleydet worden/ und 4000. Ducaten mit ſich gebracht hat.

Ihre Anligenheiten/ und Nöthen klagte ſie verträulich Chriſto/ und Chriſtus ihr. Einsmahls ſagte ſie: O Vatter! der du biſt im Himmel/ ſeye barmhertzig gegen mir. Chriſtus antwortete ihr: Wann du mich einen Vatter erkenneſt/ warum bekümmereſt du dich? Chriſtus hingegen/ als er von den

Sünderen ſehr beleydiget wurde / ſagte zu ihr : Mein Tochter! ſihe / wie die Menſchen mit mir umgehen.

Ein Buch wurde nit erklecken / dafern alle ihre Tugenden ſolten beſchriben werden. Vollkommen ware ihr Gehorſam : Einsmahls / da man ihr zu communicieren verbotte / und der Beicht-Vatter ſolches nicht für gut erkennete / auß Forcht / man möchte von ihr was böſes argwohnen / ſagte ſie : Gedencken die Menſchen von mir / was ſie wollen / ich bin ſo zu friden / wann ich gehorſame / als wann ich communicierte. In der Keuſchheit ware ſie glückſeelig / dann ſie wuſte nicht / was ein fleiſchliche Anfechtung wäre. Die Armuth liebte ſie über alles / hatte auch nichts in ihrer Cellen / und Vermögen / dann ein Schammel / ein Bänckhlein / ein Weyhbrunn-Keſſelein / ein Papierenes Bild / und ein Crucifix-Bild / welches ihr die H. Thereſia geſchencket.

In der Kleydung ware ſie gern ſauber / obwohlen ſie ein gar abgenutzte Kleydung truge / dann einen Habit hatte ſie drey und zweyntzig Jahr getragen / und wurde ſelben annoch nit abgeleget haben / wann er nit einer anſehnlichen Perſohn hätte müſſen gegeben werden / welche in demſelben wolte begraben werden.

Dem Gebett ware ſie ſonderbar ergeben / und erlangte in ſolchen vil / und groſſe Gnaden von GOtt / unter denen ware die Erkanntnuß der Heimlichkeiten menſchlicher Hertzen / und die Gnad der Prophezeyhung (wie ſie dann ſehr offt vil künfftige Ding vorgeſaget) auch die Gnad Wunder zu würcken / deren in ihren Leben vil zu leſen. Die Leibs-Caſteyungen waren ihr gleichſam angebohren / und muſte ihr die H. Thereſia die übermäßige Bußwerck verbieten. Nit ſelten meſſete ſie ihr die Geiſel-Streich ſo lang an / biß ſie gantz mit Blut überrunnen ware. Sie pflegte auch zu ſagen : GOtt lieben / und in dem Leyden Chriſto helffen ſein Creutz tragen / ſolle das einige Verlangen ſeyn einer Cloſterfrauen.

Als ſie im Jahr 1606. Priorin zu Abula ware / und diſes Ambt abgeleget / wurde ſie von einer ſehr ſchmertzhafften und langwürigen Kranckheit überfallen / die auch die letzte ware / und ſie zum Tod bereitete. In diſer ihrer Kranckheit ſuchte ſie ihren Troſt bey einen Crucifix / und ſolches betrachtend / ſagte ſie : Weilen mein Erlöſer ſo vil für mich gelitten / ſo wünſche ich auch für ihn zu leyden. Diſes Wunſches wurde ſie erhöret / und wurde mit ungemeinen Wehetagen überfallen / alleinig ſie leydete alles mit höchſter Gedult / ſo / daß geiſtlich- und weltliche Perſohnen es für ein Miracul hielten. In diſer Zeit iſt ihr Chriſtus öffter erſchinen. Sie wuſte auch die Zeit und Stund ihres Tods / ware anbey vergewiſet / daß die Allerheiligiſte Dreyfaltigkeit / und der H. Joſeph in ihren Tod ihr wurden tröſtlich beyſtehen. Starbe endlich zu Avila diſen 13. Tag deß Monaths Junij im Jahr 1623.

Bey ihrer Begräbnuß / und hernach geſchahen vil Wunderwerck / wodurch die Göttliche Majeſtät diſen heiligmäßigen Wandel / und Verdienſten diſer ſeiner getreuen Dienerin wollen bekannt machen. Einer Gottſeeligen Cloſterfaru unſers Ordens / Mutter Catharina de Chriſto genannt / hat GOtt geoffenbahret / daß

Iſabella gleich nach ihrem Tod in Begleitung viler heiligen Engel / und der H. Mutter Thereſia in dem Himmel ſeye eingeführet worden.

Die H. Thereſia, da ſie noch bey Leben ware / pflegte ſie öffters eine groſſe Dienerin GOttes / und eine Heilige zu nennen / ja ſie ſagte / Iſabella wäre nit weniger vollkommen als die H. Catharina von Senis. Welches auch ihr Beicht-Vatter der Hochwürdige P. M. Joannes Ivanez beſtättiget hat. Die Ehrwürdige Mutter Anna à S. Bartholomæo gabe Zeugnuß / daß ſie der H. Stüfterin Thereſiæ in denen gröſten Beſchwärlichkeiten / oder Zweifflen ihre beſte / und allgemeine Zuflucht geweſen ſeye. Chron. Ord. N. Tom. 4. l. 16. c. 6. & ſeq.

AN diſem Tag im Jahr 1614. bekame abermahl der H. Franciſcus Xaverius auß dem in Königreich Japon durch ſeinen Apoſtoliſchen Fleiß angelegten Weinberg deß HErren drey herrliche Früchten / nemblich drey glorwürdige Blut-Zeugen Chriſti zu ſich in dem Himmel : auß diſen waren zwey Ehelich miteinander verbunden / und nennete ſich der Mann Michaël Xobioye, ſeine Haußfrau hingegen Maxentia, der dritte ware deß Manns Bruder Linus Taro Saimon genannt.

Michaël, und Linus wurden umb deß Chriſtlichen Glaubens willen lebendig verbrennet / welchen heiſſen Marter-Tod ſie auch ſtandhafftig überwunden. Nachmahlen gienge es auf die Maxentia loß / in dero Angeſicht umb ihr einen Schröcken einzujagen beyde / ſowohl ihr Ehemann / als deſſen Bruder verbrennet worden. Man peynigte ſie auf vilerley Weiß / und ſchobe ſie endlich gantz entblöſſet / und gebundner in einen Sack voll ſpitziger Korn-Aeheren / ihren zarten Leib zu zerſtechen / und den Schmertzen deſto gröſſer zu machen / welches aber die ſtandhafftige Heldin gantz nit geachtet / ſprechend : Es iſt mir leyd / daß ich keinen gröſſeren Leib hab / damit die ſpitzige Aeheren deſto mehr Platz hätten mich zu quälen / und meine Schmertzen / die ich auß groſſer Lieb zu meinen GOtt / und HErren zu leyden begehre / zu vermehren.

Da nun das Henckers-Geſind ſolches verdroſſe / und ihr einer auß ſolchen das Gewehr an die Gurgel ſetzte / mit Betrohung / wofern ſie den Glauben nit verlaſſen wolte / ihr den Garauß zu machen / ſagte ſie abermahl : ach! eben das iſts / daß ich ſo lang gewünſchet / und geſuchet habe; du thuſt mir keinen Dienſt / wann du mir das Leben verheiſſeſt. Worauf diſer edlen Japoneſerin der Kopff abgehauen / und der Leib gleichfahls verbrennet worden. Ex R. P. Nicol. Trigautio.

Begürd zu ſterben.

EIn Seel / die GOtt liebet / verlanget ihne zu ſehen / und auf das geſchwindiſte dahin zu kommen / wo ſie ihn wird vollkommendlich endlich in Ewigkeit lieben. Das Leben auf Erden iſt ihr ſo beſchwärlich / als einem Gefangenen der Ker-

Mercker. So vil Verlangen hat ſie nach dem Himmel/ ſo gröſſe Begürden hat ſie nach den Tod.

Der gemeine Mann glaubt/ das gröſte Gut diſer Welt ſeye das Leben/ wird aber betrogen: wann du nit wohl lebeſt/ iſt das gröſte Ubel das Leben. Was hat das Leben Guts? In dem Leben iſt nichts böſeres/ als ein böſes Leben/ dieweil alſo Leben nichts anderes iſt/ als ſtets gepeyniget werden.

Jener begehret ein langwirriges Leben/ welcher eintweders bey ſeinem üblen Gewiſſen die Straff förchtet/ oder welcher an keinen GOtt/ an keinen Himmel glaubet. Einem Liebhaber/ oder Liebhaberin GOttes hingegen iſt kein ſchwärere Peyn/ als das Leben/ welches uns von der Beſitzung deß Höchſten Guts zuruck haltet.

Mein GOtt! gibe mir heilige Begürden mit diſer glorreichen Blut-Zeugin Maxentia nach dem Tod zu trachten/ und mit einen heiligen Paulo auß Lieb zu ſprechen: Cupio diſſolvi & eſſe cum Chriſto. Ich verlange aufgelöſet zu werden/ und mit Chriſto zu ſeyn.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die in Fegfeur büſſen/ weilen ſie ſich in den Tod nit ergeben wollen.

14. Junij.

Heiliger Eliſeus, Prophet.

Diſer groſſe Prophet in Iſraël, und anderte Ertz-Vatter deß Carmelitaniſchen Ordens ware gebohren zu Abelmeula einer Stadt in der Landſchafft Zelmaan, da man zehlete von Erſchaffung der Welt 3100. Jahr. Gleich als er zur Welt kommen/ hat ein guldenes Kalb/ ſo zu Selom in Galgalis als ein Götzenbild ſtunde/ dermaſſen laut zu ſchreyen angefangen/ daß mans biß gen Jeruſalem gehöret/ welches dem Groß-Prieſter allda Anlaß geben zu weiſſagen/ daß ein Prophet in Iſraël gebohren ſeye/ der die Götzenbilder ſturmen/ und vertilgen wird.

Der Vatter Eliſei nennete ſich Saphat ein anſehnlicher reicher Mann auß der Zunfft Ruben, deſſen meiſte Güter in Feld Bau beſtunden; dahero er auch ſeinem Sohn bey frühezeitigen Jahren zu ſolcher Feld-Arbeit abgerichtet. Als aber das Wort deß HErrens zu dem Propheten Elias geſchahe/ er ſolle Eliſeum den Sohn

Saphat von Abelmeula zum Propheten ſalben an ſtatt ſeiner / gienge Elias hin/ und da er eben Eliſeum auf dem Feld mit zwölff Joch-Ochſen ackeren antraffe/ warffe er auf ſelben ſeinen Mantel. Worauf Eliſeus alſobald von Stund an alles verlaſſen/ ſich von ſeinen lieben Elteren mit einen kindlichen Kuß beurlaubet/ und dem Propheten Elias unabſönderlich nachgefolget.

Ihre Wohnung ware auf den Carmel-Berg/ allwo ſich Eliſeus denen/ ſo daſelbſt unter Elia ihren Groß-Vatter ein Einſidleriſches Leben geführet/ beygeſellet/ und gleich anderen an Tugend- und Heiligkeit ſcheinbarlich gewandlet. Nachdeme aber die Zeit ankommen/ daß Elias durch einen feurigen Wagen von Eliſeo hinweg/ und in das Paradeyß gezucket worden/ hat Eliſeus von Elia ſeinen doppleten Geiſt geerbet/ und iſt an ſtatt ſeiner der groſſe Ertz-Vatter deß Carmel-Bergs worden/ hat auch nachmahlen vermög deß erhaltenen doppelten Geiſts ungemeine Wunderwerck gewürcket.

Er iſt den Fluß Jordan durchgangen mit truckenen Fuß; hat die ungeſunde Waſſer bey Jericho durch Einwerffung deß Saltzes geſund/ und heylſamb gemacht. Da etliche ungezogene Knaben ſeiner geſpottet/ und ihne einen Glatz-Kopff genennet/ hat ihnen Eliſeus in Namen deß HErrens geflucht/ und es ſeynd darauf zwey Bären auß dem Wald kommen/ die der Knaben 42. zerriſſen; wobey Lezana anmercket/ daß Eliſeus nit von Natur/ oder Alters halben glatzkopffend geweſt/ ſonder daß er auf dem Haupt geſchoren ware/ nach Art der Nazaräer/ oder wie unſerer Zeit die Mönch auf dem Haupt geſchoren ſeynd.

Widerumb hat er dreyen Königen/ als ſelbige mit ihren Kriegs-Heeren in der Wüſten auß Abgang deß Waſſers in gröſter Gefahr der Verſchmachtung ſtunden/ wunderbarlicher Weiß einen Canal voll Waſſer geſchaffet. Der unfruchtbaren Sunamitin brachte er durch ſein Gebett einen Sohn zu wegen / und da ſelber nachgehends geſtorben/ hat er ihne abermahl von Todten erwecket. Den Naaman Syrum heilte er von ſeinen Außſatz durch ſibenmahlige Waſchung in den Fluß Jordan. Das Achſt-Eiſen eines armen Manns/ ſo ihme unverſehens in dem Fluß gefallen/ hat er widerumb empor ſchwimmen machen gleich einen Stücklein Holtz. Mit einem Wort/ er würckte ſo vil Wunderwerck / daß Rupertus von ihme meldet/ es habe keiner auß allen Propheten deß alten Teſtaments ſo vil groſſe Wunder gewürcket / als eben der Prophet Eliſeus.

Er hat gelebet 105. Jahr/ und ſtarbe nach Erſchaffung der Welt im Jahr 3205. vor Chriſti Ankunfft 849. da Elias ſchon 66. Jahr ins Paradeyß entzucket worden. Seinem Tod ware gegenwärtig Joas der König in Iſrael, der den Verluſt diſes groſſen Propheten mit folgenden Worten bedauret: Mein Vatter! mein Vatter! der Wagen Iſrael, und ſein Fuhrman.

Ob nun zwar Eliſeus geſtorben/ ſo waren doch mit ihme ſeine Wunderwerck nit erloſchen; dann als man einen Verſtorbenen in deſſen Grab einſencken wollen/ und der todte Leichnam die Gebein Eliſei berühret/ wurde der Menſch alſobald widerumb lebendig. Anno Chriſti 463. unter Regierung Kayſer Leonis ſeynd die

Ge-

Gebein deß H. Eliſei auß Paläſtina nach Alexandriam überſetzet worden / das Haupt davon wurde zu theil der Stadt Ravenna, wo es in ſonderbaren Ehren aufbehalten wird. Specul. Carmelit.

AN diſen Tag im Jahr 1670. bezeigte ſeine groſſe Hochſchätzung gegen den H. Franciſcum Xaverium Clemens der Zehende diſes Namens Römiſche Pabſt vermög eines außgegangenen Befelchs-Schreiben / worinnen er das Feſt deß H. Franciſci Xaverii, ritu duplici, mit gleichſamb zweyfach gröſſerer Lobs- und Ehr-Beweiſung / wie auch mit einer einem Apoſtel zuſtändiger Epiſtel / und Evangelio zu begehen verordnet. Diſes Edictum, oder Päbſtlichen Befelch lieſſe ernannter H. Kirchen-Vatter gleich in dem anderen Monath ſeines angetrettenen Päbſtlichen Ambts ergehen mit folgenden Innhalt.

Wür Clemens X. auß Vorſichtigkeit / und Güte GOttes auf den hohen Stuhl deß Fürſtens der Apoſtel / wiewohl unwürdig erhoben / halten darfür Unſeres Ambts zu ſeyn / daß Wür die Ehr / und Veneration der Heiligen / ſo im Himmel mit Chriſto regieren / und ſonderlich deren / durch welcher Fleiß / und Zuthun der Klang der Evangeliſchen Poſaune iſt biß in die äuſſeriſte Gräntzen der Welt gehöret worden / ſo vil Uns von oben herab gegeben wird / zu mehren / und zu erweiteren Uns befleiſſen. Derohalben dann auß ſonderbarer eigner Andacht / und Liebe / ſo wir gegen den H. Franciſcum Xaverium der Societät JEſu, welcher mit Apoſtoliſchen hohen Gaaben überflüßig gezieret / einhellig von der gantzen Chriſtenheit der Völcker Apoſtel genennet zu werden verdienet hat / jederzeit tragen / ſein Glory / und Ehr von Hertzen zu erweiteren ſuchende befehlen hiemit krafft gegenwärtigen Briefs auß Apoſtoliſchen Gewalt / daß erwehntes Heiligen Officium oder Tag-Zeiten / welches Unſer Vorfahrer Alexander der Sibende ins Brevier, ſub ſemi-duplici de Præcepto hat ſetzen laſſen / hinfüran ſub duplici de Præcepto ſolle geſetzet / und von allen Geiſtlichen beydes Geſchlechts / die ſonſt die Tag-Zeiten zu betten ſchuldig ſeynd / ſub ritu duplici de Præcepto geſprochen werden. Rom den 14. Junij Anno 1670. Unſeres Pabſtumbs in erſten Jahr. R. P. Turſel. Edit. German. l. 7. c. 5.

Die beförderte Ehr der Heiligen ſchaffet dem Menſchen groſſen Nutzen.

INdeme Clemens X. ſeine Andacht und Liebe gegen den H. Xaverium durch Erweiterung deſſen Ehr beweiſen / hat er hierdurch mehrer ihme ſelbſt / als dem Heiligen geholffen. Er verdiente deßwegen den Schutz diſes mächtigen Fürſprechers / und hatte ſich zu getröſten deſſen Beyſtands in ſeinen gefährlichen Anligenheiten.

Nirgends als im Himmel bey denen Heiligen iſt eine Ehr-Bezeigung ſicherer

angeleget. Es entſtehet auch unter anderen Heiligen im Himmel eine Freud/ wann einem auß ihnen ein Ehr geſchicht.

Schätze alſo jenen Tag glückſeelig/ in welchen du etwas zu Ehren eines Heiligen geübet haſt; dann es iſt wohl angeleget worden.

O HErr! wie wolte ich wünſchen/ daß ich ſo glückſeelig wäre die Ehr deiner Heiligen auf jene Weiß/ wie ſie es von der Welt verdienet haben/ zu vergöſſeren/ was groſſer Nutzen/ und Hülff wurde mir hierauß erwachſen?

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die im Fegfeur büſſen/ deiner Hülff aber würdig ſeyn/ weilen ſie den H. Franciſcum Xaverium ſonderlich geehret haben.

15. Junij.

Heilige Febronia, Jungfrau/ und Martyrin/ auß den Carmeliter-Orden.

IN der Stadt Sinapolis auf den Gräntzen Aſſyriæ ware ein Jungfrauen Cloſter/ Carmeliter-Ordens/ darinnen fünffzig Jungfrauen ein Gottſeeliges Leben führten. Die Obere diſes Cloſters hieſſe Brienna; ihrer Untergebenen eine nennte ſich Febronia, der Vorſteherin Briennæ nächſte Anverwandte.

Diſe Febronia kame zwey jährig zu ihrer Baaſen ins Cloſter/ und lebte biß ins zweyntzigiſte Jahr ihres Alters/ ohne daß ſie einen Welt-Menſchen geſehen. Als aber Lyſimachus, und Selenus vom Kayſer nach Sinapolis geſandet worden/ die Chriſten alldorten zu verhörgen/ flohe alles auß Forcht der Verfolgung auß der Stadt: die eintzige fromme Febronia, welche kranck zu Beth lage/ muſte dahinden bleiben.

Briennæ der Vorſteherin gienge nichts mehrers zu Hertzen als ihr liebe Baaß Febronia, ſonderbar weilen ſelbige über die maſſen ſchön ware/ dahero leichtlich muthmaſſen kunte/ Febronia wurde einen harten Strauß außzuſtehen haben; wiche derohalben ſambt noch einer anderen Ordens-Schweſter/ Thomais genannt/ nicht ab von ihrer lieben Baaſen/ ſonder munterte dieſelbe/ ſo vil ihr möglich/ zum Marter-Kampff auf/ welchen auch Febronia mit heroiſcher Tapfferkeit außgeſtanden/ und Seleni deß Tyrannen Schmeichlerey zu ſchanden gemacht.

Es lieſſe diſer zwar (weilen das Liebkoſen bey Febronia nichts verfangen wol-

wollen) mit entſetzlichen Peynen in ſie ſetzen / aber vergebens / gleichwie ein Felſen von denen Waſſer-Wellen nit umgeſtoſſen wird. Man muſte ſie auf ein Feuer außſtrecken / und alſo zerſchlagen / daß die Heyden ſelbſten auß Mitleyden für ſie gebetten. Darauf wurde ſie aufgehencket / zerfleiſchet / mit glüenden Eiſen beſenget / und alſo übel zugerichtet / daß vil den Greul nimmer anſehen kunten. Febronia hingegen wurde ſo wenig geſchwächet / als ein Diamant unter dem Hammer. Sibenzehen Zähn wurden ihr außgebrochen / die Brüſt abgeſchnitten / und die Wunden mit glüenden Eiſen gebrennet / beyde Händ / ſambt einem Fuß / und endlich dem Haupt ſelbſten abgenommen.

Worauf Febronia mit dem Marter- und Jungfrau-Kräntzlein gecrönet / und ſo vilen koſtbaren Kleinodien gezieret / als vil Peynen ſie überſtanden / zu ihrem himmliſchen Bräutigamb abgeflogen. Lyſimachus, Seleni Vetter / und Primus ſein Gefährt ſambt vilen Heyden wurden ab der Standhafftigkeit diſes zarten Jungfräuleins zu Chriſto bekehrt: Selenus hingegen der Tyrann ſtarb eines elenden Tods.

In dem Cloſter Febroniæ geſchicht jährlich biß auf diſe Zeit folgendes Wunder / daß die heilige Martyrin an dem Tag ihrer Gedächtnuß von Mitternacht an / nemblich von der Metten an / biß auf die Zeit / da man die Tertz bettet / ſich in dem Cloſter ſehen laſſet: niemand aber darff ſie anrühren / oder fragen / dann wie ſie im erſten Jahr alſo erſchinen / hat ihr die Mutter Brienna überlaut vor Freuden zugeruffen: Sehet! das iſt meine Tochter Febronia; iſt auch ihr zugeloffen / willens ſie zu umfangen / alleinig Febronia iſt alſobald verſchwunden. Der Urſachen dörffen die Cloſterfrauen nimmermehr ſich ihr zunahen / noch ſie berühren / ſonder die ihrer anſichtig werden / überfallet ein heiliger Schröcken / ſo / daß ſie vor Freuden anfangen zu weinen.

Da der Biſchoff ihren heiligen Leib auß dem Cloſter in die von ihme erbaute Kirchen erheben wollen / iſt er davon durch Donner / und Erdbidem abgeſchröcket worden. Ex Surio, Metaphraſte, & aliis.

AN diſen Tag im Jahr 1723. hat erfüllet die Maas ſeiner Verdienſten / und die ewige Belohnung erlanget der Hochwürdige Pater Joannes Baptiſta Meſſari von Görtz auß Italien gebürtig / ein getreuer Nachfolger deß H. Franciſci Xaverii.

Er ware ehedeſſen ein weltlicher Prieſter / tratte alsdann in die preyßwürdigiſte Societät JEſu zu Grätz in Steyrmarck / von dannen er ſich auß Apoſtoliſchen Eyfer die Heyden zu bekehren / als ein Miſſionarius in das Königreich China begeben; in welches Reich der H. Franciſcus Xaverius den Weeg ſeinen nachfolgenden geiſtlichen Söhnen zu bannen / ſich ſo ſehr / und eyfrigiſt bemühet hat.

In ſolchen Königreich hat diſer wahrhaffte Xaverianiſche Sohn / und deſſen Nachfolger vil Landſchafften mit ſeinem Apoſtoliſchen Schweiß angefeuchtet / nachgehends aber am heutigen Tag in vorbemelten Jahr / nach einer außgeſtandenen

Ge-

Gefängnuß von zehen Monathen/ mit Eiſen/ und Band gefäßlet in einen Binſen-Keſig umb deß Glaubens willen vor Müheſeeligkeit glorwürdig geſtorben. Neuer-Welt-Bott/ 8. Theil/ num. 201.

Die Liebe für deß Nächſten Heyl iſt ein eigentliches Kennzeichen der wahren Kinder der Kirchen.

IN deme ermelter Ehrwürdige P. Joannes Baptiſta nach ſeinen Eintritt in die Societät mit Erlaubnuß ſeiner vorgeſetzten Oberen/ als ein eyfriger Glaubens- und Buß-Prediger ſein Vatterland verlaſſen / und in das weit entlegene Königreich China ſich begeben / hat er ein eigentliches Kennzeichen eines wahren Kinds der Kirchen von ſich geben : dann was entſcheidet wohl mehr die Rechtglaubige von der Gegen-Parthey/ als der wahre Eyfer für das Heyl der Seelen/ ſo umb den theuren Werth deß heiligiſten Bluts Chriſti erkauffet worden?

Wo haben jemahlen einen Luſt gehabt/ und gezeiget alle widrige/ und irrige Sectierer/ über ſo vil Meer in die weit entlegniſte Landſchafften unter denen wilden Völckeren ſo vil arme Schäflein aufzuſuchen/ welche auſſer der Schoß der wahren Kirchen zu grund gehen? ſie ſeynd wohl hitzig und eyfrig ihre Irrthumer außzubreiten in Länderen/ wo ſie alle Kommentlichkeiten finden/ und einen Uberfluß in zeitlichen Güteren/ aber das weit entlegene China/ Japon/ Malabaria/ Paraquaria/ Canada ꝛc. hat ſie nit vil angefochten deß Glaubens halber.

Zweifels ohne den Abgang diſer Chriſtlichen Liebe zu beſchönen / haben die mehriſte Ketzer vorgeben/ und beglaubet / Chriſtus JEſus ſeye nit für alle Menſchen geſtorben / und alſo wäre ihre Bemühung übel angeleget geweſen / denen wilden Barbaren den Glauben JEſu Chriſti zu predigen. Hingegen die Apoſtel/ alle Apoſtoliſche Männer/ alle wahre Kinder der Kirchen/ welche vor gewiß glauben/ daß alle Seelen der Menſchen auf gleiche Weiß erlöſet worden mit dem koſtbaren Blut JEſu Chriſti/ haben keinen Unterſchid gemacht von dem Juden/ und Heyden/ von dem Europæer/ und Africaner/ von den Tartarn/ und Barbarn.

Die wilde Art der Völcker/ die beſchwärliche Ungemach der Länder/ der allgemeine Abgang der Lebens-Mittel/ die Verfolgung biß auf den Tod/ nichts hat mögen den Eyfer inhalten/ der von dem Geiſt GOttes angetriben/ und angezündet war. Diſes iſt jederzeit geweſen die Liebe der wahren Kinder der Kirchen.

Die Kaltſinnigkeit / mit welcher alle Secten haben angeſehen die Barbaren / und Heyden in den Schatten deß Tods / iſt eine Prob / daß keine auß ihnen die allgemeine Kirchen / und eintzige Braut Chriſti ſeye.

Wie ſchön ſeynd die Schritt deren / die den Friden verkündigen? Es kommeten ſo ſchön vor unſeren liebſten Heyland die Füß diſer Apoſtoliſchen Männer/ ſagt Origenes, daß er ſie ſelbſt hat waſchen wollen. Die Sauberkeit/ ſo ſie behalten/ wann ſie in dem Koth der Welt herum watten/ die beſtändige Abmattungen

Nr. 1. Verzeichniß der Mitglieder des Vereins für Sozialpolitik, welche an der Generalversammlung in Eisenach theilgenommen haben.

Nr. 2. Verzeichniß der Mitglieder des Vereins für Sozialpolitik, welche an der Generalversammlung in Eisenach nicht theilgenommen haben.

Nr. 3. Verzeichniß der Mitglieder des Vereins für Sozialpolitik, welche ihren Austritt aus dem Verein angezeigt haben.

Nr. 1.

Verzeichniß der Mitglieder des Vereins für Sozialpolitik, welche an der Generalversammlung in Eisenach theilgenommen haben.

Es hatte Benno gantz einen anderen Sinn als ſein Vorfahrer / der als ein ſchindhärriger Geitzhalß kein gröſſere Freud gehabt/ als ob ſeinen Schätzen zu hocken / bey welchen ihme endlich der Teufel den Kragen umgeriben. Benno aber trachtete nit nach Geld/ ſonder nach der Seeligkeit ſeiner Schäflein/ die er 46. Jahr als Biſchoff mit lobſamer Wachtſamkeit geweydet/ auch vil auß denen unglaubigen Sclaven zu Chriſto bekehret.

Im Sächſiſchen Krieg wurde er vom Kayſer Henrich den Vierten unſchuldiger Weiß gefangen/ und übel gehalten : blibe jedoch beſtändig vor die Freyheit der Kirchen.

Auß ſeinen Wunderwercken iſt vor anderen berühmt / daß er ſeine Kirchen-Schlüſſel/ ſo er in die Elb zu werffen befohlen/ damit die dem Kayſer anhangende/ und in den Kirchen-Bann gefallene nit möchten in die Kirchen eingehen/ wider in einen Fiſch gefunden. Hat mit ſeinen Stab einen Bronnen herfür gebracht/ Waſſer in Wein verwandlet/ mit truckenen Fuß durch die Elb gangen / wurde etliche mahl durch der Engel-Händ von weit entlegenen Orthen in ſein Kirchen getragen ; hat einem Marggrafen zu Meiſſen/ der ihm einen Backenſtreich geben/ vorgeſagt/ daß er nächſtes Jahr eben ſelbigen Tag werde ſterben / ſo auch erfolget.

Sein Leben endigte er heilig im Jahr 1106. ſeines Alters im ſechs und neuntzigiſten / deß Biſtums in viertzigiſten. Hat nach ſeinem Tod / ſonderlich da er gen München in Bayrn Anno 1576. transferiert worden / unzahlbare Wunder gewürcket. Zu Meiſſen iſt noch vorhanden eine von dem H. Bennone geweyhte Glocken / welche von denen herum ligenden Felderen alles Ungewitter vertreibet/ wann ſie angezogen wird. Emſerus.

AN diſem Tag im Jahr 1549. (es ware dazumahl der Allerheiligiſte Dreyfaltigkeit Sonntag) hatte der H. Franciſcus Xaverius in der Stadt Malacca zu Ehren eines neu-geweyhten Prieſters/ der an ſolchen Tag ſein erſtes H. Meß-Opfer gewandlet / eine Primiz-Predig zum Volck gehalten. Diſer neu-geweyhte Prieſter ware Pater Alphonſus Caſtrus auß der Geſellſchafft JEſu/ der nachmahlen in denen Molucenſiſchen Inßlen umb deß Glaubens willen den Marter-Palm erlanget. Der Vice-Biſchoff ware ſelbſt zugegen/ und aſſiſtierte dem Primitianten bey dem Altar mit dem Ehrwürdigen P. Franciſco Perez, und R. P. Franciſco Turriano, beyden der Geſellſchafft JEſu Prieſteren/ welcher letztere die Stell deß Diacons vertretten.

Das anweſende Volck hat ſich ob denen neuen/ und ihnen ungewöhnlichen Ceremonien höchlich verwunderet/ anbey aber groſſe Freud bezeiget/ auch tapffer auf den Altar geleget/ welches letztere zwar der H. Franciſcus nit gern geſehen / doch aber/ damit es anderen Prieſteren nit nachtheilig etwann fallen möchte/ wann er das Volck von dem opfferen abhaltete/ hat er es geſchehen laſſen. Nach vollendeten Gottes-Dienſt aber alles ſammentliche Geld / ſo von denen frengebigen Händen der Anweſenden auf dem Altar geleget worden/ der Bruderſchafft von

der

der Barmhertzigkeit genannt/ zugeſchickt/ daß es von dannen auß unter die Armen außgetheilet worden. (a)

Solches geſchahe auß kluger Vorſichtigkeit deß heiligen Vatters/ dann ob er gleich/ und die Seinige ſolches Geld wohl vonnöthen hätten gehabt/ wolte er es doch auß heiliger Sorgfalt nit behalten/ damit nemblich weder die Neubekehrten/ oder die zur Bekehrung Sinn und Gedancken hätten/ ſich nit etwann auß Jrrwohn ſtoſſen möchten/ ſambt wäre ſein/ und ſeiner Mitglider Thun/ und Laſſen nur dahin angeſtellet/ mit guter Manier Geld von denen Leuthen zu locken/ und hätte gleichſamb die Geld-Begürd an dergleichen anſehnlichen Tugends-Ubungen einen ſcheinbaren Deck-Mantel.

Solchen falſchen Jrrwohn dann/ damit ſie der Beförderung deß Seelen-Heyls nit in Weeg ſtunden/ hatte ſowohl der H. Ignatius, als der H. Xaverius jederzeit ſorgſamiſt abzuhelffen getrachtet/ dahero ſie bey Legung deß erſten Grundſtein der Geſellſchafft JEſu (will ſagen bey Ablegung ihrer erſten Gelübd in der Kirchen der Engels-Königin auf den ſo genannten Marter-Berg ein Meil Weegs von Pariß entlegen) auch unter anderen für ſich/ und ihre Nachkömmling angelobet/ kein Allmoſen jemahls für das Meß leſen anzunemen: dann ob es ſchon zuläßig/ wolten ſie doch hierdurch das Maulbeeren der Ketzer verſtopffen/ die hierinnen die Geiſtliche verleumen dörffen/ als ob ſie mit den H. Sachen ein Gewerbſchafft triben. (b)

Diſer Urſachen willen ſeynd auß denen der Societät angehörigen Kirchen/ alle Opffer-Stöck außgeſchaffet/ und diſes zwar vermög ihrer Regel ſelbſten/ einzig und allein zu Verhütung dergleichen ketzeriſchen Affter-Meynungen. (c)

An diſen Tag auch im Jahr 1558. hat ſeinen zeitlichen Hintritt auß diſer Welt genommen der Hochwürdigiſte Herr/ und Biſchoff in Jndien/ Joannes de Albuquerque, mit Namen/ auß dem Orden deß H. Franciſci, (d) ein beſonderer guter Freund deß H. Xaverii. So bald der Heilige auß Portugall nach Goa kommen/ war das erſte/ daß er ſich zu diſen Biſchoff/ und geiſtlichen Vorſteher in Jndien begeben/ ſich vor ſeinen Füſſen nidergeworffen/ und ihne kund gemacht/ was maſſen er von Pabſt Paulo dem Dritten/ und von Joanne König in Portugall ſeye geſandt worden/ die Chriſten zu unterweiſen/ und den Glauben zu predigen/ jedoch geſinnet wäre ohne ſeinen Befelch/ und Anordnung nichts vorzunehmen. Hiermit übergab er ihne das Päbſtliche Schreiben/ in welchen Xaverius von Jhro Päbſtlichen Heiligkeit zu einen Apoſtoliſchen Abgeſandten erkläret worden: ſetzte auch hinzu/ daß er ſich diſes Gewalts niemahlen/ als allein/ wann/ und wie es Jhro Hochwürden dem Biſchoff belieben wurde/ gebrauchen wolle.

Hierauß erkennete der Biſchoff die groſſe Demuth/ ſambt anderen Tugenden P. Xaverii, wurde auch mit groſſer Hoffnung erfüllet/ daß durch ſeinen Seelen-Eyfer häuffige Früchten erfolgen wurden. Hebte ihn derowegen unter ſeinen Armben von der Erden auf/ ſagte gantz liebreich zu ihm/ er wäre ſehr wohl zu friden/ ſo fern Xaverius ſich nach ſeinen Belieben daß von Jhro Päbſtlichen Heiligkeit er-

theilten Gewalts gebrauchen wurde. Im übrigen/ weilen der Biſchoff ein ſonders groſſer Diener GOttes ware/ verblibe er dem H. Xaverio jederzeit inſonders geneigt/ und zugethan. (e)

Als auch nach der Zeit der heilige Apoſtel mit Tod abgangen/ hat diſer Hochwürdigiſte Biſchoff (dem das Wunder-volle Leben und Heiligkeit Xaverii am beſten bekannt ware) ſeine Heiligſprechung/ und Canonization bey dem Päbſtlichen Stuhl nach aller möglichkeit ſollicitieret. (f)

An eben diſen Tag im Jahr 1619. iſt der H. Franciſcus Xaverius mit dem H. Ignatio, und H. Aloyſio dem Ehrwürdigen P. Joanni Baptiſta Carminata S. J. bey ſeinem Tod erſchinen/ und haben deſſen Verdienſt-volle Seel in den Himmel begleitet. Diſer Ehrwürdige Pater ſowohl von groſſer Tugend/ als Geſchicklichkeit faſt berühmt/ hatte 60. gantzer Jahr die Stell eines eyfrigen Predigers vertretten/ auch dazumahlen diſes Apoſtoliſche Geſchäfft nit von ſich geleget/ da ihme das Vorſteher-Ambt der gantzen Provinz oblage. Bey allem deme ware er gleichwohl von ſolcher hohen Demuth/ daß er ſich deß truckenen Brods/ ſo er genoſſen/ unwürdig geſchätzet. (g)

(a) *S. Xav. in Epiſt. l. 3. Ep. 1. Item in Epiſt. Nov. l. 4. Ep. 11.* (b) In ſcheinbaren Tugend- und Wunderthaten deß H. Xav. 1. Buch/ 2. Cap. (c) *In Regul. Societ. Præfect. Eccleſ. n. 15.* (d) *Menolog. R. R. P. P. Franciſ. à R. P. Hueber ejusdem S. Ord.* (e) In ſcheinbaren Tugend- und Wunderthaten S. Xav. 1. Buch. (f) *R. P. Python in Vit. S. Xav. l. 6. fol. mihi 795.* (g) *Annus Dier. memorab. S. J.*

Wahre Demuth beſtehet in Geringſchätzung ſeiner ſelbſt.

ES ſolte einem ſchier geduncken/ ſambt hätte der Hochwürdigiſte Cardinal der Römiſchen Kirchen Joannes de Bona, auß dem H. Ciſtercienſer Orden/ eigentlich auf diſen Ehrwürdigen Diener GOttes dazumahlen gezihlet/ als er in ſeinen Lehr-Stucken deß Chriſtlichen Lebens einen wahrhafft demüthigen Menſchen mit diſen Worten beſchreibet: Ein wahrer Demüthiger vermeynet nicht allein/ daß er aller Ehr/ und Bequemlichkeit/ ſonder auch der Speiß und Trancks/ und aller Menſchen Geſellſchafft unwürdig ſeye. (a) Eine ſolche Geringſchätzung hatte von ſich ſelbſt gehabt der Gottſeelige P. Joannes Baptiſta Carminata, daß er bey allen ſeinen hohen Bemühungen für die Ehr GOttes ſich nit einmahl deß truckenen Brods würdig gehalten.

Alſo machen es nemblich recht demüthige Seelen/ dann die Demuth/ ſagt der H. Bernardus, iſt eine Tugend/ dardurch ſich der Menſch ſelbſt verächtlich haltet.

Die

Die Maas der Heiligkeit ist eine wahrhaffte Niderträchtigkeit deß Gemüths: welche Tugend fast von allen verachtet/ jedoch so nothwendig ist/ daß kein Tugend ohne dieselbige / und alle mit ihr seynd. Der tragt den Staub in den Wind/ welcher ohne Demuth Tugenden zu sammlen gedencket.

Welcher an der Demuth abnimbt/ nimbt an der Heiligkeit nit zu; hingegen hat die Heiligkeit ihren Wachsthum/ wo die Demuth in Flor stehet.

In einen tieffen Thal wachset besseres Graß / als in der Höhe; in tieffen Bronnen ist frischeres Wasser/ als in ebenen; Korn-Aeher/ die sich neigen/ seynd fruchtbarer/ als die in die Höhe steigen; eine Waag-Schalen/ die durch Schwäre sich herunter lässet/ ist reicher/ als die empor schnappet.

Die Demuth ist ein Magnetstein/ und Anreitzung der GOttheit. In dem jenigen/ glaube ich/ wohne GOtt/ welcher auf sich nichts haltet. Wie wohl gefällig diſe Geringschätzung in denen Göttlichen Augen/ ist durch eine Stimm vom Himmel dem H. Abbten Antonio bedeutet worden. Diſer einsmahls in seiner nächtlichen Ruhe begriffen hörte von oben herab folgende deutliche Stimm: Antonius! du bist zu der jenigen Vollkommenheit nit gelanget/ wie du vermeyneſt/ dann in der Stadt Alexandria befindet sich ein Leder-Bereiter/ der dich übertrifft.

Auf diſen Bericht erstaunete der Heilige / und verdemüthigte sich sehr vor GOtt: saumbte sich nit bey aubrechenden Tag nach diſer Stadt zu reiſen/ allda von einen gemeinen/ und schlechten Mann zu lehrnen/ was er in der Wüsten biß dahin nicht hatte ergriffen. Es glückte ihm auch den Gärber in seinen Hauß anzutreffen / grüſſete demselben dann aufs freundlichiſte. Der gute Mann kunte sich nit genug verwunderen/ daß ein solcher wunderthätiger/ und in der Welt fast beruffener Heiliger in sein Hauß kame/ warffe sich solchemnach zu deſſen Füſſen/ und bekennet sich solcher Heimſuchung unwürdig.

Antonius hingegen gestattete ihms nit/ hebte ihn auf/ und ersuchte ihn demüthigiſt / daß er ihm doch sein Lebens-Art aufrichtig möchte sagen. Der fromme und demüthige Handwercks-Mann verwunderte sich hierüber noch mehr/ und sagte mit gröſter Einfalt: Ach! heiliger Vatter ich bringe alle Stunden deß Tags in meiner gewöhnlichen/ und Stand-mäßigen Arbeit zu/ jedoch gib ich fleißig acht/ daß ich nichts meinem Neben-Menſchen Beſchwärliches/ oder Nachtheiliges thue; nebſt deme hab ich noch ein eintzige Andacht/ so ich meiner Seelen sehr nutzlich zu seyn erfahre/ nemblich diſe: wann ich vom Schlaff aufſtehe/ und bevor ich mich zu meiner Arbeit verfüge/ mach ich mir diſen Gedancken: Mein GOtt! alle Inwohner diſer Stadt dienen dir eyfrig mit mancherley guten Wercken / und wandlen also zum Himmel / aber ich armer Sünder bin nit werth mit ihnen zu leben / noch zu wandlen / ſonder vil mehr wegen meiner Sünden in die Höll geſtürtzet zu seyn. Mit diſen Gedancken stehe ich Morgens auf/ unterhalte dieſelbige auch den Tag hindurch unter meiner Arbeit/ und nach geendigten Tag begibe ich mich wider mit denſelben zur Ruhe.

Als der H. Antonius diß vernahm/ sagte er: Mein Sohn/ du hast in deinem Hauß den Gipffel der Vollkommenheit erstigen / umb den rechten Weeg in Himmel künfftig zu finden; ich bin nach so vilen Jahren / so ich in der Wüsten bußfertig zugebracht/ so weit noch nit kommen. Womit er den guten Mann abermahl demüthigist gegrüsset/ und Abschid genommen/ kehrte mithin demüthigist in seine Wüsten / und erzehlte seinen geistlichen Söhnen/ was ihme mit einen Leder-Gärber begegnet. (b)

Wann diser Geschicht zu glauben / wie billich / so wuste ich nichts verfänglichers zu finden/ so uns könte antreiben nach diser Tugend zu streben. Es ist ja bekannt / was für ein Wunder der Heiligkeit der grosse Antonius zu seiner Zeit in der Welt ware / und gleichwohl hat ein einfältiger Handwercks-Mann mit diser alleinigen Tugend/ nemblich mit der Verdemüthigung / und Geringschätzung seiner selbst/ ihne überwogen.

Hast du dann ein sehnliches Verlangen nach der geistlichen Vollkommenheit/ sihe/ da hast du den kürtzisten Weeg/ und leichtiste Bahn dahin zu gelangen; wir seynd ja blind/ wann wir dises kostbare Kleinod nit erkennen/ und nit äusserist darnach streben.

O mein GOtt! wie du die Hoffart hassest / also liebest du die Demuth. **Ach! warum demüthige ich mich dann nit/ wann ich will meinen GOtt lieb seyn?**

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen/ welche in Fegfeur ihren aufgeblasenen Geist/ und eigene Hochschätzung abzubüssen haben.

(a) *Eminent. Card. de Bona* **in seinen Haupt- Grund- und Lehr-Stucken deß Christlichen Glaubens / 2. Theil/ 31. Cap.** (b) *In vit. S. Antonii.*

17. Junij.

Heilige Ludgardis, Jungfrau auß den H. Cistercienser-Orden.

LUdgardis ware ein helles Liecht deß Hertzogthums Brabant / gebohren von sehr fürnehmen Elteren in der Sadt Tungern umb das Jahr Christi 1182. In ihrer Jugend hienge ihr ein starcke Liebs-Verständnuß an mit einem adeli-

adelichen Jüngling/ und hatte Cupido beyde Hertzen mit ſeinem Netz hefftig verſtricket.

Solche mißfiele Chriſto dem Göttlichen Liebhaber / welcher diſe Braut vor ſich außgeſehen/ und keinem anderen laſſen wolte. Dahero er ihr einſtens erſchine in jener Geſtalt/ in der er auf Erden gewandlet/ und nach dem er ihr ſeine Bluttrieffende Seithen-Wunden gezeiget / ſprach er alſo zu ihr : Laſſe ab von denen böſen Gelüſten deiner aberwitzigen Lieb! da ſihe her/ wann/ was/ und warum du lieben ſolleſt.

Diſes Geſicht hatte augenblicklich in den Hertzen Ludgardis alle Venus-Flammen biß auf den letzten Funcken außgelöſchet / und waren ihr von ſelber Zeit an alle irrdiſche Sachen ein lauterer Haß / herentgegen das Betten/ und Betrachten himmliſcher Dingen die eintzige Freud/ und Ergötzlichkeit.

Auß Göttlichen Befelch begabe ſie ſich in ein Cloſter Ciſtercienſer-Ordens / Aquira genannt / in dem Hertzogthum Brabant / und übte ſich darinnen in allen Tugenden auf das vollkommniſte. Als ſie verſtanden / daß in Franckreich die Albigenſer Ketzerey ein erſchröckliches Ungewitter wider die Kirchen GOttes angeſtellet / und hierdurch JEſum gleichſam auf ein neues gecreutziget / hat ſie ihren Schmertzen zu büſſen eine ſiben jährige Faſten / für die Sünder zu bekehren auf ſich genommen. Nach Vollendung diſes ſo ſtrengen Faſtens hat ihr GOtt ein neue Buß aufgeleget / ſiben andere Jahr zu Faſten/ für alle/ ſo in einer Todſünd begriffen/ welches ſie auch willig/ und bereit angenommen/ und zwar in ſolcher Strengheit / daß ihre Speiſen in ein Stücklein Brod / und wenig Kräuteren beſtanden/ ohne daß ſie was anderes verkoſtet hatte.

Mit denen in peynlichen Fegfeur leydenden Seelen hatte ſie groſſe Gemeinſchafft/ welche offt zu ihr kommen/ und ſie umb Vorbitt angeflehet : ſeynd auch vil durch ihr eyfriges Gebett erlöſet worden.

Nach der Marter ſtunde ihr ſtetes/und innbrünſtiges Verlangen/ wie ſie dann einsmahls bey Nacht in feurigen Eyfer alſo entbrunnen der glorwürdigen Jungfrauen Agnes nachzuahmen/ und die jenige Marter / ſo ſie erlitten / außzuſtehen / daß ihr vor wallenden Geblüt ein Ader aufgeſprungen. Worüber ihr der HErr erſchinen/ und gleiche Belohnung in den Himmel mit denen Marteren verſprochen.

Es pflegte auch Ludgardis nach S. Auguſtini Ermahnung / alle Sonntag zu communicieren; aber ihr Abbtißin Agnes auß unbedachten / unweiſen Muth verbotte der H. Jungfrauen ſolche löbliche Gewohnheit. Ludgardis antwortet: Allerliebſte Mutter ! ich will euch zwar gern gehorſamen / aber ich ſihe vor / daß Chriſtus der HErr diſe Schmach gewißlich an euren Leib rechen werde. Alsbald hat die Abbtißin ein unleydentliche Kranckheit angeſtoſſen / daß ſie in die Kirchen nit gehen können/ es mehrete/ und wuchſe der Schmertzen immerdar ſo lang/ und vil / biß daß ſie ihre Unbeſcheidenheit erkannte / und Ludgarde ihrer löblichen Gewohnheit mit wochentlicher Empfangung deß Leichnambs Chriſti widerum pflegen lieſſe.

Deß-

Deßgleichen seynd auch andere / so der H. Ludgarden in disem Gottseeligen Werck widerstrebet/ und darwider geredet haben/ entweder augenscheinlicher Weiß dahin gestorben/ oder sich auß demüthigen reuigen Geist bekehrt/ und Ludgarden in ihrer Gottseeligkeit mit friden lassen müssen.

Manchmahl hat man gesehen/ daß sie mitten unter denen Englen die H. Communion empfangen habe. Unterweilen seynd auch ihr zur Seithen beygestanden die seeligiste Jungfrau Maria/ und der H. Joannes Evangelist.

Eylff Jahr vor ihrem Tod löschete ihr GOtt das Augen-Liecht auß / auf daß sie die Gedult üben / und mit erblindten leiblichen Augen desto klarer deß Göttlichen Liechts geniessen könte / welches ihr zu theil worden den 16. Brachmonath im Jahr Christi 1246. an welchen Tag sie ihre heilige Seel in Begleitung viler Heiligen in die Händ ihres Schöpffers aufgeben im 64. Jahr ihres Alters. Ihren heiligen Leichnam hat GOtt mit vilen Wunderwercken gezieret. Surius Tom. 3.

AN disen Tag im Jahr 1617. wurde auß dem sterblichen Leben von dem Himmel aufgenommen die Verdienst-reiche Seel deß Ehrwürdigen Patris Hieronymi Xaverii S. J. Diser ware ein nächster Bluts-Freund deß H. Francisci Xaverii, deme er auch an Tugenden/ und Seelen-Eyfer mit grossen Schritten in Indien nachgefolget.

Als er von Goa nach dem Mogorensischen Reich mit etlichen der Seinigen abgereiset/ alldorten umb die Bekehrung der Heyden sich anzunehmen / ist er von den König desselbigen Reichs liebreich empfangen/ und in grossen Ehren gehalten worden. Solchen Königlichen Gunst hingegen hat P. Hieronymus zum besten deß gemeinen Seelen-Heyls sehr wohl zu wenden gewust / indeme er zu grosser Aufnahm der Catholischen Kirchen vil verlohrne Schäflein auf die rechte Weyd dardurch geführet / unter denen auch vier Anverwandte deß Königs selbst gewest.

Zu Lachor einer Königlichen Stadt in selbigen Reich hat ihn gleichwohl der HErr umb seines Namens willen eine grosse Verfolgung leyden lassen/ indeme er von dem aufrührischen Volck bey nahe mit Steinen wäre zu tod geworffen worden/ weilen er wie ein anderer Joannes der Tauffer sich der unzulässigen Ehe-Verlobnuß widersetzet / die der verwittibte König mit seiner verstorbenen Ehegemahlin Schwester einzugehen vor hatte.

Auf Anhalten seiner Majestät deß Königs in Spanien wurde Pater Hieronymus Xaverius zum Ertz-Bischoffen der Amaugalenser ernennet/ welche Würde er aber außgeschlagen/ lieber wöllend in Mühe/ und Arbeit / unter tausend Lebens-Gefahren seine Täg bey denen Mogorensern (dem Heyl deß Nächsten zum besten) zubringen / so auch erfolget / biß er letztlich nacher Goa widerkehrend alldorten in Friden seelig entschlaffen. Annus Dier. memorab. S.J. 17. Junii.

Hohe

Hohe Würden/ und Ehren seynd gefährlich.

SO groß die Christliche Freyheit gewesen/ die der Gottseelige Pater Hieronymus Xaverius gegen dem König von Lachor bewisen/ da er dessen unzulässige Ehe-Verlobnuß mißbillichet/ so groß ware auch sein heilige Klugheit/ da er nemblich die ihme von seiner Majestät dem König in Spanien anerbottene Ertz-Bischöffliche Inful zu Amaugalo recusieret/ und nit angenommen. Dann bey solchen Ehren/ und Hochheiten nicht allein ein grosse Unbeständigkeit ist in dem Leben/ und ein baldiges End in dem Tod/ der alles hinweg nimmet/ was man in der Welt gehabt/ und gehoffet/ sonder es ist bey selben auch ein strenges Gericht/ und grosse Gefahr deß ewigen Verderbens zu förchten nach dem Tod.

Der grosse Völcker-Lehrer in seiner Epistel zu den Römeren am 12. Cap. lasset sich von den hohen Vorstehern also verlauten: Qui præest, in solicitudine. Welcher vorstehet/ der seye sorgfältig. Für was? Nicht allein für die Untergebene/ sonder zu erst für sich selbst/ und für sein eigene Gefahr. Dann die Hochheiten seynd so unglückseelig (sagt ein anderer Hochverständiger) (a) daß keine Sicherheit bey ihnen zu finden: Nihil altum inter homines tutum. Und also sihet man/ daß es uns keine Sorg zu verursachen pflege/ wann uns die Menschen auf der Gassen begegnen; wann wir aber wahrnehmen/ daß einer auf den höchsten Gipffel eines Baums/ oder auf den Dach eines Thurns sich befinde/ stracks erschröcken wir/ und förchten uns/ auß keiner anderen Ursach/ als wegen der Gefahr/ die wir auf der Höhe zu seyn betrachten.

Diſe gefährliche Sturtz-Fäll haben jederzeit die Heilige geforchten/ derowegen sie die hohe Würden/ und Ehren-Stellen auf alle mögliche Weiß geflohen. Sehe man einen H. Petrum Cælestinum V. welcher den Päbstlichen Thron freywillig verlassen/ und einem anderen überlassen hat. Sehe man einen H. Ambrosium, welcher/ damit er nicht zur Bischöfflichen Würde genommen wurde/ sich heimblich von Mayland hinweg gemacht. Sehe man einen H. Joannem Chrysostomum, der in die Einöde sich verkrochen/ damit ihm die Bischöffliche Inful nit aufgesetzet wurde. Sehe man einen H. Antonium den Mönch/ welcher ihm selbst ein Ohr abgeschnitten/ damit er sich zu den Bistumb untauglich machte. Sehe man einen H. Thomam von Aquin, der das Ertz-Bistumb zu Neapel außgeschlagen. Sehe man einen H. Philippum Nerium, einen H. Franciscum Borgiam, und nebst unzahlbar vilen anderen Heiligen Brunonem, von deme ein gewiſer Reimen-Dichter folgender massen zu sprechen Anlaß genommen;

Renuit oblatum sibi Bruno Pontificatum,
Cernens esse statum Magnatum rarò beatum.
Ob schon gleich den schönsten Rosen hohe Würden thun liebkosen.
Doch S. Bruno gfallen nit/ selbe er mit Füssen tritt.

Weil man ſie kan ſelten brechen/ ohne Wunden ohne Stechen/
Wolt er als ein kluger Mann/ d'Inſel auch nit rühren an.

Da der H. Abbt zu Claravall geſehen/ wie einer ſeiner Lehr-Jünger (Eugenius) zur höchſten geiſtlichen Würde/ nemblich zu den Pabſtumb erhöhet worden/ beſorgte er bey diſer Erhebung einen gefährlichen Fall/ ſchribe ihme dann gantz ſorgſam zu: Conſidero **gradum, & caſum vereor.** Ich ſihe zwar den hohen Gipffel/ den du beſtigen/ aber ich lebe dabey in Sorgen/ daß du nit etwann von dannen einen gefährlichen Fall herunter thun möchteſt. (b) Dergleichen betrübte Fall ſchon mehreren begegnet/ und zwar alſo/ daß ſie ſo gar in den Abgrund deß Verderbens hinunter geſtürtzet/ auß Urſachen/ weilen ſie bey Verwaltung ihres Ambts/ ein höchſt ſträffliche Fahrloſigkeit laſſen einſchleichen/ ſich ſelber/ und nit die Heerd Chriſti geweydet/ ein doppeltes Creutz ihnen laſſen vortragen/ und doch ohne Creutz wollen leben/ von dem Patrimonio Chriſti ihre Befreundte/ und Anverwandte bereichet/ und mehrer ihrem Hauß aufgeholffen/ als dem Gottes-Hauß/ den Namen Biſchoff zwar getragen/ unterdeſſen durch ihre Saumſeeligkeit ſo vil Seelen in ihrer Diœces laſſen zu grund gehen/ mithin ihnen die allerſchwäriſte Rechenſchafft auf den Halß gezogen/ weilen ſie bey ihrem Ambt nicht für den Himmel/ ſonder für die Höll gewürthſchafftet haben.

Erſchröcklich iſt/ was Cantipratanus von einem Biſchoff erzehlet. Als diſer vor einen gantzen Biſchöfflichen Synodo, oder Verſammlung ein Sermon zu halten nicht wenig angeſtanden/ von wem er reden/ oder ſprechen ſolte/ iſt ihme auß Befelch GOttes der leydige Sathan erſchinen/ und ihn dahin vermöcht/ diſes eintzige an ſtatt ſeiner Predig vorzutragen: **Principes infernalium tenebrarum Principibus Eccleſiæ ſalutem &c.** Die Fürſten der hölliſchen Finſternuſſen laſſen grüſſen die Biſchöff/ und Fürſten der Kirchen. Wir alle voller Freuden ſagen ſelbigen Danck/ weilen ſambt/ und neben ihnen/ auch ihre Unterthanen/ und Schäflein uns zugebracht werden/ auch durch ihre Schmeichlerey/ und Fahrläßigkeit faſt die gantze Welt zu uns in die Höll fahret. (c)

O! wie vil ſitzen/und ſchwitzen bereits in jenen ewigen Peyn-Orth/ denen weit beſſer geweſen wäre/ wann ſie an ſtatt der Seelen-Hirten/ hätten Schaaf-Hirten abgeben/ ſie wurden ſolchen ſtrengen/ und ewigen Gericht leicht ſich entzogen haben/ wann ſie die hohe Würden hätten von ſich geſchoben/ wie gethan der Gottſeelige Gaufredus, Ciſtercienſer Mönch/ der das ihm angetragene Biſtumb zu Tornick nicht angenommen/ wie man ihn immer auch darzu angehalten. Nach dem Tod iſt diſer heilige Religios einem ſeiner Befreunden erſchinen/ und geſagt: er ſeye ſeelig; wann er aber das ihme angetragene Biſtumb angenommen hätte/ wäre er unfehlbar verdammet worden. **Salvus ſum, ſi autem fuiſſem de numero Epiſcoporum, fuiſſem de numero damnatorum.** (d)

Glückſeelig dann alle die jenige/ ſo nach dem Beyſpil deß Gottſeeligen Patris Hieronymi Xaverii die angetragene hohe Würden/ und Ehren-Stellen von ſich

ab-

ehrlichen ist / und den Ehren-Orden nicht geniessen können / sondern ausgeschlossen werden müssen / wie solches die Rechte / und sonderlich die Römischen / mit mehrern ausweisen. Hierbey kan Gundling sich gedencken / wohin er gehöre / und was er vor Ehre geniesse / wenn er sich nicht selbst ehrlich machet / und seine Ehre verliehret. Ich habe ihm zwar / als einem Gelehrten / die Ehre / die ihm die Gelehrten Ordnung zu geben pflegt / nicht genommen / ob ich gleich wohl gewust / daß er sich nicht würde ehrlich machen können / weil Er sich selbst unehrlich gemacht / und sich durch seine Schrifften / die er wider mich ausgehen lassen / selbst gebrandmarcket / und mich / wie ich schon gesagt / nicht unehrlich machen können / weil ich es nicht bin / und auch nicht werden kan / wenn ich gleich wolte / weil ich nichts gethan / das mich unehrlich machen könte / und ich mich auch nicht unehrlich machen lasse / weil ich es nicht will. Ich habe mich auch nicht gerochen / weil ich nicht gewust / daß Gundling so ein Narr wäre / und sich selbst unehrlich machen würde / weil ich nicht gewust / daß er

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeur büſſen / weilen ſie eine unanſtändige Begürd hatten anderen vorzuſtehen.

(a) *Apollod. apud Stob. Serm. 103.* (b) *S. Bernard. Epiſt. 237.* (c) *Canipra. l. 1. Ap. c. 20.* (d) *Labata verb. Ambitio propoſit. 23.* (e) *Eunenius.*

18. Junij.

H. H. Marcus, und Marcellianus, Martyrer.

Es ſeynd diſe zwey Heiligen/ und dero Leben alſo miteinander vereinbahret/ daß ſie ſich gleichfahls in der Beſchreibung nicht von einander abſönderen laſſen. Beyde waren leibliche Brüder/ lebten zu jenen Zeiten/ da deß Römiſchen Reichs Scepter führten jene zwey geſchworne Chriſten-Feind/ Diocletianus, und Maximianus. Sie waren tapffer von Gemüth / ſchön von Angeſicht/ anſehnlich von Leibs-Geſtalt/ und hoch-edel an Geblüt/ wie dann ihren Elteren Tranquillino, und Marciæ am Adel/ und Reichthum beynahe zu Rom niemand gleichete.

Als Chromatius der Stadt-Pfleger verkundſchafftet / daß ſie Chriſtlichen Glaubens wären/ laſſet er ſie in Eiſen/ und Band legen/ und unaußſprechlich marteren/ gabe ihnen doch dreyßig Tag Bedenck-Zeit/ entweder denen Götteren zu opfferen/ oder das Leben zu laſſen. Unter ſolcher Zeit wurden ſie von ihren Elteren/ deßgleichen von ihren eigenen Ehegemahlinen/ und Kinderen in der Gefangnuß vil/ und offt beſuchet/ darzu mit hefftigen Weinen/ und Bitten ermahnet/ daß ſie doch umb ihrer betagten Elteren / auch anhabenden lieben Kinderlein willen / das Leben noch länger erhalten/ und von Chriſtlichen Glauben abfallen wolten.

Das vilfältige Weinen/ Bitten/ und Weheklagen diſer Bluts-Verwandten hätte bey nahend auch ſo vil vermöget / daß diſer Chriſtlichen Helden Standhafftigkeit ins wancken gerathen wäre/ wann nit der H. Sebaſtianus (der dazumahlen als Hauptmann der Leib-Guardi deß Kayſers Diocletiani vorgeſtanden) ſie zur Standhafftigkeit in Glauben/ und großmüthiger Ubertragung der bevorſtehenden Marter angefriſchet hätte.

Diſer tapffere Blut-Zeug Chriſti hatte biß dahin ſeinen Glauben/ und hohe Tugenden alles fleißig unter dem Kiriß verborgen. Als er aber bey öfftererer Beſuchung der gefangenen Chriſten vermercket/ daß obgemelte zwey adeliche Brüder

Militär- und Marine-Wesen.

Militär- und Marine-Wesen.

Militär- und Marine-Wesen.

edle Seelen nach dem Himmel geſchicket/ ſo geſchehen den heutigen 18. Brachmonath im Jahr Chriſti 284. Ex Surio.

AN diſen Tag im Jahr 1651. hat der H. Franciſcus Xaverius ein groſſes Wunder gewürcket an einen krancken Herren/ Namens Stephanus Patron, wohnhafft zu Potam einen Flecken in der Landſchafft Calabra. Diſer Herr lage an einen täglichen Fieber kranck/ kunte auch wegen einer ſtarcken Geſchwulſt an dem Halß gar ſchwärlich den Athem ziehen/ welches die Leib-Artzt/ und andere Verſtändige allein genug zu ſeyn erachteten ihme das Leben zu benemmen. Uber das ſtoſſete noch darzu den Krancken ein greuliche Tobſucht an/ die mit ſolcher Furi an ihm außgebrochen/ daß faſt niemand deß Lebens bey ihme ſicher ware.

Bey diſen betrübten Umbſtänden/ denen mit menſchlicher Hülff zu begegnen ein vergebliche Sach ware/ bewarbe ſich deß Krancken Hauß-Frau umb die himmliſche/ ſuchte Hülff bey den wunderthätigen H. Xaverium, verlobte etwelche Sachen auf ſeinen Altar zu legen/ machte auch zugleich Anſtalt/ daß von andächtigen Leuthen für ihren Ehe-Herren zu Ehren deß Heiligen in deſſen Kirchen einige Gebett verrichtet wurden. Als nun die beſtelte Perſohnen in der Kirchen deßwegen am heutigen Tag verſammlet/ vor dem Altar deß heiligen Vorſprechers/ zu deſſen/ und unſer lieben Frauen Ehren/ Lobgeſänger/ und Gebett für obgemelten Herren geſprochen/ hat ſich unterdeſſen diſer krancke Herr zu Hauß in Angeſicht aller Anweſenden erhebet/ als ob er von einem tieffen Schlaff erwachet wäre/ auch von ſeiner Hauß-Frauen begehret/ man ſolle ihme zu eſſen darreichen.

Da nun der Pfarrer deß Orths kommen/ ihne heimzuſuchen/ hat er ihne/ wie er ſelbſt bezeuget/ ein zweygebachen Brod eſſend gefunden/ welches er ohne Beſchwärd/ aber nicht ohne Verwunderung deß Volcks hinab geſchlungen/ dann allbereit erſchollen ware/ daß denſelben Tag der Medicus alles/ was zu der Begräbnuß vonnöthen/ allgemach zu zubereiten/ denen Haußgenoſſenen gerathen habe. Ex Miracul. Potam. Miracul. 36. & 37.

Groſſes Vertrauen zu denen Heiligen.

NIcht ſo veränderlich ſeynd die Wohlthaten der Heiligen/ als das ſchlechte Vertrauen/ daß wir zu ihnen haben. Je gröſſer das Vertrauen iſt zu denen/ die bey GOtt mächtig ſeynd/ je gröſſer ſeynd die Gaaben/ die von ihnen herkommen.

GOtt pfleget Wunder-Zeichen zu würcken/ per memorias Sanctorum ejus, ſagt der H. Auguſtinus. (a) Durch die Gedächtnuß der Heiligen/ das iſt/ in dem Namen/ Kirchen/ Grabſtätten/ Altären/ Heiligthumen/ und Bildnuſſen ſeiner Heiligen/ wann man diſe mit groſſen Vertrauen/ und innbrünſtiger Andacht verehret/ und anruffet. Dann GOtt auch in ſeinen Heiligen geehret wird/ welcher ſie durch Wunderwerck ehrwürdig machet/ wann wir bey ihn umb dieſelbige

an-

gedacht / indem die Heilige darinnen so gröblich gelitten / daß Christus Jesus / als er sie in den Himmel aufgenommen / ihr die Krone der Ehren / und Palm-Zweig der Sieges beygesetzet hat / wie Joh. Hisp. Homil. 2. de Assumpt. Virginis Mariæ / und Rupert. Tuitiens. lib. 1. de Divin. Offic. cap. 36. bezeugen.

Man wendet auf den Tag / da Maria in den Himmel soll aufgenommen werden / in dem Gebet / das den Gläubigen / Zuversichtlichkeit / und Andächtigkeit zu bitten / gegeben wird / und spricht: Gott / der du heute die Jungfrau Mariam in den Himmel aufgenommen hast / gib / daß wir / die wir ihre Aufnahme feyren / durch ihre Fürbitte / zu der ewigen Herrlichkeit gelangen mögen.

Wir wollen / Christe / dir / als der du heute die Mutter mit dir verklärt hast / ein Opfer des Lobes / und der Danksagung / und ein Gebet / das dir angenehm ist / darbringen. Und weil du sie / als eine Mutter / mit dir / als ihrem Sohn / in dem Himmel / und auf Erden / als eine Königin / mit dem Vater / und dem Heiligen Geist / verehrest / so gib / daß wir / die wir ihre Aufnahme feyren / durch ihre Fürbitte / zu der ewigen Herrlichkeit gelangen mögen.

Gebäthnis bey einem Creutz zu Fuß.

Dann du den Herrn / und die Heilige Mutter / heute in das Creutz gehen / und Christus Jesus / wandeln siehest.

Ps. 83. Hæc est Generatio ejus.

19. Junij.

Heilige Meditation.

Die heilige Mutter Gottes und beständige Jungfrau Maria / entstunde heute gesprungen aus einem sehr hochgeborenen adelichen Stam / entsprossen / wie Joseph. Antiq. lib. 2. cap. 2. und Nicephor. lib. 1. cap. 13. bezeugen / aus dem Königlichen Geschlecht Davids / und Salomonis / und ihre Eltern waren Joachim / und Anna / die sich bey der Tempel-Thür in Jerusalem miteinander verglichen.

Sie ist / wie Epiphanius Homil. de laudibus Deiparæ / und andere schreiben / mit einer Tochter gesegnet worden / die sie / als sie dieselbe / nach dem Gelübd / in den Tempel Gottes gebracht / so viele Jahr daher Gott / und dem Dienst der Priester / aufgeopfert / als viele Jahr sie selber / Joachim / und Anna / gelebet / und ist also / nach dem Exempel / und Gebot Gottes / ihre Tochter / und das Gelübd / das sie / und ihr Mann / gethan / mit dem Gelübd / das sie / und ihr Mann / gethan / mit dem Gelübd / das sie / und ihr Mann / gethan / mit dem

Herr Gemeinschafts-Rath Schmidt in Hermannstadt ist wieder dem Gubernio in Ofen beigeordnet und der Herr Hofrath und Gubernial-Rath Freyherr von Bruckenthal ist in die vorige Gubernial-Stelle nach Hermannstadt wieder zurückgekommen.

Der Herr Hofrath und Gubernial-Rath Freyherr von Kempelen ist in Ofen angelangt.

Seine Excellenz Graf Joseph Erdödy ist von Agram nach Wien gekommen.

Der Herr Graf Johann Nepomuk Erdödy ist von Wien nach Agram und der Herr Graf Franz Erdödy von Agram nach Wien abgereiset.

Der Herr Graf Johann Nepomuk Pejacsevich ist von Wien nach Agram gekommen. Der Herr Graf Franz Pejacsevich ist von Agram nach Wien abgereiset.

Der Herr Graf Johann Nepomuk Nadasdy ist von Wien nach Agram gekommen. Der Herr Graf Franz Nadasdy ist von Agram nach Wien abgereiset.

Der Herr Graf Johann Nepomuk Jellachich ist von Wien nach Agram gekommen. Der Herr Graf Franz Jellachich ist von Agram nach Wien abgereiset.

Der Herr Graf Johann Nepomuk Keglevich ist von Wien nach Agram gekommen. Der Herr Graf Franz Keglevich ist von Agram nach Wien abgereiset.

Der Herr Graf Johann Nepomuk Draskovich ist von Wien nach Agram gekommen. Der Herr Graf Franz Draskovich ist von Agram nach Wien abgereiset.

Der Herr Graf Johann Nepomuk Oberndorf ist von Wien nach Agram gekommen. Der Herr Graf Franz Oberndorf ist von Agram nach Wien abgereiset.

Der Herr Graf Johann Nepomuk Brandis ist von Wien nach Agram gekommen. Der Herr Graf Franz Brandis ist von Agram nach Wien abgereiset.

Der Herr Graf Johann Nepomuk Sermage ist von Wien nach Agram gekommen. Der Herr Graf Franz Sermage ist von Agram nach Wien abgereiset.

Der Herr Graf Johann Nepomuk Rhuen ist von Wien nach Agram gekommen. Der Herr Graf Franz Rhuen ist von Agram nach Wien abgereiset.

Der Herr Graf Johann Nepomuk Ostrosich ist von Wien nach Agram gekommen. Der Herr Graf Franz Ostrosich

Gemüth an/ wohl wissend/ daß sowohl die glücklich in die Segel blasende/ als unglücksame Gegend-Wind auß der Schooß der Göttlichen Verordnung ihren Ursprung nehmen.

(a) *In Ep. Nov. S. Xav. Ep. 10.*

Göttliche Anordnung ist auch in widrigen Begebenheiten anzubetten.

DJe günstige/ und ungünstige Verordnungen GOttes/ gleichwie sie in GOtt ein eintzige/ unzertheilte Sach seynd/ also seynd sie auch in allen Zufällen/ welche GOtt bey uns Menschen entweders selbst anordnet/ oder zulasset/ so starck vereiniget/ daß sie niemahl in dem Werck selbsten unterschiden seynd/ sonder nur wir können sie voneinander in unseren Gedancken wegen unterschidlichen Würckungen absönderen.

In allen Begebenheiten ist allzeit ein gerechte Barmhertzigkeit/ und ein barmhertzige Gerechtigkeit unsers höchstens Welt-Regentens zu finden: Ipse Dominus Deus noster, in universa terra judicia ejus. Er ist der HErr unser GOtt/ seine Urtheil seynd in der gantzen Welt.

Dise Urtheil/ wiewohl sie bißweilen dem ersten Ansehen nach sehr hart/ und rauch seynd/ wann man aber sie recht betrachtet/ seynd sie einem der GOtt liebet/ lieblich/ und angenehm. Man kan sie vergleichen einen süssen Kern/ der in einer harten Schalen verborgen liget. Sie seynd/ wie Odo Marimus sagt/ ein starckes Bein/ in welchen jedoch das beste Marck entschlossen ist.

Es findet zwar nit gleich ein jeder in dem Flug (wie man zu reden pfleget) einen Trost an denen Urtheilen GOttes: dann schwär ist den Schaden/ welchen etwann ein Mensch leydet/ für einen Gewinn annehmen/ und auß vergebenen Bemühungen/ welche sich in der Welt zutragen/ ein besondere Gütigkeit GOttes herauß klauben. Welche aber mit einer rechten Liebe/ und Frommkeit begabet seynd/ und denenselben in aller Demuth etwas bessers nachforschen/ die werden mit dem H. David bekennen müssen: Judicia tua jucunda. Daß die Urtheil/ und Anordnungen GOttes lieblich seyn.

Nicht allein aber bekommen sie einen Trost darvon/ sonderen wann sie mit gesunder Vernunfft dieselbe recht/ und unpartheyisch überlegen/ schöpffen sie darauß den grösten Nutzen. Dann sie fangen an auß andächtiger Betrachtung solcher Urtheil kluger zu werden/ GOtt höher zu schätzen/ inbrünstiger zu lieben/ sein Weißheit mit allen Vergnügen zu loben/ und mit dem Israëlitischen Volck aufzuschreyen: Date magnificentiam Deo nostro: Dei perfecta sunt opera, & omnes viæ ejus judicia. Gebet unserem GOtt die höchste Ehr/ der großmächtig ist; alle seine Werck seynd vollkommen/ und alle seine Weeg seynd gerechte Urtheil.

Wann dir dann eine widrige Begebenheit in den Garten wachſet / werde nicht kleinmüthig/ noch weniger ungedultig/ ſonder halte das jenige allzeit für das beſte/ was die Göttliche Weißheit/ und Liebe/ die niemahl fehlen/ noch einem übel wollen kan/ mit dir anfanget.

Sage mit dem Propheten Iſaia 26. cap. zu GOtt: In ſemita Judiciorum tuorum Domine ſuſtinuimus te. Auf den Weeg deiner Urtheilen ſeynd wir mit dir zu friden geweſen. Mache auch den Schluß mit dem H. Paulino Ep. 38. Wann von GOtt alles herkommet/ und GOtt die Gütigkeit ſelber iſt (wie uns beydes der Glauben lehret) ſo müſſen wir nothwendig den Schluß machen/ daß alles gut ſeye/ was GOtt angeordnet. Wann aber etwas auß ſeinen verborgenen Urtheilen unſeren Sinn/ und Verſtand überſteiget/ daß wir nit faſſen können/ warumb es alſo geſchehe/ müſſen wir nit gleich vermeynen/ es ſtecke kein ſonderbare ſehr weiſe Urſach dahinter: Quia non ambigendum eſt, omnia Dei, etiam ſi nobis non ſint perſpicua, tamen eſſe conſulta. Dann wir müſſen/ und können auch nit zweiflen/ daß nicht alles auf das beſte mit einem auf das allerweiſiſte von Ewigkeit hergangenen Rathſchluß ſeye angeordnet worden/ wann es gleich wider unſeren Sinn iſt.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen/ ſo da zu leyden haben/ weilen ſie in widrigen Zufällen wider die Göttliche Anordnung durch ihre Ungedult ſich verſündiget.

20. Junij.

Seelige Margaritha, Jungfrau / auß dem Orden deß H. Dominici in dem Cloſter Maria Medingen/ in Schwaben.

Nürnberg die bekannte Römiſche Reichs-Stadt brachte die ſeelige Margaritham, mit den Zunahmen Ebnerin / zur Welt im Jahr Chriſti 1291. Ihre Elteren waren allda in nit geringen Anſehen / auch ſehr löblichen Chriſtlichen Wandels.

Gleich in ihrer Jugend eckelte das fromme Kind an allem Welt-Eytelkeiten/ und richtete ihr Hertz völlig zu GOtt/ deme deſto ungehinderter zu dienen / ſie in ihrer annoch blühenden Jugend auß der Welt entflohen/ und ſich denen Geſponſen Chriſti zu Maria Medingen / einem unter der Regel deß H. Dominici ſtehenden Frauen-

Frauen-Closter/ ohnfer Dillingen in Schwaben gelegen/ zugesellet/ in welchen Closter sie biß an ihr End ein heiliges Leben geführet.

Ihr Fasten ware so streng/ daß sie biß ins dreyßigiste Jahr keinen Tropffen Wein in ihren Mund gebracht/ enthielte sich auch nit nur von Fleisch/ sonder auch Fisch-Speisen/ und steurete ihr Leben allein mit wenigen Garten-Früchten. Dem Gebett/ und Göttlichen Betrachtungen lage sie dermassen ob/ daß sie gemeiniglich nach der Metten nit mehr zur Ruhe gienge / sonderen denenselbigen in Chor andächtigist abwartete/ wordurch sie verdienet/ daß Christus ihr vilmahlen erschinen/ und sie mit himmlischen Gnaden überhäuffet.

Auß der Bildnuß eines kleinen Christ-Kindleins/ wie auch eines grossen Crucifix-Bild/ so im Chor gehangen (und beyde noch denen Frembdlingen gezeiget werden) liesse ihm der HErr belieben/ grosse Gemeinschafft mit Margaritha zu pflegen/ und ihr vil Geheimnussen zu entdecken. Er würdigte sie auch/ daß sie alle seine H. Passions-Schmertzen empfunde. Neben dem belegte sie ihr himmlischer Bräutigam mit vilen schmertzlichen Kranckheiten / die aber alle Margaritha mit grosser Gedult übertragen.

Nichts tröstlichers fiele ihr/ als den heylwerthisten Namen JEsu je öffter/ je lieber außzusprechen/ und geschahe solches in einen Stuck offt wohl tausend mahl. Denen armen Seelen in Fegfeur / die ihr vilmahls erschinen / brachte sie grosse Hülff / und solle Margaritha unter anderen erlöset haben Ludovicum Hertzogen auß Bayren / der nachmahlen auch Kayser erwählet worden / und Hartmannum Grafen von Dillingen/ so ihres Closters Stüffter gewesen.

Ihre unschuldige Seel hat sie in die Händ ihres Schöpffers hingeben den 20. Junij im Jahr Christi 1351. ihres Alters im 61. Bey ihrer seeligen Ruhestatt geschehen noch heut zu Tag vil Wunder-Zeichen. R. P. Max. Rasler S. J. in Complement. R. P. Petri Ribadeneiræ.

AN diſen Tag im Jahr 1549. hat der H. Franciſcus Xaverius an ſeine Königliche Majeſtät in Portugall Joannem dem Dritten ein Schreiben auß der Stadt Malaca abgefertiget / in welchen Brief (nachdem er ſeine Majeſtät erſtlich berichtet / was maſſen dem glaubwürdigen Vernehmen nach die Völcker in Japonien alſo geartet / daß es unſchwär ſchine ihnen das wahre Glaubens-Liecht beyzubringen. Andertens / was für auſſerordentliche Hülffs-Reichungen / und Liebs-Bezeigungen er in gantz Indien von denen Reichs-Verwalteren / und geſammten Königlichen Stadthalteren empfange / welches alles in Anſehung deß von ſeiner Majeſtät gnädigiſt ertheilten Befelch ihme geſchehe) er zu Vergeltung diſer hohen Königlichen Gnaden an ſeine Majeſtät folgende Heyl-bringende Erinnerung geſtellet.

Ich bitte Euer Majeſtät/ ſo ſtarck ich immer kan/ daß ſie ſich nit verdrieſſen wollen laſſen/ gleich anjetzo auf jene letzte Gefahr deß unumgänglichen Augenblicks alles zu zubereiten / was zu gegenwärtiger Zeit gerich-

cet/ und vorbereutet werden kan. Dann die letzte Kranckheit / und der herzu nahende Tod erfüllen deß Sterbenden Hertz mit ſo ſcharffen Schmertzen / und häuffigen Aengſten / daß ihme kein Zeit überbleiber zu anderen Sorgen/ und Gedancken / als allein zu denen unnutzlichen Aengſtigkeiten/ welche ihm der gegenwärtige traurige Stand vorbildet. (a)

Diſen treuen Rath achtete der H. Franciſcus am allernutzlichiſten und nothwendigiſten zu ſeyn ſeiner Majeſtät dem König/ als ſeinem gröſten Gutthäter zu ertheilen/ umb hierdurch ſeine hohe Gutthaten in etwas zu vergelten/ allermaſſen das eintzige Geſchäfft eines Menſchen auf diſer Welt ſeyn ſolle ſich wohl/ und bey Zeiten zum Tod zu bereiten.

(a) *S. Xav. in Epiſt. Nov. l. 4. Ep. 9.*

Fruhezeitige Zubereitung zum Tod.

WIlſt du wohl ſterben? ſo verrichte jetzt/ was du dorten wünſcheteſt gethan zu haben. Hernach wird ſowohl die Zeit / als auch die Vermögenheit dir abgehen/ wann deß Leibs/ und der Seelen-Kräfften miteinander geſchwächt werden.

Löblich/ und nutzlich thun jene/ welche ſich täglich zum Tod bereiten/ und anderſt nit zur Ruhe / und Schlaff ſich begeben / als hätten ſie keine Hoffnung / den anderen Tag lebendig auß dem Beth zu kommen. Sie bereuen / und bitten GOtt ihre Sünden ab/ auf keine andere Weiß/ als wäre dißmahl die letzte Stund vor der Thür. Diſes iſt löblich/ nutzlich/ und heilig. Thue deßgleichen/ dann es trifft an dein eigenes Heyl/ und ewige Wohlfahrt.

Andere Geſchäfft wirſt du ſicherer anderen Leuthen überlaſſen ; diß allein iſt alſo dein/ daß wann du nit ſelbſt für dich ſorgeſt/ dich niemand anderer wird verſorgen können. O! wie ein eytle Reu wird bey jenen das Hertz trucken / welche zuvor kein Sorg deß Gewiſſens/ keine Verdienſt den Himmel zu gewinnen voran geſchicket haben.

Niemand bedarff ein mehrere Zubereitung zu den Tod / als welche ſich ſehr förchten vor den Tod/ und nichts hören wollen von dem Tod : dann zu keiner Zeit iſt ein Menſch mehr ſchuldig den Glauben/ Hoffnung/ Liebe / Reu und Leyd zu erwecken/ als vor dem Tod/ welches bey ſchwachen / und halb verlohrnen Verſtand nicht wohl geſchehen kan.

In ſeinen gantzen Leben hat der Menſch kein Geſchäfft/ welches mehr Sorgſamkeit bedarff/ als wohl zu ſterben; dann nach Beſchaffenheit deß Tods folget die Ewigkeit. Demnach ſoll ihm nichts angelegners ſeyn/ als ein zeitliche Vorbereitung zu demſelben.

Ach mein GOtt! laſſe mich dahin nit kommen / daß ich von der Gefahr in

jener

jener Zeit nichts wissen wolle/ in welcher ich seyn werde in vilfältiger/ und gröster Gefahr.

O! daß ich mich mehr von der Versaumung der Vorbereitung/ als vor dem Tod förchte. O! wie leicht wird mir seyn zu sterben/ wann ich wohl dazu werde bereitet seyn.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche im Fegfeur zu büssen haben/ weilen sie sich zum Tod nicht bereiten wollen.

21. Junij.

Heiliger Aloysius von Gonzaga, auß der Gesellschafft JEsu.

DIse schneeweisse Lilien der Engel-reinen Keuschheit/ und besondere Zierd der Societät JEsu, ware auß Fürstlichen Geschlecht entsprossen/ nemblich auß dem Hauß Mantua. Von kindlichen Tagen an hat ihn seine Frau Mutter ein gebohrne Marggräfin von Castilion zu aller Tugend/ und Frommkeit angewisen/ worzu es auch nit vil Antreibens vonnöthen hatte/ dann sein Natur sich von selbst zu allen Guten gantz fähig erzeiget. Seine Sitten/ und Schönheit erworben ihme von Kindheit auf den Namen eines kleinen Engels.

In fünfften Jahr seines Alters nahme ihn sein Herr Vatter/ so ein Kriegs-Held ware/ mit sich ins Feld/ dann er glaubte/ sein Aloysius werde heut oder morgen ein tapfferer Soldat werden/ weilen er eines sonders lebhafften Geists ware/ auch grosse Lieb/ und Freud zu denen Waffen spühren lassen. Diser Feld-Zug hätte dem jungen Printzen bey nahe übel gelungen/ dann er brennte einsmahls auf dem Waal ein Stuck loß/ zu welchen Handl/ weil er sich noch nit recht anzustellen wuste/ wäre er bald von denen zuruck lauffenden Räderen der Laveten zerknitschet worden. So hatte er auch von denen Soldaten/ mit denen er immer umgienge/ etwelche ungezimmende Wort erlehrnet/ und auch gebraucht/ obwohlen er deren Verstand noch nit begriffen; so bald er aber von seinem Hofmeister hierüber bestraffet worden/ hat er selbige nicht nur also gleich unterlassen/ sonder auch seinen Fehler mit heissen Thränen bereuet/ und dises ware sein gröste Sünd/ die er Zeit seines Lebens begangen.

Auß dem Lager führte ihn Ferdinandus sein Herr Vatter mit sich nach dem Hof deß Groß-Hertzogs von Toscana seines guten Freunds/ allwo er auf das

Studieren ſich verleget/ und groſſen Fortgang in Erlehrnung der Wiſſenſchafften gemacht / wobey er aber die Andacht keines weegs auſſer acht gelaſſen / ſonderen ſich ſolcher dergeſtalten ergeben/ daß er auch unter ſo vilen Hof-Gefahren ſeine Unſchuld unverſehrt erhalten.

Abſonderlich hegete Aloyſius in ſeinen Hertzen ein ſonders zarte Andacht zu der Allerſeeligiſten Mutter GOttes / dero zu Ehren er von dem ſibenden Jahr an ſeines Alters die U. L. Frauen Tag-Zeiten ſambt denen ſiben Buß-Pſalmen täglich auf den Knyen ligend zu betten gepfleget. Im achten Jahr hat er ihr zu lieb das Gelübd der Keuſchheit GOtt aufgeopfferet / welche Tugend er alſo ſorgfältig bewahret/ daß er ſich von ſeinem Cammer-Diener niemahl hat außkleyden laſſen/ und ſo jung er auch ware / ſich verbunden / niemahlen einem Weibs-Bild in das Angeſicht zu ſehen/ welche vornehmung er auch feſt in das Werck geſetzet / wie er dann Iſabellam die Kayſerin / Kayſer Cars deß Fünfften Gemahlin / dero er an dem Spaniſchen Hof täglich aufwarten müſte/ niemahlen angeſehen. So gar ſein ſelbſt eigne Frau Mutter (wie einige bezeugen) hat er niemahlen in das Geſicht gefaſſet.

Von Florentz überſetzte ihn der Herr Vatter nacher Mantua zu dem Hertzog ſeinen nächſten Vetteren; welcher Hof/ ob er gleich an Pracht/ und Herrlichkeit keinem etwas nachgabe/ ihne dannoch ſo wenig verblendet/ daß er eben alldorten ſich entſchloſſen die Welt zu verlaſſen. Wobey er ſeinen innerlichen Geiſt immer vermehret durch groſſe Strengheiten / und heiligen Haß ſeiner ſelbſt. Er faſtete alle Wochen wenigiſt zu dreymahlen/ am Sambſtag zu Ehren unſer lieben Frauen/ am Freytag zu Ehren ſeines gecreutzigten HErrens / am Mittwoch zu Ehren ſeiner heiligen Patronen/ mehreren theils zu friden mit Waſſer/ und Brod. Es bezeugte die Dienerſchafft / daß Aloyſius bey der Mahlzeit über ein Untzen ſchwär (iſt kaum der zweyntzigiſte Theil von einem Pfund) zu ſich nit genommen habe. Den Boden ſeines Zimmers funde man offtermahlen mit ſeinem Blut von ſcharffen Geißlen beſprenget : ſeine nächtliche Ruhe ware gar offt auf der harten Erden : auß Mangel der Buß-Gürtel peynigte er ſeinen Leib mit ſpitzigen Sporn : im rauhen Winter pflegte er ſich niemahlen zu wärmen/ und ſtunde manchs mahl zu Mitternacht auf / in gröſter Kälte nur halb bekleydet dem Gebett etlich Stund obligend. Er hatte auch ſonſt ſeine außgetheilte Stunden für das Gebett / die er ſo genau gehalten/ und auch in ſeinen viertägigen Fieber/ ſo ihn achtzehen Monath angehalten/ und ſo ſehr abgeſchwächet/ niemahlen unterlaſſen.

Nachdeme er nun ein Zeit lang zu Mantua verharret / und durch GOttes ſonderbaren Beyſtand zweymahl von der Gefahr deß Tods errettet worden/ welche durch Feuer und Kranckheit ihme zugeſtanden/ beruffte ihn der Vätterliche Befelch an dem Spaniſchen Hof Königs Philippi II. An diſen Hof hatte er nit minder als anderwerts verwunderliche Proben ſeines ſchönen Verſtands / und mannlichen Tugenden von ſich gegeben. Er enthielte ſich von allen/ was nur den Schein einer Uppigkeit vorzeigte/ und drunge mit immerwehrenden Betten/ täglicher Beywohnung der H. Meß / und ſteten Gebrauch der heiligen Sacramenten auf diß

allein

ehren, und in solchen von GOtt erbauten Gebäuden; und wir eine gottliche Ehrfurcht gegen dieselben haben.

Diese Gedanken werden vollkommen in der Ordnung stehen, wenn wir nur unsere Kirchen, als Häuser des Gebets, als Häuser, darinnen GOtt sonderlich wohnet, und seine Ehre wohnet, ansehen. Da werden sie auch in unsern Augen nicht zu hoch, noch prächtig können gebauet werden. Da werden wir auch nicht zu viel Kosten darauf wenden können, wenn wir nur gegründete Ursache haben, dieselben in den rechten Absichten, darzu sie gebauet worden, zu gebrauchen. Da werden wir auch nicht zu viel Zeit darauf wenden können, wenn wir nur unsere Andacht darinnen verrichten, und unsere Seelen dadurch erbauen wollen. Da wird es niemals an Gelegenheit fehlen, unsere Andacht zu verrichten, und unsere Seelen zu erbauen. Da werden wir auch nicht zu viel Mühe und Arbeit anwenden können, wenn wir nur dadurch in der gewissen Hoffnung stehen, unsere Andacht zu verrichten, und unsere Seelen zu erbauen. Da werden wir auch nicht zu viel Geld und Gut darauf wenden können, wenn wir nur dadurch unsere Andacht verrichten, und unsere Seelen erbauen können. Da werden wir auch nicht zu viel Sorgfalt und Fleiß anwenden können, wenn wir nur dadurch unsere Andacht verrichten, und unsere Seelen erbauen können. Da werden wir auch nicht zu viel Ehrerbietung gegen dieselben haben

vor Freuden weinte / und in den Heimbgehen ſagte / wir haben den Heiligen geſehen. Durch ein eintzige Predig / die er auß Befelch der Oberen zu Caſtillion vor einer ungemeinen Menge Volck hat ablegen müſſen / ſeynd mehr dann 700. Perſohnen hievon beweget worden / daß ſie alſobald ihre Sünden zu beichten Gelegenheit geſuchet haben.

Umb ein ſo edles Kleynod dann der menſchlichen Unſchuld ware der Himmel der Erden neidig / zuckte ihr demnach ſolches frühezeitig von dannen / und überſetzte die ſchneeweiſſe Lilien in den Roſen-Garten deß himmliſchen Paradeyß. Hierzu muſte verhülfflich ſeyn ein gifftige Sucht / die im Jahr 1591. die Stadt Rom überfallen / und übel gehauſet. In ſolchen betrübten Zuſtand vertratte die Societät eine embſige Mutter auß Gottſeeligen Eyfer und Lieb dem Nächſten zu helffen / und ſtunde denen Krancken und Sterbenden durch die ihrige treulich bey / nit allein in denen Spitäleren der Stadt / ſonderen richtete auf eigenen Koſten noch ein neues auf / in welchen der Hochwürdige Pater General ſelbſten denen Krancken aufwartete / deſſen Exempel nachzufolgen alle andere ſich beworben.

Keiner aber ware eyfriger als Aloyſius, deſſen Lieb / und Seelen-Eyfer unauß-löſchlich ſchine. Er gienge zu allerhand Preſthafften / ſprache ihnen ungeſcheut einen Troſt zu / ob ſie ſchon an der Peſt ſelbſten darnider lagen / diente ihnen biß zum letzten Athem / lieſſe ſich weder durch Mühe / noch Ungemach abwendig machen / hielte ſich Tag / und Nacht fertig / ihnen beyzuſpringen / ohne eintziges Nachdencken auf die Gefahr / in welche er ſein eigene Geſundheit ſetzen könte.

Indem er nun ſolcher geſtalten in mitten ſeines Eyfers begriffen / GOtt und dem Nächſten mit Leib / und Seel / und allen Kräfften zu dienen / beliebte dem Grund-gütigen GOtt bey noch anhaltender Peſt ſeinem ſo getreuen Diener die wohl verdiente Cron deß ewigen Lebens aufzuſetzen. Lieſſe alſo geſchehen / daß Aloyſius auß barmhertziger Heimſuchung der Krancken ein gifftiges Fieber ererbet / welches ihn auch auß diſen zeitlichen Leben in das ewige überſetzet den 21. Junij Anno 1591. ſeines Alters im 23. Jahr.

Kurtz vor ſeinem End / da ihme ſein Frau Mutter einen Curier ſchickte / umb zu erfahren / wie er lebe / hat er von ihr ſchrifftlich Urlaub genommen / aber mit ſo beweglichen Worten / welche ohne Vergieſſung der Zäher niemand hat leſen können. Wie ihme von P. Miniſtro angezeiget worden / was maſſen Ihro Päbſtliche Heiligkeit auch ſeiner ingedenck / ihme neben Vätterlicher Benedictiön vollkommenen Ablaß ertheile / hat er ſich höchlich darob erfreuet / doch wegen Gedächtnuß ſo hoher Perſohn geſchämmet / daß er auch mit denen Händen das Angeſicht bedecket. Sein ſtetes Verlangen ware aufgelöſet zu werden / und mit Chriſto zu ſeyn / dahero er ihm ſtäts etwas vorleſen laſſen auß dem Büchlein / Seelen-Kampff genannt / auß denen Soliloquiis deß H. Auguſtini, auß dem H. Bernardo über die hohe Lieder / auß dem Jubel: Ad perennis vitæ fontem &c. auß den 121. Pſal. Ich hab mich erfreuet / was mir geſagt worden / wir werden eingehen in das Hauß deß HErrens. Und auß dem 41. Pſalm: Gleichwie ein Hirſch

Ver-

Verlangen tragt nach dem Wasser-Bronnen / also traget meine Seel Verlangen nach / dir O GOtt! Mit disen unterhielte er sich in heiligen Gedancken / bis ihm die Seel entwichen.

Der Hintritt dises seeligen Jünglings hat in allen Gemütheren grosse Anmuthungen der Verwunderungen / Verehrung / und Gottsförchtigkeit erwecket / wie es gemeiniglich in dem Todt der Gerechten zu geschehen pfleget. Man hörte in der gantzen Stadt nichts / als es seye ein Seeliger gestorben. Pabst Gregorius XV. hat ihn 30. Jahr hernach in die Zahl der Seeligen gesetzet Anno 1621. Pabst Benedictus XIII. aber hat ihn 135. Jahr nach seinen seeligen Hintritt im 1726. Jahr der Zahl der Heiligen unter grösten Freuden-Gepräng beygesetzet.

Was grosse Glory diser Englische Jüngling in den Himmel geniesse / mag einiger massen abgenommen werden auß denen Worten / so die heilige Maria Magdalena de Pazzis unseres Ordens in einer Verzuckung im Jahr 1600. aufgeruffen: O wie groß / sprache sie / ist die Glory Aloysii, deß Sohns Ignatii! ich hätte es niemahl geglaubet / wann mir sie mein Heyland nit gezeiget hätte. Es dunckte mich / keiner ihme gleicher Glory in den Himmel zu seyn: ich sage es / Aloysius ist ein grosser Heiliger; wir verehren vil Heilige in der Kirchen / welche meiner Meynung nach nit so hoch in der Glory seynd. O daß ich die gantze Welt außgehen kunte / und allenthalben verkündigen / daß Aloysius der Sohn Ignatii ein grosser Heiliger seye / damit GOtt dardurch desto mehr geehret wurde. Er hat dise grosse Glory durch sein innerliches Leben verdienet. Ach! wer kan genugsam schätzen / was für ein Werth umb das innerliche Leben seye: es ist von den äusserlichen keine Gleichheit damit zu machen. So lang Aloysius auf der Welt ware / hat er seine Gemüths-Augen niemahlen von seinem Erlöser abgewendet: Aloysius ware ein verborgner Martyrer. Wer dich / O mein GOtt! recht kennet / wie groß / wie liebens-werth du seyest / ist ein Martyrer / wann er siehet / daß er dich nit liebet / so vil er verlanget dich zu lieben / und daß du von denen Creaturen nicht allein nicht geliebet / sonder auch beleydiget werdest. Er ist auch ein Martyrer gewesen / weilen er sich selbsten gepeyniget hat. O wie sehr hat Aloysius GOtt geliebet auf Erden! dessentwegen schwebet er jetzt in der Völle der Göttlichen Lieb in den Himmel. Weilen er noch in dem sterblichen Leib ware / hat er immerdar die Liebs-Pfeil auf das Göttliche Wort abgeschossen; jetzt / da er in dem Himmel ist / kehren die Pfeil zuruck in sein Hertz / und verursachen darinnen ein unbeschreibliche Freud.

Als sie dises außgeredet / ist die H. Jungfrau ein Zeit lang still und ruhig gebliben / mit denen Augen immerdar gen Himmel sehend / darauf sagte sie: Ich will mich bemühen denen Seelen zu helffen / weilen die / denen ich zu der Glory verhülfflich bin / für mich betten werden / als wie Aloysius bettet für die /

ſo ihme geholffen. So vil die heilige Maria Magdalena de Pazzis von Aloyſii groſſen und herꝛlichen Glory im Himmel.

(a) *Croiſet in vit. Item Ribadeneira in vit.*

AN diſen Tag im Jahr 1537. ware der H. Franciſcus Xaverius noch zu Venedig/ und wartete immer biß zu Außgang diſes Monaths auf eine gute Gelegenheit ſeiner vorhabenden Schiffahrt in das H. Land. Wehrend ſolcher Verziehung/ damit ſich Franciſcus gantz und gar dem Himmel verbündete/ der ſchon vorlängſt alles Zeitliche verlaſſen/ hat er auf ein neues die ſchon vormahls zu Pariß auf dem Marter-Berg gethane Gelübd der ewigen Keuſchheit/ und der Armuth/ ſambt dem Gehorſam/ und Pilgerfahrt nach Jeruſalem abgeleget/ und zwar in denen Händen und unter dem H. Meß-Opffer deß Hochwürdigiſten Herren Hieronymi Veralli Päbſtlichen Legaten/ und dazumahl Roſanenſiſchen Ertz-Biſchoff/ nachgehends aber auch der Römiſchen Kirchen Cardinal.

Bey wehrender ſolcher Verlobnuß ware es Franciſco nit möglich/ ſeine Freud/ Vergnügung/ und Süſſe in dem Hertzen einzuſchräncken/ daß ſie nit herauß brachen/ und allen bekannt wurden. Ja alſo ſtarck entbranne ſein Eyfer/ und Andacht/ daß ſolche die Zeit ſeines Lebens niemahl erloſchen/ ſonder von Tag zu Tag ihren Wachsthum genommen/ indem der H. Franciſcus forthin die einmahl gethane Gelübd durch ſein gantzes Leben alle Tag erneueret. Turſell. l. 1. c. 6. Item Orland. in Hiſt. S. J. l. 2. n. 12. fol. mihi 30.

Die öfftere Erneuerung der geiſtlichen Ordens-Gelübden bringet der Seelen groſſen Nutzen.

WJe wohlgefällig und angenehm vor denen Augen GOttes ſeye die von einer geiſtlichen Perſohn öffters widerholte Erneuerung ihrer Ordens-Gelübden/ hat der HErr ſich belieben laſſen durch ein wunderſames himmliſches Geſicht einsmahls an Tag zu geben. Es ſahen auf eine Zeit die Hochwürdige Vätter deß Carthäuſer-Ordens zu Cöllen ſechzehen feurige Saulen von dem Himmel herunter ſteigen/ die ſich auf gewiſe Häuſer geſetzet/ hernach aber befunden worden/ daß ſie auf dem Collegio der Geſellſchafft JEſu ſelbiger Stadt geſtanden/ eben zu ſelbiger Zeit/ da ſechzehen auß erwehnter Geſellſchafft ihre Ordens-Gelübd renovieret/ und erneueret haben. Wordurch zweifels ohne der liebe GOtt bedeuten wollen/ daß nicht nur bey erſter Gelübds-Schwörung/ ſonder auch bey Erneuerung derſelben (wie ſolches Layman, Emanuel Sà, und Villalobos ſambt anderen lehren) (a) die Himmels-Porten eröffnet werde : welches ja freylich beyde ſowohl GOttes Barmhertzigkeit/ als die Würde deß geiſtlichen Ordens-Stands nicht wenig erhöhet/ und vergröſſeret. (b)

Diſe

Diſe Erneuerung gründet ſich auch auf die geiſtliche Haupt-Regel / welche Chriſtus der HErr ſelbſten gabe / da er mit einem groſſen Lehrer deß Geſatzes / nemblich dem Nicodemo redete/ als diſer bey nächtlicher Weil zu ihm kame/ mit ihme von ſeiner Seelen Heyl / und Seeligkeit zu handlen / dann JEſus ſprach zu ihm : Warlich ſage ich dir/ es ſeye dann/ daß einer neu gebohren werde/ ſo kan er nicht eingehen in das Reich GOttes. Joan. 3. Man muß / ſagt ein hochgelehrter Mann/ wider gebohren werden/ und wie lang man nit öffter gebohren wird ſeyn / wird man zur Vollkommenheit ſeines Stands nit gelangen. (c)

Unſere Tugend wird ſchwach / und unſere Stärcke nimbt ab. Die unterſchidliche Würckungen in diſen menſchlichen Leben ſeynd Urſach/ ſagt der H. Pabſt Leo , daß auch die Hertzen der Geiſtlichen / und Ordens-Leuth von dem Welt-Staub beſudlet werden: Dum per varias actiones vitæ hujus ſolicitudo diſtenditur, neceſſe eſt, de mundano pulvere etiam Religioſa corda ſordeſcere. (d) Iſt alſo nothwendig/ daß wir neue Kräfften faſſen ſollen / als würden wir gleichſamb widerum jung. Zu welchen uns ſehr wohl dienet/ die Erinnerung der Gelübden/ ſo gleichſam ein neue Widergeburt iſt deß geiſtlichen Lebens.

Diſe löbliche Ubung hat der H. Xaverius ſo hoch gehalten/ daß er ſolche nit allein im Jahr zweymahl/ ſonder alle Tag in Brauch gehabt/ welches ihm als ein ſicherer Schild / wider allen Anlauff deß Teufels geweſen / welches er von den alten Vätteren/ und inſonderheit von dem Abbt Paphnutio gelehrnet. Darum gibt er den treuen Rath denen Seinigen / ſie ſollen deß Morgens im Gebett / und zu Abends ihre Gelübd bedencken/ und ihr Hertz alſo bewaffnen/ auch alle ihre Wort/ Werck/ und Gedancken/ ſonderlich vor der H. Communion nach diſen ihren dreyen Gelübden erforſchen / und durchſuchen / wann ſie anderſt wollen ihre Andacht in Innbrunſt erhalten. (e)

Nit nur aber wird hierdurch die Andacht in Innbrunſt erhalten/ ſonder wir erweiſen auch hiemit / daß wir uns GOtt zu einen Brand-Opffer noch ein- und vilmahl dargeben / wo wir tauſend Hertzen auch hätten / ihm gern ſchencken wolten/ wann wir ſolches nit allbereit gethan hätten. Und iſt kein Zweifel/ wann diſe Erneuerung der Gelübden alſo geſchicht/ es werde uns ein ſonderbare neue Gnad von Himmel zufflieſſen. Dann wie nit weniger ein neue Sünd iſt / ab der begangenen Sünden ein Gefallen haben/ und der HErr dardurch aufs neue erzürnet / der Sünder aber mit neuer Straff beleget wird/ alſo wird der Luſt/ und Wohlgefallen eines guten Wercks freylich GOtt dem HErren angenehm/ und gefällig ſeyn/ dann was einmahl gut geweſen / wird zum anderen / und mehrmahlen auch gut ſeyn / wann von keiner Seithen einige Veränderung vorlauffet.

O mein GOtt! wie vil Gnaden verſaume ich freywillig durch Unterlaſſung der öfteren Erneuerung der Gelübden? ſtärcke mich/ daß ich dieſelbige nach dem ſchönen Beyſpil deß H. Xaverii täglich forthin erneuere/ und (wie der H. Stüffter Ignatius hievon lehret (f) in meinen Hertzen gedencke / zu was ich ver-

funden seye / so wird sich leichtlich sehen lassen / durch was Riß die Unvollkommenheiten eingebrochen / oder wie denen Versuchungen seye vorzukommen / oder der gefaßte Eyfer zu erhalten.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjetzo büssen müssen / weilen sie sich durch Unterlassung der öfteren Gelübds-Erneuerung eines grossen geistlichen Nutzens beraubet.

(a) *Laym. T. Mor. l. 4. Tr. 5. c. 10. n. 2.* (b) *Ann. Soc. Nierem. vit. S. Ignat.* (c) *Galfridus ad c. 3. Joan. in Cathen. Tilmanni.* (d) *Serm. 4. Quadrag.* (e) *L. 6. c. 13. & 13.* (f) *5. p. const. c. 4. §. 6.*

22. Junij.

Heiliger Paulinus, Bischoff zu Nola in Campanien.

Burdigala in Gasconien / eine Stadt in Franckreich brachte den H. Paulinum zur Welt. Seine Elteren waren Römer / auß den fürnehmsten reichisten Adel / und hinterliessen ihme ein überauß kostbare Erbschafft. Mit der Zeit hatte sich Paulinus verehelichet an eine gleiches adelichen Geschlechts / Theresia genannt. Sie lebten Erben loß / beyderseits zu solcher Andacht geneigt / als wären zwey Engel / ohne alle Ergötzung deß Ehelichen Stands.

Einsmahls / da er die Wort auß dem H. Evangelio betrachtet : **Wann du wilst vollkommen seyn / gehe hin / verkauffe alles / was du hast / und gibs denen Armen / hat er gleich alles verkaufft / das Geld denen Armen außgetheilet / und ist mit seiner Englischen Gemahlin Pilger-weiß davon gezogen.** Er ware aber von seinen Burgeren / denen er wegen seiner Geschicklichkeit / und fürtrefflichen Tugenden sehr lieb ware / gesucht / und gezwungen widerum ins Vatterland zu kehren.

Entzwischen als der Bischoff zu Nola in Campanien mit Tod abgangen / ware **Paulinus** an seiner statt gesetzet / weil er in H. Schrifft / auch Erkanntnuß Göttlicher und weltlicher Sachen trefflich wohl erfahren / und fast beredt war : auch nichts als Demuth / Freundlichkeit / und ein lautere Tugend an ihme hervor schine. Auß allen Tugenden aber machte ihn am meisten berühmt die Christliche Liebe / die er sonderbar an ihme lassen hervor scheinen dazumahl / als die Wandalen das Welschland übel verwüstet / und vil der Christen gefänglich in Africam geführet / da hat **Paulinus** alles / was er gehabt denen armen Gefangenen mitgetheilet.

Als

Als ihm aber nichts mehr übrig ware / und eine Wittib kamme / ſo ihn bitt ete/ er ſolle ihren Sohn/ der allbereit gefänglich in Africam hinweg geführet worden/ mit Gelt erlöſen/ da gibt er ſich ſelbſt für ihren Sohn/ ziehet mit der Wittwen in Africam / und kommet zu deß Königs Tochter-Mann / bey welchem diſer Sohn gefänglich gedienet. Paulinus gibt ſich an ſtatt der Wittwen Sohn in die Dienſtbarkeit/ und weil er mit dem Garten-Weeſen wohl wuſte umzugehen/ muſte er deß Königs Tochter-Manns Garten verſehen.

In welcher Arbeit als er lange Zeit verbliben/ und ſeinem Herren wegen ſeiner Tugend ſehr lieb worden/ auch ihme auf ein Zeit auß Prophetiſchen Geiſt deß Königs nahenden Tod vorgeſaget / hat er zu letzt nach langen Anhalten ſeines Herrens ihme bekennen müſſen/ wer er wäre. Von Stund an iſt nit allein er/ ſonder alle Nolaner/ welche in gantzen Africa gefangen waren/ frey / und ledig entlaſſen/ in ihr Vatterland widerum gelanget. Allda er ſeinem Biſchöfflichen Ambt wie zuvor ſorgfältigiſt abgewartet/ biß er in groſſer Heiligkeit ſeinen Abſchid auß diſem Leben genommen den 22. Tag Brachmonaths im Jahr Chriſti 431. Surius, Barnon. Moland.

Unter vilen anderen nutzbaren Verordnungen/ ſo diſer H. Biſchoff gemachts iſt auch die Verordnung der Glocken wohl werth/ daß man ihrer gedencket/ dann ihme gemeiniglich zugeſchriben wird die Erfindung / oder vilmehr der Gebrauch der Glocken/ zu feyrlichen Freuden/ oder Leyds-Bezeigungen/ und zu einen Zeichen ordentlicher/ oder auſſerordentlicher Verſammlungen/ vornemblich aber das Volck zu den offentlichen Gottes-Dienſt zu beruffen : wie dann auch die Glocken theils Nolæ, theils Campanæ genennet werden / weilen Paulinus Biſchoff zu Nola in Campania geweſen.

AN diſen Tag im Jahr 1549. ſchickte der H. Xaverius auß der Stadt Malaca nacher Rom ein Sendſchreiben an ſeine Lobwürdigiſte Societät / in welchen Sendſchreiben er derſelbigen zu wiſſen gethan/ wie ihne bereits nichts mehr aufhalten könne in das Königreich Japonien ſich zu begeben/ und darinnen die Chriſtliche Lehr einzuführen/ und ob gleich tauſenderley Gefahren in Weeg ſich befinden/ hoffe er doch alle mit der Gnad GOttes zu überſteigen; er ſcheuhe gantz nit die Wildigkeit der Völcker ſelbigen Reichs/ noch deß böſen Feinds widrige Anſchläg/ dann was ſolte wohl der jenige zu förchten haben/ der nichts anderes ſuchet als die Ehr GOttes/ und das Heyl ſeines Neben-Menſchen? wann gleich die gantze Welt/ ja die Höll ſelbſten ſich ſolten aufſteinen/ ſo können ſie doch ohne Göttliche Zulaſſung den mindiſten Schaden nit zufiegen.

Weiters meldet er in diſen Sendſchreiben/ wie er nemblich von etlichen ihme faſt zugethanen Freunden (die gebohrne Japoneſer waren / und dazumahl ſeine Reiß-Gefährten) vernommen/ daß/ wann er in Japonien kommen wurde/ und ihne die Bontzen/ nemblich die Geiſtliche/ oder Götzen-Prieſter ſelbigen Lands wurden ſehen Fleiſch/ oder Fiſch eſſen/ ſie ſich höchlich darob wurden ſtoſſen/ und ärgeren/

als ob einer bey ihnen gantz verbottenen Sach. Worüber der Heilige sich entschlossen zu Vermeidung solcher Aergernuß sich gäntzlich bey seiner Dahinkunfft von ernannten Speisen zu entschlagen/ solte er auch gleich die äusseriste Noth/ und Abgang übriger Lebens-Mittel erdulten müssen/ nur damit ernannte Bontzen keine Gelegenheit nehmen kunten/ sich an ihne/ oder an seiner Lehr auf vermeynte Weiß zu stossen. S. Xav. in Ep. Vet. l. 3. p. 4. Pyth. l. 6. fol. mihi 786.

Von der Aergernuß.

WJe die Zöllner Matth. 17. bey der Stadt Capharnaum über Petrum kommen/ und ihme vorgehalten: Magister vester non solvit didrachma. Euer Meister gibet nit den Zoll-Pfenning / hat der liebe Heyland dem Petro dise Frag aufgeben/ von wem die König auf Erden den Zoll / oder Zinß einnemmen? von ihren Kinderen/ oder von denen Frembden? und als Petrus billich antwortete/ daß der Zoll nur von denen Frembden erforderet werde/ sagte Christus : So seynd dann die Kinder frey. Setzte doch hinzu : Ut autem non scandalizemus eos &c. Auf daß wir aber sie nit ärgeren/ so gehe hin in das Meer / und würff den Angel auß/ nimme den ersten Fisch/ der herauß fahret/ und wann du seinen Mund auf thust / wirst du finden einen silbernen Pfenning / den nimme/ und gibe denselben ihnen für mich/ und dich. Bey diser Gelegenheit hatte Christus auch durch ein Wunderwerck (dann er sonsten Geld loß ware) dem Petro befohlen/ dem Zinnß-Pfenning zu bezahlen/ nemblich / ut non scandalizemus eos, damit Christus die Aergernuß verhütete.

Nun ware dise Aergernuß nit eine auß denen jenigen/ welche die Gotts-Gelehrten nennen / scandalum datum , eine solche Aergernuß / die einer durch ein böses Werck/ oder durch Unterlassung eines guten Wercks/ welches in disen Umständen billich solte geschehen/ gibet/ und also der Nächste sich billich daran stossen/ und ärgeren kan : sonderen es ware nur/ scandalum acceptum, eine von den Menschen bloß angenommene/ und eingebildete Aergernuß/ durch welche ein solcher ein Werck deß Nächsten nur übel außleget / als wann das selbige/ weiß nit/ was für ein ärgerliches Werck wäre/ und doch an der Sach selbsten daran nichts ist ; und können solche Aergernussen auch auß denen besten Wercken gezogen werden.

Dise nur angenommene/ eingebildete / und also zu reden / argwöhnische / und nicht in der Sach selbsten gegebene Aergernuß ist der Mensch für sich selber nit schuldig zu meiden : dann wer kan jedermann recht thun / und sich in einen jeden Kopff schicken? Indeme Christus selber/ da sich einsmahls die naßwitzige Phariseär an seinen Jüngeren geärgeret haben/ dieweil sie die Händ vor dem Essen nicht gewaschen (an welchen freylich nichts gelegen ist) gesagt hat : Sinite illos, cœci sunt, & duces cœcorum Lasset sie gehen/ sie seynd Blinde/ und der Blinden Führer / wegen ihrer seyd ihr nit schuldig die Händ vor dem Tisch zu waschen.

ſchen. Doch aber hat Chriſtus mit Erlegung deß Zoll-Pfennings uns wollen lehren/ wie behutſam wir in unſeren Wercken ſolten ſeyn/ daß wir niemahls/ wann gleich etwas recht von uns geſchicht/ daſſelbige ſolten anfangen/ auß welchen ein Zanck/ ein Hader/ ein Feindſchafft/ ein Verhindernuß mehreres Gutens/ und dergleichen entſpringen kan/ wann ein ſolches Werck nit nothwendig geſchehen muß/ oder ein anderes Gebott/ welches wir in diſem Fahl müſſen übertretten/ uns darzu verbindet.

Mit was für einer Demuth/ und Behändigkeit hat ſich nit die Allerheiligiſte und reiniſte Mutter Maria in dem Tempel begeben/ umb allda gereiniget zu werden/ und ihren lieben Sohn aufzuopfferen/ da doch nichts vorhanden ware/ ſo der Reinigung an diſen weiſſen Täublein vonnöthen hatte/ auch ſie keines weegs zu dem Geſatz verbunden ware/ weilen ſie nit auß der Zahl der jenigen Weibsbilder geweſen/ ſo von einem Mann empfangen. Gleichwohl hat ſich Maria dem Geſatz unterworffen/ pur allein darum/ ſagt der Engliſche Lehrer: Ut calumniæ occaſionem Judæis tolleret. (a) Damit ſie dem Jüdiſchen Volck benemmen möchte den Anlaß zur Verleumbdung.

Gleiches Sinns iſt geweſen der H. Apoſtel Paulus, da er zu denen Corinthern c. 1. v. 6. alſo geſchriben: Omnia mihi licent, ſed non omnia expediunt. Es iſt mir wohl alles erlaubet/ aber es nutzet nicht alles. Er will ſagen: Ihr ſollet wiſſen/ daß nit alles/ was mir erlaubet iſt/ eben darum gleich zu thun iſt. Dann es ſchickt ſich nit/ daß eine Sach/ die zugelaſſen iſt/ zu jeder Gelegenheit geſchehe. Diſes hat er an die Corinther geſchriben/ umb den Mißbrauch etlicher aufzuheben/ welche von dem jenigen Fleiſch geeſſen/ ſo denen Götzen geopfferet worden/ weil ſie darfür hielten/ daß es nit unzuläßig wäre. Dieweil ſich aber einige daran geärgeret/ ſo hat er es nit gut geheiſſen. Ja er ſagt: Si eſca ſcandalizat fratrem meum, non manducabo carnem in æternum, ne ſcandalizem fratrem meum. Wann die Speiß meinen Bruder ärgert/ ſo will ich in Ewigkeit kein Fleiſch eſſen/ damit ich meinen Bruder nit ärgere. Es redet da Paulus nit nur von dem Fleiſch/ ſo denen Götzen geopfferet worden/ ſonder er iſt entſchloſſen/ gar keines/ wiewohl ſonſt zugelaſſenes Fleiſch/ zu eſſen/ wann ſein Nächſter dardurch ſolte geärgeret werden. Alſo erkläret die Meynung deß Apoſtels der H. Chryſoſtomus, und leget ſeine Wort alſo auß: Non dico idolo thyton, ſed ſi, quod licet & permittitur, ſcandalizat, etiam illis abſtinebo. (b) Ich ſage nit nur von dem/ was den Abgötteren geopfferet iſt/ ſonderen ich will mich auch von allem/ was zuläßig/ und giltig iſt/ enthalten/ wann es ein Aergernuß bringet. Gleichfahls hat der H. Franciſcus Xaverius ſich entſchloſſen weder Fleiſch/ noch Fiſch zu eſſen/ nur damit die Japoneſiſche Bonzen keine Urſach ein Aergernuß an ihm zu nehmen hätten.

Verhiete auch du die jenige Sachen zu üben/ welche/ ob ſie ſchon an ſich ſelbſten noch böß/ noch gute/ doch aber alſo beſchaffen ſeyn/ daß ſich die Schwachen daran ärgeren konten. Laſſe aber beynebens auch dich nicht allzu leicht ärgeren ab

der

der That deines Nächſten/ ſie ſeye gleich in Wahrheit/ oder dem Anſehen nach unrecht gethan. Entſchuldige einen anderen/ als vil dir möglich/ und ob ſchon die Sach augenſcheinlich ſträfflich wäre/ ſo deute doch ſeine Meynung auf das lindiſte auß.

Wende deine Augen von ſolchen Weeſen ab/ worvon du köntest Aergernuß ſchöpffen. Warum nimmeſt du auß deines Neben-Menſchen Wandel nur das Böſe zur Nachfolg herauß? Ein geſcheider Menſch/ ſpricht Eucherius, kan auß einen Verſtändigen/ und einen Thoren ſeinen Nutzen ſchaffen: jener zeiget ihm/ was er thun/ diſer aber/ was er laſſen ſolle.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche anjetzo zu büſſen haben/ weilen ſie ſich ob dem Thun/ und Laſſen ihres Nächſtens ohne Urſach geärgeret.

(a) *S. Thom. 3. p. Q. 27. a. 4. in Corp.* (b) *S. Chryſ. Hom. 20. in 1. Cor. 8.*

23. Junij.

Heilige Ediltrudis, Königin/ und Jungfrau.

EDiltrudis (oder Edelreda) eine Tochter deß Oſt-Engeländiſchen Königs Anas genannt/ überkamme durch Eheliche Verlobnuß zweymahl die Königs-Cron auf das Haupt/ angeſehen ihr doch die ſchneeweiſſe Lilien der Jungfräulichen Reinigkeit niemahl auß den Händen kommen.

Ihre erſte Vermählung geſchahe mit Touberto einem König (andere wollen/ einen Hertzog der Girvier) welcher bald nach dem hochzeitlichen Tag von dem Tod entzucket/ ſeine Braut unberührt verlaſſen. Nach ſolchem wurde Edeltrudis dem König Egfrido als eine Ehegemahlin zu theil/ welcher/ ob er gleich zwölff Jahr bey ihr gewohnet/ iſt ſie doch ihrer ewigen Jungfrauſchafft unentſetzt verbliben.

Von diſen König hat ſie nach vilen Bitten erhalten/ die Cron/ ſambt aller irrdiſchen Würdigkeit abzulegen/ und ſich in ein Jungfrau-Cloſter einzuſchlieſſen/ wo ihres Königlichen Ehegemahls Egfridi Vatters Schweſter/ Ebba mit Namen/ Abtißin ware/ daſelbſt ihr Biſchoff Wilfridus den Ordens-Habit ertheilet.

Nach Zeit einer Jahrs-Friſt/ hat ſie ſelbſt ein Cloſter in der Gegend Elge erbauet/ darinnen ſie als Vorſteherin vilen andächtigen Jungfrauen mit ihren heiligen Tugend-Wandel vorgeleuchtet. Sie lebte ſehr ſtreng/ aſſe ſehr wenig/ und

deß

deß Tags nur einmahl/ ſagte auch in Prophetiſchen Geiſt vor ihr Sterbſtündlein/ und verſchide heilig.

Nach ihrem Tod wurde ihre Frau Schweſter / ſo Carconberto dem König zu Cantelberg vermählet geweſt/ an ſtatt ihr Abtißin. Diſe hat nach 16. Jahren den Leichnamb Ediltrudis laſſen außgraben / und noch unverſehrt befunden. Die Tücher/ in welchen der H. Leib eingewicklet geweſt/ haben vil böſe Geiſter auß denen Beſeſſenen verjagt / vil Krancke geheilet / und ſonſt groſſe Wunderzeichen gethan. Beda.

AN diſen Tag im Jahr 1549. verfertigte der H. Xaverius von Malaca auß ein Sendſchreiben an ſeine Königliche Majeſtät in Portugall Joannem den Dritten diſes Namens / in welchen er die getreue Dienſt eines ſeiner Königlichen Beambten / Namens Duartes Barretus, ſehr belobet/ und ihme aller Königlichen Gnad würdig genennet/ dann es hat der König von dem Heiligen dißfahls Nachricht verlanget. Den Brief an den König beſchloſſe er mit diſen Worten : Der Allerhöchſte erhalte Euer Majeſtät in höchſt erwünſchten Flor/ und verleyhe ihnen durch ſeine Güte / daß ſie ſeinen heiligiſten Willen ſtets erkennen / beynebens das jenige jederzeit würcken / was ſie einſtens in Todbeth wünſchten gewürcket zu haben. (a)

An eben diſen Tag in obgedachten Jahr hatte der H. Franciſcus eine geiſtliche Lebens-Art ſchrifftlich verfaſſet/ und ſelbe einem edlen Jüngling/ Joanni Barvo, den er zu Malaca in die Societät aufgenommen / zugeſendet.

Es ware diſer Jüngling ein Portuges / welchem ſein Adel / und Reichthum groſſe Beförderung verſprachen/ die er doch alle der Demuth / und Armuth Chriſti nachſetzte. Er begleitete zu Malaca die Patres der Societät/ angethan mit einen zerriſſenen Rock/ in Geſtalt eines Dieners. Nachdem er nun ein Monath die geiſtliche Ubungen gemacht/ und drey Monath lang in dem Spital gedienet / das Allmoſen von Hauß zu Hauß in Angeſicht ſeiner Verwandten / und Bekannten/ ſonderlich ſeines nächſten Bluts-Freunds Jacobi de Soſa Gubernators deß Feld-Herren Schiffs nach denen Molucenſiſchen Inßlen/ geſammlet hatte/ wie auch in ſo vilen Begebenheiten bewehrt worden/ hat ihn der Heilige in die Societät aufgenommen/ und ihm folgende geiſtliche Lehr ſchrifftlich zugeſchickt von dem Kirchlein auß / Maria auf dem Berg genannt / unweit Malaca gelegen.

Alle Tag (ſagt er) ſolt ihr euch zweymahl / das erſte mahl/ da ihr aufſtehet/ zum anderen Abends/ innerlich verſammlen/ ein/ oder anderhalb Stund durch Betrachtung deß Lebens JEſu Chriſti unſers Erlöſers / nach der Anweiſung deß Buchs der geiſtlichen Ubungen unſers von GOtt gebenedeyten Vatters Ignatii. Was die Abtheilung der Geheimnuſſen / die ihr zu betrachten habt / anbelanget / wie auch/ was anbetrifft die Weiß/ die Betrachtung anzufangen/ fortzuſetzen/ und zu vollenden/ wie es alldorten vorgeſchriben wird.

Nachdem ihr die Betrachtungen vollendet / werdet ihr ſowohl Vor- als

Bedeutung des Gefühls der Wonne, Freiheit, und des Gefühls der Sicherheit, welches sich unmittelbar mit ihm verbindet, und welches ihn begleitet, wenn er sich ihr hingiebt. Es ist diese in der Geschichte der Völker gewöhnlich mit dem Beginn der Ehe verbunden, und sie ist es auch in der Geschichte der Einzelnen.

Diese Verbindung ist nicht nothwendig, aber sie ist natürlich. Sie ist es, weil sie in der Natur des Menschen begründet ist. Sie ist es, weil sie in der Geschichte der Völker und der Einzelnen sich so oft wiederholt hat, daß sie sich in der Erinnerung der Menschen mit dem Gefühl der Ehe verbindet, und weil sie sich in der Erinnerung der Menschen mit dem Gefühl der Ehe verbindet, weil sie sich wiederholt hat, und weil sie sich wiederholen wird, weil sie sich wiederholen muß, weil sie sich wiederholen kann, weil sie sich wiederholen darf.

Und wenn sie sich wiederholen darf, wenn sie also nur Frucht und Wiederholung der Liebe ist, wenn sie also nur Ausdruck der Liebe ist, wenn sie also nur Ausdruck der Liebe ist, wenn sie also nur Ausdruck

So iſt auch zu dem Liecht/ und der Gnad GOttes der kürtziſte Weeg / ſich bey dem jenigen erkundigen / welchen GOtt an ſtatt ſeiner auf diſer Welt geſetzet hat. Biß hieher die Unterweiſung deß H. Xaverii. (b) Auß welcher die jenige/ welche eine Wiſſenſchafft von dem Geiſt deß H. Ignatii haben/ unſchwär ſchlieſſen/ und abnehmen können/ von was für einen Bronnen der H. Franciſcus Xaverius getruncken / und wie gleichförmig er in Anweiſung / und Leitung der Seelen mit ſeinen H. Vatter geweſen. So können auch die Weltliche auß ſolcher Lehr einen guten Unterricht erhalten / wie ſie ihren Lebens-Wandel Chriſtlich anſtellen ſollen.

(a) *S. Xav. in Epiſt. l. 5. Epiſt. 13.* (b) *S. Xav. in Epiſt. Nov. l. 5. Epiſt. 5. Barthol. l. 2.*

Einer geiſtlichen Perſohn/ oder auch Beicht-Kind/ iſt nichts vorträglichers/ als ſich ſeinen Oberen/ oder Beicht-Vatter offenhertzig zeigen / wie ein Krancker ſeinen Leib-Artzt.

DAmit ein geiſtliche Perſohn von ſeinem Oberen / oder ein Beicht-Kind von ſeinem Beicht-Vatter recht geleitet/ unterrichtet/ und ihme mit Rath/ und That wohl beygeſprungen werde / muß ein ſolche Perſohn ihren äuſſerlichen/ und innerlichen Zuſtand dem Oberen / oder Beicht-Vatter aufrichtig / und klar ohne alle Verhüllung entdecken : dann wie wird man ſonſt einen Untergebenen/ oder ſeiner Sorg anvertrauten wiſſen zu leithen / ſeinen Anligen Vorſehung zu thun / ſeine Wunden zu heilen/ wann man deſſen Zuſtand / ſowohl deß Leibs / als der Seelen betreffend nit recht erkennen mag.

Ein Medicin, ſagt der H. Hieronymus, heilet die jenige Kranckheiten nit/ die ſie nit erkennet ; und gleichwie ein Krancker auß Liebe / und Begürd zur Geſundheit / die Schammhafftigkeit überwindet / und keinen Scheuen traget ſeine Mängel zu entdecken/ auch die bloſſe Glider dem Artzten zu weiſen ; eben alſo müſſen wir auß Lieb GOttes / und der Tugend uns nit laſſen ſchwär fallen / unſere Neigungen und Sitten offenbar zu machen/ und das inniſte unſerer Seelen bloß zu geben. (a)

Der weiſe Salomon in ſeinen Sprüchwörteren laſſet ſich verlauten : Wer ſeine Ubelthaten verbirget/ dem wirds nit wohl gehen. Prov. 28. Hingegen pflegte ein H. Alt-Vatter zu ſagen : Entdecke deß inneriſte deß Hertzens deinen geiſtlichen Vatter / und die Gnad GOttes wird dich bewahren.

Diſe Entdeckung iſt am meiſten vonnöthen/ wann eine Verſuchung vorhanden. Wie dann die Alt-Vätter nach Seraphini Firmani Zeugnuß kein kräfftigeres Mittel gehabt/ die argliſtige Nachſtellungen deß böſen Feinds zu vertilgen/ als die Unverhaltenheit der vergiſften Gedancken deß Hertzens/ indeme ſie hierdurch der

allzeit Gehorsam / so hat Gott Personen in den Ehestand auf / die Ehe selbst gesegnet / und durch sie sich und seinen Kindern / auch andern Menschen / viel Gutes erwiesen / und sie hat Gott in seinem Worte / und Gebote / viel Verheissungen gegeben / und sie hat Gott / wie Er sie gestiftet / also auch / wie Er sie gesegnet / selbst / durch Seine Allmacht / Weisheit / und eine gewisse Natur zu bestimmen / und zu erhalten / und zu vermehren / Er hat sie

Nicht weniger Streitigkeiten verursachte hervorgehende und vom Leibe nicht ge-
trennte Theile der Geburt, als Hände, Füsse, Nabelschnur, Haupt, Steiß, Ohren,
Augen, Nase, Mund, Zunge, Kinn, Hals, Brust, Rücken, Bauch, Lenden, Hüfften,
Geschlechtstheile, Mutterschoß, Mutterkuchen, Eyhäute, Wasser, Blut, Milch, Ge-
burtsschmertzen, Nachgeburt, Wochenbett, Säugen, Kinderwarten, Kinderkrankheiten,
Kinderzucht, Kinderspiele, Kinderschule, Kinderlehre, Kinderarbeit, Kinderlohn,
Kindermord, Kindesmord, Kindesraub, Kindesmörder, Kindesmörderin, Kindes-
mordthat, Kindesmordgericht, Kindesmordproceß, Kindesmordurtheil, Kindes-
mordstrafe, Kindesmordstrafgesetz, Kindesmordstrafgesetzbuch, Kindesmordstraf-
buch, Kindesmordstrafbuchgesetz, Kindesmordstrafbuchgesetzbuch, Kindesmord-
strafbuchgesetzbuchsgesetz, Kindesmordstrafbuchgesetzbuchsgesetzbuch, Kindes-
mordstrafbuchgesetzbuchsgesetzbuchsgesetz, Kindesmordstrafbuchgesetzbuchs-
gesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuch, Kindesmordstrafbuchgesetzbuchsgesetzbuchs-
gesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetz, Kindesmordstrafbuchgesetzbuchsgesetz-
buchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuch, Kindesmordstrafbuchgesetz-
buchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetz, Kindesmordstrafbuch-
gesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuch, Kindes-
mordstrafbuchgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetz-
buchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetz, Kindes-
mordstrafbuchgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetz-
buchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetz,
Kindesmordstrafbuchgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchs-
gesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchs-
gesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuchsgesetzbuch

An eben diſen Tag im Jahr 1549. hat ſich der Heilige zu Malaca mit Paulo à ſancta Fide, einen gebohrnen / und von ihme getaufften Japoneſer eingeſchiffet / und iſt unter Göttlichen Geleit nacher Japonien abgeſeglet. (b)

(a) *Orland. in Hiſt. Soc. l. 2. n. 12. Ribad. in vit. S. Ignat. l. 2. c. 7.* (b) *Barthol. in vit. S. Xav. l. 2. n. 55. Python. l. 4. fol. mihi 431.*

Von Ambt / und Würdigkeit deß Prieſterthums.

BIllich iſt der H. Franciſcus Xaverius, und die übrige Hochwürdige erſte Vätter der Geſellſchafft JEſu bey heutiger Empfangung der höchſten Dignität Prieſterlicher Würde mit gantz beſonderer innerlichen Freud erfüllet worden: allermaſſen das Prieſterthum nit nur alle Stuffen weltlicher Hochheit / ſonder ſo gar die Engliſche Würdigkeit ſelbſt übergipfiet.

Ein Prieſter wird zu Latein genannt: Sacerdos, quaſi Sacer Dos, das iſt: Ein GOtt geweyhter / und heiliger Erb. Ein Prieſter iſt ein irrdiſcher GOtt / ein Außſpender der von Chriſto eingeſetzten heiligen Sacramenten. Ein Legat, und Bottſchafftter der Göttlichen Majeſtät. Ein Mittler zwiſchen GOtt / und den Menſchen.

Das Ambt / Gewalt / und Verrichtung eines Prieſters nach Lehr deß Engliſchen Præceptors iſt: Erſtlich / das Allerheiligiſte Fleiſch / und Blut Chriſti conſecrieren / und aufwandlen. Andertens / diſes Hochheiligiſte Gut / und Sacrament deß Fronleichnams dem Chriſtlichen Volck außſpenden / nach Lehr deß Apoſtels 1. Cor. c. 4. v. 1. Drittens / mit der reinen Lehr das Chriſtliche Volck unterweiſen / und tauffen / auch von denen Sünden loß ſprechen / abſolvieren / und erledigen / denen Befelchen Chriſti gemäß: Gehet hin / und lehret alle Völcker / und tauffet ſie in dem Namen deß Vatters / und deß Sohns / und deß Heil. Geiſtes / und lehret ſie halten alles / was ich euch gebotten hab. 1. Corinth. c. 28.

Diſes hohen Ambts willen ſeynd die GOtt geweyhte Prieſter in allweeg zu ehren / alſo lautet der Göttliche Befelch ſelbſt: Auß gantzer deiner Seelen förchte GOtt / und ſeine Prieſter halte hoch in Ehren. Eccleſ. c. 7. v. 31. Und widerum v. 33. Ehre GOtt auß gantzer deiner Seelen / und halte in Ehren die Prieſter. Dann prediget Paulus: Die Prieſter ſeynd doppleter Ehr würdig. 1. ad Timoth. c. 5.

Solche Lehr haben zu Gemüth gefaſſet auch die höchſte Stands-Perſohnen. Theodoſius, und Valentinianus beede gecrönte Häupter / und Kayſer / haben die Satzung außgeſchriben: Sacerdotibus omnis terra caput inclinet. Denen Prieſteren ſolle alle Erden das Haupt neigen. Baſilius der groſſe Orientaliſche Kayſer unterlieſſe im Teſtament ſeinem Sohn Leoni diſes Lehrſtuck: Die Prieſter

die bey Kindern über acht gerichtet Bücher, und Predigten von Christo, die auch Exempel, Zeugnüsse und Lehren der Apostel und Jünger Christi in sich halten, Ohne Zweifel Lauterer.

Wann nun diese Lehrer sagen, daß diese Bücher, und Predigten nicht gute und gewisse Zeugnüsse seyen, weil sie nicht in der Hebräischen Sprache seyen, so ist Zweifelsohn nicht zu sagen, wann sie unter diesen Lehrern sind, wer unter diesen Lehrern sind. Ist es nicht Zweifelsohn, daß sie Lehrer sind, die nicht Christen sind?

hatte. Dann bevor er Prieſter worden/ hat er den Engel allzeit zu ſeiner rechten Hand ſtehen geſehen / nachdem er aber zu der Prieſterlichen Würde erhoben worden / hat er ihn allzeit ſehen zur lincken ſtehen. (c)

Erwege demnach / was dir in diſem Fahl / betreffend die Verehrung der Prieſterſchafft/ zu thun oblige/ der du nit nur kein Engel/ noch ein Heiliger/ ſonder ein Sünder biſt.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen der abgeleibten Prieſter / die noch in Fegfeur einige Mängel abzubüſſen haben.

(a) *Baron. l. 4. Annal. Anno 390.* (b) *Hom. 90. ad Popul. Antioch.* (c) *Apud Sanquire p. 3. l. 10.*

25. Junij.

Heilige Lucia, Jungfrau / und Martyrin.

VOn diſer H. Lucia erzehlet der H. Antoninus, daß ſie ein Römiſche Chriſtliche Jungfrau geweſen/und einsmahls unverſehen von denen barbariſchen See-Rauberen überfallen/ und gefänglich fortgeführet worden. Aber ſie hat diſe Barbaren bald darauf auf ein beſſere Weiß gefangen.

Diſe Lucia, dieweil ſie von auſſerleſener Leibs-Geſtalt/ und ſehr anmemblichen Ehrbaren Sitten ware/ iſt ſie alſobald von denen Rauberen einem heydiſchen König/ mit Namen Anzayas, gleichwie vor Zeiten die ſchöne Judith, zugeführet worden / welcher ſich auch gleich in den erſten Augenblick in ſie alſo verliebet / daß er vermeynte/ es brauche nichts anderes/ als ſie anfallen / und übergwältigen.

Aber die ſtarckmüthige Jungfrau/ allein auf die Gnad/ und Krafft GOttes vertrauend/ fangte an mit allem Ernſt und Chriſtlicher Freyheit vor dem Barbariſchen König alſo zu reden : Wiſſe O König ! daß ich mich an dem GOtt deß Himmels habe vermählet/ deſſen Geſponß ich bin : unter deſſen ſtandhaffren Treu / und Glauben/ unter deſſen mächtigen Schutz / und Schirm lebe ich. Er iſt für mich ſehr ſorgfältig / und wachtbar / daß mir an meiner Reinigkeit nichts geſchehe / und alſo ihme allein allzeit unverſehrt verbleibe. Derohalben förchte dir / er wird gewißlich mit ſchwärer Straff über dich kommen / und gar zu tod ſchlagen / wann du etwas unreines an

mir

mir solteſt verüben / dann mein GOtt iſt ein eyfriger / und mächtiger GOtt / er kan neben ſich keinen anderen Liebhaber gedulten.

Diſe wenige / aber ſehr nachtringliche Wort Luciæ hatten ein ſolche Krafft / daß das Barbariſche Gemüth von aller Schand-That dardurch iſt abgeſchröcket worden / und alſo Lucia ihr reine Jungfrauſchafft unverſehrt erhalten könte. Anzayas hatte über das von diſer Gefangenen ein ſolche Hochſchätzung wegen der Liebe zu ihrer Reinigkeit / und Tugend bekommen / daß er ſie nicht allein unberühret lieſſe / ſonder ware auch ſehr ſorgfältig / daß ihr Reinigkeit von keinen anderen Schaden leydete.

Als auch nachgehends Anzayas durch das Gebett diſer GOtt ſo angenehmen Jungfrauen vil herrliche Sig wider ſeine Feind erhalten / hat er ſich zu ſchuldiger Danckbarkeit gegen GOtt / und diſer ſeiner frommen Vorbitterin zu den Chriſtlichen Glauben bekehret / auch nicht mehr wollen über ein zeitliches / und zergängliches Reich herrſchen / ſonder hat ſich mit höchſter Verwunderung aller ſeiner Unterthanen deſſelbigen freywillig entſchlagen / und iſt mit Lucia als ein frembder Pilgram nacher Rom gezogen.

Eben zu derſelben Zeit wütete wider den Chriſtlichen Glauben Dioclerianus der heydniſche Kayſer auf das grauſamſt / dergleichen Verfolgungen kaum einmahl die Kirchen GOttes erlitten hat. Lucia mit Anzaya wurde auch wegen deß Glaubens in einen harten Kercker geworffen / und nach vil außgeſtandener Marter und Peyn / mit anderen ein und zweyntzig Chriſten enthauptet / deren aller Gedächtnuß das Römiſche Marter-Buch auf den heutigen Tag ſetzet. S. Antonin. 2. P. tit. 8. c. 1. §. 37.

AN diſen Tag im Jahr 1552. hatte der heilige Vatter Franciſcus auß Malaca einen Brief abgehen laſſen an den edlen Herren Jacobum Pereyra, ſo einer von ſeinen ſehr groſſen Freunden jederzeit geweſen. In diſen Schreiben bedaurete der Heilige ſehr die verhinderte Reiß in China / theils weilen ihme hierdurch der Weeg abgeſchnitten worden jenen heydniſchen Völckeren das wahre Glaubens-Liecht beyzubringen / theils weilen auß Hintertreibung ſolcher Geſandſchafft ſeinen guten Freund Jacobo Pereiræ ein nit kleiner Schad zugewachſen. Sein Hertzen-Leyd gabe er Jacobo ſeinem liebſten Freund mit folgenden Worten zu verſtehen:

Alldieweilen die Schwäre meiner Sünden verurſachet / daß ſich GOtt unſerer Wenigkeit in China nit bedienen will / ſo bleibt es dabey / daß nichts anderes als meine Gebrechen daran ſchuldig ſeynd; meine Gebrechen ſo vil / und ſo ſchwäre / daß ſie nicht allein mir / ſonder auch durch mich / euch / euren Vermögen eurer Außgab für die Rüſtung auf die Reiß / geſchadet haben. Es weiß aber der liebe GOtt / wie mein Vorhaben gegen ſein Majeſtät / und gegen euch ſeye beſchaffen geweſt / welches / wanns nit auf das vollkommniſt geweſen wäre / wurde es anjetzo mir billich das Hertz durchſchneiden. Ich gehe / und verberge mich etwann in ein Schiff / allda will ich Gelegenheit erwarten / biß ich abſeglen

Satze fein: und bald barauf fchon: Und es war Gefahr vorhanden, daß er [ich] nicht [in] [ein] [Gefahr] [ver]wickelte, wenn er [in] [ein] [gleiches] [Verfahren] [mit] [ihnen] [ein]ginge. Ich [ver]ftehe [es] [nicht], wie

Heilige Seelen erkennen ſich ſchuldig/ wo ſie kein Schuld haben.

INdem der H. Franciſcus Xaverius die verhinderte Reiß auf ſeine Sünden außgedeutet/ hat er hierdurch GOtt ein groſſes Wohlgefallen gegeben/ und deßwegen nit Ungnad/ ſonderen zartere Liebs-Zeichen von GOtt verdienet. Es iſt bey heiligen Leuthen ſchon der Brauch/ daß ſie auch ihre gute Werck für Unvollkommenheiten anſehen. Ein H. Franciſcus Borgias wunderte ſich offt/ daß GOtt nit wegen ſeinen Sünden die Welt ſtraffe. Unſer H. und Seraphiſche Ordens-Mutter Thereſia hielte ſich für die gröſte Sünderin/ und einer neuen Höll würdig. Ein H. Catharina von Senis, ein ſeelige Catharina de Cordona kunten nit faſſen/ daß ſie GOtt wegen ihren Sünden auf der Welt gedultet.

Diſes iſt eine groſſe/ und ſeltene Tugend in der Welt/ ſagt der H. Bernardus, groſſe Werck verrichten/ und nichts von ſich halten/ daß deine Heiligkeit allen kundbar/ und du ſolche in dir nit erkenneſt/ daß deine Tugenden alle loben/ und du dich nichts als ein Sünder ſchäneſt. (a)

O mein GOtt/ wie erkenne ich mich ſelbſt noch nit/ da ich mich wegen meiner Fehler zu wenig beförchte! es iſt in meinen Tugenden nichts reines/ und nichts vollkommenes/ und wohl weit mehr ſündhafftes/ als ich mir einbilde. O! daß ich einsmahls zu meiner ſelbſt eigenen Erkanntnuß komme!

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche in dem Fegfeur ihre Sünden/ die ſie verthädigen/ und entſchuldigen wolten/ abbüſſen.

(a) *Serm. 13. in Cant.*

26. Junij.

Seeliger Henricus, ein Knab/ von denen Juden ermordet.

ALs man zehlte das 1285. ſte Jahr/ haben die Juden (ein Gottloſes Chriſtgehäßiges Volck) in der Bayriſchen Reſidentz-Stadt München von einer alten Feuers würdigen Bettel zwey Kinderlein eines frommen Burgers daſelbſt verruchter Weiß mit einem Stuck-Gelt erhandlet/ und in

ihre Blut-durſtige Wolffs-Klauen erhaſchet/ wovon ſie das erſte ein holdſeeliges Knäblein durch ihr Mord-Meſſer in ſeinen Blut erſticken laſſen. Da ſie aber auch mit dem anderen auf gleiche Weiß verfahren wollen/ da hat der wegen ſeiner verlohrnen Kinderlein gantz betrübte Vatter hiervon Lufft bekommen/ und noch bey ebner Zeit die Mordthat verhindert.

Als nun der Obrigkeitliche Gewalt auß tragenden Ambt die gebührende Straff gegen dem Juden-Geſchmeiß fürnehmen wollen/ ſeynd die zuſammen rotierte Burger ſolcher vorhabenden Execution vorkommen / indem ſie mit häuffiger Zuſammentragung vilerley Brand-Materialien/ ungehindert deß von denen Ambts- und Gerichts-Dieneren bezeigten Widerſtands / Feuer unter die Synagog geworffen / und ſelbe ſambt 180. Juden in Rauch aufgehen laſſen.

Ob nun ſo erſchröckliches Verfahren nit lobſamb / und man dißfahls alle Rach der Obrigkeit hätte überlaſſen ſollen/ welche ſchon gewuſt hätte / was für ein Straff ſothaner Schuld gemeſſen wäre/ ſo hätte man doch glauben ſollen/ das Gottloſe Juden-Volck wurde durch ſo hitziges Verfahren gewitziget worden ſeyn/ dergleichen Unthat ihnen ins künfftig nimmermehr in dem Sinn kommen zu laſſen. Alleinig wann der Wolff einmahl Menſchen-Blut verkoſtet hat/ wird er unerſättlich / und trachtet ohne Unterlaß darnach. Gleiche Art hatte auch mehr gedachtes unglückſeeliges Juden-Geſchmeiß erzeiget/ indeme es/ da kaum 60. Jahr von erzehlter grauſamer Mord verfloſſen/ widerum ein gleiche Unthat/ in obangeregter Churfürſtlichen Reſidentz-Stadt zu begehen/ kein Abſcheuen getragen.

Nemblich umb das Jahr 1345. den 26. Junii/ an welchen Tag ſie abermahl ein unſchuldiges Knäblein/ Henricus mit Namen/ heimlich geraubet/ in eine finſtere Grufft geführet/ allda ihm ſeine Kleydlein außgezogen/ und alſo unbarmhertzig damit verfahren/ daß ſie ihm alles Blut auß allen Aederlein herauß gezäpffet/ ſelbigen mit 60. Wunden (villeicht zu einem Angedencken der ſechtzig/ nach obgedachten Mord / verfloſſenen Jahren) zerfetzet / und auf einen Acker auſſer der Stadt hingeworffen/ allwo er gefunden / ehrenbietig aufgehebt/ und in Ehren/ ja Verehrung gehaletn worden. Das Juden-Geſchmeiß hingegen hat man zu wohl verdienter Straff auß gantz Bayren gejaget. Raderus in Bav. Sanct.

AN diſen Tag im Jahr 1587. hat zu Firando in Japonien den ſterblichen Leib abgeleget/ und darfür das Kleyd der ewigen Glory angethan der Ehrwürdige Bruder Joannes Fernandius S. J. Diſen Ehrwürdigen Bruder nebſt P. Coſmo de Torres hat der H. Xaverius als Mitgehülffen auſſerkiſen zur Bekehrung deß Königreichs Japonien/ zu welchem Ende er ſich in Begleitung diſer zweyen im Jahr 1549. von Goa nacher Malaca begeben / von dannen nacher Cangoxima einer Haupt-Stadt in Japonien / allwo ſie am Feſt der Himmelfahrt Mariæ glücklich angelanget.

Nachdem alldorten alle drey mit hitzigen Eyfer eine Zeit lang das Werck der Bekehrung angegriffen/ auch vil Seelen getauffet/ und guten Grund zur ferneren

Auß-

Bestätigung des Gemüths gebracht / hat sie die Jungfrauen Schaar Christum Vnd Christo zugeführet / vnd ihnen dadurch eine Ehre / Freude vnd Seligkeit / Frewde vnd Ehre / Freude vnd Seligkeit zuwege gebracht / die ihnen nicht kan genommen werden.

Die vierdte ist / daß sie Christum / als ihren Bräutigam / mit Gedult / Beständigkeit vnd geistlicher Freudigkeit vnd Hertzhaftigkeit / Christo nachgefolget / vnd sich nicht abschrecken lassen / weder durch Spott / Hohn / Verfolgung / Marter / Pein / noch Tod / sondern hat sich vielmehr durch alle diese Anfechtungen ergetzet / als ob sie lauter Jungfrauliche Ehrenkräntze in den Händen trüge / vnd hat sich nicht anders / als ob sie lauter Ehre / Freude vnd Seligkeit / Frewde vnd Ehre / Freude vnd Seligkeit / vnd nichts anders / als

Glaubens willen ermüdete Glider in das Grab gesencket/ ist von ihme zu Ehren der Unbefleckten Empfängnuß Mariæ ein Tempel aufgerichtet worden.

Unter vilen herzlichen Tugenden / mit welchen diser Diener GOttes gezieret ware/ ist sonders merckwürdig die grosse Hochschätzung/ die er gegen der Priesterlichen Würde getragen/so/daß er sich in Gegenwart eines Priesters niemahl zu reden getrauet/ es seye ihm dann solches nit nur erlaubt/ sonderen auch aufgetragen/ und befohlen worden. Annus Dier. Memorab. S. J. Item Turſel. l. 4. c. 7.

Ehrenbietigkeit gegen den GOtt geweyhten Priesteren.

VOn denen Priesteren schreibet der H. Apostel Paulus zu seinen Timotheum also : Die Priester welche wohl vorstehen/ seynd doppleter Ehr würdig/ sonderbar die da arbeiten in dem Wort/ und der Lehr. Durch welche dopplete Ehr der H. Chrysostomus verstehet eine vilfältige/ und also zu reden überflüßige Ehr/ daß man die Priester gleichsam nicht genugsam ehren kan. (b)

Es tragen die Priester nach Ordnung der Apostel/ und Exempel deß H. Petri auf ihrem Haupt ein Cron/ nicht allein die dörnere von Christi dem HErren darmit vorzubilden/ sonder auch/ daß dardurch angezeiget werde/ daß sie König seynd/ ja mehr dann König. Das Priesterthum/ schreibet Ignatius der H. Martyrer/ ist ein Begriff oder Gipfel aller Würden/ und Ehren/ so immer unter denen Menschen gefunden werden. (c) Und der H. Ambrosius sagt : Je vortrefflicher das Gold ist / als das Bley / desto vortrefflicher ist die Priesterliche Würde / und übertrifft die König. (d)

Die König haben ihre gemessene Gräntzen / weiter erstrecket sich ihr Regierung nicht ; der Priester ohne Schrancken biß in die andere Welt : jene haben allein Gewalt über die Leiber ; diſe über die Seelen : jene haben nur zu beselchen ihren Unterthanen denen Menschen ; diſe gar GOtt ihrem Schöpffer. Eben der Ursachen hat erst / und höchst gedachter Mayländische Ertz-Bischoff gewolt / daß Theodosius der grosse Kayser innerhalb den Chor unter der Priesterschafft nicht stehen / noch sitzen / sonder gleich ausserhalb mit dem gemeinen Pövel sich befridigeu lassen solte.

Maximus der Kayser/ da er einstens Martinum den H. Bischoff in der Stadt Trier zur Tafel eingeladen / und ihme seinen Kayserlichen Mund-Becher auß tragender Ehrenbietigkeit lassen vorsetzen/ mit Bitt/ den ersten Trunck zu thun/ worauf er alsdann den Becher auß seiner geseegten Hand erwarten wolte / und bescheid thun/ setzte zwar Martinus den Becher an/ überreicht ihn aber nach der Verkostung nit den Kayser/ weder dessen Herren Bruder/ so als Gast mitgespeiser/ sonder seinem Capellan/ dardurch zu zeigen/ daß ein Priester eines so hohen/ und vornehmen Stands seye / daß er auch denen gecrönten Häupteren soll vorgezogen werden.

So

So kan dan die Prieſterliche Würde/ und Hochheit (ſeynd die Wort deß obgedachten heiligen Ambroſii) mit keiner Sach ſuttſam verglichen werden. Wilſt du ſelbige mit der Majeſtät der Königen/ und Fürſtlichen Cronen vergleichen? wird es eben ſo vil ſeyn/ als ob du das Metall deß Bleys mit dem Glantz deß Golds vergleichen wolteſt: weilen du ſiheſt/ daß König und Fürſten ihre Häupter vor deren Füſſen niderwerffen/ ihre Händ küſſen/ glaubend/ daß ſie von derſelben Gebett nicht wenig beſchützt/ und erhalten werden. (e)

Die König/ lautet der Göttliche Text von der Hochheit deß Prieſterthums bey den Propheten Iſaia. (f) die König werden deine Nähr-Vätter/ und die Königinen deine Nähr-Mütter ſeyn: mit zur Erden geſchlagenen Antlitz werden ſie dich anbetten/ und auflecken den Staub deiner Füſſen. So gehen dann hervor/ ruffet der guldene Mund Chryſoſtomus, welche weit fürtrefflicher ſeynd/ dann alle andere Menſchen/ auch ſelbige an Stärcke/ und Tugend deß Gemüths ſo weit übertreffen/ als wie Saul das Juden-Volck in gröſſe deß Leibs übertroffen hat.

Und was ſolle es Wunder ſeyn/ wann wir ſagen/ daß die Prieſter König/ ja mehr dann König ſeynd? Werden ſie doch Engel genennet in Göttlicher Schrifft: Deß Prieſters Mund/ ſagt der Prophet Malachias c. 2. v. 7. beſchützet/ und erhaltet die Wiſſenſchafft/ dann er iſt ein Engel deß HErren. Ingleichen der H. Paulus, da er in der erſten Epiſtel zu denen Corintheren befilcht/ daß kein Weib in der Kirchen/ oder gemeinen Verſammlung zu dem Gebett/ oder Gottes-Dienſt mit bloſſen Haupt/ oder unbedeckt erſcheinen ſolte/ ſetzte er hinzu: wegen der Engel. Durch diſe verſtehet der H. Anſelmus, und H. Thomas die Prieſter/ und Biſchöff/ welche in der heimlichen Offenbarung am anderten Capitel vilfältig Engel genennet werden.

Diſe groſſe Hochheit deß Prieſterthums dann hat erkennet/ und wohl erwogen obgedachter Gottſeelige Bruder Fernandius, dahero er in Gegenwart eines Prieſters nit einmahl zu reden ſich getrauet/ es ſeye ihm dann ſolches nit nur erlaubet/ ſonder auch aufgetragen/ und befohlen worden.

Lehrne nach diſem ſchönen Exempel/ und Beyſpil gröſſeren Reſpect, und Ehrenbietigkeit gegen das Ehrwürdige Prieſterthum zu tragen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die anjetzo zu leyden haben/ weilen ſie in der ſchuldigen Ehrenbietigkeit gegen das Prieſterthum gemanglet haben.

(a) *1. Timoth. v. 17.* (b) *S. Chryſoſt. Hom. 2. in Epiſt. 2. ad Timoth.* (c) *S. Ignat. Mart. Epiſt. 10. ad Smyrnens.* (d) *S. Ambroſ. de Dignitate Sacerd. c. 2.* (e) *Ibidem.* (f) *Iſaiæ 49. v. 23.*

27. Junij.

Heiliger Ladislaus, König in Ungarn.

DEr H. Ladislaus, deme ſeine Tugend/ und Wunderwerck einen groſſen Ruhm erworben/ ware ein Sohn deß Königs Bela, und Enickel deß H. Königs Stephani. Iſt auf die Welt kommen in Pohlen umb das Jahr 1041. wohin ſich ſein Herr Vatter wegen Gewaltthätigkeit deß Königs Petri in Sicherheit geſetzet. Seine Auferziehung nahme die Frau Mutter ſelbſt auf ſich/ welche ein Tochter deß Hertzogs in Pohlen ware/ und unterlieſſe nichts/ was zu einer recht Chriſtlichen Zucht erforderet wurde/ gleichwie auch die Natur Ladislai von ſelbſten zu dem Guten alle Neigung gehabt.

Als König Petrus mit Tod abgangen/ kame ſein Herr Vatter Bela widerum zum Reich/ und Ladislaus mit ihne in Ungarn. Seine Tugend/ und Frommkeit machte ihn bey jederman alſo beliebet/ daß ihne nach den zeitlichen Hintritt ſeines Herren Vatters/ und Bruders ſowohl die Prælaten- als Ritter-Ständ deß Reichs mit einhelligen Stimmen zum König erwählet/ und in dem 1080. Jahr gekrönet haben.

Kaum hatte Ladislaus die Regierung angetretten/ ware ſein eintzige Sorg die Chriſtliche Sitten in höhere Stuffen zu bringen/ den Friden/ die Treu/ und Glauben/ die Reinigkeit/ und Vernügung in allen Sachen bey ſeinen Unterthanen zu ſtifften/ wie dann in kurtzer Zeit jene Unſchuld deß Lebens/ und Eingezogenheit in allen Ständen wider in den Schwung kommen/ wie ſie unter der Regierung deß H. Stephani geſehen worden.

Er ſelbſt dienete ſeinen Unterthanen zu einen rechten Tugend-Spiegel/ er ware nüchter/ liebreich/ eingezogen/ gegen jederman freundlich/ abſonderlich barmhertzig gegen denen Armen/ lebte in Nehmung der Speiß (ob er gleich Königlich tractiert wurde) ſehr mäßig/ gegen ſich ſelbſten ſtreng/ faſtete öffters in der Wochen/ ſchlaffte auf harter Erden/ und ſo unſchuldig er auch ware/ caſteyete er doch ſeinen Leib ſehr ſcharff.

Seine Liebe zur Keuſchheit ware ſo groß/ daß er von dem Heyrathen niemahl was hören wollen/ und ware alles Bitten ſowohl deß Volcks/ als der Reichs-Ständ/ daß er ſeinen Namen/ und Stammen auf ſeinen Reichs-Thron durch hinterlaſſene Erben vorbiegen wolle/ umſonſt/ weil er unbeweglich beſchloſſen/ als eine Jungfrau zu ſterben. Gegen denen Armen ware er ſchier mehr verſchwenderiſch/ als freygebig/ und pflegte man zu ſagen/ der König in Ungarn könne nichts als Spitäler ſtüfften/ Kirchen bauen/ und denen Armen Guts thun.

Diſe ſchöne Tugenden aber haben ſeinen Waffen von oben herab den Seegen gebracht/ dann er ware ſehr victorios wider ſeine Feind/ und hat ſo vil Sie-

gebohrn / und ist Gubernator zu Preßburg. Die Frawen hat er selber mit der Hey-
rat gewonnen und Ferdinand wolte sie ihm nicht geben / sondern sie solte seine Ge-
mahl werden / wie sie dann auch geworden ist. Ferdinand hat ihm auch die Ehe-
steur nicht geben wollen / sondern sie ihm selber gewonnen / und ihm dieselbe
mit Gewalt abgenommen / und hat sie ihm nicht wollen folgen lassen / sondern
sie hat sie ihm selber gestohlen / und ist mit ihr davon gezogen / und hat sie
ihm nicht wollen folgen lassen / sondern sie hat sie ihm selber gestohlen / und ist
mit ihr davon gezogen / und hat sie ihm nicht wollen folgen lassen / sondern sie
hat sie ihm selber gestohlen / und ist mit ihr davon gezogen / und hat sie ihm
nicht wollen folgen lassen / sondern sie hat sie ihm selber gestohlen / und ist mit
ihr davon gezogen / und hat sie ihm nicht wollen folgen lassen / sondern sie hat
sie ihm selber gestohlen / und ist mit ihr davon gezogen / und hat sie ihm nicht
wollen folgen lassen / sondern sie hat sie ihm selber gestohlen / und ist mit ihr
davon gezogen / und hat sie ihm nicht wollen folgen lassen / sondern sie hat sie

Geschichte der heiligen Mirmin.

Geschichte der H. Xaverius, um die zeit R. K. Francis de Borgia. Als die Heilige Kirche Gottes in Japonien, durch die Predigt des Evangelii, und durch das Blut der Martyrer, in einen sehr blühenden Stand gesetzet worden, hat der Teufel angefangen die junge Christliche Kirche anzugreifen. Und hat zum öfftern Verfolgungen in sie erwecket, und sie mit Krieg und Blutvergiessen, fast gantz zu Grunde gerichtet.

Es hat sich damals, als vor gedachter Francis de Borgia, Vice-König in Hispanien, bey der Christlichen Gemeine gelebet. Geschehen sey, daß ein Fürstin Mirmin, nach dem sie sich zu dem Christlichen Glauben bekehret, und in der Heiligen Tauffe, Catharina genennet worden, sey sie, durch Gottes Gnade, ein Heiligen Leben angefangen.

Sie hat sich, nach dem sie Gott, durch Christum, zu ihrem Heyland bekennet, und Christlich gelebet, so hat sie auch Christlich gestorben.

Sie hat, in ihrer Krancheit, ihr Leben, mit Geduld, und Christlicher Gelassenheit, beschlossen, und ist also, durch den Todt, zu dem Ewigen Leben eingangen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Wenn die zeit Christi, welche in Fegfeur leyden müssen, wenn sie sie verdienet haben, wird kommen, gleichwie jetzo,

25. Junii.

Heilige Claßianus, Martyrer.

Claßianus, Kayserl. Cammerer, hat zur zeit der Kayserl. Christen wegen des Glaubens, und Christlichen Bekäntnüß, viel Marter, und Pein, ausgestanden, und hat seine Heilige Gedächtnuß, jährl. begehalten wird, im Jahr, nach Christi

ein Sig-berühmter Held/ und in denen Kriegs-Händlen über die maſſen erfahren. Als nun umb ſelbe Zeit die Barbariſche Scythier oder Tartarn mit gewaltiger Kriegs-Macht das Römiſche Reich angefallen/ den Kayſer aber die Reichs-Geſchäfften verhinderten/ daß er die nöthige Gegenwehr nit ſelbſten könte ins Feld führen/ ſchickte er an ſeiner ſtatt diſen berühmten Kriegs-Helden mit einer groſſen Macht wider die Barbariſche Feind.

Gallicanus, als der ein Wittiber ware/ übergabe nach gemachter nothwendiger Anſtalt ſeine zwey Töchter Atticam, und Arthemiam der Kayſerlichen Prinzeßin (die ihme nach erhaltenen Sig zur Braut verheiſſen worden) in ihr Obſorg/ und zoge/ nachdem er zuvor ſeinen falſchen Götteren ein herliches Opffer verrichtet/ wohl getröſt zu Feld. Indeme aber beyde Armeen zuſammen getroffen/ und die Feind der Römiſchen Heers-Macht weit überlegen waren/ auch in verſchidenen Scharmützlen die Oberhand etlichmahl ſchon erhalten/ nebſt deme vil von Gallicani Leuthen ihr Leben in die Sicherheit zu ſetzen/ zu dem Feind übergangen/ ware der betrangte Held in ſolche Enge geſetzet/ daß er nit wo auß/ wo an wuſte/ dann er ſahe unſchwär vor/ daß das Spil auf ſeiner Seithen verlohren wäre.

Bey diſen höchſt gefährlichen Umſtänden tratten zu ihm hervor die zwey heilige Gebrüder Joannes, und Paulus, die Gallicano bey ſeiner Abreiß auß Rom von der Kayſerlichen Prinzeßin Conſtantia (ſeiner zukünfftigen Braut) als Gefehrten mitgegeben worden/ und bey ermelter Prinzeßin in Dienſten waren/ der eine als Hofmeiſter/ der andere als geheimer Secretarius. Diſe ſprachen Gallicano ein Hertz zu/ mit Vermelden/ er werde gewiß ſeiner Feinden Obſiger werden/ wann er ſich mit einem Gelübd/ das Chriſtenthum anzunehmen verbinden werde. Gallicanus laſſet ſich bereden/ leget das Gelübd ab/ faſſet neuen Muth/ und erhaltet durch himmliſche Krafft wunderbarlicher Weiß den Sig/ den er ſchon ſeinen Feinden wollen gewunnen geben.

Als er demnach ſolcher geſtalten ſigreich nacher Rom kommen/ wurde er von dem Kayſer/ Rath/ Adel/ und geſammter Stadt mit unſäglicher Freuden-Bezeigung bewillkommet/ auch zur Danckbarkeit mit dem Burgermeiſter-Ambt beweh-ret/ ſo zur ſelben Zeit eine der höchſten Stellen nach dem Kayſerthum ware. Alleinig Gallicanus erkennete gar wohl/ daß er zu ſolchen wunderthätigen Sig gar nichts beygetragen/ ſonderen/ was geſchehen/ dem ſtarcken Armb GOttes einzig und allein beyzumeſſen ſeye.

Dahero ihn zu wenig gedunckte/ wann er zur ſchuldigen Danckbarkeit nur ſolte das Heydenthum verlaſſen/ und einem ſo gutthätigen GOtt beytretten/ ſonderen ſein danckbares Gemüth auß gantzen Hertzen zu zeigen/ entſchlieſſet er ſich auch zu diſen tapfferen Vornehmen/ nemblich GOtt zu lieb die vorgehabte anſehliche Heyrath zu unterbrechen/ ſich alles Zeitlichen zu begeben/ und GOtt fürderohin in einer Einöde allein zu dienen.

Legt alſo nit lang darauf mit männiglicher Verwunderung das Burger-

Gesetze sind, wie sie sich in der Schrift finden, Gesetze! Nicht willkührliche Satzungen, die nur für eine Zeit gegeben sind, sondern Gesetze, die für alle Zeiten gelten. Gesetze, die Gott selbst gegeben hat, und die Er selbst, oder durch Seine Propheten, Seinen Auserwählten, Seinen Kindern, Seinen Lieblingen, Seinen Juden, als Bedingungen vorgeschrieben hat, unter welchen sie Sein Volk bleiben, und Seine Gnade und Seinen Segen ferner geniessen sollten. Gesetze, die Gott selbst auf den Berg Sinai vor dem versammelten Israelitischen Volke mit Donner und Blitz, mit Feuer und Rauch, mit Posaunenschall und Erdbeben, mit Seiner eigenen Stimme, mit Seinem eigenen Finger, in Seine eigenen Tafeln eingegraben hat. Gesetze, die Gott selbst Seinem Knechte Moses, Seinem Propheten, Seinem Gesandten, Seinem Engel, Seinem Sohne, Seinem Ebenbilde, Seinem Worte, Seinem Geiste, Seinem Mitregenten, Seinem Mitgenossen, Seinem Gleichen, Seinem Mitgleichen, Seinem Mitgleichgeehrten, Seinem Mitgleichgeliebten, Seinem Mitgleichgeschätzten, Seinem Mitgleichgeachte

Diese Verfassung war so gut, daß Napoleon sie nicht zu ändern wagte, als er zum Consul auf 10 Jahre, und dann zum Kaiser auf Lebenszeit ernannt wurde. Alle diese Veränderungen mußten durch Volksabstimmungen sanctionirt werden. Die Zahl der Ja-Stimmen war stets ungeheuer, und die Nein-Stimmen verschwanden fast gegen jene. Es ist bekannt, daß Napoleon, als er sich zum Kaiser machte, 3,572,329 Ja-Stimmen und nur 2569 Nein-Stimmen erhielt. Dieses Verhältniß wiederholte sich bei allen Abstimmungen, und es ist daher nicht zu verwundern, daß Napoleon, als er sich zum Kaiser machte, sich auf die Volksabstimmung berief, und sagte: „Ich habe 3 Millionen Stimmen für mich, und nur 3000 gegen mich."

Jetzt aber handelt es sich darum, ob Napoleon diese Zahl wiederholen wird, oder ob sie sich vermindern wird. Wenn sie sich vermindern wird, so ist das Ende der Comödie, deren Schlußakt, wie es heißt, in einer Woche, d. h. 8 Tage, aufgeführt werden soll, nahe. Wenn sie sich nicht vermindern wird, so ist das Ende der Comödie noch nicht nahe, und es wird noch manche Scene aufgeführt werden, ehe der letzte Act beginnt. Ich will nun meinen Lesern sagen, wie ich über diese Abstimmung denke, damit sie, wenn sie meine Ansichten theilen, sich ihre Stimmen aufbewahren, bis sie gebraucht werden. Ich bin nämlich der Meinung, daß Napoleon sich nicht vermindern wird, und daß er, wenn er sich vermindert, nicht mehr Kaiser bleiben wird.

Ich will nun meine Gründe in kurzen Worten den Lesern angeben, damit sie, wenn sie meine Ansichten theilen, sich ihre Stimmen aufbewahren, bis sie gebraucht werden. Ich bin nämlich der Meinung, daß Napoleon sich nicht vermindern wird, und daß er, wenn er sich vermindert, nicht mehr Kaiser bleiben wird.

Ich will nun meine Gründe in kurzen Worten den Lesern angeben, damit sie, wenn sie meine Ansichten theilen, sich ihre Stimmen aufbewahren, bis sie gebraucht werden. Ich bin nämlich der Meinung, daß Napoleon sich nicht vermindern wird, und daß er, wenn er sich vermindert, nicht mehr Kaiser bleiben wird.

Sichere Weg des Gehorsamen.

Wie Gehorsam und der Ungehorsam in Gottes Reiche von Adams und Eva Zeiten an bis auf unsere Tage, ja bis in alle Ewigkeit, ihren Lohn und ihre Strafe haben, das ist in der Bibel, dem Buche der Bücher, deutlich genug geschrieben.

Der Gehorsam ist immer und überall Segen und der Ungehorsam Fluch. Wer Gott gehorsam ist, der wird gesegnet sein, und wer Gott ungehorsam ist, der wird verflucht sein. Das ist der sichere Weg des Gehorsamen.

Wie ſolte es dir ſchwär ankommen einen Menſchen zu gehorſamen / indeme du nit deſſelben / ſonderen den Göttlichen Willen erfülleſt / ſo offt du dich deiner Obrigkeit unterwürffeſt.

Wilſt du ſchon auf Erden ſeelig ſeyn / ſo ſeye gehorſam. Der Seeligkeit / welche in diſem Leben kan erlanget werden / iſt nit ein kleiner Theil / allzeit thun / was GOtt gefällig iſt. Diſes thut allein der Gehorſam / durch deſſen Anleitung kommet man zu jener Hochheit / welche GOtt eigenthumlich iſt / nemblich nit ſehlen können. Was groſſe Gutthat iſt diſe dem Menſchen?

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen / welche in Fegfeur ihren Ungehorſam abbüſſen.

29. Junii.

H. H. Petrus, und Paulus, Apoſtel.

HEut iſt das Feſt der zwey fürnehmſten Apoſtlen Petri, und Pauli, welche ſeynd die zwey Haupt-Saulen der ſtreittenden Kirchen auf Erden / zwey fruchtbare Oel-Bäum / und brinnende Liechter in dem Hauß GOttes / ſo mit dem Oel der Lieb / und Glantz der Weißheit die Kirchen GOttes erleuchten: zwey hell-glantzende Stern / die aufgangen der in der Finſternuß ſchwebenden Heydenſchafft.

Simon Petrus, Joannis Sohn / und deß Apoſtels Andreæ Bruder / ware gebohren zu Bethſaida einer Stadt in Gallilæa, ernährte ſich mit ſeiner Hand-Arbeit / nemblich mit Fiſchen / und lieſſe ſich durch ſeinen Bruder Andreas zu Chriſtum führen / und weiſen / deme er unabſöndertich nachgefolget / von deme er auch als Vicarius, und erſter Stadthalter der Kirchen beſtellet worden. Nach der Himmelfahrt Chriſti predigte Petrus anfänglich zu Jeruſalem / darauf nach der Apoſtel Theilung in verſchidenen Provintzen / als in Ponto / Galacia / Bythinia / Cappadocia / von dannen er ſich gen Antiochiam begeben / allwo er den Päbſtlichen Stuhl ſiben Jahr verwaltet.

Nach ſolchen reiſete Petrus nach Rom / daſelbſt denen Heyden das Evangelium zu predigen / und den Päbſtlichen Stuhl von darauß / gleichſam auß dem Hertzen deß Römiſchen Reichs aufzurichten. Er kame dahin im Jahr Chriſti 44. den 18. Tag Jenner im dritten Jahr der Regierung Kayſers Claudii. Nach dreyen Jahren wurde er auf Kayſerlichen Befelch von Rom vertriben / zoge alſo widerum

zum 3. Kollegium zu einer ehrsamen Gemeine wandern in selige Ruhe hier ein, wie sie hier gewandert haben.

Auch dieser Grabstein wurde bei einer früheren Restaurirung der Kirche aus dem Fußboden entfernt und an die Wand gestellt, wo er jetzt steht.

Hinter Wagner, der 12 Jahre Pastor war, folgte Johann Heinrich Hesse, der 1 Jahr 3 Monate Pastor war. Er starb 1 Jahr 3 Monate nach seiner Berufung, 1 Jahr 3 Monate nach seiner Ordination, 1 Jahr 3 Monate nach seiner Verheirathung, 1 Jahr 3 Monate nach seiner Ankunft in Riga, 1 Jahr 3 Monate nach seiner Ankunft in Livland, 1 Jahr 3 Monate nach seiner Ankunft in Deutschland, 1 Jahr 3 Monate nach seiner Ankunft in Petersburg, 1 Jahr 3 Monate nach seiner Ankunft in Reval, 1 Jahr 3 Monate nach seiner Ankunft in Narwa, 1 Jahr 3 Monate nach seiner Ankunft in Ingermanland, 1 Jahr 3 Monate nach seiner Ankunft in Finnland, 1 Jahr 3 Monate nach seiner Ankunft in Schweden, 1 Jahr 3 Monate nach seiner Ankunft in Norwegen, 1 Jahr 3 Monate nach seiner Ankunft in Dänemark, 1 Jahr 3 Monate nach seiner Ankunft in Holland, 1 Jahr 3 Monate nach seiner Ankunft in England, 1 Jahr 3 Monate nach seiner Ankunft in Frankreich, 1 Jahr 3 Monate nach seiner Ankunft in Deutschland

gecreutzigten Erlöser / und brache nach vilen anmüthigen innerlichen Hertzens-Regungen endlich in folgende andächtige Seufftzer herauß: Mein HErr! fünff Jahr / und länger befinde ich mich sambt meinem Hauß-Gesind in guter Gesundheit / und Glückseeligkeit / ohne einigen mir von dir zugeschickten Creutz / gib mir ein Zeichen deiner Lieb / und seye es das jenige Creutz / welches dir wohlgefälliger.

Solche wohlgemeynte / und hertzliche Bitt / ist ohne baldige Erhörung nit abgeloffen; dann im Ruckweeg nacher Hauß wurde sie von einem 25. jährigen Jüngling mit einem / von einer Schauderen starck geschwungenen / schier zwey pfündigen Kißling-Stein in die Rippen der rechten Seithen / nahend bey den Brüsten unversehens getroffen / welcher Wurff die damahls im 35. sten Jahr ihres Alters sich befindende fromme Frau in einen solchen Stand gesetzet / daß vor Grösse deß Schmertzens / auch anderen darzu stossenden Ublen jederman an ihren Aufkommen gezweiflet.

Zwey gantzer Monath hatte diser elende Zustand bey vergeblicher Anwendung allerley bewehrtisten Mittlen gedauret. Endlich da es mit ihr geschehen zu seyn menschliches Ansehen hatte / auch die würckliche Todten-Zeichen sich bereits blicken lieſſen / ist ihr an dem heutigen Tag der H. Franciscus Xaverius (zu deme sie jederzeit / sonderbar aber in ermeldter schwären Kranckheit ein zuversichtliche Andacht getragen / auch sich gegen ihne mit einem Gelübd verbunden) von dem Himmel erschinen. Er ware mit einem Mantel umgeben / und einen Biret auf dem Haupt / setzte sich auf einen Stuhl nahend bey ihrem Beth / und nach ungefehr einer halben viertel Stund / fragte er die tod-Krancke / sprechend: Was ist dir Tochter? sie antwortete: H. Vatter! ich bin sehr übel auf. Worauf Xaverius sie mit grosser Ehrbar- und Ernsthafftigkeit / auch unverruckten Augen ansehend / gesprochen: Tochter! glaube / und mercke alles / was ich dir sage. Erstlich halte das Gelübd / welches du gemacht: nachmahlen gehorche in allen deinem geistlichen Vatter / und durch diſe vier Täg / die du überleben wirst / hüte dich vor aller Todsünd. Worauf er die Frau mit grossen Trost verlassen.

Nach zweyen Tagen hatte sich der Heilige abermahlen bey dem Beth sichtbarlich eingestellet / der Krancken ihre Stirn / Mund / und Halß bezeichnet / wodurch sie augenblicklich gesund worden / mit höchster Erstaunung / und Verwunderung aller / die umb ihren Zustand / und äusseristen Lebens-Gefahr einige Wissenschafft gehabt. Diſes grosse Wunder ist auch nachmahlen gerichtlich untersuchet / und nach eingenommener genugsamer Zeugenschafft zu GOttes / und deß Heiligen Ehr der Welt durch offentlichen Truck kund gethan worden im Jahr 1678. Miraculum typis Sebathiani Rauch editum Monachii Anno 1678.

Unglück-

Unglückſeelige Glückſeeligkeit diſer Welt.

EIn groſſe Thorheit iſt/ ſich glückſeelig ſchätzen/ wann man von keinem Unglück zu ſagen weiß: dergleichen Wohlfahrt iſt vilmahl ein heimliche Zorn-Peitſche GOttes/ und ſolche Menſchen/ denen alles nach Wunſch hinauß gehet/ gemeiniglich die allerunglückſeeligiſte/ indeme ſie das Sprichwort deß H. Jobs auf den Kopff hinauf trifft: Sie bringen ihre Täg in Wohlleben zu/ und im Augenblick fahren ſie hinunter in die Höll.

Diſe unglückſeelige Glückſeeligkeit hat zu erkennen von GOtt die Gnad gehabt obgemeldte Römiſche Matron. Dahero weilen ihr/ und ihrem Hauß-Geſind fünff Jahr hindurch nichts von einem Creutz/ oder Trübſal etwas wiſſend geweſen/ ſie ſolches für ein übles Zeichen weißlich gehalten/ und alſo GOtt umb ein Creutz/ daß ihme ſelbſt beliebig wäre/ gebetten/ wohl erkennend/ daß das erſte/ und beſte Zeichen eines Kinds GOttes ſeye/ wann GOtt mit einem etwas ſchärffers umgehet/ wann er ihn nit allzeit auf den Gipfel der Ehren ſitzen/ nit gebrattene Vögel in das Maul fliegen/ nit in denen Wollüſten/ als wie einen Fiſch in dem Meer herum ſchwimmen/ ſonder allerley Creutz/ als da ſeynd Verachtung in ſeinen guten Namen/ Mangel an zeitlichen Güteren/ Schmertzen/ und Betrangnuſſen/ ſowohl an dem Leib/ als in dem Gemüth leyden laſſet.

Das iſt ein Zeichen einer rechten Liebe GOttes/ daß GOtt einen zu ſeinem Kind aufgenommen habe/ und ihn das himmliſche Erbtheil einmahl in alle Ewigkeit wolle genieſſen laſſen. Regnum meum non eſt de hoc mundo. Joan. 18. ſagt Chriſtus der HErr ſelbſten: Mein Reich iſt nit von diſer Welt. Iſt ſein Reich nit von diſer Welt/ ſo haben auf diſer Welt die Kinder GOttes nichts von Ehren/ Reichthumen/ von guten Leben für ſich ſelber zu hoffen/ und ſeynd ſolche äuſſerliche Sachen gar nit ein Zeichen einer Kindſchafft GOttes.

An den letzten Gerichts-Tag/ da die Kinder GOttes/ und die Kinder der Welt werden außeinander geklaubet werden/ jene in die Scheuren GOttes/ diſe in das ewige Feur/ wird das Zeichen deß Menſchen Sohn an den Himmel erſcheinen Matth. 24. v. 30. welches kein anderes ſeyn wird als das Creutz. Diſes müſſen alle alldorten zum Zeichen ihrer Göttlichen Kindſchafft können aufzeigen/ welche wollen das himmliſche Erbtheil alsdann erlangen.

Als Rachel ihr letztes Kind/ und Sohn gebohren/ und darüber ihr Leben einbüſſen muſte/ da ſie ſchon ſchier in den Zügen lage/ hat ſie gewolt/ das diſes Kind Benoni, das iſt/ ein Sohn meines Schmertzens heiſſen ſolle Gen. 35. Jacob aber der Vatter wolte ihn Benjamin, dvs iſt/ filius dextræ, einen Sohn der rechten Seithen genennet haben. Diſes Kind Benoni, und Benjamin iſt ein Figur/ und Vorbedeutung Chriſti deß HErren geweſen/ welcher von Iſaia, Vir dolorum, ein Mann der Schmertzen benambſet wird/ und der H. Apoſtel von ihm ſchreibet: Atque in dextera ſedis Dei ſedet. Daß er nunmehro ſitze zu der Rech-

ten deß Thron GOttes. Gleicher Weiß seynd auch die jenige / welche in dem Leyden durch die Gedult sich gleichförmig machen dem Sohn GOttes / nit allein auf diser Welt filii doloris, Kinder deß Schmertzens / sonderen auch in dem anderen Leben filii dexteræ, Kinder der rechten Seithen.

O wie herzlich / und glorreich werden einsmahls an dem jüngsten Gerichts-Tag alle gedultige Christen in ihren Kranckheiten / Verfolgungen / und anderen Widerwärtigkeiten auf der rechten Seithen da stehen! da herentgegen die jenige / welche nichts haben übertragen wöllen / und keine filii doloris, Kinder deß Schmertzens seyn wollen / werden auf der lincken Seithen mit denen stitzigen / halßstärrigen Böcken stehen / und von denen Kinderen der rechten Seithen in alle Ewigkeit in ewigen Jammer / und Heulen abgesönderet verbleiben müssen.

Schätze dich demnach gar unglückseelig / wann dir nie kein Trübsal / oder Widerwärtigkeit in das Hauß nistet / wann du in lauter Wohlleben deine Täg zu zubringen hast. Bitte GOtt vilmehr / daß er dich mit Creutz / und Widerwärtigkeit wolle heimsuchen / damit du auf solche Weiß / nachdem du auf diser Welt filius doloris, ein Sohn deß Schmertzens gewesen bist / in dem anderen Leben alsdann auch seyn könnest filius dexteræ, ein Kind der rechten Seithen. Hæc sit mihi consolatio, sprach Job, quòd affligens me dolore non parcat : Dises ist mein Trost / daß er (der HErr) mich mit Schmertzen plage / und meiner nicht verschone. Job 6.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche alldort zu leyden haben / weilen sie hie auf diser Welt nichts leyden wollen.

30. Junij.

Heilige Ehrentrudis.

DJe H. Ehrentrudis auß Königlichen Geblüt der Francken / und Schottländer entsprossen / ist gewest deß H. Ruperti Bayrischen Apostels Schwester / oder doch nächste Bluts-Verwandte / von deme sie auch auß Franckreich in Bayrn gebracht worden. Dann als Rupertus auf eyfriges Verlangen deß Bayrischen Hertzogs Theodonis, dem Bekehrungs-Werck in dessen Land obgelegen / und aber gesehen / daß der angefangene Seelen-Schnitt nicht mit genugsamen Schnitteren versehen seye / hat er mit Bewilligung Theodonis sich auf ein kurtze Zeit in Franckreich begeben / und von darauß zwölff Beyhelffer mit sich zuruck gebracht / unter welchen neben deß H. Ruperti Schwester / oder nächsten

Bluts-

Bluts-Befreundtin Ehrentrude, die fürnehmſte geweſt / Chunibaldus, und Gislarius, zwey GOtt geweyhte Prieſter / und heilige Männer.

Als nachmahlen Reginotrudis, Hertzogs Theodonis Gemahlin / zu Saltzburg auf den Nonnen-Berg / der Mutter GOttes zu Ehren ein Jungfrauen-Cloſter erbauet / iſt Ehrentrudis ſolchen GOtt geweyhten Jungfrauen / umb das Jahr Chriſti 585. als die erſte Abtiſſin vorgeſtellet worden. (a) In diſer geiſtlichen Ambts-Verwaltung hat ſie ſich anderſt nit verhalten / als wann ſie die letzte / und ſchlechtiſte auß allen wäre. Hat denen armen Kinderen / ſo mit Rautten / und Schuppen anderen einen Grauſen verurſachten / fleißig gepflogen / mit eigenen Händen ihnen gezwagen / den Nothdürfftigen mit Speiß / und Tranck beygeſprungen / anbey mit ſtettem Gebett die höchſte Majeſtät beſtändig verehret.

Dahero dann kommen / daß ſie auch nach dem tödlichen Hintritt GOtt zu einem Werckzeug gebraucht / allerhand wunderliche Gutthaten den Nothleydenden mitzutheilen. Dann einige hundert Jahr nach ihrem Tod / ſeynd durch ihre Fürbitt etwelche von leydigen / und ſonſt unheilbaren Siechthum gereiniget worden / andere haben das verlohrne Geſicht widerum bekommen / andere auß feindlichen Nachſtellungen erlediget / auch einige / ſo der ſo genannte Gewalt GOttes getroffen / wider zurecht gebracht / und jenige / welche anderer Kranckheiten hätten heilen ſollen / ſelbſt von ihren gefährlichen Zuſtänden geſund worden. (b)

(a) *Circul. Bav. fol. mihi 146.* (b) *R. P. Rader. in Bav. Sanct.*

AN diſen Tag im Jahr 1544. ſchribe der H. Xaverius von Manapare an den Ehrwürdigen P. Franciſcum Manſilla S. J. und berichtet ihn von der groſſen Verfolgung / ſo die nahe an dem Comoriniſchen Vorgebürg wohnhaffte neubekehrte Chriſten von dem Einfall eines gewiſen Barbariſchen Volcks / die Bageden genannt / außſtehen müſſen : auch wie hoch nothwendig es wäre / ſolchen vertribenen / und hier / und dort in denen Berg-Kluffen / und Wildnuſſen ſich aufhaltenden / auch von aller Menſchen Sorg verlaſſenen Leuthen mit Hülffs-Mittlen beyzuſpringen.

Es hatte zwar der Urſachen willen der heilige Vatter an etliche Oerter / als da iſt Patangatin, Combutur, Punical, und Tutucurin umb ein Allmoſen vor ſie außgeſchriben / weilen man ſich aber auf alle ernannte Einwohner wegen Unbeſtändigkeit ihrer Gemüther nit vil zu verlaſſen hatte / ſo verlangte er / daß P. Manſilla mit allem Fleiß bedacht wäre / an dem Orth / wo er ſich dazumahlen aufhielte / für obgemeldte vertribene neubekehrte Chriſten einiges Allmoſen zu ſammlen.

Jedoch wolte der H. Vatter nit / daß P. Manſilla von jemand Armen / und ſelbſt Dürfftigen etwas ſolte annehmen / ſonder nur die reiche / und vermögliche Schiff-Herren anſprechen / noch auch von diſen etwas mit Gewalt erzwingen / ſonder bloß annehmen / was ſie ſelbſt gern / und freywillig geben wolten / damit hierdurch denen Armen / und Nothleydenden einiger maſſen möchte geholffen werden. S. Xav. in Epiſt. Nov. l. 2. Epiſt. 10.

Wie die guten Werck eigentlich ſolten beſchaffen ſeyn.

Warum der H. Franciſcus Xaverius nit gewolt / daß P. Manſilla von denen Reichen/ und Wohlhabenden einiges Allmoſen für die nothleydende Chriſten erzwingen ſolte / ſonder nur annehmen / was ſie / hierzu angeſprochen / gern / und freywillig geben wurden/ mag/ zweifels ohne/ auß keiner anderen Urſach geſchehen ſeyn / als / damit auf ſolche Weiß das Allmoſen denen Gebenden deſto verdienſtlicher wäre. Zumahlen je ein gutes Werck / wann es nit freywillig / ſonderen nur gezwungen geſchicht / wenig / oder gar keinen Verdienſt bey GOtt einzuſammlen hat.

Es ſagt der Engliſche Lehrer Thomas : Si bonum ſit, quod fit, non autem bene fiat, non erit profectò bonum. (a) Wann das jenige gut iſt/ was man thut/ wann man es aber nit recht thut/ ſo iſt es kein gutes Werck. Noch klärer redet von der Sach Albertus Magnus, da er ſagt : Non verbis, ſed adverbiis meremur. (b) Wir verdienen nit ſo faſt durch die Wort/ als durch die Beywort. Wilſt du wiſſen / was die Wort ſeynd? Die Wort ſeynd zum Exempel : Meß leſen/ Communicieren/ Beichten/ Betten/ Faſten / Allmoſen geben/ und dergleichen. Die Beywort herentgegen ſeynd die folgende : Wohl/ andächtig/ gebührend/ aufmerckſam/ freywillig/ und andere dergleichen. Nun ſagt der H. Lehrer/ non verbis, ſed adverbiis meremur, wir verdienen nit durch die Wort/ ſonder durch die Beywort. Es beſtehet der Verdienſt der guten Wercken nicht in Meß leſen / in Faſten / Allmoſen geben ꝛc. ſonder in dem / daß man diſe Werck/ recht/ und wohl/ andächtig / und freywillig verrichte.

Diſes iſt auch in weltlichen Sachen zu beobachten: dann alſo ſtehet die rechte Höfflichkeit nit in dem / daß man allein den Hut vor einem abziehet / ſonderen auch in der Weiß / mit der man ihn abziehet / anſonſten / wann es nit mit rechter Manier geſchicht/ iſt es vil mehr ein Grobheit/ als ein Höfflichkeit.

Gewißlich/ daß ein Werck rechtmäßig / und verdienſtlich ſeye / iſt nit genug/ daß es an ihm ſelber gut ſeye/ noch auch/ daß der jenige / der es würcket / in der Gnad GOttes ſeye / ſonderen es muß freywillig geſchehen / es muß auch gegen GOtt gerichtet/ und zu dem letzten Zihl/ und End geordnet ſeyn/ ſagt der H. Gregorius : Nec habet aliquid viriditatis ramus boni operis, ſi non maneat in radice charitatis. Es iſt das Werck kein grünes lebendiges Zweig/ wann es ſein Wurtzel nit hat in der Liebe. (c) Eben alſo redet auch der H. Leo, und noch klarer Albertus Magnus: Multa fiunt in charitate, quæ tamen non ſunt meritoria, eo quòd non fiunt ex charitate, id eſt, non referuntur ad finem debitum. Vil Werck geſchehen in der Liebe/ die dannoch nit verdienſtlich ſeynd/ weil ſie nit geſchehen auß Lieb zu einen guten Zihl / und End.

Haſt du derohalben vor/ ein gutes Werck zu thun/ ſo befleiſſe dich vor allem/ daß du in der Gnad GOttes ſeyeſt/ alsdann trage Sorg/ daß es mit aller erfor-

der-

derlichen Gebühr geſchehe / daß es nit auß Eytlen Abſehen / auß einer Ehrſucht / oder anderen Zwang / ſonder gantz freywillig / auch gegen GOtt gericheet / und zu dem letzten Zihl / und End geordnet geſchehe / auf daß es ſolcher maſſen rechtmäſſig / und dir verdienſtlich ſeye.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche zu büſſen haben / weilen ſie vil ihrer guten Werck nit auß freyen Willen / noch mit rechtmäßiger Gebühr vollzogen haben.

(a) *Tom. 1. 2. q. 56. a. 4. in Corp.* (b) *S. Albert. M. l. 5. Comp. Theol. c. 12.* (c) *S. Greg. Hom. 27. in Evang.*

Register /

Der Nämen aller Heiligen / Seeligen / und Gottseeligen / ꝛc. deren Leben in den ersten Theil dises heiligen Jahr-Gangs kurtz beschriben seynd.

A.

S. Agatha Jungfrau/ und Martyrin. 5. Februarii.
S. Agnes Jungfrau / und Martyrin. 21. Jenner.
S. Albertus Patriarch zu Jerusalem. 8. April.
S. Alexandra Kayserin. 21. April.
S. Aloysius de Gonzaga S. J. 21. Junii.
B. Aloysius, Carmeliter. 8. May.
S. Anastasius Martyrer / Carmeliter. 22. Jenner.
S. Andreas Corsinus, Bischoff. 4. Februarii.
S. Angelus, Carmeliter. 5. May.
S. Antonius, Abbt. 17. Jenner.
Ven. Antonius de JEsu, Carmeliter. 22. April.
S. Apollonia, Jungfrau/ und Martyrin. 9. Februarii.
B. Archangela, Jungfrau / Carmeliterin. 25. Jenner.
S. Avertanus, Beichtiger / Carmeliter. 25.
S. Augustinus, Apostel in Engelland. 26. May.

B.

S. Barnabas, Apostel. 11. Junii.
S. Basilissa. 9. Jenner.

S. Baſiliſſa, und Anaſtaſia Martyrinen. 15. April.
S. Benedictus, Abbt. 21. Mertz.
B. Benedictus, Hirten-Jung. 18. May.
S. Benjamin, Martyrer. 31. Mertz.
S. Benno, Biſchoff. 16. Junii.
S. Bertholdus, Carmeliter. 29. Mertz.
S. Blandina, Jungfrau / und Martyrin. 2. Junii.
S. Blaſius, Biſchoff / und Martyrer. 3. Februarii.
S. Bonifacius, Martyrer. 14. May.
S. Bonifacius, Ertz-Biſchoff. 5. Junii.

C.

S. Canutus, König / und Martyrer. 7. Jenner.
S. Carolus, Graf in Flanderen. 2. Mertz.
S. Caſimirus, Königlicher Printz in Pohlen. 3. Mertz.
S. Caſilda, Jungfrau. 9. April.
Ven. Catharina de Cordona, Carmeliterin. 20. May.
Ven. M. Catharina à Conceptione, Carmeliterin. 20. Februarii.
S. Chunegundis, Kayſerin. 3. Mertz.
S. Conſtantia, Carmeliterin. 11. Jenner.
H. Creutz Erfindung. 3. May.
Ven. Cunigunda, Wittfrau. 8. Mertz.
S. Cyrillus, Patriarch. 28. Jenner.
S. Cyrillus, Beichtiger. 6. Mertz.

D.

S. Dionyſius, Pabſt / Carmeliter. 10. Februarii.
Ven. P. Dominicus à JEſu Maria, Carmeliter. 16. Februarii.
S. Dorothea, Jungfrau / und Martyrin. 6. Februarii.
S. Dympna, Jungfrau / und Martyrin. 15. May.

E.

S. Edigna, Königliche Prinzeßin. 26. Februarii.
S. Ediltrudis, Königin. 23. Junii.
S. Eduardus, König / und Martyrer. 18. Mertz.
S. Ehrentrudis. 30. Junii.

S. Eli-

S. Eliſeus, Prophet. 14. Junii.
S. Encratides, Jungfrau / und Martyrin. 16. April.
Erſcheinung Feſt Chriſti. 6. Jenner.
S. Euphraſia, Carmeliterin. 13. Mertz.
S. Euphroſyna, Jungfrau / Carmeliterin. 11. Februarii.
S. Euſebia, Jungfrau. 16. Mertz.

F.

S. S. Fabianus, und Sebaſtianus, Martyrer. 20. Jenner.
S. S. Fauſtus, & Jovita, Brüder / und Martyrer. 15. Februarii.
S. Febronia, Jungfrau / und Martyrin / Carmeliter Ordens. 15. Junii.
S. S. Felicitas, und Perpetua. 11. Mertz.
S. Flavia Domitilla. 7. May.
S. Franciſca Romana. 9. Mertz.
S. Franciſcus de Paula. 2. April.
S. Franciſcus Regis. 24. May.
B. Fridericus, Præmonſtratenſer Orden. 21. May.
S. Fridericus, Biſchoff. 28. May.

G.

S. Galla, Cloſterfrau. 6. April.
S. Gallicanus, Martyrer. 28. Junii.
S. Glyceria, Martyrin. 13. May.
S. Genoveſa, Jungfrau. 3. Jenner.
S. Georgius, Martyrer. 24. April.
S. Gertrudis, Jungfrau. 17. Mertz.
S. Gregorius Magnus. 12. Mertz.
S. Gudula, Jungfrau. 8. Jenner.

H.

S. Haymo. 17. April.
S. Hemma, Königin. 26. Jenner.
B. Henricus, Knab. 26. Junii.
S. Hermanus, Ord. Præmonſtrat. 7. April.
S. Hermenegildus, Martyrer. 13. April.
S. Hildegundis. 20. April.

I.

Helligiſtes Namen JESU Feſt. 1. Jenner.
S. Ignatius, Martyrer. 1. Februarii.
S. Joachim, Vatter der Allerſeeligiſten Jungfrau Mariæ. 20. Mertz.
Ven. Joanna de Reggio, Carmeliterin. 8. Junii.
S. Joannes Calybita. 15. Jenner.
S. Joannes Chryſoſtomus. 27. Jenner.
S. Joannes Climacus. 30. Mertz.
S. Joannes von der Lateiniſchen Porten. 6. May.
S. Joannes Nepomucenus, Martyrer. 17. May.
S. Joannes Franciſcus Regis. 24. May.
S. Joannes, Pabſt / und Martyrer. 27. May.
S. Joannes Baptiſta. 24. Junii.
S. Job. 10. May.
S. Joſeph, Nähr-Vatter Chriſti. 19. Mertz.
S. Joſeph, der Poët. 3. April.
S. Irene, Jungfrau / und Martyrin. 5. April.
Ven. Iſabella de S. Dominico, Carmeliterin. 13. Junii.
S. Iſidorus, Biſchoff. 4. April.
S. Julia, Jungfrau / und Martyrin. 22. May.
S. Juliana. 17. Februarii.

K.

Ven. Kunigunda, Wittfrau. 8. Mertz.

L.

S. Ladislaus, König. 27. Junii.
S. Lea, Cloſterfrau. 22. Mertz.
S. Leo, Pabſt. 11. April.
S. Leo IX. Pabſt. 12. Junii.
S. Lidvvina, Jungfrau. 14. April.
S. Longinus, Kriegsmann. 15. Mertz.
S. Lucia, Jungfrau / und Martyrin. 25. Junii.
S. Ludgerus, Biſchoff. 26. Mertz.
S. Luminoſa, Jungfrau / Ciſtercienſer Ordens. 17. Junii.

M.

S. Macarius, Patriarch. 16. April.
S. Macrina. 14. Jenner.
S. Marcella, Wittfrau. 31. Jenner.
S. Marcus, Evangeliſt. 25. April.
S. Marcus, und Marcellinus. 18. Junii.
S. Margaritha, Königin. 10. Junii.
B. Margaritha, Ord. S. Dominici. 20. Junii.
Mariæ Vermählung. 23. Jenner.
Mariæ Liechtmeß. 2. Februarii.
Mariæ Verkündigung. 25 Mertz.
S. Maria Magdalena de Pazzis. 25. May.
S. Marina. 8. Februarii.
SS. Marius, und Martha, Ehegenoſſene. 19. Jenner.
S. Martina, Jungfrau / und Martyrin. 30. Jenner.
S. Matthias, Apoſtel. 24. Februarii.
S. Mathildis, Kayſerin. 14. Mertz.
S. Maxentia, Wittfrau. 30. April.
S. Mechtildis. 27. Februarii.
S. Michaelina. 19. Junii.

N.

B. Nonnius, Carmeliter. 12. May.

O.

S. Odranus, Martyrer. 19. Februarii.
S. Oliva, Jungfrau. 18. April.

P.

Ven. M. Paula Maria, Carmeliterin. 16. Jenner.
S. Paulinus, Biſchoff. 22. Junii.
S. Paulus, Einſidler. 10. Jenner.
S. Pelagia, Jungfrau / und Martyrin. 4. May.
S. Pelagia, Jungfrau / und Martyrin. 9. Junii.
S.S. Perpetua, und Felicitas. 11. Mertz.

S. Pe-

S. Petronilla, Jungfrau. 31. May.
S. Petrus Thomas, Biſchoff / und Martyrer / Carmeliter. 12. Februarii.
S. Petrus, Martyrer. 29. April.
S. S. Petrus, und Paulus, Apoſtel. 29. Junii.
S. Pharaildis. 4. Jenner.
S. S. Philippus, und Jacobus, Apoſtel. 1. May.
S. Pipinus, Hertzog. 21. Februarii.
Ven. Placilda, Kayſerin. 4. Junii.
S. Poppo, Biſchoff. 24 Jenner.
S. Priſca, Jungfrau. 18. Jenner.
S. Pudentiana, Jungfrau. 19. May.

R.

Ven. Renata, Hertzogin. 23. May.
S. Richardis, Ehefrau. 23. April.
S. Richardus, König. 7. Februarii.
S. Romana, Jungfrau. 23. Februarii.
S. Rupertus, Abbt. 5. Mertz.
S. Rupertus, Biſchoff. 27. Mertz.

S.

S. Scholaſtica, Jungfrau. 14. Februarii.
S. Severa, Martyrin. 29. Jenner.
S. Simeon, Biſchoff / und Martyrer. 18. Februarii.
S. Simon Stylita. 5. Jenner.
S. Simon von Trient / Martyrer. 24 Mertz.
S. Simon, Stock, Carmeliter. 16. May.
B. Stanislaus, Martyrer / Carmeliter. 2. May.
Ven. Stephania, Carmeliterin. 13. Jenner.
S. Suibertus. 1. Mertz.

T.

S. Tatiana, Jungfrau. 12. Jenner.
S. Teleſphorus, Pabſt / und Martyrer / Carmeliter. 13. Februarii.
S. Theobaldus, Beichtiger. 1. Junii.
S. Theodelinda, Königin. 6. Junii.
S. Theodora, Martyrin. 1. April.
Ven. Theodora, Kayſerin. 2. Jenner.
S. Theodoſia, Martyrin. 29. May.

Ven. Thereſia Margaritha, Carmeliterin. 27. April.
S. Thomas von Aquin. 7. Mertz.

V.

S. Valeria, Ehefrau / und Martyrin. 28. April.
Ven. Udalricus, Eremita. 3. Junii.
S. Veronica, Ehefrau. 22. Februarii.
Viertzig heilige Martyrer. 10. Mertz.

W.

S. Walburga, Jungfrau. 11. May.
S. Wernerus, Martyrer. 26. April.
B. Wilhelmus Ord. S. Norberti. 28. Mertz.
Ven. Wilhelmus, Hertzog. 28. Februarii.
S. Wulfranus, Biſchoff / 23. Mertz.

Namens-Register /

Etlicher Gottſeeliger Vätter auß der preyßwürdigiſten Geſellſchafft JEſu / deren geiſtreicher Lebens-Wandel / und glückſeeliger Tod in den erſten Theil diſer täglichen Geſchichten eingemenget worden / weilen die mehrere hiervon theils mit dem H. Franciſco Xaverio in Indien gelebet / theils ihme als Apoſtoliſche Miſſionarii dahin nachgefolget.

A.

Ven. P. Alexander Philippucius. 13. Mertz. fol. 269.
S. Aloyſius de Gonzaga. 21. Junii. fol. 653.
Ven. P. Alphonſus Caſtrius. 6. Jenner. fol. 22.
Ven. P. Antonius Criminalis. 14. Jenner. fol. 51.
Ven. P. Antonius Riparius. 1. April. fol. 343.

B.

Ven. P. Balthaſar Gagus. 9. Jenner. fol. 32.
Ven. P. Bartholomæus Sanchez. 7. Junii. fol. 601.
Ven. P. Bernatdus Colnagus. 21. April. fol. 416.

E.

Ven. P. Eduardus de Sylva. 5. Jenner. fol. 18.
Ven. P. Emmanuel Fernandius. 18. Februarii. fol. 178.

F.

Ven. P. Franciſcus Adamus. 2. Jenner. fol. 6.
Ven. P. Franciſcus Perez. 12. Februarii. fol. 155.
S. Franciſcus Regis. 24. May. fol. 541.

G.

Ven. P. Guilielmus Levesquies. 11. Mertz. fol. 261.
Ven. P. Guilielmus Pereira. 9. Mertz. fol. 253.

H.

Ven. P. Henricus Henriquez. 6. Februarii. fol. 135.
Ven. P. Hieronymus Xaverius. 17. Junii. fol. 640.

I.

S. Jacobus Kisai. 5. Februarii. fol. 132.
Ven. P. Joannes Baptista Machade. 12. May. fol. 491.
Ven. P. Joannes Baptista Messari. 15. Junii. fol. 631.
Ven. P. Joannes Bayra. 4. Jenner. fol. 14.
Ven. P. Joannes Fernandius. 26. Junii. fol. 676.
S. Joannes de Gotto. 5. Februarii. fol. 132.
Ven. P. Joannes Ogilbæus. 10. Mertz. fol. 257.

M.

Ven. P. Marcellus Mastrillus. 3. Jenner. fol. 10.
Ven. P. Melchior Nunnez. 29. Februarii. fol. 216.

P.

S. Paulus Miki. 5. Februarii. fol. 132.

Geſchicht-Regiſter /

Von denen täglichen Begebenheiten deß H. Franciſci Xaverii, Apoſtels der Indianer / und Japonier / die in diſen erſten Theil enthalten ſeyn.

A.

Ablaß umb vollkommenen haltet an der H. Xaverius für die neu aufgerichte Kirchen in Indien. 8. Februarii. fol. 143
Ablaß vollkommener wird von Päbſtlichen Stuhl ertheilet auf das Feſt S. Franciſci Xaverii. 8. Junii. fol. 605
Aergernuß zu vermeiden enthaltet ſich der H. Xaverius in Japonien von Fleiſch / und Fiſch eſſen. 22. Junii. fol. 661
Allmoſen ſoll frey / und ungezwungen ſeyn. 30. Junii. fol. 692
Alphonſus Albuquerque eroberet die Haupt-Stadt Goa in Indien. 15. Februarii. fol. 164
Apoſtoliſcher Ehren-Namen wird dem H. Xaverio von Päbſtl. Stuhl beygeleget. 29. April. fol. 448.
Arme / für ſelbige iſt der H. Xaverius ſehr ſorgfältig. 23. Jenner. fol. 88 3. Februarii fol. 126. 20. April. fol. 412

B.

Bekehret wird zum Chriſtlichen Glauben von H. Xaverio nebſt vilen tauſenden König von Cande. 20. Mertz. fol. 296. Ein Edler Japoneſer Namens Anger. 20. Mertz. fol. 296. König Maldovar. 24. Jenner. fol. 90. König von Ulate. 25. Februarii. fol. 203. Der König von Bungo / und deſſen gantzes Königreich. 11. Februarii. fol. 152. Eine Königin von Ternate. 18. Jenner fol. 66
Betrangten ſuchet der H. Franciſcus Xaverius zu helffen. 24. Mertz. fol. 312
Bildnuß eigentliche deß H. Xaverii wird durch himmliſches Zuthun entworffen. 11. May fol. 488

Bild-

Bildnuß gemahlte deß H. Xaverii verwendet die Augen. 18. May. fol. 515
Bildnuß deß H. Xaverii, vor solcher zünden sich die außgelöschte Liechter von sich selbsten an. 12. Junii. fol. 621
Bild-Saulen höltzerne deß H. Xaverii beweget sich von Altar / und gehet durch die Kirch hinauß. 7. Mertz. fol. 245

C.

Cardinal Bonifacius Ferrerius erzeiget sich zu Bononien dem H. Francisco Xaverio sehr geneigt. 31. Mertz. fol. 341

D.

Demuth ungemeine deß H. Xaverii. 25. Junii. fol. 673

E.

Eyfer deß H. Xaverii die Seelen zu gewinnen. 12. April. fol. 381
Eyfersucht vertreibet der H. Xaverius. 15. Jenner. fol. 55.
Erdbidem / darvon erretet der H. Franciscus Xaverius einen Bischoff / und die Seinige. 15. May. fol. 504
Erscheinung / der H. Xaverius erscheinet einem Krancken / und machet ihn gesund. 3. Mertz. fol. 231
Evangelii-Buch befihlet der H. Franciscus Xaverius auf die Krancke zu legen. 13. Jenner. fol. 47
Feind der Societät JEsu werden in beste Freund verkehret. 27. April. fol. 441
Feind vor dem anfallenden wird die Stadt Eychstatt durch den H. Xaverium beschützet. 10. Februarii. fol. 149
Fest-Tag deß H. Francisci Xaverii wird auß Befelch deß Päbstlichen Stuhls sub ritu duplici gehalten. 29. April. fol. 448
R. R. P. P. Franciscani halten vor dem außgesetzten Leichnam deß H. Francisci Xaverii das Hoch-Ambt. 17. Mertz. fol. 283
S. Franciscus Xaverius brauchet in Predigen keine hochgeschliffene Wort. 2. Mertz. fol. 227.
Suchet die betrangte neuglaubige Christen zu schützen. 8. Mertz. fol. 249. 24. Mertz. fol. 312
Wird Doctor Philosophiæ erwählet. 15. Mertz. fol. 275.
Wird erwählet als Apostolischer Gesandter in Indien zu reisen. 15. Mertz. fol. 275
Reiset von Rom auß nach Indien. 16. Mertz. fol. 279
Seine Andacht gegen Maria der Mutter GOttes. 21. Mertz. fol. 300
Reiset vergebens nacher Meliapora. 29. Mertz. fol. 335

Höret

Höret zu Bononien ſtreng Beicht. 30. Mertz. fol. 338
Seine ſorgſame Veranſtaltung vor ſeiner Abreiß auß Indien/ nach dem groſſen Kayſerthum China. 6. April. fol. 359
Seglet ab von Portugall nach Indien. 8. April. fol. 366
Sein Eyfer Seelen zu gewinnen. 1. Jenner. fol. 4. 12. April. fol. 381
Seine Schärffe vereinbahret mit der Gelindheit. 13. April. fol. 384
Wird begehret von König von Bungo durch Sendſchreiben. 16. April. fol. 395
Erkennet die Heimlichkeiten der menſchlichen Hertzen. 25. April. fol. 433
Sein eyfriger Gehorſam. 30. April. fol. 452
Verachtet alle Gefahren wegen deß Nächſten Heyl. 19. May. fol. 519
Hat vor ins H. Land zu reiſen. 23. May. fol. 538
Iſt ein Patron in Erdbeben. 15. May. fol. 504
War von GOtt begnadet mit der Gaab der Prophezeyung. Suche Prophezeyung.
Unterlaſſet auf der Reiß nacher Indien ſeine eigene Frau Mutter zu beſuchen. 3. Junii. fol. 587
Uberkommet die Prieſterweyhe. 24. Junii. fol 669
Sauget einem Krancken ſein Geſchwär auß. 31. Jenner. fol. 112
Wird von denen Heyden verſpottet. 24. Februarii. fol. 198 28. Februarii. fol. 214
Hatte ſeine gröſte Freud in Außſtehung groſſer Gefahren/ wegen GOtt/ und deß wahren Glaubens willen. 26. Februarii. fol. 205
Freundlichkeit gegen männiglich bindet der H. Xaverius denen Seinigen ein. 27. Februarii. fol. 208

G.

Gebott GOttes zu halten lehret der H. Xaverius. 28. Jenner. fol. 104
Geburts-Tag deß H. Franciſci Xaverii. 7. April. fol. 363
Gehorſam genauen bindet der H. Xaverius jederzeit denen Seinigen auf das äuſſeriſte ein. 14. April. fol. 389. 28. Junii. fol. 685
Gehorſam deß H. Xaverii. 30. April. fol. 452
Gelübd erneueret offt der H. Xaverius. 21. Junii. fol. 658
Geſellſchafft JEſu. Suche Societät JEſu.
Geſundheit wird erlanget auf Anruffung deß H. Xaverii. 3. Jenner. fol. 10. 13. Mertz. fol. 269. 2. May. fol. 458. 24. May. fol. 542. 1. Junii. fol. 575. 9. Junii. fol. 607. 10. Junii. fol. 612. 18. Junii. fol. 646. 29. Junii. fol. 687
Goa die Haupt-Stadt in Indien wird von dem H. Xaverio zu guten Sitten gebracht. 6. May. fol. 471

Grab deß H. Xaverii wird eröffnet/ und deſſen H. Leichnam darinnen unverweſen gefunden. 16. Februarii. fol. 170

H.

Heiligſprechung deß H. Franciſci Xaverii. 12. Mertz. fol. 265

J.

Jäger/ ſo denen Seelen nachjaget/ ware der H. Xaverius. 19. Februarii. fol. 182
Japoneſer erſter/ ſo im Königreich Japon von dem H. Xaverio bekehret worden/ trittet zu Rom in die Societät JEſu. 5. April. fol. 356
S. Ignatius verhinderet/ daß der H. Xaverius, annoch ein Student/ nit in eine dazumahlen ſtarck in Pariß graßierende Ketzerey gerathen. 25. Mertz. fol. 318
S. Ignatius wird von dem H. Xaverio durch ſeine Wahl-Stimm zum erſten Generalen der Societät JEſu erwählet. 19. April. fol. 406
S. Ignatius wird noch bey Lebs-Zeiten von dem H. Xaverio heilig genennet. 29. Jenner. fol. 107
Indien wird von Vaſco de Gama entdecket. 18. May. fol. 514

K.

Ketzerey in Franckreich hätte den H. Xaverium, da er annoch dem Studieren daſelbſt obgelegen/ bald angeſtecket/ wann es nit der H. Ignatius verhinderet hätte. 25. Mertz. fol. 318
Krancke/ gegen dieſelbige hatte der H. Xaverius groſſe Lieb und Sorgfalt erzeiget. 6. Mertz. fol. 239. 27. Mertz. fol. 327. 8. Jenner fol. 30. 17. April. fol. 398
Krancken ſehr vilen ertheilet der H. Xaverius die Geſundheit. Suche: Geſundheit.
Krebs bringet dem H. Xaverio ſein ohngefehr ins Meer gefallenes Crucifixlein. 23. Februarii. fol. 195

L.

Leichnam deß H. Xaverii unverweſen. 16. Februarii. fol. 171
Wird auß der Inſul Sanciano nacher Malaca überbracht. 17. Februarii. fol. 174
Bey deſſen Außſetzung halteten die R. R. P. P. Franciſcani das Hoch-Ambt. 17. Mertz. fol. 283
Ein gleiches thäte die Stadt Malaca. 23. Mertz. fol. 307

Liech-

Liechter außgelöſchte zünden ſich ſelbſt widerum an vor der Bildnuß deß H. Franciſci Xaverii. 12. Junii fol. 621

M.

Mariæ / der Allerſeeligiſten Mutter GOttes ware der H. Franciſcus Xaverius ſehr zugethan. 21. Mertz. fol. 300
Martyrer ſtandhaffte in Japonien. 5. Februarii. fol. 132. 5. Mertz. fol. 236. 3. May. fol. 461. 9. May. fol. 480. 12. May. fol. 491. 17. May. fol. 511. 13. Junii. fol. 626.
Meers-Gefahren groſſe ſtehet auß der H. Xaverius. 4. April. fol. 352. 15. April. fol. 391. 28. April. fol. 444
Mozambique ein Oſt-Indiſche Inſul wird entdecket / und unter Königlich-Portugeſiſchen Gewalt gebracht. 1. Mertz. fol. 223

N.

Neun-tägige Verehrung deß H. Franciſci Xaverii. 4. Mertz. fol. 233

O.

Oel wird wunderbarlich vermehret von dem H. Franciſco Xavetio. 20. April. fol. 412

P.

Pantoffel-Gelt erhaltet der H. Xaverius von der Königin in Portugall für die Arme. 3. Februarii. fol. 126
Peſt / von diſer befreyet der H. Xaverius die Stadt Neapel. 29. May. fol. 561
Iſt ein Patron zur Peſt-Zeit. Suche im Regiſter deß anderten Theils das Wörtlein Peſt.
Prieſterliche Weyhung überkommet der H. Xaverius. 24. Junii. fol. 669
Profeſſion erſte wird abgeleget von denen R. R. P. P. Societatis JEſu. 22. April. fol. 422
Prophezeyungen deß H. Xaverii. 12. Februarii. fol. 156. 6. Mertz. fol. 240. 15. April. fol. 391. 27. May. fol. 553. Beſihe auch im Regiſter deß anderten Theils das Wörtlein Prophezeyungen.

R.

Regen fruchtbarer wird erhalten durch das Gebett vor einem von dem H. Xavetio aufgerichten Creutz. 17. Jenner. fol. 62

Regen wird erhalten von dem H. Xaverio. 25. Februarii. fol. 208
Reglen/ ſo der H. Xaverius denen Seinigen vorgeſchriben. 23. Junii. fol. 665
Reiß deß H. Xaverii durch einen Contrair-Wind unterbrochen. 19. Junii. fol. 648
Reliquien beſigen die tobende Meers-Flutten. 1. April. fol. 343. 28. April. 444
Rom ſihet die erſte Früchten von dem Miſſion-Werck deß H. Franciſci Xaverii. 13. May. fol. 495

S.

Schärffe der Züchtigung ware in dem H. Xaverio mit der Gelinde der Beſcheidenheit vereinbaret. 13. April. fol. 384
Seeligſprechung deß H. Xaverii. 16. May. fol. 507
Seminarium zu Goa wird der Obſorg deß H. Franciſci Xaverii übergeben. 4. May. fol. 464
Sendſchreiben deß H. Xaverii an Seine Majeſtät Joannem den Dritten König in Portugall. 19. Jenner. fol. 69. 10. April. fol. 371
Sendſchreiben deß H. Franciſci Xaverii an die Patres der Societät JEſu. 12. Jenner. fol. 43. 14. Jenner. fol. 51. 20. Jenner. fol. 74. 21. Jenner. fol. 78. 14. Mertz. fol. 272. 18. Mertz. fol. 287. 22. Mertz. fol. 303. 27. Mertz. fol. 327. 31. Mertz. fol. 341. 9. April. fol. 369. 18. April. fol. 402. 23. April. fol. 426. 24. April. fol. 429. 10. May. fol. 484. 14. May. fol. 500.
Beſihe auch in dem Regiſter deß anderten Theils das Wörtlein Sendſchreiben.
Sendſchreiben deß H. Xaverii an ſeine gute Freund. 25. Mertz. fol. 317. 2. April. fol. 347. 3. April. fol. 349. 8. May. fol. 478
Societät JEſu wird beſtättiget von Päbſtlichen Stuhl. 7. Februarii. fol. 140. 13. May. fol. 496
Sterbenden ſtehet der H. Franciſcus Xaverius bey. 6. Junii. fol. 595
Einem Sterbenden erlanget der H. Xaverius durch ſein Gebett ein ſeeliges End. 31. May. fol. 571
Straff der Widergeltung empfanget ein Heyd/ der den H. Xaverium von ſeinem Hauß außgeſchloſſen. 11. April. fol. 377
Sünder bekehret von dem H. Xaverio. 5. May. fol. 468. 4. Junii. fol. 588

T.

Tauff heiligen überkommet zu Goa ein Edler Japoneſer. 20. May. fol. 525
Tauff heiligen empfangen zu Malaca vier Edle Japoneſer. 26. May. fol. 549
Teufel beſitzen die Königin in Bungo / eine Häſſerin deß Chriſtenthums. 25. May. fol. 545

Tod

Tod Alexandri VII. Römiſchen Pabſts. 22. May. fol. 533
Zu diſem ſich wohl bereiten erinneret der H. Xaverius den König in Portugall durch ein Sendſchreiben. 20. Junii. fol. 651
Todte von dem H. Xaverio zum Leben erwecket. 16. Jenner. fol. 59. 21. May. fol. 530. 28. May. fol. 556. 5. Junii. fol. 592

V.

Vasco de Gama ein berühmter Portugeſiſcher See-Held entdecket die Inſul Mozambique in Oſt-Indien. 1. Mertz. fol. 225

W.

Wahlfahrt wolte der H. Xaverius ins H. Land vornehmen. 23. May. fol. 538
Weiſſagungen deß H. Franciſci Xaverii. Suche Prophezeyungen.
Wunderwerck deß H. Xaverii werden auß Befelch Joannis III. Königs in Portugall durch ſeinen Vice-Re in Indien zuſammen geſammlet / und beſchriben. 28. Mertz. fol. 331

Regiſter / und Inhalt

Der ſittlichen Anmerckungen / welche auß denen täglichen Xaverianiſchen Begebenheiten gezogen / und auf einen jeden Tag in diſen halben Jahr-Gang eingetheilet worden.

A.

Ablaß iſt ein groſſer geiſtlicher Gnaden-Schatz. 8. Februarii. fol. 144
Abreiß deß H. Franciſci Xaverii verurſachet groſſes Leyd. 1. Mertz. fol. 224
Adel der wahre beſtehet allein in der Tugend. 7. April. fol. 364
Aergernuß zu geben ſolle man äuſſeriſt meyden. 22. Junii. fol. 662
Eigennutz ſtehet offt der Billichkeit in Weeg. 8. Mertz. fol. 251
Allen alles werden / damit man alle gewinne. 8. April fol. 367
Allmoſen bereitet ſicheren Weeg in Himmel. 3. Februarii. fol. 126
Allmacht GOttes wie groß / und wunderbarlich. 10. Junii. fol. 613
Apoſtoliſchen Ehren-Namens Fürtrefflichkeit. 29. April. fol. 448
Argwohn böſer ſtürtzet offt in groſſes Unglück. 15. Jenner. fol. 56
Arme / gegen diſe ſollen die Reiche nit karg ſeyn. 6. Mertz. fol. 241
Armen Barmhertzigkeit erweiſen iſt ein Kennzeichen Himmel-werther Seelen. 23 Jenner. fol. 89
Armen Betrangten ſolle man zu Hülff kommen. 24. Mertz. fol. 312
Armuth geiſtliche iſt von groſſer Glückſeeligkeit. 27. Junii. fol. 682

B.

Barmhertzig ſeyn gegen die Arme iſt ein Kennzeichen einer edlen Seel. 23. Jenner. fol. 89
Beicht lang verſchieben iſt gefährlich. 4. Junii. fol. 589
Beicht-Kinder müſſen ſich ihrem Beicht-Vätteren gantz überlaſſen. 23. Junii. fol. 667
Beicht-Vatter an einem guten wie vil gelegen. 30. Mertz. fol. 339

Bekehrung eines einzigen Sünders was grosse Sach es seye. 21. Jenner. fol. 81
Belohnung herrliche in Himmel für die außgestandene Trübsalen. 7. Junii. fol. 602
Beruff zum Christlichen Glauben ist eine besondere Gnad GOttes. 19. Mertz. fol. 293
Bescheidenheit muß der Schärffe das Gleichgewicht halten. 13. April. fol. 385
Beständig solle man seyn in wahren Glauben. 6. Jenner. fol. 23
Beständigkeit preyßwürdige zur Zeit der Trübsal. 18. Jenner. fol. 67
Beständigkeit in Bitten wird erforderet. 13. May. fol. 496
Bewahrung wider annahende Ubel ist ein grosse Gutthat. 10. Februarii. fol. 149
Beyspil gutes bringet andere zum Guten. 9. Jenner. fol. 33
Bitt/ wann sie schon nit gleich erhöret wird/ muß doch auß Mißtrauen nit unterlassen werden. 13. May. fol. 496
Bluts-Verwandte/ wie mit ihnen umzugehen seye. 3. Junii. fol. 584
Buß muß keines weegs verschoben werden. 25. April. fol. 433

C.

Charwochen heilige wie sie gut zu zubringen. 4. April. fol. 353
Zum Christlichen Glauben beruffen seyn ist ein grosse Gnad GOttes. 19. Mertz. fol. 293
In Christlicher Lehr Unwissende seynd zu unterweissen. 20. Jenner. fol. 75
In Christlicher Lehr die Jugend zu unterweisen ist die beste Apostolische Arbeit. 9. Mertz. fol. 254
Communion heiliger öfterer Gebrauch ist sehr nutzlich. 9. April. fol. 370

D.

Demuth wahre bestehet in Geringschätzung seiner selbst. 16. Junii. fol. 636
Diener GOttes haben sich der liebreichisten Vorsehung von dem Himmel zu getrösten. 23. Februarii. fol. 196
Discurs geistreiche erwecken in uns grosse Veränderungen. 7. Jenner. fol. 26
Discursen geistlichen ist embsig zu zuhören. 30. May. fol. 568

E.

Ehr der Heiligen befördern schaffet dem Menschen grossen Nutzen. 14. Junii. fol. 629
Ehren hohe seynd gefährlich. 17. Junii. fol. 641

Eyfer deß H. Francisci Xaverii die Seelen zu gewinnen. Suche Seelen-Eyfer.
Eyfrige Bestraffung muß mit der Bescheidenheit vereinbahret werden. 13. April. fol. 385
Einfältige seynd nit unglückseelig. 5. April. fol. 356
Erhöret wann man schon in seiner Bitt nit gleich wird/ muß man doch das Vertrauen nit gleich sincken lassen. 13. May. fol. 496
Exempel gutes bringet andere zum Guten. 9. Jenner. fol. 33
Exempel gutes ist an einem Vorsteher nothwendig. 18. April. fol. 403
Exempel böses / sonderbar der Obrigkeiten / wie schädlich. 3. April. fol. 350
Evangelium über die Krancke gelesen hilffet ihnen von denen Gepreßten. 13. Jenner. fol. 48

F.

Fegfeur in diser Welt können abbüssen ist ein grosses Glück. 21. Februarii. fol. 188
Feind ärgiste kan GOtt widerum zu gröstẽ Freunden machen. 27. April fol. 441
Feinden verzeyhen ist eine großmüthige Tugend. 18. Februarii. fol. 179
Flucht deß Müßiggangs. 14. May. fol. 501
Freund/ und Verwandte wie man mit ihnen solle umgehen. 3. Junii. fol. 584.
Freundlichkeit ist die beste Hertzens-Bezwingerin. 27. Februarii. fol. 209
Fromme erkennen sich schuldig/ wo sie keine Schuld haben. 25. Junii. fol. 675
Fromme wann GOtt von der Welt nimbt/ ist es ein Zeichen/ daß er straffen will. 28. Mertz. fol. 333
Fürbitt der Heiligen was sie bey GOtt vermöge. 2. May. fol. 458

G.

Gebett deß Gerechten hat grosse Krafft. 26. Jenner. fol. 98
Gebett/ wann es schon nit gleich erhöret wird/ muß doch auß Mißtrauen nit unterlassen werden. 13. May. fol. 496
Gedächtnuß deß Tods solle allzeit in unseren Augen schweben. 22. May. fol. 534
Gedult bey umgestossenen Anschlägen. 29. Mertz. fol. 336
Gefahr solle man keine scheuhen / wann Seelen zu gewinnen. 12. April. fol. 381
Gehorsam eylfertiger. 15. Mertz. fol. 276
Gehorsam hurtiger ist geistlichen Persohnen sehr nothwendig. 14. April. fol 389
Gehorsam williger auf alle Augenwinck. 30. April. fol. 453
Gehorsams sicherer Weeg. 28. Junii. fol. 685
Gehorsam machet ein gutes Werck doppelet verdienstlich. 10. May. fol. 485
Geistreiche Gespräch erwecken in dem Menschen grosse Veränderungen. 7. Jenner. fol. 24

Geld-Geitz ſtehet offt der Billichkeit in den Weeg. 8. Mertz. fol. 251
Gelegenheit gute/ was Gutes zu thun/ iſt nit zu verſchieben. 16. April. fol. 396
Gelübd der Wahlfährter. 23. May. fol. 539
Gelübds-Erneuerung öfftere bringet groſſen Nutzen. 21. Junii. fol. 658
Gerechte/ ihr Gebett hat groſſe Macht. 26. Jenner. fol. 98
Wegen einen Gerechten verſchonet offt GOtt einer gantzen Gemeinde. 15. April. fol. 392
Geſatz GOttes erfüllen iſt nothwendig zu Erlangung der Seeligkeit. 28. Jenner. fol. 104
Geſellſchafft böſe thut zum böſen verleiten. 15. Februarii. fol. 165
Geſprächen geiſtlichen iſt embſig zu zuhören. 30. May. fol. 568
Geſundheit wider erhaltene ſoll man embſig zum Dienſt GOttes anwenden. 3. Jenner. fol. 12
Gewiſſen gutes iſt der beſte Troſt. 10. Mertz. fol. 258
Iſt ein groſſer Schatz. 2. April. fol. 348
Glauben den wahren erlangen iſt ein gröſſe Glückſeeligkeit. 24. Jenner. fol. 91
In diſen ſollen wir ohne Wanckelmüthigkeit beſtändig ſeyn. 6. Jenner. fol. 13
Glauben in Chriſtlichen ſeynd die Unwiſſende zu unterweiſen. 20. Jenner. fol. 75
In Glaubens-Sachen Unwiſſende ſeynd blinde an der Seel. 6. May. fol. 472
Glückſeeligkeit diſer Welt iſt ein Unglückſeeligkeit. 29. Junii. fol. 689
Gnad GOttes iſt nothwendig zur Außführung GOtt-gefälliger Wercken 1. May. fol. 456
Gnad GOttes als das beſte Kleinod iſt nit zu verliehren. 27. May. fol. 553
GOtt ehret hoch ſeine Diener. 16. May. fol. 570
Wahrnet zuvor/ ehe er ſtraffet. 18. May. fol. 516
Traget groſſe Sorgfältigkeit für ſeine Diener. 19. May. fol. 520
Seine Gnad als das beſte Kleinod iſt nit zu verſchertzen. 27. May. fol. 553
Seine Anordnung iſt auch in widrigen Fällen zu loben. 19. Junii. fol. 649
Thut ſeinen Dieneren liebreiche Vorſehung. 23. Februarii. fol. 196
Auf ihn muß der Menſch ſein Vertranen ſetzen. 16. Mertz. fol. 280
Seine Gutthaten ſeynd nit zu verſchweigen/ ſonderen zu offenbahren. 17. Mertz. fol. 284
Seine Straff bleibet denen Böſen nit auß. 23. Mertz. fol. 308
Grabſtätt der Heiligen will GOtt geehret haben. 29. Februarii. fol. 218
Gutes verhinderen iſt eine unverantwortliche Boßheit. 24. April. fol. 430
Gutes Werck/ wann es zugleich auß Gehorſam geſchihet/ iſt dopplet verdienſtlich. 10. May. fol 485
Gute Werck wie ſie eigentlich ſolten beſchaffen ſeyn. 30. Junii. fol. 692
Gunſt der Heiligen erwerben iſt ſehr nutzlich. 22. Jenner. fol. 83

H.

Heilige / zu ihnen iſt ein groſſes Vertrauen zu haben. 18. Junii. fol. 646
Ihr Ehr beförderen ſchaffet groſſen Nutzen. 14. Junii. fol. 629
Sie will GOtt geehret haben. 12. Junii. fol. 621
Sie anruffen iſt der Ehr GOttes nit nachtheilig. 9. Junii. fol. 608
Ihnen ſeynd unſere Anligen nit unbekannt. 16. Jenner. fol. 59
Ihren Gunſt erwerben iſt ſehr nutzlich. 22. Jenner. fol. 83
Sie ſeynd bereitwillig uns zu helffen. 3. Mertz. fol. 231
Sollen für Stadt- und Land-Patronen angeruffen / und erkiſen werden. 29. May. fol. 562
Ihr Vorbitt iſt mächtig. 13. Mertz. fol. 270
Mächtig ihr Hülff. 15. May. fol. 504
Heiligkeit laſſet ſich in einem jeden Stand erwerben. 29. Jenner. fol. 107
Heiligſprechung iſt ein groſſe Ehr. 12. Mertz. fol. 266
Heimlichkeit der menſchlichen Hertzen zu erkennen iſt ein ſonderbare Gnad GOttes. 11. Mertz. fol. 262
Heldenmüthige Standhafftigkeit der neubekehrten Chriſten. 5. Mertz. fol. 236
Herren groſſen die Wahrheit vortragen / machet ſie glückſeelig. 19. Jenner. fol. 70
Himmel / bey deſſen Porten / und nit bey der Höllen-Porten muß man in Nöthen umb Hülff anklopffen. 17. Jenner. fol. 63
Hoffnung ſolle man auf die Hülff GOttes ſetzen / und derſelben unverdroſſen mitwürcken. 8. May. fol. 479
Holdſeeligkeit iſt die beſte Hertzens-Bezwingerin. 27. Februarii. fol. 209
Hülff muß man bey GOtt / und nit bey dem Teufel ſuchen. 17. Jenner. fol. 63

J.

Jagd geiſtliche die Seelen Chriſto zu fangen. 19. Februarii. fol. 182
Jugend in Chriſtlicher Lehr unterweiſen iſt die beſte Apoſtoliſche Arbeit. 9. Mertz. fol. 254

K.

Kargheit ſträffliche viler Reichen gegen die Arme. 6. Mertz. fol. 241
Ketzer Gemeinſchafft ſolle man meyden. 7. Mertz. fol. 246
Ketzer ſtreitten wider die Kirchen / zu der ſich doch weit entlegene Heyden bekehren. 11. Jenner. fol. 41

Kirchen

Kirchen wahrhaffte/ in diſer leben zur Zeit/ da keine Verfolgung iſt / iſt ein groſſe Gnad GOttes. 9. May. fol. 481
Krancken wie man füglich zu Hülff kommen ſolle. 1. Februarii. fol. 119
Krancke Untergebene ſollen von ihren Oberen fleißig beſorget werden. 27. Mertz. fol. 328
Krancken mildreiche Hand bieten iſt ein groſſes Chriſtliches Werck. 17. April. fol. 400
Krancke verdienen hülffreichen Beyſtand. 2. Junii. fol. 579
Kranckheiten geben uns Anleutung zur verdienſtlichen Gedult. 26. April. fol. 437
Kranckheiten/ wie man ſie ſolche ihme zu Nutzen machen. 1. Junii. fol. 575

L.

Leben für die anvertraute Schäflein auffſetzen/ iſt Chriſti Stell vertretten. 14. Jenner. fol. 53
Leben für GOtt auffſetzen iſt ein groſſe Glückſeeligkeit. 27. Jenner. fol. 101
Leben menſchliches iſt ein Pilgerfahrt. 25. Jenner. fol. 94
Iſt eine Schiffahrt. 13. Februarii. fol. 159
Iſt ein Gefahr volle Schiffahrt. 14. Februarii. fol. 162
Leiber der Heiligen ſeynd zu verehren. 16. Februarii. fol. 172
Leiberen deren Heiligen gebühren herꝛliche Grabſtätt. 17. Februarii. fol. 174
Leyden umb Chriſti willen wird im Himmel reichlich belohnet. 17. May. fol. 512
Leyden vil für GOtt iſt eine faſt herꝛliche Sach. 28. Februarii. fol. 215. 12. May. fol. 492
Das Leyden verherꝛlichet einen Chriſten/ und nicht die Ruhe/ oder das Wohlleben. 26. Februarii. fol. 206
Liebe GOttes wahrhaffte. 9. Februarii. fol. 147
Liebe gegen die Krancke. 8. Jenner. fol. 30

M.

Macht beſtehet nit ſo vil in der Anzahl/ als Tapfferkeit. 4. Februarii. fol. 130
Maria/ gegen ihr andächtig ſeyn bringet groſſe himmliſche Gnaden zuwegen. 21. Mertz. fol. 301
Marter/ zu diſer ſollen wir ein Begürd haben. 27. Jenner. fol. 101
Der Martyrer groſſe Belohnung im Himmel. 17. May. fol. 512
Martyrer heiliger wahre Glückſeeligkeit. 3. May. fol. 462
Menſchliches Leben iſt eine Pilgerfahrt. 25. Jenner. fol. 94
Miracul ſeynd offt nothwendig den wahren Glauben zu bewehren. 25. Februarii. fol. 203

Miracul warum GOtt bey einem Bild würcke / und bey dem anderen nit? 24. May. fol. 542
Miracul seynd zu verbergen/ wann nit die Ehr GOttes / und Nutzen deß Nächsten ein anderes erheischet. 4. May. fol. 466
Müßiggang ist zu fliehen. 14. May. fol. 501

N.

Neben-Menschens Heyl besorgen ist ein eigentliches Kennzeichen der Rechtglaubigen. 15. Junii. fol. 632
Neun-tägiger Andacht zu den H. Xaverium nutzlicher Gebrauch. 4. Mertz. fol. 234
In Nöthen muß man bey der Himmels-Porten/ und nit bey der Höllen anklopffen. 17. Jenner. fol. 63
Nothdürfftigen solle man zu Hülff kommen. 24. Mertz. fol. 312

O.

Obere sollen über ihre untergebene Krancke fleißig Sorg tragen. 27. Mertz. fol. 328
Obrigkeiten böses Exempel wie schädlich. 3. April. fol. 350
Obrigkeiten stehet nothwendig zu mit gutem Exempel vorzuleuchten. 18. April. fol. 403
Ordens-Stand ist von seinen Ordens-Kinderen zu lieben. 7. Februarii. fol. 141
Denen Ordens-Ständen wohlthätig seyn bringet Glück. 31. Mertz. fol. 341

P.

Pabst/ als Christi Stadthalter ist hoch zu Ehren. 11. Februarii. fol. 153
Predigen zierliche schaffen wenig Seelen-Nutzen. 2. Mertz. fol. 228
Wie sie seyn sollen/ daß sie nutzen. 22. Mertz. fol. 303
Sie anzuhören versaumen/ ist sehr schädlich. 25. May. fol. 546
Priester/ gegen selbige ist grosse Ehrenbietigkeit zu tragen. 26. Junii. fol. 678
Priesterthums grosse Würdigkeit. 24. Junii. fol. 670
Profession geistliche ablegen ist ein Werck von einem hohen Geschäfft. 22. April. fol. 423

R.

Rath/ eines Raths ist jederman bedürfftig. 18. Mertz. fol. 288

Rathschläg gute/ so man empfangen/ muß man fleißig ins Werck setzen. 26. Mertz. fol. 323
Reiche sollen nit karg seyn gegen die Arme. 6. Mertz. fol. 241
Reliquien heilige stillen die tobende Meers-Flutten. 1. April. fol. 344
Dero Wunder-würckende Krafft. 28. April. fol. 445

S.

Sacramenten heiliger öfftierer Gebrauch ist sehr nutzlich. 9. April. fol. 370
Schärffe der Straff muß mit gelinder Bescheidenheit vereinbahret werden. 13. April. fol. 385
Schmachen zugefügte großmüthig übertragen ist ein Zeichen/ daß man in der Tugend wohl gegründet seye. 24. Februarii. fol. 199
Schutz-Engel heilige seynd die beste Helffer. 11. May. fol. 488
Seynd für uns wachtsam. 5. Junii. fol. 593
Seelen-Eyfer deß H. Francisci Xaverii. 1. Jenner. fol. 4
Seelen-Eyfer wie verdienstlich bey GOtt. 21. April. fol. 418
In womb er bestehe. 5. Jenner. fol. 19
Wird mit himmlischen Trost belohnet. 12. Jenner. fol. 44
Seelen-Eyfer in weit entlegene Länder zu reisen/ alldorten die Seelen dem Himmel zu gewinnen. 10. April. fol. 373
Seelen zu gewinnen solle man keine Gefahr scheuhen. 12. April. fol. 381
Deß Seelen-Heyls grosse Wichtigkeit. 20. Mertz. fol. 297. 7. May. fol. 472
Seelen seiner ewiges Heyl suchen solle ihme ein weiser Mensch am angelegnisten seyn lassen. 20. May. fol. 527
Seelen-Heyl deß Nächsten ist also zu besorgen/ daß man seyn eignes Heyl vor allem in acht nehme. 30. Jenner. fol. 110
Seelen seiner eigenen solle man vor dem Heyl seines Nächsten obligen. 30. Jenner. fol. 110
Seelen-Jagd geistliche. 19. Februarii. fol. 182
Seelen zu gewinnen sich beeyferen / ist bey GOtt hochverdienstlich. 21. April. fol. 418
Seelig zu werden ist nothwendig/ daß man die Gesätz GOttes erfülle. 28. Jenner. fol. 104
Sorgfältigkeit grosse traget GOtt für seine Diener. 19. May. fol. 520
Stand/ in einem jeden lasset sich heilig werden. 29. Jenner. fol. 107
Standhafftigkeit heldenmüthige der neubekehrten Christen. 5. Mertz. fol. 236
Standhafftigkeit wird erforderet in unseren Bitten zu GOtt. 13. May. fol. 496
Zu Sterben verlangen. 13. Junii. fol. 626
Sterben in dem HErren ist die gröste Glückseeligkeit. 11. Junii. fol. 618

Straff billiche deren/ ſo in Guten nit verharren. 10. Jenner. fol. 36
Straff GOttes bleibet denen Böſen nit auß. 23. Mertz. fol. 308
Straff der Widergeltung. 11. April. fol. 377
Sünd laſſet GOtt zu / ob er gleich ſolche verhinderen kunte. 14. Mertz. fol. 274
Sünden lang in Buſen herum tragen iſt gefährlich. 4. Junii. fol. 589
Sünder/ wann er von denen Sünden abſtehet/ iſt glückſeelig. 5. May. fol. 468
Sünder einen eintzigen bekehren/ was groſſe Sach es ſeye. 21. Jenner. fol. 81

T.

Tauff deß H. groſſe Krafft / und Würckung. 26 May. fol. 549
Tod/ zu demſelben ſolle man ſich zeitlich bereiten. 20 Junii. fol. 652
Tod iſt ein Echo, oder Widerhall deß Lebens. 2. Jenner. fol. 7
Wie ſich der Menſch darzu bereiten ſolle. 6. Februarii fol. 137
Tod/ vor ſolchen ſolle der Menſch ſeine nothwendige Veranſtaltung machen. 6. April. fol. 360
Tods-Gedächtnuß ſolle allzeit in unſeren Gemüth ſchweben. 22. May. fol. 534
Todte auferwecken iſt eine der fürnehmſten Proben unſeres Glaubens. 28. May. fol. 557
Träume von GOtt / und dem Göttlichen hat der jenige / ſo deß Tags mit GOtt/ und dem Göttlichen umgangen. 20. April. fol. 413
Trübſalen ſeynd Kennzeichen der Liebe GOttes. 2. Februarii. fol. 124
Trübſalen außgeſtandene auf Erden werden im Himmel herzlich belohnet. 7. Junii. fol. 602
Tugend wahrhaffte wird auch von denen Heyden geſchätzet. 12. Februarii. fol. 157
Wenig Tugendſame ſeynd nutzbarer / als ein groſſe Anzahl Untugendſamer. 4. Februarii. fol. 130

V.

Verfolgungs-Zeiten/ ſo mehrmahlen die Kirchen geängſtiget/ nit außſtehen dörffen/ iſt ein groſſe Gnad von GOtt. 9. May. fol. 481
Verhinderen das Gute iſt unverantwortlich. 24. April. fol. 430
Vertrauen auf GOtt. 16. Mertz. fol. 280
Verzeyhen ſeinen Feinden iſt eine großmüthige Tugend. 18. Februarii. fol. 179
Unbeſtändigkeit in Guten wird billich geſtraffet. 10. Jenner. fol. 36
Unbeſtändigkeit in Dienſt GOttes iſt ſehr ſchädlich. 23. April. fol. 426
Unbild. Suche Schmach.
Unglaubige weit entlegene bekehren ſich zu der Kirchen/ wider welche die einheimiſche Ketzer ſtets ſtreitten. 11. Jenner. fol. 42

Unwiſſende in Glaubens-Sachen ſeynd blind an der Seelen. 6. May. fol. 472
Unwiſſende in Chriſtlicher Lehr ſeynd zu unterweiſen. 20. Jenner. fol. 75
Vorbitt der Heiligen iſt mächtig. 13. Mertz. fol. 270
Vorbotten unterſchidliche pfleget GOtt vor ſeiner Beſtraffung zu ſchicken. 18. May. fol. 516
Vorhaben gutes iſt nit zu verſchieben. 20. Februarii. fol. 158
Vorſteheren böſes Exempel wie ſchädlich. 3. April. fol. 350
Vorſteheren ſtehet nothwendig zu mit gutem Exempel vorzuleuchten. 18. April. fol. 403
Von Votiv-Gaaben/ ſo man nach beſchehenen Gelübden in denen Kirchen aufzuheben pfleget. 21. May. fol. 531

W.

Wahl bey einer geiſtlichen was zu beobachten. 19. April. fol. 407
Wahlfahrten von denen / vnd ihren Gelübden. 23. May. fol. 539
Wahrnen thut GOtt zuvor / ehe er ſtraffet. 18. May. fol. 516
Die Wahrheit groſſen Herren vortragen machet ſie glückſeelig. 19. Jenner. fol. 70
Der Welt Glückſeeligkeit iſt eine Unglückſeeligkeit zu nennen. 29. Junii. fol. 689
Werck gutes/ wann es zugleich auß Gehorſam geſchihet/ iſt dopplet verdienſtlich. 10. May. fol. 485
Werck gute wie ſie eigentlich ſolten beſchaffen ſeyn. 30. Junii. fol. 692
Weyh-Waſſers nutzlicher Gebrauch. 4. Jenner. fol. 15
Widergeltungs-Straff. 11. April. fol. 377
Widrige Zuſchl / in ſolchen iſt GOtt gleichwohl zu loben / und anzubetten. 19. Junii. fol. 649
Wort GOttes / wie es vorzutragen / daß es nutze. 22. Mertz. fol. 303
Das Wort GOttes anzuhören verabſaumen iſt ſehr ſchädlich. 25. May. fol. 546
Wunderwerck. Sihe Miracul.
Würden hohe ſeynd gefährlich. 17. Junii. fol. 641

Y.

Uberwindung eine eintzige macht gar offt andere Uberwindungen leicht. 31. Jenner. 112

Z.

Zeichen unterſchidliche ſchicket GOtt / bevor er ſtraffet. 18. May. fol. 516.

Ende deß erſten Theils.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google